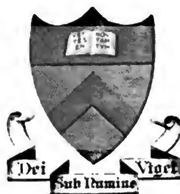
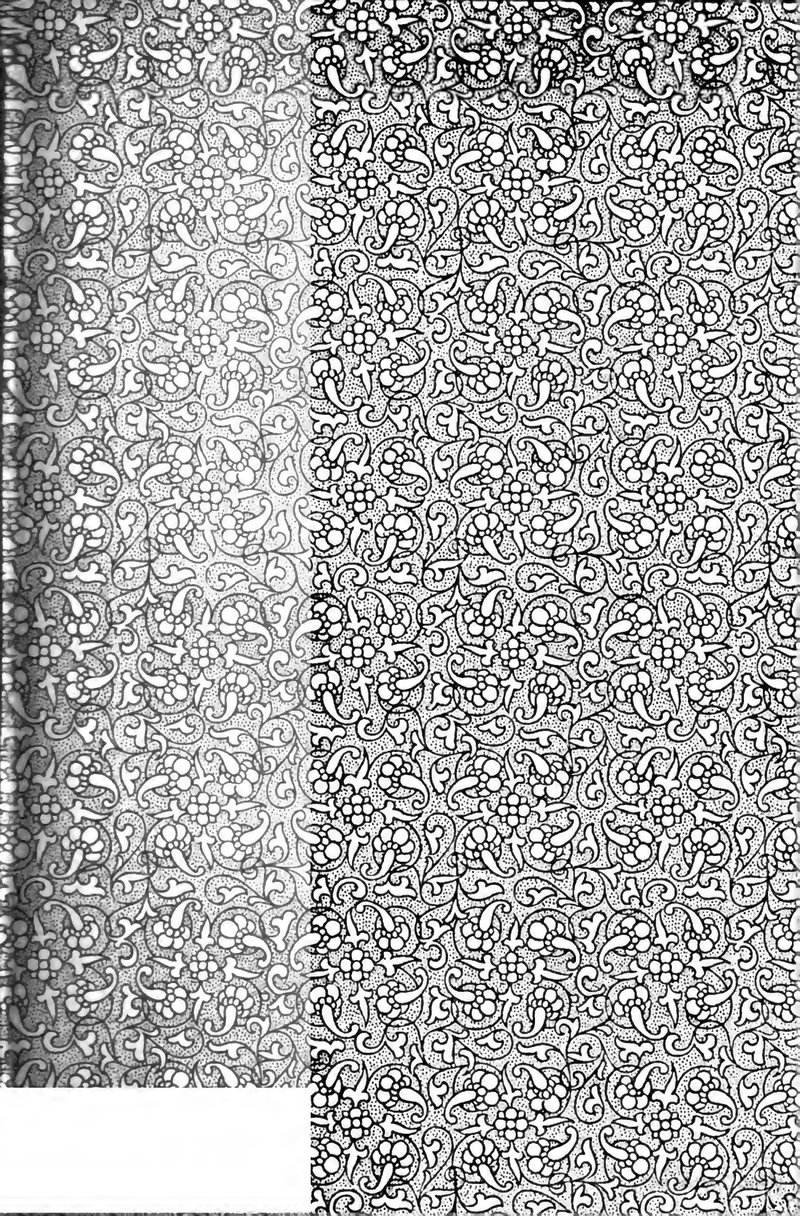
Berichte über handel und industrie

Germany. Reichsministerium des Innern


Dei
Sub Numine
Viget



Berichte

über

Handel und Industrie.

Zusammengestellt im Reichsamt des Innern.

Zweiter Band.





Berlin.
Carl Heymanns Verlag.
1901.

Verlags-Archiv 3396

Inhaltsverzeichniß.

Berichte über Handel und Industrie

Zusammengestellt im Reichsamt des Innern

Band II Berlin, den 4. Oktober 1900 Heft 1

Handel und Industrie in den Vereinigten Staaten von Amerika im zweiten Vierteljahr 1900.

(Nach einem Berichte des Kaiserlichen General-Konsuls in New York.)

I. Die eigentlichen Handelsverhältnisse.

Allgemeines. — Die allgemeine wirthschaftliche Lage hat sich im zweiten Vierteljahr 1900 nicht auf der Höhe halten können, auf welcher sie sich zu Ende des vorigen Jahres und zu Anfang dieses Jahres befunden hatte. Der Aufschwung, den Handel und Industrie nach dem Kriege mit Spanien nahmen, die Periode großer industrieller Gründungen, war nach mancher Richtung hin künstlich und ungesund. Die jetzige allgemeine Rückwärtsbewegung ist, ebenso wie es der Aufschwung des Vorjahres war, in vielen Fällen sprunghaft. Wenn auch die politischen Verhältnisse, insbesondere die bevorstehenden Wahlen, das Ihrige zur Unsicherheit der augenblicklichen Lage beitragen, so liegt doch der Hauptgrund der Erschütterung des Vertrauens auf den Weiterbestand der ungewöhnlich günstigen Wirthschaftslage mehr in dem allgemeinen Bewußtsein, daß der Aufschwung ein künstlicher war und der Periode der Gründungen unweigerlich die Periode der Konsolidirung folgen muß. Es bedeutet der Rückgang meist nur eine Rückkehr zu gesunden Verhältnissen, und darin liegt der Grund zu der Hoffnung, daß schwere Erschütterungen und Krisen sich werden vermeiden lassen, wenn nicht unvorhergesehene politische Verwickelungen eintreten. Am ersten und schwersten betroffen wurde durch den Rückgang die Eisen- und Stahlindustrie, bei der der Aufschwung so schnell und glänzend gewesen war. Auch die Textil-, die Leder- und die Papier-Industrie haben zu leiden. Die Kaufkraft und Kauflust der Bevölkerung hat entschieden nachgelassen, und die Detailgeschäfte sehen der Zukunft nicht ohne Sorge entgegen. Die neuen Bestellungen bei dem Zwischenhandel sowie direkt bei den Fabrikanten sind gegen Ende des zweiten Vierteljahres recht mäßig gewesen, und bei der Unsicherheit der Preise, die immer noch eine Neigung zum Fallen zeigen, gewinnt die Politik der Großkäufer, „von der Hand in den Mund" zu kaufen, immer mehr an Ausdehnung.

Der allgemeine Preisstand der großen Stapelartikel ist nach den Zusammenstellungen in Bradstreet's Handelsblatt folgender. Die Gesammt-

Vergleichsziffer der Preise ist seit dem 1. Februar d. J., als sie zu $93_{,107}$ den höchsten Stand erreichte, beständig gesunken und stellte sich am 1. August d. J. nur noch auf $86_{,679}$. Die einzigen Preissteigerungen (abgesehen von Vieh und Nahrungsmitteln) fanden statt bei Zucker, Kupfer, Blei, Zink, Harzen, Opium und Chinin. Diese Steigerungen sind rein spekulativer Art oder auf geringe Ernten, beziehungsweise geringe Zufuhren zurückzuführen. Weitere Abnahmen zeigen dagegen grüne Häute, Union- und Oakleder, Hanf, Flachs, Rohseide, Standard-Sheetings, Roheisen, Stahlblöcke, Weichkohle, Terpentin, Kalk, Nägel, Tannen- und Fichtenholz, Rohgummi und Felsphosphat. Die acht großen Stapelartikel der Eisenindustrie sind besonders für Vergleichszwecke zusammengestellt. Darnach erreichten die Preise am 1. Dezember 1899 den höchsten Stand mit der Ziffer $0_{,1328}$ und sanken von da ab bis zum 1. August d. J. bis auf $0_{,1031}$. Verglichen mit den Preisen im Dezember 1899 sind die Eisen- und Stahlpreise um 18 % und selbst im Vergleich zum 1. August 1899 um $6_{,4}$ % gesunken.

Die ersten sechs Monate des Kalenderjahres haben die seit 18 Jahren geringste Zahl von Zahlungseinstellungen ergeben. Selbst gegen das Jahr 1899 ergiebt sich noch eine Abnahme von $3_{,3}$ %, während gegen 1898 das Weniger etwa 25 %, gegen 1897 und 1896 noch mehr beträgt. Gestiegen ist gegen das Vorjahr die Summe der Verbindlichkeiten, die aber trotzdem gegen die Ziffern in den Jahren 1883 bis 1898 erheblich zurückblieb. Die Massenbestände haben gegen das Vorjahr gleichfalls zugenommen. Das Gleiche gilt von dem Verhältniß der Massenbestände zu den Verbindlichkeiten.

Die Anzahl der Zahlungseinstellungen hat besonders in New York und in den nordwestlichen Staaten zugenommen. Andererseits hat dieselbe in den östlichen Staaten um 8 %, in den westlichen um $10_{,5}$ %, in den südlichen um $2_{,5}$ %, in den Staaten an der Küste des Stillen Ozeans um $5_{,8}$ %, in den Territorien um 42 % abgenommen. Besonders bemerkenswerth ist die Abnahme in den Staaten Maine, Pennsylvania, Michigan, Missouri, Louisiana, Mississippi, Kansas und California. Die erheblichsten Zunahmen zeigen die Stadt New York, die Staaten New Jersey, Iowa, Texas und Oregon. Einige große Bankrotte in New York haben die ungedeckten Verbindlichkeiten in den Mittelstaaten nahezu verdoppelt. Auch in den Nordweststaaten hat die Summe der ungedeckten Verbindlichkeiten sehr wesentlich, um 35 %, zugenommen.

Wenn die Nachweise der Zahlungseinstellungen, abgesehen von einigen durch Spekulation veranlaßten Bankrotten in New York und New Jersey, die günstige Wirkung der besseren Geschäftslage erkennen lassen, so zeigen auf der anderen Seite die Ergebnisse der Clearing-Häuser den Umfang des Geschäftsrückganges in den letzten Monaten. Es stellte sich nämlich bei 80 Städten eine Verminderung um $10_{,9}$ % in den ersten sechs Monaten dieses Jahres gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres heraus. Jeder einzelne Monat ergab Abnahmen gegen das Vorjahr, die zwischen 10 bis 12 % schwankten. Die ersten Monate des Jahres 1899 waren die für den Betrag der Bankausgleiche bedeutungsvollsten in Folge des damals herrschenden

Gründungsfiebers, und diese können daher nicht als normales Vergleichsobjekt dienen. Auch waren auf der anderen Seite die Bankausgleiche in den Jahren der Depression seit 1893 sehr gering, so daß sich für den jetzigen Umfang schwer Vergleiche ziehen lassen. Es kann jedoch aus den Bankausgleichen gefolgert werden, daß die Zeiten der Ueberspekulation vorbei sind und normale Verhältnisse wiederkehren.

II. Die Industrie.

Der Eisenmarkt. In dem Berichte über das 1. Vierteljahr 1900,*) in welchem die Lage der Eisenindustrie geschildert wurde, sind bereits die möglichen Folgen der von der American Steel and Wire Company, dem Drahttrust, eingeschlagenen Politik der Preisherabsetzungen und Produktionsbeschränkungen erörtert worden. Es ist nun das, was niemand recht glauben oder zugeben wollte, nämlich ein Preissturz und Produktionseinschränkungen auf der ganzen Linie der mittelbar oder unmittelbar mit der Eisenindustrie zusammenhängenden Erzeugnisse eingetreten. Erst langsam und nur bei einigen Waaren, später schneller und allgemein erfolgte der Preisrückgang. Den letzten entscheidenden Stoß nach unten erhielten die Preise durch die in der letzten Konferenz der großen Eisenindustrie-Gesellschaften abgegebene Erklärung, daß die Preisvereinbarung aufgehoben und der Markt offen sei. Pittsburger Werke verkauften darauf zu Preisen, die niedriger waren, als die des Jahres 1898.

Seit Monaten haben die großen Gewerkschaften, die Carnegie Steel Company, die National Steel Company, die Federal Steel Company, die American Steel Hoop Company und die American Steel and Wire Company wöchentliche Konferenzen in New York abgehalten, um die Preise festzusetzen. Daß diese Preise jedoch nur nominelle waren und in den thatsächlichen Verkäufen heruntergedrückt wurden, war bald ersichtlich. Die Tonne Bessemer Roheisen, die vor zwei Monaten noch zu 24 $ notirt wurde, wird zu 17 $ angeboten. Bessemer Billets sanken von 37 und 38 $ auf 21 $, und noch niedrigere Preise sind bevorstehend. Größere Preisrückgänge sind jedoch in Fertigfabrikaten zu verzeichnen. Stahlstäbe haben von 2,5 Cents für das Pfund bis auf 1,2 Cent nachgegeben, auch Stahlbleche, die noch im Herbst vorigen Jahres kaum zu haben waren, sind bis auf 1,2 Cent für das Pfund gesunken. Weiterhin sind Träger, Rohre und Feinbleche erheblich zurückgegangen, und eine lebhaftere Nachfrage wird nur für Rohre erwartet. Connellsville Gießereikoks steht auf 3 $ und Hochofenkoks auf $2^1/_2$ $. Pennsylvania Bahnkoks wird mit 2 bis $2^1/_2$ $ angeboten; doch ist die Nachfrage sehr gering.

Um einem weiteren Preisrückgang vorzubeugen, erstreben die größeren Gesellschaften eine Herabminderung der Produktion durch Ausblasen von Hochöfen und Stillsetzen von Stahl- und Walzwerken. Die Nachrichten vom 1. August d. Js. geben die Produktionsfähigkeit der in Betrieb befindlichen

*) Siehe Band I Heft 22 der Berichte über Handel und Industrie.

Hochöfen auf 244 426 t in der Woche an, eine Produktion, die um 51 950 t geringer ist, wie die am 1. Juni d. Js. ermittelte. Die Gesammterzeugung von Roheisen in der ersten Häfte 1900 wird auf 7 642 569 Grosztons veranschlagt. Die Vorräthe in den Händen der Produzenten werden Anfangs August auf 616 000 t geschätzt. Sollten die Preise für Roheisen weiter fallen, was nicht ausgeschlossen ist, so wird eine Reihe Hochöfen unfreiwillig zum Stillstand kommen. In der Zeit des schnellen Steigens der Preise ist eine ganze Anzahl älterer Anlagen wieder ins Leben gerufen worden, deren Produktionskosten so hoch sind, daß sie den Preisrückgang nicht vertragen können. Diese Anlagen sind ohne Weiteres dem Ausblasen verfallen; doch auch andere Werke, die bezüglich der Erze oder Koks ungünstig situirt sind, werden zum Stillstand gezwungen werden. Nach den letzten Nachrichten sind auch die Kokspreise schwankend geworden; einem schnellen Preissturze steht indeß entgegen, daß die Produktion im Connellsville-Bezirke von Woche zu Woche um ca. 20 000 t abnimmt. Die festeste Stellung hat bisher die Ore Association behauptet, die in der letzten in Cleveland abgehaltenen Versammlung beschloß, den Preis der Erze nicht herabzusetzen. Standard-Bessemer Erz bleibt auf $5_{,50}$ $, ab Superior-Häfen. An den Frachtraten ist trotz mancher Versuche nicht viel geändert worden. Der Transport ausreichender Mengen von Erzen für den jetzigen Bedarf der Hochöfen ist gesichert. Neben der Einschränkung der Produktion der Hochöfen tritt nun noch die Lohnfrage in den Vordergrund. Es ist nicht zu umgehen, daß bei den niedrigeren Preisen am Schlusse des 2. Vierteljahres 1900 auch die Löhne, die in den letzten zwei Jahren im Durchschnitt um rund 20 % gestiegen waren, herabgesetzt werden, und es liegen, abgesehen von den Fällen der gleitenden Lohnskalen, zahlreiche Meldungen über Lohnherabsetzungen in Höhe von 10 bis 15 % vor. Die heiße Zeit im Juni und Juli d. Js. wird wegen des üblichen Stillstands der Werke zu Inventur- und Reparaturzwecken, zumeist auch zum Abschließen neuer Lohnskalen mit den Arbeitern und Arbeitervereinigungen benutzt. In diesem Jahre dehnen sich die Betriebsstillstände in Folge andauernder Lohnstreitigkeiten sehr lange aus. Namentlich sind die Werke im mittleren Westen und im Süden zu längerer Betriebseinstellung genöthigt. Vollständig geschlossen sind noch die Werke der American Sheet Steel Company, der American Tin Plate Company, der American Steel Hoop Company und der Republic Iron and Steel Company. Größere Arbeiterentlassungen und Betriebseinstellungen hatten bereits früher für kürzere oder längere Zeit in den Werken der American Steel and Wire Company und der Federal Steel Company stattgefunden. Zur Zeit dürften etwa 3/4 von den Walzwerken stillstehen. Eine vollständige Regelung der noch schwebenden Lohnfrage ist nicht vor September zu erwarten. Auch die Wiederaufnahme des Betriebes in vollem Umfange dürfte sich bis dahin verzögern.

Da durch Produktionseinschränkungen eine Erleichterung des gedrückten Eisenmarktes mit Sicherheit nicht zu erreichen ist, wendet sich die Aufmerksamkeit mehr dem Export zu. Nun kommen für die Möglichkeit der Aus-

fuhr amerikanischer Halb- und Ganzfabrikate in der Hauptsache zwei Fragen in Betracht: Wie ist die Aufnahmefähigkeit und die Preislage der auswärtigen Märkte beschaffen, und wie stellen sich die Produktionskosten und die Frachten? Die seit Anfang d. Js. anhaltende strenge Zurückhaltung der Käufer auf dem amerikanischen Markte und der dadurch hervorgerufene Preissturz hat niederdrückend nicht nur auf die Aktienbörse, sondern auch auf den europäischen Markt im Allgemeinen gewirkt. Die Aufnahmefähigkeit und die Preise in Europa entsprechen daher nicht mehr dem vorigen Stande. In der Erwartung, die amerikanischen Produzenten und Händler bereit zu finden, zu Schleuderpreisen zu verkaufen, werden allerdings zahlreiche Kaufangebote von Europa gemacht. Man denkt jedoch in Amerika nicht daran, mit Opfern zu verkaufen, und besonders in Roheisen wird die erwartete Fluth billiger Waare sich nicht einstellen. Die von Amerika ausgehenden Verkaufsangebote tragen durchaus nicht den Charakter des Verkaufes um jeden Preis. Die Ausfuhr von Roheisen betrug in den Monaten Januar bis Mai d. Js. (beide eingeschlossen) nicht mehr als 58061 t und in den 11 Monaten bis zum 1. Juni 1900 nicht mehr als 144001 t, also die Hälfte der Ausfuhr in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Was die Produktionskosten in Amerika betrifft, so ist zu bemerken, daß dieselben keineswegs sehr eingeschränkt worden sind. Nahezu die einzige Möglichkeit einer Reduzirung liegt augenblicklich in den Löhnen und ist daher sehr gering im Verhältniß zu den Gesammtkosten. Lohnherabsetzungen sind auch nicht so leicht durchzuführen und haben gewöhnlich Arbeitseinstellungen und Betriebsverluste im Gefolge. Selbst die bestgelegenen Hochöfen des Alabama-Bezirkes dürften die Tonne Roheisen nicht unter 10 $ herstellen können. In Virginia ist der mindeste Herstellungspreis 12 bis 14 $, in Pennsylvania wenigstens 14 $. Dies sind die Produktionsgrundpreise, unter die hinunter zu gehen die Werke noch keinerlei Veranlassung finden dürften.

Die Frage, für welche es zur Zeit keine sichere Lösung giebt, ist die Frage der Frachtsätze für den Eisenbahn- und Ozean-Transport. Die größte Ziffer in der Frachtkalkulation werden in nächster Zeit die Ozeanfrachten ausmachen. Mit einer geringen Baumwoll-Ernte und Ausfuhr in Aussicht werden die Frachten für südliches Roheisen in den Golfhäfen Mangels Angebots von Schiffsraum kaum geringer werden. Die Ozeanfrachten von atlantischen Häfen sind nach Zurückziehung zahlreicher Dampfer der regelmäßigen Linien in weiterem Steigen begriffen. Die einzige Möglichkeit der Ermäßigung der Frachten liegt bei den Bahnen. Diese sind nun allerdings durch die Betriebseinstellungen und Einschränkungen sowie durch die geringe Lebhaftigkeit des Verkehrs in Erz, Kohle, Koks, Roheisen und Halbfabrikaten gegenüber dem Vorjahre in den Betriebsergebnissen nicht unerheblich geschädigt worden, und sie werden jede Begünstigung in Frachtraten, besonders für Exportgüter gewähren, sofern dieselbe einen lebhafteren Verkehr in Aussicht stellt. Die augenblickliche Fracht für Roheisen von Pittsburgh nach New York beträgt $2,_{80}$ $ für die Tonne in Wagenladungen

von mindestens 15 t. Die Fracht von Chicago nach New York beträgt $4^1/_2$ $. Die entsprechenden Sätze für Stahlblöcke stellen sich auf $2_{,50}$ und 5 $; doch soll versucht werden, für Bessemer Billets Durchfrachten von $4^1/_2$ $ von Pittsburgh nach Liverpool zu erhalten. Verhandlungen über Frachtermäßigungen für den Export sind im Gange.

Das Hauptbestreben der amerikanischen Werke wird sich anscheinend weniger auf die Ausfuhr von Roheisen und Halbfabrikaten wie Rohschienen, Stahlknüppel &c., als vielmehr auf die Ausfuhr von Fertigfabrikaten richten. Aus den Zahlen der Ausfuhrstatistik des Bundesschatzamts läßt sich mit Sicherheit ersehen, daß in den letzten elf Monaten des Fiskaljahres die Ausfuhr von Knüppeln (nicht für Drahtfabrikation), von gezogenem Draht aller Art, von Drahtnägeln und Stahlschienen erheblich zugenommen hat. Die Ausfuhr anderer Walzwerks-Erzeugnisse, besonders diejenige von Drahtknüppeln und Stahlbillets, ist unregelmäßig gewesen und im Ganzen zurückgegangen.

Welchen Verlauf die Ausfuhr der Eisen- und Stahlfabrikate in den nächsten Monaten nehmen wird, läßt sich, da die Spekulation in Roheisen und Halbfabrikaten eine große Rolle spielt, nicht genau sagen; doch ist begründete Aussicht dafür vorhanden, daß die von vielen Seiten befürchtete Ueberfluthung des englischen und kontinentalen Marktes mit im Preise sehr niedrigen Verkaufsanerbietungen vor der Hand nicht eintreten wird. Eine verschärfte Konkurrenz mit den Vereinigten Staaten von Amerika dürfte in südamerikanischen, australischen und südafrikanischen Märkten bevorstehen. In Erzeugnissen des Maschinenbaues stehen auch dem europäischen Markte umfangreichere Angebote bevor.

Von Bedeutung für die Ausfuhr ist die Bildung von zwei neuen Trusts. Unter dem Namen The Crucible Steel Company of America ist eine Vereinigung der Tiegelgußstahlwerke im Osten mit einem Kapital von 50 Millionen Dollars erfolgt. Im Ganzen sind 13 Werke in der neuen Gesellschaft aufgegangen. The American Bridge Company ist der Name der Vereinigung von 25 der bedeutendsten Eisenkonstruktionswerke der Vereinigten Staaten. Das Unternehmen ist mit 70 Millionen Dollars kapitalisirt und umfaßt ca. 90 % der Produktion in Eisenkonstruktionen. Unter Anderen gehören dazu die Keystone Bridge Works, die Pencoyd Iron Works und die Berlin Jron Bridge Company. Eine besonders umfangreiche und sorgfältig eingerichtete Abtheilung wird den Export mit allen Kräften zu fördern suchen. Die Wellblechwerke haben sich unter der Bezeichnung National Roofing and Corrugating Company vereinigt. Das Kapital der neuen Gesellschaft beträgt angeblich 50 Millionen Dollars.

Ueber die Produktion von Eisen und Stahl im Jahre 1899 hat nunmehr die American Iron and Steel Association ihren Jahresbericht herausgegeben. Die Zahlen sind folgende:

Der Gesammtverbrauch von Eisenerz betrug ca. 25 200 000 Großtons, gegen 21 193 000 Tons im Jahre 1898. Eingeführt wurden 674 082 Tons, so daß sich der Verbrauch amerikanischer Eisenerze auf 24 525 918 Tons stellte.

Die Gesammtproduktion von Koks wird im Engineering and Mining Journal zu 18 025 256 Shorttons angegeben und würde demnach um ca. 2 Millionen Shorttons größer gewesen sein als im Jahre 1898. Die Verfrachtungen von Koks aus dem Connellsville-Bezirke erreichten 1899 den Betrag von 10 129 764 Shorttons. Der Durchschnittspreis für Hochofenkoks war $1{,}_{25}$ $, für Gießereikoks 2¼ $ für die Shortton.

Die Produktion von Roheisen wird auf 13 620 703 Großtons gegen 11 773 934 Großtons im Jahre 1898 veranschlagt. Die Antheile der hauptsächlich in Betracht kommenden Bezirke waren, wie folgt:

	Tons
Pennsylvania	6 558 878
Ohio	2 378 212
Illinois	1 442 012
Alabama	1 083 905
Virginia	365 491
Tennessee	346 166
Sonstige Produktion	1 446 039
Zusammen	13 620 703.

Mit Rücksicht auf den Brennstoff vertheilte sich die Produktion folgendermaßen:

	Tons
Koks	11 736 385
Anthracit und Koks	1 558 521
Anthracit	41 031
Holzkohle	284 766
Zusammen	13 620 703.

Die Produktion von Spiegel- und Ferromangan-Eisen belief sich auf 219 768 Tons gegen 213 769 Tons im Jahre 1898. Die Einfuhr von Manganerzen stieg auf 188 349 Tons.

Um eine vollständige Zusammenstellung zu geben, ist es erforderlich, auf die Produktion von Bessemer- und Martinstahl näher einzugehen. Die Produktion von Bessemer-Stahlingots stieg auf 7 586 354 Tons und war mit dieser Ziffer um 14 % größer als im Jahre 1898. Dieselbe vertheilte sich, wie folgt:

	Großtons
Pennsylvania	3 968 779
Ohio	1 679 237
Illinois	1 211 246
Andere Staaten	727 092
Zusammen	7 586 354.

Die Gesammtproduktion von Martinstahl stellte sich auf 2 947 316 Großtons, gegen 2 230 292 Großtons im Jahre 1898. Die Zunahme betrug 31 %. Es produzirten:

	Großtons
Neu England	57 124
New York und New Jersey	61 461
Pennsylvania	2 393 811
Ohio	117 458
Illinois	246 183
Andere Staaten	71 279
Zusammen	2 947 316.

Nach der Art der Herstellung ergaben sich folgende Resultate:

	Basische Herstellung Großtons	Saure Herstellung Großtons
Neu England	16 171	40 953
New York und New Jersey	26 439	35 022
Pennsylvania	1 716 017	677 794
Ohio	64 462	52 996
Illinois	213 643	32 540
Andere Staaten	43 694	27 585
Zusammen	2 080 426	866 890.

Ausschließlich basischen Martinstahl stellten 16 Werke her, ausschließlich sauren Martinstahl 42 Werke, während beide Verfahren in 18 Werken angewandt wurden.

Die Herstellung von Tiegelstahl erreichte die Höhe von 101 213 Großtons, gegen 89 747 Großtons im Jahre 1898.

Die Gesammtproduktion von Stahl war:

	Großtons
Bessemerstahl	7 586 354
Basischer Martinstahl	2 080 426
Saurer Martinstahl	866 890
Tiegelstahl	101 213
Andere Stahlsorten	4 974
Zusammen	10 639 857
1898	8 932 857.

Schienen wurden in folgenden Mengen hergestellt:

	Großtons
Schienen aller Art	2 272 700.

Davon waren:

	Großtons
Bessemer Stahlschienen aus amerikanischen Ingots	2 240 767
Aus fremden Ingots und Altmaterial	29 818
Martinstahlschienen	523
Eisenschienen	1 592
Zusammen	2 272 700.

Die Produktion von Schienen erhöhte sich gegen das Vorjahr um 14 %.

Die folgende Tabelle zeigt die Herstellung von Konstruktionsmaterial aller Art:

	Großtons
Neu England, New York, New Jersey . .	29 604
Pennsylvania	847 371
Kentucky, Alabama	304
Ohio	20 941
Colorado, California	8 057
Zusammen . . .	906 277.

Das Mehr gegen 1898 betrug 29 %.

An Grob- und Feinblechen wurden 1 903 505 Großtons hergestellt gegen 1 448 301 Großtons im Jahre 1898.

Die Produktion von Walzdraht und Drahtknüppeln stieg von 1 071 683 Großtons im Jahre 1898 auf 1 099 376 Großtons im Jahre 1899, nahm mithin um 2,5 % zu.

Die Gesammtproduktion aller Eisen- und Stahl-Walzfabrikate wird nach Vorstehendem, einschließlich 85 015 Großtons Nagelbleche, auf 10 357 397 Großtons veranschlagt und zeigt im Vergleiche zu der Erzeugung im Jahre 1898 eine Zunahme von 21 %.

Ueber die Produktion von Kohlen und Koks enthält das Engineering and Mining Journal folgende Angaben:

	1899		
		Werth ab Grube	
	Tons	zusammen	für die Tonne
		Dollars	
Bituminöse:			
Alabama	7 484 763	7 484 763	1,00
Alaska	2 300	12 282	5,34
Arkansas	913 743	1 233 553	1,35
California	167 161	430 631	2,58
Colorado	4 747 812	8 308 671	1,75
Georgia	203 775	183 081	0,90
Illinois	23 434 445	18 443 946	0,78
Indiana	6 158 224	5 542 402	0,90
Indianer-Territorium .	1 404 442	2 106 663	1,50
Iowa	4 675 000	5 937 350	1,27
Kansas	4 096 895	5 124 248	1,25
Kentucky	4 668 800	3 720 100	0,80
Maryland	5 080 248	4 318 211	0,85
Michigan	500 000	720 000	1,44
Missouri	3 191 811	3 582 111	1,12
Montana	1 409 882	2 227 998	1,58
Nebraska	1 000	3 000	3,00
New Mexiko	1 049 034	1 600 588	1,52
Nord-Carolina . . .	26 994	37 792	1,40
Nord-Dakota	120 597	120 597	1,00
Ohio	16 695 949	14 191 557	0,85

		1899 Werth ab Grube	
	Tons	zusammen	für die Tonne
		Dollars	
Oregon	86 886	232 854	2,68
Pennsylvania	73 066 943	57 722 885	0,79
Tennessee	3 736 134	3 706 617	0,99
Texas	940 622	1 646 088	1,75
Utah	882 496	1 553 193	1,76
Virginia	2 111 391	1 372 404	0,65
Washington	1 917 607	3 355 812	1,75
West-Virginia	18 201 189	11 830 773	0,65
Wyoming	4 525 207	5 656 509	1,25
Zusammen	191 501 350	172 406 679	0,90
1898	165 435 389	129 039 154	0,78
Cannel:			
Kentucky	36 639	91 597	2,50
Zusammen	36 639	91 597	2,50
1898	49 889	134 700	2,70
Anthracit:			
Colorado	59 067	162 434	2,75
Pennsylvania	60 518 331	103 486 346	1,71
Zusammen	60 577 398	103 648 780	1,71
1898	52 848 605	81 445 937	1,54
Zusammen, Kohle	252 115 387	276 147 056	1,10
1898	218 333 883	210 619 791	0,96
Koks:		Werth ab Ofen	
Alabama	1 798 612	4 676 391	2,60
Colorada	455 783	1 253 403	2,75
Georgia	44 529	92 748	2,08
Illinois	2 000	3 300	1,65
Indiana	2 105	4 105	1,95
Indianer-Territorium	29 362	95 426	3,25
Kansas	200 000	600 000	3,00
Kentucky	55 580	79 201	1,42
Missouri	4 560	8 803	1,93
Montana	59 072	401 779	6,80
New Mexiko	33 661	110 046	3,27
Ohio	73 391	183 477	2,50
Pennsylvania	12 192 570	29 871 796	2,45
Tennessee	440 157	864 073	1,91
Utah	26 700	122 820	4,60
Virginia	555 507	1 027 688	1,85
Washington	31 283	117 311	3,75
West-Virginia	2 004 405	2 512 709	1,25
Wyoming	15 979	55 926	3,50
Zusammen, Koks	18 025 256	42 081 002	2,33
1898	15 938 556	31 109 680	1,95.

Die Ausfuhr von Kohle und Koks aus den Vereinigten Staaten von Amerika ist in letzter Zeit, besonders während der Bergarbeiter-Ausstände in Deutschland und Oesterreich, ein Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit gewesen. Die Aussichten, gute Kohlen aus Amerika zu erlangen, sind für Nord- und Ostseehäfen nicht günstig. Die amerikanischen Gruben und Kohlenhändler sind zwar gern bereit, Kohlen zu verkaufen, doch gehen die Angebote selten über Kohle ab Grube oder höchstens frei Dock hinaus. Von Bedeutung für die deutsche Industrie kann die amerikanische Kohle nur dann werden, wenn in Deutschland sehr hohe Kohlenpreise und ausgesprochener Kohlenmangel andauernd herrschen, so daß auch eventuell die hohen Frachten getragen werden können. In normalen Zeiten selbst wird sich die Verschiffung amerikanischer Kohle nach Deutschland nur dann lohnen, wenn regelmäßige Verladungen auf besonderen, billig fahrenden Schiffen stattfinden und die Lade- und Löschvorkehrungen in den Häfen für schnelle und billige Umladung eingerichtet werden. Zur Sicherung annehmbarer Eisenbahnfrachten in Amerika und von günstigen Ozeanfrachten sind große Kapitalien erforderlich. Die Bestrebungen deutscher Händler, kleinere Sendungen, besonders auf Konsignation, zu erlangen, versprechen keinen Erfolg.

Ueber die Ausfuhr von Kohlen und Koks in den letzten beiden Jahren giebt die hier anschließende Aufstellung Aufschluß:

	1898		1899	
	Tons	Dollars	Tons	Dollars
Kohle:				
Anthracit	1 350 948	5 712 985	1 707 796	7 140 100
Bituminöse	3 152 457	6 699 248	4 044 354	8 573 276
Zusammen	4 503 405	12 412 233	5 752 150	15 713 376
Davon nach:				
Großbritannien	7 845	30 319	51	163
Frankreich	—	—	1 554	5 386
Deutschland	27	158	9	45
Sonstigem Europa	19 228	53 945	33 708	91 572
Canada	3 362 386	9 624 042	4 376 287	12 543 913
Mittelamerika	3 752	10 054	5 546	19 454
Mexiko	371 340	1 076 174	560 059	1 424 103
San Domingo	4 069	11 714	3 341	10 758
Cuba	246 611	497 363	337 678	637 103
Puerto Rico	10 102	20 543	21 654	45 640
Sonstigem Westindien	226 936	494 019	218 941	456 576
Brasilien	42 034	154 353	27 851	99 785
Columbien	10 311	17 671	21 951	60 547
Sonstigem Südamerika	64 406	139 456	38 931	70 750
Philippinen-Inseln	11 085	27 839	61 815	137 866
Asien und Ozeanien	67 686	153 438	37 119	96 479
Anderen Ländern	55 587	101 115	5 655	13 236
Zusammen	4 503 405	12 412 233	5 752 150	15 713 376
Koks	199 562	600 931	280 196	858 856.

Glas und Porzellan. Die geringe Bauthätigkeit im Osten wie im Westen hat den Bedarf an Fensterglas sehr eingeschränkt. Der Trust hat durch die billigsten Angebote unter Umgehung der Zwischenhändler die Detailhändler und einen Theil der Großhändler mit großen Vorräthen versehen, die jetzt nicht verbraucht werden können. An eine Hebung der Bauthätigkeit und damit an einen größeren Verbrauch von Fensterglas ist in diesem Jahre nicht mehr zu denken. Die Produktion wird trotzdem in der nächsten Campagne vergrößert werden, wenn nicht Arbeitermangel sich in nachtheiliger Weise fühlbar macht. Von Seiten des Trusts sowohl wie der unabhängigen Glashütten werden den Arbeitern die verlockendsten Anerbietungen gemacht. Der Trust hat der Glasarbeiter-Vereinigung 5000 Aktien angeboten, wenn die Arbeiter sich verpflichten, nur in den Hütten des Trust zu arbeiten, während die unabhängigen Werke jedem Arbeiter, der nur für sie arbeitete, eine Baarprämie nach Schluß der Campagne in Aussicht stellten. Trotz der Höhe der Vorräthe und der schlechten Verbrauchsaussichten hat der Trust, um den Markt ganz in die Hand zu bekommen, größere Importaufträge ertheilt. Die vom Trust in Boston eingerichtete Agentur, die dazu bestimmt ist, den Importeuren das Geschäft zu nehmen, hat den erwarteten Erfolg nicht gehabt, da die Arbeiter sich weigerten, die kleineren Formate herzustellen, und so war der Trust schließlich gezwungen, selbst zu importiren. Man sagt, daß ein großer Theil der 200 000 Kisten betragenden Bestellung von den belgischen Werken mit Rücksicht auf die alten Kunden abgelehnt wurde. Nach wie vor wird auf dem Fensterglasmarkte zwischen amerikanischen Fabrikanten und den Importeuren ein scharfer Wettbewerb bestehen, der die Preise nicht anziehen läßt. Eine Verlegung der Werke der National Glass Company aus den Indiana Gasfeldern bei Dunkirk, Greentown, Marion und Summitville nach dem Pittsburgher Bezirke soll bevorstehen. Mangel an Gas und ungünstige Transportverhältnisse sollen die Ursache des beabsichtigten Umzuges sein. Bedeutende Zugeständnisse in den Löhnen, unter anderem auch Baarzahlung und Abschaffung des Trucksystems, sind der Gewerkschaft der Grünglasflaschenbläser gewährt worden. Die Industrie gepreßter und nachgeschliffener Glaswaaren hat in Amerika weitere Fortschritte gemacht und die Einfuhr dieser Waaren auch in Novitäten beeinträchtigt. Der Trust für gepreßte Waaren, The National Glass Company, berechnet in seinem Jahresberichte seinen Nettoverdienst auf 323 500 $.

Für Porzellanwaaren, weiße und dekorirte Waaren, liegen die Aussichten für das Herbst- und Wintergeschäft günstig, da nur geringe Läger vorhanden sind. Die durch die Arbeitseinstellung in englischen Töpfereien vortheilhaften Aussichten für die Einfuhr von irdenen Waaren, Tafel- und Haushaltungsgeschirren sind nicht ausgenutzt worden; vielmehr hat die heimische stetig fortschreitende Industrie Vortheil daraus gezogen. Bemerkenswerth ist die Thatsache, daß die von Großbritannien kommenden Porzellanwaaren fast ausschließlich über Baltimore und Newport News auf Durchkonnossemente nach dem Inneren gehen. Auf diesem Wege wird nicht allein eine Ersparniß in den Frachten, sondern auch eine Erleichterung in

der Zollabfertigung erreicht, die schneller und entgegenkommender in Inlandplätzen wie in New York erfolgt.

Leder. Auch auf den Ledermarkt hat die allgemeine Depression eingewirkt und besonders die Schuhfabriken und den Handel mit Schuhen in Mitleidenschaft gezogen. Ueberproduktion und hohe Häutepreise haben die vor einem Jahre noch so aussichtsvolle und blühende Fabrikation von Glazed Kid zum Verkaufen mit Verlust und zu bedeutenden Betriebseinschränkungen gezwungen.

Eine neue Gesellschaft, deren Kapital angeblich 10 Millionen Dollars beträgt, soll sich zum Zwecke der Ausbeutung der Cordner-Patente zur Herstellung von künstlichem **Gummi** aus Rhea-Faser gebildet haben. Wie der aus Maisöl hergestellte Kunstgummi wird auch der neue Rhea-Gummi als Mischung mit Para und sonstigem Gummi zur Herstellung minderwerthiger und billiger Gummiwaaren benutzt. Als Ersatz für guten Naturgummi kann die neue Erfindung nicht verwendet werden.

Chemikalien, Drogen. Das Geschäft auf dem Chemikalien- und Drogenmarkte wird in Folge großer Bestellungen und belangreicher Abschlüsse zu Ende des vorigen und zu Anfang des neuen Jahres wie auch in Folge eingeschränkter Spekulation als ein ruhiges und günstiges bezeichnet. Der Markt und die Preise waren mit wenigen Ausnahmen bisher ohne wesentliche Schwankungen. Die Bestände werden im Allgemeinen als gering und höhere Preise als bevorstehend bezeichnet.

Im Farbstoffmarkte macht sich die starke Stellung der Kohlentheerfarbstoffe immer bemerkbarer. Cochenille und Gelbholz haben an Wichtigkeit verloren, und besonders ist natürlicher Indigo gegenüber dem synthetischen in den Hintergrund getreten. Ein Gleiches kann von Blauholz und Krapp gesagt werden. Sumach allein konnte seine Stellung behaupten. Die Preise sind mit Ausnahme derjenigen für Sumach und Indigo, welche letzteren die geringe Ernte aufrecht erhält, im Sinken. Gambier war lebhafter Spekulation unterworfen, und die Preise zeigten daher lebhafte Schwankungen. Zur Zeit ist Gambier indeß fester und bei geringen Beständen zu höheren Preisen neigend. Der scharfe Wettbewerb der Fabrikanten hat die Preise für doppeltchromsaures Kali von $9^1/_2$ bis auf $8^1/_2$ Cents herabgedrückt. Die Verbesserung der einheimischen Waare hat den Import sehr eingeschränkt. Doppeltchromsaures Natron ist ohne Veränderung im Markte. Katechu und Dividivi waren gleichmäßig, im Ganzen aber schwach begehrt. Große Nachfrage und geringe Angebote haben Galläpfeln einen erheblichen Preisaufschlag gebracht. Gerbsäuren sind seit Januar um etwa 100 % im Preise gestiegen.

Die Spekulation in Opium war geringer; die Preise schwankten nur wenig. Sobald sichere Nachrichten über die Ernten vorliegen, werden die Preise sich stetigen. Größere Schwankungen hatte Morphium durchzumachen. Augenblicklich scheinen die Preise zu $1,_{80}$ bis $1,_{90}$ Dollar fest bleiben zu wollen. Die Chininpreise schwankten mit den Preisen für Chinarinde auf dem Amsterdamer Markte. Im März erfolgte ein allgemeiner Preisrückgang sowohl für einheimische wie für importirte Waare. Seitdem ist der Markt

stetig geblieben; doch sieht man leichten Preissteigerungen entgegen. Roher und raffinirter Kampher sind erheblich in die Höhe gegangen. Sehr schwankend war in Folge des Vorgehens der britischen Regierung der Preis von Karbolsäure. Derselbe stieg in der Zeit vom 11. bis 25. Januar d. Js. um nahezu 100 %, sank im Mai von 40 auf 20 Cents und hob sich in letzter Zeit wieder auf 23 Cents. Salicylsäure und salicylsaures Natron stiegen mit der Karbolsäure. Salicylsäure ging bis auf 65 Cents herauf, fiel jedoch später wieder bis auf 53 Cents.

Alkohol aus Getreide ist in Folge der steigenden Getreidepreise trotz schwacher Nachfrage gestiegen. Dagegen sind die Preise für Holzalkohol bei geringem Bedarf und großen Vorräthen gewichen. Die Notizen für Citronensäure sind bei starkem Begehr für die Waare im Steigen. Menthol schwankte mehrfach im Preise und steht jetzt niedriger als im Januar. Naphtalin ist bei guter Nachfrage und geringem Angebot fest.

Wenig zufriedenstellend für die hiesigen Fabrikanten ist augenblicklich die Lage des Leimmarktes. Durch den Schutzzoll und den großen Bedarf hatte sich die Herstellung von Knochenleim billigerer Qualität erheblich gesteigert. Nachdem jedoch die Anfragen nach Knochen- und Lederleimen und damit die Preise gesunken sind, erscheint die Zukunft der Industrie wenig günstig, zumal auch Kasein anfängt, als gefährlicher Konkurrent aufzutreten. In der Herstellung von Lederleimen beginnt man der Produktion besserer Qualitäten durch verbesserte Fabrikationsmethoden und moderne Einrichtungen größere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Für den Import sind die Aussichten für die Zukunft nach dieser Richtung nicht besonders ermuthigend. Das letztere gilt auch für feinere Gelatine, deren Herstellung auch für feinste Qualitäten beachtenswerthe Fortschritte gemacht hat.

Die vorjährige Knappheit an Material und die gewaltige Preissteigerung im Terpentinmarkte hatten zu Anfang dieses Jahres zu ausgedehnten Vorbereitungen für eine möglichst große Ausbeute geführt. Die Aussichten auf eine ergiebige Ernte sind jedoch durch andauernd nasses Wetter und Mangel an Arbeitern sehr gering geworden. Die Schätzungen des Umfanges der Ernte schwanken. Die günstigsten Angaben erwarten eine Ernte, die etwa 5 % größer ist als die vorjährige, während pessimistische Ansichten dieselbe höchstens der vorjährigen gleich schätzen. Die Bestände an Terpentin und Harz sind augenblicklich größer als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Auf erheblich niedrigere Preise scheint man nicht zu rechnen, wenn auch der hohe Preis von $46\frac{1}{2}$ Cents kaum wieder erreicht werden dürfte. In den letzten Monaten haben in Folge des Umstandes, daß die Faktors selbstständig exportiren, erhebliche Verschiffungen aus den Golfhäfen stattgefunden. Die Standard Oil Company hatte zu Anfang d. Js. den Faktors angekündigt, daß sie direkt von den Produzenten kaufen werde; es scheint aber, daß sie nicht den erwarteten Erfolg hatte, da sie nunmehr gezwungen ist, auf dem Savannah-Markte zu kaufen. Der Ueberblick über die Produktion und Verschiffung wird durch den so geschaffenen neuen Markt in den Golfhäfen wesentlich erschwert.

In ungünstiger Lage befinden sich die Fabrikanten von Firnissen, denen es trotz erheblicher Steigerung der Preise der Rohmaterialien nicht gelungen ist, eine entsprechende allgemeine Preissteigerung für alle Qualitäten durchzusetzen. Die Steigerung der Rohmaterialienpreise beträgt gegenüber dem 1. Juni 1899 für Leinöl 51 %, für Terpentin 21 %, für Benzin 10 %, für Kauri-, Kopal- und Damarharze 7 bis 8 %. Man erwartet, daß die Firnißpreise demnächst um 20 bis 25 % anziehen werden.

Textil-Industrie. Die Geschäftslage des Marktes und der Fabrikation von Textilwaaren ist allgemein gedrückt. Der lebhafte Aufschwung des vorigen Jahres, der auch noch, soweit die Beschäftigung amerikanischer Textilfabriken in Betracht kam, in den ersten Monaten des Jahres anhielt, hat tiefer Stille und Geschäftslosigkeit Platz gemacht. Die Ursache ist, wie bei anderen Industrien, in Ueberproduktion in erster Hand und in übergroßen Lagerbeständen in zweiter und dritter Hand zu suchen. Der schwankende Baumwollen- und Wollenmarkt, die ungünstigen Arbeiterverhältnisse im Westen, der Krach in der Eisen-Industrie, die ostasiatische Krisis und die bevorstehenden Wahlen haben den an Wichtigkeit dem Eisenmarkt kaum nachstehenden Markt für Textilwaaren in nahezu gleich schwerer Weise betroffen wie jenen. Naturgemäß wird dadurch nicht nur der Markt für im Inlande erzeugte, sondern auch für importirte Waaren empfindlich berührt. Auf die für den amerikanischen Markt arbeitende ausländische Industrie wird die jetzige Geschäftsstille erst später ihre Wirkungen ausüben, während amerikanische Werke bereits mit umfangreichen Betriebseinstellungen und Lohnherabsetzungen begonnen haben.

Von einigen Stellen aus wurden durch Rundfragen bei den größeren Drygoodsfirmen in den Vereinigten Staaten Ansichten über Verkäufe, Preise und Bestände im Jahre 1899 eingeholt. Diese ergaben, daß im Durchschnitt die Verkäufe und die Preise im angedeuteten Jahre um 18 % gestiegen sind, daß aber auch die Bestände zu Ende 1899 um 18 % größer waren als am Schlusse des voraufgehenden Jahres. Das neue Jahr hat nur zu Anfang größere Bestellungen gebracht, und die übernommenen Bestände lasten bei dem Nachlassen der Verkäufe schwer auf dem Markte. Die Aeußerungen bezüglich der Zukunft lauteten nur aus einzelnen Gegenden, in welchen sehr günstige Arbeits- oder Ernteverhältnisse obwalten, vortheilhaft, während die Mehrzahl sich, soweit der zu erwartende Umfang des Geschäfts in Betracht kommt, sehr pessimistisch aussprach.

Was die Baumwoll-Industrie betrifft, so kommen zunächst die Ernteaussichten in Betracht. Die letzten Nachrichten zum Schlusse des Vierteljahres lauten etwas günstiger, was allerdings nicht viel sagen will, da die Aussichten bis dahin die denkbar schlechtesten waren. Ein großer Theil der anfänglichen Vermehrung der Anbaufläche ist aufgegeben worden, und wahrscheinlich wird sich schließlich eine Vermehrung nicht ergeben. In Texas sind die Aussichten noch am besten, da die Nachpflanzungen gut zu gedeihen scheinen. Besonders die Qualität des Stapels verspricht besser zu werden als in den letzten Jahren. Am schlechtesten sind die Aussichten in Mississippi. Die atlantischen Staaten

haben durchweg durch übermäßige Trockenheit, stellenweise auch durch heftige Regengüsse gelitten. Louisiana, Arkansas, Tennessee und Alabama haben verhältnißmäßig gute Aussichten. Im Ganzen genommen wird die Ernte spät und mäßig sein. Die Angaben über die Anbauflächen schwankten zwischen 23 805 629 und 24 625 944 Acres, gegen 22 433 245 Acres im letzten Baumwollenjahr. Das neue Baumwollenjahr dürfte, auch wenn die Verminderung des Verbrauchs in Folge der schlechten Geschäftslage und des Ausfalles des chinesischen Marktes in Betracht gezogen wird, mit geringeren sichtbaren und unsichtbaren Beständen beginnen als das Vorjahr. Man erwartet, an Beständen in den Vereinigten Staaten nicht mehr als 250 000 bis 260 000 Ballen zu finden, trotzdem die Ausfuhr geringer war als im Vorjahre.

In der Baumwollpackung sind große Veränderungen nicht eingetreten. Die Gesellschaften für die Herstellung runder, stark gepreßter Ballen machen nur langsame Fortschritte und stoßen, wie z. B. in Texas, auf harten Widerstand seitens der Farmer. In Texas scheint allerdings das Bestreben der American Cotton Company dahin zu gehen, absolute Kontrole über den Baumwollhandel zu erlangen. Von Seiten Sachverständiger werden erhebliche Bedenken gegen die starke Pressung von Baumwolle, die bei der Ernte naß hereingebracht wurde, erhoben. Die Bedenken richten sich gegen die Schädigung der Faser durch die starke Pressung und nicht gegen die Feuersicherheit. Aus Anlaß des Brandunglücks in den Werftanlagen des Norddeutschen Lloyds in Hoboken sollte sich die Aufmerksamkeit mit aller Energie der Frage der Baumwollpackung zuwenden. Wenn auch die Entstehung des verheerenden Brandes nicht auf die Baumwolle, sondern auf eine Waare, die bei der Entzündung eine lange Stichflamme von hoher Temperatur erzeugt, zurückzuführen war, so ist ohne Zweifel an der schnellen Verbreitung des Feuers die Baumwolle in der alten Packungsweise Schuld gewesen. Der lose gewebte, wie üblich zerrissene Umschlag und das Heraus- und Herumhängen von losen Baumwollflocken an den Ballen giebt bei der großen Oberfläche, die die alten Ballen bieten, die beste Gelegenheit zur flugartigen Verbreitung von Feuer. Auch die von Fetten und Oelen getränkten Holzfußböden, auf denen die Baumwollflocken festgetreten sind, verbreiten Feuer mit großer Schnelligkeit.

In groben Baumwollwaaren erfolgte durch die Hand der Jobbers und Konverters, die große Bestände an braunen Stoffen hatten, ein Druck auf die Fabrikanten und den Markt, der einen Preisrückgang von 10 bis 15 % zur Folge hatte. In Druckkattunen hat das Verkaufsbureau der Werke in Fall River den Preis zu halten vermocht, bis die Preisdrückerei der Kattunfabrikanten in Rhode Island zum Nachgeben zwang. Die letzten Preiserhöhungen in Rohbaumwolle haben die Preise wieder gefestigt; doch sind die Fabriken nur schwach beschäftigt. Die dem Manufacturers' Selling Committee angehörenden und andere unabhängige Werke haben auf eine Einschränkung der Produktion, Abschaffung von Ueberarbeit und zeitweise Betriebseinstellung sich geeinigt. Im Fall River-Bezirke werden ungefähr 20 000 Arbeiter und 1 750 000 Spindeln zeitweise feiern. Auch aus Bidde-

ford, Maine, wird eine längere Betriebseinstellung, die etwa 3000 Arbeiter betrifft, gemeldet. Nach den neuesten Nachrichten ist eine allgemeine Produktionseinschränkung und eine zeitweise Arbeitseinstellung in allen Baumwollfabriken der Neu England-Staaten bevorstehend.

In weißen, feineren Baumwollstoffen sowie in Fancies ist der Markt nicht fester geworden, und nur vereinzelt wurden für 1901 größere Aufträge gemeldet. Hervorragendes Interesse nimmt der Exportmarkt für Baumwollstoffe in Anspruch. Bereits seit einigen Monaten waren die Verkäufe nach Canada, Mexiko, einem Theil von Westindien und Süd-Amerika geringer geworden. Erst in letzter Zeit trat eine Besserung bezüglich des Absatzes nach Puerto Rico und der Westküste Südamerikas ein. Auch Manila und die Hawaiischen Inseln sind in letzter Zeit bessere Absatzgebiete geworden. Sehr schwach war der Absatz nach den Häfen des Rothen Meeres und Indien. Vor Allem hat das Hauptabsatzgebiet China, der dortigen Lage der Dinge entsprechend, die Ausfuhr erheblich eingeschränkt. Dieser Umstand wird bei andauernder Sperrung des chinesischen Absatzgebietes für die betroffene Industrie und die Ausfuhr folgenschwer werden. Die Wichtigkeit des chinesischen Marktes für die amerikanische Baumwollindustrie geht daraus hervor, daß China 52 % der gesammten Ausfuhr in Baumwollstoffen beansprucht. Im letzten Jahre sind mindestens 15 000 Webstühle und 600 000 Spindeln ausschließlich für den chinesischen Export beschäftigt gewesen, während die für den Export nach China arbeitenden Maschinen im Ganzen, also auch diejenigen in Fabriken, die nur zeit- oder theilweise für diesen Export arbeiten, auf zwei Millionen Spindeln und 50 000 Webstühle geschätzt werden. Bereits haben die Fabriken in Biddeford, die fast ausschließlich für den chinesischen Markt arbeiteten, eine Betriebseinstellung angekündigt, und andere Werke im Osten und Süden dürften diesem Beispiele über kurz oder lang folgen. Die Ausfuhr über New York allein fiel von 303 522 Ballen im Werthe von 10 990 382 Dollars in der Zeit vom 1. Januar bis 1. August 1899 auf 228 822 Ballen im Werthe von 9 827 955 Dollars in der gleichen Periode des laufenden Jahres. Die südlichen Spinnereien, deren Erzeugnisse vorwiegend zur Herstellung von Exportwaare benutzt werden, werden sich bei dem schnellen Zuwachs an neuen Werken, die in verhältnißmäßig theuren Zeiten gebaut worden sind, bald in Schwierigkeiten befinden. Die Umänderung der auf bestimmte Exportwaare eingerichteten Werke auf andere Fabrikate und die Erwerbung anderer Absatzgebiete werden in Angriff genommen werden, sofern die Lage in China dauernd unsicher bleibt. Die große Zahl der neu hinzugekommenen Spindeln und Webstühle drängt ohnehin auf Erweiterung der auswärtigen Absatzgebiete, und es werden Anstrengungen gemacht, den Ausfall des einen bedeutenden Absatzgebietes in anderen Ländern wieder wett zu machen.

Sehr ruhig und bedeutungslos ist der Markt für amerikanische und importirte Dreß Goods. In Importwaaren bleiben alle im Stück gefärbten Waaren, Kachemire, einschließlich Henriettas, Prunellas und Satin

Soleil, wie auch Mohairs noch aussichtsvoll. In Farben sind grau, gelbbraun, reseda und grüne Töne bevorzugt. Die Mode scheint sich leichteren und weicheren Geweben zuzuneigen. Velveteens werden für Hutgarnirungen, bedruckte Fancy Velveteens für Blusen vermehrte Verwendung finden. In amerikanischen Dreß Goods haben viele Zurücknahmen von Bestellungen stattgefunden, und manche Werke, die vor wenigen Monaten noch für längere Zeit vollbeschäftigt schienen, haben ihren Betrieb eingeschränkt. Besonders gilt das von den mit Wollenwaaren beschäftigten Werken in Philadelphia und Umgegend. Die widerspruchsvoll verwirrte und ungewisse Lage des amerikanischen Wollmarktes hat viel zur Verschlimmerung der Situation beigetragen.

Die festeste Stellung behauptete der Markt in Strumpfwaaren und Unterzeug. Die Haltung des Marktes in Chemnitz und Nottingham kam zumeist den amerikanischen Fabrikanten zu gute. Dagegen klagen die Importeure über langsame Lieferung der zu billigeren Preisen abgeschlossenen Waaren gegenüber den später bestellten Waaren mit höheren Preisen. Die Fabrikanten sollten nicht vergessen, daß solche verspäteten Lieferungen, abgesehen von dem Schaden, den sie dem Händler in den Vereinigten Staaten direkt verursachen, ihn auch mittelbar dadurch schädigen, daß die Waare, entsprechend dem inzwischen gestiegenen Marktwerthe, für den Zoll höher bewerthet wird. Die heimischen Händler importirter Waare werden durch dieses Verhalten der Fabrikanten drüben dazu gedrängt, im Inland erzeugte Waaren zu bevorzugen und dadurch die Entwickelung der inländischen Wirk- und Strickwaaren-Industrie zu fördern. Die Aussichten für den Absatz feiner Qualitäten in mittel- und hochpreisigen Waaren sind gut. Auch für die Zukunft werden die Fancies in Damen- und Herrenwaaren bevorzugt werden. Besonders sind durchbrochene und Spitzenarbeit, bedruckte Waaren mit Stickereieffekt, Lislespitze, sowie merzerisirte Artikel, Seide- und Kachemire-Kombinationen in starker Nachfrage. Für die feinsten Qualitäten sind ruhige Muster und Streifen zu empfehlen, während für mittelpreisige und Durchschnittswaare lebhaftere Farben und Muster Absatz finden.

In sehr mißlicher Lage befinden sich Händler und Fabrikanten von Seidenwaaren. Wenn auch die Zeitungsnachrichten, denen zufolge in Paterson allein 30 000 Seidenarbeiter und 250 Fabriken stillstehen, übertrieben sind, so haben doch ganz bedeutende Betriebseinschränkungen stattgefunden. Das Vorgehen einiger Importeure von Rohseide, mittelbar selbst zu fabriziren, indem sie den finanziell ungünstig gestellten kleineren Werken Vorschüsse und Kredite für die Ausführung von Aufträgen gewähren, hat die erwarteten üblen Folgen nach sich gezogen, indem Preisunterbietungen seither an der Tagesordnung sind. Die Nachfrage ist nur für schwarze und farbige Taffete etwas rege. Auch Crêpe de Chine und Foulards sind bei geringen Beständen in etwas regerem Begehr. Brocades werden wenig verlangt. Bessere Aussichten scheinen sich für Fancies vorzubereiten; besonders sind erstklassige Novitäten in Farben und Effekten für nächstes Jahr absatzfähig. Für bedruckte Seiden werden kleinere Muster, etwa 1½ Zoll, meist

phantastische Blumenmotive altägyptischer und indischer Formen, Lotos, Schlingpflanzen und Blätter als aussichtsvoll bezeichnet. In Bändern ist der Markt noch immer schwach. Geringe Bestände werden für Sammetbänder in schmäleren Breiten und Ersatz derselben durch Satin und Grosgrain gemeldet. Auch in Bändern ist ein Feld für erstklassige Novitäten, besonders für den nächsten Frühjahrsmarkt. Ein Versuch, die Seidenzwirnereien zu einem Trust zu vereinigen, ist augenblicklich wieder im Gange. Es sind zur Zeit etwa 39 Seidenfabriken, die für eigenen Bedarf spinnen, und 66 in Kommission spinnende Werke vorhanden. Von den letzteren würden etwa 45 bis 50 dem Trust beizutreten geneigt sein, der ein Kapital von 2 Millionen Dollars aufbringen soll.

Für die Fabrikanten von Geweben, die aus Leinen, Wollen, Baumwollen und Seiden gemischt sind, ist es bei Einführung von Neuheiten von großer Bedeutung, sich rechtzeitig bezüglich der Klassifizirung der Waaren einige Gewißheit zu verschaffen. Die gemischte Waare wird nach dem Werthe des überwiegenden Bestandtheils der Waare abgeschätzt. So wurde vor Kurzem sogenannte Chinaseide, ein aus Baumwolle und Seide gemischtes Gewebe, als Baumwollwaare und nicht als Seidenwaare klassifizirt und einer Zollerhöhung von etwa 150 % unterworfen. Die Werthermittelung ist ihrer großen Bedeutung wegen besonders beachtenswerth. Ein Stück nicht gefärbter Chinaseide besteht aus 1 kg Rohseide im Werthe von 60 Francs und 14 kg Baumwolle im Werthe von 40 Francs. Das Färben des Stückes kostet 30 Francs. Nun wurden die Kosten des Färbens bisher dem Werth der Bestandtheile entsprechend vertheilt, sodaß 60 % oder 18 Francs dem Werthe der Seide und 40 % oder 12 Francs dem Werthe der Baumwolle zugeschlagen wurden. Jetzt hat indeß die Zollbehörde angeordnet, daß nicht der Werth, sondern die Menge der Bestandtheile für die Vertheilung der Färbekosten maßgebend sein soll. Darnach wird $^1/_{15}$ oder 2 Francs dem Werthe der Seide und $^{14}/_{15}$ oder 28 Francs dem Werthe der Baumwolle für das Färben zugeschlagen, so daß darnach der Werth der Bestandtheile des fertigen gefärbten Stückes Chinaseide 68 Francs für die Baumwolle und 62 Francs für die Seide beträgt. Dementsprechend wird der Zoll als Baumwollwaare mit 8 Cents für den Quadratyard und 30 % vom Werth angesetzt. Wie bereits früher hervorgehoben, gelten die Bestimmungen, welche die Waare nach dem dem Werth, nicht der Menge nach überwiegenden Theil der Waare klassifiziren, auch für Baumwoll- und Leinen-Waare, sogenannte Unionwaare.

Im Leinengeschäft herrscht seit längerer Zeit Ruhe. Die Vorräthe in zweiter Hand sind gering. Auch die Detaillisten sind nicht mit großen Beständen versehen. Die Käufer sind jedoch der hohen Preise wegen noch immer sehr zurückhaltend und hoffen auf billigere Preise von Seiten der Fabrikanten, sobald der Flachsmarkt nachgiebiger wird. Soweit der irländische und schottische Fabrikant in Betracht kommt, scheint diese Hoffnung der amerikanischen Käufer bis weit in das nächste Jahr hinein aussichtslos zu sein. Die Lieferungen für die englische Regierung nehmen immer noch

einen guten Theil der Produktion in Anspruch. Die Bestände an Crash und Damask sind bei gesteigerter Nachfrage gering. Die Aussichten für Absatz auf dem amerikanischen Markte sind für die deutsche Leinenindustrie günstig.

In Spitzen ist der Absatz in den Geschäften nahezu auf der ganzen Linie derselben ein sehr reger gewesen. Die Mode hat Spitzenbesatz für Hüte, Schirme und Kleider entschieden bevorzugt. In Spitzenroben sind die Aussichten günstig. Als besonders aussichtsvoll werden erwähnt in Seidenspitzen weiße und schwarze Calaisspitzen und Escurials, ferner Cluny- und arabische Spitzen, sowie Renaissance- und Chantilly-Spitzen.

Weniger vortheilhaft bleibt die Mode für Passementerien, besonders für Jet- und Perlstickerei. Die amerikanische Fabrikation ist namentlich in Appliqués leistungsfähiger geworden, wobei sie auch von der Mode begünstigt wurde. Tuch-, Seide- und Sammet-Appliqués in Verbindung mit Borten, meist in schwarz in Form von Blumen und Ranken, sind besonders modern. Auch für Spitzen in Verbindung mit Kanten und Borten, Guipuon-Nachahmungen, erwartet man besseren Absatz. Die Verwendung von Gold wird anscheinend in allen Besatzartikeln, einschließlich der Knöpfe, eine große Rolle spielen; auch Silber, Stahl und matte Effekte werden in derselben Verbindung Anwendung finden. In den Mustern werden Palmen, Lotos, byzantinische, persische, ägyptische und türkische Formen vorwiegen. Der Hauptsache nach scheint die Form der schweren Besätze vermieden zu werden und leichtere, flitternde, spitzenartige Waare den Vorzug zu finden. In Flitterbesatz hatte französische Waare bisher das Uebergewicht. Die Aussichten der deutschen Fabrikation sind durch möglichst schnelle Folge der Moderichtung und durch das Herausbringen von Novitäten bedingt.

Für Damen-Mäntel und -Jackets in allen Formen kommen die Knopfbesätze wieder in den Vordergrund, und zwar sind Imitationen von Halbedelsteinen, sowie von Korallen, Perlen, Smaragden, Türkisen in Gold, Silber, Stahl und Gunmetall in kleinen Formen bis zu großen gravirten und gemalten Façons in Mode.

Von großer Bedeutung für die Einfuhr von Schmuckfedern ist der Erlaß eines Vogelschutzgesetzes im Staate New York, ähnlich dem auf Veranlassung der Audobon-Gesellschaften im Staate Massachusetts bereits erlassenen Gesetze. Freigegeben sind Sperling, Krähe, Habicht, Kranich, Amsel, Bertelstaar und Eisvogel, sowie Vögel, für welche eine gesetzlich erlaubte Fangsaison bereits besteht. Theile des Federschmuckes, der Haut oder des Körpers der durch Gesetz geschützten Vögel dürfen weder verkauft, noch zum Verkauf auf Lager gehalten werden. Wenn auch die vorhandenen Vorräthe von diesem Gesetz nicht betroffen werden, so dürfte doch in Zukunft die Einfuhr von Federn leiden.

In künstlichen Blumen war das Geschäft ein gutes, und auch für die Zukunft sind die Aussichten nach dieser Richtung nicht ungünstig. Der Mode entsprechend werden größere Blumen, wie Mohn, Chrysanthemum, Früchte und Stielrosen bevorzugt bleiben. Auch in Federn scheinen sich

Schwungfedern von großen Vögeln und breite Schleifen und Bänder zu halten.

Ueber die **Vergrößerungen der Textilwerke** im Jahre 1899 giebt die „Textile World" eine Zusammenstellung der Mitte des Jahres in Betrieb befindlichen Maschinen der Textil-Industrie im Vergleich zum Jahre 1890. Die Zahlen sind wie folgt:

	1900	1890	Zunahme 1900
	Anzahl		%
Baumwollspindeln	21 057 983	14 188 103	48,4
Baumwollwebstühle	490 398	324 866	50,9
Wollassortiments	7 806	7 245	7,9
Kammgarnmaschinen	1 510	855	76,6
Woll- und Kammgarnwebstühle	80 759	67 817	19,0
Wirkmaschinen	75 721	36 462	107,6
Seidenspinn- und Zwirnmaschinen	1 426 245	718 360	98,5
Seidenwebstühle	48 246	20 822	131,7.

Die Reihenfolge der für die Baumwoll-Industrie wichtigsten Staaten ist folgende: Massachusetts, Rhode Island, Süd Carolina, Nord Carolina, New Hampshire, Georgia, Connecticut. In den Südstaaten arbeiten jetzt 5 815 429 Spindeln, in den Nordstaaten 15 242 554. Die Zunahme seit 1890 betrug in den Südstaaten 217 %, in den Nordstaaten 19,8 %. Von den 7806 Wollassortiments sind 1267 in Wirkwaarenfabriken. Kunstwollkardereien sind nicht in den vorstehenden Zahlen einbegriffen. Die Zunahme der Webstühle für Wolle und Kammgarn fand zumeist in den letzten beiden Jahren statt, in deren Verlaufe ungefähr 5000 Stühle hinzugefügt wurden. Die Vertheilung der Wirkwaaren-Industrie auf die einzelnen Staaten ist folgende: Pennsylvania 28 775 Maschinen, New York 11 299, Massachusetts 6313, New Hampshire 4146. Auch die westlichen Staaten sind in der Wirkwaaren-Industrie stark vertreten, namentlich Illinois, Michigan, Ohio, Wisconsin und Indiana. Von den Südstaaten sind nur Nord- und Süd-Carolina für diese Industrie von einiger Bedeutung. Trotz des Umstandes, daß die größere Menge der gröberen Wirkwaarengarne im Süden gesponnen wird und weibliche Arbeitskräfte, besonders auch Kinder und jugendliche Arbeiter, dort genügend vorhanden sind, schreitet die Wirkwaaren-Industrie im Süden nur langsam vorwärts.

Die Berichte erscheinen in zwangloser Folge und sind durch alle Postanstalten und Buchhandlungen zu beziehen. Jedes Heft ist einzeln käuflich. 48 bis 50 Bogen bilden einen Band zum Preise von 10 Mark.

Carl Heymanns Verlag. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W.

Berichte über Handel und Industrie

Zusammengestellt im Reichsamt des Innern

Band II | Berlin, den 4. Oktober 1900 | Heft 2

Inhalt: Die Eisenbahnen des Kaukasus. — Der Alkoholverbrauch Japans. — Handel und Verkehr in Mozambique und Quilimane im Jahre 1899.

Die Eisenbahnen des Kaukasus.

Die Eisenbahnlinien des Kaukasus mit Einschluß der dem Kaukasus benachbarten Gebiete von Transkaspien und Persien lassen sich folgendermaßen eintheilen:

A. Im Betrieb befindliche Bahnen.

I. Im Kaukasus.

1. Normalspurig:
   - a) Batum—Baku, 842 Werst,*)
   - b) Poti—Ssamtredi, 62 W.,
   - c) Rion—Kutais, 8 W.,
   - d) Michailowo—Borshom, 28 W.,
   - e) Tiflis—Kars, 279 W. (1. Dezember 1899 dem Verkehr übergeben)
   - f) Baku—Ssurachany, 19 W.,
   - g) Wladikawkas—Beslan—Petrowsk, 270 W.,
   - h) Wladikawkas—Rostow am Don, 652 W.,
   - i) Noworossysk—Jekatherinodar—Tichorezkaja, 254 W.,
   - k) Tichorezkaja—Welikokujasheskaja, 166 W.,
   - l) Kawkaskaja—Stawropol, 145 W.,
   - m) Mineralnyja-wody—Pjatigorsk—Essentucki—Kislowodsk, 61 W.,
   - n) Petrowsk—Derbent—Baladschary—Baku, 352 W. (Anfang 1900 eröffnet).
2. Schmalspurig:
   - a) Kutais—Tkwibuli, 41 W.,
   - b) Schoropan—Tschiaturi, 38 W.,

II. In Transkaspien.

Normalspurig:
- a) Krasnowodsk—Askhabad—Merw—Buchara—Samarkand—Tschernjajewo—Taschkent, 1747 W.,

*) 1 Werst = 1,067 km.

b) Tschernjajewo — Chodschent — Kokand — Margelan — Andishan, 306 W.
c) Merw—Kuschk, 297 W. (Anfang dieses Jahres eröffnet).

B. Im Bau begriffene Linien.

I. Im Kaukasus.

1. Normalspurig:
Alexandropol—Uluchanly—Eriwan, 147½ Werst, Baukosten 5,8 Millionen Rubel.
2. Schmalspurig:
Borshom—Bakurjani, 31 W., Baukosten ca. 2 Millionen Rubel.
Tschiaturi—Darkwet, 6 W.

II. In Transkaspien.

Normalspurig:
Neu-Buchara—Alt-Buchara, 12 W., Baukosten 600 000 Rubel.

C. Projektirte Linien, deren Bau fest beschlossen ist.

Im Kaukasus.

Normalspurig:
a) Die Kachetische Eisenbahn (Awtschala—Telaw—Signach—Ssakabo), 167 W., Baukosten ca. 15½ Millionen Rubel,
b) Eriwan—Uluchanly—Dschulfa, 168 W., Baukosten 7,5 Millionen Rubel.

D. Projekte, welche noch nicht fest beschlossen sind.

I. Im Kaukasus.

1. Normalspurig:
a) Die Schwarzmeer-Eisenbahn: Jekatherinodar—Tuapße—Ssuchum (ca. 500 W.) mit einer Zweigbahn nach Maikop,
b) Fortsetzung der Kachetischen Eisenbahn: Ssakabo—Sakataly—Nucha —Jewlach, ca. 203 W.,
c) Petrowsk—Temir-Chan-Schura,
d) Von der Station Darg-koch der Wladikaukasischen Eisenbahn bis Alaghir (Blei- und Silberminen) und Ssadonbrücke, 57 W.,
e) Ueber das Hauptgebirge, zur Verbindung von Ciskaukasien mit Transkaukasien (siehe Anlage 4),
f) Von der Station Prochladnaja nach der Eisenbahn Wladikawkas—Petrowsk.
g) Russisch-persische Eisenbahnen:
  aa) Aljati—Ssaljani—Lenkoran—Astara—Rescht, 300 W.,
  bb) Schachtachty—Täbris:
    α) Dschulfa—Marand—Täbris,
    β) Nachitschewan—Choi—Täbris.
  cc) Jewlach—Aslandusischer Zollposten—Agar—Täbris,
  dd) Teheran—Ispahan—Persischer Golf.

2. Schmalspurig:

Von Osurgeti bis zur Transkaukasischen Eisenbahn, 17 W.

II. In Transkaspien und Turkestan.

Normalspurig:

a) Taschkent—Tschemkent—Werny—Semipalatinsk u. s. w. bis zur Sibirischen Eisenbahn.

b) Taschkent—Orenburg,

c) Tschardschui (Station der Transkaspischen Eisenbahn)—Chiwa — Kungrad—Ssaratow,

d) Kokand—Margelan.

III. Im Gouvernement Astrachan.

Normalspurig:

Von Astrachan nach Zarizyn (zwei Projekte: das rechte oder das linke Wolga-Ufer entlang).

Von den im Betriebe befindlichen Bahnen gehört die Hauptlinie (A I 1a) mit ihren Verzweigungen (b bis f) und 2a b dem Staate; die zweite Hauptlinie mit ihren Verzweigungen — von Baladschary—Derbent—Petrowsk—Wladikawkas bis Rostow am Don — (A I 1 g bis n) einer Privatgesellschaft, der Russischen Süd-Ost-Bahn.

Die Verkehrsverbindungen auf dem Schienenwege für ein Land wie der Kaukasus, welches nach den neuesten Ermittelungen 8501,$_{034}$ Quadratmeilen enthält, bei einer Bevölkerung von nahezu 10 Millionen Seelen, erweisen sich als durchaus unzulänglich. Die Züge sind durchgängig überfüllt. Der Güterverkehr läßt sich nicht bewältigen, und treten oft monatelange Stockungen ein. Es fehlt an dem erforderlichen Rollmaterial, vor allen Dingen aber an dem technischen und Betriebspersonal. Die Folge davon ist, daß fortwährend zahllose Unglücksfälle aufeinander folgen und die Bahnen unsicher machen.

Wie die Regierung amtlich erklärt hat, kann sie sich erst nach zwei Jahren, wenn die große sibirische Bahn vollendet sein wird, und die Mittel und technischen Kräfte frei werden, eingehend mit dem weiteren Ausbau des kaukasischen Eisenbahnnetzes beschäftigen. Der Fortgang der jetzt im Bau begriffenen Linie Alexandropol—Eriwan (B I 1) geschieht daher auch sehr langsam und erwartet man erst in drei Jahren die Fertigstellung derselben.

Inzwischen werden jedoch bis zum Jahre 1903 vom Kaukasus aus nach allen Richtungen hin eisenbahntechnische Untersuchungen vorgenommen und Projekte aufgestellt.

Für den inneren Kaukasus ist bei Weitem das Wichtigste schon seit Jahren in Aussicht genommene Projekt die Herstellung einer Verbindung von Ciskaukasien bis Transkaukasien über das Hauptgebirge.

Das kaukasische Hochgebirge (Großer Kaukasus) wird durch den Aragwafluß in zwei, dem Charakter nach verschiedene Hälften getheilt: in eine West- und Osthälfte. Die erstere besteht nur aus einer Kette, während die letztere

außer dem Hauptgebirgsstock mehrere Nebenketten und Ausläufer sowie eine bedeutende Breite aufweist. Auf der Westhälfte sind folgende Hochgebirgsgipfel: Elbrus 18 470′, Uschba 15 407′, Dych-tau 17 096′, Kaschtan-tau 16 925′, Schchara 17 006′, Adai-choch 13 250′, Kasbek 16 546′: diese Gipfel stehen abseits von dem Hauptrücken auf dem Nordgehänge. Die Westhälfte ist reich an Querschluchten, während auf dem Südgehänge der Osthälfte keine bedeutenden Querschluchten vorhanden sind.

Ein bequemer Uebergang (Paß) über das Hauptgebirge hat nur dann Bedeutung, wenn zu dem Uebergange Querthäler oder Schluchten führen, durch welche die Bahn gehen kann. Unter den Hochgipfeln können aber Tunnels angelegt werden.

Die beabsichtigte Bahn ist sowohl für den Verkehr mit dem übrigen Europa, wie auch mit dem Hauptschienenstrange Rußlands ein dringendes Bedürfniß. Die jetzige Bahnstrecke über Baku—Derbent—Petrowsk—Wladikawkas ist ein Umweg von 1300 Werst, welcher in ca. 40 Stunden zurückgelegt wird, während man jetzt mit der Post in ca. 24 Stunden das 200 Werst von Tiflis entfernte Wladikawkas erreicht, also immer noch schneller als mit der Bahn.

Die Regierung hat über diese Bahn die eingehendsten Studien machen lassen, ist aber von den Kosten (52 bis 55 Millionen Rubel) und den Schwierigkeiten des Terrains (mehrere Tunnels bis 15 Werst Länge, im Ganzen 35 Werst Tunnels und Kammhöhe 3000 m) bisher immer abgeschreckt worden.

Jetzt beschäftigt sich eine französische Gesellschaft mit dieser Bahn und will sie in sechs Jahren fertig bringen, und zwar von Gori aus über den Achat-Paß.

Gegenwärtig finden auch Untersuchungen statt über die Linie Ssuchum—Tuapse—Jekatherinodar (DI 1a).

Von der größten wirthschaftlichen Bedeutung für den Kaukasus ist eine Eisenbahnverbindung mit dem unmittelbar an den Tifliser Kreis stoßenden, wegen seiner landschaftlichen Schönheit und Fruchtbarkeit von den Dichtern besungenen Weinland Kachetien.

Die projektirte Zweigbahn würde mit der Hauptlinie verbinden die Kreise Signach, Telaw, Tioneti und einen Theil des Kreises Duschet in einem Flächenraum von 12 893,$_{33}$ qkm. Die Einwohnerzahl beträgt im Kreise Signach 100 097, im Kreise Telaw 65 149 und im Kreise Tioneti 36 438, von denen auf die Stadt Signach 8998 und auf die Stadt Telaw 11 810 entfallen. Kachetien liegt nordöstlich von Tiflis und ist begrenzt im Westen durch die Berge von Gombori und im Norden und Osten durch das kaukasische Hochgebirge. Das Klima ist sehr mild. Das von dem Flusse Alasan durchströmte Kachetien ist das klassische Weinland des Kaukasus. Der Flächenraum der Weingärten beträgt 12 507,$_{65}$ Deßjätinen (1 Deßjätine = 1,$_{0925}$ ha); der Durchschnittspreis für eine Deßjätine ist 750 Rubel. Die Durchschnittsproduktion per Deßjätine beläuft sich auf 125 Wedro (1 Wedro = 12,$_{298931}$ l), kann aber bei rationeller Weinkultur

bis auf 650 Wedro per Deßjätine gehoben werden. Der Preis des Weines variirt von 30 bis 100 Rubel für eine „Sapalnje", d. h. für 48 Wedro. In den verschiedenen Theilen Kachetiens gehören dem Fiskus vier große Weingärten, wo der allerbeste Wein produzirt wird. Die übrigen Gärten sind Privatbesitz, von denen besonders die von Ostafjew und Saradschew zu erwähnen sind.

In einem dem Fiskus gehörigen Garten belief sich im Jahre 1893 der Mittelertrag einer Deßjätine sogar auf 900 Wedro. Saradschew und Ostafjew produziren Weiß- und Rothwein, die mit $2{,}_{90}$ bis $3{,}_{20}$ Rubel das Wedro bezahlt werden. Die Kronsdomänen erzielen noch viel höhere Preise.

Zur Zeit kostet der Transport eines Wedro nach Petersburg durchschnittlich $1{,}_{10}$ Rubel. In Petersburg wird der billigste kachetische Wein mit 60 Kopeken, der beste mit 2 und 3 Rubel die Flasche bezahlt. Da in Kachetien ein Wedro (= 16 Flaschen) des besten Weines $2{,}_{50}$ bis 3 Rubel kostet, so geht hieraus hervor, welch enormer Gewinn den Weinhändlern zufällt.

Von großer Bedeutung ist ferner das Branntweinbrennen aus Weintrestern. In den Kreisen Telaw, Tioneti und Signach sind gebrannt worden: 1892/93: 3 616 784 Grad und 1893/94: 3 630 703 Grad, es können demnach ca. 62 500 Wedro Branntwein ausgeführt werden.

Das Klima in Kachetien ist sehr geeignet für den Obstbau. Das Land ist durch hohe Berge gegen Nordwinde geschützt, die durchschnittliche Niederschlagsmenge im Jahre beträgt 732 mm. Es gedeihen vorzüglich Nüsse, Kastanien, Aepfel, Birnen, Pfirsiche, Mandeln, Feigen, Granatäpfel u. s. w. Es könnten 620 000 Pud Früchte ausgeführt werden.

Die kachetischen Reben sind berühmt durch ihr ausgezeichnetes Aroma. Sobald Eisenbahnverbindung besteht, können ungefähr 200 000 Pud Trauben ausgeführt werden.

Der Boden ist auch geeignet für Tabackbau.

In den Gebirgsgegenden befassen sich die Einwohner mit Viehzucht, in den Niederungen wird Acker- und Weinbau betrieben. Bei den Tuschinen und Pschawen (im Gebirge) florirt die Schafzucht, die von Tag zu Tag in Zunahme begriffen ist. Wolle und Käse können einen Ausfuhrartikel von 121 500 Pud bilden. Zusammen mit den Erzeugnissen der Viehzucht — Butter, Käse, Schlachtvieh u. s. w. — kann die Ausfuhrmenge bis auf 400 000 Pud gesteigert werden.

Der Kreis Tioneti hat die herrlichsten Alpentriften, die sich zu Weideplätzen eignen.

In demselben Kreise gedeiht in den Dörfern Achmety und Matani ein vorzüglicher Wein, der sich lange hält. Von diesem Weine können 36 180 Pud ausgeführt werden.

In den Kreisen Telaw, Tioneti und Signach bildet der Waldbau einen ergiebigen Erwerbszweig. Die Ausfuhrmenge von Bau- und Nutzhölzern beträgt aus Tioneti 2 799 630 Pud, aus Telaw 1 084 470 Pud und aus Signach 904 769 Pud.

Aus dem Kreise Telaw können 500 000 Pud Weizen und 300 000 Pud Gerste, Hirse und Mais und aus dem Kreise Signach 700 000 Pud Weizen und 500 000 Pud andere Getreidearten ausgeführt werden.

Was die Seidenzucht anbetrifft, so sind im Jahre 1893 im Kreise Telaw 840 Pud Seide gewonnen worden. Kachetien produzirt ca. 10 000 Pud Cocons.

An Taback können aus dem Kreise Signach 33 000 Pud exportirt werden.

Auch ungefähr 3800 Pud Honig und Wachs können aus Kachetien abgelassen werden.

Die Kreise Tioneti und Telaw liefern allerhand Erzeugnisse des Kleingewerbes, deren Ausfuhrmenge auf 20 000 Pud zu beziffern ist.

Das Land in Kachetien eignet sich zum Anbau von Reis, Pistacia mutica, Pistacia vera, Arachis hypogaca L., Safran Baumwolle, Ricinusbäumen, Sesam, Tabak, Kapernstauden, Sorghum sacharatum u. s. w.

Der Reichthum an nutzbaren Mineralien und Gesteinen ist ebenfalls groß.

Zudem giebt es in den Kreisen Tioneti und Telaw viele schöne Luftkurorte, die nach Fertigstellung der Eisenbahn leicht zugänglich sein würden. Auch kommen dort verschiedene Mineralquellen vor.

Mit großem Jubel wurde es daher von der Presse, namentlich der grusinischen — Kachetien ist hauptsächlich im Besitz des grusinischen Adels — begrüßt, als die Nachricht einlief, daß die Regierung eine Eisenbahnverbindung mit Kachetien, und zwar das Projekt Simberg genehmigt habe.

Der Ingenieur Simberg war bisher Gehülfe des Erbauers der Karsischen Eisenbahn (Ingenieur Wurzel) und wurde am Anfang Januar d. Js. nach Petersburg berufen, wo ihm nach eingehender Prüfung der von ihm vorgenommenen Tracirungsarbeiten und Projekte sowohl die Konzession zum Bau der Bahn, wie auch die Leitung übertragen worden ist. Die neuprojektirte Linie soll von der transkaukasischen Haupt-Bahn ca. 13 Werst nördlich von Tiflis nach den kachetischen Städten Telaw und Signach gehen und bei dem Dorfe Ssakabo endigen — in einer Länge von 167 Werst. Später beabsichtigt man sie von Ssakabo durch den Bezirk Sakataly über Nucha bis zu der Station Jewlach der Transkaukasischen Hauptlinie zu verlängern.

Die Hauptbedingungen der Konzession bestehen in Folgendem:

Sechzigjährige Frist, nach deren Ablauf die Bahn unentgeltlich an den Fiskus übergeht. Auch vor Ablauf dieser Frist behält sich die Regierung das Recht vor, die Bahn durch Kauf zu erwerben, jedoch nicht früher als nach 20 Jahren, vom Tage der Eröffnung des regelrechten Personen- und Güterverkehrs an gerechnet.

Die Baukosten der Bahn sind auf $15\frac{1}{2}$ Millionen Rubel berechnet. $\frac{1}{5}$ der Kosten soll durch Emission von Aktien und $\frac{4}{5}$ durch Obligationen aufgebracht werden. Weder die Aktien noch die Obligationen werden vom Staate garantirt, aber die Regierung wird den Konzessionären einige Prärogative und Subsidien gewähren zur Sicherstellung der Zahlungen, die aus den Obligationen erwachsen.

Der Beginn der Ausführung der Bahn dürfte unmittelbar bevorstehen.

Sehr eingehend und fortlaufend beschäftigt sich die russische Presse mit der Erweiterung des kaukasischen Eisenbahnnetzes nach Persien.

Im Laufe des Monats November v. Js. erschien eine Anzahl von Ingenieuren in Tiflis, welche den Auftrag hatten, Untersuchungen vorzunehmen für den Ausbau des Eisenbahnnetzes in Transkaukasien. Dieselben nahmen von drei verschiedenen Punkten ihre Untersuchungen auf. Eine Partie begann bei der Station der Transkaukasischen Eisenbahn Jewlach ihre Arbeit und prüfte eine Linie, welche ihre Richtung nach dem Dorfe Pariurschaglar durch die Milsche Steppe bis zu dem Wachtposten Aslandus an der persischen Grenze nimmt. (D I g cc.) Die Länge dieser Linie beträgt ca. 300 Werst. Sie geht zwar in der Ebene, verlangt aber besonders komplizirte Erdarbeiten und sonstige Vorrichtungen. Auch stößt die Wasserversorgung auf Schwierigkeiten. Eine Strecke von über 40 Werst geht durch eine ganz wasserlose Steppe. Für die Versorgung der Stationen und des Betriebes mit Wasser müßten spezielle Leitungen, welche aus der Kura oder dem Araxes der Bahn Wasser zuführen, gebaut werden. In dieser Gegend würden auch keine Frachten zu haben sein, weil dieser Theil des Gouvernements Elisabethpol fast gar kein Rohmaterial zur Ausfuhr liefert.

Ein anderer Theil der Ingenieure begann die Untersuchungsarbeiten bei der Station Aljaty der Transkaukasischen Eisenbahn und prüfte die Linie (D I g aa), welche längs dem Westufer des Kaspischen Meeres durch den Kreis Lenkoran bis Astara, dem Grenzpunkt zwischen Rußland und Persien, läuft und sich nach Rescht fortsetzt. Auch in dieser Richtung würde eine Bahn Anfangs durch eine Einöde und wenigstens bis Lenkoran durch wasserlose Gegenden gehen. Hier würde ebenfalls die Frage der Versorgung der Stationen und des Betriebspersonals mit Wasser eine Rolle spielen.

Eine dritte Partie hat die Linie Schachtachty—Täbris (D I g bb) untersucht.

In Teheran haben sich die sämmtlichen Ingenieure zusammengefunden. Ein Theil derselben setzt die Untersuchungsreise zu Pferde von dort an den persischen Golf fort; der andere Theil, welcher seine Arbeiten vollendet hat, ist bereits zurückgekehrt.

Nach den Berichten derselben bietet die Strecke Eriwan—Nachitschewan—Choi—Täbris (D I g bb β) — an dem Urmiasee vorbei — die geringsten technischen Schwierigkeiten; sie würde am billigsten zu stehen kommen, da keine Tunnels erforderlich sein würden.

Von den in Transkaspien ausgehenden Eisenbahnprojekten ist das Projekt D II a, die Verlängerung der Bahn von Taschkent über Tschemkent—Werny—Semipalatinsk bis zur Sibirischen Bahn, im Prinzip schon beschlossen. Es handelt sich nur um die Frage der Richtung der Bahn.

Die Taschkenter Baumwollhändler und Moskauer Manufakturisten geben dem Projekt unter D II b, Taschkent—Orenburg den Vorzug.

Das Projekt Tschardschui (Station der Transkaspischen Eisenbahn)—Chiwa—Kungrad—Ssaratow (D II c) würde kürzer sein und hat daher viele Chancen für sich.

Projekte von Kuschk weiter nach Herat oder gar bis Quetta, dem Ausgangspunkte des indischen Eisenbahnnetzes sind bisher nur erst in Zeitungen aufgetaucht.

Die Erweiterung des Transkaukasischen und Transkaspischen Eisenbahnnetzes in seiner Verbindung mit dem übrigen Rußland und seiner Fortsetzung über Persien bezw. Afghanistan wirft Perspektiven in die Zukunft, deren Tragweite und Bedeutung für den Weltverkehr und die Weltstellung der Völker sich heute noch nicht ermessen lassen.

(Nach einem Berichte des Kaiserl. Konsuls in Tiflis.)

Der Alkoholverbrauch Japans.

Der Verbrauch von Alkohol hat im Laufe des letzten Jahrzehnts in Japan stark zugenommen.

Da die einheimische Produktion geringfügig ist und im Vergleich zu dem eingeführten Alkohol eine theure und minderwerthige Waare liefert, so wurde fast der gesammte Bedarf Japans durch Einfuhr gedeckt.

Nach den statistischen Tabellen des japanischen Finanzministeriums betrug im Jahre 1896 die Einfuhr 36 576 dz im Werthe von 1 060 000 ℳ. Im Jahre 1897 stieg sie auf 71 952 dz im Werthe von 2 035 000 ℳ und im Jahre 1898 gar auf 178 380 dz im Werthe von 5 670 000 ℳ. Hierbei sei bemerkt, daß unter der auf dem japanischen Markte allgemein als „Alkohol" bezeichneten Handelswaare ein Spiritus mit einem Gehalt von 96 % absoluten Alkohols zu verstehen ist.

Unter allen Ländern ist Deutschland in erster Linie an der Alkoholeinfuhr Japans betheiligt; bis vor Kurzem war es sogar das alleinige Bezugsland und lieferte auch noch 1898, nachdem Amerika zum ersten Mal als Mitbewerber aufgetreten war, dem Werthe nach über 80 % der Gesammteinfuhr, wie aus der nachstehenden Tabelle hervorgeht:

Jahr	Gesammteinfuhr		Davon aus Deutschland	
	Menge in dz	Werth in Mark	Menge in dz	Werth in Mark
1891	22 830	1 060 000	20 718	976 000
1892	25 446	1 140 000	19 968	905 000
1893	27 978	988 000	27 780	980 000
1894	11 658	365 400	11 640	364 800
1895	29 370	926 000	29 352	924 000
1896	36 576	1 060 000	36 432	1 056 000
1897	71 952	2 035 000	70 152	1 997 000
1898	178 380	5 670 000	138 072	4 635 000
1899:				
1. Januar bis 14. August	104 310	4 311 000	89 562	3 715 000.
15. August bis 31. Dezember . . .	396	16 000		

Die rapide Zunahme der Alkoholeinfuhr im Jahre 1898 war zum Theil auf die in Aussicht genommene starke Erhöhung des Einfuhrzolls zurückzuführen. Die japanische Regierung setzte den Zoll am 1. Januar 1899 von 5 auf 40 % und am 15. August d. J. weiter auf 250 % ad valorem herauf.

In Erwartung dieser Zollerhöhung hat im Jahre 1898 und in der ersten Hälfte 1899 eine weit über den Bedarf hinausgehende Einfuhr von Alkohol stattgefunden. In Folge dessen ist der japanische Markt jetzt überfüllt und die Einfuhr fast völlig zum Stillstand gelangt. Ob letztere in dem alten Umfange wieder aufgenommen werden wird, wenn die Alkoholvorräthe erschöpft sind, dürfte zweifelhaft sein.

Es ist nicht unmöglich, daß sich auf Grund des hohen Einfuhrzolles eine Fabrikation entwickelt, welche im Laufe der Zeit die Einfuhr gänzlich lahm legen und Japan, wie es schon jetzt auf dem Gebiete der Bierbrauerei der Fall ist, unabhängig vom Auslande machen wird.

Bei dem großen Interesse, welches die deutschen Handels- und Industriekreise an dem Alkoholgeschäft in Japan haben, erscheint es angezeigt, schon jetzt die Aussichten für die Entwickelung der Alkoholfabrikation näher zu betrachten.

Alkohol findet in Japan größtentheils bei der Herstellung des japanischen Nationalgetränks, Sake genannt, Verwendung. Die Mengen, welche nebenher für medizinische oder gewerbliche Zwecke benutzt werden, kommen der Gesammteinfuhr gegenüber wenig in Betracht. Da überdies ein japanisches Gesetz bestimmt, daß von dem für gewerbliche oder medizinische Zwecke (außer zur Herstellung geistiger Getränke) benutzten Alkohol ein der Fabrikationssteuer gleichkommender Betrag den Konsumenten zurückerstattet werden soll,*) so wird der für diese Zwecke bestimmte Alkohol durch die Zollerhöhung kaum betroffen und kann nach wie vor aus dem Auslande bezogen werden.

An Sake wurden in Japan während der Campagne Oktober 1897 bis September 1898 etwa 7,6 Millionen Hektoliter gebraut. Als Rohmaterial für die Sakebrauerei dient in der Hauptsache Reis. Durch den natürlichen Gährungsprozeß, wie er früher bei der Sakebereitung allgemein üblich war, wurde aus einem Hektoliter Reis etwa 1 1/3 hl Sake gewonnen. In den letzten Jahren hat man begonnen, dem Sake künstlichen Alkohol zuzusetzen, ein Verfahren, das zwar dem Wohlgeschmack dieses Getränkes Eintrag thut, jedoch zu einer außerordentlichen Verbilligung der Herstellungskosten geführt hat. Man ist jetzt in der Lage, durch Zusatz von Alkohol aus einem gleichen Quantum Reis eine bedeutend größere Menge Sake zu gewinnen, als durch das einfache Gährungsverfahren. Genaueres über das bezügliche Zahlenverhältniß, das übrigens nach der Beschaffenheit des gelieferten Erzeugnisses verschieden ist, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden, da die Sakebrauer das Brauverfahren ängstlich geheim halten.

---

*) Das Gesetz ist in Uebersetzung abgedruckt im Handelsarchiv 1900 Theil I, Seite 299.

Die Beimengung von Alkohol ist namentlich in Folge des enormen Steigens der Reispreise in den letzten Jahren allgemein in Aufnahme gekommen. Hierin liegt auch der Grund für das schnelle Steigen der Einfuhrziffern des Alkohols.

Angesichts der großen Ersparniß, welche die japanischen Sakebrauer durch die Zusetzung von Alkohol machen, dürfte auch eine Vertheuerung dieses Artikels um 250 % noch nicht im Stande sein, seine Verwendbarkeit bei der Sakebrauerei auszuschließen.

Wenn daher einerseits zu erwarten ist, daß die Einfuhr nach Erschöpfung der Vorräthe wieder aufgenommen werden wird, so unterliegt es andererseits wohl keinem Zweifel, daß man allenthalben versuchen wird, die Fabrikation von Alkohol unter dem Schutze des hohen Einfuhrzolles zu fördern.

Die Vorbedingungen hierfür liegen zum Theil recht günstig.

Japan ist reich an Rohmaterialien, die zur Alkoholerzeugung geeignet sind. Reis, Weizen, Gerste, Buchweizen, Mais und Hirse, die sämmtlich dort gedeihen, werden für diesen Zweck allerdings weniger in Betracht kommen, theils weil sie zu theuer sind, theils weil sie, wie der Mais, nur in geringen Mengen angebaut werden.

Dagegen giebt es in Japan zwei Knollengewächse, die ein vorzügliches Material für die Alkoholerzeugung bilden, die Batate und die Kartoffel.

Die Batate, Batatas edulis Thumb, japanisch Satsuma-imo genannt, nimmt unter den in Japan kultivirten Knollen- und Wurzelgewächsen bei Weitem die erste Stelle ein. Ihr Anbau ist mit Ausnahme von Yezo und dem nördlichen Theil der Hauptinsel über ganz Japan verbreitet. Am besten gedeiht sie auf den Liukiu-Inseln, wo jährlich eine zweifache Ernte möglich sein soll.

Nach der amtlichen Statistik waren in ganz Japan (außer Formosa und den Liukiu-Inseln, im Jahre 1897 etwa 257 000 Hektar mit Bataten bebaut, die einen Ertrag von etwa 24 840 000 dz lieferten, das ist ein durchschnittliches Ernteergebniß von $97{,}_7$ dz auf den Hektar. Die Anbaufläche und die Ertragsfähigkeit des Bodens ist für diese Frucht im Süden Japans größer, als im Norden. So findet zum Beispiel in Yezo überhaupt kein Batatenbau statt, während die südlichste der japanischen Inseln, Kiushu, über 50 % der gesammten Ernte liefert.

Die Batate dient in Japan hauptsächlich für menschliche Nahrungszwecke. In geringen Mengen wird sie auch zur Stärkegewinnung sowie neben dem Reis zur Herstellung eines sehr minderwerthigen Sakes und einer Branntweinart herangezogen.

Bezüglich ihrer Verwendbarkeit für die Spiritusfabrikation bemerkt Maercker in seinem „Handbuch der Spiritusfabrikation (VI. Auflage 1896)" Seite 650:

„Die Bataten, die süßen Kartoffeln, enthalten etwa 10 % Zucker und 16 % Stärkemehl, in Summa also etwa 25 % Stärkewerth und geben in Portugal auf 100 kg 12 l, in Algier sogar über 13 l absoluten Alkohol.

Nach Kalu wird die Batate zur Konservirung in ein trockenes Mehl verwandelt und läßt sich dann beliebig lange aufbewahren. Sie kostet in diesem Zustande ebensoviel wie Mais, giebt aber 8 bis 9 l Alkohol pro 100 kg mehr und der gewonnene Spiritus ist soviel besser, daß er pro Hektoliter um 10 Frcs. höher bezahlt wird, als der Maisspiritus."

Die Kartoffel, Solanum tuberosum (japanisch Yagatara imo, das heißt Java-Kartoffel, weil sie seiner Zeit von den Holländern über Java eingeführt wurde), wird in Japan noch verhältnißmäßig wenig gewonnen. Der Anbau hat indessen sowohl dem Flächenraum als auch der Ertragsfähigkeit nach in den letzten 20 Jahren schnell zugenommen.

Es wurden angebaut:

im Jahre	Flächenraum Hektar	mit einem Ernteergebniß dz	das ist pro Hektar dz
1879	9 480	327 000	34,6
1887	16 328	1 064 000	65,2
1897	28 706	2 195 000	76,5.

Entgegengesetzt der Batate nimmt die Qualität der Kartoffel und ebenso die Ausdehnung der Anbaufläche, überhaupt also die gesammte Produktion zu, je weiter man nach dem Norden Japans kommt, so daß Yezo von der japanischen Kartoffelernte etwa die Hälfte liefert.

Nach Fesca „Beiträge zur Kenntniß der japanischen Landwirthschaft, Berlin 1893" ist die Insel Yezo und die Nordostküste der Hauptinsel bis zum 37. Breitengrad zum Kartoffelbau sehr wohl geeignet. Der Ertrag pro Hektar muß allerdings noch außerordentlich vermehrt werden, ehe er den in Deutschland üblichen Ernteziffern auch nur annähernd gleichkommt, doch würde sich dieses nach Fescas Ansicht durch eine zweckmäßigere Pflanzmethode und geeignete Düngung sehr wohl erreichen lassen. Im Verhältniß zur Kopfzahl der Bevölkerung ist die Anbaufläche und der Ernteertrag der Kartoffel in Japan noch sehr gering, zumal wenn man berücksichtigt, daß große, für ihren Anbau wohlgeeignete Flächen im Norden Japans noch vollkommen brach liegen.

Die chemische Zusammensetzung der japanischen Kartoffel ist derjenigen der deutschen Kartoffel fast gleich.

Untersuchungen frischer Kartoffelknollen haben im Mittel das nachstehende Ergebniß geliefert:

Wasser	75,00 %	(75,48 %)*)
Rohproteïn	2,10 „	(1,95 „)
Fett	0,20 „	(0,15 „)
Kohlehydrate (fast nur aus Stärke bestehend)	20,70 „	(20,69 „)
Rohfaser	1,10 „	(0,75 „)
Asche	0,90 „	(0,98 „)
	100,00 %	(100,00 %).

*) Die für deutsche Kartoffeln maßgebenden Zahlen sind in Klammern gesetzt.

Hieraus ist ersichtlich, daß die japanische Kartoffel sich für die Alkoholfabrikation so gut eignen muß, wie die in Deutschland gewonnene. Ueberdies soll sie in Japan an vielen Stellen erheblich billiger als in Deutschland zu kultiviren sein. Auf Yezo dürfte sich zum Beispiel der Preis für den Centner auf 60—80 ₰ für die Fabrik belaufen.

Was die Betriebsbedingungen anbetrifft, so dürfte Japan zum Mindesten ebenso günstig gestellt sein, wie zum Beispiel Deutschland. Steinkohlen stellen sich namentlich auf Yezo, wo sich hauptsächlich die Spiritusindustrie entwickeln dürfte, billig. An vielen Plätzen wird auch Wasserkraft für den Betrieb zur Verfügung stehen.

Die japanischen Arbeiter sind zwar nicht so leistungsfähig wie die europäischen und werden auch zunächst noch sich in dieser Industrie einzuarbeiten haben, doch werden diese Mängel durch die vorläufig noch niedrigeren Löhne zum Theil wenigstens ausgeglichen. Die Rückstände der Spiritusfabrikation, die Schlempe, welche in Deutschland als Viehfutter dient und für die Brennereien einen erheblichen Nebenverdienst abwirft, würde in Japan mangels einer ausgedehnten Viehzucht allerdings nicht in der gleichen Weise Verwendung finden können. Für die Schlempe käme vielmehr nur die Benutzung zu Dungzwecken in Frage, doch würde auch schon diese Art der Verwerthung sich als nutzbringend erweisen, da eben das Fehlen einer Viehzucht in Japan einen hohen Preis aller Düngemittel zur Folge hat.

Was die inländische Besteuerung der Spiritusfabrikation anbetrifft, so ist diese im Vergleich zu dem Einfuhrzoll niedrig zu nennen.

Nach dem japanischen Sakesteuergesetz (vergl. Handelsarchiv 1900 Theil I, Seite 296), ist von einem Koku (= 180 l) Spiritus, der bis zu 50 % reinen Alkohols bei 15° Celsius enthält, eine Fabrikationssteuer von 13 Yen (à 2,10 ℳ) zu zahlen. Steigt der Alkoholgehalt, so erhöht sich für je 1 % die Steuer um 1 Yen. Es würde demgemäß für 96prozentigen Alkohol, also ein dem importirten Handelsartikel gleichwerthiger Stoff, 59 Yen für 1 Koku oder etwa 70 ℳ für 1 hl zu zahlen sein. Da aber für die Sakefabrikation 50prozentiger Alkohol gut verwendbar ist, so würden die Spiritusfabriken, wie man in sachverständigen Kreisen annimmt, sich in der Hauptsache auf die Fabrikation eines solchen Alkohols beschränken können. Die Steuer würde sich dann folgendermaßen stellen: 1 Koku 50prozentiger Alkohol = 13 Yen (= 27,30 ℳ), 1 hl desgleichen = etwa 15 ℳ. 2 hl 50prozentigen Alkohol, die etwa den gleichen Gebrauchswerth wie 1 hl 96prozentigen Alkohol haben, würden daher gegen 30 ℳ Fabrikationssteuer erfordern.

Demgegenüber stellt sich der Einfuhrzoll erheblich höher. Legt man nämlich den Durchschnittspreis für deutschen Alkohol, der etwa 32 ℳ für 1 hl loco Yokohama beträgt, zu Grunde, so beträgt der Zoll (250 % ad valorem) etwa 80 ℳ für 1 hl.

Bereits jetzt spricht man von verschiedenen Projekten, welche die Anlage von Alkoholfabriken zum Gegenstande haben. Als Ort der Errichtung dieser Fabriken ist Yezo und der nördliche Theil der Hauptinsel in Aussicht ge-

nommen. Die Kartoffel soll das Rohmaterial bilden, da man annimmt, daß die Batate sich wegen des oben erwähnten Konservirungsverfahrens (der Verwandlung in Mehl) erheblich theurer stellen wird.

Eins dieser Projekte, welches von japanischen Kapitalisten ausgeht und sich der Protektion der japanischen Regierung erfreut, soll bereits soweit vorgeschritten sein, daß auf Yezo große Landstrecken für den Anbau von Kartoffeln erworben sind.

Unter solchen Umständen erscheint es nicht ausgeschlossen, daß die deutsche Alkoholausfuhr nach Japan in absehbarer Zeit ihr Ende erreicht. Dafür wird sich vielleicht in Folge der Gründung der Alkoholfabriken für die deutsche Maschinen-Industrie ein neues Absatzgebiet eröffnen.

(Bericht des Kais. General-Konsuls zu Yokohama.)

Handel und Verkehr in Mozambique und Quilimane im Jahre 1899.

Mozambique.

Der Handel von Mozambique (Portugiesisch Ostafrika) im Jahre 1899 zeigt wenig Veränderung gegen die früheren Jahre.

Die Aus- und Einfuhr war allerdings, soweit sich dies ermitteln läßt, bedeutend geringer als im Vorjahre; aber wie ein Blick auf Tabelle I zeigt, welche den Werth der durch das Zollamt passirenden Waaren während der letzten 9 Jahre giebt, ist der Handel und Verkehr des Hafens regelmäßig großen jährlichen Schwankungen ausgesetzt. Es gewinnt jedoch den Anschein, als ob der Rückgang im Jahre 1899 durch eine starke Zunahme im laufenden Jahre wieder ausgeglichen werden wird.

Leider steht die Zollstatistik für 1899 noch nicht zur Verfügung. Es ist auch wenig Aussicht vorhanden, daß dieselbe bald erscheinen wird, sodaß die auf Tabelle II gegebenen Angaben für die wichtigeren Artikel sich nur auf die ersten sechs Monate des Jahres 1899 beziehen. Verdoppelt man diese Zahlen, so zeigen sie eine bedeutende Abnahme gegenüber dem Vorjahre, besonders in Ausfuhrartikeln. Es unterliegt auch keinem Zweifel, daß die Ausfuhr bedeutend zurückgegangen ist, und leider ist keine Aussicht vorhanden, daß für die Zukunft eine wesentliche Besserung in der Ausfuhr eintreten wird.

Der Hauptgrund hierfür liegt in der allgemeinen Unsicherheit des ganzen Landes; wenige Meilen von Mozambique entfernt wird das Land durch einen mächtigen Häuptling beunruhigt, dessen Leute keinerlei Handelsbeziehungen wünschen und alles thun, um andere von der Bebauung des Bodens abzuschrecken.

So lange keine Sicherheit der Person und des Eigenthums herrscht, kann von einer ordentlichen und systematischen Bebauung des Bodens

natürlich keine Rede sein. Außerdem hat die lang andauernde Trockenheit der letzten Jahre die Produktion sehr beeinträchtigt und selbst die Muthigsten von weiteren Anstrengungen abgeschreckt.

Einfuhr.

Tabelle II giebt aus dem vorhandenen statistischen Material nur die Artikel an, welche für die europäischen Importeure von Bedeutung sind und macht gleichzeitig die hauptsächlichen Herkunftsländer ersichtlich.

Größeres Interesse kann hier nur die Rubrik „Manufakturwaaren“ beanspruchen; es handelt sich hier hauptsächlich um Baumwollwaaren, von denen 70 % der ungemusterten und 50 % der bedruckten aus Bombay kamen.

Der Konsum dieser Waaren ist merkwürdigen Schwankungen unterworfen. Im Jahre 1876 kamen Mustersendungen im Werthe von weniger als 5 £ nach Mozambique, 1884 wurden für 9 981 £ indische Baumwollwaaren importirt, während in den ersten sechs Monaten 1899 der Werth aller von Europa und von Indien importirten Manufakturwaaren zusammen nur 1 462 £ betrug.

Ein guter Theil der Bezüge von Bombay ist von den am Platze angesessenen Firmen durch deutsche Waare ersetzt worden, die billiger als die indische geliefert wurde. Gestreifte und geränderte sogenannte Taschentücher, die aber von den Eingeborenenfrauen als Shawls benutzt werden, kommen aus Belgien und der Schweiz; Wollenwaaren, Flanelle, Kattune und andere Webwaaren stammen aus Indien, Portugal, Deutschland und den Niederlanden.

Ausfuhr.

Dem Werthe nach geordnet besteht die Ausfuhr aus Erdnüssen, Gummi, Taback, Calumbawurzeln, Wachs und Kaffee.

Das Hinterland von Mozambique birgt einen großen Reichthum an Gummi, von welchem drei Sorten vorkommen: die Landolphia florida, welche die größten Quantitäten afrikanischen Gummis liefert, die Landolphia Petersiana und wahrscheinlich auch die Landolphia Kirkii. Es erscheint zweifellos, daß, wenn erst in diesem werthvollen Gebiet Ruhe und Sicherheit soweit hergestellt sind, daß der Theil der Provinz zwischen der Stadt Mozambique und dem Rovuma im Norden und dem Nyassasee im Westen für den Handel geöffnet ist und die Gummiausbeute systematisch in Angriff genommen werden kann, eine große Menge werthvollen Gummis auf den Markt kommen wird. Es verlautet, daß eine portugiesische Gesellschaft beabsichtigt, eine Expedition nach dem nördlichen Theile der Provinz zu senden, um eine Faktorei an der Bombabay, die einen ausgezeichneten Hafen bildet, zu gründen. Von dort sollen eine Straße und eine Telegraphenlinie nach dem 400 englische Meilen entfernten Nyassasee angelegt und die Vorarbeiten für eine Eisenbahn in Angriff genommen werden. Nach Fertigstellung würde die Straße resp. die Eisenbahn bald die Hauptroute nach dem Nyassasee werden, während jetzt noch alle Waaren nach

dem See, Britisch Centralafrika und den anstoßenden Gebieten im Norden und Westen auf dem Zambesi geschafft werden müssen.

Der Detailhandel.

Der Detailhandel liegt fast ausschließlich in den Händen englisch-indischer Kaufleute, die von Jahr zu Jahr vermögender und angesehener werden. Noch bis vor ein bis zwei Jahren waren sie nur die Vermittler zwischen den europäischen Importeuren und den Eingeborenen, indem sie die Europäer meist mit Landesprodukten bezahlten.

Seit Kurzem haben die größeren dieser indischen Kaufleute jedoch begonnen, auf eigene Rechnung zu importiren und zu exportiren. Ihre Stellung hat sich dementsprechend auch gebessert. Außer ihnen sind zur Zeit eigentlich keine Händler britischer Nationalität im Distrikt vorhanden. Sie verkaufen fast alle Artikel, die irgendwie verlangt werden, importiren dieselben in ihren eigenen „Dhaus" (kleinen arabischen Segelschiffen), und da ihre Lebensbedürfnisse gering sind, so bringen sie es schnell zu einem gewissen Wohlstand. Da bis jetzt nur relativ wenige Firmen in dieser Art den Handel aufgenommen haben, so haben sie den altetablirten europäischen Großkaufleuten (Deutschen, Franzosen, Holländern 2c.) bis jetzt noch keinen großen Abbruch gethan. Diese letzteren nehmen sämmtlich eine sehr geachtete Stellung ein; durch große Bemühungen haben sie sich mit den Bedürfnissen des Marktes genau bekannt gemacht und sich eine genaue Kenntniß der lokalen Dialekte erworben. Sie geben sich die größte Mühe, stets billigere Waaren einzuführen, um durch sie die am Markte bereits bekannten zu verdrängen. Auch erhalten sie von ihren Geschäftsfreunden für viele Artikel regelmäßige Zusendungen von Katalogen in französischer und portugiesischer Sprache mit genauen Angaben der Preise, Gewichte, Maße u. s. w.

Schiffsverkehr.

Der Schiffsverkehr liegt, wie Tabelle III ergiebt, fast völlig in den Händen der „Deutschen Ostafrika-Linie" und der „Messageries Maritimes", da die „British India Company", welche früher eine regelmäßige Dampferlinie unterhielt, jetzt nur vereinzelte Schiffe nach Mozambique sendet. Im Ganzen kommen auf deutsche Schiffe 104 222 Register-Tons und auf die Schiffe sämmtlicher anderen Nationen zusammen nur 53 335 Register-Tons. Die deutsche Linie hat mehrere neue Dampfer im Bau und die französische beabsichtigt, einen kleinen Dampfer einzustellen, welcher diejenigen Häfen anlaufen soll, die den tiefgehenden Ozeandampfern das Einlaufen unmöglich machen.

Kohle ist am Platze stets in genügender Quantität zu haben, der Preis war ca. 60 Schilling per Tonne. Lebensmittel sind ebenfalls reichlich vorhanden und billig.

Tabelle IV zeigt die Frachtraten nach Europa und Tabelle V die Namen der hauptsächlichsten Geschäftshäuser in Mozambique. Veränderungen sind im Laufe des Jahres unter den etablirten Firmen nicht vorgekommen.

Ein Cyclon im Dezember 1899 zerstörte fast sämmtliche Bojen und sonstige Fahrwassermarken; dieselben sind aber wiederhergestellt worden.

Allgemeines.

In der Stadt Mozambique selbst sind, mit Ausnahme der Spuren des erwähnten Cyclons, keine Veränderungen zu bemerken. Neue Gebäude sind nicht errichtet worden; der Flächeninhalt der Insel, auf welcher die Stadt steht, würde auch keine bedeutend größere Ausdehnung gestatten.

Wenn erst die werthvollen Landstriche in der Umgegend der Stadt dem Handel geöffnet sind, so könnte der Hafen eine große Bedeutung erlangen und der Werth des Handels von Stadt und Land in kurzer Zeit eine bedeutende Höhe erreichen. Allerdings müßte eine solche Aufschließung des Innern auf einer gesunden Basis geschehen und nicht nach dem „Prazo-System"[1]), das im südlichen Theil der Provinz herrscht.

Tabelle I.

Werth der Ein- und Ausfuhr in den Jahren 1890—99.

	Einfuhr £	Ausfuhr £	Zusammen £
1890:	141 493	90 374	231 867
1891:	215 655	111 493	327 148
1892:	107 096	66 297	173 393
1893:	134 019	72 475	206 494
1894:	109 677	67 588	177 265
1895:	104 021	49 566	153 587
1896:	117 020	79 225	196 245
1897:	151 823	160 571	312 394
1898:	174 546	60 258	234 804
1899:	102 698[2])	20 820[2])	123 518[2]).

Tabelle II.

Werth der Ein- und Ausfuhr in den ersten sechs Monaten 1899.

Einfuhr.

Artikel	Werth in £	Ursprungsländer
Kohlentheer	111	Deutschland und englische Kolonien.
Zucker	1 646	" " " "
Oele	318	Portugal und Frankreich.
Fermentirte Getränke . .	353	Deutschland.
Wein in Flaschen	526	Deutschland und Frankreich.
Portugiesischer Wein . . .	1 520	Portugal.
Destillirte Liköre	361	Portugal, Großbritannien und Deutschland.

[1]) Näheres über dies System siehe weiter unten unter Quilimane.

[2]) Der Ein- und Ausfuhrwerth des Jahres 1899 ist durch Verdoppelung des Einfuhrwerthes während des 1. Halbjahres 1899 ermittelt.

Artikel	Werth in £	Ursprungsländer
Cement	127	Deutschland und Großbritannien.
Schuhwaaren	475	Portugal und englische Kolonien.
Thee	301	Deutschland und englische Kolonien.
Künstliche Perlen (Beads) .	1 182	Italien und Schweiz.
Hacken und Spaten . . .	475	Deutschland und die Niederlande.
Nähseide u. Nähbaumwolle	342	Deutschland und Portugal.
Provisionen (getrocknete und in Dosen).	6 793	Portugal, Deutschland und Frankreich.
Kanevas und Segeltuch. .	487	Portugal, Deutschland und Großbritannien.
Apothekerwaaren	195	Frankreich, Großbritannien, Portugal.
Rohmetall	568	Großbritannien, Frankreich, Deutschland.
Schreibmaterialien, Papier.	389	Frankreich und Portugal.
Petroleum	1 070	Englische Kolonien.
Seife	367	Großbritannien, Portugal, Frankreich.
Taback	1 079	Portugal, Deutschland, englische Kolonien.
Gewebte Waaren (Baumwollwaaren, Mousselin, Wollwaaren, Seidenwaaren, Leinen, Flanell, Taschentücher, Shawls) .	1 461	Deutschland, die Niederlande, Belgien, Großbritannien und Indien.
Oelfarben	204	
Verschiedene Waaren. . . .	30 998	
Zusammen . .	51 348	

Ausfuhr.

Artikel	Werth in £	Ausgeführt nach
Erdnüsse	2 553	Frankreich und Deutschland.
Gummi	1 171	Deutschland.
Taback	251	Englische Kolonien.
Calumba-Wurzel	108	Deutschland.
Andere Artikel	6 327	"
Zusammen . .	10 410	

Tabelle III.

Schiffsverkehr im Jahre 1899.

Nationalität	Segelschiffe		Dampfer		Zusammen	
	Zahl	Reg.-Tons	Zahl	Reg.-Tons	Zahl	Reg.-Tons
Deutsche. . . .	—	—	63	104 222	63	104 222
Französische .	—	—	20	27 588	20	27 588
Englische . .	133	10 726	9	9 126	142	19 852
Portugiesische .	271	3 808	1	2 087	272	5 895
Zusammen	404	14 534	93	143 023	497	157 557.

Tabelle IV.

Frachten nach Europa.

	Pro Tonne von 1000 kg nach Neapel, Marseille, Lissabon, Rotterdam und Hamburg		nach London	
	£	sh	£	sh
Kopal	3	—	3	5
Koprah	3	—	3	5
Erdnüsse	2	5	2	10
Gummi	3	15	4	—
Sesam	2	5	2	10
Wachs	3	15	4	—.

Tabelle V.

Die hauptsächlichen in Mozambique etablirten Firmen.

Name	Nationalität
Wm. Philippi & Co.	deutsch
Mantes frères et Borelli de Regis ainé	französisch
A. Fabre et Fils	"
De Oost Afrikaansche Maatschappij	niederländisch
O. Banco Nacional Ultramarino	portugiesische Bank
Mendonça & Silva	portugiesisch
Oswald Hoffmann	portugiesisch (? deutsch)
Damodar Anandji	englische Inder
Esaak Adam	" "
Goudondas Ketsi	" "
Daramsi Kesonji	" " .

Quilimane.

Wie bereits in einer Reihe von Jahren, so ist auch im Jahre 1899 ein weiterer Rückgang des Handels in Quilimane zu konstatiren.

Leider ist wenig Aussicht auf Besserung vorhanden, es steht vielmehr zu befürchten, daß die Lage sich in der Zukunft noch ungünstiger gestalten wird.

Der Grund hierfür scheint allein in dem von der Regierung befolgten System zu liegen, ungeheure Ländereien, die sogenannten „Kron-Prazos“ einzelnen Personen und Gesellschaften zu verpachten und diese mit einer fast unbeschränkten Gewalt und mit den weitgehendsten Monopol-Rechten zu betrauen.

Die Zahlen in Tabelle I zeigen allerdings eine überraschende Zunahme der Einfuhr gegen das Vorjahr; doch kann hieraus durchaus nicht auf eine gesunde Zunahme des Handelsverkehrs geschlossen werden. Entweder handelt es sich nur um eine starke Zunahme der Geschäfte in den Prazos, welche nur den wenigen mit Monopolrechten ausgerüsteten Personen zu Gute kommt und den legitimen Handel dementsprechend schädigt, oder aber die Prazos-Pächter haben ihre Vorräthe an Waaren übermäßig vermehrt, ohne daß der

Absatz sich entsprechend gehoben hätte. Außerdem hat einer der Prazos-Pächter im Jahre 1899 große Quantitäten Baumaterial und Maschinen zur Fabrikation von Zucker und Spiritus eingeführt, deren Werth die Höhe der Einfuhr naturgemäß stark beeinflußt hat. Leider ist es nicht möglich, von der Zollbehörde genauere Angaben über die aus- und eingeführten Artikel zu erhalten, so daß man sich mit der einfachen Gesammtsumme zufrieden geben muß (siehe Tabelle I). Es ist jedoch sicher, daß nur ein ganz geringer Theil des angegebenen Einfuhrwerthes sich auf Waaren bezieht, welche von europäischen Firmen am Platze importirt worden sind; es haben vielmehr kürzlich zwei der bedeutendsten ostafrikanischen Firmen ihre Vertreter aus Quilimane abberufen und ein drittes Haus, ebenfalls eine sehr reiche und bedeutende Firma, beabsichtigt, dasselbe zu thun.

Das Prazo-System.

Die nachfolgenden Bemerkungen werden zum Verständniß dieses Systems und der mit demselben zusammenhängenden Uebelstände beitragen.

Der große Distrikt „Zambesia" — ungefähr in der Größe von England und Wales (ohne Schottland) — enthält zur Zeit circa 12—15 Gebietstheile von verschiedener Größe und Fruchtbarkeit, die „Prazos" genannt werden. Offiziell werden dieselben, wenn sie frei werden, an den Meistbietenden verpachtet. Der Pachtpreis richtet sich dabei nach der Zahl der in jedem Prazo ansässigen Eingeborenen und der Summe, welche dementsprechend aus der Hütten-Steuer gezogen werden kann. Der Pächter verpflichtet sich, die Steuer einzutreiben und nach Abzug einer Vergütung für seine Mühewaltung der Regierungskasse zuzuführen. Alle fünf Jahre findet eine neue Zählung statt und wird je nach Vermehrung oder Verminderung der Bevölkerung die jährlich zu zahlende Pachtsumme festgesetzt. Der Pächter verpflichtet sich, seinen Prazo zu kultiviren, Straßen anzulegen, Gebäude zu errichten und andere Verbesserungen zu veranlassen; er hat ausgedehnte richterliche Gewalt und darf eine Polizeitruppe unterhalten, die dazu dienen soll, die Ordnung aufrecht zu erhalten und Verbrechen zu bestrafen. Zum Nachtheil für die Händler und die Eingeborenen soll indessen oft die genügende Aufsicht und Kontrole darüber fehlen, ob die Pächter ihren Verpflichtungen in der richtigen Weise nachkommen. Die eingeschüchterten Eingeborenen wagen es vielfach nicht, ihre Produkte auf den offenen Markt in die Stadt zu bringen. Dann muß aber der legitime Handel aufhören, die Kaufleute können nicht umhin, ihre Geschäfte zu schließen. Die Eingeborenen im Innern sehen sich gezwungen, ihre Einkäufe von Waaren und Verkäufe von Produkten durch Vermittelung des Pächters, auf dessen Prazo sie wohnen, zu machen und dann oft zu Preisen, welche allein von diesem festgesetzt werden. Es wird berichtet, daß solche Eingeborene, die es trotzdem wagten, mit fremden Kaufleuten Handel zu treiben, mit den empfindlichsten Strafen belegt worden sind.

Während früher europäische Waaren von den Importhäusern an die englisch-indischen Detaillisten und von diesen an die Eingeborenen verkauft

oder gegen Landesprodukte ausgetauscht wurden, haben die Prazopächter jetzt den größten Theil des Imports und Exports monopolisirt und so vielfach dem legitimen Handel den Boden unter den Füßen entzogen.

Einfuhr.

Wie bereits erwähnt, war es nicht möglich, von der Zollbehörde eine spezifizirte Statistik der Einfuhr zu erlangen. Soweit es möglich war, dies aus anderen Quellen zu erfahren, scheinen aus Portugal die folgenden Artikel zu kommen: Wein, Spirituosen, Taback, präservirte Früchte und sehr schlechte Stiefel und Schuhe, welche ihres billigen Preises wegen einen guten Absatz bei Arbeitern und anderen Angestellten finden. Von Manchester und von Deutschland kommen Baumwollwaaren, sowohl ungebleichte und gebleichte als auch bedruckte in Stücken von $12{,}_{24}$ und 48 Yards Länge und in der Breite von 34 und 36 engl. Zoll. Die Prazopächter kaufen große Quantitäten ganz billiger Baumwollwaaren von Bombay, da ihnen die europäische Waare zu theuer kommt und keinen genügenden Verdienst läßt. Für weiße baumwollene Betttuche (Sheetings) ist gute Nachfrage vorhanden; sie kommen meist von Indien in Stücken von 24 und 48 Yards Länge und 36 engl. Zoll Breite. Die Baumwollwaaren kommen in großer Menge aus Bombay und aus der Schweiz.

Eine ganz besondere Vorliebe haben die Eingeborenen für Sonnenschirme. Sehr billige Sorten kommen von Indien; aber trotzdem der Detailpreis nur 1 shilling 9 pence ($1{,}_{75}$ *M.*) per Stück beträgt, wünschen die Eingeborenen doch etwas noch Billigeres.

Shawls kommen entweder in Paaren oder in Stücken von 12 und 24 Yards Länge und 46 engl. Zoll Breite in großen Quantitäten von Bombay und werden zu 2 shilling per Shawl verkauft, billigere Qualitäten von 32 engl. Zoll Breite zu 1 shilling bis 1 shilling 6 pence per Shawl. Andere Größen finden keinen Absatz, und es ist, was die Dessins angeht, sehr schwer, dem stets wechselnden Geschmack der Eingeborenen Rechnung zu tragen.

Die Bestellungen auf Importwaaren werden meist in der Art vergeben, daß die Importeure oder Prazopächter sich von ihren Einkäufern in Europa Musterkisten schicken lassen, deren Inhalt dem Konsumenten vorgelegt wird und nach dessen Geschmack dann Bestellungen gemacht werden.

Von Indien kommen bedeutende Quantitäten billiger Thonwaaren, Steingut und Kleineisenwaaren, während bessere Qualitäten aus Deutschland bezogen werden. Baumaterialien kommen von Großbritannien, mit Ausnahme von Dachpfannen, Backsteinen und Cement, die von Marseille und auch aus Norwegen bezogen werden.

Ausfuhr.

Die Ausfuhr hat gegen das Vorjahr abgenommen und besteht aus Gummi, Erdnüssen, Wachs, Koprah, Elfenbein und Calumbawurzeln. Die Ausfuhr von Gummi, der hauptsächlich nach Deutschland und den Niederlanden

geht, steigt von Jahr zu Jahr und wird eine Quelle des Reichthums werden, wenn erst die großen Distrikte im nördlichen Zambesia dem Handel geöffnet sein werden.

Erdnüsse, die hauptsächlich nach Marseille und Hamburg gehen, sind nur in geringen Quantitäten verladen worden, weil die Saison nicht sehr günstig war und die im Jahre 1898 etablirte französische Gesellschaft (Huileries et Savonneries de Mozambique) bedeutende Quantitäten zur Fabrikation von Seife und Oel verbrauchte.

Schiffahrt ꝛc.

Der Schiffsverkehr hat 1899 etwas zugenommen. Wie sich aus Tabelle II ergiebt, entfallen fast zwei Drittel des Tonnengehaltes auf deutsche Schiffe. Regelmäßige Verbindungen werden unterhalten durch die Deutsche Ostafrikalinie von Hamburg und die Aberdeen Dampfschiffslinie von London über Natal. Die französische Messageries Maritimes senden neuerdings einen kleineren Dampfer, der Quilimane, Chinde und Inhambane anläuft und Passagiere und Waaren in Mozambique auf die großen Dampfer der Gesellschaft überträgt.

Die Landung von Waaren vollzieht sich noch immer unter großen Schwierigkeiten. Es stehen nur alte, unbeholfene hölzerne Leichter hierfür zur Verfügung, die besonders in der Regenzeit wegen der starken Strömung nur unter großen Schwierigkeiten den Verkehr zwischen Schiff und Land vermitteln.

Die Einfahrt in den Quilimanefluß (auf den Karten wird der Fluß mit „Boas Signaes" bezeichnet) ist jetzt gut mit Bojen und Schiffahrtszeichen versehen. Ein gutes und starkes weißes Licht, das 16 englische Meilen sichtbar ist, bezeichnet die Einfahrt in den Fluß. Lootsen sind außerdem stets erhältlich.

Eine Volkszählung ist im Jahre 1899 nicht vorgenommen worden; es ist wahrscheinlich, daß die eingeborne Bevölkerung abgenommen hat, da eine große Zahl auf Arbeit nach Südafrika gesandt worden ist und eine noch bedeutendere Anzahl die englisch-portugiesische Grenze überschritten und sich im britischen Territorium (Britisch Central-Afrika) angesiedelt hat.

Post und Telegraph.

Es sind keine neuen Telegraphenlinien gebaut worden. Die bestehenden Verbindungen werden nicht besonders gut bedient. Es kommt vor, daß Antworten von 30 bis 40 englische Meilen entfernten Stationen oft mehrere Tage dauern und kaum zu entziffern sind. Da die Linien schlecht angelegt sind und ungenügend reparirt werden, so sind Unterbrechungen sehr häufig. Das Postamt wird im Ganzen besser geleitet; es kommen monatlich meist vier überseeische Posten zur Ablieferung.

Handel und Verkehr können nur wieder aufleben, wenn die Regierung baldigst die großen Schwierigkeiten, welche das Prazosystem gezeitigt hat, durch kräftige Reformen beseitigt. Bleibt dagegen das reiche und fruchtbare

Land ohne die geeignete Ueberwachung und Verwaltung, so wird die geschäftliche Stagnation noch mehr um sich greifen und die Stadt allmählich dem Ruin entgegengehen.

Tabelle I.

Werth der Ein- und Ausfuhr in den Jahren 1899 und 1898.

	Einfuhr	Ausfuhr
1899	117 935 £	65 051 £,
1898	67 557 „	71 533 „.

Tabelle II.

Schiffsverkehr im Hafen von Quilimane 1899.

Einlaufend.

	Segelschiffe		Dampfer		Zusammen	
	Zahl	Reg.-Tons	Zahl	Reg.-Tons	Zahl	Reg.-Tons
Deutsche . . .	—	—	48	49 986	48	49 986
Britische . . .	36	3 039	24	16 956	60	19 995
Portugiesische .	6	289	9*)	3 339	15	3 628
Französische . .	—	—	1	1 520	1	1 520
Arabische . . .	20	1 671	—	—	20	1 671
Zusammen .	62	4 999	82	71 801	144	76 800.

Auslaufend.

	Segelschiffe		Dampfer		Zusammen	
	Zahl	Reg.-Tons	Zahl	Reg.-Tons	Zahl	Reg.-Tons
Deutsche . . .	—	—	48	49 986	48	49 986
Britische . . .	37	3 213	24	16 956	61	20 169
Portugiesische .	5	243	9	3 339	14	3 582
Französische . .	—	—	1	1 520	1	1 520
Arabische . . .	20	1 671	—	—	20	1 671
Zusammen .	62	5 127	82	71 801	144	76 928.

Tabelle III.

Die hauptsächlichsten in Quilimane etablirten Firmen.

Wm. Philippi & Co.	deutsch,
Friedrich Scheel	„
De Oost Afrikaansche Maatschappij . . .	holländisch,
Oswald Hoffmann & Co.	portugiesisch (? deutsch),
Deuß Bentin & Co.	deutsch,
Correa Carvalho & Co.	portugiesisch,
Companha de Zambesia	„
Huileries et savonneries de Mozambique. .	französisch,
Damodah Anandji	britisch-indisch,
Hadji Taib Hadji Suliman	„
Esaak Adam	„ .

*) Hiervon entfallen 8 Ankünfte auf den Verkehr eines kleinen Kanonenbootes.

Die Berichte erscheinen in zwangloser Folge und sind durch alle Postanstalten und Buchhandlungen zu beziehen. Jedes Heft ist einzeln käuflich. 48 bis 50 Bogen bilden einen Band zum Preise von 10 Mark.

Carl Heymanns Verlag. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W.

Berichte

über Handel und Industrie

Zusammengestellt im Reichsamt des Innern

Band II Berlin, den 16. Oktober 1900 Heft 3

Lage der Carbid- und Acetylen-Industrie in verschiedenen europäischen Ländern sowie in den Vereinigten Staaten von Amerika und in Argentinien.

Niederlande. Vor einigen Jahren wurde in Amsterdam durch ein belgisches Konsortium eine Gesellschaft zur Lieferung von Acetylen in Bomben nach dem System Pictet errichtet. Dieselbe löste sich jedoch bald, ehe sie noch ihre eigentliche Thätigkeit begonnen hatte, wieder auf. Seitdem und zumal nach den mehrfach vorgekommenen Unglücksfällen ist das Interesse des Publikums für Acetylen-Unternehmungen bedeutend erkaltet. Acetylen wird in den Niederlanden, wie überall, viel zur Beleuchtung von Fahrradlaternen verwandt; der Verbrauch an Calcium-Carbid zu diesem Zwecke ist natürlich verhältnißmäßig gering.

Neuerdings hat eine Amsterdamer Firma einen deutschen Acetylenapparat in den Handel gebracht und kürzlich eine Gesellschaft Namens „Hera" mit dem Sitze in Ymuiden gebildet, deren Leiter früher Besitzer einer Reparaturwerkstätte für Maschinerien war, die nunmehr für die Zwecke der genannten Gesellschaft benutzt wird. Von Erfolgen der Gesellschaft verlautet bis jetzt noch nichts. Mit einem Apparate aus der Fabrik dieser Gesellschaft sind vor einiger Zeit auf dem Panzerfort Ymuiden Versuche mit Acetylen-Suchlicht angestellt worden; ob dieselben ein befriedigendes Ergebniß gehabt haben, ist nicht bekannt geworden.

In der Provinz Nordholland sind von der Hollandsche Yzeren Spoorweg-Maatschappy einige Einrichtungen der fraglichen Art zur Ausführung gebracht worden. So besteht auf dem Bahnhof in Amsterstam eine Anlage für Acetylenbereitung zur Vermengung mit Fettgas zwecks Beleuchtung der Eisenbahnwagen, welche sich gut bewährt hat. Ferner sind in Ymuiden und Bloemendahl zur Beleuchtung der Bahnhöfe ähnliche Vorrichtungen getroffen. Ueber letztere Anlagen wird verschieden geurtheilt. Die genannte Eisenbahngesellschaft bezieht das Calcium-Carbid durch Verdingung.

Auch in Valkenburg (Provinz Limburg) befaßt sich eine Firma mit der Einrichtung von Acetylenanlagen, deren sie verschiedene in Süd-Limburg, und zwar in Klöstern, ausgeführt hat.

Zeitungsnachrichten zu Folge besteht in Sneek (Provinz Friesland) de Friesche Algemeene Acetyleen-Maatschappy „De Faam", welche auch Calcium-Carbid verkauft; die Absicht, eine Acetylengas-Fabrik in Zaandyk für die Straßenbeleuchtung zu errichten, ist aufgegeben worden.

An und für sich ist die Verwendung von Carbid und Acetylen in den Niederlanden jedenfalls noch sehr vereinzelt.

Anlagen zur Herstellung von Calcium-Carbid in größerem Maßstabe bestehen in den Niederlanden nicht und sind wohl auch für die Zukunft kaum zu erwarten, weil es an den nöthigen Wasserkräften und Kohlen zur billigen Erzeugung der Elektrizität gebricht. Dagegen dürfte Niederländisch-Ostindien mit seinen reichhaltigen Wasserfällen ein geeignetes Feld für die Entwicklung einer Calcium-Carbid-Industrie sein.

Die Herstellung von Apparaten zur Erzeugung von Acetylen findet ebenfalls nur in geringem Maße statt. Früher baute solche die Firma Hoog & Zoon, welche nicht mehr besteht, für den Export nach Indien.

Es kann wohl mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden, daß eine Ausfuhr von im Lande selbst hergestelltem Calcium-Carbid nicht erfolgt.

Calcium-Carbid in großen Verpackungen geht zollfrei ein; anderen Falls unterliegt es dem Werthzollsatze von 5 %. Seine Einfuhr erfolgt namentlich aus Norwegen; außerdem kommen vielleicht Schweden, Deutschland und die Schweiz als Herkunftsländer in Betracht, doch liegen hierüber wie über die Einfuhrmengen zuverlässige Angaben nicht vor.

Besondere polizeiliche Vorschriften über die Herstellung, Lagerung, Versendung und Verwendung von Calcium-Carbid und Acetylengas sind, soweit bekannt, wenigstens für Amsterdam bisher nicht erlassen worden. Die Acetylen-Einrichtungen werden in den Niederlanden als unter die Bestimmungen der sogenannten „Hinderwet" fallend erachtet, d. h. des Gesetzes vom 2. Juni 1875 (St.Bl. Nr. 95 S. 60 ff.), und der Novelle dazu vom 1. September 1896 (St.Bl. Nr. 152 S. 118 ff.), betreffend Regelung der Aufsicht bei der Herstellung von Einrichtungen, die Gefahr, Schaden oder Hinderniß verursachen können, und zwar werden für jede Anlage von Fall zu Fall durch die Gemeindeverwaltung nach vorheriger Anhörung des Feuerwehr-Kommandanten die erforderlichen Vorschriften festgesetzt. Ferner enthält eine Königliche Verordnung vom 15. Oktober 1885 (St.Bl. Nr. 187 S. 101 ff.) in Verbindung mit Art. 1 des Gesetzes vom 26. April 1884 (St.Bl. Nr. 81 S. 50) Bestimmungen über den Versand, die Ein-, Aus- und Durchfuhr, den Verkauf und die Lagerung von Pulver sowie anderer explodirbarer Stoffe, welche für Acetylen in gleicher Weise anzuwenden sein dürften, obgleich es nicht darunter aufgeführt wird. Schließlich sind in der allgemeinen Polizeiverordnung für Amsterdam bezüglich explodirbarer und leicht entzündlicher Stoffe Vorschriften gegeben, deren Anwendung für Acetylen ebenfalls in Betracht kommen würde.

Die Vereinigung der auf der Amsterdamer Börse vertretenen Versicherungsgesellschaften hat neuerdings eine Kommission ernannt zur Feststellung von Sicherheitsvorschriften für die Verwendung von Calcium-Carbid

und die Herstellung von Acetylen. Die Vorschriften sollen fertiggestellt und sehr streng gehalten sein; ihr Erscheinen im Druck wird demnächst erwartet.

Ueber das Vorkommen von Unglücksfällen im Lande durch Explosion von Acetylengas ist nichts bekannt geworden.

Belgien. Der erste größere Versuch zur Einführung des Acetylens in Belgien wurde durch die „Société anonyme bruxelloise pour l'exploitation de l'acétylène pur (système Raoul Pictet)“ unternommen. Die Gesellschaft wurde von zahlreichen Kapitalisten im März 1896 mit einem Kapital von zwei Millionen Franken in Brüssel gegründet. Sie versprach, große Fabrikanlagen zur Herstellung des von ihr verwendeten flüssigen Acetylens einrichten zu wollen, ließ in vielen Häusern zur Probe Beleuchtungsanlagen herstellen und machte dadurch viel von sich reden, hat aber mit ihrem Unternehmen keinen Erfolg gehabt. Das gleiche Schicksal hatten noch eine oder zwei andere in derselben Zeit in Brüssel gegründete ähnliche Gesellschaften. Der Mißerfolg wird hauptsächlich den Besorgnissen wegen großer Gefährlichkeit des flüssigen Acetylens beim Gebrauch und besonders beim Versand (in Stahlcylindern) zugeschrieben. Es ereigneten sich zahlreiche, wenn auch wohl meist kleinere Unfälle, die das Publikum abschreckten und bald zur völligen Einstellung des Gebrauches von flüssigem Acetylen in Belgien führten.

Seitdem hat das durch Zuführung von Wasser zu Calcium-Carbid oder umgekehrt hergestellte Acetylengas in Belgien Eingang gefunden. Von den zur Herstellung des Gases erforderlichen, die Verbindung des Wassers mit Calcium-Carbid selbstthätig regelnden Apparaten sind die verschiedensten Konstruktionen in Gebrauch. Es sind bisher zunächst noch kleinere Unternehmer oder kleinere Gesellschaften, die sich mit der Einführung dieser neuen Industrie in Belgien beschäftigen. Die Versendung der Apparate und der Gebrauch des mit ihrer Hülfe hergestellten Acetylengases scheinen bequem, seine Leuchtkraft, sonstigen Vorzüge und sein Preis im Verhältniß zum Preise des Steinkohlengases nicht ungünstig zu sein. Die Interessenten der Steinkohlengas- und elektrischen Beleuchtung, mit denen das Acetylen in Wettbewerb tritt, glauben allerdings nicht an einen Erfolg. Sie behaupten, daß das Steinkohlengas in fast allen Gemeinden Belgiens, den großen sowohl wie den kleinen, so billig sei, daß es wohl durch keines der bisher bekannten anderen Leuchtmittel verdrängt werden könne, und daß das große Publikum in Belgien durch den Mißerfolg des flüssigen Acetylens und durch einige größere Unfälle, die zwar nicht in Belgien selbst (sondern in Paris, Lyon, Berlin) vorgekommen, aber in belgischen Zeitungen genügend erörtert worden sind, abgeschreckt worden sei. Neuerdings soll auch das Steinkohlengas der größeren Billigkeit halber bereits häufiger mit Wassergas vermischt verwendet werden.

Diesen Einwänden wird von den Gegnern entgegengehalten, daß das Steinkohlengas wegen der Kohlentheuerung im Preise steigen müsse, daß es jetzt zu dem bisherigen Preise nur noch in Folge der auf lange Zeit im

Voraus abgeschlossenen Lieferungsverträge zu haben sei, daß seine Qualität unter der Kohlentheuerung gelitten und daß das Acetylengas, wo es bis jetzt in Belgien eingeführt ist, sich bewährt habe. Zugegeben wird, daß die Lage der Acetylenindustrie in Belgien noch nicht so günstig ist und daß die Industrie dortselbst nicht so rasche Fortschritte machen wird, wie vielleicht in anderen Ländern, aber man hofft dennoch auf einige Erfolge.

Daß die belgische Regierung an der Einführung des Acetylens Interesse nimmt, geht daraus hervor, daß sie die belgische académie des sciences beauftragt hat, sich über das Acetylen, dessen Herstellung und praktische Verwendung zu äußern. Die Akademie hat mit der Lösung dieser Frage eine Kommission betraut, zu welcher u. A. Professor Spring in Lüttich und Professor Henry in Löwen gehören. Die Kommission soll auch einen Bericht in der Angelegenheit erstattet haben, der im Druck erscheinen soll.

Ungünstig liegen die Verhältnisse nur für die Einführung des Acetylens für Straßenbeleuchtung und andere öffentliche Beleuchtungszwecke in denjenigen Gemeinden, die die Steinkohlengas-Beleuchtung eingeführt haben, weil in diesen Orten die Anlegung irgend welcher unterirdischer Leitungen für Beleuchtungszwecke ein Monopol der Gemeinden selbst oder der Gasgesellschaften ist. Bis vor Kurzem wirkte auch noch der Umstand hindernd ein, daß die Feuerversicherungsgesellschaften für Gebäude mit Acetylengas-Anlagen und auch für deren Nachbargebäude höhere Versicherungsprämien berechneten. Einige Versicherungsgesellschaften fordern indeß schon jetzt bei Acetylengasbeleuchtung keine erhöhten Prämien mehr.

Bisher hat das Acetylengas zu Beleuchtungszwecken in verschiedenen Landestheilen in zahlreichen Privathäusern und in Hunderten von gewerblichen Anlagen, die besonders gute Beleuchtung brauchen (in Eisengießereien, Spinnereien, Brauereien, Mälzereien, Baubureaus), Eingang gefunden, und eine Gemeinde (Evere bei Brüssel) hat es auch für ihre öffentlichen Beleuchtungsanlagen eingeführt.

Dagegen soll ein vor Kurzem im Namen einer deutschen Firma an den belgischen Eisenbahnminister gemachter Vorschlag, eine größere Bahnstation Belgiens während sechs Monate kostenlos mit Acetylengas zu beleuchten, abschlägig beschieden worden sein. Auch für Eisenbahnwagen hat Acetylengas in Belgien noch keine Verwendung gefunden.

Eine Brüsseler Firma, die das nach dem französischen System L. M. Bullier hergestellte Calcium-Carbid der „Société des Carbures métalliques" in Notre Dame de Briançon (Frankreich) bezieht, beschäftigt sich besonders mit der Einführung des Acetylens für öffentliche Beleuchtungsanlagen in Gemeinden, Kirchen, Klöstern, Krankenhäusern, Schulen und Fabriken und hat angeblich bereits gute Erfolge zu verzeichnen. Auch die Fahrrad- und Automobilhändler sind gute Abnehmer von Acetylen.

Für gewerbliche Betriebe hat Acetylen bisher nur in einigen Fabriken Eingang gefunden, wo es zum Antrieb von kleinen Motoren (bis zu vier Pferdekräften) benutzt wird. Für größere Motore läßt es sich angeblich noch nicht verwenden, weil der dafür erforderliche Verbrauch des Acetylengases

so groß ist, daß der Betrieb im Verhältniß zum Dampfbetrieb bei den jetzigen Herstellungspreisen des Acetylens noch zu theuer sein würde. Man hofft, daß das Acetylen mit seiner zunehmenden Verbreitung in Belgien vielleicht auch noch zu anderen Zwecken Verwendung finden wird (zum Heizen, Kochen, Backen).

Zur gewinnbringenden Herstellung von Calcium-Carbid sind große und billige Wasserkräfte (Wasserfälle) erforderlich. Mit dieser Art der Herstellung soll die Erzeugung vermittelst Dampfmaschinen nicht mehr konkurriren können. Da es aber in Belgien an geeigneten Wasserkräften fehlt, so wird auch Calcium-Carbid im Lande nicht erzeugt, sondern aus Norwegen, der Schweiz, Frankreich (Vogesen) und Deutschland bezogen. Einige belgische Fabrikanten, die Dampfkraft übrig haben, gehen dessenungeachtet mit dem Gedanken um, selbst Calcium-Carbid herzustellen.

Eine Fabrik zur Erzeugung von Calcium-Carbid wird anscheinend von einer deutschen Gesellschaft, die auch ein Patent zur Herstellung von Calcium-Carbid in Belgien angemeldet haben soll, zur Zeit in Chimay erbaut. Wann diese Fabrik in Thätigkeit treten wird, ist noch nicht bekannt. Im Falle des Gelingens solcher Unternehmungen würde sich der Bezug natürlich billiger stellen.

Der Verbrauch von Calcium-Carbid wird für ganz Belgien im Jahre 1899 auf 500—600 Tonnen geschätzt, die etwa zu gleichen Theilen aus den angegebenen Erzeugungsländern, zum Theil auch aus Schweden, Spanien und den Vereinigten Staaten von Amerika bezogen worden sind. Nähere Angaben hierüber enthalten die belgischen Statistiken nicht.

Die bedeutendste Fabrik für Apparate zur Herstellung von Acetylen ist in Belgien „La Photolithe“ (Société anonyme) in Lüttich. Daneben giebt es etwa 60 kleinere Fabrikanten, die über das ganze Land, besonders über die Provinzen Ost- und Westflandern, vertheilt sind und kleinere Apparate herstellen. Während letztere nur für den Bedarf im Inlande arbeiten (in den beiden Flandern hat nämlich die Acetylenbeleuchtung selbst in den Wirthschaften und Wohnhäusern ganz kleiner Gemeinden einige Verbreitung gefunden), soll die Photolithe in Lüttich ihre Apparate auch außerhalb Belgiens absetzen. Die Zahl der Anlagen zur Herstellung von Apparaten zur Erzeugung des Acetylens ist in steter Zunahme begriffen. Mit der Ausfuhr von Calcium-Carbid beschäftigen sich einige Brüsseler Großhändler und der Vertreter der oben erwähnten französischen „Société des Carbures métalliques“. Die Ausfuhr soll sich besonders nach Holland richten. Der Versuch, das Calcium auch nach dem Kongo auszuführen, ist indeß bei den dafür in Betracht kommenden Schiffsgesellschaften wegen der Gefährlichkeit der Verfrachtung auf Widerstand gestoßen. Im Uebrigen geht die Ausfuhr (meist von deutschem und französischem Carbid im Durchfuhrhandel über Antwerpen), hauptsächlich nach überseeischen Ländern wie Algier, Britisch-Indien, Niederländisch-Indien, Japan, China, Australien und Südamerika. Nähere Angaben über die Ausfuhrmengen liegen noch nicht vor.

Der Marktpreis für Calcium-Carbid beträgt bei einer Abnahme von wenigstens 5000 kg ($^1/_2$ Waggon) 32 Franken für 100 kg frei nach Brüssel. Zu diesem Preise kann es von überall her aus Frankreich, Norwegen, der Schweiz und seit einigen Wochen auch aus Deutschland bezogen werden. Das aus Deutschland bezogene Calcium-Carbid kostete bis vor Kurzem noch wenigstens 60 *M.* für 100 kg frei nach Brüssel. Der Preisnachlaß wird auf Ueberproduktion in Deutschland und auf die Verminderung der Herstellungskosten durch größere Benutzung von Wasserkräften zurückgeführt. Der Verkaufspreis richtet sich nach der Größe der Stücke; er beginnt mit 32 Franken für 100 kg bei großen Stücken und steigt bis zu 42 Franken für 100 kg bei kleinen Stücken (bis zur Größe von 1 cm).

Besondere Hindernisse für den Bezug aus Deutschland bestehen nicht. Die Einfuhr ist zollfrei. Billigere Eisenbahnfrachten würden die Einfuhr aus Deutschland fördern, zumal die Benutzung des Wasserweges ausgeschlossen ist, weil die Binnenschifffahrtsgesellschaften die Verfrachtung wegen der Gefährlichkeit des Transportes ablehnen.

Besondere Vorschriften für die Herstellung und Lagerung von Calcium-Carbid und Acetylen sind in dem belgischen Erlasse vom 15. August 1898 gegeben. Durch diesen und den darin in Bezug genommenen grundlegenden Erlaß vom 29. Januar 1863 (abgeändert durch die Erlasse vom 27. Dezember 1886, 31. März 1887 und 24. Dezember 1898) sind die Werkstätten zur Herstellung von Acetylen und die Lagerräume für flüssiges oder unter einem Druck von mehr als $1^1/_2$ Atmosphären stehendes Acetylen sowie für Calcium-Carbid in die Reihe der gefährlichen oder gesundheitsschädlichen Einrichtungen aufgenommen worden, für deren Anlegung die Einholung einer Erlaubniß der Verwaltungsbehörden vorgeschrieben ist. Die Erlaubniß ist nicht erforderlich für die Herstellung von Acetylen in tragbaren Lampen und für die Aufbewahrung von Calcium-Carbid in Mengen unter 10 kg. Die Herstellungsräume und die Aufbewahrung unterliegen dauernd der Aufsicht des Bürgermeisters (in unterster Instanz). Bei Ertheilung der Erlaubniß sind in jedem einzelnen Falle diejenigen besonderen Anordnungen zu treffen, die mit Rücksicht auf die öffentliche Sicherheit, Gesundheit und Bequemlichkeit und im Interesse der Arbeiter geboten erscheinen. Zu solchen besonderen Anordnungen gehört z. B. die allgemein übliche Vorschrift, daß die Aufbewahrung des Calcium-Carbids und des Apparates zur Herstellung von Acetylen nicht in geschlossenen Wohn- oder Fabrikräumen, sondern nur getrennt davon auf Höfen oder in besonderen Schuppen erfolgen darf. Die Regierung, die, wie bereits erwähnt, mit einer Prüfung der Angelegenheit beschäftigt ist, soll übrigens den Erlaß von Vorschriften beabsichtigen, die eine gleichmäßigere und strengere Ausübung der in den einzelnen Bezirken bisher verschieden gehandhabten Aufsicht über die in Rede stehenden Einrichtungen sichern.

Die Versendung von Calcium-Carbid auf den belgischen Eisenbahnen darf nur in gut verlötheten Blechfässern und nur in besonderen Zügen (Feuerzügen) erfolgen. Für die Verwendung von Calcium-Carbid und

Acetylen sind besondere polizeiliche Vorschriften, soweit bekannt, nicht erlassen.

An größeren Unglücksfällen ist in Belgien bisher nur ein Fall zu verzeichnen, der sich im November 1899 in Flémalle-Haute bei Lüttich in einem Privathause ereignet hat. Durch die Unvorsichtigkeit der Bewohner beim Nachsehen des Herstellungsapparates wurde eine Explosion von Acetylengas hervorgerufen, die den Tod einer Person und die Verwundung einer anderen zur Folge hatte. Einen nachtheiligen Einfluß auf die Entwickelung der Acetylengasindustrie in Belgien dürfte dieser Unfall indeß nicht gehabt haben. Dagegen hat die Verwendung des flüssigen Acetylens wegen der in Belgien und im Auslande vorgekommenen Unfälle vollkommen aufgehört.

Großbritannien. Die Acetylen-Industrie hat etwa seit dem Jahre 1895 in Großbritannien Eingang gefunden, und es hat nicht an Anstrengungen gefehlt, dieselbe zu fördern. Zur Entwickelung der Industrie hat sich im Jahre 1895 die „The Acetylene Illuminating Company Ltd." in London gebildet, welche auch zur Zeit noch die Industrie im Vereinigten Königreich im Wesentlichen beherrscht, indem sie das ausschließliche Recht der Herstellung von Calcium-Carbid für Beleuchtung, Heizung und Krafterzeugung nach den Willson'schen Patenten besitzt und damit bemüht ist, jede anderweite Erzeugung von Calcium-Carbid im Lande sowie dessen Einfuhr aus dem Auslande zu unterdrücken. Die Herstellung von Acetylen-Erzeugungsapparaten überläßt sie dagegen Anderen. Um den Absatz ihres Erzeugnisses im Lande zu fördern, hat sie im Jahre 1898 eine Ausstellung von Acetylen-Erzeugungsapparaten ins Werk gesetzt, an welcher sich mehr als 20 in verschiedenen Theilen des Landes befindliche Unternehmungen dieser Art betheiligt haben. In einer von der Kompagnie im Jahre 1898 herausgegebenen Broschüre sowie in einem von dem Komitee der gedachten Ausstellung verfaßten Berichte wird ein eingehendes und anschauliches, im Wesentlichen wohl auch jetzt noch zutreffendes Bild über die für die Carbid- und Acetylen-Industrie im Vereinigten Königreich in Betracht kommenden Verhältnisse gegeben.

Im Allgemeinen wird nicht wohl angenommen werden können, daß die Verwendung von Acetylen zu Beleuchtungs- oder gewerblichen Zwecken in Großbritannien in größerem Umfange Eingang gefunden hat und einer großen Entwickelung entgegengeht.

Die Acetylene Illuminating Company Ltd. giebt selbst zu, daß die Herstellungskosten von Acetylen-Gas in Großbritannien und auswärts weit höher sind, als allgemein angenommen wird und als ursprünglich angenommen wurde, sofern es sich um die Herstellung eines Erzeugnisses erster Qualität handelt, und daß man nicht erwarten kann, daß Acetylen mit billigem Kohlengas oder elektrischem Licht wird konkurriren können. Dagegen nimmt die Gesellschaft an, daß für die Beleuchtung von vereinzelt stehenden Landhäusern, Kirchen, Fabriken, kleinen Dörfern und Eisenbahnstationen, wo weder Gas noch Elektrizität vorhanden, ein reiches Feld für

die Verwendung von Acetylengas gegeben sei, und daß das letztere sich für eine Reihe anderer Zwecke, wie für schwimmende Bojen, Lokomotiven, Motorwagen, Beleuchtung von Eisenbahn-Personenwagen, Trammwagen, Omnibussen u. s. w., sei es allein oder vermischt mit anderen Gasen, verwenden lassen werde. Auch für Radfahrlampen, Tischlampen, magische Laternen und in der Photographie sei ein Feld für die Verwendung von Acetylengas gegeben.

Wie von sachverständiger Seite bestätigt wird, sind Aussichten für einen Aufschwung der Industrie z. B. nicht gegeben und so lange nicht zu erwarten, als der unangenehme Geruch des Acetylengases, der dessen Verwendung in bewohnten Räumen nicht empfehlenswerth erscheinen läßt, nicht beseitigt werden kann und ferner die Produktionskosten sich nicht ermäßigen lassen.

Die Herstellung von Calcium-Carbid befindet sich, wie bemerkt, fast ausschließlich in Händen der Acetylene Illuminating Company Ltd. Sie hat ihre Fabrikanlagen in Falls of Foyers in Schottland, wo sie von der British Aluminium Company die für ihren Betrieb erforderliche Wasserkraft gepachtet hat. Die Kompagnie garantirt ein handelsmäßig reines Produkt von gewissem durchschnittlichen Gasgehalt. Auch in der Nähe Birminghams bestanden in den letzten Jahren einige Carbidfabriken, die indes bis auf eine die Herstellung dieses Artikels wieder aufgegeben haben.

Anlagen zur Herstellung von Apparaten zur Erzeugung des Acetylens bestehen an verschiedenen Plätzen, insbesondere in London, Birmingham, Manchester, Liverpool u. s. w. Die Herstellungsapparate sind verschieden, je nach der Art und Weise, wie das Carbid in Verbindung mit Wasser gebracht wird, und je nachdem der Gaserzeugungsprozeß sich automatisch regulirt oder nicht.

Die Ausfuhr von Calcium-Carbid aus dem Vereinigten Königreich ist ganz unerheblich; sie betrug in der Zeit vom 1. Juli 1899 bis 30. Juni 1900*) im Ganzen 576 englische Centner. Es gingen davon: nach Rußland 8 Cwts., nach Deutschland 10 Cwts., nach Marokko 1 Cwts., nach Java 35 Cwts, nach Chile 5 Cwts., nach Brasilien 11 Cwts., nach den Kanalinseln 34 Cwts., nach dem englischen Nigergebiet 90 Cwts., nach dem Kapland 125 Cwts, nach Madras 8 Cwts., nach Bengalen 35 Cwts., nach den Straits Settlements 6 Cwts., nach Neusüdwales 178 Cwts., zusammen also 576 Cwts.

Aus den Kolonien oder vom Auslande stammendes Calcium-Carbid ist nicht ausgeführt worden.

Auch Apparate zur Erzeugung von Acetylen werden vielfach ausgeführt und zwar besonders nach Rußland, Südamerika, Südafrika und China. In Birmingham widmet sich eine Firma ausschließlich der Herstellung dieser Apparate.

Calcium-Carbid unterliegt bei der Einfuhr nach Großbritannien keinem Zoll. Die Einfuhr betrug in der Zeit vom 1. Juli 1899 bis 30. Juni

*) Für die Zeit vor dem 1. Juli 1899 bestehen über Einfuhr und Ausfuhr von Calcium-Carbid keine besonderen statistischen Aufzeichnungen.

1900 im Ganzen 9482 englische Centner. Hiervon kamen: aus Schweden 187 Cwts., aus Norwegen 260 Cwts., aus Deutschland 182 Cwts., aus den Niederlanden 46 Cwts., aus Belgien 3 Cwts., aus Frankreich 6783 Cwts., aus den Vereinigten Staaten von Amerika 2021 Cwts., zusammen also 9482 Cwts.

Beschränkungen über die Einfuhr von Calcium-Carbid bestehen in der Weise, daß Schiffe, welches dieses Fabrikat transportiren, nur an gewissen für Explosivstoffe bestimmten Plätzen anlegen und aus- und einladen dürfen.

Für den deutschen Absatz von Calcium-Carbid nach Großbritannien dürfte, abgesehen von der geringen Nachfrage, hauptsächlich die Konkurrenz Frankreichs und der Vereinigten Staaten, vielleicht mehr und mehr auch die Schweden-Norwegens mit ihrer reichen Wasserkraft ins Gewicht fallen. Ferner werden die Ansprüche der Acetylene Illuminating Company Ltd. auf alleiniges Herstellungsrecht von Calcium-Carbid nach den Willson'schen Patenten Beachtung verdienen. Wenn auch die Durchführung dieser Ansprüche im Rechtswege, soviel bekannt geworden, bisher nicht erfolgt ist, so haben doch Importeure von deutschem Calcium-Carbid sich dadurch veranlaßt gesehen, der Gesellschaft gegen anderweite Kompensation das Feld zu überlassen, zumal die englischen Eisenbahnen den Transport von Calcium-Carbid nur unter Bedingungen übernehmen, welche den kommerziellen Nutzen der Einfuhr ausländischen Calcium-Carbids aufzuheben geeignet sind. Die Förderung des Absatzes deutscher Erzeugnisse nach Großbritannien würde, soweit eine solche möglich, auf dem gewöhnlichen kaufmännischen Wege durch kaufmännische Vertreter zu versuchen sein.

Für die Einfuhr von Calcium-Carbid aus Deutschland kommt noch in Betracht, daß die Versendung nur mit einer Linie, derjenigen von Hamburg nach Leith erfolgen kann, da alle übrigen den Artikel von der Verladung ausschließen. Die Fracht von Hamburg nach Leith beträgt 50 *M.* für die Tonne.

Einige Firmen in Birmingham haben bereits herausgefunden, daß sie Calcium-Carbid billiger nach den Ueberfee-Häfen über Hamburg (und zwar deutsches Fabrikat) senden können, als englisches Erzeugniß über englische Häfen und kaufen jetzt deutsches Calcium-Carbid.

Für die Herstellung, Lagerung, Versendung und Verwendung von Calcium-Carbid und Acetylengas kommen die gesetzlichen Bestimmungen für Petroleum und Explosivstoffe in Betracht.

Calcium-Carbid ist durch die Orders in Council vom 26. Februar und 7. Juli 1897 im Wesentlichen denselben gesetzlichen Vorschriften unterworfen wie Petroleum. Außerdem darf dieser Stoff ohne besondere Erlaubniß nur in Quantitäten von zusammen höchstens 5 Pfund und auch dies nur unter Beachtung besonderer Vorsichtsmaßregeln gehalten werden. Acetylengas in flüssigem oder stark komprimirtem Zustande ist durch die Order in Council vom 26. November 1897 für einen Explosivstoff im Sinne der Explosives Act von 1875 erklärt worden und darf in diesem Zustande in Großbritannien weder hergestellt noch eingeführt oder sonst gehalten, befördert oder verkauft

werden. Auch für solche Arten von Acetylen, bei welchen die Explosionsgefahr durch Beimischung anderer Stoffe oder in sonstiger Weise nachweislich ausgeschlossen ist, können Ausnahmen nur von der Centralbehörde bewilligt werden.

Die für Calcium-Carbid und Acetylen in Betracht kommenden gesetzlichen Bestimmungen und Verordnungen sowie die von der Verwaltung der Stadt London (London County Council) erlassenen Vorschriften sind in dem Berichte des Ausstellungskomitees zusammengestellt. Dieselben sind bisher nur durch eine Order in Council vom 15. Mai d. Js. ergänzt worden, nach welcher, abgesehen von gewissen Ausnahmen, Acetylen in Verbindung mit atmosphärischer Luft oder Oxygengas, gleichviel in welchem Mischungsverhältniß, und ob mit anderen Substanzen vermischt oder nicht, weder hergestellt noch eingeführt, gehalten oder befördert werden darf.

Dadurch, daß Acetylen in flüssigem oder stark komprimirtem Zustande in Großbritannien verboten ist, sind angeblich Unglücksfälle, wie sie in anderen Ländern vorgekommen, im Lande vermieden worden.

Ein Handbuch über Acetylen für Studirende und Fabrikanten, das eine eingehende Darstellung über die Entwickelung der Acetylen-Industrie enthält, ist ganz kürzlich von dem mit dem Gegenstande vertrauten Professor Lewes in London herausgegeben worden.

Frankreich. Die Verwendung von Acetylengas hat im nördlichen Frankreich bisher wenig Eingang gefunden. Dasselbe wird zu gewerblichen Zwecken fast gar nicht, zu Beleuchtungszwecken nur in geringem Umfange verwandt. Einige wenige kleine Städte, z. B. im Departement Calvados, werden mit diesem Gas beleuchtet, sonst wird es nur in Privathäusern, kleineren Läden und Geschäftslokalen und in einigen Lehranstalten angewandt, deren Zahl man in den größeren Städten höchstens auf einige Dutzend schätzen kann. In den Lampen an den Fahrrädern und Automobilen wird vielfach Acetylen gebrannt. Im Allgemeinen ist man mit dem neuen Gas zufrieden, und es ist anzunehmen, daß dasselbe früher oder später zu größerer Geltung gelangen wird. Dies gilt besonders von den kleineren Orten, wo die Beleuchtung mit dem alten Gas zu theuer werden würde.

Anlagen zur Herstellung von Calciumcarbid sind in Nordfrankreich nicht vorhanden; Fabriken für Apparate zur Erzeugung des Acetylens bestehen nur in sehr geringer Zahl, so in den Departements Nord, Seine Inférieure und Calvados; dieselben befinden sich mehr oder weniger noch im Anfang der Entwickelung.

Das Calciumcarbid wird vorwiegend in den Pyrenäen und Alpengegenden, in den Departements Savoie, Loire, Isere, Ain u. s. w. hergestellt, wo bedeutende Anlagen bestehen, welche mit Benutzung der dort vorhandenen großen Wasserkräfte die für die Bereitung des Calciumcarbids nöthige Elektricität erzeugen. In diesem Theile Frankreichs, besonders in Lyon, sowie in Marseille und in und bei Paris werden auch die meisten Apparate zur Erzeugung des Acetylens hergestellt.

Ueber die Ein- und Ausfuhr von Calciumcarbid giebt es keine ziffernmäßigen Angaben, da dasselbe unter die nicht näher bezeichneten und nicht nach dem Alkoholgehalt bestimmten chemischen Erzeugnisse (Nr. 282 des französischen Zolltarifs) fällt und mit diesen zusammen nachgewiesen wird. Von der Ausfuhr über Valenciennes, Departement Nord weiß man indessen, daß dort in den letzten 3 Jahren ausgeführt wurden:

1897	50 798 kg	Calciumcarbid nach Belgien.
1898	103 529 "	" " "
"	10 315 "	" " Deutschland.
1899	345 965 "	" " Belgien.
"	29 960 "	" " Deutschland.

Die chemischen Erzeugnisse, zu denen Calciumcarbid gehört, zahlen einen Eingangszoll von 5 % des Werths. Aus der Schweiz ist Calciumcarbid z. B. nach dem Departement Pas de Calais eingeführt worden. Ob noch eine anderweitige, bei dem geringen Bedarf übrigens kaum wahrscheinliche Einfuhr nach dem nördlichen Frankreich stattgefunden hat, läßt sich aus den oben angeführten Gründen nicht angeben. Was den Verkehr für ganz Frankreich anlangt, so ist anzunehmen, daß die Ausfuhr von Calciumcarbid die Einfuhr übersteigt.

Für die Einfuhr aus Deutschland bestehen wohl keine anderen Hindernisse als eine starke einheimische Konkurrenz. Es würde darauf ankommen, ob das deutsche Calciumcarbid besser und billiger als das französische hergestellt werden könnte. Dasselbe gilt von den Apparaten zur Herstellung des Acetylens, die vor Allem explosionssicher sein müßten. Eventuell würde sich eine kostenfreie und probeweise Aufstellung der Apparate empfehlen.

Das Calciumcarbid kostet an den genannten Herstellungsorten 350 Franken für 1000 kg, und die Transportkosten von dort nach Hâvre betragen, wenn man eine Durchschnittsentfernung von 850 km annimmt, ungefähr 140 Franken für 1000 kg, so daß der Preis desselben einschließlich kleiner Nebenkosten sich für Hâvre auf etwa 520 Franken für 1000 kg stellt. Bei Waggonladungen von 5000 kg findet eine Ermäßigung der Transportkosten, bei der Westbahn von 20 %, statt, während kleinere Sendungen natürlich theurer zu stehen kommen. Im Einzelverkauf kostet 1 kg ungefähr 75 Centimes.

Hinsichtlich der Herstellung, Lagerung, Versendung und Verwendung von Calciumcarbid und Acetylengas sind von der französischen Regierung, bezw. von der Präfektur in Rouen für das Departement Seine Inférieure nähere Vorschriften erlassen werden.

Unglücksfälle durch Explosion von Acetylengas sind mehrfach vorgekommen, und dies ist auch wohl der Hauptgrund, weshalb es bisher keine größere Verbreitung gefunden hat. Gasfabriken und Elektricitätswerke benutzten diese Vorfälle, um auf die Gefahr beim Gebrauch des Acetylens hinzuweisen, Feuerversicherungs-Gesellschaften wollten gegen Brandunglück, herbeigeführt durch Explosion von Acetylengas, gar nicht oder nur zu sehr

hohen Preisen versichern, und Nachbarn der Personen, welche dies Gas brannten, beschwerten sich über den üblen Geruch, den die Reinigung der Apparate verursachte.

Die den Produktionsgebieten des Calciumcarbids entfernten Norddepartements Frankreichs sind allem Anschein nach in der Anwendung des Acetylengases am Weitesten zurück. Im Uebrigen herrscht auf diesem Gebiet eine rege Thätigkeit und ein nicht zu verkennender Fortschritt. In Wort und Schrift wird für das Acetylengas Propaganda gemacht, es hat sich ein „syndicat professionel d'acétylène" gebildet, welches ein Bulletin herausgiebt, das in Paris (46 Boulevard Voltaire) erscheint „Le Journal de l'acétylène et des industries, qui s'y rattachent." Die Carbid- und Acetylen-Industrie ist auf der Pariser Weltausstellung gut vertreten.

Das erwähnte Bulletin beziffert die hydraulischen Normalpferdekräfte, welche bei der Erzeugung des Calciumcarbids verwandt werden oder demnächst verwandt werden sollen, wie folgt:

Frankreich	50 000	Pferdekräfte	
Vereinigte Staaten von Amerika, über	20 000	"	
Schweiz	19 000	"	
Oesterreich	18 550	"	
Italien	16 000	"	
Canada	15 500	"	
Norwegen	15 000	"	
Deutschland	12 440	"	
Rußland	2 000	"	(außer den hydraulischen 29 500 Pferdekräften)
Großbritannien	1 600	"	.

Die französische Jahresproduktion an Calciumcarbid soll zur Zeit in 15 000 bis höchstens 20 000 Tonnen bestehen, jedoch bis auf 27 000 Tonnen gesteigert werden können. Die Zahl der in Frankreich in Gebrauch befindlichen Acetylen-Brenner wird auf rund 150 000 geschätzt.

Die Verwendung von Acetylen zu Beleuchtungszwecken hatte, wenn auch nur in beschränktem Umfange, in Marseille Eingang gefunden. Doch haben mehrere durch Explosion verursachte Unglücksfälle bald das Vertrauen zu dieser Art von Beleuchtung genommen. Nur mit Apparaten, bei denen eine Explosionsgefahr ausgeschlossen ist, dürfte Acetylen dort wieder in Aufnahme kommen.

Nennenswerthe Anlagen zur Herstellung von Apparaten zur Erzeugung des Acetylens bestehen im südlichen Frankreich nicht. Diese Apparate werden hauptsächlich von Paris bezogen.

Calciumcarbid liefert zumeist das Departement Haute Savoie.

Aus dem Auslande wurden in den letzten 3 Jahren 1214 kg Calciumcarbid nach Marseille eingeführt, und zwar aus der Schweiz im Jahre 1897: 217 kg und 1899: 90 kg, aus Italien 1897: 907 kg.

Ausgeführt wurden dagegen nach

		1897	1898	1899
Rußland	kg	—	—	35
Spanien	=	26 231	81 038	50 471
Italien	=	—	600	—
der Türkei	=	—	—	220
Malta	=	—	7 395	5 100
Aegypten	=	—	1 092	2 381
Marokko	=	—	—	110
anderen afrikanischen Ländern	=	—	4 090	—
Britisch-Indien	=	—	2 707	1 670
Niederländisch Indien	=	—	4 600	—
Japan	=	—	5 107	1 406
Mexiko	=	—	—	36
den Verein. Staaten von Amerika	=	—	—	5 033
Argentinien	=	—	27 815	12 314
Algier	=	45 328	255 215	203 960
Tunis	=	—	6 458	3 013
	kg	71 559	396 117	285 749.

Der Einfuhrzoll beträgt 5 % vom Werthe im General-Tarif wie im Minimal-Tarif. Für die im Jahre 1899 aus der Schweiz eingeführten 90 kg sind 4,50 Franken Eingangszoll bezahlt worden.

Besondere polizeiliche Vorschriften über die Herstellung, Lagerung, Versendung und Verwendung von Calciumcarbid und Acetylengas sind in Marseille nicht erlassen; nur ist zur Herstellung von Acetylengas die Erlaubniß der Präfektur erforderlich, welcher die Pläne der Fabrikanlagen und der bezüglichen Apparate vorzulegen sind.

Oesterreich-Ungarn. In Böhmen hat sich die Acetylenbeleuchtung im Laufe der letzten Jahre eingebürgert; kleinere Fabriken, Villen und größere Restaurationen auf dem Lande haben sie eingeführt. Von der Verwaltung der österreichischen Staatsbahnen wird diese Art Beleuchtung für kleinere Bahnhöfe geplant. Fabriken zur Erzeugung von Acetylen bestehen an mehreren Orten, so in Lobkowitz bei Melnik (Böhmen) und Windisch Matrei in Tirol. Die Apparate zur Acetylenbeleuchtung sind zumeist Klempnerarbeit. Ueber die Ein- und Ausfuhr von Carbid nach Oesterreich in den letzten Jahren liegen keine Ziffern vor, da es unter der Rubrik „Sonstige chemische Artikel" geführt wird. Der Zoll auf Calciumcarbid beträgt 10 Gulden in Gold für 100 kg. Es wird aus Deutschland, der Schweiz und aus den Vereinigten Staaten von Amerika eingeführt.

Ueber die Herstellung, Verwendung und Lagerung von Calciumcarbid bestehen keine besonderen polizeilichen Vorschriften. Die Apparate zur Acetylenerzeugung müssen aber in besonderen, von den übrigen getrennten Gebäuden untergebracht werden und unterliegen besonderen, höheren Prämiensätzen seitens der Versicherungsgesellschaften. Unglücksfälle, die durch Er-

plosionen von Acetylengas herbeigeführt wurden, sind bisher nicht bekannt geworden.

Die Verwendung von Acetylengas in Triest, Dalmatien, Görz, Gradiska und Krain hat erst neuerdings in größerem Umfang begonnen. Es dient zu Beleuchtungszwecken für einige kleinere Orte, wo weder Gaswerke noch Elektrizitätseinrichtungen bestehen, wie in Muggia und Porto Rose bei Triest, sowie in einzeln stehenden oder nur in der wärmeren Jahreszeit besuchten Gasthäusern an sogenannten Sommerfrischen, wie z. B. im Touristen-Hotel St. Johann am Wocheiner See, im Großen Hotel zu Grado und an vielen Plätzen in Friaul. Auch ist in mehreren gewerblichen Anlagen diese Beleuchtungsweise eingeführt, so in einer Seidenfilatur in Cormons und in einer Lederfabrik in Sagrado. Ferner wird Acetylengas im Triester Velodrom verwandt und in den Lampen zahlreicher Fahrräder geführt. Versuche, ihm in Läden Eingang zu verschaffen, haben bisher wenig Anklang gefunden, zum Theil wohl aus dem Grunde, weil die diese Einrichtungen vermittelnde Triester Firma ihren Geschäftsbetrieb einstellen mußte. Von letzterem Zwischenfall abgesehen, hat, soweit bekannt, die Einführung des Gases guten Erfolg gehabt, und die Verhältnisse liegen für eine zunehmende Verbreitung seiner Verwendung günstig. Charakteristisch ist, daß im Sommer ein größerer Konsum stattfindet als im Winter, wo der Fremdenverkehr im Gebirge und in den Badeorten der Küste aufhört.

Anlagen zur Herstellung von Calciumcarbid bestanden bis vor Kurzem nicht. Erst neuerdings wurde von einer italienischen Firma, Società Veneta, eine derartige Fabrik zu Scardona in Dalmatien in der Nähe von Sebenico errichtet, zu deren Betrieb die Wasserkraft der Kerkafälle nutzbar gemacht wurde. Da die Anlage erst unlängst ihre Thätigkeit aufgenommen hat, liegen über ihre Leistungsfähigkeit noch keine bestimmten Angaben vor. Indessen glaubt man, daß bei den zweckentsprechenden Einrichtungen der Fabrik das neue Unternehmen eine erhebliche Steigerung der Verwendung von Acetylengas im Südosten Oesterreichs zur Folge haben wird. Ob sich auch im Auslande dem dortigen Erzeugniß ein Markt eröffnen wird, läßt sich vorläufig noch nicht sagen.

Von anderen österreichischen Fabriken kommen für die Deckung des Acetylenbedarfs im südlichen Oesterreich in erster Linie die Werke von Jaice in Bosnien, wo ebenfalls Wasserkraft benutzt wird, und in beschränkterem Maße die Tiroler Fabrik zu Meran, dem Vernehmen nach ein reichsdeutsches Unternehmen, in Betracht.

Verschiedentlich wurde in Steiermark, und zwar in der Murgegend, eine derartige Fabrik geplant, indeß kam das Unternehmen nicht zur Ausführung. Eine geeignete Wasserkraft zu solchem Zwecke würde in Oberkrain der Savitza-Fall bieten.

Beleuchtungsapparate für Acetylengas werden von einer Triester Firma angefertigt und auch aufgestellt.

Deutschland hat sich, soweit bekannt, an der Einfuhr fast nur durch Mustersendungen betheiligt. In Folge der Betriebseröffnung der dalmatinischen

Fabrik dürfte die Zufuhr aus dem Auslande fast ganz aufhören und der Bedarf von dem östlichen Südösterreich durch das im Lande erzeugte Acetylen gedeckt werden. Schwierigkeiten erwachsen der Einfuhr deutscher Waare durch die hohen Zollgebühren und die größeren Transportspesen. Der Preis des Dalmatiner Fabrikates stellt sich in Kisten zu 2 Blech von je 50 **kg** auf 36 Kronen (fl. 18) für den Doppelzentner.

Was die polizeilichen Vorschriften über Herstellung u. s. w. von Calciumcarbid und Acetylen anlangt, so ist von der Statthalterei für Triest und das Küstenland bezüglich des Acetylengases eine Verordnung erlassen worden. Außerdem sollen demnächst gesetzliche Bestimmungen über die Aufstellung der Apparate erlassen werden, da hierbei jetzt häufig von unerfahrenen Leuten in ungeeigneter Weise vorgegangen wird.

Unglücksfälle von Bedeutung sind durch Acetylengas-Explosionen bisher nicht vorgekommen. Wohl aber hatte der in Budapest während der dortigen Millenniums-Ausstellung stattgehabte Unfall seiner Zeit auch im südlichen Oesterreich ein Vorurtheil gegen dieses Gas erweckt und dasselbe vorübergehend in Mißkredit gebracht.

Die Verwendung von Acetylen zu Beleuchtungszwecken wurde in Ungarn im Jahre 1896 versuchsweise begonnen. Anfangs schien es, als ob diese Versuche günstigen Erfolg haben sollten und die neue Beleuchtungsart weitere Verbreitung im Lande finden würde. Die ersten Acetylen-Apparate wurden aus Deutschland eingeführt, bald auch solche im Lande selbst erzeugt, und alle fanden willige Abnehmer. Die Ausbreitung der neuen Industrie dauerte jedoch nicht lange, sondern kam sehr bald wieder ins Stocken, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Calciumcarbid, das Rohmaterial der Acetylenbeleuchtung, war in den ersten Jahren schwer erhältlich, die wenigen bestehenden Fabriken konnten selbst dem damaligen schwachen Bedarf nicht genügen. Außerdem wurde besonders aus Amerika ein Erzeugniß geliefert, welches statt der angekündigten Acetylen-Ausbeute von 300 l per 1 kg Carbid kaum 30 % dieser Ziffer ergab. Der Stundenpreis einer Acetylenflamme stellte sich dadurch für den Konsumenten in Wirklichkeit um 100 % und mehr höher, als berechnet war. Die Folgen davon waren Unzufriedenheit, Prozesse und oftmals Aufgabe der eingerichteten neuen Beleuchtungsanlagen.

2. Gleich nach Aufstellung der ersten aus Deutschland bezogenen Acetylen-Apparate wurden in Ungarn, da Vorschriften über die Erzeugung und Aufstellung solcher Apparate dort nicht bestehen, von Nicht-Fachleuten aller Art Acetylen-Apparate gebaut und theuer verkauft, welche nur schlecht funktionirten oder selbst durch Explosionen Schaden anrichteten. Im günstigsten Falle ergab sich beim Betriebe ein sehr bedeutender Gasverlust, welcher wiederum die Beleuchtung seinerseits vertheuerte. Außerdem aber fehlte es an kapitalskräftigen Unternehmern, welche der neu entstehenden Industrie die zu einem sachgemäßen Betriebe nöthigen größeren Mittel zur Verfügung zu stellen bereit waren. Schließlich traten auch die Gesellschaften für Gasbeleuchtung und elektrisches Licht naturgemäß der neuen Industrie

nicht freundlich gegenüber, sondern wiesen überall auf die Gefährlichkeit und Mängel der Acetylenbeleuchtung hin.

3. Noch lange Zeit nach Einführung der ersten Acetylenbeleuchtung gab es im Zollgebiet von Oesterreich-Ungarn keine einheimischen Calciumcarbid-Fabriken. Die ersten Carbid-Fabriken in Oesterreich bei Meran und Jaice wurden Anfang 1899 eröffnet. Das Material mußte daher aus Deutschland, der Schweiz und Amerika bezogen werden und wurde, da es im Zolltarif nicht besonders aufgeführt war, als „chemisches Produkt" mit einem Eingangszoll von 10 Gulden Gold für 100 kg belegt. Die Folge dieses hohen Zolles war, daß bis zum Beginn des Jahres 1899, d. h. bis zur Betriebseröffnung der ersten österreichischen Carbid-Fabriken, der Carbidpreis einschließlich Eingangszoll sich in Ungarn auf 46—50 Gulden für 100 kg stellte und bei größerer Nachfrage noch höher stieg.

In Folge des Zusammenwirkens der vorgenannten Umstände ließ das dem Erscheinen des Acetylens im Lande Anfangs entgegengebrachte rege Interesse schnell nach, und viele Acetylen-Anlagen, die bereits in Betrieb standen, wurden wieder aufgegeben. Einmal in seinen Erwartungen und in den ihm gemachten Versprechungen getäuscht, verhielt sich das Publikum zurückhaltend, selbst gegenüber einer im Jahre 1899 in Budapest abgehaltenen internationalen Ausstellung von Acetylen-Apparaten, in welcher Apparate der verschiedensten Art aus fast allen europäischen Industrieländern in Thätigkeit vorgeführt wurden. Der Absatz selbst der besten bis jetzt gebauten Apparate ist aber in Folge dieses im Publikum bestehenden Mißtrauens noch heutzutage ein sehr geringer.

Wenn aber nur tadelfreies, mit einem gewissen Acetylengehalt garantirtes Calciumcarbid den Konsumenten geliefert wird, wenn ferner der Bau und die Aufstellung von Acetylen-Apparaten, durch behördliche Anordnungen geregelt, nur fachmännischen Händen anvertraut wird, so dürfte auch dieses Mißtrauen schwinden, und dann würde vielleicht kein zweites Land in Europa für die Verbreitung der Acetylen-Beleuchtung so günstige Vorbedingungen bieten wie Ungarn. Nur die ganz großen Centren des Landes haben Kohlengas-Beleuchtung, eine Anzahl Mittelstädte und größere Badeorte haben elektrisches Licht, alles Uebrige begnügt sich mit Petroleumlicht. Alle diese kleineren Orte, die vielen einzelliegenden Güter, Villenkolonien, Sommerfrischen, kleineren Badeorte, Eisenbahnstationen und Fabriken in der Provinz würden ein großes Arbeitsfeld bieten für eine zielbewußte, kapitalskräftige Unternehmung, um so mehr, als Ungarn ein Land ist mit wenig zur Erzeugung von Elektrizität geeigneten Wasserkräften, so daß die Konkurrenz elektrischer Anlagen für Beleuchtungszwecke dort weniger zu befürchten ist wie z. B. in Oesterreich. Allerdings müßten solche Unternehmungen sich auf hinreichendes Kapital stützen.

Carbidfabriken bestehen bis jetzt in Ungarn noch nicht. Einem englischen Kapitalisten-Konsortium wurde in jüngster Zeit die Genehmigung zum Bau einer solchen Fabrik im Waag-Thal ertheilt, doch ist, so viel bekannt, der Bau selbst noch nicht in Angriff genommen worden.

An Unternehmungen, welche sich mit dem Bau und Vertrieb von Acetylen-Apparaten befassen, giebt es einige inländische in Budapest und der Provinz sowie daneben zwei bis drei Vertretungen deutscher Apparate-Fabriken. Die Produktion dieser Industrie ist jedoch äußerst gering, da, wie schon Eingangs bemerkt, der Verbrauch ein kaum nennenswerther ist. Von einer Ausfuhr aus Ungarn ist noch keine Rede.

Das Calciumcarbid wurde bis 1898 aus Deutschland, der Schweiz und Amerika eingeführt. Seit dem Jahre 1899 aber decken die Fabriken in Oesterreich bei Meran (französisches Konsortium) und bei Gastein (Eigenthümerin ist die Neuhausener Aluminium-Industrie-Aktiengesellschaft) sowie in Bosnien bei Jaice (Eigenthümer sind die Leipziger Diskonto-Bank und die Schuckertwerke in Nürnberg) ausschließlich den ungarischen Bedarf. Das Erzeugniß dieser inländischen Fabrikation ist von zufriedenstellender Beschaffenheit. Die königlich-ungarische Staatsbahn, welche bei den für ihren Bedarf nöthigen Carbidlieferungen Qualitätsgarantie vorschreibt und jede Ablieferung analysiren läßt, stellt einen durchschnittlichen Gehalt von 260—280 l Acetylen für 1 kg Carbid fest. Der Preis des Carbids stellt sich bei größeren Abschlüssen heute auf 16—18 Gulden für 100 kg ab Fabrik.

Die Einfuhrmengen von Calciumcarbid während der letzten Jahre lassen sich schwer ermitteln, da, wie schon bemerkt, Calciumcarbid im Zolltarif nicht besonders aufgeführt, sondern unter den chemischen Produkten einbegriffen ist.

Dem Absatz deutscher Erzeugnisse nach Ungarn stellt sich der hohe Einfuhrzoll auf Carbid hindernd entgegen. Wenn dieser in Wegfall käme oder wenigstens derart ermäßigt würde, daß dem deutschen Erzeugniß der Wettbewerb mit dem einheimischen Erzeugnisse ermöglicht wäre, so dürfte bei dem guten Ruf, den deutsche Erzeugnisse in Ungarn genießen, auch für Calciumcarbid dort ein Absatzgebiet sich finden. Eine weitere Voraussetzung hierzu wäre allerdings die Belebung des Interesses für Acetylen-Beleuchtung im Lande, an dem es zur Zeit mangelt.

Polizeiliche Vorschriften über Herstellung, Lagerung, Versendung und Verwendung von Calciumcarbid und Acetylengas sind bisher in Ungarn noch nicht erlassen worden. Im Jahre 1898 ist zwar von dem ungarischen Handelsministerium eine solche Verordnung entworfen und vom Landes-Industrie-Verein sowie der Handels- und Gewerbekammer begutachtet worden, dieselbe ist aber bis jetzt noch nicht erschienen; ihr Erlaß würde zweifellos den schädlichen Auswüchsen der Acetylen-Industrie in Ungarn einen wirksamen Damm entgegensetzen.

Für die Versendung von Calciumcarbid auf Eisenbahnen gelten auf den ungarischen Bahnen dieselben Bestimmungen und Vorschriften, wie sie im deutschen Eisenbahnverkehr festgestellt sind.

Größere Unglücksfälle durch Explosionen von Acetylengas sind in Ungarn bis jetzt nicht vorgekommen. Es haben wohl Explosionen einzelner Acetylen-Apparate und Carbidtrommeln stattgefunden, auch ist einmal eine ganz Schiffsladung Carbid auf der Donau in Explosion gerathen, doch haben alle

diese Unfälle nur Materialschaden verursacht und den Tod von Menschen, soweit bekannt, nicht zur Folge gehabt. Trotzdem ist der Ruf der Gefährlichkeit des Acetylens als eines sehr explosiblen Stoffes in Ungarn weit verbreitet, jedoch weniger in Folge der im Lande selbst vorgekommenen Unfälle, als vielmehr in Folge der Explosionen, die vor zwei und drei Jahren in Deutschland und Frankreich vorgekommen und in der Tagespresse viel besprochen, wie auch von den Gegnern der neuen Industrie möglichst bekannt gemacht worden sind.

Italien. In allen größeren Städten Italiens, wo Gas oder elektrisches Licht zu Beleuchtungszwecken verwendet wird, und auch in kleineren Orten, die in der Nähe elektrischer Kraftanlagen liegen und deshalb leicht elektrisches Licht beziehen können, hat das Acetylen-Gas bisher keinen Eingang gefunden. Wo sich die Bevölkerung an Gas oder elektrisches Licht gewöhnt hat, dürften auch in Zukunft die Aussichten für Acetylen-Verwendung ungünstige sein. Aber auch in solchen Orten, wo dies noch nicht der Fall ist, wird Acetylen im Wettbewerb mit elektrischem Licht zu den gegenwärtigen Preisen einen schweren Stand haben, da letzteres aus den vielen in Oberitalien und an den Abhängen der Apenninen in Ausnutzung der reichen Wasserkräfte des Landes vorhandenen und in der Entstehung befindlichen elektrischen Anlagen mit immer größerer Leichtigkeit zu beziehen sein wird.

Gegen Petroleum würde Acetylen leichter, aber auch nur dann konkurriren können, wenn der gegenwärtige Preis von 42 Lire für den Doppelzentner auf 20 Lire ermäßigt werden könnte.

Gleiches gilt auch für die Verwendung von Acetylen in solchen industriellen und gewerblichen Anlagen, die in der Nähe größerer Städte oder unweit einer elektrischen Kraftleitung sich befinden. Die Bequemlichkeit und Billigkeit einer Anlage, die gleichzeitig Kraft und Licht zu spenden vermag, läßt es in solchen Fällen als ausgeschlossen erscheinen, daß man zu dem Acetylen-Licht übergeht, wenn nicht ganz besonders niedrige Preise hierzu anregen.

Das Feld für Acetylen liegt mithin in solchen Landestheilen, deren Gemeinden weit von einer elektrischen Kraftleitung sich befinden und zu arm sind, um zu Beleuchtungszwecken in den Ortschaften oder in industriellen und gewerblichen Anlagen sich eigene Gasanstalten oder elektrische Anlagen einzurichten. In Oberitalien gehört hierzu Venetien, woselbst es viele arme Gemeinden giebt und industrielle Unternehmungen nur in beschränktem Umfange vorhanden sind. In der Lombardei und in Piemont hat bisher Acetylen nur in sehr geringem Maße Eingang gefunden, da die meisten industriellen und gewerblichen Anlagen, die Dampf, elektrische oder Wasserkräfte zum Betriebe ihrer Maschinen verwenden, mit diesen Kraftelementen zugleich das von ihnen benöthigte elektrische Licht erzeugen.

Die Verhältnisse in diesen Landestheilen werden sich in Zukunft noch ungünstiger gestalten, wenn die großartigen, theils in der Ausführung begriffenen, theils projektirten elektrischen Kraftanlagen am Comer- und am

Langensee vollendet sein werden, welche einen beträchtlichen Theil der zwischen ihnen liegenden Industrien mit Kraft und Licht versehen sollen.

Acetylen scheint nach Allem, wenigstens in Oberitalien, keine Zukunft zu haben und die Verwendung desselben im Großen und Ganzen sich auf kleinere Beleuchtungskörper an Fuhrwerken und Fahrrädern sowie zur Erleuchtung von Gartenanlagen zu beschränken. In Rom wird Acetylen in den Katakomben angewendet.

Calcium-Carbid und die zur Erzeugung von Acetylengas erforderlichen Apparate werden in Italien hergestellt. Die bedeutendste Calcium-Carbid-Fabrik befindet sich in Terni „Societa Italiana per la fabbricazione del carburo di calcio" mit 25 000 Pferdekräften. In derselben sind bisher täglich durchschnittlich 20 bis 30 Tons Calcium-Carbid hergestellt worden, die Fabrikation soll aber bis auf 50 Tons pro Tag gesteigert werden. Außer dieser Fabrik sind noch die industriellen Anlagen zu nennen, welche in Mailand und im Aosta-Thale in Piemont sich mit der Erzeugung von Calcium-Carbid befassen. Die erstere Fabrik, „Società Lombarda pel carburo di calcio", hat die Fabrikation bereits eingestellt, da die Kosten der elektrischen Kraft und der Verwaltung bei den durch den Wettbewerb der Fabrik in Terni herabgedrückten Carbidpreisen zu hoch waren, um einen Gewinn abwerfen zu können. Die Fabrik wird sich jetzt wahrscheinlich auf die Herstellung von Acetylen-Apparaten beschränken. Die andere Fabrik im Aosta-Thale, „Società elettro-chimico di Pont St. Martin", hat billige Wasserkräfte, etwa 11 000 bis 15 000 Pferdekräfte zur Verfügung, die aber nur während eines Theiles im Jahre ausgenutzt werden können, da das Wasser nicht in genügender Menge vorhanden ist.

Außer den genannten größeren Fabriken sind noch kleinere Anlagen zur Herstellung von Calcium-Carbid vorhanden, andere größere Unternehmungen waren in Vorbereitung, deren Ausführung aber unterblieb, als das Fallen der Carbidpreise diesen Industriezweig nicht mehr sehr lohnend erscheinen ließ.

Die Gesammterzeugung von Calcium-Carbid in Italien wird von einer Seite auf etwa 20 000 Tons im Jahre, von Anderen dagegen auf nur 10 000 Tons geschätzt, wovon ein großer Theil auf die Fabrik in Terni fiel.

Bei der in Ausführung begriffenen Ausdehnung der Carbid-Fabrikation in Terni wird auch an die Ausfuhr gedacht. Bisher wurden nur geringe Mengen ausgeführt:

1896	6 dz,	1898	146 dz,
1897	80 „	1899	433 „ .

Hiervon gingen im Jahre 1898 (die Ziffern für 1899 sind noch nicht vorhanden)

nach Oesterreich-Ungarn	59 dz,
„ Spanien	52 „
„ Nordamerika	35 „ .

Calcium-Carbid wird unter den nicht genannten chemischen Erzeugnissen nach dem allgemeinen Tarif mit 10 Lire für je 100 kg verzollt. Der Vertragstarif enthält keine auf Calcium-Carbid bezüglichen Bestimmungen.

Eingeführt wurden im Jahre 1898 (die Ziffern für 1899 sind noch nicht vorhanden) aus Frankreich 1066 dz Calcium-Carbid, aus Nordamerika 115 dz und aus Deutschland 108 dz.

Die Einfuhrmengen betrugen:

1896 . . .	797 dz,	1898 . . .	1289 dz,
1897 . . .	1247 "	1899 . . .	1154 ".

Besondere Hindernisse für den deutschen Absatz in Italien bestehen nicht.

Die Herstellung und Lagerung von Calcium-Carbid unterliegt dem allgemeinen sanitätspolizeilichen Gesetz vom 22. Dezember 1888, „Ordinamento dell' amministrazione e dell' assistenza sanitaria nel Regno". Für die Versendung sind die Bestimmungen der Eisenbahnen über den Transport feuergefährlicher Gegenstände maßgebend. Besondere polizeiliche Vorschriften bestehen jedoch nicht.

Durch Explosionen von Acetylengas hervorgerufene Unglücksfälle von Erheblichkeit sind nicht bekannt geworden.

Spanien. Die spanische Carbid- und Acetylen-Industrie ist noch jung und bis jetzt von nur geringer Bedeutung.

Acetylen wird zu Beleuchtungszwecken gegenwärtig fast allein dort angewandt, wo das aus der Steinkohle gewonnene Gas sich im Preise sehr hoch stellt, wie z. B. in San Feliu de Guixols, wo der Kubikmeter Leuchtgas mit 37 cts. bezahlt wird und wo deshalb in einigen Korkfabriken die Beleuchtung durch Acetylen eingeführt worden ist. Der hohe Preisstand des Kohlengases wird der Ausbreitung des Acetylens insofern zu Statten kommen, als viele kleine Ortschaften, die jetzt überhaupt keine Gasbeleuchtung haben, das leicht herzustellende und billigere Acetylen einführen werden.

Zu gewerblichen Zwecken ist Acetylen, so weit bekannt, bisher noch nicht verwandt worden, doch soll in einer Korkfabrik in Llogastera demnächst versuchsweise ein durch Acetylen getriebener Motor aufgestellt werden.

Zur Herstellung von Calcium-Carbid bestehen in der Provinz Katalonien drei Fabriken, deren tägliche Produktion sich auf ungefähr 10 Tonnen beläuft. Eine andere sehr bedeutende Fabrik ist kürzlich in der Provinz Galicien in Betrieb gesetzt worden. Drei weitere Fabriken sind augenblicklich im Bau. Das spanische Calcium-Carbid soll an Güte dem französischen und schweizerischen nachstehen, zur Ausfuhr gelangt es nicht. Die Apparate zur Erzeugung des Acetylens werden ausschließlich in Spanien hergestellt. Zur Einfuhr gelangen nur solche, die als Phantasie- und Luxusartikel zu betrachten sind, und zwar kommen diese größtentheils aus Frankreich und Deutschland.

Calcium-Carbid unterliegt bei der Einfuhr in Spanien nach Partida 119 des Zolltarifs einem Zollsatz von $0{,}_{30}$ Pesetas für das Kilogramm. Während bis vor Kurzem Calcium-Carbid vielfach aus Frankreich und der Schweiz bezogen wurde, hat der hohe Zollsatz gegenwärtig die Einfuhr aus dem Auslande unmöglich gemacht.

Die polizeilichen Vorschriften, die für feuergefährliche Stoffe im Allgemeinen erlassen worden sind, gelten auch hinsichtlich der Herstellung, Lagerung, Versendung und Verwendung von Calcium-Carbid. Sonderbestimmungen bestehen nicht. Die in Spanien thätigen Versicherungsgesellschaften haben mit Rücksicht auf die Acetylen-Herstellung und Beleuchtung besondere Vorschriften erlassen. Nach diesen Bestimmungen tritt, wenn die Apparate zur Erzeugung von Acetylen und die Vorräthe von Calcium-Carbid außerhalb von versicherten Gebäuden oder von Gebäuden, in denen versicherte Gegenstände aufbewahrt werden, sich befinden, eine Aenderung in der Höhe der Versicherungsprämie nicht ein.

Für die Versicherung gegen Explosion gelten dieselben Sätze wie für die gegen Gasexplosion.

Befinden sich die Apparate zur Erzeugung von Acetylen innerhalb versicherter Gebäude oder solcher, in denen versicherte Gegenstände sind, so erhöht sich die Prämie um

$0{,}05\ ^0/_{00}$ für Wohnhäuser im Allgemeinen;

$0{,}15\ ^0/_{00}$ für Mobilien und Waaren im Allgemeinen;

$0{,}30\ ^0/_{00}$ für aus besonders zerbrechlichen, feuerfangenden oder kostbaren Gegenständen bestehende Einrichtungen, ferner für Läden, Fabriken, Werkstätten, Theater, Gasometer u. s. w.

Diese Extrasätze verstehen sich nur bei Feuerversicherung; für die Gefahr der Explosion sind diese Extrasätze noch einmal zu zahlen. Die Versicherung gegen Explosion wird übrigens nur unter folgenden Bedingungen übernommen: Die Erzeugungsapparate haben sich in einem gut ventilirten, von direktem Tageslicht erhellten, mit vergitterten Oeffnungen versehenen oberirdischen Lokale zu befinden; der Calcium-Carbid-Vorrath muß vor Feuchtigkeit geschützt in metallenen Behältern aufbewahrt werden; es darf nie von flüssigem Acetylen Gebrauch gemacht werden; die ortspolizeilichen Vorschriften sind genau einzuhalten; es ist kein Licht in den Räumen zu brennen, auch mit keinem Licht in dieselben hineinzutreten.

Der Gebrauch von tragbaren Acetylen-Lampen beeinflußt die Höhe der Versicherungsprämie nicht.

Werden Steinkohlen- und Acetylengas gleichzeitig gebraucht, so kommen die vorerwähnten Extraprämien deshalb nicht mehr als einmal in Anwendung.

Unglücksfälle, die durch Explosion von Acetylen verursacht worden sind, haben sich bisher in Spanien, abgesehen von kleineren, völlig bedeutungslosen, nicht ereignet.

Rumänien. Die rumänischen Verhältnisse scheinen der Einführung jedes wirkungsvollen Beleuchtungsmaterials günstig. Es hat deshalb auch die Verwendung von Acetylen seit etwa vier Jahren, wenn auch vorläufig fast ausschließlich nur zu Beleuchtungszwecken — und auch da nur in größerem Umfange in Bukarest selbst — Eingang gefunden. In den Provinzstädten ist die Verwendung kaum nennenswerth.

Zur Zeit befaßt sich, abgesehen von einem kaum in Betracht kommenden Agenten in Bukarest, nur noch ein Fabrikant daselbst mit der Calcium-Carbid- und Acetylen-Industrie. Vor etwa drei Jahren hat sich derselbe, da ein Patentschutzgesetz nicht besteht, einen angeblich von ihm erfundenen verbesserten Acetylen-Apparat durch ein besonderes Gesetz schützen lassen. Solcher Apparate sind sodann einige von einer Bukarester Firma nach Zeichnungen des Erfinders gebaut worden.

Anlagen zur Herstellung von Apparaten bestehen sonst nicht, ebensowenig wie Anlagen zur Erzeugung von Calcium-Carbid. Dagegen sind dem Vernehmen nach zwei Gesellschaften in Bildung begriffen, von denen die eine, unter Leitung des vorerwähnten Fabrikanten, die Wasserkräfte im Trotusch-Thale, die andere, welche der Société Franco-Suisse d'Electro-Chimie in Genf nahestehen soll, diejenigen des Jiu-Flusses im Jiu-Thale in je 2000 Pferdekräfte fassen und zur Erzeugung von Calcium-Carbid verwenden wollen.

Diese beiden Konkurrenz-Gesellschaften rechnen sowohl auf den inländischen Verbrauch, dem sie eine rasche Entwickelung voraussagen, als auch insbesondere auf die Ausfuhr, in der Annahme, daß ihnen der Konkurrenzpreis des Weltmarktes dank der angeblich in Rumänien besonders günstig liegenden Fabrikationsverhältnisse auch dann noch beträchtlichen Gewinn bringen wird, wenn sie im Lande selbst für ihr Erzeugniß keinen Absatz finden.

Die Einfuhr von Calcium-Carbid ist zollfrei; sie erfolgt aus Frankreich und Deutschland. Im letzten Jahre sind 25, in den letzten drei Jahren zusammen etwa 60 Waggonladungen eingegangen. Für den deutschen Absatz bestehen keine Hindernisse oder besondere Vorschriften. Indeß ist anzunehmen, daß nach Gründung der vorerwähnten zwei Gesellschaften die Besteuerung des Calcium-Carbid angestrebt werden wird.

Bezüglich der Herstellung, Lagerung u. s. w. von Calcium-Carbid ist am 16. Juli 1897 ein königliches Dekret erlassen worden, welches die folgenden Bestimmungen erhält:

Artikel 1. Die Niederlagen von Calcium-Carbid und Fabrikeinrichtungen für Beleuchtung mit Acetylen werden unter die gesundheitsschädlichen Industrie-Etablissements der dritten Klasse eingetragen, welche in Gemäßheit des Artikels 141 des Sanitätsgesetzes nur am äußersten Rande der Städte und Dörfer und von Nachbargehöften abgesondert eingerichtet werden dürfen.

Artikel 2. In dichtbevölkerten Theilen des Innern der Städte kann die Einrichtung von kleinen Calcium-Carbid-Niederlagen in Mengen von höchstens 15 kg in festen eisernen, hermetisch verschlossenen Gefäßen gestattet werden, wenn sie, von den Wohnungen abgesondert, in gut gelüfteten, gut beleuchteten und trockenen Lokalen untergebracht werden.

Artikel 3. Der Unternehmer ist verpflichtet, für jede einzelne in einer Distriktshauptstadt zu errichtende Einrichtung zur Beleuchtung mit Acetylen-Gas die Genehmigung der Gemeindeverwaltung, für jede Einrichtung in

den anderen Gemeinden aber diejenige des Präfekten nachzusuchen, und zwar unter Beifügung eines Situationsplanes des Hauses, eines Planes der Apparate und des Ventilationssystems. Der Bürgermeister und der Präfekt haben auf Grund dieser Gesuche und Pläne das Gutachten des lokalen öffentlichen Gesundheitsrathes einzuholen und dem Minister über jede derartige ertheilte Genehmigung zu berichten.

Artikel 4. Der Umzug einer Acetylen-Einrichtung von einem Lokal nach einem anderen darf ohne eine neue, nach den Vorschriften des vorstehenden Artikels nachzusuchende Genehmigung nicht bewerkstelligt werden.

Artikel 5. Wenn in einem Hause, wo ein solches Beleuchtungssystem eingeführt ist, Gefahren für die Gesundheit der Einwohner zu Tage treten, kann die Ortsverwaltung die für den weiteren Betrieb der Einrichtung ertheilte Genehmigung zurückziehen.

Artikel 6. Die Verwendung von flüssigem Acetylen ist verboten.

Artikel 7. Ebenso sind tragbare Lampen mit Recipienten für Acetylen verboten.

Artikel 8. Der Druck in den Leitgefäßen des Gases darf fünf Amosphären nicht überschreiten.

Artikel 9. Die Apparate sind mit Manometern auszustatten, und es ist der Druck in denselben automatisch zu reguliren.

Artikel 10. Zur Herstellung der Apparate darf reines Kupfer nicht verwendet werden.

Artikel 11. Die Ueberwachung und Verwendung der Apparate darf nur solchen Personen anvertraut werden, die darin bewandert sind.

Artikel 12. Jeder Apparat ist mit einer deutlichen Instruktion zu versehen, laut deren die Handhabung des Apparates durch nicht eingeweihte Personen verboten ist.

Artikel 13. Das Acetylengas darf nur in hellen, gut gelüfteten, trockenen, nicht feuergefährlichen und leicht zugänglichen Lokalen erzeugt werden. Es ist verboten, solche Lokale mit brennendem Licht zu betreten.

Besondere polizeiliche Bestimmungen über Acetylen sind seitdem nicht ergangen.

Unglücksfälle durch Explosion von Acetylengas haben sich wiederholt ereignet. So verunglückten vor etwa zwei Jahren in Bukarest bei Herstellung einer Beleuchtungsanlage zwei Arbeiter schwer. Der Vorfall hat aber auf die Entwicklung der Acetylenindustrie anscheinend nicht schädigend eingewirkt.

Bulgarien. Acetylen hat in Sofia seit zwei Jahren zur Beleuchtung in zwei größeren Restaurationen sowohl im Freien als im geschlossenen Raume in befriedigender Weise Verwendung gefunden. Zu gewerblichen Zwecken ist es in Sofia noch nicht benutzt worden. In Varna scheiterte die versuchte Einführung an der Kostspieligkeit und schwierigen Handhabung der Apparate. Rustschuk besitzt in einem kaufmännischen Geschäft und in einem Gasthause von einem Bukarester bezw. Temesvarer Hause eingerichtete Acetylenbeleuch-

tung; die Städte Philippopel und Stara-Zagora sollen wegen Einführung des Acetylenlichtes mit einer deutschen Gesellschaft in Unterhandlung stehen: an mehreren kleinen Bahnhöfen Bulgariens leistet das Acetylenlicht gute Dienste. Weitere Verwendungen sowie Anlagen zur Herstellung von Calcium-Carbid und von Apparaten zur Erzeugung von Acetylengas bestehen im Lande nicht. Vor einem Jahre hatte ein bayerisches Acetylenwerk eine Niederlassung geplant, die an mehreren Stellen des Iskerthales mit Gefällen von 50 m, 7 cbm Wasser in der Sekunde und 3500 Pferdekräften in der Nähe kalkhaltiger Felsen unweit der neuen Centralbahn Sofia—Ranan—Schumla—Varna eine gute Stätte hätte finden können; auch hatte ein Oesterreicher vor einiger Zeit mit Bulgaren bereits seitens der Regierung eine Konzession zur Anlage einer Carbid-Fabrik bei Sarambey erwirkt. Beide Pläne sind indessen aus pekuniären Gründen über den Anfang nicht hinausgekommen, wiewohl ohne Frage das Acetylen-Geschäft im Lande Aussicht auf Erfolg bietet, aber allerdings nur unter der Voraussetzung, daß das Calcium-Carbid im Lande selbst erzeugt wird, da beträchtliche Transport- und Zollkosten die Einfuhr der Rohstoffe für größere Verbreitung viel zu sehr vertheuern. Die Anlage einer Calcium-Carbid-Fabrik dürfte daher bei geschickter und sachverständiger Leitung sicherlich ein gewinnbringendes Geschäft sein, da die natürlichen Vorbedingungen (Rohstoffe in hinreichender Quantität, guter Qualität, günstiger Lage und Wasserkraft von ausgiebiger Stärke) vorhanden sind, die Regierung wohl auch bezüglich Abtretung von Gelände, freier Einfuhr, Ermäßigung der Transportkosten u. s. w. weitgehendes Entgegenkommen zeigen würde und auf günstige Abnahmeverhältnisse auch nach der Türkei und den Mittelmeerhäfen gerechnet werden könnte.

Jedenfalls würde es sich für die deutschen Interessenten lohnen, die Sachlage an Ort und Stelle von einem Experten prüfen zu lassen und der Frage praktisch näher zu treten, bevor fremder Wettbewerb ihnen darin zuvorkommt.

Calcium-Carbid unterliegt bei der Einfuhr als nicht besonders benannte Waare einem Zoll ad valorem von 14 % sowie in den Städten einem Octroi von 2 %. Die Konsumenten Sofias bezogen in den zwei Jahren seit Verwendung des Gases 50 000 kg, wovon aus Deutschland 30 000 kg und der Rest aus Bosnien kam. Der Verbrauch in Rustschuk, im letzten Jahre nicht über 10 t, wird aus Deutschland gedeckt. Indessen begegnet die deutsche Einfuhr gegenüber derjenigen Bosniens großen finanziellen Schwierigkeiten. Die Abnehmer in Sofia zahlen in Deutschland für das Kilogramm ab Fabrik 38 ₰, in Bosnien ab Serbisches Ufer 34 Cents, die Rustschuker Konsumenten ab Hamburg 45—48 ℳ für den Doppelzentner, Fracht bis Galatz 30 ℳ für die Tonne. Da nun die bekanntlich sehr umfangreichen Carbidwerke in Jaice in Bosnien den Doppelzentner ab Giurgewo zu $36,_{12}$ ℳ zu liefern angeblich in der Lage sind, so dürfte die sich auf etwa 4000 ℳ bewerthende Gesammteinfuhr diesem von deutschen Banken finanzirten und von deutschen Firmen sowie unter Leitung von

deutschen Ingenieuren errichteten Unternehmen künftig wohl zufallen. Dieser Preis würde sich noch erheblich vermindern, wenn nicht die Donaudampfschiffsgesellschaften seit der Explosion bosnischen Carbids an Bord eines ihrer Schiffe die Beförderung ablehnten und der theueren Eisenbahn überließen.

Besondere polizeiliche Vorschriften über Lagerung u. s. w. von Calcium-Carbid sind nicht erlassen.

Unglücksfälle, die durch Explosion von Acetylengas verursacht worden sind, sind bisher nicht bekannt geworden.

Türkei. Eine Carbid- und Acetylen-Industrie besteht in der Türkei nicht. Wohl ist Acetylen bisweilen versuchsweise zu Beleuchtungszwecken zur Verwendung gelangt, doch sind diese Versuche wegen des hohen Preises, der für Calcium-Carbid verlangt*) wurde, alsbald wieder eingestellt worden.

Zu gewerblichen Zwecken hat Acetylen überhaupt noch nicht Verwendung gefunden. Dementsprechend ist Calcium-Carbid bisher nur in ganz unbedeutenden Quantitäten eingeführt worden, und es bestehen auch keinerlei Anlagen zur Herstellung von Carbid oder von Acetylen-Gas-Apparaten im Lande selbst. Die Einfuhr von Calcium-Carbid (zu dem gewöhnlichen Zollsatze von 8 % vom Werthe) ist wohl auch nur wegen der Unbekanntheit des Stoffs zeitweise möglich gewesen. Nachdem indeß neuerdings die Zollbehörden darauf aufmerksam gemacht worden sind, haben sie einfache Acetylen-Gas-Laternen, die ein deutsches Kommissionshaus als Muster hierher einführen wollte, wegen ihrer angeblichen Gefährlichkeit für das Gemeinwohl nicht zur Einfuhr zugelassen. Besondere Verbotsvorschriften sind in diesem Falle nicht erlassen worden. Es dürfte aber voraussichtlich schwer fallen, die ungehinderte Einfuhr der fraglichen Artikel zu erlangen. Gelänge dies, so dürften die Verhältnisse für Acetylenbeleuchtung an sich nicht ungünstig liegen, da die Kohlengasfabriken des Landes ihre Rohrnetze nicht weit über die eigentlichen Stadtgebiete hinaus erstrecken, so daß z. B. die vielen Villen und Landsitze an beiden Seiten des Bosporus keine Gasbeleuchtung haben.

Rußland. Das Acetylen hat bis jetzt zu Beleuchtungs- oder gewerblichen Zwecken in Rußland nur sehr wenig Eingang gefunden. Der in diesem Jahre fertiggestellte Bahnhof in Schuwalowo an der finländischen Eisenbahn unweit St. Petersburg ist mit Acetylen beleuchtet; daselbst dürften im Ganzen etwa 100 Flammen eingerichtet sein. Von anderen größeren Anlagen für Acetylen ist nichts bekannt geworden. Im Kleinen wird es für Velociped- und hier und da vielleicht auch für Luxuswagen-Laternen benutzt. Vor einiger Zeit machte man Propaganda für die Beleuchtung der Personenzüge mit Acetylen, ist damit aber nicht durchgedrungen.

*) Berlin berechnete vor 1½ Jahren für amerikanisches Carbid ab Berlin 50 ₰ für 1 kg.

Im Allgemeinen liegen die Verhältnisse für die Einführung der Acetylenbeleuchtung in größerem Umfange in Rußland nicht günstig. Die anspruchslose Provinzbevölkerung begnügt sich mit der billigen und bequemen Petroleumbeleuchtung, und in den größeren Städten lassen Elektrizität, Gas und Auerlicht das Acetylengas nicht aufkommen.

Zur Herstellung von Calciumcarbid giebt es eine Fabrik am Imatra in Finland unter dem Namen Aktiengesellschaft Siitola. Diese Gesellschaft hat einen Theil der Imatra-Wasserkräfte erworben und beabsichtigt, von dort Kraft an umliegende Fabriken abzugeben. Gleichzeitig hat sie in unmittelbarer Nähe der Wasserkraft eine Carbidfabrik errichtet, die angeblich im Stande sein soll, jährlich 300 000 Pud herzustellen. Der zur Fabrikation erforderliche Kalk soll sich an Ort und Stelle befinden, und den Koaks beabsichtigt man, aus England zu beziehen. Die Fabrik rechnet darauf, ihr Fabrikat nach Westeuropa zu schicken, da sie glaubt, billiger dahin liefern zu können, als die eigenen Fabriken an Ort und Stelle zu fabriziren vermögen. Inwieweit dies möglich sein wird, läßt sich jetzt noch nicht übersehen. Die Fabrik war im Januar d. Js. noch im Bau und wird zur Zeit wohl noch nicht in eine regelmäßige Fabrikation eingetreten sein.

Gegründet sind in den letzten zwei Jahren, soweit hier bekannt, noch drei andere Aktienunternehmungen zur Herstellung von Acetylen, und zwar:

a) „Acetylen", Aktiengesellschaft zur Herstellung von Calciumcarbid und von Apparaten zur Erzeugung von Acetylen in Tambow. Grundkapital 600 000 Rubel.

b) „Karbid", Aktiengesellschaft zu demselben Zwecke in St. Petersburg. Grundkapital 1 000 000 Rubel, und

c) „Nordlicht" („Ssewernoje Ssijanije"), Aktiengesellschaft in St. Petersburg. Grundkapital 1 200 000 Rubel.

Ueber das Tambow'sche Unternehmen ist Näheres nicht bekannt geworden. Die Gesellschaft „Karbid" ist nicht zu Stande gekommen, weil das statutenmäßig erforderliche Kapital nicht aufgebracht wurde, und mit dem Unternehmen „Nordlicht" soll dasselbe der Fall gewesen sei. In der allerletzten Zeit soll das Fabrikat einer neuerdings gegründeten Warschauer Fabrik auf dem Markte erschienen sein.

Calciumcarbid gehört zolltarifarisch zu den nicht besonders genannten chemischen und pharmazeutischen Produkten, die nach Artikel 112 des Vertragstarifes einen Zoll von $2{,}_{25}$ Rubel pro Pud brutto zu zahlen haben.

Es ist bisher hauptsächlich aus Deutschland bezogen worden. Die Einfuhrmengen können nicht festgestellt werden, da die Statistik die unter den Artikel 112 des Tarifes fallenden Waaren nicht spezialisirt.

Eine Verfügung des Ministers der Verkehrswege vom 28. Januar d. J. a. St. regelt die Bedingungen für die Eisenbahnbeförderung von Calciumcarbid.

Anderweite polizeiliche Vorschriften über die Verwendung des Calciumcarbid und des Acetylengases sind nicht bekannt.

Unglücksfälle von Bedeutung sind, abgesehen von einigen durch unvorsichtiges Umgehen mit Acetylen-Velocipedlaternen verschuldeten, nicht bekannt geworden.

Schweden. In welchem Umfange die Verwendung von Acetylen zu Beleuchtungszwecken in Schweden Eingang gefunden hat, geht daraus hervor, daß 58 größere Acetylengasanlagen in Hotels, Fabriken und Privatgebäuden bestehen. Die Uddevalla-Wänersborg-Herrljunga (Privat-)-Eisenbahn ist, jedenfalls in Schweden, die erste Eisenbahnverwoltung, welche dieses Beleuchtungssystem für die Beleuchtung der Personenwagen zur Anwendung gebracht hat. Sechs Packwagen sind für diesen Zweck mit den nöthigen Gaswerken versehen worden. Strömstad wird die erste Stadt in Schweden sein, welche ihre Straßen durchweg mit Acetylengas beleuchtet. Die Anlagekosten sind auf 30 000 Kronen veranschlagt. Die Verhältnisse für die Einführung des Acetylens zu Beleuchtungszwecken sind im Allgemeinen günstig, die bisherigen Ergebnisse gut und die Verwendung daher in steter Zunahme begriffen. Ein Acetylen-Scheinwerfer ist die patentirte Erfindung des schwedischen Ingenieurs Fritz Egnell. Der Benutzung des Acetylengases als Treibkraft bei Motoren hat sich bisher noch der zu hohe Preis des Carbids entgegengestellt.

Es bestehen in Schweden drei größere Calciumcarbid-Fabriken in Alby, Trollhättan und Skramfors sowie eine kleinere in der Nähe von Hudiksvall. Die Anlage neuer Fabriken ist geplant. Alle diese Fabriken arbeiten hauptsächlich für die Ausfuhr, die fast ausschließlich nach Deutschland und Großbritannien geht. Genaue Statistiken liegen hierüber noch nicht vor; doch berechnet man die Gesammterzeugung im Jahre 1899 auf 1500 Tonnen, wovon nur 300 Tonnen im Lande selbst verbraucht wurden. Man glaubt, daß die Erzeugung im laufenden Jahre etwa 6000 bis 7000 Tonnen betragen wird, und daß dieselbe noch erheblich größer sein würde, wenn nicht mittlerweile in Deutschland der Preis für Calciumcarbid von 35 auf 23 ℳ gefallen wäre.

Von den in Schweden bestehenden Anlagen für die Herstellung von Apparaten zur Erzeugung des Acetylens sind die bedeutendsten die „Nordiska-Acetylen-Aktiebolaget“ und die „Acetylen-Aktiebolaget Koh-I-Noor“ in Stockholm; kleiner sind drei in Linde, Helsingborg und Malmö errichtete Fabriken. Beide Industrien sind noch im Entstehen begriffen, scheinen sich jedoch rasch zu entwickeln.

Calciumcarbid ist in Schweden bisher nur in ganz geringen Mengen zur Einfuhr gelangt. Genauere Angaben über die Einfuhrmengen lassen sich aus der Statistik nicht entnehmen, weil Calciumcarbid im Zolltarif nicht besonders genannt ist, sondern als chemisch-technisches Präparat mit 15 % vom Werth verzollt wird. Hindernisse für den deutschen Absatz nach Schweden bestehen nicht, sofern die deutschen Fabrikanten im Stande sind, den Artikel billiger zu liefern als die schwedischen Fabrikanten.

Besondere polizeiliche Vorschriften über die Herstellung, Lagerung, Versendung und Verwendung von Calciumcarbid und Acetylengas sind bisher nicht erlassen; jedoch ist ein Entwurf einer Verordnung betreffend Carbid und Acetylen gegenwärtig Gegenstand der Prüfung der Regierung.

Die einzigen für die Aufbewahrung und den Transport von Calciumcarbid sowie für die Herstellung und Verwendung des Acetylengases gegenwärtig bestehenden Vorschriften sind enthalten in

1. dem Cirkular des Tarifvereins der Versicherungsgesellschaften vom Oktober 1897, betreffend die Versicherungsbedingungen für Acetylengasanstalten und Gebäude, in denen Calciumcarbid aufbewahrt wird,
2. den Bestimmungen der vereinigten Schwedischen Dampfschiffsversicherungsgesellschaften vom Mai 1900, betreffend den Transport von Calciumcarbid und
3. dem Cirkular der Königlichen Eisenbahnverwaltung vom 27. Mai 1898, betreffend den Eisenbahntransport von Calciumcarbid.

Unglücksfälle durch Explosionen von Acetylengas sind in Schweden weder bei der Herstellung des Carbids noch in den Acetylenfabriken vorgekommen. Nur in einem Falle, in einem Hotel in Lundhvall, wo ein brennendes Licht in den Gasapparat eingeführt wurde, erfolgte eine Explosion, durch welche ein Arbeiter verletzt wurde. Eine schädigende Einwirkung auf die Entwickelung der in Rede stehenden Industrie hat dieser durch offenbaren Leichtsinn herbeigeführte Unfall nicht gehabt.

Vereinigte Staaten von Amerika. Die Acetylengasindustrie hat sich in den Vereinigten Staaten von Amerika im Allgemeinen günstig entwickelt, wenn auch nicht in dem Maße, wie bei Entstehung der Industrie angenommen wurde. Besondere Anwendung findet das Acetylenlicht für Fahrrad- und Wagenlampen, während es sich für Haus- und Straßenbeleuchtung nicht in bemerkenswerthem Umfange eingeführt hat. Der Wettbewerb des elektrischen und des billigen Kohlengaslichtes läßt auch für die Zukunft eine große und schnelle Entwickelung der Acetylengasindustrie unwahrscheinlich erscheinen.

Die Herstellung von Calcium-Carbid erfolgt fast ausschließlich durch die Union Carbide Company, deren Werke in Niagara Falls, N. Y., gelegen sind und die die Patente der Electric Gas Company und von Thos. L. Wilson erworben haben. Die Erzeugung beträgt ungefähr 60 Tonnen täglich, die Ausfuhr 20 Prozent davon. Die letztere richtet sich hauptsächlich nach Südamerika, Japan, Australien, Mexiko und Canada.

Die Union Carbide Works in Niagara Falls haben eine Leistungsfähigkeit von 110 Tonnen täglich; eine Fabrik gleichen Umfangs soll in Sault Sainte Marie, Michigan, errichtet werden.

Acetylengasapparate werden im Verhältniß der Verwendung gebaut, jedoch mit Ausnahme von Fahrrad- und Wagenlampen, nicht in bemerkenswerthem Umfange ausgeführt, da sie der Gasbehälter wegen zu viel Raum

beanspruchen. In letzter Zeit ist eine größere Gesellschaft The New York Carbide Gas Generator Comp. zu New York mit 500 000 $ Kapital gegründet worden.

Calcium-Carbid ist im Zolltarif nicht besonders erwähnt und wird als Chemical Compound not specially provided for mit 25 % vom Werth verzollt. Eine Einfuhr von Calcium-Carbid hat bisher nicht stattgefunden und ist auch wegen der hohen Oceanfrachten und der Erschwerungen des Transports und der Versicherung gegenüber der einheimischen, mit billiger Wasserkraft und billigen Inlandtarifen arbeitenden Industrie aussichtslos. Ebensowenig Aussicht auf Erfolg hat die Einfuhr von Apparaten zur Erzeugung von Acetylengas aus Calcium-Carbid. Es könnte sich nur darum handeln, deutsche Erfindungen in Amerika zu patentiren und zu verwerthen.

Polizeiliche Vorschriften im Sinne der in Deutschland geltenden bestehen in den Vereinigten Staaten von Amerika weder für die Herstellung, noch für die Lagerung, Versendung und Verwendung von Calcium-Carbid. Die Feuerwehren oder Brandkommissionen einiger Städte haben besondere Vorschriften erlassen, die in der Hauptsache die Lagerung von Calcium-Carbid in luft- und wasserdichten Blechgefäßen von nicht mehr als 5 Pfund Inhalt vorschreiben. In der Stadt New York gelten für die Lagerung von Calcium-Carbid und für den Gebrauch von Acetylengas-Apparaten die von der städtischen Brandkommission erlassenen Bestimmungen.

Die östlichen Feuerversicherungsgesellschaften haben strenge Bestimmungen über die Herstellung von Acetylengas in den von ihnen versicherten Gebäuden erlassen und dadurch die Entwickelung der Acetylengasindustrie sehr geschädigt. Die westlichen Versicherungsgesellschaften sind entgegenkommender und machen folgende Vorschriften, bei deren Erfüllung keine Prämienerhöhung eintritt: „Die Gaserzeugungsapparate müssen von der Versicherungsgesellschaft als zuverlässig anerkannt und durch die von der Versicherungsgesellschaft beauftragten Personen aufgestellt sein. Bis zu 150 Pfund Calcium-Carbid dürfen außerhalb des versicherten Gebäudes in dichten Behältern aufbewahrt bleiben. Die Gas-Entwickler und -Behälter dürfen ohne Genehmigung der Gesellschaft weder verlegt noch verändert werden. Die Beschickung der Gasentwickler sowie jede Handhabung von Calcium-Carbid darf nur bei Tageslicht erfolgen. Der Lagerraum für Calcium-Carbid darf nicht durch künstliches Licht erleuchtet werden. In dem versicherten Gebäude selbst darf Calcium-Carbid nur im Gasentwickler sich befinden. Der Gebrauch von flüssigem Acetylen oder von dem daraus entwickelten Gase ist streng untersagt."

Es sind eine Anzahl schwerer Unglücksfälle durch Verwendung von Acetylengas bekannt geworden. Die hohe Explosionsgefährlichkeit, die Giftigkeit sowie der üble Geruch des Gases und die festen Rückstände stehen der Verwendung von Acetylengas vielfach entgegen, und nur wo elektrisches Licht und Kohlengaslicht nicht erhältlich sind, tritt es an deren Stelle.

Die Verhältnisse der Calcium-Carbid- und Acetylen-Industrie sind in dem Bulletin Nr. 57 des Department of Agriculture des Staates Pennsylvanien, Jahrgang 1899, behandelt.

Was die polizeilichen Vorschriften über die Herstellung, Lagerung, Versendung und Verwendung von Calcium-Carbid und Acetylengas anlangt, so bestehen, soweit bekannt, solche in Pennsylvanien nicht. Sie werden ersetzt durch die vom National Board of Fire Underwriters am 27. Dezember angenommenen Vorschriften, welche auf S. 43 ff. der erwähnten Druckschrift enthalten sind.

Der Einfuhrzoll auf Calcium-Carbid beträgt nach § 3 des Tarifgesetzes vom 24. Juli 1897 25 % des Werthes.

Während der letzten drei Jahre sind keine in Betracht kommenden Mengen von Calcium-Carbid über Philadelphia eingeführt oder von dort ausgeführt worden.

Daß die in New York ansässige Union Carbide Company die Ausfuhr in größerem Maße in Aussicht genommen hat, geht aus einer Entscheidung des Schatzamts der Vereinigten Staaten Nr. 22181 vom 25. April d. Js. hervor, wonach der Gesellschaft der Einfuhrzoll auf den bei der Herstellung des ausgeführten Calcium-Carbids verwandten Kalk rückvergütet wird.

Argentinien. Der Grundstoff für die Darstellung des Acetylengases, das Calciumcarbid, mußte bisher in Argentinien aus dem Auslande bezogen werden. Auch hat sich die Verwendung von Acetylengas zur Beleuchtung daselbst bis vor Kurzem kaum bemerkbar gemacht. In neuester Zeit ist aber das allgemeine Interesse für diese Erfindung der letzten Jahre auf dem Gebiete des Beleuchtungswesens stark im Steigen begriffen. Bei öffentlichen Festen in der Hauptstadt wird die Aufmerksamkeit des Publikums durch große Installationen auf die überraschende Leuchtkraft des Acetylens hingelenkt, in den Zeitungen erscheinen Artikel und Ankündigungen, und es werden mehrfach Spezial-Verkaufsläden mit Acetylengas-Apparaten errichtet. Besondere Beachtung verdient die Thatsache, daß 2 km von der Stadt Córdoba entfernt eine große Calciumcarbid-Fabrik mit 5 Carbid-Schmelzöfen errichtet wird, die bereits im Juli dieses Jahres ihren Betrieb eröffnen sollte. Die „Fábrica nacional de Carburo de Calcio“ in Córdoba ist für Rechnung einer Londoner Firma erbaut; die Generalagentur für Argentinien hat die Firma Mudd & Co. in Buenos Aires.

Auf einem angeblich 10 ha großen Terrain, 2 km von Córdoba entfernt, erheben sich die ansehnlichen Fabrikationsbaulichkeiten. Im Hauptgebäude befinden sich 5 Carbid-Schmelzöfen, nebenan die Zerkleinerungsmaschinen für das Rohmaterial; alsdann folgen die Werkstätten zur Anfertigung der Blechgefäße für das fertige Produkt, Verpackungsräume, Maschinenstube und so fort. In der Nähe liegen die Depots, Beamtenwohnungen und Arbeiterhäuser. Die Chamottesteine für die Schmelzöfen sind aus Frankreich, die Maschinen zumeist aus Großbritannien, die Spezialmaschinen zur Blechbearbeitung angeblich aus Deutschland bezogen worden.

Die Betriebsbedingungen für die neue Industrie in Córdoba erscheinen insofern äußerst günstig, als die wichtigsten Urstoffe, der Kalk und die elektrische Kraft, in der Nähe ausreichend vorhanden oder zu erzeugen sind, während

der benöthigte Kohlenstoff (Koaks) allerdings aus dem Auslande eingeführt werden muß. Die Sierra de Córdoba birgt einen unerschöpflichen Vorrath eines trefflichen Kalksteines, eines Marmors, welcher zumeist bis zu 99 % kohlensauren Kalk enthält. In Folge dieses Umstandes hat sich bei Córdoba eine recht ansehnliche Kalkindustrie entwickelt. In den vorhandenen Kalköfen sind alle Systeme, von den ursprünglichsten bis zu den modernen Ringöfen, vertreten; es wird hier ausschließlich mit Holz gebrannt. Der Preis des gebrannten Kalkes steht gegenwärtig auf 18 Pesos m/n. (ca. 33 M.) per t ab Fabrik. Die Arbeitslöhne sind in Córdoba im Verhältniß zu Buenos Aires sehr mäßig: in den Brüchen und Kalkbrennereien erhalten junge Leute $1{,}_{50}$ $, mittlere und bessere Arbeiter $2{,}_{00}$ bis $2{,}_{50}$ $ Tagelohn. Das Arbeiterangebot ist in dieser Gegend sehr stark. Der zur Fabrikation nothwendige elektrische Strom wird an den großen künstlichen Wasserwerken erzeugt, welche in der Sierra de Córdoba mit Hülfe des Rio Primero schon vor einiger Zeit erbaut sind (Thalsperren, Diques). Zeitungsnachrichten zufolge soll ein solches Wasserwerk an die neue Carbidfabrik eine Energie von 3000 Pferdekräften abgeben. Dem Vernehmen nach ist ferner eine französische Gesellschaft in der Bildung begriffen, um gleichfalls die vorhandenen Wasserkräfte zur Begründung einer zweiten Carbidfabrik zu verwerthen. Die inländischen Zeitungen beschäftigen sich infolgedessen neuerdings mehrfach mit dieser neuen Landesindustrie und weisen darauf hin, daß eine große Preisveränderung für Calciumcarbid und Acetylen bald eintreten werde und die argentinischen Erzeugnisse besser werden würden als die ausländischen. Jedenfalls wird jetzt ein lebhaftes Interesse für die Acetylengas-Beleuchtung im Lande wachgerufen, und die Nachfrage nach praktisch erprobten Apparaten wird erheblich steigen. Bei der Neuheit des Stoffes in Argentinien wird es wohl nicht ausgeschlossen sein, daß wie im Anfang in anderen Ländern so auch in Argentinien durch Acetylen ebenfalls Unfälle vorkommen. Dann aber wird das System, welches die möglichste Gefahrlosigkeit bei sonstiger Einfachheit garantirt, im Lande schnellen Eingang finden. In dieser Hinsicht kämen alle Apparate sowohl zur Erzeugung des Gases, die Entwickeler, Reiniger, Gasometer, als auch die Beleuchtungsgegenstände, Brenner, Leitungsrohre, Straßen-, Zimmer-, Fahrradlampen u. s. w. in Betracht. Einige Eisenbahn-Verwaltungen sollen bereits ein Augenmerk auf die eventuelle Waggon-Acetylenbeleuchtung gerichtet haben. Für das flache Land, wo die großen Entfernungen die Verbindungen mit Reparaturwerkstätten fast unmöglich machen, ist die Auswahl besonders einfacher Apparate zu empfehlen. Nur ganz erprobte und möglichst sichere Fabrikate dürften zur Einfuhr gelangen; eine gewisse Eile beim Erscheinen auf dem Konkurrenzmarkte dürfte nothwendig sein.

(Aus Berichten der Kaiserlichen Konsuln 2c. in Amsterdam, Antwerpen, London, Havre, Marseille, Prag, Triest, Budapest, Mailand, Barcelona, Bukarest, Sofia, Konstantinopel, St. Petersburg, Stockholm, New York, Philadelphia und Buenos Aires zusammengestellt.)

Die Berichte erscheinen in zwangloser Folge und sind durch alle Postanstalten und Buchhandlungen zu beziehen. Jedes Heft ist einzeln käuflich. 48 bis 50 Bogen bilden einen Band zum Preise von 10 Mark.

Carl Heymanns Verlag. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W.

Berichte über Handel und Industrie

Zusammengestellt im Reichsamt des Innern

Band II | Berlin, den 25. Oktober 1900 | Heft 4

Absatzverhältnisse deutscher Schuhwaaren im Auslande.

I. Europa.

Bosnien und die Herzegowina.

Die Eingeborenen in Bosnien und der Herzegowina, mit Ausnahme der wenigen Bessersituirten in Städten, tragen noch den mittelalterlichen Bundschuh oder die am Orte durch einheimische Handwerker hergestellten allen südslavischen Völkerschaften der Balkanhalbinsel gemeinsamen Opanken.

Europäisches Schuhwerk kommt nur für die Eingewanderten in Betracht, welche sich wohl bisweilen beim einheimischen Schuhmacher, zum größeren Theil aber durch Ankauf eingeführter fertiger Waare im sogenannten Allerleiladen mit dem nöthigen Schuhwerk versehen.

Schuhfabriken oder eine Schuhwaarenausfuhr giebt es in Bosnien und der Herzegowina nicht.

Die fremde Einfuhr stellt sich nach eingezogener Erkundigung auf ungefähr 100000 Kronen Oesterreichischer Währung für das ganze Land.

Als Bezugsorte der zum Verschleiß gelangenden Waaren werden Wien, Budapest und Trebitsch in Mähren genannt. Die Reisenden der Fabriken besuchen jährlich die Kunden und nehmen deren Bestellungen entgegen. Die Bedingungen sind gewöhnlich: franko loco, 7% Skonto bei sechsmonatlicher Zahlung und weitere 5% Skonto beim Kassageschäft.

Der Gattung nach besteht das eingeführte Schuhwerk hauptsächlich aus Zeug- und Halbschuhen, Schnürstiefeln, gelben oder braunen Schuhen und Rohrstiefeln für Knaben. Das zur Herstellung des Oberschuhes verwandte Material ist Kalb- und Kidleder, für ganz billige Sorten Spaltleder.

Als Hauptmoment, welches die Einfuhr des nicht aus Oesterreich-Ungarn stammenden Artikels erschwert, wird der Zoll bezeichnet, von welchem das österreich-ungarische Fabrikat frei ist, ferner aber auch der Ruf, den letzteres vor der Waare anderer Herkunft genießt.

(Bericht des Kaiserlichen Konsulats in Sarajewo.)

Bulgarien.

Die stark entwickelte, in der wenig intensiven Landwirthschaft Bulgariens und dessen ausgedehnten Weideflächen begründete Viehzucht hat nach der letzten amtlichen Statistik im Jahre 1895 ergeben rund: 584000 Ochsen, 521000 Kühe, 265000 Kälber, 209000 Pferde, 63000 Füllen, 185000 Büffel, 5979000 Schafe, 2792000 Lämmer, 450000 Zicklein (chevraux), 1085000 Ziegen, 510000 Schweine. Von dem hieraus zu erwartenden bedeutenden Rohmaterial für die Lederindustrie sind rund 15000 dz ins Ausland gegangen, während andererseits die Einfuhr von rund 11000 dz hinzukam, worin Deutschland mit steigender Richtung gegenüber Rußlands früherer Führung an erster Stelle steht. Der aus diesen Rohmaterialien zu deckende Bedarf Bulgariens an Schuhwaaren, theilweise günstig mitbedingt durch das bekannte Gesetz, das alle vom Staate Besoldeten lediglich auf den Verbrauch inländischer Erzeugnisse verweist, wird, mit Ausnahme der sich auf rund 90 dz belaufenden geringen Einfuhr (eigentlich nur Oesterreichs) völlig im Lande hergestellt. Diese Einfuhr begreift billigere Hausschuhe, Stiefeletten, Ballschuhe und dergleichen leichtere Waare. Die einheimische Schuhwaarenindustrie, welche auf ziemlich entwickelter Stufe steht und meist nur Handarbeit liefert, arbeitet sehr solid und dauerhaft und hat bisher jeden Wettbewerber im eigenen Lande geschlagen, allerdings anderseits eine Ausfuhr bisher nicht erlebt. Die Einfuhrwaare ist fast durchgängig als geringwerthig zu bezeichnen, da dem einheimischen Händler billige Preise einer besseren Beschaffenheit voran gehen. Die kaum nennenswerthe deutsche Einfuhr ist etwas besserer Art, aber theuerer und in der Form weniger beliebt, wie die gangbarere Wiener Waare. Bei den billigen Preisen der Handarbeit in Bulgarien dürfte daher eine ersprießliche Förderung deutscher Einfuhr in diesem Artikel kaum zu erwarten sein.

(Bericht des Kaiserlichen Generalkonsulats in Sofia.)

Griechenland.

Während sämmtliche Ledersorten sowie das ganze zur Bereitung von Schuhzeug aller Art dienende Material, einschließlich der mit dem eingewebten Namen des griechischen Schuhmachers versehenen Züge, aus dem Auslande kommen, findet eine Einfuhr von fertigen Schuhwaaren, abgesehen von groben, mit Holzsohlen versehenen Arbeiterschuhen und Pantoffeln, welche aus Großbritannien und Frankreich kommen, nach Griechenland nicht statt.

Der Bedarf an Schuhwerk wird fast nur durch einheimische Arbeit gedeckt; das daneben verschwindend geringe fremde Erzeugniß kommt ausweislich der amtlichen Statistik aus Großbritannien und Frankreich.

Der Einfuhrzoll auf Schuhe aus Leder, Pantoffeln jeder Art für Männer, Frauen und Kinder beträgt 8 Drachmen die Oka ($1{,}_{28}$ kg), auf solche aus wollenen, leinenen oder baumwollenen Stoffen und aus Filz 10 Drachmen; die erwähnten groben Arbeiterschuhe zahlen 2 Drachmen für die Oka.

Das gesammte Ledermaterial sowie die sonstigen Zubehörtheile liefern in erster Linie Deutschland und Frankreich, ersteres die bunten gefärbten und sehr geschätzten lackirten, letzteres die schwarzen Leder. Amerika führt einige unbedeutende Mengen minderwerthigen schwarzen Leders ein, aus welchem billige in Griechenland gefertigte Schuhe in Waarenhäusern verkauft werden, ohne jedoch Anklang zu finden.

Die einheimische Schuhwaarenindustrie hat einen hohen Grad der Entwickelung erreicht; ihre Erzeugnisse zeichnen sich bei anerkannt gutem Material durch bequemen Sitz und durch eine elegante, dem französischen Geschmack angepaßte Form aus. Eine Verwendung von Maschinen findet in der Schuhfabrikation nicht statt, die Erzeugnisse werden nur durch Handarbeit, zum Theil unter Beihülfe der Nähmaschine, hergestellt. Der landesübliche niedrige Arbeitslohn gestattet, in Verbindung mit den die Einfuhr erschwerenden verhältnißmäßig hohen Zollsätzen, die Waaren zu mäßigen Preisen zu liefern. Ein bestes Zugstiefelpaar von Kalbs- oder Ziegenleder für Männer kostet beispielsweise 20 bis 30 Drachmen, für Damen 25 bis 35 Drachmen (1 Mark etwa = 2 Drachmen).

Der Arbeiter erhält keinen Tagelohn, sondern wird nach dem Stück bezahlt. Für jedes Paar Schuhe für Männer erhält er 4,25 bis 4,50 Drachmen, mit Doppelsohlen 5,25 bis 5,50 Drachmen, für ein Paar Damenschuhe 4 Drachmen, für solche mit hölzernen Absätzen 5 bis 6 Drachmen. Jedes Geschäft hat 1 bis 2 Arbeiter nur für die Reparaturen in der Kundschaft gegen einen Wochenlohn von 25 bis 30 Drachmen. Die größeren Geschäfte halten sich einen besonderen Zuschneider, welcher 30 bis 40 Drachmen die Woche erhält. Für die Anfertigung von in wenigen Läden zum Verkauf ausgebotenen fertigen Schuhen erhält der Arbeiter 3 Drachmen für das Paar. Bestimmte Stundenzahl für die Arbeit giebt es nicht. Die Schuhmacher gehören in Griechenland zu den fleißigsten Handwerkern; je nach Bedürfniß arbeiten sie gerne 15 Stunde am Tage.

Zu einer Ausfuhr in größerem Maßstabe kommt es nicht; die griechische Industrie liefert jedoch eine nicht unbeträchtliche Menge von Lackstiefeln und Lackschuhen nach dem Orient, namentlich nach Smyrna, Konstantinopel und Alexandrien, in welchen Städten selbst übrigens das Schuhmachergewerbe sich wiederum vorzugsweise in griechischen Händen befindet.

Die Hindernisse, welche sich dem deutschen Absatz auf dem fraglichen Gebiet entgegenstellen, ergeben sich aus dem Vorhergehenden; Berücksichtigung verdient vor Allem die durch die hohen Zölle und die mäßigen Arbeitslöhne ermöglichte Billigkeit der fertigen Waaren; ferner die Güte der einheimischen Handarbeit, welche sich auch neben der Vorzüglichkeit des verwandten ausländischen, namentlich deutschen Leders, um die Herstellung einer eleganten Form nach den im Lande allgemein beliebten und in allen Waaren bevorzugten französischen Mustern bemüht.

(Bericht des Kaiserlichen Generalkonsulats in Athen.)

Portugal.

Die Einfuhr von Schuhwaaren nach Portugal ist so gut wie ausgeschlossen, und zwar nicht durch den hohen Zoll, sondern weil das inländische Handwerk so gut und so billig arbeitet, daß es den Wettbewerb mit fremder Maschinenarbeit selbst ohne Schutzzoll aufnehmen könnte, wenn ihm dagegen die freie Einfuhr seines Materials gewährt würde. Abgesehen von der außerordentlich billigen aus einheimischem Material hergestellten Waare, mag als Beispiel angeführt werden, daß ein Paar Schnür- oder Gummizugstiefel für Männer aus deutschem Wichsleder in tadelloser, eleganter, erstklassiger Waare 4500 Réis (heute 15 Mark), aus deutschem Lackleder 6000 Réis (20 Mark) kostet. Danach läßt sich auf den Preis der minderwerthigen Waare schließen.

Wiederholte im Inlande gemachte Versuche, das Handwerk durch Maschinenarbeit zu verdrängen, sind an der Billigkeit des Arbeitslohnes gescheitert.

Die Einfuhr von Schuhwaaren hat sich im Jahre 1899 auf 645 Paar beschränkt, die wohl meistens zollpflichtiges Reisegepäck gewesen sein dürften.

Ausgeführt wurden 100708 Paar, wovon nach Analogie der früheren Jahre die größte Hälfte nach den portugiesischen Kolonien und der Rest bis auf einen Bruchtheil nach Brasilien gegangen sein wird.

Als Kuriosität sei erwähnt, daß im Jahr 1898 427 Paar Schuhzeug nach Deutschland ausgeführt worden sind, die deutsche Einfuhr aber sich auf 5 Paar beschränkt hat.

Würde danach, auch abgesehen von Zöllen, die Einfuhr von Schuhwaaren auf sehr erhebliche Schwierigkeiten stoßen, so wird sie schlechthin unmöglich durch die hohen Zollsätze.

Es bezahlen:

Pos. 531.	Schuhwerk aus Seide oder Halbseide, das Paar	2000 Réis	(6,50 Mark),
„ 532.	Stiefel mit über 30 cm hohen Schäften, das Paar	2500 „	(8,30 Mark),
„ 533.	Schuhwerk, nicht besonders aufgeführt, mit Ledersohlen, das Paar	1500 „	(5,00 Mark).

(Bericht des Kaiserlichen Generalkonsulats in Lissabon.)

Rumänien.

Bukarest. Der Bedarf an Schuhwaaren wird vornehmlich durch einheimische Fabrikate gedeckt. Eingeführt wird fast nur noch Mittel- und Luxuswaare, und zwar kommen aus Frankreich meist feine Damen- und Kinderschuhe, aus Oesterreich-Ungarn in der Hauptsache Herrenschuhe. In der Zollstatistik für Schuhwerk pro 1897 ist Oesterreich-Ungarn noch mit etwa 76000 kg, Deutschland mit etwa 3000 kg, Frankreich mit etwa 2000 kg Schuhwaaren aufgeführt. Den in der Zolldirektion des Finanzministeriums eingezogenen

Erkundigungen zufolge hat sich das Ziffernverhältniß zwischen Frankreich und Deutschland zum Nachtheil des letzteren nicht unbeträchtlich verschoben; alle drei Länder aber sind seitdem gleichmäßig in der Schuhwaaren-einfuhr zurückgegangen. Deutschland und in erster Linie die Industrie von Pirmasens hat übrigens seither fast auch seine gesammte Filzschuheinfuhr an Oesterreich, nämlich Wien, verloren.

In den letzten Jahren hat die inländische Schuhwaaren-Industrie einen derartigen Aufschwung genommen, daß in absehbarer Zeit die Einfuhr von gewöhnlichen Schuhwaaren voraussichtlich ganz aufhören wird.

Das Handwerk wird im Allgemeinen in Werkstätten betrieben, welche bis zu 30 Arbeiter beschäftigen. Diese Arbeiter sind meist Griechen und Armenier, in ihren Lohnansprüchen außerordentlich bescheidene Leute, die oft bis zu zwanzig in einem einzigen Raum wohnen und schlafen, etwa 40 Centimes pro Tag und Kopf für ihren Lebensunterhalt verbrauchen und mit kaum dreistündiger Unterbrechung von früh vier bis Abends zehn Uhr bei einem Durchschnittslohn von 2,50 bis 3 Franken an Maschinen, größtentheils aber nur mit Handarbeit beschäftigt sind. Größere Etablissements, welche Schuhwerk nur mit Maschinen erzeugen, giebt es außer der Bukarester Fabrik- und Aktiengesellschaft „Societatea pentru furnituri militare si incaltaminte“ vormals Mandrea, dem Vernehmen nach zur Zeit nicht. Diese Gesellschaft befaßt sich ihrer Bezeichnung nach mit Lieferungen für das Heer und mit der Erzeugung von Schuhwerk (incaltaminte). Sie hat aber die Fabrikation von Schuhwaaren (außer derjenigen für das Heer) angesichts des Wettbewerbes der vorerwähnten Werkstätten mit griechischen und armenischen Arbeitern einstellen müssen.

Der Preis für Stiefel gewöhnlicher Art beträgt 13 bis 17 Franken, für Schuhe 9 bis 14 Franken das Paar; das ganze Ledermaterial für solche Waare wird im Lande selbst erzeugt, da die rumänischen Gerbereien nunmehr auch, wofür sie bis vor einigen Jahren nicht eingerichtet waren, die Oberleder hierzu — Wichskalbfelle, Satinée, Schuhroßleder — herstellen.

Für sogenannte Gems, Chevreau- und Lackschuhe — also für feines Schuhwerk — werden indessen die Oberleder noch aus dem Auslande und zwar größtentheils aus Deutschland bezogen.

Für die Ausfuhr wird zur Zeit nicht gearbeitet. Dem deutschen Absatz auf fraglichem Gebiet steht zunächst der hohe, einem Prohibitivzoll fast gleichkommende Einfuhrzoll entgegen. Nach Artikel 242 des rumänischen Tarifs sind Schuhwaaren, vollständig konfektionirt, oder nur zugeschnitten aus gestreiftem, rauhem oder glattem Juchten, Bittling, Wichs-Safian, Marokin und Spaltleder mit 400 Franken für 100 kg, nach Artikel 243 sind Schuhwaaren aus jedem anderen Leder, mit Ausnahme derjenigen in Artikel 242 vorgesehenen, vollständig konfektionirt oder zugeschnitten mit 500 Franken für 100 kg belastet, wovon allerdings an Tara 20 % in Kisten und Fässern, 10 % in Körben und 5 % in Ballen in Abzug kommen.

Das deutsche Schuhwerk ist aber dem Rumänen, der im Allgemeinen stets dem **Billigen** den Vorzug giebt, schon an sich zu theuer; überdies ist es dem bemittelteren Rumänen zu schwer. Er, der auf sehr elegante Form des Schuhes hält, läßt daher meist bei renommirten Schuhmachern nach Maaß arbeiten und bezahlt dann für gutsitzende Schuhe gern 25 bis 30 Franken.

(Bericht des Kaiserlichen Generalkonsulats in Bukarest.)

Galatz. Der Bedarf an Schuhwaaren wird in Rumänien sowohl durch einheimische Fabrikate wie auch durch Einfuhr fremder Erzeugnisse gedeckt. Die Einfuhr beschränkt sich zur Zeit vorzugsweise nur noch auf leichtere, feiner gearbeitete Waare. Während in den achtziger Jahren die Einfuhr noch den Hauptbedarf des Landes deckte, ist dieselbe seitdem nach und nach immer mehr zurückgegangen, und solches dürfte unter den bestehenden Verhältnissen auch in der Folgezeit stattfinden. Dies thun die Zahlen der amtlichen rumänischen Statistik in klarer Weise dar.

Die Einfuhr von Schuhwaaren aller Art aus Leder oder Stoffen nach Rumänien, welche sich auf Herren- und Damen-Stiefelletten, Kinderschuhe, Herren- und Damenhalbschuhe und Luxuswaaren aus Lackleder, Chevreauleder u. s. w. erstreckt, ist im Großen und Ganzen stets von Oesterreich-Ungarn erfolgt. Die statistischen Angaben für die Jahre 1886—1891 scheinen dem zwar zu widersprechen, da diese bei minimaler Ausfuhr aus Oesterreich-Ungarn eine ganz erhebliche Einfuhr aus Deutschland, weiter aus der Schweiz, aus England, Frankreich und Holland nachweisen. Dies ist indessen nur anscheinend so, denn die österreichische Waare nahm auch damals wohl fast in gleicher Menge wie vordem und nachher ihren Weg nach Rumänien. Nur geschah dieses wegen des zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien ausgebrochenen Zollkrieges nicht direkt, sondern auf dem aus der Statistik ersichtlichen Umwege über Deutschland rc. Die für Rumänien bestimmte Waare wurde zunächst nach Deutschland und den anderen angegebenen Ländern eingeführt, zahlte daselbst den Eingangszoll und ging dann als naturalisirte Waare jenes Landes nach Rumänien. Mit 1892 hörten diese Verhältnisse auf. Oesterreich-Ungarn nahm wieder unverdeckt seine führende Stellung in der Einfuhr des Artikels nach Rumänien auf. Doch ging die Einfuhrziffer von da ab ganz erheblich herab und zeigt seitdem weiter die Neigung zum Niedergang. Die Ursache davon war die vermehrte Herstellung dieser Waaren in Rumänien selbst, theilweise mit Fabrikbetrieb. Sehr dehnte sich aber auch der Hand-Gewerbebetrieb unter Zuhülfenahme der Schuhmacher-Nähmaschinen aus, welche viele Verwendung finden.

Zwei Umstände wirkten vornehmlich ein, daß die Ausdehnung des einheimischen Betriebes in solcher Weise erfolgen konnte. Einmal hatten sich bei den Verfolgungen der Armenier in Klein-Asien viele derselben, welche das Schuhmachergewerbe betrieben, nach Rumänien gewandt und rissen durch zwar billige aber leichte und nicht haltbare Arbeit das Geschäft an sich, ein Zustand, welcher auch heute noch in solchem Maße besteht, daß diese

Leute bei ihren niedrigen Arbeitslöhnen selbst dem inländischen Fabrikbetriebe starke Konkurrenz bereiten. In noch viel stärkerem Maße indessen wirkte der eingetretene hohe Zollschutz. Während an Einfuhrzoll für die Waaren bis 1891 im Allgemeinen 90 Franken für 100 kg zu zahlen war, stieg der Zollsatz von da ab auf 400 und 500 Franken. Immerhin aber beschränkte sich der rumänische Gewerbebetrieb auf die Deckung des inländischen Bedarfs, ohne sich auf die Ausfuhr zu werfen.

Nach dem Vorgetragenen erscheint für die deutsche Schuhwaaren-Industrie eine lohnende Ausfuhr nach Rumänien z. Zt. ausgeschlossen. Die Ausfuhr würde vielleicht angebahnt oder gefördert werden können, wenn die Eingangszölle niedriger wären und der deutsche Erzeuger die Ansprüche, welche der rumänische Durchschnitts-Abnehmer an die Waare stellt, einem eingehenden Studium unterwerfen würde.

Die jetzigen Verkaufspreise für Fabrikwaare sind in Galatz folgende:

Herrenstiefeletten von 7 Franken bis 18 Franken,
Damenstiefeletten „ 4 „ „ 15 „
Kinderschuhe . „ 50—60 Cent. bis 4—4½ Franken.
Herrenstiefel werden wenig gehandelt.

Berichte zur Sache aus Braila, Focsani, Tulcea, Sulina und Constanza folgen nachstehend.

Braila. Die Schuhwaaren-Handlungen in Braila sind meistens Filialen von Bukarester Geschäften. Auch dürfte Bukarest der maßgebende Markt für diese Branche sein.

Der Bedarf an Schuhwaaren im Lande wird größten Theils durch Handarbeit und Hausindustrie gedeckt.

Händler beschäftigen mehrere Schuster, die für sie auf Lieferung arbeiten. In beiden Fällen dürften Nähmaschinen zur Anwendung kommen.

Die Einfuhr beschränkt sich bei dem hohen rumänischen Einfuhrzoll von 4 bis 5 Lei pro Kilogramm auf feinere Schuhwaaren, namentlich Damenschuhe, die an und für sich leichter sind. Oesterreich, welches in dieser Branche von jeher die Vorhand gehabt hat, exportirt am meisten nach Rumänien.

Im Jahre 1896 importirte Rumänien an Schuhwaaren aus Oesterreich für 3 Millionen Franken, aus Deutschland nur für 600000 Franken.

Um einen größeren Absatz in Rumänien zu erzielen, würden die deutschen Fabrikanten vor allen Dingen den Geschmack und die Bedürfnisse in Rumänien in dieser Hinsicht kennen zu lernen suchen müssen.

Focsani. Der Bedarf an Schuhwaaren wird in Focsani vornehmlich durch einheimische Fabrikate gedeckt.

Die Verkaufspreise der einheimischen Erzeugnisse stellen sich gegenüber den importirten Fabrikaten etwa um 30 % billiger.

Hauptsächlich importirt werden Damenschuhe.

Die bedeutendste Bezugsquelle des Landes bildet Oesterreich-Ungarn.

Die Entwickelung der einheimischen Industrie ist unter Anderem auch wegen des bestehenden hohen Zollsatzes eine fortschreitende.

Der Maschinenbetrieb für diesen Artikel ist fast noch gar nicht eingeführt.

Tulcea. Der Bedarf an Schuhwaaren in Tulcea wird theils aus Deutschland, Oesterreich, der Türkei, theils durch einheimische Arbeit gedeckt. Die feinere, leichte Waare bezieht man aus Oesterreich, weniger aus Deutschland. Die gröbere verfertigt man im Lande selbst aus vorzüglich aus Elsaß-Lothringen importirtem Leder; letztere Schuhwaaren sind gut und dauerhaft.

Aus der Türkei bezieht man besonders die Fancy-Waaren für Kinder.

Auf Leder von Rußland und Schuhwaaren von Oesterreich lastet ein ziemlich hoher Zoll.

Sulina. Der Bedarf an Schuhwaaren wird in Sulina ungefähr zu gleichen Theilen durch einheimisches und durch aus dem Auslande bezogenes Fabrikat gedeckt.

Die Verkaufspreise für einheimische, nach Maaß gearbeitete Waare sind folgende: Herrenzugstiefel aus Kalb- oder Ziegenleder 16 bis 20 Franken je nach Arbeit und Qualität, Halbschuhe 12 bis 14 Franken, Damenstiefel zum Knöpfen oder Schnüren in Gems- oder Ziegenleder ebenfalls 16, 18 und selbst 20 Franken, wobei die Knöpfschuhe stets um 1 bis 2 Franken theuerer sind, als die gleichartigen Schnürschuhe. Kinderschuhe kosten 5 bis 8 Franken je nach der Größe.

Importirtes Schuhzeug ist in der Regel um 3 bis 4 Franken billiger als einheimisches, wobei die Freihafenstellung Sulinas in Betracht zu ziehen ist. Die Preise für eingeführte Herrenstiefel, sowohl zum Schnüren als mit Gummizügen, belaufen sich dem entsprechend auf 12, 14, 16 Franken, für Halbschuhe auf 7 bis 10 Franken, für Damenschuhe auf 12 bis 15 Franken und für Kinderschuhe auf 3,50 bis 6 Franken.

Eingeführt werden hauptsächlich Herrenzugstiefel aus Kalbleder (Wichsleder) und Halbschuhe aus Stoff- und weicheren Ledersorten für den Sommer, ferner Damenschuhe zum Schnüren und Knöpfen in Ziegen-, Gems- und sog. Kidleder und ebensolche Kinderschuhe.

Der Import findet zum weitaus größten Theile aus Oesterreich statt; zum geringeren Theile werden Schuhwaaren auch aus Konstantinopel bezogen; doch sind dies vornehmlich die billigeren Sorten, die um dieser letzteren Eigenschaft willen, verbunden mit in die Augen springenden Verzierungen, unter den weniger bemittelten Kreisen der Bevölkerung einen bedeutenden Absatz erzielen.

Die einheimische Industrie liefert hauptsächlich gröbere Waare; Männer-Zugstiefel für die Arbeiterklasse und auch hohe, wasserdichte Schaftstiefel, wie sie von den Fischern ꝛc. benutzt werden. Doch sind auch einige bessere Meister vorhanden, die jede Art Herren- und Damenstiefel nach den neuesten Modellen liefern. Ihr Rohmaterial beziehen diese letzteren hauptsächlich aus Frankreich.

Nur für die Bearbeitung des Oberleders werden Maschinen benutzt, und zwar ganz allgemein; alles Uebrige ist Handarbeit.

Einzelne Versuche, deutsches Fabrikat einzuführen, sind schon gemacht worden, jedoch ohne dauernden Erfolg. Wenn auch deutsches Schuhwerk als das haltbarere anerkannt wird, so ist es andererseits dementsprechend theuerer, als das österreichische und besonders das Konstantinopeler. Vor Allem aber sollen letztere beiden Arten den Vorzug der gefälligeren Form, größere Leichtigkeit und Eleganz haben und sich damit dem französischen Geschmack nähern, der ja bekanntlich die Levante und die ihr nahestehenden Gebiete noch immer beherrscht.

Constanza. Der Bedarf an Schuhwaaren wird sowohl durch einheimische Fabrikate, als auch durch Einfuhr gedeckt.

Die einheimischen Fabrikate werden zu 6 bis 8 Franken das Paar verkauft; die eingeführten für Damen zwischen 12 und 20 Franken und für Herren zwischen 14 und 22 Franken das Paar.

Eingeführt werden namentlich die feineren Artikel, Glacée-, Gems- und Chevreauleder.

Die Einfuhr findet ausschließlich aus Oesterreich (Wien) statt.

Die einheimische Industrie ist ein noch sehr unentwickeltes Handwerk. Es werden vorwiegend Erzeugnisse der Handarbeit, ordinäre Waare, hergestellt, ohne Verwendung von Maschinen.

Aus Deutschland kommen nur einige Filzpantoffeln. Schuhwaaren werden wenig gefragt, weil deren Preis ungefähr 15 % theuerer zu stehen kommen soll als die österreichische Waare und weil die deutschen Fabrikate etwas schwerer wiegen sollen, was natürlich den auf Gewicht erhobenen Zoll erhöht.

(Bericht des Kaiserlichen Konsulats in Galatz.)

Jassy. Der Bedarf an Schuhwaaren für das besser situirte Publikum wird vornehmlich durch Einfuhr fertiger Waare vom Auslande gedeckt. Dabei kommt nur feinere, elegant ausgestattete und nicht zu theure Waare von leichtem Gewicht (Luxuswaare) in Betracht. Der Bedarf an gröberer Waare wird durch einheimische Fabrikate gedeckt.

Die Einfuhr erfolgt fast ausschließlich aus Oesterreich, namentlich aus Wien.

Die einheimische Industrie hat erst in den letzten Jahren angefangen einigen Aufschwung zu nehmen, nachdem für Schuhwaaren ein Eingangszoll von 400 und 500 Lei für 100 kg (Art. 242 und 243 des rumänischen Zolltarifs) eingeführt worden ist. Fabrikmäßige Betriebe sind nicht vorhanden. Die einheimischen Erzeugnisse werden fast ausschließlich mittelst Handarbeit hergestellt, unter Verwendung von Maschinen wird wenig gearbeitet. Im Allgemeinen wird nur gröbere Waare hergestellt; geschickte Schuhmacher, die im Stande sind, feinere Handarbeit zu liefern, sind nur in geringer Zahl vorhanden.

Von einer Ausfuhr einheimischer Schuhwaaren ist unter den obwaltenden Umständen keine Rede.

Deutsche Fabrikanten haben bis jetzt nur in geringem Maße Muster von Schuhwaaren nach Jassy gesandt; soweit dies geschehen ist, soll die Waare nicht zugesagt haben. Die deutsche Waare soll gut, aber zu schwer sein, während in Jassy nicht zu theure feine Waare von leichtem Gewicht begehrt wird. Die Einfuhr schwerer Waare erscheint auch schon deshalb nicht lohnend, weil der Preis für solche in Folge der hohen Zollsätze zu theuer wird.

Zur Förderung des Absatzes deutscher Waaren würde in erster Linie ein regeres Angebot der im Lande gewünschten Schuhwaarengattungen seitens der deutschen Fabrikanten erforderlich sein. Bei der Anknüpfung von Geschäftsverbindungen würde zu beachten sein, daß die sehr bedeutenden Wiener Ausfuhrhäuser, welche bisher den Großhandel in der Schuhwaarenbranche nach Jassy fast ausschließlich in Händen haben, sehr günstige Bedingungen und große Kredite zu gewähren pflegen.

(Bericht des Kaiserlichen Konsulats in Jassy.)

Rußland.

St. Petersburg. Der Bedarf an Schuhwaaren wird in Rußland hauptsächlich auf zwei Wegen gedeckt. 1. Durch eine sehr große Zahl von Handwerkern, welche direkt Bestellungen nach Maß von Seiten des Publikums aufnehmen und ausführen und 2. durch die in einzelnen Gegenden Rußlands stark verbreitete Hausindustrie, welche ihre Erzeugnisse durch Vermittelung von Groß- und Kleinhändlern, mit denen der Verkehr vereinzelt sogar noch auf wöchentlichen Märkten stattfindet, in das Publikum bringt. Hauptsitze dieser Hausindustrie sind Polen und die Gouvernements Twer und Moskau. Im Gouvernement Twer arbeiten im Kreise Kimri und Umgebung mehr als 20 000 Schuhmacher, die besonders im Winter große Mengen billigen und leichten Schuhwerks erzeugen, das sehr gut aussieht, aber wenig haltbar ist und auch in der Paßform nicht auf der Höhe der Zeit steht. Diese Waare genügt aber den Ansprüchen des kaufenden Publikums doch, weil große Kreise der russischen Bevölkerung nur an Sonn- und Festtagen wirkliches Schuhwerk tragen, sonst aber je nach der Jahreszeit baarfuß gehen, Gummi-Ueberschuhe, Bastschuhe, getheerte Lappen, die mit Bindfaden und Stricken zusammengehalten werden, oder aber während des strengen Winters Filzstiefel benutzen.

Die polnischen Schuhwaaren, bekannter unter dem Namen „Warschauer“, die früher sehr beliebt waren, haben viel an Ruf verloren, wohl weil die polnische Lederindustrie zur Benutzung vieler neuen ausländischen Gerbstoffe übergegangen ist, seitdem zwar billigere Erzeugnisse wie früher, aber auch weniger haltbares Leder liefert. Außerdem hat die polnische Hausindustrie dadurch gelitten, daß der Vertrieb ihrer Schuhwaaren allmählich in die Hände vieler kleiner, kapitalarmer israelitischer Händler übergegangen ist, die die eigentlichen Schuhmacher stark drücken und im gegenseitigen Wettkampfe nur, um einander immer wieder unterbieten zu können, an die Beschaffenheit einen schlechten Einfluß ausgeübt haben.

Die feineren Maßgeschäfte sind in den Residenzen fast ausschließlich in den Händen von deutschen Elementen, meist baltischer Abkunft, in deren Werkstätten eine Waare hergestellt wird, die mit den besten deutschen und britischen Erzeugnissen auf gleicher Stufe steht, beide jedoch in Bezug auf Leichtigkeit vielleicht noch übertrifft. Freilich sind auch die Preise entsprechend hoch.

Bei der Versorgung der russischen Bevölkerung mit Schuhwaaren spielen Einfuhr und mechanische Fabrikation nur eine geringe Rolle. Erstere ist wegen des hohen Zolles auf feinere Waaren sehr erschwert, und geringere Stapelwaare wird in Rußland so billig hergestellt, daß an eine Masseneinfuhr solcher, auch bei einem wesentlich niedrigeren Zollsatze, nicht zu denken ist. Die mechanische Schuhfabrikation ist mit einer einzigen Ausnahme nicht zur Blüthe gekommen, weil der Wettbewerb mit der Hausindustrie das Aufkommen sehr erschwert. Die Schuhmacher in Kimri und Umgegend verstehen den mangelhaftesten Zuthaten bei der Verarbeitung das beste Aussehen zu geben, sie sind ungemein geschickt, während die mechanische Fabrikation doch mehr auf bessere, festere Zuthaten angewiesen ist. Auch ist unter den russischen Schuhmachern gediegene technische Bildung, vereint mit guter allgemeiner Bildung und mit Organisationstalent, ohne welche Eigenschaften ein Fabrikbetrieb nicht erfolgreich geführt werden kann, noch nicht anzutreffen. Ferner fehlt in den in Betracht kommenden Kreisen das Verständniß für rationelle und konsequente Sparsamkeit im Betrieb noch ganz und gar.

Die eine Ausnahme, von welcher die Rede war, betrifft die St. Petersburger Gesellschaft für mechanische Schuhwaarenfabrikation, ein Aktienunternehmen, an dessen Spitze fast ausschließlich deutsche Reichsangehörige stehen. Die Gesellschaft hat eine Schuhwaarenfabrik nach amerikanischem Muster, in welcher sie mit Dampfmaschinen von zusammen 220 Pferdekräften und allerneuesten Spezialmaschinen, sowie 1500 bis 1600 Arbeitern ein außerordentlich reichhaltiges Sortiment aller möglichen Schuhwaaren erzeugt. Im Jahre 1899 verkaufte die Gesellschaft nahezu 800 000 Paar verschiedener Schuhwaaren im Werthe von 2 100 000 Rubel. Die Gesellschaft besitzt eine eigene Gerberei, in welcher gegen 300 Arbeiter beschäftigt sind und hauptsächlich Bacheleder und Roßspiegelwaaren für den eigenen Bedarf hergestellt werden. Die Anlagen der Gesellschaft sind nach jeder Hinsicht mustergültig und gehören, was Einrichtung, Umfang und Leistungsfähigkeit anbelangt, mit zu den besten des europäischen Festlandes. Das Aktienkapital beträgt 1 400 000 Rubel, und an verschiedenen Reserven laufen im Geschäft noch weitere 450 000 Rubel.

Eingeführt werden in Rußland nur geringe Mengen feiner Ball- und Filzschuhe, meist aus Wien, sowie englische Sportschuhe und ganz unbedeutende Posten Pariser Galanterieschuhwaaren. Die ganze Einfuhr kommt bei der ungeheueren Masse heimischer Erzeugnisse kaum in Betracht.

Eine Ausfuhr russischer Schuhwaaren findet in irgendwie nennenswerthem Umfange nicht statt. Die Gründe dafür sind die oben angegebenen:

die Erzeugnisse der Hausindustrie sind zwar billig und von gutem Ansehen, aber wenig haltbar und von veralteter Paßform, eine gute organisirte Schuhfabrikation mit mechanischem Betrieb besteht aber zunächst nur in dem einen geschilderten Unternehmen. Daß in absehbarer Zeit eine größere Zahl von Schuhfabriken gegründet werden und so gedeihen sollte, daß sie eine Ausfuhr unternehmen könnte, ist höchst zweifelhaft. Dazu sind die Lederfabriken noch zu weit zurück in ihren Leistungen.

Dem Absatz deutscher Schuhwaaren stellen sich verschiedene Schwierigkeiten entgegen. Von der billigeren Massenwaare ganz abgesehen, die im Inlande billig genug und auch in ausreichenden Mengen hergestellt wird, blieben ja immer noch die besseren Waaren übrig, die der Mittelstand der großen Städte in ansehnlichen Mengen aufnimmt. Diese aber werden in Façons verlangt, die von den deutschen ganz abweichen, müssen sehr viel leichter sein, als die deutschen Fabrikate sind, und werden mit einem recht beträchtlichen Zoll belastet, der je nach der Ausstattung bis 20 % vom Werthe beträgt. Die Einfuhr deutscher und überhaupt aller fremden Schuhwaaren wird noch dadurch sehr erschwert, daß die Schuhhändler — abgesehen von denen der beiden Residenzen — meist recht wenig kapitalkräftig, wenig unternehmend und an sehr lange Kredite gewöhnt sind. Ferner erschweren die beträchtlichen Entfernungen und die höchst mangelhaften Transportverhältnisse die prompte Versorgung der Händler durch den Lieferanten ungemein, weshalb letztere Aufträge auf ausländisches Schuhwerk direkt an Fabrikanten nur ungern und nur in kleinen Posten ertheilen, die die hohen Reise- und sonstigen Spesen nicht decken. Grossisten aber, die sich mit dem Vertrieb feinerer theuerer Schuhwaaren befassen, giebt es noch nicht, wohl weil das Risiko hierbei im Verhältniß zum Nutzen zu groß ist.

(Bericht des Kaiserlichen Generalkonsulats in St. Petersburg.)

Odessa. Der Bedarf von Schuhwaaren wird in Odessa und Umgegend seit Erhöhung des Eingangszolls im Jahre 1891 größtentheils durch einheimisches Fabrikat gedeckt. Früher war die Einfuhr sehr bedeutend; sie ist jedoch nach und nach, je mehr sich die russische Industrie vervollkommnete, zurückgegangen, und heute bezieht man von auswärts nur noch wenig und zwar nur aus bestem Material hergestelltes Fabrikat, meist Damenschuhe, wobei besonders auf Eleganz und Leichtigkeit gesehen wird. Der größte Theil ausländischer Waare kommt aus Oesterreich. Auch Frankreich liefert etwas, Deutschland fast nichts.

Die Schuhwaarenindustrie hat sich in Rußland besonders seit dem Jahre 1891 sehr gehoben, so daß man jetzt billiger und keineswegs schlechter als in Deutschland arbeitet. In großem Maßstabe und mit Maschinen wird die Fabrikation in St. Petersburg und Warschau betrieben, kleinere Fabriken bestehen in Moskau, Lodz, Odessa und anderwärts. Bei diesen wiegt Handarbeit vor. In Odessa giebt es auch eine große Anzahl besserer Schuhmacher, welche für einheimische Händler unter Zuhülfenahme von

Nähmaschinen arbeiten und zum Theil derart gute Waare liefern, daß sie der ausländischen an Eleganz und Leichtigkeit nicht nachsteht und als solche verkauft wird.

Zur Ausfuhr gelangen russische Schuhwaaren sehr wenig, nur nach Bulgarien und Serbien wird etwas geliefert.

(Bericht des Kaiserlichen Generalkonsulats in Odessa.)

Moskau. Im mittleren und östlichen Rußland trägt die Bauernbevölkerung, soweit sie nicht barfuß geht, zum großen Theil im Sommer Bastschuhe (Lápti) und im Winter Filzstiefel (Wálenki). Das Bedürfniß für Leder- und Zeug-Fußbekleidung ist daher im Verhältniß zur Bevölkerung nicht so groß, wie in anderen Ländern und besteht vornehmlich nur für die Stadt- und besser situirten Landbewohner. Das Schuhwerk wird für die gewöhnliche Fußbekleidung durch einheimische Fabrikation, für die bessere durch diese und durch Einfuhr gedeckt. Nach Ausweis der russischen Handelsstatistik sind eingeführt worden:

Nr. des Tarifs	Gegenstand	1896	1897	1898[1])
			Rubel	
57,1	Schuhwerk jeder Art (außer dem besonders genannten) in fertiger und zugerichteter Form . . . . . für	86 000	107 000	85 000
57,1 Anm.	Leder jeder Art, zugeschnitten für Schuhe und kleinere Fabrikate . . . für	3 000	3 000	8 000
57,2	Fußbekleidung für Damen aus Seidenzeug und Chevreauleder . . . für	27 000	27 000	21 000.

Für die Einfuhr kommen nur feinere Sorten jeder Art von Schuhwaaren in Betracht. Einfuhrländer sind vornehmlich Oesterreich, Frankreich und Deutschland (Schlesien).

Die einheimische Industrie ist ziemlich entwickelt. Es werden vornehmlich Erzeugnisse der Handarbeit (großentheils mit Handnähmaschinen) hergestellt. Einen wirklichen Maschinenbetrieb soll nur die Mechanische Schuhwaarenfabrik in St. Petersburg haben. Eine große Rolle spielt, wie überhaupt in Rußland so auch im Schuhmachergewerbe, der hausindustrielle Betrieb mit Lieferung des Rohmaterials seitens eines Unternehmers. Manche Orte, wie das Dorf Kimry an der Wolga und der Stadt Torshok, beschäftigen sich fast ausschließlich mit dem Nähen von Schuhen und Stiefeln, für welche ihnen das Leder schon zugeschnitten geliefert wird, und zwar wird dazu vornehmlich der Winter benutzt, während dessen langer Dauer Feldarbeiten in Rußland unmöglich sind. Der Bauer und Kleinbürger kann unter diesen Verhältnissen seinen in der Regel allerdings recht groben Artikel billiger herstellen, als dies irgend einer Fabrik möglich wäre. Das Leder der russischen Fußbekleidung ist sehr leicht und weich und strömt, vermuthlich in Folge ungenügenden Gerbens, einen durchdringenden unangenehmen Geruch aus.

[1]) Für 1899 sind die Spezialdaten noch nicht erschienen.

Stiefel und Schuhe werden zur Zeit vorn sehr spitz mit ganz dünnen Sohlen und ohne oder mit kaum bemerkbaren Absätzen getragen. Der Hauptfabrikationsgegenstand ist der sog. Harmonika-Stiefel mit zahlreichen Falten zwischen Schaft und Fuß; derselbe wird in den verschiedensten Sorten hergestellt und bildet die allgemeine und fast ausschließliche Fußbekleidung des männlichen Geschlechts bis in die Kaufmannskreise hinauf. Derselbe ist schon zum Preise von 5 oder 6 Rubel zu haben. Die Leichtigkeit und Weichheit des russischen Schuhwerks ist zum Theil dadurch bedingt, daß dasselbe einschließlich des vorgeschilderten Schaftstiefels während drei Viertel des Jahres mit Ueberschuhen getragen wird. In der kurzen Zeit, während welcher dies nicht der Fall ist, macht die alsdann herrschende Hitze ebenfalls wieder leichtes Schuhwerk nöthig.

Für die Ausfuhr dürfte vornehmlich nur in Polen (Warschau) gearbeitet werden; nach Ausweis der russischen Statistik betrug der Werth derselben:

1896	1897	1898
67 000	236 000	297 000 Rubel.

Die Ausfuhr richtet sich in erster Linie nach Deutschland.

Die geschilderten Verhältnisse ergeben, daß eine Ausfuhr deutscher Schuhwaaren nach Rußland schwierig ist. Das Zweckmäßigste würde sein, wenn leistungsfähige Schuhfabrikanten die größeren russischen Städte von einem gemeinsamen Vertreter bereisen ließen, welcher die Verhältnisse eingehend studiren könnte. Es erscheint dies nöthig, weil eine Masseneinfuhr billiger Waare ausgeschlossen ist und es sich immer nur um die Einfuhr feinerer Sorten handeln kann. Nur ein Spezialist, welcher auch die deutsche Schuhwaare genau kennt, dürfte im Stande sein, zu beurtheilen, in welchen Sorten der Wiener und Pariser Einfuhr Wettbewerb gemacht werden kann. Mit dem in Rußland hergestellten Schuhwerk dürfte eine solche kaum möglich sein, weil dasselbe zu billig ist.

(Bericht des Kaiserlichen Konsulats in Moskau.)

Kiew. Der Bedarf an Schuhwaaren wird im Bezirke des Konsulats Kiew hauptsächlich durch einheimische Fabrikate gedeckt, die entweder in den Städten hergestellt oder von Fabriken in Petersburg und Warschau bezogen werden. Eine Einfuhr findet nur aus Wien statt. Die dortigen Firmen liefern vorzugsweise Damenschuhe aus Chevreauleder, aber auch leichte bessere Herrenschuhe und Sommerschuhe.

Fabriken giebt es nicht. Die Schuhwaarenhändler lassen ihre Fabrikate durch Handarbeit unter Zuhülfenahme von Näh- und Steppmaschinen herstellen. Für die Ausfuhr wird nicht gearbeitet.

Deutsche Schuhwaaren, die vereinzelt nach Kiew gekommen sind, haben keinen Absatz finden können, angeblich weil sie, obwohl dauerhaft und gut gearbeitet, zu schwer sind und ein weniger gefälliges Aussehen haben. Man trägt mit Vorliebe leichte Schuhe und legt großes Gewicht auf eine elegante Form.

(Bericht des Kaiserlichen Konsulats in Kiew.)

Kowno. Im Konsulatsbezirk Kowno besteht kein nennenswerther Großbetrieb auf dem Gebiete der Schuhwaarenfabrikation. Im Wesentlichen arbeitet der kleine und mittlere Handarbeiter für die örtlichen Bedürfnisse. Nur im Gouvernement Grodno, besonders in Bialystock, schneiden größere Geschäfte, zum Theil auch mit Maschinen, Façons zu und liefern sie an dortige und polnische Schuhmacher weiter. Auch in Wilna werden Halbfabrikate in beträchtlicher Menge, jedoch in kleineren Betrieben, die an Maschinen nur Nähmaschinen verwenden, hergestellt und nach dem Warschauer Industriebezirk ausgeführt. Eine Ausfuhr fertiger Fabrikate findet nicht statt.

Dagegen finden Warschauer und Petersburger Fabrikate gute Abnahme, wobei Petersburg bessere Qualität liefert, aber auch höhere Preise nimmt. Ein Paar Petersburger Herren-Schnürschuhe für 5 bis 6 Rubel sollen schon durchaus brauchbar und dauerhaft sein. Mit dieser Industrie kann die deutsche, selbst wenn sie gleichwerthiges Fabrikat lieferte, nicht konkurriren, da der russischen Industrie ein Schutzzoll von etwa 8 Mark für 1 kg gewöhnlicher Waare zur Seite steht.

Thatsächlich ist auch von einer ausländischen Einfuhr nach Kowno nichts bekannt, und dieselbe ist nur denkbar für ganz feine Waare, für die vielleicht in den großen Städten ein verschwindend geringer Prozentsatz der Bevölkerung Liebhaberpreise bezahlen würde.

Bei entsprechender Herabsetzung des Zolles würde gute Waare gerade in den Grenzbezirken wohl konkurrenzfähig sein.

Feines Leder, besonders Glanzleder, wird schon jetzt aus Deutschland und Frankreich bezogen, oder soweit es russischen Ursprungs ist, dort zubereitet.

(Bericht des Kaiserlichen Konsulats in Kowno.)

Serbien.

Serbien führt nur unbedeutende Mengen fertiger Schuhwaaren ein. Im Jahre 1899 betrug diese Einfuhr im Ganzen 211000 Dinar, wovon 204000 Dinar auf Oesterreich-Ungarn und nur 4000 Dinar auf Deutschland kommen. In früheren Jahren betrug Deutschlands Antheil an der Einfuhr noch weniger, so 1897 nur etwa 500 Dinar und 1896 rund 700 Dinar.

Der Grund für die geringe Einfuhr von Schuhwaaren nach Serbien ist in folgenden zwei Umständen zu finden. Die gesammte Landbevölkerung und zu einem großen Theile auch die Arbeiterklasse der Städte trägt die von ihr selbst oder den sogenannten „Opankenmachern" primitiv und billig hergestellten „Opanken", eine Art Sandalen. Die höheren Klassen der Bevölkerung sowie auch die in Serbien lebenden Ausländer lassen bei den einheimischen Schuhmachern arbeiten, welche zu den nämlichen Preisen eine haltbarere Waare liefern als die Kaufleute, welche von Wien ihr vielleicht geschmackvoller gearbeitetes, aber zumeist nicht dauerhaftes Schuhwerk beziehen.

Sobald die deutsche Industrie sich dazu versteht, den sogenannten Wiener Schuh, welcher sich durch große Leichtigkeit und eine in Serbien

gangbare Façon auszeichnet, anzufertigen, wird sie bei den nur weniger höheren Frachtsätzen sehr wohl in der Lage sein, in Serbien ein kleines Absatzgebiet zu gewinnen.

Der Einfuhrzoll beträgt für 100 kg fertiger Schuhwaare 100 Dinar; dazu kommen noch 7 % vom Fakturenwerth an Obrtsteuer und einige kleine Spesen für Nebengebühren (Wagegeld, Pflastergeld, statistische Gebühr ꝛc.).

Die „ordinären Stiefel aus gemeinem Leder“, wie sie in Position 63 sub c 1 der Gruppe XVIII des deutsch-serbischen Zolltarifs aufgezählt und dort mit 80 Dinar Einfuhrzoll belastet sind, kommen für die Einfuhr gar nicht in Betracht, da der Bedarf an dieser Waare von den kleinen Handwerkern der Schuhmacherbranche und — soweit es sich um den Bedarf der Truppen handelt — von den einzelnen Regimentswerkstätten geliefert wird.

Gummischuhe, sogenannte „Galoschen“ werden in Serbien nicht fabrizirt. Der von Jahr zu Jahr steigende Bedarf an diesem Artikel wird von Oesterreich-Ungarn und Rußland eingeführt. Im Jahre 1899 bezifferte sich diese Einfuhr von Oesterreich-Ungarn auf 17603 Dinar, von Rußland auf 11659 Dinar. Im Ganzen betrug die Einfuhr an Gummischuhen 1899 29443 Dinar, 1898 23997 Dinar.

Bei der Fabrikation der Schuhwaaren werden bisher nur die bekannten Nähmaschinen für Schuhmacherwerkstätten verwendet, während mit den modernen Maschinen dieser Branche zur Zeit Versuche in den Bekleidungsämtern der Heeresverwaltung gemacht werden.

Eine Ausfuhr von Schuhwaaren findet nicht statt.

(Bericht des Kaiserlichen Konsulats in Belgrad.)

Spanien.

Der Verbrauch an besseren Lederschuhen ist in Spanien kein großer. Die klimatischen Verhältnisse gestatten den größten Theil des Jahres hindurch das Tragen leichten Schuhwerks, welches entweder aus minderwerthigem billigem Leder oder aus Zeug gefertigt und mit Schaflederbesatz versehen wird, es ermangelt der festen Brandsohle, statt deren ein dünner Pappdeckel verwandt wird. Dieses Schuhwerk wird insbesondere von der breiten mittleren Bevölkerungsklasse getragen. Der durchschnittliche Ladenpreis eines Paares solcher fabrikmäßig hergestellten Schuhe stellt sich für Frauen auf ungefähr 3 bis 4 Pesetas (etwa 2 bis $2_{,70}$ Mark), für Männer auf ungefähr 8 bis 9 Pesetas (etwa $5_{,40}$ bis 6 Mark).

Das Landvolk und die Arbeiterkreise bedienen sich aber nicht einmal dieses für ihre Verhältnisse immerhin theuren Schuhwerks, das für sie auch zu wenig dauerhaft ist. Sie tragen ganz aus Zeug gefertigte Halbschuhe oder die sogenannten Alpargatas, aus Hanf geflochtene Sandalen, welche für die Zehen und die Ferse mit einer Zeugkappe versehen sind, und welche mittels breiter leinener Bänder an den Füßen befestigt werden. Der Preis eines Paares Alpargatas beträgt ungefähr $1_{,50}$ bis 2 Pesetas (etwa 1 bis $1_{,40}$ Mark). Die Alpargatas bilden auch die übliche und beliebte Sommer-Fußbekleidung des spanischen Infanteristen.

Der Bedarf an Schuhwaaren wird in Spanien beinahe ausschließlich durch einheimische Fabrikate gedeckt. Die Einfuhr aus dem Auslande ist verschwindend klein und betrug nach der amtlichen Handelsstatistik:

1896 . . .	1314 kg im Werthe von	34 164 Pesetas,
1897 . . .	744 „ „ „ „	19 344 „
1898 . . .	511 „ „ „ „	13 286 „ .

Ungefähr 1/5 dieser Einfuhr entfällt auf Frankreich, das absetzte:

1896 . . .	1002 kg im Werthe von	26 052 Pesetas,
1897 . . .	598 „ „ „ „	15 548 „
1898 . . .	353 „ „ „ „	9 178 „

Der immerhin nur geringe Verbrauch französischen Schuhwerks beschränkt sich wohl allein auf die vornehmen und reichen spanischen Kreise, die bei ihrem häufigen Aufenthalt in Frankreich, besonders in Paris, gewöhnt sind, ihren Bedarf bei den dortigen Schuhmachern zu decken und die nach ihrer Rückkehr nach Spanien das ihnen liebgewordene französische Schuhwerk auch weiterhin bevorzugen.

Die Einfuhr aus Deutschland ist kaum nennenswerth, sie betrug:

1897	18 kg im Werthe von	568 Pesetas,
1898	10 „ „ „ „	260 „

Die spanische Schuhindustrie ist in rasch fortschreitender Entwickelung begriffen. Während bis noch vor nicht langer Zeit in den Schuhfabriken nur Erzeugnisse der Handarbeit hergestellt wurden, wird neuerdings — vor Allem in den auf den Balearischen Inseln und in Barcelona befindlichen Fabriken — unter Verwendung von Maschinen amerikanischer Herkunft gearbeitet. Feineres Schuhzeug wird aber noch immer mit der Hand gemacht; Ciudadela (Insel Menorca) liefert hierin die besten Erzeugnisse. Einfachere Hand- und alle Maschinenfabrikate kommen aus Mahon und Palma de Mallorca, während in Barcelona das Schuhzeug hauptsächlich mit Maschinen angefertigt wird. Leistungsfähige Schuhfabriken sind sonst nur noch in der Provinz Alicante vorhanden.

Spanien soll unter den Schuhwaaren ausführenden Ländern Europas die vierte Stelle einnehmen. Während die spanische Ausfuhr im Jahre 1897 1 162 944 kg (im Werthe von 23 258 880 Pesetas) betrug, sank sie im Jahre 1898 — in Folge des spanisch-amerikanischen Krieges — auf 560 438 kg (im Werthe von 8 967 008 Pesetas), hob sich dann aber im Jahre 1899 bereits wieder auf 961 186 kg (im Werthe von 15 378 976 Pesetas).

Als Absatzgebiete für spanische Schuhwaaren kommen vorzüglich in Betracht:

		kg	im Werthe von Pesetas
Cuba, wohin ausgeführt wurden . . .	1897:	705 140	14 102 800
	1898:	315 971	5 055 536
Puerto Rico, wohin ausgeführt wurden .	1897:	262 781	5 255 620
	1898:	108 833	1 741 328
Philippinen, „ „ „ .	1897:	113 044	2 260 880
	1898:	66 637	1 066 192
Kanarische Inseln, wohin ausgeführt wurden	1897:	10 129	202 580
	1898:	17 238	275 808
Columbien, „ „ „	1897:	8 003	160 060
	1898:	12 981	207 696
Französ. Besitzungen in Amerika, wohin ausgeführt wurden	1897:	16 424	328 480
	1898:	8 840	141 440
Frankreich, wohin ausgeführt wurden . .	1897:	2 130	42 600
	1898:	12 894	206 304
Italien, „ „ „ . .	1897:	6 785	135 700
	1898:	2 325	37 200.

Die Ausfuhr nach Deutschland betrug:

1897: 109 kg im Werthe von 2 180 Pesetas,
sie stieg 1898 auf 2 716 „ „ „ „ 43 456 „ .

Angaben für das Jahr 1899 liegen bezüglich der Höhe der Ausfuhr nach den verschiedenen Absatzgebieten noch nicht vor. Um die mit dem Verlust der Kolonien stark zurückgegangene Ausfuhr wieder zu heben und zu erweitern, haben sich die spanischen Schuhfabrikanten veranlaßt gesehen, den südamerikanischen und mexikanischen Markt aufzusuchen, und sie sollen, wie von sachkundiger Seite behauptet wird, hierbei nicht unbedeutende Erfolge bereits erzielt haben. Neuerdings soll von ihnen auch beabsichtigt sein, einen Versuch mit dem Vertriebe ihrer Fabrikate nach Deutschland zu machen. Billiges spanisches Schuhwerk ist aber in Deutschland wegen der dortigen anders gearteten Witterungsverhältnisse nicht verwendbar, und besseres spanisches Schuhwerk aus gutem Material, das aus dem Auslande bezogen werden muß, dürfte wohl kaum billiger in Deutschland verkauft werden können, als das einheimische deutsche Fabrikat.

Der umfangreicheren Einfuhr deutscher Schuhwaaren in Spanien steht vor Allem der Umstand entgegen, daß in Deutschland das Schuhwerk im Allgemeinen fester und dauerhafter gearbeitet wird und daher nur zu einem höheren Preise hergestellt werden kann, als dem, der in Spanien gezahlt wird. Der Fabrikpreis für Schuhe stellt sich in Spanien auf 8 bis 50 Pesetas das Dutzend Paar, für bessere Waare wird bis zu 150 Pesetas das Dutzend gezahlt. Wenn Deutschland auch vielleicht zu diesen Preisen Schuhwerk liefern könnte, so würde sein Absatz in Spanien wahrscheinlich

doch noch durch den hohen Eingangszoll von 8,75 Pesetas für das Kilogramm unmöglich gemacht werden.

(Bericht des Kaiserlichen Generalkonsulats in Barcelona.)

Türkei.

Konstantinopel. Der Bedarf an Schuhwaaren in der Türkei wird in der Hauptsache durch die Landesindustrie gedeckt, die heutzutage sehr leistungsfähig ist. Noch bis in die siebenziger Jahre hinein wurden große Mengen französischer und österreichischer Schuhwaaren eingeführt; allein seit etwa zwei Jahrzehnten hat sich die einheimische Schuhindustrie nach und nach zu solcher Höhe entwickelt, daß die Einfuhr fremder Schuhwaaren ständig abgenommen hat und heute bereits, selbst in Konstantinopel mit seiner zahlreichen europäischen Bevölkerung, verhältnißmäßig recht gering genannt werden muß. Sie beschränkt sich auf die sogenannte Galanteriewaare, elegante, leichte Damen-Halbschuhe, Phantasie-Pantoffel, einige Herren- und Kinder-Luxusschuhe, vor Allem aber auf Gummi-Galoschen.

In der Hauptstadt des Landes dürfte Frankreich, dessen Damen- und Kinder-Luxusschuhe in einem Spezial-Magazin in Galata sowie in mehreren Luxusläden von Pera verkauft werden, noch immer einen ziemlich erheblichen Antheil an der Gesammteinfuhr haben. Doch wird die einst so sehr begehrte Marke Pinet jetzt zum größten Theil im Lande selbst angefertigt. Mit dem Verkauf von österreichischem Herren-, Damen- und Kinderschuhwerk befaßt sich ein großes Schuhgeschäft in Pera, das aber nicht sonderlich prosperiren soll, und zum Theil auch mehrere Magazine in Galata. Ein Spezialgeschäft für englische Artikel, das früher ein ziemlich großes Assortiment von Herren-, Damen- und Kinderstiefeln aufwies, führt heute nur noch schwere, solide, bequeme Herrenstiefel und konfektionirte Kinderschuhe, beide gut, aber theuer. Aus Deutschland kommen nur Filz-Hausschuhe in mäßigen Mengen. Kleinigkeiten in Damen- und Männerschuhen liefert noch Belgien, einige Kinderschuhe auch die Schweiz. Ganz verschwindend ist die Einfuhr aus Rußland und Amerika. Den Gesammtwerth der in Konstantinopel eingeführten Schuhwaaren aller Art ausschließlich Gummi-Galoschen schätzt man auf jährlich 20 bis 30 000 kg zu durchschnittlich 10 Franken = 2—300 000 Franken, von welcher Summe auf Oesterreich der größte Antheil fällt.

Neben dem eleganteren Lederschuhwerk werden nur noch Gummi-Ueberschuhe eingeführt, und zwar in ganz erheblichen Mengen, zumal auch die türkische Bevölkerung, namentlich die weibliche, sie gegenüber den im Lande selbst gearbeiteten Leder-Galoschen mehr und mehr bevorzugt, weil sie billiger sind als diese, für jedes Schuhwerk derselben Person passen und — den Fuß nicht größer erscheinen lassen, wie das bei den einheimischen Leder-Galoschen der Fall ist. Früher trug man als Ueberschuh vielfach lackirte, bis zum Knie reichende, mit echtem oder nachgeahmtem Astrachan eingefaßte, russische Vachettestiefel, in welche man auch die Beinkleider hineinsteckte. Sie waren schwer und wenig praktisch. Einen ähnlichen, aber an der Seite zu öffnenden Ueberstiefel, der ziemlich theuer ist, trägt man auch heute noch,

aber selten. Die jetzt überwiegend in Gebrauch befindlichen Gummi-Ueberschuhe haben entweder die Form eines spitzen, mehr oder minder offenen Schuhes oder eines breiten, das ganze Unterschuhzeug bedeckenden Ueberschuhes, sind mit rothem oder Olivfilz gefüttert und mit quadrillirter Sohle versehen. Die begehrtesten, aber auch theuersten Gummischuhe kommen aus Amerika; sie werden zu 20 bis 30 Piaster (18,35 ℳ) das Paar Herrenschuhe verkauft. Die Einfuhr ist nicht groß. Die meisten Gummischuhe dagegen liefert Großbritannien; seine etwas geringere Waare wird durchschnittlich ein bis drei Piaster billiger bezahlt. Das ebenfalls stark gefragte russische Fabrikat ist um etwa dieselbe Differenz billiger als das englische. Die deutsche Einfuhr ist unbedeutend. Damen-Gummischuhe schwanken im Preis zwischen 12 und 20 Piaster, Knaben- und Mädchenschuhe zwischen 10 und 18 Piaster, Kinder-Galoschen zwischen 6 und 12 Piaster. Der jährliche Verbrauch von Gummischuhen in Konstantinopel wird auf über 400 000 Paar geschätzt. Nimmt man nur 400 000 Paar und das Paar zu rund 20 Piaster an, so ergiebt das einen Gesammtumsatz von 8 Millionen Piaster Silber gleich etwa 7,4 Millionen Piaster Gold. Rechnet man hierzu die Einfuhr von Lederschuhwaaren mit 250 000 Franken gleich etwa 1,1 Mill. Piaster Gold, so erhält man für die Gesammteinfuhr von Schuhwaaren aller Art die Summe von 8,5 Millionen Piaster Gold. Diese Berechnung entspricht im großen Ganzen der zuletzt veröffentlichten, amtlichen türkischen Statistik für die Jahre 1310 und 1311 (1894 und 1895). Nach derselben wurden eingeführt:

1894: 9521 Dutzend und 515 539 Paar Schuhwaaren aller Art im Werth von 8 533 433 Piaster Gold und

1895: 8247 Dutzend und 466 227 Paar Schuhwaaren aller Art im Werth von 8 517 480 Piaster Gold.

Die Zahlen dürften im Wesentlichen auch noch für heute zutreffen, da die etwaige Abnahme der Einfuhr an Lederschuhwaaren, die aber kaum erheblich sein dürfte, da einzelne Kenner der Verhältnisse die heutige Einfuhr für noch eben so groß als vor fünf Jahren halten, durch die Zunahme der Einfuhr an Gummischuhen aufgewogen sein dürfte.

Was nun die heimische Industrie anbetrifft, so ist dieselbe als primitiv betriebenes Handwerk über das Land verbreitet und scheint in der Nähe der großen Städte als Hausindustrie in gewissen Vierteln oder Vororten konzentrirt zu sein. In diesen wird alsdann die gewöhnliche Handelswaare verfertigt, während die Unternehmer mit offenen Geschäften in den Hauptstraßen der Stadt die bessere Waare und Maßarbeit herstellen. In Konstantinopel z. B. wird das billige Kinder- und Männerschuhwerk im Vorort Tatavla und in Scutari gearbeitet, während die Schuhmacher des meist von Europäern bewohnten Pera das bessere Damen- und Herrenschuhwerk selbst anfertigen. In Syrien hat von allen Industrien in letzter Zeit die Schuhindustrie die größten Fortschritte gemacht, und in Aleppo und Stambul ist sie für à la turca gearbeitetes Schuhwerk ausfuhrfähig geworden.

Dieses letztere, à la turca gearbeitete, fast ausschließlich für die Landeseingeborenen bestimmte, meist ganz einfache, grobe Schuhwerk bildet nach Material und Arbeit eine besondere Gruppe gegenüber dem für die europäische Bevölkerung bestimmten, à la franca gearbeiteten Schuhwerk.

Als das von den verschiedenen Arten der heimischen Beschuhung am meisten getragene Schuhwerk sind die Yemenis zu nennen. Sie haben die Form eines sehr großen Tanzschuhes, sind schwer, sehr ausgeschnitten, ohne Absatz, in eine Spitze auslaufend und mit überragender Sohle. Das hierzu verwandte Material ist entweder Einfuhrwaare aus China, Singapur und Aegypten oder heimisches Fabrikat, und zwar das Oberleder meist gewichstes Kuhleder, die Sohle gewöhnlich röthliches Büffelleder. Man trägt diese Yemenis in der warmen Jahreszeit meist ohne Strümpfe. Die in der kalten Jahreszeit benützten Strümpfe sind zum Theil aus grober, im Lande gesponnener Wolle gefertigt. Vielfach aber benützt man auch noch die alten Strümpfe aus farbigem Schafleder, Farbe meist braun, welche an den Seiten mit Schnallen geschlossen werden und kürzer als die Wollstrümpfe sind. In ihnen betritt man die teppichbelegten Wohnungen, die Moscheen, welche kein Straßenstaub und Schmutz entweihen darf; sie gestatten das bei europäischem Schuhwerk unmögliche Sitzen mit gekrümmten Beinen. Die Preise für die Yemenis schwanken, je nach Größe, zwischen 12 und 20 Piaster bei glatter Naht und 25 bis 30 Piaster bei Naht auf Rand. Die Arbeiter und Lehrlinge, welche diese Art Schuhzeug herstellen, sind auf ein Jahr gemiethet und erhalten, außer Kost und Wohnung, die Arbeiter 1500 bis 2000 Piaster, die Lehrlinge ungefähr 500 Piaster Lohn für die genannte Zeit.

Primitiver noch als die Yemenis sind die besonders von Landleuten und Schäfern getragenen Tscharuks, eine nach Art der spanischen Espadrilla geformte, aus einem einzigen Stück gesalzener Rindshaut hergestellte Fußbekleidung. Bei ihr wird der Fuß in einen Woll- oder Leinwandlappen gewickelt und dieser, so daß die Haare nach innen kommen, mit der Haut bedeckt und letztere mit Lederstreifen am Unterschenkel befestigt. Diese Fußbekleidung ist sehr leicht und warm, zumal kein Schmutz an ihr haften bleibt. Im Uebrigen bereitet die Benutzung der hackenlosen Schuhe den Uneingeweihten ziemliche Schwierigkeiten.

In den Häusern werden, namentlich seitens der türkischen Damen, in der Regel die Babusch getragen, eine Art leichter Pantoffel, der nur vorn Oberleder hat, aus lebhaft gefärbtem Schafleder, mit leichter, aus künstlichem Leder oder lederartiger Pappe gefertigter Sohle und ohne Hacken. Die beliebteste Farbe ist braun, daneben kommt auch karmosinfarben und grün vor.

Gleicherweise für die schmutzige Straße wie für Bad, Küche und tiefliegendes Erdgeschoß bestimmt sind die Galandjá's, eine Art Holzschuhe mit zwei etwa $1^1/_2$ Zoll hohen Holzstegen unter der Sohle und statt des Vorderleders mit einem breiten Lederband versehen. Die gewöhnlichen Sorten, für Dienstboten und Frauen der ärmeren Volksklasse, werden aus rohem

Holz und gewöhnlichem Leder gefertigt; die theureren sind aus lackirtem Holz und mit Besatz und Verzierungen in lebhaften Farben versehen.

Sehr verbreitet ist in der ganzen Türkei der Gebrauch von Ledergaloschen, die von vielen Landesbewohnern auch während der trockenen Jahreszeit getragen werden, im Uebrigen aber, wie schon bei den Yemenis angedeutet wurde, wegen des schlechten Pflasters der Straßen, des bodenlosen Schmutzes namentlich im regnerischen Winter für den Türken das unentbehrlichste Schuhzeug sind. Die Ledergalosche ist ein leichter Schuh, dessen Oberleder meist in Kalblack gehalten ist, während der Hacken aus gewöhnlichem gegerbten Leder besteht. Der Absatz ist hohl, um denjenigen des zweiten Schuhzeugs aufzunehmen, dem der Ueberschuh genau angepaßt wird, und der, sei es Stiefel, Halb- oder Schnürstiefel, meist sehr leicht gebaut ist. Im Uebrigen wird das Innen-Schuhwerk dadurch gehalten, daß der etwas höhere Hacken des Ueberschuhes mit dem des innern Schuhzeuges durch eine Spring- oder zwei Zugfedern eng zusammenhängt. Die Springfeder ist aus Stahl gefertigt und hat beinahe die Form eines aufrechten 3. Die Basis ist im Absatz des Ueberschuhes befestigt, der senkrechte Theil stützt sich auf den Hacken, der letzte Theil endigt in einer Messingkuppe, welche den Ueberschuh durchbricht und eine Art Sporn bildet. In diese Kuppe greift ein nur wenig aus dem Absatz des inneren Schuhzeuges vorragender kleiner Eisenkeil ein, der so Unter- und Ueberschuh fest miteinander verbindet. Will man den Ueberschuh ausziehen, so drückt man mit dem andern Fuß auf die Sprungfeder, die dadurch wie eine Art Hebel aussetzt, d. h. die Verbindung aufhebt, wonach die Ueberschuhe leicht abzustülpen sind. Auch das Anziehen der Ueberschuhe geschieht ohne Inanspruchnahme der Hände, indem man einfach den Fuß hineinsetzt, wobei der Eisenkeil von selbst in die Feder einschnappt. Die andere Ledergalosche hat statt einer Sprungfeder hinten zwei mit Leder bedeckte Zugfedern an den Seiten.

Dieses im Voraufgehenden geschilderte, à la turca gearbeitete Schuhwerk bildet naturgemäß in den Städten mit schwacher europäischer oder à la franca gekleideter Bevölkerung den Hauptheil des Gesammtverbrauchs an Schuhwaaren. So bezifferte sich z. B. in Aleppo in einem der letzten Jahre der Werth der à la turca gearbeiteten Schuhwaaren auf über 300000 Franken, während der Werth der à la franca gearbeiteten Schuhwaaren sich nur auf 200000 Franken stellte, wozu noch für etwa 3000 Franken Gummischuhe kamen. In den Städten aber mit zahlreicher à la franca gekleideter Bevölkerung verschieben sich die Verhältnisse zu Gunsten der modernen Beschuhung; doch lassen sich die Zahlenangaben hierüber leider nicht auffinden. Und wie die heimische à la turca arbeitende Schuhindustrie ihre besondere Klasse von Schuhmachern hat, vielfach Türken, deren Technik noch an die Anfänge des Schuhmacherhandwerks erinnert, so auch die weiter entwickelte à la franca arbeitende Schuhindustrie. Meist sind es Griechen, zuweilen auch Armenier, welche mit ihren Söhnen und Töchtern — letztere besorgen vornehmlich das Einfassen und den Aufputz der Schuhe — oder mit Lehrlingen oder auch mit Gesellen und Lehrlingen für die offenen

Magazine arbeiten. Die Inhaber dieser letzteren beziehen Leder und Zuthaten in der Regel von dem Grossisten, seltener das Leder direkt vom Ausfuhrhändler. Sie haben wohl auch selbst eine kleine Werkstatt mit ein oder zwei Gehülfen für Zuschneiden und feinere Reparaturen; im Allgemeinen aber vertheilen sie ihre Arbeiten an die oben genannten, hausindustriellen Meister, das Leder, wenigstens bei der besseren Waare, fertig zugeschnitten, die Zuthaten, Leinwand, Schnürsenkel, Knöpfe, Schnallen 2c., abgetheilt.

Das Leder, das zur Verwendung kommt, ist theils einheimisches Fabrikat, für die ordinäre Waare, theils Einfuhrwaare, für die besseren Schuhwaaren. Letztere kommt in fertig appretirtem Zustand aus Frankreich, Deutschland, Oesterreich, Griechenland und Italien. Frankreich liefert den weitaus größten Theil des Sohlleders, etwa 70%, der Rest kommt aus Italien. Versuche, deutsches Sohlleder einzuführen, sind daran gescheitert, daß die Zurichtung desselben den an die französische Appretur gewöhnten Kunden nicht konvenirte. Dagegen nimmt die Fabrikation billiger Sohlleder in den sich beachtenswerth entwickelnden einheimischen Gerbereien von Jahr zu Jahr zu. Die Gesammteinfuhr an Sohlleder beziffert sich indessen immer noch auf 2 Millionen Mark. Den Hauptbestandtheil des eingeführten Oberleders — insgesammt für etwa 1¾ Mill. Mark — bilden gewichste Kalb- und Ziegenleder, die fast ausschließlich Frankreich in einer billigen, beschwerten Waare liefert. Das deutsche Fabrikat soll fast allgemein zu theuer sein. Fertige Kalbleder — Gesammteinfuhr etwa 200 000 Mark — lieferten bis vor etwa drei Jahren Deutschland und Frankreich zur Hälfte. Als dann die amerikanische chromgegerbte Waare mit Erfolg zu konkurriren anfing, nahmen beide Länder die neue Fabrikationsweise auf, und heute scheint sich die Einfuhr auf die drei Länder ziemlich gleichmäßig zu vertheilen. In farbigen Ziegen- und Bockledern — Werth etwa 100 000 Mark — hat Deutschland neuerdings in Frankreich einen Konkurrenten erhalten. Lackierte Kalbleder — Gesammteinfuhr 280 000 Mark — liefert ebenfalls zum größten Theil Deutschland, Frankreich nur wenig. Dagegen kommen von lackirtem Rindleder (Wachsleder) etwa 70% aus Frankreich, der Rest fast ganz aus Deutschland, nur Kleinigkeiten aus Großbritannien. Fast nur aus Frankreich kommen in billiger Waare die Kalbkids, Handschuhleder für Schuhzwecke, im Gesammtwerth von 120 000 Mark. Chevraux glacés, schwarz gefärbte Ziegenfelle mit Glanz, sind eine beliebte amerikanische Neuheit, die bereits mit Erfolg von Deutschland und Frankreich nachgeahmt wird. Der Umsatz hierin wie in den Spezialitäten für Luxus- und Modezwecke, an denen neben den beiden genannten Ländern besonders auch Oesterreich betheiligt ist, wird auf 120 000 Mark veranschlagt. Die Knöpfe, Haken, Oesen und Schnallen 2c. liefert zu etwa drei Fünftel Deutschland; von dem Rest führt Frankreich den größeren, Italien den kleineren Theil ein. Die Futterleinwand kommt aus Belgien und Großbritannien.

Die Arbeit wird zum weitaus größten Theil mit der Hand genäht; an Maschinen giebt es nur die gewöhnliche Steppmaschine, und zwar fast

überall die Singer'sche, von der in einigen größeren Werkstätten wohl auch mehrere Exemplare in Gebrauch sind. Die Ausführung der Arbeit ist im Allgemeinen sehr gut, theilweise ausgezeichnet. Die Façon ist unter sonst gleichen Verhältnissen gefälliger und eleganter als in Westeuropa, die Spitze graciös — in diesem Augenblick sind neben den bisher üblichen runden, flachen wieder die eckigen, hohen Spitzen aufgekommen —, die Kappe sorgfältig und mit Geschmack gearbeitet. Oft ist die ganze Sohle schwarz geglättet, zuweilen nur die Fußwölbung. Selbst der kleine Schuhmacher hat Spezialstrippen, auf die sein Name gestickt ist. Die eleganten Schnürstiefel sind oben an der Innenseite mit einem leichten, farbigen Band aus Schafleder eingefaßt, auf dem der Name des Fabrikanten in Goldbuchstaben gedruckt steht. Bei den Damenstiefelchen ist diese Stickerei auf granatfarbigem, blauem oder schwarzem Satin angebracht. Einige Geschäfte allerersten Ranges haben sogar auf dem Futter, das die Sohle innen bedeckt, ihren Namen in Goldbuchstaben stehen. Trotz dieser Eleganz sind die Preise niedriger als in Westeuropa. Die Dauerhaftigkeit aber ist trotz der leichteren Ausführung größer als bei der österreichischen Waare, ungefähr gleich der französischen Waare und, in den Mittelsorten wenigstens, geringer als die englische Waare, vor der sie aber den Vorzug der größeren Leichtigkeit hat.

Früher wurde das Schuhwerk ausschließlich nach französischer Art hergerichtet: mittelgroßer oder kleiner, aber hoher Absatz, schmale Wölbung, schmale Spitze, glatte Naht. Heute tragen nur noch die Damen, besonders Türkinnen und Levantinerinnen, diesen unbequemen und ungesunden Schuh, der — den Fuß kleiner erscheinen läßt. Im Allgemeinen aber hat seinen Platz der englisch gearbeitete Schuh eingenommen, mit breiten, flachen Absätzen, breiter Wölbung, breiter Doppelkappe, die Sohle auf Rand genäht, bequem und dem schlechten Pflaster der türkischen Straßen angemessen. Auch was das Leder anbetrifft, hat sich der Geschmack in letzter Zeit geändert. Das einst so beliebte, gekörnte, schwarze Zickchenleder wird heute fast gar nicht mehr getragen. An seine Stelle ist das Kalblackleder getreten, das dem Geschmack der sehr zu äußerem Luxus neigenden Bevölkerung mehr entspricht. Bei den Damen ist das Glace-Ziegenleder, an dessen Stelle aus Sparsamkeitsgründen oft das Zickchenleder tritt, sehr beliebt. Für die Sommer-Beschuhung ziehen sie buntes Kalb- und Zickchenleder vor.

Seitens der Herren wurde ehemals der Schaftstiefel viel getragen. Heute ist dies etwas unbequeme Schuhwerk fast ganz verschwunden, und der glatte oder besetzte Gummizugstiefel oder Schnür- und Knopfstiefel sind an seine Stelle getreten; insbesondere erfreut sich der letztere wegen seiner Eleganz großer Beliebtheit. Im Sommer werden vielfach braune Schnürstiefel und Halbschuhe getragen; auch weiße Kalbleder-Stiefeletten mit ebensolchen Galoschen und wildleder-farbige sind für die schöne Jahreszeit in Anwendung gekommen. Als Herren-Reitstiefel bevorzugt man Façon Chantilly aus Kalblackleder mit hartem Schaft, entweder nur mit einer Nahtfalte oder ganz ohne solche. Der Herren-Tanzschuh ist ebenfalls von schwarzem Lackleder, sehr ausgeschnitten, mit einer Schleife in schwarzem Faille.

Was die Preise für Herrenschuhwerk anbetrifft, so kosten dem hausindustriellen Meister ein Paar Stiefeletten, Oberleder aus Marseiller Zickchenfell, das Uebrige aus heimischem Rindleder, mit Flanellfutter und einfacher Sohle ungefähr 26 Piaster, wobei er dem Arbeiter für die Façon mit einfacher Sohle 7 Piaster, mit Doppelsohlen 10 Piaster, für das Nähen $2^1/_2$ Piaster berechnet. Stiefeletten, mit Einsatz aus weißgegerbtem Kalbleder, Oberleder aus gewöhnlichem Kalbleder, mit Doppelsohle, werden für 45 Piaster an den Kaufmann und für etwa 50 bis 55 Piaster an das Publikum verkauft. Der Arbeiter erhält für die Form 13 bis 15 Piaster, für das Nähen 3 bis 4 Piaster. Die bessere Lager- und mittlere Maaßarbeit, als Knopf-, Schnür- und Zugstiefel, mit Doppelsohlen und feinerem Leder konfektionirt, wird mit 45 bis 55 Piaster ein- und mit 55 bis 70 Piaster verkauft. Schwarze und farbige Schnürstiefel, beste Lagerwaare, kosten 65 Piaster, wenn sie nach Maaß gearbeitet sind, bis 95 Piaster. Ein Paar Stiefeletten mit angepaßten Ledergaloschen stellen sich, je nach dem dazu verwandten Material und der Art der Arbeit auf 100 bis 120 Piaster. In Pera werden Stiefeletten und Schnürstiefel nach Maaß, bei bestem Leder und sorgfältigster Arbeit, mit 95 bis 125 Piaster, feinste Lackstiefeletten mit Satineinsatz bis zu 180 Piaster verkauft. Die Arbeiter in diesen Luxusgeschäften erhalten für die Form für das Paar 30 bis 40 Piaster und darüber, für das Nähen beispielsweise eines Paars Knöpfstiefel 12 bis 15 Piaster.

Was das Damenschuhwerk anbetrifft, so wird hierbei das Ziegen-Glacéleder bevorzugt, ziemlich oft aber durch das billigere Zickchenleder ersetzt. Auch Kalbleder wird häufig getragen, für die Sommerschuhe aber allgemein farbiges Zickchenleder verarbeitet. Schnürstiefel sind bei den Damen weniger beliebt. Der Ballschuh ist aus Satin in Weiß und Rosa gefertigt. Viel Abwechselung in Stoff, Farbe und Ausstattung zeigen Hausschuhe und Pantoffel, die meist sehr geschmackvoll und kokett mit Schleifen verziert sind. Im Allgemeinen wird das Damenschuhwerk meist fertig gekauft, während das Herrenschuhwerk mehr nach Maaß gearbeitet wird.

Die gewöhnliche Lagerwaare, einfache Knöpf- oder glatte Stiefeletten aus mattem oder Glacé-Zickchenleder, erhält der Kaufmann für etwa 25 Piaster; er verkauft sie weiter für 30 bis 35 Piaster bei einfacher Sohle und 45 bis 50 Piaster bei Doppelsohle. Für die Façon erhält der Arbeiter 6 bis 12 Piaster, je nachdem einfache oder Doppelsohle bestellt ist, für das Steppnähen, Knopflöcher einbegriffen, 3 bis 4 Piaster. Halbstiefel, nach Maaß aus Ziegen-Glacéleder oder Lackleder werden mit 75 bis 95 Piaster bezahlt. Damen-Tanzschuhe, in Kalblack-, mattem oder Glacé-Zickchenleder, kosten dem Kaufmann 20 Piaster; sind sie auf Rand genäht, erhöht sich der Preis um 5 Piaster. Verkauft werden sie zu 25 bis 35 Piaster. Damen-Schnürstiefel, in Zickchen-Glacé- oder Kalblackleder, auf Bestellung gearbeitet, werden mit 55 bis 60 Piaster, bei Doppelsohle mit 10 Piaster mehr, bezahlt. Denselben Preis haben auch die farbigen Damen-Stiefeletten, die

meist aus französischem Zickchenleder gearbeitet und mit farbigem deutschen oder französischen Kalbleder garnirt sind.

Kinderschuhwerk ist verhältnißmäßig theuer und vielfach nicht dauerhaft gearbeitet, aber mit viel Putz ausgestattet. Man macht die Schuhchen aus gewichstem Kalbleder, Ziegen- und Zickchenleder u. s. w. Das Paar kostet dem Kaufmann 10 bis 20 Piaster und darüber und wird von diesem verkauft für 12 bis 25 Piaster und darüber bis zu den Luxuswaaren, die 60, 70 und 80 Piaster kosten. Aehnliche Preise wie die marktgängige Kinderwaare haben die auf Kanevas gearbeiteten Pantoffel für Herren und Damen, von denen die meisten im Verkauf 12 bis 20 Piaster kosten.

Im Durchschnitt darf man wohl annehmen, daß der Geschäftsinhaber 10 bis 15% beim ordinären, ungefähr 20% beim mittleren und 30% und darüber beim besten Schuhwerk verdient. Der hausindustrielle Arbeitnehmer erhält durchschnittlich 5 bis 30 Piaster pro Paar und hat davon seine allerdings sehr billigen Hülfskräfte zu bezahlen. Die Ausfuhr beschränkt sich auf die für den Touristen und die orientalischen Bazare im Ausland bestimmten türkischen Pantoffel. Diese koketten, mehr zur Dekoration geeigneten, als für den Gebrauch hergestellten Pantoffelchen sind mit meist unechter Goldstickerei auf farbigem Baumwollensammet geschmückt. Die Ausfuhr geht vornehmlich nach Oesterreich, Deutschland, Frankreich und Großbritannien; sie wird auf jährlich 100 000 Franken geschätzt.

Unter den geschilderten Verhältnissen wird an eine Ausfuhr deutscher Schuhwaaren nach der Türkei schon aus dem Grunde kaum zu denken sein, weil die einheimischen Hausindustriellen aller Wahrscheinlichkeit nach billiger arbeiten als die deutsche Großindustrie desselben Geschäftszweiges. Hierzu kommt noch, daß der größte Theil der à la franca gekleideten Bevölkerung urtheilslos die französische Waare bevorzugt.

(Bericht des Kaiserlichen Generalkonsuls in Konstantinopel.)

Salonik. Der weitaus größte Theil des Bedarfs an Schuhwaaren im Konsulatsbezirk Salonik wird durch einheimische Schuhmacher gedeckt. Die meisten derselben beschäftigen 6 bis 8 Gesellen und arbeiten mit 1 bis 2 Nähmaschinen. Andere Hülfsmaschinen werden nicht benutzt, von fabrikmäßiger Erzeugung ist keine Rede.

Von Salonik werden Schuhwaaren nicht ausgeführt, dagegen werden eingeführt:

- aus Konstantinopel: billige Kinder- und Frauenschuhe, Pantoffeln und ordinäre Männer-Halbschuhe;
- aus Wien: mittlere und bessere Kinder-, Frauen- und Männerschuhe (Knopf- und Schnürschuhe, sogenannte Bergsteiger), mattglanz-, schwarzfarbig;
- aus Athen: geringere und mittlere Kinder- und Männerschuhe.

Die griechischen Schuhe sind billiger als die Wiener; namentlich ist die Einfuhr griechischen Schuhwerks vortheilhaft, wenn die Papiervaluta schlecht steht. Der Umstand indeß, daß die Athener Schuhmacher ohne Kapital

arbeiten und unzuverlässig sind, erleichtert das österreichische Schuhwaarengeschäft nach dem Orient erheblich. Die griechischen Schuhmacher sind, um überhaupt Mittel zum Einkauf von Leder zu gewinnen, gezwungen, von ihren Abnehmern Vorschüsse zu nehmen; es kommt nicht selten vor, daß die letzteren um diese Vorschüsse gebracht werden und ihren Bedarf dann anderweitig — aus Oesterreich — decken. Die österreichischen Schuhe sind auch leichter und eleganter als die Athenischen.

Deutsche Schuhwaaren werden so gut wie gar nicht eingeführt. Nur ein Hamburger Ausfuhrhaus liefert einigen besseren Modemagazinen elegantere Haus- und Sportschuhe, die allerdings als englische Waare in den Handel kommen.

Früher wurden auch schweizer Schuhwaaren gern gekauft, seit Aufkommen des griechischen Wettbewerbs hat die schweizer Einfuhr indeß ganz aufgehört.

Das Emporkommen der österreichischen Schuheinfuhr ist vorwiegend der Thätigkeit der Reisenden der betreffenden österreichischen Häuser zuzuschreiben. Saloniker Geschäftsleute glauben, daß der deutschen Einfuhr ebenfalls nur Bahn gebrochen werden kann, wenn Reisende mit einer vollständigen Mustersammlung den Orient bereisen. Da zur Zeit die griechischen Waaren beim Eingang in die Türkei höheren Eingangszöllen unterworfen werden, würde ein Versuch, deutschen Schuhwaaren in dem Saloniker Bezirk Absatz zu verschaffen, vielleicht gelingen. Man müßte sich aber zuvor genau über die bevorzugten Muster orientiren.

(Bericht des Kaiserlichen Konsulats in Salonik.)

Malta.

Der Bedarf an Schuhwaaren wird in Malta vornehmlich auf zwei Wegen gedeckt: durch einheimische Fabrikate und durch Einfuhr aus dem Auslande.

Einheimische Fabrikate. Für die Anfertigung von Schuhwaaren für Männer hat sich in Malta eine gut arbeitende Industrie herangebildet, welche befriedigende Arbeit liefert und, bei mäßigem Preise, regen Absatz für ihre Fabrikate findet. Die einheimische Industrie deckt fast den ganzen Bedarf an Schuhwaaren für die Männerwelt einschließlich der Offiziere. Nur die beim Sport verwendeten Schuhwaaren werden aus Großbritannien eingeführt. Die einheimischen Fabrikate sind so gut gearbeitet und preiswürdig, daß auch viele Reisende ihren zeitigen Bedarf an Schuhwerk gern in La Valetta decken.

Das zu dem Schuhwerk verarbeitete Leder kommt aus Großbritannien, Amerika, Belgien und Deutschland, theilweise auch aus Frankreich. Hauptsächlich wird naturfarbenes Leder in verschiedenen Farbentönen (besonders in hellerem Braun) mit glatter Narbe verarbeitet, auch Leder mit schwarz gebeizter glatter Narbe findet vielfach Verwendung.

An der Herstellung von Frauenschuhen ist die heimische Industrie nur in geringem Umfange betheiligt; Kinder- und Luxusschuhwaaren liefert sie

fast gar nicht, da in diesen drei Artikeln die aus dem Auslande eingeführten Fabrikate wegen ihres niedrigen Preises und ihrer gefälligen Façon den Markt vollständig gewonnen haben.

Die im Lande gearbeiteten Schuhwaaren sind vorwiegend Erzeugnisse der Handarbeit; nur für die Bearbeitung des Ober- und Schaftleders kommt die Nähmaschine in Anwendung. Das Aufnähen der Sohlen (genagelt wird wegen der geringen Haltbarkeit bei dem warmen Klima und besonders bei dem sehr staubigen, heißen Boden hier nicht) findet mit der Hand — nicht mit Maschinen statt. In letzter Zeit hat sich die Schuhwaarenindustrie in Malta in Folge der Bemühungen der „Malta-Society of Arts, Manufactures and Commerce“ etwas vervollkommnet, und es ist nicht unmöglich, daß diese Gesellschaft nach und nach die in Betracht kommenden Maschinen einführt. Die einheimische Industrie wird durch maltesische und eingewanderte sizilianische sehr geschickte Arbeiter ausgeübt. Der Malteser mit seinem ausgezeichneten Nachahmungsvermögen und in seiner angeborenen Findigkeit sieht dem Sizilianer Manches ab und sucht ihn durch Fleiß und unbeirrte Ausdauer noch zu übertreffen.

Fremde Erzeugnisse. Die zum Sportgebrauche viel verlangten Schuhwaaren werden aus Großbritannien eingeführt, und es ist nicht anzunehmen, daß das englische Fabrikat durch nichtenglische Waare, selbst bei geringeren Preisen und gleicher Güte und Geschmacksrichtung verdrängt werden kann.

Damenschuhe, besonders in Lace-Form, in schwarzem und braunem Leder werden zu außerordentlich niedrigen Preisen aus Oesterreich-Ungarn eingeführt und gern gekauft; die Beschaffenheit dieser Fabrikate ist sehr mittelmäßig, der Schnitt aber schön und das Aeußere einladend. Von diesen kommt das Paar mit 3 bis 4 Schilling zum Einzelverkauf.

Elegante Damenschuhe für Festlichkeiten aus Seide, Sammt u. s. w. und Kinderschuhe werden ausschließlich aus Frankreich eingeführt und sehr billig gekauft.

Sogenannte Espanollas, eigenthümliche, sehr billige, pantoffelartige Schuhe von Tuch mit Sohlen aus Hanfgeflecht, werden in großer Menge aus Spanien eingeführt.

In Damen- und Kinderschuhen würde eine Betheiligung der deutschen Ausfuhr am Wettbewerbe voraussichtlich von Erfolg begleitet sein, wenn der bisher gebräuchlichen Form und der Geschmacksrichtung Rechnung getragen wird.

(Bericht des Kaiserlichen Konsulats in La Valetta.)

II. Afrika.

Aegypten.

Alexandrien. Der Schuhwaarenbedarf wird in Alexandrien noch immer zum größten Theil durch Einfuhr gedeckt; indessen hat die einheimische Schuhwaarenindustrie in den letzten Jahren ganz bedeutende Fort-

schritte gemacht, so daß die einheimischen Fabrikate die Einfuhr immer mehr verdrängen. Laut Zollstatistik betrug der Werth der Einfuhr von Schuhwaaren:

1893	86 620 Aegyptische Pfund Gold	=	1 801 696 ℳ
1894	86 361 " " "	=	1 796 308 "
1895	66 645 " " "	=	1 386 216 "
1896	69 735 " " "	=	1 450 488 "
1897	78 089 " " "	=	1 624 251 "
1898	66 013 " " "	=	1 373 060 " .

Eingeführt werden alle Arten von Schuhen, insbesondere Ballschuhe aus Atlas und mit Stickereien, Zeugschuhe und Fantasie-Damenschuhe. Die Haupteinfuhr erfolgt aus Oesterreich-Ungarn, der Schweiz und Großbritannien.

Von den im Jahre 1898 eingeführten Schuhwaaren entfielen auf:

Oesterreich-Ungarn	15 805 Aegyptische Pfund Gold	=	328 764 ℳ
Schweiz	8 777 " " "	=	182 561 "
Großbritannien .	7 589 " " "	=	157 851 "
Frankreich . . .	1 980 " " "	=	41 184 "
Italien	453 " " "	=	9 422 "
Deutschland . . .	217 " " "	=	4 513 "
Ferner auf:			
Marokko	28 066 " " "	=	583 772 "
die Türkei . . .	2 656 " " "	=	55 244 " .

Von den beiden letztgenannten Ländern werden nur die von der eingeborenen Bevölkerung getragenen gelben und rothen Schnabelschuhe eingeführt.

Oesterreich liefert hauptsächlich Herren- und Damenstiefel und Fantasie-Damenschuhe, die Schweiz und Großbritannien Kinderschuhe.

Die einheimische Industrie nimmt von Jahr zu Jahr an Bedeutung zu, und zwar werden ausschließlich Erzeugnisse der Handarbeit hergestellt, wobei nur Hülfsmaschinen zum Steppen u. s. w. zur Verwendung gelangen.

Für die Ausfuhr arbeitet die einheimische Industrie nicht.

Wenn Deutschland einen leichten, billigen und formschönen Schuh liefert, dürfte es in Aegypten ein Absatzfeld finden.

(Bericht des Kaiserlichen Konsulats in Alexandrien.)

Kairo. Der Bedarf Aegyptens an Schuhwaaren wird überwiegend durch einheimische Erzeugnisse gedeckt.

Bei einer Bevölkerung von rund 10 Millionen, worunter etwa 9 Millionen seßhafte Eingeborene und 600 000 Beduinen sind, ist der Bedarf an europäischem Schuhwerk verhältnißmäßig gering. Der Eingeborene trägt noch immer vorzugsweise seine altgewohnten Pantoffeln, die zum großen Theil von einer über das ganze Land verbreiteten Hausindustrie hergestellt werden, zu einem kleinen Theile von jährlich etwa 300 000 bis 400000 Paar Schuhen im Werthe von etwa 30 000 Aegyptischen Pfund

Gold aber auch von den benachbarten orientalischen Ländern, namentlich Marokko, zur Einfuhr gelangen.

Neuerdings läßt sich allerdings die Beobachtung machen, daß auch der Araber, wenigstens der besser situirte, mehr und mehr zur europäischen Beschuhung übergeht, und wenn auch eine Schätzung naturgemäß mit großen Schwierigkeiten verbunden ist, so wird man doch annehmen dürfen, daß etwa 10 bis 15 % der Gesammtbevölkerung, das wären 1 bis 1½ Millionen Einwohner Aegyptens, gegenwärtig nach europäischer Art gefertigte Fußbekleidung tragen.

Der bei weitem größte Theil derselben wird im Lande gefertigt, die geringwerthigere Waare zu Preisen, die jede Konkurrenz ausschließen. — Ein Paar von einem arabischen Schuhmacher gearbeitete Schuhe sollen schon zu 10 Piaster (2 Mark) zu haben sein. Die bessere Waare wird neuerdings ganz besonders gut und billig in erheblichen Mengen von den in großer Anzahl nach Aegypten geflüchteten Armeniern hergestellt. Diese Leute arbeiten sowohl nach Maß auf Bestellung, wie auch auf Vorrath für die großen Schuhgeschäfte, die fertige Waare führen, und begnügen sich mit einem minimalen Tagesverdienst (angeblich 2 Franken). Sie haben der Einfuhr von Schuhwaaren in den letzten Jahren starken Abbruch gethan. Die Einfuhr betrug nach der amtlichen Zollstatistik:

	Paar Schuhe	Werth: Aegyptische Pfund Gold
im Jahre 1897	638 534	78 089
" " 1898	580 820	66 013
" " 1899	546 907	60 537.

Die österreichisch-ungarische Handelskammer in Alexandrien nahm in einem die Schuhwaareneinfuhr in Aegypten behandelnden Artikel im Märzheft des vorigen Jahrgangs an, daß ungefähr 90 pCt. des Bedarfs an europäischem Schuhwerk für Männer im Lande selbst erzeugt werden. Dieser Prozentsatz dürfte jedenfalls zu hoch gegriffen sein; 80 pCt. wird das Richtige treffen.

Für die Einfuhr aus dem Auslande kommen in erster Linie Damen- und Kinderschuhe in Betracht. Die Kundschaft ist ziemlich anspruchsvoll. Auf elegante, geschmackvolle Form und Ausstattung wird großes Gewicht gelegt. Die gangbaren Formen und Arten von Fußbekleidung sind unendlich mannigfach. Jeder der größeren Kleinverkäufer erfindet darin jedes Jahr neue Muster und reist womöglich persönlich in das Ausland, um deren Ausführung mit dem Fabrikanten zu besprechen. Es wird schwarzes und farbiges Schuhwerk — vorzugsweise gelbbraun und braun, aber auch während der Sommermonate viel weiß — getragen. An Damenschuhen werden Knöpfstiefeletten, niedrige Halbschuhe zum Knöpfen und ausgeschnittene Schuhe mit den verschiedenartigsten Verschlußvorrichtungen getragen, an Herren-Schuhwerk auf den Dörfern Gummizug-Stiefeletten, in der Stadt vorwiegend Schnür-Stiefel und Schuhe.

Damen- und Kinderschuhe kommen zum größten Theil aus Oesterreich (Wien) und der Schweiz. Das Schweizer Schuhwerk wird sehr geschätzt

und stark gekauft Ein großes Einfuhrhaus arbeitet fast ausschließlich in diesem Artikel. Die Einfuhr aus der Schweiz nimmt stetig zu, wird aber zur Zeit noch durch diejenige aus Oesterreich übertroffen.

Nach der Zollstatistik, die allerdings nicht immer zuverlässig ist, wurden eingeführt:

	aus Oesterreich:		aus der Schweiz:	
	Paar Schuhe	Werth: Aegyptische Pfd. Gold	Paar Schuhe	Werth: Aegyptische Pfd. Gold
im Jahre 1897 .	90 219	16 556	56 491	7 585
= = 1898 .	95 820	15 805	65 670	8 777
= = 1899 .	80 989	15 769	67 389	9 590.

An der Einfuhr von Herren-Schuhwerk ist auch Großbritannien in nicht ganz unbedeutendem Umfange betheiligt. Es liefert namentlich starkes und sehr dauerhaftes Schuhzeug, wie es der englische Theil der Bevölkerung liebt. Die englischen Schuhe sind ziemlich theuer, das Paar Schnürstiefel stellt sich im Großgeschäft auf 14 bis 15 Shilling, Niederschuhe auf 5 bis 8 Shilling.

Die Einfuhr aus Großbritannien betrug:

im Jahre 1897:	45 006 Paar	im Werthe von	9 385 Aegyptische Pfund Gold,
= = 1898:	38 986 =	= = =	7 589 = = =,
= = 1899:	36 250 =	= = =	6 930 = = =.

Die Abnahme dürfte auf Rechnung der Zunahme der inländischen Fabrikation zu setzen sein.

Amerika hat ohne Erfolg versucht, für den ägyptischen Markt zu arbeiten. Die Waare wird als nicht solide und zu theuer bezeichnet. Außerdem wollen die amerikanischen Fabrikanten nur Bestellungen auf 1000 und mehr Paar auf einmal ausführen, die indessen nicht leicht unterzubringen sind.

Die Einfuhr aus Frankreich und Italien ist geringfügig. Deutschland ist daran bisher nur in verschwindendem Maße betheiligt. Die Versuche, deutsches Schuhwerk einzuführen, sind bisher stets fehlgeschlagen.

Die ägyptische Schuhwaarenindustrie befindet sich auf einer ziemlich hohen Entwickelungsstufe. Es giebt im Lande eine größere Anzahl von Betrieben in Händen von Armeniern, Griechen und Italienern, welche das feinste und dabei dauerhafteste Schuhwerk herzustellen vermögen. Das verarbeitete Leder kommt dabei großentheils aus Deutschland. Aegypten liefert nur Handarbeit. Eine Fabrikindustrie, die sich der Maschinen in größerem Umfange bedient, giebt es bisher nicht.

Für die Ausfuhr arbeitet die ägyptische Schuhwaarenindustrie bisher nicht.

Aegypten hat seine eigenen Modelle, nach denen strikt gearbeitet werden muß. Für eine etwaige Einfuhr Deutschlands würde es sich darum handeln, in den Preisen mit Oesterreich und der Schweiz konkurriren zu können. Ein feiner, in Wien hergestellter Damenschuh aus Chevrauleder, wozu das

Leder aus Deutschland, Absatz und Futter (lila Seidenrips) aus Paris, die innere Papiersohle aus Amerika bezogen wird, stellt sich für den ägyptischen Kleinverkäufer, alle Unkosten einbegriffen, im Einkauf nur auf 11½ Franken das Paar.

Erschwert wird die deutsche Betheiligung an der Einfuhr angeblich auch durch die hohen Transportspesen. Es scheint, daß der deutsche Handel sich noch lange nicht genug der durch den Levante-Durchgangs-Verkehr geschaffenen Vortheile bedient. Während eine Kiste Waare von 100 kg Gewicht zu dem festen Satze von 10 Franken von Wien nach Alexandrien franco Bord geliefert wird, klagt man in Aegypten darüber, daß der deutsche Schuhwaarenfabrikant den Transport nur franco Triest übernähme. Für die Weiterbeförderung müsse der Einfuhrhändler selbst Sorge tragen und dadurch erhöhten sich die Transportspesen beträchtlich.

Bei Benutzung des Levante-Verkehrs wäre es für Deutschland bisher möglich gewesen, zu dem gleichen oder bei größeren Mengen zu einem noch billigeren Transportspesensatze wie Oesterreich franco Bord Alexandrien zu liefern. Wenn freilich die Sätze dieses Verkehrs jetzt erhöht werden sollen, so würde dieser Vortheil aufhören und die Konkurrenz der deutschen Industrie auf dem ägyptischen Markte eine starke Erschwerung erleiden. Will die deutsche Schuhindustrie sich in Aegypten ein größeres Absatzgebiet erwerben, so muß sie zunächst den Markt durch sachkundige Reisende studiren und Muster aufkaufen lassen, bei Bestellungen dann aber auch absolut mustergerecht liefern. Sonst wird die Waare ohne Weiteres zur Verfügung gestellt. Da Schuhe, die für den ägyptischen Markt gearbeitet werden, anderswo vielleicht nicht gehen, so fragt es sich, ob es für die deutsche Industrie bei den doch nur beschränkten Absatzverhältnissen überhaupt lohnt, sich auf den ägyptischen Bedarf einzurichten.

Die für Aegypten arbeitende Schweizer Fabrik hat einen sehr tüchtigen und rührigen Vertreter, dessen Umsicht und Erfahrung wohl ein großer Theil ihres Erfolges zu verdanken ist; auch einer deutschen Firma wäre niemals zu rathen, mit den Abnehmern direkt zu arbeiten. Ein guter Vertreter ist in Aegypten von größerem Nutzen, als in vielen anderen Ländern.

Nach der Statistik der ägyptischen Zollverwaltung gestaltete sich die Einfuhr von Schuhwaaren im Jahre 1899, verglichen mit den beiden Vorjahren, wie folgt.

Aus Marokko und der Türkei, bei denen nur orientalische Schuhwaaren in Betracht kommen dürften, wurden eingeführt:

	Paar Schuhe			Werth: Aegyptische Pfund Gold		
	1899	1898	1897	1899	1898	1897
Marokko . . .	265 228	281 593	277 888	22 475	28 066	32 949
Türkei	71 504	78 412	99 114	2 199	2 656	3 205

Aus anderen Ursprungsländern:

	Paar Schuhe			Werth: Aegyptische Pfund Gold		
	1899	1898	1897	1899	1898	1897
Oesterreich . .	80 989	95 820	90 219	15 769	15 805	16 556
Schweiz . . .	67 389	65 670	56 491	9 590	8 777	7 585
Großbritannien	36 250	38 986	45 006	6 930	7 589	9 385
Frankreich . .	13 978	12 376	26 920	1 944	1 979	3 139
Deutschland . .	6 971	1 824	8 180	778	217	1 047
Italien . . .	1 388	2 620	11 854	229	452	1 706
Amerika . . .	724	228	840	201	62	206
Andere Länder .	2 486	3 291	22 022	242	410	2 311.

Die Gesammteinfuhr in Schuhwerk betrug:

im Jahre	Paar Schuhe	Werth: Aegypt. Pfund Gold
1899	546 907	60 357
1898	580 820	66 013
1897	638 534	78 089.

Es ergiebt sich daher eine konstante Abnahme der Einfuhr in den letzten drei Jahren, die auf Rechnung der zunehmenden Inlands-Produktion zu setzen ist und von der die orientalische Fußbekleidung in gleicher Weise betroffen wird, wie die europäische.

Das einzige Land, dessen Antheil an der Versorgung Aegyptens mit Schuhwaaren von Jahr zu Jahr wächst, ist die Schweiz. Ihre Einfuhr ist in abgerundeten Ziffern von 56 500 Paar im Werthe von 7600 ägyptische Pfund Gold im Jahre 1897 in den beiden Jahren 1898 und 1899 bereits auf 67 400 Paar im Werthe von 9600 ägyptische Pfund Gold gestiegen, und Dank der Rührigkeit des Vertreters der für den ägyptischen Markt arbeitenden Fabrik und der vortrefflichen Qualität der Waare bei niedrigen Preisen dürfte ein weiteres Steigen zu erwarten sein.

Deutschland bewegt sich bisher in sehr bescheidenen Ziffern, die allerdings im Vergleich zu Amerika noch hoch zu nennen sind.

Bemerkenswerth ist die besonders stark ausgeprägte rückläufige Bewegung bei Italien und Frankreich.

In Prozenten ausgedrückt betrug der Antheil der hauptsächlich in Frage kommenden Länder an der ägyptischen Schuhwaareneinfuhr:

Jahr	Marokko %	Oesterreich %	Schweiz %	Groß-britannien %	Türkei %	Andere Länder %
1899	37,2	26,1	15,9	11,5	3,6	5,7
1898	42,5	23,9	13,3	11,5	4,0	4,8.

Die prozentuale Betheiligung, im Gegensatz zu der absoluten, ist daher in den letzten beiden Jahren nicht allein bei der Schweiz, sondern auch bei

Oesterreich gestiegen, während sie bei Großbritannien stationär geblieben und bei den orientalischen Gebieten gleich der absoluten Betheiligung zurückgegangen ist.

(Bericht des Kaiserlichen Konsulats in Kairo.)

Algerien.

Der Bedarf an Schuhwaaren wird in Algerien, soweit die europäische Bevölkerung in Frage kommt, vornehmlich durch Einfuhr gedeckt, während für den Bedarf der eingeborenen Bevölkerung wie auch der starken spanischen und italienischen Arbeiterklasse das Schuhzeug im Lande angefertigt wird.

Für die Einfuhr aus dem Auslande kommen hauptsächlich in Betracht: Schnür-, Knopf- und Gummizug-Gamaschen sowie niedrige Schuhe; genaue Zahlen lassen sich nicht angeben, da die Zollämter die einzelnen Schuhgattungen nicht getrennt in ihren Listen führen.

Nach der von der Zollverwaltung aufgestellten Statistik betrug die Einfuhr in den beiden letzten Jahren:

Einfuhr aus	1898	1899
Frankreich	368 117	845 732
Spanien	3 061	1 179
Deutschland	—	129
Marokko	21 315	35 594
Anderen Ländern	1 730	1 047
Zusammen	394 223	883 681.

Wenn hiernach Frankreich auch weitaus den Hauptantheil an der Einfuhr hat, so ist doch zu berücksichtigen, daß in der Statistik nur Zahlen der **unmittelbaren** Einfuhr nach Algerien erscheinen, und viele Artikel des Auslandes in Frankreich eingeführt, dort verzollt und dann von Zwischenhändlern als französische Waare auf den algerischen Markt gebracht werden; es kann demnach angenommen werden, daß sich unter der Einfuhr aus Frankreich zahlreiche Fabrikate anderer Länder befinden.

Bei der Einfuhr aus Marokko handelt es sich um Schuhwaaren für die eingeborene Bevölkerung. Die einheimische Industrie befindet sich in einem noch niedrigen Stande der Entwickelung: von größeren Fabriken giebt es nur eine, welche Schuhzeug lediglich für das Militär herstellt. Schuhhandwerker, welche für die eingeborene Bevölkerung arbeiten, sind sehr zahlreich. Ihre Erzeugnisse, meist niedrige, roh und einfach gearbeitete Schuhe, zu denen ungegerbtes oder recht schlecht und grob gegerbtes Oberleder verwendet wird, werden fast ausschließlich durch Handarbeit hergestellt; Maschinen finden bei ihnen so gut wie keine Verwendung. Für den Bedarf der europäischen Bevölkerung arbeiten wohl auch Schuhhandwerker und machen auch auf Maß neue Schuhwaaren; vielfach beschränkt sich aber deren Thätigkeit auf Reparaturen, da in der Hauptsache der Bedarf der Europäer durch Einfuhr gedeckt wird. Die ziemlich starke spanische und italienische Arbeiterbevölkerung trägt mit Rücksicht auf die klimatischen Verhältnisse hauptsächlich die sogenannten espadrilles, leichte Stoffschuhe mit aus Bindfaden her-

gestellten Sohlen, welche im Lande angefertigt werden und für billiges Geld zu haben sind.

Eine Ausfuhr von Schuhwaaren findet aus Algerien nicht statt.

Es scheint nicht ausgeschlossen, daß die deutsche Industrie in Algier ihr Absatzgebiet erweitern könnte, wenn sie mit der französischen zu konkurriren im Stande ist. Gelingt es ihr, ihre Waaren in Frankreich unterzubringen, so müßte dies auch in Algier möglich sein, da die Zölle, wie sie in der nachstehenden Tabelle angegeben, die gleichen sind, wie in Frankreich:

Erzeugnisse aus Leder oder Häuten	das Paar	General Tarif			Minimal-Tarif
		Erzeugnisse europäischen Ursprungs	Erzeugnisse außereuropäischen Ursprungs		
			direkt aus einem außereuropäischen Lande eingeführt	aus europäischen Entrepots eingeführt	
		Franken	Franken		Franken
Stiefel (bottes) . . .	"	2,50	2,50	Dieselben Zölle mit einem Zuschlag von 3,60 Franken für 100 kg netto.	2,00
Halbstiefel (bottines) für Männer und Frauen	"	2,50	2,50		1,50
Schuhe (souliers) . .	"	1,00	1,00		0,75.

Als Hinderniß gegen den deutschen Absatz ist unter Anderem der Umstand zu bezeichnen, daß die algerischen Händler daran gewöhnt sind, ihren Bedarf aus dem Mutterlande, beziehentlich durch dessen Vermittelung, anstatt unmittelbar aus dem Herstellungslande zu beziehen.

Die, wenn auch nur geringe, doch immerhin vorhandene unmittelbare Einfuhr deutscher Waare zeigt, daß dieselbe absatzfähig ist; auch spricht dafür der Umstand, daß eine elsässische Firma in Algier ihren Bedarf aus Lothringen bezieht und guten Absatz ihrer Fabrikate erzielt.

(Bericht des Kaiserlichen Konsulats in Algier.)

Marokko.

Der Bedarf an europäischen Schuhwaaren ist in Marokko nur ein geringer, da die Zahl der dort lebenden Europäer, die — von wenigen einheimischen Israeliten abgesehen — sich allein solcher Schuhwaaren bedienen, verhältnißmäßig klein ist und sich im ganzen Lande nicht auf mehr als etwa zehntausend belaufen dürfte.

Europäische Schuhwaaren werden zum Theil von dem im Lande selbst ansässigen wenigen Schuhmachern fremder Nationalität — meist Spaniern — angefertigt, zum Theil werden sie als fertige Waare eingeführt, und zwar nur aus Spanien. Von anderen Ländern, wie z. B. Frankreich und Oesterreich, sind Einfuhrversuche gemacht, aber nicht wiederholt worden, weil sich eine Konkurrenz mit den billigen spanischen Fabrikaten als unmöglich erwiesen hat. Für die Anfertigung von Schuhwaaren wird präparirtes, schwarzes und braunes Leder in geringen Mengen aus Deutschland ein-

geführt. Die besser situirten Europäer beziehen ihren Bedarf vielfach direkt aus ihrem Heimathlande, und es ist deshalb nur nach gröberem Schuhwerk (niedrige Schuhe und Schnürstiefel) einige Nachfrage.

Die eingeborene Bevölkerung trägt als alleinige Fußbekleidung Pantoffeln aus gelbem, rothem und schwarzem, im Lande selbst präparirtem Leder sowie aus goldgesticktem Sammet. Diese Pantoffeln sind Fabrikate der einheimischen Industrie, und ihre Herstellung ist zu den wenigen Industriezweigen Marokkos zu zählen, die sich einer gewissen Entwickelung erfreuen. Die marokkanischen Pantoffeln werden in beträchtlichen Mengen nach Aegypten und dem französischen Senegalgebiet (Dakar) ausgeführt; sie sind Handarbeit; unter Verwendung von Maschinen wird nicht gearbeitet.

Wie die Verhältnisse zur Zeit liegen, und so lange die Zahl der in Marokko lebenden Europäer nicht erheblich gewachsen ist, kann dieses als ein Absatzgebiet für deutsche Schuhwaaren nicht in Betracht kommen.

(Bericht der Kaiserlichen Gesandtschaft in Tanger.)

Tunis.

Der Bedarf an Schuhwaaren in der Regentschaft Tunis für die einheimischen Orientalen wird ganz durch einheimische Handarbeit gedeckt, bei welcher jede europäische Konkurrenz ausgeschlossen ist. Für die im Lande ansässigen Europäer arbeitet in Tunis und in allen größeren Ortschaften eine Anzahl Schuhmacher meist italienischer oder maltesischer Nationalität mit beschränkten Mitteln und ohne Anwendung von Maschinen.

Eine Ausfuhr findet nicht statt. Dagegen besteht eine beträchtliche Einfuhr fertiger Fabrikate aus dem Ausland; das Meiste kommt aus Frankreich, vorzüglich Limoges. In letzter Zeit haben auch Italien und Spanien angefangen, Frankreich Konkurrenz zu machen.

Für die Einfuhr kommt besonders die bekannte leichte und billige Waare in Betracht, wie sie überall in südlichen Ländern beliebt ist. Sie ist sehr verschieden von der in Deutschland üblichen Waare.

So lange französische Schuhe noch den gleichen Eingangszoll (8 % vom Werth) wie diejenigen jeder anderen Herkunft zu zahlen haben, würde ein Versuch der deutschen Industrie, sich an der Versorgung des Landes mit Schuhwerk, hauptsächlich mit billigen Damen- und Kinderschuhen, zu betheiligen, voraussichtlich Erfolg haben.

(Bericht des Kaiserlichen Konsulats in Tunis.)

III. Asien.

Asiatische Türkei.

Aleppo. Die Einfuhr europäischer Schuhwaaren ist in Aleppo und Umgebung nie von größerer Bedeutung und in den letzten Jahren in Folge der sich mehr und mehr ausbreitenden einheimischen Industrie in stetiger Abnahme begriffen gewesen. — Noch vor 20 Jahren waren nur wenige Schuhmacher in Aleppo, die europäische Schuhe machen konnten, so daß sich damals noch etwas

in Herrenschuhen einführen ließ. Seither hat sich aber die abendländisches Schuhwerk herstellende Schuhmachergilde so vermehrt, daß sie dem stetig zunehmenden Bedarf, der durch die immer größere Ausbreitung der europäischen Bekleidung unter der inländischen Bevölkerung verursacht wird, völlig genügen kann.

Die Schuhmacher in Aleppo arbeiten gut und billig, da die Arbeitslöhne sehr niedrig sind, was der Einfuhr von Schuhwaaren Einhalt thut. — Die Billigkeit der Arbeitslöhne macht den Schuhmachern das Bedürfniß nach Maschinen noch nicht fühlbar; nur zwei oder drei Schuhmacher haben sich je eine Maschine angeschafft, die aber von ihnen wenig benutzt werden sollen, weil sie damit nicht recht umzugehen wissen. Man kann also sagen, daß in Aleppo nur Erzeugnisse der Handarbeit in Verbrauch kommen.

Eine geringe Einfuhr besteht in Kleinkinderschuhen und gewissen Damenschuhen, die für die einheimischen Schuhmacher nicht lohnend sind. Die Einfuhr hiervon wird für das Jahr 1899 auf etwa 12 000 ℳ bewerthet. Davon entfallen etwa ein Drittel auf Kinderschuhe und die anderen zwei Drittel auf Damenschuhe, bestehend in Bottinen aus farbigem, dünnem Leder und aus Lastings, fast ausschließlich österreichisches Fabrikat, und Damen-Ballschuhen aus Atlas und Satin, die von Paris kommen.

In Aleppo fabrizirte Schuhe kommen nicht zur Ausfuhr.

(Bericht des Kaiserlichen Konsulats in Aleppo.)

Beirut. Die Einfuhr fertiger Schuhwaaren aus Europa ist seit einer Reihe von Jahren stetig zurückgegangen und beschränkt sich gegenwärtig ausschließlich auf Kinder- und Damenschuhe, erstere zum größten Theil schweizerischen Ursprungs, letztere aus Frankreich, Oesterreich und Konstantinopel.

Der Gesammtwerth der Einfuhr beläuft sich auf rund 30 000 ℳ pro Jahr.

An dieser Summe ist der Bezirk von Beirut mit der weitaus kleinsten Ziffer betheiligt, weil dort in etwa 600 Schuhmacherwerkstätten durchaus gutes und in Folge der billigen Löhne des Orients und der allgemeinen Genügsamkeit dieser Klasse der Bevölkerung bei gleicher Beschaffenheit mit den europäischen Waaren billigeres Fabrikat hergestellt wird.

Das Leder wird, wenigstens für besseres Schuhwerk, zumeist aus Europa bezogen, und zwar Lackleder fast ausschließlich aus Deutschland, farbiges Kalbleder und Sohlleder aus Frankreich und Italien, im jährlichen Durchschnittsbetrage von rund 600 000 Franken.

Die einheimische Lederindustrie, auf deren wachsende Bedeutung und Gefährlichkeit für die europäische Einfuhr hingewiesen werden soll, hat zur Zeit den europäischen Wettbewerb auf dem Gebiete des Wichsleders bereits vollkommen verdrängt, und die einheimischen Ledersorten, deren Behandlung eine immer bessere und kunstvollere wird, kommen besonders in Verwendung bei den für die Ausfuhr nach Aegypten und der syrischen Küste gearbeiteten

billigeren Sorten. Das für den Ausfuhrbedarf verarbeitete Lackleder ist meist deutschen Ursprungs.

Was die Herstellungsart der einheimischen Fabrikate anlangt, so werden in denjenigen Werkstätten, welche nach europäischem bezw. amerikanischem Muster arbeiten, Maschinen der gangbarsten Systeme verwendet, während die von den unteren Klassen der eingeborenen Bevölkerung getragenen Schuhe und Pantoffeln ohne Verwendung von Maschinen ausschließlich durch Handarbeit hergestellt werden. Sie werden ohne besondere Sorgfalt und ohne Rücksicht auf gefällige äußere Form gleichfalls aus einheimischem, meist in der Stadt Zahle im Libanon erzeugtem Leder verarbeitet. Schaftstiefel werden überhaupt nicht hergestellt, auch nicht eingeführt, weil nicht landesüblich.

Ebenso wie in Beirut liegen die Verhältnisse des Schuhwaarenhandels in Damaskus und Aleppo.

Die etwaigen Chancen der deutschen Schuhwaarenindustrie in Bezug auf ein in Beirut zu erschließendes Absatzgebiet würden sich nach Vorstehendem auf Antheilnahme an der Einführung feinerer Promenaden- und Ballschuhe für Damen und etwa noch Kinderschuhe beschränken.

(Bericht des Kaiserlichen Konsulats in Beirut.)

Damaskus. Der Bedarf an europäischen Schuhwaaren in Damaskus ist nur ein geringer, da die theils durch Maschinen-, theils durch Handarbeit hergestellten Erzeugnisse des einheimischen Schuhmachergewerbes den Bedürfnissen des Landes vollständig genügen.

Ganz gewöhnliches Schuhwerk wird aus Damaskus nach Homs, Hama, Nablus u. s. w. ausgeführt.

Für den Betrag von etwa 20 000 bis 25 000 Franken jährlich kommen feinere Damenschuhe (escarpins), Stiefeln, Halbstiefeln und Pantoffeln für Damen und Kinder aus Frankreich, Oesterreich, Konstantinopel.

Besondere Hindernisse für die Einfuhr genannter Waarengattungen aus Deutschland, sofern es demselben gelingt, den fremden Wettbewerb zu schlagen, bestehen nicht.

(Bericht des Kaiserlichen Konsulats in Damaskus.)

Jerusalem. Der Bedarf an Schuhwaaren in Jerusalem wird vornehmlich durch einheimische Fabrikate gedeckt. Aus dem Auslande werden nach Jerusalem nur die folgenden Schuhwaaren eingeführt:

Leder- und Segeltuchschuhe aus Großbritannien im Betrage von etwa 500 Franken jährlich,

Filz- und Tuchschuhe aus Deutschland im Betrage von etwa 1500 Franken jährlich,

Gummischuhe, wahrscheinlich Wiener Ursprungs, aus Konstantinopel im Betrage von etwa 1500 Franken jährlich.

Hierzu treten noch aus der Türkei selbst große Mengen von Lederschuhen aller Sorten, und zwar aus Beirut.

Halbfabrikate werden nicht eingeführt.

Die einheimische, sehr billige Industrie arbeitet einestheils orientalische, aus inländischem (rothem) Leder hergestellte Lederschuhe, namentlich für den Bedarf der Landbevölkerung, und andererseits alle Arten europäischen Schuhwerks, wozu das Material hauptsächlich aus Marseille bezogen wird. Einen bedeutenden Fortschritt auf dem letzteren Gebiete haben namentlich die zahlreichen religiösen Anstalten, welche ihren Bedarf durch eigene Handwerker zu decken pflegen und von denen einige junge Leute in allen Handwerken, also auch im Schuhmacherhandwerk ausbilden, sowie die in den letzten Jahrzehnten hier zahlreich aus Europa eingewanderten israelitischen Handwerker herbeigeführt.

Die Herstellung der Schuhwaaren geschieht noch ausschließlich durch Handarbeit, allerdings auch unter Benutzung von Nähmaschinen. Eine Maschinenindustrie besteht bisher nicht, ebenso wenig findet eine Ausfuhr von Schuhwaaren statt.

In früheren Jahren hat eine deutsche Firma in Jerusalem deutsche (bayerische) und Wiener Schuhwaaren in größerer Menge eingeführt; ebenso bestand vor einigen Jahren in Jerusalem eine große Schuhwaarenhandlung, welche hauptsächlich Wiener Waare führte. Die letztere ist ganz eingegangen, während die deutsche Firma ihre Schuhwaareneinfuhr auf Filz- und Tuchschuhe beschränkte. Der Grund dieses Rückganges soll in dem Wettbewerb der einheimischen Handindustrie liegen, welche billiger zu liefern im Stande ist, weil sie gutes und billiges Material aus Marseille bezieht und mit äußerst billigen Arbeitskräften arbeitet.

Außerdem liefert die noch billigere Beiruter Schuhindustrie erhebliche Mengen an Lederschuhen, mit denen ein großer Theil der einheimischen Bevölkerung ihren Bedarf zu decken gewohnt ist.

Die Einfuhr aus Großbritannien ist nur für den Kundenkreis einer einzigen Firma berechnet, welcher hauptsächlich aus in Jerusalem ansässigen Engländern besteht, und dürfte eine Vergrößerung kaum erfahren. Nach dem Urtheile einiger Einfuhrhändler soll zwar das englische Fabrikat besser und billiger sein als das deutsche und österreichische, trotzdem aber keine Aussicht auf eine größere Verbreitung neben dem einheimischen Erzeugniß haben.

Auf einen Absatz deutscher Leder-Schuhwaaren in Jerusalem in größerem Maßstabe scheint bei der Marktlage in Jerusalem kaum zu rechnen zu sein.

(Bericht des Kaiserlichen Konsulats in Jerusalem.)

Smyrna. Der Bedarf an Schuhwaaren in den Vilajets Aïdin und Konia wird in der Hauptsache durch einheimische Fabrikate gedeckt. Eine Einfuhr findet wohl nur noch in Damenschuhen leichtester Art und in Phantasieartikeln für Damen und Kinder statt; der Werth dieser Einfuhr wird zur Zeit noch auf etwa 40 000 Franken im Jahr geschätzt, ist aber schon seit den 80er Jahren in stetem Rückgange begriffen.

Von den an der Einfuhr betheiligten Ländern deckt:

Frankreich	etwa	60 % des Bedarfs,
Oesterreich	„	25 „ „ „ ,
Schweiz	„	15 „ „ „ .

Die Entwickelung der einheimischen Industrie ist sehr vorgeschritten, die gelieferte Arbeit ist haltbar und zugleich geschmackvoll in der Ausführung. Zur Anwendung kommt lediglich Handarbeit. Eine Ausfuhr der Smyrnaer Erzeugnisse findet nicht statt.

Das Haupthinderniß für einen Massenabsatz deutscher Schuhwaaren in Smyrna liegt in der Billigkeit und Güte des einheimischen Fabrikats. Man erhält Stiefeletten von eleganter Ausführung schon zu einem Preise von 4 bis 5 Franken das Paar. Dagegen erscheint es nicht ausgeschlossen, daß Deutschland einen Theil der freilich unbedeutenden Einfuhr in feineren Damenschuhen und Phantasie-Artikeln für sich erobern kann.

Der Massenartikel für das Volk sind die ausschließlich im Lande hergestellten Sandalen. Für die Sohlen derselben wird Leder aus indischen Büffelhäuten, für die Obertheilbänder gewöhnliches Rindleder verwendet.

(Bericht des Kaiserlichen Konsulats in Smyrna.)

Britisch-Indien.

Bombay. Von Europa eingeführtes Schuhwerk tragen in Bombay außer der weißen Bevölkerung nur noch die Parsees. Nach dem von der Times of India herausgegebenen Adreßbuche beträgt die Anzahl der in Bombay ansässigen Weißen — die Garnison nicht mitgerechnet — rund 3000, die der Parsees 2100. Die Gesammtzahl an Weißen dürfte sechs bis sieben Tausend, die der Parsen vielleicht zehn bis fünfzehntausend betragen. Den größten Theil der Bevölkerung — Gesammtzahl laut Zählung vom Jahre 1891: 821 764 Seelen — bilden aber die Muhamedaner und Hindus; diese tragen nur im Lande fabrizirtes Schuhwerk, und zwar benutzen die hohen Kasten ssapats, eine Art Halbpantoffel ohne Hacken, welche nur die Zehen bedecken. Dieselben pflegen mit Silber oder Gold bestickt zu sein. Die niedrigen Kasten tragen champals, eine Ledersohle, die mit Riemen an den nackten Fuß geschnallt ist.

Im Allgemeinen kann angenommen werden, daß 60% des Bedarfs an Schuhwerk durch Herstellung an Ort und Stelle gedeckt wird.

Aus dem Auslande wird nur Schuhwerk besserer Beschaffenheit, eingeführt, da Schuhwerk geringerer Art bei den niedrigen Arbeitslöhnen und Lederpreisen an Ort und Stelle viel billiger hergestellt als von auswärts eingeführt werden kann. Luxusschuhwerk erzielt im Ladenverkauf gute Preise. Die bezüglich ihrer Preise als billig geltende „Army & Navy Cooperative Society“ verkauft z. B.: Niedrige Feldschnürstiefel mit Doppelsohlen für 17½ Rupien; dieselben in braunem Leder, Handarbeit, mit 17½ bis 21½ Rupien; Kalblederstiefel, zum Schnüren, elegant für 17 bis 19 Rupien; Lackleder-Tanzschuhe für 10½ bis 12½ Rupien; Fußball-Cricket-Tennis-Schuhe für 6, 10½ und 13½ Rupien; Knöpfstiefel, zur Hälfte Lackleder, für 17 Rupien.

Die Einfuhr von Schuhwaaren — nach Ursprungsland, Anzahl Paare und Werth — stellte sich in dem am 31. März 1899 abgelaufenen Jahre wie folgt:

Herkunftsland	Menge: Paar	Werth: Rupien
Deutschland	112	185
Großbritannien	123 530	416 855
Oesterreich-Ungarn	9 299	26 412
Belgien	30	98
Frankreich	606	1 990
Italien	2 204	7 426
Spanien	11	10
Vereinigte Staaten von Amerika	648	4 079
Aden	26	77
Arabien	58	40
Ceylon	22	54
China:		
Honkong	2 903	2 019
Vertragshäfen	222	258
Japan	775	240
Persien	103	92
Straits Settlements	58	75
Asiatische Türkei	88	78
zusammen:	140 695	459 988.

Diese Einfuhr verbleibt nur zum Theil in Bombay. Ein großer Theil derselben geht ins Innere weiter, ein anderer wird wieder ausgeführt.

Der wichtigste Platz für die indische Schuhwaaren-Industrie im Großen ist Cawnpore. Außer kleineren Betrieben bestehen dort drei große, mindestens 6000 Arbeiter beschäftigende Lederwaarenfabriken. In den kleineren Betrieben wird noch Handarbeit geliefert, die genannten drei großen Fabriken arbeiten mit Maschinen. In denselben werden täglich etwa 1700 Paar Schuhe und Stiefel fertig gestellt, für welche die Hauptabnehmerin die indische Armee-Verwaltung ist. Die Industrie ist aber noch sehr entwicklungsfähig, und zwar sowohl bezüglich der Menge als auch der Beschaffenheit des Schuhwerks. In letzterer Beziehung giebt man sich der Hoffnung hin, der bedeutenden Einfuhr englischen Luxusschuhwerks entgegen arbeiten zu können. Die Fabrik hat einen neuen Schnellgerbeproceß eingeführt, stellt mittelst desselben sehr feines Leder her und ist neuerdings auch auf die Anfertigung jeder Art von Luxus-Schuhzeug eingerichtet.

Die Bombayer Schuhindustrie paßt sich zumeist den indischen Bedürfnissen an und arbeitet nicht für die Ausfuhr. Das zeigt deutlich die nachstehende Tabelle, in welcher in gleicher Weise wie für die Einfuhr, die Einzelheiten der Ausfuhr angegeben sind:

Bestimmungsland	Menge: Paar	Werth: Rupien
Großbritannien	161	1 636
Mozambique	325	1 000
Zanzibar	5 626	29 509
Andere ostafrikanische Häfen	120	300
Natal	300	300
Aden	96	516

Bestimmungsland	Menge: Paar	Werth: Rupien
Arabien:		
Muskat	74	172
Sonstige Staaten	43	105
Ceylon	37	131
China:		
Hongkong	2	12
Vertrags-Häfen	36	160
Java	324	490
Persien	475	1 919
Straits Settlements	917	3 725
Asiatische Türkei	312	1 469
Victoria	3	3
Zusammen:	8 851	41 447.

Nach den Angaben Bombayer Sachverständiger geht in Indien hergestelltes Schuhwerk nur nach den Straits Settlements. Die übrige Ausfuhr stellt zumeist Wiederausfuhr der eingeführten Artikel dar.

Wenn die deutsche Einfuhr der Tabelle zufolge im Verhältniß zur Gesammteinfuhr verschwindend klein ist — etwa 0,04% des Werths —, so kann dieses nur daran liegen, daß bis jetzt deutscherseits nicht die geeigneten Schritte zur Anbahnung von Geschäften im großen Maßstabe gethan worden sind.

Hierzu wäre es unbedingt nothwendig, daß seitens einer Anzahl leistungsfähiger Schuhwaarenfabriken ein energischer, sprachkundiger Vertreter herausgeschickt würde. Derselbe müßte sich an Ort und Stelle mit einem leistungsfähigen und mit den Platzverhältnissen genau vertrauten deutschen Einfuhr- oder Kommissionsgeschäfte in Verbindung setzen. Ein unmittelbares Arbeiten mit dem indischen Hauptabnehmer, dem sowohl im Großen einkaufenden als auch im Kleinen weiter verkaufenden eingeborenen Kaufmanne, könnte Verluste nach sich ziehen, denen gegenüber die vielleicht $2\frac{1}{2}$ bis 5% betragende Provision des Vermittlers nichts zu bedeuten hätte.

Der entsandte Vertreter müßte ein in jeder Weise gut assortirtes Musterlager der indischen Kundschaft vorführen können. Dasselbe müßte sowohl in Bezug auf die verschiedenen Arten von Schuhwerk als auch in Bezug auf Nummern reichlich ausgerüstet sein. Ferner müßte jedes einzelne Stück in mehreren Exemplaren da sein. Wenn die Waare erst einmal in Bombay im „Bazar“ eingeführt ist, dann sind Nachbestellungen, durch welche erst der wirkliche Nutzen erzielt wird, sicher anzunehmen.

Zur Zeit ist allerdings die Lage des Bombayer Einfuhrgeschäfts in Folge des verflossenen Hungersnothjahres eine derartig traurige, daß es sich jetzt nicht empfehlen würde, die immerhin mit einem gewissen Risiko verbundenen großen Auslagen zu wagen. Fällt die diesjährige Ernte wieder schlecht aus, so dürfte in Bombay jede Einfuhr für eine Reihe von Jahren so gut wie ausgeschlossen sein und für neu eingeführte Waare nicht die geringste Aussicht auf Absatz bestehen. . . . . . .

(Bericht des Kaiserlichen Konsulats in Bombay.)

Simla. Der Bedarf an Schuhwaaren wird in Britisch-Indien offenbar zumeist durch einheimische Fabrikate, zum Theil aber auch durch Einfuhr gedeckt. Nach der amtlichen Statistik der Indischen Regierung sind in den Jahren 1894/95 bis 1898/99 (die Zahlen für das Jahr 1899/1900 liegen noch nicht vor) Schuhwaaren in Indien in folgenden Mengen und Werthen eingeführt worden:

	1894/95	1895/96	1896/97	1897/98	1898/99
I. Für Rechnung Privater:					
Anzahl: Paare . .	337 150	369 772	349 653	456 695	662 015
Werth: Rupien .	1 312 985	1 386 994	1 251 936	1 289 377	1 600 529
II. Für Rechnung der Regierung:					
Anzahl: Paar . .	200	225	2 957	1 076	455
Werth: Rupien .	400	1 308	14 670	6 364	1 570.

Im Jahre 1898/99 kamen von den unter I aufgeführten Schuhwaaren aus:

	Paar	Werth in Rupien
Großbritannien	555 720	1 502 997
Oesterreich-Ungarn	12 224	30 889
Deutschland	16 123	19 487
den Straits Settlements	25 391	19 320
„ Vereinigt. Staaten von Amerika	1 703	10 598
Italien	2 210	7 466
Hongkong	5 049	3 163
Ceylon	1 259	2 767
Frankreich	612	2 010
den Chinesischen Vertragshäfen . .	345	947
Japan	1 005	300
Persien	111	176
Aden	28	102
Belgien	30	98
der Asiatischen Türkei	88	78
Australien	11	78
Arabien	58	40
Spanien	11	10
Siam	1	3

und von den unter II aufgeführten Schuhwaaren aus:

	Paar	Werth in Rupien
Großbritannien	454	1 540
Ceylon	1	30.

Die Arten von Schuhwaaren, welche für die Einfuhr aus dem Auslande besonders in Betracht kommen, sind:

a) für Calcutta und Bezirk: Besseres Schuhwerk für die wohlhabenderen Europäer und ganz billiges Schuhwerk, vor Allem auch billige Glanzlackschuhe für die Eingeborenen,

b) für Madras und Bezirk: Abgesehen von den aus Ceylon und den Straits Settlements eingeführten billigen und aus allem möglichen Material verfertigten Schuhen für Eingeborene zumeist nur die besseren Damenschuhe

und Herren-Stiefeletten für Europäer, besonders leichte aus Lack-, Gelb-, Ziegen- und weißem Lammleder,

c) für Birma: Namentlich braune und schwarze Schnürschuhe und Schnürstiefel für Herren, ferner Lackschuhe, Canvas- und Tennisschuhe und Pantoffeln sowie die mannigfachsten Arten von Damen- und Kinder-Schuhen und -Pantoffeln,

d) im Allgemeinen: Für den europäischen Mittelstand, die Eurasier und die besseren Eingeborenen besonders gelb- und braunlederne Schuhe und Schnürstiefel, auch billige Lackschuhe und schwarze lederne Schuhe und Schnürstiefel; ferner leichtere gentleman's walking boots, Halbschuhe, Damen- und Kinderschuhe.

Die in Britisch-Indien hergestellten Schuhwaaren sind hauptsächlich Erzeugnisse der Handarbeit, doch wird auch mit Maschinen gearbeitet. Es giebt hier größere Gerbereien und Schuhfabriken, die allerdings mehr auf Militärschuhwerk eingerichtet sind.

Die Ausfuhr indischer Schuhwaaren ist nicht bedeutend. Nach der Statistik der indischen Regierung wurden im Jahre 1898/99 137 524 Paar indische Schuhwaaren im Werthe von 352 027 Rupien ausgeführt. Davon gingen nach:

	Paar	Werth in Rupien
Aegypten	36 938	190 597
Zanzibar	31 899	55 198
Mauritius	23 982	27 583
den Straits Settlements	4 943	19 341
Aden	15 300	19 083
Natal	6 044	8 278
Hongkong	1 251	7 800
Mozambique	1 694	3 664
Abessinien	2 298	2 738
Ceylon	1 839	2 675
Arabien	2 227	2 307
der Asiatischen Türkei	1 731	2 198
anderen afrikanischen Ländern, außer Kapkolonie und Madagaskar	1 840	2 030
Siam	349	1 690
Persien	1 322	1 574
der Kapkolonie	909	1 340
den Chinesischen Vertragshäfen	302	1 202
Madagaskar	720	720
Großbritannien	1 005	625
Java	309	462
Britisch-Guiana	200	400
der Europäischen Türkei	160	300
Mekran und Somniani	100	100
Australien	61	67
Niederländisch-Guiana	100	50
Deutschland	1	5.

Außerdem wurden in demselben Jahre 9252 Paar fremde Schuhwaaren im Werthe von 44 169 Rupien aus Indien wieder ausgeführt.

Die deutsche Einfuhr von Schuhwaaren nach Indien betrug, wie bereits erwähnt, der indischen Statistik zufolge im Jahre 1898/99 16 123 Paar im Werthe von 19 487 Rupien.

Deutschland konkurrirt in Indien in Schuhwaaren hauptsächlich mit Großbritannien, das nach der Statistik der indischen Regierung im Jahre 1898/99 555 720 Paar Schuhe im Werthe von 1 502 997 Rupien einführte. Um den deutschen Absatz zu heben, müßten sich die deutschen Schuhfabrikanten über die Artikel, die in den wichtigsten in Betracht kommenden Plätzen Britisch-Indiens verlangt werden, genau unterrichten, das Verlangte gut und billig liefern und sich mit geeigneten, bei der Einfuhr interessirten indischen Firmen in Verbindung setzen.

(Bericht des Kaiserlichen Generalkonsulats in Calcutta.)

Calcutta. Der Bedarf an Schuhwaaren Bengalens wird zum weitaus größten Theil durch einheimische Industrie, welche in Händen der Chinesen ist, gedeckt, und zwar wird das billige Leder der Gerbereien in Calcutta, Cawnpore, Madras und feineres aus Großbritannien bezogenes Leder, letzteres aber nur in beschränktem Umfange, verarbeitet.

Besseres fremdes Schuhwerk kommt nur für die wohlhabenderen Europäer in Betracht (ein an sich unbedeutender Faktor). Die Eingeborenen verwenden ganz billiges Schuhwerk, vor Allem auch eingeführte billige Glanz-Lackleaderschuhe in größeren Mengen.

Die Einfuhr betrug nach der Jahresaufstellung der Calcuttaer Steuerbehörde aus:

		1895/96	1896/97	1897/98	1898/99
Großbritannien	Paar	112 297	121 079	177 726	237 825
	Werth: Rupien	430 222	441 373	470 265	587 249
Deutschland . .	Paar	61	247	3 942	14 621
	Werth: Rupien	348	454	5 449	17 242.

Aus anderen Ländern war die Einfuhr unbedeutend. Es ist indeß anzunehmen, daß sich unter dem von Großbritannien eingeführten Schuhwerk ein größerer Theil amerikanischer und deutscher Fabrikate befindet.

Die einheimischen Fabrikate sind, da in den Händen der Chinesen, durch Handarbeit hergestellt; Maschinen werden nur, wenn unumgänglich nöthig, benutzt.

Für eine Entwickelung der Industrie nach irgend einer Richtung hin ist wenig Aussicht vorhanden, wie auch eine Ausfuhr dieser Fabrikate nicht stattfindet.

Die Einfuhr von Deutschland hat sich, wie obige Zahlen erweisen, in den letzten Jahren gehoben.

Die europäischen Läden in Calcutta, und zwar im Ganzen 9, befinden sich in englischen Händen, welche ihren Bedarf an feinerem Schuhwerk fast ausschließlich von Großbritannien beziehen.

(Bericht des Kaiserlichen Konsulats in Calcutta.)

Madras. Das Gerben von Fellen und Häuten war schon seit vielen Jahren eine der bedeutendsten Industrien der Präsidentschaft Madras. Durch das billige Leder und die niedrigen Arbeitslöhne ist es im Lauf der Jahre von selbst dahingekommen, daß der größte Theil des Bedarfs an Schuhen und Stiefeln durch einheimisches Fabrikat gedeckt wird.

Die einheimische Industrie ist auf Erzeugnisse der Handarbeit beschränkt geblieben, aber die eingeborenen Schuhmacher (oder chucklers) sind sehr zahlreich und haben es mit sehr primitiven Werkzeugen zu einem hohen Grade der Geschicklichkeit gebracht. Für die Ausfuhr arbeiten sie nicht.

Der Bedarf an Schuhwerk für das Militär wird hauptsächlich von den Regierungsfabriken in Cawnpore und anderen Plätzen gedeckt. Für die Einfuhr aus fremden Ländern (abgesehen von den aus Ceylon und den Straits Settlements eingeführten billigen und aus allem möglichem Material verfertigten Schuhen für Eingeborene) kommen zumeist nur die besseren Damenschuhe und Herrenstiefeletten für Europäer, besonders leichte aus Lack-, Gelb-, Kalb-, Ziegen- und weißem Lammleder in Betracht.

Die Gesammteinfuhr aus fremden Ländern betrug in den letzten fünf Jahren:

	1894/95	1895/96	1896/97	1897/98	1898/99
Anzahl: Paar . . .	17 066	16 358	22 662	18 752	24 248
Werth: Rupien .	60 921	55 275	72 687	62 631	67 943.
Davon kamen nach dem Hafen Madras selbst:					
Anzahl: Paar . . .	13 793	12 333	19 245	15 428	20 035
Werth: Rupien . .	55 671	47 783	66 616	56 173	60 555.

Auf die einzelnen Herkunftsländer vertheilte sich die Einfuhr, wie folgt:

Herkunftsland	1894/95		1895/96		1896/97		1897/98		1898/99	
	Anzahl: Paar	Werth: Rupien	Anzahl: Paar	Werth: Rupien	Anzahl: Paar	Werth: Rupien	Anzahl: Paar	Werth: Rupien	Anzahl: Paar	Werth: Rupien
Großbritannien . .	13 778	55 921	12 764	49 570	19 306	67 015	15 510	56 639	20 070	60 798
Deutschland . . .	17	34	2	18	23	118	13	78	101	370
Ceylon	975	1 616	830	1 562	882	1 543	1 085	2 576	1 272	2 710
Straits Settlements	2 174	3 008	2 760	4 095	2 448	3 996	2 105	3 183	2 774	3 948
China	—	—	—	—	—	—	16	28	20	39
Neu-Süd-Wales . .	—	—	—	—	—	—	8	42	1	7
Südaustralien . . .	—	—	—	—	—	—	6	39	1	11
Tasmanien	—	—	—	—	—	—	2	9	2	6
Victoria	—	—	—	—	—	—	2	15	6	52
Westaustralien . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	1	2
Amerika	—	—	—	—	—	—	5	22	—	—
Oesterreich-Ungarn .	117	321	2	30	1	12	—	—	—	—
Mauritius	1	1	—	—	2	3	—	—	—	—
Frankreich . . .	4	20	—	—	—	—	—	—	—	—
Zusammen . .	17 066	60 921	16 358	55 275	22 662	72 687	18 752	62 681	24 248	67 943.

Da man vielfach in den Verkaufsläden deutsche und Wiener Schuhe antrifft, so ist anzunehmen, daß viele der von Großbritannien eingeführten Schuhe deutschen und österreichischen Ursprungs sind. Zur Förderung des deutschen Absatzes würde es rathsam sein, daß sich die deutschen Fabrikanten mit Calcuttaer Haupteinfuhrhändlern direkt in Verbindung setzen.

Außer den Haupteinfuhrhändlern giebt es eine Menge kleinerer Eingeborenen-„Shops", welche neben anderen Artikeln auch eingeführte Schuhe vertreiben; allein es erscheint nicht rathsam, mit diesen direkt zu arbeiten.

(Bericht des Kaiserlichen Konsulats in Madras.)

Rangoon. Ein großer Theil des Bedarfs an Schuhwaaren wird durch Einfuhr gedeckt, und zwar besorgt Großbritannien dieselbe fast ausschließlich, wie aus folgender Aufstellung, welche der zollamtlichen Statistik für das Jahr 1899/1900 entnommen ist, hervorgeht.

Es wurden in Rangoon eingeführt:

	Werth in Rupien
aus Großbritannien	408 581
„ Deutschland	3 245
„ den Vereinigten Staaten von Amerika	935
„ Ceylon	40
„ Hongkong	1 048
„ Japan	80
„ den Straits Settlements	14 035
Zusammen	427 964.

Die Einfuhr der übrigen Häfen des Konsulatsbezirks betrug nur etwa 9000 Rupien.

Deutschland, welches weit hinter Großbritannien zurücksteht, scheint bisher ernstliche Anstrengungen, mit dem britischen Artikel zu konkurriren, nicht gemacht zu haben.

Um einen erfolgreichen Wettbewerb aufzunehmen, müßte der deutsche Fabrikant eine dem britischen Artikel an Form und Beschaffenheit gleichkommende Waare liefern. Dazu würde die Beschaffung von Mustern der gangbarsten Sorten erforderlich sein, nach welchen gearbeitet werden könnte; auch müßten, bis sich die Waaren auf dem Rangooner Markte eingebürgert haben, die Fabrikate billiger als die britischen angeboten werden können.

Es kommen namentlich braune und schwarze Schnürschuhe und Schnürstiefel für Herren, ferner Lackschuhe, Canvas- und Tennisschuhe, Pantoffeln sowie die mannigfachsten Arten von Damen- und Kinderschuhen in Betracht.

Die einheimische Industrie ist eine ziemlich umfangreiche, es betheiligen sich auch europäische Firmen daran, welche einen dem eingeführten ebenbürtigen Artikel herstellen zu können behaupten, in Wirklichkeit aber, obgleich sie auch mit Maschinen arbeiten, nicht so gute Waare liefern.

(Bericht des Kaiserlichen Konsulats in Rangoon.)

Ceylon.

Die Einfuhr an Schuhwaaren betrug im Jahre 1899: 77 456,66 Rupien, davon kamen:

	Rupien
aus England	73 208,79
„ Britisch-Indien	594,51
„ Amerika	370,51
„ Oesterreich	519,20
„ Frankreich	318,92
„ Deutschland	1 841,80
„ Schweden	1 102,84.

Um den Export deutscher Schuhwaaren zu erweitern, würde es sich empfehlen, mit Importfirmen in Ceylon in Verbindung zu treten.

Es werden eine Menge Schuhe im Handbetriebe hergestellt, hauptsächlich Segeltuchschuhe, aber auch solche aus Leder.

(Bericht des Kaiserlichen Konsulats in Colombo.)

China.

Hongkong. Die Chinesen tragen keine Lederschuhe europäischer Art, sondern eine aus Tuch und Filzsohle bestehende Fußbekleidung. Diese wird von Chinesen mittelst Handarbeit hergestellt, und es ist bisher von keiner Seite der Versuch gemacht worden, durch Herstellung solcher Schuhe mit den Chinesen in Wettbewerb zu treten.

Schuhwerk europäischer Art wird nur von den in Hongkong, in Canton und Macao ansässigen Europäern — im Ganzen etwa 10 000 Paar — gekauft. Andererseits pflegen diejenigen, die Reisen nach Amerika und Europa machen, sich thunlichst bei solchen Gelegenheiten neu auszustatten.

Der danach verbleibende Bedarf an Schuhwaaren wird sowohl durch einheimische Fabrikate als durch Einfuhr gedeckt.

Für die Einfuhr aus dem Auslande kommen weiße und farbige Knopf- und Schnür-Schuhe und Stiefel aus Leder in Betracht. An Luxus-, Atlas- u. s. w. Schuhen ist nur ein verschwindender Bedarf.

Die Einfuhr findet statt aus den Vereinigten Staaten von Amerika und Großbritannien.

Die einheimische Industrie, die ausschließlich in chinesischen Händen liegt, ist im Verhältniß zum Gesammtbedarf nicht unbedeutend. Die Chinesen arbeiten nach Maß nicht ungeschickt und sind in der Lage, ihre nach Maß gefertigte Waare billiger zu verkaufen, als die in den englischen Ladengeschäften vertriebenen fertigen Artikel. Die von Chinesen angefertigten Lederschuhe kosten 3 bis 4 $ (6 bis 8 *M*), wogegen die Preise von Lederfußbekleidung in den englischen Geschäften, deren es drei in Hongkong giebt, zwischen 7 und 9 $ (14 bis 18 *M*) betragen.

Maschinen gelangen nicht zur Anwendung, es giebt nur chinesische Handarbeit.

Eine Ausfuhr findet nicht statt.

Ein Vertrieb deutscher Schuhwaaren ist bisher nicht versucht worden, weil es von den in Betracht kommenden Einfuhrfirmen für ausgeschlossen gehalten wurde, daß damit ein lohnendes Geschäft zu machen sei. Das Leder jedoch, das in Hongkong zu Schuhen verarbeitet wird, gelangt fast ausschließlich aus Deutschland und durch Vermittelung deutscher Firmen zur Einfuhr.

Die Chinesen gewöhnen sich daran, Gummischuhe zu tragen. Diese werden im Wesentlichen von den Vereinigten Gummiwaaren-Fabriken Harburg-Wien, zum Theil auch von der North British India Rubber Co. in Glasgow, die aber bedeutend theurer ist, geliefert.

(Bericht des Kaiserlichen Konsulats in Hongkong.)

Canton. Der Bedarf an Schuhwaaren in Canton und Bezirk wird fast ausschließlich durch im Lande hergestelltes Fabrikat gedeckt.

Eingeführt werden nur die wenigen von Europäern benutzten Segeltuchschuhe mit Gummisohlen, die für Sportszwecke Verwendung finden. Dieselben kommen ausschließlich aus Großbritannien.

Die in Canton für Europäer arbeitenden Schuhmacher sind in der Lage, jede verlangte Art von Schuhen anzufertigen. Bei der Herstellung derselben kommen außer Nähmaschinen sonstige Maschinen nicht zur Verwendung.

Eine Ausfuhr von Schuhen europäischer Art findet von Canton aus nicht statt.

Eine lohnende Einfuhr deutschen Fabrikats erscheint wegen des unbedeutenden Bedarfs der in Canton lebenden Europäer ausgeschlossen.

(Bericht des Kaiserlichen Konsulats in Canton.)

Shanghai. Der Bedarf an europäischen Schuhwaaren ist in China außerordentlich gering. Die Eingeborenen tragen ausschließlich Filzschuhe, die sie selbst anfertigen. Lederstiefel, wie sie Europäer tragen, gebrauchen sie nicht. Auch die großen Missionsanstalten haben für ihre Mitglieder chinesische Tracht eingeführt, so daß auch diese für europäisches Schuhwerk nicht in Betracht kommen. Es kann sich danach für den Absatz von deutschen Schuhwaaren nur um die in den Freihäfen Chinas ansässigen Weißen, Japaner und portugiesischen Mischlinge handeln, die sich europäisch kleiden, also nur um eine verhältnißmäßig geringe Zahl.

In der heißen Jahreszeit werden in überwiegender Mehrzahl weiße Segeltuch-Schuhe und -Stiefel getragen. Diese kann man von Chinesen fertig kaufen und auch nach Maß beziehen. Die Arbeit der Chinesen steht hinter der europäischen nicht zurück. In der kälteren Jahreszeit und für Gesellschaft ist die Fußbekleidung dieselbe wie in Europa, d. h. schwarze und braune Lederstiefel und Lackstiefel. Die einheimischen Schuhmacher liefern auch solche Waaren. An dieser Industrie betheiligen sich außer den Chinesen auch in großem Maße die ansässigen Japaner. Die Chinesen ahmen jeden Stiefel europäischen Fabrikats sehr geschickt nach. Da nun die Europäer, die nach Shanghai kommen, Stiefel nach ihrem eigenen Geschmack mitbringen, so ist es nicht schwer, den Chinesen die genügenden Muster zu geben. Das

einheimische Fabrikat stellt sich erheblich billiger als importirtes, und die Ausführung ist ganz die gleiche. Solche nach Maß angefertigten Lederstiefel sind von 5 $ an und Halbschuhe von 4,50 $ an zu haben. Die Arbeit wird größtentheils mit Maschinen genäht und ist ebenso haltbar, wie das importirte Schuhwerk. So kommt es denn, daß die Europäer in Shanghai zum weitaus größten Theil dort gefertigte Stiefel tragen, die Japaner und Portugiesen thun es ausschließlich. Es bleibt danach für die Einfuhr nur ein ganz geringer Prozentsatz übrig. Dieser wird durch englische Waare gedeckt. Es sind dies Stiefel und Schuhe, die vielfach in Deutschland gearbeitet sind und über England nach Shanghai gelangen. Sie können schon des höheren Preises wegen nicht mit einheimischem Schuhwerk in Konkurrenz treten; es kommt aber ferner noch hinzu, daß in dem heißen, feuchten Klima, welches einen großen Theil des Jahres hindurch herrscht, das Leder sehr durch Schimmel leidet und auch bei sorgfältiger Behandlung leicht bricht, wenn es länger im Lager steht. Europäische Firmen in Shanghai, die mit Kleidungsstücken handeln, bringen wohl einmal auch einen Posten Stiefel auf den Markt, wenn gerade ein englischer Reisender durch Shanghai kommt, aber als ständigen Artikel führen sie Schuhwerk nicht. So hat beispielsweise ein großes deutsches Geschäft in Shanghai, also in der größten Fremdenniederlassung, wo über 5000 Europäer leben, nur 320 Paar importirte Herrenstiefel absetzen können.

Von Shanghai aus nach anderen Plätzen wird aber fast gar kein Handel mit Schuhwerk betrieben. Die Fremdenniederlassungen sind an den anderen Orten viel kleiner, und ein Transport würde sich nicht bezahlt machen.

Für den Export arbeitet die einheimische Industrie bis jetzt nicht.

Die Aussichten für einen größeren Import deutscher Waare sind also unter den heutigen Zuständen außerordentlich gering, und es ist bis jetzt auch keine Hoffnung vorhanden, daß sich die Lage für den Import günstiger gestalten wird. (Bericht des Kaiserlichen General-Konsulats in Shanghai.)

Japan.

Schuhe und Stiefel tragen in Japan nur die im Lande ansässigen Fremden und die verhältnißmäßig geringe Zahl derjenigen Einheimischen, die europäische Tracht angenommen haben oder in Uniform gehen. Die überwiegende Mehrzahl des Volkes trägt die landesüblichen Getas und Waraiis, Holz- und Strohsandalen.

Der Bedarf an Schuhwaaren ist somit ein sehr geringer und wird fast vollständig durch einheimische Fabrikation gedeckt. Die Einfuhr aus dem Auslande ist unbedeutend. Sie betrug im Jahre 1899 insgesammt:

50 756 Paare im Werth von 50 039 Yen (1 Yen = 2,10 ℳ).

Davon entfielen auf:

China . . .	7 181	Paare im Werth von	6 365 Yen
Frankreich . .	1 265	„ „ „ „	310 „
Deutschland . .	7 851	„ „ „ „	7 002 „
Großbritannien	10 510	„ „ „ „	11 907 „
Verein. Staaten	23 341	„ „ „ „	23 748 „ .

Für die Einfuhr kommen hauptsächlich in Betracht Schuhe aus Kanvas mit Gummisohlen.

Lederschuhe werden überall im Lande selbst hergestellt; sie sind durchweg Erzeugnisse der Handarbeit, doch werden seit einigen Jahren auch Maschinen verwendet. Es giebt mehrere kleinere Schuhfabriken in Tokio und Osaka, von denen eine, die Sakura Gumi, ausschließlich für die Regierung arbeitet.

Die Ausfuhr an Schuhwaaren aus Japan ist unbedeutend. Es wurden im Jahre 1899 insgesammt ausgeführt:

21 255 Paare im Werthe von 40 283 Yen, davon gingen nach:

China	2 883	Paare	im	Werthe	von	4 821	Yen
Korea	14 700	=	=	=	=	28 861	=
Asiatisch Rußland	3 414	=	=	=	=	5 700	= .

Aus den im Vorstehenden dargelegten Verhältnissen ergeben sich die Gründe, weshalb die Einfuhr deutscher Schuhwaaren nach Japan nur geringfügig ist und auch nur wenig Aussichten auf bedeutendere Zunahme hat, von selbst.

Wenn auch das Tragen von Schuhwerk bei den Japanern noch mehr in Aufnahme kommen sollte, so wird daraus für die Einfuhr ausländischer Schuhwaaren im Hinblick auf die einheimische Industrie wenig Vortheil zu erwarten sein. Die japanische Schuhwaarenfabrikation hat schon dadurch einen großen Vorsprung, daß auf Schuhwaaren ein Einfuhrzoll von 20 % ad valorem liegt und daß die kostspielige Verpackung in Zinkkästen, die in Folge des feuchten Klimas für die Versendung von Lederwaaren nach Japan nothwendig ist, für sie in Wegfall kommt.

(Bericht des Kaiserlichen General-Konsulats in Yokohama.)

Persien.

Der Bedarf an Schuhwaaren in Persien wird zum größten Theile durch einheimische Fabrikation, zum geringeren Theile durch Einfuhr ausländischer Waaren gedeckt.

Eingeführt werden hauptsächlich:

1. rindlederne Halbschuhe, lackirt und unlackirt;
2. hohe Schaftstiefel;
3. Leder zur Schuhwaarenfabrikation.

Die Preise für rindlederne Halbschuhe variiren von 8 bis 12 Mark; für Schaftstiefel werden 16 bis 24 Mark bezahlt.

Die ausländische Waare wird zum größten Theile aus Rußland bezogen, daneben werden bessere Qualitäten französischer und englischer Fabrikate in geringen Mengen von den wenigen europäischen Waarenhäusern in Teheran eingeführt.

Die einheimischen Fabrikate werden vorwiegend durch Handarbeit hergestellt. Maschinen werden nur von einigen armenischen Schuhmachern, welche nach europäischen Mustern arbeiten, verwandt, doch fehlt es noch an

Geschäften, welche unter Verwendung von Maschinen Schuhwaaren fabrikmäßig herstellen.

Die persische Schuhwaarenfabrikation versorgt nur den einheimischen Markt, eine Ausfuhr findet nicht statt. Eine Einfuhr deutscher Schuhwaaren in größerem Umfange ist bisher nicht erfolgt. Eine solche dürfte auch solange nicht möglich sein, als nicht durch Verbesserung der Transportmittel innerhalb Persiens billigere Landfrachten geschaffen werden, welche es der deutschen Industrie eventuell ermöglichen würden, ihren Fabrikaten neben der russischen Waare Eingang zu verschaffen.

(Bericht der Kaiserlichen Gesandtschaft in Teheran.

IV. Amerika.

Canada.

Der Bedarf Canada's an Schuhwaaren wird zum weitaus größten Theile durch einheimische Fabrikate gedeckt. Der Werth der Einfuhr an Leder-Schuhen und -Stiefeln betrug bei einer Bevölkerung von etwa 6 Millionen Seelen im Fiskaljahre 1898 nur 378 000 Dollar und im Fiskaljahre 1899 nur 453 000 Dollar. Zur Einfuhr gelangen hauptsächlich feine Herren- und Damenschuhe, während die gewöhnliche Waare fast ausschließlich im Lande hergestellt wird.

Ueber 90% der eingeführten Schuhwaaren kommen aus den Vereinigten Staaten von Amerika.

Es führten ein:

	1898	1899
	Werth in Dollar	
die Vereinigten Staaten von Amerika	358 000	428 000
Großbritannien	16 000	20 000
Deutschland	1 138	1 462
China	2 633	1 333.

Die Schuhwaarenindustrie Canada's befindet sich im Stande höchster Entwickelung und kann sich, was die Beschaffenheit der Erzeugnisse anlangt, der gleichen Industrie der Vereinigten Staaten an die Seite stellen. Sie schließt sich eng an die Industrie der Vereinigten Staaten an, folgt den dortigen Moden und führt die dortigen Verbesserungen an Maschinen und sonstigen Einrichtungen regelmäßig so schnell wie möglich ein.

Die Herstellung der Schuhwaaren findet ganz überwiegend in Fabriken und unter Verwendung von Maschinen statt. Die Herstellung nach Maß ist fast unbekannt, und kaum ein Zehntel der Erzeugnisse dürfte Handarbeit sein. In Montreal giebt es drei Schuhwaarenfabriken, die nach Schätzung der kaufmännischen Auskunftsbüreaus mit einem Kapital von je 300 000 bis 500 000 Dollar arbeiten, zwei, die auf 75 000 bis 125 000 Dollar geschätzt werden, und eine Reihe kleinerer. Die größte Fabrik soll an 2000 Paar Schuhe täglich herstellen. In Quebec sind zwei Fabriken, die auf 125 000 bis 200 000 Dollar und zwei, die auf 75 000 bis 125 000 Dollar geschätzt

werden, daneben verschiedene kleinere. In Toronto giebt es außer kleineren Betrieben drei mit je 75 000 bis 125 000 Dollar Kapital.

Die Ausfuhr von Schuhwaaren ist gering; ihr Werth belief sich für die Fiskaljahre 1898 und 1899 auf 90 000 und 82 000 Dollar. Der größte Theil davon geht nach Neufundland, der benachbarten französischen Insel St. Pierre und nach Britisch Westindien.

Im Einzelnen betrug der Werth der Ausfuhr an Leder-Schuhen und Stiefeln für die beiden letzten Fiskaljahre:

nach:	1988 Werth: Dollar	1899 Werth: Dollar
Neufundland	40 393	37 864
St. Pierre	7 264	10 769
Britisch Westindien	14 931	11 216
den Vereinigten Staaten von Amerika .	12 163	6 839
Australien	2 643	1 770
Großbritannien	1 885	9 331
Deutschland	—	308.

Eine nennenswerthe Ausfuhr nach Deutschland findet danach nicht statt.

Einer Erweiterung des Absatzes deutscher Schuhwaaren dürften sich in Canada erhebliche Schwierigkeiten entgegenstellen. Es würde sich dabei wohl nur um feinere Waaren handeln können, da die gewöhnliche Waare im Lande selbst in genügender Menge hergestellt wird. Der Ladenpreis für feineres Schuhzeug beträgt in Montreal 3 bis 6 Dollar das Paar, er dürfte also ungefähr dem Ladenpreise in größeren Städten Deutschlands entsprechen. Die deutsche Waare unterliegt, ebenso wie die aus den Vereinigten Staaten eingeführte, einem Werthzoll von 25%, die letztere ist aber insofern im Vortheil, als sie stets den Moden in Montreal entspricht, während man von deutschen Schuhwaaren behauptet, sie seien nicht „up to date“. Die Mode in Schuhen wechselt ziemlich häufig und die neueste Mode entspricht nicht immer der gleichzeitig in Deutschland herrschenden. Zur selben Zeit, wo man in Deutschland einen schmalen Schuh bevorzugt, ist vielleicht in Montreal ein ganz breiter in Mode oder umgekehrt. Feineres Schuhzeug aber, das nicht der neuesten Mode entspricht, ist schwer abzusetzen. Für eine Erweiterung des Absatzes deutscher Schuhwaaren nach Canada wäre es vor Allem von Wichtigkeit, daß sich die deutschen Fabrikanten fortdauernd über die herrschenden Moden auf dem Laufenden erhalten. Da indeß der Bedarf an ausländischem Schuhzeug in Montreal überhaupt gering ist, und soweit er vorhanden, die Industrie der Vereinigten Staaten das Feld beherrscht, wird ein in die Wagschale fallender Erfolg kaum zu erwarten sein.

(Bericht des Kaiserlichen Konsulats in Montreal.)

Mexico.

Der Bedarf von Schuhwerk in der Republik Mexiko wird zum allergrößten Theil durch die einheimische Fabrikation befriedigt. Die Einfuhr betrug im

letzten Fiskaljahr 230 906 Golddollar, in den ersten sechs Monaten des laufenden Fiskaljahres 173 699 Golddollar, welche Ziffern nur einen unbedeutenden Prozentsatz des allgemeinen Verbrauchs bezeichnen. Die Amerikaner, welche in der Hauptstadt ansässig sind, oder daselbst ihre Einkäufe machen, dürften sich wohl auf 25 000 veranschlagen lassen; diese verbrauchen indeß nur amerikanische Waare. Der bei weitem größte Theil der amerikanischen Einfuhr besteht aus Herren-Schuhwerk. Die amerikanischen Damenschuhe passen in der Regel nicht für den Fuß der Mexikanerin. Damen-Schuhwerk wird zum Theil aus Frankreich bezogen, indeß weniger Schuhe für den täglichen Bedarf, als Luxus- und Ballschuhe, welche mit 15 bis 18 Dollar und selbst höher bezahlt werden. Für die Einfuhr aus Europa kann nur sehr feines Schuhwerk in Betracht kommen, da die Zölle sehr hoch sind und fast Prohibitiv-Schutzzöllen gleichkommen. Der Verbrauch von feiner Waare ist aber ein sehr beschränkter. Die einzige Einfuhr, welche einen größeren Umfang annimmt, kommt aus den Vereinigten Staaten von Amerika. Der dortige Ausfuhrhandel hofft außer dem durch natürliche Faktoren bedingten Absatzgebiet noch weiteres Gebiet zu erobern, wobei er jedoch die inländische Landesfabrikation jedenfalls unterschätzt.

Mit der Einfuhr von Wiener Schuhwerk ist einmal ein größerer Versuch gemacht worden, aber dasselbe hat sich als sehr schwer verkäuflich erwiesen, sodaß von weiteren Bezügen Abstand genommen worden ist.

In Handarbeit steht die Landesfabrikation auf der Höhe der Vereinigten Staaten und der europäischen Länder. Dabei ist der Arbeitslohn gering, und außerdem wird sehr gut nach Maß gearbeitet. Die Preise für Halbschuhe, wie sie gewöhnlich getragen werden, stellen sich auf 6 bis 7 Dollar für einheimisches Fabrikat, während ausländisches Fabrikat, welches vielleicht etwas dauerhafter ist, nicht unter 9 bis 10 Dollar zu haben ist. Gewöhnliches Schuhwerk für Indianer und ärmere Bevölkerungsklassen wird in Leon in großartiger Hausindustrie zu Spottpreisen hergestellt. Bisher ist die maschinenmäßige Herstellung von Schuhwerk im Lande kaum bekannt, aber man geht bereits damit um, auch diesen Industriezweig in größerem Umfange einzuführen.

Der mit der Hand gearbeitete einheimische Schuh wird von den Käufern dem ausländischen maschinenmäßig hergestellten Fabrikat im Allgemeinen vorgezogen; bei dem hohen Einfuhrzoll würde aber auch einheimische Maschinenarbeit billiger zu stehen kommen, als die ausländische Waare. Das Material für die Schuhfabrikation ist zwar nicht so gut, wie dasjenige, welches das Ausland verwendet, aber immerhin erfüllt es seinen Zweck und ist billig.

Für Ermöglichung oder spätere Hebung der deutschen Ausfuhr nach Mexiko sind daher die Verhältnisse wenig günstig.

(Bericht des Kaiserlichen Konsulats in Mexico.)

Mittelamerika.

Costarica.

Costarica besitzt zwei bedeutende Schuhfabriken, welche den Bedarf in billigem Schuhzeug vollkommen decken; dazu kommen in den benachbarten kleineren Städten Cartago und Heredia mehrere Handbetriebe, welche die Preise derart gedrückt haben, daß auswärtige billige Waare durchaus nicht konkurrenzfähig ist. Für bessere Stiefel wird noch immer die nach Maaß angefertigte Waare bevorzugt. Die Einfuhr von besseren Schuhwaaren ist daher von geringer Bedeutung und liegt seither in Händen der besseren Modewaarengeschäfte. Als Einfuhrländer kommen die Vereinigten Staaten von Amerika sowie Spanien (Barcelona) in erster Linie in Betracht, ferner Italien, Oesterreich und Großbritannien. Deutsche Schuhwaaren werden nur hier und da von Privatpersonen bezogen. Wenn auch in billigen Schuhwaaren der einheimische Markt überschwemmt wird, ist doch von einer Ausfuhr seither nichts bekannt geworden.

(Bericht des Kaiserlichen Konsulats in San José.)

Nicaragua.

Der Bedarf an Schuhwaaren im Freistaate Nicaragua wird vornehmlich durch einheimische Fabrikate gedeckt.

Für die Einfuhr kommen fast nur Damenstiefeletten in Betracht und zwar sogenannte Wiener Fabrikate, die durch Vermittelung Hamburger Kommissionshäuser eingeführt werden. In ganz geringer Menge werden amerikanische Herrenschuhe von New York bezogen.

Die einheimische Schuhwaaren-Industrie ist verhältnißmäßig weit vorgeschritten im Freistaate. Vorwiegend werden Erzeugnisse der Handarbeit hergestellt, jedoch wird auch Maschinenarbeit verfertigt. Die Schuhwaaren-Industrie Nicaraguas arbeitet auch für die Ausfuhr, und zwar besonders gewöhnliche Sorten von Schuhen. Die Ausfuhr richtet sich namentlich nach dem Freistaate San Salvador, dann auch nach den Freistaaten Guatemala und Honduras.

Zum Schutze der einheimischen Industrie ist von der Regierung ein hoher Einfuhrzoll auf fertige Schuhwaaren gelegt, während auf dem zur Fabrikation nöthigen Rohmaterial ein verhältnißmäßig geringer Einfuhrzoll ruht.

(Bericht des Kaiserlichen Konsulats in Managua.)

Insel Jamaika.

Der Bedarf an Schuhwaaren auf der Insel Jamaika wird fast ausschließlich durch Einfuhr gedeckt.

Im Jahre 1898/99 wurden eingeführt:

aus	Werth Pfund Sterling
Großbritannien	33 450
den Vereinigten Staaten von Amerika	19 100
Deutschland	650
Oesterreich-Ungarn	350
anderen Ländern	150
zusammen	53 700.

Nur ein verhältnißmäßig geringer Theil davon fällt auf derbes grobes Lederschuhwerk, welches 4 bis 8 Schilling pro Paar kostet. Der weitaus größte Theil besteht aus guter, solider Waare (nur englische Façons).

Jedes einzelne Paar, gleichviel welcher Qualität, kommt in einem soliden Karton mit englischer Größenangabe.

Eingangszoll beträgt $16\frac{2}{3}$ % des Fakturenwerthes einschließlich Kartons und Packkiste.

Der europäische Großhandelspreis darf auf 50 % des Kleinverkaufspreises angenommen werden.

Im Allgemeinen wird englisches Fabrikat dem amerikanischen vorgezogen, wegen der größeren Solidität und der Façon des ersteren.

Die einheimische Industrie ist nur durch einige wenige Negerschuhmacher vertreten, welche sich theilweise der Nähmaschine bedienen. Eine Großindustrie giebt es nicht, mithin auch keine Ausfuhr. Auf der ganzen Insel giebt es keinen europäischen oder weißen Schuhmacher.

Um den Absatz deutscher Waare in die Wege zu leiten, müßte Folgendes beachtet werden:

> Die Waare muß dem Geschmack und den Bedürfnissen entsprechen; die Preise müssen konkurrenzfähig sein; dieselben müssen frei an Bord Hamburg gestellt sein, d. h. einschließlich Kosten für Kartons und Packung ohne Nebenspesen; Zahlungstermin sind 6 Monate, Bedingung billige Frachtraten; Kommissionslager für kleinere Händler, wie sie die englischen und amerikanischen Schuhfabriken eingeführt haben, sind unumgänglich nothwendig, d. h. es muß den Händlern im Lande Gelegenheit gegeben werden, ihren jeweiligen Bedarf in kleinen Mengen vom Kommissionslager zu decken, wo die Preise diejenigen des Fabrikanten sind, plus Zoll, Fracht und Spesen. Auf diese Weise haben die Amerikaner Fuß gefaßt, und die englischen Fabriken haben dasselbe System einführen müssen.

(Bericht des Kaiserlichen Konsulats in Kingston.)

Haiti.

Die deutsche Schuhwaaren-Industrie ist an der Einfuhr fertiger Schuhwaaren weder in Haiti noch in St. Domingo betheiligt. Diese Einfuhr ist anderen Ländern zugefallen, in erster Linie Frankreich, sodann Oesterreich und den Vereinigten Staaten von Amerika, in St. Domingo auch noch

Spanien. Dagegen liefert Deutschland der einheimischen Schuhwaaren-Industrie sowohl in Haiti wie in St. Domingo den hauptsächlichsten Theil der Rohmaterialien, namentlich an Oberleder.

Haiti. Bei dem gegenwärtigen Stande der einheimischen Schuhwaaren-Industrie wird der Bedarf an Schuhwaaren jetzt noch zum größten Theile durch Einfuhr gedeckt. Die gangbarsten Arten sind für Männer Stiefeletten mit Gummizügen und hohe Schnürstiefel, für Frauen und Mädchen Knopfstiefel, hohe Schnürstiefel und Stiefeletten mit Gummizügen, für Knaben hohe Schnür- und Gummistiefel, für Kinder alle Sorten Schuhe. Die besseren Schuhwaaren werden zum größten Theile aus Frankreich, in zweiter Linie aus Oesterreich — Wien — eingeführt, die billigeren Sorten dagegen kommen aus den Vereinigten Staaten von Amerika und in zweiter Linie aus Frankreich. Die haitianische Schuhwaaren-Industrie befindet sich noch im Anfange der Entwickelung. Sie begann mit der Einwanderung kubanischer Schuhmacher, die vor einigen Jahren in Folge des letzten Aufstandes Haiti aufsuchten und sich zunächst mit Flickarbeiten beschäftigten. Allmählich jedoch haben sie sich der Herstellung eigener Fabrikate zugewendet. Sowohl in Port au Prince, wie in den meisten offenen Hafenplätzen des Landes giebt es größere und kleinere Werkstätten, in denen mit gutem Erfolge feinere Damen- und Kinder- und besonders Herrenschuhe hergestellt werden. Diese Schuhwaaren, unter dem Namen „Souliers cubains“ bekannt, sind wegen ihrer Eleganz und Haltbarkeit sehr gesucht und erzielen durchschnittlich höhere Preise, wie ähnliche Arten eingeführter Schuhwaaren. Das Oberleder sowie die Gummizüge werden größtentheils aus Deutschland bezogen, das Sohlenleder wird an Ort und Stelle aus einheimischen Fellen hergestellt. Auch grobe Pantoffeln werden, allerdings noch sehr einfach, aus einheimischem Leder angefertigt. In kleineren Orten findet man zwar häufig Handarbeit, doch wird im Allgemeinen nur unter Verwendung von Nähmaschinen meistens System Singer für Hand- und Fußbetrieb gearbeitet. Der bei Weitem größte Theil der einheimischen Waare wird im Lande selbst abgesetzt und nur ein ganz geringer Bruchtheil nach St. Domingo ausgeführt. Die deutsche Schuhwaaren-Industrie hat bisher keine oder doch kaum nennenswerthe Versuche gemacht, sich den haitianischen Markt zu erobern, obgleich ihr das mit Rücksicht auf die unübertreffliche Haltbarkeit deutscher Schuhe wohl hätte gelingen können. Hierzu wäre freilich nöthig gewesen, daß sie sich dem herrschenden Geschmacke anpaßt, der die elegante französische Form, mit hohem Spann, verlangt. Hamburger Häuser haben an deutsche Fabrikanten die französischen Muster behufs Herstellung von Schuhzeug für den haitianischen Markt gegeben; doch ist es den deutschen Fabrikanten nicht gelungen, die in Haiti ausschließlich gesuchte Form zu treffen, und so sind jene Versuche fehlgeschlagen. Ein weiterer Punkt, der deutscherseits vielfach noch nicht genug beachtet, auf den indessen seitens der Abnehmer Werth gelegt wird, ist eine gefällige Verpackung. Auch hierin sind besonders die französischen Lieferanten sehr sorgfältig. Unumgänglich würde ferner die regelmäßige Hinaussendung von Reisenden und die reichliche Verschickung von Mustern sein

Allerdings ist nunmehr der deutschen Schuhwaareneinfuhr nach Haiti durch das neuerdings zwischen Frankreich und Haiti abgeschlossene Zollabkommen ein Hinderniß in den Weg gelegt worden, durch das gewisse Schuhsorten von dem haitianischen Markte gänzlich ausgeschossen werden dürften Da nach dem erwähnten Abkommen neben fast allen französischen Einfuhrartikeln auch französische Schuhe von den in Haiti zur Erhebung gelangenden Zollzuschlägen von 50 % und 33 1/3 % befreit sind, so werden Männerschuhe, die zudem noch den an sich schon außerordentlich hohen Zoll von 1 Gourde 87 cs gleich etwa 3,50 ℳ für das Paar bezahlen, nicht eingeführt werden können. Möglich bliebe immerhin noch die Einfuhr von Frauen- und Kinderschuhen des billigen Einfuhrzolles wegen, der ohne die Zollzuschläge von 50 %, 33 1/3 % und 25 % für Damenschuhe je nach der Art 1 1/2 bis 2 1/2 Gourdes oder 3 bis 5 ℳ für das Dutzend und für Kinderschuhe 1 Gourde gleich 2 ℳ für das Dutzend beträgt.

St. Domingo. Die Verhältnisse in St. Domingo liegen ähnlich, wie in Haiti. Auch dort wird der Bedarf an Schuhwaaren hauptsächlich durch Einfuhr gedeckt, die aus den Vereinigten Staaten von Amerika, Frankreich, Oesterreich und Spanien stattfindet. In Betracht kommen Schnürschuhe, Knopfstiefel, Stiefeletten, Damen- und Kinderschuhe. Viel getragen wird Schuhwerk aus lackirtem Leder, auch aus braunem oder rothem Leder. Bevorzugt wird leichte elegante Waare. In der Hauptstadt St. Domingo besteht eine von einem Spanier betriebene Schuhfabrik, die jedoch ihre Rohmaterialien aus dem Auslande, vornehmlich aus Deutschland, bezieht und ohne Maschinen arbeitet. Auch sonst wird nur Handarbeit betrieben. Auch die Erzeugnisse der dominikanischen Schuhwaarenindustrie sind, namentlich was Gefälligkeit des Aussehens anbetrifft, durchweg gut und werden, da alle Spanier, Kreolen und Mischlinge großen Werth auf elegantes Schuhwerk legen, hoch bezahlt. Eine Ausfuhr findet aus St. Domingo nicht statt.

Was hinsichtlich der Mittel zur Hebung der deutschen Ausfuhr bei Haiti gesagt ist, trifft im Allgemeinen auch für St. Domingo zu. Aber auch dort würden die deutschen Schuhwaaren ausgeschlossen werden, falls der zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und der Dominikanischen Republik angebahnte Handelsvertrag zu Stande kommt, da nach dem Vertragsentwurfe den amerikanischen Schuhwaaren bei der Einfuhr nach St. Domingo ein Zollnachlaß von 25 % gewährt werden soll.

(Bericht der Kaiserlichen Minister-Residentur in Port au Prince.)

Inseln St. Thomas und St. Croix.

Der Bedarf an Schuhwaaren ist ein verhältnißmäßig geringer, da die unteren Klassen bei der Arbeit kein Schuhzeug tragen, sondern nur an Sonn- und Festtagen. In Folge dessen herrscht hauptsächlich Nachfrage nach besseren oder doch wenigstens gut aussehenden Schuhwaaren, die fast ausschließlich von anderen Ländern, besonders den Vereinigten Staaten

von Amerika, eingeführt werden. In geringerem Maße findet auch eine Einfuhr von Deutschland, Großbritannien und Frankreich statt.

Die einheimische Erzeugung ist kaum nennenswerth und arbeitet nur für den örtlichen Verbrauch. Es giebt in St. Thomas wie auch in St. Croix einige Schuhmacher, die jedoch nur Handarbeit liefern. Ihr Fabrikat ist gut aber theuer, weshalb dieselben nicht besonders stark beschäftigt sind. Die große Masse begnügt sich mit dem billigeren und dabei auch elegant aussehenden eingeführten Fabrikat.

Schuhwaaren, die Absatz finden sollen, müssen, dem Klima entsprechend, aus leichtem Material, also dünnem Roßleder, Kalbs- oder Lackleder gearbeitet sein und dabei ein elegantes Aussehen haben. Besonders herrscht Nachfrage nach gut sitzendem Schuhzeug für Damen, niedrigen Schuhen und Knöpfstiefeln. Schuhzeug wird in schwarz und auch braun verschiedener Schattirung getragen, ebenfalls werden weiße Segeltuchschuhe für Herren und Damen häufig verlangt.

Die amerikanische Waare hat sich den Markt errungen, weil bei der größeren Nähe der Vereinigten Staaten Aufträge in kürzerer Frist ausgeführt werden können. Auch senden die großen amerikanischen Schuhwaarenfabriken Reisende aus, die sich in geschickter Weise Kundschaft zu erwerben wissen. Das einfache Uebersenden von Waarenverzeichnissen, wo möglich ohne Preisangabe, nützt sehr wenig und kann niemals einen gewandten Reisenden ersetzen.

Gut gearbeitete, preiswürdige und durchaus elegant aussehende deutsche Waare würde mit der amerikanischen wahrscheinlich konkurriren können, jedoch müßte sie in der richtigen Weise, d. h. durch Reisende, eingeführt werden. Schwere, wenn auch dauerhafte Waare von wenig elegantem Aussehen ist dagegen fast unverkäuflich.

Bei der jetzigen schlechten Geschäftslage in ganz Westindien ist es geboten, bei Eröffnung von Krediten Vorsicht anzuwenden.

(Bericht des Kaiserlichen Konsulats in St. Thomas.)

Südamerika.

Brasilien.

Bahia. Für den Markt in Bahia kommen Leder- und Glanzleder-Stiefel, Leder-, Glanzleder-, Goldkäfer-, Seiden-, Tuch- und Zeug-Schuhe und Stiefeletten mit Gummizügen oder Schnürschuhe in Betracht, Seiden-, Zeug- und Goldlackschuhe für Ball und Promenade hauptsächlich für Damen und Kinder.

Das Publikum giebt viel auf einen gut und leicht gearbeiteten Stiefel; für die weniger Bemittelten handelt es sich auch um billige Waaren.

Man wird annehmen können, daß 50% des Gesammtbedarfes von den einheimischen Schuhwaarenfabriken, 10% von anderen brasilianischen Fabriken und den einheimischen Handwerkern, der Rest, annähernd 40%, durch das Ausland gedeckt werden.

Hausschuhe und Pantoffeln werden fast ausschließlich im Lande selbst hergestellt oder von einer Schuhfabrik in Maceio geliefert.

An der Einfuhr sind nur Großbritannien, die Schweiz, Oesterreich-Ungarn und Frankreich betheiligt.

Großbritannien führt ausschließlich Leder-Schuhe und -Stiefel ein.

Die Schweiz hat durch guteingeführte Fabrikate einen bedeutenden Antheil an der Einfuhr von Leder-Schuhen und Stiefeln.

Oesterreich und Frankreich betheiligen sich fast nur an der Einfuhr von sehr feinen Promenaden- und Ballschuhen aus Seide, Tuch, Zeug und feinem Leder (Goldkäfer). Die dortigen Fabriken arbeiten nicht direkt nach Bahia, sondern durch Vermittelung von Hamburger und Pariser Kommissionshäusern.

In Bahia bestehen drei ziemlich bedeutende Schuhfabriken, die mit den neuesten Maschinen versehen sind, auch geschultes Personal haben, und deren Absatz sich immer mehr vergrößert. Die Hälfte des Bedarfes an Schuhwaaren wird von ihnen geliefert.

Eine geringe Einfuhr findet von Rio de Janeiro aus statt, besonders in billiger Waare.

Einen kleinen Theil des Verbrauches, besonders im Innern des Staates, decken einheimische Handwerker verschiedener Nationalität.

Irgendwelche nennenswerthe Ausfuhr ins Ausland findet nicht statt.

Für deutsche Schuhwaaren dürfte es schwer sein, ein Absatzfeld zu gewinnen. Die brasilianische Kundschaft hält ungemein zäh an bekannten gut eingeführten Marken und Waaren fest.

Die deutschen Schuhwaaren haben, soweit damit Versuche gemacht worden sind, nicht den gestellten Anforderungen an Eleganz und Brauchbarkeit genügt, konnten aber auch in den Preisen nicht konkurriren.

Die eingeführten englischen Fabriken zeichnen sich durch Lieferung von geschmackvoll und dauerhaft gearbeiteten Schuhwaaren aus und erzielen dadurch, die schweizer Waaren durch große Billigkeit und Solidität ihrer Fabrikate, guten Absatz.

Um deutschen Schuhwaaren in Brasilien einen Markt zu eröffnen, müßten sich Sachverständige genau über die Anforderungen des Marktes unterrichten. Auf Grund der Erfahrungen dieser müßten die Fabrikanten den zu Lande geführten wenigstens gleichwerthige Schuhwaaren herstellen und dieselben durch Vermittelung deutscher Kommissionshäuser einzuführen versuchen.

Da die einheimische Industrie sich immer mehr ausbreitet und in Lederschuhwaaren leistungsfähiger wird, kommen hauptsächlich nur noch Damenschuhe von besonderer Eleganz und Leichtigkeit in Betracht, es sei denn, daß ein beständiges Steigen des Kurses die Konkurrenz des Auslandes erleichtert.

Die Aussichten auf Eroberung des Marktes durch deutsche Schuhwaaren liegen ziemlich ungünstig.

(Bericht des Kaiserlichen Konsulats in Bahia.)

Rio de Janeiro. Seit dem Jahre 1895 findet in Folge des niedrigen Kurses und der hohen Einfuhrzölle eine Einfuhr von Schuhwaaren nach Rio de Janeiro nur noch in geringem Maße statt. Lediglich die bemittelteren Klassen beziehen hin und wieder fertiges Schuhzeug aus dem Auslande, nämlich grobe Lederschuhe aus Großbritannien und feine Schuhe für Damen aus Oesterreich-Ungarn und Frankreich. Beispielsweise zeigt folgende Statistik das Abnehmen der Einfuhr aus Großbritannien:

Es wurden aus Großbritannien eingeführt:

	Mengen: Dutzend Paare	Werth: 1000 Mark
1895	61 077	3 902
1896	51 680	3 174
1897	34 023	2 239
1898	32 215	1 461.

Aus Deutschland erfolgte bisher keine Einfuhr; nur Filzschuhe aus Pirmasens fanden einige Jahre hindurch Absatz.

Der Bedarf für die breite Masse des Volks wird von der einheimischen Erzeugung gedeckt. Für das Ausland arbeitet diese nicht. In Südbrasilien soll noch vielfach Schuhzeug durch Handarbeit hergestellt werden, wie ja überhaupt die Hausindustrie dort noch Geltung hat. In Rio de Janeiro und Umgegend indessen bestehen, ebenso wie in São Paulo und anderen Städten, Schuhfabriken, deren Erzeugung für den Bedarf des Landes, hauptsächlich für die mittleren und nördlichen Theile Brasiliens, vollkommen ausreicht. Die jetzige Anzahl der Fabriken in Rio de Janeiro wird auf etwa 25 geschätzt. Durch Ueberproduktion und Mangel an Grundkapital mußten allein im verflossenen Jahre 15 Fabriken Konkurs anmelden.

Das Rohmaterial für die Fabriken stammt theilweise aus dem Lande, so fast alles Sohlleder wegen der Billigkeit aus den Staaten Rio Grande, Minas Geraes und São Paulo, theilweise wird es aus dem Auslande bezogen, hauptsächlich das Oberleder, so Roßleder aus Nordamerika, feinstes Kalbleder heller Farbe, Ziegenleder und chagrinirtes Schafleder aus Deutschland und dunkles Schafleder aus Frankreich.

Unter diesen Umständen scheint für den deutschen Absatz fertiger Schuhwaaren nach dem Bezirk von Rio de Janeiro kein Gebiet gegeben zu sein. Dies würde sich möglicherweise ändern, wenn der Kurs der Milréis über 15 Pence stiege und dann ständig bliebe.

(Bericht des Kaiserlichen Konsulats in Rio de Janeiro.)

Pernambuco. Der Bedarf an Schuhwaaren wird sowohl durch Import von Europa als auch durch die einheimische Industrie gedeckt. Im Staate Rio de Janeiro existiren einige Fabriken, die wegen der Eleganz der Ausführung ihrer Produkte und fast vollkommener Nachahmung des europäischen Geschmacks den importirten Schuhwaaren erfolgreich Konkurrenz machen.

Im Allgemeinen sind die einheimischen Fabrikate, da man das Leder nicht so gut zu gerben versteht, jedoch nicht so haltbar wie europäische, welche von dem besseren Publikum trotz des etwas höheren Preises bevorzugt werden.

Für die Einfuhr, welche zum größten Theile von England geschieht, kommen hauptsächlich oder fast nur die feineren Arten Schuhwaaren in Betracht, da das niedere Volk barfuß geht und der besser situirte Brasilianer es liebt, sich elegant zu kleiden und elegantes Schuhzeug zu tragen. Die Art der Aufmachung variirt ganz bedeutend, und sind ziemlich alte Arten Stiefel und Stiefeletten, Schuhe und Schnürstiefel vertreten. Farbige Schuhwaaren, weiße, braune, gelbe ꝛc. Schuhe und Stiefel, sind auch sehr beliebt. Alle sind möglichst leicht gearbeitet und in gefälliger, eleganter Form. Bei diesem Artikel kommt Alles auf die Art der Ausführung, d. h. auf eine gefällige elegante Form und geschmackvolles Aussehen an. Allein deswegen und trotzdem sie so außerordentlich theuer sind, behaupten die englischen Fabrikate „Bostock“ und „Clark“ den ersten Platz, sind allgemein beliebt und wegen ihrer Haltbarkeit und des eleganten Sitzes bevorzugt. Gegen brasilianische Produkte herrscht noch immer ein gewisses Vorurtheil, obgleich sie es häufig nicht verdienen.

Von Deutschland, Frankreich und Oesterreich werden im Verhältniß zu England nur wenig Schuhwaaren importirt. Dies gilt für Oesterreich jedoch nur in Bezug auf Herrenstiefel. Damenstiefeletten, Schuhe, Ballschuhe in Leder und Stoffen von allen Farben werden mit Vorliebe aus Wien bezogen, sind bei ihrem gleichzeitig billigen Preise allgemein beliebt und werden viel gekauft. Die besonderen Vorzüge der englischen Fabrikate liegen besonders in der Form und dem Schnitt.

Die heimische Schuhwaaren-Industrie ist noch wenig entwickelt: es existiren nur im Staate Rio de Janeiro größere, bessere Fabriken. Diese machen meist Maschinenarbeit; ihre Produkte sind jedoch nicht einmal genügend zur Befriedigung des inländischen Bedarfs, und daher kommt es auch nicht zum Export.

Handarbeit wird auch wenig gemacht.

Die vorhandenen Schuhmacher sind meistens nur Flickschuster.

(Bericht des Kaiserlichen Konsuls in Pernambuco.)

Porto Alegre. Der Bedarf an Schuhwaaren wird seit ca. 5 bis 10 Jahren vorwiegend durch einheimische Fabrikate gedeckt. Nur Detail-Händler mit besserer Kundschaft importiren noch einen kleinen Theil ihres Schuhzeugs.

Beim Import handelt es sich ausschließlich um gute, moderne, elegante Waare für Herren und Damen — Stadtkundschaft —:

a) für Herren: Lederstiefel (Zieh- und Schnür-) und in geringerem Maße Schuhe, vorzugsweise farbige sowie schwarze Glanzleder-Stiefel (Lack);

b) für Damen: schwarze und farbige, auch bronzirte Lederstiefel und Schuhe.

Herren-Schuhzeug wird ausschließlich aus England importirt (Clark und Bostock). Damen-Schuhzeug aus Paris (M. Jolly) und Wien (Pollack).

Die einheimische Industrie ist sehr entwickelt; sie deckt vollkommen den Bedarf in einfacher, billiger Waare und liefert auch bereits elegante Waaren, zum Theil vorzüglich gearbeitetes Schuhzeug.

Eine Ausfuhr von Schuhwaaren nach dem Auslande findet nicht statt, sondern nur nach anderen Staaten Brasiliens (namentlich Nagelwaaren nach Santa Catharina und Paraná), dagegen importirt Rio Grande do Sul feineres Schuhzeug aus Rio de Janeiro und São Paulo.

Für die Einfuhr besserer deutscher Erzeugnisse würde nur die Schwierigkeit der Konkurrenz mit den schon sehr vortheilhaft bekannten, bisher aus dem Auslande importirten Fabrikaten bestehen.

(Bericht des Kaiserlichen Konsulats in Porto Alegre.)

São Paulo. Die Industrie für Schuhwaaren-Fabrikation hat sich in den letzten Jahren sehr entwickelt; der Import von fertigem Schuhzeuge ist fast vollständig verdrängt. Es bestehen in der Stadt São Paulo drei bis vier Fabriken mit Dampfbetrieb, welche ein gutes Fabrikat liefern, das dem früher importirten nur wenig nachsteht und, da die Zölle für fertiges Schuhzeug immer mehr in die Höhe geschraubt worden sind, wesentlich billiger verkauft werden kann, als das ausländische. Ein Export von Schuhzeug findetnicht statt. Die früher importirten Schuhwaaren stammten zum größten Theile aus England, daneben wurden auch deutsche und französische Fabrikate bezogen.

(Bericht des Kaiserlichen Konsulats in São Paulo.)

Britisch Guiana.

Der Bedarf an Schuhwaaren wird hauptsächlich durch Einfuhr gedeckt.

Eingeführt werden Herren- und Männer-Stiefel (billigste Waare), Litzen-Stiefel; auch eine geringe Anzahl besserer Kalbslederschuhwaaren; Damen- und Frauen-Schuhe (billige Waare), Schuhe aus Ziegenleder mit Papiersohle u. s. w.

Die Hauptbezugsquelle war Großbritannien, doch wird jetzt fast Alles aus den Vereinigten Staaten von Amerika eingeführt. Von Zeit zu Zeit gemachte Versuche in Wiener Waare wurden der hohen Preise wegen nicht durchgeführt.

Es besteht jetzt seit 2 bis 3 Jahren eine kleine Schuhfabrik in Georgetown, die langsam aber stetig weiter kommt. Diese Fabrik arbeitet mit Maschinen.

Ausgeführt werden keine Schuhwaaren.

Deutsches Fabrikat ist ganz unbekannt. Reisende haben nie deutsche Schuhwaaren angeboten. Für die Aussichten der Einfuhr deutscher Waaren würde nur die Preisfrage ausschlaggebend sein, die billigsten Waaren finden bei Weitem den größten Absatz.

(Bericht des Kaiserlichen Konsulats in Georgetown (Demerara).

Surinam.

1. Der Bedarf an Schuhwaaren wird in der Kolonie Surinam zu gleichen Theilen durch Import fertiger Schuhe und durch die einheimische Industrie gedeckt.

2. Für den Import von Schuhwaaren aus dem Auslande kommen folgende Arten in Betracht:

I. Herrenschuhe.

a) Weiße Halbschuhe aus Stoff, englisch Leder, Kalbleder, zum Schnüren und mit Gummizug, mit und ohne braunen Lederbesatz.

b) Braunlederne Halbschuhe und Schnürstiefel bis zu halber Wade, auch Zugschuhe; dieselben auch aus braunem Segeltuch mit dito Lederbesatz.

c) Schwarze Halbschuhe und Stiefel mit Zug, zum Schnüren oder Knöpfen, aus Rind- und Kalbleder, und Lack-Schuhe und -Stiefel.

d) Sogenannte Goldsucher-Stiefel, halbhoch und Kniestiefel, wasserdicht zum Schnüren; solides Oberleder, sehr dicke Sohlen mit vierkantigen Nägeln beschlagen.

e) (Leggings) Gamaschen aus Segeltuch, schwarz Leder und Lackleder.

II. Damenschuhe.

Wie Ia bis c mit hohen und englischen Hacken; besonders bevorzugt offene Knöpfschuhe.

III. Kinderschuhe.

Wie unter Nr. 2, doch wird darin meist nur billige Waare importirt.

IV. Morgenschuhe.

An Morgenschuhen und Pantoffeln nur die allerbilligsten und gewöhnlichsten Sorten, sogenannte Groswaare. Papiereinlage.

3. Leder.

Meist fertig präparirtes Leder wurde allein aus den Niederlanden importirt; 1899 28 265 kg im Werthe von 61 724 fl.

Fertige Schuhwaaren kommen hauptsächlich aus England und den Niederlanden; der Import 1899 betrug aus:

den Niederlanden	30 954	fl.
England	12 840	"
Demerary	2 811	"
verschiedenen Ländern	1 124	"
Zusammen	47 729	fl.

4. Die einheimische Industrie ist ziemlich auf derselben Höhe, wie in Europa.

Der Wunsch jedoch, sich früh selbständig zu machen, bewirkt, daß eine große Zahl unausgelernter Lehrlinge, die um Meister zu werden, an keine Bestimmungen gebunden sind, als Meister nur schlechte Waare liefern.

5. Alle im Lande gefertigten Schuhe sind Handarbeit, nur zum Schneiden und Steppen werden die gebräuchlichen kleinen Handmaschinen verwendet. Fabrikmäßiger Betrieb besteht nicht.

6. Für Export wird nicht gearbeitet. Da in der Kolonie keine Gerbereien existiren, werden die Felle eingesalzen nach Europa exportirt.

7. Dem deutschen Absatz haben sich Hindernisse auf dem Gebiete der Schuhwaarenindustrie nicht entgegengestellt. Ein großer Theil der importirten Schuhwaaren stammt aus Deuschland, wird aber, weil über Amsterdam gehend, als aus Holland kommend aufgegeben.

Die Preise für Damenschuhe schwanken zwischen 3 und 8 Gulden, die für Herrenschuhe zwischen 6 und 12 Gulden per Paar, ausgenommen natürlich Tennisschuhe und hohe Stiefel.

An Zoll wird für fertige Schuhwaaren 10 % des Werthes bezahlt, doch muß zuvor ein Aufschlag von 20 % auf den Werth der Faktura gebracht werden.

Für Leder oder Felle müssen 5 cts. pro kg an Zoll entrichtet werden.

(Bericht des Kaiserlichen Konsulats in Paramaribo.)

Ecuador.

Der Bedarf an Schuhwaaren wird vornehmlich durch einheimische Fabrikate gedeckt; um diesen Industriezweig zu heben, hat die Regierung auf Schuhwaaren einen sehr hohen Einfuhrzoll — 1 Peso für 1 kg brutto + 77 % — gelegt.

In Folge dieses bedeutenden Zolles ist die Einfuhr aus dem Auslande nur sehr gering. Es ist daher die Schuhindustrie sowohl in Guayaquil als auch im Innern ziemlich bedeutend, und werden die Erzeugnisse theils durch Handarbeit, theils durch Handmaschinen hergestellt. Für die Ausfuhr wird nicht gearbeitet. Für die Einfuhr kommen nur Schuhe und Stiefeletten in Betracht, die aus den Vereinigten Staaten von Amerika, Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Frankreich eingeführt werden.

(Bericht des Kaiserlichen Konsulats in Guayaquil.)

Peru.

Der Bedarf an Schuhwaaren in Peru wird beinahe ausschließlich durch einheimische Fabrikate gedeckt. Es giebt in Lima nur noch zwei Läden, welche etwas feineres französisches Damenschuhzeug kommen lassen. Es ist aber so wenig, daß es nicht in Betracht kommen kann.

Außer zwei Fabriken, welche mit Maschinen arbeiten, werden vorwiegend Erzeugnisse der Handarbeit hergestellt. Das im Lande angefertigte Schuhzeug steht in keiner Weise dem in Europa angefertigten nach und ist bedeutend billiger, da der Einfuhrzoll auf fertiges Schuhzeug ein sehr hoher ist.

Für die Ausfuhr hat die einheimische Industrie bis jetzt nicht gearbeitet. Die Erzeugnisse finden im Lande selbst Absatz.

Dem einheimischen Fabrikate fühlbare Konkurrenz zu machen, erscheint unter den gegebenen Verhältnissen kaum möglich. Daher ist der Artikel auch von den größeren Einfuhrhäusern schon seit langen Jahren vollständig aufgegeben worden.

(Bericht des Kaiserlichen Konsulats in Lima.)

Chile.

Der Bedarf an Schuhwaaren wird zum weitaus größten Theil durch einheimische Fabrikate gedeckt.

Für die Einfuhr aus dem Auslande kommen in Betracht Kinderschuhe, Damen-Schuhe und -Stiefel, Herrenschnürstiefel und Lack-Schuhe und -Stiefel, alles in besseren Qualitäten.

Im Jahre 1897 wurden Schuhwaaren im Werthe von 164 964 Pesos zu 18 d, im Jahre 1898 solche im Werthe von 208 965 Pesos zu 18 d nach Chile eingeführt. Die starke Abnahme der Einfuhr seit 1897 ist darauf zurückzuführen, daß der Zoll auf fertige Schuhwaaren durch das Gesetz vom 23. Dezember 1897 auf 60 % vom Werthe gesteigert worden ist. Nur Kinderschuhe bilden hiervon eine Ausnahme, indem der Zoll 25 und 35 % vom Werthe beträgt.

An der Einfuhr waren betheiligt:

Herkunftsland		Werth der Einfuhr in Pesos zu 18 d 1897	1898
Frankreich	mit	41 214	25 986
Großbritannien	=	304 237	101 178
Deutschland	=	98 706	60 232
Italien	=	3 701	—
Vereinigte Staaten von Amerika	=	1 711	5 844
Spanien	=	918	7 650
Schweiz	=	14 477	—
Belgien	=	—	8 075.

Gegerbte Häute, von welchen seit dem 1. Januar 1898 ein Zoll von 25 % des Werthes erhoben wird, wurden eingeführt:

im Jahre 1897 im Werthe von 1 127 655 Pesos zu 18 d,
= = 1898 = = = 838 222 = = = .

Hieran waren betheiligt:

Herkunftsland		Werth der Einfuhr in Pesos zu 18 d 1897	1898
Frankreich	mit	164 407	320 786
Großbritannien	=	301 312	85 036
Deutschland	=	649 021	427 292
Italien	=	—	216
Vereinigte Staaten von Amerika	=	—	3 884
Belgien	=	998	535
Argentinien	=	11 816	—
Uruguay	=	101	397
Peru	=	—	76.

In Santiago und Valdivia befinden sich große mit Maschinenbetrieb versehene Schuhfabriken, welche den Verbrauch in billigen Sorten vollständig decken. Die besseren Sorten werden durch Handarbeit hergestellt.

Eine Ausfuhr fertiger Schuhwaaren findet nicht statt. Dagegen wird gegerbtes Sohlleder in erheblichen Mengen und zwar fast ausschließlich nach Deutschland ausgeführt:

1897 im Gesammtwerthe von 2 835 850 Pesos zu 18 d,
1898 „ „ „ 3 102 888 „ „ „ .

Irgend welche Hindernisse — abgesehen von den hohen Zöllen — stehen dem Absatz deutscher Schuhwaaren nicht entgegen. Aussichten auf Zunahme der Einfuhr bestehen nicht, eher ist anzunehmen, daß dieselbe noch weiter abnehmen wird, da sich ausländisches Fabrikat zu theuer stellt.

(Bericht des Kaiserlichen General-Konsulats in Valparaiso.)

Uruguay.

Der Bedarf an Schuhwaaren wird vornehmlich durch einheimische Fabrikate gedeckt. Für die im Verhältniß zu dem auf etwa 5 Millionen Pesos zu schätzenden Jahresverbrauch des Landes an Schuhzeug ganz unbedeutende Einfuhr aus dem Auslande kommen besonders Sportschuhe und derartige Besonderheiten in Betracht. Nach der amtlichen Statistik sind an der Einfuhr von Schuhwaaren betheiligt:

	1896	1897	1898
Deutschland mit . .	682 $	357 $	262 $
Belgien „ . .	3 831 „	677 „	1 541 „
Spanien „ . .	160 „	210 „	162 „
Frankreich „ . .	1 085 „	752 „	1 054 „
England „ . .	2 147 „	1 590 „	2 907 „
Italien „ . .	42 „	2 976 „	1 057 „
Argentinen „ . .	148 „	955 „	— .

Der Bedarf an Schuhwaaren wird in der Hauptsache durch sechs Schuhfabriken mit Dampfbetrieb gedeckt. Die im Lande gangbarste Waare ist Maschinenarbeit meist von geringwerthiger Beschaffenheit und niedrigen Preisen. Männerstiefel aus inländischem Schafoberleder und Sohlleder mit Gummizug und genagelt kosten $1,_{40}$ bis $1,_{60}$ $, gleich etwa $6,_{00}$ bis $7,_{00}$ *M.* und Frauenstiefel aus demselben Material kosten $1,_{00}$ bis $1,_{20}$ $, gleich etwa $4,_{35}$ bis $5,_{00}$ *M.* Das durch Handarbeit hergestellte Schuhzeug ist etwas dauerhafter und um ein Geringes theurer. Es findet eine unbedeutende Ausfuhr nach Brasilien statt.

Die einheimische Industrie ist durch den Reichthum des Landes an Rohmaterial, dessen Bearbeitung stetige Fortschritte macht, begünstigt und kann erforderlichenfalls stets auf die Hülfe der Zollgesetzgebung rechnen.

Die Einfuhr an Schuhzeug, an der übrigens Deutschland nie einen nennenswerthen Antheil gehabt hat, kann nach dem übereinstimmenden Urtheil aller hierüber befragten Sachverständigen als von dem einheimischen Gewerbefleiß endgültig verdrängt angesehen werden.

(Bericht des Kaiserlichen Konsulats in Montevideo.)

Venezuela.

Der Schuhwaarenbedarf des venezolanischen Volkes, den man höchstens auf 5 Millionen Paar Sandalen und $1^1/_2$ Millionen Paar Schuhe oder Stiefel aller Art veranschlagen kann, wird ausschließlich durch einheimische Arbeit gedeckt.

Hierzu befinden sich im Lande etwa 757 Schuhmachereien. Zwei größere Fabriken bestehen in Caracas, die etwa 200 Arbeiter beschäftigen. Ihr Bemühen, das Land mit billigeren Schuhwaaren zu versorgen, hat indessen bisher den selbständigen Schuhmacherstand nicht zu unterdrücken vermocht. Im Gegentheil wird Handarbeit bevorzugt und gewährt, vielfach als Hausindustrie ausgeübt, im Allgemeinen gute und lohnende Beschäftigung.

Die beiden Fabriken in Caracas haben bis jetzt für die Ausfuhr noch nicht gearbeitet und werden in absehbarer Zeit wegen der verhältnißmäßig hohen Preise der Fabrikate auch nicht dazu im Stande sein.

Die Einfuhr fremder Schuhwaaren in Venezuela ist verboten. Schon in den 70er Jahren wurde die Regierung seitens des Schuhmachergewerbes gedrängt, den Zoll auf fremde Schuhwaaren zu erhöhen, was unter dem Präsidenten Guzman Blanco geschah. Im Jahre 1881 erfolgte eine weitere Erhöhung auf 20 Bolivares = 16 *M.* für das Kilogramm Bruttogewicht. Die Tarife von 1883 und 1889 behielten diesen Zollsatz bei. In dem noch jetzt geltenden Zolltarif vom 21. Mai 1897 wurde die Einfuhr von Schuhwaaren überhaupt verboten. Der Artikel 3 dieses Tarifs untersagt die Einfuhr von „fertigem Schuhwerk und gegerbten Häuten für Schuhwerk zubereitet". Dadurch ist jeder fremde Wettbewerb auf venezolanischem Boden ausgeschlossen.

(Bericht der Kaiserlichen Minister-Residentur in Caracas.)

Die Berichte erscheinen in zwangloser Folge und sind durch alle Postanstalten und Buchhandlungen zu beziehen. Jedes Heft ist einzeln käuflich. 48 bis 50 Bogen bilden einen Band zum Preise von 10 Mark.

Carl Heymanns Verlag. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W.

Berichte über Handel und Industrie

Zusammengestellt im Reichsamt des Innern

Band II | Berlin, den 5. November 1900 | Heft 5

Gestaltung des Handels der Schweiz mit Frankreich im Jahre 1899.

Wie die meisten Industriestaaten, so kann auch die Schweiz auf das Jahr 1899 als auf ein sehr günstiges zurückblicken. Die besonders hervorragenden Industriezweige der Schweiz: die Textilindustrie, namentlich die Seidenindustrie und die Fabrikation von Stickereien, die Herstellung von Maschinen, von Uhren, von Bijouterien sowie die chemische Industrie erfreuten sich eines erheblichen Aufschwunges. Gleichzeitig wuchs naturgemäß auch die Ausfuhr industrieller Erzeugnisse um ein Beträchtliches, und so kam es, daß, obwohl der Export in einer Reihe landwirthschaftlicher Produkte einen — theilweise, wie bei Obst, erheblichen — Abgang aufweist, dennoch das Jahr 1899 der Schweiz die Erfüllung eines wiederholt geäußerten Wunsches,*) nämlich eine verhältnißmäßig bedeutende Steigerung der Ziffern des Gesammtexportes, gebracht hat.

Es stieg die Einfuhr der Schweiz von 1898 auf 1899 von 1065,3 Millionen Franken auf 1162,6 Millionen, also um 97 Millionen = 9%, — die Ausfuhr dagegen von 723,8 Millionen auf 796 Millionen, d. i. um 72 Millionen = 10%. Die Ausfuhr ist also, wenn auch nicht dem absoluten Betrage nach, so doch prozentual im Verhältniß zum Vorjahre stärker gewachsen als die Einfuhr.

Von besonderem Interesse und hoher Bedeutung für die Schweiz ist dabei der Umstand, daß diese Steigerung der Ausfuhr zu einem erheblichen Theile auf den Export nach Frankreich entfällt und eine bemerkenswerthe Verbesserung der schweizerischen Handelsbilanz mit diesem Lande, d. h. des Verhältnisses zwischen der Einfuhr der Schweiz aus Frankreich und ihrer Ausfuhr dorthin, bewirkt hat.

*) Vergl. „Nachrichten für Handel und Industrie" Nr. 85 vom 14. Juli d. J. Seite 2.

Die Einfuhr der Schweiz aus Frankreich stieg von 203,9 Millionen Franken im Jahre 1898 auf 214,2 Millionen im Jahre 1899, sonach um rund 10 Millionen Franken = 5 %; die Ausfuhr der Schweiz nach Frankreich dagegen, die von 1897 auf 1898 trotz vermehrter Einfuhr noch etwas zurückgegangen war, wuchs von 1898 auf 1899 von 83,2 Millionen auf 96,3 Millionen Franken, also um 13 Millionen Franken = 16 %. Ferner entfallen von der Gesammteinfuhr der Schweiz im Jahr 1898 19,1 % auf die Einfuhr aus Frankreich, 1899 aber nur 18,4 %, während die Betheiligung Frankreichs an der gesammten schweizerischen Ausfuhr von 11,5 % im Jahre 1898 auf 12,10 % im Jahre 1899 zunahm. So kam es, daß das Jahr 1898 für den Spezialhandel mit Frankreich zu Ungunsten der Schweiz mit einem Passivum von 120,7 Millionen Franken, das Jahr 1899 dagegen mit einem solchen von nur 117,9 Millionen Franken schloß.

Indessen verliert dieses anscheinend für die Schweiz so günstige Bild doch wesentlich bei näherer Betrachtung.

Von der Steigerung der Ausfuhr nach Frankreich in Gesammthöhe von 13 Millionen Franken entfallen 4 Millionen auf Bijouteriewaaren. Diese Zunahme ist indessen nur eine scheinbare; es handelt sich lediglich um die berichtigte Deklaration des Genfer Bijouterieexportes, der in den Vorjahren um 4 Millionen zu niedrig angesetzt war.*) Die Steigerung der Ausfuhr nach Frankreich gegenüber 1898 vermindert sich somit auf 9 Millionen Franken = 10 %. Wie diese letztere Prozentzahl zeigt, hat sich also die Ausfuhr nach Frankreich in Wirklichkeit verhältnißmäßig nicht stärker vermehrt als die Gesammtausfuhr, — vielmehr weist der Schweizer Export nach anderen Ländern noch höhere Prozentverhältnisse und auch noch höhere absolute Ziffern auf; so ist die Ausfuhr der Schweiz nach Großbritannien um 18 Millionen Franken = 12 %, diejenige nach Britisch-Indien um 1,5 Millionen = 13 %, diejenige nach den Vereinigten Staaten von Amerika um 18 Millionen = 25 %, diejenige nach den La Plata-Ländern um 2 Millionen = 33 % und diejenige nach Spanien um 7 Millionen Franken = 87 % gewachsen.

Noch weniger günstig für die Schweiz gestaltet sich aber das Bild, wenn man nicht blos das notorisch für den Handel der Schweiz mit Frankreich sehr ungünstige Jahr 1898, sondern eine größere Reihe von Vorjahren dem Vergleiche zu Grunde legt. Die nachgedruckte Tabelle I stellt den Handel der Schweiz mit Frankreich für die Jahre 1895, 1897, 1898 und 1899 auf Grund der schweizerischen Statistik dar. Hiernach hat sich seit 1895 die Ausfuhr der Schweiz nach Frankreich von 74 Millionen Franken auf 96 Millionen gesteigert d. h. um 22 Millionen = 30 %. Dagegen ist die Einfuhr der Schweiz aus Frankreich in dem gleichen Zeitraum von 138 Millionen auf 214 Millionen Franken gestiegen, d. h. um 76 Mil-

*) Vergl. Nr. 82 der „Nachrichten für Handel und Industrie" vom 7. Juli dieses Jahres, Seite 5 und den Jahresbericht der Schweizer Handelsstatistik von 1899, Seite 56 oben.

lionen Franken = 55 %. In diesem Zeitraum ist also die schweizerische Einfuhr aus Frankreich ganz ungleich stärker gewachsen, als die Ausfuhr der Schweiz dorthin. Das Gleiche gilt von dem auf den Handel mit Frankreich entfallenden prozentualen Antheil an der gesammten schweizerischen Einfuhr und Ausfuhr: Von der Gesammtausfuhr der Schweiz entfielen auf Frankreich 1895 $11{,}2$ %, 1899 aber $12{,}1$ %, also eine recht geringe Steigerung; von der Gesammteinfuhr der Schweiz dagegen kamen auf die Einfuhr aus Frankreich 1895 $15{,}1$ %, 1899 aber $18{,}4$ %. Frankreich hat es also in sehr viel stärkerem Maße verstanden, seit 1895 sich den schweizerischen Markt zu erobern, als die Schweiz es vermocht hat, den Absatz ihrer Produkte nach Frankreich zu fördern, und während die Statistik deutlich zeigt, wie Frankreich mit bestem Erfolge bestrebt ist, einen immer größeren Antheil an der Gesammteinfuhr nach der Schweiz zu gewinnen, läßt sich eine solche Stetigkeit in der Entwickelung der schweizerischen Ausfuhr nach Frankreich nicht erkennen.

Die beigefügte Tabelle II ermöglicht einen Ueberblick über die für den Handelsverkehr der Schweiz mit Frankreich in Einfuhr und Ausfuhr wichtigsten Waarengruppen für die Jahre 1895, 1897, 1898 und 1899; um ein Bild von der relativen Bedeutung des Handels mit Frankreich für die Schweiz zu geben, sind die gesammten Summen der schweizerischen Einfuhr und Ausfuhr in den einzelnen Waarengruppen jedesmal beigefügt.

Das oben bei der Betrachtung der Gesammtziffern Gesagte findet hier seine Bestätigung.

Wie die Gesammtausfuhr der Schweiz nach Frankreich 1899 dem Vorjahre gegenüber eine Zunahme aufweist, so auch die Ausfuhr in den einzelnen Waarengruppen; wie aber trotz dieser Steigerung der auf Frankreich entfallende Antheil an der gesammten Ausfuhr der Schweiz gering geblieben und nur ganz unwesentlich gewachsen ist, so hat sich auch in den einzelnen Waarengruppen die Zunahme des Exportes nach Frankreich durchaus im Rahmen der Zunahme des gesammten schweizerischen Exports gehalten, und die Hoffnungen der schweizer Industriellen, gerade in Frankreich für ihre Produkte einen besonders günstigen Markt zu finden, haben sich trotz der allgemeinen Besserung der Ausfuhrverhältnisse auch im Jahre 1899 nur sehr wenig erfüllt.

Im Einzelnen weist dieses für die wichtigeren Waaren die Tabelle II nach; hier sollen nur die betreffenden Ziffern für einige besonders hervorragende Artikel gegeben werden. An Rohseide bewerthete sich die Ausfuhr 1898 auf $38{,}8$, 1899 auf 44 Millionen Franken; davon ging nach Frankreich 1898 für $2{,}1$ und 1899 für $2{,}9$ Millionen Franken. An Seidenfabrikaten führte die Schweiz 1898 für 177 und 1899 für $195{,}4$ Millionen Franken aus, davon für $19{,}2$ und für $21{,}8$ Millionen nach Frankreich. Maschinen wurden 1898 für 41 und 1899 für $48{,}1$ Millionen Franken ausgeführt; Frankreich entnahm davon für $5{,}5$ und für $6{,}5$ Millionen. An Uhren, die im Werthe von $109{,}2$ Millionen 1898 und $113{,}5$ Millionen 1899 exportirt wurden, gingen nur für 4 und für $4{,}9$ Millionen nach Frankreich.

Die Ausfuhr der Schweiz an Chemikalien bewerthete sich 1898 auf 26,6, 1899 aber auf 28,8 Millionen Franken; Frankreich bezog davon 1898 für 2,6 und 1899 nur für 2,9 Millionen Franken. Die gesammte Käseausfuhr der Schweiz stieg von 39,4 auf 40,2 Millionen und diejenige nach Frankreich von 11,1 auf 11,9 Millionen Franken. Besonders klein bei der hohen Entwicklung dieses schweizerischen Industriezweiges steht die Ausfuhr von Baumwollenwaaren nach Frankreich da; sie betrug 1898 nur 5,8 und 1899 nur 6,7 Millionen Franken bei einer Gesammtausfuhr von 127 und von 151,9 Millionen; die Zunahme der Ausfuhr nach Frankreich ist also auch in diesem wichtigen Artikel eine unverhältnißmäßig geringe gewesen.[1]) Gleich geblieben ist der geringfügige Wollenwaarenexport nach Frankreich mit 0,9 Millionen Franken, während der Gesammtexport in dieser Gruppe von 16,4 auf 17,9 Millionen Franken angewachsen ist. Geradezu gesunken ist die Ausfuhr der Schweiz nach Frankreich in Strohwaaren: von 3,1 auf 2,5 Millionen Franken (bei gleichbleibender Gesammtausfuhr in diesen Waaren) und von Baumaterialien: von 0,4 auf 0,3 Millionen (bei gesteigerter Gesammtausfuhr).

Das Bild, welches die Einfuhr der Schweiz aus Frankreich in den einzelnen Waarengruppen bietet, ist ein in vielen Punkten anderes. Allerdings ist die schweizerische Einfuhr aus Frankreich im Jahre 1899 im Vergleich zu dem Vorjahre in einer Reihe von Artikeln gesunken, so in Baumaterialien (in denen übrigens auch die Ausfuhr der Schweiz nach Frankreich herabgegangen ist), in Holz und Holzwaaren, in landwirthschaftlichen Rohstoffen und in Schlachtvieh. Indessen kann diesem Umstande eine erhebliche Bedeutung wohl nicht beigemessen werden; in diesen Artikeln hat sich überhaupt die Ausfuhr der Schweiz im Jahre 1899 vermindert, und es handelt sich bei ihnen ja auch zumeist nicht eigentlich um industrielle Produkte, sondern um Erzeugnisse, deren Absatz vielfach, wie bei Baumaterialien, von zufälligen Verhältnissen oder, wie bei Schlachtvieh, von polizeilichen Maßnahmen abhängig ist. Ferner ist die Zuckereinfuhr der Schweiz aus Frankreich trotz erhöhter Gesammteinfuhr von 5,7 auf 5,3 Millionen Franken zurückgegangen. Auch der Rückgang in der Maschineneinfuhr aus Frankreich ist nicht erheblich gewesen, 5 Millionen Franken gegen 4,8 Millionen; indessen ist dieser Abgang doch hervorzuheben, da die Gesammteinfuhr der Schweiz an Maschinen von 42,7 Millionen auf 46,6 Millionen Franken stieg und sich gleichzeitig auch die Ausfuhr der Schweiz nach Frankreich an Maschinen von 5,5 Millionen auf 6,5 Millionen Franken hob. Die schweizerische Maschinenindustrie ist aber auch thatsächlich wohl die einzige, deren Handelsbilanz mit Frankreich sich erheblich gebessert hat.[2]) Alle anderen

[1]) Vergl. auch Nr. 44 der „Nachrichten" vom 7. April d. J. S. 2.

[2]) Uebrigens ist Deutschland doch immer noch der Hauptabnehmer von Maschinen aus der Schweiz, mit 22,5 % des gesammten schweizerischen Maschinenexportes; auf Frankreich entfallen nur 13,2 %; vergl. Nr. 100 der „Nachrichten für Handel und Industrie" vom 17. August d. Js. S. 4; siehe auch Nr. 19 der „Nachrichten" vom 8. Februar d. Js. S. 2.

bedeutenderen Industriezweige der Schweiz zeigen sehr hohe und dem Vorjahre gegenüber noch sehr gewachsene Einfuhrziffern. So stieg die Einfuhr der Schweiz aus Frankreich in Rohseide von 16 Millionen auf $20{,}9$ Millionen Franken, an Seidenfabrikaten von $7{,}1$ auf $7{,}6$ Millionen, an Baumwollwaaren von $3{,}5$ auf $4{,}2$ Millionen, an Roheisen von $4{,}2$ auf $5{,}7$, an Eisenwaaren (außer Maschinen) von $5{,}7$ auf $6{,}7$, an Kupfer und Kupferwaaren von $4{,}9$ auf $5{,}3$, an Gemüse und Obst von $2{,}2$ auf $3{,}2$, an Fleisch von 2 auf $3{,}2$ Millionen Franken. Besonders bemerkenswerth ist die Zunahme der Einfuhr von Wollenwaaren von $7{,}7$ auf 9 Millionen Franken, während die Ausfuhr der Schweiz nach Frankreich in diesem Artikel, wie bemerkt, auf dem geringen Stande von $0{,}9$ Millionen verharrte, — die Verdoppelung der Strohwaareneinfuhr von $0{,}1$ auf $0{,}2$ Millionen, während die Ausfuhr von $3{,}1$ auf $2{,}5$ Millionen sank —, und die Steigerung der Einfuhr von französischen Chemikalien von $5{,}5$ auf $6{,}1$ Millionen, während die Ausfuhr nach Frankreich ungeachtet der hoch entwickelten chemischen Industrie der Schweiz sich nur auf $2{,}9$ Millionen belief und nur um $0{,}3$ Millionen dem Vorjahre gegenüber zugenommen hat.

Zieht man, wie die Tabelle es ermöglicht, eine größere Reihe von Jahren (1895 bis 1899) in Vergleich, so zeigt sich die sehr bemerkenswerthe Erscheinung, daß die Einfuhr der Schweiz aus Frankreich eine weit allgemeinere und bestimmtere Stetigkeit in der Entwickelung aufweist, als die schweizerische Ausfuhr nach Frankreich. Nur bei wenigen Waarengruppen läßt sich für die letztere eine zunehmende Tendenz deutlich erkennen; für die meisten Artikel zeigen die Ziffern der Ausfuhr nach Frankreich eine auf- und absteigende, wellenförmige Bewegung, die eine festere Aussicht auf Fortdauer des 1899er Aufschwunges noch nicht eröffnen kann. Von wichtigeren Artikeln sind es eigentlich nur Uhren, Käse und Schokolade, in denen die Zunahme der Ausfuhr der Schweiz nach Frankreich seit 1895 eine anhaltende gewesen ist. In Maschinen ist die im Ganzen aufsteigende Ausfuhr durch eine — allerdings geringe — Abnahme im Jahre 1898 unterbrochen, während in Rohseide, in Seidenfabrikaten, in Baumwollwaaren und in Chemikalien zwar das letzte Jahr eine Zunahme, die Gestaltung der Ausfuhr seit 1895 aber ein erhebliches Schwanken zeigt. Dagegen trägt die Entwickelung der Einfuhr der Schweiz aus Frankreich ganz unverkennbar die Züge eines kräftigen, zielbewußten Fortschritts. Von den wichtigeren Artikeln der schweizerischen Einfuhr aus Frankreich ist es nur die Rohseide, die erhebliche Schwankungen aufweist; aber auch hierin hat die 1899er Einfuhr diejenige des Jahres 1895 erheblich überholt. Dagegen ist bei den meisten übrigen bedeutenderen Artikeln und namentlich bei den Industrieerzeugnissen die Zunahme im Laufe der Vergleichsperioden eine völlig lückenlose: so bei Seidenfabrikaten (von 4 Millionen 1895 auf $7{,}6$ Millionen Franken 1899), bei Baumwollwaaren ($1{,}6$—$4{,}2$), roher Wolle (2—$3{,}7$), Wollenwaaren ($4{,}2$—9), Leinen und Leinenwaaren ($0{,}9$—$1{,}7$), Roheisen (2—$5{,}7$), Maschinen ($2{,}4$—$4{,}8$, mit sehr geringer Abnahme im letzten Jahre), sonstigen Eisenwaaren ($3{,}6$—$6{,}7$), Kupfer und Kupferwaaren ($1{,}9$—$5{,}3$), Uhren (1—2),

Chemikalien (4,3—6,1), Leder und Schuhe (2,9—4,9), Quincaillerie und Kurzwaaren (1,6—2,4), Mehl (3,9—7,9), Wein (5,3—7,7), Fleisch (0,7—3,2), Butter (1,8—2,4), Zucker (1,1—5,3, mit geringer Abnahme im letzten Jahre) u. s. w. Diesen Ziffern und der nachhaltigen Zunahme und Festigung des Absatzes französischer Produkte auf dem schweizerischen Markte, die in ihnen zur Erscheinung kommen, kann ein gleiches Bild für die Ausfuhr der Schweiz nach Frankreich nicht gegenübergestellt werden.

Nach alledem ist zwar anzuerkennen, daß sich der Stand des Handels der Schweiz mit Frankreich im Gesammten und für den Absatz der wichtigeren Industrieprodukte der Schweiz, namentlich für die Erzeugnisse der Maschinenindustrie, im Jahre 1899 dem Vorjahre gegenüber gebessert hat. Bei genauer Betrachtung der statistischen Ergebnisse, bei einem Vergleiche mit dem Stande der Handelsbeziehungen der Schweiz zu anderen Ländern und insbesondere bei einem Rückblick über eine größere Reihe von Vorjahren kann indessen diese Besserung als eine durchgreifende und wesentliche noch nicht bezeichnet werden. Nach wie vor überwiegt dem absoluten Betrage nach und im Verhältniß zur Gesammtsumme die Einfuhr der Schweiz aus Frankreich die schweizerische Ausfuhr dorthin sehr erheblich. Wenn auch ferner der Absatz schweizerischer Erzeugnisse nach Frankreich in einer Reihe wichtiger Waarengruppen dem Vorjahre gegenüber gestiegen ist, so hat doch andererseits auch Frankreich seine Ausfuhr nach der Schweiz sehr erheblich vermehrt. Es hat in wichtigeren Artikeln, so namentlich in Industrieprodukten, auch in solchen, deren Herstellung in der Schweiz selbst in hoher Blüte steht, nicht nur seine hervorragende Stellung auf dem schweizerischen Markte behauptet, sondern auch, genau wie in den Vorjahren, seinen Absatz nach der Schweiz noch, und theilweise sehr erheblich, gesteigert. Die stärkere Ausfuhr nach Frankreich hat also dem Bezuge der Schweiz von französischen Waaren keinen Abbruch zu thun vermocht. Ferner zeigt gerade die Einfuhr der Schweiz aus Frankreich, namentlich für zahlreiche wichtigere Erzeugnisse der Industrie, seit 1895 eine gleichmäßige und ununterbrochene Zunahme, die ausgesprochene Tendenz des weiteren Fortschritts, während die Ziffern des schweizerischen Exports nach Frankreich fast allenthalben bisher nur eine schwankende Bewegung erkennen lassen und einen irgendwie sicheren Ausblick in die Zukunft noch nicht gestatten.

Tabelle I.

Spezialhandel der Schweiz mit Frankreich nach Gesammtsummen in den Jahren 1895, 1897, 1898 und 1899.

Einfuhr.

Jahr	Gesammteinfuhr der Schweiz (Werth in Millionen Franken)	Einfuhr aus Frankreich (Werth in Millionen Franken)	Die französische Einfuhr umfaßt von der Gesammteinfuhr %
1895	915,9	138,5	15,1
1897	1031,2	192,4	18,7
1898	1065,3	203,9	19,1
1899	1162,6	214,2	18,4

Ausfuhr.

Jahr	Gesammtausfuhr der Schweiz (Werth in Millionen Franken)	Ausfuhr nach Frankreich (Werth in Millionen Franken)	Die Ausfuhr nach Frankreich umfaßt von der Gesammtausfuhr %
1895	663,4	74,5	11,2
1897	693,2	83,6	12,1
1898	723,8	83,2	11,5
1899	796,0	96,3	12,1.

Spezialhandel der Schweiz mit Frankreich in den Jahren 1895,

Die Zahlen bedeuten

	Einfuhr					
	1895		1897		1898	
	Gesammt-Einfuhr	Einfuhr aus Frankreich	Gesammt-Einfuhr	Einfuhr aus Frankreich	Gesammt-Einfuhr	Einfuhr aus Frankreich
Rohseide	128,7	18,4	121,6	16,9	121,3	16,0
Seiden-Fabrikate	11,0	4,0	16,5	6,1	17,7	7,1
Baumwollenwaaren	36,2	1,6	39,0	3,0	38,2	3,5
Rohe Wolle	11,3	2,0	12,5	2,9	14,0	3,3
Wollenwaaren	50,2	4,2	49,3	7,3	49,1	7,7
Leinen und Leinenwaaren	13,0	0,9	13,6	1,5	13,8	1,6
Strohwaaren	1,6	0,1	1,9	0,1	1,6	0,1
Kohlen	41,3	7,5	43,8	7,9	48,6	7,2
Roheisen	26,2	2,0	35,9	3,8	35,6	4,2
Instrumente, Maschinen und Fahrzeuge	26,7	2,4	37,8	4,0	42,7	5,0
Sonstige Eisenwaaren	17,6	3,6	23,6	5,7	24,0	5,7
Kupfer und Kupferwaaren	8,9	1,9	13,5	3,4	16,9	4,9
Edelsteine, Bijouterie- und plattirte Waaren	8,9	1,6	10,4	2,5	10,2	2,4
Uhren (auch Musikdosen)	1,9	1,0	3,2	1,7	3,9	1,8
Baumaterialien (Steine u. dgl.)	10,0	5,2	12,9	7,1	13,4	7,7
Holz und Holzwaaren	24,2	3,3	33,0	5,3	31,7	5,5
Thon- und Glaswaaren	9,6	1,8	11,5	2,2	11,9	2,5
Chemikalien	38,0	4,3	41,3	5,2	44,3	5,5
Leder und Schuhe	20,1	2,9	24,2	4,3	24,4	4,7
Bücher	9,6	2,3	11,7	3,0	12,0	2,3
Quincaillerie- und Kurzwaaren	9,5	1,6	9,0	2,1	7,8	2,3
Landwirthschaftliche Rohstoffe (auch Zuchtvieh)	35,2	11,1	35,8	11,3	35,6	11,4
Mehl	9,5	3,9	12,9	6,9	11,7	7,0
Gemüse	2,7	0,7	4,4	1,1	4,3	1,3
Obst	2,6	0,9	5,1	1,1	3,2	0,9
Wein	32,5	5,3	37,7	7,3	37,8	7,7
Schlachtvieh	49,2	6,3	38,4	12,3	39,6	14,5
Fleisch	6,4	0,7	6,6	1,7	9,1	2,0
Geflügel, Wild &c.	7,0	3,3	7,6	3,3	8,1	3,3
Eier	8,3	1,3	9,3	1,4	10,2	1,4
Butter	3,2	1,8	4,4	2,2	5,2	2,3
Käse	1,7	0,8	2,1	1,0	3,0	1,4
Frische Milch und kondensirte Milch	0,8	0,6	0,9	0,6	1,0	0,7
Zucker	17,0	1,1	19,4	4,2	21,3	5,7
Chokolade	0,1	.	0,2	.	0,2	.

Tabelle II.

1897, 1898 und 1899, getrennt für die wichtigsten Waaren.

Millionen Franken.

		Ausfuhr							
1899		1895		1897		1898		1899	
Gesammt-Einfuhr	Einfuhr aus Frankreich	Gesammt-Ausfuhr	Ausfuhr nach Frankreich	Gesammt-Ausfuhr	Ausfuhr nach Frankreich	Gesammt-Ausfuhr	Ausfuhr nach Frankreich	Gesammt-Ausfuhr	Ausfuhr nach Frankreich
159,2	20,9	40,3	2,2	36,7	2,0	38,8	2,1	44,0	2,9
19,6	7,6	170,0	15,7	169,9	19,8	177,0	19,2	195,4	21,8
43,9	4,2	130,0	5,5	125,3	6,2	127,0	5,8	154,9	6,7
18,6	3,7	.	.	.	.	.	.	.	.
56,8	9,0	15,7	1,0	16,9	1,3	16,4	0,9	17,9	0,9
14,6	1,7	2,4	0,8	1,9	0,6	1,4	0,5	1,6	0,6
1,3	0,2	10,6	2,6	11,6	3,5	11,2	3,1	11,2	2,5
55,7	7,7	.	.	.	.	.	.	.	.
47,5	5,7	0,6	0,2	0,6	0,2	0,8	0,2	1,2	0,4
46,6	4,8	27,9	3,7	36,9	5,7	41,0	5,5	48,1	6,5
30,2	6,7	4,3	0,7	5,0	1,0	5,7	1,0	6,6	1,2
18,2	5,3	0,9	0,5	1,3	0,8	1,7	0,8	2,4	1,3
11,1	2,3	4,0	0,7	8,8	0,6	4,0	0,5	8,0	4,7
8,4	2,0	90,0	2,8	103,8	4,0	109,2	4,0	113,5	4,9
12,2	6,2	2,2	0,3	2,5	0,3	3,1	0,4	3,4	0,3
30,7	4,7	4,3	1,7	4,9	2,2	4,8	2,0	5,3	2,2
12,6	2,5	0,7	0,1	0,9	0,2	1,1	0,2	1,1	0,2
50,6	6,1	22,1	2,1	25,8	3,3	26,6	2,6	28,8	2,9
23,6	4,9	7,3	0,6	7,8	0,5	7,4	0,6	9,0	0,7
11,5	3,6	4,8	0,6	5,7	0,8	5,8	0,8	6,2	1,0
9,7	2,4	1,1	0,3	1,2	0,3	1,3	0,3	1,3	0,3
35,2	10,9	13,3	3,1	14,4	2,1	12,9	1,5	11,6	1,5
12,1	7,9	0,7	0,6	0,7	0,5	1,4	1,2	1,1	0,7
4,5	1,7	0,1	.	0,1	.	0,1	.	0,2	.
5,7	1,5	1,1	0,1	0,8	0,1	7,5	0,3	1,0	0,2
37,0	7,7	0,6	0,2	0,7	0,3	0,8	0,4	0,7	0,3
37,2	4,8	3,3	0,9	3,6	0,5	2,8	0,2	1,6	0,2
8,6	3,2	3,4	3,3	2,8	2,8	2,8	2,6	3,2	2,8
9,1	3,9	0,2	0,1	0,3	0,2	0,3	0,2	0,3	0,2
11,2	1,5	.	.	.	.	.	.	.	.
4,8	2,4	0,6	0,5	0,3	0,2	0,2	0,2	0,3	0,2
3,2	1,6	37,7	10,2	38,4	10,5	39,4	11,1	40,2	11,9
1,0	0,7	18,9	0,3	20,1	0,2	19,7	0,2	21,3	0,2
22,5	5,3	.	.	.	.	.	.	.	.
0,2	.	3,8	0,8	5,0	1,2	6,3	1,8	8,4	2,5

Einfuhr landwirthschaftlicher Maschinen nach der Türkei.

(Bericht des dem Kaiserlichen General-Konsulat in Konstantinopel beigegebenen Handelssachverständigen Dr. Quandt.)

Bei der Bedeutung, welche die Landwirthschaft für Ein- und Ausfuhrhandel und den gesammten Güterverkehr der Türkei hat, verstand es sich von selbst, daß die großen Eisenbahn-Gesellschaften, welche sich die Erschließung des Landes und Angliederung desselben an das bestehende Verkehrsnetz zur unmittelbaren Aufgabe gestellt haben, ihre weitere und größere Aufgabe darin sehen mußten, die Produktions- und Konsumptionskraft der durch ihre Bahnstrecken aufgeschlossenen Provinzen zu heben. Hierzu mußten sie vor allen Dingen die Landwirthschaft leistungsfähiger machen, und als eins der ersten Mittel zur Erreichung dieses Zweckes erkannten sie von Anfang an die Einfuhr von landwirthschaftlichen Geräthen und Maschinen.

Bis vor kurzem war es fast ausschließlich England, welches landwirthschaftliche Maschinen nach der Türkei exportirte, und noch heute decken englische Fabriken in gewissen Gegenden, die einen leicht erreichbaren Seehafen haben, wie z. B. das Hinterland von Salonik und das Vilajet Adana, einen großen Theil des Bedarfs und importiren namentlich die größeren landwirthschaftlichen Maschinen, besonders Dreschmaschinen. In jüngster Zeit hat Amerika den Export landwirthschaftlicher Maschinen mit großem Eifer aufgenommen; die in das Hinderland von Smyrna eingeführten Pflüge und Nähmaschinen sind zum größten Theil amerikanischen Ursprungs. Frankreichs Import ist nicht ganz unbedeutend. Oesterreich liefert fast nur steierische Sensen. Dagegen hat sich der bisherige, fast ausschließlich durch Kommissionäre vermittelte Absatz an deutschen landwirthschaftlichen Maschinen in letzter Zeit dadurch bedeutend vergrößert, daß die Gesellschaft der Orientalischen Bahnen seit etwa vier Jahren und die Gesellschaft der Anatolischen Bahnen seit etwa zwei Jahren den Verkauf von landwirthschaftlichen Maschinen systematisch und mit allen Mitteln zu fördern suchen und selbständig in die Hand genommen haben. Die von den genannten Gesellschaften importirten Maschinen und Geräthe sind zunächst einscharige Pflüge, und zwar Kolonistenstahlpflüge in fünf Qualitäten zum Preise von 264 bis 501 Piaster Gold (100 Piaster Gold = ca. 18,40 ℳ), ferner mehrere andere leichte Stahlpflüge, besonders ein Gartenpflug zu 165 Piaster Gold und ein Wendepflug. Zweischarige Pflüge werden in vier Qualitäten zu einem Preise von 308 bis 507 Piaster Gold zum Verkauf gestellt. Von anderen Maschinen sind zu nennen: mehrere Sorten Säemaschinen, Eggen, Krümmer und Rechen.

Die Bahn gewährt beim Transport der Maschinen erhebliche Vergünstigungen und sucht auch sonst in jeder Weise den Absatz zu erleichtern.

An einzelnen Stationen der Bahn sind Versuchsfelder für Getreidebau angelegt worden, auf welchen den Anwohnern die Handhabung der

Geräthe praktisch vorgeführt wird. Der Pflug hat sich hierbei als der Pionier der höheren Landwirthschafts-Technik erwiesen. Ist er einmal eingeführt, so folgen die anderen Maschinen bald nach. Die Landleute begreifen verhältnißmäßig rasch die Handhabung des modernen, eisernen Pfluges und die durch ihn gebotenen Vortheile, sobald ihnen dieselben klar gemacht werden. Das allerdings ist unbedingt nothwendig, denn sie kaufen nur solche Maschinen, die sie am Lager sehen können und die vor ihnen praktisch ausgeprobt sind.

Die eben geschilderten Einrichtungen für Verbesserungen der landwirthschaftlichen Technik bestehen vorläufig nur im Vilajet Adrianopel. Sie werden aber demnächst auch in Süd-Bulgarien, soweit dasselbe von den Linien der Bahn durchzogen wird, und in Salonik, d. h. den Strecken Salonik—Mitrovitza—Sibestsche und Salonik—Monastir zur Einführung gelangen.

Was die für Demonstration des praktischen Gebrauches der Maschinen nothwendigen Versuchsfelder anbetrifft, so werden diese heut nicht mehr an den Stationen belassen, wo der Bauer sie nur ab und zu einmal sieht und die Entwickelung des gesammten Arbeitsverfahrens nicht stetig vor Augen hat, sondern sie sind in die Dörfer verpflanzt worden, damit der Landmann sie zu allen Jahreszeiten verfolgen kann. Auch hier ist die Beobachtung gemacht worden, daß die Bauern schnell begreifen und dann für das besser arbeitende Instrument und für sonstige Hülfe sehr dankbar sind.

Die Reparaturen bestehen meist nur im Anbringen von Ersatztheilen, was der Bauer bald selbst besorgen lernt. Für schwierigere Reparaturen müßte allerdings geschultes Personal zur Stelle sein.

Von den Pflügen werden auch hier die leichten, billigen Marken bevorzugt, ein Garten- und ein Kolonisten-Stahlpflug, welche dem bisher gebräuchlichen, mit einem scharartigen Eisen versehenen, „Saban" genannten, Holzpflug sich am besten anschließen und dem Zugvieh angemessen sind. Der meist eingeführte Pflug hat übrigens auch hier, wie z. B. in Kaukasien, den Namen „Polluk" erhalten, mit welchem Namen die Bauern mehr und mehr jeden modernen Pflug, auch den um Ismid herum im schweren Boden des Tieflandes gebräuchlichen, verbesserten Saban belegen.

Im Jahre 1899 wurde die Organisation des Agrikulturdienstes der Anatolischen Bahnen nach mehrfacher Richtung hin ausgebaut. Vor Allem wurden, da in den beiden letzten Jahren die Ernte schlecht ausgefallen war und in Folge dessen allgemeiner Geldmangel herrschte, den Bauern erhebliche Erleichterungen in den Bezugsbedingungen für landwirthschaftliche Maschinen gewährt. Dies geschah zunächst dadurch, daß die große Sendung von Ackerbaugeräthen, welche Anfang 1899 unter weitgehenden Zollerleichterungen und anderen Vergünstigungen eingeführt wurde, gegen baar eingekauft wurde und der hierbei erzielte Rabatt und Sconto die Preise der Fabrikate wesentlich verbilligte. Hierzu kam noch, daß die Bahn den Bauern von jetzt an die Ackergeräthe auf Kredit überließ. Der Käufer unterzeichnet eine Erklärung, durch welche er sich verpflichtet, den Betrag der Rechnung inner-

halb einer bestimmten Zeit, ev. in Raten, zu bezahlen. Außerdem muß er einen bekannten, zahlungsfähigen Bürgen stellen, der gleichfalls die Erklärung unterzeichnet und sich dadurch selbstschuldnerisch für den Käufer verpflichtet, falls dieser nicht zur festgesetzten Zeit zahlen kann. Mit Genugthuung konstatirt die Bahngesellschaft, daß trotz der letzten beiden schlechten Ernten die Beträge, wenn auch theilweis langsam und verspätet, bis auf 12% eingegangen sind, und daß sie auch für diesen Rest keine Verluste befürchtet, weil im schlimmsten Fall der Bürge eintritt, andrerseits aber, bei nur einigermaßen gutem Ausfall der nächsten Ernte und angesichts der sonstigen Bedürfnißlosigkeit des anatolischen Bauern, dieser ohne Zweifel selbst das Geld aufbringen wird. Ganz mit Recht hat die Bahn dagegen von einer völlig kostenlosen Ueberlassung der Maschinen abgesehen, um durch die Zahlungsverpflichtung den Landmann zur Arbeit und zu rationeller Wirthschaft anzuhalten.

Ein weiterer Ausbau des Agrikulturdienstes der Anatolischen Bahnen bestand darin, daß sie für den Import landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe nunmehr auch die größeren Maschinen, wie Eggen, Mäh- und Dreschmaschinen in's Auge faßte. Die Eggen waren wie die modernen Pflüge bislang dem größten Theil der landwirthschaftlichen Bevölkerung unbekannt; nur die aus Rumänien und den anderen Balkanstaaten eingewanderten „Muhadjirs“ kannten ihre Handhabung, und bis zu Anfang dieses Jahres waren insgesammt nur fünf Stück, sämmtlich amerikanischer Konstruktion, in Gebrauch. Dagegen besitzen eine Anzahl von Großgrundbesitzern schon seit längerer Zeit Mähmaschinen, deren Vortheile allerdings um so schneller erkannt werden mußten, als bei der langsamen Arbeit der Sense oder gar der Sichel, bei der numerisch schwachen Bevölkerung und der an sich recht geringen Leistungsfähigkeit der Arbeiter sich bei jeder Ernte ein empfindlicher Arbeitermangel wiederholte. Aus diesem Grunde ist es auch erklärlich, daß es heut schon eine ganze Anzahl spekulativer Unternehmer giebt, welche das Mähen des Getreides mittelst der Maschine gegen Lohn übernehmen. Die Leute der Art besitzen gewöhnlich 2 bis 3 Maschinen und die dazu gehörigen Pferde. Sie fahren von Dorf zu Dorf und erhalten 6 bis 7 Mark für das Mähen jedes Hektar, eine für die türkischen Geldverhältnisse sehr gute Bezahlung. Was die dritte Gruppe von landwirthschaftlichen Maschinen anbetrifft, die Getreide-Dreschmaschinen, so ist dieselbe in den von der Bahn berührten Gegenden eigentlich noch heute unbekannt. Das Getreide wird dort noch im Freien mittelst des alten Dreschschlittens bearbeitet, in dessen Bodenfläche zahlreiche, kleine, scharfkantige Feuersteine eingekeilt sind, welche die Körner herausdrücken, aber auch den Halm zerreißen, ihn klein reiben und so gleichzeitig eine Art weichen Häcksels, „Szaman“ genannt, liefern. Da aber diese Methode sehr zeitraubend ist, weil immer nur verhältnißmäßig wenig Getreide unter den Schlitten genommen werden kann, und da die primitive grobe Arbeit viel Verluste an Stroh, Körnern und Mehl mit sich bringt, hat sich die Nothwendigkeit von schneller und sparsamer arbeitenden Dreschmaschinen längst herausgestellt.

Die häufigen Anfragen nach solchen bewirkten, daß die Bahn eine einfache Stiften-Dreschmaschine von ca. 3 Pferdekräften kommen ließ, mit welcher bei der letztjährigen Ernte Versuche gemacht werden sollten. Die Gesellschaft hofft umsomehr, daß die Maschine die Anerkennung der Landleute finden wird, als das Stroh des dort sehr trockenen Getreides sich leicht durchschneiden läßt und so die Möglichkeit geboten würde, die Maschinen mit einem Szaman-Apparat zu versehen, dessen Produkt dem mittelst Dreschschlitten erzeugtem Szaman ebenbürtig sein dürfte.

Bis jetzt hat die Gesellschaft der Anatolischen Bahnen im Ganzen eingeführt: 1898 etwa 24 Pflüge im Werthe von etwa 1000 *M.* Im folgenden Jahre wurden importirt: 308 Pflüge verschiedener Marken und 5 Eggen im Gewicht von zusammen 16 524 kg und, das Kilo zu $0,_{70}$ *M.* gerechnet, im Werth von etwa 11 500 *M*; außerdem 4 amerikanische Mähmaschinen im Werth von ca. 2100 *M.* Die in diesem Jahr gekaufte, zu Versuchen bestimmte Dreschmaschine hat ca. 500 *M.* gekostet. Alle diese Ziffern sind freilich recht bescheiden gegenüber der großen Ausdehnung des bebauungsfähigen Landes, aber man muß berücksichtigen, daß bei der landwirthschaftlichen Technik der Anfang besonders schwer ist und greifbare Fortschritte sich nur sehr langsam zeigen. Im Uebrigen beabsichtigt die Bahn, die bisher auf die Konia-Strecke beschränkte Einfuhr von Maschinen demnächst auch auf die Angora-Strecke auszudehnen.

Neben der durch die beiden großen Bahngesellschaften in Angriff genommenen Einfuhr landwirthschaftlicher Maschinen spielt natürlich der durch Kommissionäre vermittelte Import nach wie vor eine wichtige Rolle. Daß derselbe heut fast überall in der Türkei eingesetzt hat und stellenweise nicht unbeträchtlich ist, beweisen die vielen in Konsular- und Handelskammerberichten, Fach- und Tageszeitungen zerstreuten Notizen, von denen einige der markantesten hier angeführt werden mögen.

So berichtet ein Anfang 1897 im „Export", Organ des Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande, erschienener Artikel aus Mersina, daß dort „eine ganze Menge von Mäh- und Dreschmaschinen" Eingang gefunden hätten, und daß man die Bedeutung namentlich der Mähmaschinen für die Landwirthschaft im dortigen Vilajet am besten daraus ersehen könne, daß damals bereits über 1000 Stück, alle amerikanischen Ursprungs, im Gebrauch gewesen seien. Die Lieferanten seien Walter & Wood, New York. Ebenso seien ungefähr 25 Dampf-Dreschsätze mit sechs- bis achtpferdigen Maschinen in der Umgegend in Gebrauch, meist englisches Fabrikat. Wie der Verfasser weiter mittheilt, dreschen viele dieser Maschinen gegen Lohn, und diejenigen, welche sie benutzen, müssen 20 bis 25 % der gedroschenen Frucht als Leihgebühr zahlen, wogegen die Maschinen-Lieferanten und -Besitzer die zur Bedienung der Maschine erforderlichen Leute bezahlen, aber nicht zu beköstigen brauchen. Auch Baumwoll-Entkernungsmaschinen sollen dort eingeführt sein. „Früher," sagt der Verfasser, „hat man sich sehr gegen ihre Einführung gesträubt, weil man behauptete, daß durch diese Maschinen die Keimfähigkeit des

Samens leide, und mit ähnlichen unmotivirten Einwänden bekämpft man jetzt noch die Einführung der modernen Pflüge u. s. w. Aber auch diese werden trotz des starken Konservativismus der Bevölkerung die alten Holzinstrumente mehr und mehr verdrängen." Als Ergänzung hierzu sei eine Spezialnotiz des deutschen Konsuls in Mersina erwähnt, nach welcher gegenwärtig im ganzen Vilajet Adana 1500 Mähmaschinen, 30 Dampfdreschmaschinen und 2 Dampfpflüge in Gebrauch sind. Die Mähmaschinen sind ausschließlich amerikanisches Fabrikat. Ihr Fabrikpreis stellt sich auf 60 Dollars; sie werden in Adana für 20—22 Ltqs. verkauft. Die Dreschmaschinen kommen aus England. Die Preise sind verschieden, je nach Größe. Die bevorzugte Größe ist die 48" breite Maschine mit Traction-Lokomotive von 8 Pferdekräften nominal. Eine solche kostet in Adana 850 Ltqs. Die Maschinen werden fast nur gegen baar verkauft, da, wenn einmal die Ernte schlecht ausgefallen ist, das Geldeintreiben viel Schwierigkeiten bereitet. Die Reparaturen wichtigerer Art besorgen mehrere in Mersina und Adana ansässige Mechaniker. Außerdem sind Niederlagen von Ersatztheilen vorhanden.

Der Jahresbericht des österreichisch-ungarischen Konsuls in Uesküb für 1897 besagt, daß von landwirthschaftlichen Maschinen Deutschland vor Allem eiserne Pflüge lieferte, auch eine Trauben-Abbeermaschine, Oesterreich-Ungarn dagegen nur Trieure und einige eiserne Musterpflüge. Desgleichen lieferte Deutschland die Gesammteinrichtung für eine Reisschälfabrik, verbunden mit einer Kunstmühle in Kocana, während Oesterreich-Ungarn Mühlenbestandtheile für andere Mühlen mit Dampf- und Wasserbetrieb importirte. Der Bericht bemerkt ferner, daß der Bezug von landwirthschaftlichen Geräthen, namentlich Pflügen, Eggen und Trieuren, in steter Zunahme begriffen ist und daß deshalb dort ein besonders günstiger Platz für eine Reparaturwerkstatt von landwirthschaftlichen Maschinen wäre.

Denselben Theil der europäischen Türkei, das benachbarte Monastir, betrifft eine Notiz aus dem Frühjahr des Jahres 1899, welche besagt, daß dort kürzlich nach dreijähriger Unterbrechung wieder eine größere Partie Pflugschare — soll wohl heißen Pflüge — aus Leipzig importirt wurde. Man zahlte für die deutsche Provenienz per Cantar fob Salonik 4,25 ℳ, so daß sich der am meisten verlangte Pflug auf 54 ℳ excl. Fracht stellte.

Ende des Jahres 1897 machte ein in Samsun ansässiger deutscher Kaufmann in einer Zuschrift an das „Konstantinopler Handelsblatt" darauf aufmerksam, daß es wohl sehr rentabel wäre, wenn ein Haus, das als Spezialität Müllereieinrichtungen führt, einen Reisenden ins Innere des Landes schicken würde. „Ich bin überzeugt," so führt derselbe aus, „daß das erste Haus, welches einen fachmännischen Reisenden in unsere Gegenden sendet, gute Geschäfte machen und sich reich mit Aufträgen versehen würde, wenn es nur einigermaßen geschickt wäre und sich den Verhältnissen der einheimischen Mühlenindustrie anzupassen verstände. Es ist aber nicht damit gethan, die Aufträge aufzunehmen, sondern man muß sie auch gut, d. h. einfach und solid, ausführen."

Hier sei auch auf das Mitte 1898 aufgetauchte Projekt einer landwirthschaftlichen Ausstellung in Adrianopel verwiesen.

Daß übrigens die Entwickelung der Dinge auf dem Gebiet der landwirthschaftlichen Maschinentechnik zuweilen falsch beurtheilt, ja künstlich aufzuhalten gesucht wird, das beweisen ein österreichischer Konsularbericht über Smyrna aus dem Jahre 1898 und eine Nachricht aus Ismid vom Mai dieses Jahres.

In ersterem wird zunächst konstatirt, daß das Mähen dort immer noch mittels Sensen und Sicheln geschehe. Der jährliche Import von Sensen repräsentire höchstens einen Werth von 8—10 000 Frcs.; davon entfalle der größte Theil, $^2/_3$—$^4/_5$, auf Oesterreich, während der Rest von Frankreich geliefert würde. Der Import von Sicheln, mittels deren dort die Halmfrüchte geschnitten werden, habe beinahe gänzlich aufgehört, da dieses primitive Werkzeug im Lande selbst hergestellt würde. Der heimische Arbeiter sei billiger und die Ausführung der Sicheln so einfach, daß die inländische Produktion in diesem Artikel jede Konkurrenz unmöglich mache u. s. w. — Dann aber wird gesagt: „Ein größerer Bedarf an Sensen wird hier erst eintreten, wenn der heutige primitive Landbau sich zu einer rationellen Landwirthschaft heben wird.“ Die Entwickelung der Dinge hat dem Berichterstatter Unrecht gegeben: Mit den Verbesserungen in der landwirthschaftlichen Technik, mit der sorgfältigeren Bestellung der Aecker, die von Sträuchern, Steinen 2c. gereinigt wurden, wurde hier wie auch anderswo die Benutzung von Säe- und Mähmaschinen möglich gemacht, und die theuere Handarbeit mit der Sense ist in langsamem Rückgang begriffen.

Daß man diesen Fortschritt zur Maschinentechnik aber aus Kurzsichtigkeit und Unverstand — glücklicherweise steht der Fall vereinzelt da — sogar zu verhindern sucht, beweist das Verhalten der türkischen Müller gegenüber einem Kaufmann in Ismid, der eine Sendung von Maschinen zum Mehlmahlen in Amerika bestellt hatte. Auf Betreiben der Müller, welche die Konkurrenz der amerikanischen Maschinen fürchteten, wurde deren Einfuhr und Herausgabe aus der Douane lange verweigert. Erst nach vielen Wochen, und nachdem der amerikanische Botschafter energisch intervenirt hatte, konnte man von der türkischen Regierung die Erlaubniß zur Einfuhr erhalten.

Die augenblickliche Gesammtlage der Verhältnisse dürfte sich etwa dahin charakterisiren lassen, daß der Fortschritt nur langsam von Statten geht, weil die Maschinen im Allgemeinen noch zu theuer sind und auch öfters der Reparaturen bedürfen, die im Innern des Landes, wenn überhaupt möglich, höchst umständlich und theuer sind. In erster Reihe wird der Pflug begehrt. In der europäischen Türkei herrscht nach dem deutschen „Universalpflug“ große Nachfrage; in Kleinasien giebt man dem amerikanischen Pflug „Oliva“ den Vorzug. In den übrigen Provinzen finden die englischen „Howard-Pflüge“, die amerikanischen „Tourneoreille-Pflüge“ und die französischen „Brabant-Pflüge“ Absatz. In Smyrna werden allein jährlich 2000 Pflüge verkauft. Die Preise belaufen sich auf 25 bis 80 Frcs.

Der Dampfpflug gelangt vorläufig nur in sehr beschränktem Maße zur Einfuhr. Die Vortheile der Mähmaschine werden zwar allseitig anerkannt, aber sie ist mit ihrem Preise von 500 bis 700 Frcs. für die meisten Landleute zu theuer. In Smyrna werden jährlich ungefähr 300 Stück verkauft, die fast ausschließlich amerikanisches Fabrikat sind. Dampfdreschmaschinen findet man nur auf den großen, von Europäern geleiteten Gütern. Sie kommen fast ausnahmslos aus England und kosten bis 20 000 Frcs. Aus England werden auch Auslese-, Sieb- und Reinigungsmaschinen für alle Arten von Körnern und Sämereien und fast alle Reinigungsapparate für Mehlmühlen eingeführt. Entkernungsmaschinen kosten 50 bis 100 Frcs., Reinigungsmaschinen 300 bis 400 Frcs. Für die Bezahlung werden allgemein 6 Monat Ziel gewährt; bei Baarzahlung wird entsprechender Rabatt bewilligt. Die landwirthschaftlichen Geräthe und Maschinen sind zollfrei; lose Maschinentheile und Ersatzstücke unterliegen dem üblichen Werthzoll von 8 %.

Aus alledem geht das Eine zur Genüge hervor, daß man überall bestrebt ist, die Landwirthschaft durch Einführung von landwirthschaftlichen und ähnlichen Geräthen und Maschinen leistungsfähiger zu machen, und die damit zusammenhängende Zunahme des Imports an solchen Maschinen nach der Türkei wird auch durch die amtliche deutsche Statistik bewiesen.

Eine größere Bedeutung dürfte der Artikel „landwirthschaftliche Maschinen" demnächst noch dadurch gewinnen, daß die türkische Regierung sich entschlossen hat, die Einfuhr an solchen durch ihre eigenen Organe unmittelbar und mittelbar zu fördern. Im Juli d. J. hat der Sultan die Bildung einer Spezialkommission behufs Studiums des landwirthschaftlichen und ökonomischen Zustandes der Türkei angeordnet. Zu Mitgliedern derselben wurden mehrere Generalstabsoffiziere sowie Beamte des Finanzministeriums, des Ministeriums des Innern und des Ministeriums für Landwirtschaft, Minen und Forsten ernannt. Die Kommission soll sämmtliche Vilajets des Reiches bereisen und über ihre Beobachtungen in der angegebenen Richtung an den Minister des Innern Bericht erstatten. Für jedes einzelne Vilajet werden der Kommission 4 Monate Zeit gegeben, und es sollen sodann, auf Grund ihrer Vorschläge, die nothwendigen Verbesserungen eingeführt werden. Hierbei wird man u. a. auch auf die Einfuhr von landwirthschaftlichen Maschinen ein ganz besonderes Augenmerk richten. Nach den Erklärungen des Departementchefs für Landwirthschaft im Ministerium für Landwirthschaft, Minen und Forsten und des General-Inspektors für Landwirthschaft im gleichen Ministerium handelt es sich hierbei im Einzelnen um Folgendes.

Von landwirthschaftlichen Maschinen kommen bei der Einfuhr zunächst die Pflüge in Betracht, und zwar vor Allem einscharige. Die Pflüge sind für flache, mittlere und tiefe Pflugarbeit in leichtem, mittelschwerem und schwerem Boden bestimmt. Da mit Pferden gar nicht oder nur sehr selten gepflügt wird, Konstitution und Zugkraft der anatolischen Ochsen, der Hauptzugthiere, aber sehr schwach sind, dürfen die Pflüge nicht schwer sein.

Sie müssen alle Karrenführung und Vorschneider haben. Eventuell ist für die verschiedene Pflugarbeit in den verschiedenen Bodensorten nicht immer eine besondere Konstruktion nöthig, sondern die Tiefe der Pflugarbeit kann vielleicht auch durch eine einfach zu handhabende Stellvorrichtung geregelt werden. Am meisten den Verhältnissen angemessen wäre ein leichter Pflug, der durch ein Paar Ochsen gezogen werden kann und der dennoch eine zufriedenstellende Arbeit liefert. Er darf die Scholle umwenden, doch nicht den ziemlich hoch liegenden, todten (unfruchtbaren) Boden an die Oberfläche bringen, wie ja auch der alte Saban nur die oberste Ackerkrume auskratzt, weil der anatolische Bauer seinen Acker überhaupt nicht oder nur in äußerst seltenen Fällen düngt, die Regenniederschläge aber nur die obere Ackerkrume durchfeuchten. Dieser, für leichten und mittleren Boden berechnete Pflug kann auch ohne Karrenführung sein und dürfte, falls er den Preis von 18—25 ℳ nicht übersteigt, leicht zu einem lukrativen Massenartikel werden.

Um aber auch den tiefer liegenden Boden zu lockern, ein angesichts der klimatischen Verhältnisse ebenfalls sehr wichtiges Erforderniß, da es während des ganzen Sommers nicht regnet, alle Feuchtigkeit also im Herbst und Winter aufgesogen werden muß, wäre ein Extrapflug sehr angebracht, der nur die untersten Bodenschichten lockert. Am besten eignete sich hierzu wohl ein zweischariger Pflug mit Selbstführung und einfacher Tiefgangstellung. (Selbstführung heißt ohne Sterz bezw. mit kleinem Sterz zu leichter Regelung des Ganges von hinten aus.) Die Schare müssen so gestellt sein, daß sich beim Pflügen die Erde nicht zwischen dieselben festpackt, zumal die Aecker oft stark verunkrautet sind. Auch am zweischarigen Pflug soll ein Seck nicht fehlen.

Weiter kommen in Betracht Eggen, ebenfalls für leichten, mittleren und schweren Boden. Vorzuziehen sind die sogenannten Zickzack-Eggen, bei denen die **Zinken** nicht in geraden Linien wie bei der gewöhnlichen Egge, sondern in Zickzacklinien angebracht sind.

Sehr nöthig sind auch Exstirpateure oder Kultivateure, welche im Gegensatz zu den Eggen, die den Boden im Herbst oberflächlich bearbeiten, im Frühjahr angewendet werden, um den Boden tiefer aufzuwühlen, dabei das Unkraut auszureißen, die Schollen zu zerschneiden und zu applaniren. Dieselben müssen ebenfalls leicht gebaut und mit einfacher Stellvorrichtung versehen sein.

Auch Mähmaschinen sollen gekauft werden, und zwar vor Allem Wiesen-Mähmaschinen, welche das auf Aeckern stehende Futter, Klee, Luzerne ꝛc. schneiden. Aber auch Getreide-Mähmaschinen sind abzusetzen, doch ohne Garbenbinder, da es während der Ernte nie regnet, das Getreide also bald sehr trocken ist und locker fortgeschafft wird.

Desgleichen bietet sich für Göpel-Dreschmaschinen, die ungefähr 150 Ltqs. (1 Ltqs. = ca. $18{,}_{40}$ ℳ) kosten sollen, ein Absatzfeld. Dieselben müssen sowohl mit einer Putzmühle, einem Reinigungsapparat wie auch mit einem Szamanapparat versehen sein. Derartige Maschinen sollen bereits in Deutschland gebaut werden. Auf der anderen Seite wird freilich auch behauptet,

daß in Deutschland noch keine ähnliche Maschine existire und daß alle Schritte, welche behufs Konstruktion einer solchen Maschine in deutschen Maschinenfabriken gethan worden seien, bisher vergeblich gewesen wären, weil die Maschinenfabrikanten die hierzu nöthigen langen Studien in der Fabrik und die praktischen Versuche an Ort und Stelle bei dem ungewissen Absatz nicht riskiren möchten. Nun ist es ganz richtig, daß sich schwer eine Maschine finden lassen wird, welche den Anforderungen des Landes in allen Stücken entspricht. Es ist auch weiter nicht zu leugnen, daß der Käufer einer solchen Maschine im Lande selbst mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden haben wird, wie sie beispielsweise in dem schlechten Zustand der Wege, im Mangel an soliden Brücken, in den hohen Kohlenpreisen, in der kurzen Dauer der Dreschzeit 2c. liegen. Allein auf der anderen Seite steht fest, daß, wie schon bemerkt wurde, in Süd-Anatolien eine ziemliche Anzahl englischer Dampfdreschmaschinen bereits in Gebrauch sind, die mit einem Szamanapparat versehen sind und eine sehr zufriedenstellende Arbeit liefern. Ganz sicher würde eine nicht zu theure Dreschmaschine, die gleichzeitig Szaman oder eine diesem möglichst ähnliche Mischung produzirt, viele Käufer finden. Das ist die Ueberzeugung aller Interessenten.

Ferner wäre auch in Maisentkörnungsmaschinen, kleinen, billigen Handmaschinen, ein großes Geschäft zu machen.

Das Gleiche gilt von Trieuren verschiedener Systeme, da das Saatgetreide in Folge der stark verunkrauteten Aecker sehr unrein ist, noch mehr aber von einfachen, landwirthschaftlichen Mühlenmaschinen. Es giebt zwar einige große Mühlen in den Gouvernementshauptstädten, auch im Innern des Landes kleine, höchst primitiv eingerichtete Mühlen, die aber sehr theuer sind — man bezahlt in Getreide — und die Arbeit nicht bewältigen können, zumal sie vielfach mehrere Tagereisen von einander entfernt liegen. Darum wird noch heut ein großer Theil der Getreidekörner im Innern des Landes dadurch zu Mehl verarbeitet, daß man sie in großen oder kleinen Steinmörsern mittelst Steine oder der Hand herumrührt. Dabei geht natürlich viel Mehl verloren und auch die Qualität des erhaltenen Produktes leidet erheblich. Hier wäre ein einfacher, solider zusammenhängender Apparat am Platz, der durch Wasser betrieben und vom gewöhnlichen Bauer gehandhabt werden könnte. Von derartigen landwirthschaftlichen Mühlen sind diejenigen, welche auf eisernen Cylindern arbeiten, vorzuziehen, weil es schwer ist, die bei der anderen Konstruktion angewandten Steine im Innern des Landes zu hauen oder zu ersetzen.

Das muß überhaupt die Tendenz bei der Konstruktion aller für die Türkei bestimmten landwirthschaftlichen Maschinen sein: Möglichst einfach! Man darf keine komplizirten Maschinen schicken, deren Behandlung größere Ansprüche an Intelligenz und Erfahrung stellen, und durch deren Lieferung sich die einheimischen Kreise nur getäuscht und entmuthigt fühlen würden. Obwohl aber die Konstruktion so einfach wie möglich sein soll, muß die Ausführung doch auch in jeder Weise solid sein, so daß Reparaturen, die

im Innern des Landes sehr selten gut gemacht werden, aber immer theuer sind, auf ein Mindestmaß beschränkt bleiben.

Angesichts dieses soeben erörterten, für die nächste Zeit möglichen großen Absatzes von landwirthschaftlichen Maschinen aller Art erwartet nun das Ministerium für Landwirthschaft, Minen und Forsten, daß sich Fabriken landwirthschaftlicher Maschinen finden werden, welche auf ihr eigenes Risiko und ihre eigenen Kosten Probemaschinen nachschicken werden. Diese sollen in Halkali, der bei Konstantinopel gelegenen, von Seiner Majestät dem Sultan mit 10 000 Ltqs. subventionirten, mit einem Mustergut verbundenen landwirthschaftlichen Hochschule von Fachleuten in ihrer Arbeit und ihren Leistungen auf ihre spezielle Geeignetheit für das Land geprüft werden. Aber auch an Ort und Stelle der etwaigen Verwendung, in den einzelnen Vilajets selbst soll mehr als bisher für Einfuhr und Benutzung landwirthschaftlicher Maschinen gethan werden. Insbesondere soll der in jedem Vilajet ansässige, von der Regierung angestellte Landwirthschafts-Inspektor, dessen spezielle Aufgabe die Hebung der Landwirthschaft ist, die Einfuhr landwirthschaftlicher Maschinen vermitteln und fördern helfen. Der bisherige direkte Import von landwirthschaftlichen Maschinen hatte deswegen keine oder doch nur sehr geringe Erfolge, weil er nicht systematisch betrieben wurde, d. h. weil keine Auswahl der einzelnen Maschinen für die einzelnen Bodensorten stattfand, und vor Allem, weil man keine hinreichende Garantie für die Bezahlung der Maschinen hatte. Da die Regierung selbst jetzt die Initiative in dieser Richtung ergreift, dürfte es nicht schwer sein, die Landwirthschafts-Inspektoren durch Provisionen für die Einfuhr von landwirthschaftlichen Geräthen und Maschinen zu interessiren. Zudem aber wird das Departement für Landwirthschaft die staatliche Banque Agricole anweisen, diejenigen Probemaschinen, welche sich nach in Halkali angestellten praktischen Versuchen für Boden und Zugthiere tauglich erwiesen haben, anzukaufen und ferner jedesmal, sobald es sich um den Ankauf von größeren Maschinen handelt, wie z. B. Dreschmaschinen, diese auf eigene Kosten anzuschaffen und sie den einzelnen oder gemeinsamen Reflektanten, den Dörfern 2c. gegen Abschlagszahlung zu überlassen.

Was diese Banque Agricole anbetrifft, so ist dieselbe seitens der türkischen Regierung vor ca. 11 Jahren zur Förderung der Landwirthschaft, insbesondere zur Befreiung der landwirthschaftlichen Bevölkerung aus den Händen der armenischen Wucherer, in's Leben gerufen worden. Sie erhält ihre Gelder von den Bauern indirekt dadurch, daß diese hierfür 1 % ihrer Ernte in Naturalien an die Zehntenpächter abgeben müssen, welche ihrerseits den Werth des einen Prozent baar an die Regierung bezw. Bank abzuliefern haben. Von den Fonds der letzteren, die heut ungefähr 3 000 000 Ltqs. betragen, werden die landwirthschaftlichen Schulen unterstützt und erhalten die Bauern Darlehen, für die sie das erste Mal 7 % Zinsen (inkl. 1 % Geschäftsunkosten), sonst 6 % Zinsen zu zahlen haben. Auch können die Bauern dort ihre Ersparnisse einzahlen, die mit 5 % verzinst werden. Die Bank besitzt nach dem letzten für 1897 herausgegebenen Geschäftsbericht

435 Filialen, welche zusammen an 50 325 Darlehnsnehmer 45 769 316 Piaster Gold ausgeliehen haben. Der Gesammtbetrag ihrer Guthaben belief sich am Ende des Geschäftsjahres, am 28. Februar 1313 (1897), auf 247 020 840,19 Piaster, für welche 296 253 Landwirthe aufkommen müssen.

Die Bergwerks- und Hüttenindustrie in der Provinz Hennegau im Jahre 1899.

Bergwerke.

Kohle. Die Kohlenförderung betrug im Jahre 1899 15 581 380 Tonnen und blieb damit um 279 780 Tonnen = 1,8 % gegen die Förderung des Vorjahres (15 861 160 Tonnen), die höchste bis dahin erreichte, zurück. Die Abnahme ist lediglich auf den allgemeinen Kohlenarbeiterausstand zurückzuführen, der von Mitte April bis Mitte Mai 1899 währte, und ohne den die Förderung die Zahl von 16 000 000 Tonnen voraussichtlich überschritten haben würde.

Die Förderung vertheilt sich auf die einzelnen Kohlensorten wie folgt:

	Tonnen
Kohle mit langer Flamme	3 285 660
Fette oder Koks-Kohle	2 567 080
Halbfette Kohle	6 835 870
Kohle mit kurzer Flamme	2 862 070
Magerkohle	30 700.

Die Verkaufspreise betrugen im Durchschnitt für die Tonne:

	1898	1899
	Franken	
Kohle mit langer Flamme	11,19	13,16
Fette oder Koks-Kohle	11,16	12,13
Halbfette Kohle	11,31	13,01
Kohle mit kurzer Flamme	9,68	11,04
Magerkohle	9,35	12,20
im Durchschnitt	10,97	12,53.

Der durchschnittliche Verkaufspreis stieg für die Tonne von 1897 zu 1898 um 0,77 Franken und von 1898 zu 1899 um 1,56 Franken.

Der Gesammtwerth der Förderung, einschließlich der an Ort und Stelle zur Speisung der Dampfmaschinen verbrauchten und weniger hoch bewertheten Kohlen im Werthe von 195 261 400 Franken, überstieg den des Vorjahres (173 986 200 Franken) um 21 275 200 Franken.

Der Verbrauch an Ort und Stelle betrug mehr als 10 % der gesammten Förderung, nämlich 1 614 970 Tonnen im Werthe von 9 099 500 Franken, sodaß für den Verkauf 13 966 410 Tonnen im Werthe von

186 161 900 Franken übrig blieben. Der wirklich erzielte Verkaufspreis berechnete ſich hiernach im Durchſchnitt auf 13,33 Franken für die Tonne gegen 11,61 Franken im Jahre 1898.

Die Förderungskoſten betrugen 170 540 800 Franken, nach deren Abzug ſich für die Provinz ein Reingewinn von 24 720 600 (1898: 15 431 400) Franken ergiebt. 57 Werke arbeiteten mit einem Gewinn von 25 406 100 Franken, 7 andere mit einem Verluſt von 685 500 Franken.

Der Selbſtkoſtenpreis erhöhte ſich von durchſchnittlich 10,00 Franken im Jahre 1898 auf durchſchnittlich 10,94 Franken im Jahre 1899. Auf die Arbeitslöhne entfielen davon 6,79 Franken gegen 6,13 Franken im Jahre 1898. Während ſonach von 1898 zu 1899 der auf die Löhne entfallende Theil der Unkoſten für die Tonne um 0,66 Franken ſtieg, erhöhte ſich der Reingewinn für die Tonne nur um 0,62 Franken.

Förderung und Gewinn ſtellten ſich ſeit 1890 wie folgt:

Jahr	Förderung Tonnen	Werth Franken	Gewinn Franken	Werth der Tonne Franken	Gewinn für die Tonne Franken
1890 . . .	14 768 520	191 379 830	38 807 800	12,96	2,63
1891 . . .	14 250 340	177 475 810	24 727 340	12,45	1,74
1892 . . .	14 253 760	145 303 100	7 496 150	10,19	0,52
1893 . . .	14 071 430	130 836 000	4 731 700	9,30	0,34
1894 . . .	15 016 050	139 319 600	6 642 700	9,28	0,44
1895 . . .	14 892 430	139 860 300	6 712 400	9,39	0,45
1896 . . .	15 491 320	146 119 300	7 823 400	9,43	0,50
1897 . . .	15 422 800	157 376 100	12 823 200	10,20	0,83
1898 . . .	15 861 160	173 986 200	15 431 400	10,97	0,97
1899 . . .	15 581 380	195 261 400	24 720 600	12,53	1,59.

Wie dieſe Ueberſicht ergiebt, war das Jahr 1890 für die belgiſche Kohleninduſtrie beſonders günſtig. Es folgte dann eine Periode des Niederganges, bis ſich 1895 wieder ein Aufſchwung bemerklich machte, der ſeitdem angehalten hat. Die Beſſerung ſchritt nur langſam vorwärts und hat erſt im Jahre 1899 einen erheblichen Fortſchritt gemacht. Die Förderung iſt in dieſem Jahre wegen des Ausſtandes etwas zurückgeblieben, aber die Preiſe haben ſich erheblich erholt. Die Nachfrage nach Kohlen iſt während des ganzen Jahres ungemein groß geweſen und hat durch die einheimiſche Förderung allein nicht gedeckt werden können. Selbſt der Staat hat für den Eiſenbahnbedarf Kohlen aus Großbritannien einführen müſſen, und die Hüttenwerke haben ebenfalls verſchiedentlich für einen Theil ihres Bedarfes Deckung im Auslande ſuchen müſſen. Die Einfuhr von Kohlen aus Großbritannien und Deutſchland iſt deshalb gegen das Vorjahr um 600 000 Tonnen geſtiegen. Die ungewöhnlich ſtrenge Kälte, die plötzlich im Dezember 1899 einſetzte, hatte auch eine ſtarke Vermehrung des Hausbedarfs an Kohlen zur Folge, ſodaß die Vorräthe, die am 1. Januar 1899 noch

380 224 Tonnen betragen hatten, am Ende des Jahres um 147 903 Tonnen (= 39 %) auf 232 321 Tonnen sanken.

Die Preise sind während des ganzen Jahres beständig im Steigen gewesen, wie sich dies auch bei jeder Erneuerung von Lieferungsverträgen gezeigt hat. Bei den Verdingungen für den Staat stiegen die Preise am 4. April 1899 um durchschnittlich $2{,}_{00}$ Franken für die Tonne, am 3. Oktober 1899 um weitere $3{,}_{00}$ Franken und am 20. Februar 1900 um fernere $5{,}_{00}$ Franken. Die Lage der Kohlenindustrie ist demnach als eine außerordentlich günstige zu bezeichnen. Dementsprechend ist auch für die ersten vier Monate des Jahres 1900 eine erhebliche Steigerung der Ausfuhr von Kohlen und anderem Brennmaterial zu verzeichnen. Die Erhaltung der günstigen Lage des einheimischen Marktes hängt von der Lage der Hüttenindustrie ab, wo sich in der letzten Zeit eine gewisse Schwäche gezeigt hat.

Die Durchschnittsförderung eines Arbeiters betrug:

	1898 Tonnen	1899 Tonnen
unter Tage	243	233
unter und zu Tage zusammen	177	171.

Die Abnahme gegen das Vorjahr war eine Folge des Arbeiterausstandes, der die Zahl der Arbeitstage im Vergleich zum Vorjahr erheblich verringerte.

Der durchschnittliche Tagelohn betrug für den Arbeiter:

	1898 Franken	1899 Franken
in den Gängen	$4{,}_{62}$	$5{,}_{28}$
unter Tage	$3{,}_{98}$	$4{,}_{48}$
zu Tage	$2{,}_{59}$	$2{,}_{74}$
unter und zu Tage zusammen	$3{,}_{61}$	$4{,}_{01}$.

Der Tagelohn betrug im Durchschnitt für die Arbeiter:

	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899
	Franken						
in den Gängen .	$3{,}_{74}$	$3{,}_{85}$	$3{,}_{85}$	$3{,}_{97}$	$4{,}_{30}$	$4{,}_{62}$	$5{,}_{28}$
unter und zu Tage zusammen . .	$3{,}_{07}$	$3{,}_{12}$	$3{,}_{13}$	$3{,}_{21}$	$3{,}_{41}$	$3{,}_{61}$	$4{,}_{01}$.

Die Löhne sind demnach im Jahre 1899 für die Arbeiter

in den Gängen .	gegen 1898 um $14{,}_{3}$ %	und gegen 1893 um $41{,}_{1}$ %
unter und zu Tage zusammen . .	„ 1898 „ $11{,}_{1}$ %	„ „ 1893 „ $30{,}_{6}$ %

gestiegen. Der Verkaufspreis ist gegen 1898 für die Tonne, wenn man die Gesammtförderung berücksichtigt, um $14{,}_{2}$ %, und wenn man unter Abzug des Verbrauchs an Ort und Stelle lediglich den verkauften Theil der Förderung zu Grunde legt, um $15{,}_{7}$ % gestiegen.

Wieviel Prozent vom Verkaufspreise der Tonne in den letzten Jahren auf die Arbeitslöhne, die sonstigen Unkosten und den Reingewinn entfielen, zeigt folgende Uebersicht:

	1893	1895	1896	1897	1898	1899
Löhne	56,7	57,9	57,8	56,0	55,9	54,2
Andere Unkosten	37,7	37,3	36,9	35,9	35,3	33,1
Reingewinn	3,6	4,8	5,3	8,1	8,8	12,7
Verkaufspreis	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0.

Durch den Ausstand der Arbeiter in der Provinz Hennegau im Jahre 1899 gingen den Arbeitern 927 000 Arbeitstage mit 3 645 000 Franken Lohn verloren.

Von den vorstehend angegebenen Zahlen der Arbeitslöhne sind überall, wie in den Vorjahren, 0,07 Franken abzuziehen, um den Reinverdienst zu erhalten. Dagegen wurden den Arbeitern außer den eigentlichen Löhnen an Alters- und Invalidenpensionen, an Krankenunterstützungen, für ärztliche Pflege, Heilmittel und sonstige Lieferungen von sieben Kassen in der Provinz insgesammt 3 341 235 Franken gegen 3 241 954 Franken im Vorjahre gezahlt.

Beschäftigt waren:

unter Tage:	
Männer über 16 Jahre	61 706
Knaben von 14—16 Jahren	3 295
Knaben von 12—14 Jahren	1 579
Frauen über 21 Jahre	259
Mädchen von 20—21 Jahren	—
zusammen	66 839
zu Tage:	
Männer über 16 Jahre	16 458
Knaben von 14—16 Jahren	1 050
Knaben von 12—14 Jahren	906
Frauen über 21 Jahre	768
Mädchen von 16—21 Jahren	2 962
Mädchen von 12—16 Jahren	2 215
zusammen	24 389
überhaupt	91 198.

Die Gesammtzahl im Vorjahre betrug 89 500.

Seit dem 1. Januar 1899 dürfen Mädchen unter 21 Jahren unter Tage nicht mehr beschäftigt werden. Die Zahl der so beschäftigten Arbeiterinnen betrug im Jahre 1891 noch 2 831. Ein Theil von ihnen hat in den Kohlenwerken zu Tage oder in anderen Industrien Beschäftigung gefunden, aber ein erheblicher Theil hat sich dem Gesindedienst zugewandt. Auch die Zahl der in den Kohlenwerken unter Tage beschäftigten Frauen über 21 Jahre zeigt seit 1891 (637) erfreulicher Weise eine stetige Abnahme, weil es an genügend vorbereitetem Nachwuchs fehlt.

Die Zahl der Ermächtigungen ist trotz einiger Zusammenlegungen, Theilungen und Neuermächtigungen dieselbe geblieben wie im Vorjahre (99). Dagegen ist in Folge einer Zusammenlegung die Zahl der im Betrieb befindlichen Kohlenwerke von 63 auf 62 herabgegangen; für 2 neue Er-

mächtigungen haben die Vorarbeiten begonnen. An einigen andern Stellen steht die Wieder- oder Neuaufnahme der Ausbeutung zu erwarten. Die Ausbeutefläche ist um einige Hundert Hektar auf 88 614 ha gestiegen.

Die mittlere Schachttiefe betrug 475 m, die größte (im Becken von Mons) 1 150 m.

Koks. In den 33 (1898: 32) in Betrieb befindlichen Fabriken waren 2 947 Oefen in Thätigkeit gesetzt (332 Oefen waren nicht angeblasen). Die Zahl der Arbeiter betrug 2 090 (gegen 1 896 im Vorjahre). Der Kohlenverbrauch belief sich auf 2 254 860 Tonnen (1898: 2 161 490 Tonnen). Die Kokserzeugung, die im Jahre 1898 (mit 1 597 770 Tonnen) eine geringe Abnahme gegen 1897 zu verzeichnen hatte, ist im Jahre 1899 trotz der ungünstigen Wirkung des Kohlenarbeiterausstandes auf 1 670 620 Tonnen gestiegen. Der Werth der Gesammterzeugung betrug 33 884 100 (1898: 29 425 400) Franken, der Werth der einzelnen Tonne $20,_{28}$ (1898: $18,_{42}$) Franken und die Ausglühung wie im Vorjahre durchschnittlich 74 %. Trotz der Steigerung der Gesammterzeugung zeigte sich schon zu Beginn des Jahres und besonders während des Kohlenarbeiterausstandes ein großer Mangel an Koks.

In Folge einer anscheinenden Verlangsamung der Erzeugung in den Hochöfen hatte das Kokssyndikat die Lieferungsverträge für 1899 mit einem Preisnachlaß von 1 Franken für die Tonne erneuern müssen, obwohl die Preise für Gußeisen gleichzeitig stiegen. Die außerhalb des Syndikats stehenden Koks-Fabrikanten konnten den Markt besser ausnutzen und erzielten zum Theil schon für 1899 höhere Preise. Die Abschlüsse für 1900 sind überall zu höheren Preisen erfolgt. Da die Abschlüsse im Allgemeinen auf lange Zeit im Voraus stattfinden, entstand der Gedanke, für die Kokspreise eine bewegliche Skala nach dem jeweiligen Werthe des Gußeisens, besonders der Stäbe aus Gußeisen, anzunehmen. Der Vorschlag scheint aber nirgends angenommen worden zu sein. Die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Koks- und den Gußeisen-Fabrikanten bezogen sich nicht nur auf den Preis, sondern auch auf die Menge des zu liefernden Koks. Die Metallfabrikanten suchen den Gefahren, die ihnen aus diesem gespannten Verhältniß zu den Koksfabrikanten drohen, dadurch zu begegnen, daß sie auf ihren eigenen Werken Einrichtungen zur Kokserzeugung treffen. Sie hoffen, sich auf diese Weise von dem Kokssyndikat unabhängig zu machen und nöthigen Falles die zur Deckung ihres Koksbedarfes erforderlichen Kohlen auch aus dem Auslande beziehen zu können.

Preßkohle. In 25 (1898: 25) Preßkohlefabriken mit 43 thätigen und 16 unthätigen Pressen waren 1 039 (1898: 1 017) Arbeiter beschäftigt. Es betrugen:

	1898	1899
	Tonnen	
der Kohlenverbrauch	1 015 610	923 750
die Preßkohlenerzeugung	1 119 180	1 023 290
	Franken	
der Werth der Gesammterzeugung . .	15 002 200	16 591 200
der Werth der Tonne	$13,_{40}$	$16,_{21}$.

Die Ausfuhr von Preßkohle zur See, die im Jahre 1898 durch einen Kohlenarbeiterausstand in Wales und die dadurch verminderte Konkurrenz der englischen Preßkohle besonders begünstigt war, nahm unter den Folgen des belgischen Kohlenarbeiterausstandes im Jahre 1899 beträchtlich ab. Gleichzeitig stieg die Einfuhr, besonders aus Deutschland, wenn sich auch die Gesammteinfuhr noch in verhältnißmäßig bescheidenen Grenzen hielt. In den ersten vier Monaten des Jahres 1900 ist wieder eine Zunahme der Ausfuhr von Preßkohlen zu verzeichnen.

Die Verkaufspreise sind im Jahre 1899, wie dies am besten aus den Abschlüssen für die Staatsmarine zu erkennen ist, stetig gestiegen. Die Steigerung gegen das Vorjahr betrug für die Tonne durchschnittlich 1899: $2_{,81}$, 1898: $0_{,89}$, 1897: $0_{,52}$ Franken.

Die Selbstkosten sind durch die Vertheuerung der Kohlen, des Theers und der Arbeitskraft ebenfalls gestiegen.

Ausfuhr von Brennstoffen. Es wurden ausgeführt:

nach	Kohle		Koks		Preßkohle	
	1898 Tonnen	1899 Tonnen	1898 Tonnen	1899 Tonnen	1898 Tonnen	1899 Tonnen
Frankreich	2 593 540	2 668 050	614 060	580 870	230 240	298 475
Luxemburg	38 835	42 300	103 540	105 365	6 160	11 275
der Schweiz und Italien	43 620	38 180	780	90	29 180	27 390
Deutschland	150 565	168 370	20 330	50 545	11 420	32 750
davon: nach Elsaß-Lothringen . .	*101 850*	*126 590*	—	—	*10 300*	*26 860*
den Niederlanden .	69 080	83 430	740	500	30 780	31 470
Dänemark	—	—	—	—	650	—
überseeischen Ländern und zum Dampferverbrauch	252 820	222 680	4 250	480	381 630	250 600
zusammen . .	3 148 460	3 223 010	743 700	737 850	690 060	651 960.

Eine Steigerung gegen das Vorjahr hat hiernach allein die Ausfuhr von Kohlen erfahren. Sie betrug 74 550 Tonnen = $2_{,4}$ %. Die Ausfuhr von Koks ist um 5 850 Tonnen, die Ausfuhr von Preßkohlen um 38 100 Tonnen = $5_{,5}$ % gefallen. Die Zahlen für die Ausfuhr von Koks sind jedoch nicht ganz vollständig; es haben bedeutende Abschlüsse mit den Hochöfen in Luxemburg stattgefunden, und man nimmt an, daß die Ausfuhr von Koks in Wirklichkeit eher gestiegen als gesunken ist.

Erzgruben. Die fünf Ermächtigungen mit einem Flächenraum von 3 809 ha sind auch im Jahre 1899 außer Betrieb gewesen. Es hat sich jedoch in Brüssel ein Syndikat zur Ausbeutung einer im Jahre 1853 ertheilten Ermächtigung für Blei und Zink gebildet.

Steinbrüche. Abgesehen von den gewöhnlichen Sand- und den Ziegelthongruben waren 457 (1898: 486) Steinbrüche in der Provinz in Betrieb. Es waren in ihnen 303 (1898: 296) Dampfmaschinen mit 6 205 (1898: 5 964) Pferdekräften und 15 990 (1898: 15 983) Arbeiter beschäftigt. Die Förderung betrug:

		Menge	Werth in Franken
Hausteine	cbm	82 850	9 495 450
Kalk, Bruchsteine, Steinschlag .	„	1 804 870	7 269 000
Pflastersteine	Stück	41 747 900	3 815 750
Platten und Fliesen	qm	107 885	482 100
Marmor	cbm	5 250	1 118 350
Kalkzuschlag	„	93 600	228 650
Weiße Kreide	„	241 350	453 100
Phosphorsaure Kreide	Tonnen	237 090	1 837 350
Phosphorsaurer Kalk	„	46 800	375 400
Schwefelsaurer Baryt . . .	„	25 900	181 300
Plastischer Thon	„	108 645	557 750
Kiesel für Steingutwaaren . .	cbm	15 800	81 150
Sand	„	186 750	496 850
Gesammtwerth im Jahre 1899			26 392 200
„ „ „ 1898			26 086 500
„ „ „ 1899 mehr . .			305 700.

In den Steinbrüchen von Ecaussinnes-Enghien fand ein Ausstand der Steinhauer statt, der von Anfang Januar bis Mitte Mai dauerte und durch gewisse Aenderungen der Arbeitsbedingungen veranlaßt war. Die Zahl der Ausständigen betrug etwa 200. Der Zweck des Ausstandes wurde nicht erreicht.

Hüttenindustrie.

Hochöfen. Die Lage der Gußwerke gestaltete sich im Jahre 1899 zeitweise recht schwierig. Der Kohlenarbeiterausstand hatte einen solchen Mangel an Brennstoffen zur Folge, daß die Gußwerke nahe daran waren, den Betrieb ganz einzustellen. Die Gefahr konnte nur durch den Bezug von Kohlen in beträchtlichen Mengen aus Großbritannien und durch die Einfuhr von Koks, welcher fast ausschließlich aus Deutschland kam, abgewendet werden. Das Kokssyndikat konnte die geforderten Mengen Koks nicht voll und rechtzeitig liefern, und auch die Beschaffenheit des Koks, welcher mehr Asche und Wasser enthielt als früher, ließ vielfach zu wünschen übrig. Diese Minderwerthigkeit des Brennstoffes ist eine häufige Begleiterscheinung der Kohlenknappheit, weil die Lieferanten sich in solchen Zeiten den Bedürfnissen der Abnehmer weniger anpassen als sonst. Diesen Gründen ist es auch zuzuschreiben, daß die tägliche Durchschnittsleistung der Hochöfen, die im Jahre 1897 81 Tonnen und im Jahre 1898 83 Tonnen betragen hatte, im Jahre 1899 auf 74,4 Tonnen sank. Der Ende des Jahres mit großer Heftigkeit eintretende Wagenmangel bereitete neue Schwierigkeiten.

Von den 10 Gußwerken in der Provinz waren ebenſo wie im Vorjahre 9 in Betrieb, in denen an 16 (1898: 15) Hochöfen mit 137 (1898: 129) Dampfmaſchinen mit 6092 (1898: 4 786) Pferdekräften und mit 1 506 (1898: 1 326) Arbeitern gearbeitet wurde. Einige neue Hochöfen von großer Leiſtungsfähigkeit, beſtimmt zur Erzeugung von Gußeiſen zur Bereitung von Thomasſtahl, ſind im Bau begriffen. Die Geſammtzahl der Arbeitstage betrug 5 349 (1898: 4 847), der durchſchnittliche Arbeitslohn $3{,}_{54}$ (1898: $3{,}_{33}$) Franken.

Der Verbrauch und die Erzeugung ſtellten ſich im Vergleich zum Vorjahre wie folgt:

	1898		1899	
	Tonnen	Werth in Franken	Tonnen	Werth in Franken
Verbrauch				
einheimiſches Erz	68 900	—	49 200	—
ausländiſches Erz	857 520	—	908 620	—
Schlacken und altes Eiſen . . .	157 860	—	163 450	—
Kalkzuſchlag	162 850	—	155 040	—
einheimiſcher Koks	487 010	—	521 040	—
ausländiſcher Koks	—	—	1 000	—
Kohlen	5 200	—	6 520	—
Erzeugung				
Friſchereiroheiſen	191 770	10 498 000	193 270	13 168 400
Gußeiſen zur Bereitung von Thomasſtahl	212 070	12 995 900	205 120	18 031 700
Geſammterzeugung . . .	403 840	23 493 900	398 390	31 200 100.

Die Geſammterzeugung von Gußeiſen zeigt ſomit eine Abnahme von 5 450 Tonnen = $1{,}_{3}$ % gegen das Vorjahr. Seit dem Jahre 1896 iſt in der Provinz weder Gießereiroheiſen noch Gußeiſen zur Bereitung von Thomasſtahl erzeugt worden.

Die Durchſchnittspreiſe für die Tonne betrugen:

	1895	1896	1897	1898	1899
	Franken				
Friſcherei-Roheiſen	$44{,}_{91}$	$50{,}_{72}$	$54{,}_{91}$	$54{,}_{74}$	$68{,}_{13}$
Gußeiſen für die Bereitung von Thomasſtahl	$49{,}_{92}$	$53{,}_{06}$	$58{,}_{63}$	$61{,}_{28}$	$87{,}_{91}$
Für beide Sorten zuſammen im Durchſchnitt	$47{,}_{04}$	$51{,}_{89}$	$56{,}_{50}$	$58{,}_{17}$	$78{,}_{32}$.

Obgleich die Verkaufspreiſe für die Tonne Gußeiſen zur Bereitung von Thomasſtahl im Jahresdurchſchnitt eine größere Steigerung aufweiſen als die von Friſcherei-Roheiſen, haben doch die letzteren durchgehends eine größere Neigung zum Steigen gezeigt als jene. Die Nachfrage nach Friſcherei-Roheiſen war größer als die nach Gußeiſen zur Stahlbereitung. Da der Bedarf durch die einheimiſche Erzeugung nicht gedeckt werden konnte, nahm die Einfuhr von Friſcherei-Roheiſen aus dem Auslande erheblich zu, während die Ausfuhr gleichzeitig abnahm. Die Einfuhr wuchs aus Deutſchland, Großbritannien und den Vereinigten Staaten von Amerika, ſie nahm ab aus Frankreich und Luxemburg.

Eiſenwerke. Auf 24 (1898: 25) Eiſenwerken wurde mit 252 (1898: 251) Puddelöfen, 85 (1898: 86) Schweißöfen, 10 (1898: 14) Flammöfen, 47 (1898: 45) Hämmern und Mühlen, 86 (1898: 85) Walzwerken, 423 (1898: 398) Motoren von 19 726 (1898: 16 200) Pferdekräften und mit 8 253 (1898: 8 180) Arbeitern, die einen durchſchnittlichen Tagelohn von $4,_{00}$ (1898: $3,_{83}$) Franken verdienten, gearbeitet. Der Kohlenverbrauch betrug 546 650 (1898: 543 570) Tonnen.

In den Puddelöfen wurden 280 820 Tonnen einheimiſches und 76 770 Tonnen ausländiſches Gußeiſen verbraucht und 307 775 Tonnen geſtrecktes Eiſen im Werthe von 33 632 900 Franken erzeugt. Der Verbrauch ausländiſchen Gußeiſens betrug im Verhältniß zum Geſammtverbrauch im Jahre 1899 $21,_5$ % gegen $18,_5$ % im Vorjahre und 16 % im Jahre 1897. Die Erzeugung von geſtrecktem Eiſen nahm um 13 610 Tonnen = $4,_2$ % gegen das Vorjahr ab.

Die Erzeugung von geſchweißtem Eiſen ſtieg von 8 395 Tonnen im Werthe von 913 500 Franken auf 8 685 Tonnen im Werthe von 1 156 800 Franken.

Der Durchſchnittspreis für die Tonne betrug bei geſtrecktem Eiſen $109,_{28}$ Franken und bei geſchweißtem Eiſen $133,_{20}$ Franken.

Die Erzeugung von fertigem Eiſen nahm gegen das Vorjahr um 13 290 Tonnen = $3,_7$ % ab. Sie betrug 344 680 (1898: 357 970) Tonnen im Werthe von 53 758 200 (1898: 46 764 500) Franken. Die Abnahme fand ſtatt bei großen Eiſenwaaren, Schienen, Schmiedeeiſen und feinen Blechen, während die Erzeugung von kleinen Eiſenwaaren, Façoneiſen, gezogenem Eiſen, groben Blechen und breiten Platten zunahm.

Der Abſatz von fertigem Eiſen nach dem Auslande erhielt ſich in ſeinem früheren günſtigen Umfange; beſonders groß war die Nachfrage nach Blechen. Der Verbrauch im Inlande hat einen erheblichen Aufſchwung genommen.

Die Durchſchnittspreiſe für die Tonne fertigen Eiſens ſtellten ſich im Vergleich mit den vorhergehenden vier Jahren wie folgt:

	1895	1896	1897	1898	1899
	Franken				
Große Eisenwaaren	111,09	123,72	127,76	128,97	152,16
Kleine Eisenwaaren	110,29	119,11	127,31	129,51	153,92
Façoneisen	121,29	129,69	184,34	135,36	165,63
Schienen	124,00	138,43	135,39	141,82	174,00
Schmiedeeisen	99,89	106,17	114,62	115,66	138,73
Gezogenes Eisen	116,05	127,68	126,14	131,66	140 05
Grobe Bleche und breite Platten .	128,56	131,44	139,14	136,48	167,83
Feine Bleche	147,48	157,51	161,01	163,14	240,07
Für alle Sorten durchschnittlich .	114,12	123,60	129,56	130,64	155,97.

Stahlwerke. Es waren 8 (1898: 6) Stahlwerke mit 3 (1898: 3) Stahlöfen, 15 (1898: 10) Bessemer Hochöfen, 24 (1898: 21) Schweißöfen, 2 (1898: 1) Hämmern, 13 (1898: 15) Walzwerken, 159 (1898: 146) Motoren von zusammen 20 181 (1898: 12 792) Pferdekräften und mit 3 940 (1898: 3 235) Arbeitern in Betrieb. Der durchschnittliche Tagelohn der Arbeiter betrug 3,93 (1898: 3,50) Franken und der Kohlenverbrauch 187 680 (1898: 167 425) Tonnen. Der Verbrauch an Gußeisen betrug 327 170 (1898: 305 535) Tonnen, wovon 243 655 (1898: 234 845) Tonnen oder 74,5 (1898: 77) % aus Belgien und 83 515 (1898: 70 690) Tonnen oder 25,5 (1898: 23) % aus dem Auslande bezogen wurden.

Drei neue große Stahlwerke sind im Bau begriffen.

Die Erzeugung belief sich im Vergleiche mit dem Vorjahre auf:

	1898		1899	
	Tonnen	Werth in Franken	Tonnen	Werth in Franken
Bei gegossenen Blöcken	267 405	21 776 400	281 860	27 813 300
„ Gußwaaren	6 770	2 530 500	11 025	4 660 600
Insgesammt . .	274 175	24 306 900	292 885	32 473 900.

Der Durchschnittspreis der gegossenen Blöcke betrug für die Tonne 98,68 Franken gegen 81,44 Franken im Vorjahre.

Die Gesammterzeugung an fertigem Stahl betrug 241 130 (1898: 223 765) Tonnen im Werthe von 36 486 700 (1898: 29 235 100) Franken. Die Zunahme erstreckt sich auf Stahlschienen (5 745 Tonnen), die im Vorjahre überhaupt nicht gefertigt wurden, auf Walzstahl, grobe Stahlbleche und Stahldraht; nur für die Erzeugung von feinen Stahlblechen ist eine Abnahme von 7 720 auf 3 525 Tonnen zu verzeichnen.

Die Ausfuhr von Halbprodukten (Blöcken) ist unerheblich im Vergleiche zur Menge der Einfuhr. Die Ausfuhr von fertigem Stahl hat abgenommen, außer von Stahldraht und Blechen.

Die Durchschnittspreise für die Tonne betrugen im Vergleiche mit den vorhergehenden vier Jahren:

	1895	1896	1897	1898	1899
	Franken				
Schienen	105,00	112,51	130,00	—	127,50
Walzstahl	106,27	110,41	118,00	126,34	144,07
Grobe Bleche	134,75	141,96	154,82	155,62	179,67
Feine Bleche	—	166,60	175,00	159,98	247,52
Stahldraht	131,22	139,52	146,52	145,31	174,65
Für alle Sorten durchschnittlich	110,12	114,25	122,50	130,65	151,32.

Im Jahre 1898 waren die Durchschnittspreise für alle Sorten fertigen Eisens dieselben wie die für alle Sorten fertigen Stahls (130,64 und 130,65 Franken). Im Jahre 1899 sind die Preise für fertigen Stahl hinter denen für fertiges Eisen, für das die Nachfrage im Auslande größer war, etwas zurückgeblieben (155,97 und 151,32 Franken). Am Schlusse des Jahres schien die Nachfrage des Auslandes sowohl nach fertigem Eisen wie nach fertigem Stahl abzunehmen.

Glashütten und Spiegelglasfabriken. Es waren im Betriebe 38 (1898: 34) Glas- und Krystallfabriken und 4 (1898: 4) Spiegelglasfabriken mit 37 (1898: 34) Schmelzöfen, 40 (1898: 31) Schmelzhafen, 349 (1898: 379) Schmelztiegeln, 246 (1898: 240) Strecköfen und 40 (1898: 39) Mühlen.

Außer Thätigkeit waren 1 Glashütte und 5 Schmelzöfen, 24 Schmelzhafen, 347 Schmelztiegel und 19 Strecköfen.

Gearbeitet wurde mit 67 (1898: 61) Dampfmaschinen von zusammen 8 907 (1898: 8 969) Pferdekräften und mit 16 314 (1898: 14 944) Arbeitern, die täglich im Durchschnitt in den Glas- und Krystallfabriken 4,26 (1898: 3,87) Franken und in den Spiegelglasfabriken 3,16 (1898: 3,23) Franken verdienten.

Die Erzeugung betrug im Vergleich mit dem Vorjahre:

	1899		1898	
	qm	Werth in Franken	qm	Werth in Franken
Spiegelglas	654 590	7 571 600	648 240	6 660 000
Spezialglas	236 130	520 000	153 960	380 000
Scheibenglas	33 441 400	41 983 900	29 841 500	33 948 700
	Stück		Stück	
Flaschen	5 948 300	570 600	8 415 600	777 600
Hohlglaswaaren	—	3 627 800	—	2 506 200
Gesammtwerth	—	54 273 900	—	46 272 500.

(Nach einem Berichte des Kais. Konsulats in Brüssel.)

Der direkte überseeische Verkehr der Ostseehäfen Rußlands.

Rußlands nördlicher Verkehr über See, der bereits seit etwa 30 Jahren zwischen Central-Rußland und fremdländischen Häfen bestehende nördliche überseeische Verkehr, hat eine fortgesetzte Entwickelung und Vervollkommnung erfahren.

Als die baltischen Häfen Anfangs der 70er Jahre Eisenbahnverbindung mit den Haupt-Handelscentren Rußlands erhielten, machten es sich zunächst die Riga-Dünaburger und die Baltische Eisenbahn zur Aufgabe, die Waareneinfuhr nach Rußland über Riga und Reval zu leiten. Einerseits suchten sie dadurch Rückfrachten für ihre nach den Häfen mit Getreide gelangenden Waggons, welche zum größten Theile leer den Rückweg antreten mußten, und andererseits eine Ermäßigung der See-Ausfuhrfrachtgebühr zu erlangen, da die Schiffe hierher nur mit Ballast oder höchstens mit den wenigen Frachtgütern für den Bedarf der Hafenstädte ankamen. Es gelang den Eisenbahnen, zwei Firmen in Hull und eine in Amsterdam — diese drei Firmen gehören auch jetzt noch dem Verbande an —, für die Einrichtung eines regelmäßigen Seeverkehrs zu gewinnen; doch mußte ihnen eine Ermäßigung der geltenden Eisenbahntarife um 10% für die auf ihren Dampfern zur Verladung kommenden Güter zugebilligt werden, und zwar mit der Maßgabe, daß dieses Vorrecht anderen Rhedereien nicht gewährt werden dürfe.

Nach weiterer Ausdehnung des Eisenbahnnetzes wurde mit ein: Kopenhagener Rhederei unter gleichen Bedingungen auch der überseeische Verkehr über Libau nach England, Belgien, Holland und Dänemark vereinbart.

Die Einrichtung dieser Verbindungen brachte außer den beiderseitigen Vortheilen für Eisenbahn und Schiffahrt auch der Bevölkerung Nutzen, indem diese dadurch die Möglichkeit erlangte, ausländische Waaren ohne Vermittelung der Hafenstädte verschreiben zu können.

Nachtheilig auf die regelrechte Entwickelung dieses Verkehrs wirkte in der ersten Zeit allerdings die verschärfte gegenseitige Konkurrenz der Eisenbahnen, welche dadurch noch gesteigert wurde, daß auch Königsberg und Danzig mit den russischen Häfen in den Wettbewerb traten. Mit dem Ausbau neuer Linien in der Richtung Moskau—Riga traten erneute Tarifermäßigungen ein. Alle diese Bemühungen hatten jedoch keinen rechten Erfolg, da die unverhältnißmäßig hohen Dampferfrachten alle Tarifermäßigungen illusorisch machten.

Erst dadurch, daß gegen Ende der 80er Jahre unter den konkurrirenden Eisenbahnen Vereinbarungen bezüglich der Tarifsätze und Kartelle hinsichtlich der Vertheilung der Frachtgüter zu Stande kamen, trat in dieser Hinsicht ein Wandel ein. Eine vollkommene Regelung des nördlichen überseeischen Verkehrs ist jedoch erst im Jahre 1893 mit dem Uebergang

sämmtlicher Hafenbahnen in die Staatsverwaltung erreicht, wodurch die Konkurrenz mit einem Schlage beendet war. Von diesem Zeitpunkt ab beginnt die Konkurrenz der Dampfschiffahrtsgesellschaften, welche bis dahin in dieser Beziehung das Monopol hatten. Diese Konkurrenz war zwar mit Rücksicht auf die gegenseitigen Uebereinkommen nur eine schwache, doch führte sie immerhin zur Herabsetzung der Seefrachten. Aus Anlaß einzelner Streitigkeiten unter den Rhedereien über die alleinige Unterhaltung eines regelmäßigen Dampferverkehrs nach den verschiedenen nördlichen Häfen, kam es schließlich dahin, daß dem Monopol der Dampfschiffahrtsgesellschaften ein Ende gemacht wurde und die Theilnehmer des Verbandes eine Vermehrung erfuhren. Gegenwärtig bethätigen sich bei dem nördlichen überseeischen Verkehr 22 ausländische Rhedereien, darunter 4 Stettiner, 4 Lübecker, 2 Bremer und 3 Hamburger, welche regelmäßige Fahrten aus Nowy Port (St. Petersburg), Reval, Riga und Libau nach den wichtigsten Häfen Deutschlands, Dänemarks, Englands und Frankreichs unterhalten. Selbst mit isländischen, portugiesischen und italienischen Häfen findet ein Güteraustausch statt. Bei dem letzten Kongreß haben auch noch andere ausländische Dampferfirmen den Wunsch zu erkennen gegeben, in den direkten Verkehr einzutreten.

Während der nördliche überseeische Verkehr Rußlands bis zum Jahre 1896 fast lediglich auf den Einfuhrfrachten beruhte, erfuhr derselbe von da ab eine wesentliche Erweiterung durch den Beginn eines Ausfuhrverkehrs — vorläufig allerdings nur für Mehl, Milchprodukte und Zucker, in der Folge auch für Wild, Wolle u. s. w. —. Die Dampfschiffahrtsgesellschaften haben sich verpflichtet, bei ihren Fahrten bestimmte Fristen einzuhalten und ihre Fahrpläne frühzeitig genug zu veröffentlichen, so daß die eine beschleunigte Beförderung erfordernden Produkte einen genauen Anschluß an die aus den Häfen wieder abgehenden Dampfer erlangen können. Im Sommer erhalten die Schiffe auch Kühlapparate für die beim Transport eine niedrige Temperatur erheischende Waarensendungen.

Im Einfuhrverkehr werden Güter nach allen Stationen des russischen Eisenbahnnetzes verfrachtet; eine Tarifermäßigung findet jedoch nur für einzelne über Rewal, Riga und Libau nach Moskau, Kiew und Charkow gehende Waaren statt. Auch ist noch ein spezieller Tarif für die wichtigsten Einfuhrgüter über Reval nach Petersburg festgesetzt. Diese Tarifermäßigungen werden aber auch anderen, nicht dem Verbande angehörigen Dampfern gewährt, falls sie unter russischer Flagge segeln.

Ausfuhrtarifsätze sind festgesetzt (mit Ermäßigung gegen die inneren Tarife) für Sandzucker, Zuckerraffinade, Butter und Käse, Wild und Geflügel, sämmtliche Mehlsorten sowie Trester, und ohne Ermäßigung der inneren Tarife für die anderen Ausfuhrartikel — Taue, Därme, Häute und Felle, Knochen, Schmieröle, Süßholz, Albumin, Bastdecken, Fleisch, Zwiebeln, Federn und Daunen, Terpentin, Beeren, Wolle, Borsten, Haare, Eier und Eidotter. Die Verkehrsangelegenheiten werden im Bureau für den internationalen Verkehr in Petersburg bearbeitet.

Nachstehende Uebersicht veranschaulicht die Gesammtmenge der im nördlichen überseeischen Verkehr eingeführten Güter:

Jahr:	Waareneinfuhr über:				
	Nowy Port (Petersburg)	Reval	Riga	Libau	Zusammen
1893	334 992	660 118	303 728	808 078	2 106 916
1894	377 420	777 870	411 530	697 068	2 263 888
1895	386 177	785 659	485 292	400 916	2 058 044
1896	407 023	1 172 117	719 810	336 506	2 635 456
1897	472 658	985 075	765 776	285 224	2 822 049
1898	466 039	1 069 542	972 631	313 837	2 822 049
1899	378 439	1 228 585	1 100 960	316 359	3 024 343.

Die stetige Zunahme der Einfuhr beruht sowohl auf der allgemeinen Entwickelung der russischen Handelsbeziehungen, als auch auf der fortgesetzten Erweiterung der Verkehrssphäre.

Vorzugsweise fällt die Steigerung der Transporte nach Nowy Port und Reval ins Auge; diese beiden Häfen ergänzen sich gewissermaßen; Reval arbeitet am intensivsten in den Monaten, in denen Nowy Port wegen des Eises unzugänglich ist, und je länger die Schiffahrt in Nowy Port offen ist, desto weniger Einfuhrfrachten gehen über Reval.

Eigenartig liegen die Verhältnisse in Riga und Libau. Während die Transporte des ersteren in den letzten sieben Jahren sich um mehr als das Doppelte gesteigert haben, sind diejenigen des letzteren um mehr als die Hälfte zurückgegangen. Diese Erscheinung ist darauf zurückzuführen, daß Libau bis zum Jahre 1893 in Folge der übermäßig heruntergesetzten Konkurrenztarife bedeutende Waarentransporte an sich gezogen hatte, welche mit Aufhebung dieser Tarife in Folge der eingetretenen staatlichen Verwaltung der Bahnen auf ihre natürliche kürzere Linie über Riga übergingen, und ferner darauf, daß Riga in den letzten sieben Jahren bedeutende den Handel erleichternde Verbesserungen seines Hafens vorgenommen und dadurch eine ganze Reihe von Ausfuhrgütern an sich gezogen hat; natürlich ist damit das Anlaufen seines Hafens vortheilhafter geworden, und außerdem hat es durch die längere Offenhaltung des Hafens im Winter die Dauer des Schiffsverkehrs erhöht. Libau hat es dagegen nicht nur unterlassen, für den Handel Annehmlichkeiten zu schaffen, sondern war auch durch den Ausbau des Kriegshafens beeinträchtigt, und schließlich verlor es auch einen bedeutenden Theil der Rigaer Frachten, welche ihm während der früher längeren Unzugänglichkeit des Rigaer Hafens zufielen. Zu alledem konkurrirt mit Libau in den letzten Jahren auch noch Königsberg in stärkerem Maße.

Im ersten Quartal des Jahres ist der Güterverkehr über die Nordhäfen nur schwach; im zweiten Quartal tritt wiederum eine Steigerung ein; die stillste Periode bildet das dritte Quartal. Dieses hat seinen Grund darin, daß Einfuhr und Ausfuhr natürlich Hand in Hand gehen müssen. Da

ferner Getreide den Hauptausfuhrartikel der russischen Ostseehäfen bildet, so gestaltet sich der Güterverkehr im vierten Quartal am lebhaftesten; die Rhedereien entsenden in dieser Zeit die entsprechende Anzahl von Schiffen zur Abholung des Getreides und verladen gleichzeitig auch die für Rußland bestimmten Frachtgüter.

Den Hauptantheil an der russischen Einfuhr, fast die Hälfte, hat Großbritannien. Unter den englischen Häfen nimmt Hull die erste Stelle ein. Den Hauptausfuhrartikel aus England bilden Eisenwaaren und Maschinen.

Etwa ein Fünftel der Einfuhr nach Rußland entfällt auf Deutschland, welches namentlich chemische Erzeugnisse liefert. Doch findet jetzt über Deutschland und namentlich über Hamburg die Einfuhr des größten Theiles der Kolonialwaaren statt, welche früher von Antwerpen und Amsterdam geliefert wurden. Die Einfuhr aus diesen beiden Häfen hat sich in demselben Maße vermindert, in welchem die Waarentransporte von Hamburg zugenommen haben; doch liefern Antwerpen und Amsterdam immerhin noch ein Zehntel der Einfuhr. Die übrigen ausländischen Häfen senden verhältnißmäßig wenig Waaren, — vorzugsweise Erzeugnisse ihres Landes: Kopenhagen: Käse, die französischen Häfen: Weine, die spanischen und italienischen: Wein und Südfrüchte. Doch gehen aus diesen Häfen auch zufällige Sendungen anderer Waaren ein.

Als Bestimmungsstation nimmt Moskau die erste Stelle ein (1 223 237 Pud im Jahre 1899), dann folgt Petersburg über Reval, während der Vereisung von Nowy Port, (838 683 Pd.), Kiew (83 485 Pd.), Charkow (158 532 Pd.), Rostow (53 196 Pd.). Die übrigen 687 910 Pd. vertheilten sich in kleineren Partien auf die verschiedenen Stationen, über Riga (572 965 Pd.) oder Libau (114 945 Pd.), hauptsächlich nach Wilna, Dwinsk u. s. w. — Uebrigens werden über Reval nicht nur die meisten, sondern auch die verschiedenartigsten Frachtgüter eingeführt, was allerdings auch erklärlich ist, da die hier in den Wintermonaten eingehenden Waaren zu zwei Dritteln für Petersburg bestimmt sind. Ueber Riga und Libau werden meistens Maschinen für Südrußland nach Rostow eingeführt. Hinsichtlich der Maschineneinfuhr nach Petersburg konkurrirt Reval mit Hangö.

Die hauptsächlichsten Einfuhrartikel sind Wein, Südfrüchte, Kolonial-, Delikateß- und chemische Waaren, Eisen und Stahl, sowie Erzeugnisse daraus, Kupfer, Maschinen und Maschinentheile.

Die Waarenausfuhr im nördlichen überseeischen Verkehr ist gegen die Einfuhr bis jetzt nur eine sehr geringe.

Im Jahre 1899 sind nach den statistischen Angaben von den in der Nähe von Zuckerfabriken belegenen Stationen in direktem Verkehr allerdings 66 040 Pd. Zucker-Raffinade und 1 321 884 Pd. Sandzucker nach Finland über Libau verfrachtet worden. An Wild sind von Stationen der Rjasan-Uralbahn 3 999 Pd. und an Tischbutter aus Sibirien nach Kopenhagen 96 Pd. abgefertigt worden.

Diese geringen Resultate bedürfen einer Erläuterung. Zucker wird außerdem von bestimmten Handelsfirmen über Libau auch nach England

ausgeführt. Da dieses jedoch fast nur in größeren Partien geschieht, und die Ausfuhrtarife auf Zucker, ebenso wie auf Mehl, stets die gleichen sind, ob die Ausfuhr in direktem Verkehr auf einem Verbandsdampfer oder in gebrochenem auf einem anderen „zufälligen" erfolgt, so benutzen diese Firmen von Libau aus mit Vorliebe die letzteren, indem sie die Frachten hier den jeweiligen Umständen entsprechend billiger zu vereinbaren in der Lage sind. Güter wie Zucker und Mehl werden daher im Allgemeinen nur selten in direktem Verkehr verfrachtet, und die Zuckerausfuhr war in diesem Jahre nur deshalb verhältnißmäßig so bedeutend, weil sich eine finländische Dampfschiffahrtsgesellschaft mit dem Export selbst befaßt hat.

Anders liegt die Sache bei der Ausfuhr von Eiern, Wild und Milchprodukten. Für diese Frachtgüter ist es gewiß das Natürlichste, den direkten Verkehr und die planmäßigen Fahrten der Verbindungsdampfer zu benutzen. Der planmäßigen Fahrten bedienen sie sich auch thatsächlich; nur werden sie noch nicht in direktem Verkehr abgefertigt. Darüber kann man sich jedoch nicht wundern; denn während die Einfuhr im direkten Verkehr seit bereits 30 Jahren erfolgt und dabei Petersburg und Moskau sowie im Allgemeinen die großen Handelszentren mit Westeuropa in Handelsverbindung stehen, beginnt sich ein derartiger Ausfuhrverkehr erst seit einigen Jahren zu entwickeln. Wild und Butter wird in kleinen Sendungen von kleinen Stationen Ostrußlands und Sibiriens exportirt. Den Handel damit sowie mit Eiern vermitteln noch einzelne Kaufleute, welche diese Waaren aufkaufen und sie aus den verschiedenen Orten Rußlands nach den Häfen des Baltischen Meeres kommen lassen. Hier werden sie sortirt, partieweise geordnet und mit den fahrplanmäßigen Dampfern verhandelt.

Hierbei muß bemerkt werden, daß Butter früher nach dem Auslande noch nicht zur Versendung gekommen ist, abgesehen von kleinen Posten nach Kopenhagen, welches England mit dänischer Butter versorgt und nur die etwa fehlenden Quantitäten durch russische Butter ergänzt.

Uebrigens folgt daraus, daß nach der Statistik die Ausfuhr im nördlichen überseeischen Verkehr eine nur unbedeutende ist, noch nicht, daß Frachtgüter überhaupt nicht ausgeführt und die fahrplanmäßigen Reisen der Dampfer zwecklos unterhalten werden. Im Gegentheil, die Transporte finden statt, nur sind die Produzenten oder ersten Aufkäufer noch nicht in der Lage, unmittelbare Verbindungen mit dem Auslande anzuknüpfen und wenden sich vorläufig noch an Vermittler in den Häfen.

Ist der direkte Ausfuhrverkehr bisher noch ungenügend entwickelt, so liegt dieses nicht an den Eisenbahnen und der Dampfschiffahrt, sondern lediglich an den Hafenverhältnissen. Unzweifelhaft werden sich diese mit der Zeit aber ändern, und dann wird die Existenz des direkten Verkehrs allen hiervon erwarteten Nutzen bringen.

Die Berichte erscheinen in zwangloser Folge und sind durch alle Postanstalten und Buchhandlungen zu beziehen. Jedes Heft ist einzeln käuflich. 48 bis 50 Bogen bilden einen Band zum Preise von 10 Mark.

Carl Heymanns Verlag. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W.

Berichte

über Handel  und Industrie

Zusammengestellt im Reichsamt des Innern

Band II — Berlin, den 10. November 1900 — Heft 6

Außenhandel und Schifffahrt Aegyptens unter besonderer Berücksichtigung des Verkehrs mit Deutschland.

(Nach der ägyptischen und der deutschen Statistik.)

Mit 8 Tabellen.

Der Außenhandel Aegyptens ist in den letzten Jahren stetig gewachsen. Derselbe bewerthete sich, wie die Tabelle I nachweist, im Jahre 1897 auf 22925000 Aegyptische Pfund, ging dann 1898 zwar um einen geringen Betrag zurück, nämlich auf 22838000 £E., ist aber im Jahre 1899 wieder auf 26793000 £E., also gegen 1898 um 18 % und gegen 1897 um 17 % gestiegen. An dieser Steigerung des Gesammthandels hatten Einfuhr und Ausfuhr Antheil. Es wuchs die Einfuhr nach Aegypten von 10604000 £E. im Jahre 1897 auf 11033000 £E. im Jahre 1898 und auf 11442000 £E. im Jahre 1899. Gegenüber 1898 betrug die Zunahme 4 %. Die Ausfuhr bewerthete sich 1897 auf 12321000 £E., fiel 1898 allerdings auf 11805000 £E., stieg dann aber 1899 wieder auf 15351000 £E., also gegen 1898 um 30 %. Dieses günstige Ergebniß ist auf das Zusammenwirken mehrerer Umstände zurückzuführen, so besonders auf die erfolgreiche Verwaltung der ägyptischen Staatsschuld, auf die Erschließung des Landes durch neue Eisenbahnen, namentlich des für den Ackerbau in Betracht kommenden Gebietes durch Kleinbahnen, auf die Regulirung der Nilfluth durch Reservoirs und auch auf das Gefühl größerer Sicherheit, welches durch die Wiedereroberung des Sudan hervorgerufen wurde. Tabelle I.

Wie sich der Handel Aegyptens auf die einzelnen **Herkunfts- und Bestimmungsländer** vertheilt, bringt die Tabelle II zur Anschauung. Tabelle II.

Unter den Ländern, welche mit Aegypten Handelsbeziehungen unterhalten, steht naturgemäß Großbritannien an erster Stelle. Der Antheil Großbritanniens am Gesammthandel Aegyptens beträgt 46,9 %. An der Einfuhr ist Großbritannien mit 37,9 %, an der Ausfuhr aber mit 53,6 % betheiligt. — In weitem Abstande folgt Frankreich als nächstwichtiges Land

mit 9,1 % des ägyptischen Gesammthandels, 9,3 % der Einfuhr und 8,9 % der Ausfuhr. An dritter Stelle steht die Türkei mit 7,4 % des Gesammthandels. An der Einfuhr nach Aegypten nimmt die Türkei zwar wesentlich stärker Theil als Frankreich, nämlich mit 14,3 % der Gesammteinfuhr, an der Ausfuhr Aegyptens aber nur mit 2,2 %. Umgekehrt stellt sich dieses Verhältniß bei den beiden für den Handel Aegyptens nächstwichtigen Ländern, Rußland und den Vereinigten Staaten von Amerika, die am gesammten Spezialhandel Aegyptens mit 6,3 und mit 5,9 % betheiligt sind: von der Einfuhr Aegyptens entfallen auf diese Staaten nur 3,7 und 2,1 %, von der Ausfuhr Aegyptens dagegen wesentlich mehr, nämlich 8,2 und 8,7 %. Oesterreich-Ungarn und Italien sind dagegen wieder stärker an der Einfuhr Aegyptens als an dessen Ausfuhr interessirt: an ersterer mit 6,4 und 4,9 %, an letzterer nur mit 3,8 und 2,9 %. Erst an achter Stelle unter den Ländern, die mit Aegypten Handel treiben, steht Deutschland, auf welches 3,5 % des Gesammthandels entfallen. Annähernd gleich ist die Betheiligung Deutschlands an der Einfuhr und an der Ausfuhr Aegyptens: von ersterer liefert es 3,1 %, von letzterer bezieht es 3,8 %. Endlich möge hier noch auf die verhältnißmäßig erhebliche Einfuhr Belgiens nach Aegypten aufmerksam gemacht werden: Belgien liefert 5,5 % der ägyptischen Gesammteinfuhr. An der Ausfuhr Aegyptens ist Belgien dagegen weit weniger betheiligt. Uebrigens sind in der ägyptischen Einfuhr aus Belgien wohl sicher beträchtliche Mengen deutscher Waaren enthalten, welche über Belgien zur Verschiffung gelangten.

Für mehrere Länder war das Jahr 1899 ein günstiges, insofern sowohl die Einfuhr als auch die Ausfuhr gegenüber dem Vorjahre gestiegen ist. Die Einfuhr aus Großbritannien nahm um 11,9 %, die Ausfuhr um 19,0 % zu. Ferner stiegen die Ein- und Ausfuhr bei Britisch-Asien (Einfuhr + 4,1 %, Ausfuhr + 140 %), Deutschland (Einfuhr + 10,8 %, Ausfuhr + 20,4 %), Belgien (Einfuhr + 15,5 %, Ausfuhr + 90,3 %), Italien (Einfuhr + 11,6 %, Ausfuhr + 23,6 %). Die griechische Einfuhr nahm um 1,0 % zu, die Ausfuhr dagegen um 71,4 %, also sehr erheblich ab. Umgekehrt sank die Einfuhr aus Amerika um 29,2 %, die Ausfuhr aber stieg um 54,2 %. Die entsprechenden Zahlen lauten für Oesterreich-Ungarn: Einfuhr — 1,5 %, Ausfuhr + 40,2 %, und für Frankreich Einfuhr — 0,8 %, Ausfuhr + 21,1 %. Bei einigen Ländern nahm sowohl die Einfuhr als auch die Ausfuhr ab: bei den Britischen Besitzungen im Mittelländischen Meer um 23,1 und 36,4 %, bei Rußland um 8,7 und 32,5 %, sowie bei der Türkei um 3,5 und 13 %.

Die wichtigeren Waarengattungen der Einfuhr und Ausfuhr werden in den Tabellen III und IV dargestellt. (Tabellen III und IV.)

(Tabelle III.) Den wichtigsten Artikel der Einfuhr des Jahres 1899 bilden Gewebe aus Baumwolle im Werthe von 1,7 Millionen £E. Im Jahre 1897 machte diese Waare 17 % der Einfuhr aus, im Jahre 1898 sank der prozentuale Antheil auf 14,6 %, stieg aber 1899 wieder auf 15 %. Der nächstwichtige Artikel sind Steinkohlen mit 865 000 £E.; hier ist der

Einfuhrwerth stetig gestiegen: er betrug 1897 4,5 %, 1898 5,5 % und 1899 7,6 % der Gesammteinfuhr Aegyptens. Ferner wurden eingeführt (der prozentuale Antheil an der Gesammteinfuhr ist in Klammern beigefügt): Bau- und Nutzholz für 643000 £E. (5,6 %), Eisen und Stahl, bearbeitet, für 631000 £E. (5,5 %), Taback für 504000 £E. (4,4 %), Maschinen für 457000 £E. (4,4 %), Gewebe aus Wolle, Seide und gemischten Spinnstoffen für 400000 £E. (3,0 %), Mehl für 294000 £E. (2,6 %), Eisenbahn- und Straßenbahnwagen für 246000 £E. (2,1 %), Früchte für 231000 £E. (2,0 %), fertige Wäsche und Strumpfwaaren für 228000 £E. (2,0 %), Reis für 192000 £E. (1,7 %), Kaffee für 179000 £E. (1,6 %), lebende Thiere, und zwar in der Hauptsache Pferde, Maulthiere, Esel und Kameele für 171000 £E. (1,5 %), Indigo für 169000 £E. (1,5 %), Baumwollengarn für 188000 £E. (1,4 %), Kleider für 164000 £E. (1,4 %), Kurzwaaren für 155000 £E. (1,4 %), Butter und Käse für 135000 £E. (1,2 %), Wein für 133000 £E. (1,2 %), Petroleum für 138000 £E. (1,2 %), Porzellan-, Fayence-, Glas- und Krystallwaaren für 130000 £E. (1,1 %), Kalk, Gips, Cement für 127000 £E. (1,1 %), wollene Teppiche, Decken, Shawls für 121000 £E. (1,1 %), leere Säcke für 116000 £E. (1,0 %), Kupfer, Messing 2c. für 118000 £E. (1,0 %). Die übrigen Artikel erreichen nicht je 1 % der Gesammteinfuhr, doch übersteigt für eine Reihe von Waaren, die hier summarisch erwähnt werden sollen, der Einfuhrwerth noch die Summe von 25000 £E. = rund 500000 Mark: Fleisch, gesalzen 2c., Fische, gesalzen 2c., Felle, Fußbekleidungen, Lederwaaren, Fette, Lichte, Getreide, Mais, Sesam, Kartoffeln, Pflanzenkonserven, nicht besonders genannte Pflanzenstoffe, raffinirter Zucker, Gewürze, Konfituren, andere Kolonialwaaren, Bier, Spirituosen, Olivenöl, andere Oele, andere Flüssigkeiten, Schreib- und Druckpapier, Cigarettenpapier, Papier und Pappe, Bücher und Drucksachen, Möbel, Waaren aus Stroh, Rohr, Binsen, Korbweiden 2c., Holzkohlen, Marmor und Steine, Farbstoffe, nicht besonders genannt, chemische Erzeugnisse, Apothekerwaaren, Seife und Parfümerien, Sammet, Seide und Seidengarn, Gewebe aus Flachs und Hanf, Wollen- und Leinengarne, Tüll, Gaze, Spitzen, Bänder, Taue, Stricke, nicht besonders genannte Textilwaaren, eiserne Werkzeuge, Blei, Zinn, Buchdruckerschriften, Gold, Silber und Waaren daraus, Hüte, Instrumente und Apparate. Die sämmtlichen übrigen Waaren machen zusammen nur 6 % der Gesammteinfuhr aus.

Von der Ausfuhr entfällt der weit überwiegende Theil (75 %) auf Baumwolle. Tabelle IV.

Im Jahre 1897 belief sich der Werth der ägyptischen Baumwollausfuhr auf 8916000 £E., fiel dann im Jahre 1898 auf 8449000 £E., um im Jahre 1899 wieder auf 11598000 £E., also um 37 %, zu steigen. Hierbei hat indessen die Preissteigerung der Baumwolle auf dem Weltmarkte erheblich mitgewirkt; die Gewichtsmenge der aus Aegypten exportirten Baumwolle ist den erwähnten Schwankungen nicht unterworfen gewesen, vielmehr stetig gestiegen: von 5,1 Mill. Kantars im Jahre 1897 auf 5,4 Mill. im Jahre 1898 und auf 6,0 Mill. im Jahre 1899. Während also der Werth

des Baumwollexportes im letzten Jahre um 37 % stieg, wuchs die ausgeführte Menge nur um 12 %. Die Werthsteigerung der ägyptischen Baumwolle zeigt sich auch in den Einheitswerthen; diese betrugen für 1 Kantar (zu 44,928 kg):

1,73	£ E.	im Jahre	1897
1,57	"	" "	1898
1,93	"	" "	1899.

Der nächstwichtige Artikel der Ausfuhr ist ein ferneres Erzeugniß der Baumwollpflanze, nämlich Baumwollsamen; der Ausfuhrwerth belief sich 1899 auf 1 637 000 £ E. = 10,7 % der Gesammtausfuhr. Baumwolle und Baumwollsamen machen zusammen 86,2 % der ägyptischen Gesammtausfuhr aus, — ein Zeichen, wie wichtig die Baumwollkultur für die ägyptische Nationalwirthschaft ist und wie sehr das Gedeihen des Landes von dem Ausfalle der Baumwollernten abhängt.

An weiteren Ausfuhrwaaren mögen benannt werden: Rohrzucker mit 664 000 £ E. (4,3 % der Gesammtausfuhr), trockene Bohnen mit 421 000 £ E. (2,7 %) und Zwiebeln mit 229 000 £ E. (1,5 %). Die übrigen Artikel erreichen nicht je 1 % der Gesammtausfuhr, doch haben die folgenden Waaren noch einen Einzelwerth von über 10 000 £ E.: Wachteln, Eier, andere thierische Nahrungsmittel, Häute, andere thierische Produkte, Getreide, Mais, Reis, Linsen, Oelkuchen, Tomaten, Datteln, nicht besonders genannte vegetabilische Erzeugnisse, Gummi arabicum, Spirituosen, Getränke, Oele, Lumpen, Waaren aus Holz, Rohr, Binsen, Stroh ꝛc., Henna, chemische Produkte, nicht besonders genannt, Wolle, Textilwaaren, Metalle und Metallwaaren.

Von diesen Waaren erregt das spezifisch südägyptische Produkt Gummi arabicum insofern besonderes Interesse, als die Ausfuhr seit einigen Jahren in schnellem Wachsen begriffen ist. Im Jahre 1896 hatte dieselbe einen Werth von 2000 £ E., 1897 von 3000 £ E., 1898 von 7000 £ E., 1899 aber von 31 000 £ E.

Tabellen V bis VIII. Die Handelsbeziehungen zwischen Aegypten und Deutschland ergeben sich aus den Tabellen V bis VIII, von denen die Angaben der Tabellen V und VI aus ägyptischen, diejenigen der Tabellen VII und VIII aber aus deutschen Quellen geschöpft sind.

Tabelle V. Die Tabelle V zeigt auf Grund der ägyptischen Zollstatistik die Einfuhr Aegyptens aus Deutschland, getrennt nach Waarengattungen; gleichzeitig ist die Bedeutung der Einfuhr in den einzelnen Waarengruppen im Verhältniß zur Gesammteinfuhr aus Deutschland durch Prozentsätze der letzteren dargestellt. Ferner enthält aber auch die Tabelle für jede einzelne Gruppe den Gesammtwerth der Einfuhr Aegyptens an Waaren dieser Gruppe, wobei der auf Deutschland entfallende Antheil jedesmal in Prozentziffern beigesetzt ist. In analoger Weise ist die Tabelle VI für die Ausfuhr eingerichtet. — Die Waarengruppen mögen hier einzeln, geordnet nach der Höhe des Einfuhrwerthes, besprochen werden.

Der wichtigste Artikel für die Einfuhr Aegyptens aus Deutschland ist bearbeitetes Eisen und Stahl, wovon für 58 000 £ E. eingeführt wurde; auf

diese Gruppe allein entfallen 16,6 %, d. h. 1/6 der deutschen Gesammteinfuhr. Indessen bezieht Aegypten doch nur 9,2 % seines gesammten Bedarfes an bearbeitetem Eisen und Stahl aus Deutschland; mehr als die Hälfte der ägyptischen Einfuhr in diesem Artikel entfällt allein auf Großbritannien (für 336 000 £ E.), ein Viertel auf Belgien (für 164 000 £ E.), während sich Deutschland und Frankreich im Wesentlichen in den Rest theilen.

Auf den für Deutschland nächstwichtigsten Artikel der ägyptischen Einfuhr: Gewebe aus Wolle, Seide und gemischten Spinnstoffen entfallen 31 000 £ E. = 8,4 % der ägyptischen Gesammteinfuhr aus Deutschland. Hierin nimmt Deutschland mit 7,8 % an dem Gesammtbezuge Aegyptens theil; ein erheblich größerer Theil des letzteren entfällt auf Frankreich (119 000 £ E.), beträchtliche Mengen auch auf Großbritannien (48 000 £ E.), die Türkei (55 000 £ E.) und Oesterreich-Ungarn (36 000 £ E.), kleinere Mengen auf Belgien.

An Kurzwaaren, Quincaillerien und Schreibutensilien betrug die Einfuhr aus Deutschland 26 000 £ E. (7,4 % der Gesammteinfuhr aus Deutschland und 16,8 % des Gesammtbezuges Aegyptens an Waaren dieser Gruppe). Ungefähr ein Drittel der ägyptischen Einfuhr erfolgt aus Frankreich (50 000 £ E.), je ein Sechstel aus Großbritannien, Oesterreich-Ungarn und Deutschland, der Rest aus anderen Ländern.

An fertiger Wäsche und Strumpfwaaren lieferte Deutschland für 19 000 £ E. (5,4 % der Gesammteinfuhr aus Deutschland, 8,3 % des Gesammtbezuges Aegyptens). Erheblich mehr als Deutschland lieferten Frankreich (61 000 £ E.), Großbritannien (58 000 £ E.) und Oesterreich-Ungarn (39 000 £ E.), annähernd gleich große Mengen Italien (19 000 £ E.) und die Türkei (17 000 £ E.).

Der Bedeutung nach für Deutschland folgen Maschinen und Maschinentheile. Die Einfuhr aus Deutschland hatte einen Werth von 19 000 £ E. (5,4 % der Gesammteinfuhr aus Deutschland und 4,2 % des Gesammtbezuges Aegyptens an diesen Waaren). Mehr als die Hälfte der ägyptischen Gesammteinfuhr kommt aus Großbritannien (251 000 £ E.), beträchtliche Mengen aus Belgien (92 000 £ E.), Amerika (47 000 £ E.) und Frankreich (32 000 £ E.), geringere Mengen aus Oesterreich-Ungarn und Italien.

An der Einfuhr von baumwollenen Geweben ist Deutschland nur mit 17 000 £ E. (4,9 % der Gesammteinfuhr aus Deutschland, 1 % des Gesammtbezuges Aegyptens) betheiligt. Die überwiegende Einfuhr (94 % des ägyptischen Auslandbedarfes) kommt aus Großbritannien, nämlich für 1 626 000 £ E.; der geringfügige Rest entfällt, außer auf Deutschland, auf Italien, Frankreich, Oesterreich-Ungarn und einige andere Länder.

Bier wurde zu einem Gesammtwerthe von 74 000 £ E. nach Aegypten eingeführt, wovon für 16 000 £ E. (21,6 %) aus Deutschland stammte. Die Haupteinfuhr erfolgte aus Großbritannien (für 30 275 £ E. = 40 % des ägyptischen Gesammtbezuges). Außer Deutschland kommt nur noch Oesterreich-Ungarn mit rund 35 % des Bezuges in Betracht.

An der ägyptischen Einfuhr von Porzellan-, Fayence-, Glas- und Krystallwaaren im Werthe von 130 000 £E. war Deutschland mit 16 000 £E., d. h. mit 12,3 %, betheiligt. Die Haupteinfuhr erfolgte aus Belgien (38 000 £E.); beträchtliche Mengen kamen auch aus Oesterreich-Ungarn (29 000 £E.), Frankreich (20 000 £E.) und Italien (11 000 £E.). Großbritannien steht dem Werthe nach (11 000 £E.) erst an fünfter Stelle.

Der Bedarf Aegyptens an Eisenbahn- und Straßenbahnwagen ist in den letzten drei Jahren erheblich gestiegen. Während die Einfuhr im Jahre 1897 nur einen Werth von 29 000 £E. darstellte, stieg sie 1898 auf 180 000 £E. und 1899 auf 246 000 £E. Deutschland war hieran nur mit 9 000 £E., also mit 3,7 % betheiligt. Die Haupteinfuhr erfolgte aus Belgien (178 000 £E.); auch Großbritannien lieferte für 59 000 £E.

In der Position „Farbstoffe, nicht besonders genannt" sind Indigo und andere natürliche Pflanzenfärbemittel nicht enthalten. Die Gesammteinfuhr hatte einen Werth von 52 000 £E., wovon auf Deutschland 8 000 £E. (= 15,4 %) entfielen. Großbritannien lieferte für 16 000 £E., Belgien für 12 000 £E., Frankreich für 11 000 £E., die anderen Länder aber weniger als Deutschland.

Die Einfuhr von Sammet nach Aegypten ist in den letzten drei Jahren ziemlich konstant geblieben. Sie belief sich 1897 auf 33 000 £E., 1898 auf 32 000 £E., 1899 auf 33 000 £E. Dagegen ist der deutsche Antheil in stetigem Rückgang begriffen (1897: 10 000 £E., 1898: 9 000 £E., 1899: 8 000 £E.). Denselben Rückgang zeigen andere Länder, so Oesterreich-Ungarn: 1897 für über 13 000 £E., 1898 für 13 000 £E., 1899 aber nur für 9 000 £E. Den verlorenen Absatz dieser Länder hat Großbritannien gewonnen, dessen Antheil von 3 000 £E. im Jahre 1897 auf 7 000 £E. im Jahre 1898 und auf 13 000 £E. im Jahre 1899 gestiegen ist. Immerhin lieferte Deutschland noch annähernd 1/4 des ägyptischen Auslandsbedarfes.

Für die nicht besonders genannten Textilwaaren betrug der Antheil Deutschlands an der Gesammteinfuhr Aegyptens im Jahre 1899: 7 000 £E. = 10,5 %. Der Hauptantheil entfiel auf Großbritannien (17 000 £E.) und Frankreich (12 000 £E.); beträchtliche Mengen kamen auch aus Belgien und Oesterreich-Ungarn (je für 9 000 £E.). Die Bezüge aus Italien waren geringer als diejenigen aus Deutschland und bewertheten sich auf nur 6 000 £E.

An Kupfer und Messing wurde für 118 000 £E. eingeführt. Mehr als die Hälfte stammte aus Großbritannien (61 000 £E.), fast ein Viertel aus Frankreich (27 000 £E.), der Rest aus Belgien (16 000 £E.), Deutschland (für 7 000 £E. = 6 %) und aus einigen anderen Ländern.

Die Position Instrumente und Apparate setzt sich zu ungefähr drei Vierteln aus elektrischen, telegraphischen und telephonischen Apparaten, zu einem Viertel aus mathematischen, chirurgischen und sonstigen Instrumenten zusammen. Im Jahre 1897 wurden für 24 000 £E., 1898 für 44 000 £E.,

1899 für 65 000 £E. eingeführt; die Einfuhr ist demgemäß seit 1897 um rund 170 % gewachsen.

Der Antheil Deutschlands betrug im Jahre 1899 7 000 £E. (= 10,8 %), 1898 ebenfalls 7 000 £E., 1897 nur 1 000 £E. Der Hauptbezug entfällt auf Frankreich mit 24 000 £E. und Großbritannien mit 16 000 £E.

An der Einfuhr von Apothekerwaaren in Höhe von 31 000 £E. nahm Deutschland mit 6000 £E. (= 19,3 % oder fast 1/5 des Gesammtbezuges) Theil. Die gleiche Menge kam aus Großbritannien, die doppelte aus Oesterreich-Ungarn. An Parfümerien und wohlriechenden Seifen lieferte Deutschland für 6000 £E. oder 17,1 % der ägyptischen Gesammteinfuhr in Höhe von 35 000 £E.; fast die Hälfte der letzteren kam aus Frankreich (für 16 000 £E.); Großbritannien liefert für 7000 £E. In wollenen Teppichen, Decken und Shawls ist die Einfuhr nach Aegypten nicht unbedeutend; sie stellt einen Gesammtwerth von 121 000 £E. dar. Deutschland sandte 1899 nur für 6000 £E. (= 5 %) und stand in der Reihe der Bezugsländer erst an siebenter Stelle. Das Meiste lieferte Großbritannien, für 37 000 £E.; es folgten Persien mit 24 000 £E., Frankreich mit 16 000 £E., die Türkei mit 13 000 £E., Oesterreich-Ungarn mit 13 000 £E. und Marokko mit 6000 £E., dann noch, aber mit weit geringeren Werthen als Deutschland, Belgien, Italien und andere Länder.

Die Einfuhr von Fellen, und zwar in der Hauptsache gegerbten, von Rindern, Schafen und Ziegen hatte im Jahre 1899 einen Gesammtwerth von 70 000 £E. Aus Deutschland kamen für 5000 £E. (= 7,1 %). Bemerkenswerth ist der Rückgang der Einfuhr aus Großbritannien (von 21 000 £E. auf 9000 £E.), dagegen die Zunahme des Bezuges aus Frankreich (22 000 £E. gegen 20 000 £E.) und aus Deutschland (5000 £E. gegen 2000 £E. im Vorjahre). Auch die Einfuhr aus Oesterreich-Ungarn ist erheblich gesunken (von 11 000 £E. auf 8000 £E.), während die Einfuhr aus der Türkei von 18 000 auf 20 000 £E. gestiegen ist. Deutschland lieferte ferner nach Aegypten an Schreib- und Druckpapier für 5000 £E., d. h. 9,4 % des egyptischen Gesammtbezuges. Fast die Hälfte des letzteren kam aus Oesterreich-Ungarn (24 000 £E.); der Rest entfällt — außer auf Deutschland — auf Italien (10 000 £E.), Frankreich (6000 £E.), Großbritannien (6000 £E.) und einige andere Länder. **Bücher und Drucksachen** führte Aegypten für 35 000 £E. ein, darunter aus Deutschland für 4000 £E. (= 11,5 %). Außerdem lieferten Frankreich und Großbritannien je für 9000 £E., Italien für 6000 £E., Oesterreich-Ungarn für 4000 £E. Der Auslandbedarf Aegyptens an chemischen Erzeugnissen belief sich 1899 auf 37 000 £E. Deutschland lieferte hiervon für 4000 £E. (10,8 %). Mehr als die Hälfte kam aus Großbritannien (für 19 000 £E.); Frankreich sandte für 7000 £E., Belgien, Italien, Oesterreich-Ungarn und einige andere Länder geringere Mengen.

Verhältnißmäßig bedeutende Posten von Lampen und Lampentheilen bezieht Aegypten aus Deutschland, im Jahre 1899 für 4000 £E., d. i. 21,1 % der Gesammteinfuhr. Stärker noch als die deutsche Einfuhr in

diesem Artikel war diejenige Oesterreich-Ungarns, welches mit Lampen im Gesammtwerthe von 6000 £E. ein Drittel des ägyptischen Gesammtbedarfes deckte. Frankreich und Großbritannien lieferten je für 3000 £E., Belgien und einige andere Länder kleinere Posten.

Die Einfuhr von Werkzeugen aus Eisen hatte im Jahre 1899 einen Werth von 26 000 £E., daran war Deutschland mit 3000 £E. (11,5 %) betheiligt. Die Hälfte der Gesammteinfuhr entfiel auf Großbritannien (13 000 £E.). Außerdem sandten Frankreich für 4000 £E., Belgien und Italien für je 2000 £E.

An nicht besonders benannten Metallwaaren lieferte Deutschland 1899 für 3000 £E. nach Aegypten. In diesem Artikel ist die Betheiligung Deutschlands an der ägyptischen Gesammteinfuhr verhältnißmäßig am stärksten, insofern 50 % der letzteren allein aus Deutschland stammen.

Die Einfuhr von Kleidern nach Aepypten ist recht erheblich; an dem Gesammtwerth derselben (164 000 £E.) war Deutschland indessen nur mit 2000 £E. (= 1,2 %) betheiligt. Dagegen lieferte Oesterreich-Ungarn für 128 000 £E. (78 %), Frankreich für 18 000 £E. (11 %) Großbritannien und die Türkei für je 6000 £E.

In den vorgenannten Waarengattungen bezog Aegypten 1899 insgesammt für 300 000 £E. aus Deutschland; diese Summe machte 85,7 % der ägyptischen Gesammteinfuhr aus Deutschland aus. Nur in wenigen Gruppen hat Deutschland einen größeren Antheil an der Deckung des ägyptischen Bedarfes gewonnen, hauptsächlich nur in Kurzwaaren, Bier, Sammet, Apothekerwaaren, Parfümerien, Lampen und einzelnen Metallwaaren. Im Allgemeinen ist der Antheil Deutschlands an dem Gesammtbezuge Aegyptens in diesen Waarengruppen ein sehr geringer gewesen; nur 6 % der ägyptischen Gesammteinfuhr in den vorgenannten Artikeln entfiel auf Deutschland. An der übrigen Waareneinfuhr Aegyptens hat aber Deutschland noch geringeren Antheil, da von der ägyptischen Gesammteinfuhr 1899 nur 3,1 % aus Deutschland kamen.

Tabelle VI. Tabelle VI zeigt nach der ägyptischen Zoll-Statistik die **Ausfuhr Aegyptens nach Deutschland**, getrennt nach Waarengattungen.

Von der gesammten Ausfuhr Aegyptens im Werthe von 15 351 000 £E. gingen im Jahre 1899 nur 579 000 £E. (= 3,8 %) nach Deutschland. Diese Ausfuhr Aegyptens nach Deutschland erschöpft sich fast in einem einzigen Artikel, in Rohbaumwolle; 96,5 % des Gesammtwerthes der ägyptischen Ausfuhr nach Deutschland entfielen im Jahre 1899 allein auf diesen Artikel. Die deutschen Bezüge an Baumwolle bewertheten sich auf 558 000 £E. und wiesen gegen die Vorjahre eine sehr erhebliche Steigerung auf. Indessen steht doch Deutschland unter den Absatzländern für ägyptische Baumwolle erst an fünfter Stelle. Mehr als die Hälfte der Gesammtausfuhr von ägyptischer Baumwolle empfängt Großbritannien, nämlich 1899 für 6 Millionen £E., für 1 239 000 £E. ging nach Rußland, für 969 000 £E. nach Frankreich, für 773 000 £E. nach Amerika. Beträchtliche Mengen ge-

langten auch nach Oesterreich-Ungarn (für 482 000 £E.), Italien (für 424 000 £E.) und Spanien (für 336000 £E.).

Außer der Rohbaumwolle mögen noch folgende Ausfuhrartikel Aegyptens als für Deutschland wichtig erwähnt werden.

An Zwiebeln empfing Deutschland für 10 000 £E. Auch hier ist Deutschlands Antheil an der ägyptischen Gesammtausfuhr recht gering; er beläuft sich nur auf 4,4 %. Großbritannien bezog die größere Hälfte (62 %) im Werthe von 142 000 £E., Oesterreich-Ungarn für 60 000 £E. (27 %), in den Rest theilte sich Deutschland mit Frankreich, Italien, Rußland und der Türkei. Außerdem bezog Deutschland aus Aegypten noch Schaf- und Ziegenhäute, Wachs und Gummi arabicum, je für 3000 £E. Von der Gesammtausfuhr Aegyptens in diesen drei Artikeln machen die Sendungen nach Deutschland bei Fellen und Wachs je 30 %, bei Gummi arabicum 9,7 % aus. Für ägyptische Felle und für Wachs aus Aegypten ist also Deutschland als Absatzgebiet immerhin nicht ohne Bedeutung.

Der Werth der Ausfuhr nach Deutschland in diesen wichtigeren Waaren stellte sich im Jahre 1899 zusammen auf 577 000 £E., d. h. auf 99,7 % der Gesammtausfuhr Aegyptens nach Deutschland. Der geringe Rest von 2000 £E. entfällt auf minder wichtige Artikel.

Die Tabellen VII und VIII stellen den Handel Deutschlands mit Aegypten auf Grund der deutschen Statistik dar. Die Ziffern der deutschen und der ägyptischen Statistik decken sich naturgemäß nicht, namentlich wegen der verschiedenartigen Umgrenzung der einzelnen Waarengattungen, sowie wegen der starken Betheiligung der deutschen Freihäfen an dem deutschen Handel, die für die deutsche Statistik als Ausland gelten, während die ägyptische Statistik den Verkehr mit denselben als Handel mit Deutschland anschreibt. Die deutsche Statistik soll daher hier nur zur Ergänzung der ägyptischen Daten herangezogen werden und namentlich zur Ermittelung des Antheils des Handels mit Aegypten an dem deutschen Gesammthandel dienen. Tabellen VII und VIII.

Nach Tabelle VII steht unter den Einfuhrwaaren Deutschlands aus Aegypten naturgemäß die Rohbaumwolle der Menge und dem Werthe nach an bei Weitem erster Stelle. Die Einfuhrmenge belief sich im Jahre 1899 auf 23 377 Tonnen, der Werth auf 22,4 Millionen Mark. Unter den Ländern, welche Deutschland mit diesem Textilrohmaterial versorgen, nimmt Aegypten der Menge nach den dritten Platz ein. Die Haupteinfuhr an Rohbaumwolle erfolgte aus den Vereinigten Staaten von Amerika mit 258 507 Tonnen im Jahre 1899, unser zweitwichtigstes Bezugsland ist Britisch-Ostindien (mit 43 565 Tonnen 1899). An der Gesammteinfuhr Deutschlands von Baumwolle ist Aegypten dem Werthe nach mit 9,8 %, der Menge nach nur mit 7,7 % betheiligt. Aus dieser Verschiedenheit ist ersichtlich, daß die ägyptische Baumwolle auf dem deutschen Markte durchschnittlich einen höheren Preis erzielt, als diejenige der konkurrirenden Erzeugungsländer. Tabelle VII.

Dagegen ist Aegypten das wichtigste Land für die Deckung unseres Bedarfs an Cigaretten. Wir bezogen 1899 von dort für 4,2 Millionen Mark

Cigaretten, d. i. 64,6 %, also fast 2/3 unserer Gesammteinfuhr. Rußland lieferte 21,3 %, Oesterreich-Ungarn nur noch 9,3 % der deutschen Cigaretteneinfuhr.

Verhältnißmäßig wenig bedeutend ist die Einfuhr Deutschlands an frischen Küchengewächsen (hauptsächlich Zwiebeln) aus Aegypten; sie belief sich 1899 auf 9790 Tonnen im Werthe von 1 Million Mark. Aegypten steht hier zwar an vierter Stelle unter unseren Bezugsländern, es lieferte uns aber nur 5,7 % unseres Auslandsbedarfes. Die Haupteinfuhr erfolgt aus den Niederlanden (über 50 % der deutschen Gesammteinfuhr) sowie aus Oesterreich-Ungarn und Italien.

An der Einfuhr von Gummi arabicum nach Deutschland ist Aegypten mit 274 000 ℳ = 8,4 % unseres Gesammtbezuges betheiligt; es folgt in der Reihe der Herkunftsländer Britisch-Ostindien, Großbritannien und Frankreich. Die deutsche Einfuhr von Wachs aus Aegypten belief sich 1899 auf 70 Tonnen im Werthe von 206 000 ℳ (3,5 %). Mit dieser Menge steht Aegypten erst an dreizehnter Stelle. An rohen behaarten Schaf- und Ziegenfellen lieferte Aegypten 91 Tonnen im Werthe von 98 000 ℳ, die nur 0,6 % der deutschen Gesammteinfuhr in diesem Artikel ausmachen. Die sämmtlichen vorgenannten Waaren haben einen Werth von zusammen 28 262 000 ℳ, machen also 98,2 % der Gesammteinfuhr Deutschlands aus Aegypten aus. Die übrigen Einfuhrwaaren Deutschlands aus Aegypten sind von geringer Wichtigkeit.

Die Bedeutung Aegyptens als Markt für deutsche Waaren ist, wie schon Tabelle VIII. die ägyptische Statistik gezeigt hat, eine geringe, hauptsächlich in Folge der Konkurrenz Großbritanniens.

Die gesammte deutsche Ausfuhr nach Aegypten hatte 1899 einen Werth von 9 671 000 ℳ, betrug also nur etwa 0,2 % der deutschen Gesammtausfuhr. Die Tabelle VIII macht die wichtigsten Waaren der deutschen Ausfuhr nach Ägypten ersichtlich. Nachstehend sollen diejenigen Artikel, in denen wir mehr als 1 % unserer Gesammtausfuhr nach Aegypten sandten, aufgezählt werden. Die Werthe unserer Ausfuhr nach Aegypten und ebenso der Antheil dieser Ausfuhr an der Gesammtausfuhr Deutschlands in dem jedesmaligen Artikel sind beigesetzt. Deutschland exportirte nach Aegypten 1899 Eisenbahnschienen 356 000 ℳ (2,7 %), Thonwaaren, mehrfarbige ꝛc. 327 000 ℳ (3,1 %), Bier 306 000 ℳ (1,6 %), Parfümerien, flüssige, alkohol- oder ätherhaltige 243 000 ℳ (2,8 %), Lokomotiven 233 000 ℳ (1,8 %), Waaren aus feinem Wachstuch 174 000 ℳ (2,8 %), Eisenbahnwagen 105 000 ℳ (1,6 %), Glasflüsse, Glaswaaren ꝛc. in Verbindung mit anderen Materialien 102 000 ℳ (1,0 %), Seife in Täfelchen ꝛc., auch parfümirt 72 000 ℳ (1,4 %).

Schifffahrt. Im Anschluß an die Darstellung des ägyptischen Handels sollen noch einige Daten über den Schiffsverkehr des wichtigsten ägyptischen Hafens nach den Angaben des Board of Trade Journal gegeben werden. Der Schiffsverkehr Alexandriens gestaltete sich, wie folgt:

Nationalität der Schiffe	1899		1898		1897	
	Zahl der eingegangenen Schiffe	Reg.-Tons 1000	Zahl der eingegangenen Schiffe	Reg.-Tons 1000	Zahl der eingegangenen Schiffe	Reg.-Tons 1000
Britische . . .	747	1 150	729	1 111	657	1 034
Französische . .	119	272	125	264	139	280
Italienische . .	141	253	153	281	120	204
Oesterreichische .	115	224	139	255	140	242
Russische . . .	76	163	95	186	83	179
Türkische . . .	1 382	159	847	151	777	126
Deutsche . . .	30	56	27	52	35	61
Zusammen, einschließlich der Schiffe anderer Nationalität .	2 805	2 415	2 454	2 555	2 203	2 267.

Die Zahl der Schiffe hat sich hiernach ständig vermehrt, dagegen ist der Raumgehalt zwar 1898 gegen 1897 gestiegen, aber im Jahre 1899 um 140 000 Reg.-Tons gegen 1898 gesunken. Deutsche Schiffe sind an dem Verkehr Alexandriens nur unwesentlich betheiligt. Dieselben zeigen im Jahre 1899 gegen 1898 sowohl in der Zahl als auch in dem Raumgehalt einen geringen Zuwachs, ohne jedoch den Standpunkt des Jahres 1897 zu erreichen.

Tabelle I.

Spezialhandel Aegyptens in Gesammtsummen (1000 Aegyptische Pfund)

(einschließlich Edelmetalle).

Jahr	Einfuhr	Ausfuhr	Gesammthandel	Ueberschuß der Ausfuhr
1899	11 442	15 351	26 793	3 909
1898	11 033	11 805	22 838	772
1897	10 604	12 321	22 925	1 717.

Tabelle 11.

Spezialhandel Aegyptens, getrennt nach Ländern.

Herkunfts- und Bestimmungsländer	1899						1898					
	Spezialhandel insgesammt		Einfuhr		Ausfuhr		Spezialhandel insgesammt		Einfuhr		Ausfuhr	
	1000 £ E.	%	1000 £ E.	%	1000 £ E.	%	1000 £ E.	%	1000 £ E.	%	1000 £ E.	%
Großbritannien	12 561	46,9	4 334	37,9	8 227	58,6	9 395	41,1	3 872	35,1	5 523	46,8
Britische Besitzungen im Mittelländischen Meer	87	0,3	80	0,7	7	0,0	115	0,5	104	0,9	11	0,1
Britische Besitzungen in Asien	684	2,5	612	5,3	72	0,5	618	2,7	588	5,3	30	0,2
Deutschland	929	3,5	350	3,1	579	3,8	797	3,5	316	2,9	481	4,1
Ver. Staaten von Amerika	1 581	5,9	235	2,1	1 346	8,7	1 205	5,3	332	3,0	873	7,4
Oesterreich-Ungarn	1 314	4,9	735	6,4	579	3,8	1 159	5,1	746	6,8	413	3,5
Belgien	686	2,6	627	5,5	59	0,4	574	2,5	543	4,9	31	0,3
Frankreich mit Algerien	2 427	9,1	1 060	9,3	1 367	8,9	2 198	9,6	1 069	9,7	1 129	9,6
Griechenland	103	0,4	99	0,9	4	0,0	112	0,5	98	0,9	14	0,1
Italien	1 005	3,7	559	4,9	446	2,9	862	3,8	501	4,5	361	3,1
Rußland	1 685	6,3	430	3,7	1 255	8,2	2 331	10,2	471	4,3	1 860	15,7
Türkei	1 983	7,4	1 643	14,3	340	2,2	2 093	9,2	1 702	15,4	391	3,3
Obige Staaten zusammen	25 045	93,5	10 764	94,1	14 281	93,0	21 459	94,0	10 342	93,7	11 117	94,2
Andere Länder	1 748	6,5	678	5,9	1 070	7,0	1 379	6,0	691	6,3	688	5,8
Insgesammt	26 793	100,0	11 442	100,0	15 351	100,0	22 838	100,0	11 033	100,0	11 805	100,0

Noch Tabelle II.

Spezialhandel Aegyptens, getrennt nach Ländern.

Herkunfts- und Bestimmungsländer	1897						1899 Zunahme + / Abnahme − gegen 1898			
	Spezialhandel insgesammt		Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr	
	1000 £ E.	%	1000 £ E.	%	1000 £ E.	%	1000 £ E.	%	1000 £ E.	%
Großbritannien	9 471	41,3	3 539	33,4	5 932	48,1	+ 462	+ 11,9	+ 2 704	+ 49,0
Britische Besitzungen im Mittelländischen Meer	128	0,6	120	1,1	8	0,1	− 24	− 23,1	− 4	− 36,4
Britische Besitzungen in Asien	561	2,4	497	4,7	64	0,5	+ 24	+ 4,1	+ 42	+ 140,0
Deutschland	719	3,1	300	2,8	419	3,4	+ 34	+ 10,8	+ 98	+ 20,4
Vereinigte Staaten von Amerika	1 091	4,8	120	1,1	971	7,9	− 97	− 29,2	+ 473	+ 54,2
Oesterreich-Ungarn	1 216	5,3	757	7,1	459	3,7	− 11	− 1,5	+ 166	+ 40,2
Belgien	529	2,3	501	4,7	28	0,2	+ 84	+ 15,5	+ 28	+ 90,3
Frankreich mit Algerien	2 356	10,3	1 237	11,7	1 119	9,1	− 9	− 0,8	+ 238	+ 21,1
Griechenland	111	0,5	90	0,9	21	0,2	+ 1	+ 1,0	− 10	− 71,4
Italien	836	3,7	418	3,9	418	3,4	+ 58	+ 11,6	+ 85	+ 23,6
Rußland	2 111	9,2	378	3,6	1 733	14,1	− 41	− 8,7	− 605	− 32,5
Türkei	2 342	10,2	1 980	18,7	362	2,9	− 59	− 3,5	− 51	− 13,0
Obige Staaten zusammen	21 471	93,7	9 937	93,7	11 534	93,6	+ 422	+ 4,1	+ 3 164	+ 28,5
Andere Länder	1 454	6,3	667	6,3	787	6,4	− 13	− 1,9	+ 382	+ 55,5
Insgesammt	22 925	100,0	10 604	100,0	12 321	100,0	+ 409	+ 3,7	+ 3 546	+ 30,0

Tabelle III.

Einfuhr Aegyptens im Spezialhandel nach Waarengattungen:

Waarengattung	1899		1898		1897	
	1000 £ E.	%	1000 £ E.	%	1000 £ E.	%
Lebende Thiere	171	1,5	176	1,6	174	1,6
Fleisch, gesalzen, geräuchert ꝛc.	43	0,4	53	0,5	29	0,3
Fische, gesalzen, geräuchert ꝛc.	33	0,3	40	0,4	32	0,3
Butter und Käse	185	1,2	112	1,0	131	1,2
Felle	70	0,6	78	0,7	65	0,6
Fußbekleidungen	60	0,5	66	0,6	78	0,7
Andere Lederwaaren	36	0,3	36	0,3	31	0,3
Fette aller Art	26	0,2	24	0,2	18	0,2
Lichte	27	0,2	27	0,2	34	0,3
Getreide	16	0,1	50	0,5	77	0,7
Mais	62	0,6	275	2,5	151	1,4
Reis	192	1,7	158	1,4	127	1,2
Sesam	50	0,4	48	0,4	42	0,4
Kartoffeln	29	0,3	30	0,3	26	0,2
Mehl aus Getreide und Mais	294	2,6	323	2,9	391	3,7
Früchte	231	2,0	212	1,9	210	2,0
Eingemachte Nahrungsmittel aus Pflanzenstoffen	37	0,3	46	0,4	39	0,4
Pflanzenstoffe, nicht bes. genannt	44	0,4	44	0,4	44	0,4
Raffinirter Zucker	33	0,3	23	0,2	33	0,3
Gewürze	48	0,4	50	0,5	43	0,4
Kaffee	179	1,6	142	1,3	260	2,5
Konfitüren ꝛc.	32	0,3	35	0,3	28	0,3
Andere Kolonialwaaren	32	0,3	32	0,3	24	0,2
Wein	133	1,2	133	1,2	125	1,2
Bier	74	0,7	86	0,8	75	0,7
Spirituosen	95	0,8	92	0,8	88	0,8
Olivenöl	63	0,6	55	0,5	73	0,7
Andere Oele aus Oelsämereien	72	0,6	74	0,7	51	0,5
Petroleum	138	1,2	175	1,6	197	1,9
Andere Flüssigkeiten	53	0,5	36	0,3	27	0,3
Schreib- und Druckpapier	53	0,5	44	0,4	45	0,4
Cigarettenpapier	23	0,2	22	0,2	23	0,2
Papier und Pappe, gewöhnliche	53	0,5	47	0,4	47	0,4
Bücher und Drucksachen	35	0,3	31	0,3	30	0,3
Bau- und Nutzholz	643	5,6	634	5,7	501	4,7
Möbel aus Holz	74	0,6	58	0,5	54	0,5
Waaren aus Stroh, Rohr, Binsen, Korbweiden ꝛc.	30	0,3	27	0,2	27	0,3
Holzkohlen	82	0,7	80	0,7	68	0,7
Steinkohlen	865	7,6	606	5,5	472	4,5

Noch: Tabelle III.

Waarengattung	1899		1898		1897	
	1000 £ E.	%	1000 £ E.	%	1000 £ E.	%
Marmor und Steine	35	0,3	29	0,3	23	0,2
Kalk, Gips, Cement	127	1,1	56	0,5	33	0,3
Porzellan-, Fayence-, Glas- und Krystallwaaren	130	1,1	120	1,1	148	1,4
Indigo	169	1,5	189	1,7	184	1,7
Farbstoffe, nicht besonders genannt	52	0,5	39	0,3	40	0,4
Chemische Erzeugnisse	37	0,3	36	0,3	37	0,3
Apothekerwaaren	31	0,3	25	0,2	24	0,2
Seife, gewöhnliche	89	0,8	73	0,7	107	1,0
Parfümerien u. wohlriechende Seifen	35	0,3	30	0,3	36	0,3
Baumwollengarn	188	1,4	183	1,6	187	1,7
Gewebe aus Baumwolle	1 720	15,0	1 610	14,6	1 799	17,0
Sammet, seidener und baumwollener	33	0,3	32	0,3	33	0,3
Teppiche, Decken, Shawls aus Wolle	121	1,1	138	1,2	128	1,2
Seiden und Seidengarn	104	0,9	94	0,9	130	1,2
Gewebe aus Flachs und Hanf	61	0,5	50	0,5	49	0,5
Wollen- und Leinengarne	69	0,6	71	0,6	68	0,7
Gewebe aus Wolle, Seide und gemischten Spinnstoffen	400	3,5	441	4,0	554	5,2
Tüll, Gaze, Spitzen, Bänder	31	0,3	32	0,3	32	0,3
Leere Säcke	116	1,0	152	1,4	113	1,1
Taue und Stricke	30	0,3	31	0,3	30	0,3
Fertige Wäsche und Strumpfwaaren	228	2,0	225	2,1	214	2,0
Kleider	164	1,4	163	1,5	129	1,2
Textilwaaren, nicht besond. genannt	67	0,6	65	0,6	61	0,6
Eisen und Stahl, bearbeitet	631	5,5	630	5,7	601	5,7
Werkzeuge aus Eisen	26	0,2	19	0,2	13	0,1
Kupfer, Messing 2c.	118	1,0	105	0,9	115	1,1
Blei, Zinn, Buchdruckerschriften	33	0,3	22	0,2	20	0,2
Maschinen und Maschinentheile	457	4,0	371	3,4	234	2,2
Eisenbahn- und Straßenbahnwagen	246	2,1	180	1,6	29	0,3
Gold und Silber in Barren und Waaren daraus	71	0,6	68	0,6	75	0,7
Kurzwaaren, Quincaillerien, Schreibutensilien	155	1,4	162	1,5	174	1,6
Hüte, auch Turbane	37	0,3	36	0,3	38	0,4
Mathematische Instrumente; Apparate, elektrische 2c.	65	0,6	44	0,4	24	0,2
Taback	504	4,4	515	4,7	500	4,7
Summe der vorstehend aufgeführten Waaren	10 741	93,9	10 306	93,4	9 972	94,0
Andere Waaren	701	6,1	727	6,6	632	6,0
Einfuhr insgesammt	11 442	100,0	11 033	100,0	10 604	100,0

Tabelle IV.

Ausfuhr Aegyptens im Spezialhandel nach Waarengattungen.

Waarengattung	1899		1898		1897	
	1000 £ E.	%	1000 £ E.	%	1000 £ E.	%
Wachteln	15	0,1	14	0,1		
Eier	43	0,3	34	0,3	49	0,4
Andere thierische Nahrungsmittel	11	0,1	12	0,1		
Häute	68	0,4	78	0,7	89	0,7
Andere thierische Produkte	40	0,3	39	0,3	35	0,3
Getreide	19	0,1	49	0,4	34	0,3
Mais	11	0,1	4	—	29	0,2
Reis	105	0,7	100	0,8	100	0,8
Linsen	17	0,1	19	0,2	20	0,2
Bohnen, trockene	421	2,7	339	2,9	383	3,1
Baumwollensamen	1 637	10,7	1 511	12,8	1 531	12,4
Oelkuchen	91	0,6	85	0,7	67	0,6
Zwiebeln	229	1,5	182	1,5	189	1,1
Tomaten	16	0,1	17	0,1	15	0,1
Datteln	14	0,1	14	0,1	18	0,1
Vegetabilische Erzeugnisse, nicht besonders genannt	93	0,6	80	0,7	42	0,4
Rohrzucker	664	4,3	544	4,6	635	5,2
Gummi arabicum	31	0,2	7	0,1	3	—
Spirituosen, Getränke, Oele	15	0,1	21	0,2	14	0,1
Lumpen	10	0,1	13	0,1	11	0,1
Waaren aus Holz, Rohr, Binsen, Stroh 2c.	19	0,1	22	0,2	18	0,1
Henna	18	0,1	16	0,1	14	0,1
Chemische Produkte, Arzneien 2c.	19	0,1	18	0,2	9	0,1
Baumwolle	11 598	75,5	8 449	71,6	8 916	72,4
Wolle	46	0,3	44	0,4	49	0,4
Nicht genannte Textilwaaren	22	0,1	17	0,1	21	0,2
Metalle und Metallwaaren	18	0,1	14	0,1	26	0,2
Summe der vorstehend aufgeführten Waaren	15 279	99,5	11 730	99,4	12 267	99,6
Andere Waaren	72	0,5	75	0,6	54	0,4
Ausfuhr insgesammt	15 351	100,0	11 805	100,0	12 321	100,0

Tabelle V.

Einfuhr Aegyptens im Spezialhandel aus Deutschland. Vergleich mit der Gesammteinfuhr in den einzelnen Waarengattungen.

Waarengattungen	1899			
	Einfuhr aus Deutschland		Gesammteinfuhr Aegyptens	
	1000 £ E.	% der Gesammteinfuhr aus Deutschland	1000 £ E.	Antheil Deutschlands hieran %
Eisen und Stahl, bearbeitet	58	16,6	631	9,2
Gewebe aus Wolle, Seide und gemischten Spinnstoffen	31	8,9	400	7,8
Kurzwaaren, Quincaillerien, Schreibutensilien	26	7,4	155	16,8
Fertige Wäsche, Strumpfwaaren	19	5,4	228	8,3
Maschinen und Maschinentheile	19	5,4	457	4,2
Gewebe aus Baumwolle	17	4,9	1 720	1,0
Bier	16	4,6	74	21,6
Porzellan-, Fayence-, Glas- und Krystallwaaren	16	4,6	130	12,3
Eisenbahn- und Straßenbahnwagen	9	2,6	246	3,7
Farbstoffe, nicht besonders genannt	8	2,3	52	15,4
Sammet, seidener und baumwollener	8	2,3	33	24,2
Textilwaaren, nicht besonders genannt	7	2,0	67	10,5
Kupfer, Messing ꝛc.	7	2,0	118	6,0
Mathematische Instrumente; Apparate, elektrische ꝛc.	7	2,0	65	10,8
Apothekerwaaren	6	1,7	31	19,3
Parfümerien, wohlriechende Seifen	6	1,7	35	17,1
Teppiche, Decken, Shawls aus Wolle	6	1,7	121	5,0
Felle	5	1,4	70	7,1
Schreib- und Druckpapier	5	1,4	58	9,4
Papier und Pappe, gewöhnliche	4	1,1	53	7,5
Bücher und Drucksachen	4	1,1	35	11,5
Chemische Erzeugnisse	4	1,1	37	10,8
Lampen und Lampentheile	4	1,1	19	21,1
Werkzeuge aus Eisen	3	0,9	26	11,5
Metallwaaren, nicht besonders genannt	3	0,9	6	50,0
Kleider	2	0,6	164	1,2
Summe der vorstehend aufgeführten Waaren	300	85,7	5 026	6,0
Andere Waaren	50	14,3	6 416	0,8
Einfuhr insgesammt	350	100,0	11 142	3,1

1898				1897			
Einfuhr aus Deutschland		Gesammteinfuhr Aegyptens		Einfuhr aus Deutschland		Gesammteinfuhr Aegyptens	
1000 £ E.	% der Gesammteinfuhr aus Deutschland	1000 £ E.	Antheil Deutschlands hieran %	1000 £ E.	% der Gesammteinfuhr aus Deutschland	1000 £ E.	Antheil Deutschlands hieran %
39	12,3	630	6,2	54	18,0	601	9,0
50	15,8	441	11,3	53	17,7	554	9,6
24	7,6	162	14,8	28	9,4	174	16,1
17	5,4	225	7,5	15	5,0	214	7,0
18	5,7	371	4,9	13	4,3	234	5,6
22	6,9	1 610	1,4	18	6,0	1 799	1,0
12	3,8	86	14,0	10	3,3	75	13,3
17	5,4	120	14,2	14	4,7	148	9,5
2	0,6	180	1,1	3	1,0	29	10,3
4	1,3	39	10,3	4	1,3	40	10,0
9	2,8	32	28,0	10	3,3	33	30,3
6	1,9	65	9,2	5	1,7	61	8,2
5	1,6	105	4,8	5	1,7	115	4,3
7	2,2	44	15,9	1	0,3	24	4,2
5	1,6	25	20,0	4	1,3	24	16,7
3	0,9	30	10,0	3	1,0	36	8,3
5	1,6	138	3,6	7	2,3	128	5,5
2	0,6	78	2,6	1	0,3	65	1,5
4	1,3	44	9,1	3	1,0	45	6,7
5	1,9	47	10,6	4	1,3	47	8,5
3	0,9	31	9,7	2	0,7	30	6,7
4	1,3	36	11,1	3	1,0	37	8,1
4	1,2	20	20,0	2	0,7	17	11,8
2	0,6	19	10,5	1	0,3	13	7,7
1	0,3	9	11,1	2	0,7	15	13,3
3	0,9	168	1,8	2	0,7	129	1,6
273	86,4	4 750	5,7	267	89,0	4 687	5,7
43	13,6	6 283	0,7	33	11,0	5 917	0,6
316	100,0	11 033	2,9	300	100,0	10 604	2,8

Tabelle VI.

Ausfuhr Aegyptens im Spezialhandel nach Deutschland. Vergleich mit der Gesammtausfuhr in den einzelnen Waarengattungen.

Waarengattungen.	1899				1898				1897			
	Ausfuhr nach Deutschland		Gesammtausfuhr Aegyptens		Ausfuhr nach Deutschland		Gesammtausfuhr Aegyptens		Ausfuhr nach Deutschland		Gesammtausfuhr Aegyptens	
	1000 £ E.	% der Gesammtausfuhr nach Deutschland.	1000 £ E.	Antheil Deutschlands hieran %	1000 £ E.	% der Gesammtausfuhr nach Deutschland.	1000 £ E.	Antheil Deutschlands hieran %	1000 £ E.	% der Gesammtausfuhr nach Deutschland.	1000 £ E.	Antheil Deutschlands hieran %
Baumwolle . .	558	96,5	11 598	4,8	461	95,8	8 449	5,5	408	96,2	8 916	4,5
Zwiebeln . . .	10	1,7	229	4,4	9	1,9	182	4,9	7	1,7	139	5,0
Häute, rohe, von	3	0,5	10	30,0	2	0,4	5	40,0	1	0,2	10	10,0
Schafen oder Ziegen . . .		0,5	10	30,0	5	1,1	10	50,0	4	1,6	11	3,6
Wachs	3											
Gummi arabicum	3	0,5	31	9,7	1	0,2	7	14,3	1	0,2	3	33,0
Summe der vorstehend aufgeführten Waaren	577	99,7	11 878	4,9	478	99,4	8 653	5,5	416	99,3	9 079	4,6
Andere Waaren	2	0,3	3 473	0,0	3	0,6	3 152	0,0	3	0,7	3 242	0,0
Ausfuhr insgesammt . . .	579	100,0	15 351	3,8	481	100,0	11 805	4,1	419	100,0	12 321	3,4

Tabelle VII.

Einfuhr Deutschlands aus Aegypten im Spezialhandel, ohne Edelmetalle (nach der deutschen Statistik).

Waarengattung.	1899				1898			1897		
	Menge in Tonnen.	Werth in 1000 ℳ	% des Gesammteinfuhrwerthes	Die Einfuhr aus Aegypten umfaßt von der Gesammt-Einfuhr Deutschlands in dem betr. Artikel %	Menge in Tonnen.	Werth in 1000 ℳ	% des Gesammteinfuhrwerthes	Menge in Tonnen.	Werth in 1000 ℳ	% des Gesammteinfuhrwerthes.
Baumwolle, rohe . . .	23 377	22 442	77,9	9,8	22 464	19 319	78,6	20 601	20 601	85,6
Cigaretten	176	4 214	14,6	64,6	139	3 326	13,5	109	2 077	8,6
Küchengewächse, frische (hauptsächlich Zwiebeln)	9 790	1 028	3,6	5,7	7 870	1 023	4,2	5 148	618	2,6
Gummi arabicum ꝛc. .	196	274	1,0	8,4	207	249	1,0	134	200	0,8
Wachs	70	206	0,7	3,5	60	162	0,7	59	154	0,7
Schaf- und Ziegenfelle, rohe, behaarte . . .	91	98	0,4	0,6	88	78	0,3	27	41	0,2
Summe der vorstehend aufgeführten Waaren .	33 700	28 262	98,2		30 828	24 157	98,3	26 078	23 691	98,5
Andere Waaren . . .	553	529	1,8		505	416	1,7	454	866	1,5
Gesammteinfuhr . . .	34 253	28 791	100,0		31 333	24 573	100,0	26 532	24 057	100,0.

Tabelle VIII.

Ausfuhr Deutschlands nach Aegypten im Spezialhandel, ohne Edelmetalle
(nach der deutschen Statistik).

Waarengattung	1899				1898			1897		
	Menge in Tonnen	Werth in 1000 ℳ	% des Gesammtausfuhrwerthes	Die Ausfuhr nach Aegypten umfaßt von der Gesammtausfuhr Deutschlands in dem betr. Artikel %	Menge in Tonnen	Werth in 1000 ℳ	% des Gesammtausfuhrwerthes	Menge in Tonnen	Werth in 1000 ℳ	% des Gesammtausfuhrwerthes
Grobe Eisenwaaren, nicht bes. gen. . . .	1 322	1 057	10,9	0,8	1 025	738	7,5	1 246	897	9,5
Wollene Tuch- und Zeugwaaren, unbedr.	102	731	7,5	0,5	162	1 055	10,7	206	1 342	14,3
Baumwollene Gewebe, dichte, gefärbt, bedruckt ꝛc.	153	558	5,8	0,8	182	627	6,4	159	564	6,0
Baumwoll. Strumpfwaaren	73	431	4,4	0,7	89	488	4,9	69	379	4,0
Eisenbahnschienen . .	3 098	356	3,7	2,7	2 128	213	2,2	6 027	573	6,1
Thonwaaren, mehrfarbig, bemalt, vergoldet ꝛc.	374	327	3,4	3,1	402	352	3,6	418	332	3,5
Bier, in Fässern und Flaschen	1 097	306	3,2	1,6	878	278	2,8	786	249	2,7
Parfümerien, flüssige, alkohol- oder ätherhaltige	41	248	2,5	2,8	32	190	1,9	32	194	2,1
Lokomotiven, Lokomobilen	187	233	2,4	1,8	161	185	1,9	54	60	0,6
Halbseidene Zeuge, Tücher, Shawls . .	9	231	2,4	0,3	13	309	3,1	9	207	2,2
Maschinen, überwiegend aus Gußeisen .	295	221	2,3	0,2	369	248	2,5	178	117	1,3
Feine Eisenwaaren .	95	190	2,0	0,4	88	163	1,6	64	116	1,2
Grobe Waaren aus weichem Kautschuk .	14	178	1,8	0,6	16	188	1,9	14	69	0,7
Waaren aus feinem Wachstuch	20	174	1,8	2,8	15	132	1,3	11	91	1,0
Bunt-, Gold- und Silberpapier ꝛc. . .	48	174	1,8	0,7	88	318	3,2	49	175	1,9
Holzwaaren, feine ꝛc.	79	162	1,7	0,6	60	120	1,2	62	125	1,3
Papier- ꝛc. Waaren, nicht bes. gen. . . .	95	143	1,5	0,8	85	135	1,4	68	108	1,1

Noch Tabelle VIII.

Waarengattung	1899 Menge in Tonnen	1899 Werth in 1000 ℳ	1899 % des Gesammtausfuhrwerthes	1899 Die Ausfuhr nach Aegypten umfaßt von der Gesammtausfuhr Deutschlands in dem betr. Artikel %	1898 Menge in Tonnen	1898 Werth in 1000 ℳ	1898 % des Gesammtausfuhrwerthes	1897 Menge in Tonnen	1897 Werth in 1000 ℳ	1897 % des Gesammtausfuhrwerthes
Porzellanwaaren, farbig ꝛc.	85	142	1,5	0,4	102	168	1,7	88	158	1,7
Kleider und Putzwaaren aus Baumwolle ꝛc.; Leibwäsche, wollene	9	132	1,4	0,2	15	147	1,5	8	108	1,1
Waaren aus edlen Metallen ꝛc.	0,6	128	1,3	0,3	0,6	123	1,3	0,5	135	1,4
Leder, lackirt, gefärbt ꝛc.	12	114	1,2	0,2	19	183	1,9	11	105	1,1
Eisenbahnwagen	Stück 883	105	1,1	1,6	Stück 369	43	0,4	Stück 164	17	0,2
Feine Waaren aus Messing ꝛc.	Tonnen 29	105	1,1	0,4	36	122	1,2	34	112	1,2
Glasflüsse; Glaswaaren ꝛc. in Verbind. mit and. Materalien	37	102	1,0	1,0	27	71	0,7	26	65	0,7
Klaviere, Harmoniums	49	99	1,0	0,4	44	101	1,0	34	78	0,8
Feine Lederwaaren	6	86	0,9	0,2	7	108	1,1	7	114	1,2
Wollene Strumpfwaaren, unbedruckt	9	76	0,8	0,3	12	105	1,1	10	81	0,9
Seife, in Täfelchen ꝛc., auch parfümirt	51	72	0,7	1,4	16	22	0,2	14	19	0,2
Summe der vorstehend aufgeführten Waaren	8 067	6 876	71,1	—	6 349	6 932	70,2	9 803	6 588	70,0
Andere Waaren	3 205	2 795	28,9	—	4 000	2 939	29,8	6 432	2 821	30,0
Ausfuhr insgesammt	11 272	9 671	100,0	—	10 349	9 871	100,0	16 235	9 409	100,0

Die Messe in Nischny Nowgorod im Jahre 1900.

Die diesjährige Messe in Nischny Nowgorod begann unter ungewöhnlichen Umständen, denn abgesehen von den Ernteverhältnissen und dem Wasserstande der Wolga und deren Nebenflüssen, welche die Hauptfaktoren für das Ergebniß der Messe zu sein pflegen, war in diesem Jahre noch mit der Verzögerung der Frachten auf der sibirischen und der Perm—Tjumen-Eisenbahn zu rechnen, welche durch die starken Militärtransporte nach dem fernen Osten hervorgerufen wurde. Dazu kam noch ein ziemlich großer Ausfall in der Zahl der sibirischen Käufer, welcher zum Theil durch Mißernte in einigen Gegenden Sibiriens, zum Theil durch die Schwierigkeiten an der chinesischen Grenze hervorgerufen wurde. Neben sehr günstigen Faktoren, wie einer guten Ernte im Wolgagebiet, im Kaukasus und in Transkaukasien, zum Theil auch im Dongebiet, und im Ganzen befriedigenden Navigationsverhältnissen bestanden demnach auch sehr ungünstige Verhältnisse.

Der Ausfall, welcher durch die Verringerung der Ankäufe seitens der sibirischen Händler verursacht wurde, ist übrigens zum größten Theil durch die lebhafte Nachfrage aus dem Wolgagebiet und dem Kaukasus gedeckt worden.

Bezüglich der Geschäfte der diesjährigen Messe ist in erster Linie zu bemerken, daß sie mit bedeutender Verspätung anfingen. Der Tag der offiziellen Eröffnung der Messe ist der 15. Juli. In den letzten Jahren tritt jedoch immer mehr das Bestreben der Kaufleute hervor, später zu kommen; sie warten zum Theil einen Zeitpunkt ab, wo sie über die ökonomische Lage, insbesondere über die Ernteaussichten ihrer Gegend mehr orientirt sind; auch sind sie in Folge der Anlage von Eisenbahnen nicht in solcher Abhängigkeit wie früher von der Navigation auf der Wolga, deren Nebenflüssen und den Flüssen Sibiriens; in Folge dessen beeilen sie sich nicht. In diesem Jahre wurde die Verspätung jedoch ganz besonders bemerkbar, indem sie mehr indirekt durch die Ereignisse in China und die dadurch hervorgerufene Verzögerung der Bewegung der Frachten auf der sibirischen Bahn verursacht wurde. Die Händler wußten eben nicht, ob sie ihre Rohwaaren rechtzeitig auf dem Platz haben würden oder die eingekauften Waaren an die Bestimmungsorte würden befördern können, da sämmtliche Transportkontore die Verantwortung für schnelle Zustellung ablehnten. In Folge dessen wurde lange auf eine Klärung der Transportverhältnisse gewartet. Außerdem erschienen einige sibirische Käufer, insbesondere aus den Gebieten, welche unter großer Dürre gelitten hatten, überhaupt nicht auf dem Markt. Da die Sibirier in erster Linie als Käufer auf der Messe in Betracht kommen, so ist es erklärlich, wie sehr ihre Zurückhaltung zur Verspätung der Geschäfte beitragen mußte.

Das Ausbleiben sibirischer Käufer aus einzelnen Gebieten beunruhigte die Messe-Kaufmannschaft dergestalt, daß dieselbe eine Reihe von Gesuchen

um Verstärkung der Betriebsfähigkeit der Perm—Tjumenschen und der sibirischen Bahn an die zuständige Stelle richtete; das Ergebniß war eine entsprechende Vergrößerung des Betriebsmaterials und regelrechtere Einstellung von Waggons. Hiernach trat eine Verstärkung der sibirischen Ankäufe ein, und die Messe nahm ihren gewohnten Verlauf.

Was die einzelnen Geschäftszweige anlangt, so ist Folgendes zu bemerken.

Die Manufakturisten hofften sehr, den Nachlaß von $1/4$ Kop. pro Arschin, welchen sie im vorigen Jahre hatten bewilligen müssen, in diesem Jahre reichlich wieder einzubringen und hatten zu dem Zwecke untereinander eine Vereinbarung bezüglich einer Preissteigerung getroffen. Diese wäre auch wohl begründet gewesen durch die Vertheuerung des Heizmaterials, besonders der Naphta, und ferner der Baumwolle und der Farben. Naphtha war um 20 % gestiegen und vertheuerte die Fabrikation von Zitzen um $1/8$ Kop. pro Arschin, was auf ein Stück 7 Kop. ausmacht, da circa ein Pud Naphtha auf die Herstellung eines Stückes Waare geht. Die Vertheuerung der Baumwolle hat jetzt den höchsten Punkt erreicht; sie kostet nämlich 12 Rubel und ist demnach um 30 % theuerer geworden als im Vorjahre. Auch Farbstoffe für Zitzdruckereien sind wesentlich theuerer geworden. Allein die Käufer blieben taub gegenüber den Forderungen der Manufakturisten; es verbreitete sich alsbald das Gerücht, daß einzelne der letzteren bereits angefangen hätten nachzugeben, und die Vereinbarung wurde durchbrochen. Dies erklärt sich vorzugsweise durch die in den letzten Jahren eingetretene Ueberproduktion der Manufakturwaaren. Nach Veröffentlichung des Allerhöchsten Befehls über die Erhöhung des Zolles auf Baumwolle belebten sich zwar die Hoffnungen der Manufakturisten wieder; die Mitkalisten kalkulirten schon die Zollerhöhung auf $1/2$ Kop. pro Arschin; die bedeutende Konkurrenz ließ jedoch diese Erhöhung nicht zu; es trat eine solche von nur $1/4$ Kop. — und auch diese eigentlich nur nominell — ein.

Bis zum 1. August verlief das Geschäft in Manufakturwaaren verhältnißmäßig still; nach dem 1. August belebte es sich zusehends, und man rechnete darauf, daß die Messe für Manufakturwaaren über mittel ausfallen würde, obgleich die sibirischen Käufer bis gegen Ende August nicht mehr als 50 bis 60 % des vorjährigen Quantums angeschafft hatten. Verursacht wurde diese Verminderung durch die bereits erwähnten allgemeinen ungünstigen Verhältnisse sowie durch zu große Ankäufe im Vorjahre und in Folge dessen vorhandene große Restbestände. Dafür war die Nachfrage aus dem Wolga- und Dongebiet, desgleichen aus dem Kaukasus und Transkaukasien besonders lebhaft und deckte den Ausfall in dem Absatz nach Sibirien.

Im Allgemeinen erklärt die Mehrzahl der großen Fabrikanten das Geschäft in Manufakturwaaren für befriedigend; auch die Abrechnungen in diesem Geschäftszweige verliefen viel günstiger als erwartet wurde.

Zahlungen unter Diskonto kamen zwar nur sehr selten vor, aber im Ganzen waren auch größere Zahlungsverweigerungen wenig bemerkbar.

Eine weitere Waare, welche besonderes Interesse in Anspruch nimmt, ist mit Rücksiche auf die Ereignisse in China der Thee. Auf der Messe in Nischny-Nowgorod zeigt das Theegeschäft seit der Eröffnung der sibirischen Bahn und Einführung des Spezialtarifs Irkutsk-Moskau keine Tendenz zum Wachsen. Die diesjährige Messe befand sich in erster Linie unter dem Einfluß der Unruhen in Hankau, dem hauptsächlichsten Theecentrum. Der Einfluß war aber nicht gleich stark auf das Geschäft mit Baichow- und Ziegelthee. Auf den Markt von Baichowthee hatten die betreffenden Ereignisse sehr wenig Einfluß, denn 1. waren die vorjährigen Ankäufe in Erwartung der Zollerhöhung für den auf dem Landwege versandten Thee ungewöhnlich groß gewesen, 2. waren die Vorräthe von Baichowthee in den Zollämtern und Niederlagen in diesem Jahre bedeutend größer als im Vorjahre und 3. waren die gesammten aufgekauften Theevorräthe der ersten und zweiten Ernte rechtzeitig aus Hankau ausgeführt worden. Alle diese Umstände konnten eine erhöhte Tendenz für Baichowthee nicht verursachen. Anders stand es bezüglich des Ziegelthees auf der Messe. Auf diesen wirkten die chinesischen Wirren bedeutend stärker ein; denn die Messe befand sich unter dem Druck der Ungewißheit, ob in diesem Jahre in den Fabriken zu Hankau und Kju-Kjang Ziegelthee gepreßt werden würde oder nicht. Die Nachrichten hierüber waren selbst bei den am meisten dabei interessirten bedeutenden Theefirmen sehr von einander abweichend. In Folge dessen beobachteten auf der Messe bezüglich des Ziegelthees sowohl Käufer als auch Verkäufer eine ganz bedeutende Zurückhaltung.

Die Befürchtungen, es würde zu wenig Rohwaare aus Sibirien herangeführt werden, erwiesen sich als bedeutend übertrieben. In der zweiten Hälfte des August war die größte Partie Rohwaaren bereits zur Stelle oder doch nahebei.

Die Hauptstelle unter den Rohwaaren nehmen auf der Messe die Häute und Lederwaaren ein. Die Preise hatten eine feste Tendenz, eine gewohnte Erscheinung in Jahren mit guter Ernte. Es erfolgte auch rege Nachfrage aus dem Auslande. So waren um die Mitte August bereits 600 000 Stück Kalbfelle abgesetzt, darunter 200 000 Stück von geschlachteten Thieren aus Wjatka, Kongur und Ustjug; der Preis betrug 21 Rbl. pro Pud, 100 Stück wogen 5 Pud 20—30 Pfund. Zur selben Zeit waren etwa 300 000 Stück von gefallenen Thieren abgesetzt zum Preise von 13 Rbl. bis 13 Rbl. 50 Kop. pro Pud. Fast der gesammte Vorrath ging ins Ausland. Von Kuhhäuten war nur die Hälfte des vorjährigen Quantums auf dem Platz; die Nachfrage war groß. Die Preise stellten sich folgendermaßen: für 17—18 Pfund wiegende Waare wurden 12 Rbl. 50—75 Kop. pro Pud gezahlt, für Waare von 12—14 Pfund 13 Rbl. 50 Kop. bis 14 Rbl. pro Pud. Pferdehäute waren ebenfalls nur halb soviel wie im Vorjahre herangebracht. Man zahlte in Folge des Gerüchts, daß die Waare im Auslande theuerer geworden sei, bereitwillig 4 Rbl. 75 Kop. Von Kasanschen Schaffellen waren

circa 400 000 Stück auf dem Platz. Diese Waare geht meist in Ausland, Käufer waren zahlreich vorhanden. Die Preise stellten sich auf 1 Rbl. 15—19 1/2 Kop. pro Stück. Der Absatz von Ziegenfellen fand dagegen nur zögernd statt. Diese Waare war in Tjumen unverkauft geblieben, und so kamen circa 400 000 Stück auf den Markt: da aber aus dem Auslande keine Nachfrage erging, so fand die Waare nur schwer Absatz.

Was die Lederwaaren anlangt, so konnte man mit Rücksicht auf die Vertheuerung der Rohwaare auf niedrige Preise nicht rechnen; auch war die Zufuhr nicht groß. Die Erhöhung der Preise für Lederwaaren hängt auch zum Theil mit der Vertheuerung des hauptsächlichsten Gerbmaterials, der Weidenrinde, welche um 30 % theuerer geworden ist, zusammen. Die Preise für Weidenrinde stellen sich in letzter Zeit im Gouvernement Wjatka auf 70 Kop. pro Pud, im Gouvernement Moskau auf 80 Kop. Die Preise für Rindsleder standen 10 % höher als im Vorjahre, für kleine Bogorodsk'sche Waare sogar bis 20 % höher.

Rauchwerk wurde zu recht hohen Preisen abgesetzt. Dies erklärt sich dadurch, daß in Irbit Rauchwerk theuerer und die Jagd auf Pelzthiere nicht besonders ergiebig ausgefallen war. Zobel fand jedoch sehr zögernd Absatz. Einige Jahre lang war die Nachfrage nach Zobel aus dem Auslande sehr groß, insbesondere — durch die Mode bedingt — nach den höchsten Sorten. Auf der Messe in Irbit zahlte man unglaublich hohe Preise und die Nachfrage seitens der ausländischen Kommissionäre war besonders stark, denn es wurde auf verstärkten Absatz von Zobel in Paris gerechnet. Allein diese Rechnung erwies sich als trügerisch; die Mode wandte sich anderen Fellen zu: es wurden für die künftige Saison lange gorgets aus Schwarzfuchs oder Blaufuchs als „modern" bekannt gemacht, und so gerieth Zobel in Vergessenheit. Bereits in Leipzig und auf den Auktionen in London erkaltete plötzlich die Nachfrage nach Zobel; einzelne Partien gingen zu ermäßigten Preisen ab oder blieben in den Händen der Kommissionäre, welche unter solchen Umständen, wie die Pelzhändler sich ausdrücken, „gesättigt" von dieser Waare zur Messe kamen, weshalb keine große Nachfrage nach derselben verlautbaren konnte. Die modern gewordenen Shawls aus Schwarzfuchs und Blaufuchs stiegen auf der Messe schnell im Preise, und mit den theueren Modepelzwaaren gingen natürlich auch die Preise für die verschiedenen Imitationen in die Höhe, beginnend vom gewöhnlichen Pessetz und rothen Fuchs und beschließend mit dem Hasen, welcher letztere für jedes Falsifikat von Pelzwerk geeignet ist, da er sich bequem färben läßt. Der Preis für Hasenfell betrug daher das Doppelte wie im Vorjahre, nämlich 25 Kop. gegen 13 Kop.

Die übrigen Waaren, welche auf die Messe gelangten, sind von geringerer Bedeutung.

(Nach einem Berichte des Kais. Konsuls in Moskau.)

Der Bergbau in der Türkei.

In der Türkei wird verhältnißmäßig wenig Bergbau getrieben. Der Boden ist zwar sowohl in Kleinasien als auch in Macedonien und Thessalien mit Mineralien aller Art durchsetzt, doch werden diese Schätze nicht in genügender Weise ausgebeutet. Als Gründe hierfür können zum Theil die Hindernisse angesehen werden, welche oft den nach außen hervortretenden gewinnbringenden Unternehmen in der Türkei in den Weg gelegt werden. Ein weiterer schwerwiegender Grund besteht darin, daß in Folge der mangelhaften Verkehrsvorrichtungen in vielen Theilen der Türkei der Transport der theilweise nicht sehr reichen Erze deren Ausnutzung übermäßig vertheuert. Diesem Mangel ist in einigen Fällen, wo die Regierung oder reiche Privatgesellschaften Besitzer der Bergwerke sind, durch Errichtung von Schmelzöfen und Aufbereitungswerkstätten in der Nähe der Gruben selbst abgeholfen worden. In vielen Fällen besitzen aber die Konzessionsinhaber zu derlei Einrichtungen, wie überhaupt zur regelrechten und erfolgreichen Ausbeutung ihrer Minen, zu wenig Geld und zu geringe technische Erfahrung, so daß sie nach einiger Zeit entmuthigt den Betrieb wieder einstellen oder nur in sehr oberflächlicher Weise fortführen.

Aus diesen Gründen beschränkt sich der Bergbau in der Türkei auf eine bei der Fülle von Erzen und Gestein unverhältnißmäßig geringe Anzahl von ordnungsmäßig betriebenen Gruben. Dieselben befinden sich theils in den Händen der Regierung, theils in denen einiger weniger kapitalkräftiger Privatgesellschaften, als deren Theilhaber man häufig begüterte, einflußreiche Türken antrifft, deren gute Beziehungen zu den zuständigen Behörden für den ungestörten Weiterbetrieb der Minen von maßgebender Wichtigkeit sind. Ueber die bedeutendsten der in Betrieb befindlichen Gruben werden folgende Angaben gemacht:

Das in der asiatischen und europäischen Türkei häufiger als in irgend einem anderen Lande der Welt vorkommende Chromerz wird namentlich in den Gruben von Daghardi (bei Kutahia) gewonnen, ferner bei Muhalitsch, Gemlik, Smyrna, Makri und Adalia, sowie auf europäischer Seite in der Nähe von Salonik und in der Provinz Kossowo. Am stärksten ausgebeutet werden die Minen bei Daghardi, welche mit jährlich etwa 120 000 bis 150 000 dz den größten Theil der Gesammtausfuhr von Chromerz liefern. Abnehmer hierfür sind Deutschland, Großbritannien und Amerika zu gleichen Theilen, etwas weniger geht nach Frankreich.

Bleisilber wird in den der Regierung gehörigen Minen des Bulgar-Dagh (cilicischer Taurus) und in den mit allen maschinellen Einrichtungen der Neuzeit ausgestatteten Gruben von Balia (Provinz Brussa) zu Tage gefördert. Die Leitung der letzteren liegt in den Händen eines einheimischen Konsortiums, das indessen im Wesentlichen mit ausländischem Kapitale arbeiten soll. Mit Hülfe der gut eingerichteten Zubereitungswerkstätten

werden dort reine Erze mit einem Bleigehalt bis zu 82 % erzeugt. Der Silbergehalt ist verschieden, er hält sich zwischen 1½ und 4 %. Auch bei Lidjessi in der Provinz Siwas wird Bleisilber in mäßigem Umfange gewonnen. Ausgeführt werden jährlich aus der ganzen Türkei etwa 150 000 bis 200 000 dz hochhaltige Bleisilbererze und mehrere tausend Tonnen silberhaltiges Werkblei.

In untergeordnetem Maße wird in Balia auch Zink gefördert; den Hauptfundort hierfür bildet Karasu am Schwarzen Meer, an dessen Erträgnissen einige wohlhabende Türken betheiligt sind. Auch bei Smyrna wird Zink gewonnen. Die Gesammtproduktion beträgt etwa 50 000 dz jährlich und wird vorzugsweise nach Belgien verfrachtet.

Auch Manganerze kommen in Balia zur Verhüttung; doch sind dieselben dort so arm, daß sie nur als Schmelzzuschläge zur Verwendung gelangen. Reicher sind die Lager bei Kassandra (Salonik); doch auch die dortigen Erze enthalten nicht über 45 % Manganmetallgehalt. Der Export aus den Gruben von Kassandra, die sich im Besitze von Konstantinopler und Saloniker Banquiers befinden, wird auf 450 000 dz jährlich geschätzt. Verschiedene andere Konzessionäre bei Smyrna, Makri und am Schwarzen Meer machen zwar auch Probesendungen nach dem Auslande; die Sendungen erheben sich aber insgesammt nicht über 15—20 000 dz im Jahr.

Erwähnt seien an dieser Stelle auch die nicht unbedeutenden Antimon-Funde, namentlich im Vilajet Hudavendikiar (Brussa), die freilich zum größten Theil noch nicht genügend untersucht sind. Ausgebeutet werden zur Zeit nur diejenigen bei Demir-Kapu, die etwa 2000 dz im Jahre abwerfen.

Besonders reichhaltig sind die in der Türkei vorkommenden, in den Händen der Regierung befindlichen Kupferlager bei Arghana Maden (armenischer Taurus). In den dortigen Gruben werden jährlich etwa 15 000 dz Kupfer gefördert und über Alexandrette meist nach Großbritannien ausgeführt. Das dort gewonnene Mineral ist so so reichhaltig, daß es durch die Verhüttung bis auf 80 % Kupfergehalt angereichert wird. Weniger bedeutend sind die Kupferlager bei Tokat und unweit Dedeagatsch, die wenig oder gar nicht ausgebeutet werden.

Zwei weitere Vorkommnisse, die zwar nicht zu den Erzen zählen, doch ebenfalls hier erwähnt zu werden verdienen, sind das Borazit und der Meerschaum. Das hauptsächlich bei Sultan-Tschair in der Provinz Hudavendikiar gefundene, meist aus dem Hafen von Panderma zur Verschiffung gelangende (daher auch Pandermit genannte) Borazit hat bereits seit längerer Zeit die Aufmerksamkeit der Handelswelt erregt, und es haben sich im Laufe der Jahre in und bei Panderma verschiedene Gesellschaften gegründet, die sich mit dem Export dieses Minerals befaßten. Die vier größten dieser Gesellschaften haben sich im Frühjahr 1899 zu einem Syndikat vereinigt, das auch die in Amerika befindlichen Borazitgruben umfaßt und daher in der Lage ist, dem Weltmarkt seine Preise zu diktiren. Als Abnehmer für das türkische Borazit sind namentlich Großbritannien und

Frankreich, sodann aber auch Deutschland zu nennen. Die Gesammtausfuhr beträgt jährlich etwa 180 000 dz.

Auch in der Laienwelt bekannt ist ferner der in den Gruben bei Eskischehir zu Tage geförderte, nur zu Luxuszwecken verwendete Meerschaum, der in Quantitäten von etwa 1200 bis 1500 dz jährlich hauptsächlich nach Oesterreich zur Versendung gelangt.

Andere Mineralien wie Arsenik (bei Smyrna und am Schwarzen Meer; Ausfuhr etwa 1500 dz), goldhaltiger Schwefelkies (bei Salonik), Asphalt (in Albanien, Syrien und am Euphrat; Ausfuhr etwa 8000 bis 10 000 dz), Schmirgel (bei Smyrna und Adalia, mehrere tausend Tonnen im Jahr), Asbest, Eisen, Schwefel, Nickel, Zinnober, Bismuth werden zwar gefunden und gelegentlich verwerthet, doch von einer regelrechten Ausbeute kann bei ihnen nicht die Rede sein. Wichtiger sind die Fundstätten von Marmor und Granit (sehr schöner weißer und bunter Marmor bei Konia und Bezir Han; weißer Marmor bei Ghemlik und auf der Insel Marmara; rother bei Biledjik; Granit auf der Halbinsel Kapu-Dagh bei Panderma sowie bei Hereka), von denen je 50—60 000 dz jährlich verschifft werden. Der Marmor geht meist ins Ausland; Granit findet namentlich in Konstantinopel Verwendung. Im Ausbau begriffen sind ferner Funde von lithographischen Steinen bei Muhalitsch, Graphit bei den Dardanellen und Ockerfarben bei Erenköi, Ismidt und den Dardanellen.

Zum Schluß sei noch der Braunkohlen- und Steinkohlenlager Kleinasiens Erwähnung gethan. Braunkohle befindet sich an vielen Stellen Kleinasiens, dient jedoch nur zum Lokalverbrauch. Die bedeutendste Grube ist bei Mandjilik in der Provinz Brussa; das dort gewonnene Lignit wird aber auch nur zur Röstung und zur Heizung der Gebläsemaschinen in den Werken von Balia verwandt; zur eigentlichen Schmelzung braucht man auch dort englische Kohle. Bei dem Steigen der Preise für letztere wie überhaupt der Steinkohlenpreise auf dem Weltmarkte gewinnen dagegen die reichen Steinkohlenlager an der Nordküste Kleinasiens mehr und mehr an Bedeutung. Die sogenannte Herakleakohle ist bereits des Oefteren von Sachverständigen einer Untersuchung unterzogen und von den meisten derselben für gut erklärt worden. Dennoch soll die Société d'Heraclée in den beiden ersten Jahren nach ihrer 1896 erfolgten Gründung ein Aktienkapital von 20 Millionen Franken theils durch Naturereignisse verloren, theils durch unkluge Verwaltung eingebüßt haben. Erst in neuerer Zeit, nachdem es ihr gelungen ist, ein neues Kapital von 5 Millionen Franken aufzubringen, soll sie in die Lage gekommen sein, einen regelmäßigen Betrieb fortzuführen. Da die türkische Regierung einen umfassenden Gebrauch von dem ihr kontraktlich zugestandenen Rechte macht, 60 % der geförderten Kohle zum festen Preise von 12 Franken die Tonne für sich zu entnehmen, wird es nach der Meinung Sachverständiger selbst für den Fall, daß die Herakleakohle im Laufe der Ausbeutung der vorhandenen Lager noch an Güte gewinnt, schwer halten, das vorhandene Defizit in einer absehbaren Reihe von Jahren zu

ergänzen. Einstweilen scheint nach allem, was man hört, bei der Förderung der Kohle und ihrer späteren Sortirung so viel Kohlenstaub zu entstehen, daß der Werth des so zur Verwendung gelangenden Brennmaterials beeinträchtigt wird und daß es besonderer Heiz- und Feuervorrichtungen bedürfen würde, um den dadurch entstehenden Verlust an Heizkraft weniger fühlbar zu machen. Außerdem aber läßt es sich bei der geringen Stärke der einzelnen Kohlenschichten nicht vermeiden, daß Schiefer und andere fremde Bestandtheile mit der Kohle gehen, die sie, einstweilen wenigstens, zum Wettbewerb mit der englischen Kohle ungeeignet machen. Nach dem Urtheil Sachverständiger verhält sich die Heizkraft der Herakleakohle zur englischen wie 19 zu 31. Wie mächtig übrigens die vorhandenen Lager sind, ist schon daraus zu ersehen, daß die jährliche Förderung aus den in Betrieb befindlichen Minen auf 3 600 000 bis 4 000 000 dz jährlich geschätzt wird.

Der vorstehenden Aufzählung der Bodenschätze der Türkei seien noch einige Bemerkungen über die auf die Gewinnung derselben bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen und deren Handhabung hinzugefügt. Das Recht auf Ausbeutung einer Mine ist von einem großherrlichen Irade abhängig. Dem Antrage auf Ertheilung desselben geht in der Regel ein Gesuch um Bewilligung des Schürfrechts voran. In diesem Gesuche hat sich der Bewerber zum Ersatze des gesammten eventuell entstehenden Schadens zu verpflichten und einen zahlungsfähigen Bürgen zu stellen. Die Schürferlaubniß wird auf ein Jahr bewilligt und kann auf ein weiteres Jahr verlängert werden. Die endgültige Konzession gilt für Chrom-, Mangan- und andere Erze auf die Dauer von 99 Jahren, für Borazit- und ähnliche Vorkommnisse wird sie in der Regel auf nur 60 Jahre bewilligt. Kürzlich unternommene Versuche, die Erwerbung von Minenkonzessionen durch nicht-ottomanische Unterthanen zu verbieten, sind gescheitert. Immerhin ist es für den fremden Staatsangehörigen schwer, sich des ungestörten Besitzes einer solchen Konzession zu erfreuen, da alle darauf bezüglichen Rechtsstreitigkeiten der Gerichtsbarkeit der türkischen Gerichte ohne Assistenz der fremden Konsulate unterliegen.

Sämmtliche Gruben zahlen eine feste jährliche Grundsteuer von 10 Piastern (etwa 1,75 ℳ) pro Hektar; außerdem gelangen bei Verschiffung von Blei, Kupfer, Antimon, Zink u. s. w. 5 % des Werthes als Abgabe an die Regierung und 1 % Ausfuhrzoll zur Erhebung; Chrom- und Manganerze, Borazit und Schmirgel zahlen sogar 10 bis 15 % Abgabe und 1 % Ausfuhrzoll. Vergünstigungsweise ist für die Minen von Balia die Abgabe auf nur 3 % ermäßigt. Der Besitzer eines Schürfrechts kann 100 t, bei Chrom- und Manganerz sogar bis zu 2000 t zur Probe verschiffen, muß aber dafür die doppelte Abgabe zahlen.

(Nach einem Berichte des Kais. General-Konsuls in Konstantinopel.)

Mexikos Handel in Geweben und Neuheiten.

Sowohl an dem Handel in baumwollenen Geweben als auch in Neuheiten sind einige der größten kaufmännischen Geschäfte Mexikos betheiligt. Gegenwärtig herrscht in diesen Zweigen eine ernste Krisis, von welcher insbesondere Baumwolle und natürlich auch alle dieses Material enthaltenden Artikel betroffen sind. Die einheimischen Fabrikanten, welche den Wettbewerb mit den eingeführten Waaren in Folge der ihnen durch die erst kürzlich erfolgte Einrichtung ihrer Fabriken erwachsenen Ausgaben bisher nur mit großer Schwierigkeit aushielten, sind dadurch sehr in Mitleidenschaft gezogen worden.

In den Vereinigten Staaten von Amerika sind in den letzten Jahren große Mengen Baumwolle erzeugt worden, so daß die Preise sehr heruntergingen; ihren niedrigsten Stand erreichten sie in den Jahren 1897—98. Diese Thatsache entmuthigte die Pflanzer daselbst, und im letzten Jahr ist bedeutend weniger Land mit Baumwolle bebaut worden, auch sind die Witterungsbedingungen der Produktion ebenfalls ungünstig gewesen. Zu Beginn der Ausfuhr-Saison glaubte man im Auslande, daß die Ernte sehr reichlich gewesen wäre, obwohl der Ackerbausekretär der Vereinigten Staaten das Gegentheil angekündigt hatte. Dieser Glaube auf Seiten der Ausländer hatte das Ergebniß zur Folge, daß sie es ablehnten, zu den geltenden Preisen zu kaufen, während die Fabrikanten der Vereinigten Staaten, indem sie sich auf den Bericht des Sekretärs verließen, den größten Theil der verfügbaren Baumwolle aufkauften und sich so gegenüber ihren ausländischen Konkurrenten in eine vortheilhafte Lage setzten.

Am 1. März 1900 wiesen die Baumwollvorräthe Liverpools 1 000 000 Ballen weniger auf als am 1. März des vorhergehenden Jahres, während die verfügbare Menge in den Vereinigten Staaten nur um 150 000 Ballen größer war als in dem gleichen Zeitraum von 1899. Die Menge an verfügbarer Baumwolle in der ganzen Welt zeigte am 1. März 1900 eine Abnahme von 1 457 000 Ballen gegenüber dem 1. März 1899.

Der Verbrauch von Baumwolle in Mexiko nimmt von Jahr zu Jahr zu. Die Einfuhr von Baumwolle aus den Vereinigten Staaten wurde im Monat Oktober 1898 auf 11 000 Dollars bewerthet, während sie im Oktober 1899 auf 87 000 Dollars geschätzt wurde.

Ungeachtet dieses Wachsthums nimmt die Einfuhr von fabrikmäßig hergestellten Baumwollwaaren ebenfalls zu. So exportirten die Vereinigten Staaten nach Mexiko im Oktober 1898 derartige Fabrikwaaren im Werthe von 75 000 Dollars, während die Ausfuhr in diesem Zweige im Oktober 1899 auf 100 000 Dollars bewerthet wurde.

Französische Artikel, für welche in Mexiko Nachfrage besteht, sind: Satinstoffe von Elboeuf und die letzten Neuheiten, sogenannte „Artikel für Schneider“, Zeuge aus Roubaix und Rouen, schwarze und bunte Merinos, leinene Taschentücher, Servietten, duck (Art Baumwollzeug), bedruckte

Kattunstoffe, Tischzeug, leichtwiegende Baumwoll- oder Wollzeuge, gestrickte baumwollene Unterhemden, dimities (geköperter Barchent), Seidenwaaren, Bänder und im Allgemeinen alle Wollwaaren, fertige und zum Theil fertige Kleidungsstücke, Damenhüte u. s. w.

Aus Frankreich werden durchschnittlich Gewebe und Fabrikate daraus im Werthe von über 11 Millionen Francs eingeführt; dieses Land nimmt den zweiten Platz nach Großbritannien ein, dessen Einfuhr nach Mexiko dem Werthe nach diejenige Frankreichs um mehr als das Doppelte überragt.

Großbritannien exportirt hauptsächlich Oxford-Taschentücher und Nachahmungen japanischer baumwollener Taschentücher, dimities, Perkals, wollene Shawls und Decken.

Die Vereinigten Staaten senden Leinenwaaren, rohe Baumwolle, Garn, Schirme, Vorhänge und Möbelüberzüge.

Artikel aus den Vereinigten Staaten sind auf dem mexikanischen Markte vielleicht besser bekannt als solche aus irgend einem anderen Lande. Dies ist der Thatsache zuzuschreiben, daß die Amerikaner sich den mexikanischen Wünschen eng anpassen. Eins der charakteristischsten Zeichen ist die Art und Weise, in welcher sie ihre Waaren ankündigen. Die Fabrikanten der Vereinigten Staaten haben seit Langem erkannt, daß es nutzlos ist, den Verkauf ihrer Waaren allein durch die Vermittelung von Agenten oder durch Ankündigung in den Handelszeitungen zu versuchen. Sie sind nunmehr dahin gelangt, daß sie ihre Ankündigungen nicht allein an den Händler, sondern auch unmittelbar an den Konsumenten senden; sie haben mit diesem Verfahren gute Ergebnisse erzielt. Der Absatz eines Artikels würde sehr beschränkt sein, wenn der letztere lediglich den Händlern bekannt wäre; diese sind nicht in der Lage, ihn weiteren Kreisen bekannt zu geben, da ihr Thätigkeitsfeld beschränkt ist. Es darf nicht vergessen werden, daß die lateinische Race im Wesentlichen konservativ ist, die Mexikaner sind Neuerungen nicht sehr zugethan. Bei dem Verkauf ausländischer Waaren in Mexiko werden 7 % Rabatt bei Baarzahlung oder 1 % Rabatt bei Zahlung binnen 6 Monaten gewährt.

Die Verpackung der Waaren für den Export nach Mexiko ist von großer Wichtigkeit. Sehr oft verbleibt die Waare lange Zeit auf dem Zollamt. Ursachen dafür sind Auswechselung von Schreiben, Prozesse, Geldstrafen u. s. w. Wer am meisten darunter zu leiden hat, ist der, für welchen die Waare bestimmt ist; denn eine Verzögerung im Empfang der Waare kann den Handel in hohem Maße beeinflussen. Es ereignet sich häufig, daß von den Kaufleuten in den Städten im Innern des Landes eine Sendung ungeduldig erwartet wird. Natürlich leidet dann ihr Geschäft, wenn die Waare im Eingangshafen liegen bleibt. Alle diese Mißstände könnten vermieden werden, wenn sich die Exporteure nach den von den mexikanischen Zollämtern erlassenen Vorschriften richten wollten.

Diese Vorschriften, welche sich insbesondere auf den Handel in Textilwaaren beziehen, lauten:

Die Umschließungen der Waaren dürfen zum Zwecke der leichteren Identifizirung nur ein Zeichen und eine Nummer tragen, welche in der Konsular-Faktur anzugeben sind. Außerdem wird jedoch der Name und die Adresse des Fabrikanten, wenn sie gleichmäßig auf der Originalverpackung angebracht sind, zugelassen. Verstöße gegen diese Vorschrift werden mit Geldstrafe von 1 Dollar pro Umschließung geahndet.

Das Netto- und Bruttogewicht sowie der Werth jedes Collos ist im Einzelnen anzugeben, selbst wenn die ganze Sendung ein und dieselbe Waare enthält. Enthält ein Collo verschiedene Artikel, so ist das Nettogewicht, das gesetzliche Gewicht und der Werth jeder Waarenart nebst dem dem Artikel entsprechenden Preise im Einzelnen anzugeben.

Es ist wichtig, den Unterschied zwischen dem Nettogewicht und dem gesetzlichen Gewicht zu beachten; letzteres umschließt zugleich das Gewicht der Körbe, Kästen, Pappdeckel oder leichten Schachteln, welche als besondere Umhüllungen für jeden Gegenstand benutzt werden. Der Zolltarif giebt klar an, ob die Zölle von dem Netto-, dem gesetzlichen oder dem Bruttogewicht erhoben werden. Das metrische System ist in Mexiko seit dem 1. September 1896 eingeführt.

Wenn mehrere Schachteln, Ballen oder Kästen derart zusammengelegt sind, daß sie nur ein Frachtstück bilden, so sind folgende Angaben erforderlich: Die Anzahl der so zusammengelegten Packete, das Gewicht jedes einzelnen Packets, die Zeichen der verschiedenen Packete, die Anzahl der Frachtstücke wie auch das Bruttogewicht der gesammten Sendung.

Was die Versendung von Geweben anlangt, so muß die genaue Länge und Breite jedes Stückes, der bestimmte Charakter der Waaren (ob aus Wolle, Baumwolle, Leinen, Seide u. s. w.), das Netto- und Bruttogewicht jedes Packets und jedes in letzterem enthaltenen Artikels angegeben werden. Die Größe der Servietten, Tischtücher, Taschentücher, Handtücher u. s. w. ist in Quadratzoll auszudrücken.

Die größte Sorgfalt sollte auf die genaue Angabe der zur Versendung gelangenden Anzahl Packete verwendet werden. Der geringste Irrthum, möge nun in der Faktur die Zahl zu hoch oder zu niedrig angegeben sein, zieht schwere Strafen nach sich, welche niemals erlassen werden.

(Monthley Bulletin of the Bureau of American Republics.)

Der Handel Rußlands über die asiatische Grenze.

Der Gesammtaußenhandel Rußlands erreichte im Jahre 1898 — neuere Ziffern liegen nicht vor — die Summe von 1 350 000 000 Rubel. An dieser Summe war der Handel über die europäische Grenze mit $85{,}9\,\%$, derjenige über die finnische Grenze mit 4% und derjenige über die asiatische Grenze mit $10{,}1$ betheiligt.

Während der Waarenverkehr über die europäische und finnische Grenze in den letzten 5 Jahren eine allmähliche Steigerung aufweist, erfuhr der Handel über die asiatische Grenze nach einer Periode des Wachsens in den Jahren 1895 und 1896 im Jahre 1897 eine Abnahme um fast 14%, die auch im Jahre 1898 nicht wieder eingeholt werden konnte.

Von dem Gesammtumsatze an der asiatischen Grenze im Jahre 1898 entfallen $43,_4$% auf Lebensmittel, $35,_7$% auf Rohprodukte und Halbfabrikate, $18,_9$% auf Fabrikate und der Rest auf lebende Thiere. Der Ueberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr betrug im Jahre 1898 $3,_9$ Mill. Rubel gegen $13,_8$ Millionen Rubel im Durchschnitte der Jahre 1893—1897. Ausgeführt wurden über die asiatische Grenze im Jahre 1898 Lebensmittel für 23 328 884 Rubel, Rohprodukte und Halbfabrikate für 33 083 191 Rubel, lebende Thiere für 599 172 Rubel, Fabrikate für 13 402 132 Rubel, insgesammt Produkte im Werthe von 70 413 379 Rubel. Diese Ausfuhr macht von der Gesammtausfuhr Rußlands im Jahre 1898 $9,_6$% aus. Im Jahre 1897 betrug dieser Prozentsatz bei einer Ausfuhr über die asiatische Grenze von 63 325 775 Rubel $8,_7$, 1896 bei einer Ausfuhr von 77 208 588 Rubel $11,_2$, 1895 bei einer solchen von 80 605 477 Rubel $11,_7$ und 1894 bei 73 092 917 Rubel Ausfuhr 9%. Die Abnahme der Ausfuhr in den Jahren 1898 und 1897 betraf fast ausschließlich Lebensmittel, wogegen die Ausfuhr von Fabrikaten stetig gestiegen ist. Die Ausfuhr des Jahres 1898 vertheilte sich auf Lebensmittel mit $33,_1$%, auf Rohprodukte und Halbfabrikate mit 47%, auf lebende Thiere mit $0,_8$% und auf Fabrikate mit $19,_1$%. Im Jahre 1893 waren die entsprechenden Prozentsätze $41,_7$, $44,_6$, 1 und $12,_7$; bei Vergleichung dieser Prozentsätze fällt besonders die Zunahme der Ausfuhr von Fabrikaten in die Augen.

Fast die ganze Ausfuhr an Lebensmitteln nach Asien — für $21,_7$ Mill. Rubel — und an Rohprodukten und Halbfabrikaten — für $31,_6$ Millionen Rubel — nahm ihren Weg über die kaukasische (Schwarze Meer) Grenze; über dieselbe Grenze ging ferner an lebenden Thieren für 385 399 Rubel. Für diese drei Gruppen kommen die übrigen asiatischen Zollgrenzen Rußlands wenig oder garnicht in Betracht. Dagegen gingen von den Fabrikaten über die kaukasisch-kaspische Grenze Waaren im Werthe von 5 234 928 Rubel (40%), über den transkaspischen Zollbezirk solche im Werthe von 2 762 725 Rubel, den turkestanischen Zollbezirk solche im Werthe von 1 997 819 Rubel und den Semipalatinsker Bezirk Waaren im Werthe von 2 326 461 Rubel. Gegen 1893 hat sich die Ausfuhr von Fabrikaten über die kaukasisch-kaspische Grenze um 12%, über den transkaspischen Zollbezirk um 150%, über den turkestanischen Zollbezirk um 100% und über den Semipalatinsker Bezirk um 50% vergrößert.

Unter den Bestimmungsländern steht an erster Stelle Persien mit einer russischen Einfuhr von 17 028 000 Rubel, darunter für $7,_4$ Millionen Rubel Lebensmittel und $7,_7$ Millionen Rubel Fabrikate. Die zweite Stelle nimmt Frankreich ein mit einer Einfuhr von 9 067 000 Rubel, worunter für $4,_6$ Millionen Rubel Lebensmittel und $4,_1$ Millionen Rubel Roh-

materialien. Es folgen sodann Großbritannien mit 6 511 000 Rubel Einfuhrwerth, darunter für 5,3 Millionen Rubel Rohmaterialien, Italien mit 6 282 300 Rubel, fast ausschließlich Lebensmittel, China mit 6 242 000 Rubel, darunkter 4,2 Millionen Rubel Fabrikate, Aegypten mit 5 085 300 Rubel, fast nur Rohmaterialien, die Niederlande mit 4 173 000 Rubel, Turkestan mit 3 235 000 Rubel, Deutschland mit 2 375 500 Rubel und Belgien, Ostindien, Spanien und Afghanistan mit kleineren Einfuhrwerthen.

Ueber die einzelnen Ausfuhrwaaren möge das Folgende bemerkt werden.

Unter den Lebensmitteln nimmt nach wie vor der Getreideexport die erste Stelle ein, wenn er auch aus verschiedenen Gründen nicht mehr so überwiegt, wie in früheren Jahren. Den größten Antheil am Getreideexport hat der Weizen, wovon im Jahre 1898 9 431 725 Pud im Werthe von 11 594 209 Rubel ausgeführt wurden. Im Jahre 1893 gelangten an Weizen noch 15,5 Millionen Pud im Werthe von 15,5 Millionen Rubel zur Ausfuhr. An Gerste wurden im Jahre 1898 2 948 819 Pud im Werthe von 1 520 067 Rubel ausgeführt; 1893 betrug die Ausfuhr an Gerste genau das Doppelte. An Mais kamen 4 688 844 Pud im Werthe von 2 324 531 Rubel, an Roggen nur 158 740 Pud und an Reis 150 585 Pud zur Ausfuhr.

An Zucker wurden exportirt 486 475 Pud Sandzucker im Werthe von 1 071 686 Rubel und 1 671 180 Pud Raffinade im Werthe von 5 233 149 Rubel. Fast der gesammte Zucker war nach Persien bestimmt. Die Ausfuhr an Thee, Taback, Gemüsen, Früchten, Liköreu, Fruchtsäften und Konserven bewegte sich nur in mäßigen Grenzen.

Unter den Waaren der zweiten Kategorie, den Rohprodukten und Halbfabrikaten, nehmen sowohl der Menge wie auch dem Werthe nach die Naphtaprodukte die erste Stelle ein. Die Ausfuhr derselben steigt von Jahr zu Jahr; in den letzten 5 Jahren (bis 1898) hat die Ausfuhrmenge um 26% zugenommen, wobei die Zunahme hauptsächlich Petroleum und Leuchtöl betraf, während die Ausfuhr von Naphtarückständen sich etwas verringert hat. Im Jahre 1898 wurden an Naphtaerzeugnissen 62 895 372 Pud im Werthe von 21 259 934 Rubel ausgeführt. Fast die ganze Menge gelangte über die Schwarze Meer-Häfen zur Ausfuhr. Von den ausgeführten Naphtaprodukten entfallen auf Petroleum und Leuchtöl 50 728 836 Pud im Werthe von 15 664 026 Rubel, auf Schmieröle 7 291 279 Pud im Werthe von 4 165 114 Rubel und auf Naphtarückstände 3 066 001 Pud im Werthe von 899 054 Rubel. Die Hauptbestimmungsländer waren Aegypten mit 16,5 Millionen Pud, Großbritannien mit 11,8 Millionen Pud, Frankreich und Ostindien mit je 5,9 Millionen Pud, Deutschland mit 5,4 Mill. Pud, Türkei mit 4,9 Millionen Pud, Oesterreich-Ungarn mit 3,2 Millionen Pud, China mit 2,1 Millionen Pud und Persien mit 1 Million Pud.

Als weitere Ausfuhrartikel dieser Gruppe sind zu nennen: Lein-, Raps-, Mohn- und Sonnenblumensamen in einer Gesammtmenge von 2 641 226 Pud im Werthe von 3 043 851 Rubel sowie Manganerze in einer Menge

von 14 610 945 Pud und einem Werthe von 3 020 586 Rubel. Die Ausfuhr von Manganerz, das hauptsächlich über Poti und Batum geht, steigert sich von Jahr zu Jahr; seit 1893 ist die ausgeführte Menge um 40 % gewachsen. Hauptabnehmer sind Großbritannien und die Niederlande.

Ferner kommen für die Ausfuhr noch in Betracht: Wolle 170 862 Pud im Werthe 1 234 740 Rubel, Metalle 248 949 Pud im Werthe von 515 292 Rubel, Holz im Werthe von 384 322 Rubel, Apothekerwaaren 64 823 Pud im Werthe von 245 186 Rubel, Lederwaaren, Seidenwaaren, Pelzwerk, Farbstoffe, Lakritzenwurzel und Oelkuchen.

An lebenden Thieren, die hauptsächlich nach der Türkei, Persien und China bestimmt waren, gelangten zur Ausfuhr 4147 Stück Hornvieh im Werthe von 108 317 Rubel, 639 Eber und Schweine im Werthe von 10 204 Rubel, 28 621 Stück Schafe und Böcke im Werthe von 106 168 Rubel und 2915 Pferde im Werthe von 94 571 Rubel.

In der Gruppe der Fabrikate nehmen die wichtigste Stelle die Baumwollengewebe ein, die fast ausschließlich nach Persien, den mittelasiatischen Staaten und China exportirt wurden. Im Jahre 1898 wurden an Baumwollengeweben 241 726 Pud im Werthe von 9 023 393 Rubel ausgeführt; die Ausfuhr dieses Artikels hat in den letzten 5 Jahren eine Zunahme von 50 % aufzuweisen. Die Ausfuhr erfolgte mit 80 800 Pud über die kaukasische Grenze, mit 63 000 Pud durch den transkaspischen Zollbezirk, mit 39 800 Pud durch Turkestan und mit 50 400 Pud über Semipalatinsk. Der Rest ging zumeist über Kiachta.

An zweiter Stelle in dieser Gruppe stehen dem Werthe nach die Wollenstoffe, wenngleich die Ausfuhr derselben in den letzten Jahren abgenommen hat. Sie werden hauptsächlich über die Schwarze Meerhäfen ausgeführt und bestehen zum großen Theil aus wollenen Teppichen, welche nach der Türkei und Frankreich gehen. Die fertigen wollenen Tuche sind vorzugsweise nach China und Persien bestimmt. Im Ganzen wurden an Wollenstoffen 46 610 Pud im Werthe von 978 626 Rubel ausgeführt.

Bei Leinen- und Hanffabrikaten, deren Ausfuhr 77 162 Pud im Werthe von 825 920 Rubel betragen hat, zeigt sich eine bemerkenswerthe Zunahme in der Ausfuhr von Segeltuch. Von diesem Artikel wurden im Jahre 1893 nur 5500 Pud im Werthe von 35 000 Rubel ausgeführt, während die Ausfuhr im Jahre 1898 bereits 37 500 Pud mit einem Werthe von 303 000 Rubel erreichte, sich also in 5 Jahren versiebenfacht hat. Hauptbezugsland ist Persien. Der Werth der ausgeführten Metallfabrikate, die zum größten Theil nach Persien und China gingen, betrug 652 827 Rubel. Auch die Glasfabrikate, die in einer Menge von 77 602 Pud und einem Werthe von 178 020 Rubel zur Ausfuhr gelangten, waren vorzugsweise nach Persien und China bestimmt. Sie bestanden aus Fenster-, Spiegel- und Tafelglas und anderen Glasfabrikaten. Porzellanwaaren wurden in einer Menge von 23 024 Pud im Werthe von 227 395 Rubel ausgeführt und gingen ebenfalls fast ausschließlich nach Persien und China.

Als weitere Ausfuhrartikel der Gruppe „Fabrikate" sind noch zu nennen: Holzfabrikate, Streichhölzer, Kerzen, Galanteriewaaren, Schreib- und Umschlagpapier, Lederfabrikate, Wäsche, Kleider und Pelze. Fast alle diese Waaren gingen nach Persien, Mittelasien und China. An der Gesammteinfuhr Rußlands, welche sich im Jahre 1898 um 57½ Millionen Rubel oder 10 % gegen 1897 vergrößert hat, ist die Einfuhr über die asiatische Grenze mit 10,8 % betheiligt. Sie betrug 66½ Millionen Rubel und zeigt dem Vorjahre gegenüber eine Zunahme von 6⅓ Millionen Rubel oder 10,5 %. Eingeführt wurden Lebensmittel im Werthe von 36 106 105 Rubel oder 55 %, Rohprodukte und Halbfabrikate im Werthe von 15 786 422 Rubel oder 23 %, lebende Thiere im Werthe von 2 153 280 Rubel oder 3 % und Fabrikate im Werthe von 12 464 307 Rubel oder 19 % der Gesammteinfuhr über die asiatische Grenze. In den letzten 5 Jahren hat die Einfuhr über die asiatische Grenze um 14 000 000 Rubel oder 20 % zugenommen; sie betrug 1897 60 163 734 Rubel, 1896 66 575 515 Rubel, 1895 59 916 253 Rubel und 1894 52 249 267 Rubel. An der Steigerung sind die Lebensmittel mit 7,9 Millionen Rubel oder 28 % und die Fabrikate mit 7 Millionen Rubel oder 130 % betheiligt; die Einfuhr von Rohprodukten und Halbfabrikaten weist dagegen eine Abnahme um 2 Millionen Rubel auf.

Was die Einfuhrgrenzen anbetrifft, so nimmt hierin die erste Stelle die kaukasische Grenze ein, über welche 42,8 % aller aus Asien eingeführten Waaren eingingen. An der Einfuhr über diese Grenze waren betheiligt die Lebensmittel mit 12 Millionen Rubel, die Rohprodukte und Halbfabrikate mit 7,3 Millionen Rubel, lebende Thiere mit 935 000 Rubel und Fabrikate mit 8,1 Millionen Rubel. Die kaukasische Grenze hat also für die gesammte asiatische Einfuhr eine hervorragende Bedeutung. Für die Einfuhr der Lebensmittel ist der Irkutsker Zollbezirk der wichtigste, da über diesen Lebensmittel im Werthe von 19,7 Millionen Rubel oder 55 % der Gesammteinfuhr aus Asien eingingen. In den letzten 5 Jahren hat die Einfuhr von Lebensmitteln über den Irkutsker Zollbezirk um 4,5 Millionen Rubel oder 25 % zugenommen, über die kaukasische Grenze ist sie um das Doppelte gestiegen, während die Einfuhr über die anderen Grenzen gleich geblieben ist. Bei der Einfuhr von Rohprodukten und Halbfabrikaten kommt neben der kaukasischen Grenze noch das Zollamt in Astrachan mit einer Einfuhr von 2,5 Millionen Rubel, der transkaspische Zollbezirk mit einer Einfuhr von 2,1 Millionen Rubel, Turkestan mit einer Einfuhr von 1,9 Millionen Rubel und Semipalatinsk mit einer solchen von 1,7 Millionen Rubel in Betracht. Für den Import von lebenden Thieren ist Semipalatinsk von Wichtigkeit; im Jahre 1898 wurden über diesen Ort lebende Thiere im Werthe von 819 000 Rubel eingeführt. An Fabrikaten kommt über Transkaspien für 1 Million Rubel, über Turkestan für 1,8 Millionen Rubel und über Irkutsk für 1,1 Millionen Rubel.

An der Einfuhr waren als Herkunftsländer betheiligt: China mit 26 274 100 Rubel, darunter Lebensmittel im Werthe von 20 Millionen und

Fabrikate im Werthe von 3 Millionen Rubel, — Persien mit 21 538 000 Rubel, darunter Lebensmittel im Werthe von 10,6 Millionen und Rohmaterialien im Werthe von 7,9 Millionen Rubel, — Großbritannien mit 4 244 000 Rubel, darunter Fabrikate im Werthe von 1,8 Millionen und Rohmaterialien im Werthe von 1,3 Millionen Rubel, — Belgien mit 2 544 000 Rubel, fast ausschließlich Fabrikate, — Afghanistan mit 2 209 000 Rubel, darunter Rohmaterialien im Werthe von 1,5 und lebende Thiere im Werthe von 0,5 Millionen Rubel, — Ostindien mit 3 623 000 Rubel, fast ausschließlich Lebensmittel, — die Vereinigten Staaten von Amerika mit 1 404 000 Rubel, ausschließlich Fabrikate, — Frankreich mit 1,1 Millionen Rubel, mehr als die Hälfte Fabrikate, — Deutschland mit 986 000 Rubel, überwiegend Fabrikate — und Oesterreich-Ungarn, die Türkei und Japan mit kleineren Beträgen.

Hiernach wurden Lebensmittel hauptsächlich aus China (55 %), Persien (30 %) und Ostindien (9,7 %), — Rohprodukte und Halbfabrikate aus Persien (50 %), China (14 %) und Afghanistan (10 %), — Fabrikate aus China (25 %), Persien (18 %), Belgien (16 %), Großbritannien (15 %) und den Vereinigten Staaten von Amerika (11 %) über die asiatische Grenze importirt.

Ueber die einzelnen Einfuhrgüter mögen nachstehende Darlegungen gebracht werden.

Unter den Lebensmitteln nimmt dem Werthe nach Thee die erste Stelle ein, welcher in einer Menge von 1 992 069 Pud im Werthe von 24 495 573 Rubel eingeführt wurde. An der gesammten Theeeinfuhr Rußlands ist die asiatische Grenze der Menge nach mit 66 % und dem Werthe nach mit 55 % betheiligt. In der Hauptsache kam der Thee über das Zollamt zu Irkutsk — 1 646 000 Pud —, in geringeren Mengen auch über Semipalatinsk, über die transkaspische und kaukasische Grenze. An zweiter Stelle in der Gruppe der Lebensmittel stehen Früchte und Gemüse mit einer Einfuhr von 2 503 152 Pud im Werthe von 5 862 073 Rubel. Sie gingen zum weitaus größten Theil über die kaukasische Grenze ein und kamen vorzugsweise aus Persien. Geschälter Reis wurde in einer Menge von 3 083 398 Pud zum Werthe von 3 250 228 Rubel und Fische in einer Menge von 403 075 Pud zum Werthe von 1 025 047 Rubel eingeführt. Als weitere Einfuhrartikel von Lebensmitteln sind noch zu nennen Fruchtsäfte, Zuckerraffinade, Konfekt, Honig, Syrup und Taback.

In den letzten 5 Jahren nahm die Theeeinfuhr in der Menge um 20 %, im Werthe um 10 % zu; die Einfuhr von Gemüse und Früchten wuchs in der Menge um 14, im Werthe um 60 %, diejenige von Reis um 35 % und die von Fischen um 25 %.

Unter den Rohprodukten und Halbfabrikaten bilden die Fasermaterialien den wichtigsten Artikel. Hiervon wurden im Ganzen eingeführt 1 184 414 Pud im Werthe von 5 577 597 Rubel. Darunter fallen 854 000 Pud rohe Baumwolle, 291 000 Pud Wolle, 29 000 Pud Hanf und Heede und 1000 Pud rohe Seide und Kokons. Die Baumwolle kam größtentheils aus

Persien, den mittelasiatischen Staaten und China und ging vorzugsweise über die kaukasisch-kaspische Grenze und das Astrachaner Zollamt ein. Die Wolle wurde hauptsächlich aus China, den mittelasiatischen Staaten und Persien über das Zollamt in Semipalatinsk, den transkaspischen und turkestanischen Zollbezirk, Hanf und Seidenkokons über die kaukasisch-kaspische Grenze eingeführt. Die Einfuhr von Leder hat sich im Verlaufe der letzten 5 Jahre sehr erheblich vergrößert. Sie betrug im Jahre 1898 269 717 Pud im Werthe von 3 121 531 Rubel. Das unbearbeitete Leder kam hauptsächlich aus China, während bearbeitetes Leder — Saffian, weißes und lackirtes Leder — vorzugsweise aus Persien und zum Theil auch aus Afghanistan stammte. An unbearbeiteten Metallen, die ausschließlich über die Schwarze Meer-Grenze eingeführt wurden, gingen 1 203 405 Pud im Werthe von 1 765 000 Rubel ein. Darunter befanden sich 655 000 Pud Eisen, 103 000 Pud Gußeisen und 368 000 Pud Stahl. Die Einfuhr von Eisenblech, das vor 5 Jahren noch in einer Menge von 1 200 000 Pud eingeführt wurde, ging im Jahre 1898 bis auf 15 000 Pud herunter. An Pelzwerk verschiedener Art wurden vorzugsweise aus China, Mittelasien und Persien 55 169 Pud im Werthe von 1 595 849 Rubel, an Holzwaaren 3 350 505 Pud im Werthe von 1 285 210 Rubel und an Farbstoffen 63 505 Pud im Werthe von 347 633 Rubel eingeführt. An weiteren Rohprodukten und Halbfabrikaten gingen noch ein: Wachs, Pflanzenöl, Gerbstoffe, Steine Baumaterialien, Hörner und Hufe sowie chemische Produkte.

An lebenden Thieren wurden eingeführt: 409915 Stück Hornvieh im Werthe von 1923409 Rubel, 9498 Pferde im Werthe von 179724 Rubel, außerdem Esel, Schweine und Geflügel. Das Hornvieh kam größtentheils aus China durch den Zollbezirk von Semipalatinsk und aus Persien; auch 169000 Stück Kleinvieh gelangten über Semipalatinsk zur Einfuhr. Von Pferden kamen 9090 Stück aus China und 370 Stück aus Persien; auch sie passirten den Zollbezirk von Semipalatinsk.

Unter den eingeführten Fabrikaten ist zunächst die Einfuhr von Maschinen bemerkenswerth, die von 450000 Rubel im Jahre 1893 auf 4500000 Rubel im Jahre 1898 angewachsen ist, sich also in einem Zeitraum von fünf Jahren verzehnfacht hat. Die Einfuhr dieser Maschinen, unter welchen sich für 2100000 Rubel landwirthschaftliche Maschinen und Apparate befanden, erfolgte ausschließlich über den Schwarze Meer-Distrikt. Die zweite Stelle in dieser Gruppe nehmen die seidenen und halbseidenen Fabrikate ein, von welchen 12815 Pud im Werthe von 2122743 Rubel eingeführt wurden. Sie stammten zu ²/₃ aus China, der Rest kam aus Persien mit Ausnahme eines kleinen Theiles halbseidener Stoffe, der aus der Türkei eingeführt wurde. An Baumwollfabrikaten gingen 93916 Pud im Werthe von 1958075 Rubel ein. Der größte Theil davon — 63000 Pud im Werthe von 1111000 Rubel — bestand aus groben und gebleichten Baumwollgeweben, die mit 90 % aus China über die Turkestansche Grenze eingeführt wurden; der Rest kam aus Persien. Gefärbte, buntgewirkte und buntbedruckte Baumwollstoffe wurden in einer Menge von 31000 Pud im

Werthe von 830000 Rubel zu gleichen Theilen aus China und Persien bezogen. Die Einfuhr von wollenen Fabrikaten bewerthete sich auf 1209261 Rubel; ungefähr die Hälfte davon, bestehend in wollenen Teppichen, Geweben und Tuch, kam aus Persien, 1/3, vorzugsweise wollene und halbwollene Stoffe und Tuche, aus China und der Rest über die Schwarze Meer-Grenze aus der Türkei und den mittelasiatischen Ländern. An Metallfabrikaten, bestehend in Gegenständen aus Eisen, Stahl und Drahtgeflechten, gingen 152612 Pud im Werthe von 914325 Rubel über den Schwarze Meer-Distrikt ein. Die eingeführten Leinen- und Hanffabrikate bestanden in Seilen und Schnüren — 9362 Pud —, in Fischernetzen — 1896 Pud —, in Säcken, Leinewand und Wachstuch; sie kamen zumeist über die Schwarze Meer-Häfen. Lederfabrikate wurden aus China, Persien, den mittelasiatischen Staaten und der Türkei für 158700 Rubel eingeführt; in der Hauptsache war es Schuhwerk, aber auch Pferdegeschirre und Sattlerfabrikate wie Reisekoffer u. s. w. gelangten zur Einfuhr. Tischler- und Drechslerarbeiten gingen hauptsächlich über den Schwarze Meer-Distrikt ein, ebenso Thon- und Töpferwaaren, Porzellan- und Fayencewaaren, letztere außerdem aus China durch den Zollbezirk von Semipalatinsk. Korb- und Korbflechterwaaren kamen fast ausschließlich aus Persien, ebenso gestrickte und Posamentirwaaren aller Art; Wäsche, Kleider, Hüte und Mützen vorzugsweise aus China.

An dem Edelmetallverkehr Rußlands, der in der Einfuhr $131{,}_4$ und in der Ausfuhr $4{,}_9$ Millionen Rubel betrug, war die asiatische Grenze mit $5{,}_9$ Millionen in der Einfuhr und $4{,}_6$ Millionen in der Ausfuhr betheiligt. Die Goldeinfuhr über die asiatische Grenze betrug $1{,}_{231}$ Millionen Rubel gegen $1{,}_{477}$ im Durchschnitt der letzten fünf Jahre, die Silbereinfuhr $4{,}_7$ Millionen Rubel gegen $2{,}_9$ Millionen Rubel im Durchschnitt der letzten fünf Jahre; die Goldausfuhr bewerthete sich auf 118000 Rubel gegen 128000 im Durchschnitt der letzten fünf Jahre und die Silberausfuhr auf $4{,}_5$ Millionen Rubel gegen $6{,}_4$ Millionen Rubel im Durchschnitt der letzten fünf Jahre.

Im Transitverkehr gingen über die asiatische Grenze durch den kaukasischen Bezirk aus Europa nach Persien nur 1444 Pud, aus Persien nach Europa dagegen 272478 Pud im Werthe von 2405947 Rubel. Die meisten dieser Waaren gingen über Baku — 91000 Pud — und Aschabad — 99300 Pud —. Ausgeführt wurden Reis, Mandeln, Rauchtaback, verschiedene Holzarten, Seidenraupenkokons, rohe Seide, Schafwolle und Wollfabrikate.

Zum Schlusse dürften noch einige Angaben über den Waarenverkehr der Häfen des europäischen Rußland mit den russischen Häfen am Stillen Ozean von Interesse sein. Im Ganzen wurden im Jahre 1898 von Rußland zur See nach den ostsibirischen Häfen Waaren im Werthe von 26729000 Rubel verfrachtet, wovon die Hauptmasse — $23{,}_9$ Millionen Rubel — aus Odessa kam; Noworossijsk führte Waaren für 2 Millionen und Batum solche für 84000 Rubel aus. Der Werth der ausgeführten Waaren hat sich in den letzten fünf Jahren verdoppelt.

An dem Ausfuhrwerthe des Jahres 1898 von 26,7 Millionen Rubel waren die einzelnen Waarengruppen, wie folgt, betheiligt: Die erste Stelle nahmen die Fabrikate mit 18,2 Millionen, die zweite die Lebensmittel mit 7,3 Millionen und die letzte die Rohprodukte und Halbfabrikate mit 1,2 Millionen Rubel ein. Unter den Fabrikaten stehen voran die Manufakturwaaren mit 6,2 Millionen Rubel; es folgen Eisen-, Stahl- und Blechfabrikate mit 4,4 Millionen Rubel und Leder- und Galanteriewaaren mit je 0,9 Millionen Rubel. In der Gruppe der Lebensmittel sind die wichtigsten Taback- und Tabackfabrikate mit 2,5 Millionen Rubel, Zucker mit 1,5 Millionen Rubel, Getreide mit 0,8 Millionen Rubel, Branntwein und Liqueure mit 0,7 Millionen Rubel und Molkereiprodukte mit 0,5 Millionen Rubel.

(Nach dem Russischen Finanz-Herold.)

Der Manavi- oder Panama-Hut.

Ecuador kann mit Recht den Vorrang in der Erzeugung von Kakao und in der Herstellung von Strohhüten und Hängematten beanspruchen. Seine Kakao-Ernte stellt ungefähr den dritten Theil der Gesammtproduktion der Welt dar; seine Hängematten, welche in den Küstenprovinzen gefertigt werden, namentlich diejenigen von Manavi, können durch keine irgendwo anders hergestellte übertroffen werden, während seine Strohhüte die feinsten in der Welt sind.

Geschichte der Industrie. Der Manavi- (Panama-) Hut wurde zuerst in der Provinz Manavi (Ecuador) vor etwa 275 Jahren von einem Eingeborenen Namens Francisco Delgado angefertigt. Die gegenwärtigen Centren der Industrie sind Monte-Cristi und Jipijapa in der Provinz Manavi, Santa Elena in der Provinz Guayas und Cuenca in der Provinz Azuay. Die Hüte wurden vor Jahren als Panama-Hüte bekannt, als die Stadt Panama Vertheilungs-Centrum für diesen Artikel war. In Ecuador, Columbia und Central-Amerika ist der Hut von den Eingeborenen als der „Jipijapa" (gesprochen Hipyhapa) bekannt, aber da die Hüte thatsächlich in Ecuador gemacht werden, hauptsächlich in der Provinz Manavi (Manh-ah-vi), wäre es wohl richtiger, von Manavi-Hüten zu sprechen.

Anbau der Pflanze. Die Pflanze, aus der die Hüte hergestellt werden, ist ein in Ecuador einheimisches Gras oder eine Art Rohr. Sie wird in den Provinzen Manavi und Guayas angebaut und ist als „paja toquilla" bekannt. In der äußeren Erscheinung ähnelt sie sehr der Zwergpalme und ist auch fächerartig.

Für den Anbau wird niedrigliegendes feuchtes Land gewählt, wo der Samen während der Regenzeit in Reihen gepflanzt wird. Wenn das Gras

eine Höhe von $4^1/_2$ bis 5 Fuß erreicht hat, wird es, gerade vor dem Eintritt der Fruchtreife, abgeschnitten, in heißem Wasser gekocht und, nachdem es gründlich in der Sonne getrocknet ist, sortirt und für den Gebrauch fertig gemacht.

Herstellung der Hüte. Das Stroh wird zuerst sorgfältig ausgesucht, gedämpft, um es biegsam zu machen, und dann sehr fein in die erforderlichen Breiten getheilt, wozu man den Nagel des kleinen Fingers oder des Daumens gebraucht. Das Flechten beginnt am Wirbel des Kopfes und wird in kreisförmiger Form fortgesetzt, bis der Hut fertig ist. Die Arbeit wird verrichtet, während die Atmosphäre feucht ist, ungefähr von Mitternacht bis 7 Uhr Vormittag. Wenn der Streifen bricht, so kann er ersetzt und der neue Streifen so eingeflochten werden, daß der Fehler mit bloßem Auge nicht zu sehen ist. Um einen der feinsten Hüte zu machen, bedarf es drei bis fünf Monate hindurch der täglichen Arbeit von drei Stunden. In ihrer höchsten Entwickelung ist diese Arbeit wirklich eine Kunst, welche Geduld, ein scharfes Auge und besondere Geschicklichkeit erheischt, Eigenschaften, die wenige der Eingeborenen besitzen. Ist das Flechten beendet, so wird der Hut in reinem kaltem Wasser gewaschen, mit einer dünnen Gummilösung überzogen und mit trockenem pulverisirtem Schwefel geglättet. Die Hüte sind so biegsam, daß sie ohne Beschädigung aufgerollt und in die Tasche gesteckt werden können; sie halten Jahre lang und können wiederholt gereinigt werden.

Eingeborene beiderlei Geschlechts und jeden Alters sind zu verschiedenen Zeiten mit der Anfertigung solcher Hüte beschäftigt, da sie als Nebenarbeit betrieben wird. Kinder fertigen aus rohem, noch nicht zugerichtetem Stroh täglich etwa zwei von den gewöhnlichen Hüten an.

Preise. Der Cuenca-Hut kostet im Großverkauf 18 bis 60 Sucres (7,92 bis 26,40 Dollars) das Dutzend; die feinsten 12 bis 15 Sucres (5,28 bis 6,60 Dollars) das Stück. Der Manavi-Hut bringt 3 bis 50 Sucres (1,32 bis 22 Dollars) für das Dutzend; feinere Hüte kosten 10 bis 40 Sucres (4,40 bis 17,60 Dollars) das Stück, Luxushüte 50 bis 100 Sucres (22 bis 44 Dollars) und darüber.

Märkte und Lage der Industrie. Die Hauptmärkte für Hüte sind Cuba und Central-Amerika, da fast alle für die Vereinigten Staaten bestimmten Hüte als Durchgangsgut nach Cuba gesandt werden. Die Ausfuhr gestaltete sich folgendermaßen:

Jahr.	Hüte.		Paja toquilla (rohes Stroh).	
	Sucres*)	Dollars	Sucres*)	Dollars
1897 . . .	317 172	139 293	19 142	8 613
1898 . . .	158 167	66 746	34 597	14 600
1899 . . .	228 281	100 443	40 907	18 009.

*) Das Schatzamt der Vereinigten Staaten bewerthete den Sucre durchschnittlich im Jahre 1897 zu 45 Cents, 1898 zu 42,2 Cents, 1899 zu 44 Cents.

Die Ausfuhr des Jahres 1899 vertheilte sich auf die verschiedenen Länder, wie folgt:

Hüte	Werth Sucres	Werth Dollars
Cuba	93 227	41 019
Vereinigte Staaten (fast ausschließlich über Cuba)	88 722	39 477
Costa Rica	9 626	4 235
Columbien	5 302	2 332
Mexiko	4 760	2 090
Alle anderen	26 644	11 723
Zusammen:	228 281	100 876
Stroh.		
Peru	28 734	12 642
Deutschland	5 743	2 526
Frankreich	5 230	2 301
Belgien	1 200	528
Zusammen:	40 907	17 997.

Peru bezog eine bedeutende Menge Stroh, aus welchem es Hüte fertigte, indem es mit Ecuador in scharfen Wettbewerb trat und dort einen Rückgang der Industrie verursachte; aber der vom letzten Kongreß verordnete Ausfuhrzoll hat eine Wiederbelebung des Geschäfts zur Folge gehabt, indem der Werth der Ausfuhr im Jahre 1899 denjenigen im Jahre 1898 um 70 000 Sucres überstieg. Seit der Einrichtung der deutschen Dampferlinie von Hamburg nach San Francisco gehen einige Sendungen nach jener Stadt.

Eintönigkeit in der Form ist vielleicht eine der Hauptursachen gewesen, weshalb die Hüte nicht volksthümlicher geworden sind; aber wenn die Händler die Sache sich angelegen sein lassen wollten, könnten die Eingeborenen leicht jede gewünschte Form herstellen. Damenhüte können mehrere einander folgende Sommer hindurch getragen werden; gereinigt und wieder garnirt, sehen sie vollständig wie neu aus.

Die Hauptexporteure in Guayaquil sind die Herren Norverto Osa & Co. sowie Manuel Orrantia & Sohn, beides Häuser von ausgezeichnetem Rufe. In Anbetracht ihrer Dauerhaftigkeit sind die Hüte die billigsten in der Welt; ihr schönes Aussehen und ihr bequemes Tragen sollten sie in allgemeine Benutzung bringen.

(Nach einem Berichte des Generalkonsuls der Vereinigten Staaten von Amerika in Guayaquil.)

Die Berichte erscheinen in zwangloser Folge und sind durch alle Postanstalten und Buchhandlungen zu beziehen. Jedes Heft ist einzeln käuflich. 48 bis 50 Bogen bilden einen Band zum Preise von 10 Mark.

Carl Heymanns Verlag. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W.

Berichte über Handel und Industrie

Zusammengestellt im Reichsamt des Innern

Band II Berlin, den 26. November 1900 Heft 7

Japans Schifffahrt.

Die Japaner sind von Alters her ein seefahrendes Volk gewesen. Die auf den japanischen Inseln gebauten Dschunken vermittelten schon früh den Verkehr mit den Nachbarländern China und Korea und brachten von dort die Einrichtungen, Sitten und Künste mit, die für so lange Zeit hinaus dem Leben Altjapans das Gepräge gegeben haben. Nach dem Einfall der Mongolen im 13. Jahrhundert und dem Untergang ihrer Flotte erstarkte das Interesse an der Seefahrt ganz besonders. Es wurden große Seeschiffe gebaut, die das offene Meer befahren konnten und den japanischen Handel über China hinaus nach Annam, Siam, den Philippinen bis Malakka trugen. Die Bekanntschaft mit den portugiesischen und spanischen Schiffen im 16. Jahrhundert brachte viele Verbesserungen im Schiffsbau und erweiterte die Handelsbeziehungen. Ein nach dem Muster und den Angaben von William Adams gebautes Schiff ging sogar bis nach Südamerika.

Nach dieser Periode kam ein Wendepunkt, der mit einem Male die ganze Entwickelung unterbrach und zerstörte, nämlich der Kampf gegen das in Japan zu einer Macht gewordene Christenthum, ein Kampf, der mit der Vertreibung der Missionare, der abendländischen Kaufleute und dem völligen Abschließen des Landes endete. Die Regierung verbot ihren Unterthanen, außer Landes zu gehen, und unterdrückte die aufstrebende Schifffahrt durch Edikte, die den Bau größerer Seefahrzeuge untersagten und die Zerstörung der bereits vorhandenen anordneten. So hörte bald jeder Verkehr mit den Nachbarländern auf. Japan blieb auf sich selbst angewiesen, und seine Interessen waren Jahrhunderte lang durch innere Wirren und Kämpfe vollauf in Anspruch genommen.

In dieser Abgeschlossenheit verharrte das Land, bis in der Mitte des 19. Jahrhunderts mit dem Erscheinen von Perry und amerikanischen Kriegsschiffen eine neue Aera japanischer Geschichte begann. Nun war Japan trotz des anfänglichen Widerstrebens seiner Machthaber aufs Neue mit der Außenwelt in Berührung gebracht. Unter dem Schutze der abgeschlossenen Verträge entwickelte sich rasch ein lebhafter Handelsverkehr; fremde Kaufleute kamen ins Land, und alsbald wendete man der Schifffahrt auch wieder

erhöhte Aufmerksamkeit zu. Es wurden zahlreiche Schiffe im Lande gebaut und moderne Dampfschiffe im Auslande angekauft, und es bildete sich eine Gesellschaft, die erste Dampfschifffahrtsgesellschaft Japans, Kaiso Kaisha. Im Jahre 1868 wurde die erste regelmäßige Dampfschiffsverbindung zwischen Tokio und Osaka hergestellt mit Schiffen, die theils der Regierung, theils Privatunternehmern gehörten. 1871 wurde die Kaiso Kaisha in ein Regierungsunternehmen umgewandelt, das den Namen Yubin Kisen Kaisha oder Mail Steamship Company führte. Daneben entstand eine gutgeleitete Privatgesellschaft, die Mitsubishi Kaisha. Die beiden Gesellschaften machten erhebliche Fortschritte und traten bald in lebhaften Wettbewerb. Im Jahre 1873 hatten sie Gelegenheit, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, als eine große militärische Expedition nach Formosa zu befördern war. Es mag das bei diesem Anlaß zu Tage tretende Uebergewicht der Mitsubishi Kaisha gewesen sein, das die Regierung veranlaßte, im Jahre 1878 das von ihr seither selbst betriebene Unternehmen aufzugeben und ihre Schiffe der Mitsubishi Kaisha zu übertragen. Damit kam diese Gesellschaft in den Besitz einer Flotte von 42 Schiffen, darunter 12 über 1000 Reg.-Tons. Im Jahre 1882 wurde auf Betreiben und unter Subventionirung der Regierung eine neue Gesellschaft, Kyodo Unyu Kaisha, gegründet. Doch auch diese floß im Jahre 1885 mit der Mitsubishi Kaisha zusammen, die von nun an den Namen Nippon Yusen Kaisha führte.

Im Jahre 1894, mit dem Ausbruch des chinesisch-japanischen Krieges, trat die japanische Schifffahrt in eine neue Phase ihrer Entwickelung. Der Transport der Truppen erforderte nicht nur die Heranziehung aller vorhandenen Schiffe, sondern machte auch den Ankauf vieler neuen Schiffe nothwendig. Die Ueberführung des Heeres nach dem Kontinent wurde jedoch ohne Schwierigkeiten bewerkstelligt. Bei dem lebhaften nationalen Hochgefühl, das dieser Krieg in die weiteren Kreise des Volkes trug, sowie bei der klar zu Tage tretenden Thatsache, daß die Schlagfertigkeit und Verwendbarkeit der japanischen Armee zu einem guten Theil von dem Besitz einer starken Transportflotte abhänge, war es erklärlich, daß nach glücklicher Beendigung des Krieges Regierung wie Privatgesellschaften der Schifffahrt ein besonderes Interesse zuwendeten, und so ist von diesem Zeitpunkte ab ein mächtiges Emporstreben der japanischen Handelsmarine zu verzeichnen, wie die nachstehenden Zahlen ersichtlich machen.

Gesammtbestand der japanischen Handelsmarine.

Der Bestand der japanischen Handelsflotte europäischer Bauart betrug im Jahre 1894 745 Dampfschiffe von insgesammt 169 414 Reg.-Tons und 722 Segelschiffe von insgesammt 43 511 Reg.-Tons.

Die Flotte zählte dagegen 1899, also nach 5 Jahren, 1130 Dampfschiffe von insgesammt 477 430 Reg.-Tons und 1914 Segelschiffe von insgesammt 170 894 Reg.-Tons.

Dieser Bestand setzt sich, was Größe und Baumaterial betrifft, im Einzelnen zusammen, wie folgt:

Tonnengehalt	Schiffe aus Eisen		Schiffe aus Eisen mit Holzpanzer	Holzschiffe		Zusammen	
	Dampfschiffe	Segelschiffe	Dampfschiffe	Dampfschiffe	Segelschiffe	Dampfschiffe	Segelschiffe
Unter 100 Tons	11	1	6	616	1234	633	1235
Ueber 100 „	39	—	5	258	673	302	673
„ 500 „	39	—	4	8	5	51	5
„ 1000 „	144	—	—	—	1	144	1
Zusammen . .	233	1	15	882	1913	1130	1914.

Dazu kommen noch 40 Dampfschiffe europäischer Bauart in Formosa, über deren Größe und Material die japanische Statistik keine näheren Zahlen enthält, ferner 19 097 Schiffe japanischer Bauart (Dschunken) in Japan und 197 Schiffe japanischer Bauart sowie 5 528 chinesische Dschunken in Formosa.

Dampfschiffsgesellschaften.

Die Schifffahrt Japans, soweit sie mit Dampfschiffen betrieben wird, liegt in den Händen von einigen wenigen Gesellschaften, von denen die hauptsächlichsten die folgenden sind.

I. **Nippon Yusen Kaisha.** Diese Dampfergesellschaft, die mit einem Kapital von 22 Millionen Yen arbeitet, nimmt unter den japanischen Schifffahrtsunternehmungen die erste Stelle ein. Ihre Flotte besteht zur Zeit aus 68 Dampfern, nämlich:

1. Asagao Maru 2461 Reg.-Tons
2. Bingo „ 6241 „
3. Chitose „ 460 „
4. Fushiki „ 1790 „
5. Futami „ 3841 „
6. Genkai „ 1409 „
7. Hakata „ 6151 „
8. Hakuai „ 2629 „
9. Higo „ 1405 „
10. Hiogo „ 1423 „
11. Hiroshima „ 3283 „
12. Hitachi „ 6172 „
13. Hokkai „ 705 „
14. Idzumi „ 3236 „
15 Ikai „ 3076 „
16. Inaba „ 6192 „
17. Ise „ 1244 „
18. Jinsen „ 2312 „
19. Kagoshima „ 4370 „
20. Kamakura „ 6123 „
21. Kanagawa Maru 6151 Reg.-Tons
22. Kasuga „ 3797 „
23. Kawachi „ 6099 „
24. Kinshiu „ 3967 „
25. Kobe „ 2901 „
26. Kokura „ 2567 „
27. Kosai „ 2629 „
28. Kumamoto „ 1995 „
29. Matsuyama „ 3160 „
30. Miike „ 3323 „
31. Mikawa „ 1940 „
32. Mutsu „ 911 „
33. Nagato „ 1854 „
34. Omi „ 2473 „
35. Otaru „ 2502 „
36. Owari „ 1058 „
37. Riojun „ 4794 „
38. Sado „ 6219 „
39. Sagami „ 1885 „

40. Saikio	Maru	2913	Reg.-Tons	54. Tokai	Maru	1117	Reg.-Tons
41. Sakata	"	1954	"	55. Tokio	"	2194	"
42. Sakura	"	2953	"	56. Tosa	"	5794	"
43. Sanuki	"	6117	"	57. Totomi	"	1947	"
44. Satsuma	"	1866	"	58. Tsuruga	"	1006	"
45. Seirio	"	620	"	59. Wakanoura	"	2510	"
46. Sendai	"	1717	"	60. Wakasa	"	6266	"
47. Shinozawa	"	1338	"	61. Yamaguchi	"	3287	"
48. Suminoye	"	1398	"	62. Yamashiro	"	2528	"
49. Suruga	"	721	"	63. Yawata	"	3813	"
50. Tagonoura	"	746	"	64. Yechigo	"	1149	"
51. Tairen	"	2897	"	65. Yeijio	"	2480	"
52. Tamba	"	6102	"	66. Yokohama	"	2305	"
53. Tenshin	"	2910	"				

Dazu sind in diesem Jahre noch gekommen:

67. Awa Maru 6309 Reg.-Tons 68. Shinano Maru 6082 Reg.-Tons.

Mit diesen Schiffen unterhält die Nippon Yusen Kaisha folgende Schiffahrtsverbindungen:

1. Europäische Linie.

Dieselbe unterhält einen regelmäßigen 14tägigen Dienst zwischen Yokohama, London und Antwerpen, wobei die Häfen Kobe, Shimonoseki (gelegentlich), Hongkong, Singapore, Penang, Colombo, Port Said und Marseille auf der Ausreise angelaufen werden. Bei der Rückfahrt nach Japan kommen Marseille und Penang in Wegfall. Für diese Linie verwendet die Gesellschaft 12 Doppelschraubendampfer, die alle über 6000 Reg.-Tons haben.

2. Bombay-Linie.

Die Verbindung zwischen Yokohama und Bombay unterhalten drei Dampfer von 3000 bis 4000 Reg.-Tons mit 17 Fahrten im Jahre. Anlaufhäfen sind Kobe, Shimonoseki (auf der Ausreise), Hongkong, Singapore und Colombo. Die Linie dient hauptsächlich der Einfuhr von Rohbaumwolle aus Indien.

3. Australische Linie.

Dieselbe vermittelt einen regelmäßigen monatlichen Dienst zwischen Yokohama und Melbourne über Kobe, Shimonoseki (nur auf der Ausreise), Nagasaki, Hongkong, Manila, Thursday Island, Townsville, Brisbane und Sydney. Die drei in Großbritannien gebauten Schwesterschiffe Kasuga Maru, Futami Maru, Yawata Maru, je von ungefähr 3800 Reg.-Tons, sind in diese Linie eingestellt.

4. Amerika-Linie.

Sie unterhält alle vier Wochen eine Verbindung mit Canada und den Vereinigten Staaten durch 3 Dampfer von 4000 bis 5000 Reg.-Tons. Die Schiffe gehen von Hongkong über Kobe, Yokohama nach Viktoria. Seit dem letzten Jahre wird auch Shanghai angelaufen.

5. Shanghai-Linie.

Die Dampfer dieser Linie (2500 bis 2900 Reg.-Tons) gehen wöchentlich von Yokohama über Kobe, Shimonoseki, Nagasaki nach Shanghai.

6. Hongkong—Wladiwostock-Linie.

Für diese Linie, die von Hongkong ausgehend Swatau, Amoy, Shanghai, Tschifu, Jinsen, Nagasaki und auf der Rückreise Gensan, Fusan, Nagasaki, Tschifu, Shanghai, Futschau, Amoy und Swatau anlief, ist im vorigen Jahre der Dienst neu organisirt. Die Dampfer gehen jetzt einmal im Monat von Nagasaki und Hongkong ab. Sie berühren Shanghai, Amoy beziehungsweise Jinsen (Chemulpo) und schließen in Nagasaki an die Kobe—Wladiwostock-Linie an.

7. Kobe—Wladiwostock-Linie.

Zwei Dampfer verkehren regelmäßig zwischen Kobe und Wladiwostock über Shimonoseki, Nagasaki, Fusan und Gensan.

8. Kobe—Newchwang-Linie.

Auf dieser Linie bestand bisher vierwöchentlicher Dienst; er ist jetzt durch Einstellen eines weiteren Dampfers in einen 14tägigen umgewandelt. Anlaufhäfen sind: Shimonoseki, Nagasaki, Tsushima, Fusan, Jinsen, Mokpo, Tschifu und Taku.

9. Kobe—Tientsin-Linie.

Auch auf dieser Linie ist jetzt durch Einstellen eines neuen Dampfers eine 14tägige Verbindung zwischen Kobe und Tientsin oder Tongku hergestellt, wobei die Häfen von Shimonoseki, Nagasaki, Fusan, Jinsen, Mokpo und Tschifu angelaufen werden.

10. Kobe—Chinnampo-Linie.

Seit dem 26. März 1899 vermittelt diese Linie unter Abschluß eines Postvertrages einen dreiwöchentlichen Dienst zwischen Kobe und Chinnampo (Korea), wobei der Dampfer Shimonoseki, Fusan und Jinsen berührt.

11. Kobe—Otaru-Linie.

Die östliche Route dieser Linie geht von Kobe über Yokohama, Oginohama, Hakodate nach Otaru dreimal wöchentlich und die westliche Route von Kobe über Onomichi, Shimonoseki, Sakai, Tsuruga, Fushiki und Hakodate nach Otaru.

12. Kobe—Keelung-Linie.

Auf Grund eines besonderen Abkommens mit der Formosa-Regierung findet ein halbmonatlicher regelmäßiger Dienst zwischen Kobe und Keelung (Formosa) über Shimonoseki statt, der vermittelt wird durch die Yokohama Maru (2305 Reg.-Tons).

13. Yokohama—Bonin Islands-Linie.

Die Gesellschaft unterhält eine monatliche Verbindung zwischen Yokohama und den Boninínseln, wobei Hachijo-Jima und zuweilen Miyake-Jima, Torijima, Awojima, Mukojima angelaufen werden.

14. Aomori—Muroran-Linie.

Drei Schiffe vermitteln den Verkehr zwischen Japan und Hokkaido (Yezo) täglich, wobei Hakodate berührt wird. In Aomori schließt die Schifffahrtslinie an die Hauptlinie der Nippon Railway Company und in Muroran an die der Tanko Railway Company an.

15. Shanghai—Tschifu—Tientsin-Linie.

Diese Linie wurde am Ende des Jahres 1899 neu eingerichtet. Durch 2 Dampfschiffe wird eine wöchentliche Verbindung der drei nordchinesischen Städte vermittelt.

In Aussicht genommen ist ferner für die nächste Zeit ein wöchentlicher Dampferdienst zwischen Shanghai, Tschifu und Newchwang.

Außer den aufgezählten Linien unterhält die Nippon Yusen Kaisha das ganze Jahr hindurch noch folgende Verbindungen: Yokohama—Yokkaichi, Yokohama—Kobe, Hakodate—Nemuro, Otaru—Soya und Nemuro—Kurilen.

Die Nippon Yusen Kaisha bezieht eine bedeutende Subvention. Sie hat im Jahre 1899 für das erste Halbjahr 9 %, für das zweite Halbjahr 10 % Dividende vertheilt.

Die zweitgrößte der japanischen Schifffahrtsgesellschaften ist die **Osaka Shosen Kabushiki Kaisha.** Diese Gesellschaft besitzt eine Flotte von 58 Dampfern mit einem Gesammttonnengehabt von 42 960 Reg.-Tons, nämlich:

1. Akashi Maru . 1571 Reg.-Tons
2. Annei „ . 451 „
3. Ampin „ . 1698 „
4. Asahi „ . 496 „
5. Buji „ . 83 „
6. Chikugogawa Maru 693 „
7. Chikusagawa „ 167 „
8. Chinzei Maru . 466 „
9. Daigen „ . 1694 „
10. Dairyu „ . 292 „
11. Taisan Unyu Maru 67 „
12. Eiko Maru . . 390 „
13. Fukuoka Maru . 2744 „
14. Fusan „ . 2497 „
15. Futami „ . 922 „
16. Fujigawa „ . 571 „
17. Fuso „ . 314 „
18. Hotsugawa „ . 311 „
19. Himegawa „ . 420 „
20. Jingu „ . 139 „
21. Ikutagawa „ . 169 „
22. Kisogawa „ . 675 „
23. Kinryu „ . 531 „
24. Kairyu „ . 158 „
25. Kogane Maru . 314 Reg.-Tons
26. Katsuragawa Maru 203 „
27. Kakogawa Maru 209 „
28. Kand Maru . . 146 „
29. Kisetsu „ . . 261 „
30. Miyajima Maru 1609 „
31. Maizuru „ 1075 „
32. Midorigawa „ 408 „
33. Minatogawa „ — „
34. Nakusa „ 203 „
35. Nachigawa „ 178 „
36. Nasugawa „ 206 „
37. Nishikigawa „ 309 „
38. Oigawa „ 651 „
39. Onogawa „ 318 „
40. Suma „ 1560 „
41. Shinanogawa Maru 707 „
42. Shirakawa „ 666 „
43. Sento „ 1045 „
44. Sabagawa „ 313 „
45. Sakadagawa „ 349 „
46. Shori „ 85 „
47. Tainan „ 3311 „

48. Taichu Maru	3319 Reg.-Tons	54. Tokai Unyu Maru	121 Reg.-Tons
49. Tenryugawa "	661 "	55. Yoshidagawa "	309 "
50. Tamsui "	1674 "	56. Yoshinogawa "	380 "
51. Tamagawa "	565 "	57. Yamatogawa "	265 "
52. Tetorigawa "	417 "	58. Yoshiigawa "	208 " .
53. Tatsudagawa "	409 "		

Außer diesen Schiffen verwendet die Gesellschaft noch 10 gecharterte Dampfer. Sie hat ferner für den neu einzurichtenden Yangtsze-Dienst 4 Dampfer in Bau gegeben, von denen einer, die Taiku Maru, mit 2300 Reg.-Tons und 12 Knoten Geschwindigkeit demnächst auf der Mitsu Bishi-Werft in Nagasaki vom Stapel laufen wird.

Die Osaka Shosen Kaisha hat bisher hauptsächlich der Küstenschiffahrt und der Fahrt im nahen Meere ihre Aufmerksamkeit zugewendet. Nach einem von der Gesellschaft am 11. Juli d. Js. herausgegebenen Bericht unterhält sie zur Zeit folgende Schiffahrtsverbindungen:

1. Kobe—Moji—Keelung (Formosa), viermal im Monat,
2. Kobe—Ujina—Moji—Nagasaki—Keelung, dreimal im Monat,
3. Kobe—Kagoshima—Okinawa—Keelung—Pescadores—Takao, zweimal im Monat,
4. östliche Küstenlinie Formosas, viermal monatlich,
5. westliche Küstenlinie Formosas, viermal monatlich,
6. Shanghai—Chinkiang—Wuhu, sechsmal monatlich,
7. Hankau—Chinkiang—Wuhu, sechsmal monatlich,
8. Hankau—Itschang, dreimal monatlich,
9. Tamsui—Amoy—Swatau—Hongkong, viermal monatlich,
10. Anping—Amoy—Swatau—Hongkong, zweimal monatlich,
11. Osaka—Korea—Nordchina,
12. Osaka—Kobe—Shimonoseki—Nagasaki—Fusan—Jinsen (Chemulpo), wöchentlich,
13. Osaka—Shimonoseki—Fusan—Jinsen (Chemulpo),
14. Kagoshima—Oshima—Okinawa, einmal monatlich,
15. Osaka—Mitsugahama—Kagoshima, zweimal monatlich,
16. Osaka—Wakatsu, sechsmal monatlich,
17. Osaka—Shimonoseki—Hagi—Sakai, neunmal monatlich,
18. Futschau—Macao (provisorisch),
19. Anping—Keelung—Kobe (provisorisch),
20. Osaka—Ujina—Shimonoseki, täglich,
21. Osaka—Mitsugahama—Uwajima, jeden zweiten Tag,
22. Osaka—Mitsugahama—Hosojima, jeden zweiten Tag,
23. Osaka—Miwazaki—Atsuta,
24. Osaka—Miwazaki,
25. Osaka—Hiogo—Tokushima, täglich,
26. Osaka—Hiogo—Kariya—Shichiku—Sumoto, zweimal täglich,
27. Ujina—Edashima—Kure—Ondo—Mitsugahama,
28. Tamashima—Tadotsu,
29. Atsuta—Yokkaichi—Futami—Toba.

Für das nächste Jahr sind noch zwei weitere bedeutsame Linien auf Anregung der Regierung in Aussicht genommen. Die Hongkong—Amoy—Futschau-Linie und die Tamsui—Amoy—Futschau-Linie.

Die Osaka Shosen Kaisha hat bisher mit einem Kapital von 5,5 Millionen Yen und einem Reservefonds von 124 000 Yen gearbeitet. Im vorigen Jahre ist jedoch eine weitere Ausdehnung des Betriebes und die Aufnahme eines Kapitals von 6 200 000 Yen beschlossen worden. Davon sind bereits 3 370 000 Yen verwendet, da nicht weniger als 6 große und 16 kleinere Schiffe neu gekauft oder in Bestellung gegeben sind.

Die Gesellschaft hat 1899 im ersten Halbjahr 8 %, im zweiten Halbjahr 9 % Dividende, 1900 im ersten Halbjahr 9 % Dividende vertheilt.

III. **Toyo-Kisen-Kaisha.** Diese Gesellschaft besitzt 3 Schiffe, nämlich Nippon Maru, Hongkong Maru und Amerika Maru. Jeder der 3 Dampfer — sie sind sämmtlich in Großbritannien gebaut — hat einen Tonnengehalt von 6000 Reg.-Tons, eine Länge von 440, eine Breite von 50 englischen Fuß, 7500 Pferdekräfte und eine Geschwindigkeit von $17^1/_2$ Knoten. Die Schiffe gehen etwa einmal monatlich von Hongkong über Shanghai, Nagasaki, Kobe, Yokohama, Honolulu nach San Francisco.

Die Toyo Kisen Kaisha (Orientalische Dampfschifffahrtsgesellschaft) ist im Jahre 1896 mit einem Kapital von 6 000 000 Yen gegründet worden. Sie hat mit zwei amerikanischen Gesellschaften, die ebenfalls je 3 Dampfer auf der San Francisco-Route laufen lassen, eine Uebereinkunft getroffen, wonach die Dampfer der drei Kompagnien in regelmäßigen Zwischenräumen von etwa acht Tagen fahren. Die Tarife sind einheitlich festgesetzt und auch die Agenturen in einer Hand vereinigt. Die Gesellschaft hat im ersten Halbjahr 1899 10 % Dividende gezahlt.

Außer diesen drei großen Schifffahrtsunternehmungen giebt es noch eine Reihe kleiner Gesellschaften, die mit einem oder auch mehreren Dampfern Schifffahrt im nahen Meere treiben.

Unterstützung der Schifffahrt durch die Regierung.

Der rasche Aufschwung, den die japanische Schifffahrt genommen hat, ist zu einem guten Theile der lebhaften Unterstützung zu verdanken, die die japanische Regierung allen auf Vermehrung der Handelsmarine abzielenden Bestrebungen zu Theil werden läßt. Die Zuwendung von Geldzuschüssen an die einzelnen Gesellschaften nimmt im Staatshaushalt im Vergleich zu den übrigen Ausgaben eine recht bedeutende Stelle ein. Sie erfolgt in einer doppelten Form, einmal in Gestalt einer einfachen Subvention für bestimmte Gesellschaften oder bestimmte Linien, sodann aber auch in der elastischeren und den besonderen Verhältnissen Japans Rechnung tragenden Form von Beiträgen für einzelne Schiffe und zwar sowohl für solche, die bereits in See, wie auch für solche, die erst im Bau sind.

Diese letztere Art der Zuwendung von Subsidien erfolgt auf Grund zweier Gesetze: über die Ermuthigung der Schifffahrt und die Ermuthigung des Schiffsbaues. Beide Gesetze sind vom 23. März 1896; das erstere

wurde durch eine Novelle vom 28. März 1899 in einigen Punkten ergänzt. Ihr wesentlicher Inhalt ist folgender:

Gesetz zur Ermuthigung der Schiffahrt.

Jedes Stahl- oder Eisenschiff von 1000 Reg.-Tons und darüber, das im ausschließlichen Eigenthum von Japanern ist, die japanische Flagge führt und zwischen Japan und einem fremden Lande oder zwischen verschiedenen fremden Häfen fährt, soll zu einem Ermuthigungsbeitrage berechtigt sein.

Der Beitrag wird nach folgendem Maßstab bemessen: Jedes Schiff von wenigstens 1000 Reg.-Tons und 10 Knoten Geschwindigkeit erhält für 1000 Seemeilen pro Tonne 25 sen (etwa 52 ₰). Hat es mehr als 1000 Reg.-Tons, so erhält es für je 500 weitere Tons einen Zuschlag von 10 %, ferner für jeden Knoten über 10 Knoten Fahrgeschwindigkeit einen Zuschlag von 20 %. Bei Schiffen, die über 5 Jahre alt sind, werden für jedes weitere Jahr 5 % abgezogen.

Schiffe, die im Auslande gebaut und nach dem 1. Oktober 1899 in das japanische Schiffsregister eingetragen sind, erhalten nur die Hälfte des Ermuthigungsbeitrages, der ihnen sonst zukommen würde.

Schiffseigenthümer, die den Ermuthigungsbeitrag beziehen, sind zu nachstehenden Gegenleistungen verpflichtet:

1. Das Schiff kann gegen angemessene Entschädigung für öffentliche Zwecke requirirt werden.
2. Das Schiff muß auf eigene Kosten eine näher bestimmte Anzahl junger Schiffahrtsbeflissener an Bord nehmen.
3. Kein Fremder darf ohne Erlaubniß des Verkehrsministeriums an Bord oder sonst für den Dienst des Schiffes verwendet werden.
4. Das Schiff hat die Post und die Postbeamten frei zu befördern.
5. Das Schiff darf, so lange es den Beitrag erhält und während eines Zeitraums von drei Jahren nach Einstellung der Zahlung an Fremde nicht verkauft, verchartert, vertauscht, verschenkt oder verpfändet werden, wenn nicht das Verkehrsministerium hierzu die Erlaubniß ertheilt oder der erhaltene Ermuthigungsbeitrag zurückgezahlt wird.

Ausgenommen von den Vergünstigungen des Gesetzes sind:

1. Schiffe, die nach dem Inkrafttreten des Gesetzes als japanische registrirt werden, über 5 Jahre alt und im Auslande gebaut sind.
2. Schiffe, die 15 Jahre und darüber alt sind.
3. Schiffe, die auf besonderen Befehl der Regierung fahren.

Gesetz zur Ermuthigung des Schiffsbaues.

Auf Grund des Gesetzes zur Ermuthigung des Schiffsbaues erhalten Unterstützung: Stahl- oder Eisenschiffe, die nicht weniger als 700 und nicht mehr als 1000 Reg.-Tons haben und nach Vorschriften unter Aufsicht des Verkehrsministeriums von einem Japaner oder einer ausschließlich aus Japanern

bestehenden Gesellschaft gebaut werden. Sie erhalten 12 Yen (1 Yen = 2,10 ℳ) für jede Tonne. Jedes Schiff dieser Art über 1000 Reg.-Tons bezieht 20 Yen für jede Tonne und 5 Yen mehr für je eine Pferdekraft.

Bei dem Bau der Schiffe darf fremdes Material nur nach den von dem Verkehrsministerium gegebenen Vorschriften verwendet werden.

Das Gesetz ist 18 Jahre lang, vom 1. Oktober 1896 an gerechnet, gültig.

Bei beiden Gesetzen fällt besonders das starke Hervorheben des nationalen Momentes ins Auge. Ueber ihre Wirkung läßt sich bei der Kürze der Zeit ihres Bestehens noch kein abschließendes Urtheil fällen. Sicher ist nur soviel, daß die Vergünstigungen der Regierung in hohem Grade geeignet sind, das Interesse an der Schifffahrt rege zu halten.

Auf Grund des Gesetzes, betreffend die Ermuthigungsbeiträge für die Schifffahrt, haben im Etatsjahre 1897/98 16 Dampfer mit einem Tonnengehalt von zusammen 72 649 Reg.-Tons Beiträge erhalten, und zwar insgesammt 708 383 Yen. Im Etatsjahr 1898/99 entfiel auf 27 Dampfer mit einem Tonnengehalt von 126 195 Reg.-Tons ein Gesammtzuschuß von 2 580 802 Yen. Im Etat für 1899/1900 ist ein Ermuthigungsbeitrag von 3 968 084 Yen, im Etat für 1900/1 ein solcher von 797 765 Yen vorgesehen. Der auffallende Rückgang in dem letzteren Etat ist nicht etwa auf eine Verminderung der Zuschüsse, sondern darauf zurückzuführen, daß im Etat 1900/1 einer Reihe von Linien besondere Subventionen zugewiesen sind. Für die auf subventionirten Linien fahrenden Schiffe fällt aber der Ermuthigungsbeitrag weg. Es ist also die scheinbare Verminderung des Zuschusses in Wirklichkeit nur eine rechnerische Verschiebung, was ohne Weiteres auch schon daraus ersichtlich ist, daß der Gesammtaufwand für Schifffahrtsunterstützungen im Etatsjahr 1899/1900 6 590 812 Yen, im Etatsjahr 1900/1 aber 7 519 980 Yen, also trotz Verminderung der Ermuthigungsbeiträge eine bedeutende Erhöhung aufweist.

Auf Grund des Gesetzes zur Ermuthigung des Schiffsbaues sind im Jahre 1897/98 4 den gesetzlichen Vorschriften entsprechende Schiffe, 2 Dampfer und 2 Segelschiffe von zusammen 10 114 Reg.-Tons, im Jahre 1898/99 4 Dampfer (von 1631, 6150, 6072 und 1694 Reg.-Tons) gebaut worden.

Wie bereits erwähnt wurde, hat die japanische Regierung im Etat für das Jahr 1900/1 insgesammt eine Summe von 7 519 980 Yen für Unterstützung der Schifffahrt ausgeworfen. Dieser Betrag setzt sich aus nachstehenden Positionen zusammen:

Schifffahrssubventionen.

1. Zinsgarantie für die Nippon Yusen Kaisha . . .	880 000 Yen
2. Besondere Subventionen:	
a) Australische Linie (N. Y. K.)	525 657 „
b) Europäische Linie (N. Y. K.)	2 262 525 „
c) Bombay-Linie (N. Y. K.)	192 108 „

d) Hongkong—Seattle-Linie (N. Y. K.)	654 030	Yen
e) Wladiwostock-Linie (N. Y. K.)	27 717	„
f) Hongkong, Japan, San Francisko (T. K. K.) .	1 013 880	„
g) Korsakow-Linie	23 490	„
h) Yangtse-Linie (O. S. K.)	189 150	„
i) Shanghai—Sutschau—Hankau-Linie (O. S. K.)	30 179	„
k) Kobe—Chinnampo-Linie	50 375	„
Zusammen . . .	4 969 111	Yen.

3. Ermuthigungsbeiträge auf Grund der oben erwähnten Gesetze . . . . 797 765 Yen.

Die bisher aufgezählten Summen sind sämmtlich im Etat des Verkehrsministeriums eingestellt. Der Etat des Ministeriums des Innern enthält für einige kleinere japanische Linien folgende weitere Subventionen:

4. Subvention für

a) die Ogasawarajima-Linie	17 200	Yen
b) die Oshima Inseln-Linie	18 000	„
c) die Oki Inseln-Linie	6 000	„
d) die Ogasawarajima Inseln-Linie	900	„
e) die Okinawa Inseln	10 000	„
f) die Okinawa Sakijima-Linie	6 000	„
g) die Hokkaido-Linie	15 000	„
Zusammen . . .	73 100	Yen.

Dazu kommen ferner im Formosa-Etat:

5. Subventionen für Formosa:

a) Linie Kobe—Keelung (N. Y. K.)	50 400	Yen
b) Linie Kobe—Moji—Keelung (O. S. K.) . . .	345 000	„
c) Formosanische Küstenschifffahrt (O. S. K.) . .	154 000	„
d) Linie Tamsui—Hongkong (O. S. K.) . . .	126 000	„
e) Für eine neu einzurichtende Linie Anping—Amoy—Swatau—Hongkong	123 800	„
Zusammen . . .	800 000	Yen.
Gesammtsumme der Subventionen	7 519 976	Yen.

Trockendocks, Hellinge und Werften.

Mit der raschen Ausdehnung der japanischen Schifffahrt haben die Einrichtungen für Schiffsbau und Schiffsreparaturen bisher nur mühsam Schritt halten können. Es wird daher eine weitere Vermehrung der Docks und Werften für die Zukunft sich als nothwendig erweisen.

Zur Zeit bestehen in Japan folgende Trockendocks und Hellinge:

Trockendocks.

Ort	Name des Docks	Material	Länge oben englische Fuß	Länge unten englische Fuß	Breite oben englische Fuß	Breite unten englische Fuß	Eingangsbreite oben englische Fuß	Eingangsbreite unten englische Fuß	Tiefe Fluth englische Fuß	Tiefe Ebbe englische Fuß
Habu, Provinz Bingo	Habu senkio Goshi Kwaisha	Stein	300	300	51	40	39	36	13,50	10,50
Tokio	Kabushiki Kwaisha Tokio Ishikawajima Zosenjo	Holz	270	250	66	30	42	34	14	9
Ohama, Provinz Mikawa	Kiuuura Zosenjo	Holz	250	210	65	32	41	30	12	7
Nagasaki	Nagasaki Mitsubishi Zosenjo	Stein	526,60 375	517,60 366	101,10 78	33 32	89 76	76 53,20	27,60 24,80	23,60 20,80
Osaka	Nagato Zosenjo	Holz	235 160	230 156	60 50	45 40	45 35	40 35	12 10	10 8
Okawa, Provinz Chikuga	Okawa Unyu Kabushiki Kwaisha	Holz und Stein	250	230	45	35	40	30	11	—
Osaka	Ono Zosenjo	Holz	180	175	41	29	28	27	12	10
Osaka	Osaka Tekkojo	Stein	250	247,70	40	35,10	37,30	34,10	12,60	8,60
Osaka	Osaka Senkio Kabushiki Kwaisha	Stein und Holz	223 246	208 225	69 61,50	36 30	45 45	39 39	14 16,50	12,80 15,30
Osaka	Osaka Zosen Kabushiki Kwaisha	Stein und Holz	210 152	210 152	50 33	25,80 14	36 29	34 27	14,80 10,60	7,20 6,10
Toba, Provinz Shima	Toba Tekko Goshi Kwaisha	Stein	247	245	62	49	42	34	13,60	11,60
Uraga	Tokio Ishikawajima Zosenjo Uraga Bunkijo	Stein	456	448	78	56	65	53	25	19
Uraga, Provinz Sagami	Uraga Dock Kabushiki Kwaisha	Stein	499,11	494,71	75,59	65,65	69,59	59,65	27,60	20,60
Yokohama	Yokohama Senkio Kabushiki Kwaisha	Stein	419,11 550,60	351,01 483,60	84 —	48 —	60,08 93,60	45,02 75,50	27,03 28,05	19,08 21,30

Hellinge.

Ort	Name	Material	Länge englische Fuß	Breite englische Fuß	Hebekraft tons
Kosuge Nagasaki	Nagasaki Mitsubishi Zosenyo	Holz	750,00	30,00	1200,00
Hiogo	Kawasaki Zosenyo	Eisen u. Stein	900,00	24,00	2000,00
Hiogo	Kawasaki Zosenyo	Holz	503,00	19,50	500,00.

Werften.

Japan besitzt zur Zeit nicht weniger als 73 Werften. Die große Mehrzahl derselben ist allerdings, wie sie schon durch ihr zum Theil ehrwürdiges Alter verrathen, nur zum Bau kleiner Fahrzeuge, oft nur japanischer Dschunken eingerichtet. Einzelne aber, wie die Mitsubishi Werft in Nagasaki, haben auch bereits große Dampfer gebaut und zeigen sich eifrig bemüht, ihre Anlagen zu modernisiren. Sie waren in den letzten Jahren freilich nicht im Stande, dem wachsenden Schiffsbedarf Japans gerecht zu werden, so daß trotz der Prämien, die den im Inland gebauten Schiffen ertheilt werden, die großen Dampfergesellschaften immer noch Schiffe im Auslande angekauft haben. Der Vollständigkeit halber mögen die zur Zeit in Japan bestehenden Werften hier aufgezählt werden.

Name der Werft	Ort	Distrikt	Errichtungsjahr
Achiha Zosenjo	Oseko	Aichi Ken	1888
Junkai "	Chitose	" "	1884
Ito "	Tokonabemachi	" "	1883
Koromogaura Zosenjo	Ohamamachi	" "	1888
Tateyama "	Tateyamamachi	Chiba "	1881
Arita Kikai Seizosho	Kobe	Hiogo "	1888
Higami Zosenjo	"	" "	1877
Kabushiki kwaisha kawasaki Zosenjo	"	" "	1896
Kita Hanbei Zosenjo	"	" "	1890
Shiramine "	Yoshiuramura	Hiroshima Ken	1895
Hakodate "	Hakodate	Hokkaido cho	1881
Kuninaga "	"	" "	1891
Shimano "	"	" "	1874
Tsuji Zosenjo	"	" "	1877
Tsudzuki "	"	" "	1881
Werft des Kawasaki Kinjiro	Nanaomachi	Ishikawa cho	1883
Oko Zosenjo	Yokohama	Kanagawa cho	1891
Oto "	"	Kanagawa	1881
Uchida "	"	"	1889

Name der Werft	Ort	Distrikt	Errichtungsjahr
Uraga Zosenjo	Uragamachi Miuragun	Kanagawa	1898
Hayashi "	Misumuko Fushimimachi	Kioto Ken	1883
Werft des Hirata Yataro	Tanesaki Misatomura	Kochi "	1884
Werft des Hirata Kintaro	" "	Kochi	1888
Werft des Hirata Shigebachi	" "	"	1893
Werft des Morioka Hiakuji	" "	"	1895
Werft des Sakasaki Kaneji	" "	Kochi cho	1890
Sangiogumi	" "	" "	1887
Werft des Tachibana Kintaro	" "	" "	1890
Ichikawa Zosenjo	Ominato	Miye cho	1702
Matsuzawa "	"	" "	1659
Toba Tokko Goshi kwaisha	Tobamachi	" "	1891
Yoshikawa Zosenjo	Ominatocho	" "	1759
Yezaki Zosenjo	Kamomura	" "	—
Mitsubishi "	Akunoura	Nagasaki cho	1871
Werft des Ikenaga Kinji	Nagasaki	" "	1886
Werft des Matsuo Magohachi	"	" "	1884
Anshiu Sha Zosenjo	Niigata	Niigata Ken	1886
Kojima Zosenjo	"	" "	1791
Kojima Matsujo Zosenjo	"	" "	1865
Akasaka Zosenjo	Osaka	Osaka Fu	1890
Doki "	"	" "	1889
Fujinagata "	"	" "	1884
Higami "	"	" "	1894
Hiseki "	"	" "	1890
Kajiwara "	"	" "	1887
Kojima "	"	" "	1892
Kuroiwa "	"	" "	1894
Maida "	"	" "	1887
Mayegawa "	"	" "	1896
Mihara "	"	" "	1892
" "	"	" "	1895
Nakano "	"	" "	1891
Nakano Zosenji	"	" "	1891
Naube "	"	" "	1887
Niikuma "	"	" "	1887
Ono "	"	" "	1888
Osaka Senkijo Kabushiki kwaisha	"	" "	1894
Osaka Tekkojo	"	" "	1884
" "	"	" "	1889
Osaka Zosen Kabushiki kwaisha	"	" "	1886
Sagawa Zosenjo	"	" "	1894
Sasa "	"	" "	1886

Name der Werft	Ort	Distrikt	Errichtungsjahr
Shima Zosenjo	Osaka	Osaka Fu	1887
Takemoto "	"	" "	1895
Tsuda "	"	" "	1890
Uwajima "	"	" "	1884
Iwamoto Kosuke	Matsuye	Shimane Ken	1894
Furukawa Zosenjo	Tokio	Tokio Fu	1885
Ishikawajima Zosenjo	"	" "	1876
Naikokutsuun Kabushiki kwaisha Zosenjo	"	" "	1884
Oaki Zosenji	"	" "	1882
Tokiowan Kisen Kabushiki kwaisha Zosenji	"	" "	1885
Tokiowan Kisen Kabushiki kwaisha Zosenji	"	" "	1895.

Hafenbauten.*)

Es ist erklärlich, daß bei dem beständig wachsenden Schiffsverkehr einzelne der jetzt bestehenden japanischen Häfen sich als unzureichend erwiesen haben. Es sind daher in letzterer Zeit mehrere, zum Theil weitausschauende Projekte zu Hafenbauten aufgetaucht, unter denen das bedeutendste und wichtigste die Neuanlage eines Hafens in Osaka ist. Der Bau ist bereits in Angriff genommen. In Yokohama wird man demnächst mit umfassenden Arbeiten, die zur Erweiterung und Verbesserung der bestehenden Anlagen dienen sollen, beginnen. Der Hafen in Tokio war bisher nur für Dschunken und kleine Fahrzeuge zugänglich; er soll jetzt vertieft und durch verschiedene Bauten auch für größere Schiffe nutzbar gemacht werden. Schließlich hat man, um der wachsenden Industrie Nagoyas gerecht zu werden, die Ausbaggerung eines neuen Hafens in Atsuta Bay begonnen. Man sieht, daß auch auf diesem Gebiete Bewegung und eifrige Thätigkeit herrscht.

Die japanische Schifffahrt und ihre Rückwirkung auf Europa.

Es bleibt nun noch die Frage zu erörtern, ob und inwieweit sich die mächtigen Anstrengungen Japans auf dem Gebiete der Schifffahrt im Welt- und Handelsverkehr bereits fühlbar machen. In dieser Hinsicht ist ein Blick in die nachstehende Tabelle lehrreich, die Zahl, Tonnengehalt und Nationalität der Schiffe, die in den Jahren 1899 und 1898 japanische Häfen angelaufen haben, ersehen läßt:

*) Vergl. Nr 151 der „Nachrichten für Handel und Industrie" vom 20. November 1900.

Schiffsverkehr in den japanischen Häfen 1899 und 1898.

Flagge	Dampfschiffe				Segelschiffe				Zusammen			
	1899		1898		1899		1898		1899		1898	
	Zahl	1000 Reg.-Tons	Zahl	1000 Reg.-Tons	Zahl	1000 Reg.-Tons	Zahl	1000 Reg.-Tons	Zahl	1000 Reg.-Tons	Zahl	1000 Reg.-Tons
Britische . .	1405	3241	1851	3933	52	80	64	103	1457	3321	1915	4036
Japanische .	2256	3028	1528	2084	467	51	151	16	2723	3079	1679	2100
Deutsche . .	299	531	408	663	14	29	18	34	313	560	426	697
Amerikanische	168	380	90	219	17	15	37	57	185	395	127	276
Russische . .	178	284	98	179	24	2	18	1	202	286	116	180
Französische .	129	283	184	287	—	—	1	1	129	283	185	288
Norwegische .	129	184	210	232	—	—	2	2	129	184	212	234
Anderer Länder	114	179	116	199	1	—	4	3	115	179	120	202
Zusammen	4678	8110	4485	7796	575	177	295	217	5253	8287	4730	8013

Darnach hat also die japanische Schifffahrt sowohl in der Zahl der ein- und ausgehenden Schiffe, wie in deren Tonnengehalt gegenüber dem Vorjahre erheblich zugenommen, und zwar vornehmlich auf Kosten Großbritanniens und **Deutschlands**. Aber auch alle anderen Länder, mit Ausnahme von Rußland und den Vereinigten Staaten, haben einen Rückgang zu verzeichnen.

Naturgemäß hat die Verschiebung im Schiffsverkehr auch auf den Werth der von den einzelnen Ländern ein- und ausgeführten Waaren Einfluß gehabt.

Werth der von japanischen Häfen ein- und ausgeführten Waaren.

Flagge	1899 ℳ	1898 ℳ
Britische	390 860 000	436 512 000
Japanische	291 751 000	227 980 000
Deutsche	91 056 000	124 255 000
Französische	59 050 000	57 496 000
der Vereinigten Staaten	32 603 000	24 522 000
Norwegische	10 664 000	16 307 000
Russische	2 747 000	1 182 000
Anderer Staaten	20 581 000	20 473 000
Zusammen . . .	899 312 000	908 727 000.

Es ist darnach nicht zu verkennen, daß die Ausdehnung der japanischen Schifffahrt in der Zukunft einmal eine erhebliche Gefahr für die europäische bedeuten kann. In dieser Hinsicht ist das Beispiel von Formosa lehrreich, wo die japanischen Gesellschaften die englische Douglaslinie schon seit

Jahren hart bedrängen. Jetzt ist durch die neue, von der japanischen Regierung durch Subvention geschaffene Linie Anping—Amoy—Swatau—Hongkong auch in Süd-Formosa der Konkurrenzkampf mit den Engländern aufgenommen. Ferner sind für das kommende Jahr bereits zwei weitere subventionirte Schifffahrtsverbindungen: Hongkong—Amoy—Futschau und Tamsui—Amoy—Futschau in Aussicht gestellt. Die Douglaslinie wird in dem Wettbewerb unterliegen müssen, da sie von der englischen Regierung anscheinend keine Subvention zu erwarten hat. Das Ende aber wird, nach Verdrängung der fremden Schiffahrt aus Formosa, ein mächtiges Erstarken der japanischen Interessen, insbesondere der Handelsinteressen, in Südchina sein.

Die europäische Schifffahrt hat von den großen japanischen Linien, wie der Europalinie der Nippon-Yusen-Kaisha, wohl wenig zu befürchten, um so mehr aber von den kleinen, kräftig subventionirten Schifffahrtsverbindungen in Ostasien. Unter diesem Gesichtspunkte verdient die Gründung der neuen subventionirten Linien im Yangtsze-Thal besondere Beachtung.

Daß die japanische Regierung sich die Hebung und Förderung ihrer Schifffahrt angelegen sein läßt, ist durchaus erklärlich. Daß sie für diesen Zweck Summen auswirft, die im Verhältniß zum Gesammthaushalt ungewöhnlich hoch erscheinen, begreift sich auch, wenn man bedenkt, daß neben der Stärkung des Handels das eigentliche Motiv dieser außerordentlichen Anstrengungen rein politische Erwägungen sind. Japan hat jetzt eine wohlorganisirte Armee und eine starke Flotte. Um beide zur vollen Wirksamkeit bringen zu können, bedarf es einer mächtigen und schnellen Transportflotte, die im Verein mit Heer und Marine nicht nur jeden Angriff auf das Land ausschließt, sondern Japan auch die Möglichkeit einer raschen und nachdrücklichen Aktion auf dem Festlande gewährt. Nur so kann es hoffen, im Handel wie in der Politik die unbestrittene Vormachtstellung in Ostasien zu erringen.

(Nach einem Berichte des Kaiserlichen General-Konsulats in Yokohama.)

Die Berichte erscheinen in zwangloser Folge und sind durch alle Postanstalten und Buchhandlungen zu beziehen. Jedes Heft ist einzeln käuflich. 48 bis 50 Bogen bilden einen Band zum Preise von 10 Mark.

Carl Heymanns Verlag. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W.

Berichte über Handel  und Industrie

Zusammengestellt im Reichsamt des Innern

Band II Berlin, den 5. Dezember 1900 Heft 8

Außenhandel der Vereinigten Staaten von Amerika im Rechnungsjahre 1899/1900.

I. Allgemeines.

Die Veröffentlichungen des Bundesschatzamtes in Washington, D. C., geben von dem Außenhandel der Vereinigten Staaten von Amerika in dem am 30. Juni d. Js. abgelaufenen Rechnungs- oder Fiskaljahre folgendes Bild:

Einfuhr

	1899 Werth in Dollars	%	1900 Werth in Dollars	%
Nahrungsmittel und Thiere	210 953 782	30,23	218 479 098	25,71
Rohstoffe für heimische Industrien	222 657 774	31,94	302 264 106	35,57
Halb- und Ganzfabrikate zur Verwendung in heimischen Industrien	60 664 183	8,76	88 433 549	10,41
Fabrikate für den Konsum	107 858 443	15,54	128 885 697	15,17
Luxusgegenstände	95 014 307	13,53	111 652 220	13,14
Zusammen	697 148 489	100,00	849 714 670	100,00
Davon zollfrei	—	43,07	—	43,21
Betrag der erhobenen Zölle	206 128 482	—	233 857 958	—.

Die Einfuhr stieg darnach um 152 566 181 Dollars oder 21,9 %.

Ausfuhr

	1899 Werth in Dollars	%	1900 Werth in Dollars	%
Heimische Erzeugnisse:				
des Ackerbaues	784 776 142	65,19	835 912 982	60,99
der Fabrikindustrien	339 592 146	28,21	432 284 336	31,54
des Bergbaues	28 156 174	2,34	38 997 550	2,85
der Forstwirthschaft	42 126 889	3,49	52 309 484	3,82
der Fischerei	5 992 999	0,50	6 289 664	0,46
Verschiedenes	3 286 872	0,27	4 682 142	0,34
Zusammen	1 203 931 222	100,00	1 370 476 158	100,00
Fremde Erzeugnisse	23 092 080	—	23 710 213	—
Insgesammt	1 227 023 302	—	1 394 186 371	—.

Die Gesammtausfuhr hat somit um 167 163 069 Dollars oder 13,9 % zugenommen.

Wird der Betrag der Ausfuhr einheimischer (amerikanischer) Waaren mit der Einfuhr verglichen, so ergiebt sich ein Ueberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr im Werthe von 520 761 488 Dollars gegen 506 782 733 Dollars im Jahre 1898/99, im Jahre 1899/1900 mithin ein Mehr von 2,7 %.

Die Einfuhr und Ausfuhr von Gold und Silber war folgende:

	1899	1900
	Werth in Dollars	
Gold:		
Einfuhr	88 954 603	42 829 457
Ausfuhr	37 522 086	48 266 229
Silber:		
Einfuhr	30 675 056	35 236 697
Ausfuhr	56 319 055	56 712 275.

Die Tonnenzahl der einklarirenden Dampfschiffe stieg von 21 855 594 auf 23 710 913 Reg.-Tons, während die der einklarirenden Segelschiffe von 4 255 222 auf 4 190 852 Reg.-Tons sank.

Die Tonnenzahl ausklarirender Schiffe belief sich in den Jahren 1899 und 1900 für Dampfer auf 22 028 051 und 22 821 664, für Segelschiffe auf 4 237 925 und 4 298 243 Reg.-Tons.

II. Die Ausfuhr.

Der Hauptantheil der Ausfuhr im Jahre 1900 im Betrage von 1 040 167 312 Dollars fiel auf Europa. Die Bezüge der einzelnen europäischen Länder hatten die nachstehend verzeichneten Werthe:

	1899	1900
	Werth in Dollars	
Großbritannien	511 778 705	533 829 374
Deutschland	155 772 179	187 370 199
Niederlande	79 305 998	89 376 676
Frankreich	60 596 899	83 312 687
Belgien	44 158 033	48 307 011
Italien	25 034 940	33 256 620
Dänemark	16 605 828	18 487 991
Spanien	9 077 807	13 399 680
Schweden und Norwegen	12 218 289	10 436 476
Oesterreich-Ungarn	7 378 935	7 046 619
Baltisches Rußland	7 301 068	6 196 892
Portugal	4 132 400	5 886 542
Rußland am Schwarzen Meere . .	1 185 599	1 241 425.

Der Werth der Ausfuhr nach den anderen Ländern Europas blieb unter der Grenze einer halben Million Dollars und zeigte bezüglich seiner Entwickelung nichts Bemerkenswerthes.

Dem Prozentsatze nach hatten in den letzten Jahren die Ausfuhren nach den Niederlanden, Belgien und Dänemark die größten Zunahmen aufzuweisen.

Dem Werthe nach folgt die Ausfuhr der Vereinigten Staaten nach den übrigen nordamerikanischen Ländern sowie nach Mexiko, nach den centralamerikanischen Staaten und nach Westindien im Betrage von 187 299 318 Dollars. Davon kamen auf **Britisch-Nordamerika** 97 041 772 Dollars, auf Quebec und Ontario allein 83 009 739 Dollars. Die Ausfuhr dorthin hat sich stetig gehoben, in den letzten zehn Jahren um nahezu 150 %.

Die Ausfuhr nach **Westindien** stellte sich im Ganzen auf 47 436 892 Dollars. Auf Cuba entfielen 26 513 613 Dollars. Seit 1893, als die Ausfuhr nach Cuba bereits 24 Millionen Dollars betrug, nahm dieselbe bis 1896 wieder ab, um von da ab allmählich zu der im verflossenen Jahre erreichten Höhe emporzugehen. Der Handel mit Britisch-Westindien ist sich seit 1891 ungefähr gleich geblieben und bewerthete sich im Jahre 1900 auf 8 895 164 Dollars; derjenige nach Puerto Rico hat sich erst in den letzten beiden Jahren wieder gehoben und betrug zuletzt 4 640 431 Dollars. Die Ausfuhr nach Haiti und Niederländisch-Westindien ist gegen die Vorjahre zurückgegangen, während diejenige nach Französisch-Westindien, Dänisch-Westindien und San Domingo annähernd auf gleicher Höhe blieb wie im Vorjahre.

Große Fortschritte hat die Ausfuhr nach **Mexiko** gemacht. Diese stieg nämlich von 14 969 620 Dollars im Jahre 1890 auf 34 974 361 Dollars im Jahre 1899/1900. In den letzten 12 Monaten allein hat der Absatz dorthin um 9,1 Millionen Dollars zugenommen.

Die Ausfuhr nach den **mittelamerikanischen Staaten** ist in den letzten 10 Jahren schwankend gewesen und hat im Allgemeinen nachgelassen. Sie betrug 1900 nur 5 926 579 Dollars. Die einzige stetige Zunahme zeigt die Ausfuhr nach Honduras. Bei Nicaragua und Costa Rica sind nennenswerthe Veränderungen nicht eingetreten; dagegen zeigt sich bei Guatemala und Salvador ein Rückgang der Ausfuhr. Bermuda hat etwas mehr, Britisch-Honduras und Miquelon haben weniger amerikanische Waaren eingeführt als früher.

Die Ausfuhr nach den **südamerikanischen Staaten** hat nur wenig zugenommen (um etwa 5 Millionen Dollars in den letzten zehn Jahren) und stellte sich im Jahre 1900 im Ganzen auf 38 945 721 Dollars. Den Hauptantheil tragen Brasilien mit 11 578 119 Dollars und die argentinische Republik mit 11 558 237 Dollars; doch hat die Ausfuhr nach dem ersteren Lande in den letzten zehn Jahren nachgelassen, während diejenige nach dem letzteren Lande in den letzten drei Jahren wesentlich gewachsen ist. Chile und Columbia schwankten in den letzten zehn Jahren zwischen 2,5 und 3,8 Millionen Dollars, ohne daß eine wesentliche Veränderung in dem Umfange der Bezüge aus den Vereinigten Staaten wahrzunehmen gewesen wäre. Aehnliches gilt von den Guayanas, von denen Britisch-Guayana ca. 2 Millionen Dollars entnahm. Der Antheil Venezuelas ist seit 1890, als derselbe 4 784 956 Dollars betrug, von Jahr zu Jahr geringer geworden und belief sich im Jahre 1900 nur noch auf 2 452 757 Dollars. Uruguay, ebenso Ecuador zeigten in den letzten zehn Jahren sehr lang-

same, aber gleichmäßige Fortschritte, während Peru erst seit 1895 etwas mehr einführt.

Die Gesammtausfuhr nach **Asien** war von 1891 bis 1896 sehr schwankend, nahm dann jedoch gleichmäßig zu und stieg im Jahre 1900 bis auf 64 913 984 Dollars gegen 48 360 161 Dollars im Jahre 1899. Am meisten nahmen die Bezüge Japans und Chinas zu. Die Ausfuhr nach Japan stieg von 17 264 688 Dollars im Jahre 1899 auf 29 087 642 Dollars im Jahre 1900. Die Ausfuhr nach China belief sich 1900 auf 15 258 748 Dollars und war mit diesem Betrage zwar wenig größer als im Jahre 1899, dagegen wesentlich belangreicher als in den Vorjahren. Hongkong hat seit 1897 von Jahr zu Jahr mehr in den Vereinigten Staaten gekauft, im Jahre 1900 für 8 485 988 Dollars.

Die Ausfuhren nach Ostindien sind bei starken Schwankungen im Ganzen seit 1891 nicht gestiegen. Britisch-Ostindien bezog Waaren im Werthe von 4 892 323 Dollars, Niederländisch-Ostindien im Werthe von 1 534 149 Dollars, Französisch-Ostindien im Werthe von 207 587 Dollars.

Namhafte Zunahme zeigt der Absatz im asiatischen Rußland, der von weniger als einer halben Million Dollars im Jahre 1897 bis auf 3 050 102 Dollars im Jahre 1900 stieg. Auch Aden hat erheblich mehr gekauft; die Ausfuhr dorthin bewerthete sich 1900 auf 1 490 662 Dollars. Ohne besondere Bedeutung ist das Geschäft Amerikas mit der asiatischen Türkei und Korea.

Der Export nach der unter der Bezeichnung **„Oceanien“** zusammengefaßten Ländergruppe hob sich von 29 875 015 Dollars im Jahre 1899 auf 43 390 927 Dollars im Jahre 1900. Der Hauptabnehmer ist Britisch-Australien mit einer stetig sich vermehrenden Einfuhr (26 725 702 Dollars im Jahre 1900 gegen 19 777 129 Dollars im Jahre 1899). Auch die Hawaiischen Inseln steigerten ihre Einfuhr aus den Vereinigten Staaten bis auf 13 509 148 Dollars im Jahre 1900. Die Ausfuhren nach den Philippinen nahmen im letzten Jahre um 550 % zu und bewertheten sich auf 2 640 449 Dollars. Der Rest vertheilte sich mit Beträgen von 323 138 Dollars abwärts auf die französischen Besitzungen, Tonga, Samoa, Guam, Auckland und die deutschen Südseebesitzungen.

Der Ausfuhrhandel nach **Afrika** richtet sich fast ausschließlich nach Britisch-Afrika. Im Jahre 1900 gingen dorthin Waaren im Werthe von 16 669 482 Dollars. Aegyptens Antheil betrug im Jahre 1900 mehr als eine Million Dollars. Abgenommen hat wieder die Ausfuhr nach den portugiesischen Besitzungen. Madagaskar ist aus der Reihe der Einfuhrländer fast gänzlich ausgetreten. Die übrigen französischen Besitzungen in Afrika nahmen Waaren im Werthe von 601 165 Dollars auf, haben aber ihre Einfuhr im Vergleich zu den Jahren 1891 bis 1893 wenig vergrößert.

Betrachtet man die Ausfuhr unter dem Gesichtspunkte der Bedeutung der Ausfuhrgüter, so zeigt sich, daß die landwirthschaftlichen Produkte

noch bei Weitem an erster Stelle stehen. Der Werth der Ausfuhr derartiger Erzeugnisse bezifferte sich im Jahre 1900 auf 835 912 952 Dollars oder 60,99 % der Gesammtausfuhr. Seit 1890 ist dieser Zweig der Ausfuhr schwankend gewesen. Er erreichte 1898 den bisher höchsten Stand, fiel im Jahre 1899 bedeutend, erreichte aber 1900 nahezu wieder den Stand von 1898.

Wesentlich geändert hat sich das Verhältniß der landwirthschaftlichen Ausfuhr zu der Gesammtausfuhr und zwar in Folge der außerordentlichen Zunahme der Ausfuhr von Gewerbe- und Industrie-Erzeugnissen. Die letztere ist seit 1890 um 186 % in die Höhe gegangen und machte 1900 31,57 % der Gesammtausfuhr aus, während sie im Jahre 1890 nur 17,87 % derselben betragen hatte. Im Jahre 1900 stieg die Ausfuhr von Industrie-Erzeugnissen um nahezu 94 Millionen Dollars und wuchs bis zum Werthe von 432 284 366 Dollars an. Es läßt sich nicht verkennen, daß dieser Zunahme eine große Bedeutung zuzumessen ist, da sie den Beweis dafür liefert, wie kräftig sich die Industrien in den Vereinigten Staaten entwickeln und von wie gutem Erfolge die Bestrebungen begleitet sind, dem amerikanischen Industrie-Erzeugnisse im Auslande Absatz zu verschaffen. Man kann wohl annehmen, daß ein großer Theil dieses Erfolges der für den Absatz amerikanischer Erzeugnisse günstigen Marktlage im Allgemeinen dem Umstande zuzuschreiben ist, daß die Produktion in den europäischen Industriestaaten durch Kohlenmangel, Arbeitseinstellungen und andere Hemmnisse beschränkt war und der Nachfrage auch bei normalen Verhältnissen nicht nachkommen konnte. Trotzdem aber liegt in der schnellen Entwickelung der amerikanischen Industrien und besonders in der in den amerikanischen Verhältnissen begründeten leichten Beweglichkeit derselben für Deutschland die Nothwendigkeit, den Wettbewerb amerikanischer Erzeugnisse nicht nur auf dem eigenen, sondern auch auf den neutralen Märkten im Auge zu behalten.

Die Ausfuhr von Erzeugnissen des Bergbaues, der Forsten und der Fischerei zeigt sowohl in der Werthsumme wie im Verhältnisse zur Gesammtausfuhr keine wesentlichen Schwankungen. Die Werthzunahme ist zu einem Theile auf die erheblichen Preissteigerungen der letzten Jahre, in geringerem Umfange auf das Anwachsen der Menge der ausgeführten Erzeugnisse zurückzuführen.

Die Zusammenstellung der Ausfuhren im Jahre 1900, nach Werthen geordnet, ergiebt folgende Tabellen, von denen die erstere sich auf amerikanische Waaren im Allgemeinen, die zweite auf Erzeugnisse der amerikanischen Industrie bezieht:

A. Die Waarenausfuhr im Allgemeinen.

	1899	1900
	Werth in Dollars	
Baumwolle, rohe	210 089 576	241 832 737
Thierische Produkte	175 508 608	184 431 716
Weizen und Weizenmehl	177 363 039	140 993 003
Eisen und Stahl, Waaren daraus .	93 782 431	121 937 368

	1899	1900
	Werth in Dollar	
Mais und Maismehl	69 753 316	87 354 799
Mineralische Oele	56 273 168	75 611 111
Kupfer und Waaren daraus	35 983 529	58 860 995
Holz und Waaren daraus	41 489 526	50 594 819
Thiere, lebende	37 880 916	43 565 391
Taback und Waaren daraus	30 646 216	35 431 945
Brotstoffe, nicht anderweitig aufgeführt	26 883 344	34 386 224
Leder und Waaren daraus	23 446 985	27 288 808
Baumwolle und Waaren daraus	25 566 914	23 980 001
Kohle	13 661 028	19 502 412
Oelkuchen und Oelkuchenmehl	14 531 134	16 757 519
Vegetabilische Oele	13 809 335	16 344 445
Landwirthschaftliche Geräthe	12 432 197	16 094 886
Chemikalien, Drogen, Farbstoffe ꝛc.	10 995 289	13 196 638
Schiffsbedarfsartikel („naval stores“)	9 982 955	12 474 194
Früchte und Nüsse	7 897 485	11 634 480
Paraffin und Paraffinöl	6 804 684	8 602 723
Kunstdünger	6 964 365	7 218 224
Sämereien	5 079 396	7 036 641
Wissenschaftliche Instrumente	4 399 180	6 431 301
Wagen, auch Eisenbahnwagen	2 058 496	6 349 045
Papier und Waaren daraus	5 477 884	6 215 559
Fische	5 169 811	5 422 712
Pelze und Pelzbälge	3 092 846	4 502 101
Vegetabilische Fasern, Waaren daraus	3 093 102	4 438 285
Zucker und Melasse	2 953 888	3 697 366
Glukose und Traubenzucker	3 624 890	3 600 139
Fahrräder und Theile davon	5 753 880	3 551 025
Fette, Fettabfälle ꝛc.	2 576 507	2 944 322
Bücher, Landkarten, Stiche ꝛc.	2 656 136	2 941 915
Gemüse	2 799 400	2 843 223
Zink und Waaren daraus	1 156 970	2 649 201
Stärke	2 292 843	2 604 362
Gummi ꝛc., Waaren daraus	1 765 385	2 364 157
Spirituosen, destillirte	2 495 612	2 278 111
Uhren und Theile davon	1 863 431	1 974 902
Musikinstrumente	1 791 843	1 955 707
Glas und Glaswaaren	1 503 651	1 933 201
Schießpulver und andere Sprengstoffe	1 531 889	1 888 741
Seife	1 457 610	1 773 921
Steine und Waaren daraus	1 886 756	1 677 169
Alle sonstigen Waaren	35 704 796	40 977 638.

B. Die Ausfuhr von Industrie-Erzeugnissen im Besonderen.

	1899	1900
	Werth in Dollars	
Eisen und Stahl und Waaren daraus (nicht einschließlich Eisenerz)	93 716 031	121 858 344
Mineralöl, raffinirtes	51 070 276	68 246 949

	1899	1900
	Werth in Dollars	
Kupfer, Waaren daraus	35 983 529	57 851 707
Leder und Waaren daraus	23 466 985	27 288 808
Baumwolle, Waaren daraus	23 566 914	23 890 001
Landwirthschaftliche Geräthe	12 432 197	16 094 886
Chemikalien, Drogen, Farbstoffe ꝛc.	10 995 289	13 196 638
Holz, Waaren daraus	9 715 285	11 230 978
Paraffin und Paraffinöl	6 804 684	8 602 723
Kunstdünger	6 964 365	7 218 224
Wissenschaftliche Instrumente	4 399 180	6 431 301
Papier und Waaren daraus	5 477 884	6 215 559
Taback, Waaren daraus	5 178 998	6 009 646
Vegetabilische Fasern, Waaren daraus	3 093 102	4 438 285
Fahrräder und Theile solcher	5 753 880	3 551 025
Bücher, Landkarten, Stiche ꝛc.	2 656 136	2 941 915
Wagen und Theile solcher	2 047 778	2 809 784
Stärke	2 292 943	2 604 362
Eisenbahnwagen	2 058 496	2 554 907
Gummi, Waaren daraus	2 321 141	2 364 157
Spirituosen, destillirte	2 495 612	2 278 111
Vegetabilische Oele (ausschließlich Baumwollsaat- und Leinsaatöl)	1 684 135	2 162 759
Malzgetränke	1 888 124	2 137 527
Uhren und Theile solcher	1 863 431	1 974 902
Musikinstrumente	1 791 342	1 955 767
Glas und Glaswaaren	1 503 651	1 933 201
Farben und Pigmente	1 447 425	1 902 058
Schießpulver und andere Sprengstoffe	1 532 389	1 888 741
Messing, Waaren daraus	1 351 044	1 866 727
Seife	1 457 610	1 773 921
Steine, Waaren daraus	1 817 853	1 677 169
Zink, Waaren daraus	1 156 970	1 668 202
Zucker, raffinirter	1 029 372	1 569 317
Wolle, Waaren daraus	2 047 407	1 253 602.

Im Einzelnen ist Folgendes hervorzuheben:

1. Rohstoffe und Erzeugnisse der Hütten-, Walzwerks-, Maschinen- und Wagenbau-Industrie:

Bei den Rohstoffen und Erzeugnissen dieser Industrien ist noch hervorzuheben, daß die Ausfuhr von Aluminium und Waaren daraus eine Abnahme um nahezu 200 000 Dollars ergeben hat: in ihrem Gesammtwerth bezifferte sich die Ausfuhr auf 241 091 Dollars.

Die Ausfuhr von Messing und Waaren daraus nahm im Jahre 1900 im Werthe um 515 678 Dollars zu und erreichte einen Gesammtwerth von 1 866 727 Dollars.

Die Gruppe Kupfer und Waaren daraus hatte eine Zunahme bei der Ausfuhr von Erzen, namentlich in der Ausfuhr nach Großbritannien und Mexiko. Eine erhebliche Zunahme ergab sich auch bei Ingots, Barren,

Platten und Altkupfer, sowohl nach Werth wie nach Gewicht. Die Ausfuhr betrug 333 340 725 Pfund im Werthe von 55 772 166 Dollars. Bei der Ausfuhr nach Großbritannien machte sich eine Abnahme gegen 1899, bei Frankreich und Deutschland dagegen eine erhebliche Zunahme bemerkbar. Der Werth der Ausfuhr von Kupferwaaren stieg entsprechend der Preissteigerung für Kupfer und bezifferte sich auf 2 079 541 Dollars.

Bei Eisen und Stahl und Waaren daraus ergab sich eine Ausfuhr von Eisenerzen von 40 510 Tons im Werthe von 79 042 Dollars.

Bei Roheisen zeigte sich eine erhebliche Abnahme im letzten Jahre gegenüber den beiden voraufgehenden Jahren. 1898 betrug die Ausfuhr 228 465 Tons im Werthe von 2 385 252 Dollars, 1899 299 146 Tons im Werthe von 3 290 628 Dollars und im Jahre 1900 160 674 Tons im Werthe von 3 122 573 Dollars.

Mit der Abnahme der Ausfuhr von Roheisen geht der Niedergang derjenigen von Alteisen, die bis auf 48 110 Tons fiel, Hand in Hand.

In den Halb- und Fertigfabrikaten der Walzwerks-Industrie ergab sich wohl eine fast durchgehende Zunahme der Preise, entsprechend den allgemeinen Preissteigerungen des heimischen Marktes; doch zeigte sich eine Abnahme in den Ausfuhrmengen einer Anzahl von Erzeugnissen. Wie offen zugestanden wird, sind die Preise, welche für die Ausfuhr dem statistischen Amt offiziell angegeben wurden, mit den wirklichen Preisen nicht im Einklange. Die Gründe dafür sind so leicht zu erkennen, daß sie einer weiteren Erörterung nicht bedürfen.

Dem Gewicht nach stellte sich die Ausfuhr, wie folgt:

	1899	1900
Handelseisen, Pfund	23 564 511	18 457 435
Handelsstahl, Pfund	73 861 862	73 075 172
Eisenschienen, Tons	11 776	6 149
Stahlschienen, Tons	266 109	341 646
Blöcke, Ingots, Brammen, Tons	43 124	14 084
Bandeisen, Pfund	6 753 270	2 947 489
Stahl-Drahtknüppel und Walzdraht, Pfund	56 492 749	25 980 741
Grob- und Feinbleche, Eisen, Pfund	15 107 028	18 181 278
Grob- und Feinbleche, Stahl, Pfund	112 690 113	79 524 772
Weißbleche aller Art, Pfund	205 910	319 539
Konstruktionsmaterial aus Eisen und Stahl, Tons	49 069	56 265
Draht, Pfund	215 194 475	236 872 806
Nägel, geschnittene, Pfund	32 869 265	24 935 866
Nägel aus Draht, Pfund	51 193 212	84 635 366
Nägel, alle anderen, einschließlich Zwecken, Pfund	4 619 843	4 291 249.

Von den Erzeugnissen, deren Ausfuhr nach Gewicht und Werth zugenommen hat, kommen zunächst die Stahlschienen in Betracht. Das Mehr entstand durch Lieferungen nach Canada, Japan und für die sibirischen Bahnen. Europa, Süd-, Mittelamerika, Mexiko und Südafrika haben weniger bezogen. Während Drahtknüppel und Walzdraht zurückgingen (Walzdraht wurde in höherem Gewicht eingeführt), stiegen Draht und

Drahtnägel erheblich. Bemerkenswerth ist ferner die Zunahme der Ausfuhr von Weißblechen. Wenn die Menge auch noch sehr gering war, so ist doch der Fortschritt von 20 827 Pfund im Jahre 1898 auf 319 539 Pfund im Jahre 1900 immerhin beachtenswerth. Wie für Draht, so wird auch für Feinblech und Weißblech der Markt fast ausschließlich von dem Trust (American Tin Plate Company) beherrscht. Der Minderbetrag in dem Export von Stahlgrobblechen findet seine Erklärung in dem Aufhören der Lieferungen von Schiffsbaumaterial nach Großbritannien und für die australischen Wasserleitungen. Besonderer Erwähnung bedarf sodann die fortschreitende Zunahme der Ausfuhr von Konstruktions-Material, die bei dem starken Rückgang der Preise und nach erfolgter Vereinigung der Brückenbauanstalten vortheilhafte Aussichten für die Zukunft hat.

Messerschmiede-, insbesondere Tischwaaren, sind wieder in wesentlich größerem Umfange an das Ausland abgegeben worden als im Vorjahre. Schießwaffen stiegen von 681 440 auf 1 403 915 Dollars.

Auch die Rubrik Baubedarf und Werkzeuge zeigt eine erhebliche Zunahme der Werthe. Baubedarfsartikel wurden für 5 914 489 Dollars gegen 4 898 752 Dollars im Jahre 1899, Werkzeuge für 3 646 017 Dollars gegen 2 719 856 Dollars im Jahre 1899 nach anderen Ländern versandt. Die Hauptabnehmer waren wie in früheren Jahren Großbritannien und das kontinentale Europa, in dem letzteren besonders Deutschland, dann auch Australien. Auch Mexiko, Cuba, Brasilien, die argentinische Republik und Japan kauften mehr auf dem amerikanischen Markte, während das Umgekehrte von Canada, Columbia und Südafrika galt.

Die Erzeugnisse des Maschinenbaues und der Gießereien ergaben folgende Ausfuhrwerthe:

	1899	1900
	Werth in Dollars	
Kontrollkassen	421 141	813 077
Elektrische Maschinen	2 736 110	4 328 917
Wäschereimaschinen	—	441 562
Metallbearbeitungsmaschinen	6 491 586	7 193 390
Druckerpressen und Theile solcher	847 006	1 219 774
Pumpen	2 710 654	3 108 279
Nähmaschinen	3 264 344	4 540 842
Schuhfabrikationsmaschinen	853 936	1 163 265
Dampffeuerspritzen	13 973	14 915
Lokomotiven	4 728 748	5 592 403
Stationäre Dampfmaschinen	335 061	652 976
Kessel und Kesseltheile	1 132 489	1 756 199
Schreibmaschinen	2 449 205	2 697 544
Rohre und Fittings	5 875 748	7 024 888
Geldschränke	145 349	149 637
Waagen	390 214	535 932
Küchen- und Stubenöfen	503 739	535 385
Nicht besonders genannte Gußwaaren	1 055 525	1 573 724
Nicht besonders genannte Maschinen, Werkzeuge und Eisenwaaren	29 186 306	37 236 124

Ferner landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe:

	1899	1900
	Werth in Dollars	
Mäh- und Erntemaschinen	9 053 830	11 241 683
Pflüge und Eggen	1 545 410	2 178 098
Alle anderen landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe	1 832 957	2 675 105.

Sodann Erzeugnisse der Wagenbau-Industrie:

	1899	1900
	Werth in Dollars	
Personen- und Frachtwagen für Eisenbahnen	1 554 012	2 554 907
" " " für andere Bahnen	504 484	984 354
Alle anderen Wagen und Theile solcher	2 047 788	2 809 784
Fahrräder und Theile solcher	5 753 880	3 551 025.

Endlich Erzeugnisse der Feinmechanik:

	1899	1900
	Werth in Dollars	
Wanduhren und Theile solcher	1 043 621	1 188 841
Taschenuhren und Theile solcher	819 810	786 061
Wissenschaftliche Instrumente und Apparate, Telephon- und Telegraphen-Apparate	4 399 180	6 431 301.

Bei den Erzeugnissen des Maschinenbaues fällt die starke Zunahme der Ausfuhr von Kontrollkassen und Wäschereimaschinen in die Augen. In letzterer Beziehung scheinen besondere, und zwar erfolgreiche Anstrengungen gemacht zu werden, das Absatzfeld zu erweitern. Die bei Metallbearbeitungs- und elektrischen Maschinen erscheinenden Mehrbeträge sind zu einem Theile auf die höheren Preise für die Rohmaterialien, besonders des Kupfers, zurückzuführen. Das gilt auch von den Nähmaschinen. Letztere sind in größeren Posten in Großbritannien, Deutschland, Australien, in der argentinischen Republik und in Brasilien untergebracht worden. Die Zahl der im Auslande verkauften Lokomotiven ist nur um 8, die der feststehenden Dampfmaschinen um 523, beinahe um das Doppelte, vermehrt worden. In Schreibmaschinen hat sich das Exportgeschäft fast gar nicht gehoben. Als bedeutendere Abnehmer traten Australien und die neuen Kolonialbesitzungen der Vereinigten Staaten hinzu. Landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe gingen in vergrößertem Umfange nach Europa, Canada, Mexiko, der argentinischen Republik und Australien. Auch Cuba ist diesmal mit 175 816 Dollars, dem vierfachen Betrage des Vorjahres, vertreten. Die Ausfuhr von Erzeugnissen des Wagenbaues, mit Ausnahme von Fahrrädern, richtete sich vorzugsweise nach Großbritannien, Frankreich, Deutschland und Mexiko, ferner auch nach Australien und Afrika, die sämmtlich erhebliche Mehrbeträge aufweisen. Auch die Einfuhr Cubas stieg sehr wesentlich. Andererseits blieben die argentinische Republik und Canada hinter der vorjährigen Ziffer zurück. Fahrräder sind nach einer kurzen Glanzperiode seit 1898 im Rückgange begriffen. Nur Japan und Cuba erwiesen sich als aufnahmefähiger, während die euro-

päischen Länder, Canada und Australien, die früher das Hauptkontingent bildeten, weniger Kauflust zeigten.

Bei der Uhrenindustrie läßt sich im Ganzen kein Fortschritt wahrnehmen. Die Zunahme im Werthe der Ausfuhr ist lediglich auf Rechnung der höheren Preise zu setzen. Von den wichtigeren Abnehmern hat Großbritannien nur wenig, Canada in kaum nennenswerthem Umfange mehr bezogen. Japan hat wieder größere Posten erhalten; auch Australiens Einfuhr hatte einen höheren Werth als im Vorjahre.

Sehr erfolgreich war das Ausfuhrgeschäft mit Erzeugnissen der Feinmechanik. Europa, Westindien, Südamerika, Japan und Australien wenden sich von Jahr zu Jahr in größerem Umfange dem amerikanischen Markte zu. Nur Canada und Mexiko, von den weniger bedeutenden Kunden abgesehen, verminderten ihre Bezüge.

Die Ausfuhr von Juwelier-, Gold- und Silberwaaren stieg von 963 156 auf 1 141 776 Dollars. Lampen, Kandelaber und andere Beleuchtungsgegenstände wurden bei einem Gesammtbetrage der Ausfuhr von 977 902 Dollars für ca. 200 000 Dollars mehr im Auslande abgesetzt als im Vorjahre.

Blei und Waaren daraus, darunter besonders Typen, stiegen m dem Anziehen der Preise für Rohblei. Der Gesammtbetrag der Ausfuhr stellte sich auf 329 630 Dollars.

Die Ausfuhr von Nickel, Nickeloxyd und Matte stieg bis auf 5 317 677 Pfund im Werthe von 1 219 812 Dollars.

Die Ausfuhr von Quecksilber, welche sich auf 1 071 585 Pfund belief, nahm um nahezu 52 000 Pfund ab.

Zinnwaaren wurden im Werthe von 386 721 Dollars ausgeführt. Die Steigerung dürfte kaum den Preisaufschlag für Zinn decken.

Eine Zunahme ergab sich wieder bei der Ausfuhr von Zinkerzen, die im Jahre 1900 bis auf 32 101 Tons im Werthe von 980 999 Dollars anwuchs. An Zink in Barren und Platten wurden 31 845 685 Pfund im Werthe von 1 584 702 Dollars ($13^1/_2$ Millionen Pfund mehr als im Vorjahre) vom Auslande bezogen. Sonstige Zinkwaaren gingen bis auf 83 500 Dollars herunter.

2. Steine und Erden:

Die Ausfuhr feuerfester Steine hat sich mehr als verdoppelt und betrug 400 072 Dollars. An amerikanischem Cement wurden 76 025 Faß im Werthe von 163 162 Dollars, importirter Cement im Werthe von 53 936 Dollars nach ausländischen Märkten verschifft. Irdene und Steinzeugwaaren gingen von 312 887 auf 518 610 Dollars, Porzellanwaaren von 38 943 auf 57 213 Dollars herauf. Die Wiederausfuhr importirter Porzellan- und Steingutwaaren, besonders von einfachen, nicht dekorirten Sachen, hob sich bis auf 51 552 Dollars.

Die Zunahme bei Fensterglas war gering. Der Gesammtwerth der Ausfuhr belief sich nur auf 34 748 Dollars. Dagegen stieg diejenige anderer Glaswaaren von 1 503 651 auf 1 898 453 Dollars. In die letztere

Klasse gehörten besonders Tafelwaare und namentlich auch gepreßte und nachgeschliffene Waaren. Die Ausfuhr von importirtem Glas beschränkte sich auf Flaschen und bessere Tafelwaare.

Unbearbeiteter Marmor wurde mehr, bearbeiteter Dachschiefer erheblich weniger ausgeführt als im Vorjahre.

3. Chemische Produkte, Harze, Oele, Nebenprodukte:

In der Ausfuhr von Säuren ergab sich eine bedeutende Abnahme. Der Werth der Ausfuhr betrug im Jahre 1900 nur 146 722 Dollars.

An roher und kalcinirter Pottasche wurden im Jahre 1900 mehr als $1^1/_4$ Millionen Pfund im Werthe von 49 566 Dollars, also mehr als im Vorjahre, ausgeführt.

Die Ausfuhr von Kupfersulphat zeigte sowohl im Gewicht als auch im Werth eine Zunahme. Es wurden im Jahre 1900 44 863 790 Pfund im Werthe von 2 120 745 Dollars ausgeführt.

In Farbstoffen und Farbstoffextrakten machte sich eine langsame Steigerung der Ausfuhr bemerkbar. Es wurden im Jahre 1900 für 498 056 Dollars ausgeführt. Das Gleiche gilt von Gerbstoffextrakten, deren Ausfuhr den Werth von 376 742 Dollars erreichte.

Essigsaurer Kalk zeigte bei der Ausfuhr eine Zunahme im Werth (776 413 Dollars), dagegen eine Abnahme in der Menge.

Die Ausfuhr von Patentmedizinen und Heilmitteln ergab eine Steigerung bis auf 2 997 486 Dollars. Die Zunahme erstreckte sich auch auf Medizinalwurzeln, Kräuter und Rinden für Heilzwecke.

Die Ausfuhr von künstlichen Düngemitteln nahm der Menge nach ab; auch der Werth ergab Minderbeträge, außer bei Rohphosphaten, die bis auf 6 376 367 Dollars hinaufgingen. Die Hauptkäufer waren nach wie vor die europäischen Staaten, namentlich Deutschland, Großbritannien und Frankreich; doch nahmen auch Cuba und die Hawaiischen Inseln bereits größere Mengen auf.

In der Ausfuhr von Leim zeigte sich keine wesentliche Aenderung. Der Werth der Ausfuhr betrug 225 844 Dollars (ca. 3000 Dollars mehr als im Vorjahr), das Gewicht 2 349 014 Pfund (ca. 20 000 Pfund weniger als im Vorjahre).

Die Ausfuhr von Kohlen-, Gas- und Lampenruß stieg auf 214 559 Dollars. Zinkweiß wurde im Werthe von 474 296 Dollars und im Gewicht von 11 895 590 Pfund ausgeführt. Andere Farben und Farbmaterialien erreichten bei der Ausfuhr einen Werth von 1 213 203 Dollars. Druckfarben stiegen ebenso wie Tinten, erstere bis zum Werthe von 145 321 Dollars.

Von den Seifen stiegen feine Toilettenseifen von 314 326 auf 493 253 Dollars. Auch die gewöhnlichen Waschseifen gingen bis auf 36 042 193 Pfund im Werthe von 1 280 668 Dollars in die Höhe. An Abfallfetten für die Seifenfabrikation wurde Material im Werthe von 2 944 322 Dollars, also erheblich mehr als im Jahre 1899, exportirt. Auch Parfümerien

und kosmetische Mittel fanden bei einem Gesammtwerthe der Ausfuhr von 358 589 Dollars vermehrten Anklang im Auslande.

Harze, Holztheer, Pech gingen in der Menge bis auf 2 425 879 Faß zurück, stiegen aber im Werthe bis auf 3 919 272 Dollars. Eine geringe Zunahme der Menge nach zeigte die Ausfuhr von Terpentin (um etwa eine Million Gallonen), während in Folge der großen Preissteigerung der Werth um nahezu $2^1/_2$ Millionen Dollars (bis zur Gesammthöhe von 8 554 922 Dollars) anwuchs.

Die Ausfuhr von Firnissen zeigte gleichfalls eine starke Zunahme; sie bewerthete sich im Jahre 1900 auf 620 059 Dollars.

Animalische Oele ergaben bei der Ausfuhr eine Abnahme nach Menge und Werth.

An mineralischen Oelen wurden über 133 Millionen Gallonen ausgeführt, von denen über $95^1/_2$ Millionen Gallonen für Frankreich bestimmt waren. Der Export von Destillationsprodukten und Rückständen stellte sich folgendermaßen:

	1899	1900
Naphta, einschließlich leichter Destillationsprodukte, Gallonen	16 252 785	21 985 093
Leuchtöle, Gallonen	722 279 480	721 025 237
Schmier- und schwere Paraffinöle, Gallonen	67 424 393	74 583 769
Destillations-Rückstände, einschließlich Theer, Faß	730 214	395 931.

Abgesehen von Deutschland und Frankreich haben die europäischen Länder im Jahre 1900 weniger Mineralöl-Destillate bezogen als im Jahre 1899. Britisch-Ostindien verliert von Jahr zu Jahr an Bedeutung als Abnehmer dieser Klasse von Waaren, wohingegen China, Hongkong, Japan und Australien, die 1899 ihre Bezüge verringert hatten, im Jahre 1900 wieder in größerem Maßstabe als Käufer auftraten.

Die Ausfuhr von Paraffin und Paraffinwachs hat wieder zugenommen und betrug 182 153 718 Pfund. Daran waren Großbritannien mit 107 757 620 Pfund, Deutschland mit 26 778 534 Pfund betheiligt. Die Einfuhr Deutschlands hatte im Rechnungsjahre 1899 gegen 1898 um etwa 2 Millionen Pfund verloren, gewann jedoch im Jahre 1900 um mehr als 5 Millionen Pfund. Die Annahme, daß das zeitweise Nachlassen des Angebots in Deutschland auf eine dauernde Abnahme der Ausfuhren zurückzuführen sei, ist irrig. Das vermehrte Bedürfniß des englischen Marktes (Zunahme etwa $11^1/_2$ Millionen Pfund jährlich) hat die Ausfuhr nach Deutschland nur zeitweise abnehmen lassen. Die Ausfuhr von Kerzen sank von $3{,}_{12}$ Millionen auf $1{,}_{98}$ Millionen Pfund.

Unter den vegetabilischen Oelen zeigte sich bei Maisölen eine Zunahme von $2{,}_{3}$ Millionen auf $4{,}_{3}$ Millionen Gallonen. Baumwollöle fielen von 50 627 219 auf 46 902 390 Gallonen. Der Ausfall wurde durch die erheblich verminderten Bezüge von Seiten Großbritanniens und Frankreichs veranlaßt. An Leinölen wurden nur 103 484 Gallonen, ca. 3500 Gallonen

weniger als im Jahre 1899, in das Ausland ausgeführt. Pfefferminzöle
ngen bis auf 89 558 Pfund in der Ausfuhr herab. Die Rückstände der Oelfabrikation, Oelkuchen und gemahlene Kuchen, ließen sich wieder in größeren Mengen abstoßen (Baumwollölkuchen 1 143 704 342 Pfund im Werthe von 11 229 188 Dollars, Leinölkuchen 483 130 182 Pfund im Werthe von 5 528 331 Dollars). Frankreich und Deutschland nahmen erheblich weniger ab, Großbritannien und andere europäische Länder kauften mehr als im Jahre 1899.

Die Ausfuhr von Stärke hat sich seit 1898 nahezu verdoppelt. Die Ausfuhr betrug im letzten Jahre 124 911 763 Pfund im Werthe von 2 604 362 Dollars.

4. Häute, Felle und Leder:

Die Menge und der Werth der ausgeführten Rohhäute sind im Jahre 1900 erheblich gesunken. Das Gewicht derselben betrug 7 486 256 Pfund, der Werth 804 674 Dollars.

Die Ausfuhr von Sohlleder stellte sich auf 34 060 296 Pfund im Werthe von 6 433 303 Dollars. Sie zeigte in der Menge eine Abnahme von etwa 3 Millionen Pfund, im Werthe aber eine Zunahme gegen das Vorjahr Von den europäischen Ländern haben sowohl Großbritannien wie Deutschland ihre Bezüge vermindert. Bemerkenswerth sind die Zunahmen bei der Ausfuhr nach Canada und Japan. Nach dem letzteren gingen 1 804 575 Pfund gegen 757 961 Pfund im Jahre 1899.

Bei der Ausfuhr von Oberleder zeigte die größte Zunahme Glazed Kid, das von 249 990 Dollars im Jahre 1898 auf 1 909 914 Dollars im letzten Jahre stieg. Weniger erfolgreich waren auf dem auswärtigen Markte Patent- und Enameled-Oberleder, wogegen die anderen Arten Oberleder noch für 11 913 256 Dollars Absatz fanden. Der Hauptabnehmer ist Großbritannien und von den anderen europäischen Ländern Deutschland und Frankreich. Die Ausfuhr nach Australien und nach den südamerikanischen Märkten ist in stetem Wachsen begriffen.

Sehr vortheilhaft verlief der Absatz von Schuhwaaren, der einen Werth von 4 274 174 Dollars erreichte. Ein geringer Minderbetrag stellte sich bei Canada heraus, während Europa, Mexiko, Westindien und besonders Australien von dem amerikanischen Angebote in erheblich größerem Umfange Gebrauch machten als im Vorjahre. Die Ausfuhr von Sätteln und Pferdegeschirren hob sich von 237 552 auf 504 131 Dollars.

Pelze und Pelzwerk zeigten in ihrer Ausfuhr eine namhafte Steigerung nach allen betheiligten Ländern, unter denen Großbritannien, Deutschland und Canada als Abnehmer besonders in den Vordergrund traten.

Gummi- und Guttapercha-Waaren haben erweiterten Absatz gefunden. Es wurden 762 016 Paar Gummischuhe im Werthe von 420 939 Dollars und technische Gummiwaaren, wie Treibriemen, Schläuche und Packungen, für 539 013 Dollars in fremden Ländern untergebracht.

5. **Papier und Papierwaaren:**

Die Ausfuhr dieser Waarengruppe ergab folgende Werthe:

	1899	1900
	Werth in Dollars	
Tapetenpapier	129 000	145 983
Druckpapier	2 385 667	2 521 320
Schreibpapier und Briefumschläge	156 096	463 038
Andere Papierwaaren	2 805 121	3 085 218
Holzstoff	696 319	458 463.

Dem Werthe des ausgeführten Druckpapiers entsprach eine Menge von 99 308 300 Pfund, demjenigen des ausgeführten Holzstoffes eine solche von 28 554 801 Pfund. Die in letzterer Beziehung hervortretende Abnahme (nahezu 50 % gegen das Vorjahr) verdient besondere Betonung.

6. **Holz- und Schnitzstoffe**

Der Werth der Ausfuhr unbearbeiteter oder halbbearbeiteter Hölzer stieg bis auf 11 567 447 Dollars; doch ließ die Menge, namentlich was die zubehauenen Hölzer betrifft, einen Fortschritt nicht wahrnehmen. Menge und Werth der ausgeführten Balken und Bretter stiegen; der letztere belief sich auf 18 282 173 Dollars. Weiter hat sich auch die Ausfuhr von Schindeln, Kisten, Brettern und ganz besonders diejenige von Faßdauben vermehrt, während andererseits Fußböden ein Weniger ergaben. Bei Thüren, Fenstern und Läden war ein weiterer Aufschwung nicht ersichtlich, dagegen stiegen Täfelungen und Leisten für den Baubedarf bis zur Höhe von 428 185 Dollars. Europa, Canada, Meriko und Westindien (Cuba) traten nach wie vor als die wichtigsten Käufer auf.

In der Ausfuhr von Möbeln zeigte sich nur ein geringer Fortschritt. Der Werth der Ausfuhr betrug 4 190 437 Dollars. Bemerkenswerthe Abnahmen machten sich auf Seiten der europäischen Länder und Canada fühlbar. Die Erfolge liegen in der Ausfuhr nach Meriko, Cuba, der Argentinischen Republik und Australien. Eine bedeutende Zunahme ergab die Ausfuhr von Möbeln aus Eisen und anderen Metallen, die sich seit 1898 verzehnfacht hat.

Der Werth der ausgeführten Bürstenbinderwaaren betrug 232 273 Dollars.

Celluloid und Waaren daraus zeigten eine geringe Zunahme des Ausfuhrwerthes.

Kork und Waaren daraus ergaben eine erhebliche Abnahme der Ausfuhr.

Rohe Federn zur Schmuckfeder-Verarbeitung bilden einen Ausfuhrartikel, dessen Bedeutung stetig zunimmt. Der Werth der Ausfuhr betrug im Jahre 1900 bereits 279 973 Dollars.

An Musikinstrumenten wurden im Jahre 1900: 16 174 Orgeln im Werthe von 992 642 Dollars (etwa 900 Stück weniger als 1899) und 1755 Pianofortes im Werthe von 354 966 Dollars (etwa 600 Stück mehr

als 1899) auf fremdländischen Märkten abgesetzt. Andere Musikinstrumente wurden im Gesammtwerthe von 608 099 Dollars ausgeführt.

Unverarbeitete Muschelschalen sind in der Ausfuhr weiter zurückgegangen, während Spielwaaren bei einem Gesammtwerthe der Ausfuhr von 216 334 Dollars wieder zunahmen.

7. Textilrohstoffe und Textilwaaren:

Die Ausfuhr von Rohbaumwolle verlief, wie folgt:

	1899		1900	
	Menge in Ballen	Werth in Dollars	Menge in Ballen	Werth in Dollars
Sea Island	36 213	2 361 697	46 308	2 985 378
Upland	7 337 169	207 203 077	6 043 836	238 847 359
Davon nach:				
Großbritannien . .	3 487 269	—	2 240 471	—
Frankreich	778 316	—	719 507	—
Deutschland . . .	1 711 798	—	1 602 000	—
dem übrigen Europa	1 086 243	—	1 076 126	— .

Die Ausfuhren nach Canada und Japan haben stark zugenommen. Japan bezog im Jahre 1900 bereits 312 269 Ballen.

Die Ausfuhr von Baumwollgeweben ergiebt folgendes Bild:

	1899		1900	
	Menge in Yards	Werth in Dollars	Menge in Yards	Werth in Dollars
Gefärbt . . .	108 940 972	5 221 278	87 680 515	4 839 491
Ungefärbt . .	303 063 083	13 748 619	264 314 474	13 229 443.

Mehrbeträge sind zu verzeichnen bei Mittelamerika, Puerto Rico, Westindien mit Ausnahme von Cuba, Britisch-Ostindien, Australien, den Hawaiischen Inseln, den Philippinen und Oceanien, Mindererergebnisse bei den europäischen Ländern, Canada, Mexiko, San Domingo, Cuba, Südamerika, Japan und Hongkong. Die größte Abnahme aber wies China auf.

Baumwollene fertige Kleidungsstücke zeigten bei einem Gesammtwerthe der Ausfuhr von 1 582 475 Dollars eine geringe Zunahme. Ungenannte Baumwollfabrikate wurden für 3 718 472 Dollars ausgeführt. Die besten Kunden für diese Fabrikate waren Canada, Großbritannien, Mexiko, Mittelamerika, Deutschland, die Hawaiischen Inseln und Australien.

Fabrikate aus anderen vegetabilischen Fasern wurden ausgeführt:

	1899	1900
	Werth in Dollars	
Säcke	406 593	396 439
Tauwerk	735 049	927 805
Bindfaden	1 505 345	2 645 771
Andere Waaren	446 115	468 270.

Wachstuch für Fußbodenbelag zeigte bei einem Gesammtwerth der Ausfuhr von 42 058 Dollars nur eine geringe Zunahme. Bei anderem Wachstuch, welches im Gesammtwerth von 95 448 Dollars ausgeführt wurde ergab sich eine Abnahme der Ausfuhr.

Die Ausfuhr von Seidenwaaren geht immer weiter zurück. Der Gesammtwerth der Ausfuhr betrug nur 251 591 Dollars.

Der Export von Rohwolle hob sich und ergab eine Gesammtmenge von 2 200 309 Pfund im Werthe von 387 239 Dollars.

Wollenwaaren wurden in den nachstehend bezeichneten Mengen und Werthen an das Ausland abgegeben:

	1899		1900	
	Menge in Yards	Werth in Dollars	Menge in Yards	Werth in Dollars
Teppiche	107 770	81 138	146 163	115 052
Konfektionsstoffe . . .	27 657	16 933	38 166	24 381
Flanelle und Decken . .	—	42 672	—	100 252
Kleidungsstücke	—	538 799	—	565 383
Andere Wollenwaaren .	—	367 865	—	448 534.

8. Nahrungs- und Genußmittel:

Die amtliche Statistik enthält folgende Zahlenangaben über die Ausfuhr:

		1899	1900
Gerste	Bushel	2 267 403	23 661 662
Kleie und Mühlenabfälle	Tons	127 953	166 601
Buchweizen	Bushel	1 533 980	426 822
Mais	„	174 089 094	209 348 273
Mais, geschroten	Faß	791 488	943 782
Hafer	Bushel	30 309 778	41 369 205
Hafergraupen	Pfund	58 042 505	66 239 950
Roggen	Bushel	10 140 866	2 355 792
Roggenmehl	Faß	4 826	4 570
Weizen	Bushel	139 432 815	101 950 352
Weizenmehl	Faß	18 485 690	18 697 825
Kaffee und Kakaopräparate	Dollars	192 863	228 241
Aepfel, getrocknete	Pfund	19 305 739	34 964 010
Aepfel, frische	Faß	380 222	526 636
Pflaumen	Pfund	5 615 565	25 922 101
Rosinen	„	4 659 807	2 415 351
Fruchtkonserven in Büchsen	Dollars	2 330 715	3 122 831
Fruchtkonserven, sonstige	„	66 899	62 370
Hopfen	Pfund	21 145 512	12 639 474
Malz	Bushel	453 038	296 742
Malzgetränke in Flaschen	Dutzend	1 433 799	1 479 071
Malzgetränke in Fässern	Gallonen	602 055	748 984
Fleisch und Fleischwaaren:			
Lebendes Vieh:			
Rindvieh	Stück	389 490	396 977
Schweine	„	33 031	50 975
Pferde	„	45 778	64 709
Maulthiere	„	6 755	43 340
Schafe	„	143 286	125 552
Rindfleisch in Büchsen	Pfund	38 385 472	55 553 745
Rindfleisch, frisches	„	282 139 974	329 078 609

		1899	1900
Rindfleisch, gesalzenes, gepökeltes oder sonst konservirtes	Pfund	48 144 189	49 622 328
Rindertalg	„	107 361 009	89 030 943
Schweinefleisch:			
Speck	„	562 651 480	512 142 398
Schinken	„	225 846 750	196 401 702
In Büchsen	„	—	8 496 074
Frisches	„	41 310 364	25 945 546
Gesalzenes oder gepökeltes	„	178 507 564	159 145 229
Schmalz	„	711 259 851	661 813 603
Schmalzmischungen und Substitute	„	22 144 717	25 741 685
Wurstdärme ꝛc.	Dollars	1 671 052	2 307 571
Hammelfleisch	Pfund	379 110	773 760
Oleoöl	„	142 390 492	146 739 681
Oleomargarine	„	5 549 322	4 256 067
Meierei-Produkte:			
Butter	„	20 247 997	18 262 238
Käse	„	38 198 753	48 375 862
Spirituosen:			
Holzalkohol	Gallonen	727 062	540 799
Andere reine Alkohole	„	1 476 028	177 974
Brandy	„	20 944	80 259
Rum	„	850 719	670 410
Bourbon Whisky	„	224 918	863 241
orn	„	99 884	91 721
Andere Spirituosen	„	19 536	18 585
Wein in Flaschen	Dutzend	10 978	9 889
Wein in Fässern	Gallonen	1 498 078	1 308 859
Essig	„	107 317	115 372
Zucker:			
Melasse	„	5 682 080	3 892 374
Syrup	„	10 070 650	11 179 770
Brauner	Pfund	14 275	11 262
Raffinirter	„	9 462 228	22 186 151
Konfekt	Dollars	603 170	565 487
Glukose und Traubenzucker	Pfund	229 003 571	221 901 459
Taback:			
Blätter	„	272 421 295	334 603 969
Stengel	„	11 191 827	10 051 484
Cigarren	1000 Stück	3 732	2 579
Cigaretten	1000 „	1 169 467	1 164 355
Kautaback	Pfund	8 999 945	12 196 964
Anderer Taback	Dollars	807 658	1 019 772.

III. Die Einfuhr.

Die Gliederung der Einfuhr nach Ländern des Ursprunges der Waaren ergiebt, daß Europa mit zusammen 440 509 480 Dollars Werth an der Spitze steht. Die niedrigste Ziffer erreichte die Einfuhr von Europa im

Jahre 1894 mit 295 Millionen Dollars. Das Tarifjahr 1897 zeigte eine Zunahme bis auf 430 Millionen Dollars. Im Jahre 1898 trat wieder eine Abnahme bis auf 305,9 Millionen Dollars ein, während in den Jahren 1899 und 1900, in den Jahren des industriellen Aufschwunges, eine erhebliche Besserung der Einfuhr erfolgte. Der Antheil der einzelnen Länder Europas an der Einfuhr war folgender:

	1899	1900
	Werth in Dollars	
Großbritannien	118 488 217	159 583 060
Deutschland	84 225 777	97 330 095
Frankreich	62 146 056	72 998 631
Italien	24 832 746	27 924 176
Schweiz	14 826 480	17 393 168
Niederlande	14 457 620	15 850 969
Belgien	10 552 030	12 940 806
Oesterreich-Ungarn	6 551 256	9 080 988
Spanien	3 982 363	5 950 047
Rußland (Baltisches)	2 830 223	4 735 612
Schweden und Norwegen	2 605 555	4 244 302
Europäische Türkei	2 359 830	3 930 866
Portugal	2 975 504	3 743 216
Rußland (Schwarzes Meer)	1 710 161	2 510 361
Griechenland	944 521	1 122 855
Dänemark	280 198	920 445.

Es ist schwer, für die Zunahme der Einfuhr den richtigen Maßstab zu finden, da das Jahr 1897, in welchem der Dingley-Tarif in Kraft trat, sich durch außergewöhnlich hohe Einfuhren auszeichnete, deren Menge den Markt in den beiden darauf folgenden Jahren noch derartig überfüllte, daß die Einfuhr trotz der allgemein einsetzenden besseren Zeiten noch zu leiden hatte. Zieht man die letzten zehn Jahre in Betracht, so war die Einfuhr von Großbritannien am höchsten im Jahre 1891 (194 Millionen Dollars); im Tarifjahre 1897 war sie etwas niedriger wie 1896 (167 Millionen Dollars). Deutschland langte im Jahre 1900 wieder auf dem Stande von 1891 an, nachdem sein Antheil 1894 bis auf 69 Millionen Dollars gefallen und 1897 auf 111 Millionen Dollars gestiegen war. Frankreich, das 1894 mit 47 Millionen Dollars den Tiefstand erreichte, hat seitdem mit Schwankungen in den Jahren 1897 und 1898 seine Einfuhrziffer stetig erhöht. Das Gleiche gilt von der Schweiz, den Niederlanden, Belgien und Oesterreich-Ungarn. Von den außereuropäischen Ländern, welche nach den Vereinigten Staaten von Amerika Industrie-Erzeugnisse einführen, die mit den europäischen in Wettbewerb treten, kommen in großem Maßstabe nur noch Japan und China in Betracht, deren Einfuhren nach den Vereinigten Staaten sich im letzten Jahrzehnte regelmäßig gehoben haben. Diejenigen des ersteren Landes stiegen von 19 309 198 Dollars im Jahre 1891 bis auf 32 724 418 Dollars im Jahre 1900, die des letzteren von 19 321 850 auf 26 896 116 Dollars. Die Provinzen Quebec und Ontario steigerten ihre Sendungen nach den Ver-

einigten Staaten wieder auf 27 816 604 Dollars, nachdem sie 1897 mit mehr als 30 Millionen Dollars den höchsten Stand erreicht hatten. Die Einfuhr von Mexiko ist seit 1895 um 13 Millionen Dollars gestiegen und bewerthete sich 1900 auf 28 615 881 Dollars. Was die bisher nicht erwähnten Länder betrifft, so besteht ihr Antheil der Hauptsache nach aus tropischen Landes-Erzeugnissen, Nahrungs- und Genußmitteln und Rohstoffen für Industrien, worauf später noch näher einzugehen sein wird.

Die Gesammtsumme der Einfuhr aus nordamerikanischen Ländern, einschließlich Westindien und Mittelamerika, stellte sich auf 129 939 875 Dollars, diejenige aus Südamerika nur auf 93 635 134 Dollars. Die letztere Ziffer war erheblich geringer als in den Jahren vor 1898. Asien lieferte stetig mehr, im Jahre 1900 für 139 817 023 Dollars. Von den ozeanischen Inseln, einschließlich Australien, bezogen die Vereinigten Staaten Waaren im Werthe von 34 596 042 Dollars. Zu dieser Summe trugen die Hawaiischen Inseln über 20 Millionen Dollars bei. Der Antheil Afrikas, der einen Werth von 11 217 156 Dollars hatte, bestand zumeist aus ägyptischer Baumwolle (für 8 Millionen Dollars).

Wird die Einfuhr nach den verschiedenen Waarengruppen betrachtet, so ergiebt sich die größte Zunahme bei sogenannten Rohstoffen für amerikanische Industrien. Der Werth derartiger Einfuhrgüter betrug im letzten Jahre 302 264 106 Dollars oder 35,57 % der Gesammteinfuhr. Läßt man dabei Nahrungsmittel und lebende Thiere außer Acht, so folgen dem Werthe nach die für den unmittelbaren Verbrauch bestimmten Fabrikate in Höhe von 128 885 697 Dollars oder 15,17 % der Gesammteinfuhr, demnächst die Artikel für freiwilligen Verbrauch und Luxuszwecke mit 111 652 220 Dollars und weiterhin die Fabrikate zur Verarbeitung in amerikanischen Industrien mit 88 423 549 Dollars. Am bedeutungsvollsten für die Beurtheilung der Entwickelung der amerikanischen Industrien ist die Zunahme der Einfuhr von Rohstoffen zur industriellen Verarbeitung. Die Zunahme belief sich bei diesen in den letzten Jahren auf nahezu 40 %. Auch bei den Halb- und Ganzfabrikaten zur Weiterverarbeitung läßt sich ein entschiedener Aufschwung der Einfuhr wahrnehmen. Beide Klassen zusammengenommen hatten in den letzten 12 Monaten ein Mehr von 107 375 698 Dollars, während dasselbe bei den Nahrungsmitteln, Fabrikaten für den unmittelbaren Verbrauch und Luxuswaaren 45 190 483 Dollars betrug. Der Zunahme im Werthe von 107 375 698 Dollars bei der Einfuhr von Waaren zur industriellen Weiterverarbeitung steht eine Zunahme im Werthe von 92 692 220 Dollars bei der Ausfuhr amerikanischer Fabrikindustrie-Erzeugnisse gegenüber. Es betrugen nämlich die betreffenden Gesammtwerthe 390 687 655 und 432 248 366 Dollars. Diese Zahlen sprechen für sich selbst.

Die folgende Tabelle stellt den Werth der Einfuhr von Rohstoffen für die amerikanische Industrie und von anderen Hauptwaaren in den Jahren 1899 und 1900 übersichtlich dar:

	1899	1900
	Werth in Dollars	
Pflanzenfasern	20 300 093	26 371 085
Seide	32 479 627	45 329 760
Gummi und Guttapercha	31 875 207	31 555 483
Häute und Felle	41 988 043	57 926 998
Pelze und Pelzbälge	5 645 731	6 643 717
Chemikalien, Drogen und Farbstoffe	42 681 504	53 711 602
Wolle	8 322 897	20 265 936
Baumwolle	5 013 146	7 960 945
Holz	11 849 754	15 844 766
Zinn in Barren, Blöcken u. s. w.	11 843 357	19 098 005
Zucker und Melasse	95 753 696	101 141 291
Kaffee	55 275 470	52 466 993
Rohbaumwolle	32 054 434	41 299 836
Vegetabilische Fasern, Waaren daraus	25 157 594	31 556 638
Seide, Waaren daraus	25 109 074	30 894 966
Holz und Waaren daraus	14 502 355	20 598 272
Eisen und Stahl und Waaren daraus	12 100 440	20 476 524
Früchte und Nüsse	14 566 950	19 258 575
Juwelierwaaren und Edelsteine	17 650 413	17 782 654
Wolle, Waaren daraus	13 832 621	16 166 551
Taback und Waaren daraus	12 044 252	13 296 834
Leder und Waaren daraus	11 116 647	13 291 997
Kupfer und Waaren daraus (außer Erz)	4 832 753	12 458 200
Pelze und Waaren daraus	10 861 262	12 056 868
Thee	9 675 081	10 557 741
Irden-, Stein- und Porzellanwaaren	7 603 959	8 639 589
Wein	6 590 206	7 429 027
Oele	5 641 183	6 817 678
Kakao, roh	5 064 703	5 657 283
Glas und Glaswaaren	4 303 660	4 911 978
Thiere	4 336 525	4 537 979
Kohle, bituminöse	3 595 793	4 426 430
Federn, Blumen u. s. w., künstliche	1 927 623	4 078 925
Papier und Waaren daraus	3 191 589	3 794 873
Spirituosen, destillirte	3 145 079	3 576 390
Bücher, Stiche, Landkarten u. s. w.	3 083 401	3 570 773
Gewürze	2 782 301	3 401 255
Papiermasse, rohe	2 614 914	3 261 778
Cement	2 776 336	3 254 520
Blei und Waaren daraus	2 784 611	3 156 250
Spielwaaren	2 265 542	2 923 982
Gemüse	2 178 738	2 921 014
Damenhüte und Materialien dazu	1 807 356	2 827 274
Haare und Waaren daraus	1 974 013	2 694 190
Kunstwerke	2 458 978	2 608 891
Reis	3 930 149	2 281 800
Fleisch- und Meierei-Produkte	1 993 185	2 281 165
Borsten	1 458 252	2 152 867

	1899	1900
	Werth in Dollars	
Kork und Waaren daraus	1 542 367	1 909 483
Sämereien	1 221 845	1 790 915
Platina	1 193 475	1 770 617
Uhren und Theile solcher	1 335 982	1 750 551
Malzgetränke	1 487 878	1 727 119
Kunstdünger	1 492 019	1 635 400
Farben und Pigmente	1 207 440	1 437 996
Alle sonstigen Artikel	61 122 471	70 963 424.

Im Einzelnen möge über die Einfuhr fremder Waaren in das Gebiet der Vereinigten Staaten von Amerika folgendes gesagt werden:

1. Rohstoffe und Erzeugnisse der Hütten-, Walzwerks-, Metallwaaren- und Maschinen-Industrie:

		1899	1900
Antimon-Erz	Pfund	3 020 016	5 707 112
Antimon-Metall	"	2 316 728	3 588 751
Kupfer-Erz	Tons	5 250	36 046
Kupfer-Barren, Ingots u. s. w.,	Pfund	51 108 118	84 661 588
Kupferwaaren	Dollars	39 058	37 569
Blei-Erz	Pfund	191 931 295	195 931 735
Blei-Barren, -Ingots, Altblei	"	414 023	447 226
Bleiwaaren	Dollars	10 575	13 781
Mangan-Erze, und -Oxyde .	Tons	115 094	333 916
Platina	Pfund	6 357	7 767
Plumbago	Tons	15 970	20 597
Zinn in Barren u. s. w. . . .	Pfund	67 342 107	70 148 799
Zink in Barren u. s. w. . . .	"	2 124 928	2 998 116
Zinkwaaren	Dollars	16 637	19 639
Eisen-Erz	Tons	269 013	946 194
Roheisen	"	23 316	61 100
Alteisen	"	4 642	28 431
Handelseisen	Pfund	44 745 118	47 743 467
Rohschienen	Tons	624	2 487
Bandeisen	Pfund	19 800	1 529 651
Stahl-Ingots, -Blöcke, -Brammen	"	23 797 994	32 023 218
Grob- und Fein-Bleche . . .	"	4 243 296	23 562 157
Weißbleche	"	108 484 826	147 917 004
Walzdraht	"	34 610 656	47 113 298
Draht und Waaren daraus .	"	5 278 044	4 048 745
Ketten	"	362 855	639 010
Ambosse	"	530 113	580 438
Messerschmiedewaaren . . .	Dollars	1 188 916	1 534 348
Feilen u. s. w.	"	42 760	59 707
Schießwaffen	"	758 575	838 528
Näh- und Stopfnadeln . . .	"	407 746	367 587
Maschinen	"	1 630 542	3 568 978
Flintenläufe, rohe	"	138 871	182 906

		1899	1900
Andere Eisenwaaren . . .	Dollars	1 210 827	1 671 694
Messingwaaren	„	55 185	24 816
Taschenuhren und Theile solcher	„	1 061 959	1 406 111
Andere Uhren und Theile solcher	„	274 023	344 440
Bronzewaaren	„	558 472	778 634
Andere Metallwaaren . . .	„	3 599 841	4 790 876.

2. Steine und Erden:

Die Einfuhr von Cement betrug im Ganzen 938844087 Pfund im Werthe von 3254520 Dollars. Davon entfielen auf Deutschland 505185216 Pfund, auf Belgien 297704778 Pfund, auf Großbritannien 95778264 Pfund, auf Frankreich 6182997 Pfund. Deutschland und Belgien haben im letzten Jahre wieder mehr, Frankreich und Großbritannien weniger geliefert. Fremde Erden und Thon stiegen auf 138624 Tons im Werthe von 936071 Dollars.

Die Einfuhr von Porzellan und Steingut ergab folgende Werthe:

	1899	1900
	Werth in	Dollars
Nicht dekorirte und verzierte Waaren .	1 012 829	1 081 201
Dekorirte und verzierte Waaren . .	6 270 105	7 172 977
Andere Waaren	321 025	385 411
Davon aus		
Großbritannien	2 943 610	3 772 030
Oesterreich-Ungarn	501 097	515 681
Frankreich	1 422 283	1 463 609
Deutschland	2 243 726	2 874 270
Japan	288 733	374 353.

Bei Glas und Glaswaaren war das Ergebniß folgendes:

		1899	1900
Cylinder, Crown, unpolirt .	Pfund	47 202 267	51 343 339
Do., polirt, unbelegt	„	2 651 524	2 547 688
Do., belegt	„	869	571
Spiegelglas, unbearbeitet	Quadratfuß	219 099	119 242
Do., polirt, unbelegt . .	„	928 273	941 879
Do., belegt	„	358	45 997
Alle anderen Glaswaaren .	Dollars	1 771 534	2 105 975.

An der Einfuhr von unpolirtem Cylinderglas waren betheiligt:

	Menge in	Pfund
Großbritannien	3 729 098	3 120 419
Belgien	43 072 435	47 616 198
Frankreich	82 553	132 928
Deutschland	256 007	466 028.

Der Werth der eingeführten Marmor- und Steinwaaren, einschließlich Schiefer, ging von 883852 auf 1028560 Dollars hinauf. Von der letzteren Summe entfielen 812606 Dollars auf Marmorwaaren.

3. Chemikalien, Drogen, Farben:

Es wurden eingeführt:

		1899	1900
Alizarin und Alizarin-Farbstoffe,	Pfund	5 227 098	5 984 991
Kohlentheer-Farbstoffe . . .	Dollars	3 799 353	4 890 072
Kochenille	Pfund	97 563	157 917
Indigo	"	3 127 357	2 716 944
Farbhölzer und Extrakte . .	Dollars	988 433	1 083 644
Rohweinstein	Pfund	23 300 762	27 340 488
Glycerin	"	15 665 252	27 943 106
Chlorsaures Kali	"	2 807 718	1 488 458
Salzsaures Kali	"	95 856 263	115 376 906
Kalisalpeter, roher	"	19 985 505	10 332 836
Andere Kaliverbindungen . .	"	39 828 207	54 521 691
Kaustische Soda	"	11 405 272	11 429 289
Natronsalpeter, roher . . .	Tons	122 314	184 247
Krystallisirte Soda	Pfund	4 224 680	6 624 194
Rohsoda	"	45 444 305	78 571 870
Andere Natriumverbindungen	"	23 891 135	28 632 374.

Die Einfuhr von Erden, Harzen und Balsamarten für industrielle Verarbeitung ist auf 6855704 Dollars gestiegen. Besonders erhebliche Zunahmen zeigen Kopal, Kauri, Damar, Gambier und Schellack. Kampher und Chicle ließen nach. Der Import von unverarbeitetem Opium wuchs auf 544928 Pfund, derjenige von Opiumpräparaten auf 142479 Pfund. Schwefel nahm etwas zu; die Gesammtmenge der Einfuhr betrug 157974 Tons. Dem Gewicht nach hat gemahlener Sumach abgenommen, dem Werthe nach zugenommen. Künstlicher Dünger stieg dem Werthe nach erheblich, während die Rohphosphate der Menge nach zurückgingen.

Die Einfuhr von Leim stieg auf 5 575 732 Pfund im Werthe von 537 447 Dollars.

Die Einfuhr von vegetabilischen flüchtigen Oelen und diejenige von anderen vegetabilischen Oelen sowie von nicht besonders genannten Fetten nahm weiter zu. Dasselbe galt von Parfümerien und Kosmetiks. Feine Seifen hoben sich auf 808 309 Pfund; auch bei anderen Seifen stellte sich ein Mehr der Einfuhr heraus. Bei Farbwaaren und Pigmenten steigerte sich der Werth der Einfuhr bis auf 1 437 996 Dollars.

4. Häute, Felle, Leder und Pelze:

Bei Häuten und Fellen zeigt die Einfuhr nach Menge und Werth eine erhebliche Zunahme. Die Gesammteinfuhr betrug 345 935 778 Pfund im Werthe von 57 926 998 Dollars; darunter befanden sich Ziegenfelle in einer Menge von 81 999 818 Pfund, Häute von Schlachtvieh 163 865 165 Pfund, andere Häute 100 070 795 Pfund. Unter den europäischen Ländern

hatten fast alle, außer Großbritannien, ziemlich beträchtliche Zunahmen in der Einfuhr zu verzeichnen; Mehrbeträge ergaben sich ferner bei der Einfuhr aus Mexiko, Ostindien und Asien. Die Zufuhren von Südamerika sind geringer geworden. Rohe Häuteabfälle zur Leimfabrikation gingen im Werthe von 1 223 521 Dollars ein.

Für gegerbtes und sonst zubereitetes Leder war das Resultat folgendes:

	1899	1900
	Werth in Dollars	
Treibriemen und Sohlleder . . .	52 688	47 118
Gegerbte Kalbsfelle	258 846	132 670
Marokko	2 455 332	3 134 657
Oberleder	2 470 841	3 204 606
Lederhandschuhe	5 398 125	6 107 763
Andere Lederwaaren	480 815	665 181.

Was speziell Handschuhe betrifft, so betrug der Werth der Einfuhr aus:

	1899	1900
	Werth in Dollars	
Belgien	264 186	275 340
Frankreich	2 064 582	2 260 999
Deutschland	2 347 827	2 796 024
Dem übrigen Europa	720 931	774 572.

India Rubber und Gutta Percha in unbearbeitetem Zustande ließen bis auf 49 377 138 und 432 085 Pfund in ihren Einfuhrmengen nach. Geringe Zunahmen fanden sich nur bei Brasilien und Mexiko. Waaren aus Gutta Percha stiegen auf 254 332 Dollars, solche aus India Rubber auf 563 743 Dollars.

Die Einfuhr von Pelzen und Pelzwaaren hat sich gehoben. Nicht zubereitete Pelze gingen im Werthe von 6 643 717 Dollars ein. Zunahmen der Einfuhr ergaben sich bei Großbritannien, Frankreich, Deutschland und Canada, Abnahmen bei Südamerika und anderen Ländern. Der Gesammtwerth der Einfuhr von Pelzwaaren bezifferte sich auf 5 413 151 Dollars. Auch hier entfiel der Hauptantheil auf die Einfuhr aus Großbritannien, Frankreich und Deutschland. Belgien und China standen weniger günstig als im Vorjahre.

5. **Papier und Papierwaaren:**

	1899	1900
Papierrohstoffe:		
Lumpen, Pfund	55 596 560	92 382 167
Andere Rohstoffe, Dollars . . .	1 809 369	1 889 622.

Die Hauptlieferanten waren Großbritannien, Deutschland, Belgien, Frankreich und Italien.

	1899	1900
	Menge in Tons	
Holzstoff aus		
Deutschland	713	5 765
Dem übrigen Europa	4 471	17 677
Canada	28 135	59 000.

Die Einfuhr von lithographischen Etiketten u. s. w. stieg auf 905 609 Dollars, von Pergamentpapier auf 1 061 113 Pfund (74 278 Dollars), von anderen Papierwaaren auf 2 814 486 Dollars. An dem letzteren Betrage hatte Deutschland mit 2 330 210 Dollars den Hauptantheil, dann schlossen sich mit gleichfalls steigenden Werthen Großbritannien, Frankreich und Belgien an.

. **Holz- und Schnitzstoffe:**

An zubereiteten wie unzubereiteten Knochen und Hörnern wurde mehr eingeführt. Erheblich gewachsen ist auch die Zufuhr von zubereiteten und sortirten Thierhaaren, die einen Werth von 2 130 537 Dollars erreichte. Nichtzubereitete Borsten kamen vom Auslande nur in geringem Umfange nach den Vereinigten Staaten. Die Einfuhr betrug nur 27 140 Pfund, während zugerichtete Borsten bis zu einer Menge von 2 499 665 Pfund von auswärts bezogen wurden. Auch der Import von fertigen Bürsten hatte eine aufsteigende Bewegung; ihr Werth betrug im Jahre 1900 977 487 Dollars. Andere nichtzubereitete Thierhaare wurden für 2 445 964 Dollars, Waaren aus Thierhaaren für 248 226 Dollars im Auslande gekauft.

Der Werth der Einfuhr von Knöpfen und Knopfformen belief sich auf 592 049 Dollars und nahm gegen 1899 um mehr als 30 % zu.

Die zur Fabrikation von Muschelknöpfen nöthigen Schalen fanden einen Absatz im Werthe von 1 021 800 Dollars und wiesen ebenfalls eine erhebliche Zunahme der Einfuhr auf.

Korkrinden wurden für 1 444 825 Dollars, Korkwaaren für 464 658 Dollars eingeführt; beide Waaren hatten eine Zunahme gegen 1899 zu verzeichnen.

Nichtzubereitete Federn und Daunen wiesen eine unwesentliche Abnahme gegen das Vorjahr auf. Dagegen gingen zubereitete natürliche Federn von 828 457 auf 117 270 Dollars herunter. Künstliche Federn und Blumen wurden mehr eingeführt als im Vorjahre; der Werth der Einfuhr belief sich auf 2 225 197 Dollars.

Eine stetige Zunahme ist bei der Einfuhr von animalischem Elfenbein zu verzeichnen. Dieselbe belief sich im Jahre 1900 auf 353 423 Pfund. Vegetabilisches Elfenbein hat bei erheblich höheren Preisen mit über 16 Millionen Pfund den früheren Stand wieder erreicht.

Pfeifen und sonstige Rauchutensilien erreichten in der Einfuhr einen Werth von 301 920 Dollars.

Die Einfuhr von Kunsttischler- und Möbelwaaren befindet sich in stetiger Zunahme. Der Werth derselben betrug im Jahre 1900 399 013 Dollars.

An Spielwaaren führte Deutschland in steigenden Werthen den Haupttheil ein, nämlich für 2 669 496 Dollars von einem Gesammtwerthe im Betrage von 2 923 982 Dollars.

Die Einfuhr von Musikinstrumenten und Theilen solcher war geringen Schwankungen unterworfen; sie kam auch diesmal wenig über 1 Million Dollars hinaus.

7. Textilwaaren und deren Rohstoffe:

An Rohbaumwolle gingen im Ganzen 67 398 521 Pfund ein, davon aus Aegypten 49 167 812 Pfund gegen 37 506 062 Pfund im Jahre 1899, aus Großbritannien 10 478 611 Pfund (meist ostindische und ägyptische Waare), aus Südamerika 2 794 238 Pfund (hauptsächlich aus Peru), aus Asien und Oceanien mit Ausschluß von Ostindien 4 682 932 Pfund. Baumwollabfälle wurden in einer Menge von 7 889 328 Pfund eingeführt.

An Baumwollgeweben lieferte das Ausland:

	1899	1900
	Menge in Square Yards	
Ungebleicht und ungefärbt	1 250 932	3 061 665
Gebleicht und gefärbt	51 196 236	61 982 833
Davon aus:		
Großbritannien	41 048 697	52 680 617
Frankreich	4 557 601	5 264 113
Deutschland	8 952 599	3 731 279
Schweiz	2 630 094	3 024 627.

Für andere Baumwollwaaren ergaben sich folgende Einfuhrwerthe:

	Werth in Dollars	
Fertige Kleider	1 027 306	1 235 182
Strick- u. Wirkwaaren, Strümpfe u. s. w.	4 335 269	4 715 731
Spitzen, Stickereien, Besatz u. s. w.	14 550 015	19 208 167
Garne, Zwirne u. s. w.	849 819	2 098 958
Sonstige Baumwollwaaren	4 535 988	5 528 057
Davon aus:		
Großbritannien	7 383 778	10 323 695
Belgien	269 109	311 865
Frankreich	3 704 089	4 590 384
Deutschland	6 715 875	8 536 257
Schweiz	6 987 285	8 640 866.

Die Einfuhr vegetabilischer Fasern wird durch die nachstehende Zusammenstellung veranschaulicht:

	1899	1900
	Menge in Tons	
Flachs	6 474	7 067
Hanf	3 941	3 400
Tampikofaser	4 419	5 748
Jute	83 161	102 602
Manila	53 195	42 624
Agavefasern	71 898	76 921
Andere Fasern	7 466	10 938.

Bei allen Rohstoffen, mit Ausnahme der europäischen, canadischen und des Manilahanfes, war eine wesentliche Zunahme bemerkbar, die namentlich in Jute eine lebhaftere Thätigkeit der amerikanischen Industrie voraussetzen läßt.

Wenn die Einfuhren der aus den oben bezeichneten Rohfasern gewonnenen Gewebe in den Jahren 1899 und 1900 mit einander verglichen werden, so ist das Bild folgendes:

		1899	1900
Grobes Packgewebe	Dollars	518 015	318 417
Jutesäcke	=	994 749	1 327 179
Kabel, Seile und Seilerwaaren . .	Pfund	455 001	436 414
Garne aus Kokosfaser	=	2 530 914	3 901 384
Bindfaden	=	1 819 527	5 193 009
Teppiche und Läufer	Square Yards	254 527	128 761
Einfache Jutegewebe	Dollars	8 137 519	10 606 185
Wachstuch	=	216 210	407 008
Garne	Pfund	1 911 295	2 857 675
Taschentücher	Dollars	1 657 712	2 122 776
Andere Waaren (meist Leinwand) . .	=	12 799 362	15 508 115.

An Rohseiden gingen ein 30 004 Pfund Kokons, 11 268 310 Pfund vom Kokon abgesponnene Rohseide und 1 781 404 Pfund Seidenabfälle. Es zeigte sich durchweg eine Zunahme im Gewichte, wie denn auch der Werth der Rohseiden von 32 479 627 auf 45 329 760 Dollars anwuchs.

Für Seidenwaaren stellten sich die Einfuhrzahlen folgendermaßen:

	1899	1900
	Werth in Dollars	
Fertige Kleider	1 618 802	1 658 616
Konfektionsstoffe	13 082 369	15 425 974
Spitzen und Stickereien	2 877 578	3 206 837
Bänder	1 707 543	1 811 629
Gesponnene Seiden in Strängen, Spulen, Ketten u. s. w.	1 975 016	3 723 348
Sammete und Plüsche	1 553 637	2 316 115
Andere Waaren	2 274 079	2 752 447
Davon aus:		
Großbritannien	2 273 519	2 852 010
Frankreich	10 569 524	14 221 592
Deutschland	4 630 622	5 126 900
Italien	395 589	480 057
der Schweiz	4 079 437	4 282 671.

Die Entwickelung der Rohwolleneinfuhr in den letzten beiden Jahren war folgende:

	1899	1900
	Menge in Pfund	
Klasse I, ungewaschene Wolle . . .	12 973 444	37 343 656
= II, = = . . .	2 154 232	12 630 861
= III, = = . . .	61 578 547	105 882 179.

Im Ganzen wurden für Rohwollen 20 265 936 Dollars gegen 8 322 897 Dollars im Jahre 1899 bezahlt. Die erstklassigen Rohwollen kamen aus Großbritannien, Südamerika und Australien, die zweitklassigen aus Großbritannien und Canada, die drittklassigen aus Großbritannien, vom europäischen Kontinent, Südamerika, China und Australien.

Die Bewegung von Wollenwaaren aus dem Auslande nach den Vereinigten Staaten läßt sich aus der folgenden Tabelle ersehen:

		1899	1900
Teppiche und Decken	Square Yards	631 547	905 906
Davon aus:			
Großbritannien	„	235 495	270 799
Sonstigen europäischen Ländern	„	272 840	509 070
Asien und Oceanien	„	78 755	119 044
Tuche	Pfund	4 092 898	4 884 416
Davon aus:			
Großbritannien	„	2 807 703	3 441 601
Belgien	„	152 215	140 925
Frankreich	„	210 545	142 426
Deutschland	„	822 683	1 082 517
Damen- und Kinder-Konfektionsstoffe	Square Yards	27 098 584	25 343 998
Davon aus:			
Großbritannien	„	12 676 762	13 189 148
Frankreich	„	7 187 661	7 088 580
Deutschland	„	7 135 801	4 908 954
Wirk- und Strickwaaren	Dollars	625 793	495 961
Shoddy und Mungo	Pfund	314 540	435 854
Shawls	Dollars	55 331	79 935
Garne	Pfund	173 870	185 262
Andere Wollwaaren	„	564 354	628 590.

Weitere Fortschritte kamen bei der Einfuhr von Gaze für Müllerei- und ähnliche Zwecke zum Vorschein; der Gesammtwerth der Einfuhr betrug 234 644 Dollars. Einen vermehrten Absatz fanden ferner fertige Hüte und Mützen, deren Einfuhrwerth 734 633 Dollars, und Materialien zur Fabrikation dieser Artikel, deren Einfuhrwerth 2 092 641 Dollars betrug.

8. Nahrungs- und Genußmittel:

Unter Fortlassung der Brotstoffe ist bezüglich der Einfuhr von Nahrungs- und Genußmitteln und Rohstoffen für solche Folgendes zu erwähnen:

Ungemahlene rohe Cichorienwurzeln wurden in einer Menge von 1 216 518 Pfund oder etwa achtmal mehr als im Jahre 1899 eingeführt. Eine Zunahme ergab sich auch bei der Einfuhr gemahlener Cichorie, von welcher im Jahre 1900: 384 957 Pfund eingeführt wurden.

Die Einfuhr von Chokolade stieg weiter bis auf 1 208 988 Pfund im Werthe von 240 135 Dollars. Mehrbeträge der Einfuhr ergaben sich

auch bei rohem und präparirtem Kakao. Die Haupteinfuhr geschah aus Westindien, Südamerika und über Großbritannien. Die Niederlande sind mit nur 894 712 Pfund verzeichnet, während das übrige Europa im Jahre 1900 mit 4 355 637 Pfund oder mit etwa achtmal mehr als im Vorjahre aufgeführt wird. Während über 41 Millionen Pfund Rohkakao importirt wurden, betrug die Einfuhr von präparirtem Kakao nur 1 Million Pfund.

Die Kaffee-Einfuhr ging bis auf 787 983 611 Pfund zurück. Der Ausfall betraf besonders den brasilianischen und anderen südamerikanischen Kaffee, während ostindische Waare in größerem Maßstabe einging.

Die Einfuhr von Hopfen ging bis auf 2 589 695 Pfund im Werthe von 713 696 Dollars in die Höhe. Malzgetränke in Krügen und Flaschen wurden im Betrage von 1 081 684 Gallonen, in anderen Gefäßen im Betrage von 2 228 502 Gallonen eingeführt. In beiden Fällen waren die Zahlen größer als im Jahre 1899. An Brandy wurden 242 790 Gallonen und an anderen Spirituosen 1 530 284 Gallonen, also erheblich mehr als 1899 eingeführt. Die Hauptantheile entfielen auf Großbritannien, Frankreich, die Niederlande, Deutschland und Canada. An Champagner und anderen moussirenden Weinen wurden 310 112 Dutzend Flaschen, an anderen Weinen in Flaschen 304 481 Dutzend, in Gebinden 2 533 247 Gallonen eingeführt. Bei der Einfuhr von moussirenden Weinen ergaben sich sowohl dem Werthe als auch der Menge nach Zunahmen gegen das Vorjahr. Frankreich und Deutschland hatten die belangreichsten Einfuhrziffern.

Die Einfuhr von Thee wies bei einer Gesammtmenge von 84 843 491 Pfund eine Zunahme von 10 Millionen Pfund gegen das Vorjahr auf.

An Taback wurden 5 561 068 Pfund Deckblätter und 14 058 159 Pfund andere Blätter eingeführt. Bedeutende Mehrbeträge ergaben sich bei der Einfuhr aus Cuba und den Niederlanden, Minderbeträge dagegen bei der Einfuhr aus Deutschland, Canada und Mexiko. An Cigarren und Cigaretten wurden 460 688 Pfund, also etwas mehr als im Jahre 1899, eingeführt.

Die Zuckereinfuhr wird von dem Statistischen Amte in Washington, wie folgt, veranschlagt:

	1899		1900	
	Menge	Werth in 1000 Dollars	Menge	Werth in 1000 Dollars
Melasse (in 1000 Gallonen) . .	5 821	789	7 024	890
Zucker (in 1000 Pfund):				
nicht über Nr. 16 Dutch Standard:				
aus Rüben, zollpflichtig . .	723 336	15 269	701 539	14 800
aus Rohr, zollfrei	462 299	17 287	504 713	20 392
aus Rohr rc., zollpflichtig .	2 731 868	60 714	2 800 374	64 667
über Nr. 16 Dutch Standard, zollpflichtig	62 745	1 692	11 457	390
Sonach Zucker, zollfrei . . .	462 299	17 287	504 713	20 392
zollpflichtig . .	3 517 949	77 675	3 513 370	79 857
zusammen . .	3 980 248	94 962	4 018 083	100 249.

	1899 Menge	1899 Werth in 1000 Dollars	1900 Menge	1900 Werth in 1000 Dollars
nicht über Nr. 16 Dutch Standard aus:				
Großbritannien	16 594	431	9 375	228
Oesterreich-Ungarn	68 462	1 459	95 221	2 108
Belgien	—	—	15 142	352
Deutschland	754 843	13 808	558 933	12 290
Sonstigem Europa	1 996	41	—	—
Canada	236	5	3	—
Mittelamerika	6 019	158	3 907	90
Mexiko	3 088	52	1 891	41
Britisch-Westindien	264 596	5 967	200 475	4 603
Cuba	663 543	16 412	705 455	18 243
dem übrigen Westindien	247 212	5 848	226 757	6 597
Brasilien	41 222	810	89 684	1 693
dem übrigen Südamerika	226 877	5 341	232 412	5 487
China	369	6	441	7
Ostindien	916 037	20 383	1 202 043	24 373
den Hawaiischen Inseln	462 299	17 287	504 713	20 392
den Philippinen-Inseln	51 625	969	49 490	925
dem übrigen Asien, Australasien und Polynesien	3 436	86	154	4
Afrika	189 042	4 198	110 522	2 419
über Nr. 16 Dutch Standard aus:				
Großbritannien	1 307	30	—	—
Oesterreich-Ungarn	964	26	908	24
Frankreich	66	2	9	—
Deutschland	12 284	286	2 051	55
den Niederlanden	6 894	176	153	4
China	10 388	290	4 225	119
Zuckerwaaren	—	31	—	28.

An zollpflichtigem Reis gingen 93 289 451 Pfund oder etwa 54 Millionen Pfund weniger als im Vorjahre ein, an zollfreiem aus den Hawaiischen Inseln nur 596 100 Pfund gegen 2 595 600 Pfund im Jahre 1899. Auch die Einfuhr von Reismehl und anderen Reispräparaten nahm um 50 % ab und stellte sich nur auf 24 493 752 Pfund.

Der Werth der Einfuhr von zubereiteten Wurstdärmen belief sich auf 642 889 Dollars. Bei Fleisch und Fleischextrakten steigerte sich die Einfuhr auf 364 156 Dollars, bei anderen Fleischwaaren dagegen ging sie auf 105 726 Dollars zurück.

Die Einfuhrmenge von Käse betrug 13 445 056 Pfund, woran die Schweiz, Italien, die Niederlande und Frankreich am stärksten betheiligt waren. Die Einfuhr aus Deutschland belief sich auf 446 765 Pfund.

(Bericht des Kaiserlichen Generalkonsuls Bünz in New York.)

Die Berichte erscheinen in zwangloser Folge und sind durch alle Postanstalten und Buchhandlungen zu beziehen. Jedes Heft ist einzeln käuflich. 48 bis 50 Bogen bilden einen Band zum Preise von 10 Mark.

Carl Heymanns Verlag. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W.

Berichte über Handel und Industrie

Zusammengestellt im Reichsamt des Innern

Band II — Berlin, den 31. Dezember 1900 — Heft 9

Absatzverhältnisse deutscher Schuhwaaren im Auslande.

(Fortsetzung zu Heft 4 von Band II der „Berichte".)

I. Europa.

Rußland.

Helsingfors. Der Bedarf an Schuhwaaren aller Art wird vielleicht zur Hälfte im Lande selbst hergestellt. Es giebt zwei größere Fabriken, von denen sich eine in Helsingfors befindet, doch scheinen bezüglich der Güte des Fabrikates die Meinungen getheilt zu sein.

Thatsache ist jedenfalls, daß ein großer Theil feinerer Schuhwaaren in fertigem und halbfertigem Zustande aus dem Auslande eingeführt wird, und zwar partizipiren an dem Import der Hauptsache nach Deutschland (Hamburg) und Oesterreich (Wien), von wo aus Spezialfirmen Finland bereisen lassen. Möglich ist, daß über Hamburg durch die dortigen Zwischenhändler auch amerikanische Schuhwaaren nach Finland gelangen.

Von 1890—1893 ging der Werth des Imports von 216 387 Finnische Mark auf 115 161 F. M. herunter, wogegen er sich seit 1895 wie folgt entwickelte:

	1895	1896	1897	1898
	F. M.	F. M.	F. M.	F. M.
Fertige Schuhwaaren . . .	62 860	73 268	92 281	124 881
Leder, wozu auch unfertige Schuhwaaren zu rechnen sind	106 997	133 077	154 531	206 259.

Nach Ansicht einheimischer Schuhwaarenhändler würde ein eventueller Zollanschluß insofern eine Aenderung in den Verhältnissen herbeiführen, als Manches, was heute vom Auslande bezogen wird, in Zukunft aus dem Kaiserreich, wo bekanntlich die Schuhwaarenfabrikation auf recht bedeutender Höhe steht, eingeführt werden würde.

Lederfabriken von Bedeutung giebt es zwei im Lande, die eine in Uleaborg, die andere in Raumo. Soviel bekannt, beziehen die finnischen Schuhmacher das fertige Leder fast ausschließlich aus dem Lande selbst. Allerdings wird, wie in obiger statistischer Angabe erwähnt,, ein Theil

fertigen Leders importirt, doch ist dies im Verhältniß zum Gesammtkonsum recht wenig.

Ein Export von Schuhwaaren nach dem Auslande ist so gut wie ausgeschlossen, doch giebt man sich der Hoffnung hin, daß nach einem event. Zollanschlusse billigere Qualitäten im Kaiserreiche einen Markt finden können.

Der Export von Leder ist dagegen ein nicht unbedeutender, zumal nach dem Kaiserreiche, und repräsentirte im Jahre 1898 einen Werth von ungefähr 700 000 F. M.

(Bericht des Kais. Konsulats in Helsingfors.)

Riga. Bis in die achtziger Jahre hinein fand eine Einfuhr sowohl von fertigen Schuhen und Stiefeln, als auch von Stiefel- und Schuhtheilen nach den Ostseeprovinzen aus dem Auslande, insbesondere über Hamburg, statt. Der seitdem auf Schuhwaaren festgesetzte Schutzzoll hat diese Einfuhr unmöglich gemacht und andererseits die Erzeugung von Schuhwaaren in Rußland selbst, die sich überdies des Vorzuges äußerst billiger Arbeitslöhne und eines guten und billigen Rohmaterials erfreut, kräftig gefördert und zu einem gewissen Aufschwung gebracht.

Die gegenwärtigen Zollsätze betragen nach

a) Pos. 57 Nr. 1 des Zolltarifs für Fußbekleidung jeder Art (mit Ausnahme der besonders benannten) in fertiger und zugerichteter Form . . . . 1 Rbl. Gold pro Pfund
oder nach der von N. von Mörder in seiner Ausgabe des Zolltarifs angeführten Umrechnung . . . . 7,93 M für das kg

b) Pos. 57 Nr. 2 für Fußbekleidung für Damen aus Seidenzeug in fertiger und zugerichteter Form . . . . 2 Rbl. pro Pfund
oder 15,18 M für das kg

c) Pos. 57 Nr. 2 für Fußbekleidung für Damen aus Chevreau in fertiger und zugerichteter Form . . . . 1,70 Rbl. pro Pfund
oder 13,49 M für das kg

d) Pos. 88 Nr. 3 für Fußbekleidung aus Kautschuck und Guttapercha in Verbindung u. s. w. . . . . 0,28 Rbl. pro Pfund
oder 2,22 M für das kg.

Bei der Herstellung von Schuhwaaren in den Ostseeprovinzen findet keine Verwendung von Dampfmaschinen statt, sondern die Schuhe werden ausschließlich durch Handarbeit angefertigt.

In Riga allein befinden sich acht bedeutendere Schuhwaarenlager. Dieselben haben theils eigene Werkstätten, theils beschäftigen sie eine größere Anzahl von selbständigen Meistern, die neben ihrer Arbeit für die Privatkundschaft auch für diese Niederlagen arbeiten. Die selbständigen Meister erhalten das Rohmaterial zugeschnitten von den Niederlagen.

Das Paar Herrenschuhe stellt sich in Folge der billigen Arbeitslöhne für die Niederlage auf etwa 5 Rubel.

Das Rohmaterial an Leder wird erzeugt von sieben größeren Betrieben allein in Riga, einer großen Fabrik in Arensburg und vielen kleineren Betrieben auf dem Lande, die größtentheils Sohlleder und Stiefeltheile herstellen. Allen diesen Unternehmungen kommen die billigen Arbeitslöhne zu statten.

Feinere Schuhwaaren werden auch aus Warschau, Wilna und St. Petersburg bezogen.

Eine Schuhwaarenausfuhr findet aus Riga nicht statt.

Für die Erzeugung von Gummischuhen hat sich in Riga eine bedeutende Industrie entwickelt. Es befassen sich nämlich drei Fabriken mit der Herstellung von Gummiwaaren und zwar:

1. die russisch-französische Gummi- und Guttaperchafabrik „Prowodnik“,
2. die Rigaer Gummiwaarenfabrik von Mündel,
3. die Gummiwaarenfabrik „Rossia“ der Gebrüder Freysinger.

Von ihnen stellt der „Prowodnik“ hauptsächlich Gummischuhe her. Diese Aktiengesellschaft verfügt über ein Aktienkapital von 3½ Millionen Rubel und ein Reservekapital von 1½ Millionen Rubel. Der Betrieb verfügt über Dampfmaschinen von 1200 Pferdekräften und verbraucht jährlich Kohlen für 160 000 Rubel. Er beschäftigt gegen 2600 Arbeiter und Arbeiterinnen und hatte im Jahre 1899 eine Jahreserzeugung im Werthe von 8½ Millionen Rubel. Der „Prowodnik“ erzeugt täglich etwa 16—18 000 Paar Gummischuhe. (Bericht des Kais. Konsulats in Riga.)

II. Afrika.

Mauritius (Isle de France).

Der Bedarf an Schuhwaaren in Port Louis wird größtentheils durch inländisches Fabrikat gedeckt. Das Leder kommt zumeist aus Frankreich und Australien, doch wird auch ein großer Theil von dem in der Kolonie hergestellten Sohlleder verwendet. Daneben werden aber fertige Schuhe und Stiefel in nicht unbedeutender Menge aus Großbritannien, Frankreich und Indien eingeführt. Zur Einfuhr gelangen hauptsächlich schwarze und braune Lederschuhe und Stiefel. Die im Inlande hergestellte Schuhwaare ist zumeist Handarbeit, für die Ausfuhr wird nicht gearbeitet.

Besondere Hindernisse stehen der Einfuhr deutschen Schuhwerks nicht entgegen, es wird nur mit der Vorliebe der Bevölkerung für die gut eingeführte englische und französische Waare zu rechnen sein.

(Bericht des Kais. Konsulats in Port Louis.)

III. Asien.

Aden. Der Bedarf an Schuhwaaren wird vornehmlich durch Einfuhr gedeckt.

Die einheimische Industrie beschränkt sich auf ganz geringe Fabrikate für Eingeborene.

Die Einfuhr ausländischer Fabrikate findet fast ausschließlich aus Großbritannien statt; vornehmlich ist es die Firma Dawson & Sons, London, welche wegen ihrer vorzüglichen Qualitäten bei verhältnißmäßig billigen Preisen fast ausschließlich den Markt beherrscht.

In jüngster Zeit fand auch eine Einfuhr aus Oesterreich (Wien) statt, durch die Vermittelung eines Agenten, welcher Geschäftsreisen nach Afrika und Indien machte, doch konnten die Fabrikate trotz der ausgezeichneten Qualität wegen des zu hohen Preises mit den oben erwähnten nicht konkurriren.

Einige Firmen haben vor Jahren einen Versuch mit deutschen Fabrikaten gemacht, Nachbestellungen sind indessen nicht erfolgt.

Für die Einfuhr kommen in Betracht: braune Lederschuhe, weiße und braune Canvasschuhe, Lackschuhe (sogenannte patent shoes).

(Bericht des Kaiserl. Konsulats in Aden.)

Asiatische Türkei.

Der Bedarf des Distriktes Mersina an Schuhwaaren wird fast ausschließlich durch einheimisches Fabrikat gedeckt. Das Wenige, was aus dem Auslande eingeführt wird, beschränkt sich auf Luxusdamenschuhe aus Paris, deren Gesammtwerth noch nicht 2000 *M.* beträgt. Aus Konstantinopel werden dort gefertigte Pantoffeln und leichte Schuhe ohne Absatz eingeführt, etwa für 6000 *M.* jährlich. Die heimische Industrie steht noch auf sehr niedriger Stufe.

Für die Europäer und die nach europäischer Sitte gekleideten Einheimischen sorgen griechische oder armenische Schuhmacher, welche nach europäischem Muster arbeiten.

Maschinen werden vielfach zur Herstellung von Nähten benutzt, der übrige Theil der Arbeit geschieht mit der Hand.

Export findet nicht statt. Die billigen und durchaus nicht schlechten in Mersina hergestellten Fabrikate machen den Versuch zur Einfuhr deutscher Waare zu einem wenig Erfolg versprechenden.

(Bericht des Kaiserl. Konsulats in Mersina.)

Britisch-Indien.

Der Bedarf an Schuhwaaren wird vornehmlich durch einheimische Fabrikation gedeckt, nur ein kleiner Theil wird eingeführt.

Die eingeführten Schuhwaaren sind hauptsächlich Glanzleder-Schuhe und Stiefel, aber auch gewöhnliche braune und schwarze Schuhe und Stiefel in billiger Ausführung.

Es sind beinahe ausschließlich englische Fabrikate, die eingeführt werden.

Die einheimische Industrie, die nur Handarbeit fertigt und nicht mit Maschinen arbeitet, ist zu einem ziemlich hohen Stand der Entwicklung gelangt und deckt heute auch schon einen guten Theil des Bedarfs an besserer Waare für den Konsum der im Lande ansässigen Europäer. Dagegen arbeitet sie nicht für Ausfuhr.

Der Einfuhr deutschen Fabrikats stellen sich keine Hindernisse entgegen, soweit der vom Auslande gedeckte Theil des Konsums in Frage kommt.

Dieser Theil ist allerdings sehr gering und dürfte für den Platz Karachi kaum 5000 ℳ jährlich erreichen.

(Bericht des Kaiserl. Konsulats in Karachi.)

Niederländisch Ostindien.

Batavia. Den Bedarf an Schuhwaaren in Niederländisch Indien deckt zum größten Theil asiatisches Fabrikat, das theils von Singapore eingeführt, theils von Chinesen und auch von Inländern hergestellt wird. Vorzüglich werden Segeltuchschuhe, roßlederne Schuhe aus einheimischem Leder, braune Schuhe und Lacklederschuhe getragen. Das Oberleder wird vielfach aus Europa bezogen.

Für die Einfuhr aus Europa kommen feine Herren- und Damenschuhe, welche hauptsächlich aus Wien und zum Theil auch von Paris bezogen werden, in Betracht. Nach den Angaben der Zollbehörde in Batavia bewerthete sich die Einfuhr fertiger Schuhe aller Art (Leder-, Segeltuch-, Zeugschuhe mit Gummisohlen) auf 33 573 fl.

Die einheimische Industrie verfertigt im Kleinbetrieb einfache billige Waare, die dem gewöhnlichen Bedürfnisse auch der Europäer genügt. In ganz Niederländisch Indien giebt es nur eine große Schuhfabrik verbunden mit Gerberei, und zwar in Batavia: dieselbe gehört einem Franzosen, der in Batavia auch ein Ladengeschäft mit Schuhwaaren betreibt. Oberleder, Zwischensohle, Brandsohle und Kappen werden von ihm aus inländischem Material hergestellt, gutes Sohlleder bezieht er aus Paris. Diese Fabrik hat seit einigen Jahren auch den Kontrakt mit der Regierung für die Lieferung des Schuhwerks nach vorgeschriebenen Nummern für die europäischen Soldaten (ca. 15000 Mann). Handarbeit nach Maaß und auf Rand läßt die Regierung in Tjimahi (Java) herstellen.

Nur die Schuhfabrik arbeitet durchweg mit Maschinen. Die sonstigen Erzeugnisse werden durch Handarbeit hergestellt bis auf die Schaftarbeit, zu der einfache Maschinen benutzt werden.

Für die Ausfuhr wird nicht gearbeitet.

Im gewöhnlichen Wege des Handels bietet sich für die deutsche Schuhwaarenindustrie keine Aussicht auf Ausdehnung ihres Absatzes in Niederländisch Indien. Der einzige Weg, eine solche Ausdehnung zu erreichen, wäre, daß deutsche Interessenten mit einem größeren Kapital ein eigenes mit allen modernen Hülfsmitteln ausgestattetes Etablissement in Batavia errichteten, dessen Leitung einem die einschlägigen Verhältnisse im Lande genau kennenden Deutschen, etwa einem früheren Militärschuhmacher in der Kolonialarmee, zu übergeben wäre.

(Bericht des Kais. General-Konsulats in Batavia.)

Menado. Im Jahre 1899 wurden Leder und Schuhwaaren im Gesammtwerthe von 20 211 Gulden nach Menado eingeführt. Von dieser Summe entfallen auf Leder, das zum weitaus größten Theil von Holland

eingeführt wurde, ca. 3 000 Gulden. In zweiter Linie kommt Singapore für die Einfuhr von Leder in Betracht. Die einheimische Schuhwaaren-Industrie ist von geringer Bedeutung; es ist jedoch gegen frühere Jahre ein Fortschritt bemerkbar. Dieser Industriezweig liegt hauptsächlich in Händen von Chinesen. Es werden ausschließlich Erzeugnisse der Handarbeit hergestellt. Ausfuhr einheimischer Schuhwaaren findet nicht statt. In die Einfuhr von Lederschuhwaaren theilen sich Oesterreich und Deutschland, während die Einfuhr von England gering war.

Die weißen Segeltuchschuhe, welche sehr viel gebraucht werden, kommen fast ausschließlich von Singapore. Gegen dieses billige von Chinesen angefertigte Schuhzeug scheint der europäische Markt nicht konkurriren zu können.

Der Absatz in Schuhwaaren ist nicht bedeutend, da nur die Europäer Schuhzeug tragen, während die Inländer sich nur vereinzelt einer Fußbekleidung bedienen. (Bericht des Kais. Vice-Konsulats in Menado.)

Padang. Der Bedarf an Schuhwaaren ist in Padang nicht bedeutend. Der größte Theil der eingeborenen malayischen Bevölkerung geht barfuß, die wohlhabenden Malayen tragen Sandalen, und nur bei besonderen, festlichen Gelegenheiten Schuhe. Nur die Europäer und ein Theil der Chinesen tragen Lederschuhe. Während der heißen Tageszeit werden mit Vorliebe Schuhe aus Segeltuch benutzt, welche außerordentlich billig von den Chinesen in Singapore hergestellt werden und deren Verbrauch auf etwa 10 000 Gulden jährlich anzunehmen ist.

Die Einfuhr europäischer Schuhe belief sich im Jahre 1899 auf ungefähr 2000 Gulden und geschah hauptsächlich aus der Oesterreichisch-ungarischen Monarchie. Die Schuhwaaren-Industrie in Padang ist jedoch in steter Zunahme begriffen. Die Erzeugnisse derselben sind auf etwa 30 000 Gulden jährlich zu veranschlagen. Die Schuhe sind zwar nicht so gut und elegant wie die europäischen, jedoch um die Hälfte billiger als europäisches Fabrikat. In Folge dessen nimmt der Verbrauch europäischer Schuhe ab und hat wohl kaum Aussicht, ein größeres Feld zu gewinnen. — Die einheimische Industrie arbeitet auch theilweise mit Maschinen, eine Ausfuhr findet indessen nicht statt.

Das Leder für die Schuhwaaren-Fabrikation wurde zu 80 % aus Singapore eingeführt und dürfte größtentheils auch dort hergestellt sein. Die verbleibenden 20 %, also Leder im Werthe von etwa 6000 Gulden, wurden über Amsterdam aus Europa eingeführt.

Sollten deutsche Fabrikanten ihre Schuhwaaren nach Padang einführen wollen, so hätten sie sich mit kleineren Probesendungen an einheimische Detailgeschäfte zu wenden. Bei dem geringen Verbrauche europäischen Fabrikats und der großen chinesischen Konkurrenz dürfte jedoch Aussicht auf größeren Absatz kaum vorhanden sein.

Der Schuhwaaren-Verbrauch in Atjchin ist auf etwa 2 000 Gulden europäisches Fabrikat, das zumeist aus Oesterreich und Holland stammt, und 15 000 Gulden chinesisches Fabrikat (aus Ponang) zu veranschlagen. Ledereinfuhr findet dortselbst nur für Reparaturen statt; der dortige Markt wird überhaupt von Penang beherrscht. (Bericht des Kais. Konsulats in Padang.)

Surabaya. Der Bedarf an Schuhwaaren in Surabaya ist verhältnißmäßig gering. Die Eingeborenen gehen zum größten Theile barfuß, die Araber tragen meistens nur Sandalen, und auch die Chinesen bedienen sich nur theilweise moderner Schuhwaaren. Die Europäer tragen zum größten Theile Schuhe aus weißem oder braunem Segeltuch mit Ledersohle, weniger Schuhe und Stiefel aus braunem oder gelbem Leder. Viel verlangt werden, zumeist für den Hausbedarf, lederne Pantoffel ohne Absatz. Der Bedarf wird zum größten Theile durch inländische Schuhmacher, deren es eine große Anzahl giebt, fertiggestellt. Ein Theil der Schuhmacher arbeitet bereits mit Maschinen.

Der Import ist nur unbedeutend und beschränkt sich auf feinere Herren- und Damenschuhe; er wird zum größten Theil von Großbritannien und Oesterreich gedeckt. Von den europäischen Damen werden Pariser Schuhe ihrer Leichtigkeit und Eleganz wegen bevorzugt. Eine Ausfuhr von Schuhwaaren findet nicht statt.

Da die inländische Industrie billige Waare zu liefern im Stande ist, wird der Import fremder Schuhwaaren in absehbarer Zeit einen großen Umfang nicht annehmen können.

(Bericht des Kais. Konsulats in Surabaya.)

Portugiesischer Besitz in Asien.

Der Schuhwaarenbedarf Delis wird vornehmlich durch einheimische Fabrikate gedeckt. Die Fabrikation liegt ausschließlich in Händen der Chinesen. Die Einfuhr ausländischer Erzeugnisse ist verhältnißmäßig gering und beschränkt sich auf Halb- und Ballschuhe aus schwarzem — Chevreaux — und braunem oder gelben Kalbleder. Auch Lackschuhe werden importirt.

Die einheimische Fabrikation stellt hauptsächlich sogenannte „weiße Schuhe“ her, d. h. Halbschuhe aus weißem Canevas, welche im täglichen Leben allgemein getragen werden. Schwarze oder braune Schuhe trägt man mehr bei festlichen Gelegenheiten, Besuchen u. s. w.

Die einheimische Schuhwaarenindustrie ist verhältnißmäßig gut entwickelt. Der Verbrauch ist groß, da die leichten Canevasschuhe sehr bald unbrauchbar werden. Es wird ausschließlich Handarbeit hergestellt.

Als Bezugsland für ausländische Schuhwaaren kommt in erster Linie Oesterreich in Betracht. Großbritannien betheiligt sich an der Einfuhr, doch nicht mit nennenswerthen Mengen. Die Einfuhr aus Deutschland ist ganz gering. In letzter Zeit soll Amerika Anstrengungen machen, um in Deli ein Absatzgebiet für seine Schuhwaaren zu finden.

Der Import fremder Schuhwaaren, wenn an sich auch gering, ist immerhin noch einer Ausdehnung fähig. Deutsche Importeure würden damit zu rechnen haben, daß die bisher fast ausschließlich zur Einfuhr gelangten Wiener Fabrikate sich großer Beliebtheit erfreuen.

(Bericht des Kaiserl. Konsulats in Deli.)

IV. Amerika.

Mittelamerika.

Guatemala.

Der Bedarf an Schuhwaaren wird in diesem Freistaate überwiegend durch die einheimische Industrie, welche ziemlich gut entwickelt ist und außer in Handarbeit auch mit den modernsten Maschinen arbeitet, gedeckt. Vom Auslande, Deutschland, Oesterreich und Frankreich, werden an fertigen Schuhwaaren hauptsächlich feinere Damen- und Kinderstiefel eingeführt, von den Vereinigten Staaten auch Herrenstiefel.

Während des Jahres 1898 belief sich der Werth des Imports von fertigen Schuhzeug aus:

Frankreich	auf Gold-Pesos	172
Deutschland einschl. Oesterreich . . .	" "	1315
Vereinigte Staaten	" "	2725.

Für das Jahr 1899 liegen noch keine statistischen Angaben vor.

Was die zur Fabrikation von Schuhwaaren benöthigten Artikel anbelangt, so werden gewichste Kalbfelle, Lack-, Satin-, Chagrin-, Kidleder fast ausschließlich von den bekannten Gerbereien in Worms, Mainz, Weinheim u. s. w. geliefert, Saffianleder kommt aus Frankreich, woher auch eine minderwerthige Qualität von gewichsten Kalbfellen bezogen wird. Elastics werden aus England, Deutschland (Barmen), Messing-, eiserne und Zink-Schuhstifte aus Deutschland, Belgien und England, Stiefelband aus Deutschland (Barmen), Russias aus England und Deutschland, auch aus Belgien bezogen.

Sohlleder wird in den Gerbereien, welche in den Departements Sacatepequez und Chimaltenango gelegen sind, in recht guter Qualität hergestellt.

Ausfuhr von fertigen Schuhwaaren aus dieser Republik hat bislang noch nicht stattgefunden.

Da die einheimische Industrie durch einen hohen Schutzzoll gegen fremde Einfuhr gesichert ist, können fremde fertige Schuhwaaren nicht mit dem einheimischen ziemlich guten Fabrikat konkurriren.

(Bericht der Kaiserl. Gesandtschaft in Guatemala.)

Honduras.

Der Bedarf an Schuhwaaren wird im Freistaate Honduras vornehmlich durch einheimische Fabrikate und solche aus dem Nachbarstaate Nicaragua, welche vertragsmäßig freie Einfuhr genießen, gedeckt.

Einfuhr vom Auslande findet jetzt sehr selten statt. Der hohe Zoll, welcher für sämmtliche Arten Schuhwaaren gleichmäßig erhoben wird (1,20 $ Silber per Kilo Bruttogewicht), und der niedrige Stand des Silbers vertheuern den Artikel so sehr, daß er gegen das einheimische Produkt nicht konkurriren kann.

Die Regierung ist bemüht, jegliche einheimische Industrie zu schützen, und erhebt deshalb auf Rohmaterialien einen nur sehr geringen Zoll.

In früheren Jahren, als die Schuhwaarenindustrie im Lande noch nicht so entwickelt und der Einfuhrzoll noch geringer war, wurden Herren- und Damenstiefel in größeren Mengen eingeführt.

Die inländische Schuhwaarenindustrie arbeitet größtentheils mit Maschinen.

In Tegucigalpa besteht seit drei Jahren eine größere Fabrik, die von der Regierung die Konzession erhalten hat, alle ihre Rohmaterialien zollfrei einzuführen, wodurch sie in die Lage gesetzt ist, ihre Produkte sehr preiswerth zu verkaufen.

(Bericht des Kaiserl. Konsulats in Amapala.)

San Salvador.

In diesem Freistaate findet schon seit Jahren kein nennenswerther Import von Schuhwaaren statt, der ganze Bedarf wird vielmehr im Lande selbst angefertigt.

Die Ursache für das fast gänzliche Aufhören des Imports liegt in den hohen Zöllen, welche ungefähr 5 Silber-Pesos für das Kilo Schuhwaaren Bruttogewicht betragen, wobei die Verpackung, Kiste ꝛc. wie bei allen übrigen Waaren mitgewogen wird.

Der augenblickliche Marktpreis für ein Paar Männerstiefeletten, mit Messingstiften gepflöckt, beträgt ungefähr 6 Silberpesos = 12 ℳ, für Frauenstiefeletten ungefähr 4 Silberpesos = 8 ℳ. Bei diesen Preisen wird ein Import von Schuhwaaren wohl nicht möglich sein.

Die meisten Schuhe werden durch Handarbeit hergestellt. Es giebt in der Hauptstadt nur eine größere Werkstatt, welche die Arbeiten mit Maschinen besorgt.

Der größte Theil der Bevölkerung geht übrigens barfuß oder gebraucht nur Sandalen.

Ein Export von Schuhwaaren findet nicht statt.

(Bericht des Kaiserl. Konsulats in San Salvador.)

Südamerika.

Argentinien.

Bis vor etwa zehn Jahren wurde der Bedarf von fabrikmäßig hergestellten Schuhwaaren in Argentinien vornehmlich aus dem Auslande gedeckt. Um das Jahr 1890 fing man jedoch an, eigene Schuhfabriken zu begründen, deren Anzahl sich mit der Zeit bedeutend vermehrt hat. Auch die Schuhmacherwerkstätten, welche die Fußbekleidung handwerksmäßig herstellen, haben überall im Lande einen bemerkenswerthen Zuwachs erhalten. Der Import ist seit dieser Zeit immer mehr zurückgegangen, und Sachverständige behaupten, daß die Einfuhr von Schuhwaaren jetzt kaum noch 10 % vom Werthe der Gesammtproduktion betrage.

Für die Einfuhr kommen besonders die besseren Qualitäten von Herren- und Damenfußbekleidung in Betracht, namentlich sollen verhältnißmäßig viele Kinderschuhe fertig vom Auslande bezogen werden. In erster Linie

wären Schuhe aus Chevreaux-Leder zu nennen, welches Material stärker in Mode zu kommen scheint, sodann fertige Waaren aus Farbleder, Lackleder und Wichsleder. Schuhe aus dem gelben oder braunen Leder mögen sich ebenfalls unter den Importsendungen befinden, trotzdem diese Art von Schuhwerk auch bereits von inländischen Fabriken und Schuhmachern hergestellt wird.

Als hauptsächlichstes Land für den jetzigen Bezug fertiger Schuhwaaren wird von Fachkreisen die Schweiz angeführt, sodann der Reihe nach Nordamerika, Oesterreich und Frankreich. Deutschlands Einfuhr ist nur gering. Es ist indessen oft nicht möglich, aus den Hafentabellen den Ursprung der Sendungen zu entnehmen. So sollen zum Beispiel die meisten Schuhwaaren, die über italienische Häfen eingehen, aus der Schweiz stammen; nordamerikanische Waaren können über englische Häfen kommen und so fort.

Nach der argentinischen Statistik wurden in den Jahren 1897 und 1898 eingeführt:

Ledernes Schuhzeug.

aus	1897		1898	
	Dutzend	Werth in $ Gold	Dutzend	Werth in $ Gold
Deutschland	37	386	27	700
Belgien	293	3 139	319	2 512
Chile	3	60	—	—
Nordamerika	8	140	127	1 733
Frankreich	202	3 115	497	4 987
Italien	1 972	24 075	2 414	19 771
England	2 677	32 492	2 262	26 324
Zusammen	5 192	63 407	5 646	56 027.

Sonstiges Schuhzeug.

aus	1897		1898	
	Dutzend	Werth in $ Gold	Dutzend	Werth in $ Gold
Deutschland	84	426	173	1 184
Belgien	528	2 484	349	1 436
Chile	10	78	—	—
Spanien	—	—	107	427
Nordamerika	—	—	10	70
Frankreich	635	3 488	889	3 761
Italien	1 012	6 194	318	1 808
England	537	3 592	154	948
Zusammen	2 806	16 262	2 000	9 634.

Wenn unter den Herkunftsländern Oesterreich-Ungarn, woher ein relativ erheblicher Export von Schuhwaaren nach Argentinien stattfindet, fehlt, so findet dies darin seine Erklärung, daß, wie bereits erwähnt, als Herkunftsort der Verschiffungshafen gilt. Das Schuhwerk aus Oesterreich-Ungarn wird aber nicht über österreichisch-ungarische, sondern über fremde Häfen ausgeführt, so daß es in der Statistik als italienische oder belgische oder vielleicht auch als deutsche Waare erscheint. Das Gleiche gilt bezüglich der Schweiz und der Vereinigten Staaten.

Der Hauptsitz der einheimischen Schuhwaaren-Industrie befindet sich in der Stadt Buenos Aires.

Hier giebt es 20 größere gewerbliche Anlagen mit einer Arbeiterzahl von 3300 Mann und noch verschiedene kleinere Fabriken, welche zusammen noch etwa 1000 Schuharbeiter beschäftigen, so daß in Buenos Aires insgesammt annähernd 4300 Schuhfabrikarbeiter thätig sind. In Rosario bestehen drei größere Schuhfabriken und in Cordoba vier, deren eine jetzt 300 Arbeiter beschäftigt. Das Etablissement wurde vor 20 Jahren als Schuhmacherwerkstatt begründet und 1890 zum fabrikmäßigen Betriebe erweitert. Hier verdienen Arbeiterinnen 1 bis 1,50 $ Papier, bessere Arbeiter 2 bis 3 $ pro Tag. Die Löhne werden zumeist auf Akkord berechnet, die gewöhnliche tägliche Arbeitszeit beträgt 11 Stunden. In einer Schuhfabrik in Buenos Aires verdienen die besseren Arbeiter 3 bis 4 $.

Außer Schuhen und Stiefeln werden in vielen Fabriken auch andere Arten von Fußbekleidung fabrizirt, so zum Beispiel „Uruguayas“ und „Alpargatas“. Diese Namen bedeuten eine Art von Pantoffeln, bei denen das Oberzeug aus Baumwollstoff oder dergleichen und die Sohle aus dem sogenannten „Kunstleder“ bei Uruguayas und aus einem Bast- oder Hanfgeflechte bei Alpargatas besteht. An dieser bei der niederen Bevölkerung beliebten und überall getragenen Fußbekleidung ist eigentliches Leder nicht vorhanden. Ein Theil der aufgeführten Arbeiter wird ganz in der Hausindustrie beschäftigt und fertigt hier nur gewisse Theile der zugewiesenen Arbeit. Endlich bestehen auch einige Schäftefabriken, welche lediglich das Steppen der Schäfte besorgen.

Die größeren Fabriken bedienen sich allgemein moderner und sehr vollkommener Maschinen, welche mit elementarer Kraft (Dampf, Gas, Petroleum, Benzin u. s. w.) getrieben werden. Die kunstvollen Spezialmaschinen werden aus Nordamerika, England oder Frankreich eingeführt, jedoch ist auch manches Produkt der deutschen Maschinenindustrie im Gebrauch. Natürlich bleiben in den Schuhfabriken gewisse Arbeiten dem Handarbeiter vorbehalten, wenn auch praktische Hülfsmaschinen mit Hand- oder Fußbetrieb zugleich zur Verfügung stehen.

Für die Ausfuhr wird nicht gearbeitet; auch weist die argentinische Statistik eine Ausfuhr von Schuhwaaren nicht nach. Die Hauptproduktion der meisten Fabriken ist eine billige Massenwaare, zu welcher die inländischen Rohprodukte Verwendung finden. Nur die ganz feinen Leder für einige

Qualitätsfabrikwaaren, Chevreaux-, Farb- und sehr gutes Lackleder, werden vom Auslande, Deutschland, Frankreich und Nordamerika bezogen.

Bei der fabrikmäßigen wie handwerkmäßigen Herstellung der Fußbekleidung muß auf die Eigenthümlichkeit der argentinischen Bevölkerung in Bezug auf die Sitten und Geschmacksrichtungen ein ganz besonderes Augenmerk gerichtet werden. Die eingeborene Bevölkerung hat im Allgemeinen einen recht kleinen und schmalen Fuß, eine Erscheinung, die bei Männern und Frauen, bei oberen und niederen Volksschichten dieselbe ist; der Spann ist meistens nicht sehr hoch. Da besonders in den großen Städten viel auf das Aeußere gegeben wird, legt man durchweg einen großen Werth auf einen eng und elegant sitzenden Schuh. Sogar die niederen Klassen erscheinen außerhalb der Arbeitszeit mit Vorliebe in Lackstiefeln, die möglichst noch verziert sein sollen.

Die einheimischen Schuhfabriken und Schuhmacher wissen diesen Geschmacksrichtungen des kaufenden Publikums Rechnung zu tragen und sehr gefällige Formen zu liefern.

Viel weniger als in der Hauptstadt wird der Mode in den Landstädten und auf dem platten Lande gehuldigt. Hier kommt oft während der ganzen Woche kein Lederschuh an den Fuß der Landbewohner. Vielfach werden die oben erwähnten Uruguayas oder Alpargatas von der ärmeren Bevölkerung getragen. Der richtige Gaucho vom alten Schlage, der reitende Viehhirte und Arbeiter im Innern, wählt als Fußbekleidung eine ungegerbte Kuhhaut, zieht sie über den Fuß und schneidet vorne ein Stück ab, so daß die Zehen frei bleiben. In den heißeren, nördlichen Gegenden geht und reitet die Bevölkerung zumeist barfuß. Die Zehen der Indianerabkömmlinge haben sich durch Vererbung und Uebung zu förmlichen Greifzehen ausgebildet, so daß den Leuten das Tragen von Schuhzeug eine Last ist. Jedenfalls ist die Lederfußbekleidung in weiten Landstrecken des Innern ein Luxusartikel, der selten angeschafft wird. Will man daher nach der Gesammtbevölkerung Argentiniens den Verbrauch an Schuhwerk schätzen, so ist in Betracht zu ziehen, daß der Bedarf in der Hauptstadt und noch einigen größeren Orten pro Kopf ein sehr großer, dagegen auf dem platten Lande ein minimaler ist.

Die Zollsätze auf fertiges Schuhwerk sind, wie die übrigen Zollsätze des argentinischen Zolltarifs, sehr hohe. Sie betragen 50 % vom Werth. Auch der Zollwerth (aforo) ist ein hoher. Er beträgt zum Beispiel bei botines ó zapatos para hombre (Herren-Ganz- oder Halbstiefel) für das Dutzend 20 Pesos Gold bei gewöhnlicher Waare und 30 Pesos Gold bei feiner Waare. Bei Damenstiefeln (botas para Señora) beträgt er für das Dutzend 18 beziehungsweise 30 Pesos Gold, bei botines oder zapatos para Señora (Damenschuhen oder Stiefeletten) 15 und 24 Pesos Gold.

Trotz dieser hohen Zollsätze, deren Herabsetzung vom Standpunkte des Importeurs natürlich wünschenswerth erscheint, ist der Import von Schuhwaaren fremden Ursprungs zur Zeit möglich. Grund dafür ist unter Anderem der im Vergleich zu früheren Jahren hohe Papierkurs. Dieser ermöglicht es dem Importeur, welcher die Waaren in Papier auskalkuliren und

verkaufen muß, bei den hohen Preisen, die in Argentinien für gutes Schuhwerk in Papier gern und willig gezahlt werden, seine Rechnung zu finden.

Es giebt in Buenos Aires zwei Schweizer Häuser, die den Markt, soweit importirte Schuhe in Betracht kommen, beherrschen. Die Firmen, von denen die eine in der Hauptstraße der Stadt ein prachtvolles Waarenmagazin mit großen Schaufenstern besitzt, sind seit Langem eingeführt und kennen den Markt und den Geschmack sowie die Bedürfnisse des feineren Publikums, das sich daran gewöhnt hat, von ihnen zu kaufen. Die beiden Häuser führen fast ausschließlich schweizerische und etwas französische Schuhwaaren ein.

Der deutsche Fabrikant, der nach Argentinien exportiren möchte, wird diesen beiden Firmen gegenüber stets einen schweren Stand haben. Er wird die Konkurrenz nur dann beseitigen können, wenn er den Markt und die Bedürfnisse des feineren Publikums durch einen Sachverständigen studiren läßt, und wenn er durch bessere Leistungen und billigere Preise das kaufende Publikum von dem Werth der deutschen Waare überzeugt. Eine geeignete Reklame, vielleicht auch die Errichtung eines geschmackvollen Musterlagers, dürften weitere Mittel sein, um das erstrebte Ziel zu erreichen.

(Bericht des Kais. General-Konsulats in Buenos Aires.)

Bolivien.

Schuhwaaren werden in Cochabamba zum weitaus größten Theile selbst angefertigt. Männerstiefel oder Schuhe werden so gut wie gar nicht aus dem Auslande bezogen, Frauenstiefel und Schuhe verhältnißmäßig wenig, Kinderschuhzeug wohl etwas mehr.

Die Einfuhr erstreckt sich auf französische, deutsche, österreichische und sehr wenig englische Waare.

Die Schuhwaarenindustrie steht in Cochabamba in Blüthe; Schuhzeug aus Cochabamba wurde vor Beginn des Krieges mit Chile bis nach Lima exportirt, speziell aber nach den Salpeterplätzen an der Küste, wohin auch jetzt noch immer Export stattfindet. Die Bergwerke Boliviens in Huanchaca, Oruro und anderen Plätzen beziehen das Schuhzeug für die Arbeiter fast ausschließlich von Cochabamba, obgleich von Seiten Chiles jetzt starke Konkurrenz droht. In Oruro sind in der Markthalle (recoba) wohl 10 Verkaufsstände nebeneinander, in denen ausschließlich Cochabamba-Schuhwerk verkauft wird. Ebenso wird auch Schuhzeug nach Santa Cruz, dem Beni-Distrikte, Colquechaca und anderen Plätzen versandt. Die Arbeit ist im Allgemeinen Handarbeit, doch haben einige größere Schuhwerkstätten auch Nähmaschinen in Betrieb. Dagegen wird fabrikmäßige Arbeit nicht hergestellt.

Für bessere Waare wird Sohlenleder aus Santa Cruz verarbeitet, wo neben andern auch eine deutsche Gerberei im Betriebe ist, welche gerade jetzt

damit beschäftigt ist, den Betrieb zu vergrößern. Das Oberleder ist deutsches Fabrikat, dem in den letzten Jahren aber eine starke Konkurrenz durch billige französische Waare entstanden ist.

Zur Verwendung gelangen gewichstes Kalbleder, Lackleder sowie Chagrin, letzteres in schwarz und farbig, alle Leder in höchstens Mittelqualitäten. Für die geringere Schuhwaare wird in Cochabamba gegerbtes Sohl- und Oberleder verwandt.

Die Gerbereien in Cochabamba sind sehr einfach eingerichtet, das Produkt auch sehr mittelmäßig und von üblem Geruche.

Vor einigen Jahren fand eine ziemlich starke Einfuhr von in Chile gearbeiteten Satin-Frauenstiefeln statt, doch haben die einheimischen Schuhmacher der Konkurrenz durch billigere Arbeit die Spitze geboten; jetzt werden ziemliche Mengen Satin (Serge de Berry) eingeführt und daraus Stiefel angefertigt.

Die Anfertigung von Kinderstiefeln ist den Schuhmachern in Cochabamba unbequem oder zu wenig lohnend. In Folge dessen werden besser aussehende Kinderstiefel und Schuhe, speziell die kleinen Nummern, in geringerer Qualität, aber gefälliger Aufmachung, vielfach eingeführt. Solide und bessere Qualitäten erzielen nicht die entsprechenden Preise, was auch bei Damenstiefeln der Fall ist. Der importirte Stiefel soll durch elegantere Arbeit und Verzierungen in die Augen fallen, während auf eine solide Arbeit und gutes haltbares Material nicht gesehen wird. In dieser Beziehung erden häufig zu gute Qualitäten gesandt, welche dann zu theuer und deshalb unverkäuflich sind.

Aus Deutschland werden häufig Stiefel eingeführt, welche in Folge zu geringer Spannhöhe schwer verkäuflich sind; die einheimischen Frauen haben fast alle einen sehr hohen Spann.

Genaue statistische Angaben über die Einfuhr nach Cochabamba können selbst nicht einmal annähernd gegeben werden.

(Bericht des Kais. Konsulats in Cochabamba.)

Brasilien.

Curitiba. Der Bedarf an Schuhwaaren in Parana wird gedeckt durch die im Lande selbst gefertigten Fabrikate, durch die in Rio de Janeiro hergestellten und zum kleinsten Theile durch die indirekt über Rio eingeführten ausländischen Waaren. Eine direkte Einfuhr findet nicht statt, eine Ausfuhr ebenfalls nicht.

Die Landbevölkerung, die meistens barfuß geht und deren Bedarf daher ein sehr geringer ist, und der Mittelstand versorgen sich bei den in Parana ansässigen Schuhmachern, die ohne Maschinen arbeiten. Für die feinere Kundschaft stellen lediglich Curitibaner Schuhmacher vielfach unter Benutzung von Stepp- und Zuschneidemaschinen Stiefel und Schuhe her. Das Handwerk ist aber bis jetzt über das Stadium des Kleinbetriebes auch in Curitiba nicht hinausgekommen. Seine Erzeugnisse haben eine sehr scharfe Kon-

kurrenz mit den Fabrikaten der Schuhwaarenfabriken in Rio zu bestehen, die mit allen Einrichtungen moderner Technik ausgestattet sein sollen und mit Rücksicht hierauf billiger liefern können als der handwerksmäßige Kleinbetrieb.

Außerdem bestehen in Rio de Janeiro große ständige Lager ausländischer Schuhwaaren. Aus ihnen beziehen die einheimischen Kaufleute ebenfalls. Da diese Rio'er Häuser vielseitig sortirt sind, so hat es sich bisher für die Curitibaner Geschäftsleute immer als vortheilhafter herausgestellt, in Rio de Janeiro aus erster Hand zu kaufen, als das Schuhwerk direkt aus dem Auslande einzuführen.

Die gangbarsten Marken in Herrenstiefeln waren bisher die englischen „Bostock“ und „Clark“, in Damen- und Kinderstiefeln und Schuhen beherrschten dagegen Pariser und Wiener Waaren den Markt. In letzter Zeit scheinen die ausländischen Fabrikate mehr und mehr zurückgedrängt zu sein, doch ist es nicht ausgeschlossen, daß in Folge der Aufbesserung des Wechselkurses die Einfuhr wieder aufgenommen wird.

Was Damen- und Kinderstiefel und Schuhe betrifft, so dürfte der eutsche Fabrikant in diesem Zweige ein Absatzfeld finden, sofern er eine gediegene und dabei elegante Waare anzubieten vermag, insbesondere Chagrin-Lederschuhe, schwarz- und hellfarbig, Lackstiefel und -Schuhe, seidene Ballschuhe u. s. w.

Man zahlt für im Inlande hergestellte:

Herrenstiefel	15 bis 30 Milreis
Damenschuhe (aus Ziegen-, Kalb- und Lackleder) . .	13 bis 28 "
Kinderschuhe:	
a) niedrige bis 22 cm hoch	7,5 "
b) mehr als 22 cm hoch	12 "

und mehr.

Die oben erwähnten englischen Herrenstiefelmarken, die in zwei Sorten am Platze zu finden sind, kosten . . . . 25 bis 30 Milreis
und 32 bis 40 " .

Die aus dem Auslande eingeführten Schuhwaaren für Damen und Kinder übersteigen die oben gegebenen Maximalpreise in der Regel um 2 bis 5 Milreis.

(Bericht des Kais. Konsulats in Curitiba.)

Florianopolis (Desterro). Der Bedarf an Schuhwaaren im Staate Sta. Catharina wird vornehmlich durch einheimische Erzeugnisse gedeckt, worunter sowohl die im Staate Sta. Catharina hergestellten, als die aus den Fabriken in Rio de Janeiro eingeführten zu verstehen sind.

Aus dem Auslande, und zwar aus Paris, Wien und England, wurden früher vielfach Damen- und Kinderschuhe, sowie Herrenstiefletten bezogen; in neuester Zeit hat jedoch diese Einfuhr so gut wie ganz aufgehört.

Die einheimische Industrie versorgt gegenwärtig fast ausschließlich den gesammten Markt. Schuhmacher giebt es überall, in den Städten sowie auf den Kolonien; es werden alle möglichen Fußbekleidungen hergestellt, von Schuhen mit Holzsohlen, den sehr beliebten Tuchpantoffeln an bis zu den elegantesten Stiefeln und Stiefletten, den brasilianischen Reitstiefeln u. s. w. Handarbeit herrscht vor, doch wird auch schon vielfach die Nähmaschine benutzt.

Für die Ausfuhr nach außerbrasilianischen Ländern wird nicht gearbeitet, wohl aber über die Grenzen des Staates hinaus; so geht z. B. Joinvillenser Schuhzeug nach dem Hochlande von Paraná.

Als Haupthinderniß für die Einfuhr kommen in Betracht die hohen Zölle und die Verbrauchsabgaben (Klebemarken), der bisher schlechte Kurs, die billigen Arbeitslöhne und die Konkurrenz der Rienser Industrie in eleganteren Schuhwaaren.

Es ist denkbar, daß bei höherem Kurse billige, gefällig aussehende deutsche Schuhwaaren Absatz finden können, und es wäre empfehlenswerth, ein kleines Musterlager derartiger Waaren in Florianopolis auszustellen; doch wird ein nennenswerthes Geschäft kaum gemacht werden können.

In Bezug auf die Zollzahlung ist zu bemerken, daß 15 % des Zollbetrages in Gold zu bezahlen sind; für das kommende Jahr wird die Goldzahlung voraussichtlich eine höhere werden.

Die Verbrauchsabgabe beträgt für Schuhwerk jeglicher Herkunft:

für lange Reitstiefel	1 Milreis
für Halbstiefel von Leder, Fell, Baumwolle, Wolle oder Flachs bis 22 cm Länge .	200 Reis
für solche von mehr als 22 cm Länge . .	400 „
für solche von Seide, je nach Länge	400 bis 700 „ .

In Blumenau findet eine Einfuhr aus dem Auslande nicht statt; einige feinere Sorten werden aus Florianopolis eingeführt, jedoch in geringer Menge; der Bedarf wird überwiegend durch am Orte selbst gefertigte Handarbeit (mit Nähmaschinen unterstützt) gedeckt.

Von Itajahy gilt das Gleiche, doch werden Wiener und englische Schuhwaaren von Rienser Importhäusern in verschwindend kleinen Mengen eingeführt.

In Joinville findet sich eine stark entwickelte Schuhwaarenindustrie; gleichwohl ist die Einfuhr feinerer Sorten aus Rio eine bedeutende. Ein Versuch, Wiener Schuhwaaren dort einzuführen, hatte keinen Erfolg.

In dem benachbarten São Francisco ist eine Schuhwaarenfabrik großen Stils in der Entstehung begriffen, welche für Dampfbetrieb eingerichtet werden soll.

In den Süden des Staates findet keine Einfuhr aus dem Auslande statt; nur weniges Schuhzeug wird aus Rio eingeführt; alles Uebrige durch örtliche Industrie gedeckt. In Desterro wird sehr wenig aus dem Auslande eingeführt, desto mehr aus Rio, welches sich bemüht, Schuhzeug herzustellen,

das in seiner äußeren Erscheinung den europäischen Erzeugnissen auffallend gleich sieht, aber weniger haltbar ist.

Zur Zeit wird fast nichts mehr aus Europa eingeführt, auch Nordamerika tritt in Sta Catharina nirgends als Konkurrent auf.

Das Leder wird wohl ausschließlich über Hamburg bezogen.

Im großen Ganzen scheint sich Brasilien von der Konkurrenz des Auslandes freimachen zu wollen; für deutsche Schuhwaaren dürfte demnach nur ein geringer Absatz zu erhoffen sein.

(Bericht des Kais. General-Konsulats in Florianopolis.)

Columbien.

Der Bedarf an Schuhwaaren in Columbien ist an und für sich gering, da die unteren Volksklassen barfuß gehen, die mittleren sich der sogenannten Alpargatas, Sandalen aus einer Art Aloefasern, bedienen und nur die höheren Klassen sowie die wenigen Ausländer Schuhzeug aus Leder tragen.

Männerschuhzeug wird zum größten Theile im Lande selbst hergestellt, ebenso Schuhzeug für kleine Kinder. Von den eingeführten Schuhwaaren werden Kinder- und Damenschuhe zumeist in billigen Sorten mit Holzabsätzen aus Frankreich, Herrenschuhe aus Großbritannien eingeführt.

Die Schuhmacher in den Städten liefern recht gute und dauerhafte Arbeit, zu deren Herstellung nur ausnahmsweise Nähmaschinen benutzt werden.

Eine Ausfuhr von Lederschuhwaaren findet nicht statt.

In früheren Zeiten wurde Damenschuhzeug aus Wien eingeführt. Versuche, deutsches und amerikanisches Schuhzeug einzuführen, fielen bisher nicht gewinnbringend aus, da die Columbianer Herren und Damen fast ausnahmslos kleine, schmale Füße und einen außergewöhnlich hohen Spann haben, welche Eigenschaften bei der fabrikmäßigen Herstellung dieses Artikels nicht genügend Berücksichtigung fanden.

Bei dem gegenwärtigen hohen Wechselkurse ist die Einfuhr von fertigen Schuhwaaren ausgeschlossen, da der Verkaufspreis derselben, um auch nur einen ganz geringen Nutzen zu erzielen, sich für die columbischen Verhältnisse zu hoch stellen würde.

Doch glaubt man in den betreffenden kaufmännischen Kreisen, daß, falls sich die Handelsverhältnisse bessern sollten, die Vereinigten Staaten versuchen werden, für ihre Herrenschuhwaaren, welche sich dort im Exporthandel auf etwa $2_{,50}$ Dollar Gold per Paar stellen, in Columbien Absatz zu verschaffen.

Der Einfuhrzoll für diesen Artikel (spanisch calzado) beträgt zur Zeit einschließlich aller Zuschläge per Kilo Brutto $3_{,75}$ Pesos columbischer Währung. (Bericht der Kais. Minister-Residentur in Bogotá.)

Ecuador.

Der Bedarf an Schuhwaaren wird fast ganz durch einheimisches Fabrikat gedeckt.

Die geringe Einfuhr von ausländischen Schuhwaaren beschränkt sich auf leichte Frauen- und Kinderschuhe und eine äußerst geringe Anzahl von

Männerstiefeln. Die ersteren kommen fast nur von Frankreich, die letzteren aus den Vereinigten Staaten von Amerika.

Die in Quito hergestellten Schuhe sind verhältnißmäßig gut und sauber gearbeitet; für billigere Waare wird einheimisches, für theurere importirtes Leder verwendet.

Meistens wird Handarbeit erzeugt, es existiren in Quito aber auch zwei Werkstätten, welche billige Maschinenarbeit fertigen.

Eine Ausfuhr findet nicht statt. Von der kleinen Stadt Ambato werden gelegentlich billigere Schuhwaaren nach der Küste von Manabi verkauft. Obwohl importirte Schuhwaaren hier billiger sind, als im Innern des Landes, können sie doch nicht mit dem Landesprodukte konkurriren.

Die Schwierigkeiten, welche sich der Einfuhr deutscher Schuhwaaren oder ausländischer im Allgemeinen entgegenstellen, sind:

1. hoher Wechselkurs (durchschnittlich 100 %);
2. hohe Einfuhrzölle, welche mit Nebenunkosten, Kommission u. s. w. in Guayaquil mehr als zwei Sucres für ein Paar einfacher Stiefel betragen;
3. theure Fracht von Guayaquil bis Quito; dieselbe bewegt sich für 200 Pfund Gewicht zwischen 14 und 18 Sucres;
4. die geringen Herstellungskosten inländischer Schuhwaa hülfe verdient durchschnittlich 40 centavos = 80 Pfennige pro Tag.

Ein Paar Herrenstiefel mit Gummizügen im Preise von 20 Mark kann in Quito nicht gut unter 16 Sucres verkauft werden, während ähnliche in Quito von europäischem Leder gefertigte im höchsten Falle 8, von inländischem Leder hergestellte nur 4 Sucres kosten.

Hiernach kann sich der deutschen Schuhwaarenindustrie in Quito ein Absatzgebiet nicht eröffnen.

(Bericht des Kaiserlichen Konsulats in Quito.)

Paraguay.

Während der Bedarf an Schuhwerk in der Republik Paraguay wegen der Gewohnheit der Eingeborenen, barfuß zu gehen, im Allgemeinen ein beschränkter ist, hat sich in der Hauptstadt Asuncion seit etwa einem Jahrzehnt das Schuhmachergewerbe bedeutend ausgebreitet; es liegt fast ganz in den Händen italienischer Einwanderer, die sich in der Hauptstadt niedergelassen haben, und deckt mit seinen einheimischen Fabrikaten fast ausschließlich den Bedarf an Schuhwaaren im Lande. Fabrikmäßige Herstellung solcher Waaren mit Maschinen findet bis jetzt nicht statt. Die Einfuhr fremder Schuhwaaren ist sehr gering und beschränkt sich auf wenige Waarenposten aus England und Deutschland. Außerdem führt ein spanisches Haus Schuhe aus Segeltuch mit Lederbesatz aus Spanien ein, die ebenso wie die im Lande, und zwar fabrikmäßig, hergestellten sogenannten Baskenschuhe — alpargatas — aus Segeltuch viel getragen werden. Der

Grund der geringen Einfuhr ist wohl in der billigen inländischen Herstellungsweise und dem hohen auf Schuhwaaren liegenden Einfuhrzolle, der 55 % vom Werthe beträgt, zu suchen. Die Ansichten über die bessere Qualität der eingeführten Schuhe gegenüber dem einheimischen Produkt gehen sehr auseinander. Es werden für ein Paar im Lande gefertigter Schuhe folgende Preise gezahlt:

Männerschuhe mit Gummizügen, genagelt	. . .	12—18 $
„ zum Schnüren, „	. . .	20 „
„ mit Gummizügen, genäht	. . . .	20—25 „
„ zum Schnüren, „	. . .	28—35 „

was bei heutigem Goldkurse von 810 % etwa 6—9, 10, 10—12 und 14 bis 17 Mark entspricht:

Damenschuhe, genagelt	. . . .	12—15 $	(ℳ 6,00—7,00)
„ genäht	. . . . .	20 „	(„ 10,00)
Kinderschuhe (Nr. 17—24)	. . .	5—10 „	(„ 2,50—5,00).

Die aus Deutschland eingeführten Schuhe für Männer werden mit 35 bis 40 Pesos (17—20 ℳ) verkauft.

Ein Auszug aus dem wöchentlichen Marktbericht vom 27. August d. Js. giebt für Schuhwaaren nachstehende Preise an:

La Coqueta.

(Preise für das Dutzend.)

Schaftstiefel aus feinem Ziegenleder, genäht	720 $
„ „ Glanzleder, genäht	600 „
„ „ Büffelleder, „	360 „
„ „ Kuhleder, „	216 „
„ „ Ochsenleder, „	180 „
Schuhe aus Glanzleder und feinem Ziegenleder, genäht	300 „
„ „ feinem Ziegenleder, genäht	330 „
„ „ braunem Juchten, „	300 „
„ „ franz. starken Ziegenleder, genäht	204 „
„ „ franz. Kalbleder, genäht	240 „
„ „ inländ. Kalbleder, genagelt, mit schwarzer Sohle	144 „
„ „ Kuhleder, genagelt	114 „
„ „ Ochsenleder	108 „
Halbschuhe aus Segeltuch	60 „
Grobe Arbeiterschuhe	102 „
Gamaschen	144 „
„ aus Kuhleder	155 „
„ feine	240 „

für Damen:

Stiefel aus feinem Ziegenleder	192 „
Schuhe	196 „
Stiefel aus Glanzleder und feinem Ziegenleder	120 „
„ „ starkem Ziegenleder	108 „
Schuhe aus Rindsleder	102 „
Halbschuhe aus feinem Ziegenleder	128 „

Stiefel, naturfarben	126 $
Halbschuhe, naturfarben	90 =
= aus Rindsleder	78 =
= mit zwei Besatzstreifen	90 =
= aus Segeltuch	58 =
Schlafschuhe	44 =

für Kinder:

a) Knaben:

Schuhe aus Büffelleder Nr. 25—37	96 =
= = Kalbleder	80 =
= = = mit Gummizügen	100 =

b) Mädchen:

Stiefel aus feinem Ziegenleder Nr 25—33	130 =
= = starkem Ziegenleder	90 =
= = Büffelleder	90 =
Englische Halbschuhe, Büffel	70 =
= = naturfarben	66 =

für kleine Kinder:

Englische Halbschuhe, Büffel, Nr. 18—24	60 =
= = naturfarben	56 =
Schuhe aus feinem Ziegenleder	98 =

El Siglo XX.

Stiefel aus feinem Juchten	190 $
= = imitirtem Juchten	370 =
= = Kuhleder, mit Holzstiften genagelt, schwarz	250 =
Desgl. naturfarben	250 =
Schuhe aus feinem Ziegenleder, genäht	195 =
= = = = mit Holzstiften genagelt	116 =
= = feinem Ziegenleder, genagelt, für Damen	128 =
Desgl. genäht, für Damen	196 =
Stiefel, kleine, genäht, mit Hefteln	195 =.

Es findet auch eine Ausfuhr von Schuhwaaren aus Paraguay statt, und zwar nach dem brasilianischen Staate Matto Grosso, zum Theil auch nach Argentinien.

Der Versuch einer stärkeren Einfuhr von Schuhwerk, namentlich von billigen Kinderschuhen könnte lohnend sein, jedoch ist die außerordentliche Entwerthung der Landesmünze, welche es fast unmöglich macht, für gute Waare auch entsprechende Preise zu erzielen, sowie der Umstand in Rechnung zu ziehen, daß von den etwa 600000 Einwohnern der Republik (Asuncion hat etwa 60000 Einwohner) nur ein geringer Prozentsatz den Gebrauch der Fußbekleidung kennt.

(Bericht des Kaiserlichen Konsulats in Asuncion.)

Peru.

Arequipa. Die Schuhwaarenindustrie erfreute sich in früheren Jahren in Arequipa eines großen Absatzes in Damen- und Herren-Schuhen (botines) aus Frankreich und England; von Frankreich kamen namentlich die eleganten

Damen-Stiefel und -Schuhe und von England bessere, halbwa[illegible]are. Der Schuhimport hat indessen bedeutend nachgelassen, da die Einfuhrzölle auf Schuhzeug ungemein hoch sind, 25 bis 30 Soles (50 bis 60 ℳ) per Dutzend. Die einheimischen Schuhmacher, deren Industrie die peruanische Regierung durch die hohen Einfuhrzölle schützen will, ergriffen die Gelegenheit mit aller Energie, und heute ist der Verkauf eines fremden Schuhes — Ball- und Extra-Luxusschuhe ausgenommen — eine Seltenheit.

Sohlleder wird im Lande präparirt von einheimischen und fremden Gerbern; der Gerbstoff wird aus Chile bezogen, nur Schmalleder kommt noch beinahe ausschließlich aus Europa, namentlich aus Deutschland.

Das einheimische Fabrikat, Herren- und Damenbotines, gut gearbeitet, ist billig und die Industrie in stetem Zunehmen begriffen. Maschinen werden dazu nicht verwendet außer Nähmaschinen. Nimmt der Bedarf zu, so werden mehr Arbeiter eingestellt; es giebt Schuhmacher, die mit 50 bis 60 Mann arbeiten. — Eine Ausfuhr findet nicht statt.

(Bericht des Kaiserlichen Konsulats in Arequipa.)

Callao. Der Bedarf an Schuhwaaren wird in Callao beinahe ausschließlich durch einheimisches Fabrikat gedeckt.

Badeschuhe, sogenannte alpargatas (aus Zeug mit Bergsohlen gearbeitet) werden in ziemlich bedeutenden Mengen eingeführt, sonst nur noch feines Schuhzeug, welches meistentheils aus Paris stammt und von Privaten auf direkte Bestellung nach Maaß bezogen wird.

Der Werth der Einfuhr von Badeschuhen betrug im ersten Semester 1899 27 000 Soles. Das Herkunftsland ist Frankreich. Die Schuhwaaren, welche im Lande hergestellt werden, sind eleganter, dauerhafter und billiger als europäisches Fabrikat.

In Lima giebt es einige Schuhwaarenfabriken, welche mit Maschinen arbeiten, dieselben stellen aber wenig feinere Waare her und beschränken sich auf die Fabrikation billigerer Sorten zum Verkauf im Innern des Landes und an der Küste. Für die Ausfuhr wird nicht gearbeitet.

(Bericht des Kaiserlichen Konsulats in Callao.)

V. Australien.

Neu-Süd-Wales.

Die Herstellung eigener und die Einfuhr fremder Schuhwaaren hat in der Kolonie Neu-Süd-Wales, einem Gebiete von etwa 1 400 000 Einwohnern, in den letzten sechs Jahren einen fast stetigen Aufschwung zu verzeichnen gehabt.

Die einheimische Industrie befaßt sich in erster Linie mit der Verfertigung von Schuhwaaren geringerer Qualität für die Arbeiterklassen, aber auch ein größerer Theil Mittelwaare stammt aus inländischen Fabriken, nur eine kleine Menge besserer Waare wird von ein oder zwei inländischen Firmen auf Bestellung angefertigt. Ueber die Entwickelung der einheimischen

Industrie in den letzten sechs Jahren giebt die nachfolgende Zusammenstellung ein anschauliches Bild:

Jahr	Anzahl der Fabriken	Anzahl der Angestellten			Anzahl der verfertigten Schuhe und Stiefel Paare
		männlich	weiblich	zusammen	
1894	68	2716	704	3420	2 611 700
1895	66	2852	891	3743	2 721 132
1896	82	2677	849	3526	2 567 169
1897	81	2683	837	3520	2 735 528
1898	76	2655	845	3500	2 904 783
1899	79	2603	908	3510	3 207 196

In fast allen Fabriken wird unter Verwendung von Maschinen gearbeitet, meistens mit Gasmotoren, in einigen wenigen Fällen mit Dampfmaschinen.

Die angefertigten Schuhwaaren geringerer Qualität beherrschen den Markt fast ausschließlich, sie sind solider gearbeitet als die im gleichen Preise stehenden Waaren europäischer Herkunft. Die einheimische bedeutende Lederfabrikation setzt die Fabrikanten in den Stand, alle Theile der Stiefel aus Leder herzustellen, selbst solche, die bei den eingeführten billigen Artikeln durch andere Materialien, meist hydraulisch gepreßte Pappen, ersetzt sind, sodaß der einheimische Stiefel dauerhafter ist. Da der beim eingeführten Stiefel vorhandene bessere „finish" weniger in Betracht kommt, so hat die einheimische Waare in den Arbeiterkreisen, bei den Bergleuten und auf dem Lande schnell gute Aufnahme gefunden. Es würde sich daher für die deutsche Industrie kaum lohnen, mit der inländischen auf diesem Gebiete in Konkurrenz zu treten, besonders wenn man in Betracht zieht, daß in naher Zeit bei der Föderation der australischen Kolonien die koloniale Schuhwaarenindustrie jedenfalls durch einen mehr oder weniger hohen Schutzzoll unterstützt werden wird. — Seit dem 1. Januar 1896 sind Schuhwaaren in Neu-Süd-Wales zollfrei.

Die erst seit einiger Zeit angefertigte Waare mittlerer Qualität wird vorläufig nur von dem weniger bemittelten Handwerkerstande getragen; es läßt sich indessen nicht leugnen, daß in letzterer Zeit recht gute, wenn auch nicht gerade elegante Schuhe hergestellt werden, die sehr preiswürdig sind. Ein Fortschritt der heimischen Schuhwaarenindustrie ist jedenfalls unverkennbar; die Verhältnisse liegen auch ganz günstig, da das in der Kolonie produzirte Leder, wenn es auch nicht von so guter Qualität wie das europäische oder amerikanische ist, sich doch bedeutend billiger stellt, als das eingeführte.

Die Ausfuhr von in der Kolonie angefertigten Schuhwaaren nach anderen Ländern ist zwar nicht von großem Umfange, immerhin aber nicht zu unterschätzen. Als Absatzgebiete kommen nur die australischen Kolonien (die Hälfte der Ausfuhr geht nach Südaustralien und Westaustralien) und die Südsee-Inseln in Betracht. In den letzten sechs Jahren betrugen die Werthe der Ausfuhr nach diesen Ländern:

1894	1895	1896	1897	1898	1899
5 092 £	7 366 £	14 630 £	15 590 £	12 049 £	18 302 £.

Die Einfuhr an Schuhwaaren in die Kolonie Neu-Süd-Wales besteht aus geringeren und besseren Mittelsorten und aus feiner und hochfeiner Waare, und zwar sowohl Herren- wie Damen- und Kinderschuhen und -Stiefeln. In den 80er und Anfang der 90er Jahre wurde der Schuhbedarf, soweit die Einfuhr in Betracht kam, zu etwa 85—90 % aus England gedeckt. Den Rest importirten Deutschland, Oesterreich und Frankreich. Seitdem aber hat sich die Lage entschieden verändert.

Für die letzten sechs Jahre betrug der Prozentsatz der Einfuhr aus den drei zumeist betheiligten Ländern:

	1894	1895	1896	1897	1898	1899
	%	%	%	%	%	%
England	80	82	70	58	57	41
Deutschland	9	7	6	7	5	4,5
Amerika	1	3	11	15	22	32

Der Werth der eingeführten Schuhwaaren betrug in den Jahren 1894 bis 1899:

Herkunftsland	1894	1895	1896	1897	1898	1899
	Werth in Pfund Sterling					
Viktoria	10 459	12 249	27 446	39 540	32 237	32 997
Queensland	3 509	1 335	7 370	3 962	5 233	2 415
Süd-Australien	3 316	3 730	7 465	10 247	12 890	17 957
West-Australien . . .	187	454	279	789	1 033	950
Tasmanien	412	556	348	640	136	317
Neu-Seeland	694	647	983	578	1 298	1 309
Großbritannien	235 018	244 258	268 439	175 986	169 931	145 025
Oesterreich	787	3 861	2 318	1 330	2 582	2 731
China	6	435	391	576	413	760
Frankreich	2 376	1 916	1 412	1 885	1 813	5 412
Deutschland	25 823	19 409	21 612	22 096	16 924	16 075
Vereinigte Staaten von Amerika	3 544	7 513	41 537	45 047	71 154.	121 454
Canada	30	561	1 332	560	401	231
Insgesammt einschl. der Einfuhr aus anderen Ländern	286 984	297 763	381 233	303 579	316 650	348 295
Es wurden hiervon wieder ausgeführt	16 425	27 641	39 618	27 131	21 750	30 439
Netto-Einfuhr der Kolonie	270 559	270 122	341 615	276 448	284 900	307 856.

Die Einfuhr aus den anderen australischen Kolonien ist mit Ausnahme der Kolonie Viktoria zum allergrößten Theil ebenfalls von Europa und Amerika importirtes Fabrikat. Diese Einfuhr kommt meistens über Land, so z. B. wird der Bezirk von Broken Hill, Neu-Süd-Wales, von Adelaide in Südaustralien versorgt, derjenige von Albury, Neu-Süd-Wales, von Melbourne, und der nördliche Bezirk von Neu-Süd-Wales erhält größtentheils seine Waaren von Brisbane.

Die vorstehende Tabelle zeigt das fast stetige Abnehmen der englischen und deutschen Einfuhr und das rasche Steigen der amerikanischen. Der Rückgang der deutschen Einfuhr ist aber in Wirklichkeit bedeutend größer als die Zahlen angeben, da in früheren Jahren deutsches Schuhwerk zum größeren Theile über England eingeführt und deshalb als englisches Fabrikat in den amtlichen Statistiken aufgeführt wurde, während es in neuerer Zeit mehr von deutschen Häfen direkt verschifft wird.

Die Gründe für die Abnahme der englischen und deutschen und die Zunahme der amerikanischen Einfuhr liegen auf der Hand: Die amerikanische Waare ist beliebter und wird als preiswürdiger angesehen als die europäische; sie findet deshalb von Jahr zu Jahr schnell steigende Aufnahme.

Die Amerikaner führen nur Waaren besserer und bester Qualität ein. Die Ueberlegenheit dieser Waaren über alle anderen zeigt sich in verschiedener Weise. In erster Linie hat das amerikanische Fabrikat ein sehr elegantes Aussehen, sitzt außerordentlich bequem und ist nicht oder nur wenig theurer wie die Fabrikate deutscher Art. Daß die Amerikaner im Stande sind, solches Schuhwerk herzustellen, ist offenbar das Resultat eingehenden Studiums der in Betracht kommenden Verhältnisse und des Geschmacks, fortwährender Verbesserung der zur Schuhfabrikation verwandten Maschinen und hervorragender Ausbildung des Personals.

Es wird widerspruchslos anerkannt, daß die Amerikaner die neuesten und vollkommensten Maschinen zur Schuhfabrikation benutzen, die es giebt. Jede mögliche Verbesserung wird ohne Rücksicht auf die Kosten sofort eingeführt; daß sich dies Verfahren bezahlt, zeigen die Resultate. Zum Betriebe der Maschinen ist mit der Zeit ein Personal erzogen worden, das aus Künstlern in diesem Fache besteht. Die Ausbildung der Leute wird angeblich in der Weise betrieben, daß dieselben einzeln nur zur Herstellung ganz bestimmter Artikel angelernt werden, so z. B. verfertigt der eine nur rechte, der andere nur linke Herren- bezw. Damenstiefel oder -Schuhe. Ein dritter näht nur Oberleder, ein vierter nur Sohlen u. s. w. Dadurch wird eben erzielt, daß ein jeder in seinem Spezialfache ein außerordentlich tüchtiger Arbeiter wird. Die in den Fabriken zur Verwendung kommenden Leisten sind nach Angabe von Leuten, die die Fußbildung der Bevölkerung in den verschiedenen Ländern gründlich studirt haben, angefertigt und zwar von Meistern in der Leistenfabrikation, die im Stande sind, Leisten für Fußzeug herzustellen, das nicht allein bequem sitzt, sondern auch elegant aussieht.

Es werden in Neu-Süd-Wales hauptsächlich nur Schnürstiefel und Schnürschuhe getragen: Knöpfschuhe kommen nur als Gesellschaftsschuhe in Betracht, während Schuhwerk mit elastischen Seiten fast unbekannt und, wie es scheint, auch nicht beliebt ist.

Der jetzt so geschätzte amerikanische Stiefel läßt sich wie folgt beschreiben:

Die Innenseite des Stiefels bildet fast eine gerade Linie, die Außenseite krümmt sich allmählich, so daß der Stiefel in eine Spitze ausläuft.

Dadurch wird der Stiefel zwar länger als der Fuß, erhält aber eine schlanke, elegante Form. Die Sohle hat gewöhnlich einen $^1/_4$ bis $^3/_8$ Zoll (6 bis 10 mm) breiten Rand, der sich in der Nähe des Absatzes verjüngt. Den Schnitt der Sohle läßt man gewöhnlich auch im Gelenk gerade. Die Höhe des Absatzes beträgt in der Regel 1 bis $1^1/_8$ Zoll ($2^1/_2$ bis 3 cm), er ist fast gerade und wird niemals unter gebaut. Der Besatz, d. h. das Oberleder mit Ausnahme des Schaftes, wird immer aus einem Stück geschnitten, nur bei billigen Waaren findet sich eine Naht vor. Der Besatz reicht bis zur Spitze des Stiefels und endet **niemals** unter der Kappe. Die Kappen werden recht hoch aufgesetzt, nämlich bei der

englischen Größe 5:	$1^1/_8$ Zoll	=	3	cm
„ „ 6:	$1^1/_4$ „	=	3,2	„
„ „ 7:	$1^3/_8$ „	=	3,5	„
„ „ 8:	$1^1/_2$ „	=	3,8	„
„ „ 9:	$1^5/_8$ „	=	4,1	„

von der Naht des Schaftes entfernt. Die Kappen sind in der Regel $3^1/_4$ Zoll (8,3 cm) lang, fast immer gerade, selten stumpfwinklig zugeschnitten, der Rand der Kappen ist, wie auch beim deutschen Schuhwerk, durch eingestochene Löcher u. s. w. verziert. Zwischen Kappe und Besatz wird eine dünne feste Zwischenlage, in der Regel dünn geschärftes Sohlleder gelegt, um das Einknicken der Kappe beim Gehen zu verhüten. Die Kappe sitzt ganz flach, sie darf unter keinen Umständen gewölbt aussehen. Bei Gesellschaftsstiefeln beträgt die Breite des Sohlenrandes nur etwa $^1/_8$ bis $^1/_4$ Zoll (3 bis 6 mm); diese Stiefel werden meist mit Knöpfen, in der Regel 6 Knöpfe an der Seite, verlangt.

Die amerikanischen Damenstiefel sind in ähnlicher Weise wie die Herrenstiefel gemacht, leicht und fest mit vollem Besatz und beinahe geraden, ziemlich niedrigen Absätzen. Die Schäfte sind etwa $6^1/_2$ Zoll (16,6 cm) hoch.

Die übrigen Bestandtheile der Schuhe sind bei den amerikanischen dieselben wie bei den deutschen.

Das bei dem amerikanischen Schuhzeug verwendete Oberleder (Besatz) besitzt Vorzüge, die allein geeignet wären, die ausländische Konkurrenz im Schuhwaarenhandel zu verdrängen. Das zur Verwendung kommende Leder, meistens Kalb- und Pferdeleder, wird durch einen gewissen Prozeß (die sogenannte Chrom-Gerbung) gegerbt und erhält dadurch eine große Weichheit und Geschmeidigkeit, die beim Oberleder nichtamerikanischer Fabrikate fast unbekannt ist. Die Folge ist, daß der Schuh sich dem Fuß anschmiegt, wie etwa ein Handschuh der Hand. Ferner wird das Oberleder auch noch vor dem Gebrauche gereckt oder auf irgend eine Weise präparirt, daß es beim längeren Tragen des Schuhes nicht nachgiebt und ausgetreten wird. Der Schuh behält für seine Tragdauer fast denselben eleganten Sitz wie in den ersten Tagen. Ein weiterer Vorzug, der vielleicht mit dem eben Gesagten im Zusammenhange steht, ist, daß das Leder bei längerem Gebrauch nicht, wie bei fast allen nichtamerikanischen Fabrikaten, an den Außenseiten in der Nähe der Kappe bricht. Gefärbtes Leder, d. h. gelbes, orangefarbenes und

braunes Leder, wird zu dem in Neu-Süd-Wales getragenen Schuhwerk viel verwendet. Auch dieses wird von den Amerikanern in derselben Weise gegerbt wie das schwarze.

Die Nähte sind sämmtlich mit gutem starken Zwirn sorgfältig genäht. Ein Platzen derselben kommt nicht vor.

Ein Punkt, dem Seitens der Amerikaner besondere Beachtung geschenkt wird, ist die Verwendung von Känguruhleder bei der Schuhfabrikation. Aus diesem Leder werden namentlich die Stiefelschäfte hergestellt. Es dürfte schwerlich ein Leder geben, welches so zähe und gleichzeitig so weich und geschmeidig ist wie das Känguruhleder, und doch ist demselben in Europa bisher verhältnißmäßig wenig Beachtung geschenkt worden. Die Amerikaner kaufen fast alle Felle auf, die auf dem Markte angeboten werden.

Der Aufschwung, den der Einfuhrhandel amerikanischer Schuhwaaren aufzuweisen hat, ist zum guten Theile auch dem Entgegenkommen der amerikanischen Fabrikanten den Abnehmern gegenüber zuzuschreiben. Sie arbeiten glatt und übersichtlich, liefern prompt und berücksichtigen nach Möglichkeit die Wünsche ihrer Abnehmer. Ferner sind sie Meister in der Kunst der Reklame und thun alles, um der Bevölkerung die Vorzüglichkeit des amerikanischen Schuhwerks fortwährend vor Augen zu halten. Geschmackvoll ausgestattete Kataloge, Preislisten und Geschäftsanzeigen werden mit vollen Händen ausgetheilt. Alle enthalten Angaben in englischen Größenmaßen und Preise in englischer Währung. In Sydney bestehen auch mehrere Läden, die nur amerikanisches Schuhzeug feilbieten und gute Geschäfte machen. Die Schaufenster sind geschmackvoll und anziehend ausgestattet, so daß sie dem Passanten sofort in die Augen fallen. Amerikanisches Schuhwerk wird dadurch immer mehr unter der Bevölkerung bekannt, und der Handel darin hat alle Aussicht, noch bedeutende Fortschritte zu machen, so lange die Qualität und das gefällige Aussehen durch Waaren anderer Länder nicht erreicht wird.

Die Frage, wie der im Abnehmen begriffene deutsche Schuhwaarenhandel gefördert und erweitert werden kann, läßt sich nach dem Vorhergesagten leicht beantworten. Es dürfte sich empfehlen, daß deutsche Sachverständige der oben genannten Industriezweige die einschlägigen Verhältnisse in Amerika gründlich studiren. Von absoluter Nothwendigkeit ist ferner, daß die Fabrikanten von Schuhwerk in den Handelscentren Agenten unterhalten, die genügend Sachkenntniß besitzen, um die Fabrikanten über den jeweiligen Stand der Handelsverhältnisse, Geschmacksrichtung u. s. w. ein klares und zutreffendes Bild geben zu können.

Ein Verzeichniß der größeren Schuhwaaren-Importeure und Händler in Sydney möge hier angefügt werden.

Charles E. Blackwell, 257 George St.
A. Bowman, 318 George St.
Callaghan u. Son, 395 George St.
Farmer u. Co. Ltd., Pitt St.
Gavin Gibson u. Co. Ltd., 203 Clarence St.

Grace Bros., 7 Broadway, Glebe.
H. M. Graham, 319 George St.
W. Hickey u. Sons, 576 George St.
John Hunter u. Son Ltd., 117 Pitt St
Kellermann u. Co., 168 Clarence St.
J. H. Jaede, 8 Bond St.
David Jones, 349 George St.
Lloyd u. Collins, 306 George St.
John Mc. Evoy, 574 George St.
Mc. Murtrie u. Co. Ltd., 76 Clarence St.
Morgan u. Smith, 209 Clarence St.
Peapes u. Co., 309 George St.
Enoch Taylor u. Co., 22 York St.
E. Vickery u. Sons, 78 Pitt St.
Joseph Vickery u. Co., 14 York St.
Wilkinson, Cowan u. Co., 35 York St.

(Bericht des Kaiserlichen General-Konsulats in Sydney.)

Queensland.

Die Schuhwaaren-Industrie Queenslands greift etwa auf die letzten 30 Jahre zurück. Vorher war die Kolonie hauptsächlich auf die Einfuhr angewiesen. Der allmähliche Aufschwung der Gerbereien, welche geringe Ledersorten billig lieferten, die Einführung von Maschinen sowie der zunehmende Bedarf führte zur Gründung von Fabriken, die Anfangs mit wechselndem Erfolge arbeiteten, später mehrfache Konflikte mit ihren Arbeitern auszukämpfen hatten, jetzt aber auf ziemlich sicherer Grundlage stehen.

Etwa vier Fünftel der in Queensland verbrauchten Schuhwaaren werden in der Kolonie hergestellt, und nur ein Fünftel wird vom Auslande eingeführt.

Die Einfuhr beschränkt sich auf feinere Schuhwaaren wie Schnürstiefel, Schnürschuhe, Zugstiefel für Herren und Damen.

Als Bezugsländer kommen in Betracht Großbritannien, die Vereinigten Staaten von Amerika, Deutschland, Oesterreich und die Schweiz.

Die Gesammt-Einfuhr von Schuhwaaren betrug:

1897	1898	1899
51 097 £	65 864 £	71 528 £.

Davon kamen aus:

	1897	1898	1899
Großbritannien	30 566 £	37 789 £	38 862 £
Deutschland	1 208 =	1 857 =	3 530 =
Oesterreich	578 =	1 172 =	1 144 =
den Vereinigten Staaten von Amerika	4 828 =	5 988 =	8 890 =.

Die inländische Schuhwaaren-Industrie ist im Aufblühen begriffen und dürfte weitere Fortschritte machen, wenn in dem bevorstehenden einheitlichen

Zolltarif für die föderirten australischen Staaten die gegenwärtigen Schutzzölle beibehalten werden.

Bis jetzt ist die Industrie durch einen beträchtlichen Einfuhrzoll geschützt, der sich zwischen 11 Schilling 6 Pence per Dutzend Paar für Kinderschuhe bis zu 33 Schilling per Dutzend Paar für Herrenschuhe beläuft.

Vorschuhe (boot uppers) für Männer zahlen 25 % des Werthes, andere uppers 18 Schilling per Dutzend Paar Eingangszoll.

Hauptsächlich wird mit Maschinen amerikanischen Ursprungs gearbeitet. Deutsche Maschinen kommen nur vereinzelt zur Verwendung. Geringere Schuhwaaren, besonders Pantoffel, werden viel von der Klein-Industrie geliefert, in welcher eine bedeutende Zahl deutscher Handwerker mit je 2—3 Handmaschinen Beschäftigung finden.

Für den Ausfuhrhandel arbeitet die Kolonie noch nicht. Gelegentlich werden kleine Posten nach Britisch Neu-Guinea ausgeführt.

Das Haupthinderniß, welches sich früher dem Absatz deutscher Schuhwaaren in Queensland entgegenstellte, lag in dem Mangel an geeigneten Vertretern. Jetzt aber hat sich die Industrie so weit entwickelt, daß wenig Aussicht auf größeren Absatz eingeführten Schuhwerks vorhanden zu sein scheint. (Bericht des Kaiserlichen Konsulats in Brisbane.)

Neuseeland.

Auckland. Die Einfuhr von Schuhwerk ist gegen frühere Jahre bedeutend zurückgegangen, da die einheimische Industrie sich, gestützt auf die hohen Schutzzölle, sehr entwickelt hat. Es giebt jetzt über 70 Fabriken in Neuseeland, die im Ganzen ca. 4000 Arbeiter beschäftigen und größtentheils schweres Schuhwerk anfertigen, wie es von Leuten auf dem Lande, in den Wäldern, Minen 2c. getragen wird. Derartige Schuhwaaren werden unter den denkbar billigsten Umständen und mit Zuhülfenahme neuester Maschinen angefertigt. Es dürfte daher unmöglich sein, von Deutschland solche Schuhe mit Gewinn einzuführen. Neuerdings haben einige Neuseeländer Fabriken angefangen, auch feinere Waare herzustellen, und zwar mit recht gutem Erfolg. Mit Ausnahme eines geringen Prozentsatzes, der nach den Südsee-Inseln ausgeführt wird, arbeitet die Industrie nur für den einheimischen Bedarf.

Billigere leichte Schuhwaaren werden noch von England eingeführt; für den europäischen Kontinent beschränkt sich der Import fast nur noch auf feines Damenschuhwerk. Das Geschäft, das früher mit einzelnen Plätzen gemacht wurde, haben jetzt die Amerikaner in Händen; sie liefern eine billige, recht gut gearbeitete, und vor Allem elegant aussehende Waare, die sich von der deutschen und österreichischen besonders durch das weiche, geschmeidige Oberleder unterscheidet; der Amerikaner versteht es, einen Stiefel zu fabriziren, der sich dem Fuß leicht und angenehm anpaßt. Man hat in England schon versucht, diese Fertigkeit den Amerikanern nachzumachen, doch bislang ohne Erfolg.

Von Deutschland werden noch Filzschuhe und billige Hausschuhe eingeführt, doch ist auch in diesen Artikeln die Konkurrenz schon recht scharf.

An Zoll sind für Stiefel, Schuhe, Pantoffeln und Obertheile für Stiefel und Pantoffeln 22½ % vom Werthe zu zahlen; Kinderschuhe Nr. 0—3 sind zollfrei. Da die Berechnung der Zölle nach dem Fakturenwerth plus 10 % vorgenommen wird, so ist die wirkliche Rate 24¾ % auf den Preis.

Die Einfuhr des Jahres 1899 an Schuhen und Stiefeln betrug

aus:	Dutzend Paare	Werth £
Großbritannien	63 046	118 819
Viktoria	995	2 325
Neu-Südwales	2 930	7 519
Hongkong	90	104
Britisch-Columbia	149	753
Canada	175	478
Frankreich	106	279
Oesterreich	68	148
Deutschland	661	961
Vereinigte Staaten von Amerika	4 613	18 285
Zusammen einschl. anderer Länder	72 883	144 717.

An Kinderschuhen Nr. 0—3 wurden 2027 Dutzend Paare im Werthe von 1389 £ eingeführt; sie kamen fast ausschließlich aus Großbritannien.

Wasserstiefel (Gummi) wurden eingeführt

aus:	Dutzend Paare	Werth £
Großbritannien	274	2 922
Neu-Südwales	4	21
Britisch-Columbia	27	269
Vereinigte Staaten von Amerika	221	2 275
Zusammen	526	5 487.

Soweit die offiziellen Zahlen Deutschland, Frankreich und überhaupt den europäischen Kontinent betreffen, muß bemerkt werden, daß dieselben nicht zuverlässig sind. Diese Zahlen begreifen nur diejenigen Schuhwaaren, welche von Deutschland direkt und mit deutschen Dampfern nach Australien, dagegen nicht die Mengen, welche von Deutschland über England eingeführt wurden. Es ist unmöglich, genaue Zahlen zu geben, doch kann man annehmen, daß die Einfuhr deutscher Schuhwaaren doppelt so viel beträgt, als die offiziellen Zahlen angeben.

(Bericht des Kaiserlichen Konsulats in Auckland.)

Wellington. Nach den jährlichen Regierungs-Statistiken vertheilt sich die Einfuhr an Schuhwaaren in Wellington in den letzten vier Jahren auf folgende Länder:

	1896 £	1897 £	1898 £	1899 £
Großbritannien	118 054	119 642	114 678	118 100
Australien	3 707	4 462	4 918	9 887
Frankreich	55	10	60	285
Rußland, Belgien, Holland und Italien	113	33	60	41
Oesterreich	123	168	116	148
Deutschland	1 247	1 273	892	963
Amerika	4 555	6 534	10 068	22 060
Verschiedene Länder	131	91	86	109
	127 985	132 203	130 892	151 593.

Aus obiger Zusammenstellung geht hervor, daß es der amerikanische Fabrikant verstanden hat, sein Absatzgebiet in Wellington zu erweitern; die amerikanische Ausfuhr dorthin hat sich in den letzten vier Jahren verfünffacht.

Es ist indessen zu bemerken, daß die Regierungsstatistiken nicht zuverlässig sind. Ein Fabrikant in Wellington erklärte beispielsweise, daß er selbst allein über 2000 £ Waare von Deutschland pro Jahr bezöge, während er drei amerikanische Firmen anführen könne, die zusammen das Dreifache der als amerikanischen Import angegebenen Summe nach Wellington verkauft hätten.

Die Einfuhr von Schuhwaaren im Jahre 1899 weist eine Summe von 964 764 Paar Schuhen auf, es ist demnach, wenn man eine Bevölkerung von ca. 800 000 in Betracht zieht, darunter ca. 40 000 Eingeborene, kaum anzunehmen, daß die einheimische Industrie mehr als 50 % des Konsums deckt.

Die Schuhwaarenindustrie, der der hohe Einfuhrzoll von 22 ½ % vom Werthe zu Gute kommt, ist stetig im Wachsen begriffen, das von ihr hergestellte Fabrikat ist befriedigend.

In früheren Jahren soll die Hälfte der besseren Schuhwaaren, lasting boots, von Deutschland und Oesterreich importirt worden sein; jetzt hat die Einfuhr von dort fast gänzlich aufgehört, und amerikanische Schuhe haben deren Platz eingenommen.

Die Amerikaner sollen seit zehn Jahren den englischen Exportmarkt genau studirt und die gesammelten Erfahrungen benutzt haben, um die Waare nachzumachen und zu verbessern. Ihr Fabrikat ist gefällig und gut verkäuflich.

Um das deutsche Absatzgebiet zu erweitern, wäre anzurathen, daß von den vereinigten Fabrikanten Sachverständige nach Amerika gesandt würden, um die Art und Weise der Fabrikation dort zu studiren und dann gute erfahrene Reisende nach den Kolonien zu entsenden und vermittelst guter neuer Muster-Kollektionen das Geschäft zu beleben.

Die Ausfuhr von Wellingtoner Fabrikat ist klein und beschränkt sich auf 91 Dutzend im Jahre 1899, welche nach den Südsee-Inseln gingen.

(Bericht des Kaiserlichen Konsulats in Wellington.)

Südaustralien.

Die Einfuhr von Schuhwaaren nach Südaustralien hat bisher keine besondere Bedeutung gewinnen können, da der ganze Bedarf fast ausschließlich durch einheimische Erzeugnisse gedeckt wird. Die Gesammteinfuhr, welche im Jahre 1899 sich auf weniger als 30 000 £ bezifferte, bestand wesentlich aus feineren, leichten Waaren, wie Frauen- und Kinderschuhen, Morgen- und Sportschuhen und Schuhen aus Bockleder, Glacé, Gummi und Zeug, weil solche sich im Lande selbst nicht leicht herstellen lassen.

Die einheimische Industrie wird durch die folgenden Einfuhrzölle geschützt:

Es wird entrichtet für:

Männer- und Knabenschuhe 17 Schilling und 6 Pence bis 33 Schilling das Dutzend Paar.

Frauen- und Mädchenschuhe von 11 Schilling 6 Pence bis 19 Schilling 6 Pence das Dutzend Paar.

Kinderschuhe, Morgenschuhe und dergleichen 25 % vom Werthe.

Die Ausführung der einheimischen Arbeit ist in der Regel gut; sie findet vornehmlich durch Maschinen statt, wogegen ein geringer Theil noch aus Handarbeit besteht.

Die Ausfuhr der einheimischen Erzeugnisse, welche sich allein auf die benachbarten Kolonien erstreckt, erreichte im Jahre 1899 einen Werth von 13 000 £; davon entfielen auf den der Kolonie Neusüdwales gehörigen, an der südaustralischen Grenze liegenden Bezirk von Brokenhill 9000 £ und auf die Kolonie Westaustralien 4000 £.

Der geringe Antheil Deutschlands an der Einfuhr könnte nur durch geeignete Vertretung gehoben werden; namentlich dürfte die Entsendung von fachkundigen Personen aus den deutschen Fabriken nach Australien dem Schuhwaarenhandel besonders dienlich sein. Die reisenden Vertreter würden dabei die beste Gelegenheit bekommen, sich mit den gangbaren Waaren, der Qualität und dem Preise vertraut zu machen und sich danach zu richten.

Die Kosten einer Bereisung von Südaustralien allein dürften vielleicht zu hoch zu stehen kommen, doch für ganz Australien wäre die Sache solcher Opfer wohl werth.

Die Einfuhr aus überseeischen Staaten war während der letzten drei Jahre die folgende:

Gegenstand	Herkunftsland	Werth in Pfund Sterling		
		1897	1898	1899
Männer- u. Knabenschuhe	Deutschland	148	44	72
	Großbritannien	5 283	3 339	2 824
	Frankreich	176	—	42
	Vereinigte Staaten von Amerika	625	590	1 676
Frauen- u. Mädchenschuhe	Deutschland	1 024	839	589
	Großbritannien	13 801	10 346	7 778
	Frankreich	334	61	58
	Belgien	—	58	70
	Vereinigte Staaten von Amerika	561	636	2 407
Kinder-, Morgen-, Sportschuhe u. dgl.	Deutschland	395	409	348
	Großbritannien	18 166	15 974	11 765
	Frankreich	364	20	169
	Belgien	—	25	—
	Vereinigte Staaten von Amerika	47	140	42
	Im Ganzen	40 924	32 481	27 830.

Die stetige Abnahme der Einfuhr hat ihren Grund in der immer wachsenden Ausdehnung der einheimischen Industrie.

Eine Einfuhr, obgleich klein bemessen, findet auch von den Nachbarkolonien nach Südaustralien statt; sie besteht jedoch in der Hauptsache aus Gütern, welche über Südaustralien nach den Grenzgebieten anderer Kolonien ihren Weg nehmen.

(Bericht des Kaiserlichen Konsulats zu Adelaide.)

Viktoria.

Die Kolonie Viktoria deckt ihren Schuhwaarenbedarf hauptsächlich durch einheimisches Fabrikat. Die Schuhwaarenindustrie, durch hohen Schutzzoll gefördert, ist seit etwa 15 Jahren stark entwickelt; in Melbourne und dessen Vorstädten giebt es über 1000 Schuhmacher. Die Zahl der in der Kolonie bestehenden Schuhfabriken beträgt etwa 90.

Die Hälfte davon arbeitet mit Gasmotoren, zwei mit Dampfmaschinen. Einige Fabriken besitzen die neuesten amerikanischen Schuhmaschinen. Die Zahl der in den Fabriken beschäftigten Arbeiter betrug 1895 2907 männliche und 1014 weibliche, 1896 3010 männliche und 1078 weibliche, 1897 3031 männliche und 1192 weibliche, 1898 2849 männliche und 1170 weibliche.

In diesen Fabriken wurden in den letzten fünf Jahren durchschnittlich jährlich $2\frac{1}{2}$ Millionen Paar Schuhe und Stiefel hergestellt.

Wie aus den nachfolgenden Angaben hervorgeht, übersteigt die Ausfuhr an Schuhwaaren bereits die Einfuhr.

Letztere ist sehr bedeutend zurückgegangen. Während im Jahre 1891 noch Schuhwerk im Werthe von 153 433 £ eingeführt wurde, betrug der Werth im Jahre 1892 nur noch 84 818 £, 1893 40 933 £, 1894 37 185 £, 1895 35 473 £, 1896 39 691 £, 1897 33 662 £, 1898 34 422 £.

Im Jahre 1899 stieg die Einfuhr um ein Geringes, nämlich auf 38 438 £. Davon lieferte Großbritannien für 21 936 £.

Ob die gelieferte Waare ausschließlich britisches oder auch anderes Fabrikat war, ließ sich nicht feststellen, da die Statistik der Kolonie nicht Ursprungsländer, sondern Verschiffungshäfen berücksichtigt. Es ist daher wahrscheinlich, daß in den folgenden Zahlen für Deutschland auch österreichische Durchfuhrgüter enthalten sind.

Nach Großbritannien stehen die Vereinigten Staaten von Amerika an zweiter Stelle mit 9620 £ Einfuhrwerth.

Deutschland nimmt bei der Schuheinfuhr den dritten Rang ein. Es lieferte der Statistik zu Folge im verflossenen Jahre Schuhwaaren im Werthe von 936 £.

Im Jahre 1898 betrug die deutsche Einfuhr 1737 £, im Jahre 1897 2214 £, 1896 2428 £, 1895 2743 £ und 1894 1553 £.

Die Einfuhr Frankreichs bewerthete sich auf nur 47 £, diejenige Belgiens auf 112 £ und diejenige Italiens auf 101 £. Hongkong schickte Hausschuhe im Werthe von 178 £.

Ferner kamen nach der Kolonie Viktoria Schuhwaaren europäischen und amerikanischen Ursprunges im Werthe von rund 5500 £, die von den Nachbarkolonien eingeführt wurden.

Die Gesammtausfuhr an Schuhwaaren im Jahre 1899 betrug 51 929 £, darunter Erzeugnisse der Kolonie im Werthe von 45 823 £.

Die Ausfuhr richtete sich nach den australischen Nachbarkolonien. Im letzten Jahre bezogen: Neusüdwales Schuhwaaren im Werthe von 27 883 £, Neu-Seeland für 1125 £, Queensland für 64 £, Südaustralien für 1083 £, Tasmanien für 8562 £, Westaustralien für 6943 £.

Für die Einfuhr aus dem Auslande kommen wegen des hohen Zolles nur die feinsten Sorten in Betracht. Der Zoll ist nicht Werthzoll, sondern bezieht sich auf Dutzend Paare.

Außer dem Zolle und der stark entwickelten heimischen Industrie würde die amerikanische Konkurrenz dem Absatz deutscher Schuhwaaren hindernd entgegentreten.

Nach Ansicht von Fachleuten werden die deutschen Schuhfabriken wenig Aussicht haben, der amerikanischen Mitbewerbung erfolgreich zu begegnen, solange es deutschen Lederfabrikanten nicht gelingt, Oberleder nach Art der amerikanischen Chrom-Gerbung herzustellen.

Vor dem 1. Januar 1904 muß vom Parlamente der vereinigten australischen Kolonien ein allgemeiner Zolltarif beschlossen werden. Von dem Tage der Bestätigung dieses Zolltarifes an treten die früheren Zollgesetze

der einzelnen verbündeten Kolonien außer Kraft. Die Zollfreiheit unter den einzelnen Kolonien ist durch die neue Konstitution festgesetzt. Der neue allgemeine Zolltarif wird wahrscheinlich mäßige Schutzzölle einführen, von deren Höhe die Konkurrenzfähigkeit des Auslandes abhängen wird.

Es möchte zweckmäßig sein, daß die deutschen Schuhwaarenfabrikanten einen der englischen Sprache vollkommen mächtigen Agenten schickten, um in den australischen Kolonien den Schuhwaarenhandel zu studiren.

(Bericht des Kais. Konsulats in Melbourne.)

Westaustralien.

Der Bedarf an Schuhwaaren wird zum größten Theil durch Einfuhr gedeckt, wobei zu bemerken ist, daß das gewöhnliche Schuhzeug hauptsächlich von den östlichen Kolonien bezogen und die bessere Qualität von auswärts eingeführt wird.

Die einheimische Industrie befindet sich in langsamem, aber stetem Aufblühen, die Verwendung von Maschinen nimmt stetig zu.

Im Jahre 1899 wurden Schuhwaaren im Werthe von 64 608 £ eingeführt. Hiervon kamen aus Großbritannien Waaren im Werthe von 3[illegible] 292 £, aus Viktoria für 11 146 £, aus Südaustralien für 6414 £, aus Neusüdwales für 5110 £, aus Singapore für 2139 £, aus Deutschland für 1346 £, aus Amerika für 639 £, aus Belgien für 310 £, aus Oesterreich für 115 £ und aus Frankreich für 67 £.

Eine Ausfuhr von Schuhwaaren findet nicht statt.

(Bericht des Kais. Konsulats in Freemantle.)

Die Berichte erscheinen in zwangloser Folge und sind durch alle Postanstalten und Buchhandlungen zu beziehen. Jedes Heft ist einzeln käuflich. 48 bis 50 Bogen bilden einen Band zum Preise von 10 Mark.

Carl Heymanns Verlag. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W.

Berichte
über Handel und Industrie

Zusammengestellt im Reichsamt des Innern

Band II — Berlin, den 29. Januar 1901 — Heft 10

Japans wirthschaftliche Lage im zweiten Drittel des Jahres 1900.*)

Allgemeines.

Japans wirthschaftliche Lage, die schon im ersten Drittel des Jahres 1900 als nicht günstig bezeichnet werden mußte, hat sich seitdem eher verschlimmert als verbessert. Der Werth der Einfuhr überstieg auch während der Monate Mai bis August den der Ausfuhr um fast 30 Millionen Yen**). An Edelmetallen flossen in der gleichen Zeit etwa 18½ Millionen Yen ins Ausland, während kaum 9 Millionen Yen eingeführt wurden.

Im Ganzen bleibt der Werth der japanischen Ausfuhr in den ersten acht Monaten des Jahres 1900 um reichlich 81 Millionen Yen hinter dem der Einfuhr zurück, während das Land in dem gleichen Zeitraum an Edelmetallen über 30 Millionen Yen an das Ausland abgab. Die Goldreserve der Bank von Japan, die schon Anfang Mai 1900 den niedrigen Stand von 84 Millionen Yen erreicht hatte, ist bis Ende August weiter auf $69{,}_5$ Millionen Yen gesunken. Der Diskontsatz stand um dieselbe Zeit auf etwa 9½ %.

Durch die starke Entziehung von Metallgeld ist die Kaufkraft des Landes naturgemäß stark gelähmt worden. Die Industrie leidet zwiefach unter der Geldknappheit, einmal weil der Absatz ihrer Produkte im Inlande dadurch geschmälert wird, und sodann weil sie nur zu hohem Preise Kapitalien aufnehmen kann, um über die jetzige Krisis hinwegzukommen.

Erfreulich dagegen ist der Umstand, daß die Ernte in Japan im Jahre 1900 recht günstig ausgefallen ist. Die bereits im Juni abgeschlossene Kornernte hat an Weizen, Gerste und Roggen einen Gesammtertrag von $20{,}_3$ Millionen Koku (à 180 l) geliefert oder 1 Million Koku mehr als im

---

*) Vergleiche den Bericht „Japans wirthschaftliche Lage im ersten Drittel des Jahres 1900," abgedruckt in den „Berichten über Handel und Industrie" in Heft 25 des Bandes I, S. 749 ff.

**) 1 Yen = $2{,}_{10}$ *M.*

Jahre 1899 und 1,5 Millionen Koku mehr als der durchschnittliche Ertrag der letzten zehn Jahre.

Ferner ist nach den Erhebungen des japanischen Ackerbauministeriums für den Herbst des Jahres 1900 eine gute Reisernte zu erwarten. Der Ertrag wird auf 41,5 Millionen Koku geschätzt gegen 39,7 Millionen Koku im Vorjahre. Der nach den letzten zehn Jahren berechnete Durchschnittsertrag ist etwa 39 Millionen Koku.

Da die große Masse des japanischen Volkes fast durchweg von der Hand in den Mund lebt, so ist der Ausfall der Reisernte von größter Bedeutung für den Wohlstand aller heimischen Bevölkerungsklassen.

Wegen der zu erwartenden guten Reisernte steht jedoch zu hoffen, daß gegen Ende des Jahres die Spannung auf dem Geldmarkt etwas nachlassen wird.

Handel. *)

Die Einfuhr Japans während des zweiten Drittels des Jahres 1900 hatte einen Werth von 95 903 000 Yen gegen 76 965 000 Yen in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Zunahme betrug daher beinahe 19 Millionen Yen oder etwa 25 %.

Die Ausfuhr hatte einen Werth von 66 704 000 Yen gegen 68 101 000 Yen im zweiten Drittel des Jahres 1899. Die Ausfuhr hat also um 1,4 Millionen Yen oder um 2 % abgenommen. Im Mai bis August 1900 überstieg der Werth der Einfuhr den der Ausfuhr um 29,2 Millionen Yen.

Die Ursache für diese ungünstige Handelsbilanz ist hauptsächlich darin zu suchen, daß die Einfuhr auf Grund früher ergangener Ordres trotz der schlechten Marktlage unvermindert fortdauerte, während die japanische Ausfuhr unter den chinesischen Wirren und der geringen Nachfrage nach japanischer Seide zu leiden hatte.

Bei der wachsenden Bedeutung der japanischen Industrie hat sich im Laufe der letzten Jahre das Verhältniß der Länder, welche Abnehmer der japanischen Ausfuhr sind, stark zu Gunsten der asiatischen Nachbarstaaten Japans verschoben. Von der japanischen Ausfuhr gingen im Jahre 1894:

32,3	Millionen Yen nach	Asien,
31,3	" " "	Europa,
45,5	" " "	Amerika,
2,2	" " "	anderen Erdtheilen
111,3	Millionen Yen.	

Im Jahre 1899 stellte sich dagegen das Verhältniß folgendermaßen:

90,7	Millionen Yen nach	Asien,
50,1	" " "	Europa,
66,3	" " "	Amerika,
4,4	" " "	anderen Erdtheilen
211,5	Millionen Yen.	

*) Der Außenhandel Formosas ist in diesem Bericht nicht berücksichtigt.

Auf Asien kamen 1894: 29 %, 1899: 43 % der gesammten japanischen Ausfuhr.

Von diesem auf Asien entfallenden Antheil gingen im Jahre 1899 über 40 Millionen Yen nach China. Ferner nimmt zweifellos von der nach Hongkong bestimmten Ausfuhr, die 1899 einen Werth von reichlich 34 Millionen Yen hatte, ein großer Theil gleichfalls seinen Weg dorthin.

Es ist einleuchtend, daß unter diesen Umständen die Wirren, die sich seit Juni 1900 in China abspielen, den japanischen Ausfuhrhandel stark in Mitleidenschaft ziehen mußten. Insbesondere wurde hierdurch die junge japanische Industrie betroffen, für deren Produkte China das wichtigste Absatzgebiet ist.

Ferner machte sich der namentlich in Frankreich bemerkbare Rückgang in der Nachfrage nach japanischer Rohseide in den Exportziffern sehr nachtheilig fühlbar. Der Ausfall in diesem Artikel beträgt während der vier Monate allein fast 6 Millionen Yen.

Während so die Ausfuhr darniederlag, nahm die Einfuhr trotz der stark verminderten Nachfrage des japanischen Marktes in den vier Monaten fast ungeschmälert ihren Fortgang. Diese Thatsache hatte ihren Grund hauptsächlich darin, daß der flotte Absatz Ende 1899 und Anfang 1900 viele in Japan ansässige Importeure zum Abschluß längerer Lieferungskontrakte mit den Fabrikanten in Europa und Amerika veranlaßt hatte. Einige von diesen Kontrakten laufen jetzt noch fort. Angesichts der ungünstigen Marktlage haben jedoch die japanischen Besteller vielfach die Annahme der Waaren unter allen nur möglichen Vorwänden verweigert.

Die Ansammlung von Einfuhrgütern hat daher zur Zeit in den japanischen Häfen einen noch nicht dagewesenen Umfang angenommen. Von kompetenter Seite wird der Werth der in Yokohama lagernden Importwaare auf etwa 26 Millionen Yen geschätzt. Bezeichnend für die Lage ist, daß eine der ersten Banken sich im Juli 1900 zu dem ganz außergewöhnlichen Schritt veranlaßt sah, ihren Klienten durch ein Rundschreiben dringend zu rathen, bei der Bestellung weiterer Zufuhren mit der äußersten Vorsicht zu verfahren, da die Bank bei der Ueberfüllung des japanischen Einfuhrmarktes sich leicht veranlaßt sehen könnte, einen Vorschuß auf weitere Einfuhrwaaren abzulehnen.

Die Geschäftslage in Japan ist in Folge dessen auch während der letzten Monate in fast allen Branchen nach dem einstimmigen Urtheile aller Kaufleute eine so schlechte gewesen, wie man sie schon seit vielen Jahren nicht mehr gekannt hat.

Einfuhr.

Unter den einzelnen Einfuhrgegenständen sind namentlich folgende von Wichtigkeit:

Gegenstand	Mai bis August 1900	1899
	Werth in Yen	
Rohbaumwolle	11 905 000	19 457 000
Eisen und Stahl	11 617 000	5 105 000
Zucker	8 388 000	5 985 000
Baumwollstoffe	7 886 000	3 507 000
Wollstoffe	7 450 000	2 976 000
Petroleum	3 989 000	1 667 000
Oelkuchen	3 565 000	3 304 000
Baumwollgarn	2 710 000	1 988 000
Maschinen aller Art	2 596 000	2 046 000
Bohnen und Erbsen	2 096 000	3 370 000
Reis	1 902 000	890 000
Wolle	1 746 000	1 448 000
Papier	1 606 000	610 000
Mehl	1 256 000	544 000
Lokomotiven und anderes rollendes Eisenbahnmaterial	1 047 000	801 000
Leder	894 000	377 000
Indigo	874 000	1 078 000
Wollgarn	683 000	170 000
Alkohol	64 000	1 942 000
Taback	—	4 284 000.

Eine starke Abnahme der Einfuhr ist bei Rohbaumwolle, Bohnen und Erbsen, Alkohol und Taback zu verzeichnen. Die Gründe hierfür liegen bezüglich der Baumwolle in dem zeitweiligen Niedergang des Spinnereigewerbes. Erbsen und Bohnen, die hauptsächlich aus Nordchina (Newchwang) bezogen werden, konnten in Folge der Unruhen in der Mandschurei nicht in den sonst üblichen Mengen von dort ausgeführt werden. Das fast gänzliche Aufhören der Taback- und Alkohol-Einfuhr endlich ist auf die starke Zollerhöhung zurückzuführen, die um die Mitte des Jahres 1899 für diese Artikel stattfand.

Bei Zucker, Papier, Petroleum, Eisen und Stahl sowie Textilfabrikaten hat die Einfuhr gegen das Vorjahr zum Theil beträchtlich zugenommen.

Bei manchen Artikeln liegt der Grund hierfür darin, daß sich die Einfuhrwerthe im Jahre 1899 niedriger als sonst stellten, weil der japanische Markt in Folge der Ende 1898 zu den billigen Zollsätzen stattgehabten starken Einfuhr auch noch um die Mitte des Jahres 1899 in manchen Artikeln über große Lager verfügte. Auf einzelnen Gebieten, z. B. in Textilfabrikaten und Eisenwaaren, hat aber zweifellos im Jahre 1900 eine Uebereinfuhr stattgefunden.

Ausfuhr.

Die wichtigeren Gegenstände der japanischen Ausfuhr sind folgende:

Gegenstand	Mai bis August 1900	Mai bis August 1899
	Werth in Yen	
Rohseide	11 429 000	17 361 000
Baumwollgarn	8 705 000	10 795 000
Seidenstoffe	6 962 000	5 779 000
Thee	6 617 000	5 862 000
Steinkohle	6 320 000	5 238 000
Kupfer	4 158 000	4 236 000
Baumwollstoffe	1 617 000	1 401 000
Streichhölzer	1 589 000	1 869 000
Reis	1 138 000	1 269 000
Porzellan und Thonwaaren	966 000	836 000
Strohband	900 000	645 000
Kampher	798 000	395 000
Matten	699 000	1 058 000
Seidenabfälle	447 000	531 000.

Der Rückgang der Ausfuhr von Rohseide erklärt sich durch die anormale Marktlage in Frankreich und in den Vereinigten Staaten. Ersteres Land hatte 1899 mit Rücksicht auf die bevorstehende Pariser Weltausstellung große Mengen von Seide aus Japan bezogen, sodaß der Bedarf für das Jahr 1900 geringer ausfallen mußte. In Amerika endlich wirkt die einer Präsidentenwahl regelmäßig vorhergehende politische Unruhe störend auf den Markt ein. In dieser Hinsicht erwartet man für die letzten Monate des Jahres 1900 eine Hebung der Ausfuhr.

Da in Folge der im Jahre 1899 vorwiegenden hohen Seidenpreise die Produktion im Jahre 1900 bedeutend vermehrt ist, so sind die Seidenzufuhren auf den Yokohama-Markt besonders umfangreich. Die geringe Nachfrage hat daher ein starkes Herabgehen der Preise zur Folge gehabt.

Bei der Ausfuhr von Baumwollgarn und Streichhölzern macht sich der Einfluß der chinesischen Unruhen besonders bemerkbar. Der Ausfall beträgt bei Baumwollgarn allein fast $2^1/_2$ Millionen Yen oder 25 % weniger als im zweiten Drittel 1899. Da die Ausfuhr in diesem Artikel bisher in schnellem Tempo zugenommen hatte — 1897 betrug sie $13^1/_2$ Millionen Yen, 1898 20 Millionen Yen und 1899 $28^1/_2$ Millionen Yen — so mußte dieser Rückgang das Spinnereigewerbe um so empfindlicher schädigen.

Auf die Ausfuhr von Steinkohlen hat die chinesische Verwickelung in entgegengesetztem Sinne gewirkt, indem die zahlreichen Transportschiffe der europäischen Mächte gezwungen waren, einen großen Theil ihres Kohlenbedarfs in Japan zu decken. In Folge dessen ist die Ausfuhr von Steinkohlen um reichlich eine Million Yen gestiegen.

Deutsch-japanischer Handel.

Der deutsche Antheil an der japanischen Einfuhr betrug während des zweiten Drittels 1900 10 912 000 Yen gegen 7 227 000 Yen im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Von der Ausfuhr Japans gingen nach der japanischen Zollstatistik 1 042 000 Yen nach Deutschland gegen 798 000 Yen im zweiten Drittel des Jahres 1899.

Im Einzelnen stellt sich Japans Handel mit Deutschland im Verhältniß zum japanischen Gesammthandel während der vier Monate Mai bis August 1899 und 1900 folgendermaßen:

Monat	Einfuhr Insgesammt 1900 Yen	Einfuhr Insgesammt 1899 Yen	Einfuhr aus Deutschland 1900 Yen	Einfuhr aus Deutschland 1899 Yen
Mai	30 125 000	18 162 000	2 851 000	1 880 000
Juni	21 543 000	19 410 000	1 930 000	1 639 000
Juli	22 281 000	18 829 000	2 626 000	2 364 000
August	21 954 000	20 564 000	3 505 000	1 344 000
Zusammen	95 903 000	76 965 000	10 912 000	7 227 000.

Monat	Ausfuhr Insgesammt 1900 Yen	Ausfuhr Insgesammt 1899 Yen	Ausfuhr nach Deutschland 1900 Yen	Ausfuhr nach Deutschland 1899 Yen
Mai	20 013 000	13 398 000	195 000	192 000
Juni	15 163 000	13 657 000	377 000	100 000
Juli	15 732 000	17 827 000	370 000	203 000
August	15 796 000	23 219 000	100 000	303 000
Zusammen	66 704 000	68 101 000	1 042 000	798 000.

Die deutsche Einfuhr ist also gegen das Vorjahr um $3^1/_2$ Millionen Yen oder etwa 50 % gestiegen. Im Mai bis August 1900 betrug sie 11,5 %, im gleichen Zeitraum 1899 9,4 % der Gesammteinfuhr. In den ersten acht Monaten 1900 stellte sich der Werth der Einfuhr aus Deutschland auf 20,3 Millionen Yen oder auf reichlich $2^1/_2$ Millionen Yen mehr als im ganzen Jahre 1899.

Hier ist noch zu erwähnen, daß Ende August 1900 der von der Stettiner Maschinenbau-Aktiengesellschaft „Vulcan" erbaute Panzerkreuzer 1. Klasse „Yakumo" eingetroffen ist. Der Kreuzer hat einen Raumgehalt von 9800 Tons, die Maschinen haben 15 500 Pferdekräfte, durch welche dem

Schiff eine Geschwindigkeit von 19 Knoten bei normaler und 21 Knoten bei forcirter Fahrt gegeben werden kann. Der Baupreis stellt sich ausschließlich der von der Firma Sir W. G. Armstrong u. Co., Newcastle o./Tyne gelieferten Armirung auf reichlich 13 Millionen Mark oder $6^1/_2$ Millionen Yen.

Im Anfang des Jahres ist ferner der der Firma Friedr. Krupp in Essen in Auftrag gegebene Theil der Neuarmirung der japanischen Feldartillerie zur Ablieferung gelangt, wodurch der deutschen Industrie weitere 2 bis 3 Millionen Yen zugeflossen sein dürften.

Endlich sind während dieser Periode auch drei Torpedoboote von der Firma F. Schichau in Elbing im Werthe von etwa 700 000 ℳ für die japanische Marine geliefert worden. Deutschlands Gesammtimport während der ersten acht Monate 1900 stellt sich sonach auf fast 30 Millionen Yen oder etwa 62 Millionen Mark.

Nachstehend sind einige der hauptsächlichsten deutschen Einfuhrgegenstände zusammengestellt:

Gegenstand	Mai bis August 1900		Mai bis August 1899	
	Werth der Gesammteinfuhr Yen	Davon aus Deutschland Yen	Werth der Gesammteinfuhr Yen	Davon aus Deutschland Yen
Baumwollene Satins u. Sammete	1 545 000	75 000	351 000	8 000
Wolle	1 746 000	570 000	1 448 000	375 000
Musselin	3 141 000	385 000	1 676 000	118 000
Zanella (Italian cloth)	446 000	33 000	391 000	5 000
Flanelle	330 000	317 000	146 000	138 000
Wollene Tuche	1 303 000	423 000	453 000	140 000
Maschinen aller Art	2 818 000	536 000	2 214 000	396 000
Lokomotiven und anderes rollendes Eisenbahn-Material	1 047 000	41 000	801 000	2 000
Schienen	2 421 000	307 000	118 000	—
Stab- und Stangeneisen	2 016 000	386 000	952 000	58 000
Drahtstifte	756 000	248 000	955 000	297 000
Eisen und Stahl (alle anderen Arten)	3 965 000	188 000	2 259 000	41 000
Indigo	874 000	46 000	1 078 000	7 000
Papier	1 606 000	437 000	610 000	217 000
Leder	894 000	49 000	377 000	15 000
Zucker	7 988 000	1 215 000	5 985 000	822 000.

Mit Ausnahme von Drahtstiften, deren Einfuhr von jeher Schwankungen unterworfen gewesen ist, zeigt sich auf der ganzen Linie eine starke Zunahme gegen das Vorjahr, besonders bei Eisenwaaren, Wollstoffen, Papier und Zucker. Wie indessen oben bereits aufgeführt wurde, hat auf fast allen diesen Gebieten eine starke Uebereinfuhr stattgefunden.

Dies gilt ganz besonders von Textilfabrikaten, für welche die Bestellungen großentheils bereits Ende 1899 nach Deutschland gesandt worden sind. Die japanischen Käufer sind nicht im Stande, die zu hohen Preisen bestellten Waaren abzunehmen, weil die Einkaufspreise in Europa und Amerika noch immer fallen und daher die späteren Zufuhren bedeutend billiger auf den Markt gelegt werden können als die vor dieser Zeit bestellten Waaren.

Diese Verhältnisse haben kürzlich zum Zusammenbruch eines sogenannten Musselin-Trusts in Osaka geführt. Dort hatten sich vor einer Reihe von Jahren — ebenso wie in Tokio — die japanischen Musselin-Händler zu einem Ring zusammengeschlossen und das ganze Musselingeschäft monopolisirt. Sie kauften die ganze Einfuhr auf — zwei Drittel der japanischen Musselin-Einfuhr gehen über Kobe—Osaka — und veranlaßten auch die Osaka-Musselinfabrik mit ihnen Hand in Hand zu gehen. Bei dem Niedergang der Wollpreise in Europa und der Verbilligung der neuankommenden Waare konnte aber der Trust die Innehaltung der von ihm aufgestellten Minimalpreise nicht durchsetzen und brach daher im September 1900 mit großen Verlusten zusammen. Der Musselinmarkt liegt daher jetzt ganz besonders im Argen.

Die Einfuhr von Eisenbahnmaterialien aus Deutschland hat sich im Jahre 1900 etwas gehoben. Es soll sich dabei indessen weniger um Materialien für den Ausbau oder die Ergänzung des japanischen Eisenbahnnetzes handeln als um die Einfuhr von Lokomotiven, Schienen ꝛc. für Feldbahnen, welche von der japanischen Armeeverwaltung für den Bedarfsfall bereit gehalten werden.

Künstlicher Indigo wurde aus Deutschland im Werthe von 16 000 Yen eingeführt, wie die Zollstatistik angiebt. Nach Auskunft der importirenden Firma soll sich dagegen die Einfuhr in diesen vier Monaten auf etwa 80 000 Yen stellen. Selbst diese letztere Summe würde nur etwa 9 % des Gesammtkonsums ausmachen, doch darf nicht außer Acht gelassen werden, daß die Fabrikation von künstlichem Indigo und besonders dessen Einfuhr nach Japan erst ganz neuen Datums ist, so daß die schnell steigenden Importziffern einen Beweis für die Konkurrenzfähigkeit dieses jüngsten Erzeugnisses der deutschen Farbenindustrie bilden. Während bisher nur einige größere Färbereien die Verwendung von künstlichem Indigo eingeführt hatten, fangen jetzt auch die für den Absatz in Japan sehr wichtigen kleinen Färbereien an, die Vortheile des künstlichen Indigos anzuerkennen. Größere Abschlüsse sind deshalb schon für das nächste Jahr gemacht, und die Vertreter der Badischen Anilin- und Soda-Fabrik, welche bisher den Artikel allein nach Japan einführt, geben sich der Hoffnung hin, daß es im Laufe der Jahre gelingen werde, den Roh-Indigo gänzlich von dem japanischen Markte zu verdrängen.

Deutschlands Antheil an der japanischen Zuckereinfuhr stellt sich im zweiten Drittel 1900 auf 1 215 000 Yen oder auf 15 % der Gesammteinfuhr gegen 822 000 Yen oder 13,7 % im Mai bis August 1899. In Rüben-

zucker ist nach wie vor Oesterreich der Hauptkonkurrent; seine Einfuhr betrug in den vier Monaten 1 073 000 Yen. Ganz neuerdings erscheint auch russischer Rübenzucker auf dem japanischen Markt. Die eingeführte Menge hatte im Jahre 1900 bisher zwar erst einen Werth von 18 000 Yen, doch ist eine Zunahme mit Sicherheit zu erwarten, da das russische Produkt sich trotz der ungünstigen Transportverhältnisse — es muß seinen Weg nach Japan über Danzig—Hamburg nehmen — in Japan 20 bis 40 Sen pro Pikul billiger stellt als deutscher Zucker.

Bei einer Anzahl weiterer Einfuhrgegenstände enthält die monatliche japanische Zollstatistik keine Angaben über das Bezugsland. Es dürfte trotzdem von Interesse sein, die Einfuhrwerthe für einzelne Waarengattungen zusammenzustellen, welche nach den bisherigen Erfahrungen zum überwiegenden Theil aus Deutschland bezogen wurden.

Im zweiten Drittel 1900 wurde insgesammt nach Japan eingeführt an:

Drogen aller Art	für	2 774 000	Yen
Wollgarn	"	683 000	"
Baumwollenen Flanellen	"	631 000	"
Zink in Blöcken	"	233 000	"
Zinkblech	"	429 000	"
Anilinfarben	"	477 000	"
Malz	"	188 000	"
Holzmasse	"	169 000	"
Dynamit	"	91 000	" .

Ueber die Ausfuhr Japans nach Deutschland während des zweiten Drittels 1900 und 1899 enthalten die japanischen Zolltabellen folgende Angaben:

Gegenstand	Mai bis August 1900		Mai bis August 1899	
	Werth der Gesammtausfuhr Yen	Davon nach Deutschland Yen	Werth der Gesammtausfuhr Yen	Davon nach Deutschland Yen
Seidengewebe (Habutaye)	5 013 000	64 000	4 113 000	63 000
Seidengewebe (Kaiki)	123 000	7 000	244 000	—
Seidene Taschentücher	1 827 000	24 000	1 421 000	15 000
Porzellan	887 000	19 000	780 000	24 000
Lackwaaren	393 000	25 000	377 000	16 000
Reis	1 138 000	—	1 269 000	—
Fischöl	347 000	186 000	145 000	41 000
Kampher	798 000	21 000	395 000	51 000
Kupfer	4 158 000	326 000	4 236 000	367 000
Pflanzenwachs	183 000	28 000	230 000	17 000.

Diese Ziffern bleiben indessen hinter der Wirklichkeit stark zurück, da die größere Menge der nach Deutschland bestimmten Waaren nach Zwischenhäfen, namentlich Hongkong, deklarirt wird. In verschiedenen Artikeln haben einzelne deutsche Firmen für sich allein während des 2. Drittels 1900 größere Mengen nach Deutschland verschifft, als die japanische Ausfuhrstatistik aufführt. Zuverlässige Zahlen können hierfür nur aus der deutschen Einfuhrstatistik, beziehungsweise aus den Hamburger und Bremer Einfuhrlisten entnommen werden.

Industrie.

Das zweite Drittel des Jahres 1900 war, wie für den Handel, so so auch für die Industrie Japans eine recht ungünstige Periode. Der Kapitalmangel machte sich auch auf diesem Gebiete in besorgnißerregender Weise fühlbar. Neue Unternehmungen wurden gehemmt, weil es nicht gelang, die erforderlichen Kapitalien aufzutreiben. Die meisten Fabriken erzielten bei der ungünstigen allgemeinen Geschäftslage wenig Gewinn oder arbeiteten gar mit Verlust. Dabei machte der hohe Zinsfuß die Aufnahme von Anleihen oft zur Unmöglichkeit.

Das Baumwollspinnerei-Gewerbe, welches schon im Frühjahr schwere Zeiten durchmachen mußte, verlor durch die Unruhen in China noch sein Hauptabsatzgebiet. Fast alle Spinnereien mußten ihre Arbeitszeit mehr oder minder einschränken. Eine vor Kurzem in der japanischen Presse erfolgte Zusammenstellung der Geschäftsberichte der japanischen Baumwollspinnerei-Gesellschaften giebt ein deutliches Bild der traurigen Lage, in welcher sich dieses Gewerbe zur Zeit befindet.

Danach giebt es in Japan zur Zeit 59 Gesellschaften, die mit reichlich einer Million Spindeln arbeiten. Von diesen konnten 32 Gesellschaften für das erste Halbjahr 1900 überhaupt keine Dividende vertheilen. Von den übrigen Betrieben zahlten für den gleichen Zeitraum

8	eine Jahresdividende	von	2	bis	5 %,
7	"	"	5	"	10 %,
7	"	"	10	"	15 %,
5	"	"	15	"	20 %.

Im Durchschnitt bleiben die Einnahmen um mehr als 50 % hinter denen des ersten Halbjahres 1899 zurück.

Um die durch den Kapitalmangel hervorgerufene wirthschaftliche Stagnation zu beseitigen, hat man durch verschiedene Mittel die Einführung fremden Kapitals nach Japan zu erleichtern versucht. Eine Anzahl Eisenbahngesellschaften haben ihre Statuten in dem Sinne geändert, daß Ausländern in Zukunft die Erwerbung von Aktien gestattet sein soll. Die vereinigten japanischen Handelskammern haben sich dahin ausgesprochen, daß den Ausländern das Recht des Grunderwerbs eingeräumt werden müsse, damit ihnen für die in Japan angelegten Kapitalien die größtmögliche Sicherheit gewährt werden könne.

Einige Gesellschaften haben von den Importeuren unter der Bürgschaft japanischer Banken Maschinen u. s. w. auf Kredit gekauft, deren Preis erst allmählich abgezahlt werden soll, wenn es gelingt, das erforderliche Geld aufzubringen. In dieser Beziehung hat namentlich die amerikanische Firma The American Trading Co., welche eine große Zahl erstklassiger amerikanischer Maschinenbauanstalten u. s. w. vertritt, in letzter Zeit verschiedene größere Geschäfte mit japanischen industriellen Etablissements abgeschlossen. Auch zwei bekannte englische Firmen haben vor Kurzem mit der Tokio Gas Co., die das Monopol der Gasversorgung von Tokio hat, ein Abkommen getroffen, nach welchem derselben Materialien im Werthe von angeblich fünf Millionen Yen zur Erweiterung ihrer Anlagen gegen Stundung des Kaufpreises geliefert werden sollen. Die Kaufsumme, für welche mehrere angesehene japanische Banken Bürgschaft geleistet haben, wird mit 6 % pro Jahr verzinst. Da diese Firmen ihre Geschäftsverbindungen fast ausschließlich in Großbritannien und Amerika haben, so werden in allen diesen Fällen auch die Lieferungen von dorther erfolgen.

Bisher haben die japanischen Unternehmer nur bei englischen und amerikanischen Fabrikanten und Kapitalisten ein derartiges Entgegenkommen gefunden. In keinem Falle ist, soweit bekannt, deutsches Kapital bisher in dieser Weise in Japan angelegt worden.

Da eine derartige Kreditirung des Kaufpreises gegenwärtig in vielen Fällen eine unumgängliche Bedingung für den Abschluß größerer Lieferungskontrakte über Maschinen, Eisenbahnmaterialien u. s. w. ist, so muß die ablehnende Haltung des deutschen Kapitals auch ungünstig auf den deutschen Import in diesen Artikeln wirken. Es sind verschiedene Fälle bekannt geworden, wo ähnliche Verhandlungen mit deutschen Firmen sich zerschlagen haben und die Lieferungen in Folge dessen ausländischen Konkurrenzwerken übertragen worden sind.

Dies ist um so mehr zu bedauern, als die Zurückhaltung des deutschen Kapitals oftmals nur auf übertriebener Vorsicht beruht Es giebt in Japan noch manche Gelegenheit, wo solche Geschäfte auf Kredit unter vollständig ausreichender Sicherheit abgeschlossen werden können. Hierher sind in erster Linie kommunale Unternehmungen, wie städtische Wasserleitungen, Elektrizitätswerke, Pferdebahnen u. s. w. zu rechnen. Aber auch viele Privatunternehmungen sind, wie der Fall der Tokio Gas Co. beweist, wohl in der Lage, die Kaufsumme bei derartigen Geschäften genügend sicher zu stellen, sei es durch Bankbürgschaften, sei es durch hypothekarische Verpfändung ihres Grundeigenthums. Da noch keinerlei Aussicht auf Beseitigung der japanischen Kapitalnoth besteht, so werden auch für die deutschen Fabrikanten weitgehende Konzessionen bezüglich des Zahlungsmodus unumgänglich sein, wenn sie sich nicht von dem amerikanischen und britischen Wettbewerb ins Hintertreffen drängen lassen wollen.

Als eine Maßnahme zur Hebung der japanischen Industrie ist ein Gesetz anzusehen, welches die japanische Regierung am 21. August 1900 erlassen hat. Danach können gewisse Gegenstände, die zum Zweck der Be-

arbeitung eingeführt werden, durch Kaiserliche Verordnung für zollfrei erklärt werden. Bedingung ist, daß die betreffenden Artikel innerhalb eines Jahres wieder ausgeführt werden, und daß bei der Einfuhr ein dem Einfuhrzoll gleichkommender Betrag hinterlegt wird. Hierbei mag bemerkt werden, daß die wichtigsten Materialien für die japanische Textilindustrie, wie Baumwolle, Wolle, Flachs, Hanf, Jute u. s. w., bereits nach dem jetzt geltenden Tarif zollfrei eingeführt werden.

Von neuen Unternehmungen auf dem Gebiete der Industrie kann bei den schlechten Zeiten natürlich nicht viel die Rede sein. In Nachstehendem sei zusammengestellt, was in dieser Beziehung in letzter Zeit bekannt geworden ist.

Nach glaubwürdigen Zeitungsnachrichten geht die japanische Regierung mit dem Plan um, neben dem staatlichen Stahlwerk bei Wakamatsu auf Kyushu ein zweites Stahlwerk in dem Kriegshafen Kure an der Inlandsee zu errichten. Die Hauptaufgabe dieser Anlage soll sein, Panzerplatten herzustellen, damit Japan bezüglich des Baues seiner Kriegsschiffe vom Auslande so unabhängig wie möglich gestellt wird. Die Kosten, welche zum Theil schon in den nächstjährigen Etat eingestellt werden sollen, werden etwa 5 bis 6 Millionen Yen betragen, und man hofft, den Betrieb bereits in drei bis vier Jahren eröffnen zu können.

Das staatliche Stahlwerk bei Wakamatsu, welches seine Thätigkeit im September 1900 beginnen sollte, hat aus verschiedenen Gründen, unter denen namentlich der Mangel an geeigneten Arbeitskräften hervorgehoben wird, einstweilen noch hiervon Abstand nehmen müssen. Inzwischen beabsichtigen verschiedene japanische Kapitalisten, in der Nähe des Stahlwerks mit einem Aufwande von 300 000 Yen kleinere Eisengießereien zu errichten, die unter Benutzung des von dem Stahlwerk gelieferten Roheisens für die Fabrikation von Eisenkurzwaaren bestimmt sind.

In der Nähe von Tokio ist eine Kautschuckwaarenfabrik im Entstehen begriffen. Das nominelle Kapital beträgt 300 000 Yen. Der Betrieb soll bereits Ende des Jahres eröffnet werden. Da Deutschland an der Einfuhr von Kautschuckwaaren nach Japan stark betheiligt ist, so dürfte sich die Konkurrenz des neuen Unternehmens für die deutsche einschlägige Industrie bald fühlbar machen.

Die Insel Yesso war bisher bezüglich der Deckung ihres Bedarfs an Papier zum größten Theil auf Zufuhren aus dem übrigen Japan oder aus dem Auslande angewiesen. Da der Holzreichthum der Insel reichliches Material für die Papierfabrikation bietet, so ist an der Südostküste von Yesso in Kushiro eine Papierfabrik errichtet, welche durch ihre Produktion den derzeitigen Papierbedarf der Insel zu decken im Stande sein wird. Die Fabrik sollte im Oktober 1900 fertiggestellt werden.

Für Schiffahrtskreise dürfte von Interesse sein, daß die japanische Gesellschaft Mitsu Bishi Kaisha, welche bei Nagasaki bereits umfangreiche Dock- und Werftanlagen besitzt, nicht nur eine Erweiterung dieser letzteren beabsichtigt, sondern auch den Entschluß gefaßt hat, in Kobe ein ähnliches

Unternehmen ins Leben zu rufen. Die Einzelheiten der geplanten Erweiterungen und Neuanlagen scheinen noch nicht festgestellt zu sein, doch sollen in Kobe bereits Verhandlungen über den Ankauf des erforderlichen Grund und Bodens schweben.

Ein für die Einfuhr von Drahtstiften nach Japan bedeutsames Ereigniß endlich ist die am 18. November 1900 erfolgte Zerstörung der Nagelfabrik in Tokio durch eine Feuersbrunst. Die Fabrik war die einzige ihrer Art in Japan und hatte eine Produktionsfähigkeit von etwa 140 000 Faß à 60 kg (= 8,4 Millionen kg) im Jahr. Da die Einfuhr an Drahtstiften während der letzten Jahre durchschnittlich 18 Millionen kg betrug, so kann man auf einen Jahreskonsum von etwa 26 bis 27 Millionen kg Drahtstifte in Japan rechnen. Die 30 %, welche hiervon bisher im Inlande hergestellt wurden, müssen jetzt einstweilen auch aus dem Auslande bezogen werden. Da die Fabrik mit Verlust gearbeitet haben soll, so ist es überdies zweifelhaft, ob man zu ihrem Wiederaufbau schreiten wird.

Verkehrswesen.

Vor Kurzem ist in der japanischen Presse ein Bericht über die Entwickelung der japanischen Eisenbahnen im Etatsjahre 1899/1900 veröffentlicht worden. Danach hatte Japan (außer Formosa) am 31. März 1900 833 englische Meilen Staatsbahnen und 2802 englische Meilen Privatbahnen im Betriebe. Gegen den gleichen Zeitpunkt 1899 bedeutet dieses eine Zunahme von 214 englischen Meilen, wovon 64 auf die Staats- und 150 auf die Privatbahnen kommen. Im vorletzten Etatsjahr (1898/99) betrug die Zunahme 472 englische Meilen (107, beziehungsweise 365). Diese Ziffern beweisen deutlich die durch den Rückgang der Einfuhr von Eisenbahnmaterialien ohnehin illustrirte Thatsache, wie sehr auch der Eisenbahnbau in Japan durch den Kapitalmangel in Mitleidenschaft gezogen ist.

Die Bruttoeinnahmen der japanischen Eisenbahnen beliefen sich nach demselben Bericht im letzten Etatsjahr auf reichlich 38 Millionen Yen, das ist ein Mehr von 6½ Millionen Yen gegen das Etatsjahr 1898/99, eine Zunahme, welche auf die Steigerung des Verkehrs, die Erweiterung des Eisenbahnnetzes und hauptsächlich auch auf die am 1. April 1899 stattgehabte Erhöhung der Fracht- und Personentarife zurückzuführen ist.

Der Pferdebahngesellschaft von Tokio ist kürzlich die Erlaubniß zur Einführung des elektrischen Betriebes ertheilt worden. Gleichzeitig wurde die Konzession der Gesellschaft, die mit dem Jahre 1912 abgelaufen gewesen wäre, bis zum Jahre 1952 verlängert. Die Gesellschaft hat daraufhin, wie eine japanische Zeitung meldet, beschlossen, ihr Kapital, das bisher 1 700 000 Yen betrug, auf 5 Millionen Yen zu erhöhen. Die durch Veränderung der Triebkraft verursachten Kosten sind auf fast 3½ Millionen Yen veranschlagt. Hiervon dürften etwa 2 Millionen Yen auf die Beschaffung von Materialien kommen, die aus dem Auslande zu beziehen sind. Hier bietet sich ein aussichtsreiches Absatzfeld, um welches auch die deutsche elektrische Industrie sich bemühen sollte. Die finanzielle Seite des Unternehmens ist so glänzend wie

denkbar. Bisher hat die Tokio-Pferdebahngesellschaft meist eine Dividende von 30 bis 40 % pro Jahr vertheilt. Auch nach Erhöhung des Kapitals und Einführung des elektrischen Betriebes berechnet man einen Reingewinn von mindestens 20 % des Anlagekapitals.

Der Schiffsverkehr in den japanischen Häfen stand während des zweiten Drittels des Jahres 1900 unter dem Zeichen der chinesischen Wirren. Ein erheblicher Theil der japanischen Handelsflotte wurde von der japanischen Regierung für Transportzwecke gechartert und dadurch vorübergehend dem Handelsverkehr entzogen. Die Dampfergesellschaft Nippon Yusen Kaisha stellte der Regierung allein 21 Dampfer von 61 000 Reg.-Tons zur Verfügung.

Andererseits lief eine große Zahl der fremden Dampfer, welche Truppen und Kriegsmaterial der Mächte nach China geschafft hatten, japanische Häfen an, um dort ihre Bunker mit japanischen Kohlen zu füllen oder auch Proviant und dergleichen für die fremden Truppen nach China zu schaffen. In erster Linie ist hierdurch der Schiffsverkehr in Nagasaki und Moji beeinflußt worden.

Ueber die Betheiligung der Dampfer der einzelnen Nationen an dem Schiffsverkehr in den geöffneten Häfen Japans giebt folgende Tabelle Auskunft:

Flagge	Mai bis August 1900		Mai bis August 1899	
	Zahl	Reg.-Tons (Netto)	Zahl	Reg.-Tons (Netto)
Britisch	536	1 292 000	545	1 255 000
Japanisch	912	1 120 000	781	1 029 000
Deutsch	125	347 000	103	174 000
Russisch	67	124 000	60	105 000
Norwegisch	57	94 000	46	76 000
Amerikanisch (Vereinigte Staaten)	38	94 000	75	163 000
Französisch	42	92 000	43	91 000
Andere Länder	40	82 000	46	71 000
Zusammen	1 817	3 245 000	1 699	2 964 000.

Der Verkehr von Segelschiffen war unbedeutend.

Die Zahl der deutschen Schiffe hat sich um 22 oder etwa 20 % vermehrt; ihre Tonnenzahl hat sich verdoppelt. Dieser Fortschritt ist in erster Linie auf die Einrichtung der 14tägigen direkten Reichspostdampferlinie zurückzuführen.

Zwei deutsche Dampfer, „Savoia“ und „Wittekind“, wurden im Laufe des Sommers in Yokohama und Nagasaki in Hospitalschiffe umgebaut.

Die Peninsular and Oriental Steam Navigation Co. hat vor Kurzem zwei Dampfer, die bisher den Verkehr auf der Linie Hongkong—Japan

vermittelten, an die japanische Gesellschaft Toyo Kisen Kaisha verkauft. Die letztere hat dieselben an die Nippon Yusen Kaisha verchartert, in deren Diensten sie auf den Fahrten nach Australien und nach Nordchina Verwendung finden werden. Die beiden Dampfer sind 20 Jahre alt, haben einen Nettogehalt von 2000 Reg.-Tons und eine Fahrgeschwindigkeit von 13 Knoten.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß in Folge des großen Bedarfs an Transportdampfern aus Anlaß der chinesischen Wirren die Frachten zwischen Europa und Ostasien um etwa 10 % gestiegen sind. Ferner haben sämmtliche Postdampferlinien — angeblich wegen der Vertheuerung der Kohlen — die Passagepreise zwischen Japan und Europa um 20 % erhöht.

(Nach einem Berichte des Kaiserl. General-Konsulats in Yokohama.)

Die Berichte erscheinen in zwangloser Folge und sind durch alle Postanstalten und Buchhandlungen zu beziehen. Jedes Heft ist einzeln käuflich. 48 bis 50 Bogen bilden einen Band zum Preise von 10 Mark.

Carl Heymanns Verlag. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W.

Berichte über Handel und Industrie

Zusammengestellt im Reichsamt des Innern

Band II — Berlin, den 2. Februar 1901 — Heft 11

Die Branntwein-, Cognac- und Weinerzeugung in Transkaukasien im Jahre 1899.

Branntweinproduktion.

Die Branntweinproduktion Transkaukasiens im Jahre 1899 erfolgte ebenso wie in den Vorjahren hauptsächlich aus Weintrauben, ferner aus Maulbeeren und in geringem Umfange auch aus sonstigen Stein- und Kernfrüchten.

Es waren 2564 Brennereien im Betriebe, welche 29 480 259 3/4 Grad Spiritus produzirten, darunter aus Weintrauben 25 325 337 3/4 Grad oder 85,9 %, aus Maulbeeren 4 065 645 1/4 Grad oder 13,8 % und aus sonstigen Früchten und Beeren 89 276 3/4 Grad oder 0,3 %. Außerdem sind in 82 Brennereien der Kreise Batum und Artwiesk (accisefrei) etwa 46 000 Grad wasserfreier Spiritus hergestellt worden.

Für die fünf Jahre 1895 bis 1899 stellte sich die Zahl der Brennereien und die gesammte Spiritusproduktion folgendermaßen:

Jahr	Produzirter Spiritus Grad	Zahl der Brennereien
1895	26 280 546	4308
1896	20 274 823	3623
1897	27 688 451	2728
1898	25 443 358	2585
1899	29 480 259	2564
Im Durchschnitt	25 833 487	3161.

Die Produktion im Jahre 1899 übersteigt diejenige des Vorjahres um 15 % und die des fünfjährigen Durchschnittes um 14 %. Die Zahl der Brennereien, welche sich in Folge des den Besitzern nach Maßgabe der Weinbergflächen gewährten Acciseerlasses künstlich gesteigert hatte, erfährt seit der Aufhebung dieser Begünstigung einen fortgesetzten Rückgang; 1899 ist die Zahl der Brennereien gegen 1895 um 40 % und gegen den fünfjährigen Durchschnitt um 18 % gefallen.

Nach den Herstellungsmaterialien stellt sich die Spiritusproduktion für den fünfjährigen Zeitraum, wie folgt:

	Spiritus aus				
	Getreide	Weintrauben	Maulbeeren	sonstigen Früchten und Beeren	Zusammen
	in Grad				
1895 . .	306 904	20 426 562	2 514 865	32 215	26 280 546
1896 . .	3 651 507	9 997 285	6 572 179	53 852	20 274 823
1897 . .	2 889 467	16 849 376	7 847 982	110 626	27 688 451
1898 . .	—	19 371 221	5 967 769	104 368	25 443 358
1899 . .		25 325 337¾	4 065 645¼	89 276¾	29 480 259¾.

Der Rückgang in der Produktion von Maulbeerspiritus während des Jahres 1899 findet seine Erklärung in dem Umstande, daß die Maulbeerernte in Folge verschiedener Krankheiten eine fast minimale war.

Von dem aus sonstigen Früchten hergestellten Spiritus entfallen 11 787½ Grad auf Samen- und 77 489¼ Grad auf Steinfrüchte (Pfirsiche, Schlehen, Pflaumen u. s. w.).

Cognacproduktion.

Von der allgemeinen Branntweinproduktion ist als wichtiger Zweig die Produktion von Cognac-Spiritus besonders hervorzuheben. Vorläufig ist dieselbe zwar unbedeutend, doch hat sie wohl eine große Zukunft, und zwar sowohl wegen des für sie vorhandenen vortrefflichen Materials als auch namentlich deshalb, weil von der Cognacproduktion das weitere Aufblühen des Weinbaues, welcher einen wesentlichen Erwerbszweig Transkaukasiens bildet, abhängt.

Von der ganzen Traubenernte werden jetzt ungefähr 50 % zur Weinbereitung, bis 30 % zu Nahrungszwecken und die übrigen 20 % zur Spiritusproduktion verwendet. Diese Prozentsätze sind jedoch nur bei einem mittleren, d. h. normalen Ernteergebniß zutreffend, in anormalen Jahren dagegen (z. B. in kalten und regnerischen Jahren, die reiche Erträge an sehr wasserhaltigen Reben liefern, oder in trockenen, welche quantitativ geringe aber sehr zuckerhaltige Erträge liefern) macht sich sofort eine wesentliche Verschiebung dieser Verhältnisse zu Gunsten der Spiritusproduktion geltend, wie das ja auch erklärlich ist.

Bei der geographischen Lage Transkaukasiens, welches vom nördlichen Rußland gewissermaßen abgeschnitten liegt, ist die Ausfuhr frischer (Dessert-) Weintrauben über die Landesgrenze hinaus fast ausgeschlossen; der Verbrauch der Weintrauben zu Nahrungszwecken hängt daher lediglich von der lokalen Bevölkerungszahl ab und ist somit wenig steigerungsfähig. Ebenso ist auch das bei der Weinbereitung zur Verwendung kommende Rebenquantum sehr geringen Schwankungen unterworfen. Die Weinausfuhr beläuft sich auf etwa 10 % der ganzen Produktion, 90 % müssen eine lokale Verwendung finden: bei dem unzulänglichen Zustande der Kellereien, welche in Folge der wirthschaftlichen Verhältnisse und der Unvollkommenheit der technischen Hülfsmittel der Weinwirthschaft im Allgemeinen den Anforderungen für die Herstellung von

Weinen guter Qualität nicht genügen, kann auf eine schnelle Entwickelung der Weinausfuhr nach den Märkten des nördlichen Rußlands schwerlich gerechnet werden, und am allerwenigsten in Jahren einer sehr reichen Ernte. In solchen Jahren wurde bisher der ganze durch den örtlichen Konsum nicht absorbirte Vorrath an Wein und Weintrauben fast ganz zur Herstellung von Spiritus, sogenanntem Traubenbranntwein, verwendet, welcher aber von geringer Qualität und daher billig ist und als Surrogat des Getreidebranntweins dient. Es gab Jahre, in denen 25 bis 33 Millionen Grad Traubenbranntwein und mit dem Maulbeer- und Fruchtspiritus zusammen 33,5 bis 40,4 Millionen Grad produzirt wurden, während der örtliche Bedarf an solchem Spiritus 23 bis 25 Millionen Grad nicht überstieg. Früher wurde dieser Spiritusüberschuß nach dem nördlich des Kaukasus gelegenen Rußland ausgeführt, wo er gereinigt und als Zusatz zum Getreidebranntwein verwendet wurde. Diese Ausfuhr betrug 4 bis 5 Millionen, und in manchen Jahren erreichte sie 10,4 und 11,8 Millionen Grad. Mit Einführung des fiskalischen Verkaufs von Branntwein und Spiritus im Reiche ist dem transkaukasischen Spiritusüberschuß auch dieses Absatzgebiet verschlossen, und eine reiche Weinernte kann für das Land geradezu zu einer Kalamität werden, falls sich nicht eine Möglichkeit finden läßt, dem Ueberschuß an Weintrauben eine andere Verwendung zu geben, wie früher. Einen Ausweg aus dieser Lage erblickt man nun in der Cognacproduktion, d. h. in der Verarbeitung des Rebenüberschusses zu Wein, zwecks Verarbeitung desselben zu Cognacspiritus, zur Herstellung natürlichen Cognacs und zur Verbesserung des Traubenweines im Lande sowie in anderen Weingegenden, welchen der hierzu erforderliche Weinspiritus fehlt (Bessarabien, Krim). Es muß bemerkt werden, daß namentlich in Transkaukasien viele Gegenden existiren, wo die ganze Weinernte seit Jahrzehnten unter den dort obwaltenden wirthschaftlichen Verhältnissen fast ausschließlich zur Herstellung von Traubenbranntwein benutzt wurde, da die Weinrebe dort keinen guten Wein als selbstständiges Produkt liefern kann; dieser charakterlose aber kräftige Wein bildet jedoch gerade ein vortreffliches Material zur Herstellung von Cognacspiritus. Solch eine Gegend ist unter anderen das Gouvernement Eriwan, welches bis jetzt die hauptsächlichste Bezugsquelle von Traubenbranntwein im Lande gewesen ist. Dieses Gouvernement ist daher berufen, mit der Zeit zum hauptsächlichsten Centrum der Cognacproduktion zu werden; hier hat dieselbe auch zuerst einen verhältnißmäßig großen Umfang gewonnen. Mit der Gewinnung von Cognacspiritus sind auch in anderen Gegenden Versuche gemacht worden; doch trugen diese nur einen zufälligen Charakter oder sie ergaben ungünstige Resultate. Dem Anscheine nach will sich diese Produktion auch noch im Gouvernement Jelisawetpol behaupten.

Die Erzeugnisse der Fabriken werden zum Theil nach dem nördlichen Rußland als Weinspiritus ausgeführt, zum Theil aber in den Fabrikkellern oder in sonstigen Niederlagen zurückgehalten und als fertiger Cognac auf den Markt gebracht.

Im Berichtsjahre waren elf Cognacfabriken im Betriebe, von welchen 1 212 511 Grad (Wein-)Spiritus, gegen 525 564 Grad im Jahre 1898, produzirt worden sind. Davon entfallen auf das Gouvernement Eriwan (sechs Fabriken) 666 215 Grad und auf das Gouvernement Jelisawetpol (fünf Fabriken) 546 296 Grad. Die Cognacproduktion hat sich in Folge der Billigkeit des Traubenweins in diesem Jahre bedeutend gesteigert. Es wurde hierzu hauptsächlich junger Wein benutzt; im Gouvernement Eriwan kostete solcher 60 bis 70 Kopeken pro Wedro und im Gouvernement Jelisawetpol von 50 Kopeken bis 1 Rubel. Einzelne Fabriken verarbeiteten auch 2 bis 3jährige Weine. Vorräthe früherer Jahre und die Erzeugnisse des Jahres 1899 brachten in größeren Parthien frei Moskau 28 bis 36 Kopeken pro Grad, in kleineren (loco) 42 bis 65 Kopeken.

Am 1. Januar 1900 waren in Transkaukasien 3 621 574 Grad Cognac vorräthig.

Der Weinbau und die Weinerzeugung.

Mit Rücksicht auf den engen Zusammenhang des Umfangs und Charakters der Branntweinproduktion mit der Lage des Weinbaues in Transkaukasien sind von der Accisеverwaltung auch im Jahre 1899 über die Ergebnisse des letzteren und die Ausdehnung der Weingärten erneute Ermittelungen angestellt worden. Diese haben eine namhafte Veränderung der im Jahre 1895 zum ersten Male festgestellten Anbaufläche ergeben, was seine Erklärung vor allen Dingen darin findet, daß das Auftreten der Reblaus eine besonders starke Verminderung der Anbauflächen im Gouvernement Kutais (31 984,1 Desjätinen im Jahre 1895 gegen 25 224,5 im Jahre 1899, d. h. weniger 6759,6 Desjätinen) herbeigeführt hat, in zweiter Linie darin, daß man bei der Feststellung des Flächenraumes mit Weinstöcken, welche an Bäumen hochgezogen werden, nicht sorgfältig genug zu Werke gegangen ist. Bei den letzten Ermittelungen wurde allgemein der Grundsatz beobachtet, daß zu einer Desjätine mindestens 30 große Weinstöcke gehören.

Hiernach stellt sich der Weinbau Transkaukasiens für den fünfjährigen Zeitraum 1895 bis 1899 folgendermaßen:

	Anbaufläche	Gesammternte Pud	Weinertrag Wedro
1895 . . .	83 911,4	9 901 555	4 865 785
1896 . . .	—	7 490 405	4 672 212
1897 . . .	-	13 035 835	6 913 086
1898 . . .	-	13 826 495	7 776 572
1899 . . .	79 827,2	12 778 341	6 932 708.

Quantitativ war die Traubenernte des Jahres 1899 um im Ganzen 1 048 154 Pud oder um 7 % geringer als im Vorjahre. Immerhin ist dieselbe als eine vollkommen befriedigende anzusehen, da sie den fünfjährigen Durchschnitt (11 705 526 Pud) um 12 % (1 371 815 Pud) übersteigt. Hinsichtlich des Zuckergehalts befriedigten die Weintrauben ebenfalls, doch enthielten sie wenig Saft. Ersteres namentlich war für die Branntweinproduktion sehr günstig,

und man erzielte in dieser Beziehung vortreffliche Resultate. An Wein wurden aber 813 861 Wedro oder fast 11 % weniger als im Vorjahre gewonnen.

Bei der gewöhnlichen Annahme, daß ein Pud Weintrauben ein Wedro Wein liefert, sind im Berichtsjahre 6 932 708 Pud Weintrauben oder 54 % der Ernte zur Weinbereitung verwendet worden.

Die Weinausfuhr betrug im Jahre 1899 751 283 Wedro (gegen 685 979 Wedro im Vorjahre). Die den Weinbergbesitzern gezahlten Preise bewegten sich zwischen $0_{,40}$ und 4 Rubel per Wedro.

(Nach dem russischen Finanzanzeiger.)

Wirthschaftliche Lage der Bezirke Ambriz und Ambrizette im portugiesischen Kongogebiet.

Plantagenwirthschaft und Industrie ist in den Bezirken von Ambriz und Ambrizette noch wenig entwickelt und wird nur durch zwei Zuckerrohrplantagen und damit verbundene Schnapsbrennereien am Loje bei Ambriz repräsentirt. Es sind dies die Pflanzungen Sao José do Rio Loje, auch nach einem alten jetzt aufgegebenen Vorwerk Quimpampla genannt, und Quincollo, auf beiden Ufern des Flusses, etwa 8 km von der Mündung entfernt.

Erstere, die weitaus größere, besteht seit 1866 und umfaßt etwa 2000 ha. 5 Dampfpumpen sorgen für die ständige Bewässerung des Zuckerrohrs. Die Maschinen, alle von portugiesischer Herkunft, können pro Tag 3 Pipa à 600 l erzeugen. Die jährliche Produktion beträgt aber nur 150 Pipen von 22 ° Cartier. Die Maschinen arbeiten von Mai bis Januar. Von Februar bis April, in der Hauptregenzeit, wird kein Zuckerrohr geerntet, da die starken Regengüsse dem Rohr in kurz geschnittenem Zustande schaden sollen.

Das Arbeiterpersonal besteht aus 300 Erwachsenen und 100 Kindern. Ein Theil desselben ist bei der Gründung der Plantage von Novo Redondo gekauft worden und hat sich in den 34 Jahren des Bestehens der Pflanzung auf seinen jetzigen Stand vermehrt. Die Eingeborenen der Gegend selbst sind um keinen Preis für die Plantagenarbeit zu haben. Unter der Schlafkrankheit und sonstigen schweren Epidemien hat das Personal nie zu leiden gehabt. Dagegen hatte die Plantage selbst schwere Verluste durch die Heuschreckenplage drei Jahre hinter einander und durch die anhaltende Regenperiode des vorigen Jahres. Außerdem ist dem Besitzer das ganze Rindvieh in Stärke von 800 Köpfen im Jahre 1898 an der Rinderpest in zwei Monaten dahingestorben, so daß es fraglich erscheint, ob der Besitzer, ein Portugiese, diese Schläge wird überwinden können. Günstig für ihn ist allerdings die seit wenigen Monaten anhaltende Preishöhe des Kaffees,

gegen den er seinen Schnaps auszutauschen pflegt. Indeß kann weder seine Pflanzung noch die von Quincollo, die bedeutend kleiner und schlechter im Stande ist, der Einfuhr des deutschen Alkohols in Ambriz auf lange Zeit hinaus eine ernstliche Konkurrenz bereiten.

Viehzucht wird anscheinend im Kongodistrikt nur in kleinerem Maßstabe betrieben; Rindvieh wird an der Küste überhaupt nur von Weißen gehalten. Die Rasse ist bedeutend kleiner wie die von Mossamedes, und ebenso sind die Hörner viel kürzer und enger gestellt, mehr denen des westafrikanischen Büffels ähnlich.

In Ambriz werden nur Mossamedesochsen zum Ziehen der Karren von der Stadt nach dem Zollhaus gehalten. Schlachtochsen giebt es seit dem Aussterben der Viehherde auf der Pflanzung Sao José nicht mehr. Von den übrigen Plätzen kommt für Rindvieh Quicembo und Quinzao in Betracht, wo von einem holländischen Hause je eine Heerde von einheimischem Vieh gehalten wird. Das Vieh gedeiht an der ganzen Küste sehr gut, doch steht einer Zucht im großen Maßstabe der Mangel an Futter bei der verhältnißmäßigen Trockenheit des Landes entgegen.

Die Viehheerde von Quinzao von 200 Stück war im März 1900 bei dem Futtermangel in Folge der zehnmonatigen Dürre so mager geworden, daß der beabsichtigte Verkauf eines Theiles derselben unterbleiben mußte.

Zu berücksichtigen ist aber dabei, daß die Rinder nicht gefüttert, sondern lediglich auf die Weide getrieben werden. Gelingt etwa durch den Anbau von Futterpflanzen die Zucht in größerem Maßstabe, so wird der Kongostaat stets ein genügendes Absatzgebiet bilden, da es in Boma und Matadi fast immer an frischem Fleisch mangelt.

Kleinvieh, wie Schafe, Ziegen und Schweine, werden ebenso wie Geflügel von den Eingeborenen überall zahlreich gehalten.

Ueber das Vorkommen von unterirdischen Bodenschätzen und ihren Werth läßt sich kein begründetes Urtheil fällen.

Mit Sicherheit bekannt sind nur die Kupferminen von Bembe im Bezirke von San Salvador, die lange Jahre nur von den Eingeborenen, zeitweise von den Portugiesen, zeitweise wieder von einer englischen Gesellschaft ausgebeutet worden sind. Augenblicklich liegen sie ganz brach. Man ist im Allgemeinen der Ansicht, daß der Kongodistrikt reich an Mineralien aller Art sei und daß seine Zukunft im Bergbau liege. Diese Ansicht basirt aber nur auf wenigen unzulänglichen Momenten. Hin und wieder ist nämlich von Eingeborenen aus dem Innern Gold an die Küste gebracht worden, das von den weißen Händlern nach Europa gesandt und bei der Analyse günstig beurtheilt wurde. Man weiß aber nichts über den Fundort und über die Menge des Vorkommens. Ferner galten die Mussorongos früher als geschickte Silberschmiede, die Schmucksachen aller Art für die Häuptlinge und sonstige angesehene Leute fertigten. Auch hier ist nicht bekannt, woher das Metall stammte.

Vor Allem schließt man aber auf die Existenz werthvoller Lager aus der Thatsache, daß die Eingeborenen ängstlich bemüht sind, die Weißen von

dem Vordringen in das Innere abzuhalten. Der Grund für diese Abschließung soll aus der Furcht der Schwarzen entspringen, daß die Europäer ihnen das Land wegen der großen Reichthümer desselben abnehmen würden. Möglich ist es ja, daß dies der wahre Grund ist; es könnte aber auch, wie anderswo vielfach, lediglich die Besorgniß, daß der einträgliche und bequeme Zwischenhandel ihnen dadurch verloren gehe, sie zur Fernhaltung der Europäer veranlassen.

Mit Bestimmtheit wird übrigens noch das Vorkommen von Kupferminen dicht bei Ambrizette, bei den ersten Schnellen des Mbrijeflusses von der Mündung aus, sowie die Existenz von Petroleumquellen an verschiedenen Stellen behauptet. Die größte und umfangreichste Petroleumquelle soll in einer Lagune $1\frac{1}{2}$ Tagereisen landeinwärts von Quin-Zao entdeckt und die Entnahme einer Probe unter militärischer Bedeckung geglückt sein. Auf Grund des in Europa über die Probe ertheilten Gutachtens hat die portugiesische Firma Souza Lara die Konzession zur Ausbeutung dieser Quelle erworben. In Ambrizette sind in den Registern der Regierung ein halbes Dutzend von Konzessionen auf Minen aller Art eingetragen. Doch ist an eine bergmännische Prüfung oder gar Ausbeutung vor Niederwerfung der Eingeborenen gar nicht zu denken.

Erwähnenswerth ist noch das rothe Kopal, das vor etwa 50 Jahren ein wichtiger Gegenstand der Ausfuhr war. Doch ist es jetzt von den Fetischpriestern, die einen außerordentlichen Einfluß auf das Volk haben, als „Fetisch" erklärt, d. h. es ist ein Verbot erlassen, das Kopal zu graben oder auch nur den Weißen seine Fundstätten zu zeigen.

In den Güterverkehr zwischen dem Kongodistrikt und Europa theilen sich drei Dampferlinien, die Wörmann-, die Elder Dempster- und die portugiesische Linie der Empreza nacional. Die letztere läuft nur Ambriz und Ambrizette an, die beiden übrigen sämmtliche Küstenplätze mit Ausnahme von Quinzao.

Von Ambriz müssen alle Ausfuhrprodukte der die portugiesische Schifffahrt stark begünstigenden Zölle halber mit der nationalen Linie gehen. In der beim Loje beginnenden Freihandelszone fällt dieser Zwang weg, jedoch wird auch von Ambrizette aus der portugiesische Dampfer für Ausfuhrprodukte, die für Hamburg bestimmt sind, meist vorgezogen, weil der deutsche Dampfer fast zwei Monate zur Rückfahrt braucht, die Waaren über Lissabon dagegen, wo ohnehin die Hamburger Exporteure, die nach dem Kongodistrikt arbeiten, eigene Häuser oder Agenten haben, viel früher in Hamburg eintreffen.

Der Schiffsverkehr der Häfen von Ambriz und Ambrizette für die Jahre 1897—1899 ergiebt im Allgemeinen eine Zunahme der portugiesischen Schifffahrt auf Kosten der fremdländischen. Während die Zahl der in den Hafen von Ambriz eingelaufenen Schiffe von 49 im Jahre 1897 und 48 im Jahre 1898 auf 69 im Jahre 1899 stieg, ist die Anzahl der fremden Schiffe von 30 im Jahre 1897 auf 26 im Jahre 1898 und 25 im Jahre 1899 zurückgegangen. Der Tonnengehalt aller in den Hafen von Ambriz eingelaufenen

Schiffe ist von 140 025 Reg.-Tons im Jahre 1897 und 137 575 Reg.-Tons im Jahre 1898 auf 170 100 Reg.-Tons angewachsen.

Eine gleiche Erscheinung macht sich im Schiffsverkehr des Hafens von Ambrizette bemerkbar. In diesen Hafen liefen im Jahre 1897 38 portugiesische Schiffe ein, im Jahre 1898 36 und im Jahre 1899 57, während die Zahl der fremden Handelsschiffe von 35 im Jahre 1897 auf 25 im Jahre 1898 und 28 im Jahre 1899 herabsank. Der Tonnengehalt aller eingelaufenen Schiffe hat sich ebenso wie bei dem Schiffsverkehr des Hafens von Ambriz gehoben; er ist von 109 482 Reg.-Tons im Jahre 1897 und 94 648 Reg.-Tons im Jahre 1898 auf 113 111 Reg.-Tons im Jahre 1899 gestiegen.

Die deutsche und englische Linie haben nur je eine Agentur in Quebeck, die beide bei dem holländischen Hause liegen. Die Empreza nacional hat außer in Ambriz auch in Ambrizette eine Agentur.

Den Verkehr zwischen Loanda und den Bezirken von Quebeck und Ambrizette vermittelt noch ein kleiner Regierungsdampfer einmal im Monat. Doch hält er ebensowenig wie der deutsche und der englische Dampfer seinen Fahrplan der Zeit und der Reihenfolge nach streng inne, so daß ein Reisender an einem der Küstenorte niemals weiß, ob er binnen 24 Stunden oder erst binnen einem Monat einen Dampfer in der gewünschten Richtung hat.

Ziemlich umfangreich ist der Küstenverkehr mit kleinen Segelschiffen, wie ihn die folgende Tabelle zeigt:

	Ambriz			Ambrizette		
	1897	1898	1899	1897	1898	1899
Eingelaufen:						
Portugiesische Segler	111	119	114	148	225	244
Tonnengehalt . . .	2 278	2 501	2 325	1 885	3 028	2 298
Ausgelaufen:						
Portugiesische Segler	105	117	123	147	228	248
Tonnengehalt . . .	2 352	2 556	3 110	1 872	2 992	2 373.

Der Güterverkehr auf den Küstenfahrern betrifft vor Allem den trockenen Fisch von Mossamedes, das Holz vom Kongo und den anderen kleinen Flüssen sowie Lebensmittel, besonders aber die Hauptnahrung der Neger, das Fubamehl; manche Firmen benützen die Küstensegelschiffe zur Vertheilung der Waaren von der Hauptfaktorei auf die Küstenfilialen. Das holländische Haus bringt sämmtliche Produkte aus dem Freihandelsgebiete per Segler nach Banana.

Der Handel von Ambriz, noch mehr aber der des Ambrizettebezirks, hatte in früheren Jahren einen gewissen Ruf. Es waren die Zeiten vor dem Zusammentritt der Berliner Kongokonferenz, als mehrere große englische, französische und holländische Firmen den ganzen Elfenbeinhandel aus dem Gebiete des jetzigen Kongostaates an diese Küste gelenkt und monopolisirt hatten.

Die Nieuwe Africaansche Handels-Vennootschap hatte mit ihren Faktoreien sämmtliche Punkte der Küste von San Antonio bis Ambriz, und zwar

auch die kleinen jetzt verlassenen Ortschaften, wie Mangue Pequena, Cabeça de Cobra, Maca Mandombe, Mangue Grande und Cacongo, besetzt. Von englischen Firmen waren es namentlich Hatton & Cookson, Sampson und de Ligagre und Taylor Laughland & Co., von französischen Daumas Beraud & Co. und A. Conqui Ainé. Eine deutsche Firma hat eine Zeit lang den vergeblichen Versuch gemacht, gegen diese Firmen aufzukommen.

Mit Errichtung des Kongostaates änderte sich das Handelsbild alsbald. Das Elfenbein zog sich nach den Uferplätzen des Kongo hin, und an der Küste kam der Handel mit zweit- und drittklassigen Produkten auf. Ferner traten portugiesische Firmen, nachdem ihre Regierung in den Jahren 1887 und 1888 die Küstenplätze besetzt hatte, in Konkurrenz. Einige der größeren fremden Firmen, wie die Franzosen, zogen sich nunmehr völlig zurück, andere, wie namentlich das holländische Haus und Hatton & Cookson, schlossen eine Reihe ihrer Faktoreien.

Ihre Erbschaft haben eine ganze Reihe kleiner portugiesischer Häuser angetreten, die vermöge ihrer unglaublich geringen Ansprüche an Wohnung, Gehalt und Lebensunterhalt und in Folge ihrer engen Beziehungen zu den Schwarzen auch bei einem minderwerthigen Handel ihren guten Verdienst finden.

Die jetzige Vertheilung der Firmen ist folgende: In Ambriz sitzen an holländischen Firmen nur das holländische Haus und die englische Lower Guinea Co. Letztere ist übrigens nichts Anderes als die in Kamerun und an der oberen Guineaküste wohlbekannte Firma John Holt & Co. An portugiesischen Häusern existiren 15 (im Jahre 1898 noch 22), darunter einige größere, wie José d'Araujo & Co., Nunes Vieira und Joaquim da Cruz Ramalhete. In Quicembo existiren nur 4 Firmen, das holländische Haus und 3 englische, die Lower Guinea Co., Hatton & Cookson und Sampson und de Liagre. Von den übrigen Plätzen haben die Holländer noch Maculla und Quinzao, Hatton & Cookson und Sampson und de Liagre alle Orte außer Quinzao und die Lower Guinea Co. Mussera und Ambrizette festgehalten. Die Gesammtzahl der Firmen in Mussera beträgt 8, in Ambrizette 12 und in Muculla und Quinzao je 10.

Die portugiesischen Firmen haben ihre Hauptsitze in Ambrizette und in den übrigen Plätzen fast überall Filialen. Die Namen der Firmen sind: Cia. do Zaire, Balsemão e Cia., Pacheco e Lectão, Nunes Vieira, J. da Cruz Ramalhete, Federeco Carvalho, Souza e Abreu, Oliveira junior e Cia., Portella e Cia. In vielen dieser portugiesischen Firmen steckt deutsches Kapital.

Voraussichtlich werden auch bald wieder Faktoreien in den Küstenorten nördlich von Quinzao aufgethan werden. Das Schließen und Verlegen der Faktoreien geschieht übrigens recht oft und richtet sich danach, welcher Platz grade besonders von den Eingeborenen bevorzugt wird. Die ausländischen Firmen, die mit viel mehr Unkosten arbeiten wie die portugiesischen, können

kaum viel verdienen. Doch halten sie die jetzt bestehenden Niederlassungen aufrecht, da die Faktoreianlagen recht umfangreich sind.

In den Gebieten von Ambrizette und Ambriz werden verschiedene Zölle erhoben. Im Jahre 1892 wurden durch das Lissaboner Protokoll im Einverständniß mit dem Kongostaat und Frankreich in der bis zum Loje reichenden Freihandelszone die folgenden Zölle eingeführt:

Einfuhrzölle: Waffen, Munition, Pulver und Salz 10 % vom Werth, Schiffe, Dampfmaschinen, Apparate und Werkzeuge aller Art für industrielle und landwirthschaftliche Zwecke 3 % v. W., Lokomotiven, Eisenbahnwagen und Material von der Betriebseröffnung an 3 % v. W., wissenschaftliche und Präzisionsinstrumente, dem Gottesdienst dienende Gegenstände, Kleidung und Gepäck der Reisenden und Personen, welche sich im Gebiet niederlassen wollen, zollfrei, alle übrigen Waaren 6 % v. W., Alkohol bis zu 50 Centigraden per Hektoliter 2700 Réis, seit 1. Oktober 1899 4500 Réis.

Ausfuhrzölle: Für je 100 kg Palmöl 495 Réis, Palmnüsse 250 Réis, Kaffee 1680 Réis, Sesam 225 Réis, Kopal, weißer 270 Réis, Kopal, rother 1485 Réis, Erdnüsse und sonstige Oelfrüchte 245 Réis, Elfenbein in Stücken 18 000 Réis, Elfenbein-Zähne unter 6 kg 28 800 Réis, Elfenbein-Zähne über 6 kg 37 800 Réis; Gummi unterliegt einem Zoll von 10 % vom Werthe.

In der Freihandelszone haben Portugiesen und Fremde die gleichen Zölle zu zahlen. Einen Gegensatz hierzu bildet der für die Distrikte von Loanda, Benguella und Mossamedes ebenfalls im Jahre 1892 eingeführte Zolltarif, der sehr hohe Abgaben festsetzt, die portugiesische Ein- und Ausfuhr aber außerordentlich begünstigt. Es zahlen nämlich bei der Einfuhr:

1. Portugiesische Waaren und Produkte 10 % des Zolltarifs,

2. ausländische, die zuerst nach portugiesischen Häfen gegangen und von dort wieder ausgeführt sind, 80 % des Zolltarifs,

3. ausländische, die portugiesische Häfen nicht berührt haben, den vollen Tarif.

Bei der Ausfuhr:

1. Elfenbein, bestimmt nach portugiesischen Häfen, 2 % des Werthes, nach ausländischen Häfen 10 % des Werthes,

2. alle übrigen Produkte nach portugiesischen Häfen 3 % des Werthes, nach ausländischen Häfen 15 % des Werthes.

Hierzu kommt noch, daß der gesammte Waarenverkehr zwischen dem Mutterland und den Kolonien nach den Vorschriften des Handelsgesetzbuches nur durch Schiffe, die die portugiesische Flagge führen, vermittelt werden darf.

Für Ambriz besteht ein besonderer, von den beiden anderen abweichender Tarif gleichfalls seit 1892.

Dieser erwies sich als nothwendig durch die isolirte und an das Freihandelsgebiet dicht angrenzende Lage der Stadt. Bei gleichen Zöllen mit den südlichen Distrikten wäre ihr ganzer Handel zweifellos nach Quicembo abgelenkt worden, bei gleichen Zöllen mit der Freihandelszone hätten voraussichtlich die ausländischen Firmen die ganzen Geschäfte an sich gerissen.

In Folge dessen sind für die Einfuhr die Zölle des Kongodistriktes mit wenigen Abänderungen festgesetzt, gleichzeitig ist aber bestimmt worden, daß portugiesische Waaren und Erzeugnisse nur 10 % des Tarifs, ausländische über portugiesische Häfen wiederausgeführte Waaren 80 % und ausländische, direkt vom Ausland kommend, den vollen Tarif zahlen.

Der Alkohol unterliegt seit dem 14. März 1900 einem Zoll von 1500 Réis für den Hektoliter unter 50 Centigraden, außerdem aber noch einem Munizipalitätszoll von 2 Milreis für das Hektoliter.

Bei der Ausfuhr aus Ambriz zahlen Elfenbein und Gummi nach portugiesischen Häfen 7 % v. W., nach ausländischen Häfen 15 % v. W., alle übrigen Produkte nach portugiesischen Häfen 3 % v. W., nach ausländischen Häfen 10 % v. W.

Der Tarif kommt durch diese Bestimmungen der ohnehin schon gesetzlich stark begünstigten portugiesischen Schiffahrt außerordentlich zu Gute, so daß die ganze Ausfuhr des Jahres 1899 im Werthe von 226 861 Milreis ausschließlich auf portugiesischen Schiffen befördert worden ist.

Bei der Einfuhr sind die fremden Schiffe stärker betheiligt, da bei vielen Waaren der direkte Bezug lohnender ist, als die Wiederausfuhr über Lissabon mit 20 % Zollermäßigung.

In portugiesischen Schiffen wurden im Jahre 1899 für 63 602 Milreis und in fremden Schiffen für 136 038 Milreis Waaren eingeführt.

Der Werth des Gesammthandels von Ambriz bezifferte sich im Jahre 1897 auf 443 150 Milreis, 1898 auf 347 626 Milreis und 1899 auf 425 501 Milreis oder in deutscher Währung (1 Milreis = 3 ℳ) auf 1 329 450, 1 042 878 und 1 276 503 ℳ

Hieran war betheiligt die Einfuhr:

1897	1898	1899
Werth in Milreis		
185 603	126 294	198 640
Werth in Mark		
556 809	378 882	595 920

Die Ausfuhr:

Werth in Milreis		
257 547	221 332	226 861
Werth in Mark		
772 641	663 996	680 583.

Die Betheiligung der einzelnen Länder an dem Handel und die Zahlen für die Haupt-Ein- und Ausfuhrartikel lassen sich nur für die Jahre 1897 und 1898 angeben, da die Zollstatistik für 1899 noch nicht fertiggestellt ist.

Die Einfuhrwerthe der wichtigsten Herkunftsländer betrugen:

	1897	1898
	Milreis	
Großbritannien	57 201	33 594
Portugal	34 032	29 109
Deutschland	46 340	26 205
Portugiesische Besitzungen	26 691	20 307.

Die **Haupteinfuhrartikel** waren Rum und Alkohol, Pulver, baumwollene Gewebe und Kattune, sowie Lebensmittel aller Art.

Nach den einzelnen Einfuhrartikeln stellte sich die Einfuhr wie folgt:

	1897	1898
	Milreis	
Rum und Alkohol	24 455	12 673
Pulver	15 868	8 319
Gewebe aller Art	56 019	28 132
Lebensmittel aller Art	17 070	13 737.

Deutschland lieferte Spirituosen, Pulver, Waffen, Eisenwaaren, Zucker, Reis und Bier, Großbritannien fast sämmtliche Gewebe, sowie Stahl- und Eisenwaaren, Kurzwaaren, Reis und trockenen Fisch, Portugal namentlich Lebensmittel, wie Rothwein, Olivenöl, Kartoffeln, Zwiebeln, Mehl, Salz, Cacalhau, Käse, Konserven aller Art und neuerdings auch baumwollene Gewebe und Kattun, die portugiesischen Besitzungen besonders Lebensmittel für Neger, wie Tubamehl, Salz und trockenen Fisch.

Die gesammte **Ausfuhr** geht, den oben angeführten Ausfuhrzöllen entsprechend, nach Portugal, doch bleibt nur ein geringer Bruchtheil dort; der größte Theil geht weiter nach Deutschland, den Niederlanden und Großbritannien.

Der **Hauptausfuhrartikel** ist Kaffee; er stammt größtentheils aus dem Bezirk von Encoje und trägt daher auch die Bezeichnung Encojekaffee. Der aus Ambriz ausgeführte gilt als der beste Kaffee der ganzen Provinz und wird ein wenig höher notirt als der von Loanda ausgeführte Encojekaffee, da der letztere häufig mit dem minderwerthigen Cazengokaffee, der nur über Loanda zur Ausfuhr kommt, gemischt wird.

Im Jahre 1897 wurden 1413 Tonnen im Werthe von 235 631 Milreis und im Jahre 1898 1608 Tonnen im Werthe von 183 412 Milreis verschifft. Der Rückgang gegen 1897 erklärt sich durch den Sturz der Kaffeepreise; die Zunahme der Gesammtausfuhr des Jahres 1899 ist auf das Anziehen der Kaffeepreise in der zweiten Hälfte des Jahres zurückzuführen. Der Menge nach wurden im Jahre 1899 1706 Tonnen Kaffee verschifft.

Auch der Gummi scheint sowohl der Quantität als auch der Qualität nach zu steigen, doch kann die Ursache, die nicht bekannt ist, vorübergehender Natur sein. Von diesem Produkt wurden 1897 5757 kg im Werthe von 7647 Milreis und 1898 11 939 kg im Werthe von 22 477 Milreis ausgeführt. Von der Ausfuhr des Jahres 1899 ist nur die Quantität mit 16 727 kg bekannt.

An sonstigen Ausfuhrgegenständen kommt höchstens noch der in den Plantagen des Loje hergestellte Zuckerrohrschnaps in Betracht, dessen Ausfuhr von 66 970 l im Werthe von 7696 Milreis im Jahre 1897 auf 27 652 l im Werthe von 4168 Milreis im Jahre 1898 gefallen ist.

Die übrigen in der Statistik mit ganz geringen Werthbeträgen auftretenden Produkte, wie weißer und rother Kopal, Wachs, trockene Häute, sind nur gelegentliche Exportartikel.

Die Erträgnisse aus den Ein- und Ausfuhrzöllen beliefen sich 1897 auf 33 008 Milreis, 1898 auf 18 703 Milreis und 1899 auf 27 177 Milreis.

Für den Handel des Ambrizettebezirkes liegen nur die statistischen Zahlen für 1897 vor. Für das Jahr 1898 sind bisher nur die Gesammtzahlen der Ein- und Ausfuhr bekannt geworden.

Der Gesammthandel betrug im Jahre 1897 744 079 Milreis und im Jahre 1898 694 160 Milreis oder in deutschem Gelde ausgedrückt (1 Milreis = 3 ℳ) 2 232 237 ℳ und 2 082 480 ℳ.

Davon entfielen auf die Einfuhr im Jahre 1897 178 594 Milreis oder 535 782 ℳ und im Jahre 1898 240 251 Milreis oder 720 753 ℳ.

Die Ausfuhr bewerthete sich im Jahre 1897 auf 565 485 Milreis oder 1 696 455 ℳ und im Jahre 1898 auf 453 909 Milreis oder 1 361 727 ℳ.

Die Ein- und Ausfuhrzölle ergaben im Jahre 1897 einen Betrag von 72 627 Milreis und im Jahre 1898 einen Betrag von 69 291 Milreis.

Von den einzelnen Ländern waren an der Einfuhr des Jahres 1897 betheiligt: Deutschland mit 36 642 Milreis, Großbritannien mit 103 331 Milreis, die Niederlande mit 18 255 Milreis und Portugal mit 8 564 Milreis.

Die Haupteinfuhrartikel waren, wie in Ambriz, Rum und Alkohol im Werthe von 31 123 Milreis, Pulver im Werthe von 3 385 Milreis, Gewebe aller Art im Werthe von 78 546 Milreis und Lebensmittel im Werthe von 15 819 Milreis.

Deutschland führte hauptsächlich Rum, Alkohol und Pulver, daneben noch Kurz- und Eisenwaaren, Bier, Reis, Petroleum, Zündhölzer, Taback und einige Gewebe ein, Großbritannien außer Baumwollzeugen, Kattunen und Teppichen Kurz- und Materialwaaren, Gewehre, getragene Kleider, Lebensmittel, Eisenwaaren, Salz und Taback; aus den Niederlanden kamen alkoholhaltige Getränke, Eisenwaaren, baumwollene Gewebe, Teppiche und Taback, aus Portugal Nahrungsmittel aller Art, billige Rothweine und Oele.

Unter den Bestimmungsländern steht Großbritannien im Jahre 1897 mit 217 591 Milreis an der Spitze; es folgten die Niederlande mit 165 225 Milreis, Portugal mit 115 689 Milreis und an letzter Stelle Deutschland mit 60 521 Milreis.

Die einzelnen Ausfuhrartikel ergeben sich aus der folgenden Tabelle:

	Menge in kg	Werth in Milreis
Palmöl	1 309	108
Palmkerne	9 397	376
Gummi	252 760	181 987
Kaffee	1 231 701	369 321
Erdnüsse und sonstige Oelfrüchte	207 468	10 443
Elfenbein	918	3 249.

Der Handel mit Elfenbein, das wohl allein aus den Gebieten des Kongostaates kommt, ist gegen frühere Jahre ganz außerordentlich zurück-

gegangen und wird sich angesichts der starken Konkurrenz des Kongostaates kaum wieder beleben.

Der Kaffee stammt vorwiegend aus dem Encojedistrikt und wird in den südlichen Plätzen bis Ambrizette einschließlich gehandelt.

Erdnüsse und sonstige Oelfrüchte, namentlich Sesam, kommen durchweg aus dem Norden und gehen in Quinzao und Muculla ein.

Gummi dagegen wird an allen Plätzen des Bezirkes gehandelt. Er ist überwiegend zweiter Qualität und soll zum Theil aus dem portugiesischen Gebiet, zum Theil aber aus dem belgischen Territorium jenseits des Quango herrühren. Die Karawanen aus dem Innern gehen meist bis Kimbubuje, einige Tagereisen südwestlich von San Salvador, wo sich eine sogenannte Quitanda, ein Hauptmarktplatz der Eingeborenen, befindet, und wo die Küstenstämme zum Austausch erscheinen.

Der Handel der Weißen mit den Zwischenhändlern, den Küstennegern, spielt sich in den Faktoreien selbst ab und wird durch schwarze Vertrauensmänner, die hier Mafucos, im untern Kongo Linguister und im Innern des Loandadistrikts Ambaquisten genannt werden, vermittelt. Diese suchen in den nächstliegenden Dörfern die Handelsleute auf, um sie durch Zureden, vor Allem aber durch reichliche Gaben von Rum zu der Faktorei zu bringen, in deren Diensten sie selbst stehen; sie unterstützen bei der dann folgenden Abwickelung des Geschäfts, das lediglich Tauschgeschäft ist und bei den mannigfachen Wünschen der Neger viel Geduld und Erfahrung erfordert, die weißen Kaufleute. Als alte gewiegte Handelsneger lassen sie sich selbstverständlich auch stets von der Gegenpartei gut bezahlen; sie können aber nicht entbehrt werden, da der Weiße selbst nicht in der Lage ist, auch nur die nächsten Dörfer zu Handelszwecken aufzusuchen.

Aus den großen Unterschieden im Werthe der Ein- und Ausfuhr darf nicht geschlossen werden, daß die für die Ausfuhrprodukte gezahlten Preise sehr niedrige sind. Schon die zahlreiche Konkurrenz sorgt dafür, daß die Preise oft fast den Marktpreis in Europa erreichen.

Für deutsche Handelsniederlassungen und wirthschaftliche Unternehmungen sind in den Bezirken von Ambriz und Ambrizette unter den jetzigen Verhältnissen keine günstigen Aussichten vorhanden.

(Nach einem Berichte des Kaiserl. Konsulats in San Paulo de Loando.)

Die Theekultur in Indien.

Der Thee ist eine Stapelwaare und verspricht, ein Hauptausfuhrartikel Indiens nach den Vereinigten Staaten von Amerika zu werden. Die Pflanze ist in wildem Zustande ein buschiger Strauch, zuweilen ein kleiner Baum, in der Kultur jedoch wird sie durch Stutzen zwerghaft gehalten.

Wie es auch bei anderen, lange in Kultur genommenen Pflanzen der Fall ist, hat der Theestrauch mehrere von einander unterschiedene Arten erzeugt. Den Osten sieht man stets als die Heimath der Theepflanze an; in China wird sie seit Jahrhunderten gezogen, ihr Ursprungsland ist jedoch unbekannt. In Assam ist sie in wirklich wildem Zustande gefunden worden. Der Theestrauch wird auf einer mächtigen Zone, welche sich von Indien nach Japan erstreckt, kultivirt. Indessen ist die Theekultur in Indien ursprünglich nicht einheimisch gewesen, sondern erst angenommen worden. Es ist nur wenig über hundert Jahre her, daß der Versuch gemacht wurde, die Theepflanze in Indien anzubauen, und erst im Jahre 1841 fand der erste öffentliche Verkauf von Thee in Calcutta statt. Seitdem scheint diese Stadt die Herrschaft über den indischen Theehandel ausgeübt zu haben.

Zu Ende des Jahres 1899 standen in Indien über 516 732 Acres Land unter Theekultur. 65 % der Anbaufläche entfallen auf das Thalland des Brahmaputra und des Surma in Assam, 25 % auf Bengalen, die übrigen 10 % vertheilen sich auf die Nordwest-Provinzen und das Pandschab im nördlichen Indien, somit auf Nilgiri, Malabar und Travancore im südlichen Indien. Die Thee-Erzeugung ist daher zu $^9/_{10}$ der gesammten Anbaufläche auf die beiden Provinzen Assam und Bengalen beschränkt. Ein kleines Anbaugebiet von 1390 Acres befindet sich in Ober-Birma; jedoch werden in dieser Provinz die Blätter nicht zu Thee verarbeitet, sondern gelesen und von den Birmanen gegessen; Anbaufläche und Produktion können daher hier außer Rechnung gelassen werden. Es giebt noch einige andere kleine Gebiete, in welchen der Theestrauch angebaut wird: die Jaintia- und Chittagong-Höhenzüge, Simla und Cochin.

Der Anbau wird in Indien hauptsächlich auf Strecken betrieben, wo reichlicher Regenfall und feuchtes gleichmäßiges Klima wiederholtes Wachsen und Lesen der Blätter ermöglichen. In den Thälern des Brahmaputra und des Surma beträgt die Ernte durchschnittlich 148 Pfund pro Acre, in Bengalen etwa 106 Pfund, in Dardschiling ungefähr 281 Pfund. In Travancore stellt sich der Durchschnittsertrag auf 644 Pfund pro Acre, in den Nordwest-Provinzen auf 297 Pfund. Anderswo ist der Ertrag weit geringer. Die Anbaufläche ist während der letzten 15 Jahre unaufhaltsam gewachsen. Im Jahre 1885 standen ungefähr 284 000 Acres unter Kultur, im Jahre 1899 516 732 Acres; die Zunahme betrug demnach 82 %. Die durchschnittliche Zunahme in den letzten fünf Jahren (23 241 Acres) war weit größer als in den fünf vorhergehenden Jahren (13 365 Acres).

Die erzeugte Theemenge hat in den letzten 15 Jahren in viel höherem Maße zugenommen als die Anbaufläche; während die letztere um 82 % gewachsen ist, ist die Thee-Erzeugung um 161 % gestiegen. Im Jahre 1899 nahm die Produktion in Assam, wo die Witterung in den meisten Bezirken günstig war, um mehr als 18 000 000 Pfund zu, in Bengalen um mehr als 4 000 000 Pfund.

Die Anzahl der in der Thee-Industrie thätigen Personen wird für das Jahr 1899 auf 558 001, welche dauernd, und 96 615, welche zeitweilig be-

schäftigt waren, angegeben, zusammen also auf 654 616 Personen, was ungefähr $1{,}27$ Personen pro Acre Anbaufläche ergiebt. Das allein in Theepflanzungen angelegte Kapital kann auf mindestens 100 Millionen Pfund Sterling veranschlagt werden.

Ueber Einfuhr, Ausfuhr und Verbrauch von Thee giebt die Regierung von Indien nachstehende Zahlen an, welche annähernd die Durchschnittsmengen für die letzten fünf Jahre vor 1899/1900 darstellen:

Indischer Thee:		
Erzeugt wurden	160 643 992	Pfund
Ausgeführt wurden	155 474 416	=
Es verblieben in Indien	5 169 576	Pfund.
Ausländischer Thee:		
Eingeführt wurden	6 210 615	Pfund
Wiederausgeführt wurden . .	3 487 630	=
Es verblieben in Indien	2 722 985	Pfund.

Insgesammt verblieben somit etwa 8 Millionen Pfund in Indien. Der ausländische Thee bestand der Hauptmasse nach aus chinesischem, wiewohl auch ein wesentlicher Theil aus Ceylon stammte. Ueber 1 Million Pfund wird jährlich für die britische Armee angekauft, ein noch größeres Quantum wird von der europäischen Bevölkerung sowie von Eingeborenen verbraucht, welche in einigen der größeren Städte die Gewohnheit des Theetrinkens angenommen haben. So ist in der Stadt Bombay die Zahl der kleinen, hauptsächlich von Iraniern unterhaltenen Wirthschaften, in welchen für ein Geringes Thee in Tassen erhältlich ist, in rascher Zunahme begriffen.

Der in Indien erzeugte Thee wird in einer Menge von 97 % der durchschnittlichen Produktion nach Großbritannien ausgeführt. Ein Theil des nach London verschifften Thees wird indessen wieder nach anderen Ländern ausgeführt. Der direkte Versand aus Indien nach Märkten außerhalb Großbritanniens, besonders nach Australien, Canada und den Vereinigten Staaten, wo der Thee eine wachsende Aufnahme zu finden scheint, hat erheblich zugenommen. Im letzten Jahre exportirte Indien mehr als 154 Millionen Pfund Thee allein nach Großbritannien. Australien ist der nächstbeste Abnehmer, die Vereinigten Staaten kommen in dritter Reihe. Im letzten Jahre bezog China selbst etwa 1 250 000 Pfund indischen Thee; der Absatz nach Rußland geht indessen stetig zurück.

In der folgenden Tabelle sind die Hauptmärkte für indischen Thee nebst den nach den einzelnen Ländern in den letzten vier Jahren ausgeführten Mengen angegeben:

	1896—1897 Pfund	1897—1898 Pfund	1898—1899 Pfund	1899—1900 Pfund
Großbritannien . . .	135 456 884	137 655 857	139 245 995	154 161 492
Australien	6 155 895	6 792 654	6 306 135	8 362 797

	1896—1897 Pfund	1897—1898 Pfund	1898—1899 Pfund	1899—1900 Pfund
Vereinigte Staaten von Amerika	784 962	929 704	1 414 000	2 745 000
Persien	1 993 823	1 464 394	3 456 791	1 958 900
Rußland	457 684	689 271	500 889	467 451
Kabul, Kaschmir und andere jenseits der Grenze liegende Länder	1 512 784	887 704	1 066 128	2 125 872
Canada	—	—	1 044 000	1 933 000.

Die Preise für Thee unterliegen großen Schwankungen. Nimmt man den Preis im März 1873 mit 100 an, so ergiebt sich, daß sein Niveau bis zum Jahre 1885 sich nicht wenig über diese Höhe hinaus bewegte; es wechselte von 110 bis 148. Im Jahre 1885 fiel der Preis, dem allgemeinen Sinken der Preise folgend, bis auf 90 und verharrte auf niedrigem Stande bis zum Jahre 1895, wo er wieder erheblich stieg. Im Jahre 1897 sanken die Preise abermals und sind seitdem in Folge der außerordentlich schnellen Zunahme der Thee-Erzeugung in Indien und Ceylon niedrig geblieben. Im statistischen Departement der Regierung von Indien sind die Durchschnittspreise der verschiedenen Theesorten, welche während der Theesaison auf den Auktionen verkauft wurden, für einige Jahre zurück berechnet worden. Aus diesen Nachweisungen sind die folgenden Zahlen genommen; sie stellen die Preise pro Pfund in Annas und Pies von drei Sorten dar, welche die Hauptmenge des verkauften Thees bildeten:

	Bruch-Pekko		Pekko		Pekko Souchong	
	Annas	Pies	Annas	Pies	Annas	Pies
1888 . . .	10	3	8	1	6	3
1889 . . .	9	9	7	5	5	7
1890 . . .	8	10 3/4	7	2	5	8 1/4
1891 . . .	8	7 1/2	7	1/2	5	3 1/3
1892 . . .	11	3 1/3	8	9	6	5 1/4
1893 . . .	9	2 4/5	7	2 2/3	5	4 1/5
1894 . . .	11	8	9	4 4/5	7	2 5/7
1895 . . .	9	0	7	3 1/7	5	11
1896 . . .	8	7 3/4	6	9 9/10	5	5 1/2
1897 . . .	7	5 5/7	6	3/4	4	10 2/3
1898 . . .	7	0	5	8	4	7
1899 . . .	6	9 3/4	5	8 3/4	5	2/3.

Es ist hierbei zu bemerken, daß während der Periode 1888—1899 die indische Rupie an Werth sehr abgenommen hat; heute gilt 1 Rupie 1 Schilling 4 Pence oder ein wenig mehr als 30 Cents in Gold. 12 Pies machen 1 Anna, 16 Annas 1 Rupie und 15 Rupien 1 Pfund Sterling.

Wie im Vorhergehenden ausgeführt wurde, hat während der letzten 15 Jahre die Anbaufläche für Thee in Indien um 82 % und die Produktionsmenge ungefähr um 161 % zugenommen, während die Preise dementsprechend zurückgegangen sind. Diese Faktoren haben die Ausfuhr bedeutend

angeregt, und der indische Thee hat neue Märkte erobert und die bereits erworbenen erweitert, wie er es auf andere Weise niemals zu thun vermocht hätte.

Die Qualität des Thees hängt in hohem Maße von dem Alter der Blätter zur Zeit der Lese ab; je jünger die Blätter sind, desto feiner ist ihr Geruch und Geschmack. Es finden während einer Saison drei, vier und zuweilen noch mehr Ernten statt. Während die vielen Theesorten zweifellos von derselben Spezies erzeugt sind, wird die Qualität des Produkts in hohem Grade durch die Behandlung bestimmt, welche man den Blättern angedeihen läßt; sie wird auch sehr durch Boden und Lage der Kulturen beeinflußt. Thee von Hügelland ist verschieden von demjenigen des Tieflandes, und Theepflanzungen, welchen nur wenig Pflege zu Theil wird, liefern ein geringwerthigeres Produkt als solche, welche in hoher Kultur stehen. Man bevorzugt als Anbauland die Abhänge von Hügeln, welche frei von stehender Feuchtigkeit sind; die Höhe, in welcher die Kulturen angelegt werden, hängt von dem Klima ab.

Zur Herstellung von einem Pfund getrockneten Thees gebraucht man vier Pfund frische Blätter. Der Thee von Indien und Ceylon ist sehr dunkel oder „schwarz", obwohl auch grüner Thee von derselben Pflanze gewonnen wird. Wird die völlige Trocknung nach dem Lesen der Blätter so schnell als möglich bewirkt, so bleibt der Thee grün; um schwarzen Thee zu erhalten, wird die Trocknung in die Länge gezogen und wiederholt mehrere Stunden unterbrochen, um eine Art Gährung hervorzurufen. Das Konservirungsverfahren wird sehr verschieden ausgeübt und nicht immer mit der Wirkung einer thatsächlichen Verbesserung des Thees.

Erst in den letzten Jahren haben die feineren Sorten des indischen Thees ihren Weg nach Amerika gefunden. Die reichen Chinesen waren die ersten Käufer, und ein Theil der besseren Sorte wurde früher über Land von russischen Kaufleuten bezogen.

Die Güte des Thees wird in hohem Maße durch seine Zubereitung bedingt; es dürfte unmöglich sein, wirklich guten Thee mit hartem Wasser zu bereiten; indessen kann der Ueberschuß von Kalk im Wasser durch kohlensaures Natron etwas beseitigt werden. Bei der eigentlichen Bereitung von Thee-Extrakt handelt es sich darum, möglichst viel Theïn, welches das Aroma giebt, und möglichst wenig Tannin auszuziehen, welches dem Thee den zusammenziehenden Geschmack verleiht. Dies scheint am besten dadurch erreicht zu werden, daß man den Thee nicht kocht, sondern kochendes Wasser auf ihn gießt und ihn nur wenige Augenblicke ziehen läßt. In einigen Plätzen im Osten wird der Thee in der Tasse bereitet. Eine entsprechende Menge Blätter wird in die Tasse gethan, kochendes Wasser darauf gegossen und die Tasse eine kurze Zeit mit der Untertasse bedeckt. Um zu verhindern, daß die Blätter an die Oberfläche kommen, wird eine durchlöcherte Scheibe aus Silber oder ein Geflecht aus Silberdraht über sie gelegt.

(Nach einem Berichte des amerikanischen Konsuls in Bombay.)

Die Strick- und Wirkwaaren-Industrie im lateinischen Amerika.

Die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika hat von den zuständigen Konsularbeamten Aeußerungen über den Stand der Strickwaarenindustrie im lateinischen Amerika eingefordert. Nachstehend werden die eingegangenen Berichte mitgetheilt:

Mexiko.

Mexiko. Die Hauptgesellschaften, welche die Industrie der Strickwaaren in der Stadt Mexiko betreiben, sind Phoenix (Chanaut u. Co.) und Iron Palace (Levy u. Martin). Sie fertigen Strumpfwaaren und Unterkleider, ausschließlich aus Baumwolle. Die Zahl der in Gebrauch befindlichen Strickmaschinen kann nicht angegeben werden; sie stammen aus Pennsylvanien.

Die Fabrikanten machen keine Mittheilungen über den Werth ihres Umsatzes; die Preise im Kleinverkauf stellten sich wie folgt:

Artikel		Mexikanische Währung Dollars	Vereinigte Staaten-Währung Dollars
Unterkleider	pro Stück	2,50	1,18
Socken	pro Dutzend Paar	1,50—4,50	0,71 —2,13
Strümpfe	pro Paar	0,25—1,50	0,118—0,71.

Die Fabrikation dieser Waaren betreiben Franzosen, Spanier, Mexikaner und einige Amerikaner. Der einzige Weg zur Hebung des Handels besteht nach Ansicht des Konsuls darin, daß ein der Landessprache mächtiger rühriger Agent sich die Lage ansähe und mit den verschiedenen Fabrikanten in Verbindung träte.

Aguas Calientes. Marcians Muñez ist der Hauptfabrikant; er fertigt Strumpfwaaren in allen Farben von billiger Qualität. Er hat zehn Strickmaschinen von Branson in Philadelphia in Gebrauch; zwei Maschinen zur Herstellung von Unterkleidern, welche zur Zeit aus Mangel an Material nicht benutzt werden, stammen aus der Chemnitzer Strickmaschinenfabrik. Der Werth der Produktion beläuft sich für den Monat auf 250 bis 400 Dollars mexikanischer Währung (118,25—189,20 Dollars Gold).

In Aguas Calientes werden Strumpfwaaren aller Art, englische, deutsche und französische, verkauft. Billige Waaren finden den besten Markt. Der beste Weg, um Strickmaschinen abzusetzen, wäre, Agenturen einzurichten, wie die Nähmaschinen-Gesellschaften solches gethan haben.

Guadalajara. Die Hauptfabrikanten sind W. H. Beaumont, William Gariola, Henry Meyer, Carlota Rivas, Heriera & Cavin, C. L. Alatories und Fabrica de Francia. Die Fabrikation erstreckt sich auf baumwollene Strumpfwaaren.

Es sind 350 Branson-Maschinen aus Philadelphia in Gebrauch; ferner 18 Creelman- (canadische) Strickmaschinen, 10 Standard-Strick-

maschinen und 3 deutsche Strickmaschinen für Unterbeinkleider; 3 fernere deutsche Strickmaschinen für Unterhemden sind zur Zeit nicht in Benutzung. Der Werth der Produktion beträgt jährlich 50 000 Dollars mexikanischer Währung (23 650 Dollars Gold).

Oaxaca. Pedro Vassner ist der Hauptfabrikant; er fertigt ausschließlich baumwollene Strumpfwaaren und verwendet 40 Maschinen von Branson in Philadelphia.

Vassner beabsichtigt sein Geschäft zu vergrößern und wünscht Kataloge von Maschinenfabrikanten zu erhalten.

Puebla. Mit der Fabrikation baumwollener Strumpfwaaren und Unterkleider befassen sich das Hospicio del Gobierno, Señores Palacios, José M. Romero, Miguel Cazares und viele Andere. Es sind annähernd 250 Maschinen in Gebrauch, welche bis auf 19 aus den Vereinigten Staaten stammen. Die 19 ausländischen Maschinen sind aus England bezogen. Die Produktion wird auf ungefähr 3500 Dollars mexikanischer Währung (1665,50 Dollars Gold) geschätzt.

Señor Leopold Gavito, Vorsitzender des Stadtraths und Fabrikant von Baumwollenstoffen, soll die Strickmaschinen in Puebla eingeführt haben. Die Anknüpfung einer Korrespondenz mit ihm, mit Señor Thomas Furlong, dem Präsidenten der Handelskammer, und mit den anderen genannten Fabrikanten würde wahrscheinlich auf den Handel anregend wirken.

Baumwollene und wollene Unterkleider und Strumpfwaaren werden vielfach gebraucht. Sie werden aus den Vereinigten Staaten, aus England und aus dem europäischen Kontinent eingeführt und in Schnittwaarenläden und Bekleidungs-Etablissements verkauft. Ein Handelsagent, welcher mit der spanischen Sprache vertraut wäre und Kenntniß des Marktes, der mexikanischen Zollvorschriften und der Erfordernisse des Fakturirens und Verpackens hätte, wäre im Stande, den Handel zu begründen.

Zacatecas. Die Hauptfabrikanten sind das Waisenhaus Guadalupe de Zacatecas und Antonio R. Castellanos. Sie fertigen baumwollene Strumpfwaaren und verwenden 6 Maschinen, welche sämmtlich aus den Vereinigten Staaten stammen. Das beste und vielleicht einzige Mittel, einen Antheil an dem Geschäft in dieser Branche zu erlangen, besteht wohl darin, daß die Strickmaschinenfabrikanten umsichtige Vertreter zu dem Zweck nach Zacatecas senden, eine Strickwaarenindustrie auf ihre eigene Rechnung zu begründen oder Leute zu finden, welche diesen Versuch zu unternehmen geneigt sind. Es würde erforderlich sein, erfahrene Arbeiter abzuordnen, damit dieselben die einheimischen Arbeiter unterweisen. Da diese Industrie kein großes Kapital erfordert, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß einige ansässige Schnittwaarenfirmen bewogen werden könnten, eine Anzahl Maschinen einzustellen, wenn die obigen Bedingungen erfüllt werden.

Chihuahua. Im Bezirk von Chihuahua befindet sich nur eine kleine Strickwaarenfabrik, deren Produktion unbedeutend ist.

Es giebt im Bezirk Wollwaaren- und Baumwollwaarenfabriken. Rohmaterial und billige Arbeitskräfte sind vorhanden, und die in Frage stehende Industrie würde wohl gedeihen.

Mazatlan. Die einzige Strickwaarenfabrik ist in Villa Union, etwa 25 Meilen von Mazatlan entfernt, und gehört Francisco Echegueren Brothers and Nephews, einer der reichsten Firmen in Mexiko. Die Fabrik stellt nur Baumwollwaaren für Männer, Frauen und Kinder her; sie benutzt 15 Strickmaschinen, welche alle in Philadelphia von der Branson Machine Company gebaut sind, sowie eine Maschine von 10 Pferdekräften.

Die jährliche Produktion der Fabrik hat einen Werth von 10000 Dollars.

Es giebt sehr wenig amerikanische Strickwaaren auf dem Markt; die meisten dieser Artikel werden aus Deutschland und England eingeführt und bestehen aus Baumwolle oder Seide.

Das beste Mittel zur Vergrößerung des Strickwaarenhandels wäre, einen thätigen Agenten zu senden oder den besten Firmen in Mazatlan Proben zu übermitteln; ersteres würde wohl größeren Erfolg haben. Deutsche und englische Strumpfwaaren werden in Mazatlan sehr billig verkauft, und amerikanische Waaren würden nur bei besserer Beschaffenheit Absatz finden.

Mazatlan entwickelt sich schnell und ist gegenwärtig die zweite Exportstadt in Mexiko; die Einfuhr nach diesem Hafen erreicht jährlich einen Werth von über 40 Millionen, wovon noch kaum 30 % aus den Vereinigten Staaten kommen.

Honduras.

In Honduras giebt es keine Industrie der gedachten Art.

Nicaragua.

In Nicaragua werden keine Strickwaaren fabrikmäßig hergestellt und keine Strickmaschinen benutzt.

Salvador.

Salvador besitzt keine Strumpfwaarenindustrie. Mit seinem Bedarf, welcher auf die wohlhabenden Klassen beschränkt ist, ist es gänzlich auf die Einfuhr angewiesen. Die Bevölkerung Salvadors ist hauptsächlich in der Landwirthschaft beschäftigt. Viele tragen gar keine Fußbekleidung, andere benutzen eine Art Sandalen, ohne jedoch Strümpfe anzulegen. Es kann nicht behauptet werden, daß Salvador zur Gründung von Strickwaarenfabriken geeignet erscheint.

Argentinische Republik.

In Buenos Aires werden alle Arten von Strumpf- und Strickwaaren hergestellt. Es werden 200 Strickmaschinen verwendet, 20 davon stammen aus den Vereinigten Staaten, der Rest ist deutschen Ursprungs. Das meiste zur Verwendung gelangende Material kommt aus Italien. Ueber diese Industrie wird keine Statistik veröffentlicht, und die Fabrikanten lehnen jede Auskunftsertheilung ab. Den Exporteuren ist anheimzugeben, Jemanden zu entsenden oder zur Wahrnehmung ihrer Interessen einen Agenten zu be-

stellen und eine oder mehrere Maschinen zur Besichtigung öffentlich auszustellen. Auf diese Weise könnten Aufträge erzielt werden. Das von den verschiedenen Strumpfwaarenfabrikanten in dieser Stadt aufgewendete Kapital beträgt über 4 Millionen Dollars in Gold.

Brasilien.

Bahia. In Bahia giebt es keine Strickwaarenindustrie. Strickmaschinen sind nicht vorhanden, außer einer oder zwei, welche in den Baumwollspinnereien zum Stricken von Schnüren für die Webstühle benutzt werden.

Gegenwärtig werden alle Strickwaaren aus England, Frankreich und Deutschland eingeführt; die besseren Sorten Wollwaaren kommen aus England, die besseren Sorten Baumwollwaaren aus Frankreich, während die billigeren Arten aus Deutschland stammen.

Der Grund, weshalb die amerikanischen Fabrikanten an dem Handel keinen Antheil haben, liegt darin, daß sie keinen Versuch machen oder, wenn sie ihn unternehmen, es ablehnen, Kredit zu gewähren, was aber auf dem Markt in Bahia nothwendig ist.

Pernambuco. Die Hauptgesellschaften in Pernambuco sind: Fabrica de Tecidos de Malha, Varzea, Pernambuco, — Companhia Progresso Alagoans, Maceio, Alagoas, — Companhia Pilarense de Fiação e Tecidos Alagoas. Sie alle fabriziren Strumpfwaaren und Unterkleider, weiße, schwarze und farbige, jedoch nur baumwollene.

Die Fabrica de Tecidos de Malha hat 70 Maschinen britischer Fabrikation in Gebrauch. Von den beiden anderen Gesellschaften war nur in Erfahrung zu bringen, daß ihre Maschinen britischen Ursprungs sind.

Der Werth der Strickwaarenproduktion der Fabrica de Tecidos de Malha beläuft sich monatlich auf 3000 bis 4500 Dollars.

Gegenwärtig sind Fabrikanten der Vereinigten Staaten an dem Handel in Strickmaschinen und Strickwaaren nicht betheiligt. Das beste Mittel, den amerikanischen Handel in diesen Branchen zu fördern, wäre, eine wohlbefähigte Persönlichkeit zu entsenden, die die Einführung amerikanischer Maschinen anbahnte.

Santos. Im Bezirk von Santos werden Strickwaaren nicht hergestellt.

Chile.

Antofagasta. Es sind nur wenige Personen in dieser Industrie thätig. — Im Jahre 1898 stammte fast die gesammte Einfuhr aus Deutschland, die Vereinigten Staaten waren garnicht betheiligt. Die Zwischenhändler erhalten ihren Hauptvorrath aus Valparaiso, dessen Werth nicht bekannt ist. Verschiffer in den Vereinigten Staaten würden Vortheile erzielen, wenn sie mit William R. Grace und Beeche u. Co. in New York in Verbindung treten oder, falls sie die Kosten nicht scheuen, gemeinsame Sache machen und einen bewanderten Agenten senden wollten, damit dieser die Aussichten im Bezirk von Antofagasta und ganz besonders in dem mit diesem Hafen verbundenen Theil von Bolivia untersuche. Es ist möglich, daß

daselbst ein bedeutender Markt gefunden werden könnte; aber der Agent müßte das Spanische durchaus beherrschen und gewandt sein.

Es wird im Lande wenig Rohmaterial für Strickwaaren erzeugt. Die in der Oase San Pedro de Atacama lebenden Frauen und andere in dem südöstlichen Theile der Provinz erzeugen jährlich für etwa 1000 Dollars grobe Wollwaaren für den häuslichen Gebrauch.

Paraguay.

Asuncion. Es giebt keine Strickwaarenindustrie. Alle Strickarbeit, Yandu-ti genannt, wird mit der Hand gefertigt. Es wird in fast jedem Hause gearbeitet, und die Kinder werden in den Schulen in dieser Fertigkeit unterwiesen. In der Stadt Stagná besteht die ausschließliche Beschäftigung der weiblichen Bevölkerung in der Herstellung von Strickarbeiten. Fabriken giebt es jedoch nicht.

Gestrickte Unterhemden werden im Sommer viel getragen.

Bisher haben die Vereinigten Staaten diesem Handel keine Aufmerksamkeit geschenkt; Artikel amerikanischer Fabrikation wurden auf dem Markte nicht gesehen.

Die Strickwaarenindustrie kann in Paraguay wohl zu keiner Blüthe kommen; der Handel ist zu gering, um Beachtung zu verdienen.

Uruguay.

Montevideo. Die Strickwaarenindustrie bietet bei ihrem dermaligen Stande für den Handel keinen Anlaß, sich mit ihr zu beschäftigen, weder in der Baumwollwaaren- noch in der Wollwaarenbranche. Während Uruguay ein bedeutender Wollproduzent ist, hat es keine Wollspinnereien von Bedeutung. Einige Strickwaaren werden aus eingeführtem Garn, jedoch lediglich in häuslicher Arbeit gefertigt. Der gesammte Bedarf an gestrickten Unterkleidern wird eingeführt; der hierbei auf die Vereinigten Staaten entfallende Antheil ist sehr gering. Im Jahre 1896 belief sich der Werth der Einfuhr aus den Vereinigten Staaten auf 1369 Dollars — es war dies ein versuchsweise ertheilter Auftrag — und sank im Jahre 1897 auf 490 Dollars, im Jahre 1898 auf 141 Dollars; im Jahre 1899 hat er nicht zugenommen. Die Vertheilung der Einfuhr nach Herkunftsländern ergiebt sich aus der nachstehenden Uebersicht für das Jahr 1898, welches ein gutes Durchschnittsjahr war. (Die Angaben umfassen alle Arten gestrickte Unterkleider, Jacken, Fußbekleidung für beide Geschlechter von Wolle, Baumwolle, Seide und aus Mischungen; die Werthe sind von den Zollämtern auf uruguayischer Basis festgesetzt):

Deutschland	160 292	Dollars
Frankreich	51 386	"
England	59 588	" .

Die Importeure erklären, daß der niedrige Preis der deutschen Waaren, besonders der Artikel für Fußbekleidung, den Markt gewonnen hat; die Einfuhr in dieser Branche bewerthet sich auf 125 850 Dollars. Die deutschen Fabrikanten haben die Bedürfnisse des Marktes erforscht und ihnen in jeder möglichen Weise zu genügen gesucht, besonders im Preise.

Nach der Ansicht des Konsuls ist der Markt in Uruguay für Strickmaschinen und Strickwaaren aus den Vereinigten Staaten gegenwärtig wenig versprechend. Die Zölle betragen $42\frac{1}{2}$ % des wechselnden Werthes. Es mag befremdend erscheinen, daß ein Land, das jährlich 75 000 bis 80 000 Ballen Wolle von 1000 Pfund ausführt, nicht seinen eigenen Bedarf an Wollwaaren fabrizirt: aber vielleicht mag der hohe Preis des Brennmaterials, welches sämmtlich aus Wales oder den Vereinigten Staaten eingeführt wird und durchschnittlich 9 Dollars pro Tonne bis vor den Kessel kostet, diesen Umstand erklären.

Venezuela.

Maracaibo. In dem Bezirk des amerikanischen Konsulats Maracaibo giebt es keine Strickwaarenindustrie.

Puerto Cabello. Strickmaschinen sind bisher nicht eingeführt worden. Französische, deutsche und spanische Strickwaaren werden in beschränktem Umfange von folgenden Firmen in Puerto Cabello verkauft:

Im Großen von Ascher u. Co., Lesenr, Romer u. Baasch, Blohm u. Co., Braschi u. Sons;

Im Kleinen von Louis Gonzalez u. Co. und Brandy u. Co.

Die Berichte erscheinen in zwangloser Folge und sind durch alle Postanstalten und Buchhandlungen zu beziehen. Jedes Heft ist einzeln käuflich. 48 bis 50 Bogen bilden einen Band zum Preise von 10 Mark.

Carl Heymanns Verlag. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W.

Berichte über Handel  und Industrie

Zusammengestellt im Reichsamt des Innern

Band II Berlin, den 18. Februar 1901 Heft 12

Lage der Carbid- und Acetylen-Industrie in verschiedenen europäischen Ländern sowie in den Vereinigten Staaten von Amerika.

(Fortsetzung von Heft 3 des II. Bandes der „Berichte über Handel und Industrie".)

In Fortsetzung der Ausführungen über die Lage der Carbid- und Acetylen-Industrie in Heft 3 des II. Bandes der „Berichte über Handel und Industrie" bringen wir in dem Nachfolgenden einige weitere Mittheilungen, welche ebenso, wie die früheren, den Berichten der Kaiserlichen Konsuln u. s. w. entnommen sind.

Niederlande. Die Kommission, welche von der Vereinigung der auf der Amsterdamer Börse vertretenen Versicherungsgesellschaften zur Feststellung von Sicherheitsvorschriften für die Verwendung von Calcium-Carbid und die Herstellung von Acetylen ernannt war (siehe Heft 3 der „Berichte", Seite 46 und 47), hat die nunmehr fertig gestellten Versicherungsbedingungen für Gebäude, in welchen Acetylen verfertigt, bearbeitet oder aufbewahrt wird, im Druck erscheinen lassen. Ein großer Theil der Versicherungsgesellschaften hat sich verpflichtet, die Erfüllung dieser Bedingungen bei Eingehung des Versicherungsvertrages zu verlangen.

Belgien. Die Mittheilungen in dem Berichtsheft Nr. 3 auf Seite 47 bis 51 erfahren durch die folgenden Ausführungen noch einige Ergänzungen.

Bei der Einholung der durch die Königlichen Erlasse vom 15. August 1898 und 29. Januar 1863 vorgeschriebenen Erlaubniß zur Anlegung von Einrichtungen zur Herstellung und Aufbewahrung von Acetylen ist den Verwaltungsbehörden ein Plan (in doppelter Ausfertigung) vorzulegen, der vom Katasteramt anzufertigen ist und die im Umkreise von 200 m befindlichen Gebäude, Ländereien, Wege und Wasserläufe enthalten muß. Für die Anlegung von Einrichtungen zur Aufbewahrung von Calcium-Carbid ist der Radius des in den Plan aufzunehmenden Geländes auf 100 m beschränkt.

Die Pläne kosten je nach der Anzahl der zu verzeichnenden Bauten bis zu 125 Franken, eine Ausgabe, die bei der Anlegung der betreffenden Einrichtungen wohl mitunter ins Gewicht fällt und von manchen Seiten als der weiteren Einführung des Acetylengases hinderlich angesehen wird.

Was die Ausfuhr von Calcium-Carbid nach Australien, Afrika und Britisch-Indien anlangt, so sollen einer Entwickelung derselben die hohen Schiffsfrachten und sehr lästigen Verpackungsbedingungen im Wege stehen. Apparate zur Herstellung von Acetylen, die, außer von der Photolithe in Lüttich, in bedeutenderem Umfange in Belgien noch von zwei oder drei anderen Fabriken hergestellt werden, gehen ebenfalls nach den bezeichneten Ländern und auch nach Rußland. Doch scheint die Ausfuhr dieser Apparate einen erheblichen Umfang bisher noch nicht angenommen zu haben.

Die Bedingungen für die Versendung von Calcium-Carbid auf den staatlichen und konzessionirten Eisenbahnen in Belgien sind in der ministeriellen Verordnung vom 6. September 1900 enthalten, die in der Ausgabe des Moniteur Belge vom 8. September 1900 — 251 — veröffentlicht worden ist.

Danach muß das zu befördernde Calcium-Carbid in wasserdichten eisernen Fässern oder in hermetisch verschlossenen Büchsen aus Weißblech verpackt sein. Sind die Letzteren über 50 kg schwer, so müssen sie in eine Holzkiste gestellt werden. Diese Bestimmungen sind am 25. September 1900 in Kraft getreten.

Die Bedingungen für die Versendung von Acetylen sind in dem vom belgischen Eisenbahnministerium herausgegebenen „Recueil officiel des Tarifs pour le transport des marchandises etc.“ (Fascicule 1) vom 1. Juni 1899 auf Seite 38 enthalten. Danach darf die Versendung von Acetylen nur in Behältern aus Schmiedeeisen, Gußeisen oder Gußstahl erfolgen, die auf ihre Widerstandsfähigkeit hin amtlich geprüft und mit einer Angabe des Gewichts, des Raumgehalts und des Datums der Prüfung versehen sein müssen. Die Prüfung ist alle drei Jahre zu wiederholen. Die Behälter selbst müssen in Kisten verpackt oder sonst mit Einrichtungen versehen sein, die das Rollen verhüten; sie dürfen nicht vollgefüllt sein und können nur in geschlossenen Wagen oder in besonders für ihren Transport eingerichteten Wagen-Reservoirs versendet werden.

Die vorstehenden Bestimmungen beziehen sich auf flüssiges Acetylen und auf Acetylen in gasförmigem Zustande, das unter einem Druck von mehr als 1 kg für den qcm steht; sie haben wenig praktische Bedeutung, da die Versendung von flüssigem oder gasförmigem Acetylen in Belgien kaum noch stattfindet. Für die Versendung von gasförmigem Acetylen, das unter einem geringeren Druck als dem angegebenen steht, gelten keine besonderen Vorschriften, wenn die Versendung im offenen nicht mit Planzeug bedeckten Wagen stattfindet.

Der früher erwähnte Bericht belgischer Professoren über die Acetylenfrage an die belgische Regierung ist nicht zur Veröffentlichung gelangt.

Frankreich. (Paris.) In Folge des Eindrucks der Gefährlichkeit, den die Unglücksfälle aus den ersten Jahren im Publikum hinterlassen haben, hat die Verwendung von Acetylen sich in Frankreich nicht im Maße der anfänglichen großen Erwartung entwickelt. Immerhin hat sie sowie die Industrie des Calciumcarbids und der Acetylen-Apparate während der letzten fünf Jahre in diesem Lande einen bedeutenden Aufschwung genommen. Unglücksfälle sind in den letzten zwei Jahren nicht bekannt geworden.

Calcium-Carbid-Industrie. Während im Jahre 1895 in Frankreich nur 3 Fabriken bestanden, finden sich gegenwärtig über 20 vor, namentlich in den französischen Alpen und Pyrenäen, wo die natürlichen Wasserkräfte zu ihrem Betrieb nutzbar gemacht werden. Ihre gesammten Betriebskräfte werden auf ungefähr 50 000 Pferdekräfte und ihre gegenwärtige, voraussichtlich jedoch bald erheblich steigende Produktion auf täglich ungefähr 60 000 kg und jährlich ungefähr 22 000 000 kg geschätzt.

Die bedeutenderen Fabriken sind: Département Aisne: Mr. Ch. Bertulus in Belgarde sur Valserine, 2000 Betriebs-Pferdekräfte. Das Bureau der Fabrik befindet sich in St. Etienne (Loire). — Société franco-suisse ebendaselbst, 4500 Pferdekräfte, System Gin et Leleux, Paris.

Département Isère: Société électro-métallurgique française in Froges. — Compagnie française des carbures de calcium in Léchilienne.

Département Savoie: Usine de Notre Dame de Briançon (im Thal der Isère), der Société des carbures métalliques gehörig. Die Gesellschaft hat ihren Sitz in Paris und verfügt über ein Kapital von 3 200 000 Franken; sie arbeitet nach dem Patent L. M. Bullier mit 10 000 Pferdekräften, die auf 18 000 erhöht werden sollen. — Société électro-métallurgique de St. Béron, 3625 Pferdekräfte, in Béron und in Lyon (Rhône). — Mr. Robert, Usine d'Arbine in La Bathée. — MMrs. Rochette frères in Epierre 4000 Pferdekräfte. — Mr. Eugène Payrard, Fabriken in La Bathée und in St. Alban de Villars. — Compagnie générale d'électro-chimie (Sitz in Paris), Usine de Bozel. — Société l'Inexplosible, Sitz in Paris, Kapital 600 000 Franken, Usine in St. Felix, 1800 Pferdekräfte, System Gin et, Leleux, Paris. — Société Lyonnaise de Volta, Usine de Moutiers, 3000 Pferdekräfte.

Département Haute-Savoie: MMrs. Corbin et Cie, Société de Carbure, in Chedde. Jahresproduktion 1000 Tonnen. — Société électro-chimique du Giffre in Annecy, Kapital 1 000 000 Franken, Usine du pont de Giffre, 6000 Pferdekräfte.

Département Hautes Alpes: Société électro-chimique française, Usine de Serre, 500 Pferdekräfte.

Département Alpes Maritimes: Société Niçoise d'électro-chimie (Sitz in Lyon), Usine in Plan sur Var.

Département Hautes Pyrénées: Usine électro-métallurgique de Villelongue (Sitz in Paris), 5000 Pferdekräfte, System Gin et Leleux, Paris.

Département Ariège: Usine électrique de Crampagna (Bureau in Toulouse). — Société hydroélectrique des Pyrénées in Chartelet; 2175 Pferdekräfte, System Gin et Leleux, Paris.

Département Haute-Garonne: MMrs. Cartiers et Cie, Usine de Mancioux; 750 Pferdekräfte.

Département Tarn: Société anonyme Le Carbure in Labastide de Levis.

Département Vienne: Usine électro-chimique de la Roche-Posay, Bureau in Tours.

Département Haute-Marne: MMrs. Thuillier et Aubry in Nogent en Bassigny.

Département Morbihan: Usine de Kerrousse bei Hennebont (im Bau), 470 Pferdekräfte (System Gin et Leleux, Paris).

Der Preis der Tonne Calcium-Carbid beträgt ab Fabrik ungefähr 325 Franken. Unter dem Namen Acétylithe wird von den Erfindern Létang et Serpullet in Paris eine besondere Art Calcium-Carbid hergestellt, welches jede Gefahr einer Explosion von Acetylen ausschließen soll. Es ist ein Calcium-Carbid, das einige Wochen lang in Petroleum gelegen und schließlich einen Ueberzug von Glukose erhalten hat. Nach Angabe der Erfinder entwickelt es nur dann Acetylen, wenn es ganz von Wasser bedeckt ist.

Acetylen-Apparate-Industrie. In den letzten drei Jahren allein sind in Frankreich etwa 2500 Patente für solche Apparate genommen worden. Die Apparate für gasförmiges Acetylen unter schwachem Druck lassen sich in folgende drei Gruppen theilen:

1. mit Eintauchen des Calcium-Carbids in das Wasser nach Art der Wasserstoff-Feuerzeuge,
2. mit Fall des Wassers auf das Calcium-Carbid,
3. mit Fall des Calcium-Carbids in das Wasser.

Die meiste Anwendung findet gegenwärtig das dritte System mit automatischer Regulirung.

Die Unternehmungen für Herstellung solcher Apparate finden sich im ganzen Land zerstreut. Der Hauptsitz dieser Industrie ist aber Paris, Marseille, Toulouse, Lyon und Bordeaux. Es bestehen zur Zeit ungefähr 100 Unternehmungen, und ein Theil hat sich zu dem Syndicat des constructeurs français de l'acétylène, Sitz in Paris, zusammengeschlossen.

Alles in Allem sollen im Lande bisher einige 40 000 Acetylen-Beleuchtungs-Anlagen hergestellt worden sein. Sie dienen hauptsächlich für kleinere Städte und Ortschaften, Badeorte, Bahnhöfe (z. B. Pariser Gürtelbahn), Schiffsanlegebrücken (z. B. in Paris), Schlösser, Klöster, Kirchen, Pfarrhäuser, Schulen, Pensionate, Waisenhäuser, Asyle, Hotels, Kasinos, Kaffeehäuser, Fabriken, Brauereien, Werkstätten, Läden, Privathäuser u. s. w.

Als Unternehmungen für solche Beleuchtungseinrichtungen sind zu nennen: F. Joseph. P. Ackermann in Marseille. — François Berger et Cie. in Vienne (Isère). — F. Besnard père, fils et gendre in Paris. — Louis

C. J. Blériot in Paris. — H. Brulé & Cie. in Paris. — Compagnie Générale d'éclairage par le gaz acétylène in Grénoble (Isère). — Compagnie générale du gaz acétylène in Paris. — Compagnie du gaz nouveau d'éclairage par l'acétylène, Paris. — Compagnie universelle d'acétylène, Paris, mit einem Aktienkapital von 3800000 Franken; sie hat über 30 000 Brenner geliefert. — Compagnie urbaine d'éclairage par le gaz acétylène, Paris, Aktienkapital 2 000 000 Franken. — Henry Deroy, Fils aîné, Paris. — Maurice Fourchotte, Paris. — E. A. Javal in Neuilly (Seine). — A. Kieffer & Cie., Paris. — Henri Luchaire, Paris. — MMrs. Magnard et Cie., in Forchambault (Nièvre). — Alyre Molé in Laval (Mayenne). — Antoine Raynaud in Tarare (Rhône). — Jules Sabatier in Paris. — Société générale des appareils d'éclairage et de chauffage par le gaz acétylène in Paris (Cahen et Doner). Dieselbe unterhält ein ständiges Ausstellungslager von Apparaten der verschiedensten Systeme, die ihr von den Fabrikanten für Reklamezwecke und zum Absatz anvertraut werden. Nach ihrer Angabe hat sie in den Jahren 1897—1899 ungefähr 2000 Einrichtungen von 8—800 Brennern hergestellt. — Die Société d' étude et de construction d'usines in Paris hat angeblich in den letzten drei Jahren 516 Einrichtungen von 10—600 Brennern geliefert, wovon 17 in Ungarn, eine in Algier, zwei kleine in Belgien, je eine kleine in Mauritius und Lima angelegt wurden. — Société d'exploitation du brevet Brosseau in Béziers. — Société française de l'éclairage à l'acétylène (A. Stern et Cie.) in Paris. — Société française d'exploitation de l'électro-gaz in Lyon. — Société des générateurs automatiques d'acétylène in Paris. — Société internationale de gaz acétylène in Paris. — Leopold Tripoul in Caillan (Var). — Lucien Vialet-Chabraud in La Ciotal (Bouche du Rhône). — Wagner et Cie. in Paris. — Camille Wilhelm in Marseille u. s. w.

Eine Besonderheit ist die Compagnie française de l'acétylène dissous in Paris. Sie hat ein Aktienkapital von 1 200 000 Franken, liefert gebrauchsfertiges Acetylen in Stahlcylindern und stellt die folgenden zwei Arten her: 1. Stahlgefäße, ganz mit porösem Stein ausgefüllt, enthaltend Acetylen, aufgelöst in Aceton unter Druck von 10 Atmosphären. Ein Gefäß von 1 l faßt angeblich 100 l Acetylen; 2. Stahlgefäße mit einem ganz leichten Beton (gemischt mit Holzkohle) ausgefüllt, enthaltend Acetylen ohne Aceton unter Druck von 7 Atmosphären. Ein Gefäß von 1 l faßt 8—9 l Acetylen. Die Gesellschaft stellt Gefäße in folgenden Maßen her: Wagen von 1 cbm mit 100 cbm Acetylen, Tonnen von 100 l mit 10 cbm Acetylen; Rohre von 11 l mit 1 cbm Acetylen (für Tramways und Niederlageplätze), Rohre von 2 l mit 200 l Acetylen (für Hausgebrauch, Projektionen u. s. w.) Die Funiculaire de Belleville-Bahn in Paris hat damit befriedigende Versuche angestellt. Diese Gesellschaft verfertigt auch besondere Brenner zur Verwerthung von großen Glühstrümpfen zur Acetylenbeleuchtung.

Sehr entwickelt ist in Frankreich auch die Fabrikation von Acetylenlampen für Fahrräder, Automobile und sonstige Fahrzeuge. Auch von Tisch-

lampen giebt es eine Reihe von Systemen; ihre Verwendung hat aber bisher noch keinen größeren Umfang angenommen.

Neben der Anwendung des Acetylens zur Beleuchtung ist diejenige für Heizung und für Kraftbetrieb ganz zurückgeblieben. Die erstere beschränkt sich auf Küchen-Kochapparate (Réchauds), ähnlich den Gaskochern, und von der letzteren hört man so gut wie nichts von Bedeutung.

Als Fachblatt, aber bisher ohne größere Bedeutung, besteht in Paris seit 1896 das wöchentlich einmal erscheinende Journal de l'acétylène et des industries, quis' y rattachent; der Jahres-Abonnementpreis beträgt 8 Franken für das Ausland.

Auf der Weltausstellung in Paris sind aus Frankreich einige 70 und aus Algier sechs Fabrikanten von Acetylen-Apparaten vertreten gewesen. Die bei Weitem größere Menge dieser Apparate fand sich in dem Ausstellungstheil bei Vincennes und war dort zum guten Theil auch im Betrieb zu sehen, während nur eine sehr beschränkte Anzahl (meist Wiederholungen der Apparate in Vincennes) und ohne Betrieb im Ausstellungsgebäude auf der Invaliden-Esplanade ausgestellt war. Eine reiche und geschmackvolle Beleuchtung der beiden Seine-Ufer oberhalb und unterhalb der neuen Alexanderbrücke ist durch ein für diesen Zweck besonders gebildetes Syndikat von 30 Apparat- und Calcium-Carbid-Fabrikanten eingerichtet worden.

Die Betheiligung des Auslandes an der Weltausstellung ist wegen der Platzfrage sehr gering ausgefallen. Deutschland und die übrigen großen Staaten waren gar nicht vertreten. Die Schweiz (einschließlich zwei Aërogen-Aussteller) und Spanien waren durch je sieben, Schweden durch vier, Cuba durch zwei und Norwegen und Rumänien durch je einen Apparat-Aussteller vertreten.

Ein- und Ausfuhr von Calcium-Carbid. Nach besonderen Ermittelungen der französischen Generalzolldirektion wurden im Jahre 1894 100 kg, 1895 1004 kg, 1896 12 000 kg und 1897 320 000 kg nach Frankreich eingeführt, und zwar besonders aus Deutschland.

Ausgeführt wurden im Jahre 1894 100 kg, 1895 10 kg, 1896 55 000 kg, 1897 295 000 kg, und zwar besonders nach Italien und nach der Schweiz.

Für die späteren Jahre besitzt die Generalzolldirektion keine Zahlen, da das Calcium-Carbid in den Zolllisten unter „chemische Produkte, nicht besonders genannte, ohne Alkoholbasis" mit vielen anderen Erzeugnissen zusammengefaßt ist und besondere Ermittelungen, wie für 1894—97 nicht stattgefunden haben. Es wird aber angenommen, daß an der andauernd starken Zunahme der Einfuhr dieser chemischen Produkte auch das Calcium-Carbid mit einer eigenen Zunahme betheiligt ist.

Der Zollsatz für Calcium-Carbid beträgt nach Tarifnummer 282 („Produits chimiques non dénommés, autres qu'à bas d'alcool") 5 % vom Werth, und zwar sowohl im Generaltarif wie im Minimaltarif.

Ueber die Ein- und Ausfuhr von Acetylen-Apparaten fehlen die Zahlen vollständig. Nach Annahme von Fachleuten ist die Einfuhr sehr

gering (aus Deutschland, Belgien und der Schweiz), die Ausfuhr dagegen nicht unbedeutend (besonders nach Italien).

Polizeiliche Vorschriften. a) Herstellung, Verwendung und Lagerung. Nach den Dekreten des Präsidenten der Republik vom 24. Juni 1897, 17. August 1897 und 19. Juli 1899 gilt gegenwärtig Folgendes:

1. Die Herstellung von flüssigem oder unter mehr als $1\frac{1}{2}$ Atmosphären komprimirtem Acetylen fällt unter die gefährlichen und gesundheitsschädlichen Unternehmungen, Klasse 1 (Dekret vom 24. Juni 1897).

2. Die Herstellung von gasförmigem oder unter höchstens $1\frac{1}{2}$ Atmosphären komprimirtem Acetylen, fällt a) falls die aufgespeicherte Menge nicht 1000 l ausmacht, unter Klasse 3; b) falls sie 1000 l erreicht oder übersteigt, unter Klasse 2 (Dekret vom 19. Juli 1899).

3. Jede Niederlage von flüssigem oder unter mehr als $1\frac{1}{2}$ Atmosphären komprimirtem Acetylen fällt unter Klasse 1 (Dekret vom 17. August 1897).

4. Die Herstellung von Calcium-Carbid fällt unter Klasse 1 (Dekret vom 24. Juni 1897).

Das Nähere über die Bedeutung der drei Klassen enthalten die Anfangs erwähnten Dekrete und die Dekrete vom 15. Oktober 1810, 14. Oktober 1815, 25. März 1852 und 3. Mai 1886.

Die Unternehmungen der ersten Klasse müssen darnach außerhalb der Nachbarschaft bewohnter Gebäude liegen. Diejenigen der zweiten Klasse müssen zwar nicht völlig außerhalb solcher Nachbarschaft liegen, sie sind aber in derselben nur dann zugelassen, wenn sich die Gewißheit ergiebt, daß ihr Betrieb keine Belästigung oder Gefahr für die Nachbarschaft mit sich bringt. Die Unternehmungen der dritten Klasse dürfen in der Nachbarschaft bewohnter Gebäude angelegt werden, sind aber einer polizeilichen Ueberwachung unterworfen.

Für alle drei Klassen ist eine vorherige behördliche Untersuchung des Falls vorgeschrieben und eine ausdrückliche Genehmigung nothwendig, welche für die erste und zweite Klasse vom Präfekten des Departements und für die dritte Klasse von dem Préfet de Police in Paris bezw. den Maires in den anderen Städten und von den Sous-Préfets für die anderen Ortschaften ertheilt wird.

Für Paris hat die Préfecture de Police die folgenden Ausführungsvorschriften erlassen:

1. Instruktion vom 24. Dezember 1897 für Acetylen-Beleuchtungsanlagen,
2. Notiz von 1899, betreffend die Form der Gesuche um die Genehmigung und betreffend die nothwendigen Beilagen,
3. allgemeine Bedingungen von 1899 für die Genehmigung.

Tragbare Acetylenlampen, die direkt ihren oder ihre Brenner führen, und durch eine Person tragbare Acetylen-Apparate, die entweder die Lampe mit dem Gaserzeuger und Gasometer verbunden haben oder bei denen die Verbindung der gesonderten Lampe nur durch eine kurze, bewegliche und biegsame Röhre hergestellt ist, unterliegen nicht den obigen Vorschriften für

Unternehmungen zur Herstellung von Acetylen. Die Maires in den Departements und der Polizei-Präfekt in Paris können aber kraft ihrer allgemeinen Polizeigewalt bestimmte Vorsichtsmaßregeln für ihren Gebrauch vorschreiben. In Paris ist dies bisher nicht geschehen.

b) Transport. Durch das Reglement der Minister der öffentlichen Arbeiten, des Krieges und der Finanzen vom 12. November 1897 ist für den Eisenbahntransport Folgendes bestimmt:

1. Flüssiges Acetylen und gasförmiges Acetylen unter einem Druck von mehr als 1 kg auf den Quadratcentimeter gehören zur ersten Kategorie der gefährlichen Waaren und es gelten für sie die Vorschriften der Artikel 4, 5 und 27 (25 und 26) betreffs Aufgabe, Verpackung, Verladung, der Artikel 153—155 betreffs Transports und des Artikels 180 betreffs Prüfung der Behälter.

2. Calcium-Carbid gehört zur dritten Kategorie und unterliegt den Artikeln 4, 5, 87 und 88 betreffs Verpackung und Verladung und 162 und 164 betreffs des Transports.

3. Acetylen unter einem Druck von höchstens 1 kg auf den Quadratcentimeter gehört zur vierten Kategorie und unterliegt den Artikeln 4, 5 und 105 betreffs Verpackung und Verladung und dem Artikel 166 betreffs des Transports.

Für den Transport auf den Land- und Wasserstraßen bestehen keine besonderen Vorschriften.

Feuerversicherung. Die französischen Feuerversicherungsgesellschaften sind dem flüssigen Acetylen und den tragbaren Acetylenlampen gegenüber mit der Versicherung zurückhaltend. Dagegen begnügen sie sich bei gasförmigem Acetylen in Anlagen gewöhnlich mit derselben Extra-Prämie wie für die Versicherung gegen Kohlengas-Explosion. Viele Versicherungsgesellschaften haben eine höhere und eine niedrigere Prämie, je nachdem der Acetylen-Apparat innerhalb oder außerhalb der versicherten Räumlichkeiten angebracht ist. Einige Gesellschaften machen aber keinen Unterschied in dieser Beziehung und bringen in beiden Fällen die Prämien für Kohlengas-Versicherung zur Anwendung.

Schweiz (Zürich). Die Verwendung von Acetylen zu Beleuchtungszwecken ist bisher in der Schweiz unbedeutend gewesen, ohne daß der Gang der ferneren Entwickelung sich zur Zeit absehen ließe.

Dagegen hat die Herstellung von Calcium-Carbid bereits einen erheblichen Umfang genommen. Für den Großbetrieb von Calcium-Carbid sind Fabriken eingerichtet worden:

a) von der Gesellschaft für elektrochemische Industrie Lutterbach bei Solothurn,
b) von der Gesellschaft für elektrochemische Industrie Thusis, Aluminiumfabrik Neuhausen bei Schaffhausen, Rein-Carbid-Fabrik Gampell,
c) von der elektrochemischen Gesellschaft Gurtnellen, Spörry in Flums,
d) von den elektrischen Werken Hageneck bei Biel.

Alle diese Werke sind auf den Absatz ihres Fabrikats ins Ausland angewiesen und liefern vornehmlich nach Großbritannien. Die Preise bewegten sich bis vor Kurzem im Durchschnitt von 25 ℳ frei Basel für 100 kg, in neuester Zeit scheinen dieselben im Weichen begriffen zu sein, da Meraner Waare zu 20 ℳ frei Frankfurt angeboten worden sein soll. Der Artikel Calcium-Carbid fällt unter Nummer 34 des Schweizerischen Zolltarifes — Aetzkali, Aetznatron, Kali-, und Natronlauge — und unterliegt beim Eingang in die Schweiz einem Zoll von 30 Centimes für den Doppelzentner.

Deutschland, das im Jahr 1897 nur für 50 Franken Calcium-Carbid nach der Schweiz ausgeführt hat, hatte für das Jahr 1899 eine Ausfuhrmenge im Werthe von über 56 000 Franken zu verzeichnen, welcher allerdings für das zuletzt genannte Jahr die Summe von 1 045 898 Franken als Werth des aus der Schweiz nach Deutschland eingeführten Calcium-Carbids gegenübersteht.

Mit welchen Schwierigkeiten im Uebrigen in Folge der Ueberproduktion die schweizerische Calcium-Carbid-Industrie zu kämpfen hat, geht daraus hervor, daß über eine große Calcium-Carbid-Fabrik in Monthey im Wallis wegen mangelnden Absatzes das Konkursverfahren eröffnet worden ist. Als Hauptgrund für die geringe Einfuhrmenge deutschen Calcium-Carbids nach der Schweiz dürfte die Uebersättigung des schweizerischen Marktes mit dem einheimischen Erzeugnisse anzusehen sein.

Ueber die Herstellung und den Gebrauch von Calcium-Carbid und Acetylengas hat die Mehrzahl der Kantone besondere polizeiliche Vorschriften erlassen. In den Kantonen Schwyz, Uri und Unterwalden ob dem Wald bestehen keine Vorschriften. Die Vorschriften der übrigen Kantone führen wir in der nachfolgenden Zusammenstellung auf:

Kanton.	Vorschriften.
Zürich	Verordnung, betr. die Aufstellung und den Betrieb von Acetylengas-Beleuchtungs-Apparaten. (Vom 18. XI. 1897.)
Schaffhausen . .	Verordnung des Regierungsrathes über Herstellung und Verwendung des Acetylengases. (Vom 11. XI. 1898.)
Thurgau	Verordnung, betr. Herstellung und Verwendung von Acetylengas. (Vom 22. II. 1900.)
Appenzell J. Rh.	Feuerpolizeiliches Verbot der Gemeinde Appenzell J. Rh. (Vom 10. XII. 1898.)
Appenzell a. Rh.	Reglement, betr. die Aufstellung und den Betrieb von Acetylengas-Beleuchtungs-Apparaten im Kanton Appenzell. (Vom 9. XI. 1897.)
St. Gallen . . .	Verordnung, betr. Calciumcarbid und Acetylen. (Vom 14. I. 1899.)
Glarus	Gesetz, betr. Calciumcarbid und Acetylen. (Vom 14. Juni 1899.)
Graubünden . .	Verordnung über Acetylengas.
Zug	Verordnung, betr. Herstellung und Verwendung des Acetylengases.
Nidwalden . . .	Verordnung über Herstellung und Verwendung des Acetylengases.
Tessin	Ordinanza concernente la fabbricazione e l'uso dell' acetilene. (Vom 15. III. 1898.)

Oesterreich ob und unter der Enns. Acetylen findet bis jetzt in Oesterreich sehr wenig Anwendung. Es wird gegenwärtig fast ausschließlich bei Fahrradlaternen angewendet. Doch liegen deutliche Anzeichen dafür vor, daß diese Industrie in den kommenden Jahren auch in Oesterreich weitere und größere Gebiete sich erobern wird.

Von Carbid- und Acetylen-Fabrik-Unternehmungen bestehen in Oesterreich zur Zeit nur folgende: Allgemeine Carbid- und Acetylen-Gesellschaft in Matrei (Tirol). — Acetylen-Gas-Aktien-Gesellschaft in Meran. — Bosnische Elektrische Aktien-Gesellschaft in Jayce (Bosnien), und eine Acetylen-Fabrik in Paternion (Kärnthen).

Dieselben, insbesondere die letztgenannte, sind aber von geringerer Bedeutung.

Ferner hat die Firma „Aluminium-Industrie-Aktien-Gesellschaft" (Neuhausen, Schweiz) eine Filiale in Lend-Gastein errichtet, welche sich auch mit der Erzeugung von Calcium-Carbid befaßt. Diese Fabrik ist erst seit Juni 1899 im Betrieb; sie ist im größten Stile angelegt und soll zunächst nur für die Versorgung des Inlandes Calcium-Carbid (und Aluminium) herstellen, dürfte aber, sobald die Erzeugung die entsprechende Höhe erreicht haben wird, auch für die Ausfuhr arbeiten.

Im Bau begriffen ist eine Calcium-Carbid-Fabrik in Rubland (Kärnthen) unter der Firma „Società Veneziana di Elettro chimica, Produzione di Carburo di Calcio con stabilimenti in Paternion (Carinzia) ed al Kerka-Sebenico (Dalmacia)-Sede sociale in Venezia."

Aus dem Gesagten geht hervor, daß eine namhafte Ausfuhr von Calcium-Carbid aus Oesterreich derzeit noch nicht besteht.

Polizeiliche Verordnungen über Herstellung, Lagerung, Verwendung und Versendung von Acetylen für ganz Oesterreich sind bisher noch nicht erlassen worden. Eine derartige Vorschrift soll allerdings bereits im Sommer 1899 ausgearbeitet worden sein, ist aber bis jetzt noch nicht erschienen. Dieselbe stützt sich auf zwei Erlasse der niederösterreichischen Statthalterei aus den Jahren 1897 und 1899. Außer diesen beiden Erlassen bestehen in Nieder-Oesterreich keine weiteren Acetylen betreffenden Verordnungen.

Irgendwelche durch Acetylen verursachte Unglücksfälle sind bisher amtlich nicht bekannt geworden.

Galizien und Bukowina. Die Verwendung von Acetylengas zu gewerblichen Zwecken hat im Lande überhaupt noch keinen, diejenige zu Beleuchtungszwecken nur in beschränktem Maße Eingang gefunden. Wie verlautet, wird innerhalb des Bezirkes der Staatsbahndirektion Krakau probeweise ein Personenwagen III. Klasse mit Acetylengas beleuchtet; außerdem befinden sich Acetylen-Beleuchtungsanlagen auf den Bahnstationen Lemberg—Podsamcze für 60 Flammen zur Beleuchtung des Aufnahmegebäudes und Stationsplatzes, sowie in Stryj für 227 Flammen zur Beleuchtung des Aufnahmegebäudes, der Werkstättenkanzleien und des Stationsplatzes.

Die österreichische Acetylengas-Aktiengesellschaft in Wien hat bisher in Lemberg einen Vertreter, den einzigen für Galizien, gehabt. Indeß ist von

geschäftlichen Erfolgen desselben nichts bekannt geworden. Es scheinen somit die Bedingungen für die Einführung des Acetylengases nicht günstig zu sein. Alle größeren Anlagen werden für Verwendung von Leuchtgas, Petroleum oder Elektrizität eingerichtet.

Anlagen zur Herstellung von Calciumcarbid und Apparaten zur Erzeugung des Acetylens bestehen in Galizien und der Bukowina nicht. Das dort verwendete Carbid wurde bisher aus einer Fabrik in Niederösterreich bezogen. Hindernisse für die Einführung bestehen nicht. Ueber die Einfuhrmengen fehlen die Angaben.

In den letzten Jahren sind einige Unglücksfälle durch Explosion von Acetylengas vorgekommen, was der Einführung desselben naturgemäß hinderlich war.

Dänemark. Eine eigentliche Calcium-Carbid- und Acetylen-Industrie besteht in Dänemark bisher nicht. Die zur Verwendung gelangenden Mengen Calcium-Carbid wurden früher aus den Vereinigten Staaten, jetzt werden sie zum größten Theile aus Deutschland eingeführt. Calcium-Carbid ist im dänischen Zolltarife nicht besonders aufgeführt und wird bei der Einfuhr nach Position 271 des Tarifes mit 10 % vom Werthe verzollt. Zur Bestimmung des Werthes hat der Importeur der Zollbehörde die Originalrechnungen über die betreffende Sendung vorzulegen. Statistische Angaben über die Einfuhr von Calcium-Carbid nach Dänemark sind nicht vorhanden. Indeß dürfte dieselbe bisher nicht erheblich sein, da das Acetylengas zur Zeit nur in geringem Umfange als Beleuchtungsmittel zur Anwendung gelangt, meist nur da, wo Gas aus kommunalen Anstalten nicht beschafft oder nicht benutzt werden kann. Ueber die Verwendung von Acetylen zu industriellen Zwecken ist noch nichts bekannt geworden. Soweit Acetylengas bisher Dänemark überhaupt Gegenstand des Verbrauches gewesen ist, sind im Allgemeinen befriedigende Erfahrungen damit gemacht worden.

Anstalten zur Herstellung von Calcium-Carbid bestehen bis jetzt in Dänemark nicht; dagegen wird ein Theil der zur Herstellung von Acetylengas nothwendigen Apparate in der Dansk Acetylen Gasanstalt in Kopenhagen angefertigt.

Dieselbe beziffert ihren Verbrauch von Calcium-Carbid während der letzten drei Jahre auf 100 Tons. In dieser Zeit hat der Absatz der Anstalt sich auf ganz Dänemark und einen Theil der schwedischen Provinz Schonen ausgedehnt. Namentlich im letzten Jahr hat ein bedeutend vermehrter Absatz stattgefunden; es sind während desselben 50 Tons Calcium-Carbid zu Acetylengas verarbeitet worden. Außer dieser Anstalt finden sich noch Acetylen-Gaswerke in Odense und in Aarhus.

Zur Regelung des Handels mit Acetylen ist bisher nur die Bekanntmachung des Magistrats in Kopenhagen vom 24. Juni 1897 ergangen. Unglücksfälle, die durch Acetylen-Explosionen verursacht worden wären, sind bisher nicht zur Kenntniß der Behörden gelangt.

Norwegen. Acetylengas hat bisher in Norwegen — abgesehen von der wenig verbreiteten Anwendung von Acetylengas-Kochapparaten — nur zu Beleuchtungszwecken und auch hierfür nur in verhältnißmäßig geringem Umfang Anwendung gefunden. Acetylenlichtanlagen bestehen in verschiedenen Theilen des Landes sowohl in Privathäusern als auch in öffentlichen Versammlungsräumen, Hotels und gewerblichen Anlagen. Die meisten dieser Einrichtungen wurden durch die „Norske Acetylen Gascompagnie“ in Christiana ausgeführt, welche im Jahre 1898 mit einem Aktienkapital von 200 000 Kronen gegründet wurde. Diese Gesellschaft soll bis jetzt gegen 45, zum Theil größere, Anlagen mit einer Gesammtlichtmenge von ungefähr 12 000 Hefner-Kerzen eingerichtet haben. Dieselbe verfertigt die von ihr verwendeten Gaserzeugungsapparate selbst und beabsichtigt, solche auch nach dem Ausland auszuführen. Eine andere Gesellschaft, welche von Deutschland aus gegründet worden war, hatte auch an verschiedenen Orten Norwegens und hauptsächlich im Süden des Landes gegen 30 Lichtanlagen von geringerem Umfang errichtet. Dieselbe hat indessen nach kurzem Bestehen ihren Betrieb eingestellt. Die Gesellschaft soll ihre Apparate größtentheils vermiethet haben, weshalb die meisten ihrer Anlagen eingegangen sind. Für einige kleinere, von anderen Firmen in Christiana errichtete Anlagen wurden die Apparate aus Deutschland bezogen. Die erstgenannte Gesellschaft hat kürzlich eine Acetylen-Centrale in Harstad (Lofoten) mit 1000 Flammen zu 25 Hefner-Kerzen in Betrieb gesetzt und eine größere Centrale mit 1200 Flammen zu 25 Hefner-Kerzen in Strömstad in Schweden errichtet. Auf zwei Stationen der Christiana—Eidsvold-Eisenbahn werden zur Zeit Acetylenbeleuchtungsanlagen ausgeführt. Für eine derselben werden die Apparate von einer deutschen Fabrik geliefert. Die Einführung der Beleuchtung der norwegischen Eisenbahnwagen mit Acetylengas wird zur Zeit in Erwägung gezogen.

Ueber die Frage, welche Aussichten die Verwendung des Acetylengases in Norwegen hat, sind die Meinungen getheilt. An und für sich liegen zwar die Verhältnisse hierfür in diesem Lande besonders günstig im Hinblick auf die reichlich vorhandene Wasserkraft, welche die Herstellung von Calcium-Carbid unter vortheilhaften Bedingungen gestattet; die Verwendung des Gases hat indessen bisher nur langsame Fortschritte gemacht. Dieses findet theils darin seine Erklärung, daß an Orten, wo eine geeignete Wasserkraft vorhanden ist, elektrische Beleuchtung sich in der Regel billiger stellt, namentlich dort, wo die Elektrizität gleichzeitig als Triebkraft verwerthet wird, theils in der noch vielfach verbreiteten Furcht vor der Gefährlichkeit des Gases und in den strengen Vorschriften bezüglich der Lagerung und des Transports von Calcium-Carbid und der Herstellung von Acetylengas in Norwegen. Vor einiger Zeit wurde seitens der norwegischen Regierung eine Kommission eingesetzt, welche die Frage einer Abänderung der geltenden [illegible]üglichen Bestimmungen prüfen und in Erwägung ziehen sollte, inwieweit dieselben gemildert werden könnten.

In Norwegen sind keine Unglücksfälle von größerer Bedeutung durch Acetylengas vorgekommen.

Die ersten Carbidfabriken wurden in Norwegen im Jahre 1899 in Betrieb gesetzt. Es sind dies die Anlagen der beiden folgenden Firmen, welche ihre bisherige Erzeugung zum größten Theil nach Deutschland ausgeführt haben:

1. Die Aktiengesellschaft Hafslund bei Sarpsborg (seit 1. Juli 1900 im Besitze einer deutschen Firma, von welcher auch die Fabrikanlagen hergestellt wurden). Die tägliche Erzeugung dieser Fabrik, welche mit 5000 bis 6000 Pferdekräften arbeitet, soll ursprünglich auf 14—15 Tonnen berechnet gewesen sein und jetzt etwa 10—11 Tonnen betragen.

2. Die Aktiengesellschaft Norsk Carbidindustrie in Sarpsborg mit 3000 Pferdekräften. Die tägliche Erzeugung beträgt etwa 9—10 Tonnen. Diese Fabrik, welche von einer deutschen Elektrizitäts-Gesellschaft angelegt wurde, hat vor Kurzem ihren Betrieb eingestellt. Wie verlautet, soll dies seinen Grund darin haben, daß die Pachtkosten der Wasserkraft (von dem mächtigen Wasserfall Sarpsfossen) mit 40 Kronen für die Pferdekraft jährlich sich zu theuer stellten. Voraussichtlich wird der Betrieb wieder aufgenommen werden.

Die dritte norwegische, gleichfalls von einer deutschen Firma angelegte Carbidfabrik, deren tägliche Erzeugung auf etwa 10 Tonnen berechnet sein soll, wurde vor einigen Monaten in Meraker im Norden des Landes in Betrieb gesetzt. Eine weitere Anlage zur Herstellung von Calcium-Carbid „Notodden Carbidfabrik" in Telemarken soll in nächster Zeit ihren Betrieb beginnen.

Bei dem bedeutenden Preisfall, welcher für Calcium-Carbid auf den großen europäischen Märkten in letzter Zeit eingetreten ist, und angesichts des verhältnißmäßig geringen inländischen Bedarfs scheinen die Aussichten für die norwegische Carbid-Industrie augenblicklich wenig günstig zu liegen.

Calcium-Carbid ist in Norwegen zollfrei.

Was die Ein- und Ausfuhr dieses Artikels anlangt, so erscheint derselbe zum ersten Mal in der amtlichen Handelsstatistik für 1899. Nach derselben betrug die Einfuhr in diesem Jahr nur 9501 kg; hiervon kamen nach Mittheilungen des norwegischen statistischen Centralbureaus aus Schweden 9019 kg, aus Deutschland 245 kg und aus Dänemark 237 kg.

Ueber die in früheren Jahren jedenfalls eingeführten geringeren Mengen fehlen ziffernmäßige Angaben.

In der Ausfuhrstatistik des Jahres 1899 erscheint Calcium-Carbid mit 1667,22 Tonnen (Werth 450 000 Kr.); hiervon wurde der größte Theil, nämlich 1603,67 Tonnen, nach Deutschland ausgeführt. Der Rest ging nach Dänemark (41,72 Tonnen), Großbritannien (11,93 Tonnen) und den Niederlanden (9,90 Tonnen). Von fachmännischer Seite wird versichert, daß diese Ziffern zu niedrig seien. Die Ausfuhr des Jahres 1899 soll in Wirklichkeit erheblich höher gewesen sein.

Ueber die Herstellung, Lagerung, Versendung und Verwendung von Calcium-Carbid und Acetylengas sind besondere Vorschriften im Wege der Gesetzgebung und Verordnung erlassen worden, nämlich:

1. Gesetz vom 10. Dezember 1898 über die Lagerung und den Verkauf von Calcium-Carbid und über die Herstellung und Anwendung von Acetylengas nebst Ausführungsvorschriften vom gleichen Tage.
2. Königliche Entschließung vom 1. Juli 1899.
3. Bekanntmachung des Königlichen Justizdepartements vom 8. Juli 1899.

Vereinigten Staaten von Amerika (Californien). Eine Carbid- und Acetylen-Industrie ist in Californien bis jetzt nicht vorhanden. Man befürchtet, daß wegen der Gefährlichkeit des Calcium-Carbids der Absatz nicht lohnend sein würde.

In San Francisco findet Acetylen zu Beleuchtungs- oder gewerblichen Zwecken so gut wie keine Verwendung; nur für die Lampen der Radfahrer ist es im Gebrauch. Die städtischen Verordnungen in San Francisco und die Vorschriften der dortigen Feuerversicherungsgesellschaften sind so streng, daß man auf die Verwendung des Acetylens in Wohnhäusern und Fabriken verzichtet. Im Innern des Staates, in Land- und Farmhäusern, wo das elektrische und das gewöhnliche Gaslicht nicht zu beschaffen ist, benutzt man vorzugsweise Petroleum, Acetylen aber nur in sehr mäßigem Umfange. Für die Einführung des Carbids aus Deutschland würden daher die Verhältnisse des Landes zunächst nicht günstig sein.

Anlagen zur Herstellung von Calcium-Carbid und Apparaten zur Erzeugung von Acetylen sind in Folge dessen auch noch nicht vorhanden. Der geringe Bedarf soll von der Union Carbid-Company in Chicago und von einer anderen New Yorker Firma gedeckt werden. Eine unmittelbare Ausfuhr von Calcium-Carbid findet deshalb von San Francisco aus nicht statt; kleinere Mengen sollen aus den Fabriken der östlichen Staaten über diesen Platz nach China ausgeführt worden sein.

Ein weiteres Hinderniß für die deutsche Ausfuhr dürfte der Eingangszoll von 25 % des Werths sein, der den inländischen Fabriken einen Vorsprung gewährt. Bis jetzt ist, soweit bekannt, von Europa Calcium-Carbid nicht eingeführt worden. Man ist der Ansicht, daß Zoll und inländischer Wettbewerb einer solchen Einfuhr im Wege stehen würden.

Besondere polizeiliche Vorschriften über die Herstellung, Lagerung, Versendung und Verwendung von Calcium-Carbid und Acetylengas sind bisher nicht erlassen worden. Die Stadtverwaltung und Versicherungsgesellschaften von San Francisco haben indessen Bestimmungen erlassen, welche auch für die übrigen Versicherungsgesellschaften Gültigkeit haben dürften.

Bemerkenswerthe, durch Explosion von Acetylengas verursachte Unglücksfälle sind nicht bekannt geworden.

Washington. Acetylengas ist in Tacoma vor einigen Jahren als Beleuchtungsmittel in einer Reihe von Geschäftslokalen eingeführt, jedoch nach einiger Zeit fast überall wieder aufgegeben worden, da seine An-

wendung zu umständlich und zeitraubend erschien und die Kosten der elektrischen Beleuchtung verhältnißmäßig niedrig wurden.

Als Lampenlicht der Fahrräder ist das Acetylengas allgemein im Gebrauch.

Ob der Versuch der Wiedereinführung dieses Gases von Erfolg begleitet sein würde, läßt sich nicht sagen. Indeß dürfte hierbei die Kostenfrage die Hauptrolle spielen. Gegenwärtig werden in Tacoma Versuche mit dem sehr billigen Gase des Gasolins gemacht.

Anlagen zur Herstellung von Calcium-Carbid und Apparaten, mit denen Acetylen in größeren Mengen hergestellt werden könnte, giebt es hier nicht. Polizeiliche Vorschriften über die Herstellung u. s. w. des Calcium-Carbids und des Acetylengases bestehen nicht. Unglücksfälle durch Explosionen des letzteren sind nicht bekannt geworden.

Oregon und Idaho. Dem Vernehmen nach sind Apparate zur Acetylenerzeugung, welche in Privatwohnungen und öffentlichen Lokalen für Beleuchtungszwecke aufgestellt wurden, wieder beseitigt worden, weil die dadurch verursachten Kosten sich höher stellten, als die durch Gas oder Elektricität erzeugte Beleuchtung, und weil sich das Licht als zu blendend erwiesen hat. Nach allgemeinem Dafürhalten liegen die Verhältnisse für die Einführung dieses Gases für Beleuchtungszwecke (für gewerkliche Zwecke wird es nicht benutzt) aus überseeischen Ländern nicht günstig, da besonders Gas während der letzten Jahre in Folge des herabgesetzten Preises und der Einführung der Welsbach-Lampen wieder mehr und mehr in Gebrauch gekommen ist.

Es bestehen in den Staaten Oregon und Idaho keine Anlagen zur Herstellung von Calcium-Carbid und Apparaten zur Erzeugung des Acetylens; vielmehr wird Calcium-Carbid von den in den Oststaaten gelegenen zwei Werken: „The Niagara Falls“ und „Sault Sainte Marie“, Michigan, bezogen. Für ersteres Werk besteht in Portland eine Vertretung. Für den deutschen Absatz von Calcium-Cabrid kommt neben dem Zoll von 25 % des Werths noch die Versendung in Betracht, die nur auf Segelschiffen möglich sein soll. Die Einfuhr aus den Oststaaten erfolgt mit der Eisenbahn.

Polizeiliche Vorschriften über die Herstellung, Lagerung, Versendung und Verwendung von Calcium-Carbid und Acetylengas sind bis jetzt nicht erlassen worden, nur den Feuerversicherungsgesellschaften ist von der Aufstellung solcher Apparate Anzeige zu machen und deren Erlaubniß einzuholen.

Unglücksfälle, die durch Explosion von Acetylengas verursacht wurden, sind in den beiden Staaten, soweit bekannt, nicht vorgekommen.

(Aus Berichten der Kaiserlichen Konsuln rc. in Amsterdam, Antwerpen, Paris, Zürich, Wien, Lemberg, Kopenhagen, Christiania, San Francisco, Tacoma und Portland.)

Der Kerzenhandel in den australischen Kolonien.

Victoria.

Die folgende Tabelle enthält die Zahlen für die Einfuhr und Ausfuhr von Kerzen während der vier Jahre 1896—1899:

	1896	1897	1898	1899
	Menge in englischen Pfunden.			
Einfuhr	614 741	533 563	285 491	273 034
Gesammtausfuhr	257 830	181 379	215 963	193 776
Ausfuhr von victorianischen Kerzen	11 748	22 121	11 102	17 648.

Es ist nicht möglich, den Antheil genau anzugeben, welchen die verschiedenen Produktionsländer an diesem Handel gehabt haben, da die Statistik der Zollverwaltung nur die Herkunftsländer, nicht die Ursprungsländer ersehen läßt. So schließen die Werthe von 1238 Pfund Sterling (23 242 Pfund) und von 166 Pfund Sterling (8296 Pfund), welche für Großbritannien und Neu-Süd-Wales verzeichnet sind, sicherlich die Sendungen von belgischen oder niederländischen Artikeln ein, welche über London oder Sydney geleitet worden sind.

Aus den Zahlen der obigen Tabelle erhellt, daß die Einfuhr von Kerzen nach Victoria seit einigen Jahren bedeutend abgenommen hat. Dieser Umstand ist den Fortschritten der einheimischen Fabriken zuzuschreiben, welche durch einen Eingangszoll von 1 Penny pro Pfund begünstigt werden.

Von victorianischen Industriellen, welche sich mit der Kerzenfabrikation befassen, sind zu nennen: Kitchen J. & Sons and Apollo Company, Limited — Hobson Bay Soap and Candle Company — Eclipse Soap and Candle Company — Victorian Soap and Candle Company. Die Anstalten dieser Firmen sind nicht einfache Gießereien; sie erzeugen das gesammte Stearin, dessen sie bedürfen, selbst.

Außer den belgischen Kerzen werden auf dem Markte von Melbourne von ausländischen Marken am meisten Schiedam- und Gouda-Fabrikate verlangt, welche im Absatz mit $6^3/_8$ bis $6^3/_4$ d das Pfund notirt werden.

Die Einfuhr von Paraffinkerzen, welche aus Großbritannien und den Vereinigten Staaten von Amerika kommen, ist sehr gering. Die Erzeugnisse aus Stearin passen im Allgemeinen besser für das Klima Australiens, wo man harte Waare von vollkommener Weiße verlangt.

Geschäfte in Kerzen werden jetzt hauptsächlich durch Konsignation und Versteigerung bewirkt; die Einfuhr für eigene Rechnung findet nur ausnahmsweise statt. Von Häusern in Melbourne, welche sich mit dem Kerzenhandel befassen, seien erwähnt: James Service & Co., Collins street — Renard, Lorimer & Co., Little Collins street — F. Vanderkelen & Co., Flinders lane — J. Connell & Co.

Die Uebersendung der Kerzen erfolgt in Kisten, welche 25 Pack von je einem Pfund enthalten; in jedem Pack sind sechs Kerzen von 10 Zoll

Länge. Diese Angaben beziehen sich indessen nicht auf Kerzen für Wagen, welche sehr oft in Packeten von drei Pfund ankommen und 18, 24 oder 30 Kerzen, je nach der Größe der letzteren, enthalten. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß verschiedene Importeure ihre Ansicht dahin ausgesprochen haben, daß die Fabrikanten mit Vortheil manche Verbesserungen an dem gegenwärtigen Verpackungssystem vornehmen könnten.

Neu-Süd-Wales.

Seit dem 1. Juli 1899 giebt es in der Mutterkolonie keinen Eingangszoll auf Kerzen. Die Einfuhr nach derselben ist auch bedeutender; im letzten Jahre ist sie auf 67 469 £ gestiegen, welche Summe sich nach den Angaben der Zollverwaltung auf die einzelnen Länder, wie folgt, vertheilt: Belgien 20 630 £, Niederlande 16 216 £, Südaustralien 13 310 £, Deutschland 11 419 £, Victoria 2925 £, Großbritannien 1706 £.

Die Einfuhr aus Südaustralien ist für den Bedarf der Bergwerke von Broken-Hill bestimmt. Auf dem Markte von Sydney werden zumeist belgische Kerzen und die Marke Gouda verkauft. Die Schiedam-Kerzen scheinen mehr für die Wiederausfuhr nach Tasmanien und Victoria als für den Verbrauch in Neu-Süd-Wales bestimmt zu sein. Aus London kommen Kerzen für Wagen, so wie die sogenannten „paraffine short twelves". Diese letzteren, welche ihre Bezeichnung dem Umstande verdanken, daß sie in einpfündigen, 12 Kerzen enthaltenden Packeten versandt werden, dienen hauptsächlich für Klaviere; die eingeführte Menge ist verhältnißmäßig sehr gering.

Als interessantes Faktum sei erwähnt, daß eine bedeutende Firma in der Hauptstadt von Neu-Süd-Wales, welche alljährlich 20 000 Kisten belgische Kerzen und ungefähr ebensoviel Gouda-Kerzen empfängt, nur 500 Kisten Paraffinkerzen von je 25 Pfund Inhalt einführt.

Von Import-Firmen in Sydney sind zu nennen: J. Connell & Co., Limited — Jules Renard & Co. — E. Rich & Co., Limited — Burns Philp & Co. — A. E. Dawbarn & Co. — Henry Berry & Co.

Die Abschaffung des Eingangszolls hat den einheimischen Fabriken geschadet; diese können nur schwer mit den ausländischen Erzeugnissen konkurriren. Die Fabrikanten der Kolonie, wie die Sydney Soap and Candle Factory, Alson Soap and Candle Manufacturing Company, Limited, Australian Soap and Candle Works und Hughe's Soap and Candle Factory, werden voraussichtlich gezwungen sein, die Arbeitslöhne und sonstigen Betriebskosten zu vermindern und das Stearin aus Belgien und Deutschland kommen zu lassen. Diese Lage dürfte sich indessen mit der Einführung des Freihandels zwischen den sechs föderirten Besitzungen und gleichmäßiger Zölle auf ausländische Waaren ändern. Es ist in der That wahrscheinlich, daß unter der Herrschaft der Föderation der Markt von Neu-Süd-Wales und derjenige der übrigen föderirten Kolonieen hauptsächlich durch die Produkte der australischen Fabriken, welch letztere ein genügend hoher Zoll schützen wird, versorgt werden wird.

Queensland.

Im Jahre 1899 sind in diese Kolonie für 3867 £ Kerzen (165 588 Pfund) eingeführt worden. Die Paraffinkerzen sind weit davon entfernt, der Hitze der Sommermonate ebenso gut zu widerstehen wie die Stearinkerzen; ihre Einfuhrziffer ist auch unbedeutend. Dank dem Einfuhrzoll von 2 Pence pro Pfund gelangen die Kerzen der beiden queensländischen Fabriken mehr und mehr dahin, die europäischen Fabrikate zu verdrängen; die Verwendung der letzteren in den Haushaltungen hat beinahe aufgehört. Für den Gebrauch in den Bergwerken bevorzugt man jedoch die Marken Gouda und die aus Belgien eingeführten Fabrikate.

Folgende Firmen in Brisbane importiren Kerzen nach Queensland: Burns Philp & Co. — E. Rich & Co., Limited — Quinlan, Gray & Co.

Süd-Australien.

In dieser Kolonie ist, ebenso wie in Victoria und Queensland, die Einfuhr von Kerzen in Folge der Fortschritte der einheimischen Fabrikation in Abnahme begriffen. Im Jahre 1884 sind nach Süd-Australien für etwa 25 000 £ Kerzen eingeführt worden, an welchem Betrage Belgien mit nahezu 19 000 £ betheiligt war. Im letzten Jahre hat die Kolonie nur noch für 7631 £ Kerzen bezogen, wovon mehr als die Hälfte auf Belgiens Antheil kommt.

Es ist vielleicht interessant zu bemerken, daß die immer allgemeiner werdende Anwendung des elektrischen Lichts in den Bergwerken die Verwendung von Kerzen in hohem Maße eingeschränkt hat.

Namentlich sind es die Gouda-, Schiedam- und belgischen Fabrikate, welche unter den ausländischen Marken auf dem Markte zu Adelaïde einer günstigsten Aufnahme begegnen; ihr mittlerer Werth ist $4\frac{1}{2}$ d. für das Pfund c. i. f. Der Eingangszoll beträgt ebenso wie in Queensland, West-Australien und Tasmanien 2 d.

Der Gebrauch der Paraffinkerze ist ein sehr beschränkter; kleine Konsignationen sind in der letzten Zeit mit Verlust realisirt worden.

Unter den Häusern in Adelaïde, welche den Kerzenhandel betreiben, sind zu nennen: D. & J. Fowler, Limited — G. Woods Son & Co. — Wilkinson & Co. — H. Berry & Co. — J. W. Graity & Co.

West-Australien.

Obwohl bedeutende Gesellschaften die Elektrizität als Beleuchtungssystem ihrer Bergwerke angenommen haben, ist die Einfuhr von Kerzen nach West-Australien im Jahre 1899 noch auf 92 418 Pfund im Werthe von 1697 £ gestiegen. Von dieser Summe entfallen 197 £ auf australische Fabrikate. Die größte Nachfrage auf den Märkten der Kolonie besteht nach belgischen Marken und den Kerzen von Gouda, deren Preise zwischen 3 Schilling 9 Pence und 4 Schilling 9 Pence pro Dutzend Pfund f. o. b. Antwerpen oder London schwanken. Sie werden besonders wegen ihres mäßigen Preises und weil sie die Sommerhitze gut ertragen, vor den übrigen bevor-

zugt. Nach West-Australien werden auch Walrath- oder Stearinkerzen der englischen Firma Price's Patent Candle & Co. eingeführt. Diese Artikel werden ebensowohl in den Haushaltungen als auch für Wagen verwendet, und ihre Güte dürfte nach der Ansicht der Verbraucher derjenigen der belgischen Fabrikate ungefähr gleich sein.

Die Einfuhr von Paraffinkerzen nach West-Australien ist noch ziemlich bedeutend; sie stammen hauptsächlich aus den Fabriken von Price's Company und kommen in Kisten an, welche 25 Kartonschachteln von je einem Pfund mit je 4, 6 oder 8 Kerzen enthalten. Ihr Preis ist höher als derjenige der Stearinprodukte und schwankt zwischen 6 Schilling bis 7 Schilling 6 Pence pro Dutzend Pfund. Von bedeutenden Häusern West-Australiens befassen sich folgende mit dem Kerzenhandel:

In Freemantle: J. & W. Bateman — D. & J. Fowler, Limited — G. W. Soon & Co. — Mongers W. A. Stores, Limited — W. D. Moore und Co. — Burns Philps & Co.

In Perth: E. C. Shenton & Co. — R. Holmes & Co. — The United Stores, Limited — Foy & Gibson.

In Albany: Drew Robinson & Co. — Barnett Bros.

In Geraldton: Wainwricht & Co.

Obwohl zahlreiche Käufe durch Melbourne und Adelaïde bewirkt werden, so kann man doch sagen, daß die meisten der vorgenannten Firmen die Vermittelung Londoner Häuser in Anspruch nehmen, welche eine bestimmte Kommission erhalten und sehr oft mit der Bezahlung der Artikel beauftragt werden.

Tasmanien.

In dieser Kolonie ist die Einfuhr von Kerzen im Jahre 1899 auf 3220 £ gestiegen, von welchem Betrage 1861 £ auf Neu-Süd-Wales und 888 £ auf Victoria kommen. Aus dieser Vertheilung ergiebt sich, daß die Geschäfte besonders durch Sydney und Melbourne abgeschlossen werden. Die nach Tasmanien eingeführten Produkte sind überdies identisch mit denjenigen, welchen man auf den Märkten von Neu-Süd-Wales und Victoria begegnet.

Neu-Seeland.

Die Einfuhr von Kerzen nach Neu-Seeland ist im letzten Jahre auf 1 626 173 Pfund im Werthe von 25 769 £ gestiegen. Hieran ist Großbritannien mit 1 613 644 Pfund im Werthe von 25 453 £ und Belgien mit 2500 Pfund im Werthe von 42 £ betheiligt. Obgleich die belgischen Sendungen nicht mehr so bedeutend sind wie vor einigen Jahren, ist es doch wahrscheinlich, daß die vorgenannten Zahlen der Wirklichkeit nicht entsprechen und daß belgische Waare, welche über London eingeführt wurde, von der Zollverwaltung in Neu-Seeland Großbritannien zugeschrieben worden ist.

Die ausländischen Fabrikate, welche auf den Märkten Neu-Seelands am meisten begünstigt werden, stammen von der Price's Patent Candle

Company, Limited, deren populärste Marken National Sperm, London Sperm, London Paraffin, London Wax und Belmont Stearine sind. National Sperm ist nicht, wie der Name anzudeuten scheint, eine Stearinkerze; sie besteht hauptsächlich aus Wachs oder Paraffin. Einige bestätigen, daß der Vorzug, welcher den Erzeugnissen der Price Company gegeben wird, einzig der Thatsache zuzuschreiben ist, daß sie härter als die anderen sind; andere glauben, daß diese größere Härte nur in der Einbildung bebesteht, welche durch den niedrigen Preis hervorgerufen wird.

Ehemals bezog Neu-Seeland von dem festländischen Europa viele Kerzen, besonders sehr leichte Waare (14 auf das Pfund); gegenwärtig ist die Einfuhr von dort unbedeutend. Sendungen belgischer Stearinkerzen, welche einstmals sehr bedeutend waren, sind heute gleich Null. Dieser Stand der Dinge ist eine Folge der steten Fortschritte, welche die in Dunedin, Wellington und Auckland gelegenen 5 oder 6 einheimischen Fabriken gemacht haben. Thatsache ist, daß der größere Theil der Geschäfte jetzt in neuseeländischen Kerzen abgeschlossen wird, von welchen namentlich eine billige Stearinmarke begehrt ist, die durchschnittlich zu $4\frac{3}{4}$ d. pro Pfund verkauft wird. Die Fabriken der Kolonie erzeugen auch Paraffinkerzen, welche sie zu $6\frac{1}{4}$ bis 7 d. pro Pfund verkaufen; aber der Vertrieb der letzteren ist nicht bedeutend.

Noch im September 1900 betrug der Eingangszoll auf ausländische Kerzen 2 d. pro Pfund; es ist einleuchtend, daß dieser Satz die einheimischen Fabrikanten sehr in den Vortheil brachte. Seitdem hat das neuseeländische Parlament den Zoll um die Hälfte ermäßigt, was wohl zur Folge haben kann, den Wettbewerb der kontinental-europäischen und englischen Marken für den Augenblick zu erleichtern.

Von den Firmen Neu-Seelands befassen sich mit dem Kerzenhandel:

In Dunedin: W. Scoular & Co. — J. Rattray & Son — Reill und Co., Limited — R. Wilson & Co. — Mackerras & Hazlett — D. Baxter & Co.

In Christchurch: Chrystall & Co. — Wardell Bros. & Co. — Fletcher Humphreys & Co. — J. Rattray & Son.

In Wellington: W. & G. Turnbull & Co. — W. M. Bannatyne und Co. — Joseph Nathan & Co. — Ch. Johnston & Co. — Levin & Co.

In Auckland: Brown Barrett & Co. — L. D. Nathan & Co. — H. B. Morton & Co. — A. H. Nathan & Co.

In Invercargill: Tothill Watson & Co. — Henry Hawson.

In Gisborne: Common Shelton & Co.

In Napier: Robjons Hindmarch & Co. — Ellison & Duncan.

In Nelson: Schlanders & Co. — In Wanganui: Schlanders & Co.

(Nach einem Bericht des belgischen Generalkonsuls für Australien, veröffentlicht im Bulletin commercial.)

Die Bewirthschaftung der Bauerngüter im Kreise Orlow, Gouvernement Wjatka.

Die vom Zemstwo des Kreises Orlow publizirten statistischen Mittheilungen über die wirthschaftliche Lage des Bauernthums im Kreise Orlow, Gouvernement Wjatka, geben einen interessanten Einblick in die wirthschaftliche Zusammensetzung der dortigen Bauernwirthschaften, deren Verhältnisse mit denen vieler anderer Gegenden Rußlands identisch sind.

Das im Jahre 1899 von der Kreisverwaltung aufgestellte Höfeverzeichniß weist im Ganzen 34 901 Bauernwirthschaften (Höfe) mit einer Bevölkerung von 219 485 Personen beiderlei Geschlechts auf. Darunter befanden sich 52 916 oder $24,_1$ % erwachsene arbeitsfähige Personen männlichen Geschlechts. Es kommen somit auf je 10 Wirthschaften durchschnittlich 63 Personen beiderlei Geschlechts und 15 arbeitsfähige Personen männlichen Geschlechts.

Die Gruppirung dieser Wirthschaften nach der Zahl der darauf vorhandenen Arbeiter zeigt folgendes Bild: Auf je 100 Wirthschaften entfallen $5,_8$ ohne Arbeiter, $53,_6$ mit einem Arbeiter, $28,_0$ mit zwei Arbeitern, $9,_4$ mit drei Arbeitern und $3,_2$ mit vier und mehr Arbeitern. Vorherrschend ist hiernach im Kreise Orlow die Wirthschaft mit einem Arbeiter. Die Kopfzahl der Familie ist in den erwähnten Wirthschaftsgruppen sehr verschieden, und zwar beträgt sie in der ersten Gruppe $3,_4$ Personen beiderlei Geschlechts, in der zweiten $5,_2$, in der dritten $7,_2$, in der vierten $10,_1$ und in der fünften $11,_7$. Doch muß bemerkt werden, daß sich mit der Zunahme der Zahl der arbeitsfähigen männlichen Personen in der Familie die Zahl der übrigen, auf Arbeiter entfallenden Familienmitglieder (Frauen und nicht arbeitsfähige männliche Personen) vermindert. So kommen in der Gruppe der Wirthschaften mit einem Arbeiter auf je 100 Personen beiderlei Geschlechts $80,_9$ nicht arbeitsfähige Familienglieder, in der Gruppe mit zwei Arbeitern $72,_3$, in der Gruppe mit drei und mehr Arbeitern $63,_4$.

Im Verhältniß zu der Zahl der Arbeiter steht der Umfang des Grundbesitzes der einzelnen Bauernfamilie. Die Zahl der durchschnittlich auf eine Familie entfallenden Landparzellen wächst von $1,_2$ in den Familien ohne Arbeiter bis $3,_4$ in den Familien mit vier und mehr Arbeitern. Gleichzeitig bleibt jedoch die Zunahme der Zahl der auf eine Familie entfallenden Landparzellen hinter der Zunahme der Arbeiterzahl in derselben zurück, und die durchschnittlich auf einen Arbeiter entfallende Anzahl der Parzellen vermindert sich von der niedrigsten Arbeitergruppe bis zur höchsten fortdauernd. In der zweiten Gruppe kommen auf einen Arbeiter $1,_7$ Parzellen, in der dritten $1,_1$ Parzellen, in der vierten $0,_{92}$ Parzellen und in der fünften $0,_{79}$ Parzellen.

Das Verhältniß des Viehbestandes zur Kopfzahl der Familie stellt sich folgendermaßen: Der ganze im Durchschnitt auf eine Wirthschaft entfallende Bestand an Großvieh, d. h. an arbeitsfähigen Pferden und Rindern, wächst

je nach der Arbeiterzahl von 1,6 bis 5,6 Stück. Bemerkenswerth ist hierbei, daß die Stückzahl des im Durchschnitt auf ein Familienglied entfallenden Viehs in allen Gruppen fast die gleiche ist. Im Einzelnen ändert sich die Zahl der Pferde für eine Wirthschaft im Verhältniß zu der Zahl der Arbeiter in folgender Weise: In der zweiten Gruppe kommen auf 100 Arbeiter 80,5 Pferde, in der dritten 62,3, in der vierten 51,8 und in der fünften 42,5. Die Zahl der Wirthschaften ohne Pferde vermindert sich zusehends, während die Zahl der Wirthschaften mit mehreren Pferden fortdauernd zunimmt. In den Gruppen der Familien mit einem und zwei Arbeitern sind Wirthschaften mit einem Pferde vorherrschend.

Die Gesammtfläche der anbaufähigen Gemeindeländereien im Kreise Orlow beträgt 645 209,1 Desjätinen. Darunter befinden sich 263 200,4 Desjätinen oder 40,8 % Ackerland und 162 826,6 Desjätinen oder 25,2 % Heuschlag. Hinsichtlich der Feld- und Wiesenwirthschaft kann man den Kreis Orlow in drei Zonen eintheilen — die nördliche, die mittlere und die südliche —, welche sich folgendermaßen charakterisiren:

Es entfallen	in der nördlichen	der mittleren Zone	der südlichen	dem ganzen Kreise
Auf den Hof Desjätinen anbaufähigen Bodens	23,0	14,3	21,8	18,6
Auf 100 Desjätinen Boden:				
Ackerland	31,0	40,1	51,5	40,8
Heuschlag	30,1	28,6	16,5	25,2
Auf 100 Desjätinen Ackerland:				
Heuschlag	97,2	71,2	32,0	61,9
Auf einen Hof:				
Ackerland	7,1	5,7	11,2	7,6
Heuschlag	6,9	4,1	3,6	4,7
Auf einen Kopf beiderlei Geschlechts:				
Ackerland	0,99	0,94	1,88	1,2.

Das Verhältniß der Ackerfläche zur Zahl der Arbeitspferde, durch welche die Bearbeitung der Felder bedingt ist, und das Verhältniß der Ackerfläche zum gesammten Viehbestande, wovon der Grad der Bedüngung der Felder abhängt, stellt sich ziffernmäßig folgendermaßen dar:

Zone	Arbeitspferde auf 100 Desjätinen Ackerland	Großvieh auf 100 Desjätinen Ackerland
Nördliche	18,2	63,1
Mittlere	14,8	51,2
Südliche	11,2	32,9.

Wie sich die Ergebnisse der Feldwirthschaft gestalten, kann aus den nachstehenden Mittheilungen über die Roggenernte ersehen werden, welche die Kreisverwaltung für die Jahre 1895—1899 veröffentlicht.

Zone	Roggenernte 1895—1897 (durchschnittlich)	1898	1899
Nördliche	5,8	5,5	7,0
Mittlere	6,2	4,4	7,1
Südliche	4,4	2,7	5,2.

Hiernach ist das Ernteergebniß der südlichen Zone im dreijährigen Durchschnitte 1895—1897 sowie auch in dem ungünstigen Jahre 1898 und dem günstigen 1899 geringer als das der mittleren und nördlichen. Wenn auch zugegeben werden kann, daß der Boden in der südlichen Zone verhältnißmäßig schlechter ist als in den beiden anderen, so kommt man auf Grund der statistischen Ermittelungen doch zu der Ueberzeugung, daß der dargelegte Unterschied in der Roggenernte nicht von den natürlichen, sondern von den wirthschaftlichen Bedingungen der Ackerbestellung abhängt. Die Gegenden mit verhältnißmäßig großen Ackerflächen weisen in der Regel eine geringere Ertragsfähigkeit auf, was sich durch das ungünstigere Verhältniß der Ackerfläche zur Zahl des Arbeits- und sonstigen Viehes erklärt. In Wirthschaften mit den größten Saatflächen liefert in der Regel die Flächeneinheit einen geringeren Ernteertrag, als in solchen mit kleinen Saatflächen, weil in den ersteren der Acker schlechter bearbeitet und gedüngt wird als in letzteren.

Trotz dieser geringeren Ertragsfähigkeit des Ackers in Gegenden und Wirthschaften mit verhältnißmäßig größerer Saatbestellung ist nach den statistischen Ermittelungen des Zemstwo des Kreises Orlow der Körnerertrag im Verhältniß zur Zahl der Arbeiter, der Personen beiderlei Geschlechts, der Arbeitspferde und der Ackergeräthe in solchen Gegenden und Wirthschaften doch erheblich größer, als in Gegenden und Wirthschaften mit verhältnißmäßig kleiner Saatbestellung. Dies kommt in folgender Zusammenstellung ziffernmäßig zum Ausdruck.

	Nettoertrag an Roggen (Pud) Auf einen Arbeiter	Auf ein Arbeitspferd	Auf ein Ackergeräth	Auf eine Person beiderlei Geschlechts
Nördliche Zone	54,0	65,1	62,8	11,6
Mittlere "	51,6	99,7	56,3	15,0
Südliche "	93,7	102,9	89,3	21,8
Wirthschaftsgruppen nach dem Umfange der Aussaat (nördliche Zone):				
I. Kleinster Umfang	24,0	41,1	32,0	4,8
II. Mittlerer "	54,5	67,6	55,0	12,1
III. Größter "	64,1	68,4	71,7	14,6.

Das durch diese Zahlen erwiesene Ergebniß wird auch von anderer Seite bestätigt. Besitzer von Saatflächen verschiedenen Umfanges theilen ihre Wirthschaften in folgender Weise ein.

Von 100 Wirthschaften jeder Saatgruppe (I—III) waren

	in der Gruppe	Reich	Mittel	Arm
in der nördlichen Zone . . .	I	—	20	80
= = = = ...	II	31	55	14
= = = = ...	III	60	30	10
= = mittleren = ...	I	13	33	54
= = = = ...	II	27	54	19
= = = = ...	III	64	36	—
= = südlichen = ...	I	6	18	76
= = = = ...	II	31	46	23
= = = = ...	III	61	39	—.

Hiernach weisen die ausgedehnteren Saatflächen trotz der niedrigeren Produktionstechnik doch einen höheren Wohlstand auf. Diese Erscheinung ist darauf zurückzuführen, daß im Kreise Orlow sowie auch in vielen anderen Gegenden Rußlands die extensive Bewirthschaftung vorherrscht, d. h. eine Bewirthschaftung, welche das Bestreben hat, den Umfang der Anbaufläche zu vergrößern, ohne die Bodenverhältnisse zu verbessern und die Technik der Produktion zu vervollkommnen. Daß diese Form der Bewirthschaftung nicht zu wünschenswerthen wirthschaftlichen Resultaten führen kann, bedarf keiner weiteren Ausführung. Die Ernteergebnisse der Flächeneinheit vermindern sich mit der Erweiterung der Saatflächen, d. h. der Boden wird erschöpft und die Technik geht immer mehr zurück. Wenn hierbei auch auf den Kopf mehr geerntet wird und der Wohlstand eine Steigerung erfährt, so muß die Art der Bewirthschaftung doch zu den gewöhnlichen Folgen — zu Mißernten und zu einer hiermit verbundenen Verschlechterung der wirthschaftlichen Lage der Bevölkerung führen.

(Wjestnik finansow.)

Die Berichte erscheinen in zwangloser Folge und sind durch alle Postanstalten und Buchhandlungen zu beziehen. Jedes Heft ist einzeln käuflich. 18 bis 30 Bogen bilden einen Band zum Preise von 10 Mark.

Carl Heymanns Verlag. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W.

Berichte über Handel und Industrie

Zusammengestellt im Reichsamt des Innern

Band II — Berlin, den 1. März 1901 — Heft 13

Die Weinkultur und die Mineralien-Gewinnung in den argentinischen Provinzen Mendoza und San Juan.

Die Handelsverhältnisse der beiden Anden-Provinzen Mendoza und San Juan konzentriren sich in den betreffenden Provinzial-Hauptstädten gleichen Namens, von denen Mendoza jetzt etwa 35 000 und San Juan 11 000 Einwohner zählt. Die Gesammtbevölkerung der Provinz Mendoza wird auf 120 000 und diejenige der Provinz San Juan auf 90 000 Seelen angegeben. Mendoza ist einerseits nach Osten mit der Bundeshauptstadt Buenos Aires durch eine Haupteisenbahn (1045 km) verbunden, anderseits führt nach Westen der große Paß über die Cordilleren nach Valparaiso in Chile, wobei die schwierigste Strecke noch des Schienengeleises entbehrt. Von Mendoza nordwärts führt eine Zweigbahn bis in die Provinzial-Hauptstadt San Juan.

Die Gebäude der früheren Provinz Cuyo, welche bis 1786 von Chile abhing (jetzt die argentinischen Provinzen Mendoza, San Juan und San Luis) zeichnen sich durch eine ganz besondere Bauart aus, indem sie zumeist aus sogenannten Luftziegeln (adobes) aufgeführt sind. Diese Luftziegeln werden aus Lehm und Stroh etwa im doppelten Format der gewöhnlichen Ziegelsteine geformt und einfach an der Luft getrocknet, also nicht gebrannt. 1000 Stück solcher adobes kosten in Mendoza 22 $ m./n. Auch die besseren Wohnhäuser errichtet man aus diesem Baumaterial, nur werden sie später äußerlich verputzt, während die einfacheren Gebände allgemein unbeworfen bleiben. Dieses Baumaterial hat gegenüber den gebrannten Steinen den Vorzug, bei Erdbeben zäheren Widerstand zu leisten und ungefährlicher zu sein. Die Stadt Mendoza wurde im Jahre 1861 durch ein heftiges Erdbeben gänzlich zerstört, wobei gegen 10 000 Menschen ums Leben gekommen sein sollen. Seit jener Zeit haben sich in diesen Gegenden unbedeutende Erdbeben des Oefteren wiederholt.

Weinbau und Weinhandel.

Für die beiden Provinzen Mendoza und San Juan bilden der Weinbau und der Weinhandel die hauptsächlichsten Einnahmequellen. Nach einem neuerdings erschienenen Werke über die argentinische Wein-Industrie („La Industria vitivinicola argentina por A. N. Galanti.“) vertheilt sich die Weinbaukultur in der Republik, wie folgt:

Provinzen	Anbaufläche in Hektar
Mendoza	21 500
San Juan	13 000
Entre Rios	3 000
La Rioja	2 560
Buenos Aires	1 800
Catamarca	1 300
Córdoba	700
Salta	600
San Luis	236
Corrientes, Jujuy, Santiago del Estero, Tucuman	800
Zusammen	45 496.

In Bezug auf die Zuverlässigkeit dieser Zahlen muß betont werden, daß es sehr schwer fällt, eine durchaus zuverlässige Statistik zu erhalten. So verzeichnet zum Beispiel eine andere Quelle den Weinbau in Córdoba mit 1400 ha, also mit dem Doppelten der obigen Angabe. Für die Provinzen Mendoza und San Juan haben an Ort und Stelle eingezogene genaue Erkundigungen ergeben, daß die Berechnung der Gesammtfläche von ca. 36 000 ha Weinkultur dem jetzigen Stande am nächsten kommen wird. Jedenfalls bilden die beiden genannten Provinzen das Centrum der argentinischen Weinkultur, und wenn in Argentinien vom Wein des Landes gesprochen wird, so ist Mendoza- oder San Juan-Wein gemeint. Der Weinbau scheint schon vor langer Zeit betrieben worden zu sein; Urkunden vom Jahre 1694 weisen bereits auf einen Weinverkauf in San Juan hin.

Von einem Weinhandel im Großen kann aber erst seit kaum zwei Jahrzehnten gesprochen werden, nachdem eine Eisenbahn jene Gegenden mit den Küstenprovinzen verbindet. Im Jahre 1883 waren kaum 3290 ha in beiden Provinzen mit Reben bepflanzt.

In der Industria viti-vinicola sind zu unterscheiden die „vinas“ (Weingärten), welche keine eigenen Weinkeltereien haben, und die „bodegas“, welche mit Weinkeltereien und Weinkellereien verbunden sind. Die Letzteren kaufen in der Ernte auch die Trauben der anderen Weingärten auf, um sie in ihren Betrieben mit den eigenen Trauben zu verkeltern. Die Bodegas werden nach ihrer Jahresproduktion in fünf Kategorien eingetheilt; die Produktion ist in „bordelesas“, das heißt Versandtfässer à 200 l, angegeben:

Kategorie	I	II	III	IV	V
Jahresproduktion	mehr wie 5000 b	2500—5000 b	500—2500 b	200—500 b	bis zu 200 b
Provinz Mendoza . .	18	24	100	120	838
„ San Juan . .	7	10	39	70	440
Summe der Bodegas .	25	34	139	190	1 278.

Die Gesammtzahl der Bodegas beläuft sich also auf 1666.

Im Jahre 1895 exportirten San Juan und Mendoza für den Konsum der Republik 55 Millionen Liter Wein, und im Jahre 1898 überstieg dieser Versand die Summe von 89 Millionen Liter. Für 1899 wird die Weinproduktion der Provinz Mendoza allein mit 102 400 000 l angegeben.

Durch diesen Aufschwung der einheimischen Erzeugung soll die Einfuhr fremder Weine von 60 Millionen Liter im Jahre 1890 auf 36 Millionen Liter im Jahre 1899 herabgesunken sein. Andererseits hat die vermehrte Produktion des Landweins (vino ordinario) den folgenden Preiseffekt ausgeübt: 1890 wurde in Buenos Aires die bordalesa mit 70 bis 80 $ m./n. bewerthet, während sie gegenwärtig 50 bis 60 $ m./n. kostet. Der „vino natural" hat an direkten Steuern (impuestos internos) im Jahre 1898: 2 000 000 $ m./n. und im Jahre 1899: 2 500 000 $ m./n. aus Mendoza und San Juan eingebracht. (Die obigen Zahlen sind einer Fachzeitschrift „Boletin de la Union Industrial Argentina", 20. Januar 1900, entnommen und in der Weingegend nach Möglichkeit geprüft worden.) Nach den Angaben der Weingutsbesitzer giebt ein gut gehaltener Weingarten bei normalen Verhältnissen 10 000 kg Trauben pro Hektar; hieraus werden 60 % = 6000 l Wein gewonnen. Außer zur Weinbereitung gelangen nicht unbedeutende Mengen von frischen Trauben zum Versand in die Städte und ferner zur Fabrikation von Rosinen. Die Provinz San Juan soll allein 53 000 quintales (à 100 Pfund) Rosinen herstellen. Die Rosinen verwendet man vielfach zur Herstellung eines sogenannten Kunstweines.

Die Besitzer der Weingärten und Bodegas sind nach ihrer Nationalität hauptsächlich Spanier, Italiener, Franzosen, Argentiner und Deutsche, auch kommen dänische Kolonisten als Weinbauer vor. Im Weinbau nehmen die Deutschen eine nicht unbedeutende Stelle ein. Die Weinkulturen liegen sämmtlich in der Ebene, die Provinzialhauptstädte sind am Fuße der mächtigen Cordillerenkette erbaut. Diesem Gebirge entstammt das Wasser zur künstlichen Bewässerung der Weingärten, ohne welche ein Weinbau in diesen Gegenden unmöglich wäre. Das Klima der Provinzen ist nämlich sehr trocken. Der Merkwürdigkeit wegen seien hier einige trockene Perioden aus San Juan mitgetheilt: In der Zeit vom 24. Oktober 1877 bis zum 25. September 1878, also in einem Zwischenraum von 335 Tagen, ist kein Regen gefallen. 1880 dauerte eine solche regenlose Zeit 110 Tage, 1888: 157 Tage, 1889: 137 Tage, 1890: 123 Tage, 1891: 147 Tage, 1892 247 Tage (20. Januar bis 3. Oktober) u. s. w. Die künstliche Bewässerung

wird in großen Hauptkanälen herbeigeleitet, welche sich in viele kleinere Gräben verzweigen, um alsdann in die Weingärten vertheilt zu werden. Hier fließt das Wasser entweder in Furchen in der Mitte der Rebenreihen oder dicht an den Pflanzen selbst je nach der Jahreszeit und Kultur.

Bei der großen Wichtigkeit des Bewässerungssystems bestehen zur Ueberwachung und Regelung besondere Ausschüsse oder Kommissionen, welche aus Regierungsvertretern und Privaten zusammengesetzt sind. Hier und dort werden für die Bewässerung auch direkte Abgaben erhoben. Gedüngt wird im Allgemeinen in den Weingärten nicht.

Wenn ein Stück Land zum Weinbau verarbeitet werden soll, wird es bis zu 45 cm Tiefe mit starken Pflügen aufgebrochen und mit Reben besetzt. In früheren Jahren pflegte man fast nur eine einheimische Rebe, welche ursprünglich aus Chile stammte, uva criolla. In neuerer Zeit überwiegt aber bei weitem der Anbau der Bordeaux-Traube (Malbeck, Semillon ꝛc.), uva francesa. In Mendoza erzeugt man zumeist Rothwein und nur etwa 10% Weißwein, in San Juan erreicht aber die Produktion des Weißweines eine höhere Prozentziffer. Die Reben werden in genau parallelen Reihen gepflanzt, welche gewöhnlich 2 m Abstand haben; in der Reihe selbst stehen die Pflanzen $1{,}_{20}$ bis $1{,}_{50}$ m von einander entfernt. Auf den Hektar kommen demnach 3300 bis 4200 Pflanzen. Von je 5 zu 5 m sind in den Reihen Pfosten eingerammt, welche untereinander mit zwei zumeist aber drei Reihen Draht verbunden sind. An diesen Drähten werden die Reben mit Bast festgebunden. Der Draht, gewöhnlich galvanisirt, ist von derselben Sorte, wie sie überall im Lande zur Einzäunung der Viehkämpe verwendet wird. Auf den Hektar kommen bei zwei resp. drei Reihen 10 000 bis 15 000 m Draht; außerdem wird der ganze Weingarten noch mit Drahtzaun (Stacheldraht) umgeben, sofern nicht die alterthümlichen hohen Lehmmauern vorhanden sind.

Früher wurde die Criolla-Rebe derartig gezogen, daß jede einzelne Pflanze an einen Pfosten gebunden wurde, in neuerer Zeit ist aber die Kultur an Drahtreihen, wie bei französischen Reben, üblich geworden. Der Abstand zwischen den Pflanzenreihen ist deshalb schon verhältnißmäßig groß, damit der Boden dazwischen gut bearbeitet werden kann. Um das Unkraut zu vertilgen und den Acker aufzulockern, zieht ein Zugthier öfters bis zur Zeit der Traubenblüthe (Anfang November) einen leichten, nicht tiefgehenden Pflug zwischen den Reben hindurch. Auch tritt die Handhacke des Arbeiters in Thätigkeit, und fortwährende Arbeiten zur richtigen Leitung der künstlichen Bewässerung erscheinen nothwendig. Zum Beschneiden des Rebenholzes dienen besondere Federscheeren.

Gegen die Schädlinge der Weinpflanzen, die verschiedenen Parasiten, kämpft der vorsichtige Weinbauer mit chemischen Stoffen. Bestäuben mit Schwefelpulver, Bespritzen und Bestreichen mit schwefelsaurem Kupfer oder Eisen, Kalkmilch und dergleichen sind die angewendeten Mittel. Gegen Fröste sucht man sich durch Rauchfeuer zu schützen. Als die gefährlichsten Feinde des argentinischen Weinbaues werden die Heuschrecken und die Hagelwetter

bezeichnet. Gegen den Hagelschlag sind neuerdings die Hagelkanonen in Anwendung gekommen, welche aus Italien eingeführt wurden. Sobald sich in der Umgegend eines Weingutes eine Hagelwolke sehen läßt, wird gegen dieselbe nach Kräften bombardirt. Auf einem leichten Eisengestell befindet sich eine eiserne Kammer, in welcher eine starke Patrone aus Sprengpulver zur Entzündung gebracht wird. Ueber der Kammer sitzt ein großer Schalltrichter aus Eisenblech, der sich nach oben erweitert und gegen den Himmel gerichtet ist. Die starke Lufterschütterung soll bewirken, daß entweder die drohende Hagelwolke sich vertheilt und verzieht oder aber, bevor es zur Hagelbildung kommt, als unschädlicher lokaler Regen niederfällt. Für den Neuling macht es einen merkwürdigen Eindruck, in den Weingärten solche Batterien von Hagelkanonen zu entdecken. Die Sache ist aber durchaus ernsthaft und die Weingutsbesitzer sind mit dem bisherigen praktischen Erfolge sehr zufrieden. Auf einem etwa 180 ha großen Weingute eines deutschen Besitzers waren zum Beispiel zwölf solcher Kanonen vertheilt, und man hatte damit in der letzten Saison sehr wirksam gearbeitet. Der Schuß berechnet sich auf etwa 12 Centavos; die Kanone selbst kostet ungefähr 150 $ m./n. im Weingute. Es ist natürlich von Wichtigkeit, daß der Nachbar auch rechtzeitig gegen auftretende Hagelwolken schießt. Die Regierung soll die Einführung der Kanonen durch eine Art Prämiensystem unterstützen.

Nach Anpflanzung der Weinrebe kann bereits nach dem dritten Jahre auf einen guten Ertrag gerechnet werden, nach dem vierten Jahre giebt sie gewöhnlich den vollen Normal-Ertrag. Die Weinlese beginnt Anfangs März und dauert je nach den Betriebsverhältnissen drei bis sechs Wochen. Dann werden in den Weingärten und den Bodegas möglichst viel Hülfskräfte eingestellt, Männer, Frauen und Kinder. Zum Abschneiden der Trauben liefert der Besitzer entweder einfache Scheeren, die massenweise verloren gehen und ersetzt werden müssen, oder die Arbeiter bedienen sich ihrer eigenen Messer ꝛc. Die geschnittenen Trauben werden in Holzkufen zur Bodega gebracht. Das Verfahren in der Kelterei und Kellerei soll nur in großen Zügen und zwar besonders aus dem Grunde wiedergegeben werden, um daraus die Gebrauchsgegenstände, welche zumeist Import-Artikel sind, besser zu erkennen.

Die Operationen der Kelterei sind, je nachdem es sich um Weiß- oder Rothwein handelt, etwas verschieden. Für die weißen Trauben folgen die Stationen in nachstehender Weise: Ernte, Traubenmühle, Abscheidung der Kämme, Pressen der Weinschalen, Ueberführung des Mostes (ohne Schalen) in die Gährgefäße, Gährung und Abfüllung. Die rothe Traube macht die Stationen folgendermaßen durch: Ernte, Traubenmühle, Abscheidung der Kämme, Ueberführung des Mostes (mit Schalen) in die Gährgefäße, Gährung, Abfüllung, Pressen der Weintrester.

In der Traubenmühle (máquina moledora) werden die Beeren aufgebrochen und die Stiele und Kämme ausgeschieden. Die Pressen drücken aus den Schalen die letzten Saftreste, welche man dem ersten Wein beigiebt. In den größeren Bodegas werden Mühlen und Pressen (hydraulische) durch Dampfkraft angetrieben, wie denn die meisten Anlagen mit Dampfkesseln

und Dampfmaschinen ausgerüstet sind. Die stattlichen Gebäude der Bodegas mit ihren großen Schornsteinen inmitten der Weingärten geben der ganzen Gegend ein charakteristisches Gepräge. Die Kellereien liegen theils über und theils unter der Erde.

Die Gefäße für die Hauptgährung können große Holzbottiche oder aber auch cementirte Bassins sein. In den verschiedenen Bodegas bestehen Einrichtungen und Apparate von den primitivsten bis zu den vollkommen modernen Formen. Aus den gepreßten Trebern destillirt man Alkohol, der theilweise dem Weine zur besseren Haltbarmachung beigemischt, theilweise als Branntwein (grappa) verkauft wird. Nach der Hauptgährung folgen die verschiedenen Umfüllungen in Fässer zur Nachgährung, zum Mischen und Lagern und endlich zum Versand. Wenn die Außentemperatur zu hoch steigt und die Gährung zu stürmisch verläuft, muß der Most durch Kühlapparate geleitet werden. Zur Ueberführung des Mostes oder Weines in die verschiedenen Stationen dienen Pumpen mit Hand- und Maschinenbetrieb. Vor dem Füllen in die Versandfässer wird der Rothwein filtrirt (gewöhnliche Filter, Filterpressen und andere). Der Rauminhalt der Versandfässer beträgt gewöhnlich 200 l, bordalesas, jedoch kommen auch größere bis zu 600 l vor, pipones.

Im Allgemeinen geht das Bestreben der Weingutsbesitzer dahin, den Wein so schnell wie möglich nach der Vergährung zu verkaufen; er geht in die großen Weinhandlungen der Handelsstädte Buenos Aires, Rosario und so weiter, um dort weiterbehandelt zu werden. Die Verkaufspreise der frischvergohrenen Weine aus der Criolla-Traube werden auf circa 12 Centavos, diejenigen aus der französischen Traube auf 14 Centavos pro Liter (ohne Faß und Steuer) angegeben. Aeltere Weine kommen auf 17 Centavos

Unter diesen Verhältnissen kann natürlich von einer besonderen Marke oder von Crescenzweinen nicht gesprochen werden. Die Weine gelangen zumeist unter der allgemeinen Bezeichnung „argentinischer Wein“ oder „Mendozawein“ in den Handel. Deshalb wurden in Mendoza oder San Juan bisher selten Flaschenfüllungen vorgenommen. Erst in neuerer Zeit beginnen einige Bodegas damit, den Weinen durch Ablagerung und Kellerwirthschaft eine sorgfältigere Behandlung zu geben, auf Flaschen zu füllen und unter besonderen Namen in den Handel zu bringen (vinos especiales). In der Stadt Mendoza werden solche Weine gegenwärtig, wie folgt, aus der Hauptniederlage verkauft: „Trapiche Especial“ 10 $, „Reserva“ 6 $, „Bachet rouge“ 4 $ pro Dutzend Flaschen (ohne Glas), weißer Dessertwein „Porteño“ 15 $ und so weiter.

Es fehlt nicht an Stimmen, welche die Weingutsbesitzer ermahnen, durch Kellerbehandlung 2c. ausgesuchtere Marken und „vinos añejos“ (alte Weine) auf den Weinmarkt zu bringen. Ein deutscher Weingutsbesitzer geht mit dem Plane um, Champagner- und Cognacfabrikation anzufangen.

Es dürfte von Interesse sein, einige Hauptbetriebszahlen einer der größten Bodegas in Mendoza aus der letzten Campagne wiederzugeben. So gehörten zu dem Geschäft einer Bodega 500 ha eigene Weingärten, und

es wurden noch 4 513 000 kg fremde Trauben hinzugekauft. Der Preis für die angekauften Trauben betrug 7,50 $ m./n. für 100 kg, in die Bodega geliefert. Die Jahresproduktion stellt sich auf 64 000 hl Wein. Zum Inventar gehören 71 Pflüge, 102 Transport-Karren, 248 Ochsen, 165 Pferde, 710 Maulthiere. Die Firma beschäftigt während des Jahres in der viña, Bodega, Böttcherei 2c. im Durchschnitt 500 Arbeiter, während der Ernte steigt diese Zahl auf 1200. In der Kelterei sind 5 Traubenmühlen und 12 Pressen aufgestellt. Der ungefähre Gesammtrauminhalt der Gähr-, Misch- und Lagerfässer in der Kellerei beziffert sich auf 60 000 hl. Der gewöhnliche Tagearbeiter (peon) in den Weingärten, auf dem Hofe der Bodega und so weiter verdient 1,50 $ m./n. pro Tag, zumeist ohne Kost und Wohnung. Manchmal erhält der Arbeiter eine kleine Wohnung mit seiner Familie angewiesen; er ist dann gewissermaßen Aufseher im Weingarten, um mit seinen Angehörigen die laufenden Arbeiten zu besorgen.

Gebrauchsartikel für den Weinbau und Weinhandel.

Von den wichtigsten Gebrauchsartikeln, welche in den Weingärten und Kellereien Anwendung finden, müssen die meisten aus dem Auslande bezogen werden. Die Weinkultur Argentiniens befindet sich gegenwärtig zweifellos in einem Stadium der fortschreitenden Entwickelung. Viele Gegenstände müssen durch Neuanschaffungen ersetzt werden, die Weinanlagen und Bodegabetriebe vergrößern und vermehren sich, die alten Betriebsmethoden, Geräthe und Apparate machen allmählich den modernen Platz und die Fortschritte der Technik halten ihren Einzug. Es ist schon auf Seite 208 des ersten Bandes der Berichte über Handel und Industrie 1899/1900 auf den enormen Drahtverbrauch des Landes zum Einzäunen der Viehweiden hingewiesen worden. Hierzu tritt nun noch die sehr starke Anwendung des Drahtes in den Reihen der Weingärten. Die Criolla-Rebe wird auch bereits häufiger an Draht befestigt, die Lehmmauern werden schadhaft und durch Draht ersetzt. Unter den vorhandenen Drahtsorten stammt bereits ein ansehnlicher Theil aus deutschen Fabriken.

Bei den Pflügen sind die Tiefpflüge von den Flachpflügen zu unterscheiden. Die Anzahl der letzteren auf einem großen Weingute ist recht bedeutend; theilweise werden sie auch im Lande hergestellt. Für die Kleineisenindustrie bietet sich ein günstiges Feld zum Absatz der breiten Hacken behufs Auflockern und Reinhalten der Ackerkrume und der Federscheeren zum Beschneiden des Rebholzes. Eventuell könnten auch praktische Schneide-Instrumente für die Weinlese eingeführt werden.

Chemikalien, wie Schwefel, schwefelsaures Kupfer und Kalkmilch dienen zum Vertilgen der Rebenschädlinge. Zweckmäßige Spritzen finden hierbei Anwendung.

Bei den erwähnten Hagelkanonen, welche sich anscheinend rasch weiter einführen werden, wären in mancher Beziehung praktische Verbesserungen anzubringen, besonders für die Vorrichtung eines einfachen Ladens und Abfeuerns. In den Weinkeltereien erscheinen die Weinmühlen und

Pressen als die wichtigsten Geräthschaften. Französische Firmen scheinen hierin besonders gut eingeführt zu sein, doch waren auch deutsche Fabrikate vertreten. Bei der Konstruktion dieser Apparate ist besonders darauf Rücksicht zu nehmen, daß die Stiele und Kämme der argentinischen Trauben sehr stark und holzig und daß große Massen verarbeitet werden müssen. Es bedarf also einer kräftigen Bauart. Alle Geräthe für diese Industrie müssen überhaupt recht dauerhaft und einfach konstruirt sein, da die einheimischen Arbeiter nicht sehr geschickt sind; für leicht abnutzbare Theile wären gute Ersatzstücke mitzuliefern. Die Dampfkessel werden mit Holz gefeuert, da Kohlen der Transportkosten wegen zu theuer sind. Für Nacht- und Kellerarbeit ist bereits vereinzelt elektrische Beleuchtung vorhanden. Wein- und Mostpumpen spielen in der Bodega eine wichtige Rolle; große Gummischläuche können nicht entbehrt werden. An der Lieferung von Gummischläuchen sind deutsche Firmen bereits betheiligt. Bei den Kühlanlagen und Filtrirapparaten herrschen die verschiedensten Systeme. Zur Anlage der Kelter- und Gährbassins in den modernen Betrieben sollte Cement nur bester Sorte Verwendung finden. In der Weinkellerei ruhen sehr starke Kapitalswerthe in den Fässern. Die Kufen für die Lese sind wohl hauptsächlich einheimischen Ursprungs. Jede größere Bodega hat eine eigene Küferei, jedoch werden in derselben zumeist die Fässer nur zusammengestellt und Reparaturarbeiten vorgenommen. Auch die Küfergeschäfte in den beiden Städten können nur als handwerksmäßige Betriebe gelten. Die Dauben für die Versandfässer kommen zusammengepackt aus dem Auslande, besonders aus Nordamerika. Außerdem kauft man überall die leeren Fässer auf, welche mit spanischem, französischem und italienischem Weine gefüllt waren. Den größten Werth repräsentiren naturgemäß die großen Misch- und Lagerfässer in der eigentlichen Kellerwirthschaft. In diesem Geschäft scheint bisher eine große Spezial-Faßfabrik in Frankreich die Vorherrschaft zu haben. Doch war auch eine Anzahl Lagerfässer aus einer bedeutenden Faßfabrik Deutschlands vertreten, und zwar in einer deutschen Bodega in San Juan. Dieselbe Fabrik hat neuerdings einen nicht unbedeutenden Probeauftrag von einer großen einheimischen Bodega in Mendoza erhalten. Es ist von größter Bedeutung, daß die umfangreichen Lagerfässer aus bestem alten Holze sorgfältigst gearbeitet werden, damit nicht später im Keller Risse und Fugen entstehen.

Auf den Höfen der Bodegas bedient man sich hier und da zum leichteren Transport der kleinen Feldbahnen. Eine diesbezügliche deutsche Spezialfabrik ist bereits vertreten. Die größte Menge des Weines geht in Bordalesa-Fässern in den Handel. Jedoch fängt auch der Flaschenhandel mit der Zeit an, beachtenswerth zu werden. Die Flaschenabfüllung am Produktionsort wird mit dem Bestreben einiger Bodegas zunehmen, Spezialweine durch bessere Kellerbehandlung und Ablagerung herzustellen. Für die argentinischen Weine wählt man zumeist dieselbe Sorte von Flaschen, wie sie bei den weißen und rothen Bordeauxweinen üblich ist. Auch Damajuanas, große dickbauchige Korbflaschen, sind im Gebrauch. Gewöhnliche Weinflaschen

werden bereits in Argentinien selbst hergestellt, wo eine ganze Reihe von Glasfabriken im Betriebe stehen. In der Bundeshauptstadt oder deren Nähe arbeiten vier größere Glashütten, von denen die beiden größten je 300 Arbeiter beschäftigen. Die Haupterzeugnisse sind Gläser, Becher, gewöhnliche Wasserflaschen und ordinäre farbige Weinflaschen. Einige größere fabrikmäßige Betriebe zur Herstellung von Flaschenkorken sind ebenfalls in Buenos Aires vorhanden. Das Korkholz stammt aus Portugal und Spanien. Dem Geschmacke des Publikums entsprechend, werden die Weinflaschen mit auffallenden Etiquetten versehen und dürfen nicht ansehnlicher Staniol-Kapseln am Halse entbehren. Vielleicht könnten die deutschen Staniol-Kapselnfabriken sich in Argentinien ein lohnendes Absatzgebiet erobern.

Viele der vorstehenden Zahlen und andere thatsächliche Angaben beruhen auf Mittheilungen des deutschen Vize-Konsuls in Mendoza, der im Nebenamte auch Lehrer an der Weinbauschule ist. Die Weinbauschule wird von der Republik und der Provinz unterhalten und zählt jetzt etwa 50 Schüler.

Alkohol-Bereitung.

In beiden Provinzen ist wohl kaum eine Bodega im Betriebe, welche nicht mit einem Destillirapparat für Alkohol aus den Weintrestern versehen wäre. Bei den kleinen Bodegas stehen die einfachen Destillirblasen im Hofe, in den größeren Anlagen bildet die Alkoholbereitung eine besondere Abtheilung (departemento de losalambiques). Die ausgepreßten Weintrester werden in besonderen Behältern oder auch cementirten Bassins mit Wasser übergossen und der Gährung ausgesetzt, um alsdann durch Destillation in Alkohol von verschiedenen Graden umgewandelt zu werden. Der gewonnene Alkohol dient theilweise als Zusatz für den Wein zur besseren Haltbarmachung, theilweise geht er als Tresterbranntwein, grappa, in den Handel. Die Destillir- und Rectificir-Apparate sind nach verschiedenen Systemen vorhanden; vielfach stammen sie aus Frankreich, doch sind auch Fabrikate aus Deutschland aufgestellt. Die Trester der weißen Trauben ergeben mehr Alkohol als die der rothen, da die der ersteren mit dem Moste nicht vergohren sind. In der Provinz San Juan wird die Fabrikation von Alkohol für das Jahr 1896 auf 11 000 bordalesas angegeben (P. Ramirez: Industria vitivinicola 1898 Seite 106).

Der aus dem Weingeläger u. s. w. sich absetzende Weinstein (cremor tártaro) wird in rohem Zustande, auch nach Deutschland, verkauft. In den beiden Provinzen stellt man einen ausgezeichneten Weinessig im Hausgewerbe her.

Minen-Industrie und Mineral-Wasser.

Von Zeit zu Zeit erscheinen in den argentinischen Tageszeitungen und Fachschriften Artikel, nach welchen in den Cordilleren werthvolle und auch ausbeutungsfähige Bergwerksprodukte aufgedeckt worden sind. Es unterliegt keinem Zweifel, daß in den gewaltigen Bergen der Anden Gold, Silber,

Kupfer, Eisen, Kalksteine, auch Schwefel, Kohle, Salpeter, Borax u. s. w. gefunden werden, aber ein industrielles Minenunternehmen in größerem Maßstabe ist zur Zeit wohl nicht im Betriebe.

Die Buenos Aires Handelszeitung vom 23. November 1900 führt Folgendes aus: Die Ausfuhr der Bergwerksprodukte weist keine Steigerung auf, obwohl in letzter Zeit viel von neuen Unternehmungen auf diesem Gebiete gesprochen wird. Selbst die Boraxausfuhr, von der man sich sehr viel versprach, ist wieder zurückgeblieben. Ueber den Export der Bergwerksprodukte in den letzten sieben Jahren wird das folgende Bild gegeben:

Werth der Ausfuhr in 1000 $ Gold						
1893/94	1894/95	1895/96	1896/97	1897/98	1898/99	1899/1900
367	310	370	204	191	209	242.

Nach den Datos Estadisticos von P. Ramirez (San Juan 1900) befinden sich in der Provinz San Juan 1141 der Regierung angezeigte Minen (minas denunciadas) auf Gold, Silber, Kupfer, Schwefel und Kohle. Von diesen haben aber bisher nur einige eine ernsthafte Ausbeutung erfahren.

In der Stadt San Juan besteht eine nationale Minen-Schule, welche jedoch sehr spärlich besucht sein soll.

Um das Jahr 1886 wurde am Berge Cachénta, Provinz Mendoza, eine Petroleumquelle erbohrt, deren Rohöl einen sehr hohen Petroleum- und Paraffingehalt aufweisen konnte. Zur Ausbeutung bildete sich alsbald eine „Compania petrolera de Mendoza“, errichtete am Fundort Betriebsanlagen und führte eine Rohrleitung bis Mendoza. Gegenwärtig dient die ganze Ausbeute dazu, in der Oelgasanstalt für die Stadt Mendoza zu Leuchtgas verarbeitet zu werden; um den ganzen Gasbedarf zu decken, wird aber noch etwa die Hälfte des benöthigten Oeles aus dem Auslande bezogen. Die Oelgasfabrik in Mendoza ist ganz von einer Spezialfirma in Deutschland eingerichtet; Oefen, Chamotte-Retorten, Apparate und Hausgasuhren sind deutsche Fabrikate. Viele Gasanstalten in Argentinien führen in neuerer Zeit Gasglühlicht ein. Es böte sich hiernach für deutsche Fabriken von Glühstrümpfen und dergleichen ein erweitertes Absatzgebiet.

Dem vulkanischen Charakter der Gebirgsgegend entsprechend entspringen in den Andenthälern beider Provinzen zahlreiche heiße und kalte Mineralquellen von verschiedenartiger chemischer Zusammensetzung, alkalische, schwefelwasserstoff-, eisen-, kohlensäurehaltige u. s. f. Die Quellen, welche nicht allzuweit von den Provinzialhauptstädten entfernt liegen, werden theilweise als Heilbäder benutzt; die Einrichtungen sind aber noch höchst primitiv.

Erfrischungsgetränke, argentinisches natürliches Mineralwasser, wurden bisher wohl kaum auf den Handelsmarkt gebracht. Erst in allerneuester Zeit erscheint aus den Cordilleren in Buenos Aires ein Mineral-Wasser unter dem Namen „Fuente del Inca“. Die Quelle liegt etwa 158 km von Mendoza im Uebergangspasse nach Chile, 3026 m über Meereshöhe. Nach

den Angaben, welche auf den Etiquetten der Flaschen gegeben sind, soll das Wasser reich an Alkalien und freier Kohlensäure sein. Ob dieses Erfrischungsgetränk auf den Import fremder Mineralwässer einen Einfluß ausüben kann, steht dahin. Jedenfalls ist in Erwägung zu ziehen, daß der Ursprungsort sehr weit von Buenos Aires entfernt und der Uebergangspaß immer länger wie ein halbes Jahr unpassirbar ist. Die Eisenbahnfrachten sind überdies sehr theuer. Der Verbrauch von natürlichem Mineralwasser in ganz Argentinien ist ein sehr großer; aus Europa werden bedeutende Mengen in Flaschen eingeführt. An dem Import dieser Erfrischungsgetränke hat Deutschland wahrscheinlich den größten Antheil. Die deutschen Mineralwässer Apollinaris, Birresborn und Gerolstein, Selters u. a. m. sind fast überall anzutreffen. In den Hotels und Restaurationen wird die Flasche dieser Getränke gewöhnlich mit 1 $ m./n. bezahlt.

Andere Industriezweige wie die vorerwähnten, abgesehen von mehr handwerksmäßig betriebenen Wagenbauereien, Sattlereien, Bierbrauereien u. s. w., sind in den beiden Provinzen nicht vorhanden. Es verdient vielleicht noch der Erwähnung, daß, ähnlich wie in anderen Theilen der Republik, auch in Mendoza Versuche gemacht werden, Hanf (canamo) zu kultiviren. Für das Land wäre der Vortheil nicht zu unterschätzen, wenn die Rohstoffe für die Sackleinen-Industrie und verwandte Gewerbe im Großen im Lande selbst gezogen werden könnten.

Die deutsche Export-Industrie, welche sich für die Gebrauchsartikel des argentinischen Weinbaues und Weinhandels interessirt, würde zweckmäßig handeln, wenn sie Vertreter in dem Centrum der Weinindustrie, also in der Stadt Mendoza, und nicht in dem entfernten Buenos Aires installirten. Es dürfte ferner nicht außer Acht gelassen werden, daß es der Konkurrenz gegenüber von großer Bedeutung ist, die abgeschlossenen Lieferungen durchaus rechtzeitig zu bewerkstelligen. Bei den Verhältnissen der Saisonindustrie könnte eine etwaige Ankunft der bestellten Fabrikate über den ausbedungenen Termin hinaus die Fortsetzung der angeknüpften Geschäftsverbindungen gänzlich in Frage stellen.

(Nach einem Berichte des Handelssachverständigen bei dem Kaiserl. General-Konsulat in Buenos Aires.)

Die voraussichtlichen Ergebnisse der Getreide-Kampagne 1900/1901.

Die Ergebnisse der letzten Ernte stellen sich nach den statistischen Erhebungen in den einzelnen Ländern folgendermaßen dar:

Großbritannien erzielte im Jahre 1900 einen erheblich geringeren Ernteertrag als im vorangegangenen Jahre und blieb auch hinter dem Durch-

schnitt der letzten zehn Jahre zurück. Die ganze mit Weizen bebaute Fläche umfaßte im vereinigten Königreich nach den amtlichen Angaben 1 898 839 Acres gegen 2 052 840 im Jahre 1899; unter Hinzurechnung der voraussichtlichen Ernte Irlands beträgt der Gesammtertrag an Weizen 54 174 637 Bushel gegen 67 280 569 im Jahre 1899.

Die Hafererernte erwies sich im Durchschnitt etwas schlechter als 1899, doch wird der Unterschied zum Theil durch Vergrößerung der Saatfläche ausgeglichen. Bei der auf 4 130 936 Acres gegen 4 083 055 Acres im Jahre 1899 berechneten Gesammtfläche ergiebt sich ein Haferertrag von zusammen 156 769 021 Bushel gegen 167 492 296 Bushel im Jahre 1899. Für Gerste, deren Ernte erheblich schlechter ausgefallen ist als im vorangegangenen Jahre, wird der Ertrag bei 2 164 271 Acres Saatfläche auf 67 763 328 Bushel gegen 74 525 298 Bushel bei 2 151 558 Acres im Jahre 1899 berechnet.

Hierbei muß jedoch bemerkt werden, daß die endgültigen Zahlen, namentlich bei Hafer und Gerste, sich unter Umständen höher stellen können als die hier angegebenen.

In Frankreich hat sich nach den vorläufigen Berechnungen für alle Getreidearten ein mehr oder weniger bedeutender Minderertrag gegen 1899 ergeben. Es wurde geerntet: Weizen von 6 737 980 ha 109 025 960 hl gegen 128 418 920 hl von 6 940 210 ha im Jahre 1899; Roggen von 1 476 720 ha 22 393 320 hl gegen 23 577 000 hl von 1 483 900 ha; Hafer von 3 967 440 ha 89 113 690 hl gegen 95 301 302 hl von 3 939 306 ha; Gerste von 838 376 ha 15 368 960 hl gegen 15 965 790 hl von 806 270 ha.

Den bedeutendsten Ausfall ergab der Weizen (— 19 392 960 hl), dann der Hafer (— 6 187 612 hl) und schließlich der Roggen (— 1 183 680 hl). Auch den Durchschnittszahlen der letzten zehn Jahre gegenüber ergab die Ernte 1900 für sämmtliche Getreidearten einen Minderertrag; am stärksten sind hieran wiederum der Weizen betheiligt, nämlich mit 1 684 662 hl oder $1{,}_{52}$ %, der Roggen mit $3{,}_4$ % und die Gerste sogar mit $8{,}_5$ %. Die Hafer-ernte bleibt nur unbedeutend gegen den Durchschnitt zurück. In quantitativer Hinsicht sind die Ernteergebnisse also nicht gerade günstig, namentlich wenn man berücksichtigt, daß der Ertrag der Flächeneinheit ebenfalls gegen das vorangegangene Jahr zurücksteht. In qualitativer Hinsicht erwies sich der Weizen besser als im Vorjahre ($77{,}_{55}$ kg pro hl gegen $77{,}_{37}$ kg im Jahre 1899), während Gerste und Hafer etwas geringer ausgefallen sind.

Für Belgien bleibt die diesjährige Ernte den Handelsnachrichten zufolge hinter der vorjährigen bei Weizen und Gerste zurück, die Roggen- und Hafererernte hat aber bessere Ergebnisse aufzuweisen. Bei Weizen kann auf einen Ertrag von 291 Mill. kg gegen 350 317 888 kg im Jahre 1899 gerechnet werden, beim Roggen auf 554 Mill. kg gegen 470 970 912 kg, bei Hafer auf 712 Mill. kg gegen 475 005 540 kg, bei Gerste auf 72 Mill. kg gegen 88 856 544 kg im Jahre 1899.

In Holland erwies sich die Ernte nach den Handelsberichten und der amtlichen Schätzung besser als im Jahre 1899; sie kann für Weizen auf

1 800 000 hl gegen 1 720 000 hl, für Roggen auf 4 900 000 hl gegen 4 425 000 hl, für Hafer auf 5 900 000 hl gegen 4 800 000 hl, für Gerste auf 1 500 000 hl gegen 1 300 000 hl im Jahre 1899 angenommen werden.

In Deutschland sind nach den amtlichen Berechnungen geerntet worden: Weizen 3 841 165 t von 2 049 150 ha, gegen 3 847 447 t von 2 016 490 ha im Jahre 1899; Roggen 8 550 659 t von 5 954 977 ha gegen 8 675 792 t von 5 871 068 ha; Hafer 7 091 930 t von 4 122 818 ha gegen 6 882 687 t von 3 999 744 ha; Gerste 3 002 162 t von 1 670 033 ha gegen 2 983 876 t von 1 640 868 ha im Jahre 1899.

Davon entfallen auf Preußen an Weizen 2 390 578 t gegen 2 329 474 t, Roggen 6 370 989 t gegen 6 150 503 t, Hafer 4 631 648 t gegen 4 495 889 t und Gerste 1 649 982 t gegen 1 616 414 t im vorangegangenen Jahre.

In der Schweiz ist etwas weniger Weizen geerntet worden als im Vorjahre; bei den übrigen Getreidearten waren die Resultate etwas günstiger. Der Weizen ergab $1,_{2}$ Mill. hl gegen $1,_{25}$ Mill. hl, der Roggen $0,_{45}$ Mill. hl gegen $0,_{4}$ Mill. hl, der Hafer 3 Mill. hl gegen $2,_{8}$ Mill. hl und die Gerste $1,_{3}$ Mill. hl gegen $1,_{2}$ Mill. hl im Jahre 1899.

In Italien hat sich nach der amtlichen Schätzung ein erheblicher Minderertrag beim Weizen ergeben; die Ernte wird auf $42,_{2}$ Mill. hl gegen $48,_{6}$ Mill. hl im Jahre 1899 berechnet. Die Haferernte kommt nach der Handelsschätzung der vorjährigen fast gleich (etwa $5,_{8}$ Mill. hl); der Ertrag an Gerste wird auf $2,_{4}$ Mill. hl gegen $2,_{9}$ Mill. hl und derjenige an Roggen auf $1,_{1}$ Mill. hl gegen $1,_{2}$ Mill. hl im Jahre 1899 angegeben.

In Spanien ergab die Ernte sehr günstige Resultate für Weizen. Die letztjährige Ernte übertraf nicht nur die des Vorjahres, sondern auch die reiche des Jahres 1898. Nach den Handelsschätzungen beläuft sich dieselbe auf 43 Mill. hl gegen 35 Mill. hl im Jahre 1899, und mit der Ernte Portugals zusammen erreicht sie $45,_{8}$ Mill. hl gegen $37,_{2}$ Mill. hl im Jahre 1899.

In Dänemark sind die Ernteverhältnisse im Allgemeinen als günstige zu bezeichnen; für Weizen kann der Ertrag auf 950 000 dänische Tonnen gegen 925 602 im Jahre 1889, für Roggen auf 5 100 000 gegen 4 650 272, für Hafer auf 8 314 000 gegen 9 300 000 und für Gerste auf 5 746 000 gegen 5 495 161 dänische Tonnen im Jahre 1899 berechnet werden.

In Schweden übersteigt die Ernte den Durchschnitt; nach den amtlichen Angaben belief sich dieselbe bei Weizen auf 1 846 000 hl gegen 1 561 200 hl im Jahre 1899, bei Roggen auf 9 165 300 hl gegen 7 554 100 hl, bei Hafer auf 24 411 100 hl gegen 18 923 100 hl und bei Gerste auf 5 210 700 hl gegen 4 119 900 hl.

Norwegen hatte in den südlichen Provinzen eine gute Mittelernte, in den nördlichen aber eine nicht befriedigende; nach den Handelsschätzungen hat die letztjährige Weizen- und Roggenernte etwas bessere Ergebnisse zu verzeichnen als die vorangegangene.

In Oesterreich-Ungarn wurden nach den Angaben des ungarischen Ministeriums für Landwirthschaft geerntet: Weizen 51 131 819 Doppelzentner

gegen 54 569 400 Doppelzentner, Roggen 27 053 380 Doppelzentner gegen 34 327 639 Doppelzentner, Hafer 30 708 051 Doppelzentner gegen 32 900 683 Doppelzentner und Gerste 26 534 625 Doppelzentner gegen 29 947 584 Doppelzentner im Jahre 1899. Die Qualität des Getreides wird im Allgemeinen als recht gut bezeichnet.

In Rumänien war die Ernte zwar geringer als im Jahre 1898, namentlich bei Hafer und Gerste, welche durch Hitze und Regengüsse gelitten haben; jedoch ist sie erheblich besser als im Jahre 1899, namentlich, wenn man die durch die vorangegangene Mißernte veranlaßte Verringerung der Saatfläche in Rechnung zieht. Nach den amtlichen Angaben sind geerntet worden: Weizen 19 897 406 hl gegen 9 184 936 hl im Jahre 1899 und 20 600 100 hl im Jahre 1898, Roggen 2 109 924 hl gegen 700 700 hl und 2 688 300 hl, Hafer 3 060 172 hl gegen 2 204 410 hl und 6 135 300 hl und Gerste 5 136 201 hl gegen 1 600 920 hl im Jahre 1899 und 10 450 800 hl im Jahre 1898.

In Bulgarien macht sich unter dem Einfluß der Mißernte des Jahres 1899 ebenfalls eine Verminderung der Saatfläche bemerkbar; dennoch war der Ernteertrag erheblich höher als im vorangegangenen Jahre. Nach den amtlichen Berichten sind geerntet worden: Weizen 735 Mill. kg gegen 588 Mill. kg im Jahre 1899, Roggen 179 Mill. kg gegen 118 Mill. kg, Gerste 220 Mill. kg gegen 144 Mill. kg; die Haferernte war geringer als im Vorjahre: 60 Mill. kg gegen 85 Mill. kg.

Im nördlichen Rumelien kann die Weizenernte auf $3{,}_5$ Mill. hl gegen $2{,}_7$ Mill. hl im Jahre 1899 angenommen werden. Die Qualität des Getreides hat erheblich durch die ungünstigen Witterungsverhältnisse gelitten.

Dieselben Verhältnisse haben auch die Ernteergebnisse der Türkei nachtheilig beeinflußt, wo in einzelnen Provinzen Regengüsse und Hagelschlag die Ernte um 30—60 % dem Jahr 1899 gegenüber verringert haben. Nach den Berechnungen ergab Weizen 18—20 Mill. hl gegen 25 Mill. hl im Jahre 1899, Roggen 4—5 Mill. hl gegen $5{,}_5$ Mill. hl, Hafer 9—10 Mill. hl gegen $10{,}_5$ Mill. hl und Gerste 12—13 Mill. hl gegen 13 Mill. hl.

Serbien hatte trotz der in der Erntezeit eingetretenen Regengüsse einen höheren Ertrag als 1899. Weizen ergab 5 Mill. hl gegen $3{,}_{88}$ Mill. hl im Jahre 1899, Roggen $0{,}_{82}$ Mill. hl gegen $0{,}_{66}$ Mill. hl, Hafer $3{,}_5$ Mill. hl gegen $1{,}_{85}$ Mill. hl, Gerste 2 Mill. hl gegen $1{,}_{65}$ Mill. hl.

Für die nordafrikanischen Länder erwies sich die letztjährige Ernte im Allgemeinen günstiger als die vorangegangene, obgleich die Dürre stellenweise erhebliche Schäden verursacht hat.

In Algier stellte sich die Weizenernte auf 6 714 269 Doppelzentner gegen 5 356 939 Doppelzentner im Jahre 1899; die Haferernte wird auf $1{,}_7$ bis $1{,}_9$ Mill. hl gegen $0{,}_4$ Mill. hl geschätzt, bei der Gerste rechnet man auf $10{,}_5$ Mill. hl gegen $4{,}_{25}$ Mill. hl im Jahre 1899.

In Tunis ist das letztjährige Ernteergebniß ebenfalls erheblich günstiger ausgefallen. Den Weizenertrag berechnet man auf $2{,}_1$ Mill. hl gegen $1{,}_5$ Mill. hl im Jahre 1899.

Schlechter liegen die Verhältnisse in Tripolis, wo die Saaten durch Dürre gelitten haben; doch erwartet man eine der vorangegangenen annähernd gleiche Weizenernte, also etwa 1 Mill. hl.

In Aegypten hat der Weizen einen höheren Durchschnittsertrag ergeben. Man schätzt denselben auf 4,5 Mill. hl gegen 4 Mill. hl im Jahre 1899. Bei den übrigen Getreidearten ist die Ernte jedoch schwach ausgefallen. Durch die zunehmende Entwickelung des Handelsverkehrs, der Schiffahrt im Suezkanal und der landwirthschaftlichen Industrie geht Aegypten übrigens allmählich in die Reihe der Getreide importirenden Länder über.

In den Vereinigten Staaten von Amerika ist nach den Handelsschätzungen, welche im Allgemeinen für zuverlässig gehalten werden, geerntet worden: Weizen von 44 703 000 Acres 508 733 000 Bushel gegen 547 303 846 Bushel von 44 572 516 Acres im Jahre 1899; Roggen von 1 661 000 Acres 23 959 000 Bushel gegen 23 961 741 Bushel von 1 659 308 Acres; Hafer 777 280 000 Bushel gegen 796 177 713 Bushel und Gerste 53 000 000 Bushel gegen 73 381 563 Bushel im Jahre 1899. Die letztjährige Weizenernte übersteigt den Durchschnitt für die Jahre 1890—1899, welcher 503 078 000 Bushel beträgt.

In Canada war das Ernteergebniß erheblich geringer als im Jahre 1899. Der Weizenertrag wird im Ganzen auf 48 276 613 Bushel gegen 56 711 421 Bushel im Jahre 1899 berechnet, der Hafer auf 96 533 168 Bushel gegen 111 800 541 Bushel, und Gerste auf 18 329 833 Bushel gegen 19 317 768 Bushel im Jahre 1899.

Für die Länder mit einer Winterernte kann die künftige Getreideernte, welche auf den internationalen Getreidehandel einen wesentlichen Einfluß ausübt, nur annähernd bestimmt werden. Am wichtigsten, aber gegenwärtig auch noch am unbestimmtesten, sind die Ernteergebnisse Argentiniens. Nach den glänzenden Aussichten für die Weizenernte, welche noch höher auszufallen versprach als die außerordentlich reiche des Jahres 1899, ist in dem Stande der Saaten durch Regengüsse und Hagelschlag eine erhebliche Verschlechterung eingetreten; spätere Nachrichten ließen jedoch darauf schließen, daß diese Klagen sehr übertrieben waren. In Folge dieser widersprechenden Angaben über den Saatenstand in Argentinien bewegen sich die Handelsschätzungen über die künftige Ernte in sehr weiten Grenzen. Die Weizenernte wird man vielleicht auf 2 827 000 t gegen 3 200 000 t im Jahre 1899 schätzen können, doch ist dies auch schon hoch gegriffen.*)

In Uruguay hat man in der beendeten Kampagne 862 740 Quarters Weizen geerntet, und für die laufende erwartet man ungefähr 1 Million Quarters.

Für Chile schätzt man die Ernte, ebenso wie die vorjährige, auf circa 1,4 Mill. Quarters.

---

*) Vergl. in Betreff der Schätzung der argentinischen Weizenernte Nr. 13, 24 und 27 der „Nachrichten für Handel und Industrie“.

In **Australien** erwiesen sich die Ergebnisse der letzten Ernte im Allgemeinen als günstig, obgleich sie etwas geringer waren als im vorangegangenen Jahre. Die Weizenernte betrug in allen australischen Kolonien und Neu-Seeland 48 580 193 Bushel gegen 54 433 494 Bushel im Jahre 1898/99, die Haferernte 24 520 541 Bushel. Hinsichtlich der künftigen Ernte erwartet man dem Stande der Saaten nach ein vortreffliches Ergebniß: man schätzt den Weizenertrag auf 7,2 Mill. Quarters und den Haferertrag auf 3,125 Mill. Quarters.

In **Ostindien** ergab die Weizenernte in Folge der anhaltenden Dürre nur 4 890 596 t gegen 6 339 603 t im Jahre 1898/99 und gegen 6 039 813 t im Durchschnitt der letzten fünf Jahre. Die künftige Weizenernte berechnet man auf 20 Mill. Quarters.

Für **Rußland** liegen die letztjährigen endgültigen Erntezahlen noch nicht vor. Bei Zugrundelegung der vom statistischen Centralkomitee aufgestellten vorläufigen Berechnungen, die übrigens für sehr zuverlässig gehalten werden, stellt sich die Ernte in 63 Gouvernements und Bezirken des europäischen Rußlands folgendermaßen:

	1900	1899	Gegen 1899 mehr + weniger —
	Tausend Pud		
Winterweizen	223 929	270 182	— 46 253
Sommerweizen	434 735	383 808	+ 50 927
Roggen	1 401 705	1 365 291	+ 36 414
Hafer	721 552	805 157	— 83 605
Gerste	309 470	289 866	+ 19 604.

Beim Weizen, welcher das Hauptprodukt für den internationalen Getreidehandel bildet, ergiebt sich somit gegen das Jahr 1899 ein Mehrertrag von 4 674 000 Pud.

Unter Berücksichtigung der nach den vorläufigen Schätzungen in den Ländern mit Winterernte zu erwartenden Erträge kann man somit gegen das Jahr 1899 auf einen Mehrertrag von annähernd 48 Millionen Pud rechnen. Dies ist den günstigen Ernteergebnissen in Australien, Rumänien, Ostindien und Rußland zuzuschreiben. Die sonstigen Produktionsländer sowie die hauptsächlichsten Verbrauchsländer (Groß-Britannien, Deutschland und Frankreich) haben gegen 1899 einen Ausfall zu verzeichnen. Die übrigen Getreidearten ergeben gegen das Vorjahr einen Minderertrag; für Roggen beläuft sich derselbe auf rund 22 Millionen Pud; im Wesentlichen entfällt er auf die Verbrauchsländer (Deutschland, Oesterreich-Ungarn), während Rußland einen Ueberschuß aufzuweisen hat. Einen besonders starken Ausfall hatte der Hafer, und zwar 110 Mill. Pud oder fast 4 % der vorangegangenen Ernte. Hieran sind vorzugsweise die Produktionsländer, hauptsächlich Rußland betheiligt und von den Verbrauchsländern Frankreich. Einen Mehrertrag hat Schweden, Australien und die Mehrzahl der Verbrauchsländer zu verzeichnen. Für Gerste schließlich beziffert sich der Minderertrag auf 27 Mill. Pud, wobei von den Produktionsländern nur Rußland und Rumänien, von den Verbrauchsländern dagegen nur Dänemark und Schweden

einen Mehrertrag zu verzeichnen haben; einen besonders empfindlichen Ausfall haben die Vereinigten Staaten, Oesterreich-Ungarn, Deutschland und Großbritannien.

Die Welternte hinsichtlich der vier Hauptgetreidearten stellt sich sonach folgendermaßen dar:

	1900	1899	Gegen 1899
	Tausend Pud		mehr + weniger —
Weizen	4 665 932	4 617 651	+ 48 281
Roggen	2 422 745	2 444 726	— 21 981
Hafer	2 850 907	2 963 774	—112 867
Gerste	1 002 203	1 025 785	— 23 582.

Doch muß bemerkt werden, daß bei dieser Zusammenstellung Rußland nur mit 63 Gouvernements und Bezirken betheiligt ist. Die außer Betracht gebliebenen Nachrichten über die Ernte in Transkaukasien, Sibirien und im Steppengebiet könnten die angegebenen Zahlen, namentlich hinsichtlich des Weizens etwas verändern, da die Ernte früherer Jahre in diesen Bezirken über 100 Millionen Pud ergeben hat; doch ist dort im letzten Jahre ein erheblicher Mindererertrag erzielt worden. Auch darf man nicht außer Acht lassen, daß die noch unbestimmten Ernteergebnisse in den Ländern mit einer Winterernte, namentlich in Argentinien, Verschiebungen in der Berechnung der Welternte hervorrufen können. Keinesfalls wird indessen der Ernteertrag des wichtigsten Welthandelsartikels, des Weizens, bedeutend von dem vorjährigen abweichen; auch wird die Abweichung, nach welcher Seite sie sich auch geltend machen sollte, einen wesentlichen Einfluß auf die Weltversorgung wohl nicht ausüben können.

Eine weit größere Bedeutung haben in dieser Hinsicht für die gegenwärtige Kampagne die Getreidebestände aus früheren Jahren. Die ausnahmsweise reiche Weizenernte des Jahres 1898 hat den Weltmarkt mit einem so großen Vorrath versorgt, daß nicht nur die ganze vorhergehende Getreidekampagne unter dem drückenden Einfluß desselben verlaufen ist, sondern auch die gegenwärtige davon beeinflußt wird.

Die Spezialpresse für den Getreidehandel stellt die sichtbaren Weizenvorräthe in den wichtigsten Produktions- und Verbrauchsländern einschließlich der schwimmenden Lasten am Anfange der Getreidekampagne (1. Juli) folgendermaßen dar:

	1896	1897	1898	1899	1900
		Tausend Quarters			
Beerbohms List . .	14 305	9 086	9 373	13 742	15 502
Dornbuschs List . .	14 792	8 682	10 737	16 927	18 250
Corn Trade News .	17 180	11 090	10 840	17 530	18 700.

Hiernach sind die sichtbaren Vorräthe, trotzdem die Weizenernte des Jahres 1899 gegen das Vorjahr einen wesentlichen Mindererertrag ergeben hat, zu Anfang der laufenden Kampagne erheblich gewachsen. Eine besonders starke Zunahme der Vorräthe machte sich nach den amtlichen Angaben und den Veröffentlichungen Bradstreets in den Vereinigten Staaten bemerkbar. Dieselben betrugen:

	Am 1. Juli 1898	1899	1900
	Tausend Bushels		
Nach der amtlichen Statistik . .	14 700	33 632	47 162
Bradstreet	21 004	49 953	64 426.

Beide Berechnungen ergeben eine Steigerung der sichtbaren Vorräthe um annähernd 14 Millionen Bushels gegen 1899. Bei einer genaueren Prüfung der Statistik über die in den Händen der Farmer befindlichen Vorräthe findet man aber, daß gleichzeitig mit der Zunahme der sichtbaren Vorräthe nach und nach eine Verminderung des Bestandes bei den Produzenten eingetreten ist. Thatsächlich betrugen die sichtbaren Vorräthe am 1. März 1900 nach der amtlichen Schätzung 158 745 000 Bushels gegen 198 056 500 Bushels im Vorjahre; sie haben sich also um fast 40 Millionen Bushels verringert. In den Händen der Farmer ist allerdings ein immerhin sehr großer Bestand verblieben, welcher den Durchschnitt der nicht sichtbaren Vorräthe für die letzten fünf Jahre (121 114 240 Bushels) erheblich übersteigt, doch kann wohl angenommen werden, daß der reichliche Vorrath der 1898er Ernte nach und nach durch den inneren Verbrauch aufgesogen wird, und daß der Weizenvorrath der Vereinigten Staaten in der laufenden Kampagne nicht mehr einen so bedeutenden Einfluß ausüben wird wie in der abgelaufenen.

Von den übrigen Produktionsländern hat auch Canada noch große Vorräthe, doch sind sie geringer als im Vorjahre, 5 118 000 Bushels gegen 5 689 000 Bushels im Jahre 1898.

Argentinien verfügt in Folge der reichen Ernte 1899/1900 ebenfalls über einen erheblichen Bestand, welcher diesem Lande die Ausfuhr in sehr großem Umfange fast bis zur neuen Ernte fortzusetzen gestattete. In Rußland waren die sichtbaren Weizenvorräthe zu Anfang der Kampagne geringer als im Vorjahre, doch war der Gesammtbestand etwas größer.

In den Verbrauchsländern ließen die Vorräthe in ihrer Gesammtsumme ebenfalls eine Zunahme gegen das Vorjahr erkennen. Großbritannien trat in die neue Kampagne mit 2,5 Millionen Quarters gegen 1,75 Millionen Quarters im Jahre 1899 ein, und unter Hinzurechnung der für die großbritannischen Märkte bestimmten schwimmenden Lasten verfügte es am 1. Juli 1900 über 4 807 000 Quarters Weizen und Mehl gegen 4 572 000 Quarters im Jahre 1899.

Auf den französischen Märkten sind die Weizenvorräthe in Folge der beiden aufeinanderfolgenden reichen Ernten fast auf das Doppelte angewachsen. Am 1. Juli 1900 wurden dieselben an Körnern und Mehl auf 184 272 Doppelzentner gegen 99 192 Doppelzentner im Jahre 1899 berechnet.

In Deutschland macht sich dagegen trotz der glänzenden Ernte des Jahres 1899 eine wesentliche Abnahme der Vorräthe bemerkbar, welche in der Steigerung des inneren Verbrauchs ihre Erklärung findet.

In Oesterreich-Ungarn hat der Körnerbestand zu Anfang der Kampagne etwas zugenommen (etwa 3 Millionen Doppelzentner gegen 2,5 Millionen

Doppelzentner im Jahre 1899), theils in Folge der guten Ernte des Jahres 1899, theils in Folge des Stockens der dortigen Mühlenindustrie.

Somit hat die neue Kampagne mit namhaften Vorräthen begonnen, welche durch die neue Ernte noch gesteigert wurden; doch vollzog sich die Zunahme in einem bedeutend langsameren Tempo als im Jahre 1899. Am 1. Dezember hat sich dann der Unterschied zwischen den Ziffern des letztverflossenen und des Jahres 1899 schließlich ausgeglichen: 20 450 000 Quarters gegen 19 980 000 Quarter; hieraus wird man schließen können, daß in der zweiten Hälfte der Kampagne die sichtbaren Vorräthe unter gleichen Verbrauchs- und Exportverhältnissen allmählich eine Verminderung erfahren werden; sollte aber aus irgend einem Grunde die Nachfrage lebhafter werden, so muß der gegenwärtige große Bestand, über den der Weltmarkt verfügt, eine erhebliche Abnahme erfahren.

Der Getreidevorrath, mit welchem der russische Getreidehandel in die neue Kampagne eingetreten ist, konnte in Folge des durch die schnelle Entwickelung der Industrie gesteigerten inneren Verbrauchs nicht besonders groß sein. Die sichtbaren Vorräthe der hauptsächlichsten Getreidearten in den kontrolirten wichtigsten 15 Hafenplätzen und 15 inneren Märkten sowie in den Kornspeichern betrugen am 1. Juli 1900:

	1900	1899
	Tausend Pud	
Weizen:		
Hafenplätze	7 795	14 312
Innere Märkte	9 869	5 243
Kornspeicher	1 454	2 828
Zusammen	19 118	22 383
Roggen:		
Hafenplätze	3 532	3 931
Innere Märkte	5 176	1 223
Kornspeicher	1 107	1 238
Zusammen	9 815	6 392
Hafer:		
Hafenplätze	2 485	3 689
Innere Märkte	5 598	2 233
Kornspeicher	1 514	1 312
Zusammen	9 597	7 234
Gerste:		
Hafenplätze	343	1 698
Innere Märkte	48	59
Kornspeicher	4	173
Zusammen	395	1 930.

Die Weizenvorräthe haben demnach zu Anfang der Kampagne im Ganzen eine Verminderung erfahren, während bei Roggen und Hafer eine wesentliche Steigerung eingetreten ist. Bemerkenswerth ist die starke Zu-

nahme sämmtlicher Getreidearten außer Gerste auf den inneren Märkten, indessen die Vorräthe in den Häfen und Kornspeichern eine Abnahme erfahren haben.

Unter Hinzurechnung der nach den amtlichen Berechnungen am 15. Juli noch in den Händen der Produzenten befindlichen Vorräthe stellt sich der gesammte Getreidevorrath in 64 Gouvernements und Bezirken des europäischen Rußlands und Nordkaukasiens einschließlich der Handelsvorräthe auf 131 981 000 Pud Weizen (1899: 125 753 000 Pud), 240 486 000 Pud Roggen (1899: 181 503 000 Pud), 52 869 000 Pud Hafer (1899: 36 060 000 Pud) und 27 149 000 Pud Gerste (1899: 32 904 000 Pud).

Da der Reinertrag an Weizen nach Abrechnung der zur Saat erforderlichen Mengen auf 534 293 000 Pud berechnet wird und man für den inneren Verbrauch und die Vorräthe 364 293 000 Pud für erforderlich hält, so würden für den Export 170 000 000 Pud zur Verfügung stehen. Der inländische Gesammtverbrauch an Roggen stellt sich auf 1 049 204 000 Pud; und da der Reinertrag auf 1 169 204 000 Pud angenommen werden kann, so beträgt der Ueberschuß für den Export 120 000 000 Pud. Für den Hafer, dessen Minderertrag durch den bedeutenden Vorrath der reichen Ernte des Jahres 1899 gedeckt wird, erscheint eine starke Steigerung der Ausfuhr möglich, wofür bei 556 329 000 Pud Reinertrag und 481 329 000 Pud innerem Verbrauch 75 000 000 Pud vorhanden sind. Der Reinertrag der Gerste wird auf 249 581 000 Pud und der Verbrauch auf 189 581 000 Pud berechnet; es bleiben also für den Export 60 000 000 Pud.

Sibirisches Getreide wird in dieser Kampagne in Folge der Weizenmißernte und der Vorgänge in China in erheblichen Mengen auf den Märkten des europäischen Rußlands schwerlich angeboten werden.

Die Vereinigten Staaten und Argentinien, die Hauptkonkurrenten Rußlands in der Getreideausfuhr, werden mit Rücksicht auf ihren Minderertrag an Weizen genöthigt sein, die Ausfuhr in dieser Kampagne einzuschränken; eine Verminderung der Ausfuhr läßt sich aus diesem Grunde auch bei Canada annehmen. Dem gegenüber erwartet man eine bedeutende Steigerung der Ausfuhr aus Rumänien und Australien; die für den Export zur Verfügung stehenden Ueberschüsse werden in bedeutendem Umfange in den südafrikanischen Kolonien zur Deckung des Bedarfs während der Kriegszeit Verwendung finden. Ostindien ist in der Lage, die Weizenausfuhr zu steigern. Das Absatzgebiet hierfür bildet der äußerste Osten, wo die Anwesenheit der europäischen Truppen in Verbindung mit dem durch die chinesischen Wirren hervorgerufenen Niedergang der dortigen Getreideproduktion ebenfalls einen nicht zu unterschätzenden Verbrauchsmarkt geschaffen hat. Andrerseits darf man aber auch nicht außer Acht lassen, daß die Intensität dieser Nachfrage in gewissem Maße durch die Störung der normalen wirthschaftlichen Verhältnisse und der regelmäßigen Handelsbeziehungen abgeschwächt werden wird.

Von den europäischen Verbrauchsländern erwartet man eine besondere Steigerung der Weizeneinfuhr bei Großbritannien, Italien und Holland;

eine Verringerung ist bei Spanien wahrscheinlich In Frankreich verspricht die zweite Hälfte der Kampagne eine wesentliche Belebung des Getreidehandels.

Eine bedeutende Zunahme der Roggeneinfuhr kann man seitens Deutschlands, Hollands und Oesterreich-Ungarns erwarten, während in Schweden und Dänemark in Folge der eigenen guten Ernte die Nachfrage geringer sein wird.

Eine Steigerung der Nachfrage kann man unzweifelhaft auch für Hafer annehmen, da Canada und Oesterreich-Ungarn einen Ausfall erleiden, dem allerdings eine gute Haferernte in den übrigen westeuropäischen Staaten und in Australien gegenübersteht. Die Einfuhr kann namentlich in Großbritannien, Frankreich und Holland eine Zunahme erfahren.

Hinsichtlich der Gerste rechnet man auf eine bedeutende Verringerung der Ausfuhr aus den Vereinigten Staaten und Oesterreich-Ungarn. Diese Minderausfuhr wird auch durch eine eventuelle Mehrausfuhr Rumäniens nicht ausgeglichen werden können. Man erwartet daher eine lebhaftere Nachfrage in Großbritannien und den mitteleuropäischen Verbrauchsländern, wo sich die diesjährige Ernte als wenig günstig herausgestellt hat.

Bei Summirung der Getreide-Aus- und Einfuhr sämmtlicher Länder außer Rußland ergiebt sich folgendes Bild der Versorgung des Weltmarktes mit den vier wichtigsten Getreidearten:

	Weizen	Roggen	Hafer	Gerste
		Tausend	Pud	
Erforderliche Einfuhr	830 818	141 744	156 835	159 750
Zu erwartende Ausfuhr	670 636	41 185	78 700	71 881
Bleibt noch zu decken	160 182	100 559	78 135	87 869
Mögliche Ausfuhr aus Rußland	170 000	120 000	75 000	60 000.

(Nach dem Wjestnik Finansow.)

Die Textilstoffe in Frankreich im Jahre 1899.

Aus dem Berichte der „Commission permanente des valeurs en douane“ entnehmen wir folgende auf die Textilstoffe Frankreichs bezüglichen Mittheilungen:

Die Einfuhr von Wolle, welche bereits von 1897 zu 1898 eine Zunahme aufzuweisen hatte, ist von 257 Millionen kg und 407 600 000 Francs im Jahre 1898 auf 263 Millionen kg und 496 500 000 Francs im Jahre 1899 gestiegen. In den Summen für 1899 figuriren Rohwolle mit 253 Millionen kg und 467 Millionen Francs gegen 248 Millionen kg und 387 Millionen Francs im Vorjahre und Wollabfälle mit 9 700 000 kg und 28 Millionen Francs gegen 8 500 000 kg und 20 Millionen Francs im Vorjahre.

Die Länder, aus welchen die größte Menge Rohwolle eingeführt wurde, sind die Argentinische Republik (127 000 000 kg), Australien (50 000 000 kg) England (32 000 000 kg), Uruguay (10 000 000 kg), Spanien (10000000 kg) und Deutschland (6 000 000 kg).

Andererseits ist die Ausfuhr von Rohwolle, gekämmter oder gekrempelter Wolle und von Abfällen von 68 Millionen kg und 186 Millionen Francs im Jahre 1898 auf 79 Millionen kg und 271 700 000 Francs im Jahre 1899 gestiegen. Es wurden ausgeführt 29 500 000 kg Rohwolle im Werthe von 93 Millionen Francs gegen 28 Millionen kg und 68 Millionen Francs im Vorjahre, 25 Millionen kg gekämmte oder gekrempelte Wolle im Werthe von 122 Millionen Francs gegen 19 Millionen kg und 78 Millionen Francs im Vorjahre und 24 Millionen kg Abfälle im Werthe von 57 Millionen Francs gegen 21 Millionen kg und 39 500 000 Francs im Vorjahre. Rohwolle ist besonders nach England, Belgien und Deutschland ausgeführt worden, gekämmte oder gekrempelte Wolle nach Belgien und Deutschland, Abfälle gingen zumeist nach Belgien.

Aus dem interessanten Inhalt des Berichts verdient Folgendes hervorgehoben zu werden:

1. Die Menge Wolle, welche im Jahre 1899 auf dem gesammten Erdball der Industrie zur Verfügung stand, wird auf 1022 Millionen kg geschätzt gegen 1024 Millionen kg im Jahre 1898. Im Jahre 1897 erreichte die zur Verfügung stehende Menge 1041 Millionen, im Durchschnitt der Jahre 1896 bis 1898 betrug sie 1031 Millionen kg.

Die Gesammtmenge des Jahres 1899 von 1022 Millionen kg läßt sich, wie folgt, zerlegen: Produktion der Fabrikationsländer 396 Millionen kg (Frankreich 43, Großbritannien 63½, das europäische Festland, mit Ausnahme von Frankreich, 161, Nord-Amerika 129); Ausfuhr der Länder mit Schafzucht 626 Millionen kg (Australien 269, Kapland 40, Argentinische Republik und Uruguay 235½, sonstige Länder außerhalb Europas 81½).

Aus den oben angeführten Zahlen ergiebt sich, daß die Wollproduktion, welche bereits im Jahre 1898 zurückgegangen war, im Jahre 1899 noch weiter abgenommen hat. Nur in der Argentinischen Republik ist eine Weiterentwickelung bemerkbar, während die Produktion in Australien regelmäßig geringer wird und in den anderen Ländern ungefähr auf ihrem Stande beharrt. Was aber besonders betont werden muß, ist, daß das Verhältniß der Kreuzungswolle zur feinen Wolle nach den Gesammtzahlen beständig wächst. Für Australien und die Argentinische Republik war dieses Verhältniß im Jahre 1889 17 % und übersteigt im Jahre 1899 bereits 45 %. Jetzt sind diese beiden Länder wesentlich die Produzenten der Merino-Wolle. Gegenwärtig ist in der gesammten Produktion der Welt die Qualität der Kreuzungswolle derjenigen der feinen Wolle merklich überlegen.

2. Der Mangel an Wolle, insbesondere an feiner Wolle, hat im Jahre 1899 ein außerordentliches Steigen der Kurse herbeigeführt. Die Preise für feine Wolle aus Australien und Kapland sind 1899 um 60 %, diejenigen für Kreuzungswolle um 35 und 50 % gestiegen. Der Berichterstatter gab der Ansicht

Ausdruck, daß dies nur eine vorübergehende Erscheinung wäre, denn so hohe Preise müßten ohne Zweifel die Ersetzung der feinen Wolle durch Kreuzungswolle in stark gefragten Geweben hervorrufen. Man weiß, wie schnell diese Voraussicht sich erfüllt hat.

Die auf dem Weltmarkt erschienene Rohwolle hat sich, wie folgt, vertheilt: Großbritannien 235 Millionen kg, das europäische Festland 616 Millionen kg, Nord-Amerika 172 Millionen kg.

Die Versorgung Großbritanniens mit Wolle ist demnach im Jahre 1899 schwach gewesen, aber diese Thatsache findet ihre Erklärung in den bedeutenden Vorräthen, welche am Ende des vorhergehenden Jahres vorhanden waren. Der industrielle Verbrauch des europäischen Festlandes fährt fort zu wachsen. Im Jahre 1899 betrug die Zunahme $5_{,41}$ % des Durchschnitts der letzten fünf Jahre.

4. Für Frankreich wird das Gewicht der im Jahre 1899 auf dem Markte zurückbehaltenen Wolle in rohem Zustande auf 258½ Millionen kg geschätzt, welche sich folgendermaßen vertheilen: französische Schur 43 Millionen kg, Einfuhrwolle 183½ Millionen kg, Wolle von eingeführten Häuten 30½ Millionen kg, Wolle von eingeführten lebenden Hammeln 1½ Millionen kg. Im Jahre 1898 wurden nur 255 Millionen und im Jahre 1897 nur 236 Millionen kg Wolle zurückbehalten.

Die Menge gewaschener Wolle, welche zur Verfügung der französischen Fabriken gestellt wurde, belief sich im Jahre 1899 auf 102½ Millionen kg, eine Zahl, welche derjenigen des Jahres 1898 und dem Durchschnitt der letzten sieben Jahre genau gleich ist.

Seide und Seidenabfälle.

Die Einfuhr ist von 13 880 000 kg und 234 000 000 Francs im Jahre 1898 auf 17 589 000 kg und 370 600 000 Francs im Jahre 1899 gestiegen. Die Einfuhrmenge des letztgenannten Jahres setzt sich, wie folgt, zusammen: Seide in Cocons 1 120 500 kg, rohe (ungezwirnte) Seide 7 900 000 kg, Seiden-Abfälle 253 000 kg, filirte oder moulinirte Seide 17 100 kg, rohe Abfallseide 8 000 000 kg, gekämmte Abfallseide 279 000 kg. Die Ausfuhr ist ebenfalls gestiegen, und zwar von 6 270 000 kg und 119 000 000 Francs im Jahre 1898 auf 7 592 000 kg und 180 000 000 Francs im Jahre 1899; es wurden in dem letzteren Jahre exportirt: 70 900 kg Seide in Cocons, 3 563 000 kg rohe (ungezwirnte) Seide, 1 874 000 kg Seiden-Abfälle, 170 600 kg filirte oder moulinirte Seide, 1 200 000 kg rohe Abfallseide und 413 000 kg gekämmte Abfallseide.

Die Haupt-Einfuhrländer sind: für Seide in Cocons Rußland, Türkei und Italien; für rohe (ungezwirnte) Seide China, welches noch drei Fünftel davon liefert, Japan, Italien und die Türkei; für Seiden-Abfälle die Schweiz; für filirte oder moulinirte Seide Italien; für Abfallseide China, Italien, Japan, die Schweiz, die Türkei und Rußland. Die bedeutendsten Verkäufe von Seide in Cocons haben nach Italien stattgefunden; Rohseide (soie grège) wurde zu ⅔ der Gesammtmenge nach Italien, zu ⅓ nach der

Schweiz, Spanien und England abgesetzt; Seiden-Abfälle nach der Schweiz (3/4 der Gesammtmenge) und nach England; filirte oder moulinirte Seide nach der Schweiz (3/4) und nach Deutschland; rohe Abfallseide nach Italien, Deutschland, der Schweiz und nach England; gekämmte Abfallseide nach Belgien.

Aus dem Bericht werden folgende wesentlichen Thatsachen hervorgehoben:

1. Die Zahl der Seidenzüchter, welche seit 1896 zurückgegangen war, hat von 1898 zu 1899 etwas zugenommen; man zählte im Jahre 1899 128 000 gegen 123 000 im Jahre 1898; indessen ist man noch weit von den Zahlen der Periode 1890—1896 entfernt, wo die Zahl der Seidenzüchter zwischen 140 000 und 154 000 differirte.

Die Menge der zur Ausbrütung gebrachten Eier nimmt weiter ab (183 000 Unzen im Jahre 1899 gegen 185 000 Unzen im Jahre 1898); aber der Ertrag an Cocons aus der Unze Eier ist von 37 auf 38 kg gestiegen. Die Cocon-Ernte in Frankreich ist derjenigen des Vorjahres fast gleich geblieben: man schätzt sie auf 6 993 000 kg, während die entsprechende Zahl für das Jahr 1898 6 893 000 kg betrug.

2. Dagegen ist die Ernte in den anderen Ländern Europas, besonders in Italien, wo sie auf 42 000 000 kg gestiegen ist, in Oesterreich-Ungarn und Spanien sehr bedeutend gewesen. Die in Europa und Klein-Asien im Jahre 1899 erzeugten Cocons betragen zusammen 73 463 000 kg gegen 67 843 000 kg im Jahre 1898, was einer Zunahme von ungefähr 8 % entspricht.

3. Die Menge Seide, welche im Jahre 1899 der Industrie zur Verfügung stand, belief sich auf 18 057 000 kg gegen 14 724 000 kg im Jahre 1898.

In dieser Menge figurirt die Ausfuhr des äußersten Ostens mit 11 965 000 kg (China 8 185 000 kg, Japan 3 430 000 kg, Britisch-Indien 350 000 kg), die Ernte Europas und Klein-Asiens mit 6 092 000 kg, wovon 3 363 000 kg auf Italien entfallen. Man ist der Meinung, daß die wirkliche Produktion Italiens diese amtliche Schätzung um Vieles übersteigt und daß die Menge, welche der wirklichen Produktion entspricht, genauer auf 4 493 000 kg anzusetzen ist. Die Gesammtmengen, in denen die Produktion Italiens einbegriffen ist, wären danach ebenfalls entsprechend zu erhöhen.

Da der in Rede stehende Schätzungsfehler jedoch nicht bloß dem Jahre 1899 eigenthümlich sein wird, so kann man ihn bei der Vergleichung der dreijährigen Durchschnitte außer Berücksichtigung lassen. Die Seidenmengen, welche während der drei Perioden 1891—1893, 1894—1896 und 1897 bis 1899 der Industrie zur Verfügung gestellt wurden, sind auf 13 546 500 kg, 14 450 000 kg und 16 013 000 kg geschätzt worden. Der Fortschritt ist also ein beständiger, er ist aber besonders fühlbar in den letzten drei Jahren.

4. Die Seidenproduktion Frankreichs ist im Jahre 1899 um ein Geringes gestiegen, sie betrug 566 000 kg gegen 550 000 kg im Jahre 1898. Dies ist also eine Zunahme um 3 % gegen das Vorjahr: dessen ungeachtet bleibt die Produktion noch hinter dem Ergebniß des Jahres 1897, welches 624 000 kg

betrug, zurück. Auf der anderen Seite hat die Produktion von 1898 zu 1899 zugenommen: in Italien um 12 %, in Oesterreich-Ungarn um 15 %, in der Levante um 14 %, im Kaukasus, in Persien und Turkestan um 50 %. Die Ausfuhr der Länder des äußersten Ostens ist um 27 % gewachsen.

5. Der französische Handel hat im Jahre 1899 8 720 000 kg gegen 6 640 000 kg im Jahre 1898 zu seiner Verfügung gehabt. Damit ist sogar die Zahl überschritten worden, welche im Jahre 1897 erreicht und als außergewöhnlich angesehen worden war (8 210 000 kg). Hieraus geht hervor, daß mehr als 40 % der auf der Erde erzeugten Seide im Jahre 1899 auf dem französischen Markt zum Verkauf gestellt worden sind; der Durchschnitt der drei vorhergehenden Jahre betrug $47_{,65}$ %. Das ist eine ausgezeichnete kommerzielle Lage.

6. Nach genauen Aufstellungen sind den Fabriken im Jahre 1899 die folgenden Mengen Seide geliefert worden: in Frankreich 4 698 000 kg gegen 3 578 000 kg im Jahre 1898; in den Vereinigten Staaten 5 020 000 kg gegen 3 815 000 kg im Jahre 1898; in Deutschland 2 895 000 kg gegen 2 758 000 kg im Vorjahre; in der Schweiz 1 685 000 kg gegen 1 556 000 kg im Vorjahre; in Rußland 1 350 000 kg, ebensoviel wie im Jahre vorher; in England 1 095 000 kg gegen 1 063 000 kg im Jahre 1898; in Italien 950 000 kg gegen 900 000 kg im Jahre 1898; in Oesterreich-Ungarn 715 000 kg gegen 700 000 kg im Jahre 1898.

Der industrielle Verbrauch Frankreichs erreicht also, obwohl er im Jahre 1899 eine bedeutende Zunahme erfahren hat, ebenso wie im Jahre 1898, nicht denjenigen der Vereinigten Staaten, welcher sich noch in bedeutenderem Maße entwickelt hat. Ein Vorsprung Frankreichs ist selbst nicht zu konstatiren, wenn man die mittleren Ergebnisse der letzten dreijährigen Periode (1897—1899) betrachtet; die Vereinigten Staaten halten die Spitze mit 4 445 000 kg, während Frankreich mit 4 393 000 kg folgt. Im Laufe dieser Periode hat sich der Antheil Frankreichs an dem industriellen Verbrauch von Seide auf $24_{,15}$ % gehoben, in der vorhergehenden dreijährigen Periode betrug er $23_{,50}$ %. Der Antheil der Vereinigten Staaten stieg in der Periode 1897—1899 von 22 bis $22_{,40}$ %, wogegen derjenige der europäischen Länder mit Ausnahme Frankreichs von $47_{,50}$ auf $46_{,70}$ % fiel.

7. Berechnet man die in Europa verfertigten Mengen Seide, so findet man für Frankreich 9 975 000 kg im Jahre 1899 gegen 8 699 000 kg im Jahre 1898, für Italien 10 082 000 kg im Jahre 1899 gegen 8 790 000 kg im Jahre 1898, für ganz Europa 23 910 000 kg im Jahre 1899 gegen 21 155 000 kg im Jahre 1898. Italien bewahrt die erste Stelle, von welcher es Frankreich im Jahre 1898 verdrängt hatte. Besonders die Bedeutung Mailands wächst von Jahr zu Jahr.

8. Die Gewichtsmenge der von der französischen Spinnerei im Jahre 1899 angesammelten Cocons schätzt man auf 9 227 000 kg gegen 7 251 000 kg im Jahre 1898. Cocons sind also, ganz im Gegentheil zum Jahre vorher,

sehr reichlich vorhanden gewesen. Auch war die Campagne für die Spinnerei gut; indessen gestatten die erzielten Ergebnisse nicht, für die Zukunft eine neue Entwickelung dieser Industrie anzunehmen. Das Gleiche gilt auch für das Mouliniren.

9. Die Schappseide-Spinnereien haben bereits im Jahre 1898 eine befriedigende Thätigkeit gezeigt; ihre Produktion hat sich im Jahre 1899 noch bedeutend entwickelt. Außerdem haben die Gespinnste eine Preiserhöhung erfahren, welche diejenige des Rohstoffes um Vieles überstieg; das Jahr ist also für diese Industrie sehr günstig gewesen. Für die Zukunft ist jedoch zu befürchten, daß eine Uebertreibung der Hausse der Entwickelung des Absatzes dieses Produktes schaden wird.

10. Die frischen Cocons sind, ungeachtet sie im Ueberflusse vorhanden waren, im Preise hochgestiegen. Beim Vergleiche der Kurse der Jahre 1898 und 1899 ergiebt sich zu Gunsten des letzteren Jahres eine Erhöhung um 18 % für die Cocons der Sevennen, um 30 und 32 % für die Cocons anderer Herkunft. Die Preiserhöhung beträgt 50 % im Vergleich zu den Kursen des Jahres 1897.

Baumwolle.

Die Baumwollernte betrug auf der ganzen Erde im Jahre 1899 18 314 000 Ballen zu 200 kg. Sie vertheilt sich folgendermaßen: Die Vereinigten Staaten 12 156 000 Ballen, Britisch Indien 2 475 000 Ballen, Aegypten 1 185 000 Ballen, sonstige Länder 2 498 000 Ballen. Diese Ernte entspricht einer Gewichtsmenge von 3 700 000 000 kg; diejenige des Jahres 1898 hatte 3 600 000 000 kg betragen und die Ernte des vorhergehenden Jahres bereits um 700 000 000 kg übertroffen.

Zieht man die am Ende des Jahres 1898 und des Jahres 1899 vorhandenen Bestände in Betracht, so ergiebt sich, daß im Laufe des Jahres ungefähr 3 Milliarden kg Baumwolle in Garne und Gewebe umgewandelt worden sind.

Die Baumwollindustrie fährt demnach fort, sich zu entwickeln und nimmt stetig wachsende Mengen Rohsubstanz leicht auf.

Die Einfuhr nach Frankreich betrug im Jahre 1899 203 000 000 kg, die gleiche Menge wie im Jahre vorher: aber sie wird auf 178 000 000 Francs bewerthet, gegen 166 000 000 Francs im Jahre 1898. Die Ausfuhr ist auf 28 000 000 kg und 24 500 000 Francs gestiegen gegen 27 000 000 kg und 22 000 000 Francs im Jahre 1898. Von den 203 000 000 kg, welche die Einfuhr ausmachen, kommen 159 500 000 kg aus den Vereinigten Staaten, 17 500 000 kg aus Aegypten, 13 000 000 kg aus Britisch-Indien, 7 000 000 kg aus England.

Die Ausfuhr erstreckte sich besonders auf Deutschland, welches 15 500 000 kg kaufte, sowie auf Belgien, Spanien, Italien, die Schweiz und die Niederlande.

Die in Frankreich für den industriellen Verbrauch verbliebene Menge belief sich auf 174 800 000 kg gegen 175 700 000 kg im Jahre 1898. Die Durchschnittsmenge von 1897 bis 1899 ist 179 400 000 kg.

Obwohl die Baumwolle noch in größerem Ueberflusse vorhanden war als im Jahre 1898, sind die Preise abermals um nahezu 4 % gestiegen.

Flachs und Hanf.

Die Flachskultur bleibt in Frankreich stationär: ungeachtet der Prämien, welche zu ihren Gunsten gewährt worden sind, zeigt sie die Neigung, vor dem Zuckerrübenbau zurückzuweichen, der an und für sich vortheilhafter ist und noch nachdrücklicher begünstigt wird. Diese Erscheinung wird übrigens in fast allen Ländern beobachtet. Rußland allein bewahrt der Flachserzeugung einen weiten Raum.

Die Preise hatten in den ersten neun Monaten des Jahres einen bedeutenden Rückgang erfahren. Als sich aber, besonders in Rußland, eine schlechte Ernte ankündigte, gingen sie wieder schnell in die Höhe. Den Abstand zwischen den Preisen zu Anfang des Jahres und denjenigen zu Ende des Jahres kann man auf 50 % und die durchschnittliche Preiserhöhung gegenüber dem vorhergehenden Jahre auf 10 % veranschlagen.

Die Einfuhr nach Frankreich betrug im Jahre 1899 80 400 000 kg im Werthe von 56 Millionen Francs; im Jahre 1898 hatte sie sich auf 84 000 000 kg im Werthe von 52 Millionen Francs belaufen. 72 000 000 kg kamen aus Rußland, 7 000 000 kg aus Belgien.

Die Ausfuhr aus Frankreich ist von 19 900 000 kg und 8 300 000 Francs im Jahre 1898 auf 24 600 000 kg und 10 800 000 Francs im Jahre 1899 gestiegen. Fast die gesammte Ausfuhr ging nach Belgien.

Im Jahre 1899 wurden 21 800 000 kg Hanf im Werthe von 16 200 000 Francs gegen 19 200 000 kg im Werthe von 13 500 000 Francs im Jahre 1898 eingeführt. Die Ernte des Jahres 1898 war in der That mittelmäßig gewesen, und es kam darauf an, die Vorräthe auf den gehörigen Stand zu bringen. Das Steigen der Preise setzte mit Beginn des zweiten Halbjahrs ein und war in Europa allgemein.

(Nach Bulletin des laines.)

Die Berichte erscheinen in zwangloser Folge und sind durch alle Postanstalten und Buchhandlungen zu beziehen. Jedes Heft ist einzeln käuflich. 48 bis 50 Bogen bilden einen Band zum Preise von 10 Mark.

Carl Heymanns Verlag. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W.

Berichte über Handel und Industrie

Zusammengestellt im Reichsamt des Innern

Band II — Berlin, den 2. April 1901 — Heft 14

Die Bierbrauerei in Argentinien.

Die Bierbrauerei Argentiniens hat sich seit dem letzten Jahrzehnt so stark entwickelt, daß zur Zeit die vordem sehr bedeutende Einfuhr fremder Biere nur noch wenig in Erscheinung tritt. Noch im Jahre 1889 wurden in Argentinien 647 156 l und 462 245 Dutzend Flaschen Bier eingeführt; an dieser Einfuhr war Deutschland mit 207 045 l und 138 394 Dutzend Flaschen betheiligt. Ein großer Theil der Gesammtproduktion bedeutender Bierbrauereien Deutschlands, namentlich solcher aus der Rheinprovinz, ging damals nach den La Plata-Staaten. Jetzt hat der Import von ausländischen Faßbieren wohl gänzlich aufgehört, und auch die Einfuhr von Flaschenbieren verliert immer mehr an Bedeutung.

Im Anuario de la Dirección General de Estadistica (Buenos Aires 1900) wird in Bezug auf die Einfuhr fremder Biere nach Argentinien das folgende Bild gegeben:

Herkunftsländer	Menge in Dutzend Flaschen 1895/1899	1899
Deutschland	9 677	785
Belgien	5 953	200
Brasilien	21	—
Vereinigte Staaten von Amerika	875	777
Frankreich	81	—
Italien	80	—
Paraguay	4	—
Großbritannien und Irland	141 090	27 210
Andere Länder	13	—
Insgesammt	157 794	28 922.

Nach obiger Tabelle führt Großbritannien noch die größte Anzahl von Flaschenbieren ein; es sind die schweren Biere Porter und Ale. Die Angaben über die Einfuhr von Nordamerika werden Versuchssendungen aus den Bierbrauereien in Milwaukee darstellen. Die statistischen Zahlen sind überhaupt betreffs der Genauigkeit mit Vorsicht aufzunehmen. Jedenfalls

stimmt die angegebene Einfuhr von deutschen Bieren nicht mit den Thatsachen überein. Nach den geschäftlichen Notizen eines deutschen Importhauses in Buenos Aires führte diese Firma allein noch in den letzten Jahren durchschnittlich je 2500 bis 3000 Dutzend Flaschen Bier einer Brauerei aus dem bergischen Lande nach Argentinien ein. Im Jahre 1889 betrug die Einfuhr dieses Geschäftshauses gegen 40 000 Kisten zu je 4 Dutzend Flaschen von derselben Firma. Mit der gegenwärtigen Einfuhr der Firma wird aber wohl der Bedarf an deutschen Bieren beinahe gänzlich gedeckt sein. Gelegentliche andere Sendungen sind besondere Ausnahmen.

Im Süden des Landes, in den Freihäfen der patagonischen Küste, trifft man noch deutsche Biere aus den Elbe-Brauereien an; hier und da finden auch die Produkte der deutschen Brauereien von Valdivia und Punta Arenas (Chile) in jener Gegend Eingang. Im Allgemeinen kann aber behauptet werden, daß zur Zeit der Bierkonsum des Landes durch die Produktion der einheimischen Brauereien gedeckt wird.

Eine Ausfuhr argentinischer Biere findet nicht statt, wenn von den Sendungen der gefüllten Flaschen abgesehen wird, welche per Schiff nach Paraguay gehen.

Das Nachlassen der Einfuhr fremder Biere datirt ungefähr von dem Jahre 1890, wo die größte argentinische Brauerei, die Cerveceria argentina Quilmes, ihr Produkt in den Handel brachte. Hierzu hat der sehr bedeutende, etwa 50 ₰ per Flasche betragende Einfuhrzoll ꝛc. und die für die einheimische Industrie günstige Entwerthung der Landesvaluta besonders beigetragen.

Gegenwärtig sind in der Bundeshauptstadt und in der Umgebung die folgenden Bierbrauereien im Betriebe:

Cerveceria argentina in Quilmes bei Buenos Aires, gegründet 1889/1890. Jahresproduktion circa 110—120 000 hl.

Compañia Cerveceria Bickert 1900 Ltd. in Buenos Aires, gegründet 1868. Jahresproduktion circa 50—55 000 hl.

Cerveceria Palermo in Buenos Aires, gegründet 1898. Jahresproduktion circa 40 000 hl.

Ferner besteht in Buenos Aires noch eine kleinere Brauerei unter der Firma Cerveceria nacional.

Bei der Stadt Córdoba wurde ein englisches Unternehmen, die Cerveceria Rio Segundo, mit einer ungefähren Jahresproduktion von 8—10 000 hl ins Leben gerufen, und in neuester Zeit wurde eine Sociedad anónima, die Cerveceria Germania z[illegible]sario de Sa. Fé, gegründet. Für mehrere dieser theilweise schon [illegible] bedeutenden Anlagen sollen Projekte bestehen, weitere Vergrößerungen vorzunehmen. Als kleinere, mehr für den lokalen Bedarf arbeitende Anlagen sind noch Brauereien in Bahia Blanca, Rosario, Esperanza, Córdoba, Mendoza, San Juan und in anderen Orten Argentiniens zu nennen. Der Vollständigkeit wegen mögen endlich die Brauerei in Punta Arenas nahe der argentinischen Südgrenze in Chile und diejenige in Asuncion nahe der Nordgrenze in Paraguay Erwähnung finden, welche von

Deutschen betrieben werden und in die vorliegenden Handelsverhältnisse eingreifen können.

Die Einrichtungen der meisten Brauereien, die Maschinen und Apparate stammen fast ausschließlich aus Deutschland, und die technischen Betriebsleiter, Braumeister, Brauer sind zumeist Deutsche oder deutschredende Oesterreicher oder Schweizer, wie denn auch deutsches Kapital bei vielen Anlagen stark betheiligt ist.

Die bedeutendste Brauerei des Landes beschäftigt in Quilmes ungefähr 400 Arbeiter, während die beiden nächstgrößten Etablissements je 250 Leute eingestellt haben. Es werden helle, lichte, dunkle oder nach Pilsener Art und dergl. gebraute Biere gebraut, und mehr als die Hälfte der Produktion wird aus der Brauerei gleich in Flaschen verkauft. Eine Brauerei fängt jetzt auch an, den Restaurateuren das Bier in sogenannten Automaten zu liefern, in Blechgefäßen mit Ausschankapparat unter Kohlensäuredruck, welche aus Deutschland bezogen werden.

In einzelnen Brauereien sind umfangreiche Mälzerei- und Darranlagen vorhanden. Diese werden jedoch nicht in Gebrauch genommen, höchstens wird hie und da etwas nachgemälzt. Gegenwärtig kommt die Braugerste aus dem Auslande als fertiges Malz, und zwar meist aus Deutschland oder über Deutschland aus Oesterreich, Böhmen u. s. w. Das Gleiche gilt vom Hopfen. Es wird gerade neuerdings in den Tageszeitungen Klage darüber geführt, daß die argentinischen Brauereien nur ausländische Gerste verarbeiten. Das Land der Provinz Buenos Aires bis südlich zum Chubutgebiet eigne sich vortrefflich zum Anbau bester Gerste. Zur Hebung der inländischen Kultur schlägt man vor, das Bier, welches aus fremder Gerste gebraut sei, hoch zu besteuern, das aus einheimischer Gerste bereitete Getränk hingegen ganz frei zu lassen (La Nacion, Buenos Aires 7. Januar 1901). Mais oder andere Rohprodukte kommen nach der Versicherung der Unternehmer in den großen Brauereien nicht zur Verwendung. Da die Anlagen in neuerer Zeit errichtet sind, konnten auch die modernsten Errungenschaften der Brauereitechnik Anwendung finden. Die Apparate des Sudhauses, die Kühl- und Eismaschinen, Filter, die Hefeanstalt, die Kelleranlagen, Flaschen- und Fässerabtheilungen weisen die zweckentsprechenden Erzeugnisse der Spezialindustrie, und zwar zumeist aus Deutschland, auf. Mit den Kühlabtheilungen ist häufig eine besondere Eisfabrik verbunden. Natureis kommt auch aus dem Feuerlande per Schiff nach Buenos Aires. Mehrere Brauereien besitzen eine Trebertrockenanstalt.

Die für den modernen Bierkonsum nothwendige Kohlensäure wurde früher wohl allgemein in Stahlflaschen aus Deutschland bezogen. Unter diesen Flaschen sind viele sogenannte Mannesmann'sche Röhren zu bemerken. Neben dem Bezug fremder Kohlensäure stellt die neue Brauerei Palermo dieses Gas in eigner Anlage aus Chemikalien her und überläßt das Produkt in den bekannten Stahlflaschen verdichtet der Kundschaft.

Interessant ist die Gewinnung der Kohlensäure aus den Gährkellern, wie sie die größte Brauerei in Quilmes betreibt. Die Biergährbottiche

von zwei großen Kellern sind vollständig geschlossen, und aus diesen Gefäßen gelangt nun die sich bei der Gährung entwickelnde Kohlensäure durch ein Röhrensystem in einen außerhalb stehenden großen Glocken-Gasometer. Die Gährbottiche sind mit einem Sicherheitsventil versehen. Aus dem Gasometer wird die Kohlensäure durch Reiniger gepumpt und mittelst einer starken Kompressionspumpe verflüssigt und in Stahlflaschen aufbewahrt. Die Methode, Kohlensäure aus den Biergährkellern zu gewinnen, soll aus Nord-Amerika stammen.

Die großen Bottiche der Gährräume und die Fässer der Lagerkeller werden theilweise von Spezialfabriken aus Deutschland und theilweise aus Frankreich bezogen. Gewisse Sorten liefert auch Nord-Amerika. An Versand- und Ausschankfässern gebrauchen die Brauereien eine sehr große Menge, da der Verkauf in kleineren Gebinden üblich ist. Gewöhnlich beträgt der Rauminhalt dieser Fässer 10 bis 25 l, steigt jedoch auch auf 100 l.

Es kann den deutschen Faßfabriken nicht dringend genug empfohlen werden, um den guten Ruf ihrer Fabrikation zu erhalten, für die Lager- und Gährfässer immer nur abgelagertes und nicht grünes Holz zu verwenden. Da sich die Wein- und Bierindustrie in Argentinien mit Sicherheit noch weiter ausdehnen wird, wäre es im Interesse der deutschen Faßindustrie sehr zu beklagen, wenn sie sich vom argentinischen Markte verdrängen ließe.

Da aus den meisten Brauereien ein großer Antheil der Bierproduktion direkt in Flaschen in den Handel kommt, so macht das Flaschengeschäft manchmal bis zu 60 % und mehr der Produktion aus. Demgemäß nehmen die Flaschenabtheilungen im Betriebe einen breiten Raum ein. Sie sind mit den neuesten Hülfsmaschinen, Spül- und Füllapparaten ausgestattet. Die Bierflaschen für die großen Brauereien kommen fast ausschließlich aus Deutschland; sie müssen gute Widerstandskraft sowohl gegen die Erschütterungen des Transportes als auch gegen den inneren Druck der Füllung haben. Ein nicht unbedeutender Prozentsatz geht durch Bruch verloren. Die Flaschen gelangen gewöhnlich in Heu und Stroh emballirt in Säcken über See nach Argentinien. Nach der Füllung werden die Bierflaschen mit einem praktischen Blechkapselverschluß versehen, um das Heraustreiben der Korken zu verhindern. Blechkapseln und Korken bezieht man in der Regel aus den einheimischen Fabriken. Vor dem Verlassen der Brauerei wird jede gefüllte Flasche im Wasserbade einer bestimmten Temperatur ausgesetzt (pasteurisirt).

Nach Etikettirung der Flaschen gelangen dieselben nunmehr in den Handel. In Buenos Aires wird die Flasche Bier gewöhnlich von den Bierhändlern zu $0{,}_{40}$ bis $0{,}_{45}$ Peso $^m/_n$ verkauft; in den Hôtels, Restaurationen &c., namentlich in den von der Hauptstadt entfernter liegenden Orten, muß man für die Flasche $0{,}_{80}$ bis $1{,}_{00}$ Peso $^m/_n$ und mehr bezahlen. In der heißen Jahreszeit ist der Gang des Biergeschäfts besonders lebhaft, wie denn auch der Bierkonsum in Argentinien noch bedeutend zunehmen wird, da sich die Eingeborenen an den Genuß dieses Getränkes immer mehr gewöhnen.

(Bericht des Handelssachverständigen bei dem Kais. General-Konsulat in Buenos Aires.)

Die wirthschaftlichen Verhältnisse im lateinischen Amerika im Jahre 1900.

(Nach Monthly Bulletin of the Bureau of American Republics, Washington.)

Im Folgenden soll ein kurzer Rückblick auf die wirthschaftlichen Zustände in den zum lateinischen Amerika gehörigen Republiken während des Jahres 1900 gegeben werden. In fast jedem dieser Länder ist auf finanziellem und kommerziellem Gebiete gegenüber dem Jahre 1899 ein Fortschritt zu bemerken, der sich als das Ergebniß einer stetigen normalen Entwickelung charakterisirt und deshalb von Dauer sein dürfte; die Lage stellt sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts als eine solche dar, daß alle Bedingungen für einen künftigen Fortschritt gegeben sind. In den meisten Ländern hat man die vorhandenen verschiedenartigen und reichen natürlichen Hülfsquellen kaum vorausgesehen; jetzt eröffnen sich daselbst der wirthschaftlichen Thätigkeit ausgedehnte Arbeitsgebiete, und man läßt die Gelegenheiten nicht unbenutzt, welche der Ausbeutung jener Hülfsquellen förderlich sein könnten. Die letzten Jahre haben den Anstoß zu mannigfachen industriellen Unternehmungen gegeben, und es ist zu erwarten, daß in naher Zukunft viele Artikel, welche jetzt im Auslande gekauft werden, theilweise wenigstens im Inlande erzeugt werden können. Noch sind die Länder des lateinischen Amerika wesentlich Landwirthschaft und Bergbau treibende Gemeinwesen; bei voller Entwickelung vermögen sie aber wohl einen großen Theil des Weltbedarfes an Brotstoffen, frischem Fleisch, Kaffee, tropischen Früchten, Kautschuck, Erzen und anderen Artikeln zu decken.

Auf Einladung der mexikanischen Regierung wird vom 22. Oktober 1901 ab in der Stadt Mexiko eine internationale amerikanische Konferenz abgehalten werden, welche für die einzelnen Länder wie für die internationale Union von großer Bedeutung zu werden verspricht. Fast alle Republiken haben Delegirte ernannt. Der Hauptgegenstand, mit welchem sich die Versammlung beschäftigen wird, ist die fernere Pflege „der Sympathieen, welche gegenseitig durch Gleichartigkeit, sei es der Sprache und Race oder der politischen Institutionen, welche heute unter den amerikanischen Nationen der Hauptsache nach identisch sind, eingeflößt werden."

Der Werth der Einfuhr latein.-amerikanischer Produkte nach den Vereinigten Staaten betrug in den drei Finanzjahren 1900, 1899 und 1898: 170 462 000, 151 614 000 und 139 602 000 Dollars, während der Werth der Waarenausfuhr aus den Vereinigten Staaten nach den latein.-amerikanischen Ländern in den gedachten Jahren sich auf 116 500 000, 91 689 000 und 76 319 000 Dollars belief.

Die Argentinische Republik.

Die Mannigfaltigkeit ihrer produktiven Interessen läßt für die Argentinische Republik in kommerzieller Beziehung eine gute Zukunft erwarten.

Die günstigen klimatischen Verhältnisse Argentiniens machen die bisherige starke Einwanderung, vorwiegend allerdings aus dem Süden Europas, erklärlich. Nach dem Bericht des National Demographic Bureau wurden im Jahre 1899: 1 200 000 im Auslande geborene Einwohner gezählt. Es befanden sich hierunter 600 000 Italiener, 238 000 Spanier, 112 900 Franzosen, 26 100 Engländer, 20 600 Deutsche, 18 100 Russen, 17 700 Schweizer, 15 400 Oesterreicher, 6500 Belgier, 3500 Holländer, 2800 Portugiesen, 2000 Schweden, 1700 Dänen, 1700 Nordamerikaner, 58 400 Uruguayaner, 14 700 Brasilianer, 24 700 Chilenen, 17 500 Paraguayaner, 8800 Bolivianer, 8000 Angehörige anderer Nationalitäten.

Die amtliche Einwanderungsstatistik für das Jahr 1899 ergiebt, daß von 145 699 Ankömmlingen aus fremden Ländern 34 616 nur Passagiere waren. Die Zahl der Einwanderer, mit Ausnahme derjenigen aus Südamerika, betrug 84 442: der größere Theil von diesen kam aus Italien. Die Zunahme der Einwanderung gegenüber dem Jahre 1898 betrug 44 045 Personen. Die Einwanderungsbewegung ist ein sehr bedeutender Faktor in der materiellen Entwickelung der Republik gewesen.

Eine 400 Personen zählende Kolonie, aus Russen und Deutschen bestehend, hat sich in dem Territorium von Misiones angesiedelt, und ein belgisches Syndikat hat dem Ackerbau-Minister einen Plan wegen Besiedelung von südlich von Buenos-Aires gelegenen Provinzen durch 25 000 Familien unterbreitet. Jede Nation Europas hat ihren Beitrag zu der argentinischen Einwanderung geliefert. Die französischen, englischen und deutschen Einwanderer haben zum größten Theil die Städte und großen Bevölkerungscentren als Wohnorte gewählt, wo sie Industrieen betreiben und Antheil an dem Handel des Landes haben. Die Italiener betheiligen sich vorwiegend an der Flußschiffahrt, während die Irländer, welche vor wenigen Jahrzehnten in das Land strömten, in großer Zahl in der Landwirthschaft sowie im Dock- und Schiffswerftbetriebe thätig sind. Schweizerische, deutsche und französische Bauern gründeten Ackerbaukolonieen in der Provinz Santa Fé, und Russen und Polen bilden heute die größere Hälfte der ländlichen Bevölkerung an den Ufern des Entre Rios und des Parana. Eine wallisische Kolonie befindet sich in der entlegenen Gegend des Chubut-Thales in Patagonien. Chilenen haben sich in großer Zahl in den westlichen Provinzen niedergelassen, und Tausende von russischen Juden haben seit dem Jahre 1891 in diesem Theile der Neuen Welt eine neue Heimath gefunden.

Die der Regierung gehörigen Ländereien repräsentiren einen Flächenraum von insgesammt 90 074 174 Hektar; sie variiren an Größe von 24 950 000 Hektar in Santa Cruz bis herunter zu 6174 Hektar im Neuquen-Territorium.

Bekanntlich bilden Weizen, Mais, Leinsamen, Wolle und lebendes Vieh die Hauptprodukte Argentiniens. Die Preise waren das Jahr hindurch für alle diese Artikel gute. Eine Ausnahme machte allein die Wolle. Ferner ist die Maul- und Klauenseuche unter dem lebenden Vieh dem Handel mit letzterem nachtheilig gewesen. Abgesehen von diesen Ausnahmen hat sich aber die

Republik während des Jahres 1900 im Zustande fortschreitender Entwickelung befunden.

Mit Rücksicht auf die Beschränkungen, welche dem Handel des Landes in der ersten Hälfte des Jahres 1900 durch die Verwickelungen in China und Südafrika, sowie durch in- und ausländische Quarantäne-Maßnahmen wegen der Bubonenpest und durch die Maßregeln Englands gegen südamerikanisches lebendes Vieh auferlegt wurden, ist der Etat für 1901 mit Vorsicht aufgestellt worden. Im Staatshaushalts-Etat für das Rechnungsjahr 1900 waren für Ausgaben 94 271 309,$_{80}$ Dollars Währung und 23 819 978,$_{61}$ Dollars Gold vorgesehen; für das Jahr 1901 sind die Bedürfnisse der Regierung auf 25 981 543 Dollars Gold und 88 340 250 Dollars Währung veranschlagt. In seiner Botschaft vom 1. Mai theilte der Präsident mit, daß die Einnahmen der Regierung 45 676 188 Dollars Gold und 61 119 990 Dollars Währung betragen hätten. Am 1. Januar 1900 belief sich das umlaufende Geld auf 295 149 731 Dollars. Die inländische und ausländische konsolidirte Schuld für Neuanlagen und Kriegsrüstungen beläuft sich auf 418 379 118 Dollars Gold. Zu Ausgaben für diese Zwecke sind im Etat für das Jahr 1901: 22 487 214 Dollars Gold und 12 093 810 Dollars Währung oder insgesammt 27 808 490 Dollars Gold vorgesehen. Die Staatsgewalt wünscht die Schuld in solcher Weise zu konvertiren, daß der erforderliche Betrag 22 000 000 Dollars für das Jahr nicht übersteigen soll.

Der Hafen von Buenos Aires, der große Stapelplatz der Republik, über welchen jetzt mehr als die Hälfte des Exports des Landes geht, nimmt an Bedeutung zu. Die Stadt hatte am 1. Januar 1900 795 323 Einwohner; ihrer kommerziellen und industriellen Entwickelung folgte die äußere Verbesserung und Verschönerung. Die städtischen Einnahmen im Jahre 1899 betrugen 14 989 750 Dollars Papier. Die Stadt wird durch 13 150 Gasflammen, 8214 Lampen und 1252 Bogenlampen erleuchtet. Sie zählt 15 Theater und Vergnügungslokale, welche 2976 Vorstellungen gaben und von 1 595 721 Zuschauern besucht wurden; ihre Jahreseinnahme betrug 2 668 075 Dollars Papier. Die zahlreichen Straßenbahnen, welche die Stadt nach jeder Richtung durchqueren, beförderten im Jahre 1899 116 447 982 Passagiere. Der Verkauf von Grundstücken in der Stadt während des Jahres 1900 war bedeutender als in früheren Jahren. Von Januar bis Juni wurden 4625 Grundstücke im Werthe von 27 648 346,$_{32}$ Dollars umgesetzt. Am ersten Tage des Jahres zählte die Börse 4627 Mitglieder. Der Umsatz an der Börse im Jahre 1899 belief sich auf insgesammt 548 947 690 Dollars. In Buenos Aires sind 7928 Gewerbebetriebe jeder Art und Größe vorhanden, welche über 130 000 Menschen beschäftigen; das darin angelegte Kapital beläuft sich auf 110 000 000 Dollars Papier. Die Straßen sind gepflastert. Die sanitäre Ueberwachung wird ordnungsgemäß gehandhabt.

Gemäß den Nachweisungen des National Statistical Department betrug der Werth des auswärtigen Handels der Argentinischen Republik in den

ersten neun Monaten 1900 209 979 664 Dollars in Gold, und zwar wurden für 87 461 371 Dollars Waaren eingeführt und für 122 518 293 Dollars Waaren ausgeführt. Für das ganze Jahr läßt sich danach der gesammte auswärtige Handel auf etwa 280 000 000 Dollars, die Einfuhr auf 117 000 000 Dollars, die Ausfuhr auf 163 000 000 Dollars veranschlagen.[1])

Die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten für das mit dem 30. Juni 1900 abgelaufene Finanzjahr betrug 8 114 304 Dollars Gold gegen 5 112 561 Dollars in dem vorhergehenden Jahre. Die Einfuhr aus den Vereinigten Staaten im Jahre 1899/1900 hatte einen Werth von 11 558 237 Dollars Gold gegen 9 563 510 Dollars im Jahre 1898/99.

Nach einer unlängst veröffentlichten Schätzung belief sich das in der Republik angelegte ausländische Kapital auf 614 322 712 Dollars Gold, welche sich, wie folgt, vertheilen: Eisenbahnen 475 122 085 Dollars, Banken 35 335 701 Dollars, Straßenbahnen 29 970 017 Dollars, Landgesellschaften 24 232 974 Dollars, Beleuchtungsgesellschaften 11 656 060 Dollars, andere Gesellschaften 2c. 35 009 675 Dollars. Seitdem sind aber weitere Kapitalsanlagen in den vorgenannten Erwerbszweigen erfolgt.

Was den Ackerbau anlangt, so variirt die Säe- und Erntezeit in den verschiedenen Provinzen und Territorien je nach der geographischen Lage und der Beschaffenheit des Bodens. In Buenos Aires, Entre Rios und Santa Fé werden Weizen, Gerste und Hafer von Mai bis Juli gesät; Mais wird von September bis November gepflanzt und Luzerne im April und Mai sowie im September und Oktober gesät. Weizen, Hafer und Gerste werden im Dezember und Januar geerntet, Mais wird im Februar und April eingesammelt. — Bis zum Jahre 1888 war die Ausfuhr von Weizen und Mais nach Europa verhältnißmäßig unbedeutend, aber seitdem hat die Verschiffung dieser Produkte erheblich zugenommen und steigt weiter. Besonders gilt dieses für Weizen. Im Jahre 1899/1900 wurden 2 756 000 Tons Weizen erzeugt; hiervon wurden für den einheimischen Verbrauch und zu Saatzwecken 870 000 Tons verwendet, so daß 1 886 000 Tons für den Export verblieben. Es wurden ferner geerntet: Mais 9829 Tons, Gerste 5559 Tons, Roggen 887 Tons, Leinsamen 170 446 Tons, Luzerne-Samen 346 Tons und Vogelsamen 3553 Tons. Es wurden durchschnittlich pro Hektar geerntet: Weizen 844 kg, Flachs 660 kg, Hafer 1213 kg, Luzerne-Samen 217 kg. Für Mais kann der Ertrag noch nicht angegeben werden. Es wurden 1900: 3 383 149 Hektar mit Weizen bebaut und auf 607 262 Hektar Leinsamen gesät. Auch der Viehzucht, der Baumkultur und der Erhaltung der Wälder wurde Beachtung zu Theil.

Im Mai fand in Buenos-Aires eine Vieh- und Molkerei-Ausstellung statt, welche sich den Interessen der Landwirthe förderlich erwies. Eine große Anzahl Pferde wurde nach Südafrika zum Gebrauch für die britische Armee

[1]) Nach Nr. 40 der „Nachrichten für Handel und Industrie" vom 13. März d. Js. betrug die Einfuhr nach Argentinien im Jahre 1900: 113 485 069, die Ausfuhr: 154 600 412 Goldpesos.

verschifft, ebenso wurden Pferde zum Gebrauch in der italienischen Armee verkauft.

Nach Berichten aus den Grenzbezirken waren die Verheerungen durch Heuschrecken im Jahre 1900 weniger schlimm als in früheren Jahren.

Die Quebracho-Industrie hat an Bedeutung zugenommen. In den ersten sechs Monaten des Jahres wurden für 1 401 495 Dollars Quebrachoholz und für 295 532 Dollars Quebracho-Extrakt ausgeführt. — Auch die Reiskultur erregt Aufmerksamkeit, und der einheimische Reis erzielt bessere Preise als der aus fremden Ländern eingeführte. In der Provinz Tucumán sind 1500 bis 2000 Hektar mit Reis bebaut worden; auch in Misiones wird etwas Reiskultur betrieben. — Das Ackerbau-Departement hat eine wissenschaftliche Untersuchung der einheimischen Gräser in Angriff genommen, um den Anbau einträglicher Arten zu fördern und schädliche Arten auszurotten. — Zwei Elevatoren zum Verladen von Getreide mit einer Leistung von 1000 Tons täglich werden in Villa Constitución errichtet. Der Kongreß nahm ein Gesetz an, welches die Regierung ermächtigt, den Bau und Betrieb solcher Speicher mit Elevatoren an Private zu vergeben. Die Elevatoren sind bei dem Mangel an Getreidesäcken von besonderer Bedeutung. — An Zucker wurden nahezu 90 000 Tons erzeugt; über 10 000 Tons wurden in den ersten neun Monaten des Jahres 1900 exportirt.

Im Weinbau und der Weinbereitung war zu Beginn des Jahres ein Kapital von insgesammt 23 987 648 Dollars Währung angelegt. Die Weingärten nehmen eine Fläche von 36 000 Hektar ein; 16 000 Hektar entfallen allein auf die Provinz Mendoza.[2] — Die Bemühungen zur Kultivirung von Faserpflanzen in der Republik finden Förderung, und die Bewohner liegen der Garnspinnerei und der Anfertigung von Säcken in Hausarbeit ob. — Die jährliche Tabackerzeugung wird auf 12 000 metrische Tonnen und der Tabackverbrauch auf 14 000 Tonnen geschätzt. Der größere Theil des Tabacks wird auf den Pflanzungen in Salta und Jujuy gebaut.

In den ersten neun Monaten wurden 1 832 022 geschlachtete Hammel und 168 027 Rinder-Viertel aus der Argentinischen Republik ausgeführt. Nahezu alles Fleisch ging nach Großbritannien. Während des ersten halben Jahres wurden 565 238 Stück Rindvieh exportirt.

Die Bergwerksindustrie in den nordwestlichen Provinzen hat sich unter der Leitung von aus belgischen Kapitalisten bestehenden Syndikaten kräftiger als zuvor entwickelt. Gold ist in der Provinz Jujuy und im Neuquen-Territorium entdeckt worden, aber die Minen sind bis jetzt schwer zugänglich. Man glaubt, daß in den Provinzen San Juan, La Rioja und Mendoza, sowie in den Territorien Misiones und Neuquen Kohlenlager vorhanden sind. Aus den letztgenannten Gebieten sind Proben zum Zweck der chemischen Analyse eingesandt worden. Zur Ausbeutung der Petroleumlager in den Provinzen Salta und Jujuy hat sich eine Gesellschaft gebildet. Von

[2]) Vergleiche über den argentinischen Weinbau Bd. II Nr. 13 der „Berichte über Handel und Industrie".

der Bahnlinien ist ein systematischer Plan angenommen. Es giebt gegenwärtig 63 Eisenbahnlinien mit gesondertem Betrieb. Das gesammte Schienennetz mißt 14 801 km. Hiervon haben 1462 km breite Spurweite (1,6 m), 12 459 km 1 m Spurweite und 887 km ³/₄ m Spurweite.

Die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten in dem mit dem 30. Juni 1900 endenden Finanzjahr wurde auf 58 073 457 Dollars Gold gegen 57 875 747 Dollars in den vorhergehenden 12 Monaten bewerthet. Die Einfuhr aus den Vereinigten Staaten im Jahre 1899/1900 hatte, in Gold geschätzt, einen Werth von 11 578 119 Dollars gegen 12 239 036 Dollars im vorhergehenden Finanzjahr.

Nach den letzten amtlichen Berichten giebt es 17 Banken in Rio de Janeiro, mit einem Kapitalstock von 43 788 150 Dollars (Vereinigte Staaten-Währung). Hierunter nicht eingerechnet sind die „Banco da Republica do Brazil“ mit einem bestätigten Kapital von 20 000 000 Dollars, welche sich zur Zeit in Liquidation befindet, die „Caixa Economica e Monte Socorro“, eine Depositenbank, welche Depots von Schmucksachen und Juwelen mit Geld beleiht, sowie eine belgische Bank mit einem Kapital von 4 825 000 Dollars, welche kürzlich privilegirt worden ist. Diese Institute werden von englischen, französischen, deutschen und brasilianischen Kapitalisten geleitet.

Am 17. Juli 1900 nahm der Nationalkongreß ein Gesetz an, gemäß welchem eingeführte Waaren mit portugiesischen Etikettes auf letzteren den Namen des Ursprungslandes in großen, farbigen Buchstaben tragen müssen. Das Gesetz sollte am 1. Januar 1901 in Kraft treten.

Neue Ausgaben von Postmarken zu 200, 100 und 50 Reis wurden am 1. Februar 1900 in Gemäßheit eines Beschlusses des Weltpostvereins genehmigt, wonach Marken, welche im internationalen Brief-, Karten-, Zeitungs- und Packet-Postverkehr verwendet werden, von gleichmäßiger Farbe sein müssen.

Eine Anzahl wichtiger Konzessionen sind an ausländische Gesellschaften sowie an einheimische und ausländische Kapitalisten im Laufe des Jahres verliehen worden. Verschiedene beziehen sich auf die Gründung von Kolonien, andere auf den Betrieb von Industrien. Beide Arten von Unternehmungen tragen zur Entwickelung des Landes bei. Auch zum Bau einer neuen Werft in Rio de Janeiro ist eine Konzession ertheilt worden. Nach den Plänen hat die Werft eine Gesammtlänge von 4372 m; sie ist in drei Abtheilungen getheilt. Für den Hafen von Pará ist in Verbindung mit der Ausdehnung der Wasserwerke und den sanitären Einrichtungen der Stadt der Bau neuer Anlagen genehmigt worden. Auch in Bahia sind neue Hafenbauten konzessionirt.

Die Hamburg-Amerikanische Dampfschiffs-Gesellschaft hat regelmäßige monatliche Fahrten nach den Städten Pará und Mañaos eingerichtet, was mit Nothwendigkeit einen großen Einfluß auf die Entwickelung des deutschen Handels ausüben wird. Eine neue spanische Linie zwischen Barcelona (Spanien) und Paillac (Brasilien), den River Plate-Häfen und Valparaiso (Chile) ist jetzt in Betrieb genommen.

In der zweiten Hälfte des Jahres begannen die Vorarbeiten zu einer Ausstellung, die Anfang 1901 in Bella Horizonte, der Hauptstadt von Minas Geraes eröffnet werden sollte. Das Unternehmen wird sowohl vom Staate als auch von der Stadt unterstützt. — Die Leitungslinien des unterseeischen Kabels zwischen Pará und Pernambuco sollen vermehrt werden, um den Anforderungen des zunehmenden Handels zwischen diesen Punkten und auch mit den Vereinigten Staaten und den europäischen Märkten besser zu genügen. — In der Republik wurde im Jahre 1900 eine Volkszählung vorgenommen; indessen sind die Ergebnisse noch nicht bekannt geworden.

Chile.

Die Lage der Republik Chile hat sich während des Jahres 1900 sowohl in finanzieller als auch in kommerzieller Hinsicht gebessert. Das allgemeine Steigen der Preise für Mineralien, besonders für Gold, Silber und Kupfer, und die zunehmende Ausbeute an Nitraten haben hierzu wesentlich beigetragen. Unterstützt wurde diese Entwickelung durch das wachsende Interesse an industriellen Unternehmungen und durch die fortschrittliche Haltung der Regierung. Chiles mineralische Hülfsquellen sind große; wenn das Land von einem Netz von Eisenbahnen überzogen ist, wird es unter den reichen Bergwerksländern der Erde einen Platz einnehmen.

Im Laufe des Jahres hat sich vielfach industrieller Fortschritt bemerkbar gemacht. Das kürzlich angenommene Schutzsystem beginnt seinen Einfluß zu Gunsten der Zuckerraffinerien, Schuhfabriken, der Anstalten zur Herstellung von Fleisch- und Fruchtkonserven, sowie der Fabriken zum Galvanisiren von Eisen geltend zu machen. Zur Zeit wird ein Versuch mit dem Anbau von Zuckerrüben im Großen gemacht. Es ist eine Bewegung im Gange, um die vier großen Brauereien im Lande zu vereinigen. Als Ergebniß der industriellen Thätigkeit ist zu verzeichnen, daß seit Kurzem die Ausfuhr die Einfuhr wesentlich übersteigt, und das Gleichgewicht im Kurse so weit wiederhergestellt worden ist, daß der Papierdollar fast auf Pari steht. Der Werth der Aktien von Banken und von Gas- und anderen industriellen Gesellschaften ist um 10 bis 20 % und darüber gestiegen. Der Bankzinsfuß ist ermäßigt worden, und man erwartet die Wiederkehr der Handels- und Geldverhältnisse, welche bis zum Jahre 1891 geherrscht haben. In den halbjährlichen Nachweisungen berichteten die Banken und Kapital-Anlage-Gesellschaften allgemein von einer seit Jahren besonders befriedigenden Periode. Die gegenwärtige Regierung von Chile zeigt ferner das Bestreben, ein vollständiges System innerer Verbindungswege in Form einer das Land von Norden nach Süden durchziehenden Eisenbahnhauptlinie zu schaffen, welche nach Bedürfniß durch Seitenlinien mit den Häfen an der Küste und mit den Anden-Thälern verbunden wird.

Eine Firma in den Vereinigten Staaten soll kürzlich mit einflußreichen Chilenen Verhandlungen gepflogen haben wegen Vereinbarung eines Planes zur Vollendung der Longitudinalbahn des nördlichen Chile. Die Linie

soll sich von Calera bis Pisagua erstrecken und eine Gesammtlänge von nahezu 2300 km haben, wovon mehr als 1300 km noch zu bauen sind. Da die Spurweite des Geleises auf einigen isolirten Abschnitten mit derjenigen auf den übrigen Strecken nicht gleich ist, wird es nothwendig sein, einen größeren Theil umzulegen. Die Länge des zur Benutzung geeigneten Geleises beträgt 942 km. Chile ist stets an dem Bau dieser Linie interessirt gewesen, deren strategischer Werth von großer Bedeutung ist. Sie wird die nördlichen, an Nitraten reichen Provinzen erschließen, welche gegenwärtig nur zu Wasser erreicht werden können. Während die Linie sich als bedeutender Faktor in der Entwickelung dieser Provinzen erweisen wird, scheint sie nicht bestimmt zu sein, große Erträge abzuwerfen. Demzufolge soll ihr Bau und Betrieb nicht Gegenstand privater Unternehmung sein, wie es der Fall bei anderen nördlichen Linien ist, sondern man erwartet, daß die Regierung dazu ihre finanzielle Hülfe im Rahmen der Mittel des Landes leihen wird.

Während des vergangenen Kalenderjahres sind viele Konzessionen für den Bau neuer Eisenbahnlinien und für die Verlängerung und Verbesserung bereits vorhandener verliehen worden. Am 19. März v. Js. fand der gerichtliche Verkauf des chilenischen Abschnitts der unvollendeten, als „Clarks Transandine Railway" bekannten Linie an die Gläubiger für 1 500 000 Pesos chilenischer Währung statt. Es wird gemeldet, daß die Regierung sich einverstanden erklärt habe, das Eigenthum für denselben Betrag zu übernehmen, und daß sie den Bau der Linie bis zu einem Punkte fortsetzen wird, wo ein Tunnel von ungefähr sechs Meilen Länge die Verbindung mit der ihrer Vollendung entgegengehenden Linie auf der argentinischen Seite herstellen soll.

Eine Kongreßakte wurde erlassen, welche die Exekutive ermächtigt, 97 834,$_{15}$ Pesos auf die Wiederherstellung der Telegraphenlinie von Taltal nach Tocopilla, sowie eine fernere Summe von 17 000 Pesos zum Bau von Speziallinien über gewisse Flüsse zu verwenden.

In der dem Nationalkongresse vorgelegten Botschaft vom 1. Juni 1900 wurde der Goldvorrath in der Münze auf 2 699 635 Pesos angegeben: man stehe im Begriff, mit der Prägung des Metalls zu beginnen; die Tilgung der Nationalschuld würde eifrig betrieben. Die Ausfuhr von Nitraten für das Finanzjahr wurde auf 30 043 900 spanische Quintals veranschlagt. Die Instandhaltung und Ausrüstung der Staatseisenbahnlinien und der Bau neuer Linien wurden als erstes Erforderniß für das Wohlergehen des Landes bezeichnet. Auch der Schutz der Fischerei wurde erörtert und der Anlage von Bewässerungskanälen besondere Bedeutung zugesprochen.

Die Finanzlage nannte der Präsident in der Botschaft befriedigend, indem er hinzufügte: „Das Etatsjahr 1899 ließ in der Staatskasse einen Ueberschuß von 13 046 186,$_{45}$ Pesos, ohne Hinzurechnung von 3 178 657 Pesos, welche gemäß dem Gesetz vom 31. Juli 1898 durch Ankauf von Staatspapieren angelegt worden sind. Setzt man diesem Ueberschuß

109 355 386 Pesos, die veranschlagten Einnahmen in Gold und Courant für das Jahr 1900, hinzu, so beläuft sich die gesammte verfügbare Summe auf 122 401 572,45 Pesos. Nach Abzug der 106 058 200,20 Pesos betragenden Ausgaben der Verwaltung verbleibt am Schluß des Jahres ein Ueberschuß von 16 343 372,25 Pesos. Die gewöhnlichen und Spezial-Einnahmen für das Jahr 1901 sind genau auf 108 543 186 Pesos berechnet worden. Addirt man sie zu dem letztgenannten Ueberschuß, so ergiebt dies einen zur Verfügung stehenden Betrag von 124 886 558,25 Pesos. Die öffentlichen Ausgaben für das Jahr 1901 sind, in Gold- und Silberwährung, auf 108 276 357,66 Pesos veranschlagt. Die verfügbare Summe wird daher die Ausgaben um 16 610 200,59 Pesos übersteigen."

Der Werth des auswärtigen Handels des Landes, angesetzt in Pesos zu 1,53 Mark, belief sich im letzten Jahr auf 269 366 491 Pesos, wovon 106 260 358 Pesos auf die Einfuhr und 163 106 133 Pesos auf die Ausfuhr entfallen.

Die Zolleinnahmen in sämmtlichen Häfen betrugen in den ersten sechs Monaten des Jahres 1900 33 196 358 Pesos, wovon auf Einfuhrzölle 13 737 107 Pesos, auf Ausfuhrzölle 19 459 250 Pesos kommen. In dem gleichen Zeitraum des Jahres 1899 wurden 9 832 175 Pesos an Einfuhrzöllen, 19 984 205 Pesos an Ausfuhrzöllen, insgesammt also 29 816 380 Pesos eingenommen. Dies ergiebt zu Gunsten des Jahres 1900 ein Mehr von 3 379 978 Pesos. Die Zahlen für das ganze Jahr sind noch nicht veröffentlicht worden. Der von der Regierung für das Jahr 1899 festgesetzte Zolltarif blieb während des ganzen Jahres 1900 in Kraft.

Die Bevölkerung Chiles betrug am 1. Januar 1900 3 110 083 Seelen. Die Hauptstädte des Landes hatten folgende Einwohnerzahl: Santiago 320 638, Valparaiso 143 022, Concepción 55 458, Talca 42 625, Chillan 35 032, Iquique 38 852, Antofagasta 18 882, Serena 16 561, Talcahuano 15 376, Curicó 14 638.

Von wichtigeren Regierungsakten mögen folgende angeführt werden: Mit dem Japanischen Reiche wurde ein Freundschafts-, Schifffahrts-, und Handelsvertrag abgeschlossen. Die Ratifikationsurkunde des Vertrages, welcher eine Wiederbelebung der United States and Chilean Claims Commission von 1893 vorsieht, wurden im Staatsdepartement der Vereinigten Staaten am 12. März 1900 ausgewechselt. Das Departement für öffentliche Arbeiten entsandte einen erfahrenen Civilingenieur auf eine Rundreise nach Europa, um die neuesten Ingenieurbau-Methoden zu studiren. Ein Professor der Mechanik und des Lokomotivbaues wurde nach Italien geschickt, um die Arbeiten und Verfahren in der Eisengießerei zu Brescia kennen zu lernen.

Die Salpeterbezirke der Republik erstrecken sich vom Süden des Camarones-Flusses nach der Stadt Taltal. Kürzlich fanden bedeutende Grabungen im Bezirk von Toco statt; man schätzt das dortige Lager auf 40 000 000 dz. Im Jahre 1899 betrug die gesammte Salpeterausbeute 31 312 580 Centner; ungefähr 20 000 Arbeiter wurden zur Förderung dieser

Menge verwendet. Es heißt, daß der Ertrag für das Jahr 1900 sich auf 32 000 000 Centner belaufen dürfte,*) vorausgesetzt, daß genügende Arbeitskräfte erhalten werden können. Man veranschlagt, daß die Lager der Republik über 1 000 000 000 Centner enthalten. Am 3. November 1900 haben die Salpeterproduzenten eine neue Vereinigung zum Zweck der Hebung ihrer Industrie gebildet.**) Es wurde vereinbart, die Produktion auf nicht mehr als 30 500 000 Centner pro Jahr zu beschränken. Der Verbrauch auf der ganzen Erde an Salpeter in den neun Monaten von Januar bis September 1900 betrug 25 079 260 Centner.

Die „Commercial-Industrial Mining Review" schätzt, daß es mehr als 10 000 Punkte in Chile giebt, wo Kupfer in lohnenden Mengen gewonnen werden könnte. Das Erz wird in nahezu allen in der Natur vorkommenden Formen gefunden. Aber die Kapitalanlagen in diesen Liegenschaften sind verhältnißmäßig unbedeutend. Die Ausfuhr von Kupfer im Jahre 1899 betrug 35 854 439 kg. Der International Mining and Refining Company in Huantajaya mit einem Kapitalstock von 300 000 Dollars wurde von der Regierung die Genehmigung ertheilt, ihren Betrieb am 6. August zu eröffnen. Die Hauptkomptoirs der Gesellschaft sind in Iquique. — Während der letzten zehn Jahre wurden Manganerze im Werthe von 12 145 179 Pesos ausgeführt. Die ersten Verschiffungen fanden im Jahre 1884 statt (4324 Tons). In der letzten Zeit wurden jährlich im Durchschnitt 50 000 Tons verschifft.

Die chilenischen landwirthschaftlichen Erzeugnisse sind nicht mannigfaltig; auch werden keine großen Mengen hervorgebracht. Nichtsdestoweniger wird soviel Weizen gebaut, daß die heimische Nachfrage befriedigt wird und in sehr fruchtreichen Jahren sogar noch exportirt werden kann. Etwas Mais und Hafer wird auch erzeugt. Der Ertrag in diesen Produkten könnte unter entsprechender Förderung gesteigert, auch könnten andere angebaut werden. Von der Regierung werden in dieser Richtung Versuche gemacht.

Das Zuckerprämiengesetz genehmigt die Zahlung von 2 Centavos pro kg rohen Rübenzuckers, welcher bis zum 1. Januar 1905 im Lande erzeugt wird. Am 17. April 1900 eröffnete die erste Rübenzuckerfabrik in Santiago ihren Betrieb. Die Republik ist für die Bienenzucht sehr geeignet, und diese wird vermuthlich gute Erträge liefern. Die Weinerzeugung ist in Chile bedeutender als in jedem anderen amerikanischen Lande; sie beläuft sich auf 2 500 000 Hektoliter. Die gebirgigen Gegenden bringen die besten Trauben hervor. Die Nationale Ackerbau-Gesellschaft zu Santiago verwendete im Jahre 1900 20 000 Dollars für den Ankauf ausländischer landwirthschaftlicher Maschinen, welche demnächst zum Kostenpreise an die Mitglieder der Gesellschaft verkauft wurden. — Die Regierung schloß einen Vertrag, nach welchem 5000 Ackerbauerfamilien in den Provinzen Cautin, Valdivia, Llanquihue und auf der Insel Chiloe anzusiedeln sind. Die Kolonisten

*) Vergl. „Nachrichten f. H. u. J." Nr. 34 vom 5. März 1901 S. 3.

**) Vergl. „Nachrichten f. H. u. J." Nr. 175 vom 31. Dezember 1900 S. 2 und Nr. 14 vom 28. Januar 1901 S. 1.

sollen Skandinavier, Franzosen, Belgier, Schweizer, Holländer, Engländer und Schotten sein. Ferner wurde die Ansiedelung von 50 spanischen Fischer- und Ackerbauerfamilien an der Küste konzessionirt, und noch weitere Ansiedelungskonzessionen sind ertheilt worden. — Der Präsident wurde vom Kongreß ermächtigt, 200 000 Pesos zur Anlegung von Chausseen und zu Ausrüstungen für die Schiffahrt auf den Seen in Kolonisationsgebieten aufzuwenden.

Von sonstigen Verträgen und Konzessionen sind noch zu nennen: ein Vertrag vom 13. Juni mit der Pacific Steamship Company wegen Beförderung der Regierungspostsachen, von Reisenden und Frachtgut nach den fremden Ländern, welche von den Schiffen der Gesellschaft angelaufen werden; die jährliche Beihülfe beträgt 6720 Dollars. Ein Dampfschiffsdienst zwischen Punta Arenas und argentinischen Häfen wurde ebenfalls genehmigt. Im April erhielt die Bank von Punta Arenas die Ermächtigung zur Eröffnung ihres Geschäftsbetriebes; diese Bank hat ein Grundkapital von 500 000 Dollars und hat ihren Sitz in Punta Arenas, im Territorium Magallanes. Eine Zweigstelle der „Banco Aleman Transatlantico“ wurde im August in Antofagasta errichtet, sie ist gleichzeitig Zweigstelle der Deutschen Bank in Berlin. Die Satzungen der Urban Street Railway Company wurden im Juni von der Regierung genehmigt; diese Gesellschaft vermittelt den Straßenverkehr in der Stadt Valparaiso und Umgebung. In Antofagasta wurde ein Handelsamt errichtet. Eine Anzahl Konzessionen wurden Versicherungsgesellschaften bewilligt; im Mai wurde die Konzession für eine Genossenschaftsbrauerei in Santiago ertheilt.

Der erste elektrische Straßenbahnwagen, welcher in der Stadt Santiago hergestellt worden ist, machte im April 1900 seine Probefahrt mit gutem Erfolge; das öffentliche Interesse an diesem Ereigniß war sehr lebhaft. Im Dezember wurde in der Landwirthschaftsschule zu Santiago eine internationale Ausstellung eröffnet.

Auf der panamerikanischen Ausstellung in Buffalo wird Chile mit seinen Erzeugnissen vertreten sein; zur Förderung der Beschickung der Ausstellung sind 500 000 Pesos vorgesehen worden.

Die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten in dem mit dem 30. Juni 1900 endenden Finanzjahr hatte einen Werth von 7 081 186 Dollars gegen 2 942 962 im Jahre 1899. Die Einfuhr aus den Vereinigten Staaten im Jahre 1900 wurde auf 3 287 362 Dollars bewerthet gegen 2 107 124 Dollars im Jahre 1900.

Columbien.

Die Republik Columbien war während des ganzen Jahres 1900 von Aufständen heimgesucht. Trotz dieser inneren Unruhen ist der Handelsverkehr mit der Außenwelt erheblich gewesen, und es sind Anzeichen vorhanden, daß mit der Wiederkehr des Friedens auf allen Gebieten ein Fortschritt einsetzen wird.

Die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten während des mit dem 30. Juni 1900 endenden Finanzjahres wurde auf 1 307 814 Dollars be-

werthet gegen 5 126 731 im Jahre 1899. In einem Zeitraum von zwei Jahren hat der Export nach den Vereinigten Staaten in Folge der inneren Unruhen um ungefähr 1 000 000 Dollars abgenommen, während die Ausfuhr nach anderen Ländern ebenfalls entsprechend zurückgegangen ist. Die Einfuhr aus den Vereinigten Staaten ist von 3 042 094 Dollars im Jahre 1899 auf 2 710 688 Dollars im Jahre 1900 gesunken. Binnen zwei Jahren hat die Einfuhr aus den Vereinigten Staaten um mehr als 500 000 Dollars abgenommen, während der Handelsverlust für England um vieles größer und die Einbuße anderer Länder im Verhältniß ebenso groß gewesen ist.

Da Columbien keine Fabriken von Bedeutung hat, so ist die Bevölkerung in hohem Maße auf ausländische Fabrikate angewiesen. Die meisten ihrer unmittelbaren Bedürfnisse jedoch werden aus den einheimischen Produkten bestritten.

Unter den Industrien der Republik ist die Baumwollwaarenfabrikation hervorzuheben. Ihre Fabrikate werden von den ärmeren Klassen gekauft; sie sind dauerhaft und von haltbarer Farbe, die Muster dem Geschmack der Abnehmer angepaßt. Andere Fabrikate sind Stoffe zu Beinkleidern und Ponchos, aus Wolle und Baumwolle gemischte Bett- und Satteldecken, sowie rohwollenes Tuch zu Anzügen und Shawls.

Der Bergbau hat Fortschritte gemacht. Die Santa Barbara Gold Placer Company zu New York ist an der Goldgewinnung am Nechi-Fluß betheiligt. Die Frontino Bolivian Gold Mining Company hat ihr Arbeitsfeld an der Grenze, die Französische Goldminengesellschaft im Innern und eine andere Gesellschaft verarbeitet die Rückstände der Sucre-Minen. Alle diese Gesellschaften sollen prosperiren. Die Pacht der Smaragd-Minen von Muzo und Coscuez, welche im Jahre 1894 vergeben wurde, läuft am 15. Juli 1901 ab. Pächter ist zur Zeit eine englische Gesellschaft, welche dem ursprünglichen Konzessionar 400 000 Dollars gezahlt hat und der Regierung jährlich 30 000 Dollars entrichtet. Die Regierung nahm Gebote auf diese Konzession bis zum 2. Dezember entgegen. Die Minen von Muzo liegen ungefähr 75 Meilen von Bogota und befinden sich seit 1568, 13 Jahre nach ihrer Entdeckung, unter Betrieb. Die Minen von Coscuez liegen im Gebirge, sie liefern kostbare Steine. Die Zahl der Minenarbeiter schwankt von 50 bis 500. — Der Betrieb in den Staats-Kohlengruben von San Jorge wurde wieder aufgenommen, nachdem er von den italienischen Pächtern ein Jahr lang aufgegeben worden war.

Colon wird regelmäßig von den Dampfern je einer amerikanischen, französischen, deutschen, spanischen, italienischen Schiffahrtsgesellschaft und von vier englischen Gesellschaften angelaufen. Schiffe anderer amerikanischer und englischer Linien fahren unregelmäßig nach diesem Hafen. Die italienische Dampfschiffsgesellschaft „La Veloce“ vermehrte während des Sommers die Zahl ihrer regelmäßig verkehrenden Schiffe um zwei. Ihre Dampfer fahren zwischen dem Isthmus von Panama und der Stadt Genua.

Neue eiserne Brücken wurden über die Flüsse Manzanares, Frio und Sevilla gebaut; die Frio-Brücke ist die schönste in der Republik.

Der neue Kai der Panama-Eisenbahn ist im Juli vollendet und dem Betrieb übergeben worden. Das Wasser hat längs desselben eine Tiefe von 40 Fuß. Die Arbeiten zum Bau der Cuenta- und Magdalena-Eisenbahn sind im April in Angriff genommen worden. Die Panama Canal Company of America wurde in New-Yersey zu Beginn des Jahres mit einem Grundkapital von 30 000 000 Dollars gebildet. Die Columbian National Railway Company, Limited, wurde in London im Januar organisirt. Das Grundkapital wurde auf 1 500 000 Pfund Sterling festgesetzt. Zweck der Gesellschaft ist der Bau einer Eisenbahn von Girardot, am Magdalenenstrom, nach der Sabana-Eisenbahn.

Gegen Ende des Jahres ist man zur Korrektion des Magdalenenstromes geschritten. Die Regierung hat die Arbeiten einer einheimischen Firma in Barranquilla zugesprochen, welche die Mitwirkung von Kapitalisten in den Vereinigten Staaten zu erlangen sucht. Wenn die Mündung des Stromes von den Hindernissen befreit sein wird, können die Schiffe direkt nach Barranquilla fahren, anstatt, wie jetzt, im Hafen Columbia zu landen.

Eine am 1. Januar 1900 vorgenommene Volkszählung in der Stadt Bogotá ergab etwas über 90 000 Einwohner. — In Caqueta, an der Grenze von Ecuador, Brasilien und Venezuela, wurde ein Zollamt errichtet. — Im Januar verkündete die Regierung ein Schlachtvieh-Monopol; Besitzern von Schlachtvieh ist verboten, Fleisch, außer an Angestellte der Regierung, zu verkaufen.

Der Panama-Kanal-Gesellschaft wurde eine Verlängerung ihrer Konzession auf sechs Jahre über den April 1904 hinaus bewilligt.

Es wurde durch eine Verordnung verkündet, daß das Zündholz-Monopol mit dem 10. April aufhören sollte. Zugleich wurden Zündhölzer aller Art auf die Liste der einfuhrzollpflichtigen Waaren gesetzt. Der Zollsatz wurde indessen unter dem 29. September wieder geändert. — Unter dem 1. Mai wurde verordnet, daß die Entrichtung der Hafenabgaben in Gold zu geschehen habe. An demselben Tage wurden die Einfuhrzölle vom Gouverneur von Panama um 25 % vom Werth erhöht. Anfang Juni wurde eine Verordnung erlassen, welche einen in Gold zahlbaren Zoll auf Ausfuhrgüter legte; aber die Sätze erwiesen sich als prohibitiv und wurden am 26. Juni wesentlich herabgesetzt.

Costa Rica.

Die Ereignisse des vergangenen Jahres haben zum Fortschritte der Republik Costa Rica beigetragen.

Am 25. April trat ein neues Bankgesetz in Kraft. Nach demselben soll es nicht erlaubt sein, eine Bank zu gründen, wenn sie nicht wenigstens zehn Theilhaber und ein Kapital von 500 000 Colones besitzt, von welchem die Hälfte oder ein größerer Theil eingezahlt werden muß. Banken dürfen, abgesehen von dem für ihre Gebäude erforderlichen Boden, keinerlei Grundbesitz haben. In Zahlung genommener Grundbesitz ist binnen Jahresfrist zu verkaufen. Andere Vorschriften stellen sich als Schutzbestimmungen sowohl für die Bankiers als auch für das Publikum dar.

Am 17. April erließ die Regierung ein Goldwährungs-Gesetz und verordnete, daß vom 15. Juli ab die Goldcertificate zwecks Einlösung in Goldmünze einzuliefern seien. Die Scheine werden nach Feststellung ihrer Echtheit durch Feuer vernichtet. Die neue Goldmünzeinheit wird Colon genannt, während alle Silbermünzen zu Scheidemünze erklärt wurden. Die letzte Aufforderung zur Einlieferung der Goldscheine behufs Einwechselung in Goldmünze erging am 1. August. Der Colon wurde gesetzlich zur Münzeinheit für das Staatsrechnungswesen erklärt.

Nach der Botschaft des Präsidenten an den Nationalkongreß belief sich 1899 die Ausfuhr auf nahezu 5 000 000 Dollars, die Einfuhr auf 4 200 000 Dollars, so daß sich eine Handelsbilanz von 800 000 Dollars zu Gunsten des Landes ergiebt.*) An Goldmünze waren in der Republik vorhanden 5 000 000 Colones Gold und 1 000 000 Colones Silber. Zu keinem früheren Zeitpunkt in der Geschichte des Landes soll ein so großer Betrag verfügbaren Geldes vorhanden gewesen sein; indessen traf die Regierung doch Anordnungen wegen der gesetzlichen Zulassung des Umlaufs der Goldmünzen der Vereinigten Staaten, Englands, Frankreichs und Deutschlands in der Republik.

Der Kongreß nahm ein Gesetz an, welches die Staatsgewalt ermächtigte, wegen der Beseitigung von Hindernissen im Golf von Nicaya und in dem Bett der Flüsse Tempisque und Las Piedras Vorkehrungen zu treffen, so daß Dampfer die Häfen von Bolsón und Bebedero zu erreichen vermögen. Im Juni wurden die Zollsätze auf Bauholz, welches nach dem Distrikt Limón eingeführt wird, um die Hälfte ermäßigt.

Auf Kakaobohnen und Kakaopulver wurde ein Einfuhrzoll gelegt, dagegen wurde die zollfreie Ausfuhr von Bananen durch Verordnung bestimmt.

Der Staatshaushalts-Etat für 1900/1901 wurde auf 6 760 707,$_{90}$ Colones festgesetzt.

Limón, eine Stadt von 3500 Einwohnern, ist der Haupt-Einfuhrhafen für Waaren aus den Vereinigten Staaten und der Hauptverschiffungsort für die Bananen des Landes. Im Jahre 1899 wurden von hier 2 700 000 Bund Bananen versandt; man glaubt, daß diese Zahl im Jahre 1900 überschritten worden ist. Die Einwohnerzahl der Stadt hat sich im Laufe von fünf Jahren mehr als verdoppelt. Limón hat jetzt einen guten Hafen mit einer Mole von 12 Fuß Höhe und zwei Meilen Länge, Wasserleitung, Bürgersteige, macadamisirte Straßen und elektrische Beleuchtung. Im Oktober wurde der Ort von einer Feuersbrunst heimgesucht, welche viele Geschäftshäuser aus hölzernem Fachwerk zerstörte. Die niedergebrannten Gebäude werden jetzt durch massive Bauten ersetzt.

Die Verwendung von Holz zur Bedeckung und Umfriedigung der Häuser ist durch Verordnung vom 3. November verboten. Auf den Brandstätten dürfen provisorische einstöckige Häuser gebaut werden, aber sie müssen binnen zwei Jahren wieder abgetragen werden; während dieser Frist dürfen Bau-

*) Vergl. Nachrichten für Handel und Industrie Nr. 110 vom 11. September 1900. S. 4.

materialien von Eisen, Ziegel, Kanalisationsrohre, Kalk, feuerfestes Dachdeckungsmaterial und hartes Bauholz zur ausschließlichen Verwendung in Limón in diesem Hafen zoll- und kaigeldfrei eingeführt werden.

Die Kaffeeernte des Jahres 1899/1900 betrug ungefähr 16000000 kg — ein bedeutender Mehrertrag gegenüber dem Vorjahr. Der durchschnittliche Verkaufspreis stieg etwa um 20 %.

Die Ausfuhr anderer Erzeugnisse, wie Bananen, Kautschuck, Häute, Pelzfelle, Perlmutter, Farb- und Fournierhölzer, verspricht denselben Umfang anzunehmen wie im Vorjahre.

Der Handel der Republik mit den Vereinigten Staaten umfaßt über 50 % ihres Gesammthandels. Die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten in dem mit dem 30. Juni endenden Jahre hatte einen Werth von 2 980 030 Dollars Gold gegen 3 581 899 Dollars in den vorhergehenden zwölf Monaten. Der Werth der Einfuhr aus den Vereinigten Staaten belief sich auf 1 240 950 Dollars gegen 1 520 161 Dollars im Etatsjahr 1899.

Die von britischen Kapitalisten geleitete Costa Rica-Eisenbahn-Gesellschaft traf im Januar Vorbereitungen zur Legung einer neuen Strecke von 28 Meilen Länge. Das Regierungsblatt veröffentlichte ein Dekret, durch welches die genannte Gesellschaft ermächtigt wurde, Vorzugs-Antheilscheine im Betrage von 200 000 Pfund Sterling behufs Verwendung bei der beabsichtigten Streckenvermehrung auszugeben.

Das Statistische Bureau der Regierung hat ein Verzeichniß der Minen und Bergwerksbetriebe aufgestellt. Aus diesem Verzeichnisse erhellt, daß zahlreiche Gold- und Silberlager, sechs Kupferbergwerke und ein Bleibergwerk vorhanden sind. Es wurde die Erlaubniß zum Bau von Brücken über die Flüsse Tempisque und La Cañas ertheilt. Eine weitere Konzession ist diejenige für die mit einem Kapital von 60 000 Dollars gegründeten Limón-Thonwerke. In der Stadt San José wurde das Straßenbahnnetz erweitert und die Einrichtung einer elektrischen Beleuchtungsanlage vergeben. Für die Ausstellung in Buffalo wurden Kommissare ernannt. Im September wurde die Nordbahn reorganisirt; das Kapital dieser Eisenbahngesellschaft besteht in 1 600 000 Dollars Stammkapital und in fünfprozentigen Obligationen zu dem gleichen Betrage. Die Obligationen wurden von einem Syndikat Bostoner Kapitalisten gezeichnet.

Cuba.

Die Angelegenheiten der Insel Cuba werden zur Zeit von dem Kriegs-Departement der Vereinigten Staaten verwaltet.

Die Handelsstatistik für das mit dem 30. Juni 1900 endende Etatsjahr ergiebt für die Einfuhr einen Werth von 71 681 187 Dollars. Mit Ausnahme von 4 045 751 Dollars war Alles zollpflichtig. Goldmünzen wurden für 5 093 096 Dollars, Silbermünzen für 95 016 Dollars, ungemünztes Silber für 514 Dollars eingeführt. Nach Habana allein wurden für 57 901 652 Dollars Waaren importirt. Die Ausfuhr aus Cuba wurde auf 45 228 346 Dollars bewerthet, welche sich, wie folgt, vertheilen: Landwirthschaftliche Er-

zeugnisse 28 551 846 Dollars, Fabrikwaaren 13 706 346 Dollars, Forstprodukte 649 013 Dollars, Mineralien 794 399 Dollars, andere Waaren 1 526 742 Dollars; Goldmünzen wurden für 3 830 301 Dollars, Silbermünzen für 422 345 Dollars und Silbererz für 560 Dollars ausgeführt. Die Einfuhr aus den Vereinigten Staaten wurde auf 34 347 008 Dollars bewerthet. Die Einfuhr aus Mexiko betrug 3 605 538 Dollars, aus Centralamerika 917 036 Dollars, aus Südamerika 4 484 892 Dollars und aus Porto Rico 1 611 237 Dollars. Der Werth der Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten betrug 36 912 629 Dollars, nach Mexiko 60 626 Dollars, nach Centralamerika 7185 Dollars, nach Südamerika 626 484 Dollars, nach Porto Rico 81 580 Dollars und nach den Hawaiischen Inseln 6126 Dollars.

Die Zuckerindustrie ist die Hauptstütze Cubas, und ihr bester Markt sind die Vereinigten Staaten. Taback ist ein wichtiges Erzeugniß, aber relativ von viel geringerer Bedeutung als Zucker. Die Ausfuhr von Cigarren und anderen Arten verarbeiteten Tabacks ist im Zunehmen begriffen. Von Früchten werden hauptsächlich Bananen, und zwar in wachsenden Mengen ausgeführt. Die Ananas- und Orangen-Kultur macht Fortschritte.

Der Kriegssekretär der Vereinigten Staaten bewilligte 25 000 Dollars für die kubanische Abtheilung auf der Weltausstellung zu Paris; ein Eingeborener der Insel wurde mit dem Arrangement derselben betraut. Es wurden 140 Preise zuerkannt.

Nach dem Bericht des Sekretärs für die öffentlichen Arbeiten vom 28. September 1900 waren 440 km öffentliche Wege im Bau begriffen und 1347 km projektirt. Die veranschlagten Ausgaben beliefen sich auf 13 000 000 Dollars. Im letzten Theile des Jahres wurde die trigonometrische Aufnahme der südlichen Küste Cubas begonnen; es fand eine genaue Vermessung der Häfen von Santiago, Guantanamo und Carbanito statt. Während des Jahres traf eine größere Zahl Einwanderer aus Spanien und den Kanarischen Inseln ein; sie finden Beschäftigung im Innern auf den Zuckerrohr- und Tabackpflanzungen. Im Januar wurden Kohlenlager in der Nähe von Ripi Bay entdeckt. Das Auffinden hinreichender Kohlenvorräthe würde für die künftige Entwickelung des Landes vom größten Werthe sein. — Nach dem Ergebnisse der Volkszählung vom 31. Januar 1900 zählte die Insel 1 572 840 Einwohner.

Ecuador.

Während des Jahres 1900 sind in der Republik Ecuador Fortschritte auf den Gebieten des Handels und der Industrie gemacht worden. Das Steigen des Silberpreises und die wachsende Nachfrage nach mineralischen Produkten haben zu dem materiellen Fortschritt beigetragen. Es ist jedoch hervorzuheben, daß ein landwirthschaftliches Erzeugniß — Kakao — die Grundlage ist, welcher das Land seine Prosperität verdankt. Im Laufe des Jahres wuchs die Menge dieses Artikels, während gleichzeitig die Preise

lohnender wurden. Die Hauptmenge des im Lande geernteten Kakaos geht, wie bisher, nach Frankreich; doch nimmt der Absatz nach den Vereinigten Staaten allmählich zu. Im Jahre 1899 betrug der Export 21 644 541 kg, eine Zunahme gegenüber dem Vorjahre von 5 500 000 kg. Man kann annehmen, daß nach den für die ersten sechs Monate des Jahres 1900 vorliegenden Ziffern die Ausfuhr in letzterem Jahre eine noch größere Zunahme aufweisen wird.

Die Minerallager Ecuadors haben seit Langem die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Unter den in Betrieb befindlichen Minen sind Goldminen in verschiedenen Provinzen zu erwähnen, ferner ein oder zwei einträgliche Silberminen, Kupferminen in den Provinzen Loja und Azuay, Quecksilber in der Nähe von Guayaquil; Petroleum wurde an der Pacific-Küste gefunden, Anthracit in der Nähe von Riobamba, außerdem Steinsalz-, Schwefel- und Gipslager. Ungeachtet der angeblich reichen Lager produzirt Ecuador nur gegen 250 kg Gold jährlich für den Export. Im März 1900 wurden Kupfer- und Silberlager von europäischen Metallurgen in der Provinz Azuay in einer Entfernung von 35 Meilen von der Küste und ungefähr 5000 Fuß über dem Meeresspiegel entdeckt. Eine Schwefelgrube wurde im Mai von der Guayaquil- und Quito-Eisenbahngesellschaft entdeckt und das Vorkaufsrecht an derselben erworben.

Der Kautschukhandel ist in der Zunahme begriffen, und die Ausfuhr dieses Artikels wird jetzt auf über 650 000 Dollars jährlich geschätzt; über die Hälfte davon wird von den Vereinigten Staaten aufgenommen. Der hohe Preis des Kautschuks veranlaßt die Ausbeutung neuer Felder. Für diesen Zweck wurde im März in der Stadt Quito eine Gesellschaft mit einem Kapital von 150 000 Sucres organisirt.

Die Regierung hat der Entwickelung der Verkehrsmittel Aufmerksamkeit gewidmet. Die Arbeiten an den Straßen nach Pailón und durch Manabi, welche die Hauptstadt mit der Küste verbinden sollen, schreiten stetig fort. Im Mai übertrug die Regierung 65 Meilen Eisenbahn, zwischen Duran und Chimbo, an die Guayaquil- und Quito-Eisenbahn mit allen dazu gehörigen Gebäuden, Werkstätten, Grundstücken und dem rollenden Material gegen eine Zahlung von 750 000 Dollars Gold. Ferner wurde einem Unternehmer aus den Vereinigten Staaten der Bau von Abschnitten der Guayaquil- und Quito-Eisenbahn in Ecuador für die Ecuadorian Association of Scotland zu einem vertragsmäßigen Preise von 16 000 000 Dollars zugesprochen. Die Strecke wird 300 Meilen Länge haben und die Anden überschreiten. Auf den ersten 100 Meilen wird die Arbeit wegen der Abhänge und Felsen sehr schwierig sein, bis in einer Höhne von 12 000 Fuß ein Plateau auf den Anden erreicht wird, auf welchem die Bahnstrecke in zwei Drittel der Gesammtlänge weitergeführt wird. Man beabsichtigt eine Bahn erster Ordnung mit 42 Zoll Spurweite zu bauen. Ueber 1000 Arbeiter wurden für dieses Unternehmen in Jamaica angeworben.

Unter den Erzeugnissen Ecuadors ist eine Nuß zu nennen, welche unter der Bezeichnung „vegetabilisches Elfenbein“ bekannt ist und von einer

Palmenart stammt. Diese Nüsse werden von Indianern und Mischlingen eingesammelt. Die jährliche Ernte beträgt ungefähr 11 500 metrische Tonnen. Hiervon werden zwei Drittel von Deutschland und etwa ein Sechstel von den Vereinigten Staaten aufgenommen.

Eine Beschreibung der „Jipijapa"- oder Panama-Hut-Industrie wurde in Bd. II Heft 6 der „Berichte über Handel und Industrie" veröffentlicht. Ecuador ist die Heimath dieses Industriezweiges, von hier hat sich derselbe über andere Länder verbreitet. Die von den Eingeborenen Ecuadors in Hausarbeit hergestellten Hüte sind bis jetzt den anderweit fabrizirten Hüten dieser Art an Güte überlegen und erzielen die höchsten Preise.

Die Stadt Guayaquil am Guayamas-Fluß, 60 Meilen vom Meere gelegen, mit einem guten Hafen, ist jetzt ein sehr bedeutender Handelsplatz. Die Zahl der Einwohner, welche im Jahre 1895 etwa 50 000 betrug, soll jetzt auf 60 000 gestiegen sein. Zu Anfang des Jahres wurde ein Vertrag wegen Einrichtung einer elektrischen Beleuchtungsanlage in der Stadt abgeschlossen. Der Straßenbahnbetrieb erfolgt noch mit Mauleseln. Da die Einnahmen der Straßenbahn im Jahre 1899 21 % des Anlagekapitals betrugen, so dürfte die Thierkraft bis auf Weiteres kaum durch elektrische Kraft ersetzt werden.

Im Januar setzten die Kommerz- und Agrikultur Bank sowie die Bank von Ecuador je eine Jahresdividende von 15 % fest. Diese Banken beherrschen die Finanzen des Landes und sollen zu den kapitalkräftigsten in Südamerika zählen. Ihre Aktien werden zu 160 bezw. 155 verkauft. Am 30. April betrugen die Aktiva der ersteren Bank 13 773 940,$_{15}$ Dollars, die der letzteren 7 151 837,$_{16}$ Dollars.

Die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten in dem mit dem 30. Juni 1900 endenden Finanzjahr wurde auf 1 524 378 Dollars Gold bewerthet gegen 1 054 653 Dollars im Jahre 1899 und 765 590 Dollars im Jahre 1898. Die Einfuhr aus den Vereinigten Staaten hatte im Jahre 1900 einen Werth von 1 216 008 Dollars, im Jahre 1899 einen solchen von 882 591 Dollars.

Im Juni wurde der Bau einer Stahlbrücke über den Guaillabamba-Fluß an einem Punkte in der Nähe des Dorfes gleichen Namens vergeben. Eine Möbelfabrik und eine Hobelwerkstatt wurden in Guayaquil eröffnet.

Am 1. Januar 1900 trat ein Gesetz in Kraft, welches bestimmte, daß der Küsten- und Flußhandel nur auf einheimischen Schiffen betrieben werden darf, und die Executive ermächtigte, erforderlichenfalls auch ausländische Schiffe an diesem Handel theilnehmen zu lassen, vorausgesetzt, daß sie sich den einheimischen Gesetzen und Anforderungen fügen. — Unter demselben Datum wurden die Einfuhrzölle des Jahres 1900 um 10 % erhöht. Gemäß einer Verfügung des Präsidenten sind die Zollamtsabgaben zur Tilgung von Kriegskosten zu verwenden, mit Ausnahme derjenigen, welche bereits zu Aufwendungen für den öffentlichen Unterricht und die Südbahn bestimmt sind.

Nach der Botschaft des Präsidenten bei der Eröffnung des Nationalkongresses betrugen die Einnahmen im letzten Rechnungsjahre 7 565 963,$_{90}$ Dollars. Unter Hinzurechnung des in der Staatskasse am 1. Januar 1899 vorhandenen Bestandes ergiebt sich ein Gesammtvorrath von 7 625 830,$_{36}$ Dollars. Die Ausgaben betrugen 6 662 944,$_{73}$ Dollars, so daß ein Ueberschuß von 962 885,$_{63}$ Dollars verblieb. Die Zolleinnahmen während des Jahres beliefen sich auf 6 184 623,$_{17}$ Dollars und ergaben gegen das Vorjahr ein Mehr von 108 105,$_{11}$ Dollars. Die Salzabgabe brachte während des Jahres 247 587,$_{57}$ Dollars. Andere Einnahmen waren: Getränksteuern 337 552,$_{57}$ Dollars, Accise-Abgaben 203 377,$_{52}$ Dollars, Tabacksteuer 39 031,$_{81}$ Dollars, Pulversteuer 41 391,$_{96}$ Dollars, Stempelabgaben 152 628,$_{23}$ Dollars, Briefmarken 62 244,$_{32}$ Dollars. — Nach der Botschaft sollen ferner Chausseen, Eisenbahnen, Brücken, Telegraphen- und Fernsprechlinien vervollständigt oder neugebaut werden; es sind jetzt 2200 km Telegraphenlinien in Betrieb, während ein Fernsprechdienst zunächst von Quito nach der Küste und nach Ibarra eingerichtet ist.

Guatemala.

Die Republik Guatemala ist eines der am dichtesten bevölkerten von den fünf centralamerikanischen Ländern; sie hat einen Flächenraum von 164 200 Quadratkilometern und nach der Zählung vom Jahre 1893 eine Bevölkerung von 1 364 678 Seelen; die Zahl der Einwohner hat zur Zeit jedenfalls schon 1 500 000 überschritten. Die Hauptstadt von Guatemala ist die größte Stadt des Landes und hat rund 75 000 Einwohner.

Während des Jahres 1900 hat sich das Land in einer günstigen Lage befunden. Das Steigen des Preises für Kaffee, das Hauptprodukt des Landes, war von wohlthätiger Wirkung. Auch andere landwirthschaftliche Erzeugnisse, deren Anbau jetzt mehr Aufmerksamkeit gewidmet wird, lieferten gute Ernten und lohnende Preise. Der Kautschuck Guatemalas soll, nach Ansicht eines französischen Sachverständigen von Ruf, von ausgezeichneter Qualität sein und einen hohen Handelswerth haben. Der Kautschuck wird von einem bis jetzt wild wachsenden Baume, Castilloa elastica cero, gewonnen; die weitere Entwickelung dieser Industrie durch die Kultur der Bäume würde aber wohl in kurzer Zeit der Republik eine neue Haupteinnahmequelle verschaffen.

Guatemala ist im Wesentlichen ein Ackerbau treibendes Land. Ein großer Theil der Bevölkerung besteht aus Indianern, die nur wenige Bedürfnisse haben. Ihre Ländereien liefern in Folge der großen Fruchtbarkeit sehr reiche Erträge. Mais wird z. B. viermal im Jahre geerntet. Die hauptsächlichsten Ackerbauprodukte sind Kaffee, Zuckerrohr, Kakao, Bananen und Mais. Der Kaffee von Guatemala wird auch auf deutschen Märkten sehr geschätzt. Am 1. Juli wurde für die Dauer eines Jahres die Erhebung eines Ausfuhrzolls von 6 Dollars für den span. Zentner gereinigten Kaffee und eines entsprechenden Zolls für Kaffee in den Hülsen

eingeführt. Die Ernte für das Jahr wird auf 800 000 bis 1 000 000 Zentner geschätzt; die Qualität soll gut sein.

Den ersten Platz im Handel mit Guatemala nimmt Deutschland ein,*) dann folgen die Vereinigten Staaten, Großbritannien und Frankreich. Deutschlands Vorrang beruht einerseits auf dem Umstande, daß ein von der Kosmos-Linie regelmäßig unterhaltener Dampferverkehr Hamburg mit den Häfen Guatemalas verbindet, andererseits darauf, daß deutsche Kapitalisten bedeutende Summen in der Republik angelegt haben. Da Guatemala eine eigene Industrie noch nicht hat, so folgt nothwendig, daß fast alle Industrieerzeugnisse aus dem Auslande, hauptsächlich aus Europa und den Vereinigten Staaten kommen.

Der Mineralreichthum der Republik ist mannichfaltig und bedeutend. Das Vorhandensein von Gold, Silber, Kupfer, Blei und Quecksilber wie von Steinsalz, Glimmer, Gips und Kalk an verschiedenen Stellen des Landes ist bekannt. Abgesehen von der planlosen Ausbeutung des Goldes der Flüsse und der Aufschließung einer Quarzsilbermine im Departement Santa Rosa, liegen die großen natürlichen Schätze der Gebirgsgegenden noch unberührt. Ein neues Berggesetz, dem man große Bedeutung beimißt, wurde unter dem 7. Mai 1900 erlassen. Die Minen in Guatemala sind ausschließlich Staatseigenthum und bilden eine Art Grundbesitz, welcher von dem darüber liegenden Land oder der Bodenoberfläche unterschieden und getrennt ist. Im Oktober wurde von der Regierung die Genehmigung zur Anlegung von Salinen ertheilt. Die Werke sollen an der Küste des Stillen Ozeans errichtet und das Salz durch Verdampfung von Seewasser gewonnen werden. Der Konzessionär ist Inhaber eines Monopols, aber der Preis des Salzes ist auf 1,75 Dollars für 50 kg beschränkt. Die Konzession gilt für 25 Jahre, nach welcher Zeit die Werke der Regierung anheimfallen. Im Laufe des Jahres wurden zwei Glimmer-Minen im Departement Salamá entdeckt.

Am 1. Januar nahm die Regierung Aenderungen am Zolltarif vor; die Einfuhrzölle wurden wesentlich ermäßigt (30 %), während der Ausfuhrzoll auf Vieh beseitigt wurde. Am 2. Mai 1900 wurde von der Regierung eine Verordnung erlassen, durch welche die Ausfuhrzölle auf frische Früchte aufgehoben wurden. Am 11. Juni 1900 wurde wieder ein Ausfuhrzoll auf Vieh auf 70 Dollars pro Kopf festgesetzt.

Im Budget für das mit dem 30. Juni endende Jahr war für Ausgaben der Betrag von 9 611 200 Dollars vorgesehen. Im Mai wurde neue Scheidemünze eingeführt, und ½ Peso-Noten sollten im Betrage von 1 000 000 Dollars von der Bank des Westens ausgegeben werden.

Von Verordnungen und Konzessionen sind noch folgende zu erwähnen: Am 11. Juni 1900 wurden neue 1 Cent- und 6 Cent-Postmarken ausgegeben. — Durch Verordnung wurde der Präsident ermächtigt, auf Kosten der Regierung vier junge Leute im Auslande zu Bergingenieuren ausbilden zu lassen. — Am 12. Juli wurde ein Sanitäts-Reglement für Schiffe erlassen.

*) Vergl. Band I, Heft 11 der „Berichte über Handel und Industrie."

— Am 13. Juli wurde die Ausgabe von 2 000 000 Dollars Nickelmünzen in Stücken von 1, 1/2 und 1/4 Real genehmigt, und zwar sollten für 1 200 000 Dollars Reals (12 1/2 Cents), für 600 000 Dollars 1/2 Reals und für 200 000 Dollars 1/4 Reals geprägt werden. Im Juli erging eine Verordnung, durch welche für jedes Departement der Republik ein Landwirthschaftsamt eingesetzt wurde. — Am 28. Juli wurden Schuldverschreibungen im Betrage von 4 800 000 Dollars ausgegeben.

Am 2. Mai wurde die Regierung ermächtigt, eine Anleihe von 25 000 000 Dollars Gold zum Zweck der Eröffnung neuer Verbindungswege und zur Fertigstellung und Instandhaltung der bereits in Angriff genommenen, sowie zur Verzinsung und Amortisirung der inländischen Staatsschuld und der Obligationen der „Nordbahn" aufzunehmen. — Die belgisch-centralamerikanische Gesellschaft erhielt die Genehmigung, in Guatemala vom 1. Juli ab gegen eine jährliche Vorauszahlung von 1000 Dollars ihren Geschäftsbetrieb aufzunehmen. — Der Guatemala- und Mexico-Mahagoniholz-Export-Gesellschaft wurde für fünf Jahre die Konzession ertheilt, jährlich 45 000 Tons Cedern- und Mahagoniholz in besonders bezeichneten Distrikten gegen Entrichtung einer jährlichen bestimmten Summe zu schlagen. — Zwischen Gualan und Puerto Barrios sowie von Progreso nach La Reforma wurden zu Anfang des Jahres Telegraphenlinien gelegt. In der Stadt Guatemala wurde eine Straßenbahn gebaut. Eine neue Chaussee wurde von Itzacoba nach dem Innern angelegt. Es wurde ferner eine Zahnradbahn über das Chuepache-Gebirge nahe bei dem großen Vulkan von Santa Maria konzessionirt. Diese Bahn wird 7000 Fuß hoch steigen. Auch genehmigte die Regierung die Pläne für die Vermessung und Absteckung der Altos-Eisenbahn.

Haiti.

Die Verhältnisse im Innern der Republik Haiti waren während des letzten Jahres für den Handel zufriedenstellend. Die Ernteerträge waren gut, und die Preise hielten sich ziemlich. Die finanzielle Lage verbesserte sich in der letzten Hälfte des Jahres 1899 und machte auch im Laufe des Jahres 1900 Fortschritte. Die Lage des Kaffeemarktes, die im Vorjahre so entmuthigend aussah, verbesserte sich, und die besseren Sorten wurden zu Preisen abgesetzt, die den vier Jahre vorher erlangten günstigen Preisen nahe kamen. Die Ernte ging hauptsächlich nach Frankreich. — Der Handelsverkehr mit den Vereinigten Staaten könnte sich steigern, wenn mehr Dampfer zwischen den beiderseitigen Häfen verkehren würden. In Folge des Umstandes indessen, daß die französische Sprache unter der Bevölkerung vorherrscht, finden Waaren aus Frankreich, die französische Namen und Etiketten tragen, besseren Absatz. Außerdem sind die Waaren aus Frankreich in einer den Bewohnern von Haiti mehr zusagenden Weise verpackt, und es werden längere Zahlungsfristen gewährt. Es heißt, daß die Fabrikanten der Vereinigten Staaten, außer bei großen Aufträgen, an ihren Waaren keine französischen Bezeichnungen anbringen oder Kataloge oder Angebote in dieser Sprache aus-

ebenso die Hafenanlagen von Coatzacoalcos und Salina Cruz. Die Bundesregierung widmete im Staatsrechnungsjahr 1900/1901 für die Verbesserung der Hauptstadt 500 000 Pesos. Das alte Nationaltheater wurde unter Aufwendung von 200 000 Dollars von der Regierung angekauft und umgeändert; es ging sodann an die Stadt Mexiko über. Der Bau des Legislativ-Palastes schritt während des Jahres rüstig fort. Dies neue Heim des mexikanischen Kongresses wird eine Frontlänge von 550 Fuß und eine Tiefe von 400 Fuß haben. Seine allgemeine Höhe wird 100 Fuß betragen mit einer 70 Fuß höheren Kuppel. Die Kosten dieses Baues werden den Betrag von einer Million Dollars übersteigen. Im März genehmigte der Gouverneur des Staates Mexiko die Pläne zur Errichtung mehrerer meteorologischer Stationen. Die Stadt Irapuato wurde zum ersten Mal am 26. Februar elektrisch beleuchtet. Auch die Stadt Morelia wurde mit elektrischer Beleuchtung versorgt. Im September wurde die elektrische Beleuchtungsanlage für Querétaro vervollständigt und in Betrieb gesetzt. Eine elektrische Beleuchtungsanlage wurde am Schluß des Jahres in der Stadt Zacoalco installirt. Eine Ausstellung der Minen- und Waarenindustrie der Staaten Coahuila, Chihuahua, Michoacán, Jalisco, Nuevo-León, Querétaro und San Luis Potosi wurde am 20. Januar in León eröffnet. Sie war gut besucht, dauerte einen Monat und hatte Erfolg.

Die folgenden Dampfschiffahrts-Verträge wurden während des Jahres geschlossen oder verlängert: Mit der Pacific Mail Steamship Company eine Verlängerung auf ein Jahr; mit Knotts Prince Linie eine Verlängerung; mit der Mexikanischen Dampfer-Kompagnie, die im April in San Franzisco gebildet ist, ein Vertrag für den Verkehr zwischen San Franzisco und Mexikanischen Häfen; ein Vertrag über den Dampfschiffsverkehr zwischen Guaymas und San Franzisco; mit der Spanischen Dampfer-Kompagnie ein Vertrag über den am 7. August begonnenen Verkehr zwischen italienischen und mexikanischen Häfen; über eine Linie zwischen Progreso und New-York ein Vertrag mit der Merida-Firma im Oktober und mit der Mexikanisch-Amerikanischen Dampfer-Gesellschaft, die am 1. November den Betrieb eröffnen sollte. Drei Dampfer zur Verwendung auf den Flüssen des Staates Vera Cruz wurden bei Werften in Chicago bestellt.

Die Bevölkerung des Freistaates betrug am 28. Oktober 1900 13 570 544 Personen und zeigte einen Zuwachs von 938 117 Einwohnern gegen die Zählung von 1895. Die Bevölkerung der Stadt Mexiko stieg von 325 707 im Jahre 1895 auf 356 738 Einwohner im Jahre 1900.

Nicaragua.

Ereignisse von Wichtigkeit für die Wohlfahrt und den Fortschritt Nicaraguas sind während des soeben beendeten Jahres eingetreten. Dieselben zeigen in ihrer Gesammtheit einen beständigen und wachsenden Aufschwung, der für die zukünftige Entwickelung und das Gedeihen der Republik eine gute Vorbedeutung ist. Topographisch ist Nicaragua günstig gelegen für die Entwickelung des Handels; seine Küsten bespült im Osten das

freie Ausfuhr von Häuten, Guyac-Gummi und lebendem Vieh mit einem Zoll belegte.

Die Regierung gewährte verschiedene Konzessionen zum Bau von Eisenbahnen, darunter eine an der Südseite der Salzseen in einer Länge von 50 Meilen. Diese Bahn wird nach ihrer Vollendung die Hauptstädte von Haiti und der dominikanischen Republik verbinden und eine an landwirthschaftlichen und mineralischen Schätzen reiche Gegend erschließen. Eine andere Linie ist nach dem Norden über St. Mark, Gonaives und Port de Paix mit Endstation in Kap Haiti geplant. Eine Eisenbahn von Kap Haiti nach Gran Firière ist jetzt im Bau.

Im südlichen Theile von Haiti, in dem von dem Hotte-Gebirge durchquerten Theile sind Kupfererze und Magneteisenstein gefunden. Im Norden von Jaimel ist Gold in abbauwürdigen Mengen entdeckt worden. Innerhalb des letzten Jahres hat die Regierung Konzessionen zur Ausbeutung der Mineralschätze gewährt, von denen sich verschiedene in den Händen von Bürgern der Vereinigten Staaten befinden. Eine Landwirthschafts- und Industriegesellschaft erhielt von der Regierung die Insel Gonaives in Pacht. Diese Insel hat einen großen Bestand an Mahagoni- und anderen feinen Hölzern. — Die Haitische Regierung hat beschlossen, ihren Städten in Zukunft die Beleuchtung zu liefern und entsprechende Konzessionen an Körperschaften nicht zu gewähren; ferner will die Regierung bestehende Beleuchtungs-Konzessionen aufheben und den Inhabern die Ausgaben für die Einrichtung sowie für andere Zwecke erstatten. Auch hatte die Regierung die Absicht, ein elektrisches Beleuchtungssystem für die Hauptstadt einzuführen.

Honduras.

Honduras befand sich während des verflossenen Jahres in einer günstigen wirthschaftlichen Lage.

Ackerbau und Handel haben sich gehoben; in allen Zweigen der nationalen Industrie ist lebhafte Thätigkeit erkennbar, und der niedrige Wechselzinsfuß bietet Beweis für die günstige Lage des Landes. Nach der Statistik für 1899 betrug der Werth der Einfuhr ungefähr 2 Millionen Dollars; die Ausfuhr überstieg den Werth von 5 Millionen Dollars. Diese Summen, an sich unbedeutend, wenn man den großen natürlichen Reichthum des Landes in Betracht zieht, sind vom wirthschaftlichen Gesichtspunkte aus erfreulich, und zeigen, wie das Sinken des Kaffeepreises Honduras nicht wesentlich berührt hat.

Die Landwirthschaft entwickelt sich beständig. Der Anbau von Bananen ist sehr ergiebig. Demnächst kommt Taback mit einem Erzeugniß von sehr guter Beschaffenheit, das auf ausländischen Märkten lohnende Preise erzielt. Die Viehzucht nimmt ebenfalls zu und findet für ihre Erzeugnisse sicheren Absatz auf den Antillen.

Die Produkte des Bergbaues nehmen die erste Stelle bei der Ausfuhr ein. Eine Anzahl neuer Bergbau-Unternehmungen wurde im Laufe des Jahres begonnen.

5 Pesos, 10 Pesos, 25 Pesos und 50 Pesos aus. Diese neuen Scheine werden gegen alte im Verkehr befindliche, die abgenutzt und im schlechten Zustande sind, eingetauscht werden.

Die Regierung nahm die Einladung zu der Panamerikanischen Ausstellung in Buffalo an und sorgt für Zusammenbringung und Vorbereitung von Ausstellungsgegenständen.

Die Regierung hat vorläufig den Bau der geplanten Eisenbahn von San Ubaldo am Nicaragua-See nach Rama bei Bluefields aufgegeben und schlägt den Bau einer Linie von Managua nach La Paz zur Verbindung der beiden Abschnitte der gegenwärtigen Staatsbahn vor. Eine Konzession ist ferner zur Anlage einer Eisenbahn vom Wawa-Flusse nach Matagalza ertheilt worden.

Eine Verordnung über die Ausfuhr, die Schlachtung und den öffentlichen Verkauf von Rindvieh wurde am 22. September veröffentlicht. Andere Verordnungen betrafen das Patentwesen und Zollbestimmungen.

Eine Anzahl gewerblicher Unternehmungen sind in dem Freistaate zur Errichtung gelangt. Einige von diesen sind Kautschuk- und Landwirthschaftsgesellschaften, welche erfreuliche Aussichten auf eine erfolgreiche und gedeihliche Entwicklung bieten.

Eine Dampferkonzession wurde an einen Unternehmer in Bluefields ertheilt; nach den Bestimmungen derselben ist der Konzessionsinhaber verpflichtet, einen wöchentlichen Dampferverkehr über San Juan del Norte (Greytown) nach Port Limon in Costa Rica einzurichten. Auf diese Weise wird ein wöchentlicher Postverkehr nach den Vereinigten Staaten via New Orleans eröffnet werden.

Die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten wurde für das am 30. Juni 1900 beendete Rechnungsjahr auf 1 520 266 Dollars Gold gegen 1 514 630 Dollars in den zwölf Vormonaten geschätzt. Die Einfuhr aus den Vereinigten Staaten betrug für 1900: 1 815 129 Dollars Gold gegen 1 186 511 Dollars für 1899.

Paraguay.

Der Freistaat Paraguay ist günstig für den Betrieb des Flußverkehrs im großen Umfange gelegen; die örtliche Lage des Landes eignet sich zur Entwicklung des Ackerbaues und der Viehzucht, der beiden Haupterwerbszweige des Landes. Die Haupterzeugnisse der Landwirthschaft bilden Yerba Mate (Paraguay-Thee), Tabak, Zucker und Baumwolle. Große Heerden von Rindvieh, Schafen und Pferden weiden in den Ebenen, während die Wälder werthvolles Bauholz enthalten, dessen Menge und Werth nur schwer geschätzt werden kann.

Einer der neueren Industriezweige des Landes, der gegenwärtig die Aufmerksamkeit erregt, ist der Kakaoanbau. Schon 1897 wurden 2000 Sack dieses Erzeugnisses auf Grund seiner guten Qualität in London zu hohen Preisen verkauft. Neuerdings ist in Italien eine erhebliche Nachfrage nach diesem Erzeugniß entstanden; es bringt daselbst hohe Marktpreise und ist sehr gesucht. Die weitere Ausdehnung dieser Industrie läßt sich leicht ermöglichen.

Während des verflossenen Jahres war in Asuncion eine erhebliche Nachfrage nach feinen Shawls und anderen Kleidungsstücken. Gegenwärtig kommen die meisten dieser Waaren aus Europa.

Eine Veränderung in den Posttarifen trat in dem letzten Theile des Jahres 1899 ein. Nach den neuen Bestimmungen zahlen Briefe, die nach den Vereinigten Staaten und Europa gehen, 40 Cents Paraguayscher Währung ($9,_6$ Cents Vereinigte Staaten Münze) für eine halbe Unze. Der Kongreß genehmigte während des Jahres die Ausgabe von 5 000 000 Pesos in Papierwährung, und gleichzeitig wurden Angebote auf den Druck von 15 Millionen Pesos in Banknoten eingefordert.

Am Anfang des Jahres kamen einige vereinzelte Fälle der Bubonenpest im Freistaate vor. Zu ihrer Bekämpfung wurden strenge Maßnahmen getroffen.

Die Ausfuhr aus Asuncion während des Jahres 1899, für welches die letzte Statistik vorliegt, betrug $2\,021\,023,_{12}$ Dollars Gold; der Werth der Hauptwaaren war folgender: Paraguay-Thee $618\,292,_{16}$ Dollars; Holz, Orangen und Haare $595\,550,_{59}$ Dollars; Tabak $112\,488,_{15}$ Dollars, lebendes Vieh 5300 Dollars; Hörner $4865,_{75}$ Dollars; verschiedene Waaren $243\,218,_{47}$ Dollars. Die Einfuhr stellte sich auf $2\,147\,837,_{66}$ Dollars Gold. Der auswärtige Handel befindet sich hauptsächlich in den Händen der Deutschen. Die Zölle werden vom Bruttogewicht erhoben.

Asuncion, die Hauptstadt des Freistaates, hat folgende Gewerbebetriebe: 2 Zuckerfabriken, 3 Rumdestillationen, 1 Brauerei, 1 Seifen- und 1 Cigarrenfabrik, 2 Baumwolle- und Wollspinnereien, 1 Glasfabrik und 2 Gerbereien. Ein Syndikat in Philadelphia beabsichtigt, große Webwaarenfabriken im Lande anzulegen. Die Paraguay-Development-Company, welche im Staate New Jersey mit einem Kapital von 500 000 Dollar eingetragen worden ist, beabsichtigt, bedeutende Kapitalien in Asuncion und Umgegend anzulegen.

Die Regierung beabsichtigt, eine Anzahl Straßen und Brücken zu bauen, und wird der Vertiefung der Flüsse und dem Bau von Hafendämmen besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Asuncion hat Schritte zur Erbauung einer Wasserwerkanlage gethan. Die Stadt soll eine elektrische Beleuchtungsanlage erhalten. Es sind Angebote darauf eingefordert worden, und die Installation wird wahrscheinlich innerhalb der nächsten zwölf Monate vollendet sein.

Im Laufe des Jahres wurde eine Reorganisation des General Office des Nachrichtenbureaus im Einwanderungsdepartement vorgenommen. Seine Aufgaben wurden beträchtlich erweitert, und das genannte Bureau wird alle auf Paraguay bezüglichen Informationen ertheilen, welche von Personen, die an den Erzeugnissen und Handelsangelegenheiten Paraguays interessirt sind, gewünscht werden.

Die im letzten Jahre stattgehabte Volkszählung ergab die Zahl von 655 571 Einwohnern im Freistaat. In dieser Zahl sind 100 571 Indianer mit einbegriffen.

Der Bau von Schiffen zieht gegenwärtig das Interesse auf sich. Um diese junge Industrie aufzumuntern, wurde am 3. Oktober eine Verordnung erlassen, welche die Zahlung von Beihülfen für alle innerhalb des Freistaates gebauten Schiffe zuläßt.

Konzessionen sind von der Regierung auch zur Anlage von Konservenfabriken ertheilt worden.

Ein neues Gesetz verpflichtet die Geschäftsreisenden in Paraguay zur Zahlung einer halbjährlichen Steuer von 500 Dollars. Zur Einfuhr gelangende Waarenproben sind zollpflichtig, jedoch werden die Zölle zurückgezahlt, wenn die Waarenproben wieder ausgeführt und nicht im Freistaate verkauft werden.

Die Export Shipping Company in New York hat die Errichtung einer direkten Dampferlinie zwischen den Vereinigten Staaten und Paraguay in Vorschlag gebracht. Es wird berichtet, daß die Regierung des letzteren Landes dieser Gesellschaft eine Beihülfe gewähren will.

Für eine Anzahl kurzer Eisenbahnen und Straßenbahnen hat die Regierung Konzessionen ertheilt; mit dem Bau einiger derselben wird demnächst begonnen werden.

Fast der ganze Geschäftsverkehr zwischen Paraguay und den Vereinigten Staaten geht über die Häfen von Buenos Aires und Montevideo; in Folge dessen giebt es keine zutreffende Statistik über den gegenwärtigen Handelsverkehr Paraguays mit der Union.

Peru.

Peru hat bei seinem gesunden Klima und bei seinem ergiebigen Boden alle Aussicht auf eine vortheilhafte Entwickelung seiner Hülfsquellen und seines natürlichen Reichthums. Die Minen liegen bisher unausgebeutet da; auch sind Edelsteine aufgefunden worden. Die Wälder enthalten werthvolles Bauholz.

Die Küstengegend, die einen Landstreifen von 150 bis 200 km Breite und 2500 km Länge umfaßt, und die von 60, von den Anden nach der See gehenden Flüssen durchströmt ist, ist der für die Landwirthschaft am meisten geeignete Theil des Landes. Von diesem Bezirk geht eine fortwährende Aus- und Einfuhr von wachsendem Umfange und zunehmender Bedeutung aus. Eine Prüfung der letzten Statistik zeigt, daß die Einfuhr 19 207 300 Soles betrug, während die Ausfuhr auf 30 274 800 Soles stieg, ein beträchtlicher Zuwachs nach beiden Richtungen gegen den Handel des Vorjahres. Amerikanische landwirthschaftliche und Bergbaumaschinen waren sehr begehrt und werden von peruanischen Verbrauchern wegen ihrer Leichtigkeit, Dauerhaftigkeit und Festigkeit bevorzugt.

Die Verschiffungen peruanischen Guanos betrugen während des Jahres 1898 zusammen 21 826 Tonnen und stiegen im Jahre 1899 auf 30 795 Tonnen. Eine beträchtliche Menge Guano von vortrefflicher Art wurde in den kürzlich entdeckten Lagern auf den Mazorca-Inseln gewonnen, die in der regenlosen Zone nördlich von Callao liegen.

Während des Jahres wurde eine Anzahl von Eisenbahn- und Bergwerkskonzessionen ertheilt, und wegen des Baues verschiedener Eisenbahnen wurden die nöthigen Schritte gethan. Eine von diesen wird durch das kupferreiche Gebiet um die Marococha-Lagune gehen; eine andere wird in den Bezirk El Carmen eindringen, während eine dritte das Carro de Pasco-Land mit der Kohlengegend Perus verbinden wird. Diese Eisenbahnen werden bei der Aufschließung der Minengegenden des Landes große Dienste leisten.

Die Ausbeutung der Lager von borsaurem Kalk ist zu einer Industrie von erheblicher Bedeutung angewachsen. Das Borsalze bergende Land des Freistaats liegt in der Nachbarschaft von Arequipa im Salines Thal, das große Mengen dieses Materials enthält. Die Gewinnung geht in systematischer Weise vor sich, und diese neue Industrie verspricht ein nicht unbeträchtlicher Faktor für die Entwickelung des Nationalwohlstandes zu werden.

Die Bergwerksindustrie hat sich, dank der Anwendung verbesserter Maschinen und Methoden, in den letzten Jahren gut entwickelt. Die letzten statistischen Berichte zeigen, daß die Gesammtausfuhr an Erzen und Metallen sich auf 12 164 004 Soles belief. Eine Schaustellung der peruanischen Mineralien wird die Regierung auf der Panamerikanischen Ausstellung veranstalten; hier werden auch andere werthvolle Ausstellungen der Haupterzeugnisse Perus vorgeführt werden.

Der erste Schritt zur Einführung der Goldwährung in Peru erfolgte im April 1897, aber bis zum 16. März 1900 waren die Gold- und Silbermünzen zu der gesetzlichen Parität nicht austauschbar. Das peruanische Pfund ist von demselben Gewicht und demselben Feingehalt wie das englische Pfund Sterling. Eine neuerdings ergangene Verordnung setzt den Werth des peruanischen Pfundes auf 10 Soles Silber fest. Die Umänderung erfolgte ohne Verwirrung des Geschäftsverkehrs.

Ein bemerkenswerthes Ereigniß war die Eröffnung der Central-Eisenbahn, welche die Küste mit den schiffbaren Nebenflüssen des Amazonenstromes auf der Ostseite der Anden verbindet. Sie wird ermöglichen, daß die Reise von Lima nach Europa in viel weniger Zeit als früher zurückgelegt werden kann. Die Vortheile, welche durch die Benutzung dieser Eisenbahn und der verbindenden Wasserstraßen entstehen werden, dürften dem Handel zu Gute kommen.

Unter den im Laufe des Jahres von der Regierung gewährten Konzessionen befinden sich folgende: der Bau einer Werft in Chimbotin, die Kolonisation eines Landgebiets im Departement Loreto, die Ausbeutung von Kautschuk-Gebieten, der Bau elektrischer Beleuchtungsanlagen, Konzessionen zum Bau von Brücken, Reitwegen 2c.

Von der Regierung herausgegebene Statistiken zeigen, daß der Verbrauch von Weizen beständig zunimmt, und daß die bei Weitem größere Menge der eingeführten Waaren von der Westküste der Vereinigten Staaten

kommt. Auch beträchtliche Mengen chilenischen und australischen Weizens nehmen ihren Weg nach diesem Markte.

Eine dauernde Ausstellung fremder Waaren findet unter dem Schutze der Regierung in der Hauptstadt statt. Aussteller werden eingeladen, ihre Erzeugnisse nach Lima zu senden, wo ihnen ein angemessener Raum kostenfrei gewährt und jede Gelegenheit geboten werden wird, die Bevölkerung mit den ausgestellten Waaren bekannt zu machen.

Die Ausfuhr Perus nach den Vereinigten Staaten zeigte während des Rechnungsjahres 1900 eine befriedigende Steigerung. Der Gesammtgoldwerth der Ankäufe seitens der Vereinigten Staaten betrug 2 122 543 gegen 1 496 978 Dollars für die vorhergehenden zwölf Monate und 714 247 Dollars im Jahre 1898. Die Einfuhr aus den Vereinigten Staaten betrug 1 662 475 Dollars Gold im Jahre 1900 gegen 1 325 650 Dollars im Jahre 1899.

Salvador.

Der Freistaat Salvador ist dicht bevölkert, aber klein in seiner Ausdehnung. Dem Unternehmungsgeist und dem Gewerbefleiß seiner Bevölkerung ist sein Fortschritt zu danken. Südlich von Guatemala und Honduras gelegen, wird seine ganze Westküste von den Wogen des Großen Ozeans bespült, der die Ausfuhr der verschiedenartigen Erzeugnisse des Bodens erleichtert.

Das jetzt verflossene Jahr hat eine große Thätigkeit in allen Zweigen der nationalen Industrie gebracht, und besonders ist dies beim Bergbau der Fall gewesen. Niemals in der Geschichte des Landes ist die Zahl der in Betrieb befindlichen Bergwerke so groß und das Ergebnis so zufriedenstellend gewesen. Die Regierung hat die Entwickelung des Bergbaues in allen seinen Zweigen zu fördern gesucht.

Auch das für die Landwirthschaft bekundete Interesse war im Vorjahre ein großes. Das Landwirthschafts-Departement bezog aus Kuba Samen des auf dieser Insel gezogenen Tabacks. Derselbe wurde zusammen mit einer Belehrung über die Anpflanzung, Pflege und Behandlung des Tabacks an Farmer und Pflanzer vertheilt. Diese Thätigkeit von Seiten der Regierung hat sehr zum Anbau dieser Pflanze angeregt, und die zur Gewinnung derselben während des Jahres verwendete Landfläche übertraf die des Vorjahres bei Weitem. Auch eine besondere Art Samen von Kautschukbäumen wurde an Kautschukproduzenten vertheilt, und Anzeichen deuten auf gute Ergebnisse in der Entwickelung dieses Industriezweiges hin.

Auf Anregung der Regierung wird im nächsten Jahr ein Centralamerikanischer Kongreß zur Erörterung der Frage, wie eine größere allgemeine Nachfrage nach Kaffee und eine Steigerung seines Preises hervorzurufen ist, abgehalten werden. Die anderen Centralamerikanischen Regierungen sind zur Entsendung von Delegirten eingeladen worden.

Die sorgfältigere Ausnutzung der im Staate wachsenden Faserpflanzen hat die Regierung in einem Erlasse anempfohlen, da es scheine, als ob viele faserstoffhaltige Blätter in Folge des Mangels geeigneter Entfaserungs-

maschinen jährlich zu Grunde gehen. Die Gewinnung von Pflanzenfasern, die jetzt noch in den Kinderschuhen steckt, dürfte noch eine Zukunft vor sich haben.

Die Banken des Freistaates befinden sich jetzt in einer günstigeren Lage, und ihr Geschäftsumfang ist während des Jahres erheblich gestiegen.

Salvador hat gegenwärtig keine auswärtigen Schulden. Am 14. November vernichtete die Regierung im Beisein der in Salvador ansässigen fremden Konsuln die als englische Schuld bekannten Bonds durch Feuer. Diese Schuld wurde in den Jahren 1888 und 1889 aufgenommen und betrug 800 000 Pfund Sterling.

Der Handelsverkehr mit den Vereinigten Staaten zeigte im Jahre 1900 einen großen Rückgang. Für das mit dem 30. Juni beendete Rechnungsjahr betrug der Werth der Ausfuhr in Gold nur 738 674 Dollars gegen 1 085 703 Dollars im Jahre 1899. Die Einfuhr aus den Vereinigten Staaten bewerthete sich im Jahre 1900 auf 679 440 gegen 625 414 Dollars im Vorjahr.

Dominikanische Republik.

Innerhalb der Grenzen der Dominikanischen Republik, so beschränkt sie auch sind, findet sich eine große Verschiedenheit des Klimas und eine Mannichfaltigkeit tropischer und subtropischer Erzeugnisse; der Boden ist fruchtbar und erzeugt Taback, Kaffee, Kakao, Zucker, Mahagoni, Campecheholz &c.

Die Regierung genehmigte die Verwendung mexikanischen Silbers als Umlaufsmittel. Dieses Geld kann nach San Domingo zollfrei eingehen und muß in allen Handelskreisen sowie bei der Staatskasse angenommen werden.

Im Laufe des Jahres wurden in Ausfuhrzöllen auf Campecheholz sowie auf andere Hölzer mehrfach geändert. Am 3. April setzte der Nationalkongreß das Postporto für Drucksachen auf einen Cent amerikanischen Geldes für je 150 g Gewicht und ein Viertel Cent für jede Zeitung oder jeden Bruchtheil jenes Gewichtes fest. Im Stadtverkehr wird von Briefen für je 150 g oder einen Bruchtheil davon 1 Cent und von Drucksachen ein halber Cent für je 150 g oder einen Theil davon erhoben.

Der Gesammtaußenhandel des Freistaates betrug im Jahre 1899 6 396 887 Dollars, von denen 1 857 702 Dollars den Werth der Einfuhr und 4 539 185 Dollars den der Ausfuhr bilden. Die Hauptausfuhrgegenstände waren Zucker, Kakao, Kaffee, Taback, Bienenwachs, Harz, Edelhölzer, Kupfer, Melasse, Früchte &c.

Konzessionen wurden im Laufe des Jahres ertheilt: zum Betrieb einer Kupfermine, zur Anlage einer Stärkefabrik, zum Bau einer Wasserleitung für die Stadt Puerto Plata, zur Errichtung von Kautschuk-Plantagen, zur Errichtung einer Papierfabrik, zur Ausbeutung des metallhaltigen Sandes des Yaque-Flusses, zum Betriebe von Gold-, Silber-, Kupfer- und Eisengruben, zum Bau einer Straßenbahn in der Stadt Santiago, zur Anlegung einer Plantage für den Anbau von Faserstoffpflanzen, zum Bau einer Eisenbahn von Moca nach La Vega &c.

Im September wurde die Ausgabe neuer Postmarken veranlaßt und eine Telegraphenlinie der Benutzung übergeben.

Ueber einen Reciprozitätsvertrag zwischen der Dominikanischen Republik und den Vereinigten Staaten schweben Verhandlungen, die wahrscheinlich im gegenwärtigen Jahre zum Abschluß gelangen werden.

Im Verhältniß zu seinem Gebietsumfang und zu seiner Bevölkerung hat die Dominikanische Republik einen ausgedehnten Handel mit den Vereinigten Staaten. Im Rechnungsjahr 1900 sandte sie Erzeugnisse im Werthe von 3 680 413 Dollars gegen 3 125 779 Dollars im Jahre 1899 nach den Vereinigten Staaten. Sie empfing Waaren aus den Vereinigten Staaten im Werthe von 1 317 098 Dollars im Jahre 1900 und 1 104 103 Dollars im Jahre 1899.

Uruguay.

Dieser Freistaat eignet sich für den Landwirthschaftsbetrieb und die Viehzucht; die Entwickelung dieser beiden Erwerbszweige ist in Uruguay während der letzten Jahre fortgeschritten.

Eine Menge landwirthschaftlicher Maschinen, hauptsächlich amerikanischer Fabrikation, wird im Lande gebraucht, und die Nachfrage steigt seit einer Reihe von Jahren beständig. Pflüge, Mähmaschinen, Garbenbinder, Dreschmaschinen &c. werden in bedeutender Zahl eingeführt. Auf diesen Gegenständen liegt ein Zoll von ungefähr $8\frac{1}{2}$ %.

Die Schafzucht bildet einen ansehnlichen Erwerbszweig des Landes. Während des Jahres 1899/1900 betrug die jährliche Schafschur des Landes ungefähr 96 Millionen Pfund, für die ein Durchschnittspreis von 25 Cent für das Pfund erzielt wurde. Die im Jahre 1899 ausgeführten Schaffelle hatten einen Werth von ungefähr 2 Millionen Dollars. Die Hauptkäufer von uruguayischer Wolle und von Schaffellen sind Frankreich, Belgien und Deutschland, und neuerdings ist Nachfrage nach besseren Wollsorten in der Argentinischen Republik hervorgetreten.

Die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten während des Jahres 1899 betrug 2 011 543 Dollars und ergab einen Zuwachs von 84 245 Dollars. Die Einfuhr aus den Vereinigten Staaten im Jahre 1899 wurde auf 1 815 257 Dollars geschätzt, was eine Zunahme von 465 440 Dollars gegen die Einfuhr des Vorjahres ausmacht. Der Gesammtwerth des aus den südlichen Häfen der Vereinigten Staaten nach Uruguay verschifften geschnittenen Holzes hatte einen Werth von 153 305 Dollars.

Die Volkszählung vom 1. März 1900 ergab eine Bevölkerung von 900 026 Seelen. Die größte Stadt des Freistaates ist Montevideo, welche eine Bevölkerung von über 250 000 Menschen hat. Im Innern des Landes machte die fremde Bevölkerung etwa 15 % der Gesammteinwohner aus, während in Montevideo das ausländische Element mehr als 40 % der Gesammtbevölkerung betrug.

Die Regierung forderte Anschläge ein für ausgedehnte Hafenverbesserungen in Montevideo, nachdem $12\frac{1}{2}$ Millionen Dollar zu diesem Zweck aus-

geworfen worden waren. Angebote auf diese Bauten wurden bis zum 31. Juli entgegengenommen.

Während des Jahres schwebten Verhandlungen über eine Anzahl wichtiger Verträge mit verschiedenen Ländern. Das Postabkommen mit den Vereinigten Staaten wurde ratifizirt. Mit Großbritannien und Deutschland wurden Handelsverträge abgeschlossen, mit der Argentinischen Republik kam ein Schiedsgerichtsvertrag zu Stande, und der Handels- und Schiffahrtsvertrag mit Frankreich und ein zweiter mit Deutschland wurden veröffentlicht. Mit der Argentinischen Republik wurde ein Sanitätsvertrag abgeschlossen.

In Uruguay sind Handelsreisende verpflichtet, vor Beginn ihres Geschäftes sich eine Lizenz zu beschaffen. Die Kosten dieser Lizenz, welche vom 1. Januar bis 31. Dezember gilt, betragen 100 Dollars Gold. Die Kosten ermäßigen sich jedoch auf die Hälfte, wenn die Lizenz während des dritten Viertels des Jahres, und um drei Viertel, wenn sie während der letzten drei Monate nachgesucht wird. Waarenproben werden gegen Vorlegung und Uebergabe der Einfuhr-Erlaubniß und gegen Zahlung der Zölle eingelassen.

Der Werth der Ausfuhr aus den Vereinigten Staaten nach der Republik Uruguay in den ersten sechs Monaten des Jahres 1900 stellte sich auf 765 423 Dollars gegen 628 202 Dollars während desselben Zeitraums im Jahre 1899, was eine Zunahme von 137 221 Dollars im Jahre 1900 ausmacht. Ein verhältnißmäßig großer Theil dieser Steigerung, 62 207 Dollars, kam aus dem Hafen von New York, der Rest vertheilte sich auf andere Häfen des Landes. Die Zahlen für das ganze Kalenderjahr sind noch nicht bekannt.

Für das mit dem 30. Juni 1900 beendete Rechnungsjahr betrug die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten 1 848 077 Dollars gegen 1 281 109 Dollars in den vorhergehenden zwölf Monaten. Die Einfuhr aus den Vereinigten Staaten in dem erstgenannten Zeitraum betrug 1 816 881 Dollars und im letzteren 1 212 822 Dollars.

Der Peso von Uruguay ist die werthvollste Münze des amerikanischen Festlandes, sie wird zu $1{,}_{034}$ Dollar Gold der Vereinigten Staaten berechnet.

Venezuela.

Venezuela ist ein Land mit manchen natürlichen Hülfsquellen. Das Jahr 1900 bildete einen durch zahlreiche Ereignisse bemerkenswerthen Zeitabschnitt.

Am 5. Januar trat der zeitweilige Kriegstarif in Kraft, welcher auf eine große Zahl Einfuhrgegenstände des täglichen Verbrauchs Ein- und Ausfuhr-Zuschlagszölle legte. Der dringende Bedarf nach Einnahmen zur Zahlung der nothwendigen Ausgaben der Regierung war die Hauptursache zur Ergreifung dieser Maßregel und machte die Auferlegung höherer Zölle, wenigstens für eine begrenzte Zeit, nothwendig. Diese Abgabe wurde im Oktober wieder aufgehoben.

Anfang April wurde zwischen Venezuela und den Vereinigten Staaten ein Postpacketvertrag vereinbart. Ueber diesen Vertrag ist mehrere Jahre verhandelt worden, und seine Ratifizirung ist ein wichtiges Ereigniß für den gegenseitigen Handel.

In der Stadt Caracas schwebten während des Jahres Erwägungen über die Pflasterung der Straßen und den Bau eines modernen Entwässerungssystems. Die dem Stadtrath vorgelegten vorläufigen Anschläge für diese und andere vorgeschlagene Verbesserungen zeigten, daß sie annähernd 1 800 000 Dollars kosten würden. Wenn diese Unternehmungen durchgeführt sind, wird die Hauptstadt der Neuzeit entsprechen, und ihre Gesundheitsverhältnisse werden sich verbessern. Caracas wurde während des Jahres von einem Erdbeben betroffen, das viel Schaden anrichtete.

Ein umfassender Auszug des neuen Patentgesetzes für Venezuela wurde im Mai veröffentlicht. Dieses Gesetz trat am 19. März in Kraft und hob das Gesetz vom 2. Juni 1882, die Abänderung vom 17. Mai 1890 und alle anderen Entscheidungen und Bestimmungen zu dem früheren Gesetz auf.

Das neue Stempelgesetz des Freistaates ist am 13. Juni in Kraft getreten. Kenntniß dieser Stempelabgaben ist von Bedeutung für diejenigen, welche in nahen Geschäftsbeziehungen zu venezuelanischen Importeuren und Exporteuren stehen.

Im vergangenen Juli ging eine Verordnung durch, welche zur Ausprägung von 2 Millionen Silber-Bolivars, 900 000 Münzen im Werthe von 5 Bolivars, 350 000 Münzen zum Nennwerthe von 3 Bolivars und eine große Menge Silbermünzen von geringerem Werthe ermächtigte. Diese Münzen werden in Paris hergestellt und dürften, wenn sie in den Verkehr kommen, wesentlich zur Steigerung der in der Republik umlaufenden Hülfsmünze beitragen.

Der abgelaufene Schiffahrtsvertrag mit der Orinoco Handels- und Schiffahrts-Aktiengesellschaft wurde verlängert und in abgeänderter Form auf weitere sechs Jahre ausgedehnt. Eine Konzession zum Einsammeln von rohem Kautschuck und zur Ausbeutung der Wälder im Gebiet des Amazonenstromes wurde an eine französisch-belgische Gesellschaft ertheilt. Die Ueberland-Transport-Aktiengesellschaft, deren Konzession am 1. April ablief, sicherte sich eine unbestimmte Verlängerung derselben seitens der Regierung. Im Laufe des Jahres wurde eine Konzession zur Perlen-, Schwamm- und Schildkrötenfischerei ertheilt. Mit der französischen Kabelgesellschaft wurde ein Vertrag wegen Ausdehnung ihrer Leitungen nach verschiedenen Punkten des Freistaates abgeschlossen, und für die Beförderung von Telegrammen wurden feste Tarifsätze eingeführt.

Eine Anzahl Asphalt führende Besitzungen*) wurden im Laufe des Jahres weiter begeben. Die Nachfrage nach Asphaltminen war lebhaft, und die ergiebigsten Lager sind im Werth gestiegen.

*) Vergl. Nr. 37 der „Nachrichten für Handel und Industrie“ für 1900 auf Seite 4.

Im Laufe des Jahres zeigte sich Interesse für den Bergbau in verschiedenen Theilen des Freistaates, aber eine besondere Lebhaftigkeit wurde in diesem Industriezweige nicht bemerkt. Die bergbaulichen Hülfsquellen des Landes sind beinahe noch unberührt. In den Minenbezirken werden die Edelmetalle recht reichlich gefunden, und ihre systematische Gewinnung würde sich wohl als ertragreich erweisen. Viele der reichsten Minen liegen in Gegenden, die von den Mittelpunkten der Bevölkerung entfernt und schwer zugänglich sind, was auch dazu beiträgt, die rasche Entwickelung dieser Industrie aufzuhalten.

Der Handelsverkehr mit den Vereinigten Staaten, sowie mit anderen Ländern verminderte sich im Rechnungsjahr 1900 in Folge der inneren Verhältnisse des Landes während des ersten Theiles des Jahres. Die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten hatte einen Werth von 5 500 019 Dollars gegen 6 507 847 Dollars in den vorhergehenden zwölf Monaten. Die Einfuhr aus den Vereinigten Staaten wurde auf 2 452 757 Dollars im Jahre 1900 und 2 851 634 im Jahre 1899 bewerthet. Im Dezember hieß es, daß der Verkehr mit Venezuela seine früheren Verhältnisse anzunehmen beginne, und nach den Angaben der mit dem Geschäft vertrauten Kaufleute brachte jede Post Bestellungen auf verschiedene Waaren. Die Zerstörungen in Caracas durch das neuliche Erdbeben haben veranlaßt, daß die Regierung verschiedene Verträge auf dem New Yorker Markte wegen Lieferung der zur Errichtung neuer Gebäude nothwendigen Materialien abgeschlossen hat. Die Nachfrage nach Lebensmitteln ist lebhaft und die wöchentliche Verschiffung steigt.

Die Berichte erscheinen in zwangloser Folge und sind durch alle Postanstalten und Buchhandlungen zu beziehen. Jedes Heft ist einzeln käuflich. 48 bis 50 Bogen bilden einen Band zum Preise von 10 Mark.

Carl Heymanns Verlag. Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W.

Berichte

über Handel und Industrie

Zusammengestellt im Reichsamt des Innern

Band II | Berlin, den 27. April 1901 | Heft 15

Die russische Montanindustrie im Dongebiet.

1. Einwirkung der Bergverwaltung auf die Entwickelung der Montanindustrie.

Am 6./19. Dezember 1900 wurde, wie in St. Petersburg, so auch in Nowotscherkask das 200jährige Jubiläum der russischen Bergverwaltung gefeiert. Bei dieser Gelegenheit hat der Leiter der Bergbehörde für das südöstliche Rußland, Geheimrath Wagner, eine Rede gehalten, in der er zunächst einen geschichtlichen Ueberblick über die Entwickelung der russischen Bergverwaltung vom Jahre 1700 bis zum Jahre 1900 gab.

Nach seinen Ausführungen ist gegenwärtig der Bergverwaltung, welche im Jahre 1874 in das Ressort des Ministeriums für Landwirthschaft und Reichsdomänen übergegangen ist, das Bergwesen von ganz Rußland mit Ausnahme der Bezirke Altaj, Nertschinsk und Finland unterstellt.

Die umfangreichen geologischen Arbeiten dieser Behörde im Verlauf der letzten Jahre haben ein reiches Material zur Kenntniß der Mineralschätze des Landes gegeben. Die Folge war eine schnelle Entwickelung der Montan- und Hütteníndustrie, besonders im Süden Rußlands; das letztere Gebiet nahm hinsichtlich des Ausschmelzens von Roheisen und der Förderung von Mineralien, dieser Hauptelemente der Montan- und metallurgischen Industrie, den ersten Platz in Rußland ein.

2. Roheisenproduktion im Dongebiet im Vergleich mit der südrussischen.

Im Süden Rußlands wurde an Roheisen ausgeschmolzen:

1887 . .	4	Mill. Pud	bei	5	Hochöfen,	davon im Dongebiet	3	Mill. Pud
1897 . .	46	" "	"	25	"	" " "	—	" "
1898 . .	61	" "	"	30	"	" " "	4	" "
1899 . .	82	" "	"	33	"	" " "	8	" "

Die Zahl der Hochöfen hat sich also im Laufe von zwölf Jahren um 28 vermehrt, das Ausschmelzen um das 20fache.

3. Roheisenproduktion Südrußlands im Vergleich mit der gesammten russischen.

Vergleicht man das Ausschmelzen von Roheisen im Süden Rußlands im Jahre 1898 mit dem des ganzen Reichs, so sieht man, daß der Süden die erste Stelle einnimmt; es sind nämlich ausgeschmolzen worden:

Im Süden Rußlands	gegen	61	Mill.	Pud
„ Ural	„	$43^1/_2$	„	„
„ Königreich Polen	„	10	„	„
In Finland	„	$1^1/_2$	„	„
„ Centralrußland	„	11	„	„ .

Im Ganzen sind 1898 in Rußland gegen 133 Mill. Pud Roheisen ausgeschmolzen worden.

4. Roheisenproduktion Rußlands im Vergleich mit den übrigen Ländern.

Hinsichtlich der ausgeschmolzenen Roheisenmasse nimmt Rußland unter den europäischen Staaten die vierte Stelle ein; es hat Schweden, Belgien, Oesterreich-Ungarn überflügelt, nähert sich schnell der in Frankreich zur Ausschmelzung kommenden Menge und ist erheblich nur hinter Deutschland, Großbritannien und Nordamerika zurückgeblieben, was sich aus folgender Aufstellung ergiebt:

Es wurden ausgeschmolzen an Roheisen

in Nordamerika	729	Mill.	Pud
„ Großbritannien	536	„	„
„ Deutschland	448	„	„
„ Frankreich	157	„	„
„ Rußland	133	„	„
„ Oesterreich-Ungarn	81	„	„
„ Belgien	61	„	„
„ Schweden	32	„	„ .

5. Ausbeute an Brennstoffen in Südrußland und im Dongebiet.

Die Ausbeute an Brennstoffen im Süden Rußlands drückt sich in folgenden Zahlen aus:

Es wurden gefördert an Steinkohle und Anthracit:

1895	298 Mill. Pud	1898	462 Mill. Pud
1896	312 „ „	1899	562 „ „
1897	415 „ „		

Für 1900 wird eine Förderung bis zu 662 Mill. Pud erwartet.

Von jenen Mengen entfallen auf das Dongebiet:

1895	119 Mill. Pud	1898	$178^1/_2$ Mill. Pud
1896	129 „ „	1899	198 „ „
1897	177 „ „		

1900 wird eine Förderung bis zu 218 Mill. Pud erwartet.

6. Deckung des russischen Metallbedarfs durch die einheimische Produktion.

Bei Gelegenheit des Jubiläums wurde auch die Zuversicht ausgesprochen, daß eine Zeit kommen werde, wo der ganze Metallbedarf Rußlands durch die vaterländische Produktion gedeckt werden wird. Diese Hoffnung kehrt auch sonst in amtlichen Veröffentlichungen und in der Presse Rußlands häufig wieder. Man vertraut dabei hauptsächlich auf die südrussischen und Uralbergwerke, die in der Lage seien, nicht nur ihrer Produktion den weitesten Umfang zu geben, sondern auch zugleich den Verkaufspreis des Guß- und Schmiedeeisens in solchem Maße herabzusetzen, daß die Zufuhr des ausländischen Eisens nach Rußland, selbst bei Aufhebung der jetzt geltenden Schutzzölle, schwer ist. Wie weit der Verkaufspreis des Gußeisens und also auch des Schmiedeeisens herabgesetzt werden könne, dafür wird vielfach als Beispiel angeführt, daß im Süden Rußlands der Fabrikpreis des Gußeisens auf vielen Werken 26 Rubel für die Tonne nicht übersteige und daß er am Ural auf Werken mit leicht schmelzbaren Erzen bis zu 20 Rubel herabgehe.

Es kann indessen keinem Zweifel unterliegen, daß Rußland in absehbarer Zeit immer noch der Einfuhr von Eisen aus dem Auslande bedürfen wird. Wie aus nachstehender, auf ihre ziffermäßige Richtigkeit nicht weiter nachprüfbaren Tabelle zu entnehmen ist, hat die Einfuhr trotz der starken einheimischen Produktion in den letzten Jahren im Allgemeinen nicht abgenommen.

Erzeugung und Einfuhr von Roheisen.

	1894	1895	1896	1897	1898	1899
			in Tausenden Pud			
Einheimisches	80 144	88 785	98 414	113 982	133 635	165 155
Ausländisches	9 441	8 106	4 592	6 338	6 094	8 347
Einschließlich Eisen- und Stahlfabrikate wurden in Rußland benöthigt.	127 655	136 281	149 540	166 229	193 031	334 502
			Pud			
d. h. pro Einwohner . .	1,06	1,13	1,15	1,31	1,53	1,76.

Aus der Zunahme des Imports im Jahre 1899 gegen das Vorjahr um zwei Millionen Pud kann auf eine nicht unbedeutende Aufnahmefähigkeit des russischen Marktes geschlossen werden. Allerdings ist die eingeführte Waare nicht völlig zur Verwendung gekommen, und bisweilen ist nicht das erforderliche Kapital vorhanden, um die Schiffsladungen nebst Zoll und Fracht, die sofort fällig sind, zu bezahlen. Auch hat man gewisse Roheisensorten, die in Rußland nicht hergestellt werden, für besondere Zwecke immer noch nöthig. In den Gießereien z. B. soll man schottisches Gußeisen zum Schmelzen verwenden, da die Verwendung von russischem Roheisen allein zum Schmelzen für die Kleinindustrie nicht für ausreichend angesehen wird. Aus dem Auslande bezogen werden ferner Dachbleche, Sorteneisen, Bandeisen und T-Eisen; es findet eine starke Einfuhr solcher Sorten aus Deutschland statt, weil die deutschen Werke manche Muster anfertigen, deren Herstellung in Rußland geradezu als unmöglich betrachtet wird. Gußeiserne Armaturen werden aus Remscheid bezogen, Drehbänke und Werkzeuge aus

Chemnitz. Das belgische Eisen gilt als schlechter, freilich auch als billiger als das deutsche, und von dem deutschen wird die Qualität je nach der Produktionsgegend verschieden geschätzt. Eine nicht unbedeutende Ursache des andauernden Imports ist weiter, daß die russischen Werke sehr lange Lieferungsfristen in Anspruch nehmen und daß die ausländischen Werke das Eisen sogleich in den gewünschten Längen schneiden, während die russischen Werke es oft nur liefern, wie es gerade ausfällt, so z. B. für die Pflugfabrikation. Beim Bezuge ausländischen Materials ist also eine weitgehende Ausnutzung der gelieferten Stücke und dadurch Ersparniß möglich. Endlich scheint es, daß in einigen Grenzgebieten die Zufuhr aus dem Auslande sich mit Rücksicht auf billige Frachttarife besonders lohnt.

7. Preisgestaltung des russischen Gußeisens.

Was sodann die Billigkeit des russischen Gußeisens anlangt, so kann über Theuerung zur Zeit keineswegs geklagt werden. Es ist dieses aber kein Zeichen von günstiger Lage der Industrie; die Preise sind so erheblich heruntergegangen, daß kaum noch ein Geschäft zu machen ist. Roheisen kostet 40 % weniger als im Vorjahre. Der Marktpreis ist auf den Werken 55 bis 58 Kopeken pro Pud, während er noch vor einem halben Jahre 70 und 80 Kopeken betrug. Auch die Eisenfabrikate sind entsprechend im Preise gefallen, wenn auch nicht in demselben Maße wie das Roheisen. Von der Fabrik bezogen, kosten kleine Sorten, rundes Eisen, Winkeleisen 1 Rbl. 70 Kop. gegen 2 Rbl. 10 Kop. im Vorjahre. Bestellungen von größerem Umfange liegen bei den Fabriken fast gar nicht vor; man übernimmt kleine Aufträge zu kaum möglichen Preisen. Die Fabriken haben bis in die letzte Zeit größtentheils nur mit halbem Betriebe gearbeitet, und man nimmt an, daß einige Werke ihre Thätigkeit ganz einstellen werden; auch sind in Folge von Entlassung von Arbeitern bereits Unruhen vorgekommen, so z. B. in Jusowka.

Hiernach befindet sich die metallurgische Industrie in einer bedenklichen Krisis. Damit würde die wirthschaftliche Leistungsfähigkeit des ganzen Industriebezirkes eine nicht wieder gut zu machende Schädigung erleiden, wenn nicht der andere Hauptzweig der Produktionsthätigkeit, die Steinkohlengewinnung, sich mit erheblichem Gewinn für die Besitzer auf der bestehenden Höhe erhielte und, soweit es unter den gegebenen Verhältnissen möglich ist, weiter entwickelte.

8. Kohlenfrage.

Die gesteigerte Kohlengewinnung hat in Südrußland den Hauptanstoß zu der mächtigen Entfaltung der Eisenerzeugung gegeben. In dieser Abhängigkeit der Eisenerzeugung von der Kohlenfrage liegt auch jetzt eine der Ursachen für die industrielle Krisis. Die Kohle ist zwar in den ausgedehnten Flözen des Donezbassins und seiner Nachbarschaft reichlich vorhanden, aber als fertiger Verbrauchsgegenstand steht sie nicht in genügendem Maße zur Verfügung und ist seit einiger Zeit so theuer geworden, daß die

Regierung sich genöthigt gesehen hat, nicht nur Eisenbahn- und Stadtverwaltungen, sondern auch der „Russischen Gesellschaft für Dampfschiffahrt und Handel“ für den Bezug ausländischer Kohle Zollfreiheit oder Zollermäßigung zu gewähren. Die Kohlennoth beruht in erster Linie auf dem Mangel an Abfuhrwegen, an Eisenbahnen und deren rollendem Material. Sodann leidet die Art der Gewinnung der Kohle an großen Nachtheilen. Die Ausbeutung der Gruben geschieht nicht überall nach den besten Systemen und mit den besten Mitteln. Die Kohlenflöze sind nur schwer und unter bedeutendem Kostenaufwande zu bearbeiten, da sie flach sind. Die Schichten springen mitunter plötzlich ab, so daß der Weiterabbau Verlust bringt. Es fehlt an genauen Feststellungen über die Ausdehnung und Mächtigkeit der Flöze; Untersuchungen haben meist nur im Allgemeinen stattgefunden.

9. Arbeiterverhältnisse.

Es fehlt ferner an geeignetem Arbeiterpersonal. Die wechselnde Preislage der Kohlen in Rostow z. B. hängt zum großen Theil von dem Vorhandensein oder Nichtvorhandensein von Arbeitern auf den Gruben ab. Die Unbeständigkeit der vorhandenen Arbeiter ist zweifellos ein bedeutendes Hinderniß eines geordneten Betriebes. Der größte Theil der Grubenarbeiter im Donezbassin besteht aus ansässigen Landleuten, die die Grubenthätigkeit nicht als ihren Lebensberuf ansehen, sondern sich außerdem mit Landwirthschaft beschäftigen und zur Feldarbeit zurückkehren, sobald die Jahreszeit dies erforderlich macht, also namentlich während der Ernte. Sie thun das um so lieber, als die Grubenarbeit im Donezgebiet durch die Struktur der Lager ganz besonders mühsam ist.

Derselbe Mißstand liegt bei den Fabrikarbeitern vor und hat bei der Krisis mitgewirkt. Die Ausländer, namentlich Belgier, die im Süden Rußlands Fabriken errichteten, befanden sich in dem verhängnißvollen Irrthum, daß Arbeiter für die gewünschten Zwecke genügend vorhanden seien, und erwarteten von diesen ungeschulten, nur langsam bildungsfähigen Feldarbeitern industrielle Thätigkeit. Die Landbevölkerung brachte diesen Bestrebungen wenig Verständniß entgegen und zog die regelmäßige Bebauung ihrer Aecker vor. In anderen Ländern, wo die Arbeiter seit langer Zeit durch Handwerk und Kleinbetrieb vorgebildet sind und viel mehr leisten, haben es die Unternehmer bedeutend leichter. Eine besondere Klasse von Industriearbeitern bildet sich zwar allmählich, sie beschränkt sich aber vorerst im Wesentlichen auf die Städte, wie Jekaterinoslaw, Rostow, Taganrog, Noworossijsk. In Rostow dürften gegen 5000 Arbeiter vorhanden sein. Uebrigens ist, um dem Arbeitermangel in den Bergwerken abzuhelfen, angeregt worden, von der Regierung die Beschäftigung von Arrestanten in den Gruben zu erbitten.

10. Konjunkturen.

Wenn man weiter den Gründen des Niederganges der Montanindustrie nachforscht, so findet man, daß einige Jahre hindurch der Eisenbedarf durch Bestellungen der Krone und größerer Gesellschaften, z. B. Eisenbahn- und

Dampfschiffbauten, ungewöhnlich gesteigert worden war. Mit dem Nachlassen dieses Bedarfs in Folge der allgemeinen wirthschaftlichen Lage des Reiches und mit dem Aufhören der erwarteten Bestellungen sahen sich die zahlreich entstandenen metallurgischen Fabriken in ihrer Thätigkeit lahmgelegt. U. A. hatte die Regierung früher bestimmt, daß der Bedarf der Sibirischen Bahn ausschließlich von den russischen Werken bezogen werden sollte; als nun der Bahnbau in der Mandschurei sehr schleunig herzustellen war, ließ die Regierung Schienen aus Nordamerika kommen, woher sie schneller und billiger geliefert werden konnten als über die Häfen des Schwarzen Meeres, zumal da die russische Handelsflagge, die sonst den Transport des Eisens nach Ostasien besorgte, durch den Transport von Truppen und Kriegsmaterial in Anspruch genommen wurde.

11. Gründungsverhältnisse.

Eine der Hauptursachen der Krisis liegt jedenfalls in der eingetretenen übermäßigen Spekulation und in den Gründungsverhältnissen einer Reihe von Unternehmungen.

Der seit etwa einem Dezennium in Rußland in die Erscheinung getretene wirthschaftliche Aufschwung, der durch drei Maßnahmen der Regierung: die Heranziehung fremder Kapitalien, die Schutzzollpolitik und die Regelung der Valuta, gefördert wurde, hatte bewirkt, daß die Kapitalanlage sich in immer größerem Umfange den industriellen Unternehmungen zuwandte, namentlich dem Bergwerksbetriebe und der Metallurgie. Die russischen Besitzer betheiligten sich jedoch Anfangs wenig, und es leuchtet ein, daß einerseits der beträchtliche Gewinn, den Gründer und Banken aus den Unternehmungen zogen, dem Betriebe selbst und andererseits die Zinsen der ausländischen Gründungskapitalien der einheimischen Volkswirthschaft entzogen wurden. Da Bergwerksunternehmungen sehr große Kapitalaufwendungen erfordern, so konnten die Besitzer von Fundstellen solche in den meisten Fällen nicht aus eigenen Mitteln ausbeuten und waren auf die Bildung von Aktiengesellschaften angewiesen. In Folge dessen wurde die Börse von Bergwerksaktien und -Obligationen überschwemmt. Das Publikum, das nicht in der Lage ist, die Solidität der Unternehmungen zu prüfen, kaufte diese Papiere oft zu höherem Preise, als sie werth waren. Die ausländischen Banken erstreckten ihre Thätigkeit auf die Förderung von Gründungen und Kreditgewährung, die sie im weitesten Umfange ausübten, soweit sie selbst gedeckt waren. Der von den Banken in die Hand genommene Aktienhandel hat einer Anzahl von privaten Kapitalisten, die oft nur einen geringen Theil des Preises der Aktien bezahlt hatten, dafür aber das Papier zur Sicherheit in den Händen der Bank lassen mußten, beim Fallen des Kurses Verluste gebracht, da sie nunmehr zu Deckungszubußen genöthigt waren.

Während auf der einen Seite ungünstige Geschäftskonjunkturen den Absatz der Erzeugnisse der metallurgischen Industrie hemmten, und die Nachfrage auf den vorhandenen Werken anfing auszubleiben, entstanden auf

der anderen Seite fortwährend neue konkurrirende Produktionsstätten und Hochöfen. So konnte es nicht ausbleiben, daß mit den unsoliden Gründungen auch die soliden Unternehmungen in Schwierigkeiten geriethen und ihren Betrieb zum Theil einstellen mußten. Daß sich die Fabriken in einzelnen Bezirken halten, haben sie zum Theil den Kartellen zu verdanken; so besteht z. B. ein solches zwischen den Röhrenfabriken, die vor längerer Zeit einen bestimmten Preis vereinbart haben und hiervon zur Zeit übereinstimmend einen prozentualen Rabatt gewähren, unter dem sie aber nicht verkaufen.

12. Vorschläge zur Hebung der metallurgischen Industrie.

Die schwierige Lage der Eisenindustrie ist auf dem Kongreß der Montanindustriellen Südrußlands, der im November 1900 in Charkow tagte, zur Sprache gebracht worden. Man hat dabei erörtert, daß unter der Krisis hauptsächlich die neueren Werke leiden, da die älteren Hülfsquellen besitzen, mit denen sie besseren Zeiten ruhig entgegensehen könnten. Den älteren Werken drohten nur Dividendenverluste, vielleicht auch eine Verminderung der Reservekapitalien, sie würden aber jedenfalls weiter arbeiten können. Die jungen Werke dagegen, die mit den Marktverhältnissen wenig vertraut seien und unzureichende Reservefonds besäßen, könnten bankerott werden. Dieser Zustand werde voraussichtlich längere Zeit hindurch unverändert bleiben, da nach den großen Verlusten, die die Schließung der großen Fabriken mit sich bringe, wenige sich finden würden, die ein zweites Mal ihre Kapitalien aufs Spiel setzten. Durch die Verringerung der Fabriken aber werde der ganzen Volkswirthschaft und dem Bergwesen im Donezbassin und dem Süden Rußlands überhaupt unberechenbarer Schaden zugefügt. Das Erz finde schon jetzt keinen Absatz, und der Preis sei selbst für den Export ins Ausland niedriger als 7 Kopeken, also verlustbringend. Als geeignete Mittel, um die metallurgische Industrie in eine normale Lage zu bringen, wurden folgende auf dem Kongreß in Vorschlag gebracht:

1. Kronsbestellungen von 20 Millionen Rubel jährlich mit der Bedingung, daß die Herabsetzung der Preise für Rohgußeisen sich nicht plötzlich, sondern stufenweise vollziehe, und daß die Einstellung der Bestellungen sich nicht durch die frühere Schärfe auszeichne;
2. Regelung der Beziehungen von Nachfrage und Angebot zwischen Konsumenten und Produzenten durch Errichtung einer Börse;
3. billiger industrieller Kredit;
4. Tarifermäßigung für die Roh- und die Fabrikproduktion;
5. Einberufung einer Kommission beim Finanzministerium zur Berathung über die Lage der Eisenindustrie.

13. Montanindustriebank.

Was den Bergwerkskredit betrifft, so wurde in einer besonderen Kommission des Kongresses die Errichtung einer Montanindustriebank beschlossen.

Diese Bank soll mit einem Grundkapital von 5 Millionen Rubel in Charkow gegründet werden.

Die Nothwendigkeit einer Einrichtung für Kreditgewährung an die Industriellen war bereits in früherer Zeit erkannt und demgemäß im Jahre 1876 eine „Gesellschaft für gegenseitigen Kredit der Bergbautreibenden" begründet worden. Ihre Thätigkeit hat sich jedoch nicht bewährt; es stellte sich die Nothwendigkeit der Heranziehung fremder Kapitalien heraus, und es fanden deshalb auf dem vorjährigen Kongresse Erörterungen über eine andere weitere Form finanzieller Stützung der betheiligten Industriellen statt. Es drehte sich hauptsächlich um die Frage: soll das zu schaffende neue Kreditinstitut nach dem Muster von Landschaftsbanken ausschließlich langfristige Darlehen geben, die durch die Bergwerksunternehmungen selbst und die Lagerstätten der nützlichen Fossilien gesichert werden, oder soll es nach dem Muster von Handelsbanken kurzfristige Darlehen gegen Verpfändung von Aktien der betreffenden Unternehmungen und von Erzeugnissen der Gruben und Fabriken und gegen Wechsel geben? Man entschied sich für eine Bank nach dem Vorbilde der bestehenden Landschaftsbanken.

Bemerkenswerth sind in dem Entwurf einige Bestimmungen. Es ist bekannt, daß bei Bergwerksunternehmungen eine rationelle Abschätzung der zu verpfändenden Gegenstände sehr schwer ist. Eine normale Schätzung kann insofern nicht angewandt werden, als sehr theuere Bauten fast ihren ganzen Werth verlieren, sobald der Betrieb eingestellt wird. Somit darf zur Grundlage der Abschätzung nicht etwa der wirkliche Kostenpreis des Bauwerkes oder Grundstückes gemacht werden, sondern die Existenzfähigkeit des Unternehmens, weshalb in §. 53 des Entwurfs gesagt worden ist: Als Grundlage der Schätzung soll vorzugsweise die Einträglichkeit des Unternehmens angenommen werden, welche sich durch die Produktionsfähigkeit desselben, den Werth der Erzeugnisse und die Leichtigkeit des Absatzes derselben bestimmt. Der auf Grund hiervon aufgestellte Schätzwerth dient als Maßstab für die Bestimmung des Darlehns, das im Betrage von nicht mehr als 60 % der Schätzungssumme, aber nicht des wirklichen Werthes des Unternehmens, gegeben wird. Im Sinne des Hauptzwecks der Bank, nämlich der Mithülfe zur Entwickelung der Bergindustrie, liegt es, wenn ihr eine gewisse Kontrole über die Verwendung der Darlehnssummen und überhaupt über den Betrieb beigelegt wird. Es ist deshalb bestimmt worden, daß vor der Hingabe des Darlehns die Bank mit dem Empfänger einen Vertrag abschließt, in dem z. B. festgesetzt wird, ob die Darlehnssumme auf einmal oder nach Maßgabe des Bedarfs in Raten gegeben wird; ferner, unter welchen Umständen die Bank eine weitere Beleihung einstellen kann; welche Aufsichtsmaßregeln über eine ordentliche Betriebsführung und Rückzahlung der Leihsumme ihr zustehen; daß der Darlehnsnehmer ohne Erlaubniß der Bank keine längeren Lieferungsverträge abschließen und Vorauszahlungen empfangen darf; daß er verpfändete Gebäude ohne Erlaubniß der Bank nicht verkaufen oder abtragen lassen darf. Bezüglich der verpfändeten Unternehmungen, die sich nicht auf eigenen sondern auf gepachteten Ländereien

befinden, was bei mehr als der Hälfte derselben der Fall sein dürfte, sind ebenfalls Sicherungsbestimmungen zu Gunsten der Bank getroffen; so z. B. tritt die Bank bei Zahlungsunfähigkeit des Darlehnsnehmers an Stelle des letzteren in den Pachtvertrag ein; auch sollen Zahlungen von dem Pächter an den Landbesitzer durch Vermittelung der Bank gemacht werden, damit nicht etwa der Pachtvertrag in Folge von Unpünktlichkeit des Pächters vor Fristablauf aufgehoben werden kann. Im Falle der unpünktlichen Zahlung kann die Bank alsdann nach Ablauf einer gewissen Vergünstigungsfrist das Unternehmen verkaufen.

Die Bank soll Pfandbriefe ausgeben, deren Summe nicht höher sein darf als die Summe der gegen Verpfändung von Grundstücken ertheilten langfristigen Darlehen.

Die projektirte Bank wird den bereits vorhandenen Bergwerksunternehmungen wenig Nutzen bringen, da diese sich zum größten Theil im Besitze von Aktiengesellschaften befinden, die gegen Obligationen bereits Anleihen aufgenommen haben und deshalb die Unternehmungen nicht ein zweites Mal bei der Bank verpfänden können. Sie wird vielmehr ihre Wirksamkeit auf die Zukunft, auf neu entstehende Unternehmungen, zu richten haben und dann, wenn sie einige Jahre Gelegenheit gehabt hat, durch vorsichtige und pünktliche Geschäftsführung das Vertrauen des Publikums zu gewinnen, ihre Pfandbriefe leichter unterbringen als die gegenwärtigen Gesellschaften ihre Aktien.

Bemerkenswerth ist ferner, daß, wie der Kongreß beschloß, beim Finanzministerium dahin gewirkt werden soll, daß die Pfandbriefe der Montanindustriebank durch Vermittelung der Reichsbank in den Verkehr gebracht werden möchten, und daß die Reichsbank an der Verwaltung der in Aussicht genommenen Bank Theil nehme.

14. Gesammtausbeute des Donezbassins an rohen und fertigen Produkten.

Die Gesammtausbeute des Donezbassins an rohen und fertigen Produkten in den Jahren 1895 bis 1899 wurde auf dem Kongreß in folgenden Ziffern angegeben:

	1895	1896	1897	1898	1899
	in Pud				
Ausbeute an mineralischen Brennstoffen .	298 810 970	311 763 441	414 731 057	462 044 200	561 490 622
an Eisenerzen . . .	58 070 824	75 990 474	117 233 431	129 469 545	181 749 599
Davon					
Erz aus Kriwoj Rog	56 013 288	70 541 111	107 088 301	120 466 123	159 441 812
örtliches Donez-Erz .	2 057 036	5 449 363	8 904 235	7 604 159	10 999 896
Erz aus Kertsch . .	—	—	1 240 895	1 399 263	11 307 891
an Manganerzen . .	2 286 635	2 782 841	3 471 125	3 640 475	5 914 828
an Salz:					
Steinsalz	15 434 375	17 557 887	18 886 150	21 366 665	23 313 100

	1895	1896	1897	1898	1899
	in Pud				
durch Sieden gewonnenes . . .	4 540 720	4 465 666	4 933 210	5 145 665	4 482 540
an Rohgußeisen wurden ausgeschmolzen .	33 602 130	38 995 353	46 182 225	61 188 495	82 584 384
Die Produktion von fertigem Eisen und Stahl betrug . . .	18 222 344	21 133 809	24 397 690	38 163 779	42 515 386
an Quecksilber wurden hergestellt	26 500	30 004	37 600	22 122	22 126.

Von Interesse sind ferner die auf dem Kongresse gemachten Mittheilungen über die Erzlager Südrußlands sowie über die Aussichten der Förderung, des Verbrauchs und der Abfuhr der mineralischen Brennstoffe im Donezbassin und über die gegenwärtige Lage der Eisenindustrie.

15. Die Erzlager Südrußlands.

Was zunächst die Erzlager Südrußlands anbetrifft, so kann nicht behauptet werden, daß alle Eisenerzlager bisher bekannt sind. Es giebt solche in Kriwoj-Rog, im Donez-Bassin, in den Gouvernements Taurien, Woronesch, Orel und Tambow, im Ural und im Kaukasus.

Allein in Kriwoj-Rog berechnet man jetzt $3^1/_2$ Milliarden Pud Erz mit 60prozentigem Eisengehalt, im Ganzen 5 Milliarden Pud. Insgesammt giebt es dort 79 Bergwerke, die 35 Personen oder Gesellschaften gehören.

Die den metallurgischen Werken gehörenden Lager sind auf $2^1/_2$ Milliarden Pud mit einer jährlichen Förderungsfähigkeit von 172 Millionen Pud angesetzt; bis zum 1. Juli 1900 sind 35 Millionen Pud gefördert und 28 Millionen abgeführt worden, während an diesem Tage ein Lagerbestand von 18 Millionen Pud verblieb. Im nächsten Jahre will man 95 Millionen Pud fördern.

Die übrigen Erzlager werden auf $2^1/_2$ Milliarden Pud berechnet, die Förderungsfähigkeit auf 166 Millionen Pud; bis 1. Juli 1900 waren gefördert 49 Millionen Pud, abgesandt 50 Millionen Pud, während ein Rest von 13 Millionen Pud verblieb. Die nächstjährige Förderung wird auf 129 Millionen Pud veranschlagt.

Für alle Besitzer zusammen wird also eine Förderung von etwa 224 Millionen Pud bei einer Förderungsfähigkeit von 338 Millionen Pud für das Jahr 1901 angenommen. Die Bergwerke umfassen ein Areal von 15 000 Dessjätinen Pacht- und 2000 Dessjätinen eigenen Landes. Sie besitzen 17 Werst Nebenbahnen, es arbeiten darauf 7243 — darunter 4200 versicherte — Arbeiter und 619 Pferde. Der Arbeitslohn beträgt 1 265 000 Rubel. In den Bergwerken giebt es Dampfmaschinen, Schulen, Krankenhäuser und Badeanstalten.

Im Donezbassin will man im Jahre 1900: 11½ Millionen Pud fördern; 1899 sind 11 Millionen Pud abgefahren worden. In Korssak-Mogila (Taurien) giebt es Lager von 80 Millionen Pud Erz bei einer jährlichen Ausbeute und Versendung von 500 000 Pud. Die Kertscher Erze schätzt man auf etwa 52 Milliarden; im ersten Halbjahr 1900 sind 3 Millionen Pud gefördert worden. Die Erze in den Gouvernements Woronesch, Orel und Tambow werden von den Werken noch nicht verwerthet.

Die Bergwerke von Kriwoj-Rog können bei einer Ausbeute von 224 Millionen Pud und einer Förderungsfähigkeit von 338 Millionen Pud allein den Verbrauch aller Hochöfen in Südrußland, für den 160 Millionen Pud ausreichend sind, decken. In Wirklichkeit werden die metallurgischen Werke im Jahre 1901 im Ganzen 138 Millionen Pud brauchen, von denen ein großer Theil aus den den Werken gehörenden Bergwerken und aus dem verbliebenen Bestande von 31 Millionen Pud entnommen wird. Die Bergwerke der Privatpersonen und Gesellschaften werden die Erzförderung herabsetzen und theilweise sogar einstellen müssen. Betriebseinstellungen sind schon jetzt vorgekommen.

Die schwierige Lage der Eisenerzindustrie steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Lage der metallurgischen Industrie, deren Bedrängniß hinlänglich bekannt ist. Zweifellos wird eine Verbesserung der Lage des Eisenerzgeschäfts erfolgen, sobald die metallurgische Industrie auf einen normalen Entwickelungsweg zurückgeführt wird.

16. Ausbeute, Verbrauch und Abfahr von Brennstoffen des Donezbassins.

Ueber Ausbeute, Verbrauch und Abfuhr von mineralischen Brennstoffen des Donezbassins wurden auf dem Kongresse folgende Mittheilungen gemacht:

Die Förderungsfähigkeit aller Schachte des Donezbassins wird für das Jahr 1901 auf 997 500 000 Pud veranschlagt, was gegen 783 Millionen Pud im Jahre 1900 eine Vergrößerung um 214 500 000 Pud ausmacht. Die voraussichtliche Förderung erreicht 1901: 829½ Millionen Pud.

Auf die einzelnen Eisenbahnrayons des westlichen Theils des Donezbassins kommen hiervon:

	Millionen Pud
Kursk—Charkow—Sewastopol-Bahn	124
Südostbahnen	319½
Jekaterinenbahn	323½.

Auf den östlichen Theil und den Gruschewsker Bezirk entfallen 62½ Millionen Pud, hauptsächlich Anthracit und Halbanthracit.

Wenn die Ausbeute für das Jahr 1900 662 Millionen Pud erreichte, so kommt mithin auf 1901 eine Erhöhung um 167 500 000 Pud oder 23,3 %.

Im westlichen Theil des Donezbassins ist eine Förderung von 727 700 000 Pud Steinkohle und 39 300 000 Pud Halbanthracit und Anthracit vorgesehen, im östlichen Theile 62½ Millionen Pud Halbanthracit

und Anthracit. Das Verhältniß ist hiernach 88 % Kohle und 12 % Anthracit, es ändert sich jedoch oft.

An Koks werden 80 Millionen Pud hergestellt werden, wozu 132 Millionen Pud Kohle erforderlich sind.

Von dem im westlichen Donezbassin geförderten Kohlenquantum gehen auf den örtlichen Bedarf 46 Millionen Pud; auf der Achse werden abgeführt 13 Millionen Pud, für die Koksherstellung 121 Millionen Pud, und die metallurgischen Werke in dem Donezbassin verbrauchen 113 Millionen Pud, im Ganzen 293 Millionen Pud. Für die Abfuhr aus dem westlichen Donezbassin bleiben also 474 Millionen Pud übrig. Die Konsumenten haben aber einen Bedarf von 498 366 000 Pud angemeldet, so daß sich ein Minus von über 24 Millionen Pud ergiebt.

Die Konsumentengruppen für 1901 sind folgende:

		Kohle, Anthracit und Koks Pud
1.	Eisenbahnen	149 778 000
2.	Metallurgische Werke	202 950 500
3.	Dampfschifffahrtsunternehmungen	17 725 000
4.	Salzwerke	4 490 000
5.	Zuckerfabriken	39 471 500
6.	Gasfabriken	4 063 000
7.	Sonstiger Verbrauch (für übrige Fabriken, Städte und Privatbedarf)	165 000 000
	im Ganzen	583 478 000.

Nach Abzug des Bedarfs an Koks mit 85 111 100 verbleiben als Summe des Bedarfs an Kohle rund 498 367 000 Pud.

In obige Zahlen sind 12 297 000 Pud Gruschewsker Anthracit nicht eingeschlossen, welche auf folgende Konsumenten entfallen: Eisenbahnen 7 250 000 Pud, metallurgische Werke 3 467 000 Pud und Dampfschiffahrtsunternehmungen 1 580 000 Pud.

17. Gegenwärtige Lage der Eisenindustrie Südrußlands.

Die gegenwärtige Lage der Eisenindustrie im Süden Rußlands wurde auf dem Kongresse, wie folgt, geschildert:

An Hochofenwerken waren im Jahre 1899 in Südrußland 14 vorhanden mit einem Besitz von 28 583 Dessjätinen eigenen und 1048 Dessjätinen Pacht-Landes. Sie besaßen 891 Dampfkessel (mit einer Gesammtheizfläche von 980 259 Quadratfuß) und 726 Dampfmaschinen mit einer Gesammtstärke von 127 000 Pferdekräften; Lokomotiven gab es 138 und Arbeiter auf allen Hochofenwerken 45 416 Mann, von denen 15 % auf Hochöfen, 28 % auf Eisen- und Stahlfabrikation, 24 % auf die übrigen Produktionszweige und 33 % auf Bauten und Remontirungen kamen.

Ausgeschmolzen wurden 81 760 000 Pud Roheisen, davon folgende Sorten: 13 % Gußeisen, 23 % Martin-, 46 % Bessemer-, 5½ Mangan- und Spiegeleisen. Es waren 33 Hochöfen im Betriebe, am Ende 1899:

34 Hochöfen, 2 Manganeisenöfen, und 20 waren im Bau befindlich. Verbraucht wurden 143 270 000 Pud Brennstoffe, 41 Millionen Pud Flußspath, 8 790 000 Pud Schlacke und Brucheisen und 136 Millionen Pud Eisenerze. In der ersten und zweiten Hälfte 1899 wurden die Hochöfen der neu errichteten Werke in Makejewka und Kramatorskaja in Betrieb gesetzt; die Werke Werchnednjeprowsk arbeiteten nicht.

An Stahl (Guß) wurden erzeugt 57 620 000 Pud, davon 44 % Martin-, 55 % Bessemer- und 1 % Thomas-Stahl, an fertigem Stahl (gewalztem) 41 Millionen Pud.

Während auf den früheren Kongressen eine schnelle und günstige Entwickelung der metallurgischen Industrie festgestellt werden konnte, macht diese jetzt eine so schwere Krisis durch, daß sich die Regierung gezwungen gesehen hat, hierauf ein ernstes Augenmerk zu richten. Binnen Kurzem finden bei dem Finanzministerium Berathungen über Mittel zur Unterstützung der Eisenindustrie statt.

Das Verhältniß zwischen thatsächlichem und vorveranschlagtem Schmelzquantum war im Jahre 1900 folgendes: im ersten Halbjahr 1900 wurden 45 Millionen Pud Roheisen ausgeschmolzen, so daß man für das ganze Jahr 90 000 000 Pud annehmen darf; gegen das veranschlagte Quantum von 120 000 000 Pud dürfte sich also ein Minus von 30 Millionen Pud ergeben.

Im Jahre 1901 sollen 44 vollständig fertige und 10 noch im Bau befindliche Hochöfen 123 365 000 Pud Roheisen ausschmelzen; keins der Werke ist aber für 1901 durch Bestellungen, welche den Voranschlag hinlänglich rechtfertigen, gedeckt, so daß die angezogene Ziffer keine wirkliche Bedeutung haben kann; sie zeigt in diesem Falle nur die Produktionsfähigkeit der Werke an.

Der genaueste Preis für Gießerei-Eisen ist 57 Kopeken, für andere 55 Kopeken; doch ist dabei kein Gewinn. Die russischen Fabriken sind alle neu und besser montirt als die ausländischen, eben deshalb, weil sie neu sind. Der schnelle Preisfall ist nicht das Ergebniß einer Konkurrenz der Produzenten, die für den Konsum im Inlande und damit für die Volkswirthschaft vortheilhaft wäre, sondern eine unwirthschaftliche Ausnahme. Der Staat hat in diesem Jahre einen Ausfall von 12 Millionen Rubel, bei einem Ausschmelzen von nicht voll 60 000 000 Pud; wenn 90 000 000 Pud als Norm angenommen werden, wird der Ausfall 20 Millionen Rubel erreichen. Zudem hat die Verminderung des Ausschmelzens um 30 Millionen Pud im Jahre 1900 16 000 Menschen arbeitslos gemacht.

Die Werke von Alexandrowsk-Brjansk sollen in Kürze neue Hochöfen in Betrieb setzen, die Gdanzowskischen Werke haben im Oktober einen Ofen abgestellt. Die Werke Donez-Jurjewka arbeiten mit zwei Oefen, haben aber vier. Die Neurussische Gesellschaft hat sechs, arbeitet jedoch mit vier. Den Betrieb stellten ein die Gesellschaften: Almasnoje, Kramatorskaja und Werchnednjeprowsk. Die nach den neuesten technischen Vervollkommnungen montirten südrussischen Werke können im kommenden Jahr 160 Millionen Pud

Roheisen ausschmelzen, dagegen sind, günstige Bedingungen vorausgesetzt, nur 123 365 000 Pud zum Ausschmelzen in Anschlag gebracht. An der Spitze der metallurgischen Unternehmungen stehen die Neurussischen Werke (Jusowka), welche im Jahre 1901 24 Millionen Pud geben können, aber nur 16 Millionen Pud, also $^2/_3$, geben werden. Sodann folgt die Gesellschaft Alexandrowsk-Brjansk, welche das ihr überhaupt mögliche Quantum von 20 Millionen Pud herzustellen beabsichtigt. Die „Südrussischen Djneprowski Werke“ wollen 16 Millionen Pud, die russisch-belgische Gesellschaft 14 Millionen Pud herstellen. Das sind die kräftigsten Werke. Darauf folgen:

Donez-Jurgew mit einem Anschlag von 7 Millionen Pud (d. h. die Hälfte der Produktionsfähigkeit);
Donez-Gesellschaft mit 6 Millionen Pud;
Taganrog " $6^1/_2$ " " ;
Nikopol-Mariupol " 4 " " (= $^1/_2$ der Produktionsfähigkeit);
Gdanzowsk " 3 200 000 Pud, statt $4^1/_2$ Millionen Pud;
Hochofen-Aktien-Gesellschaft Olchowaja mit $5^1/_2$ Millionen Pud, statt 6 Millionen Pud;
Sulin mit 5 Millionen Pud;
Providence " 9 " " ;
Makejewka " 3 " " (= $^1/_2$ der Produktionsfähigkeit).

Auf den Umfang der Produktion dieser Werke kann man aus dem für das Jahr gezahlten Arbeitslohn schließen; es zahlten z. B. die Werke Jusowka 4 Millionen Rubel, Dnjeprowsk mehr als 3 Millionen Rubel.

18. Ergebnisse der Montanindustrie des Donezbassins 1899.

Die Ergebnisse der Montanindustrie des Dongebiets im Jahre 1899 waren, wie aus amtlichen Quellen zu entnehmen ist, folgende:

Anthracit- und Steinkohlen-Gruben.

Am 1. Januar 1899 betrug der Lagerbestand der auf dem Besitz der Heeres-, der Gemeindeverwaltungen und Privater belegenen Gruben an Anthracit und Steinkohle . . . . 8 997 899 Pud.

Im Laufe des Jahres 1899 betrug die Ausbeute

a) an Anthracit:

der auf dem Besitz des Heeres belegenen Gruschewsker und Wlassower Gruben	43 263 374	Pud
auf dem übrigen Besitzthum der Heeresverwaltung . .	526 930	"
" " Besitzthum der Gemeindeverwaltungen	6 342 203	"
" " " Privater	13 243 150	"
zusammen . . .	63 375 657	Pud,

b) an Steinkohle:

auf dem Besitzthum der Heeresverwaltung	1 025 405 Pud	
" " " " Gemeindeverwaltungen	44 100 "	
auf dem Besitzthum Privater	133 226 757 "	
zusammen		134 296 262 Pud.

Im Ganzen betrug demnach die Ausbeute im Jahre 1899 an Anthracit und Steinkohle . . . . 197 671 919 Pud.

Im Vergleich mit dem Jahre 1898 ergiebt sich ein Mehr von 19 129 527 Pud und mit dem Jahre 1897 ein Mehr von 20 692 596 Pud.

Insgesammt befanden sich auf den Gruben während des Jahres 1899 zusammen mit dem von 1898 verbliebenen Posten (8 997 899 Pud) an Anthracit und Steinkohle . . . . 206 669 818 Pud.

Von dieser Menge betrug die Ausfuhr nach verschiedenen Plätzen während des Jahres 1899 und der Verbrauch am Platze

a) an Anthracit:

von den auf dem Besitz der Heeresverwaltung gelegenen Gruschewsker und Wlassower Gruben	40 776 135 Pud
von dem übrigen Besitzthum der Heeresverwaltung	348 220 "
" " Besitz der Gemeinden	6 158 221 "
" " " Privater	12 614 496 "
der Verbrauch am Platze	4 575 904 "
zusammen	64 472 976 Pud.

b) an Steinkohle:

von dem Besitz der Heeresverwaltung	726 775 Pud	
" " " " Gemeinden	36 000 "	
" " " Privater	90 986 146 "	
der Verbrauch am Platze (einschließlich 31 978 944 Pud für Zubereitung von Koks)	44 383 163 "	
zusammen		136 132 084 Pud.

Im Ganzen betrug demnach die Ausfuhr von den Gruben während des Jahres 1899 und der Verbrauch am Platze . . . . 200 605 060 Pud.

Im Vergleich mit dem Jahre 1898 betrug die Ausfuhr und der Verbrauch am Platze 19 655 177 Pud Anthracit und Steinkohle mehr.

Der Bestand auf den Gruben betrug am 1. Januar 1900:

a) an Anthracit:

auf den auf dem Besitz der Heeresverwaltung gelegenen Gruschewsker und Wlassower Gruben	874 158 Pud
auf dem übrigen Besitzthum der Heeresverwaltung	146 764 "

auf dem Besitz der Gemeinden		492 916 Pud,
" " " Privater		940 580 "
zusammen . . .		2 454 418 Pud,

b) an Steinkohle:

auf dem Besitz der Heeresverwaltung .	187 433 Pud	
" " " " Gemeinden . . .	4 500 "	
" " " Privater	3 418 407 "	
zusammen . . .		3 610 340 "

Im Ganzen betrug der Lagerbestand am 1. Januar 1900
an Anthracit und Steinkohle . . . . 6 064 758 Pud.

Im Laufe des Jahres wurden in zahlreichen Schachten Vertiefungen vorgenommen; der Betrieb in den Gruben wurde durch technische und sanitäre Neuerungen erweitert und verbessert. Zur Feststellung des Vorhandenseins gefährlicher Gase in den unteren Luftschichten wurden mehrfach neue wirksamere Instrumente verschrieben, während zur Zerstreuung der giftigen Stoffe und Zuführung von frischer Luft zum Theil besonders konstruirte Ventilatoren, meist mit elektrischem Betrieb, angeschafft wurden. Zur Hebung und Weiterbeförderung der Kohle wurden mehrfach elektrische Krähne verwandt. Die im Bereiche mancher Gruben an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angekommenen Feldbahnen wurden durch Legung neuer Geleise dem Bedürfniß entsprechend vergrößert. Es war ferner zu bemerken, daß dem Bau luftiger und geräumiger Arbeiterkasernen nebst der Beschaffung von gutem Trinkwasser, das gleichzeitig als Kesselspeisewasser diente, Aufmerksamkeit zugewandt wurde.

In allen Gruben des Dongebiets zusammen waren 187 Dampfmaschinen mit zusammen 6336 Pferdekräften in Thätigkeit. Hiervon entfielen auf den ersten Grubenbezirk, die Gruschewsker und Wlassower Gruben 26 Maschinen zur Ableitung von Wasser, Hebung von Kohle und zum Mischen mit zusammen 1815 Pferdekräften, auf den zweiten Grubenbezirk 46 derartige Maschinen mit 621 Pferdekräften und auf den dritten 115 Maschinen mit 3900 Pferdekräften. Die Anzahl der auf allen Berg- und Hüttenwerken thätigen Dampfkessel belief sich auf 602.

Die durchschnittliche Zahl der Arbeiter auf allen Steinkohlengruben im Laufe des Jahres 1899 war 20 774, von denen innerhalb der Schachte 15 804 Mann und oberhalb 4970 Mann beschäftigt waren. Im Vorjahre war die entsprechende Arbeiterzahl 18 296 Mann; das Jahr 1899 weist demnach ein Mehr von 2478 Mann auf. Auf jeden innerhalb der Schachte beschäftigten Arbeiter kommen, das Jahr zu 200 Arbeitstagen gerechnet, 62,5 Pud Kohle als mittlere tägliche Ausbeute.

Bei den Arbeiten an der Vertiefung der Schachte und bei der Kohlengewinnung wurden innerhalb der Schachte 362, oberhalb 1200, also im Ganzen 1562 Pferde verwendet.

Die Zubereitung von Koks.

Auf dem Besitz der Aktien-Gesellschaft der Rykowschen Steinkohlengruben, der Berestow-Bogoduchowschen Gesellschaft, der Alexejewschen Hüttenwerk-Gesellschaft, der Prochorowschen Steinkohlengruben, der Jekaterinowschen Hüttenwerk-Gesellschaft und auf der Makejewschen Grube der Russischen Donez-Gesellschaft im Taganroger Kreise war der

Lagerbestand am 1. Januar 1899	127 295 Pud.
Neu zubereitet wurden	24 772 409 „
so daß zusammen vorhanden waren	24 899 704 Pud.
Die Abfuhr betrug	24 690 892 „
mithin Lagerbestand am 1. Januar 1900	208 812 Pud.

Auf der Makarjewschen Grube der Anonymen Gesellschaft der Rykowschen Schachte sowie auf der Grube der Jekaterinowschen Hüttenwerk-Gesellschaft wurden Koksöfen nach dem System „Duri & Bernard“ gebaut; auf der Kalmius Bogoduchowschen Grube der Alexejewschen Hüttenwerk-Gesellschaft solche nach dem System „Kollen“.

Was die Plätze des Absatzes von Anthracit und Steinkohle anlangt, so betrug im Laufe des Jahres 1899 die Abfuhr von Anthracit von den Gruschewsker und Wlassower Werken:

nach Rostow am Don (für den Lokalverbrauch, für die Dampfschiffahrt und für die Häfen des Schwarzen und Asowschen Meeres)	13 388 713 Pud
„ Nachitschewan	1 837 720 „
„ Aksaj	973 590 „
„ Nowotscherkask	2 539 980 „
„ Sulin	2 716 710 „
„ Woronesch	412 370 „
„ verschiedenen Stationen der Südostbahnen	1 297 390 „
für den Bedarf der Südostbahnen	3 828 465 „
nach Taganrog	2 034 285 „
„ verschiedenen Stationen der Jekaterinenbahn, nach der Stadt Mariupol und nach Stationen hinter Charkow	1 219 300 „
„ Noworossysk	34 250 „
„ verschiedenen Stationen der Wladikawkasbahn	3 264 025 „
„ dem Rayon der Kursk-Charkow-Sebastopol-Bahn	3 272 930 „
„ Moskau	883 910 „
auf verschiedenen Eisenbahnen	1 401 775 „
der Lokalverbrauch auf den Kosakenstanizen und sonstigen ländlichen Ansiedelungen betrug	1 670 722 „
zusammen	40 776 135 Pud.

Die Abfuhr von Anthracit von den der Gemeinde- und Heeresverwaltung gehörenden Grundstücken (mit Ausnahme der Gruschewsker und Wlassower Werke) betrug:

für den Bedarf der Eisenbahnen	3 584 542 Pud
„ die Dampfschiffahrt auf dem Don, dem Schwarzen und Asowschen Meere	494 587 „

für metallurgische Fabriken	3 409 831 Pud	
„ Zuckerraffinerien	27 825 „	
„ den Lokalbedarf (für Salzkochfabriken und Salinen, Gemeinde- und Privatlager in Städten, industrielle Etablissements u. s. w.	10 482 700 „	
„ den Lokalverbrauch auf den Stanizen und sonstigen ländlichen Ansiedelungen	1 121 452 „	
zusammen		19 120 937 Pud.

Die Anthracitabfuhr von den Gruben betrug demnach im Ganzen . . . . 59 897 072 Pud.

Die Abfuhr von Steinkohle aus den Gruben des Dongebiets belief sich:

für den Bedarf der Eisenbahnen auf	45 012 000 Pud
„ die Dampfschiffahrt auf dem Don, dem Schwarzen und Asowschen Meere	3 327 600 „
„ Zuckerraffinerien.	5 967 000 „
„ metallurgische Fabriken	5 469 521 „
„ den Privatbedarf (Salzsiedereien, Salzgruben, öffentliche und private Lager in den Städten, Fabriken u. s. w.) . .	24 272 400 „
„ die Ausfuhr nach dem Schwarzen und Asowschen Meere über den Hafenplatz Mariupol.	7 700 400 „
zusammen	91 748 921 Pud.

Erzgruben.

Am 1. Januar 1899 betrug der Erzvorrath auf den Bergwerken	1 934 591 Pud
Im Laufe des Jahres 1899 wurden aus dem den Gemeinden gehörenden Grund und Boden des Tscherkasker Kreises und aus dem in Privatbesitz befindlichen des Taganroger Kreises . . . . Erz gewonnen.	2 901 681 Pud
Von dieser Gesammtmenge von	4 836 272 Pud
wurden im Laufe des Jahres abgeführt	4 126 194 „ ,
so daß der Lagerbestand an Erz auf den Bergwerken am 1. Januar 1900 . . . . betrug.	710 078 Pud

An der Gewinnung waren im Laufe des Jahres im Innern der Schachte 317 und oberhalb 124 Mann — im Ganzen 441 Arbeiter — beschäftigt.

Von der im Jahre 1899 in einer Menge von 2 901 681 Pud geförderten Erzmenge (Brauneisenstein) entfielen auf die Erzgruben des Tscherkasker Kreises 827 344 Pud und auf die Gruben des Taganroger Kreises 2 074 337 Pud.

In den einzelnen Gruben des Tscherkasker Kreises wurden gefördert:

in den Gruben der Donez-Jurjewschen Gesellschaft bei dem Dorfe Ssulin mit 40 Arbeitern 245 729 Pud Eisenerz im Werthe von 14 744 Rubel (6 Kopeken durchschnittlich pro Pud),

in den Gruben des erblichen Ehrenbürgers N. P. Pastuchow in der Nähe der Ssulinschen Werke mit 68 Arbeitern 382 460 Pud Erz im Werthe von 30 597 Rubel (8 Kopeken durchschnittlich pro Pud),
in den Gruben desselben Besitzers bei dem Dorfe Pawlowsk-Kundrjutschewsk mit 18 Arbeitern 47 575 Pud Erz im Werthe von 3330 Rubel (7 Kopeken durchschnittlich pro Pud),
in den Gruben desselben Besitzers in der Nähe der Station Samtschalowo mit 8 Arbeitern 25 950 Pud Erz im Werthe von 1816 Rubel (7 Kopeken durchschnittlich pro Pud),
in den Gruben desselben Besitzers bei dem Dorfe Alexandrowsk-Kundrjutschewsk mit 30 Arbeitern 125 630 Pud Erz im Werthe von 8794 Rubel (7 Kopeken durchschnittlich pro Pud).

In den einzelnen Gruben des Taganroger Kreises wurden gefördert:
in den Gruben der Donez-Jurjewschen Gesellschaft auf dem Boden der Wolost Essaulowka mit 40 Arbeitern 570 078 Pud Erz im Werthe von 34 205 Rubel (6 Kopeken durchschnittlich pro Pud),
in den Gruben derselben Gesellschaft bei dem Dorfe Grekowo-Timofojewsk mit 40 Arbeitern 356 397 Pud Erz im Werthe von 21 383 Rubel (6 Kopeken durchschnittlich pro Pud),
in den Gruben des erblichen Ehrenbürgers N. P. Pastuchow bei dem Dorfe Nagolnaja mit 19 Arbeitern 38 445 Pud Erz im Werthe von 2691 Rubel (7 Kopeken durchschnittlich pro Pud),
n den Gruben desselben Besitzers bei dem Dorfe Nowopawlowsk mit 29 Arbeitern 66 540 Pud Erz im Werthe von 4658 Rubel (7 Kopeken durchschnittlich pro Pud),
n den Gruben der Taganroger Metallurgischen Gesellschaft in der Nähe der Station Kuteinikowo mit 119 Arbeitern 850 000 Pud Erz im Werthe von 42 500 Rubel (5 Kopeken durchschnittlich pro Pud),
n den Gruben des Urjaducks Sorokin bei dem Dorfe Nikolajewska mit 30 Arbeitern 192 877 Pud Erz im Werthe von 7715 Rubel (4 Kopeken durchschnittlich pro Pud).

Eine Erforschung von Erzlagern fand auf den Pastuchowschen Werken statt, und zwar in der Umgegend der Werke auf der Wassiljewschen Grube in der Nähe der Station Krestnaja, auf der Nagolinsker nahe der Station Dolshik, und ebenso ca. 17 Werst von den Werken entfernt in der Umgegend des Dorfes Pawlowsk und nahe der Station Swerewo. In der Umgegend der Werke fanden Nachforschungen auf den Dmitrijewschen, Alexandrowschen, Fedorowschen und Sacharjewschen Lagern, nahe dem Dorfe Kolpakowsk, statt. Die Dmitriewsche Schicht, in der sich schräge Schachte in einer Tiefe von 15 Saschen befinden, ist sehr arm an Erzgehalt (30—35 %); die Arbeiten wurden deshalb eingestellt. Auf den übrigen Schichten wird ein Lager von $^{2}/_{4}$—$^{3}/_{4}$ Arschin durch 12 Schachte in einer Tiefe von 7—12 Saschen untersucht; die Vertiefung wird fortgesetzt; der Erzgehalt ist 40—45 %.

In der Nähe der Station Swerewo wurden längs der Erzschichten an 40 vertikale Schurfe im Umfange von 2×2 Arschin und 1—6 Saschen Tiefe

und 5 schräge Grabungen, 15 Saschen tief, angelegt. Hierdurch gelangte man zur Entdeckung von 2 Erzschichten. Beim Austritt an der Erdoberfläche erreichen diese eine Dicke von 2 Arschin, neigen sich hierauf um 1—2 Werschok in die Tiefe und verschwinden gänzlich in einer Tiefe von 15 Saschen. Der Erzgehalt schwankt zwischen 30—40 %; der Gehalt an Kieselerde zwischen 10—25 %. Das Lager des erzhaltigen Gesteins ist nestförmig. Nach Süden zu fällt es um 25 °.

Auf den Erzgruben beim Dorfe Pawlowsk gelangte man durch Anlage schräger Schachte zur Entdeckung der Dmitrijewschen, Fedorowschen, Sacharjewschen, von 4 südlichen und 2 gelben Schichten. Es sind dies dieselben Schichten, die bereits in der Nähe des Werkes ausgebeutet werden. Da sie einen nestartigen Charakter tragen, so ändert sich jede sowohl nach der Ausdehnung wie nach dem Abfall. Indem sie bei der Erdoberfläche 2½ Arschin erreichen, keilen sie alle in einer Tiefe von 5 bis zu 20 Saschen aus.

Für die Bearbeitung am geeignetsten sind die südlichen Schichten, ebenso die Sacharjewsche und Fedorowsche. Der Erzgehalt beträgt 40—46 %, der Gehalt an Kieselerde 2—10 %. Die Dmitriewsche Schicht ist die ärmste und wird gegenwärtig nicht bearbeitet.

Die Hütten-Industrie.

Die Hütten-Industrie ist in dem Bezirk von Ostrow durch drei große Werke vertreten, nämlich durch die Ssulinschen Werke von Pastuchow zur Erzeugung von Guß- und Schmiedeeisen, die Werke der Taganroger Metallurgischen Gesellschaft und die Werke der Allgemeinen Gesellschaft zur Erzeugung von Guß- und Schmiedeeisen bei Makajewka. Die Ergebnisse der Thätigkeit dieser drei Unternehmungen im Jahre 1899 sowie ihre Betriebseinrichtungen ergeben sich aus den folgenden Ausführungen:

Die Ssulinschen Werke von N. P. Pastuchow umfaßten im Jahre 1899 einen Bodenbesitz von 469¾ Dessjatinen; sie besaßen 12 Kraftmaschinen von 2548 Pferdekräften und eine Lokomobile von 16 Pferdekräften. Die Anzahl der im Jahre 1899 auf den Werken beschäftigten Arbeiter betrug 2616 und der Brennmaterialienverbrauch 3 619 237 Pud, wovon 264 134 Pud auf Gruschewsker Anthracit, 2 720 440 Pud auf gewöhnlichen Anthracit, 246 256 Pud auf Abfallkohle, 61 838 Pud auf Koks und 326 569 Pud auf Steinkohle entfielen.

Es waren im Jahre 1899 auf diesen Werken 2 Hochöfen mit Heißluftgebläse, 2 Gebläsemaschinen und 6 Apparate zur Anwärmung der Luft im Betriebe. Der Materialienverbrauch beim Schmelzen betrug 2 956 426 Pud, wovon 1 150 176 Pud auf Koks und 1 806 250 Pud auf Anthracit entfielen, zwi 779 352 Pud Flußspath. Eingeschmolzen wurden im Jahre 1899 4 471 334 Pud Roth- und Brauneisenstein von 48 % Eisengehalt (davon 2 994 139 Pud Erz aus Koiwoj Rog, 1 348 480 Pud eigenes Erz und 128 715 Pud Manganerz) und 456 317 Pud Schlacke und Abfall. Ausgeschmolzen wurde daraus 2 380 000 Pud Roheisen, und zwar 2 378 900 Pud in Stößen und 1100 Pud in Reserveschmelzen.

Bei der Herstellung von Eisen waren auf diesen Werken 2 Puddelöfen und 9 Schweißöfen sowie 2 Dampfhämmer und 5 Walzpressen im Betriebe. Die Ausbeute an Halbfabrikaten betrug 1 555 863 Pud Puddelstücke und Milbars und an fertigem Eisen 1 446 898 Pud, wovon 1 436 623 Pud auf Stangen- und Sorteneisen und 10 275 Pud auf Kessel-, Schiffs- und Panzereisen entfielen.

Bei der Herstellung von Gußmetall (Eisen und Stahl) waren 3 Martinöfen thätig. Die Ausbeute an Halbfabrikaten betrug 1 584 445 Pud Martinmetall und an fertigen Produkten 1 446 898 Pud, wovon 1 405 111 Pud auf Sorten- und Stangenmetall, 10 275 Pud auf Blatt- und Kesselmetall und 31 512 Pud auf Schienen entfielen.

Bei der Anfertigung von Metallwaaren waren 2 Schmelzöfen und 64 Schmiede-, Anker- und andere Essen im Betriebe. Es wurden 305 394 Pud gußeiserne Gegenstände hergestellt und 206 351 Pud eiserne Gegenstände sowie 784 Pud kupferne und andere Metallgegenstände angefertigt.

Die Taganroger Werke der Taganroger Metallurgischen Gesellschaft umfaßten einen Bodenbesitz von 310 Dessjatinen; sie besaßen 70 Kraftmaschinen von 6365 Pferdekräften und 8 Lokomobilen von 970 Pferdekräften. Die Anzahl der im Jahre 1899 beschäftigten Arbeiter betrug 3120, und der Brennmaterialverbrauch stellte sich auf 25 Kubik-Saschen Holz, 100 Tschetwert Holzkohle und 11 632 127 Pud Kohlen, wovon 5 218 533 Pud auf Anthracit und Steinkohlen und 6 413 594 Pud auf Koks entfielen.

Auf den Werken waren im Jahre 1899 2 Hochöfen mit Heißluftgebläse, 2 Gebläsemaschinen und 7 Apparate zur Anwärmung der Luft im Betriebe. Der Materialienverbrauch beim Ausschmelzen betrug 5 595 973 Pud Koks und 2 518 258 Pud Flußspath. Eingeschmolzen wurden 6 687 363 Pud Erz (davon 6 578 491 Pud Erz aus Kriwoj Rog, 38 152 Pud eigenes Erz und 70 724 Pud Manganerz) sowie 607 386 Pud Schlacke und Abfall. Ausgeschmolzen wurden daraus 4 165 127 Pud Roheisen, und zwar 4 103 412 Pud in Stößen und 61 715 Pud in Reserveschmelzen.

Bei der Herstellung von Eisen waren auf diesen Werken 6 Puddelöfen, 18 Schweißöfen und 4 Glüh- und andere Oefen sowie 3 Dampfhämmer und 5 Walzpressen im Betriebe. Die Ausbeute an Halbprodukten für Martinöfen betrug 14 277 Pud.

Bei der Herstellung von Gußmetall (Eisen und Stahl) waren 2 Bessemer- und 3 Martinöfen thätig. Die Ausbeute an Halbprodukten in Klötzen und Gußblöcken betrug 5 424 078 Pud (davon 3 384 897 Pud Bessemermetall und 2 039 181 Pud Martinmetall) und an fertigen Produkten 4 952 709 Pud, wovon 2 577 072 Pud auf Sorten- und Stangenmetall, 1 532 996 Pud auf Blatt- und Kesselmetall, 2192 Pud auf Schienen und 840 449 Pud auf Abfälle verschiedener Art entfielen.

Bei der Anfertigung von Metallwaaren waren 3 Schmelzöfen und 26 Schmiede-, Anker- und andere Essen im Betriebe. Es wurden 280 633 Pud gußeiserne Gegenstände hergestellt und 171 442 Pud eiserne Gegenstände sowie 28 229 Pud kupferne und andere Metallgegenstände angefertigt.

Die Makejewschen Gußstahlwerke (im Bau begriffen) umfaßten im Jahre 1899 einen Bodenbesitz von 250 Dessjätinen; sie besaßen 19 Kraftmaschinen von 5350 Pferdekräften und 1 Lokomobile von 15 Pferdekräften. Die Anzahl der beschäftigten Arbeiter belief sich auf 1057. Der Brennmaterialienverbrauch stellte sich auf 50 Kubik-Saschen Holz und 1 949 039 Pud Koks.

Auf diesen Werken waren im Jahre 1899 1 Hochofen mit Heißluftgebläse, 1 Gebläsemaschine und 3 Apparate zur Anwärmung der Luft im Betriebe. Der Materialienverbrauch beim Ausschmelzen betrug 1 583 907 Pud Koks. Eingeschmolzen wurden 2 369 239 Pud Roth- und Brauneisenstein von 54 % Eisengehalt. Ausgeschmolzen wurden daraus 1 275 240 Pud Roheisen, und zwar 1 227 306 Pud in Stößen und 47 934 Pud in Reserveschmelzen.

Aus der Hochofen-Abtheilung der Ssulinschen Werke ist noch zu erwähnen daß ein dritter Hochofen gebaut worden ist, der für die Arbeit mit gemischtem Brennmaterial — Koks und Anthrazit — bestimmt ist, wobei ersteres vorherrscht. Die Dimensionen des Ofens sind derart, daß er auch, falls Anthracit nicht in genügender Menge vorhanden ist, nur mit Koks arbeiten kann, und dies mit günstigerem Resultat als die alten Hochöfen der Ssulinschen Werke, deren Umfang und Höhe zu klein für den sparsamen Verbrauch von Brennmaterial sind.

Die inneren Hauptausmessungen des Ofens sind folgende:

Höhe	65	Fuß	7½ Zoll,
Durchmesser des Erzbehälters	10	"	6 "
" " Dampfbehälters	17	"	
" der Feuerung	11	"	
Tiefe des Erzbehälters	7	"	

die Neigung der Wände beträgt 75°.

Auf den Werken der Makejewer Allgemeinen Gesellschaft wurde der Bau des Hochofens Nr. 1 beendet; die jährliche Erzeugungsfähigkeit beträgt ungefähr 3 Millionen Pud. Die Ausmessungen des Ofens sind: Höhe 24 m, Durchmesser des Dampfbehälters 6 m, des Erzbehälters 3 m. Dabei sind noch folgende Arbeiten ausgeführt worden: 3 Kauper, jeder mit einer Heizfläche von 6000 qm (der 4. befindet sich im Bau), ein elektrischer Krahn mit einer Hebekraft von 5000 Kilowatt, eine Luftgebläsemaschine. Zu dem Hochofen Nr. 2, der dieselbe Erzeugungsfähigkeit besitzen soll wie Nr. 1, sind die Fundamente gelegt worden.

Feuerfeste Stoffe.

Die metallurgischen Fabriken erzeugten außer Eisen und Stahl auch feuerfeste Stoffe. Ueber diese Nebenerzeugnisse giebt die folgende Tabelle Aufschluß:

Gruben, Werke u. a.	Es wurden ausgebeutet oder angekauft in Pud			Es wurden hergestellt an feuerfesten Ziegeln und anderen Fabrikaten Stückzahl
	feuerfester Thon	Quarz	Andere Materialien	
Die Ssulinschen Werke von N. P. Pastuchow	125 570	180 970	1070530 Pud Thon 105375 " Sand 5210 " Kalk	1 584 550 Rothziegel 331 246 feuerfeste Ziegel 314 610 Quarzziegel 22 410 Klinkerziegel 750 214 Ziegel verschied. Façon
Die Taganroger Werke der Taganroger Metallurgischen Gesellschaft	32 016	41 879	—	—
Die Makejewschen Gußstahlwerke der Allgemeinen Gesellschaft	20 131	1 515	460 188	—
Zusammen . .	177 717	224 364	—	—

Ausbeute an Kalkstein.

Die Ausbeute an Kalkstein geht aus der folgenden Tabelle hervor:

Bezeichnung der Steinbrüche und ihrer Fundorte Name des Besitzers	Zahl derselben	Bezeichnung des ausgebeuteten Materials	Ausbeute in Kubikfaschen oder in Pud	Im Ganzen für die Summe von Rubel	Arbeiterzahl
N. P. Pastuchow, bei den Ssulinschen Werken unweit der Station Ssulin der Südostbahnen . .	2	Kalkstein	2 060 085	82 403	92
Die Allgemeine Gesellschaft für Gußeisen- und Eisenfabrikation bei Makejewka	—	"	2 000 000	80 000	100
Zusammen . . .	—	Kalkstein	4 060 085	162 403	192.

Außerdem wurden auf der Grube der Franko-Russischen Gesellschaft der Berestower Steinkohlenschachte 50 Kubikfaschen, und zwar für den Bedarf des Werkes selbst, gewonnen.

An Dynamit und Sprengstoff verschiedener Sorten wurden 1899 aus den Dynamitlagern „Ludwig Nobel" auf den Gruschewsker, Makejewsker und Rykowsker Gruben für die im Gebiete des Donschen Heeres gelegenen Hüttenwerke 2584 Pud 3 Pfund entnommen.

Die Salinenindustrie.

Was die Salinenindustrie betrifft, so stellte sich im Jahre 1899 die Salzausbeute aus den Salzseeen des Dongebiets, wie folgt:

aus dem Staro-Manytscher See	160 000	Pud,
aus den Grußker und Lopuschkowsker Seeen .	165 000	"
zusammen . . .	325 000	Pud.
Im Jahre 1899 betrug die Abfuhr	130 000	" ,
es verblieben sonach auf Lager am 1. Januar 1900	195 000	Pud.

Am 1. Januar 1899 war kein Lagerbestand an den Salzseeen vorhanden gewesen.

(Nach einem Berichte des Kais. Konsulats in Rostow am Don.)

Indo-China im Zeitraum von 1889 bis 1900.

(Nach dem Journal officiel de l'Indo-Chine française.)

Die Weltausstellung zu Paris im vergangenen Jahre hat gezeigt, daß Indo-China sich seit der vorigen Ausstellung im Jahre 1889 ganz erheblich entwickelt hat. Es dürfte deshalb nicht ohne Interesse sein, die wirthschaftlichen Verhältnisse des Landes und besonders die Industrie- und Handelsverhältnisse einer kurzen Erörterung zu unterziehen.

1889 bestand Indo-China aus der Kolonie Cochin-China und den beiden Protektoraten Cambodja und Annam-Tongking; ein gemeinsames Band in der Verwaltung bestand nicht, und ebenso fehlte eine gemeinsame Vertretung der finanziellen Interessen.

Heute bildet Indo-China ein festgeschlossenes Staatsgebilde. Die Grenzen sind genau festgelegt und in ihrer ganzen Länge bestimmt, und dem Räuberunwesen an den Grenzen ist ebenso wie den Seeräubereien thatkräftig gewehrt worden. Durch Vertrag vom 3. Oktober 1893 wurde nach Siam zu der Mekong als Grenze bestimmt; überdies hat China am 9. April 1898 die Bai von Quang-tschéou auf „99 Jahre" an Frankreich verpachtet. Das ganze Gebiet umfaßt jetzt 650 000 qkm mit einer Bevölkerung von, niedrig geschätzt, 18 Millionen Einwohnern.

Heute steht Indo-China unter einheitlicher Verwaltung, deren Aufgaben gesetzlich festgelegt sind. Das Budget des Landes hat sich seit 1900 auf 50 Millionen Franken gehoben, und bei diesen Mitteln kann viel für die Besserung der Verhältnisse, auch hinsichtlich des Verkehrs und des Handels, gethan werden.

Cochin-China, Cambodja, Annam und Tongking haben überdies je ein besonderes Budget für sich, dessen Einnahmen und Ausgaben unter Aufsicht der Centralgewalt festgesetzt werden. Eine Ausnahme macht Laos, das allein unter direkter Verwaltung steht.

Die Finanzlage.

Die Finanzlage des Landes hat sich in den letzten zehn Jahren andauernd günstiger gestaltet. Die früheren Mißstände hatten ihren Grund in verschiedenen Verhältnissen; erwähnt seien die politischen Wirren des Landes, der beträchtliche und anhaltende Preissturz des Piasters, der fortschreitend von $4{,}_{25}$ Fr. im Jahre 1891 auf $2{,}_{35}$ Fr. im Jahre 1897 gefallen ist und sich gegenwärtig ziemlich fest zwischen $2{,}_{45}$ bis $2{,}_{55}$ Fr. hält, der Bau der Eisenbahn von Langson, der 1889 unter dem Druck militärischer Nothwendigkeit unternommen und unter sehr beschwerlichen Bedingungen ausgeführt wurde, endlich die Expedition nach Siam, deren Kosten zum Theil von Cochin-China und Annam-Tongking übernommen wurden.

Die gegenwärtige günstige Finanzlage Indo-Chinas setzt das Land in den Stand, sich ein Eisenbahnnetz zu schaffen. Das Parlament hat im Jahre 1898 die Aufnahme einer Anleihe von 200 Millionen Franken gestattet, die hauptsächlich zum Bau von Eisenbahnen verwendet werden sollen. Sie ist von Indo-China unter eigener Garantie übernommen worden und soll in höchstens 75 Jahren getilgt sein. Die nothwendigen Jahresrenten werden auf das Generalbudget geschrieben.

Die Bevölkerung.

Nur in Cochin-China ist die Bevölkerung genau bekannt, und zwar durch die letzte Zählung im Jahre 1898, die zu folgendem Ergebniß geführt hat:

Eingeborene (Annamiten, Cambodjaner u. s. w.) .	2 247 520
Chinesen und andere Asiaten	71 528
Franzosen	4 236
Andere Europäer	215
	2 323 409.

Die Ziffern für die anderen Staaten beruhen lediglich auf Schätzungen, die allerdings wohl begründet erscheinen:

Annam:	Eingeborene	6 890 000
"	Chinesen	4 000
"	Europäer	250
Tongking:	Eingeborene	7 000 000
"	Chinesen	33 000
"	Europäer	3 900
Cambodja:	Asiaten	1 500 000
"	Europäer	350
Laos:	Eingeborene	470 000.

Es ergiebt sich also für ganz Indo-China (ohne Quang-Tschéou) eine Gesammtbevölkerung von ungefähr 18 000 000 Einwohnern, worunter 8000 bis 9000 Europäer, die fast alle Franzosen sind.

Von allen Ländern des indo-chinesischen Staatenbundes weist Cochin-China die stärkste Einwanderung auf; fast 99 % der Einwanderer sind Chinesen. Gelegenheit zur Arbeit findet sich zum größten Theil im Handel, in beschränkterem Maße in der Industrie und nur in ganz kleinem Umfange im Ackerbau.

Bodenkultur.

In einem Bericht der Ackerbau- und Handelsverwaltung von Indo-China werden für die Mißerfolge der Kolonisten des Landes die folgenden Gründe angegeben: Geringschätzung der so wichtigen Reiskultur, unerfahrene Auswahl der Ländereien, ungenügender Aufwand an Kapitalien, Ungeschick, sich zahlreiche und regelmäßige Arbeitskräfte zu sichern, endlich unzureichende Aufsicht.

Zu Anfang Januar 1901 zählte man in Händen von Europäern in Indo-China 575 Besitzungen oder Konzessionen, mit einer Gesammtfläche von 263 700,80 ha und einer nutzbar gemachten Fläche von nur 32 007 ha. Diese Ziffern vertheilen sich auf die verschiedenen Gebiete Indo-Chinas, wie folgt:

Bezeichnung des Gebietes	Zahl der Besitzungen oder Konzessionen	Bodenfläche über 50 Hektar	Bodenfläche unter 50 Hektar	Bebaute Fläche über 50 Hektar	Bebaute Fläche unter 50 Hektar
Cochin-China	355	61 160,21	2 818,54	8 961,88	2 335,81
Cambodja	15	1 890,50	72,50	202,00	33,00
Annam	32	22 074,00	134,05	1 152,00	116,00
Tongking	173	174 740,00	811,00	18 847,80	359,06
zusammen	575	259 864,71	3 836,09	29 163,68	2 843,87
insgesammt	575	263 700,80		32 007,55	

Der Reis ist naturgemäß die Grundlage des landwirthschaftlichen Betriebes europäischer Kolonisten; auf ihn entfallen 5/6 der bebauten Fläche. Die Reiskultur gewährt einerseits denjenigen, die sie betreiben, ein fast sicheres Einkommen, andererseits gestattet sie ihnen so, sich auch dem Anbau anderer Kulturpflanzen hinzugeben, die zwar zweifellos lohnender, aber auch unsicherer sind und langsamer wachsen.

Die für andere Kulturpflanzen verwendete Bodenfläche beträgt 4023,69 ha; hiervon entfallen 1381,11 ha auf Kaffee, 212,58 ha auf Pfeffer, 85 ha auf Thee, 149 ha auf Taback, 263 ha auf Maniokpflanzen, 20 ha auf Ananas, 232 ha auf Zuckerrohr, 17 ha auf Mais, 9 ha auf Kakao, 55 ha auf Erdnußpflanzungen, 57 ha auf Ricinus, 2 ha auf Betel, 3 ha auf Citronelle, 5 ha auf Wein, 113 ha auf Baumwolle, allein oder gemischt mit Bäumen anderer Art, 8 ha auf Jutehanf, 12 ha auf Ramie, 10 ha auf Sesam, 138 ha auf Manilahanf, 2 ha auf Indigo, 133 ha auf Kokospalmen, 107 ha auf Arekapalmen, 12 ha auf Wurzelbäume, 3 ha auf Oelbäume, 181 ha auf Lack liefernde Pflanzen, 100 ha auf Bankulbäume und 708 ha auf sonstige verschiedene Kulturpflanzen.

Viehzucht.

Die Eingeborenen treiben sozusagen gar keine Viehzucht, da es, abgesehen von wenigen Ausnahmen, an natürlichen Wiesen und richtigen Weiden fehlt; man hält nicht viel mehr Vieh, als der Landbau erfordert: Büffel, Rinder und Pferde; außerdem finden sich Ziegen. Für die Schafzucht ist das Klima zu feucht.

In Schweinen ist Indo-China gleichzeitig starker Verbraucher und Exporteur; nur in Cochin-China allein zählte man 1890 mehr als 575 000 Schweine und 1897 mehr als 865 000.

Der Rindviehzucht setzt übrigens auch die Rinderpest ein starkes Hinderniß entgegen. Für die Förderung der Pferdezucht hat die Verwaltung geeignete Maßnahmen getroffen.

Bis jetzt gehört jedenfalls die Viehzucht nicht zu den Hauptquellen des Reichthums von Indo-China.

Bergwerke und Steinbrüche.

Die Bergwerke scheinen bestimmt, eine Quelle des Wohlstandes für Tongking, Annam und Laos zu werden.

Cochin-China und Cambodja, in dieser Beziehung weniger begünstigt, finden in ihrem Boden nur Stoffe für Baumaterial, welches lediglich für das örtliche Bedürfniß und nach der primitiven Methode der Eingeborenen oder der Chinesen ausgebeutet wird. Hierher gehören Sand, Kies, Thon für Ziegel, Rohre, gewöhnliche Töpferwaaren und Wirthschaftsgegenstände. In Cambodja findet man außerdem Granit, Kalkstein und ein stark eisenhaltiges Mineral, aus welchem von einigen noch fast wilden Völkerstämmen das Metall auf rohe Art gewonnen wird.

In Tongking und Annam sind dagegen mannigfaltige Minerallagerungen festgestellt worden.

In nachstehender Tabelle ist für Tongking eine Zusammenstellung der bei der Bergwerksverwaltung eingetragenen Muthungen, getrennt nach der Natur der aufgesuchten oder ausgebeuteten Mineralien, gegeben, und zwar nach dem Stande vom 15. April 1899:

Bezeichnung der aufgesuchten oder ausgebeuteten Mineralien	Zahl der Muthungen
Silberseifen	1
Goldseifen	1
Zinnseifen	3
Metallseifen	1
Asbest	2
Antimon	58
Silberhaltiges Antimon	18
Silber	5
Kohle	125
Zinnober	1
Kobalt	1
Kupfer	20
Kupfer und Zinn	1
Kupfer und Nickel	2
Zinn	1
Zinn, Gold und Silber	1
Eisen	2
Eisen, Schwefel, Zinnober	1
Eisen und verwandte Metalle	1
Bleiglanz	13

Bezeichnung der aufgesuchten oder ausgebeuteten Mineralien	Zahl der Muthungen
Silberhaltiger Bleiglanz	1
Graphit	3
Steinkohle	17
Nickel und Pyrite	1
Gold	31
Gold, Silber und Blei	3
Gold, Silber, Zinn und Quecksilber	1
Petroleum	8
Blei	5
Silberhaltiges Blei . . .	2
Blei und Zink, geschwefelt	1
Schwefelantimon	2
Zink	3
Silberhaltiges Zink	1
Zink und silberhaltiges Blei	1
zusammen . . .	339.

In Annam und Laos sind die Minerallagerungen ebenso zahlreich wie in Tongking; mehrere sind sogar von den Eingeborenen ausgebeutet worden, obwohl diese keine Kenntniß von einer rationellen Methode hatten, auch die technischen Fortschritte zur Erzielung einer höheren Ausbeute nicht kannten. Hierher gehören die Steinkohlengruben von Nong-Son und das Vorkommen von goldhaltigem Quarz zu Nam-ngaï (Annam), die Zinnminen von Nam-pa-Ten, die Salpeter- und Steinsalzbergwerke sowie das Vorkommen von kostbaren Steinen (Saphir, Rubin) zu Xieng-Khong in Laos. Es unterliegt keinem Zweifel, daß, wenn diese Gebiete erst durch Verkehrswege aufgeschlossen sind, viele der vorhandenen Minen eine lohnende Ausbeute geben werden. Ein Beispiel hierfür liefert die „Société française des charbonnages de Hongay (Tongking)“, die jetzt reichlich produzirt und gut gedeiht. Seit Beginn der Ausbeute haben ihre Verkäufe folgende Fortschritte aufzuweisen:

Jahr	Tonnen	Jahr	Tonnen
1892	18 772	1896	114 587
1893	40 416	1897	115 000
1894	95 357	1898	180 000
1895	85 803	1899	200 000.

Industrie.

Abgesehen von der Bergwerksindustrie in Tongking hat Indo-China noch keinen bemerkenswerthen industriellen Aufschwung aufzuweisen. Die Annamiten besitzen indessen angeborenes Geschick und Scharfsinn; sie sind fortschrittlichen Ideen und den Erzeugnissen der Civilisation sehr zugänglich, es fehlt ihnen aber völlig an Kapital. Es scheint, daß darin ein Grund liegt, weswegen sie Fabrikationsartikel nur für den unmittelbaren örtlichen Verbrauch herstellen, ohne die Fabrikation im Großen zu unternehmen oder Lager einzurichten, wie sie die Ausfuhr erfordert. Der Europäer, welcher dort einen einheimischen Industriezweig vervollkommnen oder eine neue

Industrie einführen will, kann sicher sein, daß er genügend Arbeiter bekommt, die für eine technische Anleitung empfänglich sind.

Mit praktischem Verständniß hat deshalb die Ortsverwaltung zu Hanoi im Jahre 1899 eine Handwerkerschule eingerichtet, die einerseits Eingeborene zu Werkstattleitern oder Meistern ausbilden soll, so daß sie im Stande sind, die Europäer in den industriellen Arbeiten, beim Bau von Gebäuden und bei Unternehmungen für öffentliche Arbeiten zu unterstützen, andererseits der Erhaltung und Entwickelung des einheimischen Kunstgewerbes in seinen verschiedenen Schöpfungen zu Hülfe kommen und endlich die Erzeugung der Gegenstände vorbereiten soll, die heute noch eingeführt werden, aber in dem Lande selbst hergestellt werden könnten.

Gegenwärtig erzeugt Indo-China den größten Theil derjenigen Gegenstände, die für die Wohnung, Möblirung, Kleidung und Ernährung der Eingeborenen erforderlich sind.

Der Bedarf an baumwollenen Kleidungsstücken wird zwar zumeist durch französische oder fremde Einfuhr gedeckt, indessen weben doch die Annamiten in verschiedenen Gebieten ihre Kleidungsstoffe nach ihrer einfachen Methode selbst und färben sie mit Cunao oder Indigo. Sie winden und weben ferner Seiden-, Arm- und Halsbänder; Ringe, Ohrringe werden von eingeborenen Juwelieren hergestellt; Sandalen und Schuhwaaren macht man am Platze. — Nahrungsmittelprodukte, Salz in beträchtlicher Menge, gesalzene Fische, Konserven, Arrak, Farinzucker, Melasse und Oele könnten sogar ausgeführt werden. Die Papierindustrie in ihren verschiedenen Zweigen ist den Annamiten nicht unbekannt.

Diese örtlichen Industrien sind wohl einer Entwickelung fähig, namentlich, wenn bei steigender Ausfuhr landwirthschaftlicher Produkte sich der Wohlstand und damit der Verbrauch von Industrieartikeln heben würde.

Auch bei anderen Industriezweigen könnten Europäer mit Vortheil ihre technischen Fortschritte und ihre Kapitalien verwenden; hierher gehört die Industrie der Steinkohlen, wie das erwähnte Beispiel von Hongay beweist.

Die Seiden von Tongking, angemessen versponnen, geben ein Produkt, das den Seiden von China fast gleich kommen soll, und können daher wohl gewinnbringend sein. Die Einrichtung von Jutespinnereien und -Webereien wird gleichfalls für wünschenswerth erachtet, um Indien Konkurrenz zu machen. In der That liefert das britische Indien Indo-China bedeutende Mengen von Säcken aus Jute, die letzteres für seine Reisausfuhr nöthig hat. Nicht weniger als 60 Millionen kg Jutehanf liefert Indo-China jährlich an die Fabriken in Calcutta.

Fast ebenso ist die Lage, soweit das Schälen des Reis in Frage kommt Cochin-China führt fast seinen ganzen Reis aus nach China und den asiatischen Ländern. Es hat alles Interesse daran, diesen bei sich, in den Fabriken von Saigon oder Cho-lon, zu verarbeiten, anstatt ihn im rohen Zustande auszuführen; ebenso wird es mit Tongking sein, sobald dieses erst Reis in großen Mengen erzeugen wird.

Das Auskörnen der Baumwolle, die Oelgewinnung, die Vorbereitung des Tabacks, die Gewinnung von Kautschuck, Watte, Manilahanf scheinen ebenfalls Veranlassung zu einer lohnenden Industrie geben zu können.

Zu erwähnen bleibt noch, daß die Herstellung von großen Eisenbauten, Brücken, Eisengerüsten, Dampfschiffen in Tongking schon Bedeutung gewonnen hat und sich gleichzeitig mit den Bedürfnissen des Landes weiter entwickeln wird.

Wege und Brücken.

In Cochin-China beträgt die Länge der ausgebauten und chaussirten Wege 3549 km, die der unvollendeten Wege im Zustand der Dammschüttung 773 km.

Der Transport geschieht mittels Ochsenkarren, wobei der Tonnenkilometer sich auf 15 Centimes stellt. In Tongking sind die Hauptorte durch zahlreiche Wege mit einander verbunden, die, wenn auch nicht chaussirt, so doch gangbar sind. In Cambodja, Annam und namentlich in Laos bestehen außer der Mandarinenstraße, die Annam durchquert, keine Wege mit Steinschüttung.

Die Ochsenwagen in Cambodja sind außerordentlich primitiv; der Tonnenkilometer stellt sich auf 40 Centimes. Der Transport geschieht zum Theil durch Elephanten, für die es, wenn sie schwere Lasten auch schlecht ertragen, doch keine Hindernisse giebt. Die Transportkosten sind dieselben wie mit Karren.

Bei dem Vorhandensein zahlreicher Wasserläufe und Kanäle giebt es in Cochin-China und Tongking naturgemäß viele Brücken. Außer zwei großen Brücken über den Kanal Bormal zu Haiphong bestehen 198 eiserne Brücken in einer Gesammtlänge von 2070 m. Einige neue bedeutende Brücken sind im Bau und sollen noch in diesem Jahre fertig werden.

Kanäle, Ströme und schiffbare Flüsse.

In Cochin-China vor allem vollzieht sich der Handelsverkehr vermittelst eines ausgedehnten Netzes von Schiffahrtswegen, die eine Länge von 3500 km besitzen. Alle Waarenlager befinden sich an Flußläufen und stehen mit einander durch diese in Verbindung.

Der wichtigste Flußhafen ist der Cho-lon.

Die Zahl der Segelboote und Ruderschiffe auf diesen schiffbaren Straßen betrug 1897 71 574 mit einer Gesammtwasserverdrängung von 282 000 t. Die Zahl der Dampfschiffe beträgt 126 mit einem Tonnengehalt von 6000 t und 7450 Pferdekräften.

In Tongking ist ein Kanal im Bau, der Haiphong direkt mit Cuanam-Trien verbinden soll.

Zahlreiche Kanäle dienen zur Bewässerung der Reisfelder zu Zeiten der Trockenheit.

In Annam sind die Wasserläufe nicht allgemein schiffbar; Cambodja besitzt nur sehr wenig Kanäle, auch sind diese nur zur Zeit des Hochwassers schiffbar, dagegen ist der Mekong und seine beiden Arme, der Bassac und

der Toulé-Sap auf ihrem ganzen Laufe durch Cambodja schiffbar, wo sie einen Wasserweg von 600 km darstellen.

In Laos endlich sind die Schiffahrtsstraßen die eigentlichen und am meisten benutzten Verkehrswege. Der Mekong ist trotz seiner oft furchtbaren Stromschnellen von Tang-ho aus im Norden das ganze Jahr für Pirogen schiffbar; verschiedene seiner Zuflüsse sind auf einem großen Theile ihres Laufes für Schaluppen und Pirogen befahrbar.

Kanäle giebt es in Laos nicht.

Eisenbahnen.

Die einzigen gegenwärtig in Indo-China betriebenen Bahnen sind die von Saigon nach My-tho in Cochin-China mit einer Länge von 70 km und die von Hanoi nach Long-son an der chinesischen Grenze in Tongking, die für die ganze Strecke am 15. Juli 1900 vom Generalgouverneur von Indo-China eröffnet wurde.

Der Bau weiterer Strecken in einer Gesammtlänge von zunächst 1660 km ist geplant; drei Theilstrecken, die sämmtlich von Hanoi ausgehen, und zwar nach Haiphong, Laokay und Nam-dinh sind bereits in Ausführung begriffen.

Posten und Telegraphen.

In allen Gebieten Indo-Chinas hat der Post- und Telegraphendienst fortgesetzt eine rasche und stetige Zunahme erfahren. Heute zählt man 62 Postämter in Cochin-China, 18 in Cambodja, 20 in Laos, 22 in Annam und 106 in Tongking. Alle Aemter dienen gleichzeitig dem Telegraphendienst mit Ausnahme des Postamts auf der Insel Poulo-Condore, welches noch nicht an das Netz angeschlossen ist.

Ungefähr die Hälfte aller Aemter wird voll betrieben, und zwar von Beamten des französischen Mutterlandes; in ihnen wird Alles erledigt, was sich auf gewöhnliche und eingeschriebene Korrespondenz, Briefe mit Werthangabe, Packete mit Werthangabe, Avisbriefe für eingetragene oder eingeschriebene Gegenstände, Postaufträge, Zeitungsbezug, Postnachnahme und Postpackete bezieht. Die anderen Aemter sind nur Hülfsämter, deren Dienst sich nicht auf deklarirte Werthe, Postaufträge und Nachnahmen erstreckt.

Zu erwähnen bleibt noch, daß Saigon, Hanoi und Haiphong ein Telegraphennetz besitzen; Saigon ist überdies mit Cholon durch ein Zwischennetz verbunden.

Außenhandel.

Die allgemeine Bewegung des eigentlichen Außenhandels von Indo-China ohne Edelmetallverkehr und ohne die Durchfuhr und den Küstenhandel ist für den Zeitraum von 1889 bis 1899 in der folgenden Tabelle dargestellt:

Jahr	Einfuhr Fr.	Ausfuhr Fr.	Insgesammt Fr.
1889	60 357 307	56 865 508	117 222 815
1890	61 850 079	57 870 141	119 720 220
1891	67 034 566	73 294 361	140 328 927
1892	68 650 878	94 956 893	163 607 771

Jahr	Einfuhr Fr.	Einfuhr Fr.	Insgesammt Fr.
1893	68 179 181	93 393 569	161 572 750
1894	67 883 105	103 417 489	171 300 594
1895	89 018 496	96 296 151	185 314 647
1896	81 084 040	88 809 575	169 893 615
1897	88 182 991	117 234 962	205 417 953
1898	102 444 346	127 510 977	229 955 323
1899	115 424 494	137 937 288	253 361 782.

Aus dieser Tabelle geht zunächst hervor, daß der Außenhandel Indo-Chinas sehr erheblich fortgeschritten ist und sich in dem angegebenen Zeitraum mehr als verdoppelt hat.

Ferner ist aus der Tabelle zu ersehen, daß die Ausfuhr, welche Anfangs geringer war als die Einfuhr, seit dem Jahre 1891 die Einfuhr überwiegt. Dieses Ueberwiegen der Ausfuhr über die Einfuhr gilt aber nur für Cochin-China und nicht auch für Annam und Tongking.

Es ist von Interesse, festzustellen, wie sich das Mutterland bei dieser Bewegung des Außenhandels Indo-Chinas verhält. In der nachstehenden Tabelle sind die Ziffern für die Ein- und Ausfuhr nur der Waaren von und nach Frankreich gegeben:

Jahr	Einfuhr Fr.	Ausfuhr Fr.	Insgesammt Fr.
1889	15 525 209	1 978 674	17 503 883
1890	18 486 434	3 296 719	22 783 153
1891	20 604 986	5 801 312	26 406 298
1892	19 468 890	9 628 166	29 573 908
1893	19 945 742	11 587 216	21 532 958
1894	20 144 531	11 716 460	31 860 991
1895	28 325 977	12 750 374	41 076 371
1896	29 385 690	10 143 205	40 029 596
1897	35 784 780	16 144 731	49 229 511
1898	44 415 786	29 198 786	73 614 572
1899	55 201 367	22 327 015	77 528 382.

Diese Zahlen beweisen deutlich, daß die geschäftlichen Beziehungen der Kolonie mit dem Mutterlande sich sehr entwickelt haben, sie zeigen indessen auch, daß der Antheil Frankreichs am Handel Indo-Chinas doch noch ein verhältnißmäßig geringer ist. Letzteres wird erklärlich, wenn man berücksichtigt, daß beispielsweise der Reis, auf welchen 67 % von dem Gesammtwerth der Ausfuhr Indo-Chinas entfallen, einen regelmäßigen und unbegrenzten Absatz in China findet, daß ferner die beiden großen Weltstapelplätze, Hongkong und Singapore, in der Nähe liegen und für die Erzeugnisse Indo-Chinas natürliche Märkte bilden.

Hinsichtlich der Einfuhr kommen für das Mutterland am meisten in Frage die Gewebe und die Getränke.

Die Einfuhr in diesen Waarengruppen zeigt die folgende Tabelle:

Jahr	Einfuhr aus Frankreich oder den Kolonien Fr.	Einfuhr aus dem Auslande Fr.	Zusammen Fr.
	Gewebe.		
1889	4 034 302	10 081 915	14 116 217
1890	3 570 392	13 130 451	16 700 843
1891	4 940 741	11 019 382	15 960 123
1892	3 944 449	11 816 744	15 761 193
1893	4 350 431	11 694 297	16 044 728
1894	3 378 340	8 607 774	11 986 114
1895	8 578 801	13 670 737	22 249 538
1896	8 770 812	8 372 690	17 143 502
1897	10 662 422	7 248 983	17 911 405
1898	9 907 591	9 016 230	18 923 821
	Getränke.		
1893	3 969 874	363 520	4 333 394
1894	4 602 929	321 267	4 924 196
1895	5 311 091	631 459	5 942 550
1896	4 940 102	475 652	5 415 754
1897	5 027 334	366 865	5 394 199
1898	6 793 063	422 379	7 215 442.

Auch die Metalle und Metallwaaren aus dem Mutterlande haben eine bemerkenswerthe Steigerung zu verzeichnen. In den drei Jahren 1897 bis 1899 stellte sich die Einfuhr aus dem Mutterlande wie folgt:

Jahr	Metalle Fr.	Metallwaaren Fr.	Zusammen Fr.
1897	2 117 048	4 443 000	6 590 000
1898	3 730 062	6 408 000	10 138 062
1899	5 642 000	9 098 000	14 740 000.

Alles in Allem hat die französische Einfuhr nach Indo-China ganz erhebliche Fortschritte gemacht. Frankreich liefert mehr als 85 % der in Indo-China verbrauchten Baumwollgewebe. In anderen Artikeln dagegen kommt es gegen das Ausland nicht auf. Hierher gehören die Garne, besonders Baumwollgarne, die für das Jahr 1898 einen Werth von 9,6 Millionen Franken darstellen; eine mehr als sechsjährige Erfahrung hat bewiesen, daß die Erzeugnisse des Mutterlandes trotz eines Schutzzolles von 25 % nicht gegen die des britischen Indien konkurrenzfähig sind.

Ueberblickt man die ganze Entwickelung Indo-Chinas während des Zeitraumes von 1889 bis 1900, so läßt sich nicht verkennen, daß sie eine sehr bedeutende gewesen ist. Um auch einen äußerlichen und thatsächlichen Beweis für sein Fortschreiten zu geben, hat Indo-China die Völker des äußersten Ostens von Singapore bis Japan zu einer internationalen Ausstellung eingeladen, die am 3. November 1902 in Hanoi eröffnet werden soll.

Die Marmorindustrie von Carrara.

Das Erzeugniß der italienischen Steinbrüche ist, wo immer Marmor verwendet wird, bekannt und anerkannt als das beste und begehrenswertheste Material in dieser Gesteinsart. In Farbe und Gefüge, Dauerhaftigkeit, Ausnutzungsfähigkeit, Festigkeit und in seiner Eigenschaft, sich bis zur höchsten Vollendung bearbeiten zu lassen, kann es nicht übertroffen werden, selten wird es darin erreicht. Der sogenannte Carraradistrikt, der die Gemeinden von Carrara, Massa, Pietrasanta, Seravezra, Stazrema und Arni umfaßt, bildet den Mittelpunkt dieser Industrie. Carrara und Massa sind die beiden wichtigsten Gemeinden; die erstgenannte Gemeinde hat eine Bevölkerung von etwa 21 000 Seelen in der Stadt selbst, wozu fernere 21 000 Bewohner auf die die Gemeinde umgebenden Bergdörfer kommen, die einen Theil der letzteren bilden. Diese Dörfer werden fast durchweg von Steinbrechern und sonstiger Arbeiterschaft bewohnt.

Im Allgemeinen kann man sagen, daß die gesammte männliche Bevölkerung dieser beiden Gemeinden in irgend einem Zweige der Marmorindustrie thätig ist.

Steinbrüche.

In dem Carraradistrikt sind gegenwärtig 611 Steinbrüche im Betriebe, von denen 345 auf Carrara, 50 auf Massa entfallen; die anderen vertheilen sich auf die übrigen oben erwähnten Orte. Ferner giebt es etwa doppelt so viel Brüche, die einmal eröffnet, aber später als unergiebig verlassen wurden oder in denen aus verschiedenen Gründen die Arbeit zeitweise aufhörte.

Nach alten Gesetzen sind die Berge, wo die Steinbrüche betrieben werden, das Eigenthum der Gemeindeverwaltungen, in deren Bezirk sie gelegen sind, und unterstehen ihrer Aufsicht. Pachtanträge sind daher an den Bürgermeister des Orts zu richten; die Genehmigung wird innerhalb angemessener Zeit nach Prüfung u. s. w. ertheilt.

Die Genehmigung ist eine fortdauernde, die einzigen Bedingungen sind die, daß der Konzessionsinhaber die Genehmigung alle 30 Jahre förmlich erneuern lassen muß, eine jährliche Rente zahlt und im Bruch arbeiten läßt. Die Rente besteht eigentlich nur dem Namen nach; für einige Steinbrüche, in denen jährlich Hunderte von Tonnen gebrochen werden, werden oft nur drei oder vier Dollar bezahlt. Die Konzession erlischt, sobald die Rente in zwei auf einander folgenden Jahren nicht bezahlt oder der Betrieb in derselben Zeit auf dem Grundstück nicht eröffnet wird.

Steinbrüche, die so vergeben sind, können verkauft oder übertragen und auch vererbt werden.

Transportmittel.

Bis 1890 wurde der größere Theil der Produktion durch Ochsengespanne nach den Ortswerkstätten oder nach der „Marina“ gebracht. Die

„Marina", der Verschiffungsort für den zur Ausfuhr bestimmten Marmor, liegt an der See, ungefähr sechs Meilen von Carrara. Eine sehr große Menge von Blöcken und Bruchsteinen ist da zusammengehäuft. Zwei breite Ladebrücken mit Doppelgleisen und Krähnen für Handbetrieb reichen weit in die See hinaus, und eine ganze Flottille von Leichterschiffen ladet hier für Leghorn, wo der Marmor auf die Dampfer gebracht wird. Die Ueberfüllung an der „Marina" macht es unmöglich, bei schlechtem Wetter zu verladen, und mancher unangenehme und störende Aufschub ist die Folge davon.

Die Steinbruchbahn, die zum Theil gebaut war und für den Verkehr im Jahre 1876 eröffnet wurde, wurde 1890 vollendet. Sie ist etwa 15 Meilen lang und ein Meisterwerk der Ingenieurkunst. Sie geht von der „Marina" nach Carrara und hat in Avenza Anschluß an die Genua—Pisa—Rom-Linie der Mittelmeerbahngesellschaft.

Von Carrara aus hat sie die Schwierigkeit einer starken Steigung zu überwinden; durch viele Tunnels und über hohe Viadukte führt sie bis zu einer Höhe von 1500 Fuß über dem Meeresspiegel. Eine Vorstellung von den beim Bau der kurzen Linie überwundenen Hindernissen mag der Umstand geben, daß ihre Vollendung ungefähr 4 Millionen Dollar gekostet hat. Obwohl sie von den Steinbruchbesitzern sehr begünstigt wird, hat sie bis jetzt die ältere Methode des Transportes mit Ochsengespannen nicht verdrängen können. Diese ist außerordentlich langsam, da eine Fahrt nach der „Marina" den größeren Theil eines Tages in Anspruch nimmt. Auf der Eisenbahn kostet der Transport einer Tonne von annähernd 14 Kubikfuß $1,_{16}$ bis $1,_{81}$ Dollar.

Der Betrieb im Steinbruch.

Dem Beobachter erscheint das ganze zu Carrara übliche System in dem Betriebe der Brüche außerordentlich primitiv. Nach einem Besuch in Carrara nimmt man den Eindruck mit, daß Zeit und Geld in Brüchen wohl erspart werden könnten, wenn man moderne Maschinenanlagen benützte, Dampfkrähne oder Transporteinrichtungen schaffte, die Blöcke jeder Größe leicht und schnell zu verfrachten im Stande wären, und so ein Transportsystem ohne derartige Verzögerungen und ohne solche Umladungen von schwerem Material einrichtete. Dieser Eindruck ist zweifellos bis zu einem gewissen Punkte richtig; doch kann Vieles zu Gunsten des gegenwärtig geltenden Systems gesagt werden, das sich seit Hunderten von Jahren nicht wesentlich geändert hat. Die Billigkeit der Arbeit, die hohen Kosten für Feuerungsmaterial, steile Anstiege und daraus folgende Schwierigkeiten in dem Heranbringen schwerer Maschinen, des Brennmaterials u. s. w. an höher gelegene Brüche, endlich die starke, in einem Theile der Steinbrucharbeiter eingewurzelte Abneigung gegen Neuerungen, die die Nachfrage nach ihren Diensten zu verringern und die alte, durch die Länge der Zeit gewürdigte Ordnung der Dinge zu stören drohen, sind offenbar genügend starke Gründe, die Steinbruchbesitzer zu veranlassen, Alles beim Alten zu lassen.

Vor einigen Jahren wurde ein Verfahren eingeführt, die Blöcke aus den Brüchen unter Verwendung eines Drahtes ohne Ende, der auf Posten und Rollen, ähnlich wie sie in einigen Brüchen der Vereinigten Staaten von Amerika zur Anwendung gelangt sind, herauszusägen. Nur in wenigen Brüchen ist dieses Verfahren zur Anwendung gelangt, an Stelle der alten, zeitraubenden Methode des Sprengens, obwohl bei dieser auch der Verlust sehr groß ist. Bis die erforderlichen zahlreichen Bohrlöcher für die Aufnahme der Pulverladungen mit der Hand hergestellt sind, vergehen Monate; es werden dann aber Marmormassen oft im Gewicht von 4—5000 t auf einmal losgelöst und aus den Felsen herausgerissen. Hierauf folgt die langsame und mühselige Arbeit, diese Massen in geeignete Lage zu bringen, damit sie in marktfähige Größen gesägt werden können. Dieses Sägen wird auch mit der Hand vorgenommen, indem man ein einzelnes, schmales Eisenband in einen breiten Holzrahmen spannt und diesen nun von zwei Männern, je einem an jedem Rahmenende, in Bewegung setzen läßt. Die Arbeit vollzieht sich unter Zuhülfenahme von Wasser und scharfem Sand. Es ist einleuchtend, daß unter solchen Umständen der Fortschritt der Arbeit nur ein langsamer sein kann, und in der That gehen Wochen, selbst Monate darüber hin.

In der überwiegenden Zahl der Fälle liegen die Steinbrüche weit ab von der Eisenbahn. Die Blöcke werden dann auf Balken gelegt und die Bergabhänge herunter mit Stricken und Schlingen bis an die Verladeplätze gezogen. Hier, so sollte es scheinen, könnten mit größtem Vortheil Hebezüge verwendet werden, um die Blöcke auf die Wagen zu bringen; indessen geht die Verladung ganz und gar nur mit Rollen, Balken und Hebebäumen vor sich. Die Blöcke, die zum Sägen für die Ortswerkstätten bestimmt sind, werden dahin entweder auf dem Schienenwege oder mit Ochsengespannen transportirt; diejenigen, die exportirt werden sollen, werden nach der „Marina“ gesendet.

Arbeitskräfte und Löhne.

Die Zahl der beschäftigten Personen wechselt mit der Jahreszeit; aus der Statistik für 1899 ergeben sich für Carrara und Massa folgende Zahlen:

Art der Arbeit	Zahl der Arbeiter Carrara	Massa	zusammen
Steinbrüche	4363	720	5083
Transporte und in der „Marina“	615	115	730
Sägehütten	610	174	784
Fabrikbetrieb einschl. Bildhauerei	934	91	1025
Zusammen	6522	1100	7622.

Die folgenden Zahlen geben die Löhne an:

	Lohn pro Tag
Steinbrucharbeiter	0,38—0,77 Dollar
Werkstattleute	0,38—0,48 „
Steinhauer	0,38—0,68 „

	Lohn pro Tag
Polirer	0,38—0,68 Dollar
Steinschneider	0,58—1,54 "
Bildhauer	0,77—1,93 " .

An Firmen oder Vereinigungen zu Carrara, die an Steinbruchbetrieben betheiligt sind, zählte man annähernd 158, überdies 38 Steinhüttenbesitzer, 68 Exporteure, 60 Fabrikanten und Händler in Bildhauerarbeiten. Es sind vorhanden 69 Sägehütten mit insgesammt 310 Gängen und 30 Schleiftischen. Kraftquelle für diese Hütten ist ein kleiner Gebirgsfluß aus den höher gelegenen Thälern.

Jährliche Verschiffung.

Statistische Angaben über die Verschiffung von Marmor während der letzten zehn Jahre finden sich in der folgenden Tabelle:

Jahr	Gesammt-Verschiffung Tonnen	Gesammtwerth Dollar
1890	161 750	2 810 900
1891	159 455	2 771 200
1892	169 813	2 980 000
1893	144 682	2 073 000
1894	130 077	2 135 000
1895	150 018	2 592 000
1896	158 231	2 750 000
1897	157 644	2 732 000
1898	179 096	3 062 000
1899	204 813	3 475 000
Insgesammt . . .	1 615 579	27 382 500.

Davon gingen über 20 % allein nach den Vereinigten Staaten von Amerika, und kein anderes Land, mit Ausnahme von Italien selbst, ist in so umfangreicher Weise Käufer. Ein genaues Verzeichniß der Verschiffung nach Ländern steht nicht zur Verfügung; indessen werden die folgenden, nach sorgfältiger Untersuchung aufgestellten Verhältnißzahlen wohl annähernd richtig sein. Es gingen von der Ausbeute nach

den Vereinigten Staaten	20 %
England und den Kolonien	15 "
Frankreich	13
Deutschland	8 "
Spanien und Portugal	5 "
Italien	20 "
anderen Ländern	19 "
Zusammen	100 %.

Verkaufspreise und Produktionskosten.

Genaue Preise für den zu Carrara gewonnenen Marmor lassen sich allgemein nicht anführen; von der Farbe, der Qualität u. s. w. der einzelnen

Sorten hängt so viel ab, daß man die Preisgrenzen nur schätzungsweise angeben kann.

Die gewöhnlichen Arten werden mit 97 Cents bis $1,_{60}$ Dollar pro Kubikfuß f. o. b. Leghorn bewerthet. Bessere Marken für Bildhauerzwecke mit $3,_{5}$—7 Dollar. Eine unter dem Namen „Bianco P" bekannte Varietät, eine feine, weiße Sorte ohne Aederung, die beste, welche die Steinbrüche von Massa liefern, wird mit $1,_{8}$—$4,_{00}$ Dollar verkauft; die besseren Sorten von farbigem Marmor erzielen einen Preis bis 7 Dollar pro Kubikfuß.

Was die Kosten für den Exporteur betrifft, so müssen viele Punkte in Rechnung gezogen werden: die Pacht und die Nähe der Transportgelegenheiten, die Festigkeit, Tiefe oder Dicke der verschiedenen Gänge und die sich daraus ergebende Möglichkeit, Blöcke von großem Umfange zu gewinnen, ferner der nothwendige Aufwand an Arbeit, um den Steinbruch in Betrieb zu setzen, — alles dieses sind Einflüsse von Bedeutung. Nach einer wohl zutreffenden Schätzung kann man die durchschnittlichen Kosten für den eigentlichen Steinbruchbetrieb auf etwa 50 Cents pro Kubikfuß ansetzen. Nimmt man diese Summe als Grundlage, so mögen die übrigen Posten für die Auslagen aus dem Transport, der Abgabe an die Ortsverwaltung, aus dem Zurichten der Blöcke, der Verladung u. s. w. pro Kubikfuß f. o. b. Leghorn aus folgender Zusammenstellung entnommen werden:

	Cents
Transport nach der „Marina" auf der Steinbruchbahn pro Kubikfuß	11
Abgabe an die Ortsverwaltung	$2,_{5}$
Zurichten der Blöcke zu „Marina"	$3,_{5}$
Verladung auf Leichterschiffe zu „Marina"	2
Umladung nach Leghorn	12
Kosten im Steinbruch	50
Die Gesammtkosten für einen Kubikfuß f. o. b. Leghorn stellen sich sonach auf	81.

Wie bereits erwähnt, verpachtet die Gemeindeverwaltung die Steinbrüche für einen nur sehr geringen Preis; sie fordert indessen für jeden zur Verschiffung gelangten Block Marmor annähernd $2,_{5}$ Cents pro Kubikfuß und bei gesägten Blöcken 7 Cents pro Tonne oder $0,_{5}$ Cent pro Kubikfuß.

Marmor für Fabrik- und Bildhauerzwecke, sowie für ähnliche Verarbeitung ist von dieser Taxe ausgenommen.

Farbiger Marmor.

Manche Arten farbigen Marmors findet man auch auf den Carrara umgebenden Höhen. Zwei Arten von blauem, taubengrauem Marmor, bekannt als „Bardiglio" und „Pavonazro" sind in den Vereinigten Staaten von Amerika wohl bekannt; der letztere namentlich wird viel verwendet und steht hoch im Preise. Einige neue und sehr schöne vielfarbige Marmorarten sind kürzlich nördlich von Carrara, nahe bei den Dörfern Gragnana und Castelpoggio entdeckt worden. Verschiedene Arten des wohlbekannten „schwarz

und gold"-Marmors findet man bei Monte d'Arni und Foce, nahe bei Carrara. Er ist dem bei Porto Venere, im Golf von Spezia, gefundenen ähnlich und zeigt einen tiefschwarzen Grund, der nach allen Richtungen von gelben Adern durchzogen ist. Außer diesen farbigen Marmorarten hat man bei Monte d'Arni einige schöne Onyxmarmore entdeckt. Diese Steinbrüche sind indessen gegenwärtig nicht im Betrieb, da dieser unter den jetzigen Bedingungen nicht lohnend ist.

Die Kaufleute und Exporteure treiben übrigens auch im großen Umfange Handel mit dem wohlbekannten gelben Siena-Marmor und den verschiedenen Arten numidischen Marmors; letzterer wird aus den Steinbrüchen hinter Oran an der Nordküste von Algier hergebracht.

Die Ausdehnung seines Handels mit allen Nationen auf diesem besonderen Gebiete, verbunden mit der Mannigfaltigkeit, hervorragenden Eigenschaft und Schönheit seines Marmors berechtigt Carrara sehr wohl, die erste Stelle unter den Marmor liefernden Städten der Welt einzunehmen. Es hat diese Stellung seit Jahrhunderten behauptet und wird sie voraussichtlich noch für viele kommenden behalten.

(Nach einem Berichte des amerikanischen Konsuls in Leghorn.)

Die Berichte erscheinen in zwangloser Folge und sind durch alle Postanstalten und Buchhandlungen zu beziehen. Jedes Heft ist einzeln käuflich. 18 bis 30 Bogen bilden einen Band zum Preise von 10 Mark.

Carl Heymanns Verlag. Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W.

Berichte
über Handel und Industrie

Zusammengestellt im Reichsamt des Innern

Band II Berlin, den 22. Mai 1901 Heft 16

Außenhandel der Vereinigten Staaten von Amerika im Kalenderjahr 1900.

(Bericht des Königlich Preußischen Gewerbe-Inspektors Waetzold, Handelssachverständigen bei dem Kaiserlichen General-Konsulat in New York.)

I. Allgemeines.

Nach den Veröffentlichungen des Bundesschatzamtes in Washington hat der Gesammtaußenhandel der Vereinigten Staaten von Amerika im Kalenderjahre 1900 nach Einfuhr und Ausfuhr eine weitere Zunahme erfahren.

Die Gesammteinfuhr erreichte die Höhe von 829 019 337 Dollar und übertraf die des Jahres 1899 um 30 051 927 Dollar. Die Zunahme betrug rund 3,7 %.

Die Ausfuhr von Erzeugnissen der Vereinigten Staaten stellte sich auf 1 453 013 659 Dollar, einen Mehrbetrag von 15,9 % (200 081 315 Dollar) gegen 1899 aufweisend. Zu der Ausfuhr von Erzeugnissen der Vereinigten Staaten selbst kam noch die Ausfuhr von Erzeugnissen anderer Länder im Betrage von 24 936 007 Dollar, so daß die Gesammtausfuhr die Höhe von 1 477 949 666 Dollar erreichte.

Der Ueberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr betrug im Jahre 1900 im Ganzen 648 930 329 Dollar und hat gegen das Vorjahr um 172 429 768 Dollar, mithin um rund 36 % zugenommen.

Die Ein- und Ausfuhren von Gold und Silber waren im Jahre 1900 höher als im Jahre 1899; sie stellten sich, wie folgt:

	Werth: Dollar
Gold:	
Einfuhr	66 745 244
Ausfuhr	54 134 623
Silber:	
Einfuhr	39 780 105
Ausfuhr	66 221 664.

Der Tonnengehalt der eingehenden Segelschiffe belief sich auf 4 150 398 Reg.-Tons, 87 173 Reg.-Tons weniger als im Vorjahre, derjenige der eingehenden Dampfschiffe auf 24 581 242 Reg.-Tons, 1 309 521 Reg.-Tons mehr als im Jahre 1899.

Die ausgehenden Segelschiffe hatten einen Tonnengehalt von 4 217 494 Reg.-Tons, nur wenig mehr als im Vorjahre, die ausgehenden Dampfer einen solchen von 24 506 409 Reg.-Tons, 1 149 133 Reg.-Tons mehr als im Jahre 1899.

II. Die Einfuhr.

Die Einfuhr stellte sich den Hauptgruppen nach, wie folgt:

Waarengruppen	1899 Werth: Dollar	%	1900 Werth: Dollar	%
Nahrungsmittel und Thiere	229 977 787	28,78	219 329 205	26,45
Rohstoffe für die heimische Industrie	267 567 861	33,49	280 359 404	33,81
Halb- und Ganzfabrikate zur Weiterverarbeitung in den heimischen Industrien	75 387 686	9,44	84 785 196	10,23
Fabrikate für den Konsum	118 364 400	14,81	132 443 646	15,98
Luxusgegenstände	107 669 676	13,48	112 101 886	13,53
Zusammen	798 967 410	100,00	829 019 337	100,00.

Zollfrei gingen ein 41,29 % gegen 43,92 % im Jahre 1899.

Von der Gesammteinfuhr gingen Waaren im Werthe von 772 507 318 Dollar zur Verzollung direkt im Eingangshafen, Waaren im Werthe von 56 512 019 Dollar ohne Verzollung im Eingangshafen nach dem Innern.

In den unmittelbaren Verbrauch gingen über Waaren im Werthe von 695 961 358 Dollar, in Zollspeicher Waaren im Werthe von 133 057 979 Dollar.

Im Grenzverkehr zu Lande wurden Waaren für 41 528 733 Dollar eingeführt. Diese Zahlen zeigen gegen das Vorjahr eine der Zunahme der Gesammteinfuhr entsprechende Steigerung.

Die Vertheilung der Einfuhr nach Werthen und Eingangsbezirken war folgende:

Eingangsstellen	1899 Werth: Dollar	1900 Werth: Dollar
Atlantische	654 472 800	680 899 406
Golf-	23 851 248	30 056 460
Pacific-	58 867 867	52 043 448
Nordgrenze- und Binnensee-	53 695 939	56 498 446
Inland-	8 079 556	9 521 577.

Der Rückgang des Einfuhrwerthes über die Pacificeingangsstellen ist lediglich dem Rückgange des Werthes der Rohseideneinfuhr von China und Japan zuzuschreiben.

Besondere Zunahmen zeigen die Einfuhren über folgende Eingangsstellen:

Baltimore. Der Einfuhrwerth stieg auf 19 688 476 Dollar von 8 206 764 Dollar im Jahre 1898. Auf die Wichtigkeit dieses Hafens für Durchkonnossemente nach dem Innern verdient der billigen Frachten wegen besonders hingewiesen zu werden.

Boston. Der Einfuhrwerth hob sich bis auf 68 740 782 Dollar, um ungefähr 20 Millionen Dollar in zwei Jahren.

Hartford, Conn., hat im Jahre 1900 mehr als das Doppelte des vorjährigen Betrages eingeführt.

Newport News, Va. Der Einfuhrwerth erhöhte sich von 1 900 597 Dollar im Jahre 1899 auf 3 674 217 Dollar im Jahre 1900. Dieser Eingangsstelle sind durch den steigenden Ausfuhrverkehr und die ausgezeichnete Verbindung mit dem Hinterlande besondere Vortheile gesichert.

Philadelphia, dessen Einfuhr sich auf 49 191 236 Dollar bewerthete, hat nur wenig Veränderung erfahren.

Galveston und Corpus Christi, Texas, hatten bei gesteigerten Ausfuhrwerthen einen Rückgang der Einfuhrwerthe zu verzeichnen. Bei Galveston ist dies wohl auf die Zerstörung der Stadt durch die Elemente im letzten Jahre zurückzuführen.

Mobile, Ala., hat bei steigendem Ausfuhrwerthe auch eine erhebliche Zunahme der Einfuhrwerthe erzielt.

New Orleans zeigte eine Vermehrung des Einfuhrwerthes, der sich von 14 Millionen Dollar im Jahre 1899 auf nahezu 20 Millionen Dollar im Jahre 1900 hob. Bei der Ausfuhr fand eine entsprechende Vermehrung statt.

Los Angeles und San Diego, Cal., hatten höhere Einfuhrwerthe als im Jahre 1899.

San Francisco. Der Einfuhrwerth ist gegen das Vorjahr gesunken. Die Ursache des Ausfalles bildete ausschließlich der geringere Werth der Rohseide.

Chicago hat die Einfuhrzahlen von Baltimore und New Orleans noch nicht erreicht, doch läßt sich eine starke Vermehrung der Einfuhr nicht verkennen. Der Werth der direkten Einfuhr betrug 15 272 178 Dollar.

Von Inlandplätzen gewannen Albany, N. Y., Cincinnati, O., Denver, Colo., Indianapolis, Ind., Cansas City, Mo., Louisville, Ky., Pittsburgh, Pa., und St. Louis, Mo., an Bedeutung für die direkte Einfuhr.

Der Hauptplatz für die Einfuhr ist und bleibt zur Zeit noch New York. Von der letztjährigen Gesammteinfuhr im Werthe von rund 829 Millionen Dollar gingen allein über New York Waaren im Werthe von 528,8 Millionen Dollar. Die Vermittelung des Absatzes der hauptsächlichsten Einfuhrwaaren nach dem Inlande erfolgt von New York aus entweder durch Agenten, Kommissionäre und Importeure oder durch die regelmäßig dort sich einfindenden Einkäufer aus den Inlandplätzen. Die vorstehenden Bemerkungen über den Verkehr der verschiedenen Eingangsstellen bezwecken, die Aufmerksamkeit der Interessenten auf Plätze zu lenken, welche in Folge ihrer für den Inlandverkehr günstigen Lage für Frachten und für die Zollabfertigung Vortheile bieten, die New York nicht bieten kann. Auf einen unmittelbaren Absatz ohne Vermittelungsstelle in New York wird nur in seltenen Fällen zu rechnen sein.

Wie die Aufstellung über die Einfuhr nach den Hauptgruppen ergiebt, hat eine weitere Verschiebung in den Einfuhrwerthen einzelner Abtheilungen stattgefunden. Die Einfuhr der Nahrungsmittel und der lebenden Thiere hat nachgelassen, während, der industriellen Entwickelung des Landes entsprechend, die Rohstoffe für die heimischen Industrien in vermehrtem Umfange eingeführt wurden. Die Halb- und Ganzfabrikate zur weiteren Verarbeitung in den einheimischen Industrien hatten jedoch ebenso wie die Fertigfabrikate für den unmittelbaren Verbrauch prozentual die höchste Zunahme aufzuweisen. Die prozentuale Zunahme der Einfuhr von Luxusgegenständen hat sich vermindert, wenngleich die Gesammtsumme gewachsen ist. Diese Erscheinung ist völlig im Einklange mit der allgemeinen Lage und Stimmung, die von dem übertriebenen Gründungs- und Spekulationsfieber zu gesundem und normalem Pulsschlage zurückgekehrt ist. Für die gesunde Beschaffenheit des Importmarktes ist der Umstand bezeichnend, daß im Jahre 1900 mehr Waaren eingeführt wurden als selbst im Jahre 1897, dessen Einfuhr unter dem Einflusse des Tarifwechsels so bedeutend wurde, ohne daß im vergangenen Jahre eine Ueberlastung des Marktes, wie sie sich nach 1897 sehr stark bemerkbar machte, eingetreten ist. Seit 1892 ist kein Jahr für die Einfuhr so vortheilhaft gewesen.

Nach den Industriestaaten geordnet, welche an der Einfuhr der Ganz- und Halbfabrikate betheiligt gewesen sind, stellte sich die Einfuhr im Jahre 1900 folgendermaßen:

Herkunftsländer	1899	1900
	Werth: Dollar	
Belgien	11 733 802	14 602 542
Deutschland	89 579 339	103 456 554
Frankreich	70 404 908	72 781 212
Großbritannien	142 327 207	151 566 743
Italien	26 459 351	27 051 126
Niederlande	15 278 069	17 273 111
Oesterreich-Ungarn	8 054 489	10 548 698
Schweiz	16 288 947	17 447 937.

Von der Gesammteinfuhr im Betrage von rund 829 Millionen Dollar lieferte Europa 441 610 461 Dollar, Quebec und Ontario zusammen $26{,}8$ Millionen Dollar, Mexiko $28{,}1$ Millionen Dollar, Westindien $51{,}8$ Millionen Dollar, Südamerika $102{,}7$ Millionen Dollar. Von asiatischen Ländern sandte China $22{,}9$ Millionen Dollar, Britisch-Ostindien $43{,}7$ Millionen Dollar, Niederländisch-Ostindien $20{,}8$ Millionen Dollar, Japan $26{,}3$ Millionen Dollar. Australien, die Hawaiischen Inseln, die Philippinen und die Südsee-Inseln gaben zusammen Waaren für $23{,}0$ Millionen Dollar an die Vereinigten Staaten ab. Die Einfuhr aus Afrika, die 11 Millionen Dollar betrug, stammte fast ausschließlich aus Aegypten.

An Rohstoffen und Halbfabrikaten für die Verarbeitung in den heimischen Industrien gingen ein:

	1899	1900
	Werth: Dollar	
Rohe Häute und Felle	51 087 659	51 590 433
Chemikalien, Farben und Drogen	48 257 301	54 411 904
Rohseide	43 546 862	32 453 659
Rohgummi	34 397 320	28 719 165
Rohe vegetabilische Fasern	21 309 222	25 752 154
Rohe Baumwolle	6 608 395	7 881 360
Rohe Wolle	11 659 644	19 201 062
Rohzinn	16 746 105	19 458 586
Holz	14 692 549	15 345 856
Rohtabacl	11 789 539	14 867 897
Papierrohstoffe	3 967 504	5 020 675.

Für fertige Fabrikate, welche in den unmittelbaren Verbrauch übergingen, ergaben sich folgende Einfuhrzahlen:

	1899	1900
	Werth: Dollar	
Baumwollwaaren	36 581 272	42 714 455
Waaren aus anderen vegetabilischen Fasern	27 315 116	32 528 378
Seidenwaaren	27 880 684	29 719 518
Wollenwaaren	14 597 128	15 806 090
Leder und Lederwaaren	11 894 317	13 298 937
Porzellan- und Steingutwaaren	8 101 093	9 144 515
Glas und Glaswaaren	4 482 789	3 167 866
Eisen- und Stahlwaaren und Maschinen	15 800 579	20 443 908.

Welche Waaren in den Aufstellungen des Bundesschatzamts in der Rubrik „Luxuswaaren" zusammengefaßt sind, ist nicht ganz klar. Es können daher hier nur bezüglich einiger, zweifellos zu den Luxusgegenständen zählenden Waaren Angaben gemacht werden. Der Werth der Einfuhr von Juwelen, Gold- und Silberwaaren ging von 21 090 451 Dollar im Jahre 1899 auf 15 986 125 Dollar im Jahre 1900 herunter. Auch Kunstwerke nichtamerikanischen Ursprunges wurden etwas weniger eingeführt, im Ganzen für 2 389 794 Dollar.

Im Einzelnen ist über die Einfuhr noch Folgendes zu bemerken:

1. Rohstoffe und Erzeugnisse der Hütten-, Walzwerks-, Maschinen- und Metallwaarenindustrie.

Die Einfuhrbewegung ist aus der folgenden Tabelle ersichtlich:

	1899	1900
	Werth: Dollar	
Antimonerze	47 841	78 581
Antimonmetall	240 988	285 749
Kupfer:		
Erze	2 243 583	5 009 828
Barren u. s. w.	10 139 390	10 743 152
Waaren daraus	42 000	23 390

	1899	1900
	Werth: Dollar	
Blei:		
Erze	2 804 160	3 811 006
Barren u. s. w.	12 623	13 186
Waaren daraus	12 983	5 854
Manganerz und Oxyde	1 584 528	2 042 361
Metalle, Kompositionen u. Waaren daraus:		
Bronzewaaren	710 086	791 306
Andere Waaren daraus	4 008 942	5 414 508
Messingwaaren	58 916	20 113
Uhren:		
Wanduhren und Theile	325 993	357 255
Taschenuhren und Theile	1 208 750	1 560 087
Platin	1 482 157	1 728 777
Plumbago	1 990 352	1 389 117
Zinn in Barren u. s. w.	16 746 105	19 458 586
Zink:		
Barren	151 956	97 762
Waaren daraus	14 800	36 836
Eisen und Stahl:		
Eisenerze	1 082 847	1 303 196
Roheisen	1 339 405	1 907 361
Alteisen	168 045	663 331
Handelseisen	942 347	1 058 761
Rohschienen aus Eisen und Stahl . .	70 751	56 129
Bandeisen	33 392	12 409
Stahlbrammen, Ingots	1 287 725	1 332 896
Grob- und Feinbleche	464 297	426 541
Weißbleche	3 738 567	4 617 813
Walzdraht	873 396	1 212 594
Gezogener Draht und Waaren daraus	400 952	409 087
Ambosse	32 842	32 148
Ketten	26 564	41 083
Messerschmiedewaaren	1 408 811	1 577 586
Feilen und Raspeln	47 624	70 283
Schußwaffen	798 742	799 387
Maschinen	2 185 566	3 963 395
Flintenläufe	158 734	207 706
Handnäh- und Stopfnadeln	366 412	369 365
Alle anderen Waaren	1 456 407	1 686 083.

2. Steine und Erden.

Die Einfuhr von Cement aller Art verlief nach Herkunftsländern und Werth in der nachstehend bezeichneten Weise:

Herkunftsländer	1899	1900
	Werth: Dollar	
Großbritannien	309 614	416 937
Belgien	747 448	1 001 122
Frankreich	22 262	47 793

Herkunftsländer	1899	1900
	Werth: Dollar	
Deutschland	1 698 722	1 722 104
Uebriges Europa	71 676	91 678
Britisch Nordamerika	8 868	9 396
Alle anderen Länder	4 696	41 415
Zusammen . . .	2 858 286	3 330 445.

Der Menge nach ist die Einfuhr aus Großbritannien, Belgien und Frankreich erheblich gewachsen, während Deutschland der Menge nach hinter dem Vorjahre zurückblieb.

Roher Thon und Erden zur Verarbeitung in den Vereinigten Staaten gingen zum Betrage von 965 902 Dollar ein. Auch in der Menge ergab sich eine erhebliche Steigerung gegen 1899.

Die Einfuhr von einfachen Steingut- und Porzellanwaaren ging auf 995 663 Dollar zurück, während dekorirte und ornamentirte Waaren auf 7 746 397 Dollar (ein Mehr von etwa 1 Million Dollar gegen 1899) in die Höhe gingen.

Nach Ursprungsländern war die Einfuhr der genannten Waaren, wie folgt:

Herkunftsländer	1899	1900
	Werth: Dollar	
Großbritannien	3 229 952	3 047 984
Oesterreich-Ungarn	492 879	586 367
Frankreich	1 371 217	1 508 772
Deutschland	2 478 792	3 808 945
Uebriges Europa	141 356	151 079
Japan	299 700	447 879
Alle anderen Länder	87 697	93 489
Zusammen . . .	8 101 093	9 144 515.

Die Einfuhr von gewöhnlichem, unpolirtem Cylinder-, Crown- und Fensterglas ging auf 1 340 199 Dollar herunter. Die Abnahme in der Menge ist noch größer als die des Werthes. Die bedeutendsten Verluste hatten Belgien und Frankreich, während Großbritannien nur wenig verlor und Deutschland trotz geringeren Werthes ein kleines Mehr in der Menge aufzuweisen hatte. Cylinder-, Crown- und Fensterglas in polirtem, aber ungesilbertem Zustande nahm an Werth und Menge mäßig zu. Der Werth belief sich auf 554 633 Dollar. Fast ganz aufgehört hat die Einfuhr von belegtem Glas der genannten Qualitäten. Unbearbeitetes Spiegelglas ging auf die Hälfte der Menge zurück, während gleichzeitig der Preis dafür anzog. An geschliffenem, unbelegtem Spiegelglas wurden erheblich größere Mengen — über 2 Millionen Quadratfuß gegen 890 000 Quadratfuß im Jahre 1899 — vom Auslande bezogen, allerdings zu einem im Verhältniß zu dem vorjährigen niedrigeren Preise für den Quadratfuß. Auch in der Zufuhr geschliffener und belegter Spiegelgläser scheint sich ein Aufschwung einzustellen; sie betrug im Jahre 1900 18 428 Dollar. Bei anderen Glaswaaren traten gleichfalls Zunahmen ein, sodaß der Werth die

Höhe von 2 088 904 Dollar erreichte. Im Ganzen stieg die Einfuhr von Glas und Glaswaaren von 4 482 789 Dollar auf 4 980 187 Dollar.

Ein Mehrbetrag gegen das Vorjahr ergab sich schließlich auch bei Stein- und Marmorwaaren, die zum Gesammtbetrage von 1 192 329 Dollar eingingen.

3. Chemikalien, Drogen, Farbstoffe.

Die Einfuhr von Alizarin und Alizarinfarben, mit Einschluß von Krappextrakt, hat der Menge und dem Werthe nach wesentlich nachgelassen. Auch Kohlentheerfarbstoffe gingen dem Werthe nach zurück. Der Betrag stellte sich nur auf 4 170 114 Dollar. Während die Einfuhr von Cochenille in geringem Umfange stieg, fiel diejenige von Indigo. Farbhölzer hoben sich auf 59 982 Tons im Werthe von 915 586 Dollar, Farbholzextrakte dagegen blieben in Menge und Werth hinter dem Vorjahre zurück; letzterer betrug nur 193 373 Dollar. Bei anderen Farbstoffen stellte sich die Einfuhrziffer auf 261 828 Dollar.

Fertige Farben, Pigmente u. s. w. wurden für 1 491 902 Dollar vom Auslande bezogen. Der Betrag hat sich nur wenig gesteigert.

In der Reihe der Harze nahmen als Einfuhrartikel Kopal, Kauri und Damar mit 2 542 683 Dollar den ersten Platz ein. Schellack stieg gleichfalls nach Werth und Menge. Gambier ließ in der Menge nach, nahm aber dem Werthe nach zu. Namhafte Mehrbeträge ergaben sich auch bei Gummiarabicum und Rohkampher.

An Glycerin wurden 23 399 200 Pfund im Werthe von 1 903 461 Dollar importirt.

Rohweinstein ging für 2 496 985 Dollar ein. Die Menge wuchs bis auf $27_{,8}$ Millionen Pfund.

Die Einfuhr von Sumach und Tannenrinde zur Herstellung von Gerbstoffextrakten ließ nach.

Sehr wesentlich gehoben hat sich die Einfuhr von Rinden zur Herstellung von Chinin, wohingegen die Menge der eingeführten Chininverbindungen bei steigenden Preisen erheblich sank.

Kalium und Natrium gingen ein:

	1899	1900
	Werth: Dollar	
Chlorsaures Kali	102 189	68 772
Salzsaures Kali	1 819 448	1 976 604
Kalisalpeter	377 371	276 664
Andere Kalisalze	1 014 862	1 407 303
Kaustische Soda	186 008	150 530
Natronsalpeter	3 486 313	4 868 520
Krystallisirte Soda	27 180	28 273
Rohsoda	398 035	585 106
Andere Natriumverbindungen	360 721	259 802.

Chlorkalk ging nach Menge und Werth herauf. Der letztere bezifferte sich auf 1 524 205 Dollar.

An Rohschwefel wurden im Jahre 1900 166 457 Tons im Werthe von 2 918 610 Dollar, an schwefelhaltigem Gestein 329 449 Tons im Werthe von 1 089 693 Dollar von auswärts bezogen. Beide Rohstoffe haben zugenommen.

Nicht besonders genannte Chemikalien, Drogen und Farbwaaren gingen für 14 108 362 Dollar ein. Von diesem Betrage waren etwa 6 Millionen Dollar zollfrei.

Bezüglich der Einfuhr von Düngemitteln ist zu bemerken, daß Guano in Menge von nahezu 6000 Tons, rohe Phosphate in Menge von 138 039 Tons eingeführt wurden. Der Werth anderer vom Auslande bezogener Düngemittel betrug 1 400 336 Dollar. Die Einfuhr dieser Waaren hat merklich zugenommen.

Leim erreichte nicht die Höhe des Vorjahres, sondern ging auf 1 760 779 Pfund im Werthe von 491 190 Dollar zurück. Dagegen stieg die Einfuhr von Häuteabfällen für Lederleim.

Unter den vegetabilischen Oelen ging Olivenöl zurück, während andere Oele beträchtliche Mehrbeträge aufzuweisen hatten. Auch bei flüchtigen Oelen und Essenzen zeigt die Statistik Zunahmen. Parfümerien und kosmetische Mittel wurden für 619 126 Dollar eingeführt — erheblich mehr als im Jahre 1899. Eine weitere Vermehrung der ausländischen Bezüge ergab sich ferner bei feinen Toilettenseifen wie bei Seife überhaupt. Die Einfuhrziffer belief sich bei feinen Seifen auf 389 166 Dollar, bei gewöhnlichen auf 286 213 Dollar.

4. Häute, Felle, Leder.

Die Einfuhr von unbearbeiteten Pelzfellen wird durch die folgende Aufstellung veranschaulicht:

Ursprungsland	1899 Werth: Dollar	1900 Werth: Dollar
Großbritannien	2 066 116	2 198 450
Frankreich	993 570	759 873
Deutschland	1 875 716	2 086 254
Canada	477 044	481 509.

Bei verarbeiteten Pelzen und Pelzfellen war das Ergebniß folgendes:

Ursprungsland	1899 Werth: Dollar	1900 Werth: Dollar
Großbritannien	1 490 476	1 701 365
Belgien	507 244	442 951
Frankreich	1 755 111	1 605 230
Deutschland	1 116 786	1 392 934.

Rohe Häute und Felle zur Gerbung wurden eingeführt:

	1899 Menge: Pfund	1899 Werth: Dollar	1900 Menge: Pfund	1900 Werth: Dollar
Ziegenfelle	80 064 583	20 992 949	69 121 666	19 009 587
Rinderhäute	148 394 622	16 113 639	152 792 232	18 316 739
Andere Häute	89 146 426	13 981 071	85 344 026	14 264 157.

Die Zufuhren aus Großbritannien, Frankreich und Deutschland sind ebenso wie diejenigen aus Britisch-Nordamerika und Südamerika geringer geworden; dagegen lieferten Ostindien und Oceanien beträchtlich mehr als im Jahre 1899.

Die Einfuhr von Riemen- und Sohlledern sowie von gegerbten und zugerichteten Kalbsfellen ist in stetigem Rückgange begriffen. Die Einfuhrbeträge für 1900 stellten sich auf 45 566 und 94 855 Dollar. Marokinleder stieg auf 2 940 919 Dollar, fertiges Oberleder u. s. w. auf 3 115 400 Dollar.

Die Werthe der Einfuhr von Lederhandschuhen waren, wie aus der hier anschließenden Tabelle hervorgeht, wieder wesentlich höher als im Jahre 1899:

	1899	1900
	Werth: Dollar	
Belgien	278 001	267 229
Frankreich	2 104 747	2 424 725
Deutschland	2 429 305	2 877 271
Uebriges Europa	732 485	864 713.

Nicht besonders genannte Lederwaaren wurden für 667 876 Dollar eingeführt, sodaß die Gesammteinfuhr von Lederwaaren auf 7 102 167 Dollar, diejenige von fertigem Leder auf 6 196 770 Dollar gestiegen ist.

Rohguttapercha wurde in Posten von zusammen 367 465 Pfund im Werthe von 142 376 Dollar, Rohgummi in einer Menge von 49 337 183 Pfund und im Werthe von 28 576 789 Dollar vom Auslande bezogen. In den Mengen ist eine beachtenswerthe Abnahme eingetreten. Die Einfuhr von Guttaperchawaaren bewerthete sich auf 252 243 Dollar, die von Gummiwaaren auf 536 448 Dollar. Bei beiden Waaren hat sich eine erhebliche Vermehrung des Absatzes ergeben.

5. Papier und Papierwaaren.

Die Einfuhr von Lumpen zur Papierfabrikation ist auf 77 883 668 Pfund im Werthe von 1 146 987 Dollar gewachsen. Andererseits ging die Einfuhr sonstiger Papierrohstoffe (mit Ausnahme von Cellulose) auf 1 558 941 Dollar zurück. Von den an der Einfuhr betheiligten Ländern zeigten Italien und Frankreich Verluste, Belgien, Deutschland und Großbritannien dagegen Mehrbeträge. Auch Canada hat eine stetige Vermehrung seines Absatzes in den Vereinigten Staaten aufzuweisen.

Holzstoff stieg von 51 192 Tons auf 71 218 Tons, im Werthe von 1 243 264 Dollar auf 2 314 744 Dollar. Die größten Mengen — 49 117 Tons — schickte Britisch Nordamerika. Deutschlands Antheil hob sich von 1396 Tons im Jahre 1898 auf 5409 Tons im Jahre 1900.

Von Papier und Waaren daraus sind in der amtlichen Statistik nur lithographische Etikette u. s. w. besonders erwähnt. Die Einfuhr dieser Klasse von Waaren wächst stetig und erreichte im Jahre 1900 einen Werth von 914 904 Dollar. Pergamentpapier geht in Menge und Werth stark zurück.

Nicht besonders genannte Papiere stiegen auf 3 005 729 Dollar.

An der Einfuhr von Papier und Papierwaaren hatte Deutschland mit 2 397 095 Dollar den Hauptantheil. Auch Großbritannien, Belgien und Frankreich gaben größere Beträge ab.

6. Holz und Schnitzstoffe.

Stetige Zunahmen sind bei der Einfuhr von unbearbeiteten Hörnern, Knochen und Hufen wahrzunehmen. Der Werth der Bezüge stellte sich im Jahre 1900 auf 806 755 Dollar. Dagegen wurden Waaren aus diesen Rohstoffen nur im Werthe von 224 970 Dollar eingeführt.

Rohe Thierhaare und Borsten spielen bei der Einfuhr noch immer eine unbedeutende Rolle, scheinen sich jedoch langsam zu heben. Zubereitete und sortirte Thierhaare sind im Jahre 1900 in etwas geringerer Menge, jedoch in höherem Werthe (1 970 563 Dollar) als im Jahre 1899 eingegangen. Bürstenwaaren haben sich in den letzten Jahren regelmäßig gehoben. Im Jahre 1900 betrug der Einfuhrwerth 1 085 247 Dollar.

Fertige und halbfertige Knöpfe wurden für 536 932 Dollar eingeführt. Die Einfuhr war etwas geringer als im Jahre 1899.

Unbearbeitete Korkrinde ging in größerer Menge und im Betrage von 1 511 068 Dollar ein. Korkfabrikate ließen etwas nach und brachten nur 428 009 Dollar.

Animalisches Elfenbein sank im Werthe, stieg jedoch in der Menge, während vegetabilisches Elfenbein in der einen wie in der anderen Richtung ganz erheblich stieg.

Die Eingänge von Pfeifen, Cigarrenspitzen u. s. w. sind schwankend. Der Werth nahm im Jahre 1900 wieder ab und betrug nur noch 308 150 Dollar. Das Gleiche gilt mit Bezug auf unbearbeitete Muschelschalen, deren Einfuhrwerth unter die Ziffern von 1898 sank.

Was die Hölzer betrifft, so ist die steigende Einfuhr von Mahagoni bemerkenswerth. Dieselbe hatte im Jahre 1900 einen Werth von 1 804 191 Dollar, nahezu das Doppelte des 1898er Betrages. In gleichem Maße stieg auch die Einfuhr von Kunsttischler- und Möbelwaaren, die auf 510 381 Dollar bewerthet wurde.

Spielwaaren lieferte das Ausland, wie folgt:

	1899	1900
	Werth: Dollar	
Frankreich	114 092	135 846
Deutschland	2 304 688	3 309 859
Uebriges Europa	85 398	95 330
Alle anderen Länder	32 812	37 177.

Musikinstrumente und Theile solcher kauften die Vereinigten Staaten im Auslande für 1 009 739 Dollar.

Ferner wurden eingeführt:

	1899	1900
	Werth: Dollar	
Rohe Federn und Daunen	1 991 304	1 397 334
Natürliche, zubereitete Putzfedern und Vogelbälge	313 403	63 974
Künstliche Federn, Blumen, Früchte u. s. w.	2 415 049	1 978 426
Haare, unverarbeitet	2 833 355	1 834 000
Haararbeiten	144 022	233 002
Herren-, Damen- und Kinderhüte aus Geflecht, fertig	659 145	969 757
Theile davon	1 985 350	2 028 691
Matten und Fußbodenbelag aus Flechtwerk	3 005 645	2 504 067
Andere aus Stroh und Gräsern gefertigte Waaren	263 484	378 976.

7. Textilwaaren und deren Rohstoffe.

Die Einfuhr von Rohbaumwolle geht aus der folgenden Uebersicht hervor:

	1899	1900
	Menge: Pfund	
Großbritannien	9 732 370	11 317 444
Südamerika	1 795 805	3 951 601
Ostindien	89 280	331 764
Das übrige Asien und Oceanien	4 642 408	147 301
Aegypten	45 483 249	44 766 900.

Im Ganzen wurden importirt 60 518 575 Pfund im Werthe von 7 881 360 Dollar. Beachtenswerth ist die Einfuhr von Aegypten direkt und über Großbritannien sowie die Zunahme der direkten Einfuhr von Ostindien. Peruanische Baumwolle wurde in vermehrtem Maßstabe zur Mischung mit Wolle für Unterzeug verwendet.*) In der Einfuhr von Baumwollenabfällen ist eine nennenswerthe Veränderung gegen das Vorjahr nicht eingetreten.

Baumwollgewebe gingen ein:

	1899	1900
	Square Yards	
Nicht gebleichte, nicht gefärbte	1 604 308	2 881 978
Gebleichte, gefärbte, bedruckte u. s. w.	60 242 473	50 382 529
Davon aus:		
Großbritannien	50 037 265	40 810 045
Frankreich	4 800 328	5 159 828
Deutschland	3 689 540	3 701 592
Schweiz	3 021 641	3 113 921.

Der Werth der vorgenannten Einfuhren belief sich trotz der erheblichen Abnahme in der Menge doch noch auf 7 309 144 Dollar gegen 8 071 436 Dollar im Jahre 1899.

*) Vergl. Heft 12 der „Berichte", Band I Seite 361 ff. sowie Nr. 62 der „Nachrichten" für 1900 auf Seite 2 und 3.

Bei anderen Baumwollwaaren wurden folgende Einfuhrwerthe ermittelt:

	1899	1900
	Werth: Dollar	
Fertige Kleidungsstücke	1 070 923	1 446 299
Strick- und Wirkwaaren	4 444 257	5 246 169
Spitzen, Kanten, Besatz, Spitzengardinen u. s. w.	16 629 847	20 672 525
Garne, Zwirne u. s. w.	1 271 814	2 311 636
Nicht besonders genannte Waaren	5 089 995	5 628 682
Davon aus:		
Großbritannien	8 368 744	10 982 714
Belgien	313 587	293 378
Frankreich	4 192 848	4 903 654
Deutschland	7 180 003	9 862 724
Schweiz	8 137 630	8 852 329.

Die Gesammtsumme der Einfuhr von Baumwollwaaren betrug in den Jahren 1898, 1899 und 1900 $29,_3$, $36,_5$ und $42,_7$ Millionen Dollar. Die Zunahme ist in der Hauptsache auf Rechnung der Spitzenwaaren und Besatzartikel und der Strick- und Wirkwaaren zu setzen.

Vegetabilische Fasern in rohem und halbzubereitetem Zustande wurden in den nachstehend bezeichneten Mengen vom Auslande in den Vereinigten Staaten untergebracht:

	1899	1900
	Menge: Tons	
Flachs	6 934	5 669
Hanf	3 262	3 993
Tampikofaser	5 466	3 382
Jute	87 649	93 106
Manila	50 684	41 920
Agave	68 150	76 329
Andere Fasern	9 241	9 275.

Die direkte Einfuhr von Jute aus Ostindien hat zugenommen, während die Einfuhr über Großbritannien nachließ. Die Menge des von den Philippinen direkt nach den Vereinigten Staaten verladenen Manilahanfes ging von 38 779 Tons im Jahre 1898 auf 32 202 Tons im Jahre 1900 herab, während gleichzeitig der Werth von 2 797 254 Dollar auf 5 814 445 Dollar stieg.

Waaren aus vegetabilischen Fasern ergaben nach Menge und Werth der Einfuhr folgende Resultate:

		1899	1900
Grobes Packgewebe	Dollar	326 409	421 937
Jutesäcke	"	1 297 819	1 798 786
Kabel, Seile, Seilerwaaren	Pfund	490 744	191 610
Teppiche und Läufer	Square Yards	230 028	102 475
Garne aus Kokosfasern	Pfund	3 471 609	4 500 339
Einfache Jutegewebe	Dollar	8 970 480	11 191 806
Taschentücher	"	1 929 066	2 150 971

		1899	1900
Wachstuch	Square Yards	648 255	1 113 218
Bindfaden	Pfund	2 146 058	7 722 584
Garne	"	2 269 569	3 052 510
Andere (Leinen- und gemischte) Waaren	Dollar	13 486 617	15 093 028.

Während die Menge der eingeführten Rohstoffe dieser Abtheilung nur sehr wenig stieg und der Werth derselben sich in Folge der knappen Marktbestände erhöhte, hat die Einfuhr der eine fortgeschrittene Technik erfordernden Fabrikate, namentlich von Leinenwaaren, Garnen und Fäden, sehr zugenommen. Der Gesammtwerth stieg in den Jahren 1898, 1899 und 1900 von $24{,}9$ auf $27{,}3$ und $32{,}5$ Millionen Dollar.

Die Lage der Seidenindustrie in den Vereinigten Staaten, die für den Bezug der Rohmaterialien zur Fabrikation ausschließlich auf den Import angewiesen ist, ergiebt sich aus den folgenden Bemerkungen. Kokons gingen ein in einer Menge von 26 500 Pfund mit einem Werthe von 15 625 Dollar, erheblich mehr als in den Vorjahren. Vom Kokon abgesponnene Rohseide wurde in einer Menge von 8 211 836 Pfund mit einem Werthe von 31 790 531 Dollar eingeführt gegen nahezu 12 Millionen Pfund im Werthe von $42{,}7$ Millionen Dollar im Vorjahre. Geringer in der Menge und trotz der eingetretenen Preissteigerung auch geringer im Werthe war die Einfuhr von Seidenabfällen. Nachgelassen hat besonders die Einfuhr von Rohseide aus China und Japan:

Für Seidenfabrikate waren die Einfuhrziffern folgende:

		1899	1900
Fertige Kleidungsstücke	Dollar	1 699 198	1 743 335
Konfektionsstoffe	"	14 223 957	14 395 488
Spitzen und Besatz	"	3 259 376	3 031 156
Bänder	"	1 673 456	1 903 365
Gesponnene Seiden in Strängen u. s. w.	Pfund	2 079 459	2 100 246
Sammete und Plüsche	"	549 928	821 409
Andere Seidenwaaren	Dollar	2 493 204	2 415 269
Davon aus:		Werth: Dollar	
Großbritannien		2 564 764	2 534 940
Oesterreich-Ungarn		147 633	127 001
Belgien		51 534	28 836
Frankreich		12 193 295	14 360 318
Deutschland		4 988 513	4 700 518
Italien		438 736	475 726
der Schweiz		3 986 018	4 171 845
Japan		3 246 743	2 998 851.

Die Entwickelung der Einfuhr von Rohwolle in den letzten beiden Jahren war folgende:

	1899		1900	
	Menge: Pfund	Werth: Dollar	Menge: Pfund	Werth: Dollar
Wollen I. Klasse . . .	18 209 036	2 803 680	39 087 649	8 498 228
" II. " . . .	6 793 806	1 499 276	10 939 403	2 235 096
" III. " . . .	80 864 722	7 356 688	89 881 666	8 476 738.

Am bedeutendsten stieg die Einfuhr feiner Wollen aus Südamerika und Australien.

Wollenwaaren sind eingeführt worden:

	1899	1900
	Square Yards	
Teppiche und Läufer	760 843	916 620
Davon aus:		
Großbritannien	254 903	266 930
dem kontinentalen Europa	382 446	470 779
Japan	3 277	1 173
dem übrigen Asien und Oceanien . .	119 723	164 354
	Werth: Dollar	
Fertige Bekleidung (außer Tüchern und Strickwaaren)	936 847	1 141 558
	Menge: Pfund	
Tuche	4 676 501	4 446 684
Davon aus:		
Großbritannien	3 308 742	2 975 321
Oesterreich-Ungarn	64 334	64 625
Belgien	176 308	126 172
Frankreich	165 707	204 099
Deutschland	950 058	1 060 661
	Menge: Square Yards	
Damen- und Kinderkonfektionsstoffe	23 661 144	25 446 141
Davon aus:		
Großbritannien	12 310 975	12 635 240
Frankreich	6 361 618	7 884 641
Deutschland	4 906 564	4 769 347.

Der Werth der eingeführten Tuche betrug 4 730 856 Dollar, um nahezu 200 000 Dollar mehr als im Jahre 1899, trotz der verringerten Menge. Der Gesammtwerth der eingeführten Damen- und Kinderkonfektionsstoffe stieg auf 5 764 816 Dollar gegen 5 460 164 Dollar im Jahre 1899.

Ferner gingen ein:

		1899	1900
Strick- und Wirkwaaren	Dollar	495 436	456 307
Shoddy, Mungo, Abfälle	Pfund	317 331	637 177
Shawls	Dollar	60 584	92 369
Garne	Pfund	152 793	216 185
Andere Wollenwaaren	Dollar	614 365	552 677.

Der Gesammtwerth aller importirten Wollenwaaren belief sich auf 15 806 090 Dollar gegen 14 597 128 Dollar im Jahre 1899.

8. Nahrungs- und Genußmittel.

Abgesehen von Brotstoffen, Schlachtvieh, Fischen, Früchten, Gemüsen und Gewürzen wurden Nahrungs- und Genußmittel eingeführt:

		1899	1900
Cichorienwurzel, rohe	Pfund	1 119 375	357 908
Cichorienwurzel, geröstete, gemahlene	"	477 413	451 686
Schokolade (außer Konfekt)	"	1 174 622	1 054 908
Rohkakao	"	38 375 146	45 305 016
Kakao, zubereiteter	"	1 043 344	995 401
Kaffee	"	878 198 029	785 918 534
Hopfen	"	2 054 881	2 455 206
Gerstenmalz	Bushel	4 036	4 823
Malzgetränke:			
in Flaschen u. s. w.	Gallonen	973 183	1 109 267
in Fässern	"	2 101 088	2 276 781
Fleischprodukte und Extrakte	Dollar	505 991	452 669
Käse	Pfund	13 167 487	14 356 663
Davon aus Deutschland	"	379 568	525 917
Wurstdärme	Dollar	623 100	738 529
Ungeschälter Reis	Pfund	142 411 318	84 925 133
Reismehl, geschälter Reis und Bruchreis	"	39 410 363	20 159 949
Spirituosen	Gallonen	1 669 340	1 869 680
Davon aus Deutschland	"	97 528	118 111
Tabak:			
Deckblätter	Pfund	4 158 076	6 440 103
Anderer Blättertabak	"	13 119 909	16 752 003
Davon aus:			
Deutschland	"	319 245	324 110
den Niederlanden	"	3 849 553	5 830 789
Cuba	"	11 029 548	14 935 662
Cigarren und Cigaretten	Dollar	459 311	477 467.

	1899		1900	
	Menge: 1000 Gallonen	Werth: 1000 Dollar	Menge: 1000 Gallonen	Werth: 1000 Dollar
Melasse	6 052	797	6 624	867
Zucker:				
nicht über Nr. 16 des Holländischen Standard:	1000 Pfund		1000 Pfund	
aus Rüben, zollpflichtig	592 364	12 889	1 049 810	23 181
aus Rohr, zollfrei	557 226	21 717	222 497	9 159
aus Rohr u. s. w., zollpflichtig	3 218 115	72 581	2 429 140	57 761
über Nr. 16 des Holländischen Standard:				
zollpflichtig	32 045	987	55 582	1 641
mithin Zucker: zollfrei	557 226	21 717	222 497	9 159
zollpflichtig	3 842 524	86 407	3 534 532	82 583
Zusammen	4 399 750	108 124	3 757 029	91 742.

	1899 Menge: 1000 Pfund	1899 Werth: 1000 Dollar	1900 Menge: 1000 Pfund	1900 Werth: 1000 Dollar
Zucker, nicht über Nr. 16 des Holländischen Standard wurde eingeführt aus:				
Großbritannien	18 749	472	19 287	469
Oesterreich-Ungarn	91 930	2 030	164 529	3 807
Belgien	—	—	82 995	2 014
Deutschland	498 192	10 760	770 555	16 675
den Niederlanden	—	—	1 678	43
Mittelamerika	6 678	177	2 542	56
Mexiko	4 152	77	566	14
Westindien:				
Britisch	247 652	5 826	200 134	5 272
Cuba	687 588	17 747	652 291	16 852
dem übrigen Westindien	276 992	6 755	174 678	5 289
Brasilien	34 301	682	123 522	2 320
dem übrigen Südamerika	235 490	5 549	288 874	7 064
Ostindien	1 485 461	30 636	851 267	17 782
den Hawaiischen Inseln	557 226	21 717	222 497	9 159
den Philippinen	50 077	910	11 413	229
Afrika	172 474	3 783	134 073	3 043
Zucker, über Nr. 16 des Holländischen Standard kam aus:				
Großbritannien	1 263	29	489	13
Oesterreich-Ungarn	720	20	2 339	62
Belgien	—	—	1 759	50
Deutschland	1 699	49	11 370	302
den Niederlanden	310	8	11 189	353
dem übrigen Europa	1 628	41	18 427	409
Britisch Nordamerika	1 389	153	1 570	205
China	8 810	250	7 200	209
dem übrigen Asien und Oceanien	4 548	129	1 121	31.

III. Die Ausfuhr.

Nach der von dem statistischen Amt in Washington beobachteten Gliederung der Ausfuhr ist eine wesentliche Aenderung in den prozentualen Antheilen der einzelnen Gruppen unter einander, wie eine solche sich zwischen 1898 und 1899 bemerkbar machte, nicht eingetreten.

Die Gliederung ist folgende:

	1899 Werth: Dollar	1899 Werth: %	1900 Werth: Dollar	1900 Werth: %
Erzeugnisse der Vereinigten Staaten:				
Landwirthschaft	782 133 405	62,42	904 658 958	62,26
Fabrikindustrien	380 787 891	30,39	441 406 942	30,38
Bergbau	33 279 187	2,66	39 222 902	2,70
Forstwirthschaft	47 562 121	3,80	54 481 146	3,75
Fischerei	5 637 077	0,45	8 074 684	0,56
Verschiedene	3 532 663	0,28	5 169 027	0,35
Zusammen	1 252 932 344	100,00	1 453 013 659	100,00.

Dazu kam dann noch die Ausfuhr von Erzeugnissen anderer Länder im Betrage von 24 936 007 Dollar im Jahre 1900 gegen 22 535 627 Dollar im Jahre 1899, so daß sich der Gesammtexport in den beiden letzten Jahren auf 1 477 949 666 und 1 275 467 971 Dollar bewerthete.

Die Ausfuhrwerthe haben bei den hauptsächlich in Betracht kommenden Gruppen — Landwirthschaft, Fabrikindustrie und Bergbau — in gleichem Verhältnisse — zwischen 15 und 18 % — zugenommen. Die Steigerung des Werthes der Gesammtausfuhr betrug im Jahre 1900 $15{,}9$ % gegen das Vorjahr, während die Steigerung der Tonnenzahl der ausklarirenden Dampfer $4{,}9$ % betrug. Wenn die Tonnenzahl, um welche der Tonnengehalt der ausklarirenden Dampfer wuchs, nämlich 1 149 133 Reg.-Tons, als Nettoladeraum für Exportgüter gerechnet wird, so hat unter der Voraussetzung, daß eine Tonne Nettoschiffsladeraum $1{,}4$ Gewichtstonnen amerikanischer Exportwaare trägt, das Gewicht der Ausfuhrgüter um 1 608 786 Tons (zu 2 240 englische Pfund) zugenommen. Das dürfte, verglichen mit den schätzungsweise ermittelten Gewichten der Ausfuhrgüter der Vorjahre, eine Gewichtszunahme um etwa 6 % gegenüber der Werthzunahme von $15{,}9$ % ergeben.

Nach den bei der Ausfuhrbewegung in Betracht kommenden Verkehrsmitteln vertheilte sich der Gesammtwerth der Ausfuhrgüter im Jahre 1900, wie folgt:

Es kamen auf:	Werth: Dollar
Fahrzeuge zu Lande	105 127 185
Dampfer der amerikanischen Flagge	67 362 137
Dampfer anderer Flagge	1 196 207 521
Segelschiffe der amerikanischen Flagge . . .	19 977 093
Segelschiffe anderer Flagge	64 339 723.

Der Werth der von amerikanischen Dampfern getragenen Exportgüter nahm um $2{,}6$ Millionen Dollar zu, derjenige der von amerikanischen Seglern getragenen Exportgüter um $1{,}1$ Million Dollar ab. Schiffsraum war im Jahre 1900, da eine große Anzahl regelmäßiger Schiffe durch die Transporte von Europa nach China und Südafrika in Anspruch genommen wurde, sehr schwer erhältlich und erzielte hohe Preise. Die von den Vereinigten Staaten an das Ausland, namentlich Großbritannien und Deutschland, zu zahlenden Frachten sind gegen die Vorjahre sehr gestiegen. Auch bei den für den Vertrieb amerikanischer Waaren an das Ausland zu entrichtenden Kommissionsgebühren ist eine wesentliche Erhöhung eingetreten, so daß von der Bilanz (Ausfuhrwerth weniger Einfuhrwerth) ein erheblicher Betrag in Abzug zu bringen ist.

Nach Ländern geordnet war die Ausfuhr der letzten zwei Jahre folgende:

	1899	1900
	Werth: Dollar	
Belgien	45 815 633	46 929 953
Dänemark	18 474 444	15 499 371
Deutschland	161 405 852	197 603 400

	1899	1900
	Werth in Dollar	
Frankreich	70 107 127	82 553 385
Großbritannien	509 926 635	602 221 375
Italien	25 763 089	36 731 704
Niederlande	83 601 438	83 721 501
Oesterreich-Ungarn	6 858 788	7 657 019
Rußland (Europa)	6 166 964	7 382 814
Rußland (Asien)	1 148 874	1 116 636
Schweden und Norwegen	11 816 703	11 520 574
Spanien	11 528 777	15 200 917.

Nach europäischen Ländern gingen im Ganzen Waaren im Werthe von 1 116 399 524 Dollar gegen 959 202 820 Dollar im Jahre 1899.

Größere Beträge als im Vorjahre hatten die Provinzen Quebec und Ontario, ferner Mexiko. Die beiden ersteren führten zusammen amerikanische Waaren für 88,1 Millionen Dollar, das letztere für 38,2 Millionen Dollar ein. Die Ausfuhr nach Cuba stieg von 10,7 Millionen Dollar im Kriegsjahre 1898 auf 26,9 Millionen Dollar im Jahre 1900.

Der Absatz amerikanischer Waaren in der Argentinischen Republik und in Brasilien hat keine Fortschritte gemacht, dagegen war dies in Chile, Peru und Venezuela der Fall.

In Folge der in China herrschenden Unruhen ließ die Ausfuhr dorthin, besonders in den ungefärbten Baumwollenstoffen, erheblich nach, während der Bezug Japans von 20,6 auf 26,4 Millionen Dollar stieg.

Einen entschiedenen Aufschwung zeigte die Ausfuhr nach Britisch-Australien; dieselbe bewerthete sich auf 28,1 Millionen Dollar. Der Bedarf der Hawaiischen Inseln ließ nach und betrug nur 7,4 Millionen Dollar gegen 11,3 Millionen Dollar im Jahre 1899; im Jahre 1898 stellte er sich auf 6,8 Millionen Dollar. Die Zunahme der Ausfuhr nach Südafrika im Jahre 1900 findet ihre Erklärung zum größeren Theile in dem gesteigerten Bedarf an Pferden für militärische Zwecke. Nach Britisch-Afrika wurden im Ganzen Waaren im Werthe von 19,1 Millionen Dollar versandt.

Von der Berücksichtigung der rein landwirthschaftlichen Erzeugnisse, wie Getreide, Vieh u. s. w., ist in diesem Berichte Abstand genommen; doch findet sich an späterer Stelle das über die Ausfuhr von Rohstoffen für Industrien und von Fleischprodukten vorliegende statistische Zahlenmaterial.

Da die in der amtlichen Statistik angegebenen Werthe nicht immer für den Umfang und die Bedeutung der Ausfuhr maßgebend sind, so ist im Folgenden thunlichst auf die Mengen und Gewichte anstatt auf die Preise Bezug genommen.

1. Rohstoffe und Erzeugnisse der Hütten-, Bergwerks- und Walzwerksindustrien, des Maschinen- und Wagenbaues.

Die Ausfuhr von Eisenerzen belief sich im Jahre 1900 im Ganzen auf 51 460 Tons im Werthe von 154 756 Dollar. Bemerkenswerth war dabei die Preissteigerung von 1,9 auf 3,00 Dollar für die Tonne.

Die Ausfuhr von Halb- und Ganzfabrikaten war folgende:

		1899	1900	Bemerkungen über Preise
Roheisen	Tons	228 665	286 783	Steigerung von 14,4 auf 16,3 Dollar pro Ton.
Alteisen	"	76 633	49 283	Preis pro Ton gestiegen.
Handelseisen	Pfund	24 411 104	29 758 019	Geringe Schwankung.
Walzdraht, Stahl	"	38 062 438	23 860 018	Preis pro Pfund gestiegen.
Anderer Stahl in Stangen	"	68 160 755	182 260 135	Preis pro Pfund gestiegen.
Ingots, Brammen	Tons	25 487	107 476	Preis pro Ton gestiegen.
Bandeisen u. s. w.	Pfund	6 426 182	6 767 724	Preis pro Pfund gestiegen.
Schienen:				
Eisen	Tons	6 442	5 374	
Stahl	"	271 272	356 245	Steigerung von 23 auf 30 Dollar pro Ton.
Davon nach:				
Europa	Tons	21 150	31 530	
Britisch-Nord-Amerika	"	92 039	125 931	
Mittelamerika	"	1 102	1 667	
Mexiko	"	20 827	34 993	
Westindien	"	9 083	9 972	
Südamerika	"	7 943	20 462	
Japan	"	5 151	44 654	
den Hawaiischen Inseln	"	9 111	5 971	
dem übrigen Asien u. Oceanien	"	76 242	63 408	
Afrika	"	28 624	17 657	
Grob- und Feinbleche:				
Eisen	Pfund	13 880 092	20 902 067	Preis pro Pfund gestiegen.
Stahl	"	113 422 814	102 040 545	
Weißbleche u. s. w.	"	298 615	612 241	
Konstruktionsmaterial	Tons	54 244	67 714	Preis pro Ton sehr gestiegen.
Gezogener Draht	Pfund	260 549 627	174 751 242	Preis pro Pfund gestiegen.
Schlösser, Baubedarf u. s. w.	Dollar	5 464 913	6 067 658	
Sägen	"	231 837	311 317	
Werkzeuge	"	3 246 782	3 403 427	

In den drei letztgenannten Waaren zeigte namhaftere Veränderungen nur die Ausfuhr nach Mexiko, der Argentinischen Republik und Australien, die stetig mehr in den Vereinigten Staaten kaufen. Deutschland, Canada, Mittelamerika, Westindien und Brasilien verminderten ihre Bezüge.

Die Zahl der ausgeführten Wagenräder nahm ab, der Werth derselben dagegen zu.

Der Betrag für nicht besonders genannte Gußwaaren hob sich nur wenig. Derselbe betrug im Ganzen 1 498 985 Dollar.

Der Werth der Messerschmiedewaaren für Tafelzwecke fiel auf 54 862 Dollar, während andere Messerschmiedewaaren bis auf 212 574 Dollar in die Höhe gingen.

Die Ausfuhr von Schußwaffen hat sich seit 1898 verdoppelt und stellte sich im Jahre 1900 auf 1 424 630 Dollar.

Maschinen und Maschinentheile wurden ausgeführt, wie folgt:

	1899	1900
	Werth: Dollar	
Kontrolekassen	418 026	860 622
Elektrische Maschinen	3 145 838	5 286 224
Wäschereimaschinen	182 832	475 952
Metallbearbeitungsmaschinen	6 840 924	6 210 594
Buchdruckpressen und Theile solcher	1 037 644	1 295 879
Pumpen	3 016 645	2 750 312.

Auffallend ist trotz der sehr erhöhten Preise der Maschinen die Abnahme der Ausfuhrwerthe der Metallbearbeitungsmaschinen und Pumpen. In diesen Erzeugnissen der amerikanischen Industrie ist eine erhebliche Verminderung des Absatzes nach dem Auslande eingetreten, die mehr dem energischen Wettbewerbe der englischen und deutschen Maschinenindustrie als dem Nachlassen des ausländischen Bedarfes zuzuschreiben ist.

Die Ausfuhr von Nähmaschinen erreichte einen Werth von 1510221 Dollar, etwa 400 000 Dollar mehr als der vorjährige Betrag. Hervorzuheben ist das Wachsen der Ausfuhr nach Mexiko, der Argentinischen Republik und Australien. Minderbeträge finden sich bei Großbritannien und Canada. Maschinen für Schuhfabrikation sind in vermehrtem Umfange abgesetzt worden.

Trotz aller Anstrengungen der Fabrikanten ging die Ausfuhr von Lokomotiven auf 436 Stück (gegen 576 Stück im Jahre 1898) zurück. Der Durchschnittspreis der Lokomotiven stellte sich nach der amtlichen Statistik im Jahre 1898 auf 9011 Dollar, im Jahre 1899 auf 9850 Dollar, im Jahre 1900 auf 10 248 Dollar.

Die Zahl der ausgeführten stationären Dampfmaschinen stieg auf 1273; auch der Durchschnittswerth der Maschinen erhöhte sich um etwa 20 Prozent.

Die Ausfuhr von Kesseln und Kesseltheilen bewerthete sich auf 1 855 398 Dollar. Die Steigerung war in Anbetracht der großen Erhöhung der Preise nur unbedeutend.

Der Gesammtwerth der exportirten Schreibmaschinen hat eine Abnahme gegen das Vorjahr erfahren und betrug 2 736 435 Dollar. Wesentliche Zunahmen ergaben sich nur bei Mexiko und Cuba. Die Ziffern für Südamerika, Mittelamerika und Australien waren niedriger als im Vorjahre.

Geschnittene Nägel hoben sich um einen geringen Betrag, während Drahtnägel in erheblich geringerer Menge ausgeführt wurden. Auch die Ausfuhr von Röhren und Fittings, die nur noch 5 994 521 Dollar betrug, ist gesunken. Das Gleiche galt von Geldschränken. Wägeapparate wurden in größerem Umfange nach dem Auslande geschickt. Die Ausfuhr von Oefen hat sich nur wenig erweitert.

Die Werthe für nicht besonders genannte Erzeugnisse des Maschinenbaues beliefen sich auf 23 852 046 Dollar, diejenigen nicht besonders genannter Eisenwaaren auf 16 509 375 Dollar; beide Ziffern waren erheblich größer als im Vorjahre. Im Ganzen betrug der Werth der Ausfuhr von Erzeugnissen der Eisenindustrie, einschließlich der Erzeugnisse des Maschinenbaues, 129 633 480 Dollar, nahezu 24 Millionen Dollar mehr als im Jahre 1899. Diese Zunahme ist prozentual nicht erheblich größer als die durchschnittliche Zunahme der Preise im Jahre 1900 gegenüber den voraufgehenden Jahren. Der im Laufe des Jahres eingetretene Rückgang der Preise von Halbfabrikaten dürfte auf die für Lieferungen nach dem Auslande vorher festgesetzten Preise keine Einwirkung mehr gehabt haben. Es läßt sich daraus ein Rückschluß auf die quantitative Steigerung der Ausfuhr machen, die sonach mit der Werthsteigerung nicht in gleichem Verhältnisse gewachsen ist. Aehnlich dürfte es sich mit den landwirthschaftlichen Maschinen und den Erzeugnissen des Wagenbaues verhalten.

Landwirthschaftliche Maschinen, deren Herstellung in den Vereinigten Staaten in Folge der landwirthschaftlichen Verhältnisse des Landes zu einer hochentwickelten Spezialität geworden ist, wurden in nachstehend bezeichnetem Umfange im Auslande untergebracht:

	1899	1900
	Werth: Dollar	
Mäh- und Erntemaschinen	9 739 129	10 815 230
Pflüge, Eggen und Theile solcher . .	1 779 806	2 185 732
Andere landwirthschaftliche Maschinen und Theile	2 075 589	2 978 947
Zusammen . .	13 594 524	15 979 909.

Den weitaus größten Theil dieser Maschinen haben die europäischen Länder übernommen. Besonders bemerkenswerth ist die stetige Zunahme der Ausfuhr nach Frankreich und Deutschland. Auch Mexiko, Cuba und die britischen Kolonien in Australien kaufen von Jahr zu Jahr mehr. Andererseits hat sich das Absatzfeld in Canada, der Argentinischen Republik, Brasilien, in anderen südamerikanischen Ländern und in Afrika verkleinert.

Einen bedeutenden Aufschwung nahm die Ausfuhr von Wagen aller Art:

	1899	1900
	Werth: Dollar	
Wagen für Bahnen mit Dampfbetrieb .	2 103 699	3 355 423
Wagen für andere Bahnen	477 658	1 207 655
Andere Wagen und Wagentheile . . .	2 454 812	2 772 662.

Die größte Vermehrung des Absatzes haben danach die Wagen für Eisenbahnen und Straßenbahnen gefunden. Besonders in Wagen für die letzteren ist die amerikanische Bauart und Herstellungsweise der europäischen überlegen. Weniger entwickelungsfähig hat sich im Jahre 1900 die Ausfuhr der übrigen Erzeugnisse des Wagenbaues erwiesen. Es ist wenig Neues auf diesem Gebiete hervorgebracht worden, und die bisherigen Bauarten haben ihrer amerikanischen Eigenart wegen ein beschränktes Absatzgebiet.

Einen entschiedenen Rückgang, seit 1898 um mehr als die Hälfte, wies die Ausfuhr von Fahrrädern auf. Dieselbe belief sich auf nur 3 061 061 Dollar. Die Ursache des Rückganges ist in der Ueberfüllung des Marktes mit billiger und oft geringwerthiger amerikanischer Waare und im Nachlassen des Bedarfes überhaupt zu suchen. Die amerikanische Fahrradindustrie ist ein schlagender Beweis dafür, daß zur Herstellung eines dauernden, gesunden Absatzes im Auslande jede Ueberhastung in der Fabrikation und Uebertreibung in den Mitteln des Absatzes vermieden werden muß. Beispiele von der Ueberfüllung des Marktes sind unter anderem Cuba und die Argentinische Republik, die im Jahre 1899 für 111 702 und 272 995 Dollar Fahrräder in den Vereinigten Staaten kauften, während die entsprechenden Ziffern im Jahre 1900 nur noch 68 466 und 75 694 Dollar betrugen. Die einzige wichtigere Zunahme des Absatzes erfolgte bei Japan, während der Mehrabsatz in den Philippinen wohl auf Rechnung der dortigen amerikanischen Besatzung zu setzen ist.

Von den Erzeugnissen der Feinmechanik kommen zunächst Wand- und Taschenuhren in Betracht. Die Ausfuhr betrug:

	1899	1900
	Werth: Dollar	
Taschenuhren und Theile	702 793	901 664
Andere Uhren und Theile	1 147 848	1 202 655.

Die Ausfuhr nach den europäischen Ländern, besonders nach Großbritannien und Deutschland, hat nachgelassen. Mehrbeträge ergaben sich bei Canada, Südamerika, Japan, Australien.

Wissenschaftliche Instrumente, Telegraphen- und Telephonapparate wurden im Gesammtwerthe von 6 788 938 Dollar, für etwa 1 Million Dollar mehr als im Jahre 1899, ausgeführt. Größere Beträge entfielen auf Europa und Japan, entschieden kleinere auf Canada, Mexiko und Australien.

In dem Absatz von Lampen, Kronleuchtern und anderen Beleuchtungsgegenständen, ferner auch bei Möbeln aus Metall fand eine Steigerung des Werthes statt.

Ueber die Ausfuhr von Metallen und Metallwaaren sind ferner noch folgende Daten erwähnenswerth:

Aluminium und Aluminiumwaaren gingen auf 281 821 Dollar zurück. Messing und Messingwaaren stiegen auf 2 068 072 Dollar.

Kupfererze hoben sich auf 10 007 Tons im Werthe von 1 332 829 Dollar. Hauptabnehmer waren Großbritannien und Mexiko. Metallkupfer in Barren, Platten u. s. w. wurde ausgeführt, wie folgt:

	1899	1900
	Menge:	Pfund
Gesammtbetrag	246 826 331	338 121 071
Davon nach		
Großbritannien	50 675 849	63 522 445
Frankreich	58 450 866	67 725 989
Deutschland	49 285 139	67 348 848
dem übrigen Europa	87 098 288	137 594 472
Canada	985 525	7 616 778
Mexiko	285 222	296 684.

Der Werth der Gesammtausfuhr betrug 55 291 137 Dollar. Kupferwaaren gingen im Werthe von 2 257 563 Dollar nach dem Auslande.

An Blei in Mulden, Stangen und Altblei wurden 1 993 773 Pfund im Werthe von 88 664 Dollar, das Zwanzigfache der Ausfuhr im Jahre 1899, an fremde Länder abgegeben. Typen haben nur wenig zugenommen; die Ausfuhr belief sich auf 363 600 Pfund im Werthe von 130 758 Dollar. Die Ausfuhr anderer Bleiwaaren erreichte einen Werth von 240 149 Dollar.

Nickel, Nickeloxyd und Matte ist nach einer Abnahme im Jahre 1899 im vergangenen Jahre wieder gestiegen. Das Ausland nahm nahezu 6 Millionen Pfund.

Quecksilber ist bedeutend zurückgegangen.

Zinnwaaren wurden für 467 332 Dollar ausgeführt.

Die Ausfuhr von Zinkerzen stieg auch im Jahre 1900 wieder und bezifferte sich auf 37 555 Tons im Werthe von 1 133 663 Dollar. Die Menge des ausgeführten Zinks in Barren u. s. w. — $44{,}_8$ Millionen Pfund — ist um mehr als das Dreifache gestiegen. Im Werthe pro Pfund trat ein Rückgang ein. Auch der Werth der Ausfuhr von Zinkwaaren ist gefallen.

Der Werth der Ausfuhr von Juwelierwaaren stieg auf 1 062 487 Dollar. Reine Gold- und Silberwaaren wichen auf 229 005 Dollar, während plattirte Waaren sich auf 518 988 Dollar hoben.

Der Absatz von Kohle in Europa richtete sich in der Hauptsache nach den Mittelmeerhäfen, da die Frachten dorthin billiger sind als nach den atlantischen, Kanal-, Nordsee- und baltischen Häfen. Eine direkte Einwirkung auf den deutschen Kohlenmarkt wird, so lange die hohen Frachten fortbestehen, durch den amerikanischen Export nicht eintreten; wohl aber ist eine Rückwirkung dadurch zu erwarten, daß die Ausfuhr deutscher Kohle durch den amerikanischen Wettbewerb beeinträchtigt wird. Ein allgemeiner und wesentlicher Rückgang der Seefrachten ist in nächster Zeit nicht anzunehmen, und weder englische noch deutsche Rhedereien haben ein Interesse daran, den

amerikanischen Kohlen billige Frachtsätze zu bewilligen. Nur eine eigene Flotte billig fahrender Kohlendampfer kann den amerikanischen Kohlenexporteuren zu einem starken Wettbewerb auf dem deutschen Markte verhelfen. Die Ausfuhr von Kohle stellte sich wie folgt:

	1899	1900
	Menge: Tons	
Anthracitkohle	1 707 796	1 662 286
Bituminöse Kohle	4 044 354	6 255 033
Koks	280 196	376 999.

2. Steine und Erden.

Der Absatz feuerfester Steine erreichte den Werth von 594 237 Dollar. Das Absatzgebiet scheint sich stetig zu erweitern.

An amerikanischem Cement wurden 100 400 Faß gegen 81 090 Faß im Jahre 1899 ausgeführt.

Die Ausfuhr von irdenen und Steingutwaaren hat gegen das Vorjahr nur wenig zugenommen. Eine immerhin beachtenswerthe Zunahme ergab sich dagegen bei Porzellanwaaren, die im Gesammtwerthe von 68 852 Dollar im Auslande untergebracht werden konnten.

Aus kleinen Anfängen entwickelt sich die Ausfuhr von Fensterglas mehr und mehr. Der Werth derselben betrug im Jahre 1900 immerhin schon 54 938 Dollar. In namhaftem Umfange erweitert sich der Absatz amerikanischer Glaswaaren, namentlich der gepreßten und nachgeschliffenen Gläser. Der Werth der Ausfuhr von Glaswaaren wurde auf 1 987 695 Dollar veranschlagt.

Amerikanischer Dachschiefer ist weniger ausgeführt worden als im Vorjahre.

Die Ausfuhr importirter Waaren ausländischer Fabrikation hob sich bei Cement, Porzellan- und Steingutwaaren, bei Flaschen und Glastafelwaaren.

3. Chemische Erzeugnisse, Harze, Oele und Nebenprodukte.

Die Ausfuhr von Säuren hat sich gegen das Vorjahr nur unwesentlich gehoben. Ein Rückgang auf den Betrag von 726 324 Pfund trat bei roher und kalcinirter Pottasche ein.

Kupfersulphat fand einen wesentlich erweiterten Absatzmarkt. Es wurden nahezu 43,5 Millionen Pfund im Werthe von über 2 Millionen Dollar nach dem Auslande versandt.

Bei Farbstoffen ergab sich eine geringe Zunahme, während Gerbrinde und Extrakte auf dem auswärtigen Markte verloren.

Ginseng ging auf 123 850 Pfund zurück. Essigsaurer Kalk stieg nur im Preise, wohingegen die ausgeführte Menge — 52 126 121 Pfund — geringer war als die des Vorjahres.

Zum ersten Male aufgeführt in der amtlichen Statistik ist die Ausfuhr von Backpulver mit 124 861 Pfund im Werthe von 152 392 Dollar.

Fertige Medikamente erreichten wieder mit 3 302 620 Dollar eine höhere Ausfuhrziffer als im Vorjahre. Auch Wurzeln, Kräuter und Rinden fanden größeren Absatz.

Die Ausfuhr nicht besonders genannter Chemikalien wurde auf 5 744 173 Dollar veranschlagt.

Ein erheblicher Rückgang im Gewicht und im Werthe ergab sich bei der Ausfuhr von Rohphosphaten und anderen Düngemitteln. Die Ausfuhr von Rohphosphaten sank auf 619 995 Tons, diejenige anderer Düngemittel auf 25 976 Tons. Die größten Abnahmen zeigten die Ausfuhren nach Großbritannien und Deutschland.

Bei Explosivstoffen war nur ein sehr geringes Mehr der Ausfuhrziffer bemerkbar. Schießpulver sank unter den Betrag des Vorjahres.

Leim ging auch im Jahre 1900 zurück und erreichte nur noch 2 365 457 Pfund. Dagegen ist die Ausfuhr von Rohstoffen zur Seifenfabrikation, namentlich von Fetten und Abfallfetten, deren Werth auf 3 376 198 Dollar stieg, in stetem Wachsen begriffen.

Wesentliche Fortschritte machte auch die Ausfuhr von feineren Toilettenseifen, während gewöhnliche Seifen wieder auf 30 934 251 Pfund zurückgingen. Auch der Export amerikanischer Parfümerien und kosmetischer Mittel hat nachgelassen.

An Materialien zur Herstellung von Farbwaaren wurden ausgeführt:

Ruß aller Art	Dollar	245 114
Zinkoxyd	Pfund	11 391 693
Andere Materialien	Dollar	1 278 198.

Diese Waaren hatten sämmtlich Zunahmen gegen das Vorjahr.

Buchdruckfarben wurden im Werthe von 166 214 Dollar, etwas mehr als im Jahre 1899, ausgeführt. Tinten sind mit 112 384 Dollar im Ausfuhrwerthe etwas gesunken. Auch Ofenschwärze wurde weniger ausgeführt, — für 392 499 Dollar. Das gleiche ungünstige Resultat hatten Leder- und andere Glanzschwärzen.

Die Ausfuhr von Zündhölzern, welche sich im Jahre 1899 gehoben hatte, ist wieder zurückgegangen.

Stärke konnte die Ziffer des Vorjahres nicht erreichen, blieb vielmehr mit einer Ausfuhrmenge von 109 473 293 Pfund hinter jener beträchtlich zurück.

Harze, Holztheer und Pech sind in der Menge gegen 1899 etwas zurückgegangen, haben aber, wenigstens was Harz betrifft, wesentlich bessere Preise und damit höhere Ausfuhrwerthe erzielt.

Terpentin ist bei einer Gesammtmenge der Ausfuhr von 19 799 874 Gallonen im Werthe von 8 691 774 Dollar wieder gestiegen. Die Hauptabnehmer blieben Großbritannien und Deutschland. Fertige Firnisse sind auch im Jahre 1900 wieder in größerer Menge — zusammen im Betrage von 612 407 Gallonen — an das Ausland abgegeben worden.

Von den animalischen Oelen zeigten Fischöle eine Zunahme von 100 %. Die Menge der ausgeführten Schmalzöle verringerte sich.

Mineralöle wurden, wie folgt, ausgeführt:

	1899	1900
	Menge: Gallonen	
Rohöle	117 690 474	138 165 693
Naphta, mit Einschluß der Leichtöle	18 209 991	18 570 488
Leuchtöle	733 382 051	739 163 464
Schmier- und schwere Paraffinöle .	71 115 795	71 206 833
	Menge: Faß	
Destillationsrückstände	514 508	470 238.

Die Preise für die Gallone sind gestiegen bei Rohölen, bei Naphta und besonders bei Leucht- und Paraffinölen; auch Destillationsrückstand wurde erheblich theurer. Der Hauptkäufer für Rohöl blieb Frankreich, dessen Einfuhr von raffinirtem Oel aber sehr gering blieb. In dem Markte für raffinirte Oele ist nur die weitere Abnahme der Ausfuhr nach Britisch-Ostindien bemerkenswerth.

Die Ausfuhr von Paraffin ist bei gleichzeitigem erheblichem Steigen der Preise der Quantität nach gesunken. Es wurden 157 107 965 Pfund im Werthe von 8 185 518 Dollar ausgeführt. An der Abnahme waren alle bedeutenderen Absatzgebiete ungefähr gleichmäßig betheiligt. Der Verkauf des Paraffins liegt fast ausschließlich in der Hand der Standard Oil Company und der zu ihr gehörenden Werke.

Kerzen gingen weiter zurück. Das Ausland kaufte nur noch 2 052 672 Pfund gegen 3 444 235 Pfund im Jahre 1898.

Die Ausfuhr vegetabilischer Oele war, wie folgt:

		1899	1900
Maisöl	Gallonen	3 188 061	4 576 637
Baumwollöl	"	49 969 420	44 536 867
Leinöl	"	107 032	111 804
Pfefferminzöl	Pfund	116 791	72 052.

Der Preis der Baumwollöle stieg ganz erheblich. Die Ausfuhr bewerthete sich im Jahre 1900 auf 15 051 240 Dollar gegen 12 476 135 Dollar im Jahre 1899. Die größten Abnahmen ergaben sich bei der Ausfuhr nach Frankreich und Großbritannien. In gleichem Maße wie die Ausfuhr des Oels ist auch die Ausfuhr der Rückstände, der Baumwollölkuchen und des Mehles in der Menge gewichen und im Preise gestiegen. Die Ausfuhr stellte sich, wie folgt:

	1899	1900
	Menge: Pfund	
Baumwollölkuchen	1 174 206 489	1 137 900 621
Leinölkuchen	499 759 030	443 367 549.

Die Ausfuhrwerthe stellten sich für die beiden Waarenklassen an 11 895 712 und 5 219 505 Dollar. Beide sind gegen 1899 erheblich gestiegen. Von den Hauptabsatzmärkten hat nur der deutsche mehr bezogen: Großbritannien und Frankreich kauften weniger.

4. Häute, Felle und Leder.

Der Handel mit Rohhäuten, der im Jahre 1899 zurückgegangen war, hat im Jahre 1900 wieder zugenommen. Die Ausfuhr betrug 10 635 394 Pfund. Die Zunahme ist der vermehrten Ausfuhr nach Deutschland und Canada zuzuschreiben, die den weiteren Rückgang des Absatzes nach Großbritannien, Frankreich und den übrigen europäischen Ländern ausglich.

Die Ausfuhr von Sohlleder ging auf 34 100 389 Pfund im Werthe von 6 523 540 Dollar zurück. Die erheblichste Abnahme kam auf den englischen Markt. Auch Deutschland und Canada haben weniger bezogen, während Japan seine Bezüge vergrößerte.

Weniger günstig als im Vorjahre ist die Ausfuhr von Oberleder aller Art gewesen. Sie belief sich auf 14 773 999 Dollar. Die bekannte amerikanische Spezialität „Glazed Kid" hat sich einen steigenden Absatz im Auslande erworben. Auch feinere und gröbere Lackleder beginnen eine festere Stellung einzunehmen. Von den europäischen Märkten haben der englische, französische und deutsche weniger bezogen. Eine stetige Zunahme zeigt die Ausfuhr von Oberleder nach Australien.

Wesentlich erweitert, wenn auch in geringerem Prozentsatz als im Jahre 1899, hat sich das Absatzgebiet für amerikanische Schuhwaaren. Die Ausfuhr hob sich auf 4 626 256 Dollar. Die größten Erfolge erzielt der amerikanische Schuh naturgemäß auf den Märkten, in denen englische Geschmacksrichtung vorherrscht, also vorzugsweise in England selbst und in Australien. Weniger eingebürgert hat sich derselbe bisher auf den europäischen Kontinentalmärkten und in Südamerika.

Pferdegeschirre und Sättel haben sich gleichfalls einen größeren Absatz verschafft. In der letzten Zeit scheint indeß die Ausfuhr nachzulassen.

Bezüglich der Gummiwaaren ist die Zunahme der Ausfuhr von technischen Artikeln, Treibriemen, Schläuchen und Packungen hervorzuheben, die, wenn sie auch etwas geringer war als im Rechnungsjahre, doch immerhin den stattlichen Betrag von 528 382 Dollar erreichte. Die Ausfuhr von Gummischuhen ist um 100 % auf 1 399 285 Paar im Werthe von 721 085 Dollar) gestiegen. Nicht besonders genannte Gummiwaaren gingen für 1 559 049 Dollar nach dem Auslande.

Pelzwerk fand für 5 002 110 Dollar im Auslande Absatz. Großbritannien, Deutschland, Canada und Frankreich waren die besten Kunden der Vereinigten Staaten. Der Betrag war erheblich höher als im Vorjahre.

5. Papier und Papierwaaren.

Die Ausfuhr von Tapetenpapier hat sich gegen das Vorjahr nur unwesentlich gehoben. Sie erreichte die Ziffer für 1898 nicht. Was an der Ausfuhr von Druckpapier im Jahre 1899 verloren wurde, ist im Jahre 1900 durch größeren Absatz wieder ausgeglichen worden. Es wurden 115 895 861 Pfund Druckpapier im Werthe von 3 141 764 Dollar nach dem Auslande verschifft.

Auch die Schreibpapiere haben mit einem Werthe von 497 854 Dollar auf den ausländischen Märkten größeren Absatz gefunden. Nicht besonders genannte Papierwaaren stiegen von 2 870 356 Dollar im Jahre 1899 auf 3 267 045 Dollar im Jahre 1900.

Eine erhebliche Preissteigerung erfuhr der ausgeführte Holzstoff, dessen Werth bei einer Menge von 49 879 822 Pfund 815 444 Dollar betrug. Der Statistik zufolge ist der Ausfuhrpreis für ein Pfund Holzstoff von 1 Cent im Jahre 1898 auf $1,_6$ Cent im Jahre 1900 gestiegen. Die Menge des ausgeführten Holzstoffes hat wieder zugenommen.

6. Holz und Schnitzstoffe.

Der Ausfuhrwerth unbearbeiteter oder roh bearbeiteter Hölzer stieg auf 11 656 561 Dollar. Die Menge war nur wenig größer als im Jahre 1899. Der Hauptabnehmer blieb Großbritannien. Bearbeitete Hölzer, wie Bretter, Bohlen und Balken, wurden in größeren Mengen und zu höheren Preisen (Werth 20 060 903 Dollar) hauptsächlich nach europäischen Ländern, Canada, Mexiko, Cuba und nach der Argentinischen Republik ausgeführt.

Schindeln, Kistenbretter, Faßbretter, Faßdauben und Faßböden haben zum Theil in den Ausfuhrmengen nachgelassen, zum Theil, wie Bretter zu Fässern, trotz eines Rückganges in der Menge im Preise zugenommen. Der Werth der ausgeführten Täfelungen, Deckenleisten, Thüren, Fensterrahmen und Läden ist gesunken. Dagegen sind die nicht besonders genannten Holzwaaren auf 905 386 Dollar gestiegen. Beachtenswerth ist das Absatzgebiet der amerikanischen Möbel, um dessen Erweiterung man sehr bemüht ist. Aus der Statistik ergiebt sich eine Steigerung der Ausfuhren von 3 877 325 auf 4 126 187 Dollar. Im Einzelnen hob sich der Absatz am auffälligsten — von 218 221 auf 645 446 Dollar — bei der Ausfuhr nach Cuba. Geringere Zunahmen zeigten die europäischen Kontinentalländer, Mexiko und Australien. Abnahmen traten ein bei Großbritannien, Canada, Westindien, Südamerika und Afrika.

An Musikinstrumenten wurden ausgeführt: 15 505 Orgeln (2315 Stück weniger als im Jahre 1899) im Werthe von 1 013 852 Dollar; 1616 Pianofortes (2 Stück weniger als 1899) im Werthe von 342 686 Dollar; andere Musikinstrumente und Theile im Werthe von 755 978 Dollar. Der Werth der an das Ausland abgegebenen Pianofortes ist erheblich gestiegen.

Der Werth der ausgeführten Bürstenbinderwaaren erreichte die Höhe von 241 244 Dollar.

In der Ausfuhr von Celluloid und Waaren daraus ergab sich eine geringe Zunahme.

Rohe Federn zur Schmuckfederfabrikation fanden auch im Jahre 1900 wieder größeren Absatz, insgesammt für 302 467 Dollar.

7. Textilrohstoffe und Textilwaaren.

Die nachfolgenden Zahlen geben ein Bild von der Bewegung von Rohbaumwolle nach dem Auslande:

	1899		1900	
	Menge: Pfund	Werth: Dollar	Menge: Pfund	Werth: Dollar
Sea Island . . .	16 550 971	2 689 369	12 173 911	2 249 904
Upland	2 936 318 044	188 477 973	3 385 726 561	312 002 682
Davon nach:				
Großbritannien .	1 148 228 277	74 192 615	1 517 581 689	142 090 393
Frankreich . . .	383 757 692	25 272 157	329 898 006	30 181 055
Deutschland . .	692 307 868	45 022 092	847 954 366	78 473 376
Dem übrigen Europa . . .	522 178 450	32 965 746	526 166 660	48 101 816
Japan	134 021 184	8 849 117	108 366 748	9 073 005.

Für Baumwollengewebe wurden folgende Ausfuhrwerthe ermittelt:

	1899		1900	
	Menge: Yards	Werth: Dollar	Menge: Yards	Werth: Dollar
Ungefärbt	316 573 993	14 558 919	171 934 454	9 339 057
Gefärbt	101 930 139	5 145 794	85 976 054	5 033 013
Davon nach:				
Großbritannien . . .	7 916 816	542 490	6 333 990	546 151
Deutschland	314 504	33 929	207 080	25 541
Dem übrigen Europa .	1 276 442	83 147	1 220 306	93 562
Canada	12 205 719	587 403	8 368 982	482 417
Mittelamerika	15 389 949	659 824	14 870 608	788 644
Mexiko	9 044 291	537 229	5 042 352	355 531
San Domingo . . .	3 171 580	147 360	3 496 994	211 150
Cuba	13 606 350	707 373	2 730 302	214 539
Portorico	5 699 703	252 433	3 552 886	191 422
Dem übrigen Westindien	19 553 932	998 651	22 223 308	1 333 891
Der Argentinischen Republik	2 197 212	136 612	1 545 765	104 722
Brasilien	7 631 384	467 201	4 350 873	309 304
Columbien	7 324 954	362 031	4 947 888	275 308
Dem übrigen Südamerika	21 968 595	1 030 258	32 874 981	1 771 769
China	227 868 196	10 273 487	101 687 030	5 205 802
Britisch-Ostindien . . .	5 527 234	296 530	11 263 086	613 378
Australien	2 849 742	246 047	3 097 336	320 257
Den Hawaiischen Inseln	3 635 312	186 637	1 594 737	88 368
Den Philippinen . . .	183 719	11 350	898 219	51 337
Dem übrigen Asien . .	38 622 906	1 567 953	22 162 726	1 036 142
Afrika	11 398 328	493 780	4 773 407	274 897.

Die vorstehenden Zahlen geben ein ziemlich klares Bild des Absatzgebietes und der im Jahre 1900 darin vorgekommenen Veränderungen. Ein Theil der Werke, welche ihre Produktion ursprünglich für die Ausfuhr nach China eingerichtet hatten, bearbeiteten im vergangenen Jahre den ostindischen und den südamerikanischen Markt.

Die Ausfuhr fertiger Kleidungsstücke hatte trotz der erheblichen Steigerung der Baumwollenpreise nur den Werth von 1 650 079 Dollar. Nicht

besonders genannte Baumwollenwaaren wurden im Werthe von 3 659 548 Dollar ausgeführt. Die Ausfuhr von Spinnereiabfall hob sich auf $20{,}6$ Millionen Pfund.

Von Waaren aus anderen vegetabilischen Fasern haben nur Bindfaden und Säcke höhere Ausfuhrwerthe erreicht. Tauwerk ist bedeutend zurückgegangen.

Wachstuche u. s. w. für Fußbodenbelag fanden im Ganzen nur unbedeutenden Absatz im Auslande. Belangreicher war die Ausfuhr von anderen Wachstuchen, deren Ausfuhrwerth 105 051 Dollar betrug.

In der Ausfuhr von Seidenwaaren erfolgte ein weiterer Rückgang. Der Werth stellte sich auf 247 867 Dollar.

Rohwolle sank auf 421 810 Pfund, nachdem die Ausfuhr im Jahre 1899 in Folge von Spekulationen die Höhe von $3{,}5$ Millionen Pfund erreicht hatte.

Wollenwaaren wurden zu folgenden Werthen ausgeführt:

	1899	1900
	Werth: Dollar	
Teppiche	97 303	121 539
Konfektionsstoffe	28 608	9 416
Flanelle und Decken	55 294	160 607
Kleidungsstücke	582 268	682 105
Andere Wollenwaaren	468 213	456 066.

Die Quantität der exportirten Teppiche stieg auf 154 019 Yards, während diejenige der exportirten Konfektionsstoffe auf 16 435 Yards zurückging.

Im Allgemeinen hat die Textilindustrie für ihre Ausfuhrbestrebungen ein ungünstiges Jahr zu verzeichnen gehabt. Der schwerste Verlust, der auch in anderen Ländern gefühlt wird, wurde durch den Ausfall des Absatzes in China verursacht.

8. Nahrungs- und Genußmittel.

Die Ausfuhr ergab nach der amtlichen Statistik für die Hauptartikel folgende Daten:

		1899	1900
Glykose und Traubenzucker	Pfund	229 694 359	226 719 959
Malz	Bushel	386 227	310 371
Malzgetränke:			
in Flaschen	Dutzend	1 501 904	1 671 251
in anderen Umhüllungen	Gallonen	780 306	529 443
Rindfleisch:			
in Büchsen	Pfund	49 393 218	51 915 745
frisches	„	322 635 630	326 356 576
gesalzen, gepökelt	„	43 614 266	54 935 296
anderweitig konservirt	„	2 451 381	1 415 851
Rindertalg	„	97 084 411	92 555 436

		1899	1900
Schweinefleisch:			
Speck	"	558 005 388	469 924 828
Schinken	"	216 646 559	198 328 048
in Büchsen	Pfund	3 570 524	9 368 065
frisches	"	34 041 248	25 576 765
gesalzen, gepökelt	"	187 573 905	140 915 057
Schmalz	"	690 068 669	609 473 372
Schmalzersatzmittel	"	24 736 838	23 145 737
Oleoöl	"	139 830 223	160 298 442
Oleomargarine	"	4 608 486	4 023 897
Wurst und Wurstfleisch	"	—	5 867 982
Wurstdärme	Dollar	1 899 154	2 931 603
Butter	Pfund	27 308 869	13 288 557
Käse	"	34 686 833	54 059 049
Spirituosen	Gallonen	2 500 137	3 054 617
Zucker und Melasse	Dollar	3 039 073	2 978 744
Zuckerwaaren	"	606 818	524 047
Tabak:			
Blätter	Pfund	335 804 511	296 876 477
Rippen und Abfälle	"	11 019 166	8 156 758
Cigarren	Mille	3 576	2 572
Cigaretten	"	1 150 303	1 126 904
Preßtabak	Pfund	9 854 252	11 972 798

Die Berichte erscheinen in zwangloser Folge und sind durch alle Postanstalten und Buchhandlungen zu beziehen. Jedes Heft ist einzeln käuflich. 48 bis 50 Bogen bilden einen Band zum Preise von 10 Mark.

Carl Heymanns Verlag. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W.

Berichte über Handel und Industrie

Zusammengestellt im Reichsamt des Innern

Band II | Berlin, den 31. Mai 1901 | Heft 17

Der Außenhandel des europäischen Rußlands im Jahre 1900.

Der letzte Bericht des Zolldepartements für das Jahr 1900 brachte die Angaben über den Außenhandel im ganzen verflossenen Jahr.

Die 247 Zollstellen — 175 an der europäischen und 72 an der asiatischen Grenze — vereinnahmten im Berichtsjahre 208 853 000 Rubel; hiervon entfallen 186 698 000 Rubel (89,4 %) auf die europäische und 22 155 000 Rubel (10,6 %) auf die asiatische Grenze. Die Zolleinnahmen der drei letzten Jahre zeigen folgende Bewegung:

Jahr	Zusammen	Europäische Grenze	Asiatische Grenze
	1000 Rubel		
1898	228 940	204 239	24 701
1899	227 616	202 078	25 538
1900	208 853	186 698	22 155.

Der Gesammtumsatz über die europäische und Schwarzmeer-kaukasische Grenze sowie im Handel mit Finland belief sich auf 1 261 048 000 Rubel daran war die Ausfuhr mit 688 552 000 Rubel oder 54 % und die Einfuhr mit 572 496 000 Rubel oder 45 % betheiligt.

Der Umsatz im Außenhandel für die letzten drei Jahre stellt sich dem Durchschnitte der Jahre 1897—1899 gegenüber folgendermaßen:

Jahr	Ausfuhr	Einfuhr	Gesammtumsatz	Ueberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr
		1000 Rubel		
1897—1899 .	671 600	555 000	1 226 600	116 600
1898 . . .	708 899	562 017	1 270 916	146 882
1899 . . .	601 649	594 428	1 196 077	7 221
1900 . . .	688 552	572 496	1 261 048	116 056.

Hiernach übersteigt das Jahr 1900 sowohl hinsichtlich des Gesammtumsatzes wie hinsichtlich des Werthunterschiedes zwischen Aus- und Einfuhr erheblich das Vorjahr und erreicht fast das Jahr 1898.

Bemerkenswerth ist die allmähliche Besserung der russischen Handelsbilanz, welche, im Anfange des Berichtsjahres passiv, vom 1. Juni ab sich günstiger zu gestalten begann und schließlich aktiv wurde.

Die Ausfuhr im Jahre 1900 betrug dem Werthe nach 54,6 % vom Gesammtumsatz, während sie sich im Jahre 1899 auf 50,8 % und im Jahre 1898 auf 55,8 % stellte. Der Werth der Ausfuhr hat sich im Berichtsjahre dem Vorjahre gegenüber um 87 Millionen Rubel oder 14,5 % gesteigert.

Ausfuhr.

Auf die Hauptgruppen vertheilte sich die russische Waarenausfuhr in den letzten drei Jahren wie folgt:

Jahre	Lebensmittel	Rohmaterialien und Halbfabrikate	Thiere	Fabrikate	Zusammen
		1000 Rubel			
1898 . . .	433 411	238 386	16 849	20 253	708 899
1899 . . .	317 170	249 873	17 254	17 352	601 649
1900 . . .	381 215	269 942	17 900	19 495	688 552.

In Prozenten des Gesammtwerthes der ausgeführten Waaren entfällt auf diese einzelnen Gruppen:

Jahre	Lebensmittel	Rohmaterialien und Halbfabrikate	Thiere	Fabrikate
	%	%	%	%
1898	61,2	33,6	2,4	2,8
1899	52,7	41,5	2,9	2,9
1900	55,3	39,2	2,6	2,9.

Aus den beiden vorstehenden Tabellen ergiebt sich, daß das Berichtsjahr auch hinsichtlich der Vertheilung des Gesammtwerthes der Ausfuhr auf die verschiedenen Waarengruppen die mittlere Stelle zwischen den Jahren 1898 und 1899 einnimmt.

Was den Verkehr über die verschiedenen Grenzen betrifft, so betrug die Ausfuhr:

	1898	1899	1900
		1000 Rubel	
Ueber die europäische Grenze .	628 995	510 762	568 753
Ueber die Schwarzmeer-kaukasische Grenze	46 640	55 771	78 749
Im Handel mit Finland . .	33 264	35 116	41 050.

Auf die einzelnen Länder vertheilte sich die Ausfuhr der letzten drei Jahre folgendermaßen:

	1898	1899	1900
		1000 Rubel	
Deutschland	179 436	163 564	187 515
Großbritannien	139 906	129 162	145 564
Niederlande	72 257	48 821	69 192
Frankreich	68 594	59 869	57 444
Oesterreich-Ungarn	42 416	26 637	26 436
Italien	54 608	27 755	36 765
Belgien	28 788	23 532	23 401

	1898	1899	1900
		1000 Rubel	
Türkei	14 072	12 359	18 322
Dänemark	9 857	12 341	18 290
Aegypten	6 727	5 588	9 195
Rumänien	12 675	6 588	5 286
Schweden	8 316	9 295	12 663
Norwegen	4 470	4 948	6 407
Ostindien	1 856	3 235	3 777
Nordamerika	3 014	4 388	3 486
China	634	1 355	1 145
Andere Länder	28 009	27 096	22 614
Finland	33 264	35 116	41 050.

Gegen das Jahr 1899 hat somit im Berichtsjahre die Ausfuhr nach allen Ländern mit Ausnahme von Frankreich, Oesterreich-Ungarn, Belgien, Rumänien, Nordamerika und China zugenommen. Nach Deutschland und Großbritannien war die Zunahme besonders erheblich, und die Summen übertrafen sogar noch diejenigen des Jahres 1898.

Ueber die Bewegung in den wichtigsten Ausfuhrwaaren möge Folgendes mitgetheilt werden:

Die Ausfuhr des wichtigsten russischen Ausfuhrproduktes, des Getreides, war im Jahre 1900 stärker als im Vorjahre, ist aber gegen 1898 zurückgeblieben. Im Jahre 1900 wurden im Ganzen $418{,}_8$ Millionen Pud Getreide ausgeführt, gegen $344{,}_7$ Millionen Pud im Jahre 1899 und $457{,}_1$ Millionen Pud im Jahre 1898; dem Werthe nach bezifferte sich die Getreideausfuhr im verflossenen Jahre auf $304{,}_7$ Millionen Rubel gegen 259 Millionen Rubel im Jahre 1899 und $370{,}_4$ Millionen Rubel im Jahre 1898. Im Vergleich zu der Durchschnittsausfuhr des Zeitraumes 1897—1899 ist die Gesammtmenge des in Jahre 1900 ausgeführten Getreides um $2{,}_8$ % gefallen, der Gesammtwerth aber um 13 % gestiegen. Somit macht sich in der Bewegung des Getreidehandels während des Berichtsjahres eine wesentliche Besserung bemerkbar, obgleich der Umfang der Ausfuhr das Niveau der Normaljahre noch nicht erreicht hat. Besonders bemerkenswerth ist, daß die Ausfuhr des wichtigsten Weltmarktartikels Rußlands, des Weizens, andauernd hinter der Normalausfuhr zurückbleibt. Im Jahre 1900 sind an Weizen $116{,}_7$ Millionen Pud ausgeführt worden gegen $106{,}_9$ Millionen im Jahre 1899 und $176{,}_3$ Millionen im Jahre 1898. Bekanntlich haben die südlichen Gouvernements Rußlands, welche vorzugsweise Weizen auf den Getreidemarkt liefern, im Jahre 1899 eine Mißernte gehabt. Dadurch und in Folge der allgemeinen Flauheit, welche der internationale Markt schon seit zwei Jahren unter dem Druck der großen Weizenvorräthe zeigt, ist auch die Ausfuhr russischen Weizens über die Schwarzmeer- und die asowschen Häfen ungünstig beeinflußt worden. Von den anderen Getreidearten haben Gerste und Mais eine merkliche Abnahme der Ausfuhr zu verzeichnen; an Gerste sind $53{,}_6$ Millionen Pud gegen $74{,}_5$ Millionen Pud im Jahre 1899 und $106{,}_2$ Millionen Pud im Jahre 1898 ausgeführt worden, und die Mais-

ausfuhr betrug 19,1 Millionen Pud gegen 28,6 Millionen Pud und 16,3 Millionen Pud in den Jahren 1899 und 1898. Demnach ist die Gersteausfuhr gegen 1898 auf die Hälfte gesunken; die Maisausfuhr ist sogar in einem noch stärkeren Grade zurückgegangen. Auch dieses findet seinen Grund in der Mißernte des Jahres 1899, welche eine wesentliche Verringerung in den Vorräthen beider Getreidearten zur Folge gehabt hat.

Dafür hatte der Roggen und besonders der Hafer im Berichtsjahre eine starke Zunahme der Ausfuhr zu verzeichnen; es ist dieses auf die gute Ernte des Jahres 1899 und die rege Nachfrage des internationalen Marktes nach Futtermitteln zurückzuführen, da durch die schlechte Maisernte in Amerika ein Mangel an solchen hervorgerufen war. Die Roggenausfuhr bezifferte sich auf 93,2 Millionen Pud gegen 60,7 Millionen im Jahre 1899 und 66,8 Millionen im Jahre 1898; in Hafer sind 80 Millionen Pud gegen 28,5 Millionen im Jahre 1899 und 106 Millionen Pud im Jahre 1898 ausgeführt worden. Hiernach hat sich im Jahre 1900 das gegenseitige Verhältniß der Hauptartikel der russischen Getreideausfuhr erheblich verändert, wie nachstehend in Prozenten der gesammten Getreideausfuhr ersichtlich gemacht ist.

	1900	1899	1898
Weizen	27,9	31,0	38,6
Roggen	22,3	17,6	14,6
Gerste	12,8	21,6	23,2
Hafer	19,1	8,3	5,5
Mais	4,5	8,3	10,1
Sonstiges Getreide	13,4	13,2	8,0
	100,0	100,0	100,0.

Die Weizenausfuhr, welche in allen drei Jahren die erste Stelle einnimmt, verringert sich allmählich; die zweite Stelle, welche in früheren Jahren Gerste einnahm, ist im Berichtsjahre auf Roggen übergegangen; dann folgt Hafer, welcher in den Jahren 1898 und 1899 die letzte Stelle inne hatte.

Die Hauptabsatzgebiete für die russische Getreideausfuhr bildeten wie in früheren Jahren Deutschland, Großbritannien und Holland, bei denen sich eine namhafte Steigerung der Getreideeinfuhr aus Rußland bemerkbar macht; dann folgen Frankreich, dessen Einfuhr in den früheren Grenzen geblieben ist, und Oesterreich-Ungarn mit Belgien, deren Getreideeinfuhr sich gegen das Vorjahr vermindert hat. Für Weizen muß die wesentliche Steigerung der Ausfuhr nach Großbritannien und Holland erwähnt werden, während die Ausfuhr russischen Weizens nach Frankreich in Folge der reichen dortigen Vorräthe merklich zurückgegangen ist.

In der Lebensmittelgruppe machte sich im verflossenen Jahre auch eine bedeutende Steigerung der Butterausfuhr bemerkbar: der Menge nach hat der Export von Butter gegen 1899 um 569 000 Pud oder um 90,3 % und dem Werthe nach um 6 421 000 Rubel oder um 91,1 % zugenommen. Vergleicht man die Ausfuhr des verflossenen Jahres mit den Ziffern für den Durchschnitt der Jahre 1897—1899, so ergiebt sich eine Zunahme des Exports um 101,7 % der Menge nach und um 111,8 % dem Werthe nach.

In geringerem Maße hat die Eierausfuhr zugenommen; im Jahre 1900 sind 1780 Millionen Stück im Werthe von 31 352 000 Rubel gegen 1685 Millionen Stück und 28 644 000 Rubel im Jahre 1899 ausgeführt worden. Gegen den Durchschnitt der Jahre 1897—1899 hat sich die Eierausfuhr nach der Menge um 65,3 % und nach dem Werthe um 10,3 % gesteigert.

Sowohl der Menge nach — um 81 % — als auch dem Werthe nach — um 86,5 % — hat sich ferner der Rübenernte entsprechend die Zuckerausfuhr gegen das Jahr 1899 erhöht. Auch der Export von Früchten und getrockneten Beeren — der Menge nach um 23 % und dem Werthe nach um 355,4 % — sowie die Ausfuhr anderer Lebensmittel hat zugenommen.

In der Gruppe der Rohmaterialien und Halbfabrikate ist die Steigerung der Ausfuhr von Nutzholz hervorzuheben, dessen Ausfuhrwerth im Berichtsjahre 58 384 000 Rubel erreichte gegen 53 595 000 Rubel im Jahre 1899 und 57 426 000 Rubel im Jahre 1898. Diese Steigerung findet ihre Erklärung in dem wachsenden Holzbedarf des westlichen Europas, namentlich Englands, wo die Preise bereits seit 1899 in Folge der stärkeren Nachfrage zu Bau- und Militärzwecken eine außergewöhnliche Höhe erreichten. Andererseits aber sind die wirthschaftlichen Folgen der kriegerischen Ereignisse im verflossenen Jahr, namentlich die theueren Transportkosten für den regelrechten Verlauf der russischen Holzausfuhr nachtheilig gewesen. Dies machte sich besonders in der Abnahme der Ausfuhr russischen Holzes nach Deutschland bemerkbar, wo die Vorräthe an russischem Holze in Folge der gedrückten Lage des Geldmarktes und der Krisis in der Industrie keine volle Verwendung gefunden haben. Die Folge davon war, daß ein starker Preisrückgang in Preußen und im Weichselgebiet, wo der russische Holzhandel in Deutschland konzentrirt ist, eintrat.

Der Samenmangel im Jahre 1899 und die abermalige schlechte Ernte im letzten Jahre rief eine verstärkte Nachfrage nach russischem Leinsamen hervor und bewirkte eine namhafte Preissteigerung. Obgleich die Ausfuhr von Leinsaat der Menge nach — 16,9 Tausend Pud — die des Jahres 1899 — 13,4 Tausend Pud — und des Jahres 1898 — 15,7 Tausend Pud — nur wenig überstieg, wurde sie doch in Folge dessen um mehr als 1½mal höher bewerthet. Im Jahre 1900 ist Leinsamen für 28 672 000 Rubel ausgeführt worden gegen 17 581 000 Rubel und 18 536 000 Rubel in den beiden Vorjahren.

Die Flachsausfuhr hat in Folge der schlechten Ernte in Rußland, dem hauptsächlichsten Produktionslande für Flachs, auch im Jahre 1900 eine sehr bedeutende Einschränkung sowohl der Menge wie — trotz der starken Preissteigerung — dem Werthe nach erfahren. Im Jahre 1900 sind 10 571 000 Pud Flachs im Werthe von 43 829 000 Rubel ausgeführt worden gegen 13 996 000 Pud und 50 435 000 Rubel im Jahre 1899 sowie 13 695 000 Pud und 51 469 000 Rubel im Jahre 1898. Somit hat sich die Flachsausfuhr im Berichtsjahre quantitativ um 2 820 000 Pud oder um 21,1 % und dem Werthe nach um 8 753 000 Rubel oder um 16,6 % gegen das Vorjahr vermindert.

In Folge der Steigerung des ausländischen Bedarfs brachte das verflossene Jahr eine rege Nachfrage nach Hanf. Auch Lein- und Hanfgarne, ferner ungegerbte Häute sowie besonders gesponnene Seide waren begehrt. Die Wollausfuhr aus Rußland ist im Jahre 1900 gegen die beiden Vorjahre in Folge der im Auslande ausgebrochenen Wollkrise etwas zurückgeblieben; im Jahre 1900 sind 850 000 Pud im Werthe von 5 930 000 Rubel ausgeführt worden gegen 952 000 Pud und 6 639 000 Rubel im Jahre 1899 sowie 887 000 Pud und 6 722 000 Rubel im Jahre 1898. An Seide sind im verflossenen Jahre im Ganzen 59 400 Pud im Werthe von 1 276 000 Rubel exportirt worden, also weniger als im vergangenen Jahre, dessen Ausfuhr sich auf 79 100 Pud und 1 578 000 Rubel bezifferte. In den Preisen für Rohseide macht sich ein allmählicher und fast ununterbrochener Rückgang bemerkbar. Die Stimmung auf den wichtigsten Seidenmärkten Europas war flau, zum Theil in Folge der Ueberproduktion von Seidenzeugen und der Anhäufung von Vorräthen auf den Absatzmärkten.

Die verminderte Naphtaausbeute in Amerika hat eine stärkere Nachfrage nach russischem Naphta hervorgerufen. So erklärt sich die Steigerung der Naphtaausfuhr nicht nur in dem abgelaufenen, sondern auch in dem diesem vorangehenden Jahre. Im Ganzen wurden an Naphta und Naphtaprodukten ausgeführt: im Jahre 1900: 86 687 000 Pud im Werthe von 45 973 000 Rubel, im Jahre 1899: 83 790 000 Pud im Werthe von 31 612 000 Rubel und im Jahre 1898: 67 016 000 Pud im Werthe von 26 084 000 Rubel.

Was die Preise für Naphta und Naphtaprodukte anbetrifft, so charakterisirt sich das Jahr 1900 durch den im Juni/Juli erfolgten jähen Preisumschlag. In diesen Monaten betrug der Preis für Naphta 17,7, für Naphtareste 18,6 Kopeken. Der höchste Preisstand für Petroleum war im Januar (51 Kopeken); es folgte dann ein fortgesetzter Preisrückgang, der seit Juni/Juli auch Naphta und Naphtareste ergriff. Im Dezember betrug der Preis für Naphta 12, für Naphtareste 13,5 und für Petroleum 21 Kopeken. Trotz dieses Preisrückganges erscheinen die Durchschnittspreise für das verflossene Jahr doch noch als sehr hoch gegen die Vorjahre, wie dieses aus folgender Zusammenstellung erhellt:

	Durchschnittspreise für das Jahr			
	1897	1898	1899	1900
Naptha	7,7	9,8	13,94	15,0
Naphtareste	8,2	10,7	13,1	16,3
Petroleum (Kerosin) in Waggons	11,3	14,0	26,8	33,8.

Der Export lebenden Viehs hat sich im Jahre 1900 dem Vorjahr gegenüber etwas gesteigert und bewerthete sich auf 17 900 000 Rubel gegen 17 254 000 Rubel im Jahre 1899 und 16 849 000 Rubel im Jahre 1898. Im Einzelnen war eine stärkere Ausfuhr bei Gänsen und Schweinen, eine schwächere bei Pferden, Widdern und Schafen, Ochsen und Kühen zu verzeichnen.

Fabrikate wurden im Berichtsjahre für 19,4 Millionen Rubel exportirt, d. h. für 2,1 Millionen Rubel mehr als im Vorjahre (17,3 Millionen Rubel)

und nicht ganz soviel als im Jahre 1898, in welchem für 20,2 Millionen Rubel Fabrikate ausgeführt worden sind.

Einfuhr.

Die Einfuhr des Jahres 1900 überstieg den Durchschnitt für die Jahre 1897—1899 um 17,5 Millionen Rubel oder 3,1 % und blieb hinter dem Vorjahre um 21,9 Millionen Rubel oder 3,7 % zurück.

Für die drei letzten Jahre vertheilt sich die Zufuhr ausländischer Waaren auf die Hauptgruppen folgendermaßen:

Jahr	Lebensmittel	Rohmaterialien und Halbfabrikate	Thiere	Fabrikate	Zusammen
		1000	Rubel		
1898 . .	69 820	302 099	1511	188 587	562 017
1899 . .	73 441	301 329	1802	217 856	594 428
1900 . .	79 780	304 579	1136	187 001	572 496.

Der Gesammtwerth der eingeführten Waaren vertheilte sich in Prozenten auf die verschiedenen Gruppen, wie folgt:

Jahr	Lebensmittel	Rohmaterialien und Halbfabrikate	Thiere	Fabrikate
1898	12,5	53,8	0,3	33,4
1899	12,3	50,7	0,3	36,7
1900	13,9	53,2	0,2	32,7.

Hiernach nähert sich das verflossene Jahr in der prozentualen Vertheilung des ganzen Einfuhrwerthes auf die verschiedenen Gattungen der eingeführten Waaren mehr dem Jahre 1898 als dem Jahre 1899.

Nach den Grenzen vertheilt sich die Einfuhr in folgender Weise:

	1898	1899	1900
		1000 Rubel	
Europäische Grenze	530 312	562 718	537 179
Schwarzmeer-Kaukasische Grenze	11 068	11 481	13 408
Im Handel mit Finland . .	20 637	20 229	21 909.

Auf die einzelnen Herkunftsländer entfielen von der Einfuhr der letzten drei Jahre folgende Werthbeträge:

Werthbeträge	1898	1899	1900
		1000 Rubel	
Deutschland	202 171	230 806	215 416
Großbritannien	114 082	129 403	128 176
Frankreich	27 102	28 290	31 228
Oesterreich-Ungarn	23 922	30 703	27 290
Belgien	23 608	17 976	9 395
Italien	10 169	9 259	9 002
Schweiz	5 843	7 011	6 185
Türkei	6 364	6 590	7 247
Niederlande	9 777	11 414	8 811
Schweden	4 120	6 029	5 069

Werthbeträge	1898	1899	1900
	1000	Rubel	
Norwegen	5 394	5 620	5 772
Dänemark	5 249	3 061	5 943
Rumänien	1 873	2 061	1 539
Nordamerika	50 052	48 757	43 615
Aegypten	22 686	12 998	11 958
China	14 023	13 515	16 278
Ostindien	4 565	5 270	4 577
Andere Länder	11 954	12 226	14 966
Finland	19 113	18 439	20 029.

Einen Rückgang hat hiernach die Einfuhr des Jahres 1900 dem Vorjahr gegenüber u. A. aus Deutschland, Großbritannien, Oesterreich-Ungarn, Belgien, Italien und den Vereinigten Staaten von Amerika erfahren: gestiegen ist die Einfuhr aus Frankreich, der Türkei, Dänemark, Norwegen, China und Finland.

Die Betrachtung der Einfuhr nach Waarenbranchen ergiebt im Berichtsjahre bei der Lebensmittelgruppe gegen das Vorjahr eine Abnahme der Einfuhr von Thee über Irkutsk der Menge nach um 18,7 % und dem Werthe nach um 22,3 %; von Fett der Menge nach um 35 % und dem Werthe nach um 4,8 %; die Einfuhr von Thee über die europäische Grenze, von Gemüsen, Reis u. A. hat sich dagegen gesteigert.

Auf den Rückgang des Einfuhrwerthes im verflossenen Jahre war namentlich der verminderte Bedarf an Metallen sowie an Maschinen und Apparaten von Einfluß. Es sind eingeführt worden:

	1899 Pud	1899 Rub.	1900 Pud	1900 Rub.	Abnahme im Jahre 1900 in Prozenten der Menge nach	Abnahme im Jahre 1900 in Prozenten dem Werthe nach
	Millionen					
Gußeisen . .	8,3	4,3	3,2	1,9	61,7	55,8
Eisen . . .	16,3	18,1	5,8	9,1	64,2	49,7
Stahl . . .	2,9	3,0	1,3	1,5	55,2	50,0
Maschinen .	12,4	99,4	9,6	76,7	22,6	22,8.

Die Abnahme der Einfuhr von Eisen und Eisenwaaren ist auf das Zusammenwirken zahlreicher Ursachen zurückzuführen, von denen die wichtigsten die folgenden sind: Der Rückgang der gesammten industriellen Thätigkeit in Rußland, der fast mit Anfang des verflossenen Jahres in Folge der schon Ende 1899 eingetretenen Verschlechterung des allgemeinen und damit auch des russischen Geldmarktes einsetzte — ferner die starke Zunahme der einheimischen metallurgischen und mechanischen Industrie — endlich der Umstand, daß im Auslande die Preissteigerung auf dem Eisenmarkte noch anhielt, als in Rußland bereits eine Abschwächung eingetreten war. In Folge des letzteren Umstandes zeigte sich im verflossenen Jahr die ungewöhnliche Erscheinung, daß russisches Gußeisen ins Ausland ging, indem es sogar in Frankreich den Einfuhrzoll von 15 Frcs. pro Tonne tragen konnte. Im verflossenen Jahre hatten sich die Preise der russischen Eisenfabrikate eine Zeit lang den deutschen und englischen Preisen genähert, so

daß kein Grund vorhanden war, Eisenwaaren, soweit sie in den russischen Fabriken hergestellt wurden, aus dem Auslande zu verschreiben.

An Steinkohlen ist im Jahre 1900 etwas mehr als im Vorjahre nach Rußland eingeführt worden, und zwar 239 897 000 Pud gegen 237 898 000 Pud im Jahre 1899; die Zunahme betrug also 0,8 %, während sich der Werth um 40,5 % gesteigert hat; die Einfuhr des Jahres 1900 bewerthete sich auf 34 256 000 Rubel und die des Vorjahres auf 24 386 000 Rubel.

Im vorigen Jahre hatte Rußland sehr unter dem Mangel an Heizmaterial zu leiden. Obgleich die einheimische Steinkohlenproduktion schnelle Fortschritte machte, vermochte sie dennoch nicht mit der Nachfrage gleichen Schritt zu halten. Das Mißverhältniß zwischen Nachfrage und Angebot mineralischen Heizmaterials verschärfte sich in Rußland derartig, daß der Finanzminister sich veranlaßt sah, die Allerhöchste Genehmigung zur zeitweisen zollfreien Einfuhr von Steinkohlen nachzusuchen zur Deckung des Bedarfs an einzelnen Stellen, z. B. für die Städte Warschau und Odessa, für die südwestlichen Eisenbahnen u. s. w. Daß diese Maßnahmen dennoch auf die Einfuhr ausländischer Kohlen nach Rußland ohne wesentlichen Einfluß blieb, muß dem großen Steinkohlenmangel im Ausland zugeschrieben werden, einem Mangel, welcher darin zum Ausdruck kam, daß Amerika begann, seine Kohle nach London, Frankreich, Italien u. s. w. auszuführen. Trotz des Strebens, Kohlen zu jedem Preise zu erhalten, gelang es häufig dennoch nicht, sich mit der erforderlichen Menge von Heizmaterial zu versorgen.

Die Abschwächung der Unternehmungslust nach dem starken industriellen Aufschwunge des Zeitabschnittes 1894 bis 1899 kam nicht nur in der Abnahme der Metalleinfuhr nach Rußland und in der schwachen Steigerung der Steinkohleneinfuhr zum Ausdruck, sondern auch in der Abnahme der Einfuhr von chemischen Produkten, von Farben und Farbstoffen u. A.

Die Einfuhr von Rohbaumwolle ist quantitativ fast unverändert geblieben; der Werth derselben hat sich jedoch in Folge der starken Preissteigerung dieses Produktes von 57 746 000 Rubel auf 68 019 000 Rubel gesteigert. Wie dies bei der nicht befriedigenden Ernte und theilweise auch bei der spekulativen Thätigkeit zu erwarten war, hat sich die Einfuhr aus Amerika, Ostindien und Aegypten vermindert. Deckung fand dieser Ausfall durch vermehrte Einfuhr der übrigen Baumwollsorten, deren Import sich von 1 185 000 Pud auf 2 896 000 Pud erhöhte. Wie sich aus den Ziffern ergiebt, entfällt die erwähnte Steigerung allein auf Großbritannien, von wo 1 235 000 Pud mehr als im Jahre 1899 eingeführt sind. Die Abschwächung im Handel mit Manufakturwaaren beeinflußte auch die Einfuhr von Baumwollgarn und -Fabrikaten, welche nicht nur der Menge nach, sondern in Folge des Niedergangs der Preise für Fabrikate noch mehr dem Werthe nach zurückgegangen ist. So sind an Baumwollgarn 140 000 Pud gegen 288 000 Pud im Vorjahre eingeführt worden, wobei der Werth von 6 430 000 Rubel auf 4 148 000 Rubel gefallen ist. Der Import von Fabrikaten hat sich um 7,1 Million Pud und 91 000 Rubel vermindert.

Der Wollhandel befand sich im Jahre 1900 in gedrückter Lage. Trotz der recht bedeutenden Abnahme der Wollversorgung der europäischen und amerikanischen Märkte, schwächte sich die Stimmung Anfang 1900 plötzlich ab, und die Preise begannen zu fallen. In Folge dessen verhielten sich die Verkäufer abwartend, während die Händler im Auslande auf den Auktionen sogar die für den Verkauf bestimmten Wollpartien in der Hoffnung auf eine Preisbesserung in der Zukunft von den Märkten zurückzuziehen begannen. Die russischen Exporteure und ein Theil der Produzenten folgten diesem Beispiele des Auslandes und vermieden Abschlüsse. Die erhoffte Preissteigerung trat jedoch nicht ein; im Gegentheil blieb, trotzdem sich die Verkäufer nach Möglichkeit bemühten, das Angebot zu verringern, die schwache Stimmung auf den Wollmärkten bei ununterbrochen weichenden Preisen vorherrschend. Die Wollausfuhr aus Rußland verringerte sich daher von 952 000 Pud auf 850 000 Pud und von 6 639 000 auf 5 930 000 Rubel. Der Absatz von Wollfabrikaten vollzog sich ebenfalls flau in Folge der Krisis in diesem Industriezweige, und die Waaren erfuhren einen recht empfindlichen Preisrückgang. Die Einfuhr ausländischer Fabrikate hatte eine Abnahme von 429 000 Pud zu verzeichnen.

Die Einfuhr von Rohseide verringerte sich um 7000 Pud und um 358 000 Rubel. Dieses findet theilweise seine Erklärung in dem Mehrverbrauche der russischen Erzeugnisse; es hat sich daher auch die Seideausfuhr aus Rußland trotz der vollkommen günstigen Ernteergebnisse im Kaukasus und in Turkestan gegen das Vorjahr um 19 700 Pud vermindert. Die Einfuhr von Seidenfabrikaten ging gegen das Vorjahr von 5300 auf 2900 Pud und von 2 968 000 auf 2 772 000 Rubel zurück.

Der Passagierverkehr über die europäische Grenze ergab im abgelaufenen Jahre folgendes Bild:

Rußland verließen 391 453 Personen, und zwar 268 336 männliche und 123 117 weibliche, wovon 219 710 russische Staatsangehörige und 171 743 Ausländer waren. Aus dem Ausland kamen nach Rußland 370 617 (257 408 männliche und 113 209 weibliche) Personen, und zwar 187 316 russische Staatsangehörige und 183 301 Ausländer. Die Zahl der Rußland verlassenden russischen Staatsangehörigen überstieg die der dorthin zurückkehrenden um 32 394 Personen, während an Ausländern 11 558 Personen mehr angekommen als abgereist sind.

Die Passagierbewegung über die asiatische Grenze stellte sich im Jahre 1900 folgendermaßen: Es wanderten aus 56 487 männliche und 3175 weibliche, zusammen 59 662 Personen, von denen 10 205 russische Unterthanen und 49 457 Ausländer waren. Angekommen sind 72 455 (69 284 männliche, 3171 weibliche) Personen, darunter 7668 russische Staatsangehörige und 64 787 Ausländer. Hieraus ergiebt sich, daß die Zahl der das russische Gebiet verlassenden russischen Staatsangehörigen die der dorthin zurückkehrenden um 2537 Personen überstiegen hat, und 15 330 Ausländer mehr angekommen als abgereist sind.

Während des Jahres 1900 erfolgte in 7401 Fällen eine Beschlagnahme unverzollter Waaren im Gesammtwerthe von 421 677 Rubel, wobei auf die europäische Grenze 5636 und auf die asiatische 1765 Fälle von Beschlagnahme entfielen. Die Waaren bestanden hauptsächlich in Thee, Taback, Zucker, Spirituosen, Manufaktur- und Galanteriewaaren.

Im Folgenden möge noch für die wichtigsten Waaren in Ausfuhr und Einfuhr ein ziffernmäßiger Ueberblick über die Bewegung in den beiden letzten Jahren unter Hervorhebung der wichtigeren Herkunfts- und Bestimmungsländer gegeben werden.

Die Ausfuhr der wichtigsten Waaren vertheilte sich auf die einzelnen Bestimmungsländer in den Jahren 1899 und 1900, wie folgt:

	Menge 1899	Menge 1900	Werth 1899	Werth 1900
	1000 Pud		1000 Rubel	
Weizen:				
nach Deutschland	5 128	5 813	4 688	4 998
„ Großbritannien	11 741	15 397	10 708	13 740
„ Holland	8 294	14 075	7 576	12 551
„ Frankreich	28 714	23 932	26 771	21 516
„ Oesterreich-Ungarn	3 375	1 478	2 938	1 255
„ Belgien	1 167	1 305	1 029	1 239
Roggen:				
nach Deutschland	22 129	33 659	15 856	23 289
„ Großbritannien	8 127	12 053	6 033	8 523
„ Holland	13 141	23 030	10 201	15 602
„ Oesterreich-Ungarn	1 101	1 282	614	820
Gerste:				
nach Deutschland	23 645	17 955	14 252	11 289
„ Großbritannien	19 828	13 519	11 682	8 288
„ Holland	10 967	8 652	6 752	5 655
„ Frankreich	512	1 078	315	659
„ Oesterreich-Ungarn	550	221	277	138
„ Belgien	4 476	1 674	2 829	1 224
Hafer:				
nach Deutschland	1 513	7 885	1 134	5 078
„ Großbritannien	15 409	39 634	10 964	24 771
„ Holland	6 270	18 226	4 363	10 953
„ Frankreich	2 142	6 375	1 445	3 894
„ Oesterreich-Ungarn	156	230	89	147
„ Belgien	745	3 315	490	1 973
Hirse:				
nach Oesterreich-Ungarn	410	583	287	396
Mais:				
nach Deutschland	1 484	695	905	465
„ Großbritannien	8 747	5 204	4 380	3 148
„ Frankreich	2 247	2 674	1 126	1 370
„ Oesterreich-Ungarn	2 958	1 838	1 482	1 009
„ Belgien	2 688	475	1 348	229

	Menge 1899	Menge 1900	Werth 1899	Werth 1900
	1000 Pud		1000 Rubel	
Erbsen:				
nach Deutschland	1 862	1 857	1 624	1 768
" Großbritannien	2 954	1 772	2 613	1 585
" Holland	390	475	321	407
Bohnen, Linsen u. s. w.				
nach Deutschland	1 066	1 320	1 154	1 505
" Großbritannien	2 449	1 490	2 140	1 300
Weizenmehl:				
nach den russischen Häfen des Stillen Ozeans	78	317	156	480
Roggenmehl:				
nach den russischen Häfen des Stillen Ozeans	207	74	210	76
Kleie und sonstige Abfälle:				
nach Deutschland	16 671	21 818	7 678	10 075
" Großbritannien	202	248	83	113
Butter:				
nach russischen Häfen des Stillen Ozeans	34	34	393	374
Eier:				
nach Deutschland	596	717	10 014	11 512
" Großbritannien	467	438	8 527	8 390
" Oesterreich-Ungarn	452	452	7 024	7 251
Sandzucker:				
nach Deutschland	929	2 672	1 599	4 669
" Großbritannien	322	228	505	366
" russischen Häfen des Stillen Ozeans	3	35	7	62
Zuckerraffinade:				
nach den russischen Häfen des Stillen Ozeans	94	257	501	954
Spiritus:				
nach den russischen Häfen des Stillen Ozeans	4 405	10 319	66	113
Liqueure und Branntwein:				
nach den russischen Häfen des Stillen Ozeans	72	122	1 301	1 351
Blättertabak:				
nach den russischen Häfen des Stillen Ozeans	1	11	17	116
Geschnittener Tabak:				
nach den russischen Häfen des Stillen Ozeans	37	25	858	392
Balken (kiefern und tannen):				
nach Deutschland	—	—	7 465	7 487
" Großbritannien	—	—	62	40

	Menge 1899	Menge 1900	Werth 1899	Werth 1900
	1000 Pud		1000 Rubel	
Bretter:				
nach Deutschland	—	—	6 070	5 280
" Großbritannien	—	—	17 981	19 534
" Holland	—	—	4 063	4 670
" Frankreich	—	—	2 825	3 024
" Belgien	—	—	1 629	1 892
Leinsaat:				
nach Deutschland	2 058	3 056	2 597	5 047
" Großbritannien	4 132	5 444	5 191	8 993
" Holland	4 539	4 206	6 028	7 323
" Frankreich	724	1 681	1 016	2 990
" Belgien	989	1 152	1 364	1 993
Raps:				
nach Deutschland	994	1 002	1 096	1 074
" Großbritannien	1 588	1 166	1 263	1 217
Leinkuchen:				
nach Deutschland	4 025	3 287	2 768	2 591
" Großbritannien	4 576	2 222	3 425	1 790
Flachs:				
nach Deutschland	2 973	2 648	12 650	12 390
" Großbritannien	3 989	2 721	13 242	10 853
" Frankreich	4 020	2 693	13 759	10 266
" Oesterreich-Ungarn	579	582	2 728	2 848
" Belgien	2 174	1 745	7 024	6 536
Spinnflachs und Werg:				
nach Deutschland	670	794	1 780	2 214
" Großbritannien	970	499	2 200	1 291
Hanf:				
nach Deutschland	1 779	1 733	6 538	5 952
" Großbritannien	393	442	1 257	1 447
" Oesterreich-Ungarn	34	72	77	118
Hanfwerg:				
nach Deutschland	293	264	642	586
" Großbritannien	152	114	254	228
Rauchwerk:				
nach Deutschland	184	193	3 151	3 834
" Großbritannien	130	120	1 526	1 147
Häute (aller Art):				
nach Deutschland	458	551	4 118	4 892
" Großbritannien	141	102	1 298	1 059
Borsten (unverarbeitet):				
nach Deutschland	101	99	4 115	3 854
" Großbritannien	34	19	2 451	1 206
Federn:				
nach Oesterreich-Ungarn	48	48	473	434

	Menge 1899	Menge 1900	Werth 1899	Werth 1900
	1000 Pud		1000 Rubel	
Wolle (aller Art):				
nach Deutschland	189	135	1 624	1 332
„ Großbritannien	382	361	2 375	2 142
Manganerz:				
nach Deutschland	1 022	772	249	210
„ Großbritannien	8 463	6 788	1 860	1 622
„ Holland	8 116	9 515	1 791	2 246
Eisen:				
nach den russischen Häfen des Stillen Ozeans	19	22	60	69.

Die Einfuhr der wichtigsten Waaren stellte sich in den Jahren 1899 und 1900 folgendermaßen:

	Menge 1899	Menge 1900	Werth 1899	Werth 1900
	1000 Pud		1000 Rubel	
Apfelsinen, Citronen und Pomeranzen:				
aus Deutschland	298	248	784	417
„ Großbritannien	7	13	17	24
Früchte (frische):				
aus Deutschland	35	50	261	280
Kaffee:				
aus Deutschland	279	270	3 398	2 942
„ Großbritannien	89	69	995	759
„ Oesterreich-Ungarn	35	53	337	517
Butter (Kuh- und Schafbutter):				
aus Finland	23	15	264	200
Fische, aller Art:				
aus Deutschland	1 790	1 765	2 993	3 369
„ Großbritannien	1 710	1 845	2 667	3 153
„ Frankreich	83	79	1 014	902
„ Finland	175	160	575	569
Platina:				
nach Deutschland	189	23	2 569	322
„ Großbritannien	18	45	264	578
Leichtöle:				
nach Deutschland	5 288	5 322	2 584	3 283
„ Großbritannien	13 287	11 268	4 188	4 992
„ Frankreich	3 826	3 306	1 175	1 490
„ Oesterreich-Ungarn	2 860	320	931	149
„ russischen Häfen des Stillen Ozeans	107	487	46	251
Schmieröle, ungereinigt:				
nach Deutschland	1 309	880	696	496
Schmieröle, gereinigt:				
nach Deutschland	1 640	2 816	1 233	2 327
„ Großbritannien	897	645	578	436
„ Frankreich	2 601	1 692	1 573	1 184

	Menge 1899	Menge 1900	Werth 1899	Werth 1900
	1000 Pud		1000 Rubel	
Naphtareste:				
nach Frankreich	488	800	155	239
Geflügel (lebend):				
	1000 Stück			
nach Deutschland	1 782	1 978	961	1 000
" Großbritannien	39	10	19	6
Geflügel (geschlachtet) und Wild:				
	1000 Stück			
nach Deutschland	767	914	516	617
" Großbritannien	1 688	2 238	857	1 343
Schweine und Ferkel:				
nach Deutschland	63	66	2 666	2 953
Pferde:				
nach Deutschland	39,3	37,7	3 759	3 543
" Großbritannien	7,6	11,2	582	846
Fabrikate:				
aus Kupfer:				
nach russischen Häfen des Stillen	1000 Pud			
Ozeans	11	8	250	197
aus Gußeisen:				
nach russischen Häfen des Stillen Ozeans	170	30	874	202
aus Eisen:				
nach russischen Häfen des Stillen Ozeans	423	557	3 866	4 000
aus Stahl:				
nach russischen Häfen des Stillen Ozeans	145	280	686	1 171
Maschinen und Theile davon:				
nach russischen Häfen des Stillen Ozeans.	645	54	2 548	914
Guttapercha- und Gummi elasticum-:				
nach Deutschland	42	74	914	1 602
Tuch:				
nach russischen Häfen des Stillen Ozeans.	17	27	737	1 970
Baumwollgewebe:				
nach russischen Häfen des Stillen Ozeans.	74	121	2 984	4 906
Stearinlichte:				
nach russischen Häfen des Stillen Ozeans.	1	1	11	9
Bücher:				
nach russischen Häfen des Stillen Ozeans.	6	4	490	405

	Menge 1899	Menge 1900	Werth 1899	Werth 1900
	1000 Pud		1000 Rubel	
Düngerstoffe aller Art:				
aus Deutschland	1 291	1 184	394	434
„ Großbritannien	1 889	1 987	887	890
„ Belgien	825	789	241	350
Häute, ungegerbte:				
aus Deutschland	817	814	3 370	3 339
„ Großbritannien	85	47	421	273
„ Oesterreich-Ungarn	67	73	183	199
„ Belgien	94	122	663	907
Häute, gegerbte:				
aus Deutschland	64	65	2 332	2 724
„ Großbritannien	43	35	1 233	1 046
„ Belgien	5	4	182	117
„ Finland	48	44	980	886
Rauchwaaren:				
aus Deutschland	31	34	4 511	3 691
„ Großbritannien	1,3	0,7	93	214
Nutzholz:				
aus Deutschland	1 404	3 639	773	1 008
„ Großbritannien	108	90	187	82
„ Oesterreich-Ungarn	13 034	9 103	3 291	2 505
Pflanzen und Samen:				
aus Deutschland	1 027	1 106	2 926	3 009
„ Großbritannien	855	935	1 418	1 742
„ Oesterreich-Ungarn	199	361	405	797
Baumaterialien:				
aus Deutschland	3 995	3 772	1 282	791
„ Großbritannien	4 540	2 857	413	406
Polirsubstanzen:				
aus Deutschland	208	221	1 060	1 175
„ Großbritannien	52	53	177	209
Steinkohlen:				
aus Deutschland	43 502	53 444	4 642	7 474
„ Großbritannien	176 953	164 519	17 850	23 529
Koks:				
aus Deutschland	12 528	11 048	2 233	2 704
„ Großbritannien	5 443	4 593	940	1 126
„ Oesterreich-Ungarn	12 837	13 410	2 380	3 228
Kautschuck, Guttaperch a, Gummi u. s. w.				
aus Deutschland	161	136	4 528	4 388
„ Großbritannien	298	252	9 663	9 297
„ Frankreich	29	68	1 131	4 598
Chemische Erzeugnisse und Stoffe:				
aus Deutschland	2 973	3 412	7 565	7 986
„ Großbritannien	991	1 096	2 284	2 139
„ Oesterreich-Ungarn	434	295	584	351
„ Belgien	52	69	119	116

	Menge 1899	Menge 1900	Werth 1899	Werth 1900
	1000 Pud		1000 Rubel	
Pflanzenöle und Glycerin:				
aus Deutschland	100	100	1 007	927
" Großbritannien	137	153	779	724
" Frankreich	75	125	700	895
" Oesterreich-Ungarn	434	295	584	351
Gerbstoffe:				
aus Deutschland	1 201	869	1 250	822
" Großbritannien	191	172	332	276
" Oesterreich-Ungarn	134	203	180	144
Kosmetische Waaren:				
aus Frankreich	5	5	483	469
Jute, roh:				
aus Deutschland	323	387	715	932
" Großbritannien	370	506	814	1 233
Baumwollgarn:				
aus Deutschland	60	45	1 780	1 555
" Großbritannien	75	58	2 637	2 170
Wolle, gekämmt, gesponnen und gedreht:				
aus Deutschland	236	186	8 752	6 731
" Großbritannien	103	98	2 893	3 483
" Frankreich	30	25	677	692
" Oesterreich-Ungarn	16	9	590	241
Farben und Farbstoffe:				
aus Deutschland	1 025	889	6 543	5 681
" Großbritannien	372	233	796	726
" Frankreich	374	348	719	764
" Oesterreich-Ungarn	76	118	1 396	781
" Belgien	127	24	158	77
Gußeisen:				
aus Deutschland	1 257	763	650	462
" Großbritannien	4 747	1 348	2 489	830
" Belgien	714	270	365	167
" Finland	784	581	390	349
Eisen:				
aus Deutschland	7 898	2 859	9 022	4 517
" Großbritannien	3 467	1 880	3 952	2 900
" Belgien	3 159	424	3 479	667
" Finland	384	228	425	391
Stahl:				
aus Deutschland	804	451	812	528
" Großbritannien	1 074	377	1 131	431
" Belgien	480	131	526	148
Zinn:				
aus Deutschland	27	23	404	496
" Großbritannien	105	129	1 734	2 620

	Menge 1899	Menge 1900	Werth 1899	Werth 1900
	1000 Pud		1000 Rubel	
Blei:				
aus Deutschland	647	772	1 535	2 045
„ Großbritannien	818	676	1 839	1 766
„ Frankreich	120	242	266	641
„ Belgien	172	110	383	286
Zink:				
aus Deutschland	571	528	1 850	1 709
„ Großbritannien	5	10	19	30
„ Belgien	29	12	88	41
Papiermasse:				
aus Deutschland	455	318	749	492
„ Großbritannien	106	36	123	47
„ Oesterreich-Ungarn	297	267	487	412
„ Belgien	378	178	745	386
Rohbaumwolle, darunter:				
nordamerikanische	6 130	5 136	33 749	35 754
brasilianische	42	28	211	187
ostindische	62	49	272	282
ägyptische	1 871	1 178	12 941	11 900
Tischler-, Drechsler- und Schnitzarbeiten:				
aus Deutschland	106	107	1 328	1 348
„ Großbritannien	49	75	459	536
„ Oesterreich-Ungarn	25	22	356	304
Töpfer- und Thonwaaren:				
aus Deutschland	463	470	801	782
„ Großbritannien	82	85	275	272
Fayence- und Porzellanwaaren:				
aus Deutschland	67	57	1 166	1 054
„ Großbritannien	33	35	291	270
Glaswaaren:				
aus Deutschland	75	48	980	980
„ Großbritannien	12	29	112	117
„ Oesterreich-Ungarn	45	10	201	192
„ Belgien	18	2	55	23
Gutta-Perchawaaren:				
aus Deutschland	14	14	603	992
„ Großbritannien	5	4	204	247
Metallwaaren aus Kupfer 2c.:				
aus Deutschland	104	114	2 722	2 863
„ Großbritannien	12	11	258	202
„ Frankreich	5	3	199	136
„ Oesterreich-Ungarn	12	13	266	290
Gußeisen-Fabrikate:				
aus Deutschland	512	351	2 111	1 732
„ Großbritannien	231	82	520	386

	Menge		Werth	
	1899	1900	1899	1900
	1000 Pud		1000 Rubel	
Eisen- und Stahlwaaren:				
aus Deutschland	760	776	5 088	4 994
„ Großbritannien	506	267	3 389	1 549
„ Frankreich	38	48	321	296
„ Oesterreich-Ungarn	44	41	247	272
„ Belgien	234	49	1 088	197
Blechwaaren:				
aus Deutschland	141	153	1 583	1 710
„ Großbritannien	35	21	293	197
„ Oesterreich-Ungarn	87	37	379	446
Draht, jeder Art:				
aus Deutschland	224	185	2 205	1 541
„ Großbritannien	109	54	611	308
Drahtwaaren:				
aus Deutschland	119	119	2 012	1 938
„ Großbritannien	32	36	436	409
Sensen, Sicheln, Schafscheeren, Spaten ꝛc.:				
aus Oesterreich-Ungarn	159	108	589	487
Maschinen und Apparate sowie Theile derselben:				
aus Deutschland	5 182	3 792	43 909	31 558
„ Großbritannien	3 019	2 191	28 092	21 046
„ Frankreich	151	112	1 317	793
„ Oesterreich-Ungarn	577	378	3 921	3 037
„ Belgien	626	273	3 426	1 535
Uhrmacherwaaren:				
aus Deutschland	—	—	1 028	1 792
„ Großbritannien	—	—	6	6
Musikinstrumente:				
aus Deutschland	—	—	2 961	2 628
„ Großbritannien	—	—	51	90
Equipagen:				
aus Deutschland	—	—	1 353	1 175
„ Großbritannien	—	—	349	277
Schreibpapierwaaren:				
aus Deutschland	155	140	2 896	2 910
„ Großbritannien	12	13	205	244
„ Frankreich	13	13	363	330
„ Oesterreich-Ungarn	46	32	233	216
Baumwollwaaren:				
aus Deutschland	18	17	1 343	1 404
„ Großbritannien	10	9	481	430.

(Nach dem „Wjestnik Finansow.“)

Die Stroh- und Holzspangeflechtindustrie in Japan.

Gelegentlich einer Reise nach Japan hat der Forstsachverständige beim Kaiserlichen Gouvernement in Kiautschou die japanische Stroh- und Holzspangeflechtindustrie einem eingehenden Studium unterzogen und Folgendes darüber berichtet.

Die in Japan vorwiegend hergestellten Strohbänder — straw-braids — sind 2 bis 3 cm breite, dünne Geflechte aus Weizenstroh, welche mit den Rändern flach aneinander genäht, hauptsächlich zu Strohhüten verarbeitet werden. Sie kommen in $1/2$ m langen Bündeln von 60 Yard (angeblich auch 30 und 80 Yard) Länge in den Handel.

Der Werth der Ausfuhr Japans an Strohbändern hat nach Ausweis der Zolltabellen in den letzten drei Jahren zwischen vier und sechs Millionen Mark geschwankt. Die Ausfuhr geht in der Hauptsache nach Amerika, England und Deutschland.

Ausfuhrhäfen sind Yokohama und Kobe. Die großen Exportfirmen kaufen vom japanischen Zwischenhändler, der indessen auch nur ein Beauftragter oder Vertreter einer Genossenschaft von Strohindustriellen im Produktionsgebiete sein kann. Eine solche Genossenschaft besteht z. B. in Atsuta bei Nagoya, Provinz Owari. Sie beschäftigt etwa 4000 Arbeiter, überwiegend Frauen, Mädchen und Kinder, in Hausindustrie.

Der Bauer bringt dem Kleinfabrikanten das Stroh, dieser richtet es zum Verflechten durch Bleichen oder Färben zu und vergiebt es an Hausarbeiter, welche ihm die fertigen Bänder unter Kontrole nach Gewicht abliefern. Der Kleinfabrikant verkauft durch die Genossenschaft an den Exporteur.

Die Genossenschaft hat ein besonderes Haus, in welchem Proben ihrer Erzeugnisse ausgestellt sind und in dem einer der Kaufleute oder ein Angestellter den Kunden aufwartet.

Eine gleiche Genossenschaft wie die Atsuta befindet sich in Fukuyama, Provinz Bingo, westlich Kobe.

In Okoyama, der bedeutendsten Stadt dieser Gegend, besteht ein kleines Museum, welches die Produkte des Landstrichs enthält: Feldfrüchte und die Erzeugnisse daraus, Thonwaaren, Fischereigeräthe, Matten aus Binsengeflecht und auch Strohgeflecht. Hier zeigt sich das Bestreben, durch erhabene Flechtarbeit auf dem sonst flachen Strohbande mit Zusammenstellung verschiedener Halmbreiten oder Verwendung verschieden gefärbter Halme etwas Kunstvolleres zu bieten.

Eine Exportfirma in Kobe benutzt die Phantasie und Fertigkeit besonders geübter Flechterinnen zur Herstellung besserer Muster, welche sie dem Zwischenhändler für Massenerzeugung in Hausarbeit auf dem Lande in Auftrag giebt.

Die Strohgeflechtindustrie ist nur möglich bei sehr billiger Handarbeit. Die Maschine macht sich angeblich bei dieser Arbeit nicht bezahlt.

Die Tagesleistung einer Flechterin bei einfachem, glattem Geflecht gleich 30 Yard wird mit 10 Sen = etwa 20 Pfennig bezahlt.

Eine versandfertige Rolle Strohband schlichten, glatten Geflechts mittlerer Güte, Länge 60 Yards, kostet 35 Sen. Darin sind 20 Sen Arbeitslohn für Flechten enthalten, so daß als Werth des Flechtmaterials nur 15 Sen übrig bleiben, und auch hierin steckt noch das Entgelt für Zurichten des rohen Halms und eventuell einmaliges Bleichen mit etwa 10 Sen. So bleiben 5 Sen für das Rohmaterial an sich. Ein Bündel Strohband (60 Yard) wiegt 200 bis 250 g. Ein Pfund Stroh kostet angeblich 10 Sen. Der Preis eines Strohhutes setzt sich also überwiegend aus dem Werthe der Arbeit, den Transportkosten, dem Handelsprofit und eventuell dem Zoll zusammen.

Das Flechtmaterial ist Weizenstroh. Für die Pflanze wird ein besonderes Saatgut gewählt: Hadaka-mungi — „nacktes Getreide“, ein Weizen hellgelblicher Kernfarbe. Der Weizen wird als Winterfrucht gezogen.

Das Hauptgebiet der Strohproduktion für Flechtindustrie scheint nach allen Berichten die Südküste der Insel Hondo und zwar der Strich zwischen der Provinz Bingo und Tokio zu sein, obwohl das Klima durchaus nicht eine weitere Ausdehnung nach Nordost und Südwest unmöglich macht. Weizen wächst von Kinschu bis Hokkaido. Ob sich die verhältnißmäßig enge Beschränkung der Produktion auf die Provinzen Owari und Bitschyn-Bingo aus dem Klima oder der Bodenbeschaffenheit erklärt oder ob vielleicht gerade örtlich besonders billige Arbeitskräfte bestimmend einwirkten, konnte nicht festgestellt werden.

Bodenart, Düngung, Saatzeit und Methode erfordern angeblich keine Besonderheiten. Weizenäcker sind Felder des Hügellandes oder höher gelegene Reisfelder, soweit sie sich während des Winters trocken legen lassen. Meist werden in diesen Reisfeldern noch fußhohe, bis $1/2$ m breite Dämme aufgeworfen, um die Weizensaat trocken zu stellen. Immerhin scheint ein gewisses Maß von Bodenfrische günstigen Einfluß zu äußern, da die Hauptproduktionsgebiete des Flechtstrohes Owari und Bitschyn auch bedeutende Reisgebiete sind.

Der Boden dieser Felder ist ein sandiger Lehm oder Thon mit Humusgehalt dunkler Farbe. Als Dünger dienen Fäkalien, Stalldünger, Reiskleie, Rapskuchen, zersetzte Vegetabilien. Saatzeit ist die erste Hälfte des Monats November. Es wird in 20 bis 30 cm entfernten Streifen (Rillen) gesät. Die Ernte geschieht im Mai.

Es ist wichtig, daß die reife Ernte möglichst ohne Regen eingebracht wird, weil Nässe eine leichte Zersetzung (Humifikation) der Oberhautzellen und damit eine Bräunung des Halmes zur Folge hat.

Vor dem Dreschen werden die Halme von den Aehren durch Abschneiden getrennt, um sie glatt und ungebrochen zu erhalten, oder die Halme werden über die Hechel (einen großen Stahlkamm) gezogen und so von den Körnern geschieden. Das Stroh für die Flechterei muß möglichst lang und knotenfrei sein; es wird bei der ersten Zurichtung aus der Masse ausgelesen. Nur

der obere Halm bis zum zweiten Knoten ist benutzbar; im unteren Halmstück stehen die Knoten zu dicht. Zur Trennung beider Stücke wird der Halm mit Daumennagel und Zeigefinger dicht über dem zweiten Knoten festgeklemmt und das obere Ende ab- und aus seinem Hüllblatt (Blattscheide) herausgerissen. Das Blatt des obersten Knotens wird durch seitliches Abziehen entfernt. Die aus den Blattscheiden frei werdenden Halmtheile haben den besten weißen Glanz.

So zugerichtet wird das Stroh, 40 bis 50 cm lang, in etwa 10 cm starken Bündeln von den Bauern zum Verkauf gebracht.

Aus den Bündeln wird das Stroh mit beiden Händen über das Messer des Schnittbretts gezogen und je nach Länge der Zwischenknotenstücke (Internodien) des Halmes in 15 bis 20 cm-Längen geschnitten, dann in etwa 10 cm starke Bündel gebunden; das ganze Internodium kann länger als 20 cm sein; doch wird nur der untere, durch sekundäres (interkalares) Wachsthum auch jüngere Theil, — wenig mehr als von der Blattscheide umhüllt war — verwendet. Der obere Theil ist wegen größerer Steifheit und brauner Färbung (Humifikation) der Oberhautzellen durch Thau und Regen untauglich.

Schon am Schnittbrett werden die Halmknoten selbst möglichst weggeschnitten; andernfalls muß dies mit der Scheere geschehen.

Je nach Internodienlänge der Halme wird das Messer des Schnittbretts in die Kerben der Seitenleisten, welche nach japanischem Maß getheilt sind, eingestellt; die Länge der Schnittstücke begrenzt dann das aufrechte Endbrett und die Schneide des Messers.

Die hellsten, besten Qualitäten werden nunmehr noch gebleicht, und zwar geschieht dies in einem leicht verschlossenen Raum (Kiste oder kleine Kammer), durch welchen Schwefeldampf geleitet wird. Der Schwefeldampf, in einem kleinen Schmauchöfchen erzeugt, wird in eine etwa fußhohe Unterabtheilung der Bleichkammer geleitet, worin er sich ausbreiten kann, um überall gleichmäßig durch einen Boden aus losem Bambusgeflecht in den dicht mit Strohbündeln vollgepackten Bleichraum einzutreten. Er steigt langsam durch das Stroh auf und entweicht durch Ritzen oder Löcher der Decke. Es wird eine Stunde, nach anderer Angabe fünf bis sechs Stunden lang geräuchert.

Die gebleichten Halme werden nach Stärken sortirt, wobei man sich eines in drei Fächer getheilten leichten Holzgestells bedient, indem zuerst oberflächlich durch Auslesen mit der Hand die unsortirten Halme aus dem Fache links nach dem Augenmaß in stärkere und schwächere auf die beiden Fächer rechts vertheilt werden.

Eine sorgfältigere Trennung geschieht weiter durch Siebe, welche oben ein etwa 7 cm hoher Blechkragen umschließt. Es giebt fünf bis sechs Stärkesorten.

Die Halme werden hierauf, je nach der Verwendung des fertigen Geflechts zu Hüten, Korbwaaren, Decken ꝛc., ungespalten oder gespalten, und zwar nur an einer Seite aufgeschlitzt oder in zwei oder drei Theile längs

zerlegt, verarbeitet. Die ungespaltenen Halme werden entweder zwischen zwei Walzen platt gepreßt oder rund verflochten; sie drücken sich dann beim Flechten platt. Zum Spalten läßt man die Halme durch kurze Hülsen aus Blech mit einer, zwei oder drei kleinen Schneiden an der Innenwand gehen. Zum Spalten in zwei Theile wird auch eine kleine Spange benutzt.

An einer kleinen Maschine sind diese Spalthülsen sehr zweckmäßig mit Preßwalzen vereinigt, durch welche der Halm gleich nach dem Austritt aus der spaltenden Hülse hindurchgehen muß. Vor dem Flechten wird das Stroh durch kurzes Eintauchen in Wasser erweicht.

Die geflochtenen Bänder gehen noch einmal zur Glättung durch die Preßwalzen, werden zu 60 Yard-Bündeln aufgewickelt, nochmals im Bleichraum fünf bis sechs Stunden dem Schwefeldampf ausgesetzt und gelangen nun an den Exportkaufmann. Bei diesem werden die Bündel in fünf bis sechs Qualitäten weißen Glanzes geschieden. Diese Scheidung erfordert so geübten Blick, daß der Laie erst bei vierter bis fünfter Qualität den Unterschied gegen die erste bemerkt. Der Versand geschieht in großen hölzernen Kisten.

Für weiße Geflechte nicht geeignetes Stroh gelblicher Farbe wird nach Trennung in Stärkesorten blau, grün, roth, braun u. s. w. gefärbt.

In Blechkisten wird die Farbe mit Wasser angerührt, und zwar muß sie darin so hoch stehen, daß die Lösung das mit aufrechten Halmen eingesetzte Stroh ganz bedeckt. Die Farbe ist ein grobkrystallinisches Pulver in Büchsen, das vielfach aus Deutschland bezogen wird. Die Kästen werden in je ein oder zwei Reihen zu fünf in einem offenen Herd aus Ziegelsteinen eingesetzt, worauf die Halme in der Farbe über Holzfeuerung ein bis drei Stunden lang gekocht werden. Das auf diese Weise gefärbte Stroh wird nun bis zu weiterer Verarbeitung wieder in Bündel gebunden und dann zu einfarbigen oder durch Zusammenstellung verschiedener Farben gemusterten Geflechten verarbeitet. Nur einfarbige Bänder werden auch nach dem Flechten gefärbt.

Eine vervollkommnete Art des Färbens wird in Fukuyama geübt, wo die gespaltenen und gebreiteten Halme gemustert gefärbt werden. Es geschieht dies mittels Schablonen, Gittern aus 4 bis 5 mm breiten Zinkbändern auf hoher Kante. Sie geben in ihrem Gitternetz das Muster, welches auf dem Halme weiß bleiben soll.

In den Farbkästen wird eine Schicht platter Halme, Glanzseite nach oben, gelegt, darauf die Schablone, darauf eine Schicht Halme, Glanzseite nach unten (nach der Schablone zu), dann eine Schicht Halme Glanzseite nach oben, dann wieder die Schablone und so fort. Auf die Packung wird Farbe aufgegossen, welche den Raum zwischen den hochkant stehenden Schablonenbändern füllt. Dann folgt das Kochen und die weitere Verarbeitung in der vorher geschilderten Weise.

Bei farbigen Geflechten fällt das Räuchern mit Schwefeldampf natürlich fort. Sie werden ebenfalls, anscheinend jedoch in geringerer Masse, exportirt.

Der Werth kunstvoll geflochtener und gefärbter Bänder kann bis auf 3 Yen = etwa 6 *M.* für 60 Yard steigen.

Bemerkt sei hier noch, daß in Oberitalien ganze Felder eigens zur Stroherzeugung mit Weizen bestellt und vor der Reife der Körner abgeerntet werden. Das Stroh erfährt also durch den frühzeitigen Schnitt eine derartige Werthsteigerung, daß dadurch der Verlust des Ernte-Ertrages an Körnern ausgeglichen wird.

Erklärlich ist dies vielleicht aus folgenden Gründen:

Mit Beginn des Reifens, wenn der grüne Halm zu bleichen beginnt, tritt reichlicher wie bisher Kieselerde in ihn ein; sie treibt gewissermaßen die im Korn aufzuspeichernden Nahrungsstoffe vor sich aufwärts und giebt, in den Zellen des Halmes hoch einlagernd, demselben größere Festigkeit, die reifende schwere Aehre zu tragen. Der Halm wird also fester, verliert aber an Geschmeidigkeit. Dem Eintreten oder mindestens Fortschreiten dieses Waltens der sorgenden Natur greift ein frühzeitiger Schnitt vor, durch den gleichzeitig der Halm auch dem bräunenden Einfluß von Thau und Regen entzogen wird.

Ein anderer Zweig der Flechtindustrie Japans befaßt sich mit der Verarbeitung feiner Holzspäne, hauptsächlich solcher von Weiden. Dieser Industriezweig wird oftmals neben der Strohflechterei betrieben.

Nachdem die Hauptarbeit der letzteren vorüber ist, wird in ihren Werkstätten das Holzflechten besonders während des Winters ausgeübt. Vor November ist das Holz auch zum Abhieb nicht reif.

Das durch weiße Farbe und einen gewissen Seidenglanz sich auszeichnende beste Holz liefert Hako-yanagi; daneben wird verwandt Kisten-Weide, wohl deshalb so benannt, weil das Holz wegen seiner Leichtigkeit auch viel zu Kisten verwendet wird, und ao-yanagi, grüne Weide, sowie das Holz von Hinoki, einer Cypresse (Chamaecyparis obtusa). Am meisten werden Weide und Pappel verarbeitet, weil sie das leichteste, geschmeidigste und für feine Späne wohl allein brauchbare Material liefern.

Das Holz wird in 20 bis 50 cm langen, astreinen Knüppeln in der Stärke zwischen 4 und 15 cm nach den Werkstätten gebracht.

Nach Abschälen der Rinde wird das Holz in 4 bis 5 cm breite Stücke längs gespalten, die Spaltflächen geglättet und das Stück in einen etwa meterhohen Bock gespannt. Die obere Fläche des eingespannten Stückes wird nun ganz eben gehobelt, worauf unter Druck mit der rechten Hand der sogenannte Vorreißer gezogen wird, ein Instrument, welches mit dem schmalen Längsholz an der rechten Kante des Spaltstücks gleitend mit seinen etwa 1 cm langen und 7 mm von einander entfernten Messerchen das weiche Holz längs dem Faserverlauf 2 mm tief leicht schneidet. Die so in ihrer Breite vorgezeichneten Späne werden nun papierdünn mit einem feinen Hobel abgenommen. Die feine Ausformung des Hobelmessers giebt den Spänen beim Durchgang durch den Hobel eine zarte Quer- oder Längsrippung, durch die der weiße, seidige Glanz noch gehoben wird. Die vom Hobel herabfallenden Späne werden in handliche Bündel an einem Ende zusammengebunden, gebleicht oder gefärbt und dann verflochten.

Das Bleichen, Färben, Pressen rc. der Geflechte ist das gleiche wie bei der Strohflechterei.

Die Holzgeflechte, welche in großer Menge besonders nach Deutschland gehen sollen, werden wohl in derselben Weise verwandt wie die Strohgeflechte. In Japan selbst sieht man häufig Geflechte eines stärkeren etwa 1/4 mm Spanes als 1/2 m weite, flachschüsselförmige Sonnenhüte des Landvolks.

Der Preis eines geflochtenen weißen Holzbandes einfacher Art von 60 Yard Länge beträgt 40 Sen. Darin sind enthalten Arbeitslohn für Flechten 20 Sen, für Zurichten (Schälen der Rinde, Spalten, Hobeln) etwa 18 bis 19 Sen, so daß als Werth des rohen Weidenholzes 1 bis 2 Sen übrig bleiben. Dreimal 60 Yard wiegen etwa 1 Pfund, mithin hat ein Pfund 3 bis 6 Sen, durchschnittlich 4,5 Sen Werth, 100 Pfund 4,5 Yen oder rund 9 *M.* Ein Kubikmeter Weidenholz von glattem, astreinen Wuchs im Gewicht von ca. 10 Centnern würde sonach 90 *M.* werth sein.

Zu erwähnen bleibt noch als Weidengeflecht aus dickeren, etwa 2 mm starken Ruthenspaltstücken oder Bändern der kofferartige Korb, welcher äußerst praktisch ist und in Japan sehr viel auf Reisen benutzt wird. Er besteht aus zwei rechteckigen, etwa doppelt so lang als breiten Körben mit hohen Rändern, von denen der eine etwas weiter ist und daher schachtelartig über den anderen gestülpt werden kann, so daß seine Ränder bis zum Boden desselben reichen. Dieser Korb ist, aus Binsen hergestellt, auch in China bekannt. Der Weidenkorb hat vor ihm bei gleicher Elastizität größere Dauerhaftigkeit voraus.

Nach den vorstehenden Ausführungen kommt der Verfasser zu dem Schlusse, daß die Stroh- und Holzgeflechtindustrie, wie sie in Japan betrieben wird, auch im deutschen Schutzgebiete von Kiautschou in erhöhtem Maße zur Einführung gelangen könne, da billige Arbeitskräfte vorhanden und der Rohstoff mit wenig Mühe und Kosten zu beschaffen sei.

Handelswege im nördlichen Persien.

Ein von dem Sekretär der englischen Gesandtschaft in Teheran über die Handelswege im nördlichen Persien erstatteter Bericht ist durch das großbritannische Auswärtige Amt zur Kenntniß des Board of Trade Journal gelangt, welche Folgendes darüber veröffentlicht:

In Folge der Abneigung, die der persische Händler wegen der hohen Abgaben der Benutzung der neuen Straße von Rescht nach Kaswin entgegenbringt, wendet man anderen Handelswegen von Teheran nach der Küste des Kaspischen Meeres große Aufmerksamkeit zu. Unter diesen werden folgende drei von den Karawanen am meisten bevorzugt:

1. der Weg, welcher das Meer bei Serechalus, an der Mündung des Chalus-Flusses erreicht, genau im Norden von Teheran; er berührt die Ortschaften Scherastanek, Gethiser und Baliabad;
2. der Weg, welcher bei Serinkala, 25 Meilen östlich von Serechalus, ausmündet; er führt durch den Kohlendistrikt von Germabdar und die Ortschaft Baladeh;
3. der dritte Weg, Reneh berührend, verbindet die Hauptstadt mit den bedeutenderen Orten Amol, Barferusch und Mesched-i-Ser, die noch weiter östlich liegen.

Die beiden erstgenannten Wege haben den großen Nachtheil, während der Wintermonate vollständig geschlossen zu sein. Sie führen beide über Päße in einer Höhe von 8000 Fuß über dem Meeresspiegel; der Schnee verhindert von Mitte November bis Anfang April jedes Vorwärtskommen.

Alle drei Wege weisen die üblichen Merkmale der Gebirgswege in Persien auf. Der zuerst erwähnte Weg befindet sich noch in einem besseren Zustand, als die beiden anderen, da der Schah Nasr-ed-Din ihn bei seinen alljährlichen Jagdausflügen benutzte; die Gewohnheit, ihn einigermaßen in Ordnung zu halten, hat sich noch nicht verloren; es besteht sogar eine alte Brustwehr an den gefährlichen Stellen, wo der Weg etwa 2000 Fuß in beständigem Zickzack nach Baliabad abfällt.

Trotz ihrer Rauhheit und außerordentlichen Steigung vermitteln die beiden ersten Wege während der Sommermonate einen bedeutenden Handel. Fast die gesammte Holzkohle und Kohle, die nach Teheran gebracht wird, wird durch Esel auf ihnen herübergeschleppt. Außer Feuerungsmaterialien und Reis und Früchten von Mazanderan geht indessen wenig über diese Wege.

Den Ortschaften Serechalus und Serinkala, wo diese Wege enden, fehlt jegliche Hafeneinrichtung; es findet sich nur ein Schuppen vor, wo Petroleum zur Vertheilung für die Nachbarschaft gelagert werden kann.

Der an dritter Stelle genannte Weg, der Reneh berührt, ist der bei Weitem wichtigste; etwa fünf Meilen südlich von Amol gabelt er sich; der eine Weg führt nach der Stadt Amol und an die See nach Mahmudabad, der andere nach Barferusch und Mesched-i-Ser. Obwohl er sich in noch schlechterer Verfassung befindet als die beiden anderen, hat er doch wesentliche natürliche Vorzüge vor ihnen. Er ist im Winter selten unpassirbar; in manchen Jahren ist er überhaupt gar nicht gesperrt. Während die beiden anderen Wege über zwei Päße hinüberführen, überschreitet er nur einen, und dieser ist verhältnißmäßig niedrig und leicht zu überwinden. Die Steigungen sind auch in seinem ganzen Verlauf viel geringer als auf den anderen Wegen. Andererseits macht aber die Formation des Bodens, der aus Geröll und losen Steinen besteht, das Reisen auf einer Strecke von etwa 20 Meilen unterhalb Reneh bei nassem Wetter und wenn der Schnee zu schmelzen beginnt, gefährlich.

Daß hierbei im Laufe der Jahre schon mancher sein Leben eingebüßt und viele Lastthiere verloren gegangen sind, wird demjenigen nicht unglaub-

haft erscheinen, der die überhängenden Felsen und Steine gesehen hat, die der erste Herbstregen auf den Weg herunterstürzen läßt. Außerdem ist dieser Weg viel länger als die beiden anderen; auch haben im Sommer die Maulthiertreiber sehr unter der Hitze zu leiden.

Trotz alledem ziehen es gegenwärtig die Kaufleute mehr und mehr vor, ihre Waaren über diesen Weg und über Mesched-i-Ser aus- und einzuführen, als die Abgaben auf der russischen Straße nach Rescht zu zahlen; zu Anfang November v. J. war der Weg dicht mit Karawanenzügen besetzt. Vor 14 Jahren hatte ein unternehmender Perser eine Eisenbahnlinie von Mahmudabad über Amol und Reneh nach Teheran geplant. Ausgedehnte bauliche Anlagen wurden in Mahmudabad errichtet, und zwischen diesem Ort und Amol verkehrte wirklich ein Zug; heute sperrt Buschwerk diese Linie auf Hunderte von Yard, die Schwellen sind verfault, die Brücken und Wegübergänge niedergebrochen, die Schienen herausgerissen.

Die unmittelbare Ursache für das Aufhören des Betriebes auf der Strecke war die Explosion der einzigen Lokomotive und der dadurch herbeigeführte Tod des Negers, welcher Lokomotivführer, Schaffner und Stationsvorsteher gleichzeitig war. Es stellte sich als unmöglich heraus, den Mann wie die Maschine zu ersetzen. Der eigentliche Grund jedoch, daß der ganze Plan fehlschlug, war der Tod des Begründers der Bahn, der Mangel an Kapital, um die Bahn bis nach Teheran durchzuführen, und die Weigerung der russischen Merkur-Dampfschiffgesellschaft, ihre Dampfboote in Mahmudabad, einem unbedeutenden Ort mit ausnehmend schlechtem Ankerplatz, anstatt bei Mesched-i-Ser, einer größeren Stadt mit gutem Ankerplatz, halten zu lassen.

Gegenwärtig wird das Projekt des Bahnbaues wieder erörtert. Man ist sich indessen darüber klar, daß eine solche Bahn als Handelsunternehmung für eine große Zahl von Jahren keinen Ertrag bringen würde. Jedenfalls ist die vorhandene Strecke von Amol nach der Küste vollkommen werthlos.

Ein wirklich guter Weg besteht jetzt nicht einmal für Maulesel in der Alluvialebene zwischen Serechalus und Mahmudabad auf einer Entfernung von 50 Meilen; auch liegt kein Grund vor, anzunehmen, daß ein solcher in den anderen Theilen der Provinz besteht. Reisende, die nach Osten oder Westen wollen, gehen längs des Meeresstrandes; doch finden sich dort viele Wasserläufe, und wenn man einem solchen begegnet, der tief ist, muß man so weit aufwärts gehen, bis man eine Brücke findet. Furthen sind in den schlammigen Flußläufen der Ebene unbekannt. Im Allgemeinen sind die Brücken, wenn man sie überhaupt antrifft, in solchem Zustand, daß die Lasten den Thieren abgenommen und von den Treibern hinübergetragen werden müssen; erst dann werden die Maulesel hinübergetrieben; fällt das eine oder andere der Thiere dann in den Fluß, so ist wenigstens Aussicht da, daß es schwimmend gerettet werden kann.

Die Pfade, die in nördlicher Richtung vom Gebirge abwärts nach der See durch die Ebene führen, deren Breite zwischen 1 und 20 Meilen wechselt, sind ohne Führer aus der nächsten Nachbarschaft gar nicht zu ver-

folgen. Der gewöhnliche Maulthiertreiber, der heimisch ist auf dem festen Boden des Plateaus, kann hier nichts ausrichten.

In Folge dieser Transportschwierigkeiten verläßt sich jede Ortschaft fast ganz nur auf ihre eigenen Erzeugnisse. Die Bedürfnisse der Bevölkerung sind außerordentlich gering; bei der wunderbaren Fruchtbarkeit des Bodens genügt ein ganz geringer Aufwand an Arbeit, um reichen Ertrag zu erzielen. Ein kleiner Bruchtheil des bebaubaren Landes liefert hinreichend viel für die Einwohnerschaft. Hunderte von Quadratmeilen der Alluvialebene sind bedeckt mit dichten Sumpfgewächsen, so daß die zahlreichen Ortschaften sich kaum erkennen lassen.

Die Fischerei, die sehr ergiebig ist, wird wenig betrieben, außer in den Sommermonaten, wenn die kühnsten der Einwohner sie einige 100 Yard von der Küste in ihren unvollkommenen und seeuntüchtigen Canoes zu betreiben wagen.

Der Salm, der an der Mündung der Flüsse angetroffen wird, findet wohl noch seinen Weg auf den Markt von Teheran, aber ein Transport von acht bis zehn Tagen auf dem Maulesel oder Esel macht ihn für den europäischen Verbraucher ungenießbar.

Es ist viel darüber geschrieben worden, daß das Klima von Mazanderan sehr ungesund sei und die Einwohner sich den Fremden gegenüber feindlich zeigen. Weder das Eine noch das Andere würde ein unübersteigliches Hinderniß für die Entwickelung der Provinz sein. Der Winter braucht, soweit das Klima in Betracht kommt, nicht berücksichtigt zu werden: er bietet gesundheitlich gute Verhältnisse. Während der heißen Sommermonate können gesündere Quartiere immer auf den Berghöhen gefunden werden, welche die Ebene beherrschen. Bei hinreichender Aufmerksamkeit im Trinken des Wassers und gelegentlichen Ausflügen in die Berge würde ein Sommer in Mazanderan nicht unerträglich sein.

Es unterliegt auch keinem Zweifel, daß die Kultivirung der ganzen Gegend auf ihre gesundheitlichen Verhältnisse von wohlthätigem Einfluß sein würde.

Die Guttapercha-Produktion in Niederländisch-Indien.

Das Mitte der 40er Jahre des vorigen Jahrhunderts zuerst in den Handel gebrachte Guttapercha, welches der Milchsaft verschiedener tropischer Baumsorten liefert, kommt fast ausschließlich aus dem malayischen Archipel, und zwar zum größten Theil aus Niederländisch-Indien, namentlich Borneo und Sumatra, aus deren Urwäldern die Eingeborenen das werthvolle Produkt holen. Das Guttapercha wird meist durch Vermittlung chinesischer Aufkäufer in Singapore in den Handel gebracht. So lange sich der Bedarf in gewissen Grenzen hielt, begnügten sich die Eingeborenen damit, das

Guttapercha durch Einschnitte in die Bäume zu gewinnen. Als aber die Ausfuhr, die aus Singapore im Jahre 1845 erst 10 140, 1848 aber schon 720 000 kg betrug, in die Millionen wuchs, gingen sie behufs Erzielung reichlicherer Ernten dazu über, die Bäume zu fällen, ohne aber für Nachwuchs zu sorgen. Die Folgen dieser Raubwirthschaft, die, nach der Ausfuhr zu schließen, in den letzten Jahren außerordentlich zugenommen haben muß, machen sich zwar in den Jahresziffern der Gesammtausfuhr von Guttapercha aus Niederländisch-Indien, die sich im Jahre 1889 auf 1 598 330 kg, 1890 auf 2 277 326 kg, 1891 auf 1 402 923 kg, 1892 auf 1 201 631 kg, 1893 auf 1 270 533 kg, 1894 auf 1 281 664 kg, 1895 auf 1 347 834 kg, 1896 auf 1 337 745 kg, 1897 auf 1 448 973 kg, 1898 auf 4 361 514 kg und 1899 auf 7 263 048 kg belief, noch nicht bemerkbar, wohl aber schon in dem Versiegen der Produktion einzelner Landschaften, die früher Guttapercha lieferten. Wenn nach der Ausbeute die Zahl der jährlich gerodeten Bäume auf einige Millionen geschätzt werden muß und die Ausfuhr weiter in dem Tempo wie in den letzten Jahren zunimmt, so läßt sich ermessen, wie sehr die Gefahr des Aufhörens der Produktion von Guttapercha näher rückt, während gleichzeitig der Bedarf an diesem unentbehrlichen Isolirmaterial für Telegraphenkabel größer ist denn je.

Auf diese Gefahr hatte bereits im Jahre 1883 Dr. W. Burck, damals Adjunkt-Direktor des Botanischen Gartens zu Buitenzorg, hingewiesen, welcher im amtlichen Auftrage zum Studium der Guttapercha liefernden Bäume eine Reise nach den Padangschen Bovenlanden an der Westküste von Sumatra unternommen und dabei die Ausrottung dieser Bäume konstatirt hatte. Da ein gesetzlicher Waldschutz zur Verhinderung der Raubwirthschaft in den Produktionsgebieten undurchführbar ist, so schlug Dr. Burck vor, auf dem Wege systematischer Kultur der Bäume Abhülfe zu suchen. Der Vorschlag fand Beifall bei der niederländisch-indischen Regierung, und schon im Jahre 1884 wurden Dr. Burck und Dr. Treub, der jetzige Direktor des Botanischen Gartens zu Buitenzorg, beauftragt, für eine Palaquium-Pflanzung ein geeignetes nicht zu weit von Buitenzorg entferntes Stück Land auszusuchen. Sie wählten dazu ein hügeliges Gelände von 240 Bouws = 170 ha in Tjipetir in ca. 500 m Meereshöhe und in einem Abstande von 7½ Paal = ca. 14 km von der Eisenbahnhaltestelle Tjibadak in den Preanger Regentschaften. Noch im Westmonsun, April 1885, wurde mit der Bepflanzung von 7 Bouws = ca. 5 ha begonnen. In den folgenden Jahren dehnte sich die Pflanzung so aus, daß sie unter ständige europäische Aufsicht gebracht werden mußte und deshalb 1891 dem Ressort des Forstwesens mit dem Auftrage überwiesen wurde, die besten Palaquiumarten zu pflanzen. Das zu starke Vorwiegen forstlicher Gesichtspunkte unter dieser Verwaltung trug indessen den Zwecken der Pflanzung wenig Rechnung und wurde die Ursache, daß sie im Jahre 1900 von jenem Ressort wieder abgetrennt wurde, um aufs Neue der Direktion des Botanischen Gartens unterstellt zu werden. Letztere hat die Förderung der Zwecke, welchen die Pflanzung dienen soll, nämlich

1. Ermittlung der Palaquiumart, welche sich am Besten zur Waldkultur eignet,
2. Studium der botanischen Abstammung,
3. Feststellung der für das Wachsthum der besten Palaquiumbäume erforderlichen klimatologischen und anderen Bedingungen,
4. Studium der Art der Vermehrung, ob Samen oder Markottirung,

sofort energisch in die Hand genommen und, um die Versuche in großem Maßstabe betreiben zu können, die Regierung zur Einstellung eines entsprechenden Postens in das indische Budget für 1901 veranlaßt. In diesem Westmonsum, wo schon viele Tausende von Samen aus dem Kulturgarten Tjikemeuh bei Buitenzorg in Tjipetir keimen, soll die Anpflanzung um 140 Bouws = ca. 99,5 ha und 1901/1902 um 315 Bouws = ca. 223,5 ha vergrößert werden. Nachdem sie so eine Ausdehnung von 550 Bouws = ca. 390,5 ha erlangt haben wird, hofft man in weiteren fünf Jahren noch 2000 Bouws = 1419 ha zu bepflanzen. Dabei sollen nur gute Palaquiumarten, nämlich Palaquium Gutta (früher Isonandra gutta genannt), Palaquium borneense und Palaquium oblongifolium. verwandt werden. Wenn aller Samen, den der Kulturgarten Tjikemeuh, Tjipetir selbst und eine Palaquium oblongifolium-Anpflanzung in Poerwokerto liefert, verbraucht wird, so wird dies Material gerade zu der geplanten Ausdehnung der Pflanzung ausreichen, so daß vom Botanischen Garten zu Boitenzorg Samen anderweitig nicht abgegeben werden kann.

Dies in großem Stile entworfene Unternehmen verspricht der brennend gewordenen Frage der Guttapercha-Produktion neue Wege zu eröffnen und nach dem vorbildlichen Beispiele der Kinakultur dem privaten Unternehmungsgeiste auf diesem Felde ein Führer zu werden, von dessen durch Mühen und Geldopfer erkauften Erfahrungen er später Nutzen ziehen kann. Hinsichtlich der Rentabilität der Kultur werden die in Tjipetir gesammelten und noch zu sammelnden Erfahrungen, zumal Arbeitskräfte in dortiger Gegend wegen der vielen benachbarten Privatplantagen verhältnißmaßig theuer sind, nicht in demselben Grade maßgebend sein können, wie für die sonstigen Fragen, da eine Regierungsunternehmung dieser Art, die in erster Linie allgemeinen Zwecken, nicht der Erzielung eines möglichst hohen Gewinnes dient, unter wesentlich anderen Bedingungen und im Allgemeinen theuerer arbeitet als ein lediglich von wirthschaftlichen Gesichtspunkten beherrschtes Privatunternehmen. Auf jeden Fall ist die Versuchskultur in Tjipetir, deren Leitung in die Hand eines erfahrenen Experten, Dr. P. van Romburgh, bisherigen Leiters des Kulturgartens in Tjikemeuh, gelegt werden soll, von hohem kulturtechnisch-wirthschaftlichem Interesse.

Der Markt für das in Niederländisch-Indien erzeugte Guttapercha liegt nicht im Produktionsgebiete sondern in Singapore. Ihren zahlenmäßigen Ausdruck findet diese Thatsache in den folgenden Ziffern der Ausfuhr für 1899, welche die Vertheilung derselben nach Ursprung und Bestimmung zeigen:

Ausfuhr von:	Nach: Singapore	Penang	Holland	England	Deutschland	Frankreich	Belgien	Amerika	Gesammtbetrag der Ausfuhr
	Menge in Kilogramm								
Borneo	5 722 307	.	.	32 409	.	.	.	.	5 754 716
Sumatra . . .	1 247 342	145 856	36 389	.	8 377	.	.	80	1 438 044
Zusammen .	6 969 649	145 856	36 389	32 409	8 377	.	.	80	7 192 760
Java und Madura	29 019	.	18 408	.	16 964	5 594	303	.	70 288
Gesammtbetrag der Ausfuhr . .	6 998 668	145 856	54 797	32 409	25 341	5 594	303	80	7 263 048.

Die beherrschende Stellung, welche hiernach Singapore als Sammelplatz des in Niederländisch-Indien erzeugten Guttaperchas und mancher anderer Produkte dieses Gebiets einnimmt, verdankt es der Gunst seiner natürlichen Lage als Verkehrscentrum des malayischen Archipels, theilweise gewiß auch der Rührigkeit seiner europäischen und chinesischen Kaufleute. Dem Käufer von Guttapercha bietet Singapore alle Vortheile eines großen Marktes, auf dem er insbesondere alle Sorten von Guttapercha nach bestimmten Mustern kaufen kann, während Niederländisch-Indien sich auf die Lieferung einzelner Sorten beschränken muß. Ob die Einführung der Kultur der Guttaperchabäume, namentlich auf Java, das von Singapore kommerziell viel unabhängiger ist als die sogenannten Außenbesitzungen, auch in dieser Beziehung der Anstoß zu einer neuen Entwickelung sein, ob sie einen Markt für diesen Artikel in seinem Produktionsgebiet schaffen wird, muß dahingestellt bleiben. Wahrscheinlich ist es nicht.

Außer dem Unternehmen in Tjipetir und der kleinen Kultur in Tjikemeuh bestehen auf Java nur noch zwei Anpflanzungen in der Abtheilung Poerwokerto der Residentschaft Banjoemas, von denen die ältere schon aus dem Jahre 1856 datirende nur noch aus 58 Bäumen besteht. Die jüngere größere ist in den 80er Jahren entstanden; beide Anlagen sind aber bis jetzt etwas vernachlässigt worden. In den übrigen Theilen von Niederländisch-Indien ist die Guttaperchakultur, für die jetzt auch die Eingeborenen Interesse zu zeigen beginnen, erst an wenigen Stellen und in neuester Zeit durch die Privatindustrie in Angriff genommen worden. So wurde 1898 in Medan an der Ostküste von Sumatra eine Nederlandsch-Indische Getah Pertja Maatschappy gegründet; ferner besteht eine junge Anpflanzung auf der Insel Bintang im Riouw-Archipel. Zwei weitere derartige Unternehmungen sollen an der Westküste von Borneo bei Pontianak im Gange sein, Unternehmungen einer deutschen und einer englischen Firma in Singapore. Auch in Singapore ist, und zwar unter dem Namen Guttah Rubber Syndicate, ein der Kultur von Guttapercha und Kautschuck ge-

widmetes Unternehmen gegründet worden, dessen Pflanzung sich im Territorium des Sultans von Johore befindet. Endlich ist noch die im Haag errichtete Nederlandsche Getah Pertja Maatschappy zu erwähnen. Alle diese Unternehmungen setzen sich zum Ziel, das Guttapercha aus den Blättern und zwar auf mechanischem Wege zu extrahiren. Ueber den dazu nöthigen Prozeß, welchen ein Holländer P. H. Ledeboer, jetzt französischer Staatsangehöriger, erfunden hat, ist bis jetzt wenig in die Oeffentlichkeit gedrungen. Es wird aber gesagt, daß das Verfahren seinen Zweck vollständig erfülle. Liefert es ein dem bisher aus dem Baume selbst gewonnenen Guttapercha gleichwerthiges Produkt, und kann den Bäumen, wie es scheint, das Laub ohne Nachtheil für ihr Wachsthum entnommen werden, so ist in der That mit der Anwendung dieses Verfahrens, welches sehr viel schnellere und reichere Erträge liefert als das bisherige primitive Verfahren, ein weiterer wichtiger Schritt für die Guttapercha-Produktion geschehen.

(Bericht des Kais. General-Konsulats in Batavia.)

Mexiko und seine Industrie.

Mexiko ist zwar kein Land der Fabriken, doch werden solche Gegenstände, wie sie die Masse des Volkes braucht, im Allgemeinen in genügender Menge erzeugt, um die Nachfrage zu befriedigen. Die starke Entwerthung des Silbers hat in Mexiko zu der Erkenntniß geführt, daß es billiger sei, selbst zu produziren, als zu kaufen, und so sind innerhalb der letzten drei oder vier Jahre große Summen in Fabriken und anderen industriellen Unternehmungen angelegt worden. Wenn nun auch Mexiko noch für viele Jahre hinaus nur die Artikel herstellen wird, für die es selbst das Rohmaterial liefert, so wird doch schon hierdurch ein weites Feld für die Anlage von Kapitalien geboten, da kaum ein Land der Erde Rohstoffe in solcher Fülle liefert.

Der Indianer bildet den größeren Theil der arbeitenden Bevölkerung; er schreitet in seiner Entwickelung nicht voran; er hält zähe an seinen Traditionen und seinen primitiven Werkzeugen u. s. w. fest, ist zwar sehr genügsam und leicht zufrieden, aber auch im hohen Grade indolent, nachlässig und oberflächlich.

Es gab eine Zeit, wo Mexiko von Eingeborenen wie von Fremden bloß als ein Land von Mineralreichthum angesehen wurde und seine vielen anderen natürlichen Hülfsquellen nur wenig bekannt und entwickelt waren. Der Bau eines großen Eisenbahnnetzes, das den Verkehr bedeutend entwickelte, hat indessen die Erkenntniß gebracht, in wie großem Umfange das Land Gelegenheit zu gewerblichen Unternehmungen bietet.

Erst seit wenigen Jahren hat Mexiko, welches bislang thatsächlich nur Bergwerksbetriebe kannte, begonnen, Fabrikarbeit zu treiben, und heute

schon werden viele Artikel, welche fünf oder sechs Jahre vorher der Regierung große Zolleinnahmen einbrachten, nicht mehr eingeführt, da das Volk sich jetzt selbst mit der Herstellung derselben befaßt.

Der bedeutendste Industriezweig Mexikos ist die Herstellung von Baumwollenstoff, hauptsächlich von „manta", einem groben, ungebleichten Baumwollenfabrikat. Man hat den jährlichen Verbrauch der Fabriken des Landes an Baumwolle auf 26 Millionen Pfund geschätzt; ein großer Theil davon wird von den Vereinigten Staaten von Nordamerika eingeführt.

Diese Industrie gewährt mehr als 50 000 Familien Arbeit und Unterhalt, im Felde wie in den Fabriken. Der Regel nach sind letztere allerdings noch mit veralteten Maschinen ausgestattet, kürzlich haben indessen einige Fabriken amerikanische und englische Maschinen moderner Art aufgestellt. „Manta", das für $^{2}/_{3}$ der Bevölkerung ungefähr der einzige Kleidungsstoff ist, wird gewöhnlich in Stücken von 30 Yard (zu $91_{,439}$ cm) und 4 Zoll Länge und $34_{,12}$ Zoll Breite hergestellt. Der Preis des Stückes wechselt von $2_{,88}$—4 Dollar.

In dem Jahre 1895/96 waren im Lande 101 Baumwollenfabriken und Stoffdruckereien. Die folgende Tabelle enthält ihre örtliche Vertheilung und Zahl, die Zahl der Spindeln, Webstühle, Zeugdruckmaschinen und der Arbeiter.

Lage	Zahl der Betriebe.	Zahl der Spindeln.	Zahl der Webstühle.	Zahl der Zeugdruckmaschinen.	Zahl der Arbeiter.
Chiapas	1	1240	54	.	70
Chihuahua	2	2100	108	.	132
Coahuila	7	28 778	863	1	1347
Colima	2	2824	64	.	218
Durango	8	14 612	561	.	806
Guanajuato	4	10 500	448	.	825
Guerrero	2	3318	130	.	149
Hidalgo	1	4968	190	.	323
Jalisco	5	22 281	464	2	940
Mexiko	6	28 856	964	3	1710
Michoacán	4	11 200	286	.	425
Nuevo León	2	11 176	285	.	453
Oaxaca	3	18 744	542	.	775
Puebla	14	49 964	1695	1	2199
Querétaro	4	25 232	692	3	1109
San Luis Potosí	1	4640	138	.	266
Sinaloa	3	4752	209	.	383
Sonora	1	1874	64	.	120
Tlaxcala	6	23 300	678	3	1025
Veracruz	9	82 493	2332	6	3003
Tepic	3	11 448	337	.	550
Federal Distrikt	13	66 068	1870	11	2943

In den letzten sechs Monaten des genannten Jahres wurden in diesen Anlagen verbraucht 11 885 613 kg Baumwolle; hergestellt wurden 4 561 386 Stück Baumwollentuch und bedruckte Stoffe; ferner wurden erzeugt

1 007 558 kg Garn. Die Verkäufe während derselben Zeit erreichten einen Betrag von 11 828 766,$_{69}$ Dollar mexikanischer Währung.

Im Jahre 1897 hat sich die Zahl der Fabriken auf 111 vermehrt, und im Fiskaljahr 1898/99 gab es nach einem amtlichen Bericht 125 Fabriken mit 491 443 Spindeln, 14 759 Webstühlen und 23 731 Arbeitern. In der Zeit vom 1. Juli 1898 bis 30. Juni 1899 wurden in diesen Anlagen verbraucht 26 518 059 kg Baumwolle, hergestellt 10 239 799 Stück Baumwollentuch und 1 896 042 kg Garn mit einem Gesammtwerth von 29 753 414 Dollar in mexikanischem Silber. Die Baumwollen-Industrie scheint eine der blühendsten der Republik zu sein; einige der Fabriken zahlen eine jährliche Dividende von 40% auf das Anlagekapital. Außer für Baumwollentuche und Zeugdrucke wird eine beträchtliche Menge von Baumwollengarn verwendet zur Herstellung von „rebozos“ (Shawl und Umschlagetuch für Frauen), von Decken und groben Tellertüchern. Die besten „rebozos“ werden in der Stadt Tenancingo gemacht. Uebrigens wird der genannte Artikel auch aus Seide und Linnen hergestellt. Mehrere Betriebe, die sich mit der Fabrikation von „zarapes“, „rebozos“, „mantas“ und anderen Baumwollensachen durch Handweberei befassen, giebt es in der Stadt Mexiko. Die Erzeugung gestrickter Sachen, wie Strumpfwaaren, Unterkleidung u. s. w., ist bedeutend gewachsen und hat dazu geführt, daß die Einfuhr von Waaren dieser Art merkbar nachgelassen hat. Der hergestellte Stoff ist von guter Qualität und wird mit 1,$_{62}$ bis 2,$_{62}$ Dollar pro Vara (34,$_{12}$ Zoll) verkauft; Decken bringen 1 bis 1,$_{3}$ Dollar pro Vara.

Als Beweis für den Nutzen, der in der Textilindustrie zu erzielen ist, wird angeführt, daß eine der großen Vereinigungen in Orizaba ihren Antheilhabern im Jahr 1896 16% zahlte. Eine andere Gesellschaft vertheilte während derselben Zeit 15%. Die Garnspinnereien und Baumwollwaarenfabriken im Besitze einzelner Personen sollen jährlich 30—40% des Anlagekapitals verdienen.

Nach neueren amtlichen Berichten giebt es jetzt im Lande 130 Fabriken zur Verarbeitung von Baumwolle, deren an das Schatzamt in der Form von Stempeltaxen geleistete Zahlungen für die erste Hälfte des Steuerjahres 1899/1900 849 911 Dollar mexikanischen Silbers betrugen.

Zu den neu errichteten Betrieben dieser Industrie gehört die Spinnerei und Weberei in dem Distrikt von Atlixco, ferner eine zweite zu Orizaba, welche die zweitgrößte der Republik ist, ausgestattet mit Einrichtungen für elektrisches Licht und mit einer Leistungsfähigkeit von 150 Stück pro Tag. In Leon, der Hauptstadt von Guanajuato, sind jetzt 500 Webstühle in Thätigkeit, und die „Industrie-Gesellschaft“ hat Webereien zu Veracruz und Orizaba eingerichtet.

Die mexikanische Industrie erzeugt auch wollene Decken und Tücher aus halbwollenem Kaschmir, welche, obwohl ihnen die Festigkeit und Feinheit des Gewebes europäischer Erzeugnisse fehlt, sehr widerstandsfähig und billig sind.

Anscheinend sehr vortheilhaft zu fabricirende Wollenartikel sind die „Zarapes“. Diese vielfarbigen, wollenen Mäntel oder Decken werden in guter Beschaffenheit hergestellt. Die von Saltillo und San Miguel sind berühmt wegen ihres feinen Gewebes, ihrer leuchtenden Farben, guten Appretur und ihrer Eigenschaft, sich ausgezeichnet zu tragen; sie haben sich deshalb auch im Ausland Ruf erworben.

Die bedeutendsten Wollenwebereien sind in Aguascalientes, Durango, Guanajuato, Hidalgo und Puebla gelegen.

San Luis Potosi, Zacatecas, Mexico und Nuevo Leon haben ebenfalls Wollenwebereien, die Waaren von guter Qualität herstellen.

Es ist nicht allgemein bekannt, daß Wollspinnereien in Mexiko seit mehr als drei Jahrhunderten bestehen; im Jahre 1541 führte der erste Vicekönig die Merinoschafe ein und gründete Fabriken zur Herstellung von Wollentuchen.

Die Seidenweberei dagegen kann gegenwärtig nicht zu den bedeutenden Industriezweigen Mexikos gezählt werden.

Zu Zeiten Karls des Fünften wurde die Seidenerzeugung gepflegt und Seide auf den Märkten von Mexiko zum Verkauf gebracht; die Zucht der Seidenraupe und die Verarbeitung des Seidenkokons wurde indessen durch die spanische Krone in deren amerikanischen Besitzungen verboten. So starb diese Industrie allmählich aus, und erst in den letzten Jahren ist sie wieder aufgelebt.

Das Klima von Mexiko ist sehr geeignet für die Aufzucht und Entwickelung der Seidenraupe. Gegenwärtig züchtet man Seidenraupen vorzugsweise in Oaxaca, im Staate gleichen Namens, und in Tetela, im Staate Puebla; ferner in Ixmiquilpan in Hidalgo sowie in den Staaten Jalisco, Tlaxcala, Michoacán, Querétaro, Veracruz, Chihuahua und Zacatecas. Im Jahre 1886 gab es im Lande vier Seidenfabriken, welche als gut eingerichtet gelten konnten. Die Maschinenanlagen waren aus Frankreich eingeführt, und wenn die Fabriken auch klein waren, so waren sie doch in der Hand unternehmender Leute; man dachte sogar, daß diese Betriebe und einige andere, welche erst eingerichtet werden sollten, mehr Seide erzeugen würden, als ganz Mexiko würde verbrauchen können. Die Statistik hat gezeigt, daß die Erwartungen sich nicht erfüllt haben. Obwohl öfter Regierungen einzelner Staaten im Jahre 1886, vor dieser Zeit und nachher, denjenigen Personen, welche sich der Aufzucht der Maulbeerbäume und der Einrichtung der Seidenfabriken widmen würden, Anerbieten von Erleichterungen machten, scheint man doch keinen Erfolg in dieser Beziehung erreicht zu haben. Jetzt besteht eine Seidenfabrik in der Stadt Mexiko, welche gute Waaren erzeugen soll.

Ferner besitzt Mexiko eine Kolonie zur Zucht von Seidenraupen. Ein Pflanzer in San Luis Potosi hat 500 000 Maulbeerbäume aus Frankreich eingeführt, und um die Seidenindustrie zu ermutigen, hat man deren freie Einfuhr gestattet.

Berücksichtigt man die große Menge und Art der Faserpflanzen und der übrigen Stoffe zur Herstellung von Papier, über die Mexiko verfügt, und

erwägt man, daß die Papierindustrie viele Jahre lang durch den Zolltarif geschützt war, so scheint es seltsam, daß es in dem ganzen Gebiet nur wenig Papierfabriken giebt, die verhältnißmäßig wenig Schreibpapier, dagegen aber eine beträchtliche Menge von Pack- und Druckpapier, Briefhüllen u. s. w. erzeugen. Die älteste Fabrik ist die zu Cocolapan in Orizaba, die Stroh- und Druckpapier geringerer Sorte herstellt.

Im Juni 1899 gewährte die Gesetzgebung des Staates Mexiko einer Aktiengesellschaft „El Progreso industrial“, welche sich mit der Herstellung von Papier aus Agavefaser (Maguey) befaßt, eine Befreiung von allen staatlichen Taxen und Abgaben für den Zeitraum von 10 Jahren. Die Werke der Gesellschaft liegen in den Gebieten von Tlalnepantla und Cuautitlan. Ungefähr 1600 Menschen waren beim Bau der Gebäude beschäftigt; die Maschinen sollen durch eine Wasserkraft von 1500 Pferdekräften getrieben werden und die Fabriken alle Papiersorten, besonders die besseren in großen Mengen herzustellen im Stande sein.

Die Zuckerindustrie ist, außer im Staate Morelos und in einigen Distrikten der Staaten Puebla, Veracruz, Michoacan und Jalisco sowie des Territoriums Nieder-Californien, sehr zurück geblieben.

In den meisten Zuckerfabriken wird der Saft des Zuckerrohres in hölzernen Cylindern ausgezogen und dann zu solcher Dicke eingekocht, daß man kleine Tafeln oder Kuchen (sogenannte panelas oder piloncillos) aus der tiefbraunen Zuckermasse (panocha) herstellen kann. Abgesehen von seltenen Fällen ist die Verwendung von Dampf und neueren Maschinen unbekannt. Daß die Zuckerindustrie hier lohnend ist, ergiebt sich aus der Thatsache, daß die Zuckerfabriken von Tenango, Santa Clara und San Ignacio im Staate Morelos ihren Eigenthümern innerhalb vier Jahren das ganze Anlagekapital wiedereinbrachten.

Brennereien findet man im ganzen Lande; doch nur sehr wenige haben neuere Maschineneinrichtungen. Hergestellt wird hauptsächlich ein Likör, namens mescal; ein anderer in Mexiko gemachter Likör wird aus Zuckerrohr destillirt und heißt aguardiente (Branntwein). Ein sehr guter einheimischer Wein und Cognac wird aus Trauben hergestellt, doch ist diese Industrie keine hervorragende und genügt auch nicht der einheimischen Nachfrage.

Bier und Pale Ale werden in ausgezeichneter Beschaffenheit gebraut.

Amtliche Zahlen für 1898/99 lassen erkennen, daß es damals 2211 Anlagen zur Gewinnung von Spirituosen aus Zuckerrohr, Agave, Trauben, Getreide u. s. w. gab, welche 39 311 731 Liter herstellten. Aus Zuckerrohr wurden 27 219 239 Liter, aus Agave 8 644 979 Liter und aus Getreide 2 299 242 Liter gewonnen.

Die Verarbeitung von Taback geschieht in ausgedehntem Maße, denn fast jede Stadt und jeder Flecken hat seine Anlage zur Herstellung von Cigaretten. Die größten Cigarren- und Cigarettenfabriken befinden sich in dem Bundesbezirk, in Puebla und in Veracruz. Cigaretten sind sehr billig; man verkauft 700—800 Stück für einen Dollar. Gute Sorten von Cigarren kann man für 35—80 Dollar mexikanischer Währung das Tausend kaufen.

Die Taback-Industrie ist sehr lohnend. Eine Cigarettenfabrikationsgesellschaft eröffnete ihren Betrieb am 1. Januar 1894 unter Anwendung der besten Methode mit einem Kapital von 1 Million Dollar. Im ersten Jahre zahlte die Gesellschaft 14 % Dividende, im zweiten 15 % und im Jahre 1896 17 %. Dieses Ergebniß ist um so bemerkenswerther, weil das Kapital anfänglich die doppelte Höhe von dem betrug, was das Geschäft in Wirklichkeit erforderte.

Die im Jahre 1898/99 in Mexiko verarbeitete Menge Taback betrug 5 546 677 kg.

Obwohl es im Lande eine ganze Zahl von Mehlmühlen giebt, können sie doch nicht entfernt der örtlichen Nachfrage genügen. Fast alle sind mit Mühlsteinen aus Frankreich ausgestattet; die Maschineneinrichtung steht bei den meisten nicht auf der Höhe.

Vorhanden sind über 50 für die Ausfuhr arbeitende Mühlen, deren tägliche Leistung zwischen 40 und 250 barrels schwankt; wenigstens 150 kleinere Betriebe sind sonst in der ganzen Republik verstreut. Keine von allen diesen Anlagen kann als gut eingerichtet bezeichnet werden; alle haben Mangel an Reinigungs- und Putzmaschinen für Weizen.

Eisengießereien giebt es in großer Menge; die treffliche Qualität der mexikanischen Erze und ihr häufiges Vorkommen gewährleisten eine gute Arbeit. In den meisten dieser Gießereien beschränkt man sich auf die Herstellung kleinerer landwirthschaftlicher Geräthe und gewöhnlicher marktfähiger Eisenwaaren, doch sind auch schwere Stücke für Zuckerfabrikmaschinen und für andere Zwecke angefertigt worden. Man nimmt an, daß diese Industrie sehr bald einen größeren Umfang erlangen wird, als bisher. Die Regierung unterhält ein großes Arsenal und eine Geschützgießerei in der Stadt Mexiko, wo Waffen und Kriegsmunition erzeugt werden. Auch besteht eine bedeutende Schriftgießerei in derselben Stadt, die Gutes leistet.

Zu den hervorragenden Industriezweigen der Republik zählt ferner die Anfertigung von Hängematten. Es gilt dies vornehmlich für den Staat Yucatan, wo Hängematten seit alter Zeit ein Gegenstand des Gebrauchs und Tauschhandels waren. Yucatan führt mehr Hängematten aus, als irgend ein anderes Land der Welt; man macht sie aus der Henequenfaser und webt sie ganz mit der Hand mit Hülfe sehr weniger, primitiver Instrumente. Alles was zur Anfertigung einer Hängematte nothwendig ist, sind ein Paar gerader Pfähle und Webschiffchen, eine dünne Holzleiste aus Zapoliholz und ein Haufen von Henequenblättern. Damit ausgerüstet, verpflichtet sich ein Yucatan-Eingeborener, Hängematten einzeln, nach Dutzenden und Hunderten herzustellen. Der Hauptbezirk für die Anfertigung derselben, der die besten und mehr als alle anderen zusammen liefert, ist Texcoco. Fast die gesammte Ausfuhr davon wird von dem New Yorker Markt aufgenommen. Die indianischen Frauen sind vorzugsweise in dieser Industrie thätig.

Die Töpferei des Landes wird als Industrie dritten Ranges bezeichnet. Sie findet sich überall. Die Städte Guadalajara, Zacatecas, Guanajuato und Puebla können als ihre Hauptpunkte bezeichnet werden. Jede Gegend

oder jeder Bezirk, wo Töpfer oder Steingutwaaren hergestellt werden, hat seine besonderen Qualitäten, Bezeichnungen und Farben.

Die Waare von Guadalajara ist grau, in der Regel weich gebrannt, polirt und sehr oft sorgsam mit Farbe, Gold oder Silber verziert. Die Zacatecas-Waare ist roth, hart gebrannt, glasirt, und mit Farben unter der Glasur roh bemalt. Guanajuato liefert Waaren in dunklem Braun oder Grün, mit Figurenschmuck und einer weichen, lebhaften Glasur. In Puebla wird ein grobes Porcellan mit einer Zinnglasur hergestellt, ferner sehr feine, glasirte Ziegel, vielgestaltig und vielfarbig, die man im Innern und an den Außenwänden der Kirchen der genannten Stadt und des Staates gleichen Namens sehen kann. An einigen Stellen der Republik wird auch eine irisirende Waare mit Kupferglasur erzeugt. Die Steingutwaaren für den Tafelgebrauch sind im allgemeinen schwer und in weiß und blau gehalten. An vielen Orten beschäftigen sich die Indianer mit der Herstellung irdener Waaren, und die Mexikaner sind geschickt in der Anfertigung von Figuren aus Wachs, Thon und Rag, einem verwitterten Gestein; es ist das einer ihrer lohnenden Industriezweige. In Guadalajara, der Hauptstadt von Jalisco, und in Tepic, im Territorium gleichen Namens, wird eine große Zahl von schön bemalten Thonstandbildern gefertigt. In keiner Stadt der Republik von Bedeutung fehlen Verkäufer von Rag-, Thon- und Wachsfiguren.

Seit Cortés seinen Fuß auf den Boden der neuen Welt setzte, wurde Perlenfischerei in dem Golf von Kalifornien betrieben. Viele Jahre lang geschah diese Fischerei planlos, da die einzigen Personen, die sich damit befaßten, einige wenige Indianer waren, die die Muscheln ohne besondere Apparate durch Tauchen herausholten, und denen auch die modernen Tauchapparate fehlten. Die Regierung hat jetzt einer englischen Gesellschaft eine Konzession ertheilt, wodurch die Perlenfischerei im Golf von Kalifornien thatsächlich monopolisirt worden ist. Die Gesellschaft hat ihre Taucher vollkommen neuzeitlich ausgerüstet, um sie in den Stand zu setzen, größere Tiefen zu erreichen, als es früher möglich war.

Im Jahre 1896 betrug der Werth der in Nieder-Kalifornien gesammelten Perlen nur 300 Dollar. Der Hauptsitz der in der Perlenfischerei thätigen Eingeborenen ist La Paz, eine kleine Stadt von 2000 Einwohnern und eine der Hauptstädte des Territoriums. Das Geschäft hängt natürlich sehr vom Glück ab, aber die Eingeborenen widmen sich ihm gern. Der größere Theil der Muscheln enthält keine Perlen. Die größte im Golfe gefundene Perle von 3/4 Zoll im Durchmesser, wurde in Paris an den Kaiser von Oesterreich für die Summe von 10 000 Dollar verkauft. Auch schwarze Perlen hat man dort gefunden; sie bringen hohe Preise. Das Einsammeln von Schwämmen, Perlmuttermuscheln, Abalonen (Seeohren) und Muscheln verschiedenster Art bildet zusammen mit dem Schildkrötenfang einen bedeutenden Industriezweig.

Die Ausfuhr an Perlenmuscheln für das Jahr 1896/97 betrug 80 254 kg im Werthe von 15 447 Dollar.

Ferner giebt es in der Republik eine Anzahl von Baumwollsamenöl-Mühlen; die größte befindet sich in Lerdo im Staate Durango. Bedeutendes amerikanisches Kapital ist darin angelegt; sie wurde 1887 mit einem Kapital von 1 Million Dollar gegründet. Ihre Leistung beträgt 100 t pro Tag. Das Mehl wird aus Mexiko nach Rotterdam und Hamburg verschifft; das Oel wird zur Herstellung von Seife verwendet; die Mühle hat seit 1892 jährlich zwischen 10 und 11 Millionen Pfund Seife verkauft, was auf eine bedeutende Entwickelung dieses Industriezweiges schließen läßt.

Ein anderer Industriezweig des Landes, der hervorgehoben zu werden verdient, ist das Sammeln und Ausführen von Fellen und Häuten. Mexiko nimmt unter den Ländern der Erde in dieser Industrie den vierten Rang ein. Im Jahre 1898/99 führte es an Fellen, Häuten und Leder für 3 646 915 Dollar (mexikanisches Silber) aus, für 56 438 Dollar mehr, als im vorhergehenden Rechnungsjahr. Im Einzelnen stellte sich die Ausfuhr dem Werthe nach wie folgt:

Felle	1 289 538 $
Lohgares Leder	47 084 „
Schafleder	313 „
Ziegenleder	2 069 549 „
Wildleder	106 297 „
Schweinsleder	5 435 „
Alligatorleder	118 414 „
Andre Ledersorten	10 285 „ .

Das über das Zollamt Matamoros ausgeführte Leder ist sehr geschätzt für starke Schuhe, da die Häute großen Umfang und schweres Gewicht haben. Dieses Leder kostet 45—50 Cents das Pfund. Noch größere Nachfrage besteht nach Veracruz-Ziegenleder; es kostet 2 Cents mehr pro Pfund, während das von Oaxaca leichter ist und nur ungefähr 39 Cents pro Pfund bringt. Diese Ledersorten sollen zu den besten der Welt für Frauen- und Kinderschuhwaaren zählen.

Die Jagd auf Seehunde und Seelöwen an der Küste von Nieder-Californien und das Gerben ihrer Felle gehört nicht zu den bedeutendsten Erwerbszweigen.

Gerbereien giebt es an vielen Orten, und das erzeugte Leder ist gut. Die Mexikaner sind Künstler in Lederarbeiten; namentlich in der Herstellung von Sätteln leisten sie Hervorragendes. Es sind Sättel im Lande hergestellt worden, die für mehr als 800 Dollar verkauft wurden und reich mit Silber und gepreßtem Leder verziert waren. Der Mittelpunkt der Lederverarbeitung ist die Stadt León.

Glaswaaren werden zwar in einigem Umfange hergestellt, jedoch nicht in dem Maaße, wie dies bei dem Ueberfluß an Rohmaterial für die Herstellung von Glas zu erwarten wäre. Die Industrie beschränkt sich fast nur auf die Anfertigung von Fensterglas und von gewöhnlichen Flaschen und Bechern, die indessen so hoch im Preise stehen, daß die ärmere Klasse der Bevölkerung auf ihren Gebrauch verzichten muß.

Fabriken für Schmucksachen und Geschmeide giebt es im Lande nur wenige; doch liebt es der Mexikaner, in dieser Beziehung zu prunken. Die Einfuhr dieser Waaren geschieht von Frankreich, England und den Vereinigten Staaten. Die Silber- und Goldschmiede des Landes fertigen ausgezeichnete Filigranarbeiten, nach denen überall in der civilisirten Welt Nachfrage besteht.

Der Fabrikation von Säuren und chemischen Verbindungen, die zweifellos eine lohnende Industrie bilden würde, widmen sich nur etwa dreizehn Anlagen und von diesen sind es nur fünf, die Säuren für den Bedarf der Minen herstellen. Schwefelsäure, Salzsäure und Salpetersäure werden mit Nutzen erzeugt.

Eine andere hervorragende Industrie ist die der Chokoladebereitung; mehrere große Fabriken beschäftigen sich mit der Verarbeitung der Kakaobohnen zu Chokolade, wovon namentlich die mit Zimmet gewürzte hoch bewerthet wird.

Eisenwaaren werden in Gießereien der Stadt Mexiko und an verschiedenen anderen Stellen erzeugt; zu erwähnen sind besonders verzinkte Eisenbalkons, Gitter, Säulen und anderes Baumaterial.

Filzhüte werden in allen größeren Städten gemacht und ebenso allenthalben Strohhüte.

Die Fabrikation von Holz- und Wachsstreichhölzern ist im Lande weit verbreitet; es giebt mehrere Fabriken dafür in der Stadt Mexiko und eine große Zahl in Puebla.

Ein großes Geschäft wird auch in Zuckerwaaren und Konfekt gemacht. Amerikanische eingeführte Zuckersachen werden in der Stadt Mexiko mit 1,65 Dollar Silber das Pfund verkauft.

Schießpulver wird in nicht unbeträchtlicher Menge erzeugt. Im Jahre 1897 schloß die Regierung mit einem Kapitalisten einen Vertrag, durch welchen sich dieser verpflichtet, ein oder zwei Pulverfabriken zu errichten, die den Bedarf für die Minen und rauchloses Pulver für Sport- und militärische Zwecke liefern sollten.

Unter den Mexiko eigenthümlichen und eigenartigen Industriezweigen ist ferner hervorzuheben die Herstellung von durchbrochener Arbeit (z. B. bei Tafeltüchern) und von Schmuckfedern, in deren Anfertigung die Mexikaner, gleich wie in dem Verspinnen von Roßhaar zu riatas oder Lassos eine unübertroffene Geschicklichkeit besitzen. Einen Tischläufer mit durchbrochener Arbeit besitzt selbst jede Tagelöhnerfrau. Mexikanische Spitze ist ebenfalls berühmt.

Endlich werden im Lande u. A. Ziegel, Kunststeine, Fliesen, Leim, Lacke, Farben, Stärke, Musikinstrumente, Kleidungsstücke, Bücher mit weißem Papier erzeugt.

Obwohl Mexiko einen Reichthum an guten Hölzern für feinere Tischlerarbeiten besitzt, ist die Möbelindustrie doch noch wenig entwickelt. Die

reichen und wohlhabenderen Klassen beziehen, trotz der hohen Zölle, fast alle ihre Möbel aus dem Auslande; die ärmeren Klassen brauchen wenig Möbel und meistens nur sehr minderwerthige.

Die Regierung sucht die heimische Industrie in jeder Weise zu unterstützen und hat denen, die auf mexikanischem Gebiet Anlagen zur Nutzbarmachung der Produkte des fruchtbaren Bodens einzurichten wünschen, Erleichterungen angeboten.

Viele amerikanische Fabrikfirmen haben in den letzten Jahren in den nördlicheren Staaten Filialen gegründet und betreiben sie mit merkbarem Erfolg.

Gummifabriken sind im Entstehen begriffen, elektrische Anlagen zur Kraftübertragung werden eingerichtet, ein spanisches Syndikat baut eine große Petroleumraffinerie nahe der Stadt Mexiko, und vor Kurzem ertheilte der Gouverneur von Nuevo León einer amerikanischen Gesellschaft die Genehmigung, in Monterey eine Fabrik für Parfümerien, Floridawasser, Essig u. s. w. zu bauen, ferner die Genehmigung für eine Korn- und Hafermehlmühle, die mit amerikanischen Maschinen ausgestattet werden soll.

Gegen Ende des Jahres 1897 schloß die Regierung zwei Verträge, betreffend die Errichtung von Packhäusern in der Republik. Es sollen dadurch Märkte für das zur Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten bestimmte Vieh geschaffen werden; auch soll der Viehzucht auf diese Weise eine Anregung gegeben werden. Schmelz- und Reduktionshütten, Wasserwerke, elektrische Anlagen sind im ganzen Lande im Entstehen, und die Spalten der amtlichen Regierungszeitung sind täglich angefüllt mit Bekanntmachungen über Eintragung von Patenten, Grund- und Wassergerechtsamen, Eisenbahnpriviligien u. s. w., alles Zeichen eines industriellen Aufblühens.

Unter den neuen gewerblichen Anlagen, die noch im Lande zur Errichtung kommen sollen, sind zu erwähnen: eine Fabrik für kondensirte Milch mit einem Kapital von mindestens 150 000 Dollar; Oel- und Seifenfabriken, ausgestattet mit elektrischem Licht und kräftigen Maschinen, eine große Fabrik in Yucatán zur Nutzbarmachung der Henequen- und ähnlicher Fasern für Stricke, Seile, Hängematten und Säcke (man erwartet, daß die Anlagen 14 Millionen Kilo an feinem Zwirn, Bindfaden, Seilen und Säcken erzeugen), Hutfabriken, elektrische Anlagen für Licht- und Krafterzeugung, eine Fabrik für Fahrräder und Schreibmaschinen, eine solche für Geldschränke u. s. w.

Unter den größeren Gesellschaften des Landes sind zu erwähnen:

Die Mexican Motive Power Company mit	10 000 000	Dollar	Kapital
„ United States Banking Company mit	100 000	„	„
„ Petroleum and Liquid Fuel Company	502 500	„	„
„ wiedergegründete Veracruizana Industrial Company mit	1 735 000	„	„
das Schnittwaarengeschäft El Puerto de Tampico mit	186 814	„	„

die Banco Central Mexicano mit . . .	6 000 000	Dollar Kapital
die Cigarettenfabrik-Gesellschaft El Buen Tono mit	2 500 000	„ „
die Parral-Durango Railroad Company .	1 000 000	„ „

Am Schlusse dieser Darlegungen sei noch erwähnt, in welcher Weise die verschiedenen Nationalitäten sich hauptsächlich am mexikanischen Geschäftsbetrieb betheiligen. Die Franzosen beherrschen das Schnittwaarengeschäft, die Deutschen haben hauptsächlich den Handel mit Bier und Spirituosen inne, die Spanier treiben Specereihandel, die Amerikaner betreiben die Eisenbahnen und vertreten große amerikanische Firmen, die Italiener sind Kupferschmiede.

(Aus: **Mexico, a Geographical Sketch**, zusammengestellt durch das **Bureau of the American Republics. Washington 1900.**)

Die Berichte erscheinen in zwangloser Folge und sind durch alle Postanstalten und Buchhandlungen zu beziehen. Jedes Heft ist einzeln käuflich. 48 bis 50 Bogen bilden einen Band zum Preise von 10 Mark

Carl Heymanns Verlag. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W

Berichte über Handel und Industrie

Zusammengestellt im Reichsamt des Innern

Band II Berlin, den 27. Juni 1901 Heft 18

Die Bierbrauerei in Belgien.

Die Biererzeugung unterlag in Belgien von jeher einer strengen Beaufsichtigung durch den Staat. Nach dem Gesetz vom 2. August 1822 war nicht nur der Betrieb des Braugewerbes einer behördlichen Erlaubniß unterworfen, sondern auch die Menge des in die einzelnen Brauereien eingeführten Schrotes war an eine Erlaubniß der Behörden geknüpft, und ihre Verwendung wurde kontrolirt; die Zahl der Braubottiche jeder Brauerei wurde nach dem Verhältniß der Einwohnerzahl festgesetzt, die Braustunden waren genau vorgeschrieben, und der Betrieb in den Brauereien sowie die zum Zweck der Erhebung der Acciseabgaben zu treffenden Vorkehrungen waren bis ins Einzelne genau geregelt.

Die Acciseabgabe wurde nur nach dem Raumgehalt des Maischbottichs erhoben und betrug 70 (holländische) Cents für das Baril. Eine Ausfuhrvergütung war vorgesehen.

Diese Verhältnisse dauerten im Wesentlichen fort, bis durch das bis jetzt in Kraft gebliebene Gesetz vom 20. August 1885 gründlich Wandel geschaffen und den Brauereien weitgehende Betriebserleichterungen gewährt wurden. Die Erleichterungen waren so groß, daß in Folge der dadurch verursachten Vermehrung der Brauereien und der einheimischen Biererzeugung schon in dem ersten Jahr der Geltung des neuen Gesetzes — 1886 — die Einfuhr von Bier aus dem Auslande wesentlich, um 7685 hl, zurückging. Ein den Kammern in den Jahren 1886 bis 1887 vorgelegter Entwurf eines Gesetzes, durch das den einheimischen Brauereien noch weitere Betriebserleichterungen gewährt werden sollten, ist nicht durchgegangen.

Die erheblichste Neuerung des Gesetzes vom 20. August 1885 besteht darin, daß die Erhebung der Acciseabgabe nicht nur, wie bisher, nach dem Raumgehalt des Maischbottichs, sondern nach Wahl des Brauers auch nach der Menge des deklarirten Schrotes zugelassen wurde. In jeder Brauerei darf immer nur nach dem einen oder nach dem anderen dieser beiden Verfahren gearbeitet werden. Die Abgabe beträgt bei der Berechnung nach der

Menge des deklarirten Schrotes 10 Centimes für das kg Schrot und nach dem Raumgehalt des Maischbottiches 4 Franken für das hl Raumgehalt des Maischbottiches.

Die gesetzlich zulässige Ausbeute bei dem ersten Verfahren ist in bestimmter Weise festgesetzt.

Bei dem anderen Verfahren (Raumgehalt) ist eine Erhöhung der Abgabe um $^1/_3$ für den Fall der Verwendung von Schrot in einem Kessel anstatt in einem Maischbottich vorgeschrieben.

Die Ausfuhrvergütung beträgt 2,50 Franken für das hl. Sie wird nur gewährt bei einer Ausfuhr von mindestens 5 hl in Fässern und bei einer Ausfuhr von mindestens 2 hl in Flaschen.

Eine Ermäßigung der Acciseabgabe um 5 bis 20 % sollte eintreten, falls in dem ersten oder zweiten Jahre nach dem Inkrafttreten des Gesetzes (1887 oder 1888) die Steuereinnahmen nach Abzug der Rückvergütung 15 bis 18 Millionen Franken oder darüber betrügen. Dieser Fall ist nach den von der Regierung darüber veröffentlichten Bekanntmachungen nicht eingetreten; es ist deshalb bei den in dem Gesetz vom 20. August 1885 festgesetzten Sätzen für die Acciseabgabe verblieben.

Im Falle der Verwendung von Süßstoffen zur Biererzeugung, die der Zuckeraccise unterliegen, ist zur Vermeidung der Doppelbesteuerung ein besonderes Verfahren für die Berechnung der Bieraccise eingeführt worden. Die Verwendung von Süßstoffen, wie Fahlbergs Saccharin, Dulcin, Glycerin rc., zur Erzeugung von Bier, das für den Verkauf bestimmt ist, ist verboten. Gestattet ist dagegen die Verwendung von eigentlichem Zucker (Saccharose, Glykose, Invertzucker rc.).

Nach der Einführung des Gesetzes über die Verfälschung von Nahrungsmitteln vom 4. August 1890 wurden in gesundheitspolizeilichem Interesse auch besondere Verordnungen über den Handel mit Bier und Hefe erlassen, die Folgendes bestimmen:

Bei der Erzeugung und Zubereitung von Bier dürfen keine Erzeugnisse verwandt werden, die gesundheitsschädliche Bestandtheile enthalten. Als gesundheitsschädlich sind alle antiseptischen Substanzen, (Salicylsäure, schweflige Säure und ihre Verbindungen mit Alkalien), Kokkelskörner, Brechnuß, Oxalsäure und die Bleiverbindungen bezeichnet worden. Das Vorkommen von schwefliger Säure in Mengen von höchstens 14 Milligramm in einem Liter ist geduldet. Der Handel mit Bieren, die solche gesundheitsschädlichen Stoffe enthalten, sowie der Handel mit stark veränderten Bieren ist verboten. Als stark verändert werden solche Biere angesehen, die eine ungewöhnliche Trübung zeigen, die umgeschlagenen, fadenziehenden, klebrigen und fauligen Biere.

Fässer, Flaschen und sonstige Behältnisse, in die für den Großverkauf oder Halbgroßverkauf bestimmtes Bier eingelassen ist, müssen den Namen oder die Firma und die Adresse des Fabrikanten oder Kaufmannes tragen oder mit einer ordnungsmäßig niedergelegten Handels- oder Fabrikmarke versehen sein.

Für Hähne, Röhren, Pumpen und sonstige Apparate, die zum Bierausschank dienen, ist die Beobachtung peinlicher Sauberkeit vorgeschrieben. Luft, die in die Schankfässer eingelassen wird, muß von einem Orte kommen, der vor Verunreinigungen geschützt und gut ventilirt ist, möglichst von außerhalb der Gebäude.

Der Verkauf von Bierresten (Sturzbier) ist verboten, wenn sie nicht so denaturirt sind, daß sie weder als Bier nutzbar gemacht werden noch zum Verschneiden von Bier oder zur Essigfabrikation dienen können.

Auch die gesundheitspolizeiliche Verordnung über die künstliche Färbung von Lebensmitteln findet auf die Erzeugung, Zubereitung, den Verkauf und und Ausschank von Bier Anwendung. Zur Herstellung, Aufbewahrung oder Verpackung von zum Verkauf bestimmtem Bier und zum Verschleiß von Bier dürfen keine Geräthe, Gefäße oder sonstigen Gegenstände verwendet werden, deren mit Bier in Berührung kommende Theile aus giftigen oder gesundheitsschädlichen Stoffen bestehen oder solche Stoffe enthalten. Als giftig oder gesundheitsschädlich werden in diesem Sinne angesehen: Blei und Zink sowie die Legirungen, Verzinkungen, Löthmittel und Emaillen, die Blei oder Zink enthalten, ferner Arsenik, Antimon, deren Zusammensetzungen und giftige Farben. Erlaubt sind jedoch Legirungen von Zink und Kupfer mit oder ohne Nickel, Eisen oder Zinn (Neusilber, Alfenide, Argentan, Packfong, Metall Delta, Messingbronze, gewöhnliches Messing u. s. w.) sowie Legirungen von Antimon und Zinn mit oder ohne Kupfer (Britannia, Métal d'Alger, Pewter, Weißmetall u. s. w.), die zur Herstellung von Krügen oder anderen Gegenständen dienen, mit denen Bier nur vorübergehend in Berührung kommt. Theile von Geräthschaften (Topfwaaren), Hähnen, Gefäßen u. s. w., die mit Bier in Berührung kommen, dürfen weder Blei, Zink und Antimon in größeren Mengen als zusammen 1 %, noch feststellbare Mengen von Arsenik enthalten. Die verwendeten Legirungen dürfen Zink oder Antimon in stärkerem Maße als 1 % nur enthalten, wenn es sich um Krüge oder andere Gegenstände handelt, mit denen Bier nur vorübergehend in Berührung kommt.

Apparate oder Utensilien, deren zur Berührung mit Bier oder Bierwürze bestimmte Theile aus Stoffen hergestellt oder mit solchen bedeckt sind, die diesen Flüssigkeiten schädliche Eigenschaften mittheilen können, wie Blei, Zink, Miniumanstrich, sind verboten, besonders: Bleileitungen für Bierwürze, Kühlbottiche, Maischbottiche, Röhren zum Umfüllen der Bierwürze &c. aus Zinkblech (auch lackirt) oder aus verzinktem sog. galvanisirtem Blech oder die innen mit Bleiweiß oder Minium angestrichen sind.

Die Bestimmungen, die die Berührung mit Blei oder Zink untersagen, beziehen sich jedoch nicht auf das bei der Herstellung von Bier vorkommende Wasser.

Die Verwendung von Gefäßen, Hähnen, Röhren u. s. w. aus Messing zur Bierbereitung oder zum Bierausschank ist unter der Bedingung gestattet, daß diese Apparate während ihrer Nichtbenutzung sorgfältig gereinigt werden.

Weder die Saug- und Druckröhren, noch irgend ein anderer Theil der zur Berührung mit Bier bestimmten Apparate dürfen aus Blei sein oder aus Zinn, das mehr als 1 % Blei, Zink oder Antimon (zusammen) oder Arsenik enthält.

Die Körper der gewöhnlichen Bierpumpen (Saugpumpen), wie auch die Kolben, Ventile, das Abflußrohr und die auf den Fässern angebrachten Hähne dürfen nur aus Messing (Mischung von Blei und Kupfer) bestehen unter der Bedingung, daß sie vollständig mit einer dauerhaften Schicht eines nicht verbotenen Materiales wie Zinn, Nickel oder Silber überzogen sind.

Die inneren Theile der Luftdruckpumpen bis zum Hahne oder Klappenventil auf der Luftröhre können aus Messing sein, wenn sie so konstruirt sind, daß kein Bier hineindringen kann. Der Theil des Rohres zwischen dem Hahn oder Ventil und dem Faß, einschließlich des Endes, das in dieses hineinreicht, kann aus Messing bestehen. Das Rohr, das vom Grunde des Fasses zum Ladentisch geht, sowie der Ausschankhahn dürfen nur aus Messing und alle seine Theile, die mit Bier in Berührung kommen, müssen sorgfältig verzinnt, vernickelt oder versilbert sein.

Pumpentheile, die mit Bier in Berührung kommen, können aus Glas, Steingut, Porzellan, emaillirtem Eisen, Kautschuck, Aluminium, Kupfer, Zinn oder Bronze sein, wenn diese Materialien weder Blei, Zink, Antimon oder Legirungen von ihnen noch Arsenik oder giftige Farben enthalten.

Die aus Kupfer oder Bronze bestehenden Theile der Apparate müssen sauber und grünspanfrei gehalten werden, ebenso die Messinghähne oder Luftpumpen. Sie müssen jedesmal sorgfältig gereinigt werden, wenn sie aus den leeren Fässern herausgezogen werden.

Alle Sorten von Hefe, die fremdartige Stoffe enthalten, dürfen nur gehandelt werden, wenn sie mit einer Etikette versehen sind, auf der hinter dem Wort „Hefe“ die fremdartigen Stoffe bestimmt bezeichnet sind. Hefe, der nur Kartoffelmehl oder Stärke zugesetzt ist, kann als „gemischte Hefe“ bezeichnet werden. Als „Hefe“ schlechtweg oder als „reine Hefe“ darf noch bezeichnet werden ein Erzeugniß, das 2 bis 3 % einer stärkemehlhaltigen Substanz enthält. Jedes Hefestück und jeder Behälter, der reine oder gemischte Hefe enthält, muß den Namen und die Adresse des Fabrikanten oder Verkäufers tragen oder mit einer vorschriftsmäßig hinterlegten Fabrik- oder Handelsmarke versehen sein. Der Handel mit offenbar verdorbener oder verfälschter Hefe ist verboten.

Die Sorge für die Beobachtung aller dieser Vorschriften ist den Accisebeamten übertragen worden.

Folgende Gesetze und Verordnungen enthalten die Vorschriften über die Erzeugung von Bier, den Handel mit Bier und die Bieraccise:

1. Gesetz über die Bier- und Essigaccise vom 2. August 1822,
2. Gesetz über die Bieraccise vom 20. August 1885 (Deutsches Handelsarchiv 1885, I. S. 636),
3. Ausführungsverordnung dazu vom 10. Oktober 1885,

4. Verordnung vom 29. Januar 1887 über die Höhe der Accise,
5. Abänderungsgesetz (zu 2) vom 13. August 1887,
6. Abänderung der Ausführungsverordnung (zu 3) vom 19. September 1887,
7. Verordnung vom 30. Januar 1888 über die Höhe der Accise,
8. Verordnung, betreffend die künstliche Färbung der Lebensmittel, vom 10. Dezember 1890 (Handelsarchiv 1898, I. S. 71),
9. Verordnung über die Beschaffenheit der Geräthe, Gefäße u. s. w., die für die Bereitung von Nahrungsmitteln und den Handel mit ihnen bestimmt sind, vom 10. Dezember 1890 (Handelsarchiv 1898, I. S. 71), nebst Ausführungsverordnung,
10. Abänderungsverordnung (zu 9) vom 15. September 1891, nebst Ausführungsverordnung,
11. Verordnung über die Bereitung von Bier und den Handel mit Bier vom 29. Januar 1894 (Handelsarchiv 1898, I. S. 71),
12. Ausführungsanweisung dazu vom 31. Januar 1894 (Handelsarchiv 1898, I. S. 72),
13. Verordnung über den Handel mit Hefe vom 21. Februar 1894 (Handelsarchiv 1894, I. S. 323),
14. Verordnung über die Aufsichtsbeamten vom 18. Juli 1894,
15. Verordnung über das Verbot der Verwendung von Saccharin und ähnlichen Stoffen bei der Biererzeugung, vom 30. Dezember 1896 (Handelsarchiv 1898, I. S. 72).

So lange die Erhebung der Bieraccise nur nach dem Raumgehalt des Maischbottiches stattfinden konnte, wurde in Belgien fast nur obergähriges Bier gebraut. Nur ganz vereinzelt — von den beiden Brauereien Vandenheuvel & Co. und Bavaro-Belge in Brüssel — wurde schon damals auch untergähriges, nach bayrischer Art gebrautes (sog. „kleinbayrisches") Bier hergestellt. Erst als durch das Gesetz vom 20. August 1885 auch die Besteuerung nach der Menge des deklarirten Schrotes zugelassen wurde, kam die Erzeugung untergährigen Bieres in Aufnahme. Der Grund liegt darin, daß bei der Besteuerung nach dem Raumgehalt die Verwendung der zur Herstellung untergährigen Bieres erforderlichen sog. Dickmaische ausgeschlossen ist, weil nach den Vorschriften über die Berechnung der Accise nach dem Raumgehalt, um die Berechnung der Accise zu ermöglichen, soviel Maische (Dickmaische) in den Bottich hineingethan werden muß, daß die Menge des dabei erzeugten Bieres einen Gewinn nicht mehr abwirft.

Die obergährigen belgischen Biere werden aus einheimischer Wintergerste (escourgeon) und einheimischem Hopfen (aus Alost, Ypres und Poperinghe) gebraut. Der Hopfen wird im Sommer, um eine bessere Haltbarkeit des Bieres zu erzielen, mit etwas leichtem bayrischen Hopfen gemischt.

Die Hauptsorten dieser obergährigen Biere sind Lambic, Mars, Faro (Brüssel und Umgegend), Brune (Provinzen Brabant, Ost- und Westflandern, Limburg, Antwerpen), Saison (Lüttich), Uitzet (Gent), Blonde (Provinzen

Ost- und Westflandern, Hennegau), und verschiedene Abarten, die den Namen der Brauereien oder Städte, wo sie hergestellt werden, tragen: Diest, Löwen, Pietermans, Dinant, Gerste (Antwerpen), Audenaarde u. a.

Alle diese Biere, außer Lambic, können meist unmittelbar nach der Gährung getrunken werden. Sie alle enthalten — anders als die (süd-) deutschen Biere, die nur aus Malz, Hopfen und Wasser bestehen dürfen — je nach der Art des Bieres noch Zuthaten von Zucker, Syrup, Essig, Kirschen u. s. w.

Lambic wird aus Malz und Weizen gebraut und schwach gehopft. Die Maische wird lange gekocht, um eine große Verzuckerung zu erzielen, dann auf 12 bis 15° C. abgekühlt, in Fässer gefüllt und der Selbstgährung (fermentation spontanée) überlassen. Die Gährung dauert sehr lange. Das Bier bleibt in den Fässern 2 bis 3 Jahre lang liegen. Bei fehlerhaft gebrauten Bieren stellt sich im zweiten und manchmal sogar noch im dritten Jahre im Sommer eine Nachgährung ein. Nach dem zweiten oder dritten Jahre wird das Bier entweder ohne Weiteres auf Flaschen oder kleine Fässer gezogen und heißt dann „Geuse Lambic“, oder es wird mit Zucker verarbeitet und behält dann seinen Namen „Lambic“. Oft wird es auch mit Mars verstochen, wenn es nicht zu stark sein soll. Wenn es einen Zusatz von Kirschen erhält, bildet es das bei den Vlamen, besonders in Brüssel, sehr beliebte „Kriekenlambic“ (Kirschenlambic). Sehr geschätzt ist Geuse Lambic, wenn es ein bis zwei Jahre lang in der Flasche gelegen hat. Gutes Lambic sollte eigentlich fünf Jahre alt sein; weniger als drei Jahre altes Lambic ist selten genießbar. Weil die Güte und Stärke des Lambic von seinem Alter abhängt, ist es verhältnißmäßig theuer. Es müssen bedeutende Vorräthe auf Lager gehalten werden, damit das Bier alt werden kann, und die durch die Lagerung verursachten Zinsverluste müssen durch den Verkaufspreis wieder eingebracht werden. Große Brauereien (wie Vandenheuvel & Co.) unterhalten ein Lager von 12 000 bis 15 000 Tonnen (à $2^1/_2$ hl) und etwa 600 000 Flaschen.

Mars wird gleichzeitig mit Lambic, durch Nachguß von Lambic, bereitet Es ist nichts weiter als leichtes Lambic und wird wie dieses behandelt. Es dient bereits nach 1 bis 2 Jahren zum Verschnitt von Lambic.

Faro ist Lambic und Mars, halb und halb gemischt, mit einem Zusatz von Zucker oder Syrup und Essig.

Löwensches Bier ist Haferbier mit sehr wenig, meist altem Hopfen. Seine Herstellung ist sehr ähnlich der des Berliner Weißbieres; es wird, wie dieses, auch nur in Flaschen verkauft.

Brune und alle übrigen Sorten der belgischen obergährigen Biere sind gewöhnliche Braunbiere, wie sie in Deutschland früher überall und zum Theil auch jetzt noch gebraut werden. Ihre Gährung ist im Gegensatz zu der Selbstgährung des Lambic künstlich und wird durch einen Zusatz von Hefe erzeugt. Alle diese Biere (Brune, Gerste, Ritzet, Saison u. s. w.) unterscheiden sich von einander nur durch Farbe und Geschmack, hervorgerufen durch schwächer oder stärker geröstetes Malz, durch Zusatz von Mais, Weizen, Hopfen, Zucker u. dergl.

Nach dem Inkrafttreten des Gesetzes vom 20. August 1885 richtete sich eine Anzahl belgischer Brauereien auf bayrische Art (mit Gährbottichen, Eismaschinen, großen Lagerkellereien ꝛc.) ein und begann die Herstellung untergähriger Biere nach Münchener, Dortmunder oder Pilsener Art (Munich, Bock, Pilsen, Petite Bavière). Zu diesen Bieren werden die guten und besten Sorten ungarischer, mährischer, pfälzischer oder Saal-Gerste, und ebenso, namentlich für Bier nach Pilsener Art, die guten und besten Sorten bayrischen und böhmischen oder badischen und württembergischen Hopfens (letztere nur für Petite Bavière) verwandt.

Die nach Dortmunder oder Wiener Art gebrauten goldfarbigen Biere heißen alle „Bock“, die nach Münchener Art gebrauten dunkelbraunrothen Biere heißen „Munich“. Bier nach Pilsener Art wird in Belgien wohl ausschließlich, aber mit vorzüglichem Erfolge von der Brauerei Vandenheuvel & Co. in Brüssel (etwa 1000 hl im Jahre) gebraut. Es wird aus den feinsten böhmischen Hopfen und Gersten hergestellt und kommt den echten Pilsener Bieren nach dem Urtheil von Kennern an Güte und Geschmack vollständig gleich.

Petite Bavière ist nichts anderes als Brune auf untergährige Art gebraut und wird nur in Belgien und Frankreich hergestellt. Es wird schwächer eingesotten als Bock, und die dazu verwandten Rohstoffe (Hopfen und Malz) sind von geringerer Güte als die für Bock verwandten. Von letzterem unterscheidet es sich auch durch die kürzere Lagerung. Während Bock, Munich und Bier nach Pilsener Art nach der Gährung noch 3 bis 4 Monate im Keller lagern müssen, gelangt Petite Bavière schon nach 6 bis 7 Wochen zum Ausschank.

Die in Belgien und besonders die in Brüssel von den größeren Brauereien gebrauten untergährigen Biere weichen zwar stets von den sog. echten Bieren im Geschmack ein wenig ab. Sie sind dem Geschmack des Landes entsprechend etwas süßer und weniger stark gehopft als die deutschen Biere, stehen aber diesen im Uebrigen an Güte nicht nach und dürften nach dem Urtheil von Sachverständigen viele deutsche und österreichische Biere, mit Ausnahme vielleicht der als besonders vortheilhaft bekannten (Münchener, Dortmunder, Pilsener, Erlanger, Kulmbacher, Wiener, Frankfurter) Biere an Güte übertreffen. Wenn sie sich trotzdem in Belgien, besonders bei dem deutschen Publikum, noch nicht recht eingebürgert haben, so soll das lediglich auf ein unberechtigtes Vorurtheil und auf ihre größere, dem deutschen Geschmack weniger entsprechende Süßigkeit zurückzuführen sein. Indessen gilt dies nur von denjenigen Bieren, die in den größten, ganz nach deutschem Muster eingerichteten Brauereien des Landes hergestellt werden, während die Erzeugnisse der übrigen, zwar auch nach deutscher Art brauenden, aber kleineren Brauereien weit hinter den deutschen Bieren zurückbleiben sollen.

Wohl die bedeutendste aller belgischen Brauereien ist die von Vandenheuvel & Co. in Brüssel. Sie stellt untergährige und Brüsseler Biere her und deklarirte im Jahre 1899 einen Malzverbrauch von 1 926 850 kg. Andere bedeutende Brauereien des Landes sind:

Les Brasseries Artois in Löwen (für untergährige und Löwensche Biere).

Wielemanns Ceuppens in Brüssel (für untergährige und Brüsseler Biere).

Bavaro-Belge in Brüssel.

Jean Lannoy in Brüssel (für obergähriges Bier, Brune).

Chasse Royale, Koekelberg, Phénix, Dumortier-Devos in Brüssel.

Tivoli, La Cloche Schill & Co., Schulte & Co. in Antwerpen.

Alle diese Brauereien stellen auch untergähriges, nach bayrischer Art gebrautes Bier her. Im Ganzen ist die Erzeugung solchen Bieres in Belgien bis jetzt jedoch noch verhältnißmäßig gering. Außer den genannten befassen sich damit wohl nur noch etwa ein Dutzend anderer Brauereien, die ihren Sitz in Löwen, Antwerpen, Mecheln, Brügge, Ostende, Gent, Wegnez, Namur und St. Léger-lez-Virton haben.

Die Einfuhr von Bier nach Belgien besteht, außer den in sehr beträchtlichen Mengen eingeführten englischen Bieren, hauptsächlich aus bayrischen und Pilsener (Bürgerliches Brauhaus und Erste Pilsener Aktienbrauerei) Bieren, dahinter auch aus Dortmunder, Straßburger und Aachener Bieren. Die Einfuhr geht zumeist nach Brüssel, Antwerpen, Lüttich und Gent. Der größte Theil der bayrischen Biere kommt aus München, geringere Mengen kommen aus Erlangen, Kulmbach und Nürnberg. Von Münchener Bieren werden eingeführt: Löwenbräu, Spatenbräu, Hofbräu, Bürgerbräu, Franziskaner-Leistbräu, Zacherlbräu, Eberlbräu, Münchener Kindl und vielleicht noch einige andere.

Die großen ausländischen Brauereien haben zumeist Generalvertreter in Brüssel, Lüttich oder Gent, die die Waggonsendungen in Empfang nehmen, verzollen und an die Unteragenten oder unmittelbar an die Abnehmer (Wirthschaften) vertheilen. Die Sendungen kommen gewöhnlich in eigenen Waggons der Brauereien an (Eiswaggons oder Waggons mit Behältern von flüssiger Luft).

Der Eingangszoll beträgt

für Bier in Fässern . . . . 5,00 Franken für das hl,
" " " Flaschen . . . 7,00 " " " ".

Besondere Versandvorschriften bestehen nicht, sondern nur dieselben wie für alle Getränke in Gebinden: dichte Fässer, guter Spundverschluß, versiegeltes oder verblechtes Spundloch, spundvolles Faß. Die auch für die Einfuhr geltende Vorschrift, daß Fässer, Flaschen und sonstige Behältnisse, in denen für den Groß- oder Halbgroßverkauf bestimmtes Bier enthalten ist, den Namen oder die Firma und die Adresse des Fabrikanten oder Kaufmannes tragen oder mit einer vorschriftsmäßig hinterlegten Fabrik- oder Handelsmarke versehen sein müssen, wird meist schon der Ordnung wegen, um die Kontrole über die Fässer u. s. w. zu behalten, befolgt.

Die Verzollung geschieht, da das Bier meist in Waggonladungen ankommt, in der Regel erst auf dem Zollamt des Bestimmungsortes. Kleinere Sendungen (einzelne Fässer), die nach einem Orte gehen, wo kein Zollamt

besteht, werden an der Grenze untersucht und dort von Amtswegen verzollt. Der Zoll geht dann dem Frachtbriefe nach.

Die Fracht von München (Centralbahnhof) nach Brüssel beträgt für je 1000 kg Bier:

	bei einem ganzen Waggon (10 000 kg) Franken	bei einem halben Waggon (5000 kg) Franken	bei kleineren Sendungen (unter 5000 kg) Franken
in Fässern	$54{,}_{26}$	$60{,}_{76}$	$83{,}_{36}$
in Flaschen	$58{,}_{21}$	$68{,}_{29}$	$83{,}_{36}$.

Die Rückfracht für leere Fässer, die in (Spezial-) Waggons, die zur Einfuhr von Bier gedient haben, zurückgeschickt werden, beträgt:

von Brüssel bis Herbesthal: $15{,}_{40}$ Franken für je 1000 kg nach dem wirklichen Gewicht der Fässer;

von Herbesthal bis München (Centralbahnhof): $16{,}_{40}$ Mark für je 1000 kg nach dem wirklichen Gewicht der Fässer, jedoch werden die ersten 1000 kg für voll gerechnet (also mindestens $16{,}_{40}$ Mark).

Wenn die leeren Fässer in anderen Waggons als solchen, die zur Biereinfuhr gedient haben, zurückgesandt werden, beträgt die Fracht von Brüssel (allée verte) bis München (Centralbahnhof): $83{,}_{36}$ Franken für je 1000 kg nach dem wirklichen Gewicht der Fässer.

Die Kosten für 1 hl Münchener und Pilsener Bieres in Brüssel lassen sich, wie folgt, berechnen:

		Münchener Franken	Pilsener Franken
Preis des Fasses in der Brauerei		$22{,}_{50}$	$21{,}_{00}$
Fracht München bezw. Pilsen bis Brüssel	etwa	$8{,}_{50}$	$10{,}_{25}$
Zoll		$5{,}_{00}$	$5{,}_{00}$
Rückfracht des leeren Fasses	etwa	$1{,}_{25}$	$3{,}_{25}$
Speditionsgebühren	etwa	$1{,}_{00}$	$1{,}_{00}$
Zusammen	etwa	$38{,}_{25}$	$40{,}_{50}$.

Eine geringe Herabsetzung der Fracht für Bier in Waggonsendungen von Bayern nach Belgien soll in nächster Zeit beabsichtigt sein.

Die Preise der einheimischen belgischen Biere betragen:

a) für obergährige Biere:

Geuse Lambic

in der Brauerei . $0{,}_{25}$—$0{,}_{27}$ Franken für das 1 im Faß,
" " " . $0{,}_{35}$ Franken für die Flasche von $0{,}_{8}$ l,
im Ausschank . . $0{,}_{16}$ " " ein Glas von $0{,}_{4}$ l vom Faß,
" " . . $0{,}_{60}$ " " die Flasche von $0{,}_{8}$ l.

Lambic (Geuse Lambic mit Zucker präparirt):

in der Brauerei . $0{,}_{30}$—$0{,}_{33}$ Franken für die Flasche von $0{,}_{8}$ l,
im Ausschank . . $0{,}_{20}$ Franken für ein Glas von $0{,}_{4}$ l.

Faro:

in der Brauerei . $0{,}_{21}$—$0{,}_{23}$ Franken für das l,
im Ausschank . . $0{,}_{12}$—$0{,}_{14}$ " " " Glas von $0{,}_{35}$ l.

Brune und alle übrigen Sorten:

im Ausschank . . $0{,}_{08}$—$0{,}_{12}$ Franken für das Glas von $0{,}_{3}$—$0{,}_{4}$ l.

b) für untergährige Biere:

Bock, Munich und Bier nach Pilsener Art:

in der Brauerei . 25—28 Franken für das hl,
im Ausschank . . $0{,}_{25}$ Franken für das Glas von $0{,}_{4}$ l.

Petite Bavière:

in der Brauerei . 15—16 Franken für das hl,
im Ausschank . . $0{,}_{10}$ Franken für das Glas von $0{,}_{4}$ l.

Echte Münchener und echte Pilsener Biere kosten in Brüssel im Ausschank:

$0{,}_{35}$ Franken für das Glas von $0{,}_{4}$—$0{,}_{5}$ l,
$0{,}_{20}$ " " " " " $0{,}_{2}$—$0{,}_{25}$ l.

Die Preise der übrigen deutschen Biere stellen sich ähnlich wie die der echten Münchener Biere; wegen der geringeren Fracht sind sie bisweilen eine Kleinigkeit billiger.

Die Zahl und Gesammterzeugung der Brauereien in Belgien betrug:

im Jahre 1898 . . . 3 141 und 13 706 842 hl,
" " 1899 . . . 3 181 " 14 289 529 hl.

Die Erzeugung einer einzelnen Brauerei betrug demnach im Jahre 1899 im Durchschnitt 4492 hl. In demselben Jahre betrug die Biererzeugung in Deutschland etwa 62 Millionen hl und auf der ganzen Erde (nach Schätzungen) 252 281 808 hl.

Der Bierverbrauch in Belgien betrug im Jahre 1899 14 184 273 hl oder $212{,}_{70}$ l im Jahre auf den Kopf der Bevölkerung (rund 6 700 000 Einwohner). Mit letzterer Zahl nimmt Belgien unter allen Ländern der Erde die erste Stelle ein und übertrifft Deutschland fast um das Doppelte. Nur für Bayern allein gerechnet ist der Bierverbrauch im Jahr für den Kopf der Bevölkerung noch etwas größer als in Belgien.

Die nachfolgenden Zahlen über die Ein- und Ausfuhr von Bier, Hopfen, Gerste, Malz und Hefe im Spezialhandel nach und aus Belgien sind der amtlichen belgischen Statistik entnommen. (Die Zahlen für 1900 sind noch nicht definitiv.)

1. Bier.

a) in Fässern.

Einfuhr

aus	1898 hl	1899 hl	1900 hl
Deutschland	60 811,38	68 940,41	76 383
England	59 535,50	56 258,40	56 857
Oesterreich	936,77	829,64	—
Frankreich	—	200,43	—
Luxemburg	4 878,58	4 617,18	4 859
Holland	8 751,71	9 220,38	9 244
anderen Ländern	123,83	0,50	1 489
Zusammen	135 037,77	140 066,94	148 832.

Ausfuhr

nach	1898 hl	1899 hl	1900 hl
England	146,83	23,41	—
dem Kongostaat	—	6,72	—
Frankreich	194,55	215,42	1 522
Holland	343,76	342,37	246
anderen Ländern	76,57	77,34	—
Zusammen	761,71	665,26	1 768.

b) in Flaschen.

Einfuhr

aus	1898 hl	1899 hl	1900 hl
Deutschland	183,55	215,30	168
England	47,66	30,55	33
Frankreich	—	16,02	—
Luxemburg	—	92,41	85
Holland	53,72	72,18	62
anderen Ländern	116,45	16,03	36
in Flaschen	401,38	442,49	384
in Fässern	135 037,77	140 066,94	148 832
Zusammen	135 439,15	140 509,43	149 216.

Ausfuhr

nach	1898 hl	1899 hl	1900 hl
England	189,78	105,32	17
Brasilien	12,55	4,33	—
China	58,30	11,45	—
Aegypten	23,60	15,66	—
Spanien	—	17,70	—
dem Kongostaat	770,97	475,57	307
den Vereinigten Staaten von Amerika	1 049,54	1 118,84	1 506

nach	1898 hl	1899 hl	1900 hl
Frankreich	—	43,00	—
Japan	—	14,00	—
Neusüdwales	23,40	75,00	—
Argentinien	—	6,79	—
Holland	358,51	—	157
Südafrika	9,14	—	—
der Türkei	48,30	—	7
anderen Ländern	139,81	188,92	249
in Flaschen	2 683,90	2 076,58	2 243
in Fässern	761,71	665,26	1 768
Zusammen	3 445,61	2 741,84	4 011.

Die Biereinfuhr aus Deutschland, die im Jahre 1885 81 787,16 hl betragen hatte, ging in Folge des Gesetzes vom 20. August 1885 in den darauf folgenden Jahren stetig zurück und erreichte im Jahr 1891 ihren niedrigsten Stand mit 27 257 hl. Die Ermäßigung des Eingangszolles für Bier in Fässern von 6 auf 5 Franken für das hl durch den deutsch-belgischen Handelsvertrag vom 6. Dezember 1891 hielt den Rückgang auf. Seitdem hat die Einfuhr wieder stetig zugenommen. Es ist aber nicht zu verkennen, daß die einheimischen, den deutschen Bieren meist durch deutsche Braumeister nachgemachten Biere in den letzten Jahren an Güte gewonnen haben, in Folge dessen stetig größeren Absatz finden und den echten deutschen Bieren mehr und mehr Konkurrenz machen.

2. Hopfen.

Einfuhr

aus	1898 kg	1899 kg	1900 kg
Deutschland	1 449 050	1 605 590	1 852 566
England	342 845	110 684	257 960
Oesterreich	4 523	7 299	—
den Vereinigten Staaten von Amerika	258 784	91 016	21 287
Frankreich	66 815	74 705	68 113
Holland	89 408	115 389	75 469
Rußland	40 110	4 913	65 996
Zusammen einschließlich aus anderen Ländern	2 254 870	2 013 327	2 356 408.

Ausfuhr

nach	1898 kg	1899 kg	1900 kg
Deutschland	78 244	34 022	43 700
England	540 863	219 659	36 263
Brasilien	340	170	—
Dänemark	13 238	23 592	25 460

nach	1898 kg	1899 kg	1900 kg
den Vereinigten Staaten von Amerika . . .	2 027	3 589	—
Frankreich	885 555	889 573	643 654
Britisch-Indien . . .	—	175	—
Norwegen	—	18 357	4 784
Holland	98 443	204 224	119 254
Zusammen einschließlich nach anderen Ländern	1 635 193	1 399 902	873 618.

Die Einfuhr von Hopfen (Pos. 19: Drogueries) ist zollfrei.

3. **Gerste** (orge und escourgeon).

Einfuhr

aus	1898 kg	1899 kg	1900 kg
Deutschland	4 643 010	3 558 274	3 521 374
Argentinien	—	—	427 206
Bulgarien	—	—	5 838 000
Algerien	—	824 250	—
England	2 576	1 347 994	158 474
Oesterreich	—	1 694 000	2 221 888
Canada	—	4 740 763	3 236 195
Dänemark	—	3 333 070	800 197
Aegypten	—	973 279	213 100
Spanien	20 217 185	6 559 081	—
den Vereinigten Staaten von Amerika . . .	35 785 175	60 962 651	58 980 821
Frankreich	5 464 745	10 479 483	11 897 086
Holland	43 117 320	49 597 779	55 169 077
Rumänien	66 658 888	27 590 575	22 416 670
Rußland	94 440 256	115 246 220	44 411 423
der Türkei	38 045 793	23 110 330	27 822 149
Griechenland	2 006 000	—	166 000
Italien	3 495 003	—	1 514 045
Zusammen einschließlich aus anderen Ländern	314 332 316	310 468 693	241 307 805.

Ausfuhr

nach	1898 kg	1899 kg	1900 kg
Deutschland	35 219 555	28 946 667	19 246 886
Frankreich	21 369 544	15 224 029	5 770 785
Luxemburg . . .	939 188	679 365	366 980
Norwegen	—	379 090	639 134
Holland	14 491 156	14 808 402	10 497 840
der Türkei	—	124 160	—
Zusammen einschließlich nach anderen Ländern	72 622 239	55 167 620	36 695 352.

Die Einfuhr von Gerste (Pos. 26: grains et leurs dérivés: autres grains etc.) ist zollfrei.

Die so bedeutende Ausfuhr von Wintergerste aus Belgien nach Deutschland dürfte mehr zu Futter- und Brennerei- als zu Brauereizwecken dienen, da die deutsche Braugerste der belgischen an Güte überlegen ist.

4. Malz.

Einfuhr

aus	1898 kg	1899 kg	1900 kg
Deutschland	3 003 013	2 887 539	3 300 180
England	227 438	257 174	134 914
den Vereinigten Staaten von Amerika . . .	778 337	779 558	814 267
Frankreich	9 711 674	13 901 822	12 961 878
Holland . .	369 448	342 219	443 824
Zusammen einschließlich aus anderen Ländern	14 100 770	18 168 555	17 665 093.

Ausfuhr

nach	1898 kg	1899 kg	1900 kg
Deutschland	116 403	81 869	111 387
Frankreich	57 236	15 767	327
Luxemburg . . .	109 674	115 664	85 200
Holland	847 830	782 848	972 991
Zusammen einschließlich nach anderen Ländern	1 133 568	1 016 058	1 193 885.

Die Einfuhr von Malz nach Belgien war zollfrei, bis durch das Gesetz vom 12. Juli 1895 im Interesse der belgischen Landwirthschaft ein (seitdem in Kraft gebliebener) Eingangszoll von $1{,}_{50}$ Franken für 100 kg (Pos. 26: grains et leurs dérivés) eingeführt wurde. Von der Einführung dieses Zolles wurde, wie es in der Begründung des Gesetzentwurfes selbst ausgesprochen war, eine Abnahme der Malzeinfuhr aus dem Auslande um zwei Drittel erwartet. Diese Wirkung ist jedoch nicht eingetreten. Die Einfuhr ist vielmehr trotzdem, insbesondere auch aus Deutschland, beständig gestiegen. Der Grund für diese Zunahme ist, soweit Deutschland in Betracht kommt, zunächst wohl in der seit dem 1. Mai 1894 erfolgten Aufhebung des Identitätsnachweises in Deutschland, dann aber auch darin zu finden, daß das deutsche Malz sich durch besondere Güte auszeichnet und für die Herstellung gewisser belgischer Biere unentbehrlich ist.

5. Hefe und Satz

(d. i. der Gährstoff, der der Bierwürze im Bottich zugesetzt wird, um sie in Gährung zu bringen).

Einfuhr

aus	1898 kg	1899 kg	1900 kg
Deutschland	7 106	6 234	8 204
England	6 780	20 432	35 283

aus	1898 kg	1899 kg	1900 kg
Frankreich	742 745	697 410	462 829
Holland	2 119 485	1 301 540	1 062 704
Zusammen einschließlich aus anderen Ländern	2 876 450	2 025 769	1 569 469.

Ausfuhr

nach	1898 kg	1899 kg	1900 kg
England	—	11 118	4 829
Frankreich	81 317	46 562	87 936
Holland	41 890	25 668	31 407
Zusammen einschließlich nach anderen Ländern	124 101	83 660	125 002.

Hefe und Satz wurden früher aus Deutschland und England, ebenso wie noch jetzt aus Frankreich und Holland, in bedeutenden Mengen eingeführt. Noch 1897 betrug die Einfuhr allein aus Deutschland 504 417 kg. Die Einfuhr aus Deutschland und England diente hauptsächlich zu Brennereizwecken, die Einfuhr aus Frankreich und Holland dagegen mehr zum Backen. Jene wurde entbehrlich, als das Brennereigesetz vom 15. April 1896 (Art. 53, Deutsches Handelsarchiv 1896, I. S. 541) es den belgischen Brennereien ermöglichte, ihre eigene Hefe zu verwenden. Außerdem ist der Rückgang der Einfuhr aus Deutschland auf die durch das Gesetz vom 12. Juli 1895 erfolgte Einführung eines Eingangszolles von 10 Franken für je 100 kg (Pos. 30: levure et levain) zurückzuführen.

Die Einfuhr der bezeichneten Waaren aus Deutschland nach Belgien (im Spezialhandel) betrug in den Jahren:

	Bier in Fässern hl	Bier in Flaschen hl	Hopfen kg	Gerste kg	Malz kg	Hefe und Satz kg
1885 . .	81 572,40	214,76	1 434 044	1 457 485	einschließlich von Malz	?
1886 . .	72 410,30	414,70	2 085 000	1 195 000		?
1887 . .	55 544,08	464,79	1 616 223	1 258 586		?
1888 . .	46 656,14	296,86	1 036 443	2 380 426		?
1889 . .	38 224,13	193,79	1 340 929	4 022 923		?
1890 . .	31 069,14	187,71	1 076 931	4 596 773		?
1891 . .	27 257,00	271,99	1 135 488	5 818 000		?
1892 . .	29 087,09	235,64	1 092 627	3 278 596		?
1893 . .	35 469,19	181,91	752 678	2 777 716	2 990 432	?
1894 . .	43 130,98	198,98	2 043 041	3 163 948	1 469 485	?
1895 . .	45 538,03	233,97	1 494 041	3 304 338	1 620 366	?
1896 . .	51 090,05	185,42	1 648 588	5 551 567	2 149 803	842 551
1897 . .	61 104,15	187,12	1 571 479	4 279 620	3 216 446	504 417
1898 . .	60 811,38	183,55	1 449 050	4 643 010	3 003 013	7 106
1899 . .	68 940,41	215,30	1 605 590	3 558 274	2 887 539	6 234
1900 . .	76 383,00	168,00	1 852 566	3 521 374	3 300 180	8 204.

Die Preise für Malz und Hopfen betrugen Ende 1900 und Anfang 1901 in Belgien für:

Malz zu obergährigen Bieren . . .	24— 28	Franken für	100 kg,
" " untergährigen " . . .	35— 36	" "	100 "
Hopfen " obergährigen " . . .	80— 90	" "	50 "
" " untergährigen " . . .	160—250	" "	50 ".

Brauereieinrichtungen und Brauereiartikel sind im belgischen Zolltarif nicht besonders aufgeführt. Maschinen, Geräthe und Werkzeuge (Handwerkszeug) bezahlen (Pos. 33: machines, mécaniques et outils):

aus Gußeisen	2 Franken für 100 kg,
aus Schmiedeeisen oder Stahl	4 " " 100 "
aus Holz	10 % vom Werthe,
aus Kupfer oder jedem anderen Material .	12 Franken für 100 kg.

Losgelöste Stücke und einzelne Theile werden wie die ganzen Maschinen u. s. w. behandelt. Die Verzollung richtet sich nach dem Gewicht des vorherrschenden Materials. Die Feststellung des Gewichtes bei der Einfuhr muß möglich sein.

Als unter diese Tarifnummer (Pos. 33) fallend sind im amtlichen Waarenverzeichniß zum Zolltarif besonders erwähnt: Maschinen und Apparate für Brauereien, Malzmaschinen, Bierpumpen.

Ein Theil von Brauereiartikeln wird als „Klein- und Kurzwaaren" (Pos. 38: mercerie et quincaillerie) behandelt und unterliegt als „Objets non spécialement dénommés" einem Zoll, der durch Gesetz vom 12. Juli 1895 von 10 auf 15 % vom Werth erhöht worden ist. Diese Zollerhöhung bedeutete eine erhebliche Stärkung der belgischen Industrie.

Gegenstände aus Zinn, Blei oder Zink, die nicht unter Pos. 33 oder Pos. 38 fallen, unterliegen einem Eingangszoll von 10 % vom Werth (Pos. 39: Métaux).

(Bericht des Kais. Konsulats in Brüssel.)

Die Eisenindustrie und das Einfuhrgeschäft in Eisen- und Stahlwaaren in Livland und Kurland.

(Bericht des Kaiserlichen Konsulats in Riga.)

Die Eisengießereien und Maschinenfabriken und die verwandten Betriebe in Liv- und Kurland umfassen 43 größere Unternehmungen mit einem Kapital von mehr als $27\frac{1}{2}$ Millionen Rubeln. Sie verfügen über etwa 10 500 Pferdekräfte, verbrauchen jährlich mehr als $9\frac{1}{2}$ Millionen Pud Kohlen, beschäftigen etwa 14 800 Arbeiter und erzeugen jährlich Waaren im Werthe von rund 30 Millionen Rubeln.

Von den 28 eigentlichen Eisengießereien und Maschinenfabriken führen 14, und darunter mit die größten Betriebe, ihren Ursprung bis in die siebziger und achtziger Jahre zurück und haben durch die längere Dauer ihres Bestehens den Beweis ihrer Lebensfähigkeit erbracht. In der zweiten Hälfte der neunziger Jahre ist eine lebhafte Gründungsthätigkeit auf dem Gebiete der Eisenindustrie nachzuweisen. Von den bestehenden Unternehmungen wurde eine große Anzahl in Aktiengesellschaften umgewandelt und dabei erweitert. Eine Reihe anderer Betriebe wurde neu gegründet. Von den 28 Maschinenfabriken haben seit 1896: 17 eine Umwandlung in Aktiengesellschaften erfahren oder sind neu gegründet worden. Unter den Gründen dafür, daß in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre die Industrie in Livland und Kurland sich ungemein rasch entwickelt hat, lassen sich anführen: die durch die Handelsverträge bedingte Stetigkeit der Zollsätze für Kohlen, Rohstoffe und Halbfabrikate, die Festigkeit des Rubelkurses, die Verbesserung der Bahnverbindungen, insbesondere der Bau von Neben- und Zufuhrbahnen, für den Absatz der Erzeugnisse nach dem Inlande.

Die kaufmännische und technische Leitung sämmtlicher 43 Betriebe befindet sich in den Händen von Personen, die ihre fachmännische Ausbildung nicht in Rußland, sondern in Mittel- und Westeuropa empfangen oder wenigstens vervollständigt haben. Unter ihnen sind einige aus Deutschland eingewanderte Professoren am Polytechnikum in Riga hervorzuheben. Die kaufmännischen und technischen Leiter der Gesammtunternehmungen, die Abtheilungsvorstände bis auf die Werkmeister herab sind Deutsche, ehemalige deutsche Reichsangehörige, in Deutschland vorgebildete Ostseeprovinzialen, Schweizer, Oesterreicher und Polen.

Von den Arbeitern sind die bei weitem Meisten Letten und Esthen, die durchweg von einem regen Erwerbstrieb beseelt sind, der sie zum Fleiß und zum Streben nach technischer Vervollkommnung anregt. Die jetzige Arbeitergeneration hat übrigens fast durchweg in den Gemeinde- und Kirchenschulen eine nicht unwesentliche Vorbildung erhalten. Im Libauer Fabrikbezirk sind 86% der Arbeiter des Lesens und Schreibens kundig. Wenn auch die große Masse der Arbeiter unbeholfen ist und wenig sorgsam mit dem Material umgeht und dadurch nicht wenig Schaden verursacht, so läßt sich doch mit der Zeit ein kleiner Stamm von geschickteren Arbeitern bis zum Werkmeister herauf erziehen.

Angeregt durch die in Deutschland eingeführte Fürsorge für die Arbeiter hat sich in Riga eine Unfallversicherungsgesellschaft für Fabrikarbeiter auf Gegenseitigkeit gebildet, der sämmtliche größeren Betriebe beigetreten sind.

Die Löhne in den einzelnen Fabriken sind natürlich verschieden je nach der Tüchtigkeit des Arbeiters. Im Großen und Ganzen dürften die Arbeiter für den Tag von 80 Kopeken bis zu etwa $5_{,00}$ Rubel je nach den Leistungen verdienen. Im Bezirk der Libauer Fabrikinspektion betrug der mittlere Jahresverdienst 281 Rubel. Wenn man diese Bezüge mit den Löhnen in Deutschland vergleichen wollte, so müßte berücksichtigt werden,

daß die durchschnittliche Leistungsfähigkeit der russischen Arbeiter doch bedeutend hinter derjenigen der deutschen zurückbleibt.

Die Knappheit an flüssigen Mitteln auf dem Geldmarkte ist die Ursache dafür, daß die meisten der seit 1896 gegründeten Fabriken fast das gesammte Aktienkapital für die Ausführung der Anlage verbraucht und in Folge dessen Mangel an ausreichendem Betriebskapital leiden. Sie müssen für Beschaffung flüssiger Kapitalien gegen Wechsel oder sonstige Sicherheit Zinsen von mindestens $8\frac{1}{2}$ % zahlen und erleiden dadurch empfindlichen Schaden. Manche dieser Unternehmungen sind sogar in Folge derartiger Mißstände in ihrer Existenz bedroht.

Das deutsche Interesse bei der liv- und kurländischen Eisenindustrie stellt sich zunächst dar in der Form nutzbringender Anlage deutschen Kapitals. Es läßt sich nachweisen, daß von dem in der Eisenindustrie arbeitenden Gesammtkapital von $27\frac{1}{2}$ Millionen Rubel rund 5,3 Millionen Rubel oder etwa 20 % deutsches Kapital sind. Die Höhe des deutschen Antheils ist aber in Wirklichkeit viel größer, da bei einer Reihe von Betrieben zwar bekannt ist, daß deutsches Kapital in ihnen arbeitet, die Ziffer des Antheils sich aber nicht feststellen läßt.

Bei einzelnen Unternehmungen innerhalb und außerhalb der Eisenbranche sind große deutsche Banken mit erheblichen Kapitalien betheiligt.

Die Ausgaben für die Anlage eines industriellen Werkes und für dessen Ausrüstung sind bedeutend höher als z. B. in Deutschland, da die zur Verwendung gelangenden Maschinen, wenn sie aus dem Auslande bezogen sind, mit Kosten für Zoll und Transport belastet sind, und da auch die Preise für inländische Maschinen und Materialien sehr viel theurer sind als in Mittel- und Westeuropa. Nach einer Berechnung eines Professors am Polytechnikum sollen die Anlagekosten fast doppelt so hoch sein wie in Mittel- oder Westeuropa.

Auch die Betriebskosten stellen sich in der Eisenindustrie höher als in Deutschland. Die Kohle muß aus Großbritannien beschafft werden und ist außer den Transportkosten noch mit einem Eingangszoll von 1 Kopeke Gold pro Pud belastet. Auch die Roh- und Halbfabrikate für die Eisenindustrie müssen meist aus dem Auslande, und zwar aus Großbritannien, Deutschland, Belgien, Schweden, eingeführt werden und sind mit recht empfindlichen Einfuhrzöllen belastet.

Bei dem Mangel an Spezialfabriken für gewisse Halbfabrikate und Maschinentheile sind die großen Fabriken gezwungen, diese Gegenstände selbst herzustellen. Dadurch werden die Anlage- und Betriebskosten nicht unwesentlich erhöht.

Der Absatz der Fabrikerzeugnisse ist in den letzten Jahren insofern erleichtert worden, als die Bahnverbindungen besonders nach dem Innern Rußlands verbessert, Neben- und Zufuhrbahnen angelegt worden sind.

In Folge der hohen Zölle sind aber die Preise für die Industrieerzeugnisse derartig hoch, daß die in extensivster Form betriebene Landwirthschaft im Innern Rußlands und auch die bedeutend vorgeschrittenere Landwirth-

schaft der baltischen Provinzen nur in geringem Maße als Abnehmer in Frage kommt. Das Volk ist im Großen und Ganzen zu arm und bedürfnißlos, um einer so theuer arbeitenden Industrie als Stütze dienen zu können. Hauptabnehmer sind der Staat mit seinem Bedarf für Eisenbahnen, Brücken, öffentliche Bauten, Armee und Marine und die Gemeinden. Die Gefahren eines solchen Zustandes sind bekannt. Zu Zeiten, wenn der Staat größere Bestellungen vergiebt, entstehen neue Unternehmungen, die den außergewöhnlichen Umfang der staatlichen Bestellungen als normalen Absatz anzusehen geneigt sind.

Im Jahre 1900 hat der russische Staat seine Bestellungen auf verschiedenen Gebieten auf das nothwendigste Maß eingeschränkt. Der Rückschlag auf die Industrie, besonders auf die Waggonbau- und auch auf die Maschinenindustrie, hat sich sofort empfindlich bemerkbar gemacht. Fast sämmtliche Fabriken haben ihr Arbeiterpersonal beträchtlich vermindert. In der Zeit von Juli 1900 bis April 1901 sollen über 1800 Arbeiter entlassen worden sein. Die älteren Unternehmungen ziehen ihr Reservekapital heran; viele von den neueren, besonders solche, denen es an Betriebskapital mangelte, sind in ihrer Existenz bedroht.

Einfuhr von Eisen und Stahl und Waaren daraus nach Riga im Jahre 1900.

Allgemeine Bemerkungen.

Obwohl im Jahre 1900 das russische Roheisen um 10 bis 20 Kopeken billiger verkauft wurde als das ausländische, so fand doch eine nennenswerthe Einfuhr von ausländischem Roheisen nach Riga statt. Die Hauptursache liegt darin, daß die westeuropäische Hochofenindustrie sich eine spezielle Klassifikation der Roheisensorten zu eigen gemacht hat, derzufolge einer jeden bekannten Marke eine bestimmte Zusammensetzung und bestimmte Eigenschaften entsprechen, während für die Bestimmung des Roheisens der russischen Fabriken immer neue Proben genommen und einer Analyse unterzogen werden müssen. Aus diesem Grunde hat ein mit in Rußland gekauftem Roheisen arbeitendes Werk damit zu rechnen, ein Roheisen zu erhalten, welches nicht seinen Bedürfnissen entspricht, in jedem Fall aber vorher untersucht werden muß.

Dazu kommt, daß der Bezug von Roheisen aus Deutschland nach Riga recht schnell und pünktlich von Statten geht, während er aus Rußland bei theueren Bahnfrachten meist unberechenbar lange dauert.

Von den Verbrauchern wird auch auf die Verpackung der Waare Werth gelegt. Darin steht Deutschland und Amerika obenan, während Großbritannien und Schweden selbst feinere Waare gar nicht verpacken. Da die Versendung stets auf Kosten des Empfängers geschieht, so giebt dieser Mangel Veranlassung zu den verschiedensten Klagen und Mißhelligkeiten. In Rußland, wo das Verpackungsmaterial sehr billig ist, scheint bei den Eisenwerken das richtige Verständniß für die Nothwendigkeit einer guten Verpackung ganz zu fehlen. Diese Nothwendigkeit ergiebt sich schon aus der schlechten Behandlung der Waare auf den russischen Bahnen.

Ein großes Hemmniß für die Einfuhr ist die Regierungsvorschrift, daß Fabriken, die für die Krone arbeiten, verpflichtet sind, zur Ausführung von Regierungsbestellungen nur Material russischen Ursprungs zu verwenden.

Die Kredit- und Zahlungsverhältnisse in Riga sind recht günstig. Klagen über Zahlungsverweigerung kommen sehr selten vor. Die deutschen Werke gewähren einen offenen Kredit von 3 bis 4 Monaten, was bei den russischen Werken meist nicht der Fall ist, da die wenigsten über genügendes Betriebskapital verfügen.

Die Transportverhältnisse zwischen Deutschland und Riga lassen fast nichts zu wünschen übrig. Dagegen wird über Weitläufigkeit und Zeitverlust bei den russischen Zollämtern geklagt.

Der Handelsverkehr mit dem Auslande geschieht meist durch Vermittelung von Platzagenten, selten durch direkten Verkehr zwischen Fabrikant und Abnehmer oder durch Reisende. Von einigen Rigaer Großhändlern werden auch Lager unterhalten. In letzter Zeit haben wiederholt die Leiter und Besitzer großer deutscher Werke den Rigaer Platz besucht und persönlich Fühlung genommen. Diese Form der Anknüpfung von Geschäftsverbindungen kann nur auf das Wärmste empfohlen werden.

Die englischen Fabrikanten versenden neben Preiscouranten auch Produktionslisten, Profilhefte, Analysen und Verzeichnisse der Lagerbestände, auf Grund deren vielfach Abschlüsse eingeleitet werden. Es dürfte sich auch empfehlen, noch mehr als bisher in den Rigaer deutschen Fachzeitschriften, wie „Die Industrie“, „Börsenblatt“, zu inseriren.

Eisen und Stahl in rohem Zustand und als Halbfabrikate.

1. Roheisen (Gußeisen in Gänsen oder Barren).

Die Gesammteinfuhr nach Riga betrug in den ersten 11 Monaten des Jahres 1900 rund 191 000 Pud gegen 577 000 Pud im gleichen Zeitraum des Jahres 1899. Davon entfielen auf englische und niederländische Häfen 112 000 Pud, auf deutsche 47 000 Pud und auf schwedische 31 000 Pud. Die Einfuhr von Mangangußeisen betrug in den ersten 11 Monaten des Jahres 1900: 56 000 Pud gegen 69 000 Pud im Vorjahre.

Der Eingangszoll für Roheisen beträgt pro Pud 45 Kopeken. Für Mangangußeisen 75 Kopeken.

Der Mitbewerb der russischen Werke ist ein sehr bedeutender, und besonders während der letzten Jahre kommt fast der größte Theil des Roheisens aus den südrussischen Hochofenwerken; nur besondere Spezialmarken, z. B. zur Herstellung für Hartguß und Cylinder, werden noch aus Deutschland oder Großbritannien bezogen.

Die deutschen und englischen Gußeisensorten haben vor den russischen den großen Vorzug, daß das Eisen recht gleichmäßig ist. Das russische Roheisen kann nur zu den niederen Artikeln verwendet werden oder muß für feinere Maschinentheile mit den ausländischen Sorten gemischt werden.

Da die deutschen Werke in den letzten Jahren für das Inland vollauf beschäftigt waren, haben sie die Beziehungen zum russischen Markt nicht genügend gepflegt und sind von anderen Ländern theilweise verdrängt worden.

2. Sorteneisen und Bandeisen.

Die Gesammteinfuhr betrug in den ersten 11 Monaten des Jahres 1900 273 000 Pud gegen 1 092 000 Pud im Vorjahre.

Der Eingangszoll für Sorteneisen beträgt bei einem Durchmesser von über 1/2" pro Pud 75 Kopeken; für Bandeisen ist der Zoll derselbe, jedoch bei mehr als 1/4 bis 1/2" breitem Bandeisen beträgt er 97 1/2 Kopeken.

Der Mitbewerb russischer Fabrikerzeugnisse ist ein sehr starker; die mittleren Dimensionen besonders werden aus Deutschland gar nicht mehr bezogen. Uebrigens hat sich das deutsche Produkt als das zuverlässigste hinsichtlich Qualität und sauberer Ausführung erwiesen, während das russische nach dieser Richtung viel zu wünschen läßt. Der Absatz war in den letzten Jahren wegen des russischen Mitbewerbs wenig lohnend.

3. Profileisen.

Die Gesammteinfuhr an Profileisen belief sich im Jahre 1900 auf 200 000 Pud gegen 1 180 000 Pud im Jahre 1899.

Der Eingangszoll beträgt 97 1/2 Kopeken für das Pud. Auch auf diesem Gebiete findet ein Mitbewerb russischer Fabrikate statt, so daß die früheren Hauptartikel wie Träger, U-Eisen und einfache T-Eisen zum großen Theil aus russischen Werken bezogen werden; jedoch giebt es nur noch verhältnißmäßig wenige Werke, die sich auf das Walzen von Profileisen eingerichtet haben. Die deutschen Werke dagegen nehmen jede Rücksicht auf die Wünsche der Besteller und achten besonders auf saubere, scharfe Profile, was von englischen und schwedischen Werken weniger, von russischen gar nicht zu rühmen ist.

Der Absatz war in dem letzten Jahre immerhin noch recht groß und auch lohnend, weil gerade das Profileisen bei der gesteigerten Bauthätigkeit zu bedeutender Anwendung kam.

4. Eisenbleche und Dachbleche.

Der Zoll beträgt für Bleche bis $0_{,51}$ mm Dicke 97 1/2 Kopeken. Nach Vollendung der vielen in Rußland entstandenen Blechwalzwerke, welche eine ganz beträchtliche Ueberproduktion haben, ist die Einfuhr wesentlich zurückgegangen. Nur die Dachbleche machen eine Ausnahme; diese werden noch immer aus Deutschland, Belgien und England eingeführt. Die deutschen Bleche haben den Vorzug, daß sie in viel größeren Längen und Breiten geliefert werden, als es in russischen Werken möglich ist.

5. Federstahl, Werkzeugstahl und Gußstahl.

Die Gesammteinfuhr nach Riga betrug im Jahre 1900 (erste 11 Monate) 163 000 Pud gegen 494 000 Pud im Jahre 1899. Der Eingangszoll beträgt 75 Kopeken.

In Federstahl findet ein bedeutender Mitbewerb russischer Fabrikate statt, besonders da für Eisenbahnmaterial und Waggons nur russischer Stahl verwandt werden darf und weil die deutschen Werke oft einen zu langen Liefertermin verlangten. Die deutschen Erzeugnisse übertreffen aber alle anderen Länder an sauberer und genauer Ausführung der Profile, während die englischen, französischen, schwedischen und russischen Fabriken sehr häufig noch so alte Walzenstraßen in Gebrauch haben, daß die erzeugte Waare gar nicht den gewünschten Dimensionen entspricht.

Auf dem Gebiete der Werkzeug- und Gußstahlfabrikate steht das Ausland noch konkurrenzlos da. Die bis jetzt in Rußland entstandenen Werke sind fast nur damit beschäftigt, ausländisches Fabrikat als inländisches zu nationalisiren, damit Lieferungen an die Regierung stattfinden können.

Deutschland liefert für eine jede Verwendung des Stahles besondere Marken, daher ist sogar England sehr stark vom Markte zurückgedrängt worden. Die englischen Fabrikanten glaubten, unter Werkzeug- und Gußstahl nur ein einziges Material liefern zu können, welches allen Anforderungen genügen sollte.

In dem letzten Jahre war der Verbrauch von Werkzeug- und Gußstahl immer noch bedeutend; wenn er auch gegenüber den früheren Jahren in Folge Rückganges des Bedarfs etwas weniger flott gewesen ist, so war der Absatz doch immerhin lohnend.

6. Stahlbleche.

Die Einfuhr nach Riga belief sich im Jahre 1900 (erste 11 Monate) auf 36 000 Pud gegen 104 000 Pud des Jahres 1899.

Der Zoll beträgt für Stahlbleche bis Nr. 25 Birminghamer Kaliber $97^1/_2$ Kopeken pro Pud.

Durch die Neugründung vieler südrussischer Blechwalzwerke ist der russische Mitbewerb ein sehr beträchtlicher geworden; jedoch werden Spezialsorten, wie besonders Kesselbleche, bei denen es auf höchste Qualität ankommt, aus Deutschland bezogen, weil sich das deutsche Fabrikat vor allen anderen so sehr auszeichnet, daß sogar seitens der Besteller von Kesseln häufig der Bezug aus einzelnen westfälischen Werken als Bedingung vorgeschrieben wird.

Der Absatz war mit Beginn des Jahres 1900 sehr lohnend, ging aber in der zweiten Hälfte des Jahres sehr zurück.

7. Schwere Stahlguß- und Schmiedestücke.

Die Einfuhr soll sich nach privaten Ermittelungen im Jahre 1900 auf rund 140 000 Pud belaufen haben, und zwar aus englischen Häfen 39 000 Pud, aus deutschen 101 000 Pud. Der Zoll beträgt $2{,}_{10}$ Rubel.

Ein Mitbewerb durch russiche Werke findet zwar statt, ist aber ziemlich belanglos. Das russische Material ist zwar gut, die Ausführung bleibt jedoch hinter den Anforderungen zurück, so daß bei der Bearbeitung so

bedeutende Mehrkosten entstehen, daß die Verbraucher immer wieder zu ausländischen Werken zurückkehren.

Das deutsche Fabrikat ist besonders wegen seiner sauberen Ausführung und hervorragenden Qualität beliebt.

Zu empfehlen wäre die Eröffnung von Muster- oder vollständigen Niederlagen in Riga. Der Absatz war in den letzten Jahren recht flott; gegen Ende des Jahres 1900 ging er jedoch in Folge geringer Beschäftigung der Maschinenbauanstalten stark zurück.

8. Vorgearbeitete Kesseltheile.

Der Zoll beträgt $2{,}_{10}$ Rubel.

Inländischer Mitbewerb findet nur in geringem Maße statt, da die russischen Werke heute nur gepreßte Kesselböden, und zwar in geringer Zahl, herzustellen vermögen.

Das deutsche Fabrikat zeichnet sich durch saubere Ausführung und gute Qualität vor allen anderen Erzeugnissen aus.

Der vorher ziemlich flotte Absatz ging in der zweiten Hälfte des Jahres 1900 in Folge der Beschränkung der Arbeit auf den Kesselfabriken zurück.

9. Schmiedeeiserne und Gußstahlrohre.

Der Zoll beträgt $2{,}_{10}$ Rubel.

Gußstahlrohre werden bis jetzt in Rußland überhaupt noch nicht angefertigt, wohl aber schmiedeeiserne Rohre, die indessen in Folge der schlechten Ausführung bei der Bearbeitung das Biegen nicht vertragen und leicht rissig werden. Die ausländischen Lieferanten sind fast ausschließlich Deutschland und England. Besonders bei den deutschen Fabrikaten werden die Vorzüge der Ausführung, Konstruktion und Ausstattung gerühmt.

Der Absatz hat im letzten Jahre in Folge der schlechten Geschäftsverhältnisse etwas nachgelassen, war aber vorher bedeutend und recht lohnend und wird sich künftig bei der entwickelten Bauthätigkeit auch wieder erheblich steigern.

10. Eisen- und Stahldraht.

Der Eingangszoll beträgt je nach Stärke 150 Kopeken, 225 Kopeken und 300 Kopeken.

Der Mitbewerb russischer Fabrikate ist ein sehr bedeutender.

Der Absatz war flott, aber für die russischen Werke nicht sehr lohnend, da durch den schon bestehenden Wettbewerb die Preise sehr heruntergegangen sind.

Waaren von Eisen und Stahl für Land- und Forstwirthschaft.

Der Zoll für Feldbahnschienen beträgt 75 Kopeken.

Die Einfuhr hat im Jahre 1900 gegen die Vorjahre bedeutend abgenommen. So hat z. B. ein einziges Einfuhrhaus in Riga im Vergleich zum Jahre 1899 eine Abnahme von 100 000 kg zu verzeichnen. Bei den

bedeutend billigeren Preisen des russischen Erzeugnisses ist es äußerst schwierig, Aufträge für Deutschland zu erhalten.

Der Zoll auf Milchkannen und Milchgefäße aus Eisenblech beträgt $337^1/_2$ Kopeken pro Pud.

Die Einfuhr nach Riga belief sich 1900 auf etwa 600 Milchkannen im Werthe von gegen 6000 ℳ aus Deutschland und 900 Stück im Werthe von etwa 6600 Kronen aus Schweden.

Der Mitbewerb der russischen Industrie beginnt sich zu entwickeln. Russische Handwerker lieferten bisher ebenfalls nicht unbedeutende Mengen, aber in schlechterer Ausführung. Das deutsche Fabrikat ist besser gearbeitet, während bei den schwedischen das Material besser sein soll. Bevorzugt werden Milchkannen mit hermetischem Verschluß.

Der Zoll auf Sensen, Sicheln, Spaten, Schaufeln, Harken, Hacken und Heugabeln beträgt 165 Kopeken.

An der Einfuhr betheiligte sich Deutschland mit 10 % für Sensen und Spaten, Großbritannien mit 45 % für Spaten, die Vereinigten Staaten von Amerika mit 5 % für Spaten und Schweden resp. Finland mit 20 % für Spaten; Oesterreich dagegen mit 8 % für Sensen. Ein russischer Mitbewerb findet zwar statt, ist aber nicht bedeutend.

Schindelsägen werden zum weitaus größten Theil im Lande erzeugt.

Der Zoll auf Sägegatter beträgt pro Pud 210 Kopeken.

Der russische Mitbewerb ist ein sehr starker. Eine zeitlang waren die schwedischen Sägegatter besonders beliebt, dieselben werden jetzt jedoch auch in Rußland nachgebaut; die deutschen Sägegatter sind zwar theuerer, aber besser und haltbarer.

Der Zoll auf Pumpen beträgt pro Pud 210 Kopeken.

In Rußland werden Handpumpen für Riemenbetrieb erzeugt, während der Mitbewerb in der Erzeugung von Dampfpumpen noch gering ist. Das deutsche Fabrikat ist meist sauberer und rationeller gearbeitet als das russische und amerikanische, welches in billigen Dampfpumpen eine große Rolle spielt.

Wenn Lokomobilen und Dreschmaschinen zusammen eingeführt werden, bei einer Länge der Trommel von 51″, so sind die Dreschmaschinen zollfrei und der Zoll für die Lokomobile beträgt 75 Kopeken pro Pud. Der russische Mitbewerb ist kaum nennenswerth. Die deutschen Maschinen sind gut, jedoch werden die englischen Dreschgarnituren vorgezogen. Der Absatz war im Jahre 1900 im Vergleich zu dem Vorjahre recht schwach.

Unter den Mähmaschinen tragen Grasmäher einen Zoll von 75 Kopeken pro Pud. Getreidemäher (Reaper) und Mäher mit Bindern sind zollfrei.

Auf diesem Gebiete beherrschen die Vereinigten Staaten von Amerika den Markt. Im Jahre 1900 sind viele tausend Mähmaschinen über den Rigaschen Hafen eingeführt worden. Die Einfuhr hat gegen 1899 zugenommen. Wieviel von den eingeführten Maschinen für Riga und die Ostseeprovinzen bestimmt war, ist nicht festzustellen. Deutschland betheiligte

sich an der Einfuhr mit etwa 5 %, Großbritannien mit etwa 10 % und die Vereinigten Staaten von Amerika mit 85 %.

Es werden in Rußland sehr viele, wenn auch recht primitive Maschinen gebaut und flott abgesetzt, weil sie stark sind und dem Geschmack der Bauern entsprechen. Feinere Maschinen sind aber nicht am Platze.

Die deutschen Maschinen sind, wie auch die englischen, zu theuer; die englischen sind dabei auch zu schwer. Die amerikanischen Maschinen sind billig und aus vorzüglichem Material, meist aus Temperguß und Stahl.

Säemaschinen und Drillmaschinen zahlen 75 Kopeken pro Pud. Die in Riga im Jahre 1900 eingeführten 30 Säemaschinen, eine Zahl, die sich jährlich ziemlich gleich bleibt, sind sämmtlich aus Deutschland bezogen. Das deutsche Erzeugniß ist solider und sorgfältiger in der Ausführung als das russische Fabrikat, welches in Mitbewerb tritt.

Getreidereinigungs- und Sortirmaschinen zahlen 75 Kopeken Zoll pro Pud. Aus Deutschland wurden nur sehr wenige, und zwar nur besser konstruirte Maschinen bezogen. Den Hauptbedarf deckt das Inland. Der Absatz war ziemlich flott und lohnend.

Torfstechmaschinen und Torfpressen tragen einen Zoll von 210 Kopeken pro Pud. In Riga sind meist deutsche Torfmaschinen in Gebrauch, während im Innern des Reichs fast ausschließlich Moskauer Erzeugnisse verwendet werden. Die russischen Maschinen sind mehr den russischen Verhältnissen angepaßt.

In Folge der Kohlenvertheuerung stieg das Interesse an der Torfgewinnung, und dem entsprechend gestaltete sich das Geschäft in Torfmaschinen im Jahre 1900 sehr lebhaft.

Düngerstreuer werden zollfrei eingeführt. Den Bedarf deckt vollständig Deutschland; ein russischer Mitbewerb findet, soweit bekannt, nicht statt. Der Absatz hat sich gegen die Vorjahre etwas gehoben.

Heurechen und Heuwender zahlen keinen Eingangszoll.

Im Jahre 1900 sind viele tausend Stück über Riga eingeführt worden. Der größte Theil ist Durchgangswaare und für das Innere des Reichs bestimmt. Deutschland betheiligte sich an der Einfuhr mit etwa 10 %, Großbritannien ebenfalls mit 10 %, die Vereinigten Staaten von Amerika mit etwa 80 %.

Heurechen russischen Ursprungs kommen auch vor, jedoch werden ausländische Rechen wegen ihrer Qualität bevorzugt. Heuwender werden in Rußland wenig gebraucht und noch nicht erzeugt.

Die deutschen Heurechen sind gut, aber zu theuer und etwas komplizirt. Die englischen sind zwar beliebt, aber gleichfalls theuer und zu schwer gebaut. Der Absatz amerikanischer Heurechen, die stark, billig und gut konstruirt sind, war flott und lohnend.

Der Zoll auf Göpel und Göpeldreschmaschinen beträgt 75 Kopeken pro Pud.

Die Gesammteinfuhr, die größtentheils Deutschland deckt, belief sich im Jahre 1900 auf etwa 400 Stück. Die Einfuhr war im Jahre 1900

gegen das Vorjahr gestiegen. Das deutsche Fabrikat wird der besseren Ausführung wegen einstweilen noch vorgezogen, jedoch ist auch das in Riga erzeugte Fabrikat nicht schlecht und wird von Jahr zu Jahr besser, so daß jetzt schon in den Ostseeprovinzen mehr inländische als deutsche Hand- und Göpeldreschmaschinen verkauft werden.

Butterkneter unterliegen einem Zoll von 75 Kopeken pro Pud. Dieser unbedeutende Artikel wird meist aus Schweden eingeführt, aber auch in Rußland hergestellt. Der Bezug aus Deutschland nimmt immer mehr ab, besonders da der Preis der deutschen Erzeugnisse, die allerdings sehr solide und zweckmäßig gebaut sind, ein sehr hoher ist.

Die Einfuhr von Separatoren, die keinem Zoll unterliegen, soll aus Deutschland zugenommen haben, da es immer neue Systeme an den Markt bringt.

Die Gesammteinfuhr nach Rußland beläuft sich auf viele tausend Maschinen; an derselben betheiligt sich Deutschland mit 10 %, Schweden aber mit 90 %. Die deutschen Erzeugnisse sind in der Ausführung tadellos, aber zu komplizirt und theuer. Neuerdings beginnt auch Dänemark in Mitbewerb zu treten, während ein Mitbewerb Rußlands bisher nicht stattfindet. Der Absatz war gut und nimmt bedeutend zu.

Der Zoll für Müllereimaschinen (Mahlgänge) beträgt 210 Kopeken pro Pud für Maschinen, welche zum größeren Theil aus Eisen oder Stahl bestehen; sind die Maschinen jedoch hauptsächlich aus Holz, so beträgt der Zoll pro Pud 270 Kopeken. Ein Mitbewerb von russischer Seite findet allerdings statt, jedoch ist das deutsche Fabrikat solider und praktischer gebaut. Die Preise sind verhältnißmäßig nicht zu hoch, so daß trotz des Zolles der Mitbewerb mit den russischen Fabrikaten möglich, wenn auch nicht ganz leicht ist.

Eins der größten Einfuhrhäuser Rigas hat im Jahre 1900 etwa 65 Stück diverser Müllereimaschinen aus Deutschland bezogen, deren Werth im Einkauf ohne Fracht und Zoll 50 000 *M.* betrug. Die Einfuhr ist gegen das Jahr 1899 annähernd dieselbe geblieben, aber erheblich größer als in den Vorjahren gewesen.

Schrotmühlen unterliegen einem Zoll von 75 Kopeken pro Pud.

Die Mühle kostet pro Pud cif. Riga unverzollt $20_{,50}$ Rubel.

Die deutschen Schrotmühlen sind den russischen in Bezug auf Konstruktion und Leistungsfähigkeit weit voraus. Eine billigere Verpackung würde dem Absatz zu statten kommen. Die Seeverpackung in Holzkisten ist vom Standpunkte des russischen Käufers unverhältnißmäßig theuer, da er es nicht gelten lassen will, daß Holzkisten, die im Inlande so billig sind, so theuer berechnet werden.

Waagen tragen für die ersten drei Gewichtspud im Stück einen Zoll von 450 Kopeken pro Pud, für jedes weitere Pud 210 Kopeken. Des hohen Zollsatzes wegen, der 60 bis 80 % des Einkaufspreises ausmacht, kommen große Umsätze kaum in Betracht. Die deutschen Erzeugnisse sind hervorragend schön und genau, werden aber des Zolles wegen nur ver-

einzelt begehrt. An der Einfuhr betheiligten sich die Vereinigten Staaten von Amerika mit etwa 25 %, während der größte Antheil der Einfuhr auf Deutschland fällt. Polen deckt den russischen Hauptbedarf.

Waaren aus Eisen und Stahl für Industrie, Hauswirthschaft u. s. w.

Eisenbahnschienen unterliegen einem Zoll von 75 Kopeken pro Pud.

Die Einfuhr dieses Artikels ist durch die Regierungsvorschrift, daß nur russisches Erzeugniß zur Verwendung kommen darf, stark unterbunden. Die Einfuhr beschränkt sich zum größten Theil auf kleinere und leichtere Schienen, wie sie bei Erdarbeiten, Schmalspurbahnen auf Fabriken und in Gruben zur Verwendung kommen; die Produktion der russischen Werke ist hierin noch nicht so weit vorgeschritten, daß sie den ganzen Bedarf decken könnte. Auf diesem Gebiete war deshalb der Absatz noch flott und lohnend. Die Einfuhr nach Riga betrug im Jahre 1900: 6000 Pud gegen 46 000 Pud im Jahre 1899.

Krähne zum Heben zahlen 210 Kopeken Zoll pro Pud.

Ein russischer Mitbewerb findet namentlich in elektrischen Laufkrähnen statt, während die schweren Hebekrähne für Hafenanlagen und dergleichen noch zum größten Theile aus Deutschland kommen, dessen Fabrikat am solidesten gearbeitet ist und allgemein vorgezogen wird.

Der Absatz ist 1900 zurückgegangen, weil die Geschäftsstockung die Unternehmungslust hemmte.

Gußeisernes emaillirtes Geschirr und Geschirr aus Eisenblech zahlt 150 Kopeken pro Pud. Die Einfuhr im Jahre 1900 ist gegen das Vorjahr gestiegen. Die Verpackung des deutschen Materials soll zu wünschen übrig lassen, da dasselbe oft beschädigt ankommt. Da der russische Mitbewerb sich sehr bemerkbar macht, war der Absatz der Waare nicht mehr recht lohnend.

Geschmiedete Nägel und Nieten tragen einen Zoll von 210 Kopeken pro Pud, Schrauben für Holz einen Zoll von 600 Kopeken.

Die Einfuhr dieser Artikel aus dem Auslande ist nicht mehr lohnend, da die russischen Werke zu erheblich billigeren Preisen ein dem ausländischen gleichwerthiges Fabrikat liefern.

Messerwaaren unterliegen einem Zoll von 2040 Kopeken pro Pud.

An der Einfuhr betheiligte sich Deutschland mit etwa 37 %, Großbritannien mit 15 %, Schweden und Finnland mit etwa 40 %, während der russische Mitbewerb etwa 10 % ausmachte.

Hieb-, Stoß- und Schußwaffen, Hülsen, Patronen und Zündhütchen zahlen einen Zoll von 3600 Kopeken nebst Zuschlag von 20 % in Folge Gesetzes vom 21. Juli 1900.

Die Einfuhr nach Riga ist gegen die Vorjahre ziemlich gleich geblieben. Das deutsche Material ist zuverlässiger und besser gearbeitet als das belgische und besonders das russische. Der russische Mitbewerb bezieht sich besonders auf Patronen, Hülsen und Zündhütchen. Der Absatz ist durch starken Mitbewerb russischer Erzeugnisse nicht sehr lohnend gewesen.

Eisernes Handwerkszeug, Hämmer, Feilen u. s. w. haben einen Zoll von 165 Kopeken pro Pud.

An der Einfuhr betheiligte sich Deutschland mit 30 %, Großbritannien mit 20 %, die Vereinigten Staaten von Amerika mit 25 %, Schweden mit 5 %, und Rußland selbst stellte etwa 15 %.

Gasmesser und Wassermesser unterliegen einem Zoll von 210 Kopeken pro Pud.

Das Bezugsland ist ausschließlich Deutschland, ein Wettbewerb findet weder seitens Rußlands noch seitens anderer Länder statt.

Es wurden im Jahre 1900 Gasmesser im Werthe von 23 843 ℳ in Riga bezogen gegen 13 165 ℳ im Jahre 1899. Der Absatz steigt, da die Gasanstalt in Riga ihr Absatzgebiet bedeutend hat erweitern können.

Die Einfuhr von Wassermessern betrug im Jahre 1900: 15 Stück im Werthe von 1140 ℳ. Die geringe Zahl erklärt sich dadurch, daß Wassermesser in Riga für den Hausverbrauch nicht aufgestellt werden, sondern nur für größere industrielle Unternehmungen.

Der Zoll für Handfeuerspritzen beträgt 210 Kopeken pro Pud, für Dampffeuerspritzen 270 Kopeken pro Pud.

Handfeuerspritzen werden zahlreich und gut in Rußland erzeugt und fast gar nicht mehr aus dem Auslande bezogen, während Dampffeuerspritzen nur in seltenen Fällen in russischen Fabriken hergestellt werden.

Auf Nähmaschinen ruht ein Eingangszoll von 210 Kopeken pro Pud.

Die Gesammteinfuhr nach Riga im Jahre 1900 betrug rund 5000 Maschinen und steigt fast regelmäßig jährlich um 5 %. Aus Großbritannien sind etwa 3000 und aus Deutschland gegen 2000 Stück eingeführt. Die englischen Maschinen stellen sich um etwa 10 % theuerer als die deutschen. Der Absatz war flott und lohnend.

Die Strickmaschinen tragen ebenfalls einen Zoll von 210 Kopeken.

Ein Mitbewerb von russischen Fabrikaten findet hier ebensowenig statt wie bei den Nähmaschinen. Amerikanische und schweizer Maschinen werden nur in verschwindend kleiner Zahl eingeführt; Deutschland deckt fast vollständig den Bedarf.

Schreibmaschinen zahlen an Zoll 210 Kopeken pro Pud.

Bis vor kurzer Zeit beherrschten die Vereinigten Staaten von Amerika vollständig den Markt, und gewisse amerikanische Systeme sollen sogar den Behörden vorgeschrieben worden sein. Jetzt beginnen auch die deutschen Systeme allen gerechten Anforderungen zu entsprechen.

Eiserne Brauereimaschinen unterliegen einem Zoll von 210 Kopeken pro Pud. Der Zollsatz für kupferne Maschinen beträgt 648 Kopeken pro Pud.

Alles was an solchen Maschinen bezogen wird, kommt aus Deutschland. Die deutschen Brauereieinrichtungen sind vorbildlich. Kleinere Brauerei-Hülfsmaschinen können gut nur aus Deutschland bezogen werden. Rußland tritt jetzt aber stark in Mitbewerb durch Fabriken in Riga, Warschau und

Moskau. In kleineren Brauerei-Hülfsmaschinen war der Absatz flott und lohnend.

Textil-Industrie-Maschinen haben einen Zoll von 210 Kopeken. Nur bei einfachen Webstühlen für Baumwollwebereien ist Rußland Mitbewerber. Die englischen Maschinen werden für Baumwollspinnereien und Baumwollwebereien vorgezogen, die deutschen dagegen für Wollspinnereien. Wollwebereien und Färbereien. Im Jahre 1900 war der Absatz nicht so flott wie in den früheren Jahren, und zwar in Folge des allgemeinen Niederganges der Geschäfte, aber er war immerhin noch lohnend.

Buchdruckerei- und Buchbinderei-Maschinen haben den Zollsatz von 210 Kopeken pro Pud.

Die Einfuhr ist im Jahre 1900 gegen das Vorjahr gestiegen. Deutschland führte den größten Theil des Bedarfs ein, die Vereinigten Staaten von Amerika deckten den Rest. Die deutschen Maschinen zeichnen sich durch genaue und gediegene Arbeit aus und sind auch billig. Von einem russischen Mitbewerb ist bis jetzt noch keine Rede.

Konditorei- und Klempnerei-Maschinen tragen einen Zoll von 210 Kopeken pro Pud.

Deutschland deckt auf diesem Gebiete fast den ganzen Bedarf, während England nur für größere Anlagen in Frage kommt. Das deutsche Fabrikat wird von keinem anderen an Zweckmäßigkeit und Gediegenheit übertroffen. Der russische Mitbewerb ist verschwindend klein.

In Werkzeugmaschinen, wie Drehbänken, Bohrmaschinen, Hobel- und Fräsemaschinen, die einem Zoll von 210 Kopeken unterliegen, beherrschten die Vereinigten Staaten von Amerika längere Zeit den Markt; in letzterer Zeit jedoch werden auch aus Deutschland den amerikanischen gleichkommende Maschinen gern bezogen. Seit einigen Jahren sind namentlich Rigaer Fabriken in starken Mitbewerb getreten. Der Absatz war in Folge dieses Umstandes und des industriellen Niederganges sehr schwierig und wenig lohnend

Die deutschen Petroleum- und Gasmotoren zu einem Zoll von 210 Kopeken pro Pud sind sehr gut eingeführt, so daß die englischen und amerikanischen Motoren, die ebenfalls gut sind, fast gar nicht bezogen werden. Ein russischer Mitbewerb findet nicht statt.

Dagegen werden Windmotoren, die demselben Zollsatz unterliegen, fast nur aus Amerika bezogen. Die Preise der deutschen Erzeugnisse sollen zu hoch sein. Rußlands Mitbewerb macht sich bemerkbar. Der Absatz war nicht besonders flott und lohnend.

Die Einfuhr von Elektromotoren und dynamo-elektrischen Maschinen, Zoll 210 Kopeken pro Pud, ist in Abnahme begriffen, besonders nachdem die Russische Elektrizitäts-Gesellschaft Union in Riga, welche zum großen Theil mit deutschem Kapital und deutschem technischen Personal arbeitet, seit dem Oktober 1900 den vollen Betrieb eröffnet hat. Was eingeführt wird, liefern vor allen Dingen Deutschland und zum kleineren Theile die Vereinigten Staaten von Amerika.

Physikalische Instrumente, chemische und chirurgische Apparate tragen einen Zoll von 1020 Kopeken pro Pud.

Die Gesammteinfuhr nach Riga im Jahre 1900 hatte wie im Vorjahr einen Werth von etwa 20 000 Rubel. Die Bezugsquelle war Deutschland. Der Absatz war flott und lohnend.

Lokomotiven haben einen Zoll von 270 Kopeken pro Pud zu tragen. Rußland giebt den russischen Werken stets den Vorzug und ist durch Neuanlagen mehrerer Fabriken in Charkow und Lugansk und durch seine älteren Werke jetzt in der Lage, seinen Bedarf fast vollständig zu decken.

Die Einfuhr betrug im Jahre 1900: 2000 Pud gegen 4000 Pud im Jahre 1899.

Photographische Apparate zum Zoll von 1020 Kopeken sind im Jahre 1900 im Werthe von etwa 12 000 Rubel in Riga eingeführt worden.

Seit etwa einem Jahre besteht in Lodz ein Werk zur Herstellung von photographischen Apparaten. An Neuerfindungen hat das Werk bis jetzt nichts aufzuweisen und arbeitet nicht mit Erfolg in Nachahmungen. Deutschland dagegen leistet Großes auf diesem Gebiete, besonders in mittleren und besseren Qualitäten. Das Billigste und das Höchste in Hand-Apparaten leistet Frankreich. Die Kodak-Gesellschaft in London hat vor etwa einem Jahre eine Niederlage in St. Petersburg eröffnet. Die Fabrikate dieser Gesellschaft finden jetzt auch in Riga einen bedeutenden Absatz, während vor der Eröffnung dieser Niederlage Berlin der Hauptlieferant für Rußland war.

Der Absatz der Fabrikate war flott und lohnend.

An Fahrrädern, die seit dem 21. Juli 1900 einem Zoll von 27 Rubel pro Stück unterliegen, hat Deutschland im Jahre 1900 etwa 400 Stück im Werthe von 40 000 Rubel eingeführt.

Die deutschen Fahrräder haben den Vorzug größerer Solidität und Dauerhaftigkeit vor amerikanischen und billigen englischen.

Der Absatz war noch ziemlich flott, die Preise sind aber durch den russischen Mitbewerb bedeutend zurückgegangen.

Die Berichte erscheinen in zwangloser Folge und sind durch alle Postanstalten und Buchhandlungen zu beziehen. Jedes Heft ist einzeln käuflich. 48 bis 50 Bogen bilden einen Band zum Preise von 10 Mark.

Carl Heymanns Verlag. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W.

Berichte über Handel und Industrie

Zusammengestellt im Reichsamt des Innern

Band II | Berlin, den 27. Juni 1901 | Heft 19

Der auswärtige Handel Spaniens in den letztverflossenen zehn Jahren.

Abgesehen von dem Edelmetallverkehr und von der nur „vorübergehenden“ Aus- und Einfuhr weist der gesammte spanische auswärtige Handelsverkehr in den letzten zehn Jahren folgende Werthziffern auf:

	Pesetas		Pesetas
1891	1 624 689 456	1896	1 568 913 445
1892	1 439 129 843	1897	1 584 796 898
1893	1 343 226 580	1898	1 434 442 510
1894	1 353 392 752	1899	1 753 816 656
1895	1 456 062 848	1900	1 559 800 425.

Nach dem starken Fall im Jahre 1892 in Folge der Aufhebung der alten Handels-Tarifverträge und Einführung des geltenden hohen Schutzzolles zeigt sich hiernach eine ständige Steigerung des Gesammthandelsverkehrs bis zu dem unglücklichen Kriegsjahr 1898, auf das im Jahre 1899 eine ungewöhnliche Anschwellung des wieder von dem Kriegsdruck befreiten Handels folgte. Nach dieser Schwankung nahm der spanische Außenhandel wieder seinen vor dem Kriege innegehabten Umfang ein. Allein Ein- und Ausfuhr sind hieran nicht gleichmäßig betheiligt gewesen. Die Werthe dieser zeigten nämlich folgende Bewegung:

	Einfuhr	Ausfuhr	Differenz zwischen Aus- und Einfuhr
1891	798 116 857	826 572 599	+ 28 455 742
1892	743 584 837	695 546 006	— 48 039 831
1893	695 375 689	647 850 891	— 47 525 798
1894	728 539 321	624 853 431	— 103 685 890
1895	743 962 720	712 100 128	— 31 862 592
1896	740 545 303	828 368 142	+ 87 822 839
1897	727 660 957	857 135 941	+ 129 474 984
1898	590 447 042	843 995 468	+ 253 548 426
1899	953 397 582	800 419 074	— 152 978 508
1900	856 877 420	702 923 005	— 153 954 415.

Hiernach ist die Einfuhr unter der Wirkung des Schutzzolles seit 1892 zu einer weiteren Entwickelung nicht gelangt, sondern eher zur Abnahme geneigt geblieben, bis sie dann im Kriegsjahre bedeutend zurückging, um nach Ueberwindung desselben auf eine vorher nicht erreichte Höhe zu gelangen, während die Ausfuhr im Kriegsjahr selbst nicht zu leiden hatte, aber dann nach Beendigung des Krieges allein die Folge des unglücklichen Ausgangs, insbesondere den Verlust der Kolonien durch empfindlichen Rückgang zu tragen hatte und dadurch die Handelsbilanz Spaniens, welche in den letzten Jahren vor dem Kriege einen erheblich steigenden Ueberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr aufwies, wieder in eine stark passive verwandelte.

Daß es diese Einflüsse thatsächlich gewesen sind, welche Ein- und Ausfuhr bestimmten, zeigt eine nähere Betrachtung der Werthe, aus denen sie sich zusammensetzten.

1. Einfuhr.

	Rohstoffe	Nährstoffe	Fabrikate	Zusammen
1891 . .	333 701 859	193 984 507	270 430 491	798 116 857
1892 . .	308 753 638	130 493 258	304 337 941	743 584 837
1893 . .	310 754 468	177 033 656	207 587 565	695 375 689
1894 . .	317 362 108	179 085 730	232 091 483	728 539 321
1895 . .	329 162 478	138 323 044	276 477 198	743 962 720
1896 . .	307 299 294	159 391 681	273 854 328	740 545 303
1897 . .	317 673 978	154 458 906	255 528 073	727 660 957
1898 . .	279 853 853	113 347 955	197 245 234	590 447 042
1899 . .	402 970 751	200 403 851	350 022 970	953 397 582
1900 . .	390 110 684	139 571 350	327 195 386	856 877 420.

Während des Kriegsjahres 1898 sinkt der Bedarf an Rohstoffen, und die Fabrikate finden geringeren Absatz. Nach dem Kriegsjahr nimmt die in ihrer Entwickelung unterbrochene Industrie mit neuem Impulse die Arbeit auf, und dem entspricht die stark anschwellende Einfuhr von Rohstoffen, welche auch im Jahre 1900 anhält. Das Gleiche gilt von den Fabrikaten, deren Konsum mit der Entwickelung der Industrie des Landes und der damit zusammenhängenden Kaufkraft der Bevölkerung Hand in Hand geht.

Die Bewegung in der Einfuhr der Nährstoffe zeigt dagegen während des ganzen Jahrzehnts einen eigenen Weg, sie richtet sich in erster Linie nach dem Ausfall der Ernten im Innern des Landes.

2. Ausfuhr.

	Rohstoffe	Nährstoffe	Fabrikate	Zusammen
1891 . .	228 125 880	433 982 059	164 464 660	826 572 599
1892 . .	210 990 623	267 235 890	217 318 493	695 545 006
1893 . .	212 606 077	240 101 124	195 143 690	647 850 891
1894 . .	196 462 582	235 052 211	193 338 638	624 853 431
1895 . .	209 731 133	300 445 812	201 923 183	712 100 128
1896 . .	246 168 996	334 282 234	247 916 912	828 368 142
1897 . .	273 691 760	337 052 957	246 391 224	857 135 941
1898 . .	287 121 243	356 053 146	200 821 079	843 995 468
1899 . .	322 794 062	282 438 212	195 186 800	800 419 074
1900 . .	281 935 861	254 735 684	166 251 460	702 923 005.

Auch hier sind es die Nährstoffe, welche ihren unabhängigen Weg gehen, allein sich nach der Ernte des Landes und der Absatzfähigkeit im Auslande richten. Aber auch die Ausfuhr der Rohstoffe ist von dem Kriegsjahr nicht beeinflußt, da das Ausland ungeachtet desselben die natürlichen Schätze Spaniens in Anspruch nahm; in Mitleidenschaft sind nur, und das beweist gerade den Einfluß des Krieges, die Fabrikate gezogen worden; nicht nur während des Krieges, sondern auch nach seiner Beendigung nimmt deren Ausfuhr in Folge des Verlustes der Philippinen, von Cuba und Porto Rico ständig ab.

Es ist von Interesse, die Bewegungen der Ein- und Ausfuhrartikel im Einzelnen während des Jahrzehnts zu betrachten.

3. Verkehr mit Rohstoffen.

	Einfuhr	Ausfuhr	Unterschied der Ausfuhr und Einfuhr
1891	333 701 859	228 125 880	— 105 575 979
1892	308 753 638	210 990 623	— 97 763 015
1893	310 754 468	212 606 077	— 98 148 391
1894	317 362 108	196 462 582	— 120 899 526
1895	329 162 478	209 731 133	— 119 431 345
1896	307 299 294	246 168 996	— 61 130 298
1897	317 673 978	273 691 760	— 43 982 218
1898	279 853 853	287 121 243	+ 7 267 390
1899	402 970 751	322 794 062	— 80 176 689
1900	390 110 684	281 935 861	— 108 174 823.

Der Bedarf der spanischen Industrie an ausländischen Rohstoffen ist mithin bei Weitem größer, als die Abgabe von einheimischen Rohstoffen an das Ausland, und nur im Kriegsjahre 1898 überwog in Folge der Abnahme der Einfuhr die Ausfuhr.

Die zur Einfuhr gelangenden hauptsächlichen Rohstoffe sind:

Baumaterialien — Kohlen-Erdöle — unbearbeitetes Gußeisen — Zinn — Kokosnußöle — Baumwollöle — Farbhölzer und Oelsamen — vegetabilische Produkte — Indigo, Farbextrakte und Erdfarben — Schwefel und Chlorkalk, Natron und Salpeter — Kartoffelstärke, Paraffin — Baumwolle, Hanf, Jute — Wolle und Seide — Holz, Holzkohle — Papiermasse — ungegerbte Felle und Häute — Chemische Fette, natürliche Düngerstoffe, Därme, Abfälle, Bernstein, Horn u. s. w. Es sind dies also mit Ausnahme weniger der Landwirthschaft dienenden Produkte Rohmaterialien für die Industrie des Landes.

Die zur Ausfuhr gelangenden hauptsächlichen Rohstoffe sind:

Silberhaltiger Bleiglanz, Kupfererz, Eisenerz, Eisenpyrit, Gußeisen unbearbeitet, Kupfer unbearbeitet, Quecksilber, Blei und andere Erze — Farbrinde, Salz, Weinstein — ungewaschene Wolle, rohe Seide — Holz, Holzkohle — Kork, Spartogras — Rohe Felle — Düngerstoffe, Abfälle, thierische Fette.

Weist die ständige Zunahme der Einfuhr an Rohstoffen auf die Entwickelung der Industrie im Lande hin, so ist dieselbe andererseits auch ein

Beweis, daß die Verwerthung der natürlichen Schätze des Landes bei Weitem nicht in dem Maße fortschreitet, wie die Entwickelung der Industrie des Landes es erfordert. In der That würde Spanien bei besserer Entwickelung seiner Transportwege und einer dem Bedürfniß des Landes angepaßten Verkehrs-, insbesondere Tarifpolitik in der Lage sein, einerseits die Einfuhr von fremder Kohle und fremdem Roheisen durch die Förderung aus den Minen des Landes zu ersetzen und andererseits die Ausfuhr an Eisen und Stahl durch Vermehrung seiner Produktion derartig zu erhöhen, daß Ein- und Ausfuhr an Rohstoffen sich mindestens die Wage halten.

4. Verkehr mit Nährstoffen.

	Einfuhr	Ausfuhr	Unterschied der Ausfuhr zur Einfuhr
1891	193 984 507	433 982 059	+ 239 997 552
1892	130 493 258	267 235 890	+ 136 742 632
1893	177 033 656	240 101 124	+ 63 067 468
1894	179 085 730	235 052 211	+ 55 966 471
1895	138 323 044	300 445 812	+ 162 122 768
1896	159 391 681	334 282 234	+ 174 890 553
1897	154 458 906	337 052 957	+ 182 594 051
1898	113 347 955	356 053 146	+ 242 705 191
1899	200 403 851	282 438 212	+ 82 034 361
1900	139 571 350	254 735 684	+ 115 164 334.

Der Zusammenhang mit dem Ausfall der Ernte ist offenbar. Eine gute Ernte hat die Verringerung der Einfuhr und die Vermehrung der Ausfuhr zur Folge, eine schlechte Ernte vermindert den Unterschied zwischen Einfuhr und Ausfuhr durch Erhöhung der ersteren und Verringerung der letzteren.

Die hauptsächlichsten zur Einfuhr gelangenden Nährstoffe sind: Geflügel, Fleisch, Schmalz, Butter — Stockfisch, Weizen, Weizenmehl und sonstige Cerealien, Hülsenfrüchte, Gemüse, Früchte — Zucker, Kakao, Kaffee, Gewürze, Thee — Spiritus, Wein, Samen, Futter, Kleie, Konserven, Eier, Konfitüren — Macaroni, Käse und Honig.

Die hauptsächlich zur Ausfuhr kommenden Nährstoffe sind: Schinken, Speck, Butter, Geflügel, frische und gesalzene Fische, Reis, Roggen, Weizenmehl, trockene Gemüse, Hülsenfrüchte, Zwiebeln, Kartoffeln, Gartengemüse — Mandeln, Oliven, Haselnüsse, Feigen, Rosinen, Apfelsinen, Trauben, frisches Obst — Anis, Saffran, Kümmel, Pfeffer, Baumöl, Sprit, Liqueur, Schnittweine, Weine, edle Weine, Konserven, Wurst, Chokolade, Konfitüren, Nudeln, Stroh und Viehfutter. Unter ihnen sind einige Artikel von besonderer Bedeutung.

a) Weizen.

Spanien produzirt selbst Weizen in genügender Menge für den Landeskonsum, der auf 2695 Millionen Kilo geschätzt wird; es führt aber trotzdem noch Weizen ein und führt Weizenmehl aus. Die Bewegung in den letzten vier Jahren zeigt folgendes Bild:

	Einfuhr Million Kilo	Produktion Million Kilo	Zusammen Million Kilo	Ausfuhr an Weizenmehl, Million Kilo
1897 . . .	141	2541	2682	—
1898 . . .	59	2849	2908	15,9
1899 . . .	373	2656	3029	1,6
1900 . . .	222	3311	3523	2,0.

Hiernach ist es trotz befriedigender Ernten bei einer nicht unbedeutenden Einfuhr von Weizen geblieben, ohne daß die Mühlenindustrie daraus Nutzen gezogen und die Weizenmehlausfuhr zugenommen hätte. Die Erklärung für diesen Vorgang liegt darin, daß, obwohl Spanien den Bedarf seiner Bevölkerung an Weizen vollkommen deckt, ja bei intensiverem Ackerbau — es wird heute durchschnittlich nur das 6. Korn geerntet — wieder ein Weizen ausführendes Land, wie es vor Jahren gewesen ist, werden könnte, die im Lande gewachsene Brotfrucht in Folge des Mangels an genügenden Verbindungswegen und der Kostspieligkeit der vorhandenen Transportmittel nicht im ganzen Lande zum Absatz gelangt, so daß das Ausland die Küsten billiger mit derselben versehen kann. Die im Inlande verbleibende, von dem Konsum der Bevölkerung nicht beanspruchte Menge, wird als Vieh- und Pferdefutter verwandt.

b) Wein.

Wie vorhin erwähnt, war Spanien Anfang der achtziger Jahre noch ein Weizen und Roggen ausführendes Land; als dann durch die Verheerungen der Phylloxera in Frankreich die Weinberge versagten, wurde es für Spanien lohnend, Wein in größeren Mengen anzupflanzen und das Erzeugniß nach Frankreich abzugeben; so wurde der Getreidebau vielfach eingeschränkt und die Felder in Weinberge verwandelt. Die Weinausfuhr nach Frankreich erreichte ihren Höhepunkt Anfang der neunziger Jahre. Seitdem sind die in Frankreich früher verheerten Weinberge wieder hergestellt, auch Algier führt mehr und mehr Wein dem Mutterlande zu, und so findet der spanische Wein den früheren Absatz dort nicht mehr. Die Anstrengungen, den Wein nach anderen Ländern direkt zu bringen, werden andererseits allerdings mit Erfolg belohnt, können aber niemals den früheren Absatz nach Frankreich ersetzen, und der Augenblick für eine rückwärtige Bewegung, für Eindämmung des Weinbaues zu Gunsten des Getreidebaues, scheint gekommen. Die Weinausfuhr zeigte während des Jahrzehnts folgende Bewegung:

	Gewöhnliche Weine	Sherry und edle Weine	Zusammen
	Werth in Pesetas		
1891 . . .	277 038 515	33 205 681	310 244 196
1892 . . .	117 790 178	25 047 584	142 837 762
1893 . . .	75 294 886	19 538 893	94 878 779
1894 . . .	63 542 807	20 343 945	83 886 752
1895 . . .	104 042 842	18 211 833	122 254 675
1896 . . .	131 182 360	13 276 923	144 459 283
1897 . . .	115 501 486	11 844 036	127 345 522
1898 . . .	126 112 579	13 627 114	139 739 693
1899 . . .	95 881 623	7 699 422	103 581 045
1900 . . .	76 362 220	5 840 700	82 202 920.

Diese Werthe der Weinausfuhr stellen eine Menge von 5 bis 6 Millionen Hektoliter dar, die Produktion des Landes beläuft sich auf etwa 20 Millionen Hektoliter, es würde aber ein Irrthum sein, wenn man annähme, daß demnach etwa 14 Millionen Hektoliter im Lande verzehrt würden, was einen Konsum von etwa $0{,}2$ Liter pro Tag und pro Kopf der Bevölkerung darstellen würde. Vielmehr ist es auch hier Thatsache, daß mangelnde Wegeverbindung, Theuerkeit der Transporte und hohe Konsumsteuern die Preise der Weine im Lande derart vertheuern, daß ihr Absatz in den größeren Volkszentren unmöglich wird, und daß der größere Theil desselben, soweit nicht in das Ausland abgesetzt, entweder zu industriellen Zwecken Verwendung findet oder überhaupt unbenutzt bleibt; in den Städten finden unter dem Schutze der Konsumabgaben verfälschte Weine vielfach Absatz.

c) Stockfisch.

Die Einfuhr von Stockfisch übt einen nicht geringen Einfluß auf die Handelsbilanz Spaniens aus. Nur mit geringem Zoll belastet, ist diese nördliche Fischkonserve zu einem Volksnahrungsmittel in einem Lande geworden, das durch seine ausgedehnten Küsten so recht in der Lage wäre, bei einem günstig entwickelten Verkehrssystem die Bevölkerung mit frischen Fischen zu versehen. Die Einfuhr war während des Jahrzehnts folgende:

	Gewicht in Kilo	Werth in Pesetas
1891	43 579 106	28 326 419
1892	42 048 975	25 229 279
1893	44 367 449	24 845 772
1894	44 698 276	23 690 086
1895	45 863 475	27 518 085
1896	40 618 408	24 371 043
1897	40 460 086	24 276 051
1898	34 924 779	22 701 106
1899	37 659 669	25 608 575
1900	42 473 462	28 881 713.

d) Spiritus und Zucker.

Die fast vollständige Unterdrückung der Spiritus- und Zuckereinfuhr, welche der seit 1892 geltende Zollsatz und die unter seinem Schutze zur Entwickelung gelangte einheimische Fabrikation bewirkten, ist besonders geeignet, auf die Handelsbilanz einzuwirken.

Die Entwickelung wird aus der nachstehenden Zusammenstellung ersichtlich:

	Zucker		Spiritus	
	Menge in Kilo	Werth in Pesetas	Menge in Liter	Werth in Pesetas
1891	50 318 940	30 227 908	46 197 027	21 162 345
1892	76 488 151	42 232 109	19 986 189	7 141 515
1893	25 455 081	12 979 457	5 687 277	1 822 511
1894	42 594 316	21 486 561	2 076 404	665 579
1895	46 929 374	19 002 735	3 150 713	1 008 987
1896	37 731 600	17 163 825	2 427 493	777 123

	Zucker		Spiritus	
	Menge in Kilo	Werth in Pesetas	Menge in Liter	Werth in Pesetas
1897 . .	28 064 950	13 195 681	1 513 789	484 839
1898 . .	8 682 474	4 083 339	3 409 454	1 091 370
1899 . .	9 301 663	4 420 597	1 437 462	460 920
1900 . .	457 779	274 666	4 258	1 916.

5. Verkehr mit Fabrikaten.

	Einfuhr	Ausfuhr	Unterschied zwischen Ausfuhr u. Einfuhr
1891	270 430 491	164 464 660	— 105 965 831
1892	304 337 941	217 318 493	— 87 019 448
1893	207 587 565	195 143 690	— 12 443 875
1894	232 091 483	193 338 638	— 38 752 845
1895	276 477 198	201 923 183	— 74 554 015
1896 . .	273 854 328	247 916 912	— 25 937 416
1897	255 528 073	246 391 224	— 9 136 849
1898	197 245 234	200 821 079	+ 3 575 845
1899	350 022 970	195 186 800	— 154 886 170
1900 . . .	327 195 386	166 251 460	— 160 943 926.

Die wachsende Ausfuhr spanischer Fabrikate bis zu dem Kriegsjahr 1898 auf der einen Seite, die ebenfalls stetig zunehmende Einfuhr fremder Industrieartikel andererseits, beweisen, daß die spanische Industrie nicht im Stande ist, alle ausländischen Fabrikate aus dem Lande zu verdrängen und dessen Bedarf selbst zu decken, daß sie aber im Absatze gewisser Fabrikate im Auslande mit der Industrie anderer Länder erfolgreich in Wettbewerb tritt.

Zur Einfuhr gelangen hauptsächlich:

Glas, Krystall, Thonfiguren, Porzellan — Eisenbahnschienen, Reifen, Räder, Stahl in Stangen, Platten, Röhren, Schrauben, Nägel, Draht, Eisenwaaren, verarbeitetes Kupfer — Almidon, Parfümerien, Baumwollwaaren, Zwirn, Baumwollzeuge, Spitzen, Trikotwaaren, Garne, Leinwand, Wollengarne, Teppiche, Tuche, Seidenzwirn, Seidenstoffe, Tüll und Spitzen, Bilder, Faßdauben, verarbeitetes Holz, künstliche Düngstoffe, Glüh- und Bogenlampen, Beleuchtungsartikel, Instrumente, Maschinen, Lokomobilen, Näh- und Strickmaschinen, Eisenbahnmaterial, Schiffe und Boote, Gummiwaaren.

Ausgeführt werden besonders folgende Artikel:

Zink in Stangen und Platten, Seife, Lichte, Baumwollzeuge und Trikotstoffe, Leinwand, ganzwollene Tuche und Gewebe, Nähseide, Seidenstoffe, Cigarettenpapier, Korkstopfen, Schuhzeug, Karten.

Bei der Einfuhr der Industrieartikel ist beachtenswerth, daß die Einfuhr von Ganzfabrikaten, wie besonders Metallwaaren, Baumwoll-, Woll- und Seidenwaaren und Papier zur Abnahme neigt, während die Einfuhr gewisser Erzeugnisse, Artikel der Maschinenindustrie und Holzwaaren, Fabrikate, die größtentheils für Zwecke der spanischen Industrie dienen, eine stetige Steigerung aufweist, wie folgende Uebersicht zeigt:

	Einfuhr in							
	Metallwaaren	Baumwollwaaren	Wollwaaren	Seidenwaaren	Papier	Holzwaaren	Drogen	Maschinen
	Werth in Millionen Pesetas							
1891 . .	34,2	16,0	29,5	12,5	8,0	47,0	58,0	38,6
1892 . .	33,6	13,0	22,5	11,5	10,0	58,25	50,0	42,5
1893 . .	24,8	11,0	12,6	12,0	11,5	41,7	56,0	19,7
1894 . .	26,1	13,5	18,0	12,4	10,4	45,0	58,5	24,8
1895 . .	30,0	12,2	16,0	15,0	7,0	48,75	63,3	24,5
1896 . .	31,4	9,5	10,0	12,0	5,85	40,0	61,0	27,0
1897 . .	31,5	8,0	9,0	11,3	6,0	45,2	64,0	30,3
1898 . .	21,0	5,7	5,5	8,8	4,5	33,5	56,6	25,3
1899 . .	36,0	10,5	12,5	17,5	7,2	52,7	82,5	40,0
1900 . .	36,7	11,1	13,2	15,2	6,8	59,8	83,6	60,5.

Andererseits sind an dem Rückgang der Ausfuhr seit dem Verlust der spanischen Kolonien hauptsächlich Baumwoll-, Woll- und Metallwaaren betheiligt, wie aus nachstehender Uebersicht hervorgeht:

	Ausfuhr in		
	Baumwollwaaren	Wollwaaren	Metallwaaren
	Werth in Millionen Pesetas		
1891	28,5	3,9	6,1
1892	40,5	6,5	5,0
1893	50,7	6,5	7,0
1894	52,2	4,5	4,0
1895	46,5	3,7	18,0
1896	60,5	3,5	17,0
1897	70,0	3,0	7,0
1898	45,0	2,9	6,5
1899	41,2	2,1	6,7
1900	34,0	1,7	2,3.

Aus beiden Vorgängen geht die auch sonst festgestellte Thatsache hervor, daß unter dem seit 1892 geltenden Schutzzoll die spanische Industrie, insbesondere die Textilindustrie Kataloniens, sich derartig entwickelt hat, daß sie nicht nur den inländischen Bedarf größtentheils deckt, sondern auch im Auslande mit den Fabrikaten anderer Länder in Wettbewerb tritt. Wenn sich die Textilindustrie im Jahre 1900 in einer gewissen Krisis befand, aus der sie sich noch nicht erholt hat, so ist dies dem Verlust des Absatzgebiets in den spanischen Kolonien neben der Höhe der Kohlenpreise und den aus der Arbeiterfrage entstehenden Schwierigkeiten zuzuschreiben.

6. Edelmetallverkehr.

Das Bild des spanischen Außenhandels während des letzten Jahrzehnts würde kein vollständiges sein, wenn dem Waarenaustausch nicht noch der Edelmetallverkehr angefügt würde.

	Einfuhr an Edelmetallen	Ausfuhr an Edelmetallen	Unterschied zwischen der Aus- und Einfuhr an Edelmetallen	Unterschied zwischen der Waaren-Aus- und Einfuhr
1891 . . .	117 414 863	20 874 780	— 96 539 083	+ 28 455 742
1892 . .	51 391 008	43 421 000	— 8 970 008	— 48 034 831
1893 . . .	19 858 281	12 398 258	— 7 460 023	— 47 525 798
1894 . . .	25 176 817	3 576 136	— 21 600 681	— 103 658 890
1895 . . .	24 690 849	42 191 594	+ 17 500 745	— 31 862 592
1896 . . .	101 936 766	139 817 457	+ 37 880 691	+ 87 822 839
1897 . . .	123 796 122	170 628 820	+ 46 832 698	+ 129 474 984
1898 . . .	71 143 998	21 360 280	— 49 783 718	+ 253 548 426
1899 . . .	36 429 275	14 640 615	— 21 788 660	— 152 978 508
1900 . . .	5 519 180	20 944 878	+ 15 425 698	— 153 954 415.

In der vierten Spalte ist zum Vergleich der Unterschied der Werthe der Waarenausfuhr zur Einfuhr angefügt worden, und es zeigt sich nun, daß in den Jahren 1895 und 1896, in welchen sich die spanische Handelsbilanz, Dank der starken Zunahme der Waarenausfuhr am günstigsten für Spanien stellte, auch der Edelmetallverkehr am lebhaftesten war und ein Ueberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr eintrat. Es handelt sich bei dem spanischen Edelmetallverkehr hauptsächlich um Ein- und Ausfuhr von Silber; der Verkehr in Gold ist verhältnißmäßig klein, wie die folgende Zusammenstellung zeigt:

		Gold		Silber	
		Münzen in Pesetas	Barren in Pesetas	Münzen in Pesetas	Barren in Pesetas
1891	Einfuhr . .	23 832	5 958 200	2 439 581	108 980 200
	Ausfuhr . .	572 880	Münzen u. Barren	20 301 900	Münzen u. Barren
1892	Einfuhr . .	19 677	28 823 800	5 003 471	17 544 060
	Ausfuhr . .	476 780	Münzen u. Barren	42 944 220	Münzen u. Barren
1893	Einfuhr . .	5 040	682 930	19 107 191	63 040
	Ausfuhr . .	427 490	Münzen u. Barren	9 570 464	2 400 304
1894	Einfuhr . .	3 171 970	—	21 729 297	270 900
	Ausfuhr . .	105 400	Münzen u. Barren	3 047 216	423 520
1895	Einfuhr . .	599 725	—	24 028 349	57 525
	Ausfuhr . .	567 610	Münzen u. Barren	38 555 888	3 068 096
1896	Einfuhr . .	81 153	440 640	100 958 523	351 702
	Ausfuhr . .	379 130	Münzen u. Barren	135 105 440	4 332 887
1897	Einfuhr . .	68 242	96 480	120 585 149	3 016 251
	Ausfuhr . .	323 950	955 080	160 880 940	8 468 850
1898	Einfuhr . .	1 849 738	7 400	48 567 735	20 719 125
	Ausfuhr . .	3 698 610	1 487 160	7 825 520	8 348 990
1899	Einfuhr . .	219 415	403 670	29 528 150	6 278 040
	Ausfuhr . .	2 156 050	699 840	1 883 860	9 900 865
1900	Einfuhr . .	102 130	59 200	4 130 130	1 227 720
	Ausfuhr . .	377 890	547 920	8 932 160	11 086 908.

Aus dem dargestellten Bilde der Entwickelung des spanischen Außenhandels während des vergangenen Jahrzehnts wird man den allgemeinen Eindruck gewinnen, daß die augenblickliche Lage desselben keine günstige ist, und daß auch für die nächste Zukunft nur eine langsame Besserung zu er-

warten steht. Es würde aber verfehlt sein, daraus auf ein weiteres Herabsinken des Handels zu schließen. Man wird vielmehr anerkennen müssen, daß der spanische Handel den schweren ihm durch den Krieg mit Amerika und durch den Verlust der Kolonien zugefügten Schlag mit erstaunenswerther Kraft ertragen hat, und man darf nicht verkennen, daß sich gerade nach diesem Unglück im gewerbetreibenden, ernsteren Theile des spanischen Volks eine produktive Kraft entwickelt hat, von der zu erwarten steht, daß sie manche vorhandenen, oben theilweise angedeuteten Schäden und Hindernisse überwinden wird.

(Bericht des Kais. General-Konsulats in Barcelona.)

Der Gewebehandel mit Südbrasilien.

Die französische Handelskammer zu Mailand hat über den Gewebehandel mit Südbrasilien einen Bericht veröffentlicht, der beachtenswerthe Fingerzeige enthält.

Baumwollengewebe.

Es bestehen in Brasilien ungefähr 134 Fabriken für Baumwollengewebe, die sich auf 16 Staaten vertheilen und am zahlreichsten in Minas Geraes, Rio de Janeiro (Hauptstadt und Staat), Bahia und S. Paulo sind. Man arbeitet vorzugsweise auf gebleichte und ungebleichte Leinewand; außerdem giebt es eine gewisse Zahl von Fabriken, welche die sogenannten Bordati-Stoffe oder Artikel von Rouen (riscados) und die „stoffette“ oder leichte Baumwollenstoffe nach Art der von den Fabriken von Busto Arsizio hergestellten liefern, die für Kleidungsstücke bestimmt sind.

Die Ausdehnung dieser Industrie ist außerordentlich groß geworden; nicht zum geringsten Theil ist dies Italien zuzuschreiben; denn ein beträchtlicher Theil der Handarbeiter, die in brasilianischen Webereien, namentlich bei der Herstellung farbiger Artikel beschäftigt sind, sind italienische Auswanderer.

Trotz ihres Aufblühens bedarf die brasilianische Baumwollenindustrie eines fortdauernden Schutzes; einige von Banken gehaltene Fabriken haben in Folge der Finanzkrisis schließen müssen; sie wurden indessen späterhin wieder zu niederem Preise übernommen und durch fremde oder brasilianische Kapitalisten in Betrieb gesetzt. Andere Fabriken halten sich sehr gut und machen dank der Anwendung der Elektrizität als Kraftquelle und der Aufstellung neuer Maschinen weitere Fortschritte. Man erwartet, daß mit der Ueberwindung der Krisis eine erhöhte Geschäftsentwickelung eintreten wird. Hinsichtlich der fremden Einfuhr würde man sich schweren Täuschungen hingeben, wenn man annähme, daß die Verringerung in dem Auslandgeschäft einzig und allein die Wirkung der Finanzkrisis wäre; diese hat nicht sowohl den Verbrauch verringert, als vielmehr bestimmend auf die

Qualität der Waaren gewirkt, weil sie die Verbraucher zwang, billiger einzukaufen.

Dem Einfuhrhandel bleibt indessen immer noch ein gewisses Gebiet übrig, welches aber verlangt, daß genau die Waare geliefert wird, nach welcher Nachfrage besteht.

Um eine Vorstellung von den gängigsten Waaren und den üblichsten Preisen zu geben, sei angeführt, daß ungebleichte Leinewand im Allgemeinen 65—70 cm mißt und bei diesem Maß ein Gewicht von 100—120 g pro laufendes Meter besitzt; verkauft wird sie zu 400 Reis pro Meter, d. h. für ungefähr 30 Centimes, während der Zoll ungefähr 50 % betragen würde.

Immerhin als schwierig anzusehen bleibt die Einfuhr von gebleichten Leinwandstoffen, von sogenannten „Morims", nach Brasilien. In dieser Klasse von Geweben scheint die einheimische Industrie in allen schwereren Stoffen und solchen von mittlerer Güte treffliches zu leisten; in dem feineren Genre wird der englischen Waare der Vorzug gegeben; selbst das Ueberwiegen des englischen Shirtings läßt sich an einigen Plätzen, z. B. zu Porto Alegre, wo Artikel von guter Qualität sich eines großen Vorzugs erfreuen, feststellen.

Die jährliche englische Einfuhr in diesem Stoff beträgt über 4 Mill. Kilogramm, die deutsche Einfuhr hat nur etwa 70—80 000 kg, die französische etwa 300 000 kg aufzuweisen.

Für einige Proben von „Morim", welche in Brasilien vorherrschen, sind die bezüglichen Zahlen in Folgendem aufgeführt:

a) Ein englisches Muster, N. 4000, mit Streifen, 15×25 Fäden pro Quadratcentimeter, 78 cm breit; Gewicht pro laufendes Meter 115—120 g; Originalpreis 3 Schilling 10 Pence das Stück von 20 Yard; Konfektion in Stücken dieses Maßes und ungefähr 25 cm Faltenschlag.

b) Ein anderes englisches Muster N. 5000, mit Streifen, 15×25 Fäden pro Quadratcentimeter; 82—83 cm breit, Gewicht 135 g pro Meter; Originalpreis 5 Schilling 1 Pence das Stück von 20 Yard; Konfektion und Faltenschlag wie bei a.

c) Ein englisches Muster „Bey", 30×30 Fäden pro Quadratcentimeter, 81 cm breit, Gewicht 85—87 g pro Meter; Preis 1 Schilling 10 Pence bis 1 Schilling 4 Pence pro Stück von 10 Yards. Faltenschlag 30 cm.

d) Ein englisches Muster „As Sirenas", 30×30 Fäden pro Quadratcentimeter; Breite 84 bis 85 cm; Gewicht 90 g pro Meter; Preis 3 Schilling 10 Pence das Stück von 20 Yard; Konfektion in Stücken zu 20 Yard; Faltenschlag wie oben.

e) Ein englisches Muster „Panno famoso", 32×34 Fäden pro Quadratcentimeter; Breite 84 cm; Gewicht 25 g pro Meter; Preis 3 Schilling 10 Pence für das Stück von 20 Yards. Konfektion und Faltenschlag wie oben.

f) Ein brasilianisches Muster „Morim especial legitimo" 30×30 Fäden pro Quadratcentimeter; Breite 88 cm; Gewicht 100—105 g pro Meter; Preis 137 000 Reis das Stück von 20 Yard (ungefähr 56 Centimes pro Meter). Konfektion in Stücken von 28 cm Faltenschlag.

g) Ein brasilianisches Muster „Morim superior engraçado“, 22×22 Fäden pro Quadratcentimeter; 73 cm breit; Gewicht 100—105 g pro Meter; Preis 8400 Reis das Stück von 20 Yard (ungefähr 35 Centimes pro Meter). Konfektion in Stücken mit Faltenschlag von 28 cm.

Was den Einfuhrartikel anbetrifft, so verstehen sich die Preise für die Waare am Verschiffungshafen und ohne Verpackung. Die Nebenkosten für Verpackung, Bezeichnung für Fracht, Muster, Konsulartaxen u. s. w. werden besonders berechnet und sind nicht immer sehr billig.

Nach Piqué und ähnlichen Artikeln für Wäsche besteht nur wenig Nachfrage auf dem Markt; England hat ein weißes, glänzendes, sehr leichtes Gewebe von guter Qualität eingeführt mit besonderer Appretur, die ihm das Aussehen von Leinen giebt; es ist sehr in Aufnahme gekommen und wird für Kinderkleider verwendet. Man führte es ein in Breiten zu 60, 64—70 cm; gegenwärtig ist die gängigste Breite 57 cm mit entsprechendem Preise.

Das Gewicht dieses Stoffes bei diesem Maß beträgt 45 g pro Meter, auf den Quadratcentimeter kommen 26×38 Fäden; der Zoll beträgt nach Position 474 des Tarifs 5 Milreis pro Kilogramm. Dasselbe Gewebe hat auch in farbigen Stücken große Verbreitung gefunden; die bevorzugten Farben sind rosa, antikgrün, strohfarben, violett, roth und andere lebhaftere, die für das Innere des Landes bestimmt sind. Der Preis dieses gefärbten Gewebes als Waare im Magazin des Großhändlers beträgt nur 700 Reis (anstatt 650 Reis für den ungefärbten Stoff) pro Meter; auch sein Gewicht hat nur wenige Gramm mehr als das weiße Gewebe.

Unter den gefärbten Stoffen fremder Einfuhr hatte früher die sogenannte amerikanische indigofarbene Leinewand eine besondere Bedeutung; England hatte diesen Artikel lange Zeit für sich in Anspruch genommen, doch ist er in der Folge an die Vereinigten Staaten übergegangen. Aus beiden Ländern hat jedoch die Einfuhr jetzt aufgehört, denn sie ist ersetzt worden durch die brasilianische Produktion, welche für 1100 Reis eine Leinewand zum Verkauf bringt, die 160 g pro Meter wiegt und 68 cm breit liegt. Der Zoll würde 330 Reis betragen. In den glatten oder Satingeweben, den Futterstoffen (setinetas lisas), hat England sich seine Bedeutung erhalten; dieselben haben im Allgemeinen eine Breite von 68 cm und wiegen 50—60 g pro Meter.

Nach den im Stück gefärbten Geweben folgt die große Klasse der im Garn gefärbten Stoffe, wie die Flanelle, die gestreiften, karrirten Stoffe, die leichten Baumwollenstoffe nach Wollenart. Unter der Bezeichnung „Risca dos“ (wörtlich: gestreift) versteht man die ganze Reihe der Floridastoffe, der Artikel von Rouen und anderer ähnlicher für die Kleidung der Frauen nach oberitalienischem Brauch bestimmter Stoffe. Dank der Wichtigkeit und dem Einfluß des italienischen Elementes haben diese eine große Bedeutung. Die „farbige“ Frau zieht einen lebhaft gefärbten, einfarbigen Stoff vor, mehr noch liebt sie indessen, besonders in den Städten, das Weiß

Seit einiger Zeit besteht für Baumwollenflanelle eine gewisse Nachfrage, und da die einheimische Industrie sich hierin noch nicht kräftig genug entwickelt hat, ist für die Einfuhr immer noch ein bestimmter Absatz vorhanden.

Zu erwähnen sind fernerhin die leichten, besonders für Männerkleidung bestimmten Baumwollenstoffe, welche in Brasilien unter dem Namen „brin“ oder „brim“ bekannt sind. Wörtlich bedeutet dies zunächst nur Gewebe überhaupt; die Bezeichnung hat sich aber als besonderer Name für leichte Baumwollgewebe eingebürgert; besondere Zusätze, z. B. brin Busto, brin Pelotas u. s. w. werden nach Belieben von einzelnen Fabrikanten gegeben. Dieser Artikel erfreut sich einer starken Nachfrage; die brasilianische Industrie wirft sich vor allem auf die farbigen Sorten und kämpft energisch gegen den fremden Wettbewerb dadurch, daß sie gute Qualitäten herzustellen sucht.

Die italienischen Gewebe von der Art der „Bordati“ oder die Artikel von Rouen haben sich stets eines besonderen Rufes erfreut; aus gesammelten zahlreichen Erklärungen würde indessen doch hervorgehen, daß ihre Einfuhr in Folge ihres großen Gewichts unmöglich geworden ist. Die italienischen Fabrikanten wollen dieses Gewicht auch nicht verringern, und diese Weigerung wird verständlich, wenn man berücksichtigt, daß für den Quadratmeter eines Gewebes von 200 g ungefähr 40 Centimes Zoll zu zahlen sind, d. h. fast 100 % des Werthes. Englische Fabrikanten haben sich dies zu Nutze gemacht und unter der Bezeichnung „tessuti italiani“ (italienische Gewebe) ein Gewebe eingeführt, welches wenigstens dem Namen nach an die richtige alte Waare erinnert.

Die italienische Ausfuhr an gefärbten Geweben ist herunter gegangen von 600 000 kg im Jahre 1894 auf ungefähr 125 000 kg im Jahre 1897, ist aber im Jahre 1898 wieder auf 814 000 kg gestiegen.

Ueber einige Muster von englischen „riscados“ geben folgende, aus Rio de Janeiro stammende Mittheilungen Auskunft.

Muster: „Dorothea“, Breite 65 cm, 16 × 20 Fäden pro Quadratcentimeter, Gewicht 25 g pro Meter; Preis im Frühjahr 1898: 25 Centimes pro Meter unverzollt, vier Monate Ziel.

Muster: „Maria Pia“, Breite 67 cm, 24 × 22 Fäden pro Quadratcentimeter, Gewicht 82 g pro Meter; Preis zur selben Zeit ungefähr 34 Centimes pro Meter.

Muster riscado „Florida“, Breite 67 cm, 22 × 26 Fäden pro Quadratcentimeter, Gewicht 115 g pro Meter, Preis im Frühjahr 1898: $20{,}_5$ Centimes pro Meter.

Muster: riscado „Vor dor“, Breite 65 cm, 14 × 36 Fäden pro Quadratcentimeter, Gewicht 105 g pro Meter, Preis 30 Centimes.

In gleicher Weise wird „Zephir“ eingeführt, der 69 bis 70 cm breit liegt und 75 bis 85 g pro Meter wiegt; der Fabrikpreis stellt sich auf 24 bis 26 Centimes pro Meter. Die einheimische Industrie hat sich ebenfalls in diesem Artikel versucht, ohne jedoch die englische Einfuhr verdrängen zu können.

Baumwollflanelle haben eine normale Breite von 68 bis 70 cm; ihr Gewicht beträgt 110 bis 150 g pro Meter; der Preis für den Importeur stellt sich auf 40 bis 45 Centimes pro Meter; unter den farbigen Stoffen werden die dunkel gefärbten den hellen vorgezogen; in den Mustersammlungen ist es von Wichtigkeit, die Farbenabstufungen nicht mit einander abwechseln zu lassen, sondern beide Gattungen scharf von einander zu trennen.

Die „Brins", ebenso wie die „Cassinetas" (d. h. verhältnißmäßig schwere „brins" mit haariger Rückseite) haben fast ausnahmslos 64 bis 65 cm Breite; die einheimische Industrie stellt diesen Artikel in der doppelten Breite liegend her. Die Preise der einheimischen Gewebe in einfacher Breite betragen ungefähr 1100 bis 1250 Reis pro Meter, je nach Qualität und Gewicht, das ungefähr 130 bis 160 g pro Meter beträgt.

Die Handarbeit ist nicht gerade sehr billig. In der Weberei von Rio Grande, welche diese „brins" erzeugt, stieg der durchschnittliche Lohn (es handelt sich um Akkord- oder Stückarbeit) im Jahre 1898 auf 2500 Reis für die gewöhnlichsten Arbeiter und erreichte selbst 5 bis 6 Milreis bei den besten für den Arbeitstag von 10$^1/_2$ Stunden. Diese Gewebe haben einen großen Widerstand, der zum Theil von der Anwendung gezwirnter Garne herrührt.

England liefert Brinstoffe, die dem italienischen Muster „brin Busto" sehr nahe kommen, aber von einfachem Garn hergestellt und stark appretirt sind; dieselben werden 20 % billiger verkauft, wodurch dem italienischen Handel auf dem Markt von Rio de Janeiro ein scharfer Wettbewerb entstanden ist.

Unter den farbigen Geweben verdient noch ein Zwillichstoff für Mieder hervorgehoben zu werden, der noch leicht nach Brasilien eingeführt werden kann. Die großen Einfuhrhäuser vernachlässigen diesen Artikel im Allgemeinen; außerdem ist bei der Kundschaft eine gewisse Vorsicht geboten. Endlich ist noch zu erwähnen der Zwillich für Matratzen; für solchen aus reinem Leinen besteht nur wenig Nachfrage; der aus reiner Baumwolle wird hauptsächlich von den Großhändlern von Rio de Janeiro gekauft.

Die beliebteste Breite ist 70 cm; das verwendete Garn ist verhältnißmäßig fein; das Gewicht beträgt 80 bis 85 g pro Meter; der Stoff ist gut appretirt; der Originalpreis stellt sich auf 22 Centimes pro Meter.

Bisweilen haben die Fabrikanten, um ihren Geweben ein besseres Ansehen oder einfach Abwechselung zu geben, die Gewohnheit, im Druckverfahren gefärbte Garne zu verwenden; nun muß aber die Verwendung dieser Garne in Geweben, die nach Brasilien bestimmt sind, strengstens vermieden werden, weil die brasilianischen Zollämter das Gewebe mit dieser Konfektion ohne Weiteres als bedruckte Gewebe klassifiziren würden. Der Zoll würde dann mehr als 50 % betragen.

Der Verbrauch von bedruckten Geweben ist bedeutender als der von Geweben aus gefärbtem Garn.

Die bedruckten Stoffe bezeichnet man mit dem Gattungsnamen „chita", obwohl diese Bezeichnung vorzugsweise für die feinen bedruckten Kattune bestimmt ist.

Die leichten bedruckten Stoffe für Männerkleidung heißen „moleskins“; dieselben waren lange Zeit für die italienische Industrie von Bedeutung, die hierin umfangreiche Geschäfte nach Brasilien machte. Heute sind diese Gewebe durch die „brins“ ersetzt, durch Kaschmir und durch einen leichten bedruckten Stoff englischer Herkunft; letzterer hat 65 cm Breite, 150 g pro Meter Gewicht, 22 × 24 Fäden pro Quadratcentimeter und stellte sich im Herbst 1898 für den Grossisten auf ungefähr 64 Centimes, einschließlich des Zolles, der allein 33 Centimes betrug.

Nach Cretonnestoffen für Möbel besteht Nachfrage, jedoch nur für kleine Mengen; auch hier hat ein Ersatz stattgefunden, und zwar durch ein gröberes Gewebe, das mehr als Linon zu bezeichnen wäre. Die Kette desselben besteht aus einfacher Baumwolle (18 Fäden pro Centimeter), der Schuß aus Jute (11 Fäden pro Centimeter). Das Gewicht beträgt 120 g pro Meter bei der üblichen Breite von 70 cm.

Bedruckte baumwollene Taschentücher werden vor allem nach dem Inneren Brasiliens verkauft; die gewöhnliche Qualität ist die vorherrschende; der Handel in diesem Artikel liegt in den Händen der Engländer. Die häufigsten Muster sind folgende:

1. Länge und Breite 70 × 72 cm; Gewicht 40 g; Zahl der Fäden 22 × 27 pro Quadratcentimeter; einfarbiger Grund; bedruckt auf der ganzen Oberfläche in zwei Farben. Preis 1 Shilling, 8 Pence für 10 Stück in England.

2. Maß, Gewicht und Zahl der Fäden wie oben; Grund einfarbig oder gestreift; bedruckt mit Blumen an den Rändern, bisweilen auch ganz leicht bedruckt in der Mitte. Preis 1 Shilling 8 Pence bis 1 Shilling 2 Pence.

3. Länge und Breite 70 × 72 cm; Gewicht 32 g; Zahl der Fäden 25 × 30; einfarbiger Grund; gewöhnlich in den helleren Farbentönen des Blau, mit geblümten Rändern und kleinen Zeichnungen in der Mitte. Der Preis beträgt 2 Shilling 2 Pence.

Das italienische Geschäft in Taschentüchern ist nicht umfangreich, doch ist die italienische Waare an Güte der englischen überlegen. Den Bedarf an bester Waare deckt Brasilien durch Bezug aus Aachen.

Ein anderer bedruckter Stoff, die sogenannten satinetas, werden von England für Brasilien gearbeitet und bedruckt.

Das verbreitetste Muster ist ein geköperter Stoff mit kleinen Zeichnungen, die durch die Fäden des Grundes selbst gebildet sind; er hat eine Breite von 70 cm, 40 × 40 Fäden im Quadratcentimeter, 70 g Gewicht pro Meter und kostet für den Großhändler 1200 Reis pro Meter.

Außer diesen Geweben und einigen anderen kleinen Spezialitäten sind es die Indiennes, feine bedruckte Kattune, oder chitas, auf welchen der Handel mit bedruckten Geweben beruht.

Brasilien besitzt bereits zur Herstellung bedruckter Stoffe zwei Fabriken, welche einen beträchtlichen Theil des Bedarfs decken und denen nicht ohne Grund die starke Verringerung in der Einfuhr englischer, deutscher und

französischer bedruckter Stoffe zuzuschreiben ist. Die englische Einfuhr fiel in den Jahren 1893 bis 1897 von 161 Millionen auf 60 Millionen Yard. Der Rückgang im italienischen Geschäft war hiergegen gering. Die stärkste Ausfuhr Italiens nach Brasilien in bedruckten Geweben betrug 64 000 kg im Jahre 1895; im Jahre 1898 erreichte sie noch nicht die Hälfte dieser Ziffer.

Zu bemerken bleibt hier noch, daß die Statistik die Chitas oder Indiennes nicht allein für sich, sondern bedruckte Stoffe im Allgemeinen umfaßt. In den vorerwähnten Zahlen sind auch die Taschentücher enthalten und andere Artikel. Die englische Einfuhr ist nicht dem Gewicht nach ermittelt, sondern in Yard angegeben.

Von den von England nach Brasilien eingeführten Sorten von Chitas sind im Folgenden einige Muster beschrieben. Das erste erfreut sich besonderer Beliebtheit bei der hauptstädtischen Bevölkerung, während die anderen mehr für den Handel im Innern des Landes bestimmt sind.

Nr. 1. Breite 27 Zoll (67—68 cm); Gewicht 70 g pro Quadratmeter; 30 × 30 Fäden pro Quadratcentimeter; Originalpreis 32 Centimes pro Meter; Druck in zwei Farben mit kleinen hübschen Zeichnungen und angenehmen Farbentönen.

Nr. 2. Indienne, gestreift und mit Blumen; Breite 67 cm; Gewicht 70—72 g pro Meter; 26 × 32 Fäden pro Quadratcentimeter; Verkaufspreis des Importeurs an den Großhändler 800 Reis pro Meter.

Nr. 3. Indienne, gestreift oder mit kleinen Kreisen oder Arabesken in einer Farbe; Breite 62—63 cm, Gewicht 70 g; 22 × 26 Fäden pro Quadratcentimeter. Verkaufspreis des Importeurs 580 Reis.

Nr. 4. Indienne mit Arabesken in einer Farbe; Breite 62—63 cm, Gewicht 62—64 g; 22 × 23 Fäden, Verkaufspreis des Importeurs 600 Reis.

Da die einheimische Industrie diese Waaren auch selbst herstellt, muß der Importeur damit rechnen; es dürften daher einige Angaben über sie nicht ohne Interesse sein. Ein „Indienne" oder „Chitastoff" von 67 cm Breite, 80 g Gewicht pro Meter, 24 × 28 Fäden pro Quadratcentimeter kostete im September 1898 650 Reis pro Meter, wobei der Milreis 75 Centimes gilt. Dieser Preis war indessen wegen der Verteuerung der Kohle und der Baumwolle außerordentlich hoch; er schwankte früher zwischen 500 und 600 Reis. Nach dem Kurs von 75 Centimes pro Milreis würde der Stoff pro Meter von 80 g Gewicht 49 Centimes kosten; da hierzu ein Zoll von 3000 Reis, ungefähr 3 Frcs. pro Kilogramm käme, so würden 24 Centimes auf jedes Meter des Gewebes entfallen Verringert man das Gewicht des Stoffes um 10 bis 15 g, d. h. um 13 bis 19%, so verringert sich in demselben fühlbaren Maße auch der Zoll, der trotzdem immer noch sehr hoch bleibt und bis auf 75% vom Werthe der Waare steigt. Unter den „Indiennes", welche besonders eingeführt werden, ist ein leichtes Gewebe, blau oder vielmehr mit Indigo gefärbt und mit kleinen Zeichnungen versehen, zu erwähnen.

Weiter im Süden, zu Porto Alegre schien die Nachfrage nach diesem Artikel noch größer zu sein; hier herrscht der Wettbewerb unter deutschen und englischen Waaren.

Ein Unterschied in der Nachfrage im Norden und der im Süden besteht jedoch; er bezieht sich auf die Farbe der Drucke in dem Sinne, daß während zu Rio und zu St. Paul die Zeichnungen auf dem Stoff in Weiß sich einer besonderen Gunst erfreuen, zu Porto Alegre eine scharfe Abneigung gegen die weiße Farbe besteht, die aus der Ansicht stammt, daß der Theil des Gewebes, der weiß bedruckt ist, sehr leicht und rasch leidet; es müssen demnach die Zeichnungen für diese Gegend in Granatroth, Dunkelgrün, in Gelb oder anderen entsprechenden Farben, die mit der Indigofarbe zusammenpassen, versehen werden, wobei jedoch dem ganzen Stoff der ihm eigenthümliche dunkle Ton gelassen werden muß. Von den am meisten verkauften Waaren sind folgende vier Muster genauer beschrieben.

Muster Nr. 1 mit Kante für Kleider und Schürzen, 40 Zoll englisch (100 cm) breit; Gewicht pro Meter 100 bis 105 g, 25 × 30 Fäden pro Quadratcentimeter; Preis 3¾ Pence pro Yard (41 Centimes pro Meter), Stücke zu 80 Yard.

Muster Nr. 2 Breite 26 Zoll (65 cm); Gewicht 66 g pro Meter; Zahl der Fäden 29 × 18 pro Quadratcentimeter: Preis 1½ Pence pro Yard. (16½ Centimes pro Meter).

Muster Nr. 3 Breite 28 Zoll (70 cm); Gewicht 60 g pro Meter; Zahl der Fäden 24 × 26 pro Quadratcentimeter; Preis 2½ Pence pro Yard (27½ Centimes pro Meter).

Muster Nr. 4 Breite 70 cm; Gewicht 125 g pro Meter; Zahl der Fäden 20 × 24 pro Quadratcentimeter; Preis 40½ Pfennig (50 Centimes) pro Meter für die Waare f. o. b. Hamburg. Es wird versichert, daß gute Geschäfte in diesem Artikel sehr wahrscheinlich sein würden, wenn man es, ohne den Charakter des Gewebes wesentlich zu ändern, verstände, ein solches von leichterem Gewicht, z. B. 110 bis 115 g pro Meter, herzustellen.

Als zu Baumwollenartikeln gehörig sind noch die Tischtücher und Handtücher zu erwähnen. Für gute Leinenartikel besteht nur ganz geringe Nachfrage, wenigstens im Großhandel, und die ordinäre schwere Waare wird durch den Zoll, der für alle Qualitäten gleich hoch ist, enorm vertheuert.

Unter Tischtüchern und Servietten wiegt ein meist englischer Baumwollenartikel vor aus feinem Garn mit kleinen eleganten Zeichnungen, mit Karreaus, Rauten oder kleinen Blumen, appretirt und von glänzendem Weiß. Die Güte der Waare ist zwar nicht groß, aber der Preis, und das sichert ihr ein fast absolutes Uebergewicht über andere, steht in richtigem Verhältniß zu dem leichten Gewicht, welches den Zoll in mäßigen Grenzen hält.

Eins der am weitest verbreiteten Muster war ein Tischtuch von 140 cm Breite, 210 g Gewicht pro Meter und einem Preis von etwa 70 Centimes pro Meter.

Für Handtücher wird der baumwollene Artikel „uso macramè“ im Lande selbst schon hergestellt, so daß eine Einfuhr darin fast gar nicht mehr möglich ist, abgesehen von sehr feinen Qualitäten in reinem Leinen mit breiten Fransen. Bei der guten Kundschaft zu Rio de Janeiro und an den Hauptplätzen besteht Nachfrage in weißen Handtüchern mit kleinen rothen und weißen Streifen an den Rändern; meist handelt es sich um einen Stoff von ungefähr 225 g Gewicht pro Quadratmeter im Preise von 4 Frcs. pro Kilogramm; für die mittlere Kundschaft und die des Innenlandes, die zusammen einen bedeutenden Verbrauch haben, richtet sich die Nachfrage auf leichtere und billigere Waare mit Blumenzeichnungen und anderen in blauer, rother oder gelber Farbe. Der Artikel wird im Dutzend gehandelt.

Wollwaaren.

Der ganze Handel in gesponnener Wolle ist nicht als bedeutend anzusehen. England, welches der Hauptlieferant ist, vermag kaum 60 000 kg davon einzuführen; der größere Theil ist Kämmlingswolle, die der Streichwolle vorgezogen wird. Mit etwa 15- bis 20 000 kg Garn von Maschinenwolle könnte Italien in Wettbewerb treten. Deutschland und England führen von dieser letzten Qualität im Allgemeinen schon gefärbte Garne ein. Der Handel in natürlichen Wollen wie die Wollwaarenindustrie überhaupt, kann sich in Brasilien deswegen nicht recht entwickeln, weil im Auslande die Nachfrage hauptsächlich nur für australische Wolle, Kapwolle und La Plata-Wolle besteht.

In der Gesammtheit der verschiedenen Zweige der Wollwaarenindustrie ist der Handel immerhin noch ziemlich bedeutend. Wenn man von Decken und Teppichen absieht und sich lediglich auf Wollengewebe im engeren Sinne des Wortes beschränkt, so kann man den Werth der Einfuhr von europäischen Waaren nach Brasilien auf 14 bis 15 Millionen Francs veranschlagen. Neben englischen Waaren kommen vor allen Dingen deutsche und französische in Betracht, und zwar die ersteren mit etwa 400 000 kg, die letzteren mit 500 000 kg; beide zusammen betragen etwa das Einundeinhalbfache der englischen Einfuhr. Belgien nimmt an diesem Handel nur mit etwa 60 000 kg Theil; die übrigen Länder sind noch weniger daran betheiligt, einschließlich Italien, dessen Einfuhr im letzten Jahre nur 23 000 kg betrug.

Unter den italienischen Artikeln, deren Einfuhr nach Brasilien sich mit geringeren Schwierigkeiten bewerkstelligen ließe, ist ein neuer Herrenartikel in reiner Wolle und von wenig Gewicht zu erwähnen, wie er in Italien für den Sommer und das Frühjahr getragen wird.

Da man in Brasilien keinen auffallenden Unterschied in der Temperatur der verschiedenen Monate kennt, so besteht für den Verkauf eines Gewebes der Nutzen einer im Allgemeinen sehr langen Saison im Vergleich mit europäischen Verhältnissen; die Zeichnungen und Farben, die hier beliebt sind, werden auch dort gern aufgenommen; zu berücksichtigen ist nur, daß die Portugiesen oder Abkömmlinge derselben, wie es die Brasilianer sind, besonders ernsten Charakters in ihrer Kleidung sind und daß deshalb zu

Rio de Janeiro excentrische und auffallende Artikel keinen Erfolg haben würden. Das schwarze Tuch ist sehr in Mode und paßt gut mit dem viel verbreiteten hohen Hut zusammen.

Zu S. Paulo dagegen sind die mannigfaltigsten Zusammenstellungen beliebt.

Bei der Zusammenstellung der Muster für Brasilien darf nicht außer Acht gelassen werden, daß vor Allem die ernsten Stoffe die herrschenden sind; es kämen daher in erster Linie neben dem schwarzen Tuch die schwarzen und blauen „Cheviots" in Betracht, die „tausend Streifen", die Gewebe mit vermischten Zeichnungen, die Diagonalstoffe, die feinen gekreuzten Stoffe und andere mit feinen und zarten Phantasiezeichnungen.

Die schwersten Cheviots überschreiten nicht das Gewicht von 480 g pro Quadratmeter. Es ist praktisch, im Gewicht ein wenig über die Grenze von 450 g hinauszugehen, weil dann der Zoll für jedes Kilogramm von 7200 Reis auf 4200 Reis heruntergeht. Bei anderen immerhin noch schweren Cheviots hält sich das Gewicht etwa auf der Höhe von 370 g. Die meisten Muster unter den schweren Geweben haben ein Gewicht, das zwischen 210 und 300 g schwankt; der Einkaufspreis beträgt $2{,}_{60}$ bis 6 Frcs. pro Meter; der auf die Stoffe gelegte Zoll würde $1{,}_{5}$ bis $2{,}_{15}$ Frcs. pro Quadratmeter betragen.

Die erwähnten Artikel sind fremder Herkunft, doch werden ähnliche auch von den einheimischen Fabriken von Rio Grande, Rio de Janeiro und S. Paulo geliefert; sie haben jedoch die fremden Stoffe bisher noch nicht verdrängen können, da die Einfuhr in diesen in den letzten Jahren sich nicht verringert hat, abgesehen von der englischen Einfuhr. Hier handelt es sich jedoch vornehmlich um geringere Gewebe von Halbwolle, denn die Erhöhung der Zölle mußte sich namentlich bei den gewöhnlichen Waaren von niederem Preise geltend machen.

Dem erfinderischen Geist der Industrie bleibt es vorbehalten, ein verhältnißmäßig leichtes Gewebe herzustellen, das ein feines Ansehen hat und aus Wolle und Baumwolle zu gleichen Gewichtstheilen besteht. Auf ein solches Gewebe wäre der Zollsatz von 4 $ 800 (4800 Reis) anwendbar anstatt des von 7 $ 200 (7200 Reis) für ein Gewebe, bei dem Wolle überwiegt, d. h. also, es würden etwa 600 Reis pro Meter weniger zu zahlen sein.

Shawls.

Unter den Spezialartikeln, die in die Gruppe der Wollwaaren mit eingerechnet werden, sind die Shawls zu erwähnen. Es besteht ein gewisser Verbrauch hierin, besonders seitdem sie, und zwar vorzugsweise im Norden Brasiliens, an Stelle der Phantasie-Shawls in Strickarbeit oder der Hals- und Busentücher (fichus) verwendet werden. Da der Zoll den außerordentlich hohen Betrag von ungefähr 10 Frcs. pro Kilogramm erreicht, sah man bald einen großen Vortheil darin, diese Stoffe im Lande selbst herzustellen, und gegenwärtig arbeiten in der Umgegend von St. Paul bereits etwa 50 Stühle, einige wenige mit mechanischem Antrieb, die mit Fransen

versehene Shawls erzeugen. Die Länge und Breite derselben beträgt 120 × 180 cm; sie wiegen 600 gr und werden mit 120 $ 000 (120 Milreis) das Dutzend verkauft. Der auf das Dutzend entfallende Zoll würde im Fall der Einfuhr 72 $ 000 betragen, es blieben demnach nur 35 Frcs. als Betrag für Originalpreis, Fracht und andere Ausgaben.

Die Gesammtmenge der brasilianischen Produktion an Shawls und Kopftüchern, um die es sich handelt, kann jährlich 30 000 bis 35 000 Stück erreichen, also eine verhältnißmäßig beträchtliche Zahl; es ist jedoch hierbei zu bemerken, daß sie nicht alle aus Wolle sind. Ein Theil wird aus Baumwolle hergestellt im Gewicht von 500 gr; der Preis beträgt bei diesen 70 $ 000 das Dutzend. Für diese Waare hat der Zoll nur eine Höhe von 24 $ 000 anstatt von 72 $ 000; die Importeure von Baumwollenshawls würden daher pro Dutzend 46 $ 000 für sich erzielen und daher wahrscheinlich größeren Erfolg erzielen, als die Importeure von Wollenshawls.

Seidenwaaren.

Brasilien hat sich vornehmlich mit Hülfe von Italienern die Industrie der Seidenweberei und der Anfertigung von Seidenposamenten geschaffen und vertheidigt sie energisch durch Zölle. Dieselben betragen für Gewebe aus Schappseide 30 $ 000 pro Kilogramm; für die aus anderer Seide 56 $ 000, für die Gewebe mit Schuß oder Kette aus vollständig anderem Material als Seide die Hälfte der vorgenannten Zahlen, für Posamenten endlich 30 $ 000, außer wenn Seide nur in sehr geringem Verhältniß darin vorhanden ist, in welchem Falle der Zoll für das vorherrschende Material mit einem Zuschlag von 30 % zu bezahlen ist.

Es fehlt also der einheimischen Industrie nicht an Schutz, und sie hat sich ihn zu Nutze gemacht, um merkbar fortzuschreiten. Gleichwohl hat die Einfuhr nur ganz unbedeutend nachgelassen, im Jahre 1898 hat sich zu Rio de Janeiro sogar eine Vergrößerung erkennbar gemacht.

Frankreich, welches bis gegen das Jahr 1880 mit seinen Seidenwaaren auf den brasilianischen Märkten die vorherrschende Stellung inne hatte, hat im Jahre 1897 nur 7000 kg eingeführt; 1898 stieg die Einfuhr in reinseidenen und gemischten Stoffen und einschließlich der Bänder wieder auf 12 000 kg. Die Ausfuhr Deutschlands nach Brasilien erreichte im Jahre 1898 an Stoffen von Ganzseide 3000 kg, an gemischten Stoffen 28 000 kg und in fast nur gemischten Bändern 7700 kg.

Der englische Seidenhandel nach Brasilien ist nicht bedeutend; sieht man von der Einfuhr von Tüll und Spitzen ab, welche unter der Kaffeekrise gelitten hat, so hält sich die Einfuhr von Seidenstoffen etwa auf 9000 kg. Die schweizerische Einfuhr, die im Jahre 1897 2700 kg an Stoffen und 1000 kg an Bändern betrug, erreichte 1898 eine Menge von 3400 kg und 1600 kg; diese Zahlen sind deswegen nicht ohne Interesse, weil sie im Vergleich zu den früheren Jahren, wo die schweizerische Einfuhr mit der englischen auf derselben Höhe stand, eine starke Abnahme erkennen lassen.

Die italienische Einfuhr betrug in dem bisher besten Jahre 1897 an Seidenstoffen 2500 kg und an Bändern 500 kg, wovon ein nicht unbeträchtlicher Theil auf die Vermittelung Hamburger Häuser zurückzuführen ist; der direkte italienische Handel würde noch kleinere Ziffern ergeben. Als Grund hierfür wird angegeben, daß die italienischen Fabriken es vorziehen, die gute und einwandfreie Kundschaft der großen Exporthäuser von London, Hamburg, Paris u. A. zu pflegen und in Folge dessen kein Bedürfniß empfinden, den direkten überseeischen Handel zu versuchen; andererseits wird hervorgehoben, daß die Qualität der Gewebe, welche in Brasilien die weiteste Verbreitung haben, nicht zu denen gehören, welche in Italien im größeren Umfange erzeugt werden.

Ein Artikel mit großem Verbrauch würde der Foulardstoff sein und besonders der bedruckte, der nun wieder in Italien sehr wenig hergestellt wird; der reich ausgestattete und schwere Stoff wird gar nicht verkauft. Es giebt hierfür allgemeine wie besondere Gründe. Unter den ersteren ist anzuführen, daß auf den Weltmärkten die Neigung besteht, mehr und mehr sehr billige Artikel zu suchen; unter den anderen kommt in Betracht das Klima Brasiliens, welches leichte Stoffe erfordert, die Verringerung der Verkäufe an die reiche und wohlhabende Klasse, die hohen Zölle, die nach dem Gewicht berechnet werden und naturgemäß einen Ausweg in der Verminderung des Taxgewichtes suchen lassen.

Außer für Foulardstoffe besteht Nachfrage nach glatten und ähnlichen einfarbigen Geweben; das Gewicht solcher beträgt nur 30 bis 35 gr pro Meter. Das Vorherrschen der deutschen und englischen Einfuhr an gemischten Stoffen zeigt deutlich das Bedürfniß des Marktes für den billigen Artikel. Um diesem zu genügen, kauft Frankreich anderwärts billige Artikel, zweifellos in der Schweiz, und führt sie nach Brasilien aus; 26 000 kg Seidenwaaren gingen durch Frankreich im Transitverkehr.

Die Ausfuhr von italienischen Seidenwaaren überhaupt, welche alles in allem ohne Berücksichtigung der Bestimmungsländer im Jahre 1888 171 000 kg betrug, während die französische Ausfuhr 3 710 000 kg erreichte, ist seit dieser Zeit gestiegen auf 550 000 kg, die französische nur auf 3 863 000 kg. Diese Vergleichsziffern geben ein deutliches Bild von der Lebenskraft der italienischen Fabrikation.

Zu erwähnen bleibt noch, daß in Kravattenstoffen wohl eine Geschäftsentwickelung möglich ist; denn die Produktion von Kravatten hat sich in Brasilien sehr gehoben, es bestehen sogar mehrere Fabriken hierfür; die Erzeugung der drei Fabriken von S. Paulo allein wird auf 800 000 Stück angegeben.

Den Bedarf der Kundschaft decken Deutschland und Frankreich. Nach Ansicht eines Fabrikanten von S. Paulo ist der deutsche Artikel zwar von guter Qualität, aber die Zeichnungen sind wenig für den brasilianischen Geschmack geeignet, die Farben zu wenig auffallend; die französischen Muster von Lyon und Paris sollen dagegen sehr gut gehen, doch sei es schwierig, Fabrikanten zu bekommen, da dem Bedürfniß genügt sei. Italienische Stoffe

werden von mehreren Fabrikanten von Rio auch hinsichtlich der Zeichnungen und Farben als gut bezeichnet, aber die Gewebe seien zu schwer und der Preis zu hoch. Man brauche Artikel, deren Gewicht nicht über 40 bis 50 g pro m hinausgingen. Für die Stücke zu 10 m besteht Nachfrage in sechs Theilstücken anstatt vier Theilstücken von verschiedenen Farben. Zu Rio de Janeiro empfahl man in Folge dessen, die Fabrikanten zu veranlassen, Stücke von 5 bis 6 m, anstatt von 10 m zu liefern, obwohl sich der Preis dadurch erhöht hätte. Die Mannigfaltigkeit der Zeichnungen ist eins der besten Mittel, um eine Musterzusammenstellung des Artikels, um den es sich handelt, gut aussehend zu machen. Große Sorgfalt muß auf die Expedition der Waare verwendet werden, damit die Stücke scharf von einander zu unterscheiden sind nach reiner Seide, reiner Schappseide, oder reiner Seide und Schappseide mit Baumwolle u. s. w.; beabsichtigt wird dadurch, die Zollsätze, die sich nach der Natur des verwendeten Garnes richten, leicht zu erkennen und zu vermeiden, daß der höchste, für einen Theil der Waare geltende Zollsatz auf die Gesammtmenge der Waare in Ansatz kommt.

Da es für den Großimporteur zu mühsam ist, sich mit all diesen Einzelheiten zu befassen, muß die Kundschaft der Konfektionäre gepflegt werden.

Der Vollständigkeit wegen mag noch ein Phantasiestoff erwähnt werden, den England im Jahre 1898 einzuführen versuchte. Es ist ein gemischter Stoff aus Seide und Baumwolle, am Platze seta di legno, Holzseide genannt, der aus künstlicher Seide zu bestehen scheint und ein so leuchtendes Weiß besitzt, daß das Gewebe einen metallischen Glanz von sehr schöner Wirkung erhält. Es war nicht möglich, den genauen Preis und die Herkunft dieser Waare zu erfahren, weil eine Verletzung des Fabrikationsgeheimnisses befürchtet wurde.

Bänder.

Das Gebiet für die Einfuhr von Seidenbändern für Modewaaren kann als frei bezeichnet werden, obwohl der Verbrauch darin nicht so bedeutend ist; ebenso ist es bei den gewöhnlichen baumwollenen Bändern für Wäsche, Litzen oder Randschnuren. In kleinem Umfange werden Bänder für Herrenhüte von einer Hutfabrik zu S. Paulo hergestellt. Der auf den italienischen Handel in Bändern entfallende Antheil beschränkt sich auf 500 kg jährlich, während Deutschland etwa 16 000 kg liefert. Die Ursache für diesen großen Unterschied soll darin liegen, daß der von Deutschland bewilligte Kredit länger ist, nämlich 6 Monate statt 4 Monate.

Es handelt sich natürlich um Bänder aus Seide und Baumwolle, wie sie auch in Europa verkauft werden.

Die Lieferung der Bänder erfolgt vor Allem an die zahlreichen Fabriken zu Rio, S. Paulo, Soracaba, Campinas, Bahia, Pelotas, die im Ganzen etwa 2½ bis 3 Millionen Filzhüte erzeugen; weiter sind zu erwähnen einige Strohhutfabriken zu Rio, S. Paulo und Porto Alegre und 2 oder 3 Fabriken für Hüte von hoher Form (cartolas), die besonders zu Rio und zu Pelotas hergestellt werden. Die für die Hüte nothwendigen Bänder haben im All-

gemeinen keine Besonderheiten an sich, mit Ausnahme der elastischen Bänder, welche aus Deutschland kommen. Diese sind schon genäht und soweit fertiggestellt, daß sie sofort verwendet werden können. Ihre Elastizität, die jedoch keineswegs zu sehr hervortritt, erlaubt es, sie ohne Weiteres auf Hüte verschiedener Größe zu bringen. Sie besitzen meist farbige Streifen und sind auf beiden Seiten zu gebrauchen; es läßt sich nicht bestreiten, daß sie bis jetzt Beifall gefunden haben. (Bulletin des Laines.)

Verladung und Verpackung von Calciumcarbid und Versicherung von Calciumcarbid-Schiffsladungen.*)

Niederlande. Besondere gesetzliche oder Verwaltungsvorschriften für die Verladung und Verpackung von Calciumcarbid in Schiffen sind, soweit festgestellt werden konnte, in den Niederlanden nicht gegeben worden. Diese Thatsache findet ihre Erklärung einerseits in der noch geringen Bedeutung des Artikels für den holländischen Schiffsverkehr, andererseits in dem Umstande, daß anscheinend die sonst für den Versand leicht explodirbarer oder entzündbarer Stoffe bestehenden Vorschriften entsprechende Anwendung finden. In letzterer Beziehung wird auf die Ausführungen in Heft 3 der „Berichte über Handel und Industrie“ vom 16. Oktober 1900 und in Heft 12 vom 18. Februar 1901, insbesondere auch auf die betreffenden Bestimmungen der Allgemeinen Polizei-Verordnung für Amsterdam verwiesen.

Was die Vorschriften der größeren holländischen Schiffsgesellschaften hinsichtlich der Beförderung von Calciumcarbid betrifft, so stimmen dieselben nicht vollständig überein. Die Holland Amerika Lyn und die Koninklyk Nederlandsche Stoomboot-Maatschappy schließen Calciumcarbid von der Beförderung aus. Von den übrigen Gesellschaften übernehmen die unten genannten den Transport kleiner Quantitäten gegen erhöhte Frachten sowohl mit ihren Fracht- als auch mit ihren Passagierdampfern, wobei die Verpackung in soliden eisernen Fässern, von innen mit Blei gefüttert und in Kisten verpackt, geschehen muß. Bei der Stoomvaart-Maatschappy „Nederland“ und der Hollandsche Stoomboot-Maatschappy erfolgt die Verladung auf dem Deck, bei der Koninklyk West-Indische Maildienst und dem Rotterdamsche Lloyd unter dem Hauptdeck.

Die Stellung der betheiligten Transportversicherungsanstalten zur Frage der Versicherung der Calciumcarbid-Schiffsladungen läßt sich dahin zusammenfassen, daß die Versicherung kleinerer Quantitäten, wie sie gewöhnlich zur Verladung gelangen, gegen erhöhte Prämien durchführbar ist, wenn

---

*) Vergl. auch Heft 3 der „Berichte“ vom 16. Oktober 1900 und Heft 12 vom 18. Februar 1901.

auch verschiedene Versicherer dieses Risiko nicht übernehmen. Dagegen dürfte die Versicherung ganzer Schiffsladungen Calciumcarbid, die übrigens noch nicht zur Versicherung angeboten wurden, desgleichen die Versicherung großer Quantitäten schon mit Rücksicht auf den voraussichtlichen Widerspruch der Versicherer des betreffenden Schiffskörpers ausgeschlossen sein.

Belgien. Nach den angestellten Ermittelungen bestehen in Belgien keine besonderen behördlichen Vorschriften für die Verladung und Verpackung von Calciumcarbid in Schiffen. Indessen macht der Hafenkapitän in Antwerpen die Lagerung und Aufbewahrung von Calciumcarbid im Hafen davon abhängig, daß die Waare sich in hermetisch verschlossenen Büchsen aus Weißblech befindet, die ihrerseits in Holzkisten verschlossen sind. Das sind dieselben Bedingungen, unter denen die Beförderung von Calciumcarbid auf den belgischen Eisenbahnen durch die ministerielle Verordnung vom 6. September v. J. zugelassen worden ist.

Die den Hafen von Antwerpen anlaufenden Passagirdampfer weigern sich, Calciumcarbid zu laden, in welcher Verpackung es auch sei. Die anderen Dampfer verlangen eine höhere Fracht und außerdem die Verpackung der Original-Eisentrommeln in Ueberfässern.

Die Antwerpener Versicherungsgesellschaften haben bisher, soviel bekannt, nur die gewöhnlichen Versicherungsprämien für den Seetransport von Calciumcarbid verlangt und erhalten, da Calciumcarbid ebenso wie die anderen Waaren unter Deck verladen wird.

Großbritannien. Außer den Gesetzen und Verordnungen, deren Hauptinhalt auch im Komiteebericht der Londoner Acetylen-Ausstellung vom Jahre 1898 übersichtlich zusammengestellt ist, sind neue, auf Calciumcarbid bezügliche Vorschriften in England bisher nicht erlassen worden. Aus diesem Gesetzesmaterial dürften neben den Vorschriften für den Transport von Carbid überhaupt Spezialbestimmungen für den Seetransport desselben nur insofern zu entnehmen sein, als die Beschränkung der Ein- und Ausladung von Carbid auf die für Explosivstoffe bestimmten Anlegeplätze in Frage kommt.

Ueber die Stellungnahme der englischen Transportversicherungsanstalten zur Frage der Versicherung von Calciumcarbid-Schiffsladungen hat Folgendes sich ermitteln lassen:

Calciumcarbid wird im Vereinigten Königreich bisher im Wesentlichen nur für den heimischen Bedarf hergestellt, und zwar hauptsächlich in den Werken in Schottland, von wo das Produkt zunächst größtentheils nach den Lagern in Runcorn bei Liverpool übergeführt und von da nach Bedarf per Bahn oder per Schiff weiter transportirt wird. Die Verschiffungen beschränken sich jedoch fast ganz auf solche im englischen Küstenverkehr oder nach Irland. Für diese kurzen Reisen sind Versicherungen von Carbidladungen zu dem für gewöhnliche Stückgutverladungen üblichen Prämiensatze von $^1/_4$ % zu erlangen. Hierbei kommt jedoch in Betracht, daß Carbid in England jetzt in sehr starken, so gut wie unzerbrechlichen eisernen Cylindern (drums) mit doppelten Deckeln verschifft zu werden pflegt, wobei beide Deckel mit rothem Bleioxyd (Mennig, red lead) gedichtet werden und der innere

Deckel außerdem fest eingeschraubt wird. Man nimmt an, daß bei dieser Verpackung eine Berührung des Carbids mit Wasser, wenn überhaupt, nur durch ganz kleine gelegentliche Oeffnungen vorkommen und auch dann zu keiner Explosion führen könne. Die sich an der Eintrittsstelle alsbald entwickelnden Gase müßten erst entweichen, bevor weitere Flüssigkeit eindringen könne, worauf sich derselbe Prozeß wiederholen und die Gasspannung fortfahren werde, den Wasserzutritt in ähnlicher Weise zu reguliren, wie dies in den automatischen Acetylen-Generatoren (Automatic Machines) geschehe.

Für weitere, über die Küstenfahrt hinausgehende Seetransporte wird Calciumcarbid jedoch von den englischen Rhedern noch immer für eine sehr gefährliche Ladung gehalten, der sie ihre Schiffe überhaupt nicht aussetzen mögen. Da Carbid auch in Folge seiner beschränkten Produktion nur sehr wenig und selten zur Verschiffung nach dem Ausland gelangt und auch die britischen Kolonien ihren Carbidbedarf vorwiegend nicht von England, sondern aus anderen Ländern beziehen, was hauptsächlich über Hamburg oder New York geschehen soll, so haben die englischen Seeversicherungskreise bisher keine Veranlassung gehabt, die Prämiensätze und sonstigen Bedingungen für die Versicherung von Carbid-Schiffsladungen auf weiteren Seereisen zu fixiren oder in dieser Beziehung überhaupt feste Stellung zu nehmen. Was die Versicherungspraxis in New York betrifft, so gelangt dort Calciumcarbid zwar in bedeutenden Quantitäten zur Verschiffung, namentlich nach Südamerika, es wird jedoch als explosionsgefährlich nur in Deckladung angenommen und auch bei Dampferreisen nur zu dem außerordentlich hohen Prämiensatz von 5 % versichert, während z. B. für Petroleum auf den zwischen Amerika und dem Vereinigten Königreich verkehrenden Tankdampfern nur eine Versicherungsprämie von $^3/_8$ % und bei Verladung auf Segelschiffen eine solche von $1^1/_2$ % bis $2^1/_2$ % beansprucht zu werden pflegt. Hinsichtlich der Frage, in welcher Verpackung Calciumcarbid in New York zur Verschiffung gelangt, neigt man in englischen Seeversicherungskreisen zu der Annahme, daß die Höhe der Versicherungsprämien für Calciumcarbid Schiffsladungen außerhalb Englands darin ihren Grund haben möchte, daß man sich anderwärts einer minder sicheren und soliden Verpackung bediene, als die in England üblichen oben beschriebenen eisernen Cylinder zu bieten scheinen.

Frankreich. Die für den Eisenbahntransport geltenden Vorschriften werden auch auf die Beförderung des Calciumcarbid in Schiffen angewendet. Danach muß dasselbe in gut geschlossenen, vollständig luft- und wasserdichten Metallgefäßen verpackt, und diese müssen von einer Holzkiste umgeben sein.

In Havre soll nur eine Schiffsgesellschaft, die Chargeurs Réunis, Calciumcarbid ausführen. Dieselbe hat im letzten Jahr ungefähr 100 Tonnen nach Brasilien, den La Plata-Staaten und Madagaskar verschifft. Die Versicherung beträgt $^3/_4$ % vom Werth bei Verstauung des Calciumcarbid im Schiffsraum und 5 % bei Verladung an Deck auf Dampfschiffen, und das Doppelte auf Segelschiffen, falls denselben ausnahmsweise einmal etwas Carbid mitgegeben wird.

Bei dem Carbidtransport, der von Gothenburg oder Kopenhagen nach Havre geht, findet, den daselbst geltenden Vorschriften über das Anlandbringen des Carbid entsprechend, dieselbe Verpackungsart wie die oben beschriebene statt. Der Versicherungssatz auf den betreffenden Dampfern ist 1 % für Deckladungen, andere Verladungen finden nicht statt. Von Interesse dürfte noch Folgendes sein. Die nicht unerhebliche Einfuhr von Calciumcarbid aus Nordamerika soll seit der bedeutenden Preiserniedrigung für das französische Calcium und dem Erscheinen des schwedischen fast ganz aufgehört haben. Letzteres wird durch Vermittelung eines Geschäftshauses in Frankfurt a./M. nach Havre eingeführt. Dasselbe kommt mit Nebenkosten auf ungefähr 300 Franken für die Tonne von 1000 kg in Havre zu stehen, während das einheimische sich auf 360 Franken stellt. Das französische Carbid ist in Paris zur Zeit für 280 Franken zu haben, so daß das eingeführte, durch den Transport von Havre nach Paris vertheuerte Carbid dort nicht mehr konkurrenzfähig sein würde. Bei der Preislage in Havre und dem voraussichtlich steigenden Bedarf dürfte aber den Fabrikanten und Händlern des Carbid in Deutschland zu empfehlen sein, ihr Augenmerk auf eine Ausfuhr nach Havre zu richten. Als Kaufliebhaber können Monsieur A. Lebon, 17 Rue Bougainville, und Monsieur C. A. Brunet, 10 Rue Casimir-Delavigne, in Havre namhaft gemacht werden, welche sich beide mit der Einrichtung von Beleuchtungen durch Acetylengas in den Departements Seine inférieure, Calvados u. s. w. beschäftigen. Die den Verkehr zwischen Hamburg und Havre vermittelnden Schiffsgesellschaften scheinen sich der Beförderung von Carbid gegenüber ziemlich kühl zu verhalten.

In Marseille muß zur Verladung auf Schiffen die vorherige Genehmigung des Hafenkommandanten eingeholt werden. Bei Verladung von mehr als 50 kg geschieht dieselbe unter Aufsicht eines Polizeibeamten und an einem hierfür vorgeschriebenen Platz. Ist die Verladung innerhalb 24 Stunden, von Ausstellung der Erlaubniß an gerechnet, nicht beendet, so werden für je weitere 24 Stunden 6 Frcs. Verzugsgebühren erhoben.

Zur Frage der Versicherung von Calciumcarbid-Schiffsladungen haben die Transportversicherungsanstalten in Marseille noch keine Stellung genommen. Thatsächlich sind Schiffsladungen von Calciumcarbid bisher von Marseille aus nicht zum Versandt gelangt.

Die Dampfschiffahrtsgesellschaften weisen Calciumcarbid als Ladung überhaupt zurück.

Spanien. Staatliche Vorschriften über Verladung und Verpackung von Calciumcarbid bestehen in Spanien nicht. Die Verpackung desselben erfolgt ausnahmslos in Blechbüchsen. Die Verladung in die Schiffe erfolgt ohne weitere Vorsichtsmaßregeln, wie die von gewöhnlichem Stückgut; es werden auch nur die gewöhnlichen Frachtsätze erhoben. Einige wenige Rhedereien lehnen indes die Verladung von Calciumcarbid überhaupt ab.

Die spanischen Versicherungsgesellschaften erheben für die Versicherung des genannten Stoffes eine etwas höhere Prämie als für gewöhnliche

Waaren, nämlich etwa $^1/_2$ % bei Verladung in Dampfern und etwa $^3/_4$ % bei Verladung in Segelschiffen.

Auch die spanischen Eisenbahnen nehmen Calciumcarbid in geschlossenen Blechkannen wie gewöhnliches Gut zur Beförderung an, ohne den Zuschlag von 50 % zu erheben, der bei explosiven und gefährlichen Gegenständen zur Anwendung kommt.

Oesterreich. Die Verladung oder Verpackung von Calciumcarbid ist bislang noch nicht durch allgemeine gesetzliche oder behördliche Bestimmungen geregelt worden.

In einzelnen konkreten Fällen nahm aber die k. k. Seebehörde in Triest zu dieser Frage Stellung, indem sie für Verschiffungen des in Rede stehenden Artikels anordnete, daß die Waaren in starken, verzinkten Eisenblech-Trommeln, versteift durch drei bis vier starke Eisenreifen, zu verpacken und solche Trommeln wieder von starken Holzkästen zu umschließen seien.

Diese Vorschriften bilden gegenwärtig die Norm, nach welcher bei Verschiffungen von Calciumcarbid zu verfahren ist.

Bedingungen für dessen Uebernahme auf Schiffen hat von den Seetransportgesellschaften bisher nur der österreichische Lloyd gestellt, während sich den anderen Rhedereien noch kein Anlaß geboten haben soll, dieser Frage näher zu treten.

Seitens des Lloyd ist der Transport der Waare auf seinen dalmatinischen und Levante-Dampfern nach folgenden Grundsätzen geregelt worden:

1. Das Maximalquantum, welches ein Schiff nehmen darf, soll 10 Tonnen nicht überschreiten;
2. die einzelnen Kollis dürfen nicht mehr als 135 kg wiegen;
3. die Waare muß in Trommeln aus Eisenblech verpackt sein, von einer Stärke nicht unter 0,6 mm, welche an den Enden mit Zink oder Blei fest zu verlöthen sind;
4. starke festgefügte Kisten, deren Wände eine Dicke von nicht unter 2,5 cm besitzen, haben die Trommeln zu umschließen;
5. die Kisten sind auf zwei Seiten mit rother Farbe zu markiren.

Ganze Schiffsladungen von Calciumcarbid sind noch nicht vorgekommen, weshalb die Transportversicherungsanstalten zu der Frage der Versicherung von solchen noch keine Stellung genommen haben, jedoch ist es nach Annahme der Handelskammer von Triest für wahrscheinlich zu erachten, daß sie sich ablehnend verhalten würden.

Bei Theilladungen haben die gedachten Gesellschaften gegen die Annahme dieses Artikels unter den vom Lloyd gestellten Bedingungen keinerlei Einwendungen erhoben und keine höhere Prämie für dieselben beansprucht.

Türkei. Mit Rücksicht auf die in Heft 3 der „Berichte über Handel und Industrie" vom 16. Oktober 1900 auf Seite 69 dargelegte, zur Zeit unverändert fortbestehende Lage der Calciumcarbideinfuhr sind keinerlei besondere Bestimmungen über Transport und Verpackung des Calciumcarbids erlassen worden. Sowohl Calciumcarbid als auch Acetylenbeleuchtungsapparate jeder Art sind von der Einfuhr ausgeschlossen. Auch hat die

Kaiserliche Botschaft in einem Einzelfalle vergeblich die Aufhebung des genannten Verbots zu erwirken versucht. Es bestehen daher auch keinerlei besondere Bestimmungen über Transportart und Verpackung des Calciumcarbids.

Rußland. Nach den an zuständiger Stelle eingezogenen Erkundigungen sind in Rußland irgend welche besonderen behördlichen Vorschriften für die Verladung und Verpackung von Calciumcarbid in Schiffen bisher nicht erlassen worden. Da diese Waare jedoch zu den leicht entzündlichen gehört, so würde bei der Verschiffung von Calciumcarbid aus russischen Häfen der Hafenkapitän auf Grund der ihm gesetzlich eingeräumten Befugnisse darüber zu entscheiden haben, in welcher Weise die Verpackung und Verladung stattzufinden habe.

Daß allgemeine Vorschriften in dieser Hinsicht noch nicht erlassen worden sind, während für den Transport von Calciumcarbid auf den russischen Eisenbahnen derartige Bestimmungen ergangen sind, erklärt sich aus dem Umstand, daß ein Bedürfniß sich noch nicht gezeigt haben kann.

Ein solches Bedürfniß würde erst dann zu Tage treten, wenn aus Rußland Calciumcarbid exportirt und für diesen Export der Seeweg gewählt würde.

Wie indeß von fachmännischer Seite behauptet wird, ist an einen solchen Export zur Zeit gar nicht zu denken.

. Die in Heft 3 der „Berichte über Handel und Industrie" vom 16. Oktober 1900 auf Seite 70 erwähnte Fabrik der Aktiengesellschaft „Siitola" am Imatra in Finland soll zwar die Produktion aufgenommen haben, doch soll ihr Umfang unbedeutend und ihr Erzeugniß minderwerthig sein. Aber auch abgesehen von diesen letzteren Umständen soll ein Export von Calciumcarbid aus Rußland oder Finland nach Westeuropa bei der gegenwärtigen Geschäftslage der europäischen Calciumcarbid-Industrie völlig ausgeschlossen sein.

Aus dem gleichen Grunde, d. h. weil ein Bedürfniß hierfür nicht zu Tage getreten ist, haben auch die Transportversicherungs-Gesellschaften zu der Frage der Versicherung von Calciumcarbid-Schiffsladungen bisher keine Stellung genommen.

Schweden. Der Verein der schwedischen Dampfschiffs-Assekuradeure hat für den Transport von Calciumcarbid die folgenden Bestimmungen mit Gültigkeit vom 15. Juni 1900 an erlassen:

Calciumcarbid muß in hermetisch verschlossenen Gefäßen aus verzinntem oder verbleitem Eisenblech von mindestens $^{6}/_{10}$ mm Stärke verwahrt werden. Diese Gefäße müssen von starken, sorgfältig gefügten und verbundenen Holzbehältern dicht umschlossen sein. Die äußeren Behälter müssen an zwei einander entgegengesetzten, in die Augen fallenden Stellen in deutlicher Schrift die Aufschrift „Calciumcarbid" tragen. Kein Gefäß darf mehr als 110 kg Calciumcarbid enthalten. Ohne besondere Erlaubniß des Vereins darf unter Deck nicht mehr Calciumcarbid als 5 % der Tragfähigkeit des Schiffes (Todtgewicht) geladen werden. Unter Deck geladenes Calcium-

carbid muß an trockenen, gut ventilirten und stets leicht erreichbaren Orten aufbewahrt werden, und es darf sich keine andere Ladung darüber befinden. Auf Deck darf nur so viel Calciumcarbid verladen sein, als sich gut und sicher verstauen und befestigen läßt.

Seitens des Staates sind bisher Bestimmungen nicht erlassen worden.

Dänemark. Die dänischen Seeversicherungsgesellschaften haben sich über folgende Bedingungen für die Versicherung von Calciumcarbid geeinigt:

1. Calciumcarbid muß in biegsamen, durch Löthung hermetisch verschlossenen, höchstens 60 kg = 120 dän. Pfund enthaltenden Metallgefäßen oder Kisten verpackt sein, welche nicht aus Kupferplatten bestehen dürfen und vorzugsweise in Schachtelform hergestellt sein sollen;
2. die vorbezeichneten Metall-Gefäße oder -Kisten müssen in dichten starken Holzkisten, deren Deckel aufzuschrauben ist, verpackt sein, um äußere Einwirkungen zu verhindern. Sie müssen, falls sie unter Deck gelagert werden, an trockenen Stellen hingelegt werden, so daß sie im Nothfall leicht erreichbar sind;
3. Die Holzkisten müssen wie folgt gezeichnet werden: „Calciumcarbid. Bei Berührung mit Feuchtigkeit entwickelt sich Explosionsgas."

Vereinigte Staaten von Amerika. Bestimmte Vorschriften über Verladung und Verpackung, sowie über Versicherung von Calciumcarbid auf Schiffen bestehen nicht. Vielmehr stellen die Verschiffer und die Versicherungsgesellschaften von Fall zu Fall ihre Bedingungen. Einige Schiffahrtsgesellschaften lehnen die Annahme von Calciumcarbidfrachten überhaupt ab, ebenso wie einige Versicherungsgesellschaften die Versicherung ablehnen. Die Annahme von Calciumcarbidfracht richtet sich auch nach den Häfen, welche das Schiff anzulaufen hat, ehe die Calciumcarbidladung gelöscht wird, da in einigen Häfen Schiffe mit Calciumcarbidfracht überhaupt nicht einlaufen dürfen, bevor sie nicht das Calciumcarbid auf außenliegende Leichter abgegeben haben. Calciumcarbid wird nur in eisernen, fest verschlossenen Fässern oder Kisten verschifft und nur als Decksladung angenommen. Sofern Calciumcarbidfracht überhaupt in Versicherung genommen wird, gelten die für Deckfrachten üblichen Bestimmungen, dahin gehend, daß wegen Beschädigung der Güter kein Anspruch zulässig ist, sondern nur wegen Totalverlust, sofern derselbe mehr als 5 % der versicherten Gesammtfracht beträgt.

Von der Westküste der Vereinigten Staaten aus hat bis jetzt eine Verschiffung von Calciumcarbid in nennenswerthem Umfange nicht stattgefunden. Die Transportversicherungsgesellschaften in San Franzisko haben demnach auch noch keine Veranlassung gehabt, der Frage der Versicherung des genannten Stoffes näher zu treten.

Auch nach Mittheilungen des Zollamts in San Franzisko sind Bestimmungen, welche die Verladung und Verpackung von Calciumcarbid im Auge haben, nicht bekannt, vielmehr kommen nur die allgemein ertheilten Vorschriften für die Versendung von leicht entzündlichen oder der Explosion ausgesetzten Stoffen durch Schiffe in Betracht. Diese bestimmen lediglich,

daß solche Artikel nicht auf Schiffen, die zugleich Passagiere befördern, transportirt werden dürfen. Ueber die für solche Gegenstände erforderliche Verpackung sind Verordnungen überhaupt nicht vorhanden.

Argentinien. Die Calciumcarbidfabrik in Cordoba ist gegen Ende November v. J. dem Betrieb übergeben worden. Die Fabrik verpackt und versendet ihr Fabrikat in geschlossenen Gefäßen von Eisenblech zu 50 und 100 kg. Bei dem kurzen Bestehen der Calciumcarbid-Industrie in Argentinien — eine andere derartige Fabrik wie die erwähnte ist im Lande nicht vorhanden — bleibt es erklärlich, daß bis jetzt eine Versendung von Calciumcarbid per Schiff wohl kaum stattgefunden hat. Im Gegentheil wird dieser Stoff aus Europa und namentlich aus Deutschland nach Argentinien eingeführt. Unter diesen Umständen sind denn auch in Argentinien, soweit bekannt geworden, besondere Vorschriften für die Verladung und Verpackung von Calciumcarbid in Schiffen nicht gegeben worden und die Transportversicherungs-Anstalten haben zur Frage der Versicherung von Carbid-Schiffsladungen keine Stellung genommen.

(Aus Berichten der Kais. Konsuln ꝛc. in Amsterdam, Antwerpen, London, Havre, Marseille, Barcelona, Triest, Konstantinopel, St. Petersburg, Stockholm, Kopenhagen, New York, San Franzisko und Buenos Aires zusammengestellt.)

Die Berichte erscheinen in zwangloser Folge und sind durch alle Postanstalten und Buchhandlungen zu beziehen. Jedes Heft ist einzeln käuflich. 48 bis 50 Bogen bilden einen Band zum Preise von 10 Mark.

Carl Heymanns Verlag. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W.

Berichte über Handel und Industrie

Zusammengestellt im Reichsamt des Innern

Band II | Berlin, den 6. Juli 1901 | Heft 20

Die Entwickelung des deutschen Spezialhandels seit dem Jahre 1880.

Vorbemerkungen.

1. In der Ein- und Ausfuhr über die Zollausschlüsse ist bis zum Jahre 1888 auch ein Theil der Ein- und Ausfuhr von und nach anderen Ländern enthalten. Mit dem am 15. Oktober 1888 vollzogenen Zollanschluß der Hansestädte Hamburg und Bremen, sowie einiger preußischer und oldenburgischer Gebietstheile, erscheint der Antheil der Zollausschlüsse an dem Gesammtwerth des auswärtigen Handels bedeutend geringer, insbesondere, seitdem das hauptsächlich als Zollausschluß in Betracht kommende hamburgische Freihafengebiet als Herkunftsland und Bestimmungsland nur für diejenigen Waaren angegeben wird, welche daselbst erzeugt oder bearbeitet worden sind, bezw. welche daselbst verbraucht oder bearbeitet werden sollen.

2. Die Zahlen für die gruppenweisen Zusammenfassungen und für die einzelnen Länder geben in Ein- und Ausfuhr den Spezialhandel ohne Edelmetallverkehr an. Die beigefügten Prozentzahlen bedeuten den Antheil an der Gesammt-Ein- bezw. Ausfuhr ohne Edelmetallverkehr.

3. Bis einschließlich 1890 stimmen die Zahlen mit denjenigen in den Jahresbänden der Statistik des Deutschen Reichs nicht genau überein, weil in den Schlußsummen der letzteren als Edelmetallverkehr nur die Ein- und Ausfuhr von rohem und gemünztem Gold und Silber gerechnet ist, während seit 1891 außer den vorstehend genannten auch Abfälle von der Gold- und Silberverarbeitung, Pagament, Bruchgold und Bruchsilber, sowie andere, nicht besonders genannte Edelmetalle dem Edelmetallverkehr hinzugerechnet werden. Um die Vergleichbarkeit mit der Zeit vor 1891 zu ermöglichen, sind die Zahlen der Periode 1880—1890 berichtigt worden. Außerdem sind durch nachträgliche Berechnungen des Statistischen Amtes die Werthe der Ein- und Ausfuhr der Jahre 1880—1888 vielfach berichtigt.

4. Die Addition der drei Gruppen „Rohstoffe ꝛc., Fabrikate und Nahrungsmittel ꝛc." ergiebt für die Jahre 1880 bis einschließlich 1888 eine unerhebliche Differenz gegen den Gesammtspezialhandel ohne Edelmetalle. Dies rührt daher, daß die unter Nr. 3 erwähnte nachträgliche Berichtigung der Zahlen sich auf diese Gruppirung nicht erstreckt hat.

5. Zu der Zusammenfassung nach den drei Staatengruppen „Tarif-Vertragsstaaten, meistbegünstigte Länder und vertragslose Länder“ ist zu bemerken, daß mit dem ersteren Ausdruck bezeichnet werden sollen die Länder, mit denen im Anfang der 90er Jahre Tarifverträge geschlossen sind, nämlich Belgien, Italien, Oesterreich-Ungarn, Rußland mit Finland, Schweiz, Rumänien und Serbien. Für die Zusammenfassung der anderen beiden Gruppen ist der Stand am Schlusse des Jahres 1900 zu Grunde gelegt, sodaß als vertragslose Länder gerechnet sind: Portugal, Abessinien, Kongostaat, Portugiesisch-Ost- und Westafrika, übriges Afrika, China, Korea, Portugiesisch-Indien, Siam, Philippinen, übriges Asien, Bolivien, Brasilien, Britisch-Nordamerika, Costarica, Dänisch-Amerika, Dominikanische Republik, Republik Haiti, Peru, Cuba und Portorico, Venezuela, übriges Polynesien und die Ein- und Ausfuhr seewärts aus nicht ermittelten Ländern. Alle anderen Ländergebiete, sowie die Zollausschlüsse sind zu den meistbegünstigten Ländern gerechnet. Eine Zusammenfassung nach diesen beiden letzten Staatengruppen (meistbegünstigte und vertragslose Staaten) war auf Grund der thatsächlichen statistischen Anschreibungen nur für die Jahre 1897—1900 bei allen in Frage kommenden Ländern möglich, während für die früheren Jahre die statistischen Anschreibungen nach Herkunfts- und Bestimmungsländern nicht hinreichend spezialisirt sind. Die Zahlen sind daher für die früheren Jahre berechnet worden auf Grund des prozentualen Antheils der einzelnen Länder in den späteren Jahren.

6. Mit Beginn des Jahres 1897 ist in der statistischen Darstellung des Spezialhandels insofern eine Aenderung eingetreten, als von diesem Zeitpunkt ab ein Theil des „aktiven Veredelungsverkehrs“ (Veredelung im Zollgebiete), welche für Rechnung eines Inländers erfolgt, in den Spezialhandel einbezogen wird. Die Zahlen sind daher vom Jahre 1897 ab mit denen der Vorjahre nur bedingt vergleichbar.

Der Nachweis der einzelnen Länder findet sich auf

Jahr	Gesammt-Spezialhandel mit Edelmetallen		Edelmetalle		Gesammt-Spezialhandel ohne Edelmetalle	
	Einfuhr 1000 M.	Ausfuhr 1000 M.	Einfuhr 1000 M.	Ausfuhr 1000 M.	Einfuhr 1000 M.	Ausfuhr 1000 M.
1880	2 844 268	2 976 721	40 831	53 321	2 803 437	2 923 [illegible]
1881	2 990 248	3 094 308	28 427	65 497	2 961 821	3 028 [illegible]
1882	3 134 656	3 279 921	35 679	55 816	3 098 977	3 224 [illegible]
1883	3 248 692	3 324 351	28 391	50 391	3 220 301	3 273 [illegible]
1884	3 260 999	3 255 939	24 828	48 080	3 236 171	3 207 [illegible]
1885	2 975 167	2 911 458	52 805	44 734	2 922 362	2 866 [illegible]
1886	2 940 772	3 041 714	67 689	67 397	2 873 083	2 974 [illegible]
1887	3 186 388	3 193 023	77 408	255 179	3 108 980	2 937 [illegible]
1888	3 429 403	3 356 429	165 146	149 068	3 264 257	3 207 [illegible]
1889	4 087 060	3 256 421	97 482	91 622	3 989 578	3 164 [illegible]
1890	4 272 910	3 409 584	127 362	83 042	4 145 548	3 326 [illegible]
1891	4 403 404	3 339 755	252 607	164 245	4 150 797	3 175 [illegible]
1892	4 227 004	3 150 104	208 455	195 994	4 018 549	2 954 11[illegible]
1893	4 134 070	3 244 562	172 332	152 604	3 961 738	3 091 [illegible]
1894	4 285 533	3 051 480	347 282	90 026	3 938 251	2 961 [illegible]
1895	4 246 111	3 424 076	125 442	106 176	4 120 669	3 317 [illegible]
1896	4 557 951	3 753 822	250 788	228 692	4 307 163	3 525 1[illegible]
1897	4 864 644	3 786 241	183 947	151 266	4 680 697	3 634 9[illegible]
1898	5 439 676	4 010 565	359 030	253 999	5 080 646	3 756 [illegible]
1899	5 783 628	4 368 409	300 532	161 360	5 483 096	4 207 [illegible]
1900	6 042 992	4 752 601	277 378	141 220	5 765 614	4 611 [illegible]

Rohstoffe für Industriezwecke				Fabrikate				Jahr
Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr		
1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	
1 116 225	39,6	581 754	20,1	783 300	27,8	1 669 876	57,7	1880
1 148 959	38,8	630 244	21,2	830 996	28,1	1 753 691	59,0	1881
1 210 225	38,7	640 926	20,1	869 312	27,8	1 883 113	59,1	1882
1 280 575	39,3	620 450	19,0	921 908	28,2	1 963 656	60,0	1883
1 299 007	39,9	576 705	18,0	917 215	28,1	2 012 926	62,8	1884
1 203 559	41,0	531 172	18,6	840 750	28,6	1 799 992	62,9	1885
1 182 206	41,1	553 304	18,5	848 962	29,5	1 944 322	65,2	1886
1 311 684	42,1	585 146	18,7	832 988	26,8	2 049 321	65,4	1887
1 487 266	45,5	643 958	20,1	876 514	26,8	2 073 692	64,7	1888
1 767 525	44,3	664 892	21,0	992 734	24,9	2 098 660	66,3	1889
1 767 391	42,6	708 337	21,3	981 098	23,7	2 147 464	64,6	1890
1 733 525	41,8	687 438	21,7	904 165	21,8	2 049 268	64,5	1891
1 658 428	41,3	634 806	21,5	856 118	21,3	1 949 575	66,0	1892
1 744 050	44,0	667 889	21,6	901 007	22,8	1 997 967	64,6	1893
1 665 889	42,3	668 067	22,5	835 141	21,2	1 879 380	63,5	1894
1 805 393	43,8	722 412	21,8	925 526	22,5	2 179 507	65,7	1895
1 885 968	43,8	773 238	21,9	939 180	21,8	2 301 189	65,3	1896
2 100 137	44,9	814 853	22,4	965 855	20,6	2 304 465	63,4	1897
2 246 481	44,2	856 326	22,8	1 015 129	20,0	2 396 141	63,8	1898
2 607 014	47,6	1 016 152	24,1	1 147 578	20,9	2 712 104	64,5	1899
2 803 097	48,6	1 111 420	24,1	1 199 645	20,8	2 982 380	64,7	1900

Jahr	Nahrungs- und Genußmittel, Vieh				Summe der Tarif-Vertragsstaaten			
	Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr	
	1000 *M.*	pCt.	1000 *M.*	pCt.	1000 *M.*	pCt.	1000 *M.*	pCt.
1880	919 572	32,6	641 229	22,9	1 136 888	40,6	919 016	[illegible]
1881	981 869	33,1	590 764	19,8	1 209 636	40,8	948 426	[illegible]
1882	1 048 831	33,5	664 266	20,8	1 362 419	44,0	971 395	[illegible]
1883	1 060 023	32,5	685 882	21,0	1 395 425	43,4	978 968	[illegible]
1884	1 043 878	32,0	613 865	19,2	1 377 672	42,6	943 095	[illegible]
1885	892 949	30,4	528 294	18,5	1 207 457	41,3	822 885	[illegible]
1886	845 997	29,4	486 348	16,3	1 179 884	41,1	836 090	[illegible]
1887	966 718	31,1	499 550	15,9	1 273 713	41,0	864 236	[illegible]
1888	906 951	27,7	485 896	15,2	1 330 154	40,7	881 293	[illegible]
1889	1 229 319	30,8	401 247	12,7	1 713 842	42,9	938 727	[illegible]
1890	1 397 059	33,7	470 741	14,1	1 747 495	42,2	976 457	[illegible]
1891	1 513 107	36,4	438 804	13,8	1 690 175	40,7	952 662	[illegible]
1892	1 504 003	37,4	369 729	12,5	1 455 907	36,2	889 095	[illegible]
1893	1 316 681	33,2	426 102	13,8	1 474 842	37,2	929 619	[illegible]
1894	1 437 221	36,5	414 007	14,0	1 501 825	38,1	976 700	[illegible]
1895	1 389 750	33,7	415 981	12,5	1 575 502	38,3	1 064 377	[illegible]
1896	1 482 015	34,4	450 708	12,8	1 694 188	39,3	1 153 014	[illegible]
1897	1 614 705	34,5	515 657	14,2	1 880 307	39,1	1 236 725	[illegible]
1898	1 819 036	35,8	504 099	13,4	1 927 751	37,9	1 303 823	[illegible]
1899	1 728 504	31,5	478 793	11,4	1 990 384	36,3	1 453 647	[illegible]
1900	1 762 872	30,6	517 581	11,2	1 991 349	34,5	1 524 565	[illegible]

Summe der meistbegünstigten Länder				Summe der vertragslosen Länder				Jahr
Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr		
1000 M.	vCt.	1000 M.	vCt.	1000 M.	vCt.	1000 M.	vCt.	
1 619 393	57,7	1 966 568	67,3	47 156	1,2	37 816	1,3	1880
1 731 693	58,5	2 045 448	67,5	20 492	0,7	34 937	1,2	1881
1 715 131	55,3	2 215 328	68,7	21 427	0,7	37 382	1,2	1882
1 810 633	56,2	2 255 879	68,9	14 243	0,4	39 113	1,2	1883
1 844 483	57,0	2 217 748	69,1	14 016	0,4	47 016	1,5	1884
1 694 961	58,0	1 999 869	69,8	19 944	0,7	43 970	1,5	1885
1 669 657	58,1	2 092 248	70,4	23 542	0,8	45 979	1,5	1886
1 808 898	58,2	2 024 434	68,9	26 369	0,8	49 174	1,7	1887
1 905 918	58,4	2 259 219	70,4	28 185	0,9	66 849	2,1	1888
2 110 127	52,9	2 082 207	65,8	165 609	4,2	143 865	4,5	1889
2 184 908	52,7	2 195 935	66,0	213 145	5,1	154 150	4,6	1890
2 218 181	53,4	2 064 640	65,0	242 441	5,9	158 208	5,0	1891
2 341 723	58,3	1 932 779	65,4	220 919	5,5	132 236	4,5	1892
2 255 999	57,0	1 999 865	64,7	230 897	5,8	162 474	5,2	1893
2 235 788	56,8	1 844 392	62,3	201 138	5,1	140 362	4,7	1894
2 328 921	56,5	2 082 970	62,8	216 246	5,2	170 553	5,1	1895
2 407 971	55,9	2 202 465	62,5	205 004	4,8	169 651	4,8	1896
2 642 249	56,5	2 251 669	62,0	208 141	4,4	146 581	4,0	1897
2 944 678	58,0	2 291 072	61,0	208 217	4,1	161 671	4,3	1898
3 295 380	60,1	2 574 715	61,2	197 332	3,6	178 687	4,2	1899
3 541 378	61,4	2 900 843	62,9	232 887	4,1	185 973	4,0	1900

Jahr	Herkunfts- bezw. Bestimmungsländer											
	Belgien				Italien				Oesterreich-Ungarn			
	Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr	
	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.
1880	195 997	7,0	163 945	5,6	64 710	2,3	52 827	1,8	401 202	14,3	298 695	[illegible]
1881	216 611	7,3	169 091	5,6	58 876	1,9	72 201	2,4	437 199	14,7	325 608	[illegible]
1882	237 688	7,7	172 547	5,4	54 229	1,8	74 374	2,3	503 649	16,3	334 147	[illegible]
1883	272 294	8,5	174 573	5,3	63 975	2,0	82 920	2,5	470 745	14,6	342 249	[illegible]
1884	293 066	9,1	163 311	5,1	85 659	2,6	85 690	2,7	424 207	13,2	332 225	[illegible]
1885	279 099	9,6	146 594	5,1	72 862	2,5	84 268	2,9	379 226	12,9	284 598	[illegible]
1886	277 000	9,7	153 898	5,2	84 324	2,9	83 376	2,8	401 034	14,0	285 101	[illegible]
1887	277 569	8,9	161 238	5,5	89 429	2,9	99 312	3,4	419 015	13,5	296 572	[illegible]
1888	271 188	8,3	172 044	5,4	106 396	3,3	81 214	2,5	438 185	13,4	299 524	[illegible]
1889	332 979	8,3	137 199	4,3	142 417	3,6	101 498	3,2	529 087	13,3	318 530	[illegible]
1890	314 389	7,6	150 649	4,5	132 699	3,2	93 090	2,8	582 180	14,1	332 387	[illegible]
1891	247 115	6,0	153 169	4,8	123 743	3,0	87 459	2,8	568 641	13,7	330 906	[illegible]
1892	204 848	5,1	140 685	4,8	125 305	3,1	89 554	3,0	563 039	14,0	320 284	[illegible]
1893	187 750	4,7	147 626	4,8	134 747	3,4	83 814	2,7	571 068	14,4	339 035	[illegible]
1894	169 582	4,3	149 821	5,1	125 145	3,2	80 727	2,7	572 449	14,5	352 755	[illegible]
1895	177 040	4,3	159 143	4,8	137 828	3,3	82 224	2,5	513 046	12,5	373 912	[illegible]
1896	173 206	4,0	167 937	4,8	131 999	3,1	83 584	2,4	546 852	12,7	399 684	[illegible]
1897	181 875	3,9	189 211	5,2	146 495	3,1	87 872	2,4	582 725	12,4	405 506	[illegible]
1898	197 078	3,9	187 180	5,0	160 655	3,2	92 231	2,5	627 199	12,3	426 405	[illegible]
1899	243 410	4,4	206 996	4,9	193 308	3,5	111 819	2,7	715 506	13,0	449 903	[illegible]
1900	215 498	3,7	253 063	5,5	181 135	3,2	128 117	2,7	704 422	12,2	486 315	[illegible]

Herkunfts- bezw. Bestimmungsländer												
Rußland				Finland				Schweiz				Jahr
Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr		
1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	
330 444	11,8	218 147	7,5	Bis einschließlich 1896 in den Zahlen bei Rußland enthalten.				139 484	5,0	173 046	5,9	1880
331 281	11,2	191 112	6,3					153 774	5,1	173 693	5,8	1881
387 637	12,6	196 990	6,1					173 243	5,6	176 260	5,5	1882
406 757	12,6	182 111	5,6					169 069	5,3	172 362	5,3	1883
411 641	12,7	160 031	5,0					146 241	4,5	179 224	5,6	1884
342 025	11,7	146 031	5,1					127 476	4,4	144 274	5,0	1885
263 994	9,2	138 025	4,6					149 978	5,2	151 790	5,1	1886
334 925	10,8	124 735	4,2					145 343	4,7	150 633	5,1	1887
366 787	11,2	140 298	4,4					141 113	4,3	160 158	5,0	1888
519 219	13,0	174 123	5,5					172 553	4,3	170 374	5,4	1889
522 076	12,6	183 319	5,5					167 919	4,1	175 502	5,3	1890
578 701	14,0	145 336	4,6					139 506	3,4	181 060	5,7	1891
381 741	9,5	129 778	4,4					136 652	3,4	169 300	5,7	1892
352 433	8,9	135 517	4,4					138 983	3,5	183 397	5,9	1893
439 310	11,2	170 558	5,8					132 054	3,4	184 688	6,2	1894
567 863	13,8	207 771	6,3					139 143	3,4	215 816	6,5	1895
628 201	14,6	231 594	6,6					138 551	3,2	238 546	6,8	1896
698 391	14,9	241 336	6,6	8 229	0,2	26 344	0,7	152 468	3,3	249 495	6,9	1897
725 321	14,3	273 212	7,3	9 430	0,2	30 766	0,8	167 903	3,3	253 142	6,7	1898
620 725	11,3	325 128	7,7	14 231	0,3	40 528	1,0	168 418	3,1	280 338	6,7	1899
670 679	11,6	312 992	6,8	12 950	0,2	38 987	0,7	162 869	2,8	283 946	6,2	1900

Jahr	Herkunfts- bezw. Bestimmungsländer											
	Rumänien				Serbien				Freihafen Hamburg und [illegible] 1897 Cuxhaven			
	Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr	
	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	[illegible]
1880	4 563	0,2	11 652	0,4	538	—	704	—	479 143	17,1	658 919	22,[illegible]
1881	8 342	0,3	15 721	0,5	3 553	0,1	1 000	—	409 399	13,8	546 477	1[illegible]
1882	5 806	0,1	14 747	0,5	167	—	2 330	0,1	402 644	12,9	594 002	1[illegible]
1883	10 387	0,3	19 859	0,6	2 198	0,1	4 894	0,1	402 899	12,5	630 393	19,[illegible]
1884	14 107	0,4	19 731	0,6	2 751	0,1	2 883	0,1	403 461	12,5	671 982	20,[illegible]
1885	4 558	0,1	14 108	0,5	2 211	0,1	3 012	0,1	369 127	12,7	605 573	21,[illegible]
1886	1 869	0,1	21 502	0,7	1 685	—	2 398	0,1	371 162	12,9	631 834	21,[illegible]
1887	5 001	0,2	30 321	1,0	2 431	0,1	1 425	—	400 360	12,9	696 169	23,[illegible]
1888	3 535	0,1	27 266	0,9	2 955	0,1	789	—	514 544	15,8	790 438	24,[illegible]
1889	13 520	0,3	34 998	1,1	4 067	0,1	2 005	0,1	46 433	1,1	104 832	3,[illegible]
1890	24 194	0,6	38 691	1,2	4 038	0,1	2 819	0,1	16 943	0,4	104 631	3,[illegible]
1891	28 721	0,7	50 819	1,6	3 748	0,1	3 913	0,1	16 540	0,4	54 300	1,[illegible]
1892	36 693	0,9	35 492	1,2	8 129	0,2	4 002	0,1	14 988	0,4	38 167	1,[illegible]
1893	83 138	2,1	36 733	1,2	6 723	0,2	3 497	0,1	13 394	0,3	30 870	1,[illegible]
1894	58 094	1,5	34 890	1,2	4 691	0,1	3 261	0,1	11 212	0,3	36 621	1,[illegible]
1895	35 003	0,9	23 759	0,7	5 579	0,1	1 752	0,1	12 637	0,3	37 086	1,1
1896	68 745	1,6	29 187	0,8	6 634	0,2	2 482	0,1	13 659	0,3	39 464	1,1
1897	52 073	1,1	33 104	0,9	8 051	0,2	3 857	0,1	15 129	0,3	57 446	1,6
1898	33 875	0,7	37 075	1,0	6 290	0,1	3 812	0,1	14 915	0,3	57 118	1,5
1899	26 821	0,5	34 830	0,8	7 965	0,1	4 105	0,1	18 350	0,3	69 748	1,[illegible]
1900	34 381	0,6	22 360	0,5	9 415	0,2	8 785	0,2	19 888	0,4	69 221	1,5

Herkunfts- bezw. Bestimmungsländer												
Zollausschluß Bremen				Andere deutsche Zollausschlüsse an Elbe und Weser (ohne Bremen und Hamburg-Altona).				Freihäfen Bremerhaven, Geestemünde				Jahr
Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr		
1000 *M.*	pCt.	1000 *M.*	pCt.	1000 *M.*	pCt.	1000 *M.*	pCt.	1000 *M.*	pCt.	1000 *M.*	pCt.	
Für 1880 in den Zahlen bei Freihafen Hamburg enthalten.								Bis zum Jahre 1891 ist der Waarenverkehr der Freihäfen Bremerhaven und Geestemünde dem Verkehr der „anderen deutschen Zollausschlüsse" bezw. dem des „Freihafens Hamburg" zugerechnet. Von 1892 bis einschl. 1896 ist er in den Zahlen der „nicht ermittelten Länder (seewärts)" enthalten. Seit 1897 werden die genannten Freihäfen als besonderes Herkunfts- bezw. Bestimmungsland angegeben.				1880
149 644	5,1	87 889	2,9	5 103	0,1	3 384	0,1					1881
138 379	4,5	95 444	3,0	3 633	0,1	2 544	0,1					1882
139 066	4,4	101 698	3,1	3 252	0,1	3 159	0,1					1883
140 062	4,3	109 007	3,4	3 456	0,1	2 849	0,1					1884
128 653	4,4	96 160	3,4	3 489	0,1	2 409	0,1					1885
119 005	4,1	121 945	4,1	2 435	0,1	2 322	0,1					1886
133 765	4,3	126 960	4,3	2 517	0,1	2 854	0,1					1887
Für 1888 in den Zahlen bei Freihafen Hamburg enthalten. Seit dem am 15. Oktober 1888 erfolgten Zollanschluß von Hamburg und Bremen ꝛc. ist dieser Nachweis in Fortfall gekommen.												1888
												1889
												1890
												1891
												1892
												1893
												1894
												1895
												1896
								123	—	4 650	0,1	1897
								36	—	6 742	0,2	1898
								197	—	7 205	0,2	1899
								56	—	9 467	0,2	1900

Jahr	Herkunfts- bezw. Bestimmungsländer											
	Badische Zollausschlüsse				Zollausschluß Helgoland				Summe aller Zollausschlüsse			
	Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr	
	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.
1880	533	—	185	—	Bis zum Jahre 1889 zu Großbritannien gehörig. Für 1890 und 1891 in den Zahlen bei Freihafen Hamburg enthalten.				479 676	17,1	659 104	22,8
1881	533	—	201	—					564 679	19,0	637 951	21,0
1882	388	—	181	—					545 044	17,8	692 171	21,5
1883	457	—	231	—					545 674	17,0	735 481	22,5
1884	124	—	116	—					547 103	16,9	783 954	24,4
1885	172	—	67	—					501 441	17,2	704 209	24,6
1886	100	—	118	—					492 702	17,1	756 219	25,5
1887	80	—	96	—					536 722	17,3	826 079	28,1
1888	121	—	104	—					514 665	15,8	790 542	24,6
1889	154	—	48	—					46 587	1,1	104 880	3,2
1890	99	—	100	—					17 042	0,4	104 731	3,3
1891	187	—	144	—					16 727	0,4	54 444	1,7
1892	210	—	174	—	95	—	2 076	0,1	15 293	0,4	40 417	1,4
1893	205	—	122	—	82	—	796	—	13 681	0,3	31 788	1,0
1894	146	—	130	—	99	—	708	—	11 457	0,3	37 454	1,2
1895	172	—	147	—	131	—	758	—	12 940	0,3	37 991	1,1
1896	144	—	140	—	98	—	790	—	13 901	0,3	40 394	1,1
1897	241	—	155	—	117	—	996	—	15 610	0,3	63 247	1,7
1898	260	—	170	—	94	—	1 365	—	15 805	0,3	65 395	1,7
1899	282	—	249	—	90	—	1 613	—	18 919	0,3	78 815	1,9
1900	272	—	295	—	132	—	1 589	—	20 348	0,4	80 572	1,7

Herkunfts- bezw. Bestimmungsländer												
Großbritannien				Gibraltar, Malta, Cypern				Frankreich				Jahr
Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr		
1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	
354 149	12,6	431 887	14,8	Bis einschließlich 1888 in den Zahlen bei Großbritannien enthalten.				243 693	8,7	289 490	9,9	1880
364 975	12,3	454 764	15,0					255 583	8,6	322 722	10,7	1881
386 994	12,5	520 184	16,1					244 815	7,9	344 964	10,7	1882
472 488	14,7	544 965	16,6					245 293	7,6	312 679	9,6	1883
503 717	15,6	498 701	15,6					242 811	7,5	283 911	8,9	1884
452 092	15,5	452 798	15,8					215 745	7,4	246 724	8,6	1885
452 496	15,8	440 508	14,8					221 839	7,7	247 438	8,3	1886
460 572	14,8	291 689	9,9					213 050	6,9	218 848	7,5	1887
494 134	15,1	480 194	15,0					213 754	6,6	219 248	6,8	1888
664 246	16,8	646 375	20,4	82	—	568	—	270 471	7,0	209 182	6,6	1889
601 104	14,5	688 938	20,7	215	—	552	—	258 088	6,2	230 462	6,9	1890
565 161	13,6	679 290	21,4	267	—	693	—	250 676	6,1	237 144	7,5	1891
547 591	18,6	628 938	21,3	161	—	651	—	254 338	6,3	200 536	6,8	1892
564 812	14,3	669 168	21,6	192	—	678	—	235 727	6,0	201 039	6,5	1893
512 209	13,0	631 696	21,3	226	—	764	—	211 190	5,4	187 642	6,3	1894
536 364	13,0	675 522	20,4	364	—	759	—	223 199	5,4	202 296	6,1	1895
551 813	12,8	712 796	20,2	408	—	836	—	229 535	5,3	201 331	5,7	1896
567 609	12,1	699 159	19,2	458	—	914	—	242 644	5,2	209 774	5,8	1897
566 326	11,1	740 727	19,7	708	—	898	—	261 486	5,1	205 187	5,5	1898
672 967	12,3	801 496	19,1	718	—	1 216	—	298 190	5,4	216 386	5,2	1899
719 190	12,5	861 832	18,7	910	—	1 556	—	302 569	5,3	276 942	6,0	19

Jahr	Herkunfts- bezw. Bestimmungsländer											
	Algerien				Tunis				Niederlande			
	Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr	
	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.
1880	Bis einschließlich 1896 mit Frankreich zusammen nachgewiesen.				Bis einschließlich 1888 in den Zahlen bei „Afrika ohne Aegypten und Algier“ enthalten. Von 1889 bis einschließlich 1896 mit Frankreich zusammen nachgewiesen.				187 539	6,7	235 654	8,[illegible]
1881									246 802	8,3	247 889	8,[illegible]
1882									263 734	8,6	257 962	8,[illegible]
1883									236 331	7,3	261 484	8,[illegible]
1884									234 745	7,2	243 202	7,[illegible]
1885									213 134	7,3	225 219	7,[illegible]
1886									211 704	7,4	230 861	7,[illegible]
1887									230 982	7,4	234 229	8,[illegible]
1888									246 551	7,6	270 665	8,[illegible]
1889									283 955	7,1	248 580	7,[illegible]
1890									306 423	7,4	257 724	7,[illegible]
1891									270 112	6,5	267 823	8,[illegible]
1892									208 398	5,2	233 291	7,[illegible]
1893									212 049	5,4	240 048	7,[illegible]
1894									187 758	4,8	243 490	8,[illegible]
1895									160 899	3,9	244 714	7,[illegible]
1896									158 986	3,7	261 640	7,[illegible]
1897	2 788	0,1	78	—	94	—	420	—	181 152	3,9	263 348	7,[illegible]
1898	3 942	0,1	248	—	65	—	283	—	180 949	3,6	278 142	7,[illegible]
1899	4 902	0,1	467	—	158	—	277	—	196 741	3,6	320 608	7,[illegible]
1900	8 343	0,2	515	—	652	—	364	—	208 913	3,6	364 458	7,[illegible]

Herkunfts- bezw. Bestimmungsländer												
Norwegen				Schweden				Dänemark				Jahr
Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr		
1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	
10 682	0,4	12 725	0,4	12 583	0,4	48 850	1,7	25 335	0,9	49 584	1,7	1880
11 455	0,4	11 073	0,4	14 390	0,6	48 927	1,6	23 808	0,8	48 381	1,6	1881
13 103	0,4	11 909	0,4	15 112	0,5	51 102	1,6	21 768	0,7	57 896	1,8	1882
11 807	0,4	13 207	0,4	15 686	0,5	57 846	1,8	20 266	0,6	60 602	1,9	1883
13 610	0,4	13 782	0,4	17 839	0,5	58 013	1,8	21 633	0,7	61 191	1,9	1884
10 964	0,4	11 005	0,4	20 769	0,7	58 338	2,0	21 565	0,8	51 605	1,8	1885
11 105	0,4	11 369	0,4	20 192	0,7	51 520	1,7	21 930	0,8	44 885	1,5	1886
12 994	0,4	10 962	0,4	26 579	0,9	50 209	1,7	26 536	0,8	54 489	1,9	1887
14 852	0,5	15 219	0,5	34 949	1,1	53 908	1,7	22 552	0,7	62 707	2,0	1888
20 557	0,5	35 475	1,1	49 693	1,2	71 192	2,2	41 509	1,0	67 896	2,1	1889
21 915	0,5	39 732	1,2	45 464	1,1	91 271	2,7	58 828	1,4	74 468	2,2	1890
19 143	0,5	39 939	1,3	51 507	1,3	73 431	2,3	73 098	1,8	72 632	2,3	1891
19 530	0,5	37 656	1,3	54 821	1,4	67 110	2,3	75 355	1,9	73 690	2,5	1892
19 188	0,5	38 653	1,3	60 716	1,5	70 533	2,3	49 153	1,2	79 723	2,6	1893
19 086	0,5	40 155	1,4	63 027	1,6	72 749	2,5	70 379	1,8	79 358	2,7	1894
15 252	0,4	42 198	1,3	62 642	1,5	76 256	2,3	72 355	1,8	91 166	2,7	1895
19 006	0,4	48 149	1,4	73 666	1,7	78 404	2,2	54 693	1,3	96 857	2,8	1896
24 000	0,5	55 351	1,5	87 224	1,9	91 567	2,5	59 785	1,3	106 250	2,9	1897
28 893	0,6	62 882	1,7	102 585	2,0	105 327	2,8	65 057	1,3	111 411	3,0	1898
24 583	0,5	76 568	1,8	103 767	1,9	135 140	3,2	74 001	1,3	124 118	3,0	1899
20 528	0,4	70 091	1,5	104 430	1,8	137 038	3,0	69 694	1,2	124 069	2,7	1900

Jahr	Herkunfts- bezw. Bestimmungsländer											
	Spanien				Portugal				Griechenland			
	Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr	
	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.
1880	11 339	0,4	18 934	0,6	1 791	0,1	4 930	0,2	1 459	0,1	1 474	[illegible]
1881	10 716	0,4	29 299	1,0	1 590	0,1	4 787	0,1	804	—	2 436	[illegible]
1882	10 857	0,3	35 692	1,1	2 066	0,1	4 742	0,1	872	—	1 685	—
1883	14 350	0,4	38 794	1,2	2 387	—	4 356	0,1	853	—	2 269	[illegible]
1884	13 251	0,4	40 098	1,2	2 748	0,1	6 512	0,2	876	—	1 961	[illegible]
1885	15 614	0,6	35 107	1,2	3 208	0,1	5 240	0,2	1 054	—	1 733	[illegible]
1886	14 647	0,5	34 304	1,2	2 640	0,1	5 891	0,2	1 202	—	2 272	[illegible]
1887	20 772	0,7	26 306	0,9	3 436	0,1	6 611	0,2	1 507	—	1 655	[illegible]
1888	24 911	0,8	25 759	0,8	3 955	0,1	8 172	0,2	1 633	—	1 811	—
1889	32 091	0,8	44 539	1,4	9 842	0,2	18 991	0,6	2 904	0,1	2 918	[illegible]
1890	34 067	0,8	53 055	1,6	11 188	0,3	21 126	0,6	3 959	0,1	3 708	[illegible]
1891	34 852	0,9	48 991	1,6	11 814	0,3	16 046	0,5	4 282	0,1	4 601	[illegible]
1892	40 740	1,0	40 557	1,4	13 105	0,3	7 412	0,3	4 437	0,1	3 750	[illegible]
1893	35 881	0,9	33 050	1,1	13 718	0,3	12 038	0,4	4 581	0,1	3 189	[illegible]
1894	39 273	1,0	30 533	1,0	12 790	0,3	10 865	0,4	4 889	0,1	3 565	[illegible]
1895	28 563	0,7	31 153	0,9	13 509	0,3	13 053	0,4	7 953	0,2	3 911	[illegible]
1896	35 908	0,8	39 428	1,1	15 143	0,3	13 390	0,4	9 329	0,2	4 108	[illegible]
1897	42 056	0,9	29 959	0,8	17 219	0,4	14 073	0,4	9 243	0,2	4 246	[illegible]
1898	48 106	1,0	24 724	0,7	17 500	0,3	15 575	0,4	8 353	0,2	5 490	[illegible]
1899	69 520	1,3	44 019	1,1	15 870	0,3	18 865	0,5	8 361	0,2	5 007	[illegible]
1900	82 355	1,4	54 314	1,2	17 534	0,3	20 608	0,5	8 542	0,2	6 504	[illegible]

Herkunfts- bezw. Bestimmungsländer												
Bulgarien				Türkei (seit 1900 nur europäische Türkei)				Montenegro				Jahr
Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr		
1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	
57	—	136	—	1 928	0,1	6 405	0,2	Bis einschließlich 1888 mit der Türkei zusammen nachgewiesen.				1880
384	—	215	—	1 634	0,1	7 965	0,3					1881
7	—	359	—	1 278	—	5 985	0,2					1882
564	—	406	—	2 229	0,1	6 592	0,2					1883
721	—	413	—	2 705	0,1	7 909	0,2					1884
2 178	0,1	535	—	3 560	0,1	7 765	0,3					1885
85	—	2 154	0,1	2 163	0,1	9 009	0,3					1886
32	—	1 455	—	3 195	0,1	12 003	0,5					1887
126	—	867	—	2 351	0,1	11 657	0,4					1888
1 164	—	1 960	0,1	7 086	0,2	29 863	1,0	—	—	9	—	1889
1 546	—	2 878	0,1	9 607	0,2	34 052	1,0	—	—	—	—	1890
1 225	—	4 475	0,1	13 875	0,4	37 003	1,2	—	—	0	—	1891
16 468	0,4	5 574	0,2	27 945	0,7	39 706	1,4	—	—	—	—	1892
10 518	0,3	5 850	0,2	16 551	0,4	40 942	1,3	—	—	1	—	1893
3 558	0,1	5 680	0,2	18 829	0,5	34 368	1,2	—	—	2	—	1894
2 324	0,1	4 409	0,1	22 039	0,5	39 006	1,2	—	—	7	—	1895
3 717	0,1	5 311	0,2	25 863	0,6	28 010	0,8	—	—	8	—	1896
2 966	0,1	6 416	0,2	30 454	0,7	30 919	0,9	Seit 1897 in den Zahlen bei „Türkei" bezw. „europäische Türkei" enthalten.				1897
1 798	—	5 767	0,2	29 481	0,6	37 052	1,0					1898
1 170	—	5 619	0,1	28 873	0,5	32 567	0,8					1899
1 607	—	4 689	0,1	8 039	0,1	23 128	0,5					1900

Jahr	Herkunfts- bezw. Bestimmungsländer											
	Asiatische Türkei				Afrikanische Türkei				Aegypten			
	Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr	
	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.
1880	Bis einschließlich 1899 wurde die europäische, asiatische und afrikanische Türkei zusammen nachgewiesen.								4 600	0,2	2 166	0,1
1881									3 086	0,1	2 574	0,1
1882									2 890	0,1	753	—
1883									3 004	0,1	1 175	—
1884									5 697	0,2	1 332	—
1885									5 548	0,2	1 968	0,1
1886									5 495	0,2	1 503	0,1
1887									5 873	0,2	1 765	0,1
1888									4 248	0,1	2 378	0,1
1889									2 021	—	2 890	0,1
1890									2 016	—	3 761	0,1
1891									6 177	0,2	6 252	0,2
1892									13 452	0,3	6 002	0,2
1893									12 678	0,3	6 575	0,2
1894									13 047	0,3	6 948	0,2
1895									17 596	0,4	5 819	0,2
1896									20 189	0,5	8 568	0,2
1897									24 057	0,5	9 409	0,2
1898									24 573	0,5	9 871	0,2
1899									28 791	0,5	9 671	0,2
1900	22 099	0,4	11 088	0,3	34	—	162	—	39 580	0,7	14 363	0,3

Herkunfts- bezw. Bestimmungsländer												
Afrika ohne Aegypten und Algerien				Deutsch-Ostafrika				Transvaal				Jahr
Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr		
1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	
12 523	0,4	3 252	0,1	Bis einschl. 1888 unter „Afrika ohne Aegypten und Algerien" nachgewiesen.								1880
9 751	0,3	3 132	0,1									1881
11 747	0,4	4 287	0,1									1882
7 999	0,3	5 189	0,1									1883
7 677	0,2	5 881	0,2									1884
6 502	0,2	5 138	0,2									1885
5 709	0,2	4 146	0,1									1886
6 826	0,2	3 949	0,1									1887
11 645	0,4	6 025	0,2									1888
Seit 1889 zerlegt in: Deutsch-Ostafrika, Transvaal, Marokko, Deutsch-Westafrika, Britisch-Südafrika, Ostafrika ohne deutsche Schutzgebiete, Westafrika ohne deutsche Schutzgebiete.				256	—	311	—	58	—	955	—	1889
				389	—	320	—	12	—	2 222	0,1	1890
				208	—	1 721	0,1	51	—	1 318	—	1891
				275	—	1 848	0,1	35	—	1 306	—	1892
				329	—	1 822	0,1	201	—	3 154	0,1	1893
				1 234	—	1 532	0,1	480	—	5 543	0,2	1894
				320	—	1 658	—	522	—	9 259	0,3	1895
				742	—	1 231	—	768	—	13 689	0,4	1896
				717	—	1 652	—	654	—	12 053	0,3	1897
				579	—	2 445	0,1	574	—	9 143	0,2	1898
				737	—	2 514	0,1	855	—	11 353	0,3	1899
				1 018	—	3 285	0,1	322	—	1 561	—	1900

Jahr	Herkunfts- bezw. Bestimmungsländer											
	Marokko				Deutsch-Westafrika				Deutsch-Südwestafrika			
	Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr	
	1000 M.	vCt.	1000 M.	vCt.	1000 M.	vCt.	1000 M.	vCt.	1000 M.	vCt.	1000 M.	vCt.
1880	Bis einschließlich 1888 unter „Afrika ohne Aegypten und Algerien" nachgewiesen.											
1881												
1882												
1883												
1884												
1885												
1886												
1887												
1888												
1889	263	—	599	—	4 358	0,1	2 831	0,1	Von 1889 bis einschl. 1896 mit Deutsch-Westafrika zusammen nachgewiesen.			
1890	395	—	1 047	—	5 184	0,1	3 178	0,1				
1891	960	—	1 020	—	5 548	0,2	3 491	0,1				
1892	666	—	1 134	—	3 987	0,1	2 742	0,1				
1893	1 356	—	845	—	3 828	0,1	2 450	0,1				
1894	1 626	—	1 093	—	2 332	0,1	2 537	0,1				
1895	1 967	—	1 073	—	2 895	0,1	2 318	0,1				
1896	2 490	0,1	807	—	3 480	0,1	3 701	0,1				
1897	5 013	0,1	959	—	3 551	0,1	3 669	0,1	209	—	2 272	0,1
1898	5 562	0,1	565	—	3 632	0,1	4 277	0,1	184	—	2 744	0,1
1899	4 986	0,1	1 455	—	3 488	0,1	6 270	0,1	164	—	4 603	0,1
1900	5 178	0,1	1 152	—	4 283	0,1	7 399	0,2	329	—	4 902	0,1

Herkunfts- bezw. Bestimmungsländer												Jahr
Britisch-Südafrika (Kapkolonie)				Oranje-Freistaat				Ostafrika ohne deutsche Schutzgebiete				
Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr		
1000 M.	vHt.	1000 M.	vHt.	1000 M.	vHt.	1000 M.	vHt.	1000 M.	vHt.	1000 M.	vHt.	
Bis einschließlich 1888 unter „Afrika ohne Aegypten und Algerien" nachgewiesen												1880
												1881
												1882
												1883
												1884
												1885
												1886
												1887
												1888
13 621	0,4	7 519	0,3	Von 1889 bis einschl. 1896 mit Britisch-Südafrika (Kapkolonie) zusammen nachgewiesen.				2 910	0,1	1 268	—	1889
17 860	0,5	5 402	0,2					3 977	0,1	1 746	0,1	1890
17 258	0,4	5 306	0,2					4 460	0,1	1 854	0,1	1891
15 754	0,4	6 911	0,2					5 587	0,2	1 643	0,1	1892
16 974	0,4	10 500	0,3					6 180	0,2	2 811	0,1	1893
13 833	0,4	11 719	0,4					5 071	0,1	1 607	0,1	1894
17 104	0,4	13 031	0,4					4 880	0,1	2 675	0,1	1895
21 119	0,5	15 645	0,4					5 916	0,1	3 056	0,1	1896
17 430	0,4	13 470	0,4	1	—	221	—	Seit 1897 zerlegt in: Abessinien, Britisch-Ostafrika, Madagaskar, Portugiesisch-Ostafrika u. Uebriges Afrika.				1897
19 795	0,4	14 556	0,4	1	—	160	—					1898
29 960	0,6	11 304	0,3	—	—	467	—					1899
18 623	0,3	12 459	0,3	0	—	6	—					1900

Jahr	Herkunfts- bezw. Bestimmungsländer											
	Abessinien				Britisch-Ostafrika				Madagaskar			
	Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr	
	1000 M.	vHt.	1000 M.	vHt.	1000 M.	vHt.	1000 M.	vHt.	1000 M.	vHt.	1000 M.	
1880	Bis einschließlich 1888 unter „Afrika ohne Aegypten und Algerien“ nachgewiesen.											
1881												
1882												
1883												
1884												
1885												
1886												
1887												
1888												
1889	Von 1889 bis einschließlich 1896 unter „Ostafrika ohne Deutsche Schutzgebiete“ nachgewiesen.											
1890												
1891												
1892												
1893												
1894												
1895												
1896												
1897	24	—	7	—	1 868	—	1 165	—	2 034	—	232	
1898	42	—	16	—	1 717	—	906	—	1 900	—	162	
1899	41	—	11	—	1 864	—	1 366	—	2 154	—	167	—
1900	104	—	24	—	2 118	—	1 394	—	2 021	—	303	—

Herkunfts- bezw. Bestimmungsländer												
Portugiesisch-Ostafrika				Westafrika ohne deutsche Schutzgebiete				Britisch-Westafrika				Jahr
Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr		
1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	
Bis einschließlich 1888 unter „Afrika ohne Aegypten und Algerien" nachgewiesen.												1880
												1881
												1882
												1883
												1884
												1885
												1886
												1887
												1888
Von 1889 bis einschließlich 1896 unter „Ostafrika ohne deutsche Schutzgebiete" nachgewiesen.				16 050	0,4	4 362	0,2	Von 1889 bis einschließlich 1896 unter „Westafrika ohne deutsche Schutzgebiete" nachgewiesen.				1889
				21 334	0,5	4 181	0,1					1890
				21 837	0,5	7 866	0,2					1891
				25 472	0,6	5 147	0,2					1892
				30 243	0,8	6 154	0,2					1893
				34 382	0,9	7 063	0,2					1894
				33 727	0,8	6 612	0,2					1895
				33 285	0,8	8 453	0,2					1896
2 054	—	2 216	0,1	Seit 1897 zerlegt in: Britisch-Westafrika, Französisch-Westafrika, Portugiesisch-Westafrika, Kongostaat, Liberia und Uebriges Afrika.				20 193	0,4	5 494	0,2	1897
1 894	—	1 866	0,1					23 252	0,5	6 861	0,2	1898
2 468	0,1	2 255	0,1					26 137	0,5	7 981	0,2	1899
2 529	0,1	6 099	0,1					28 173	0,5	7 632	0,2	1900

Jahr	Herkunfts- bezw. Bestimmungsländer											
	Französisch-Westafrika				Portugiesisch-Westafrika				Kongostaat			
	Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr	
	1000 M.	vCt.	1000 M.	vCt.	1000 M.	vCt.	1000 M.	vCt.	1000 M.	vCt.	1000 M.	vCt.
1880	Bis einschließlich 1888 unter „Afrika ohne Aegypten und Algerien“ nachgewiesen.											
1881												
1882												
1883												
1884												
1885												
1886												
1887												
1888												
1889	Von 1889 bis einschließlich 1896 unter „Westafrika ohne deutsche Schutzgebiete“ nachgewiesen.											
1890												
1891												
1892												
1893												
1894												
1895												
1896												
1897	3 426	0,1	1 859	0,1	3 943	0,1	2 112	0,1	1 823	—	638	
1898	2 782	0,1	2 407	0,1	7 316	0,1	2 004	0,1	1 647	—	1 007	
1899	3 437	0,1	3 143	0,1	7 345	0,1	3 550	0,1	3 190	0,1	962	—
1900	5 334	0,1	3 505	0,1	6 549	0,1	3 141	0,1	4 651	0,1	1 237	—

Herkunfts- bezw. Bestimmungsländer												
Liberia				**Uebriges Afrika**				**Britisch-Ostindien** (seit 1900 auch **Beludschistan**)				Jahr
Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr		
1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	
Bis einschließlich 1888 „unter Afrika ohne Aegypten und Algerien“ nachgewiesen.								27 580	1,0	4 572	0,2	1880
								16 477	0,6	6 391	0,2	1881
								30 502	0,9	3 552	0,1	1882
								34 799	1,1	6 303	0,1	1883
								28 261	0,9	8 459	0,3	1884
								25 863	0,9	5 561	0,2	1885
								20 640	0,7	6 248	0,2	1886
								25 052	0,8	7 237	0,2	1887
								33 428	1,0	8 454	0,3	1888
Von 1889 bis einschließlich 1896 unter „Westafrika ohne deutsche Schutzgebiete“ nachgewiesen.				Von 1889 bis einschließlich 1896 in den Zahlen bei „Ostafrika bezw. Westafrika ohne deutsche Schutzgebiete“ enthalten.				96 249	2,4	26 502	0,8	1889
								128 704	3,1	32 165	1,0	1890
								156 999	3,8	33 092	1,0	1891
								149 858	3,8	32 278	1,1	1892
								178 809	4,5	46 935	1,5	1893
								164 130	4,2	39 169	1,3	1894
								162 128	3,9	44 659	1,3	1895
								171 163	4,0	49 179	1,4	1896
940	—	404	—	219	—	492	—	204 606	4,4	47 271	1,3	1897
998	—	682	—	115	—	186	—	220 942	4,4	57 130	1,5	1898
1 804	—	897	—	193	—	364	—	230 460	4,2	65 255	1,6	1899
1 662	—	728	—	127	—	362	—	204 854	3,6	56 269	1,2	1900

Jahr	Herkunfts- bezw. Bestimmungsländer											
	Ceylon				Britisch-Malakka				Portugiesisch-Indien			
	Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr	
	1000 *M.*	vCt.	1000 *M.*	vCt.	1000 *M.*	vCt.	1000 *M.*	vCt.	1000 *M.*	vCt.	1000 *M.*	vCt.
1880	Bis einschließlich 1899 mit Britisch-Ostindien zusammen nachgewiesen.								Bis einschließlich 1896 mit Britisch-Ostindien zusammen nachgewiesen.			
1881												
1882												
1883												
1884												
1885												
1886												
1887												
1888												
1889												
1890												
1891												
1892												
1893												
1894												
1895												
1896												
1897									8	—	7	—
1898									6	—	8	—
1899									—	—	1	—
1900	6 598	0,1	1 664	—	13 260	0,2	12 015	0,3	—	—	22	—

Herkunfts- bezw. Bestimmungsländer												
China				Hongkong				Kiautschou				Jahr
Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr		
1000 M.	vGt.	1000 M.	vGt.	1000 M.	vGt.	1000 M.	vGt.	1000 M.	vGt.	1000 M.	vGt.	
1 346	—	7 026	0,2	Bis einschließlich 1899 mit China zusammen nachgewiesen.								1880
531	—	9 168	0,3									1881
427	—	8 543	0,3									1882
306	—	9 504	0,3									1883
497	—	11 181	0,3									1884
949	—	16 699	0,6									1885
2 079	0,1	12 453	0,4									1886
1 812	—	14 311	0,5									1887
2 163	0,1	16 087	0,5									1888
7 443	0,2	24 239	0,8									1889
7 770	0,2	29 863	0,9									1890
12 069	0,3	32 914	1,0									1891
11 509	0,3	29 980	1,0									1892
14 065	0,4	33 268	1,1									1893
18 647	0,5	28 155	1,0									1894
18 493	0,5	35 412	1,1									1895
19 973	0,5	45 266	1,3									1896
28 006	0,6	32 334	0,9									1897
21 721	0,4	48 010	1,3									1898
21 317	0,4	50 647	1,2									1899
22 684	0,4	43 871	1,0	552	—	3 549	0,1	82	—	5 310	0,1	1900

Jahr	Herkunfts- bezw. Bestimmungsländer										
	Japan				Niederländisch-Indien				Philippinen		
	Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr
	1000 *M.*	vCt.	1000 *M.*	vCt.	1000 *M.*	vCt.	1000 *M.*	vCt.	1000 *M.*	vCt.	1000 *M.*
1880	555	—	2 712	0,1	36 035	1,3	6 983	0,2	Bis einschl. 1888 mit Niederländisch-Indien zusammen nachgewiesen		
1881	48	—	1 508	—	11 545	0,3	6 470	0,2			
1882	112	—	2 037	0,1	6 239	0,2	7 774	0,2			
1883	89	—	2 207	0,1	3 560	0,1	6 976	0,2			
1884	119	—	4 218	0,1	4 305	0,1	9 053	0,3			
1885	214	—	4 570	0,2	3 199	0,1	6 824	0,2			
1886	338	—	4 125	0,1	2 967	0,1	5 379	0,2			
1887	815	—	6 393	0,2	3 708	0,1	5 873	0,2			
1888	1 629	—	5 243	0,2	6 987	0,2	8 208	0,2			
1889	3 460	0,1	18 529	0,6	19 882	0,5	8 802	0,3	391	—	4 695
1890	4 680	0,1	18 481	0,6	22 851	0,6	10 983	0,3	490	—	3 481
1891	7 254	0,2	14 309	0,5	25 323	0,6	12 615	0,4	1 337	—	3 009
1892	7 848	0,2	17 108	0,6	25 476	0,6	11 206	0,4	925	—	2 870
1893	7 427	0,2	18 578	0,6	31 148	0,8	13 414	0,4	955	—	3 723
1894	6 537	0,2	17 073	0,6	52 358	1,3	11 179	0,4	535	—	2 783
1895	7 792	0,2	26 077	0,8	68 771	1,7	11 588	0,3	864	—	3 212
1896	9 090	0,2	35 611	1,0	77 097	1,8	13 813	0,4	947	—	3 130
1897	11 467	0,2	39 233	1,1	67 346	1,4	15 300	0,4	892	—	2 324
1898	10 056	0,2	42 996	1,1	61 933	1,2	18 767	0,5	1 305	—	1 575
1899	16 493	0,3	40 931	1,0	62 379	1,1	19 547	0,5	2 046	—	2 733
1900	14 666	0,3	70 386	1,5	83 662	1,4	27 349	0,6	2 222	—	6 286

Herkunfts- bezw. Bestimmungsländer												
Asien ohne die vorstehend genannten Länder				Französisch-Indien				Siam				Jahr
Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr		
1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	
498	—	621	—	Bis einschl. 1888 in den Zahlen bei „Asien ohne die vorstehend genannten Länder“ enthalten								1880
489	—	741	—									1881
314	—	772	—									1882
34	—	357	—									1883
18	—	825	—									1884
170	—	556	—									1885
32	—	576	—									1886
93	—	426	—									1887
97	—	1 166	—									1888
Seit 1889 zerlegt in: Französisch-Indien, Siam, Korea, Uebriges Asien				166	—	60	—	188	—	542	—	1889
				152	—	193	—	47	—	379	—	1890
				121	—	103	—	66	—	294	—	1891
				123	—	94	—	28	—	346	—	1892
				40	—	84	—	46	—	459	—	1893
				45	—	72	—	171	—	349	—	1894
				35	—	79	—	48	—	334	—	1895
				38	—	74	—	76	—	555	—	1896
				2 715	0,1	137	—	5 592	0,1	862	—	1897
				54	—	90	—	3 515	0,1	1 077	—	1898
				688	—	210	—	1 679	—	1 359	—	1899
				3 362	0,1	341	—	2 084	—	2 626	0,1	1900

Jahr	Herkunfts- bezw. Bestimmungsländer											
	Korea				Persien				Aden, Bahrein rc.			
	Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr	
	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.
1880	Bis einschl. 1888 in den Zahlen bei „Asien ohne die vorstehend genannten Länder" enthalten											
1881												
1882												
1883												
1884												
1885												
1886												
1887												
1888												
1889	3	—	27	—	Von 1889 bis einschl. 1896 in den Zahlen bei „Uebriges Asien" enthalten				Von 1889 bis einschl. 1[illegible] in den Zahlen bei „Uebriges Asien" enthalten			
1890	7	—	49	—								
1891	—	—	56	—								
1892	6	—	7	—								
1893	—	—	26	—								
1894	2	—	44	—								
1895	—	—	76	—								
1896	2	—	11	—								
1897	14	—	51	—	773	—	442	—				
1898	20	—	42	—	1 376	—	305	—				
1899	—	—	36	—	995	—	597	—				
1900	9	—	136	—	1 282	—	824	—	144	—	35	—

Herkunfts- bezw. Bestimmungsländer												Jahr
Uebriges Asien				**Vereinigte Staaten von Amerika**				**Brasilien**				
Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr		
1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	
Bis einschließlich 1888 in den Zahlen bei „Asien ohne die vorstehend genannten Länder" enthalten.				163 667	5,8	182 451	6,2	9 634	0,3	9 735	0,3	1880
				149 806	5,2	195 614	6,5	4 893	0,2	10 486	0,3	1881
				114 574	3,7	193 770	6,0	1 659	0,1	12 222	0,4	1882
				135 834	4,2	176 653	5,4	2 808	0,1	14 135	0,4	1883
				125 236	3,9	169 225	5,3	2 412	0,1	14 401	0,4	1884
				121 674	4,2	155 255	5,4	3 575	0,1	12 150	0,4	1885
				106 124	3,7	211 483	7,1	4 185	0,1	15 239	0,5	1886
				143 274	4,6	231 480	7,9	4 292	0,1	15 708	0,5	1887
				153 121	4,7	236 490	7,4	7 078	0,2	20 430	0,6	1888
462	—	909	—	317 364	8,0	394 820	12,5	99 188	2,5	48 685	1,5	1889
449	—	629	—	397 115	9,6	416 388	12,5	137 389	3,3	52 243	1,6	1890
988	—	517	—	402 845	9,7	357 721	11,3	151 969	3,7	55 415	1,8	1891
607	—	358	—	534 790	13,3	346 444	11,7	133 532	3,3	51 856	1,8	1892
756	—	361	—	426 595	10,8	354 168	11,5	125 770	3,2	62 216	2,0	1893
509	—	462	—	449 792	11,4	270 332	9,1	91 016	2,3	57 000	1,9	1894
1 061	—	826	—	482 775	11,7	368 430	11,1	114 630	2,8	74 931	2,3	1895
951	—	647	—	528 304	12,3	383 250	10,9	99 619	2,3	60 337	1,7	1896
576	—	205	—	652 095	13,9	397 394	10,9	95 584	2,0	50 216	1,4	1897
355	—	86	—	876 136	17,2	332 860	8,9	100 291	2,0	45 156	1,2	1898
216	—	119	—	893 829	16,3	377 469	9,0	90 451	1,7	46 470	1,1	1899
141	—	33	—	1 003 604	17,4	439 571	9,5	112 631	2,0	45 649	1,0	1900

Jahr	Herkunfts- bezw. Bestimmungsländer											
	Britisch-Nordamerika				Chile				Peru			
	Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr	
	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.
1880	6 701	0,2	8 452	0,3	7 451	0,3	2 430	0,1	4 699	0,2	266	–
1881	2 057	0,1	2 764	0,1	4 720	0,2	4 269	0,1	2 278	0,1	1 007	–
1882	756	—	2 669	0,1	9 694	0,3	5 465	0,2	3 349	0,1	1 280	–
1883	223	—	2 079	0,1	19 334	0,6	4 735	0,1	2 586	0,1	1 227	–
1884	145	—	4 279	0,1	19 139	0,6	4 825	0,1	1 972	0,1	2 036	0[illegible]
1885	807	—	2 639	0,1	11 093	0,4	3 270	0,1	5 918	0,2	1 236	0[illegible]
1886	105	—	3 740	0,1	13 343	0,5	4 346	0,1	8 528	0,3	1 854	0[illegible]
1887	841	—	4 050	0,1	21 149	0,7	6 397	0,2	6 961	0,2	1 388	–
1888	438	—	7 281	0,2	27 610	0,9	11 342	0,4	5 121	0,2	2 876	0[illegible]
1889	1 028	—	16 355	0,5	60 674	1,5	28 286	0,9	6 647	0,2	6 564	0[illegible]
1890	1 976	0,1	14 925	0,5	60 587	1,5	30 800	0,9	5 535	0,1	8 391	0[illegible]
1891	4 315	0,1	17 032	0,5	75 681	1,8	19 693	0,6	8 357	0,2	8 281	0[illegible]
1892	5 574	0,2	14 775	0,5	74 327	1,9	45 206	1,5	6 960	0,2	5 937	0[illegible]
1893	3 824	0,1	17 540	0,6	77 287	2,0	28 297	0,9	7 894	0,2	5 495	0[illegible]
1894	2 007	0,1	16 771	0,6	84 608	2,1	22 548	0,8	5 963	0,2	4 182	0[illegible]
1895	2 078	0,1	16 324	0,5	80 376	2,0	44 512	1,3	4 754	0,1	5 363	0[illegible]
1896	2 954	0,1	15 302	0,4	75 793	1,8	34 623	1,0	3 830	0,1	7 286	0[illegible]
1897	4 177	0,1	16 757	0,5	80 261	1,7	26 960	0,7	3 679	0,1	6 359	0[illegible]
1898	5 882	0,1	23 910	0,6	75 192	1,5	20 329	0,5	3 879	0,1	6 844	0[illegible]
1899	4 249	0,1	23 731	0,6	88 996	1,6	28 144	0,7	3 952	0,1	7 724	0[illegible]
1900	6 383	0,1	20 003	0,4	88 491	1,5	39 905	0,9	6 875	0,1	9 872	0[illegible]

Herkunfts- bezw. Bestimmungsländer												Jahr
Argentinien, Paraguay, und Uruguay				Argentinien				Paraguay				
Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr		
00 ℳ.	pCt.	1000 ℳ.	pCt.	1000 ℳ.	pCt.	1000 ℳ.	pCt.	1000 ℳ.	pCt.	1000 ℳ.	pCt.	
5 027	0,9	3 007	0,1	Bis einschließlich 1888 sind Argentinien, Paraguay und Uruguay zusammengefaßt gewesen.								1880
1 333	1,1	5 973	0,2									1881
5 676	0,9	7 348	0,2									1882
3 294	1,0	9 770	0,3									1883
6 528	1,4	12 508	0,4									1884
7 315	1,6	12 462	0,4									1885
7 162	1,7	12 887	0,4									1886
6 825	1,5	20 726	0,7									1887
1 306	2,2	28 364	0,9									1888
eit 1889 zerlegt in: rgentinien, Paraguay, Uruguay.				85 306	2,1	59 252	1,9	111	—	172	—	1889
				74 381	1,8	26 116	0,8	189	—	129	—	1890
				108 862	2,7	18 588	0,6	70	—	82	—	1891
				86 546	2,2	35 169	1,2	115	—	88	—	1892
				93 038	2,4	42 525	1,4	669	—	213	—	1893
				103 843	2,6	30 207	1,0	249	—	154	—	1894
				118 383	2,9	36 082	1,1	317	—	223	—	1895
				107 797	2,5	44 076	1,3	488	—	326	—	1896
				109 215	2,3	35 803	1,0	362	—	238	—	1897
				143 248	2,8	42 723	1,1	390	—	281	—	1898
				194 430	3,6	52 837	1,2	327	—	255	—	1899
				232 523	4,0	63 762	1,4	701	—	309	—	1900

Jahr	Herkunfts- bezw. Bestimmungsländer											
	Uruguay				Südamerika außer Argentinien, Paraguay, Uruguay, Brasilien, Chile und Peru				Bolivien			
	Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr	
	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.
1880	Bis einschließlich 1888 sind Argentinien, Paraguay und Uruguay zusammengefaßt gewesen.				12 157	0,4	5 764	0,2	Bis einschließlich 1888 in den Zahlen bei „Südamerika außer Argentinien, Paraguay, Uruguay, Brasilien, Chile und Peru“ enthalten.			
1881					9 094	0,3	5 157	0,2				
1882					15 502	0,5	5 096	0,1				
1883					3 964	0,1	5 217	0,2				
1884					2 654	0,1	5 791	0,2				
1885					982	—	3 604	0,1				
1886					3 937	0,1	4 971	0,2				
1887					8 329	0,3	5 757	0,2				
1888					4 562	0,1	8 676	0,3				
1889	3 629	0,1	13 388	0,4	Seit 1889 zerlegt in: Bolivien, Columbien, Ecuador und Venezuela.				2 408	—	922	—
1890	3 758	0,1	7 811	0,2					6 706	0,2	1 099	—
1891	4 152	0,1	4 878	0,2					10 298	0,3	1 249	—
1892	8 341	0,2	5 956	0,2					9 117	0,2	1 232	—
1893	8 458	0,2	8 237	0,2					11 964	0,3	1 246	—
1894	8 312	0,2	7 952	0,3					5 287	0,1	1 333	0,[illegible]
1895	8 635	0,2	8 580	0,3					1 251	—	2 060	0,[illegible]
1896	10 482	0,2	9 623	0,3					1 050	—	2 137	[illegible]
1897	10 786	0,2	5 554	0,2					2 833	0,1	1 657	—
1898	10 292	0,2	8 425	0,2					3 789	0,1	1 974	0,[illegible]
1899	13 073	0,2	10 376	0,2					5 690	0,1	2 762	[illegible]
1900	15 377	0,3	11 962	0,3					7 558	0,1	4 394	[illegible]

Herkunfts- bezw. Bestimmungsländer												
Columbien				Ecuador				Venezuela				Jahr
Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr		
1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	
Bis einschließlich 1888 in den Zahlen bei „Südamerika außer Argentinien, Paraguay, Uruguay, Brasilien, Chile und Peru" enthalten.												1880
												1881
												1882
												1883
												1884
												1885
												1886
												1887
												1888
3 085	0,1	3 541	0,1	2 613	0,1	1 661	0,1	2 326	—	8 281	0,3	1889
3 750	0,1	4 361	0,1	3 305	0,1	1 410	—	4 629	0,1	8 013	0,3	1890
5 569	0,2	4 882	0,2	3 965	0,1	1 264	—	5 932	0,2	9 869	0,3	1891
5 417	0,1	3 255	0,1	4 003	0,1	1 225	—	6 068	0,2	5 001	0,2	1892
4 983	0,1	3 732	0,1	5 561	0,1	1 845	0,1	14 926	0,4	12 625	0,4	1893
8 332	0,2	3 421	0,1	5 032	0,1	1 598	0,1	20 302	0,5	6 205	0,2	1894
7 188	0,2	4 339	0,1	5 350	0,1	1 560	—	13 381	0,3	6 086	0,2	1895
8 470	0,2	6 871	0,2	5 727	0,1	2 675	0,1	15 282	0,4	6 390	0,2	1896
7 756	0,2	8 652	0,2	7 434	0,2	2 892	0,1	10 354	0,2	5 520	0,2	1897
7 731	0,2	5 648	0,2	8 351	0,2	3 064	0,1	9 697	0,2	4 260	0,1	1898
8 054	0,2	4 974	0,1	9 955	0,2	3 471	0,1	9 044	0,2	4 021	0,1	1899
6 212	0,1	2 259	0,1	10 740	0,2	5 483	0,1	9 258	0,2	5 037	0,1	1900

Jahr	Herkunfts- bezw. Bestimmungsländer											
	Westindischer Archipel				Britisch-Westindien				Cuba, Portorico			
	Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr	
	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.
1880	4 270	0,2	1 703	0,1	Bis einschließlich 1888 in den Zahlen bei „Westindisch. Archipel“ enthalten.							
1881	1 718	0,1	2 449	0,1								
1882	2 070	0,1	2 239	0,1								
1883	2 147	0,1	2 295	0,1								
1884	3 277	0,1	1 890	0,1								
1885	3 638	0,1	1 182	—								
1886	2 462	0,1	1 827	0,1								
1887	2 883	0,1	1 582	0,1								
1888	3 572	0,1	2 678	0,1								
1889	Seit 1889 zerlegt in: Britisch-Westindien, Cuba Portorico, Haiti, Dänisch-Westindien, Französisch-Amerika, Niederländisch-Amerika.				5 991	0,1	1 655	0,1	10 063	0,3	4 965	[illegible]
1890					6 748	0,2	1 658	—	13 579	0,3	5 901	
1891					6 582	0,2	1 099	—	10 350	0,3	5 346	
1892					5 508	0,1	925	—	10 090	0,3	6 020	[illegible]
1893					6 569	0,2	998	—	12 370	0,3	5 005	[illegible]
1894					5 903	0,2	1 166	—	13 826	0,4	3 810	
1895					8 432	0,2	1 026	—	13 387	0,3	3 330	[illegible]
1896					7 094	0,2	1 128	—	13 448	0,3	4 509	[illegible]
1897					8 613	0,2	1 538	—	12 847	0,3	5 787	[illegible]
1898					7 908	0,2	1 601	—	12 515	0,2	4 623	
1899					7 760	0,1	2 080	—	12 847	0,2	9 793	[illegible]
1900					9 543	0,2	1 509	—	11 840	0,2	11 783	[illegible]

Herkunfts- bezw. Bestimmungsländer												
Haiti				Dominikanische Republik				Republik Haiti				Jahr
Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr		
1000 ℳ.	pCt.	1000 ℳ.	pCt.	1000 ℳ.	pCt.	1000 ℳ.	pCt.	1000 ℳ.	pCt.	1000 ℳ.	pCt.	
Bis einschließlich 1888 in den Zahlen bei „Westindischer Archipel" enthalten.												1880
												1881
												1882
												1883
												1884
												1885
												1886
												1887
												1888
10 420	0,3	1 234	—	Von 1889 bis einschl. 1896 ist Dominikanische Republik mit Republik Haiti zusammen nachgewiesen.								1889
13 929	0,3	2 368	0,1									1890
13 820	0,4	1 438	—									1891
11 718	0,3	1 330	—									1892
11 046	0,3	2 323	0,1									1893
13 575	0,3	2 342	0,1									1894
15 255	0,4	1 990	0,1									1895
13 736	0,3	1 805	0,1									1896
Seit 1897 zerlegt in: Dominikanische Republik und Republik Haiti				2 732	0,1	555	—	8 638	0,2	1 428	—	1897
				2 290	—	654	—	6 516	0,1	678	—	1898
				2 985	0,1	747	—	6 449	0,1	472	—	1899
				5 350	0,1	1 223	—	4 656	0,1	1 054	—	1900

Jahr	Herkunfts- bezw. Bestimmungsländer											
	Dänisch-Westindien				Französisch-Amerika				Niederländisch-Amerika			
	Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr	
	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.
1880	Bis einschließlich 1888 in den Zahlen bei „Westindischer Archipel" enthalten.											
1881												
1882												
1883												
1884												
1885												
1886												
1887												
1888												
1889	83	—	313	—	191	—	275	—	1 174	—	679	—
1890	173	—	348	—	43	—	43	—	1 573	—	569	—
1891	356	—	129	—	228	—	59	—	1 231	—	538	—
1892	476	—	176	—	80	—	38	—	751	—	437	—
1893	236	—	196	—	17	—	60	—	996	—	592	—
1894	194	—	198	—	26	—	59	—	839	—	337	—
1895	170	—	166	—	43	—	42	—	692	—	413	—
1896	158	—	173	—	21	—	19	—	495	—	323	—
1897	176	—	198	—	41	—	52	—	920	—	317	—
1898	231	—	180	—	30	—	20	—	782	—	352	—
1899	218	—	158	—	30	—	83	—	902	—	422	—
1900	167	—	185	—	56	—	68	—	956	—	420	—

Herkunfts- bezw. Bestimmungsländer												
Mexiko und Zentral-Amerika				Mexiko				Zentralamerikanische Republiken				Jahr
Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr		
1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	
2 366	0,1	2 192	0,1	Bis einschl. 1888 sind Mexiko und die Zentralamerikanischen Republiken zusammen nachgewiesen.								1880
1 155	—	3 089	0,1									1881
1 028	—	3 417	0,1									1882
1 409	0,1	3 138	0,1									1883
2 291	0,1	3 199	0,1									1884
6 548	0,2	2 406	0,1									1885
7 122	0,2	3 859	0,1									1886
4 977	0,2	4 534	0,2									1887
4 480	0,1	6 457	0,2									1888
Seit 1889 zerlegt in: Mexiko und Zentralamerikanische Republiken.				9 865	0,2	14 122	0,5	11 820	0,3	6 731	0,2	1889
				10 695	0,3	14 301	0,4	13 984	0,3	8 338	0,2	1890
				12 198	0,3	13 750	0,4	18 701	0,5	8 097	0,3	1891
				14 685	0,4	12 037	0,4	17 024	0,4	5 681	0,2	1892
				11 744	0,3	11 558	0,4	23 185	0,6	6 176	0,2	1893
				12 069	0,3	10 898	0,4	35 789	0,9	6 397	0,2	1894
				11 634	0,3	16 321	0,5	39 095	0,9	10 069	0,3	1895
				13 004	0,3	15 018	0,4	39 526	0,9	10 537	0,3	1896
				12 683	0,3	17 542	0,5	Seit 1897 zerlegt in: Costarica Guatemala Honduras, Nicaragua, San-Salvador.				1897
				11 296	0,2	20 339	0,5					1898
				11 818	0,2	22 300	0,5					1899
				12 869	0,2	28 140	0,6					1900

Jahr	Herkunfts- bezw. Bestimmungsländer											
	Costarica				Guatemala				Honduras, Nicaragua, San Salvador			
	Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr	
	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.
1880	Bis einschl. 1888 sind Mexiko und die Zentralamerikanischen Republiken zusamme nachgewiesen.											
1881												
1882												
1883												
1884												
1885												
1886												
1887												
1888												
1889	Von 1889 bis einschl. 1896 in den Zahlen bei „Zentralamerikanische Republiken" enthalten.											
1890												
1891												
1892												
1893												
1894												
1895												
1896												
1897	4 402	0,1	1 903	0,1	29 030	0,6	2 939	0,1	2 352	0,1	2 356	[illegible]
1898	4 029	0,1	1 307	—	19 676	0,4	1 828	0,1	2 508	0,1	1 406	—
1899	4 070	0,1	1 201	—	22 390	0,4	1 075	—	3 107	0,1	1 778	—
1900	4 589	0,1	1 798	—	21 766	0,4	1 586	—	2 412	—	2 199	[illegible]

Herkunfts- bezw. Bestimmungsländer												
Australien				Britisch-Australien				Deutsch-Australien				Jahr
Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr		
1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	
7 808	0,3	1 782	0,1									1880
5 681	0,2	3 147	0,1									1881
3 567	0,1	6 783	0,2									1882
4 961	0,1	5 286	0,2									1883
5 811	0,2	5 926	0,2									1884
9 188	0,3	7 907	0,3									1885
10 021	0,3	7 152	0,2									1886
14 667	0,5	7 470	0,3									1887
20 495	0,6	12 022	0,4									1888
				34 454	0,9	21 255	0,7	10	—	498	—	1889
				50 282	1,2	21 954	0,7	60	—	233	—	1890
				39 180	1,0	29 487	0,9	56	—	252	—	1891
				85 480	2,1	20 679	0,7	136	—	138	—	1892
				96 240	2,4	17 963	0,6	17	—	191	—	1893
				97 748	2,5	20 334	0,7	185	—	203	—	1894
				113 678	2,8	22 869	0,7	59	—	110	—	1895
				103 204	2,4	29 247	0,8	73	—	231	—	1896
				85 662	1,8	31 292	0,9	113	—	224	—	1897
				86 657	1,7	32 842	0,9	206	—	266	—	1898
				121 061	2,2	37 850	0,9	275	—	453	—	1899
				117 585	2,0	47 919	1,0	176	—	568	—	1900

Britisch-Australien, Deutsch-Australien (1880–1888): Bis einschl. 1888 in den Zahlen bei „Australien“ enthalten.

Australien (seit 1889): Seit 1889 zerlegt in:
ritisch-Australien
eutsch-Australien
amoa-Inseln
ranzösisch-Australien und
awaii-Inseln.

Jahr	Herkunfts- bezw. Bestimmungsländer											
	Samoa-Inseln				Französisch-Australien				Hawaii-Inseln			
	Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr	
	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.	1000 M.	pCt.
1880	Bis einschl. 1888 in den Zahlen bei „Australien“ enthalten.											
1881												
1882												
1883												
1884												
1885												
1886												
1887												
1888												
1889	223	—	187	—	356	—	1121	—	20	—	466	—
1890	61	—	107	—	841	—	161	—	63	—	843	—
1891	9	—	127	—	945	—	104	—	31	—	401	—
1892	24	—	83	—	1037	—	76	—	0	—	116	—
1893	53	—	93	—	588	—	80	—	92	—	141	—
1894	294	—	107	—	685	—	115	—	2	—	513	—
1895	0	—	78	—	4612	0,1	83	—	149	—	222	—
1896	73	—	97	—	1053	—	145	—	52	—	316	—
1897	4	—	131	—	1193	—	62	—	61	—	883	—
1898	5	—	95	—	1272	—	27	—	84	—	1414	—
1899	27	—	180	—	1552	—	59	—	18	—	1311	—
1900	505	—	188	—	2474	0,1	80	—	32	—	1162	—

Herkunfts- bezw. Bestimmungsländer								
Uebriges Polynesien				Nicht ermittelt (seewärts)				Jahr
Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr		
1000 ℳ.	pCt.	1000 ℳ.	pCt.	1000 ℳ.	pCt.	1000 ℳ.	pCt.	
Bis einschl. 1888 in den Zahlen bei „Australien“ enthalten.				9401	0,3	97	—	1880
				708	—	37	—	1881
				802	—	57	—	1882
				597	—	65	—	1883
				701	—	88	—	1884
				398	—	134	—	1885
				245	—	64	—	1886
				493	—	27	—	1887
				1690	—	1142	—	1888
Von 1889 bis einschl. 1896 in den Zahlen bei „Französisch-Australien“, von 1897 bis einschl. 1899 in den jenigen bei „Hawaii-Inseln“ enthalten.				8719	0,2	3181	0,1	1889
				989	—	808	—	1890
				1575	0,1	818	—	1891
				1053	—	867	—	1892
				972	—	974	—	1893
				1438	—	923	—	1894
				2237	0,1	1145	—	1895
				2498	0,1	1574	0,1	1896
				2349	0,1	830	—	1897
				3662	0,1	583	—	1898
				3012	0,1	656	—	1899
0	—	57	—	4946	0,1	478	—	1900

Die Berichte erscheinen in zwangloser Folge und sind durch alle Postanstalten und Buchhandlungen zu beziehen. Jedes Heft ist einzeln käuflich. 48 bis 50 Bogen bilden einen Band zum Preise von 10 Mark.

Carl Heymanns Verlag. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W.

Berichte über Handel und Industrie

Zusammengestellt im Reichsamt des Innern

Band II | Berlin, den 29. Juli 1901 | Heft 22

Die Fleischverarbeitungs-Industrie in Argentinien.

Die Saladero-Industrie wird in Argentinien mit besonderer Betonung eine „Industria nacional“ genannt, da in der That das Rohprodukt ausschließlich aus den zahlreichen Viehheerden der eigenen ausgedehnten Weideländer stammt; die meisten nothwendigen Zuthaten, Maschinen und Apparate müssen allerdings aus dem Auslande bezogen werden. Unter Saladerobetrieb wird im Allgemeinen das Schlachten von Rindvieh und die Verarbeitung des Fleisches für den Export verstanden. Die öffentlichen Schlachthäuser für den Konsum der Städte nennt man Mataderos.

Im „Saladero“ (Salzerei) wurde ursprünglich nur das Fleisch des an Ort und Stelle geschlachteten Rindviehes eingesalzen und getrocknet, um zum Versenden haltbar gemacht zu werden.

Das auf diese Weise gewonnene Fleischprodukt heißt tasajo oder charqui, Dörrfleisch. In den „Graserias“, Fettschmelzereien, verarbeitete man besonders Hammel zu Talg, und in den „Fabricas frigorificas“, Gefrieranstalten, wurden die geschlachteten Hammel, später auch Rindvieh durch Gefrierenlassen für den Export zubereitet. Mit der Zeit haben sich die Betriebe vermischt; die Saladeros fabriziren außer Dörrfleisch auch Fleischextrakt, Konserven, Talg u. s. w.; die Graserias stellen neben Talg auch hier und da Hammelsalzfleisch her, sie schlachten aber in der Regel nur Pferde; die Gefrieranstalten endlich befassen sich auch mit anderen Konservirungsmethoden.

Schweineschlächterei im größeren Maßstabe war bislang in Argentinien unbekannt; erst in neuester Zeit sind einige Anfänge dieses Industriezweiges zu bemerken.

Die folgende Tabelle enthält eine Aufzählung der in Argentinien vorhandenen Großschlächtereien. Da die gleichen Anstalten der benachbarten Staaten mit den argentinischen Betrieben für den Weltmarkt gleichsam eine geschlossene Gruppe bilden, so finden die Saladeros u. s. w. der Republik Uruguay und des brasilianischen Staates Rio Grande do Sul hier gleichfalls Berücksichtigung.

1. Saladeros.

Ort	Firma	Schlachtung 1899/1900
San Javier	Compañia de Produktos Kemmerich	56 500 Stück Rindvieh
Santa Elena	" " " "	52 800 " "
La Paz	Benificadora Puerto Marquez . .	— " "
Gualeguay	M. u. E. Berisso	22 300 " "
"	Entre Rios Extract of Meat Co. Ltd.	— " "
Gualeguaychu	J. M. Spangenberg	— " "
"	D. Garbino	9 500 " "
Concepcion	J. C. Larriera	— " "
Colon	The Argentine preserved Meat Co. Limited	24 200 " "
Concordia	Juan O'Connor	— " "
"	Manuel Freitas	30 000 " "
"	E. Soulez (Suburu)	41 900 " "
Mocoretá	Sociedad Anónima	— " "
	Zusammen an den Flüssen .	237 200 Stück Rindvieh
Ensenada	Trillo u. Raffo	— Stück Rindvieh
Magdalena	Rocca u. Terrarossa	47 000 " "
"	J. B. Repetto	23 600 " "
Tuyú	Luro é hijos	11 900 " "
La Plata	Daneri	9 000 " "
" "	Girotti u. Cia.	— " "
	Zusammen in der Provinz Buenos Aires	91 500 Stück Rindvieh
Gesammtschlachtung in 11 Saladeros von Argentinien		328 700 Stück Rindvieh
"	" 22 " " Uruguay .	745 700 " "
"	" Rio Grande	232 000 " "
	Summa . . .	1 306 400 Stück Rindvieh *)

In Paraguay: 1 Saladero.

2. Fabricas frigorificas.

Ort	Firma	Verarbeitung 1900	
		Schafe	Viertel Ochsen
Barracas al Sud bei Buenos Aires	Compañia Sansinena de carnes congeladas	940 094	98 362
Campaña	The River Plate Fresh Meat Co. Ltd. .	758 848	83 061
Zárate	New River Plate Meat Co. Nelson (Las Palmas Produce Co.)	686 343	84 869
San Nicolas	E. Terrasson	—	—
	Zusammen . . .	2 385 285	266 292.

*) Die Endsumme dieser Liste stimmt nicht genau mit der weiter unten angegebenen Summe der Gesammtschlachtungen überein. Die übrigens sehr ge-

3. Graserias.

Graserias bestehen in der Provinz Buenos Aires in folgenden Ortschaften: in Quilmes, Chascomús, Lobos, Azul, Mercedes, Saladillo, Necochea, Arroyo Corto und Bedia; in der Provinz Córdoba in Canals; in der Provinz Entre Rios in Gualeguay, Concordia und Victoria; im Gobernacion Santa Cruz in Gallegos (außer Betrieb).

1. Die Saladeros.

In den letzten Jahren hat die Rindviehschlachtung im gesammten Saladerogebiet abgenommen. Dieser Rückgang in der Anzahl der Schlachtungen hat seinen Grund einerseits in den Schwierigkeiten, welche sich auf den gebieten für Tasajo eingestellt haben, andererseits in einer allmählichen Umgestaltung in dem Viehzuchtbestande der La Plata-Länder, indem bessere Racen herangezogen werden, welche für den Export in lebendem oder gefrorenem Zustande sich eignen.

Eine Uebersicht über die Gesammtschlachtungen der letzten sieben Jahre giebt die folgende Zusammenstellung:

	1899/1900	1898/99	1897/98	1896/97	1895/96	1894/95	1893/94
	Haupt Rindvieh						
Saladeros in Argentinien	329 400	315 400	340 000	481 000	473 500	732 800	638 500
" " Uruguay .	747 700	826 600	671 700	719 600	731 200	941 800	977 300
" " Rio Grande	232 000	270 000	340 000	320 000	215 000	280 000	380 000
Total . . .	1 309 100	1 412 000	1 351 700	1 520 600	1 419 700	1 954 600	1 995 800
Zu Extrakt verarbeitet . .	162 800	186 300	213 300	163 250	286 800	217 000	254 600
" Tasajo " . .	1 146 300	1 225 700	1 138 400	1 357 350	1 132 900	1 737 600	1 741 200
Kuhschlachtungen in Argentinien	28 061	24 262	18 470	32 093	50 215	168 727	141250
" in Uruguay	124 859	134 646	102 273	145 881	114 502	321 964	387699.

Während der Campagne 1900 arbeiteten in Argentinien 11 und in Uruguay 22 Saladeros. Es sei hier gleich erwähnt, daß die nördliche Nachbarrepublik Paraguay bisher keinen Saladero hatte; jetzt ist aber auch dort ein derartiger Betrieb, wenn auch in bescheidenem Umfange, entstanden. Die Anlage liegt im Norden von Paraguay in Colonia Riso; eine andere soll demnächst im Süden bei Villa Pilar errichtet werden.

Bei der hier folgenden näheren Beschreibung des technischen Saladerobetriebes sollen die bedeutendsten Anlagen dieser Art als Beispiel dienen, nämlich die Liebigs Extract of Meat Company Ltd. zu Fray Bentos in Uruguay und die Compaña de Productos Kemmerich zu Santa Elena und San Javier in Argentinien.

ringe Abweichung erklärt sich daraus, daß für die Schlachtungen der einzelnen Saladeros eine andere Quelle benutzt werden mußte.

Die Liebigsche Fleischextraktfabrik, durch welche die ganze Saladero-Industrie ihre besondere Bedeutung für den Weltmarkt bekam, wurde 1862 begründet. Der erste Betriebsleiter war der Deutsche Georg Christ. Giebert, welcher durch die Rathschläge der deutschen Professoren Liebig und Pettenkofer unterstützt wurde. Das Hauptkapital der Gesellschaft ruht in englischen Händen, jedoch ist auch deutsches Kapital nicht unwesentlich betheiligt.

Zu Anfang der 1880er Jahre gründete der deutsche Arzt Dr. Kemmerich in Santa Elena am Rio Paraná einen Saladero ebenfalls zur Herstellung von Fleischextrakt und Tasajo und später ein gleiches Unternehmen auf der gegenüberliegenden Flußseite bei San Javier. 1894 wurde mit der Liebig-Kompagnie das Abkommen getroffen, daß die Bereitung und der Verkauf des in den Kemmerich-Betrieben erzeugten Fleischextrakts ganz durch die Liebig-Kompagnie bewirkt wird, während die übrigen Saladeroprodukte von der Kemmerich-Gesellschaft hergestellt und vertrieben werden. Der Hauptsitz dieser Aktiengesellschaft ist in Antwerpen; das Kapital ist zumeist in belgisch-deutschen Händen.

Die Saladeros beginnen ihren Betrieb gewöhnlich Ende Dezember oder Anfang Januar; die Schlachtkampagne dauert zumeist fünf Monate. Die Liebigs Extraktfabrik schlachtete in der Kampagne 1899/1900: 101 400 Stück Rindvieh (1893/94: 205 600 Stück); die Schlachtung in den beiden Kemmerich-fabriken zusammen betrug in derselben Campagne 109 300 Stück (1893/94: 126 000 Stück). Von dieser Gesammtschlachtung der letzten Campagne wurde in den Kemmerich-Werken das Fleisch von 49 000 Ochsen zu Extrakt verarbeitet, während das übrige Vieh zur Herstellung von Tasajo diente. (Im Liebig-Werk wird Tasajo nicht bereitet.) Die Menge des in den übrigen argentinischen Saladeros hergestellten Fleischextraktes ist jetzt sehr gering.

Nachdem die Viehheerden in großen Trupps in die Nähe der Anstalt geführt sind, werden für den Tagesbedarf die Thiere durch berittene Leute in engere Umzäunungen (corrales) bis vor den Schlachtplatz getrieben. Der letzte Corral verengt sich zu einem Gange, welcher von einer Brücke überragt ist. Von dieser Stelle aus wirft ein Mann den Lasso einem oder auch zwei Ochsen über die Hörner, und ein mechanisch oder durch Pferde betriebener Haspel zieht die Schlachtopfer unter die Brücke, wo sie vom Schlächter den Todesstoß empfangen. Der Genickstoß wird zwischen die Halswirbel nicht weit hinter den Hörnern mit einem kurzen, starken Messer oder Dolch geführt. Zu dieser Schlachtart gehört große Geschicklichkeit und Uebung. Wenn der Stoß richtig geführt ist, fällt der Ochse augenblicklich nieder und wird auf einem niedrigen Wagen in die lange Halle (playa) gefahren, wo sich die Arbeitsplätze befinden. Sehr gewandte Messerarbeiter mit ihren Gehülfen zerlegen hier das Thier in sehr kurzer Zeit. Die Haut wird sorgfältig abgezogen, das Fleisch von den Knochen getrennt, das Skelett auseinandergenommen und zerkleinert. Vom Genickstoß bis zum vollständigen Zerlegen des Thieres mögen bei guter Arbeitstheilung vielleicht 8 bis 10 Minuten vergehen.

Zur Fleischextraktfabrikation wird das Fleisch möglichst von den großen Sehnen und vom Fett befreit und entweder mit Hand- oder Vorschneidemaschinen zerstückelt, um alsdann in besonderen Fleischhackmaschinen nach Art der Wurstfabrikation fein zerkleinert zu werden. Es kommt nunmehr in offene Gefäße, wo es zuerst mit kaltem, dann mit heißem Wasser vollständig ausgezogen wird. Die „Suppe" gelangt ohne jeden Zusatz nach Abscheidung aller Fetttheile und nach dem Passiren von Filterpressen oder Filterbeuteln zur weiteren Eindickung in besonders konstruirte Pfannen und Apparate. Der fertige tiefbraune Extrakt wird in der Fabrik in große Blechbüchsen gefüllt. Die Verpackung in die bekannten Liebigschen Extrakt-Töpfchen aus Steingut geschieht in der Regel erst in Antwerpen. Man rechnet, daß auf 40 kg Fleisch 1 kg Fleischextrakt entfällt.

Die ausgelaugten Fleischreste werden in Pressen möglichst entwässert, dann unter Zuhülfenahme von Sonne und Dampf getrocknet, gemahlen, gesiebt und als Fleischmehl in Säcken in den Handel gebracht.

Zur Herstellung von Tasajo (charqui oder Salzdörrfleisch) schneidet man das von den Knochen befreite Fleisch in größere, aber dünne Stücke und legt dieselben in ein Bassin mit Salzlake. Hierauf lagern die Fleischstücke einige Zeit auf einer Tenne in Haufen, in welchen Kochsalz schichtenweise eingestreut ist. Nunmehr werden die Salzstücke an der Sonne aufgehangen, bis sie gänzlich gedörrt sind. Die Waare bleibt während des Trocknens sorgfältig vor dem Regen geschützt. Als Handelswaare packt man das Dörrfleisch in offene Packete oder näht es auch in Sackleinwand, um es in großen Massen nach Brasilien und Cuba zu verschiffen.

Tasajo soll etwa 15 % Salz enthalten. Ein anderes Dörrfleisch, Charqui dulce, wird in großen Mengen, aber nur in Hausarbeit, zu Konsumzwecken hergestellt. Es ist viel dünner ausgearbeitet und enthält etwa 2 bis 3 % Kochsalz und dient im Norden von Argentinien, in Paraguay und Chile im Innern des Landes als vielbegehrtes Nahrungsmittel.

Als weitere eßbare Produkte des Saladero-Betriebes sind die Konserven zu nennen. Die Ochsenzungen werden nach dem Appertschen Verfahren haltbar gemacht, das heißt, nachdem sie vorher gepökelt, etwas „abgeschreckt" oder abgekocht sind, gelangt jedes Stück in eine Blechdose, welche bis auf ein kleines Loch im Deckel verschlossen und nun allmählich einer Temperatur bis zu 110° C. ausgesetzt wird. Die Erhitzung der Dosen geschieht im Bade von Oel, Talg oder dergleichen; ist das Kochen und die Sterilisirung beendet, so wird das Loch schnell zugelöthet.

Geräucherte Zungen bilden in den hier näher beschriebenen Saladeros keinen Handelsartikel, dagegen gelangen „corned beef", „boiled beef", „oxtail soup" und ähnliche Präparate in Blechbüchsen in den Handel. Das von der „Suppe" vor dem Eindicken abgesonderte Fett wird raffinirt und als Speisefett im Lande sowie besonders in Chile verkauft.

Bei dem großen Schlachtbetrieb müssen die thierischen Abfälle und Rückstände natürlich Verwerthung finden. Die Rindshäute werden in einer besonderen Abtheilung eingesalzen und bilden ein werthvolles Nebenprodukt.

Die Schlachtabfälle gelangen in der Fettschmelzerei in große geschlossene Dampfcylinder zur Gewinnung des Talges. Der gereinigte Talg kommt in Fässern zum Versand. Die Därme werden eingesalzen, die Sehnen an der Sonne getrocknet. Die Röhrenknochen schneidet man nach dem Auskochen auf Kreissägen zurecht, um sie in Europa zu allerlei Industriegegenständen zu verwenden. Die übrigen Knochen werden entweder in Oefen oder in offenen Meilern zu Knochenasche verbrannt, oder sie dienen als Knochenmehl mit anderen Rückständen gemischt zur Bereitung eines besonderen Düngers. Das beim Hauptschlachtplatz gesammelte Blut wird schnell zur Koagulation gebracht und auf Dampfapparaten oder an der Sonne getrocknet. Haare, Klauen, Hörner u. s. w. kommen nach dem Reinigen in ganzen Schiffsladungen zum Versand. Eine eigentliche chemische Verarbeitung der Abfallprodukte ist in den Saladeros nicht gebräuchlich. Die Abwässer gehen direkt in die nahegelegenen Flüsse.

Bei dem enormen Gebrauch von Blechgefäßen gehören zu den Anlagen große Klempnerwerkstätten, wo mit den modernsten Hülfsmaschinen aus verzinnten Blechplatten die Dosen für die Konserven und Gefäße für den Extrakt u. s. w. hergestellt werden. Hierzu kommen Abtheilungen zur Anfertigung der Packkisten, Reparaturwerkstätten, elektrische Lichtanlagen, Kessel- und Maschinenhäuser, Magazine, Lagerräume und dergleichen.

In Fray Bentos sind etwa 900 Arbeiter beschäftigt, in den beiden Werken Santa Elena und San Javier zusammen etwa die gleiche Anzahl. Bei den schwierigsten Arbeiten, dem Tödten, Abhäuten und Zerlegen der Thiere, werden die Leute im Akkord bezahlt, und es können die besseren Messerarbeiter zu einem recht hohen Verdienst gelangen. Mittlere Tagesarbeiter erhalten monatlich 40 $ m./n. (argentinisch) nebst freier Beköstigung und Wohnung, Lehrlinge und junge Leute 8 bis 20 $ m./n. nebst Kost und Logis. Weibliche Arbeiter werden nicht beschäftigt. Die Leute wohnen zumeist in der Nähe der Saladeros in Wohnungen, welche zu den Werken gehören. Die Liebig-Kompagnie in Fray Bentos hat außer einem besonderen Krankenhaus auch eine eigene Schule errichtet. Neben den Familienwohnhäusern giebt es auch Kasernen für ledige Arbeiter. Menagesäle und Badeanstalten sind vorhanden. Unterstützungskassen der Gesellschaft helfen bei Unfällen und Krankheiten. Eine vorzüglich eingeübte Musikkapelle hat sich aus den Werksleuten gebildet.

Nach den veröffentlichten Geschäftsberichten vertheilte die Liebigs Extract of Meat Company Ltd. in den letzten Jahren regelmäßig eine Dividende von 20 %, die jüngere Kemmerich-Gesellschaft eine solche von 7 bis 8 %.

Außer diesen Angaben über den Fabrikbetrieb dürften auch einige Zahlen der mit einem großen Saladero verbundenen Landwirthschaft von Interesse sein.

Die Liebig-Kompagnie verwaltet 65 000 ha eigenen Camp und 36 000 ha gemietheten Camp in Uruguay sowie 29 Quadratleguas (à 10 000 Morgen) eigenen und gemietheten Camp in Argentinien. Auf diesen Estancias weiden

gegen 100 000 Stück Rindvieh, zur Saladero-Schlachtung bestimmt, und etwa 30 000 Schafe für dem Konsum der Leute.

Der landwirthschaftliche Betrieb, welcher zur Kemmerich-Gesellschaft in Santa Elena und San Javier auf beiden Seiten des Rio Paraná und dessen Inseln gehört, besteht aus 162 Quadratleguas eigenen und gemietheten Camps. Der Viehbestand beziffert sich auf circa 300 000 Stück Rindvieh, 25 000 Schafe sowie 20 000 Pferde.

Die Provinzialregierung von Entre Rios erhebt außer anderen Abgaben für jeden Ochsen eine Schlachtsteuer von 1 $ m./n. und für jede Kuh eine solche von 2 $ m./n.

Als Ankaufspreis für die Saladero-Ochsen werden für das Thier im Alter von 3 Jahren aufwärts 26, 28, 30 bis 32 $ Papier bezahlt, je nach der Klasse der Thiere und der Konjunktur. Nach dem Gewicht wird das Schlachtvieh nicht gekauft. In Paraguay kosten die Schlachtochsen etwa 10 $ Gold (40 *M.*) und die Schlachtkühe 8 $ Gold (32 *M.*). Im letztgenannten Lande wirkt Dr. Kemmerich jetzt mit großem Eifer für die Verbesserung der Viehzucht.

2. Die Fleischgefrieranstalten.

In den Gefrieranstalten (Fábricas frigorificas) wurden ursprünglich nur geschlachtete Hammel durch Gefrierenlassen für den Export zubereitet, bis später auch in diesen Betrieben die Verarbeitung von Rindvieh hinzukam. Die drei jetzt in Argentinien bestehenden Anstalten liegen sämmtlich am La Plata und an einem Nebenarm desselben, für Seeschiffe zugänglich und in der Nähe der Bundeshauptstadt. Eine vierte Anlage ist seit einigen Jahren außer Betrieb.

Die nachstehende Liste giebt eine Uebersicht über die Schlachtungen der letzten drei Jahre:

Ort	Firma	1898		1899		1900	
		Schafe	Rindvieh in Vierteln	Schafe	Rindvieh in Vierteln	Schafe	Rindvieh in Vierteln
Barracas al Sud	Compañia Sansinena de carnes congeladas	819 633	42 812	930 879	57 701	940 094	98362
Campana	The River Plate Fresh Meat Co.	852 692	—	790 758	28 338	758 848	83061
Zárate	New River Plate Meat Co.	664 508	—	764 312	27 392	686 343	84869
San Nicolas	E. Terrasson	148 103	—	—	—	—	—
	Total	2 484 936	42 812	2 485 449	113 431	2 385 285	266292.

(Die Zahlenangaben bei den Schafen bedeuten „ganze Rümpfe“, bei dem Rindvieh „Rinderviertel“.)

Die starke Zunahme der Schlachtung von Rindvieh kann wohl besonders der Thatsache zugeschrieben werden, daß die europäischen und namentlich die englischen Häfen für die Einfuhr des argentinischen lebenden Viehes geschlossen worden sind. Auch die Zufuhr aus Australien und Neuseeland nach England soll vermindert sein.

Eine interessante Zusammenstellung über die Ausfuhr von Gefrierfleisch aus Argentinien und aus den oben genannten Ländern nach England bietet die folgende Statistik, welche in London erschienen ist (bei W. Weddel, 16 St. Helens Place):

Ausfuhr nach England:

Gefrierfleisch	Jahr	aus Australien	aus Neuseeland	aus Argentinien („River Plate")
Ochsen in Vierteln . . .	1898	360 017	51 799	66 872
	1899	346 464	86 256	98 016
	1900	275 879	186 032	249 065
Lämmer	1898	89 334	1 137 060	7 038
	1899	233 500	1 238 925	8 372
	1900	815 979	1 294 911	3 292
Hammel	1898	1 159 319	1 647 041	2 390 299
	1899	971 101	2 011 175	2 411 339
	1900	627 945	1 862 149	2 329 545.

Während die eigentlichen Saladeros Campagnebetrieb haben, schlachten die Gefrieranstalten während des ganzen Jahres. Die geschlachteten Hammel werden als ganze Rümpfe und die Ochsen als Rinderviertel in gefrorenem Zustande zum Export gebracht.

Die Ochsen gelangen aus dem Corral durch einen Gang zu einem oder zwei Thieren in einen engen Käfig (Box), wo sie von oben durch den Genickstoß getödtet werden. Eine Seite der Box öffnet sich, und das Thier fällt auf schiefer Ebene vor den Stand der Arbeiter, welche es abhäuten, ausnehmen und in vier Viertel zerlegen. Diese Viertel hängt man später in große Gefrierkammern, damit sie hier durch und durch erstarren.

Die Hammel werden in einer anderen Abtheilung in großen Massen vor die Stände der Schlächter getrieben. Hier faßt ein Arbeiter das Schaf und trägt es auf die Schlachtbank, wo der Schlächter dem Thiere schnell den Hals durchschneidet. In kurzer Zeit werden die Eingeweide entfernt, das Fell abgezogen, der Rumpf gereinigt und letzterer demnächst ebenfalls in eine Gefrierkammer gebracht.

Da der Schlachtbetrieb in der Gefrieranstalt ähnlich dem der Saladeros ist, soll hier nicht weiter auf die einzelnen Prozeduren eingegangen werden.

Die hartgefrorenen Ochsenviertel und Hammelrümpfe werden zumeist in den Fabrik-Gefrierkammern selbst in Sackleinwand eingenäht und alsdann

in die Gefrierkammern des Schiffes befördert. Von diesen Schiffen haben die Anstalten eine größere Anzahl zur Verfügung; sie sind besonders zum Transport ganzer Ladungen von Gefrierfleisch nach England konstruirt.

Wie in den Saladeros werden hier auch die Zungen zu Konserven präparirt; theilweise stellt man auch Spezialkonserven aus Hammelfleisch (boiled oder corned) und andere Präparate her. Die Abfallprodukte, Häute, Talg, Blut, Knochen u. s. w. unterliegen ebenfalls einer ähnlichen weiteren Bearbeitung, wie sie in den Saladeros üblich ist.

Die wichtigsten Abtheilungen der Fábricas frigorificas in technischer Beziehung bilden natürlich die Gefrierkammern und die dazu gehörigen großen Gefrier- und Kaltluftmaschinen. Besondere Werkstätten zur Anfertigung der Konservenbüchsen aus Blech, der Kisten und Reparaturen u. s. w. sind auch mit diesen Fabriken verbunden. Eine Gefrieranstalt nebst Zubehör beschäftigt durchschnittlich etwa 600 Arbeiter. Die Hauptschlächter verdienen circa 5 $ m./n., mittlere Arbeiter 3 bis 4 $, Hofarbeiter und Peone 2,50 $ pro Tag.

Nach einem veröffentlichten Geschäftsbericht der bedeutendsten Anstalt (Compañia Sansinena) bezeichnet das Direktorium das letzte Jahr als hochbefriedigend; der Reingewinn stellte sich auf 639 683 Pesos Gold gegen 562 318 Pesos Gold im Jahre 1899. Es wurden 25 % Dividende vertheilt und bedeutende Erweiterungen des Etablissements beschlossen.

Vor etwa einem halben Jahre machte in Fachkreisen die Erfindung eines neuen Fleischkonservirungsverfahrens in Buenos Aires von sich reden. Nach den Mittheilungen der Presse soll das System besonders darin bestehen, das Fleisch nicht gefrieren zu lassen, sondern nur bis auf 6 ° C. abzukühlen und alsdann in sterilisirter Luft mit einer chemischen Flüssigkeit zu überstäuben. Bis jetzt scheint aber die Angelegenheit noch nicht über das Versuchsstadium hinausgekommen zu sein; das Verfahren wird als Geheimniß behandelt.

Da die Schließung der englischen Häfen für lebendes Vieh aus Argentinien für dieses Land eine besondere Bedeutung hat, ist es nicht verwunderlich, wenn seitdem fortwährend in Fachschriften und Tageszeitungen Mittheilungen über Projekte, betreffend neue Fleischgefrieranstalten, erscheinen. Hiernach soll bei La Plata eine sehr große Anlage erbaut werden. Auch erhalten sich die Gerüchte über projektirte Einrichtungen dieser Art an verschiedenen anderen Orten.

Aus den Erörterungen der Presse über diesen Gegenstand möge hier eine Aeußerung über den Viehreichthum der besonders betheiligten Länder wiedergegeben werden. 1896 hatte Australien 40 und Neuseeland 16 Gefrieranstalten, während zuletzt in Argentinien nur 3 im Betriebe waren. Dabei vertheilte sich der Viehstand der Länder schätzungsweise, wie folgt:

	Rindvieh (vacunos)	Schafe (lanares)
Argentinien	25 000 000	130 000 000
Australien	12 632 000	99 000 000
Neuseeland	830 000	18 000 000.

Gegenwärtig wird in allen bedeutenden Tageszeitungen die Frage der Errichtung neuer Gefrieranstalten lebhaft besprochen.

3. Die Graserias (Fettschmelzereien).

Ursprünglich kamen in den Graserias nur Schafe zur Schlachtung behufs Gewinnung von Talg und Nebenprodukten. Hauptsächlich in den 1870er Jahren wurden solche Anstalten in großer Anzahl errichtet. Eine Liste von 1895 weist noch 25 Graserias in Argentinien auf, und zwar in den Provinzen Buenos Aires, Entre Rios, Córdoba und Santa Fé. Da im Laufe der Jahre die Schafe auf vortheilhaftere Weise verwerthet werden konnten, sind die meisten der früher begründeten Etablissements außer Betrieb gesetzt und mehr oder weniger verfallen. Allerdings gründete man noch vor etwa $1^1/_2$ Jahren im südlichsten Theil von Patagonien, in Gallegos, eine neue Graseria, welche für eine jährliche Verarbeitung von 100 000 Schafen bestimmt war. Außer dem Talg wurde in dieser Fabrik auch Hammelsalzfleisch hergestellt. Die Anlage hat aber nach kurzem Bestehen jetzt ihren Betrieb wegen ungünstiger Verhältnisse wieder aufgegeben. Nach Zeitungsmeldungen soll dagegen in der Gobernacion Pampa Central bei Santa Rosa de Toay eine andere Fettschmelzerei entstehen.

Gegenwärtig sind noch 13 Graserias im Betriebe, welche aber nicht mehr Schafe, sondern Pferde schlachten. Die Schlachtung der Pferde geschieht hauptsächlich zur Gewinnung der Häute; nebenher werden Fett zur Seifenfabrikation, Pferdeöl (aceite de potro), Pferdehaare u. s. w. präparirt.

Außer in den Graserias kommen auch noch in einigen Saladeros nach der Campagne Pferde zur Schlachtung. (Die Liebig- und Kemmerich-Gesellschaften schlachten ausschließlich Rindvieh.) Die Gesammtschlachtungen von Pferden in Graserias und Saladeros beträgt nach sachverständiger Schätzung jetzt 100 000 bis 150 000 Stück pro Jahr. Es ist bemerkenswerth, daß hierbei fast nur Stuten (yeguas) zur Verwendung gelangen. In Argentinien, im Lande der Reiter, wird die Stute selten als Reitthier benutzt: der Gaucho vom alten Schlage reitet niemals eine yegua.

Die Pferdehäute der Graserias kommen als Salzhäute in den Handel. Nach den statistischen Angaben sind im Jahre 1899 aus Argentinien für 693 000 Pesos Gold gesalzene und trockene Pferdehäute exportirt worden, welche zum größten Theile nach Deutschland gingen.

Die Schweinezucht und Schweineschlächterei im Großen wird in Argentinien bisher noch sehr wenig betrieben. Früher soll ein Export nach Brasilien stattgefunden haben, er hat aber seit geraumer Zeit ganz aufgehört. Erst in neuester Zeit ist ein geringer Anfang mit dem genannten Industriezweig gemacht worden, indem in Mercedes (Provinz Buenos Aires) eine Schweineschlächterei mit den nöthigen Maschinen zur Fleischverarbeitung errichtet wurde (Firma Jeangrand & Cia.). Es sollen anfänglich 30 bis 50 Thiere pro Tag geschlachtet werden. Kleinere, aber doch fabrikmäßige Unternehmungen zur Bereitung von Würsten, Schinken und dergleichen erscheinen auch hier und da an anderen Orten. Aus dem Auslande, auch aus

Deutschland, finden Schinken, Cervelatwürste und derartige Dauerwaaren in Stadt und Land noch vielfachen Eingang. Die Einfuhr von ausländischem Schweineschmalz (manteca de cerdo) wurde für 1891 mit 60 000 kg und für 1897 mit 30 000 kg angegeben.

Mehr der Neuheit wegen möge hier noch ein Vorschlag der Tagespresse Wiedergabe finden, welcher dahin geht, Hasen in den Gefrieranstalten zu verarbeiten und nach England zu exportiren. Die Hasen, welche vor 10 oder 15 Jahren im Lande lebend ausgesetzt wurden, sollen sich so stark vermehrt haben, daß in gewissen Gegenden von einer Hasenplage gesprochen wird.

Eine wichtigere Seite würde dieser Umstand bekommen, wenn sich eine Hasenhaarschneiderei für die Hutfabrikation entwickeln würde.

Zum Schluß sollen hier die jetzigen Marktpreise einiger Saladeroprodukte u. s. w. angeführt werden:

Produkte		$ Gold (1 $ = circa 4 M)
Ochsenhäute. Cueros Salados de Saladero. Novillos	100 kg	17,50 bis 19,00 á bordo*)
Kuhhäute. Cueros Salados de Saladero. Vacas	100 kg	18,00 " 18,50 "
Pferdehäute. Cueros Salados. Potros	Stück	2,60 " 3,20 á tierra*)
Ochsenhäute. Cueros Salados de Mataderos. Novillos	100 kg	15,00 " 16,00 "
Kuhhäute. Cueros Salados de Matadero. Vacas	100 kg	14,00 " 15,00 "
Talg. Sebo de Saladero	100 kg	11,50 " 12,00 á bordo
" " " Matadero	100 kg	10,50 " 11,00 á tierra
Knochen. Huesos de Campo y Consumo	1000 kg	10,00 " 12,00 á bordo
Knochenasche. Ceniza de Huesos de Saladero	1000 kg	7,00 " 8,00 "
Dörrfleisch. Tasajo para el Brazil	100 kg	11,60 " 12,10 "
" " " la Havana	100 kg	11,00 " 12,00 "
Pferdehaare. Cerda de Potro	10 kg	4,00 " 4,30 "
Kuhhaare. Cerda de Vaca	10 kg	4,00 " 4,30 "
Pferdeöl. Aceite de Potros	10 kg	10,00 á tierra
Klauen. Garras	100 kg	4,50 á bordo
Ochsenziemer. Vergas de Vacuno	100 kg	4,50 bis 5,00 á bordo
Ochsenhörner. Astas de Novillo. Saladero y Matadero	1000 Stück	70,00 " 120,00 "
Kuhhörner. Astas de Vacas. Saladero y Matadero	1000 Stück	23,00 " 25,00 "
Trockene Häute. Cueros secos de Campo Buenos Aires	10 kg	3,30 " 3,40 "

*) á bordo: Zoll für Rechnung der Verkäufer.
á tierra: " " " " Käufer.

Was die Ausrüstungs- und Verbrauchsgegenstände der Fleischverarbeitungsanstalten anbelangt, so ist schon erwähnt worden, daß die hauptsächlichsten Artikel aus dem Auslande bezogen werden müssen. Je nachdem die Betriebskapitalien aus England oder anderen Ländern stammen, sind auch die Maschinen und Kessel verschiedener Herkunft. In den Gefrieranstalten ist die mechanische Installation wohl gänzlich aus England. In Fray Bentos, inmitten des Liebigwerkes, weist manche Maschine die Firma einer deutschen Fabrik auf. In noch größerem Umfange ist der Bezug deutschen Materials in den Kemmerich-Werken zu Santa Elena und San Javier zu bemerken. Hier sind Betriebs- und Spezialmaschinen, Dampfkessel, eiserne Dachkonstruktionen, Apparate, Platten-Fußbodenbelag, elektrische Beleuchtungsanlagen u. s. w. fast ausschließlich deutschen Ursprungs. Für die Fabrikhöfe mehrerer Saladeros wurden die Feldbahnen von einer Berliner Spezialfirma geliefert.

(Bericht des Handelssachverständigen bei dem Kaiserl. General-Konsulat in Buenos Aires.)

Die Weinindustrie Bordeaux' im Jahre 1900.

Die vorjährige Weinernte in Bordeaux war bei Weitem die größte des Jahrhunderts und überstieg noch die berühmte Ernte des Jahres 1893 um 37 319 184 engl. Gallonen. Die nachstehende Tafel giebt die Weinernte in den 13 Departements des Distrikts Bordeaux für 1900 und in den beiden Vorjahren an:

	1898 Gallonen	1899 Gallonen	1900 Gallonen
Gironde	51 824 190	76 531 576	126 244 954
Dordogne	5 902 996	13 026 288	23 301 960
Gers	18 928 140	19 607 280	33 786 940
Lot u. Garonne	8 416 364	11 492 140	17 715 280
Lot	2 350 326	2 886 114	4 802 798
Landes	4 592 214	8 850 204	16 543 396
Unter-Pyrenäen	4 491 036	6 887 650	10 118 438
Ober-Pyrenäen	1 129 920	1 760 528	2 175 492
Ariège	1 333 002	2 019 776	2 737 900
Corrèze	361 504	807 884	1 296 284
Ober-Garonne	10 151 856	15 109 204	24 371 446
Tarn u. Garonne	6 192 120	8 833 220	15 352 480
Ober-Vienne	13 332	18 832	45 342
Zusammen	115 687 000	167 830 696	278 492 710
(Gesammterzeugung Frankreichs	710 204 000	1 053 968 960	1 481 758 542.)

Die Departements Landes und Ober-Pyrenäen hatten zwar ein geringeres Erträgniß als im Jahre 1893, indessen wurde dadurch das Gesammtergebniß wenig beeinflußt.

Das letzte Jahr des 19. Jahrhunderts brachte im Departement Gironde eine größere Weinernte als je in den vorhergehenden 99 Jahren. Die einzige Ernte, die ihr nahe kam, war die des Jahres 1875, welche 116 147 020 Gallonen, also 10 097 934 Gallonen weniger als 1900 ergab.

Die außerordentliche Ernte ist die Folge eines von Beginn bis zum Ende des Jahres ungewöhnlich günstigen Wetters. Die Menge des gewonnenen Weins war unübertroffen und die Beschaffenheit muß auch gut sein, denn es war nicht nur das Wachsthum der Reben von Anfang an vom besten Wetter begünstigt, sondern auch die Lese ging unter günstigen Verhältnissen vor sich, und die Trauben waren gut reif und vollkommen frei von Krankheiten. Es herrschte großer Mangel an Fässern, und als die Lese herannahte, erreichten dieselben sehr hohe Preise. Anfang August wurden sie mit 8 £ für das Dutzend verkauft. Der Anlaß der Preiserhöhung scheint in erster Reihe das Steigen des Preises für Faßdauben, Reifen und Weiden gewesen zu sein. Außerdem waren die Vorräthe an diesen Materialien sehr gering geworden; in der ersten Hälfte des Jahres wurden nur 9 750 000 Faßdauben gegen 12 750 000 in dem gleichen Zeitraum des Jahres 1899 aus Oesterreich-Ungarn eingeführt. Die Eigenthümer in einigen Bezirken sollen so in Verlegenheit um Beschaffung von Behältern für ihren Wein gewesen sein, daß jeder Besitzer eines Fasses dieses für 1 £ mit Wein gefüllt erhalten konnte.

Die Ausfuhr von Wein aus Bordeaux, die im Jahre 1899 eine Zunahme um 1 595 040 Gallonen gegen das Vorjahr zeigte, stieg im Jahre 1900 auf 16 177 420 Gallonen oder um 1 157 088 Gallonen gegen 1899 und zeigte die höchsten Ziffern seit 1894. Die Vermehrung bewirkte lediglich der Absatz von Wein in Fässern, denn die Ausfuhr von Wein in Flaschen war mit 882 795 Gallonen niedriger als seit vielen Jahren.

Nach Bestimmungsländern vertheilte sich die Ausfuhr von Weinen aus Bordeaux in den Jahren 1899 und 1900 folgendermaßen:

Bestimmungsländer	Wein in Fässern		Wein in Flaschen	
	1899 Gallonen	1900 Gallonen	1899 Gallonen	1900 Gallonen
Großbritannien . . .	3 591 910	2 876 014	532 425	365 785
Deutschland	2 687 512	4 112 016	39 361	38 309
Belgien	1 971 701	1 901 578	56 852	57 612
Niederlande	1 489 525	2 284 955	31 680	34 887
Schweden und Norwegen	229 758	224 660	40 146	25 325
Dänemark	436 115	381 539	8 706	6 930
Rußland	273 808	200 716	18 169	18 309
Spanien	214 802	615 598	1 948	2 065
Canada	11 821	34 584	11 439	16 062
Vereinigte Staaten von Amerika	203 822	189 169	105 522	102 720
Argentinien	1 150 310	887 954	11 079	7 771
Uruguay	175 014	352 207	1 402	1 762

Bestimmungsländer	Wein in Fässern 1899 Gallonen	Wein in Fässern 1900 Gallonen	Wein in Flaschen 1899 Gallonen	Wein in Flaschen 1900 Gallonen
Brasilien	247 159	164 716	27 394	17 581
Mexiko	35 313	21 712	7 721	5 388
Britisch Indien . . .	6 149	2 077	4 078	1 869
Britisch Ostafrikanische Besitzungen und Mauritius	115 548	78 189	2 874	3 465
Australien	444	—	1 266	667
Senegal	382 216	254 979	39 477	71 096
Andere Länder . . .	758 843	711 962	97 023	105 192
Zusammen . . .	13 981 770	15 294 625	1 038 562	882 795.

Man nahm an, daß die Erhöhung der Zölle auf Flaschenweine in Großbritannien ein Steigen der Einfuhr von Wein in Fässern bewirken würde, was indessen nicht eingetreten ist.

Deutschland kaufte im Jahre 1900 viel, aber nur Wein in Fässern: in Flaschenweinen zeigte es einen kleinen Rückgang des Bedarfs. Es war der beste Abnehmer für die Weine aus Bordeaux im Jahre 1900 und übertraf in seinem Bedarf Großbritannien um 908 526 Gallonen. Die Niederlande folgen in der Reihe mit einer großen Steigerung in Faßweinen und einem leichten Zugang in Flaschenweinen. Auch Canada nahm mehr von beiden Sorten als im Vorjahr, während die Vereinigten Staaten erheblich weniger bezogen. Von den südamerikanischen Staaten zeigt allein Uruguay einen Zugang. Die Aufhebung der Spezial-Lagerhäuser unter Zollkontrole in Frankreich hat den erwarteten Einfluß auf den südamerikanischen Weinhandel gehabt. Die Verlegung dieser Niederlagen nach Spanien hat bewirkt, daß die nach Spanien aus Bordeaux ausgeführte Weinmenge von 4157 Gallonen im Jahre 1898 auf 214 802 Gallonen im Jahre 1899 und auf 615 598 Gallonen im Jahre 1900 gestiegen ist. Dieser Wein wird, statt in Bordeaux mit spanischem Wein verschnitten zu werden, nach Passages in Spanien gesandt, hier verschnitten und von da sodann hauptsächlich nach Südamerika ausgeführt. Es will indessen scheinen, als ob der Weinabsatz Bordeaux' nach Südamerika, obgleich die direkte Ausfuhr dorthin erheblich zurückgegangen ist, im Ganzen genommen eine Besserung erfahren hat; denn während im Jahre 1899 die aus Bordeaux nach Spanien, Brasilien, Uruguay und Argentinien versandte Weinmenge 1 787 285 Gallonen betrug, stellte sich die Ausfuhr nach diesen Ländern im Jahre 1900 auf 2 020 475 Gallonen oder 233 190 Gallonen mehr. Thatsächlich ist das Steigen der Ausfuhr französischer Weine in Wirklichkeit sogar größer als früher, denn während des Bestehens der Verschnitthäuser in Bordeaux war die Hälfte der als Ausfuhr nachgewiesenen verschnittenen Weine ausländisches Wachsthum, wogegen jetzt die angegebenen Mengen nur französischen Ursprungs sind.

Der Handel mit gewöhnlichem Rothwein ist jetzt zum großen Theil in die Hände Spaniens und Italiens übergegangen, und vielleicht werden diese Länder sehr bald, ausgenommen in den höherklassigen Weinen, auf den europäischen Märkten mit Bordeaux in Wettbewerb treten. Dadurch, daß die Weinbauer die Aufhebung der Spezial-Lagerhäuser herbeiführten und mit letzteren Spanien ein Geschenk machten, beraubten sie, ohne es zu wollen oder zu wissen, den Handel Bordeaux' der günstigen Gelegenheit, billige Weine von hohem Alkoholgehalt an diejenigen verkaufen zu können, für welche diese Eigenschaften die erste Vorbedingung bilden. Unter den geltenden Gesetzen hatte Bordeaux vor 1892 sozusagen das Monopol im Handel mit französischen, spanischen und italienischen Rothweinen. Indem die Weinbauer den Bordeauxmarkt nur zu einen solchem für Gironde-Weine gestalten wollten, haben sie den anderen Weinbauländern in die Hände gearbeitet. Die Handelskammer von Bordeaux ist der Ansicht, daß es zur Wiederherstellung einer gesunden Lage nothwendig ist, ein liberaleres System und die Zeit wiederkehren zu lassen, wo das Departement Gironde allen Handelsverträgen und den Lehren des Freihandels mit Einmüthigkeit zustimmte.

Die Höhe der Weineinfuhr nach Bordeaux zeigt wieder einen großen Rückgang gegen das Vorjahr; die im Jahre 1900 eingeführte Menge betrug nur ein Drittel der Einfuhr des Jahres 1898. Der Rückgang in der Einfuhr betrifft alle Länder mit Ausnahme Italiens, welches durch den neuen Handelsvertrag mit Frankreich begünstigt ist.

Die Weineinfuhr nach Bordeaux während der Jahre 1898 bis 1900 gestaltete sich, wie folgt:

Herkunftsländer	1898 Gallonen	1899 Gallonen	1900 Gallonen
Spanien	31 102 605	12 980 770	9 199 718
Portugal	47 332	33 792	1 452
Italien	12 887	65 296	110 484
Oesterreich-Ungarn .	22 498	2 970	6 424
Algier.	6 969 150	10 031 340	3 253 932
andere Länder . .	776 352	322 014	692 626
Zusammen . . .	38 930 824	23 436 182	13 264 636.

Es hat sich jetzt ein Weinhändler-Syndikat in Bordeaux gebildet, das den Schutz und das Gedeihen des Bordeauxweinhandels im In- und Auslande durch Vorbeugungs- und Besserungsmaßnahmen, durch geeignete Aufklärung des Publikums und der Behörden und nöthigenfalls durch Inanspruchnahme gesetzlicher Maßregeln zum Zweck hat. Das Syndikat will im allgemeinen Interesse die Fragen der Handelsverträge, der Zölle, des Octrois und der Accise, der Frachttarife, der Handels- und Ursprungszeichen studiren. Es will alle Nachahmungen von Handelsmarken und Ursprungsangaben, unlauteren Wettbewerb und Betrug in jeder Form, wann und wo er auch angetroffen wird, überwachen und verfolgen. Es will den guten Ruf der Bordeauxweine vertheidigen und versuchen, ihre Qualität und ihre Preise hoch zu halten. Das Syndikat will also alle gesetzlichen

und rechtmäßigen Maßnahmen je nach den Umständen ergreifen, um den guten Namen des Bordeauxweinhandels zu schützen und seinen Interessen zu dienen. (The Board of Trade Journal.)

Die Theesaison 1900/01 und die Theeindustrie auf Formosa.

Während der letzten Theesaison wurden aus Formosa

	12 092 788	Cätties*)	Ulongthee	im Werthe von	4 669 186,25	Yen,
	2 505 794	„	Paochongthee	„ „ „	630 982,63	„
	58 960	„	Bancha	„ „ „	4 300,77	„
	240 747	„	Theestaub	„ „ „	15 999,01	„
	61 178	„	Theestengel	„ „ „	4 364,38	„
	14 405	„	Ziegelthee	„ „ „	2 104,00	„
im Ganzen	14 973 872	Cätties	Thee	im Werthe von	5 326 937,24	Yen

ausgeführt, d. i. 193 907 Cätties mehr als 1899, aber fast 1½ Millionen weniger als 1893, in welchem Jahre mit 16 447 764 Cätties der höchste Theeexport seit Eröffnung der Insel für den fremden Verkehr (1860) erreicht wurde.

Der Markt begann Mitte Mai 1900; die letzten Verschiffungen fanden im Januar d. Js. statt. Sommerthee war, wie gewöhnlich, der beste, nach ihm Herbstthee und am geringsten die Thees aus den Blättern der Frühjahrs- und der Wintermonate. Die Saison war für die Exporteure befriedigend. Die Preise betrugen im Durchschnitt 38,61 $ für 100 Cätties Ulong und 25,18 $ für 100 Cätties Paochong und waren niedriger als seit Jahren. Die Nachfrage von auswärts war belebt und der Markt nach voraufgegangener nicht zu guter Ernte ohne Ueberfüllung.

Die Preise wurden wesentlich durch den Silberkurs (der Thee wird auf Formosa in Silber gehandelt), durch das Vordringen des indischen Thees und die Fortdauer des amerikanischen Theezolls beeinflußt. Der Zoll von 10 Cents U. S. Gold pro 1 lbs., d. i. über 25 Yen pro 100 Cätties, wird nach Angabe der Theehändler auf Formosa von den Konsumenten in Amerika zu 65 % und von den Produzenten zu 35 % getragen, so daß die Produzenten jährlich über 1 Million Dollar weniger einnehmen. Die Durchschnittspreise pro 100 Cätties Ulongthee sanken von 48,12 $ im Jahre 1897 auf 43,60 $ im Jahre 1898, 39,96 $ im Jahre 1899, 38,61 $ im Jahre 1900 und nähern sich, obgleich sich seither Arbeitslöhne und Produktionskosten verdreifacht haben, wieder den Durchschnittspreisen, die vor der Okkupation der Insel durch die Japaner gezahlt wurden (1890: 36,45 $, 1891: 30,10 $,

*) 100 Cätties = 60 kg.

1892: $32{,}_{57}$ $, 1893: $37{,}_{62}$, 1894: $39{,}_{90}$ $). Bei diesem Zoll wäre die Qualität des nach Amerika ausgeführten Thees viel geringer geworden, wenn nicht eine strenge Handhabung des dortigen Theeinspektionsgesetzes und die Neuregulirung des Normalgrades diejenigen Sorten, welche die vorgeschriebenen Bedingungen nicht genau erfüllen, vom amerikanischen Markte ausgeschlossen hätten.

Der Export von Ulongthee hat sich, seitdem Formosathee überhaupt auf dem Weltmarkte auftritt, d. i. seit Mitte der 60er Jahre, zu mehr als 80 % nach den Vereinigten Staaten gerichtet, zu deren Gesammtkonsum er in den letzten Jahren ca. 20 % beitrug:

	Totalexport von Formosathee	Davon Ulongexport	
		insgesammt	nach den Vereinigten Staaten
	Menge in Cätties		
1870/79	42 163 000	42 014 100	34 635 000 = 82 %
1880/89	111 361 300	108 485 600	96 823 250 = 89 %
1890/99	149 179 400	142 530 400	122 687 200 = 86 %.

Der Ulongthee ist in den Vereinigten Staaten wegen seines würzigen Duftes und scharfen Geschmacks geschätzt und wird besser bezahlt als irgend ein anderer Thee. Der Rest geht nach England, wo Formosa-Ulong vielfach anderen Theesorten beigemischt wird, um denselben „Blume" zu geben. Die Ausfuhr von Ulongthee aus Formosa hat seit 1896 stetig abgenommen:

		Ulong	Pauchong	Bancha	Theestaub	Theestengel	Ziegel-thee	Gesammt-export
1893	Cätties	15 035 380	1 359 477	—	52 907		—	16 447 764
	Taels	3 730 672	320 308	—	11 401		—	4 062 381
1894	Cätties	13 724 491	1 717 683	8 885	60 146		—	15 510 705
	Taels	3 602 677	480 588	380	2 660		—	4 086 305
1895	Cätties	13 395 699	?	?	?	?	—	?
	$	5 691 171	?	?	?	?	—	?
1896	Cätties	14 454 384	1 469 091	5 272	54 534	122 630	—	16 105 911
	$	5 515 048	338 971	422	1 602	4 594	—	5 860 687
1897	Cätties	13 393 079	1 835 564	28 692	88 535	71 142	—	15 417 012
	$	6 445 120	460 910	2 954	6 241	5 405	—	6 920 630
1898	Cätties	13 189 032	2 028 139	150 215	150 872	41 997	—	15 614 255
	$	5 750 060	526 733	11 658	7 621	3 244	—	6 299 316
1899	Cätties	12 359 118	2 188 708	46 015	124 554	61 570	—	14 779 965
	$	4 939 057	572 346	3 320	5 086	4 124	—	5 523 933
1900	Cätties	12 092 788	2 505 793	58 960	240 747	61 178	14 405	14 973 871
	$	4 669 186	630 983	4 301	15 995	4 364	2 104	5 326 933.

Nach England gingen 1889 noch 762 000 Cätties, 1891 noch 571 000 Cätties, 1899 noch 399 000 Cätties, 1900 aber nur noch 305 000 Cätties. Indischer und Ceylonthee bedrängen auch in Amerika den ostasiatischen. Letzterer steht nicht allein höher im Preise, sondern es bedarf auch zur Bereitung eines bestimmten Quantums Thee von einer bestimmten Stärke einer 50 % größeren Menge chinesischen als indischen Thees (1 Pfund chinesische Theeblätter geben 20 Liter, 1 Pfund indische 30 Liter eines Getränks von der gleichen Stärke). Die Aussichten, daß die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten sich dauernd auf ihrer gegenwärtigen Höhe erhalten werde, sind gering. Die von der amerikanischen Regierung begünstigten Theekulturversuche in Südcarolina haben nach dem letzten Jahresbericht des Landwirthschaftsministers in Washington gezeigt, daß Theepflanzungen in den Vereinigten Staaten an Ergiebigkeit hinter denen Asiens nicht zurückstehen. Dabei wurde die 1900er Ernte mit einem Gewinn verkauft, der zum Anbau in ausgedehnterem Maßstabe ermuthigt. Es haben sich auch bereits Kapitalisten gefunden, die den Theeanbau in den Südstaaten heimisch machen wollen. Die Vorliebe des amerikanischen Marktes für Formosathee wird zwar kaum in demselben Grade schwinden, wie der Geschmack für grünen Thee in England geschwunden ist; ein Einfluß aber auf den Verbrauch von Formosa-Ulongs unter Bevorzugung der eigenen amerikanischen Produktion kann nicht ausbleiben.

Der Versand des Ulongthees geschieht in Halbkisten zu ca. 30½ Cätties (40 bis 42 Pfund), die bei Ankunft in Amerika 40 Pfund Thee enthalten müssen. Von 396 000 Halbkisten wurden im Jahre 1900: 386 000 nach Amerika und 10 000 nach London geschickt.

Während Ulongthee reiner Thee ist ohne künstliche Beimischungen zur Veränderung von Geschmack oder Farbe, werden zur Herstellung von Paochongthee die Theeblätter solange der Berührung mit frisch gepflückten Blüthen von Jasmin, olea fragans oder Gardenia, ausgesetzt, bis sich ihnen deren Duft mitgetheilt hat. Es kommt dabei meist, aber nicht ausschließlich, Thee geringer Qualität zur Verwendung, der sonst ebenfalls zu Ulongthee verarbeitet werden würde. Der so parfümirte Thee wird von Chinesen in den niederländisch-ostindischen Kolonien, Straits Settlements, Siam, Hawaii und St. Francisco konsumirt. Die Industrie ist etwa 20 Jahre alt und in raschem Wachsen begriffen. In Verbindung mit ihr sind in der Umgegend von Twatutia eigene Gärtnereien entstanden, in denen die erforderliche Blüthenmenge gezogen wird. Die Paochongausfuhr stellte im Jahre 1900 mit 2½ Millionen Cätties und 631 000 $ mehr als 16 % von der Menge und etwa 12 % vom Werthe des gesammten Formosathee-Exports dar.

Bancha, d. i. gemeiner Thee, aus schlechten Blättern hergestellt, besonders aus solchen der Wintermonate, deren Härte, Dicke und geringes Aroma sie für die feineren Theesorten ungeeignet machen, liefert der ärmeren Bevölkerung in Amoy, Hongkong und Japan ihr tägliches Getränk.

Von den Theeabfällen gehen Stengel nach Hongkong zu Kulithee: Staub wird in England, Futschau und Japan theilweise anderem Thee

beigemischt, hauptsächlich aber in Futschau und (157 183 Cätties im Werthe von 10 499 $) in Kobe zu Ziegelthee verarbeitet. Eine japanische Firma in Kobe verfertigt seit 5 bis 6 Jahren Ziegelthee für den russischen Markt; seit dem vorigen Jahre treibt auch ein Japaner in Twatutia versuchsweise dasselbe Geschäft. Die Menge der Theeabfälle, aus denen Ziegelthee gemacht werden könnte, beträgt in Formosa jährlich $1/2$ Million Cätties; durch Verarbeitung zu Ziegelthee wird der Werth des Theestaubes angeblich verfünffacht.

Am Formosa-Theegeschäft sind 2 amerikanische, 6 englische, 251 chinesische und 1 japanische Firma betheiligt. Den Handel mit Ulongs beherrschen die Fremden, den mit Paochong und Theeabfällen die Chinesen. Die fremden Firmen sind fast sämmtlich Zweigniederlassungen von Stammhäusern in Amoy. Sie führten bei ihren Theekäufen lange Zeit nur Aufträge aus, die ihnen von Amoy aus zugingen. In Amoy wurden die ausländischen Abschlüsse für Formosathee gemacht, über Amoy mußte der Formosathee verschifft werden, da die Hafenverhältnisse von Tamsui Dampfern, die Thee für Europa oder Amerika luden, das Anlaufen zu sehr erschwerten, und nach Amoy brachten chinesische Händler und Produzenten allen Thee, den sie in Twatutia nicht hatten absetzen können oder wollen. Jetzt ist Twatutia an die Stelle von Amoy als Hauptmarkt für Formosathee getreten. Die Etablirung amerikanischer Firmen in Twatutia, die in Amoy keine eigenen Niederlassungen hatten, leitete den Wandel ein. Da ferner der durch Chinesen nach Amoy zum Verkauf gebrachte Thee durch die Hände vieler Makler ging und oft unverkauft blieb, weil aus Mangel an Bekanntschaft mit der Lage des ausländischen Marktes die Chinesen die günstigste Zeit zum Losschlagen verpaßten, trat eine gewisse Entmuthigung ein, und diese veranlaßte die Chinesen, den Verkauf ohne Risiko gegen baar in Twatutia der Spekulation in Amoy vorzuziehen. Hierzu kamen die politischen Verhältnisse; der vornehmere Theil der chinesischen Kaufleute hat sich nach dem Uebergange der Insel an Japan zurückgezogen und das Theegeschäft aufgegeben. Unter diesen Umständen erweiterte sich das Feld für die Thätigkeit der Exporteure in Tamsui-Twatutia; statt 70% wie noch im Jahre 1893, wurden 1895: 54%, 1897: 48%, 1899: 30% und 1900 nur noch 6% des Formosathees in Amoy gehandelt. Amoy führt gegenwärtig keinen eigenen Thee mehr aus und hat daneben noch seine Rolle als Umladeplatz für Formosathee zum größten Theil eingebüßt.

Der für Europa und Amerika bestimmte Thee passirte früher von Amoy aus den Suezkanal. Nur die ersten Thees der Saison, die möglichst rasch nach New York oder Chicago auf den Markt gebracht werden sollten, wurden auf dem kürzeren, aber wegen der Eisenbahnfahrt durch Amerika sehr viel theueren Weg über St. Francisco geleitet. Die Fracht von Amoy nach New York für eine Halbkiste Thee beträgt über St. Francisco ca. $1{,}_{87}$ $, durch den Suezkanal nur $0{,}_{81}$ $.

Eine direkte Theeverschiffung von Formosa nach Amerika ist nur einmal geschehen. Im Jahre 1869 lud ein Segelschiff in Tamsui 125 t

Ulong für New York. Bei dem Zustande der Häfen von Tamsui und Kilung und dem Mangel an Ladeerleichterungen daselbst dürfte noch lange Zeit verstreichen, ehe Dampfer größeren Raumgehalts, die nach Europa oder Amerika gehen, in Tamsui-Twatutia anlaufen, so daß die Wegführung des Thees von der Insel den in der Küstenfahrt beschäftigten Dampfern überlassen bleiben wird. Die japanische Regierung sucht die Verschiffung über Japan zu lenken; sie macht zu diesem Zwecke einen Unterschied in der zollamtlichen Behandlung insofern, als Thee über Tamsui nach Amoy einen Ausfuhrzoll von $1{,}_{60}$ $ pro Pikul (= $60^1/_2$ kg) unterliegt, über Kilung nach Japan dagegen nur einer Hafensteuer von 1 $ (ein weiterer Zoll bei der Ausfuhr des Thees aus Japan wird sodann nicht erhoben). Trotz dieser Differenz vollzieht sich auch jetzt noch die Verschiffung zum größten Theil über Amoy, wo die Mehrzahl der Exportfirmen ihre eigenen Häuser haben, die die Ladungen in Empfang nehmen und die Weiterversendung überwachen. In Amoy erleichtert auch das Vorhandensein von Banken die Finanziirung der Theegeschäfte. Die Frachten nach New York auf der Suezroute sind von Amoy und von Kobe aus gleich oder doch nur unbedeutend verschieden; eine Halbkiste Thee von Twatutia über Tamsui nach Amoy zahlt 10 bis 15 Cents, über Kilung nach Kobe 18 bis 19 Cents. Von den im vorigen Jahre ausgeführten 396 000 Halbkisten Ulongthee gingen 10 000 über Amoy nach London, 76 000 über Amoy nach St. Francisco, Tacoma, Portland oder Vancouver, 273 000 über Amoy nach Amerika über Suez und 37 000 über Kilung nach Amerika (das meiste direkt und nur ein geringer Theil über Suez). Ein gefährlicher Konkurrent für den Verkehr zwischen Ostasien und Amerika durch den Suezkanal entsteht in der Dampferlinie nach Manila, die dem Vernehmen nach in Verbindung mit der nördlichen Pacificbahn in diesem Jahre ins Leben treten und Frachten nach New York und Chicago zu denselben Sätzen nehmen soll, die bei der Beförderung durch den Suezkanal berechnet werden. Ein Anlaufen dieser Schiffe auf der Rückreise in Hongkong, Amoy oder Futschau während der Theesaison würde voraussichtlich eine bedeutende Ablenkung des Transports von chinesischem und Formosathee nach Amerika von seinem gegenwärtigen langsameren Wege über Suez herbeiführen. Nach Nordamerika gingen im Durchschnitt der letzten vier Jahre von Futschau 4000 t Thee pro Jahr, von Schanghai 10 000 t, dazu Thee von Formosa (7000 t) und von Japan.

Bis vor wenigen Jahren wurden häufig Klagen laut über Verfälschungen von Formosathee, nicht so sehr durch Beifügung eines übermäßigen Prozentsatzes von Staub 2c., als durch Unterschiebung von minderwerthigem Thee, der auf Dschunken aus Fukien in Folge mangelhafter Ueberwachung des Küstenverkehrs leicht heimlich einging, in Formosa umgepackt, sodann als einheimisches Produkt versteuert und mit echtem Formosathee vermischt durch die Chinesen als reiner Formosa-Ulong wieder in den Handel gebracht wurde. Noch im Jahre 1899 wurden 377 000 Catties solchen Thees vom Markte zurückgewiesen. Nachdem schwere Strafen für die Fälschungen und Belohnungen für die Anzeige eingeführt und durch

Einrichtung von Zollämtern in den von Dschunken besuchten Plätzen der Import unter bessere Kontrolle gebracht worden war, hat das aus dem gemeinschaftlichen Interesse an dem Fortbestehen des Handels hervorgehende Zusammenwirken der Regierung, der fremden Exporteure und der Theegilde den Mißbräuchen ein Ende gemacht.

Der Thee ist auf Formosa dasjenige Produkt, mit dem ein großer Theil der Einwohnerschaft der Insel wirthschaftlich eng verknüpft ist. Nordformosa ist durch das Vordringen der Theepflanzungen überhaupt erst erschlossen, entwickelt und für die Aufnahme auswärtiger Güter fähig gemacht worden. Das in der Theeindustrie angelegte Kapital wird auf annähernd 12 000 000 $ geschätzt. Durch die Theeindustrie kommen jährlich 5 bis 6 Millionen Dollar ins Land. An der Gesammtausfuhr einheimischer Produkte von der Insel war Thee während der letzten Jahre dem Werthe nach mit 30 bis 50 % betheiligt. Der Verkehr des Hafens von Tamsui ist, wie die folgende Tabelle zeigt, ganz auf das Theegeschäft angewiesen:

Jahre	Totalausfuhr der Insel $	Totalausfuhr von Tamsui $	Davon Thee $
1897	12 759 294	8 315 766	6 920 680
1898	12 733 450	7 457 578	6 299 316
1899	11 206 928	7 293 415	5 523 933
1900	14 454 127	6 659 617	5 326 933.

Von dem unter landwirthschaftlicher Kultur befindlichen Lande (436 000 ha) entfällt $^1/_{10}$ auf Theepflanzungen, die an Ausdehnung nur von dem der Volksernährung dienenden Reis- und Batatenbau übertroffen werden. Von der gesammten Anbaufläche entfallen auf Reisfelder ca. 222 000 ha, auf Batatenfelder ca. 46 000 ha, auf Theegärten ca. 45 000 ha und auf Zuckerrohrplantagen ca. 34 000 ha.

Das Hauptproduktionsgebiet für Formosathee ist das Hügelland im Süden und Osten von Twatutia und das Plateau, das die Twatutia-Ebene im Westen und Südwesten begrenzt. Er wird aber auch weiter südlich bis gegen $23^1/_2$ ° nördl. Breite angebaut, und die Kolonialregierung will versuchen, die Kultur noch mehr vorzuschieben, nicht in die Ebenen der Westhälfte, wohl aber an den sanftgeneigten Abhängen der Gebirge entlang, die die Insel ziemlich in der Mitte von Norden nach Süden durchziehen. An diesen Abhängen scheint nächst dem Norden der Insel der Boden und das Klima den Bedingungen, unter denen der Thee gedeiht, am besten zu entsprechen. (Waldland mit fruchtbarem Humusboden auf einer Grundlage von Sand und Lehm und feuchte, heiße Luft.) Versuche, die in jüngster Zeit mit Anpflanzungen auf der Landspitze, in die die Insel im Süden ausläuft, unter etwa $22^1/_2$ ° nördl. Breite gemacht worden sind, sollen allerdings bisher nur geringen Erfolg gehabt haben. Die Höhen sind meist mit Wald bedeckt und im Besitze der Wilden. Nachdem diese zurückgedrängt sind, wird auf dem neugewonnenen Boden von den chinesischen Bauern zunächst

Ramie und der den Indigo gebende strobianthes flaccifolinus gepflanzt. Erst nach zwei Jahren wird mit dem Anbau des Theestrauchs begonnen; nach zwei bis drei weiteren Jahren kann sodann gepflückt werden. Von da ab giebt der Busch bis 16mal im Jahre Blätter, im Durchschnitt sechs- bis siebenmal. Nach 20jährigem Gebrauch hört der Theegarten auf, ertragsfähig zu sein. Eine Düngung findet nicht statt, und solange dem chinesischen Theepflanzer die Möglichkeit geboten ist, neues Land urbar zu machen, hält er an der Meinung fest, daß Düngung dem Formosathee den ihm eigenen Duft nehmen würde, dem er seinen Ruf auf dem fremden Markte verdankt. Die Versuche, die in dieser Richtung in der landwirthschaftlichen Versuchsanstalt in Taipeh angestellt werden, sind noch nicht zum Abschluß gebracht. Man neigt aber der Ansicht zu, daß die Düngung, wie sie die Theeplantagen in Indien und Ceylon anwenden, auch der Formosatheeindustrie nach Quantität und Qualität nur zum Vortheil gereichen kann.

Man hat Theebüsche, die ein Alter von 80 Jahren haben, auf der Insel angetroffen. Es ist wohl anzunehmen, daß die verbreitete Gewohnheit des Theetrinkens bei den Chinesen dieselben, nachdem sie die Insel in stärkerem Maße besiedelt hatten, bewogen hat, den Theeanbau zunächst nur für den lokalen Gebrauch zu betreiben. Umfangreich konnte der Anbau nicht sein, da die Ebenen des Landes der häufigen Ueberschwemmungen wegen für den Anbau nicht günstig sind. Die jetzt für den Anbau nutzbar gemachten Höhen waren noch vor 60 Jahren größtentheils mit Wald bedeckt. Zwar wurde schon seit etwa 1855 durch chinesische Kaufleute Formosathee nach dem Festlande gebracht und in Amoy und Futschau dortigem Thee beigemischt, die Industrie wurde aber erst von Bedeutung, als das Interesse der Fremden an dem Theehandel den Anstoß für die Einfuhr frischer Pflanzen und die Zuwanderung von Theepflanzern aus China gab. Die Ausfuhr, die im Jahre 1866: 136 000 Cätties betrug, stieg im Jahre 1870 auf 1 057 000 Cätties, 1880 auf 9070000 Cätties und 1890 auf 12900000 Cätties.

Das der Kultur des Theestrauchs gewidmete Areal betrug nach den zu Steuerzwecken vorgenommenen Erhebungen des Generalgouvernements im Jahre 1898: 46 373,58 cho (ungefähr 45 000 ha), die etwa 19 000 Pflanzern gehörten und ca. 50 000 000 kg Theeblätter ergaben. Diese Theeblätter lieferten nach der in den Produktionsdistrikten geschehenen Zubereitung für den Verkauf und Transport im Lande 18 171 554 Cätties (10 902 932 kg) Thee im Werthe von 4 925 187 Yen, ein Thee, wie er durch die Pflanzer selbst oder durch die Makler, die im Lande die Ernten aufkaufen und das Risiko des Transports zum Markte übernehmen, den Exportfirmen in Twatutia zum Kaufe angeboten wird. In den Centren der bedeutendsten Produktionsgebiete und in den benachbarten Küstenplätzen, in denen der Thee nach dem Markt in Twatutia auf Dschunken verschifft wird, sind zusammen elf Theestationen errichtet worden, die die Produktion kontroliren und die Produktionssteuer erheben. Vor der Entrichtung dieser Steuer darf kein Thee verkauft oder versandt werden; die Abgabe beträgt 2,40 $ pro 100 Cätties von dem durch die erste Verarbeitung der frischen Blätter gewonnenen Thee.

Ueber die Zahl der Pflanzer, die Anbaufläche und die geernteten Theemengen giebt die folgende Tabelle einen Ueberblick:

Distrikt	Zahl der Pflanzer	Areal unter Theekultur in cho (1 cho = $9699_{,13}$ qm)		Menge und Werth des 1898 produzirten Thees				
				Frühjahrsernte 20. III. bis 20. V.	Sommerernte 27. V. bis 20. VIII.	Herbsternte 27. VIII. bis 30. IX.	Winterernte 15. X. bis 20. XI.	Insgesammt
Taipeh .	18 281	$44\,810_{,77}$	Cätties	10 740 931	4 652 037	1 940 198	439 983	17 773 149
			Yen	2 930 966	1 332 309	491 448	89 879	4 844 597
Taichu .	582	$1\,244_{,81}$	Cätties	99 023	90 762	50 755	25 497	266 037
			Yen	20 959	18 952	10 273	5 158	55 342
Tainan	42	$62_{,00}$	Cätties	816	571	281	—	1 668
			Yen	206	144	71	—	421
Gilan .	166	$256_{,00}$	Cätties	77 050	9 600	10 000	34 050	130 700
			Yen	14 659	1 819	1 895	6 454	24 827
Total .	19 071	$46\,373_{,58}$	Cätties	10 917 820	4 752 970	2 001 234	499 530	18 171 554
			Yen	2 966 790	1 353 224	503 682	101 491	4 925 187.

Während der 1898er Theesaison wurden 16 943 263 Cätties Thee auf den Twatutia-Markt gebracht, 1899: 16 346 842 Cätties und 1900: 16 871 643 Cätties. Danach wären außer den bei der Bearbeitung im Produktionsgebiet entstandenen Abfällen im Jahre 1898 (für später liegen noch keine Angaben über die Produktion vor) 1 228 291 Cätties = 736 975 kg Thee für den einheimischen Konsum im Lande geblieben. Eingeführt wurden daneben: 1896: 209 480 Cätties im Werthe von $51\,130_{,92}$ $, 1898: 94 563 Cätties im Werthe von $26\,787_{,68}$ $ und 1899: 69 997 Cätties im Werthe von $19\,406_{,12}$ $. Das würde auf einen Konsum von etwa ½ Cätty oder $0_{,3}$ kg auf den Kopf der Bevölkerung im Jahre schließen lassen. Neben Thee trinken die ärmeren Klassen der Bevölkerung einen Aufguß von mehreren anderen, größtentheils wildwachsenden Pflanzen.

Das Generalgouvernement hat die Berichte einer Kommission veröffentlicht, die es vor einigen Jahren zur Untersuchung der land- und forstwirthschaftlichen Zustände der Insel eingesetzt hatte. In diesen wird der Ertrag von 1 ha Theegarten mit 10 000 Büschen in dem als einer der ergiebigsten Theedistrikte Formosas bekannten Paichi, 15 km südlich von Twatutia, zu 4000 Cätties = 2400 kg frische Blätter angegeben, welche 1000 Cätties = 600 kg fertigen Thees im Werthe von ca. 400 $ entsprechen. Dieses Ergebniß kommt der Quantität nach etwa dem Durchschnitt in Japan gleich wo nach dem im statistischen Centralbureau in Tokio bearbeiteten Résumé statistique de l'Empire du Japon 1899 im Jahre 1897 auf 58 401 ha unter Theekultur befindlichem Lande 8 470 182 Kwan = 31 818 239 kg = 53 030 400 Cätties Thee gewonnen wurden, d. i. 900 Cätties = 545 kg auf 1 ha. In Formosa bleibt der Ertrag im Allgemeinen hinter diesen Zahlen weit zurück: denn 1000 bis 1200 kg frische Blätter im Jahre von 1 ha bilden die durchschnittliche Ernte. Der Umfang der einzelnen Plantagen geht, gleichwie in China, nicht über das Maß hinaus, das der Besitzer ohne

größeres Betriebskapital mit Hülfe seiner Familie allein bearbeiten kann; größere Grundbesitzer pflegen parzellenweise zu verpachten..

Der Kaufpreis einer Plantage von 1 ha Fläche mit 10 000 ertragsfähigen Sträuchern beträgt nach den genannten Berichten je nach der Lage, der Beschaffenheit des Bodens und dem Alter der Anlage 160 bis 380 $, der eines gleich großen Stückes Land, das erst urbar gemacht und bepflanzt werden muß, 40 bis 80 $, die Pacht für 1 ha bebautes Theeland 30 bis 50 $, für unbebautes 3 bis 11 $. Die Anschaffung der Geräthe und der Einrichtung für die Bearbeitung der Blätter kostet 61 $, ein zur Bestellung des Gartens nöthiger Büffel 20 bis 56 $.

Die Kommission rechnet für die Anlegung eines 1 ha großen Theegartens:

	$
Ankauf des unbebauten Landes	80,00
Urbarmachung	40,00
Beschaffung von Samen und jungen Pflanzen	20,00
Einpflanzung derselben	15,00
Pflege des Gartens für die ersten vier Jahre	80,00
Abnutzung der Geräthe	12,00
Anlagekapital	247,00

für den Betrieb jährlich:

Bestellungskosten	60,00
Pflücken der Blätter	100,00
Arbeitslohn für die Bearbeitung der Blätter	75,00
Brennmaterial dafür	33,80
Abnutzung der Geräthe und Vorrichtungen für die Bearbeitung	10,00
Transportkosten	4,00
Produktionssteuer	24,00
Abschreibung vom Anlagekapital	24,70
Betriebskosten	331,50

und findet bei einem Erlös von 400 $ aus dem Verkauf von 600 kg gewonnenen Thee einen Reingewinn von 68,50 $ pro 1 ha oder eine Verzinsung des Anlagekapitals mit etwa 25 %.

Bei der Bearbeitung im Produktionsgebiet werden aus 100 kg frischen Blättern 20 bis 25 kg Thee erzeugt. Die in Röſten und Rollen bestehende Bearbeitung der frischen Blätter ist, soweit der für den Export bestimmte Thee in Betracht kommt, nur provisorisch, und der so zugerichtete Thee, nach Twatutia gebracht, unterliegt dort einer weiteren Bearbeitung, bei der bis zur Herstellung des fertigen Thees, wie er auf den ausländischen Markt gelangt, eine Verminderung von noch 8 bis 10 % eintritt. Die definitive Behandlung in Twatutia besteht in einem nochmaligen Rösten, im Auslesen, im Scheiden nach Sorten, Herstellung des Paochongthees und Verpacken in mit Bleieinlage versehenen Holzkisten, in denen der Thee versandt wird und zu deren Anfertigung Fichtenholz und Blei aus China bezogen werden. Daß die fertige Verarbeitung nicht am Theeproduktionsorte geschieht, ist auf die Unkenntniß der Produzenten mit den Anforderungen des ausländischen Marktes und auf die Schwierigkeit des Transports der leicht zerbrechlichen

Theekisten zurückzuführen; oft ist billiges Feuerungsmaterial (nur Holzkohle wird zum Theerösten verwendet) nicht in genügender Menge vorhanden, und außerdem müßte das Kistenmaterial für die Verpackung von Tamsui nach den Theedistrikten geschafft werden. Erst neuerdings wird vereinzelt Thee aus den von der Eisenbahn berührten Orten fertig und für die Ausfuhr verpackt nach Twatutia geliefert. Bis 1867 wurden die frischen Blätter in Säcken zur Verarbeitung nach Amoy geschickt; erst seit 1868 geschieht diese in Twatutia. Da die verfügbaren Arbeitskräfte dazu nicht ausreichen, werden alljährlich Tausende von Kulis aus den Theedistrikten der Provinz Fukien nach Formosa gebracht, und im Interesse der Theeindustrie hat die Regierung das allgemeine Verbot der Kuli-Einwanderung aus China in diesem Falle gemildert.

Eigene Pflanzungen betreiben die Fremden auf Formosa nicht. Es steht ihnen zwar vertragsmäßig das Recht zu, sich im Innern niederzulassen und industrielle Unternehmungen zu betreiben, es besteht aber eine Beschränkung im Landerwerb, und außerdem würden die Fremden voraussichtlich erheblich theurer produziren als die Chinesen. Ebenso halten sich die Japaner von der Bewirthschaftung von Theegärten fern. Die der Formosakultur besonders zusagenden klimatischen Bedingungen, feuchte Hitze, scheinen den Japanern weniger zuträglich zu sein als den Fremden. Im Jahre 1890 wurden von den Exporteuren Versuche gemacht, mit Hülfe der damaligen chinesischen Provinzial-Regierung eine Musterplantage zu gründen. Die Musterplantage wurde unter Leitung eines Experten aus Ceylon gestellt, welcher die Ueberlegenheit der indischen Methode in dem Anbau und der Bearbeitung den Bewohnern Formosas vor Augen führen sollte, um die Produktion zu heben und den Formosathee die Lücke, die durch Abnahme in Menge und Güte des vom Festlande ausgeführten Thees entstanden war, ausfüllen zu lassen. Die Versuche scheiterten jedoch an dem konservativen Sinn der chinesischen Pflanzer. Ihnen genügten die bisher geernteten und verkauften Quantitäten und die erzielten Preise, ganz abgesehen von der Furcht, daß durch eine Aenderung des seit langer Zeit üblichen Verfahrens dem Formosathee mit seinen charakteristischen Eigenschaften seine Ausnahmestellung im Weltmarkte genommen werden könnte. Das Streben der japanischen Kolonialregierung ist natürlich gleichfalls darauf gerichtet, einen Industrie- und Handelszweig, der für die Insel eine so hervorragende Bedeutung gewonnen hat, wie der Theeanbau, zu erhalten und, wenn möglich, noch auszubreiten. Trotzdem sie von der Nothwendigkeit, die Produktion zu verbilligen, überzeugt ist, kann sie sich bei der herrschenden Finanzlage nicht entschließen, auf die aus der Besteuerung der Theeproduktion und -Ausfuhr fließenden Summen (ca. 600 000 $ im Jahr) ganz oder zum Theil zu verzichten; sie verhält sich gegenüber den wiederholt gemachten Vorschlägen, die Theebesteuerung zu beschränken, um die Industrie lebensfähig und den Formosathee auf dem Weltmarkte mit dem nicht besteuerten indischen und Ceylonthee konkurrenzfähig zu erhalten, ablehnend. Zur Untersuchung der Bedingungen und Methoden der Theekultur in anderen Ländern hat sie Sachverständige nach Indien, Ceylon, Java und den Straits Settle-

ments entsandt. Unter der Aufsicht von Beamten der in allen Präfekturhauptstädten eingerichteten landwirthschaftlichen Versuchsanstalten sind praktische Versuche über die Einwirkungen von verschiedenen Behandlungsweisen der Pflanzen und der Blätter und von verschiedenen Bodenarten, von Drainage und Düngung auf die Ernten im Gange, deren Ergebnisse den Pflanzern bekannt gemacht werden. Ein Theeverein, der auf Anregung des japanischen Centraltheevereins in Yokohama im vorigen Jahre, als es sich um die Beschickung der Pariser Weltausstellung mit Formosathee handelte, ins Leben trat, hat es sich zur Aufgabe gemacht, Alles, was auf Theekonsum im Ausland Bezug hat, zu sammeln, um auf diese Weise für den Formosathee neue Absatzgebiete ausfindig zu machen. Unter der Mitwirkung der Formosabank in Taipeh soll ein Zusammenschluß der Produzenten herbeigeführt werden. Die Produzenten sind den chinesischen Händlern und den fremden Exporteuren fast beständig durch Vorschüsse verpflichtet. Der übliche Zins beträgt 5 % für drei Monate. Um sie von den Abnehmern unabhängiger zu machen, ist die Bank bereit, ihnen Geld vorzustrecken (100 $ zu 3 bis 4 Cents pro Tag, d. i. 2,7 bis 3,6 % für drei Monate) gegen Verpfändung des Thees, den sie inzwischen gegen Muster verkaufen können, oder gegen die gemeinschaftliche Garantie der in den Produktionsdistrikten zu bildenden Pflanzervereine den Mitgliedern zur Bearbeitung oder Ausdehnung ihrer Plantagen Darlehen zu gewähren. Beamte im Lande suchen den Interessenten die Vortheile einer Verschmelzung kleinerer Betriebe klar zu machen. Obgleich es den Chinesen an Verständniß für Vereinswesen jeder Art nicht mangelt, stehen sie bisher diesen Gründungsplänen noch ohne Begeisterung gegenüber. Die fremden Kaufleute, deren Anwesenheit in Nordformosa seit der Monopolisirung des Kampherhandels einzig auf den Theehandel basirt ist, sehen in den japanischerseits eingeleiteten Maßregeln eine Gefährdung ihres Antheils am Theegeschäft.

Eine Beschränkung des Antheils der Fremden an dem Handel mit den beiden anderen Hauptartikeln der Insel, Zucker und Kampher, konnte ohne Gefährdung der Ausfuhr dieser Artikel und des Bestandes dieser Industrien geschehen; Formosazucker ist sicher, in Japan Abnahme zu finden; Kampher wird anderswo wenig erzeugt, so daß Formosa als Hauptlieferant des Weltmarktes nicht umgangen werden kann. Dem Formosathee aber steht trotz der kürzlich beschlossenen Einschränkung der Produktion die überwältigende Konkurrenz des indischen und Ceylonthees entgegen, so daß für ihn die in den Händen der Fremden befindlichen festen Verbindungen mit dem Markte kaum zu entbehren sind. Japanische Zeitungen berichten von der Bildung eines Theeringes in Amerika, an dem der japanische Centraltheeverein sich zu betheiligen aufgefordert sei. Sollte sich diese Nachricht bestätigen, so scheint der Verlust des letzten Haltes am Formosageschäft, den die Fremden bisher behaupteten, nur eine Frage der Zeit zu sein.

(Bericht des Kaiserl. Konsulats in Tamsui-Twatutia.)

Die Berichte erscheinen in zwangloser Folge und sind durch alle Postanstalten und Buchhandlungen zu beziehen. Jedes Heft ist einzeln käuflich. 48 bis 50 Bogen bilden einen Band zum Preise von 10 Mark.

Carl Heymanns Verlag. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W.

Berichte über Handel und Industrie

Zusammengestellt im Reichsamt des Innern

Band II — Berlin, den 31. August 1901 — Heft 23

Die Textilindustrie im Königreich Polen mit besonderer Berücksichtigung der Baumwollindustrie.

I. Das Verhältniß der polnischen zur russischen Textilindustrie.

Russisch-Polen nimmt unter den drei Hauptrayons der Textilindustrie in Rußland, dem centralrussischen, dem nordrussischen und dem polnischen, dem Produktionswerthe und der Zahl der beschäftigten Arbeiter nach die zweite Stelle ein. Das gegenseitige Verhältniß der einzelnen Zweige der Textilindustrie in dem Gesammtgebiet des europäischen Rußlands und in Polen ergiebt sich aus folgender Zusammenstellung:

1897	Europäisches Rußland	davon im Königreich Polen
Baumwoll-Textilindustrie:		
Anzahl der Betriebe	494	75
Werth der Produktion in 1000 Rubel	378 029	64 789
Anzahl der Arbeiter	292 232	43 605
Woll-Textilindustrie:		
Anzahl der Betriebe	1 077	340
Werth der Produktion in 1000 Rubel	152 388	71 773
Anzahl der Arbeiter	120 133	41 080
Flachs-Textilindustrie:		
Anzahl der Betriebe	120	3
Werth der Produktion in 1000 Rubel	38 569	4 480
Anzahl der Arbeiter	48 859	8 528
Seide-Textilindustrie:		
Anzahl der Betriebe	385	28
Werth der Produktion in 1000 Rubel	27 681	3 211
Anzahl der Arbeiter	37 087	2 020
Hanf-Textilindustrie:		
Anzahl der Betriebe	248	10
Werth der Produktion in 1000 Rubel	10 604	354
Anzahl der Arbeiter	12 004	1 312

1897	Europäisches Rußland	davon im Königreich Polen
Jute-Textilindustrie:		
Anzahl der Betriebe	9	4
Werth der Produktion in 1000 Rubel	5 732	2 179
Anzahl der Arbeiter	4 666	2 619
Summe:		
Anzahl der Betriebe	2 383	460
Werth der Produktion in 1000 Rubel	613 003	146 786
Anzahl der Arbeiter	514 981	99 164.

Von den einzelnen Zweigen der Textilindustrie in Polen sind die Wollweberei, sowie die Flachsspinnerei und -Weberei die ältesten. Bezüglich der spezifischen Produktionsrichtung der beiden hat sich — bei der Wollweberei in stärkerem Maße als bei der Leinenindustrie — zwischen Polen und dem übrigen Rußland schon frühzeitig eine Arbeitstheilung herausgebildet, welche noch heute besteht und wesentlich zu dem Gedeihen dieser Industriezweige beiträgt.

Weit jüngeren Datums ist die polnische Baumwollindustrie, ein Umstand, der als eine der Hauptursachen der schwächeren finanziellen Stellung der polnischen Manufakturen gegenüber derjenigen der älteren russischen Betriebe anzusehen ist.

Seit Aufhebung der Zollschranke zwischen Polen und Rußland im Jahre 1851 bekämpfte sich die Baumwollindustrie beider Länder in ihren Absatzgebieten in steigendem Maße. Die Wirkung dieses Kampfes war eine weitgehende Spezialisierung in der Produktion der beiden Rayons, welche zunächst eine rasche Erweiterung des Absatzmarktes zur Folge hatte. Das Uebergewicht der centralrussischen Industrie auf finanziellem und technischem Gebiet bewirkte, daß diese Spezialisierung auf der Seite Polens zur Einseitigkeit ausartete, welche, unterstützt durch stetige Produktionssteigerung, im weiteren Verlaufe der Entwickelung zur Ueberproduktion führen mußte. Die in den letzten Jahren in Polen entstandene Gegenströmung gegen die Einseitigkeit der Produktion ist noch zu schwach, um ausgleichend wirken zu können.

Die jüngsten Zweige der polnischen Textilindustrie sind die Seiden- und die Jute-Industrie. Während die erstere bis jetzt der mächtigen centralrussischen Industrie gegenüber unbedeutend blieb, befriedigt die letztere bereits etwa $1/3$ der ganzen Nachfrage in Rußland.

II. Die Textilindustrie-Rayons in Polen.

In dem sich mit der Textilindustrie befassenden Gesammtgebiet Polens lassen sich, wenn man von wenigen zerstreut liegenden Betrieben absieht, drei Rayons unterscheiden, welche bezüglich der Bedingungen und des Charakters der Produktion ein individuelles Gepräge zeigen. Es sind dies — in der Reihenfolge ihrer Bedeutung für die Textilindustrie des Landes — der Lodzer, Sosnowice-Czenstochauer und der Warschauer Rayon. Als vierter Bezirk ist die an der Grenze Polens belegene, zum Gouvernement

Grodno gehörige Stadt Bialystok mit Umgebung zu rechnen, da diese bezüglich ihrer Industrie Polen näher steht als dem übrigen Rußland.

Der Lodzer Rayon hat seinen Mittelpunkt in der Stadt Lodz (Gouvernement Piotrkow) und umfaßt die Städte Zgierz, Tomaszow, Pabianice, sowie einige zum Gouvernement Kalisch gehörige Städte und Ortschaften (Kalisch, Sieradz, Turek, Leczyca, Zdunska Wola, Ozorkow u. A.).

In sumpfiger, baumloser Niederung angelegt, hat die Stadt Lodz heute noch unter dem Mangel brauchbaren Wassers zu leiden. Dieser Umstand hat namentlich auf die Entwickelung der Wollindustrie hemmend eingewirkt, macht sich jedoch bei dem außerordentlichen Anwachsen der Industrie der Stadt heute auch bei den meisten übrigen Betrieben empfindlich fühlbar. Die industrielle Weiterentwickelung der Stadt steht mit der Beseitigung dieses Mangels in engem Zusammenhang. Die Auswahl des Ortes zur Anlegung der bestehenden Fabriken ist wahrscheinlich auf das Vorhandensein zahlreicher deutscher Kolonien in der Nähe zurückzuführen, welches der jung verpflanzten Industrie einen Stamm höher entwickelter Arbeiter sicherte. Der Aufschwung, welcher in rascher Entwickelung die Stadt zu ihrer heutigen Bedeutung emporführte, datirt aus dem Anfang der 60er Jahre.

Als charakteristisch für den Bezirk ist hervorzuheben, daß mit Ausnahme der Stadt Lodz selbst keiner der Industrieorte bis jetzt an das Eisenbahnnetz Polens angeschlossen ist. Die Fertigstellung der im Bau begriffenen Linie Warschau—Lodz—Kalisch wird hierin Wandel schaffen.

Die örtliche Vertheilung der einzelnen Zweige der Textilindustrie im Lodzer Rayon sowie die Anzahl der Betriebe ergiebt sich aus folgender Zusammenstellung:

1898	Lodz, Zgierz, Pabianice	Gouvernement Kalisch
	Anzahl der Betriebe	
Baumwoll-Spinnereien- und -Webereien (mit Färbereien, Druckereien und Appreturanstalten)	17	—
Spinnereien und Webereien (ohne Färbereien ꝛc.)	4	1
Spinnereien	15	—
Webereien	6	—
Feinspinnereien	1	—
Nähgarnfabriken	2	—
Wollspinnereien und -Webereien	11	—
Spinnereien (ohne Webereien)	12	5
Webereien und Färbereien	2	43
Tuchfabriken	—	7
Tuch- und Cordfabriken	13	—
Baumwoll-, Wollwebereien (mit Färbereien und Appreturanstalten einschl. Vigogne-Spinnereien und Webereien)	11	—
Trikotagenfabrikation	7	2
Plüsch- und Möbelstofffabrikation	6	—
Litzen- und Bortenfabrikation	2	—
Färbereien und Appreturanstalten	22	2.

In der Reihenfolge ihrer Bedeutung stehen im engeren Lodzer Bezirke die Baumwollindustrie an erster, die Fabrikation von Geweben aus gemischtem Material an zweiter Stelle, während im Gouvernement Kalisch die Wollweberei und Tuchfabrikation die übrigen Zweige der Textilindustrie an Bedeutung weit übertrifft.

Der Sosnowice-Czenstochauer Rayon ist als Textilindustriebezirk der jüngste in Polen. Die unmittelbare Lage an der Haupteisenbahnlinie Polens, die Nähe des Dombrowaer und schlesischen Kohlenbeckens, billige Arbeitskräfte sowie das reichliche Vorhandensein brauchbaren Wassers gewähren diesem Bezirk Vorzüge, welche ihn als den zukunftsreichsten in Polen erscheinen lassen. Der südliche Theil des Bezirks verfügt über ein besonders großes Angebot weiblicher Arbeiter, was sich aus der Nähe der zahlreichen Berg- und Hüttenwerke erklärt. Die Löhne sind durchschnittlich 15—30 % niedriger als in Lodz.

Die wichtigeren Orte des Bezirks sind Sosnowice (Ciecle, Srodulka), Czenstochau, Zawierze, Myschkow, Zarki. Die Bedeutung dieses Bezirks für die Textilindustrie ergiebt sich aus nachstehenden Daten:

1898	Anzahl der Fabriken	Anzahl der Arbeiter
Wollspinnereien	4	6050
Baumwollspinnereien	4	2400
" u. -Webereien	2	5700
Vigogne-Spinnerei	1	1000
Jute-Spinnereien und -Webereien .	3	2300.

Wie das Verhältniß der Arbeiterzahl zur Anzahl der Betriebe zeigt, enthält der Bezirk nur wenige, jedoch bedeutende Fabriken. Unter den vier Wollspinnereien befinden sich in Bezug auf Werth und Qualität der Produktion die beiden hervorragendsten Wollkämmereien und Spinnereien des russischen Reiches.

Von den angegebenen 5 700 Arbeitern der Baumwoll-Spinnereien und -Webereien entfallen ca. 5 200 auf ein einziges Unternehmen. In den letzten beiden Jahren wurden namentlich in dieser Industrie bedeutende Vergrößerungen vorgenommen, welche theilweise mit Rücksicht auf die andauernd ungünstige Konjuktur bisher nicht im Betrieb ausgenutzt wurden.

Entsprechend der relativ kurzen Zeit ihres Bestehens trägt die Textilindustrie des Bezirkes sowohl in den technischen Einrichtungen, als mehr noch in der kaufmännischen Leitung in besonderem Maße ausländischen Charakter.

Der Warschauer Rayon ist der älteste Industriebezirk in Polen und in seiner Produktion der mannigfaltigste. Die Textilindustrie spielt in ihm gegenüber der Zucker-, Mühlen-, Lederindustrie und der Metallbearbeitung (Maschinen, Konstruktion und Kleineisen) eine untergeordnete Rolle. Mit Ausnahme der Girardower Manufaktur sind alle bedeutenderen Betriebe erst in den letzten 25 Jahren entstanden. Die ehemals bedeutende, handwerksmäßig betriebene Tuchindustrie ist mit dem allmählichen Verschwinden der

großen Woll- und Tuchhändler in Warschau, von welchen sie wirthschaftlich abhängig war, untergegangen.

Durch ihre Textilindustrie wichtige Orte sind nur Warschau mit den Vororten Wola, Praga und der nahegelegenen Ortschaft Marki sowie das bei Ruda-Guzowska gelegene Fabrikstädtchen Zyrardow.

Im Jahre 1897 vertheilte sich die Zahl der Betriebe, wie folgt, auf die einzelnen Zweige:

	Zahl der Betriebe	Werth der Produktion in 1000 Rbl.	Zahl der Arbeiter
Baumwoll-Spinnereien und -Webereien	3	7 220	5 765
„ -Wattefabrik	1	103	24
Leinen - Spinnerei und -Weberei (Girardow)	1	4 456	8 500
Seide-Spinnereien und -Webereien . .	3	950	577
„ -Bandwebereien	4	305	274
Woll-Spinnereien	3	3 748	1 902
„ -Webereien mit Tuchfabrikation .	7	58	54
Teppich- u. Möbelstofffabrikationsbetriebe	1	140	200
Gardinen- und Spitzenfabrikationsbetriebe	7	1 034	597
Strumpfwirkereien	3	1 585	454.

Seit 1897 haben sich die Betriebe fast in allen Zweigen der Textilindustrie vergrößert, in einem Theile derselben sind auch neue Fabrikstellen hinzugekommen. Unter letzteren sind eine Gardinenfabrik und eine Jute-Spinnerei und -Weberei — beides Filialen deutscher Firmen — die bedeutendsten.

Der Bialystoker Rayon besteht aus dem Stadtbezirk Bialystok und einigen nahegelegenen Ortschaften (Supraśl, Choroszcz u. A.) und enthält über 250 fast sämmtlich zur Wollindustrie gehörende selbständige Betriebe, wovon indessen nur etwa 40 als Fabriken*) bezeichnet werden können. Von diesen letzteren befassen sich:

30 mit der Tuchfabrikation und Wollweberei,
2 mit der Kunstwollefabrikation,
1 mit der Seidenplüschfabrikation,
3 mit der Färberei,
2 mit der Hut- und Mützenfabrikation.

Die Wollindustrie wurde vor etwa 80 Jahren von einem Großgrundbesitzer der Umgegend in den Bezirk eingeführt. Damals stand die polnische Schafwollzucht noch in voller Blüthe. Nach deren Niedergang entstand eine große Zahl von Kleinbetrieben, welche sich der Verarbeitung von Kunstwolle zuwandten. Unter den Arbeitern befinden sich viele Juden. Die niederen Löhne werden durch die geringen Leistungen der Arbeiterschaft aufgewogen. Nur die wenigen ältesten Firmen haben einen Stamm tüchtiger und gut bezahlter Arbeiter.

*) Bei Webereien: 20 Webstühle und darüber.

Die Zahl der Webstühle darf mit 3500 angenommen werden, wovon mindestens 2500 auf solche mit Handbetrieb entfallen. Mitte des Jahres 1900 standen in Folge der damals noch herrschenden Absatzstockung 2000 Stühle still, doch sind hiervon inzwischen etwa 1000 Stühle wieder in Betrieb gekommen. Die Zahl der Arbeiter beträgt ca. 8000, der Werth der jährlichen Produktion annähernd 6 Millionen Rubel.

Von der Gesammtzahl der Tuchfabriken befassen sich nur die vier größten und ältesten mit zusammen 700 Webstühlen (davon die Hälfte mechanische) mit der Fabrikation mittlerer und feiner Artikel (vorwiegend Herrenmodestoffe, Jahresumsatz ca. 2 Millionen Rubel). Diese Betriebe haben eine hohe Stufe der Vervollkommnung erreicht und konkurriren insbesondere in façonnirten Stoffen (sowohl Kammgarn- als Cheviotstoffe) mit Erfolg gegen die ausländische Einfuhr. Eine der Firmen zählt zu den renommirtesten in Rußland.

Die übrigen Fabriken stellen etwa zur Hälfte wollene und halbwollene Damenkleiderstoffe und Decken, beides in geringerer bis mittlerer Qualität, zur anderen Hälfte dicke, geringwerthige Paletotstoffe her. Zu letzteren wird als Schuß vorzugsweise Shoddy und Mungo verwendet.

Sehr guten Ruf genießen die Fabrikate der beiden Hutfabriken (zusammen ca. 500 Arbeiter), sowie die von der Akt.-Ges. der Bialystoker Manufaktur hergestellten Seidenplüsche.

Die zur Fabrikation nöthigen Garne werden zum größten Theil von außerhalb bezogen, und zwar Wollkamm- und Baumwollgarn aus Polen, Cheviotgarne theils aus England und Deutschland, theils aus Polen (Marki), nur die gröberen Nummern von Streichgarn, sowie die Kunstwollgarne werden am Orte hergestellt.

Die überwiegende Mehrzahl der kleineren Tuchfabriken ist erst in den letzten 20 Jahren entstanden. In Folge der Minderwerthigkeit ihrer Fabrikate haben sie nur einen sehr beschränkten Absatzmarkt, der seit den letzten Jahren durch die steigende Verwendung von Baumwollstoffen in den unteren Klassen der Bevölkerung stetig noch weiter zurückgeht.

Der Bialystoker Rayon ist der unbedeutendste in Polen. In Anbetracht der geringen Kapitalkraft und der noch geringeren kaufmännischen Bildung der Mehrzahl der Fabrikanten wird die Industrie des Bezirks voraussichtlich auch in den kommenden Jahren hinter der Entwickelung der anderen Rayons zurückbleiben.

III. **Die einzelnen Zweige der Textilindustrie.**

A. Die Baumwollindustrie.

Die Baumwollindustrie steht wie in Rußland so auch in Polen hinsichtlich ihrer wirthschaftlichen Bedeutung an erster Stelle. Die Vertheilung der Produktion in den einzelnen Gouvernements ergiebt sich aus nachstehender Tabelle:

Im Jahre 1899 betrugen:

	im europäischen Rußland	davon im Gouv. Piotrkow	Gouv. Warschau	Gouv. Kalisch
die Zahl der Fabriken . . .	227	25	3	1
die Zahl der Spindeln . . .	6 090 869	745 436*)	40 532	15 016
die Zahl der Webstühle . . .	145 842	20 463	472	370
das Gewicht der verarbeiteten Rohbaumwolle in Pud:				
a) russische	5 172 820	1 018 869	14 518	20 250
b) ausländische . . .	10 953 667	1 909 385	60 517	53 140
das Gewicht der produzirten Garne	14 425 720	2 599 188	59 996	67 750
das Gewicht der produzirten Rohgewebe	11 595 486	1 800 520	22 294	36 000.

Nach Thomas Ellison**) betrug die Anzahl der Spindeln auf dem europäischen Kontinent im Jahre 1899: 32 500 000; auf Rußland entfallen hiervon auf Grund obiger Daten somit 18,7 % — annähernd ebenso viel wie auf Deutschland oder Frankreich. Polen ist an der Gesammtziffer Rußlands mit 13,1 % betheiligt.

Bei der Vergleichung der Spindelzahl Rußlands mit derjenigen anderer Länder darf nicht außer Acht gelassen werden, daß ersteres zur Zeit noch den stärksten jährlichen Zuwachs***) aufzuweisen hat. So hatte sich die Spindelzahl bereits im ersten Halbjahr 1900 um 200 000 vergrößert und dürfte am Ende des Jahres 1901 die Zahl 7 Millionen überschritten haben.

Von der in Polen befindlichen Anzahl von Spindeln entfielen 1899: 396 482 auf Selfactoren und 404 502 auf Waterspinn-Maschinen. Die Verwendung der letzteren nimmt sehr rasch zu; bereits im Juli 1900 betrug ihre Zahl in Polen 518 986.

Rohmaterial. Das gegenseitige Verhältniß der verarbeiteten Mengen russischer und ausländischer Baumwolle ist je nach der Art und Feinheit der produzirten Garne in den einzelnen Fabriken sehr verschieden. In Polen schwankt die Verhältnißziffer zwischen 15 % (Feinspinnerei) und 60 bis 80 % bei der Fabrikation der niederen Nummern. Der Durchschnitt für Polen ist 53 % — somit 3 bis 4 % höher als der Durchschnitt für ganz Rußland. In den polnischen Gouvernements zusammen wurden im Jahre 1899 verarbeitet:

amerikanische Baumwolle	1 475 802	Pud
ägyptische "	86 713	"
ostindische "	110 793	"
persische "	349 734	"

*) Diese Zahl, welche der amtlichen Statistik von 1901 entnommen ist, erscheint zu niedrig. Anfang 1901 wies der Lodzer Bezirk allein annähernd 1 100 000 Spindeln auf.

**) Henri Lecomte „Le coton 1900“.

***) Derselbe betrug im Durchschnitt der letzten zehn Jahre 8,5 % jährlich.

mittelasiatische Baumwolle (Turkestan, Chiwa, Buchara ꝛc.) . .	737 175	Pud
kaukasische "	296 212	"
asiatische " (Herkunftsland nicht genannt)	20 250	" .

Wie sich aus der Einfuhrstatistik für das Jahr 1900 ergiebt, hat sich der seit 1898 andauernde Rückgang der Einfuhr auch in dem laufenden Jahre fortgesetzt und ist insbesondere bei der Einfuhr der ägyptischen und amerikanischen Baumwolle hervorgetreten. Im Jahre 1901 ist in fast allen polnischen, wie auch in den nordrussischen Fabriken eine starke Steigerung der Verwendung ägyptischer Baumwolle zu konstatiren. Es ist dies jedoch lediglich die Folge davon, daß die ägyptische Baumwolle zur Zeit gegenüber der amerikanischen im Preise etwas zurücksteht.

Von der gesammten Baumwolleinfuhr gingen 1899

5835	Pud	über die baltischen Häfen,
1836	"	über die westliche Landgrenze,
1533	"	über Odessa,
73	"	über nicht näher bezeichnete Zollämter.

Das Jahr 1900 hat das Verhältniß auf Kosten der Einfuhr über die westliche Landgrenze noch mehr zu Gunsten der baltischen Häfen verschoben. Es ist dies im Wesentlichen auf den Rückgang in der Verwendung ägyptischer Baumwolle im Jahre 1900, auf die im gleichen Jahre in Nordrußland vorgenommenen Betriebserweiterungen sowie auf den Mehrertrag der russischen Baumwollernte von 1900 zurückzuführen, der auf die Nachfrage der centralrussischen Provinzen stärker einwirkt als auf den Norden.

Die russische Baumwolle weist sehr große Unterschiede in der Qualität auf, je nachdem sie aus amerikanischem oder einheimischem und indischem Samen gezogen worden ist. Der Anbau der ersteren Sorten nimmt rasch zu. Die Erntemenge derselben betrug 1899: 89 %, 1900: 90 % der Gesammternte in Höhe von 3,8 und 4,9 Millionen Pud. Die aus einheimischem Samen gewonnene Baumwolle unterscheidet sich nur wenig von den geringen und mittleren Sorten der ostindischen Baumwolle (Bengal, Omara), während die aus amerikanischem Samen gezogenen Sorten den amerikanischen Marken good middling und fully good middling sehr nahe kommen, von den russischen Fabrikanten aber für die Herstellung der mittleren Garne (insbesondere der Kette) diesen selbst vorgezogen werden, da sie sich durch einen kräftigeren, wenn auch kürzeren Stapel auszeichnen.

Der Einkauf der russischen Baumwolle erfolgt seitens der größeren Fabriken durch eigene Aufkäufer. Die Konkurrenz der Fabriken untereinander bewirkte eine stetige Erhöhung der üblichen dem Pflanzer vor der Ernte gewährten Vorschüsse. Die Ausartung dieses Systems führte zu beiderseitigen Schädigungen. Ihr ist in erster Linie die Schuld an der häufig vernachlässigten Feldbestellung nach der Aussaat zuzuschreiben, welche

in weiten Strecken Transkaspiens das Fortschreiten zu intensiverer Bodenkultur zur Zeit noch hemmt. Seitdem der Reichsbank die Erlaubniß ertheilt worden ist, Baumwolle zu lombardiren, ist der Zwischenhandel vielfach in bessere Hände gekommen. Auch unterhalten die großen Fabriken selbst mehr und mehr ständige Vertretungen, sowie eigene Baumwollreinigungsanstalten im Produktionsgebiet.

Die polnische Textilindustrie ist vermöge ihrer spezifischen Produktionsrichtung an der Entwickelung der Baumwollkultur in Rußland besonders interessirt. Die Bestrebungen zur Verbesserung des Bezuges haben daher auch vielfach von Polen ihren Ausgang genommen. So beabsichtigt man gegenwärtig eine Baumwollbörse in Lodz nach dem Muster der Bremer Baumwollbörse zu errichten; im Februar dieses Jahres wurde ein Fachmann zum Studium der Bremer Einrichtungen auf einige Zeit nach Bremen geschickt. Zur Zeit ist das Projekt noch unausgeführt. Seine Durchführung würde einen wesentlichen Schritt vorwärts bedeuten auf dem Wege zur Befreiung der polnischen Textilindustrie von dem Bezug ausländischen Rohmaterials.

Das Preisverhältniß der russischen zur ausländischen Baumwolle ergiebt sich aus nachstehenden Notirungen der Moskauer Börse:

	Im Durchschnitt des Jahres 1899	1.—15. I. 1900	1.—6. IV. 1900	2.—7. VII. 1900	1.—7. IX. 1900
		In Rubel pro Pud.			
1. Buchara (einheim. Samen)	7,75	8,65	10,12	9,87	10,57
2. Centralasiat. amerikan. Samen	9,27	10,05	11,87	11,90	13,37
3 Amerikan. G. M. Savannah	9,40	10,65	—	10,70	—
G. M. N. Orleans . .	—	—	11,95	—	13,70.

Produktion. Wie bereits erwähnt, ist in Polen die Fabrikation werthvoller Artikel unter der Konkurrenz Moskaus fast ganz verschwunden; die polnischen Industriellen haben sich seit Jahren immer mehr der Herstellung der geringwerthigsten Gewebearten zugewandt. Das Hauptprodukt ist Barchent, ein dicker, bedruckter und auf einer oder beiden Seiten gerauhter Baumwollstoff, welcher als Ersatz geringer Wollstoffe zu Männer- und Frauenkleidern verwendet wird. Die Stärke der Kette des Gewebes schwankt zwischen Nr. 14—20 engl., diejenige des Schusses zwischen Nr. 2—12. Zum Schuß wurde früher ausschließlich Abfallbaumwolle verwendet, nachdem in neuerer Zeit dieses Material oft knapp oder relativ theuer war, wird jetzt die Abfallbaumwolle meist mit russischer oder persischer Baumwolle geringer Qualität (Buchara einheim. Samen) gemischt. Die verwendeten Muster sind Kopien der meistgetragenen billigeren Wollstoffe.

Die Verarbeitung solch kurzer Fasern ist zu einer Spezialität geworden, welche besondere Einrichtungen erfordert. Die in Polen angewendeten sind

den ausländischen entlehnt und unterscheiden sich nicht von denjenigen der deutschen Abfallspinnereien.

Je nach Material, Feinheit des Garnes, Muster und Art der Rauhung kommt der verarbeitete Barchent als „gerauhter Baumwollstoff, Moleskin, Baumwoll-Trikot u. s. w." in den Handel.

Auf die Herstellung der eben besprochenen Gewebe folgt hinsichtlich ihrer Bedeutung für Polen die Weiterverarbeitung von schweren und mittelschweren Rohgeweben in der Bleicherei, Druckerei, Rauherei und Appreturanstalt. Die hierzu verwendeten Rohgewebe (Bjas und Mitkal) wurden bis vor einigen Jahren überwiegend aus Centralrußland bezogen, da die Produktionskosten für diese Gewebe in Moskau in Folge niedrigerer Webelöhne sowie größerer und gleichartigerer Produktion der einzelnen Fabriken niedriger sind als in Polen. Diese Abhängigkeit darf gegenwärtig im Allgemeinen als überwunden angesehen werden. Die Hauptmasse der in Polen verarbeiteten Rohgewebe wird jetzt in Polen selbst hergestellt; nur die niederen und die höchsten Sorten von Mitkal (bis 8 Quadratarschin bzw. über 16 Quadratarschin auf ein russisches Pfund gehend) werden noch bezogen. Der Konsum der polnischen Fabriken von letztgenannter Sorte ist relativ gering. Die Hauptsorten sind 12—18 Werschok. Der Preis von Mitkal betrug 1899 im Jahresdurchschnitt in Kopeken pro Arschin:

in St. Petersburg			in Moskau		
für 16	Werschok	$7^1/_8$	für 15	Werschok	$5^5/_{32}$
„ 18	„	$8^3/_{16}$	„ 16	„	$7^1/_8$.
„ 20	„	$9^3/_{16}$			
„ 22	„	$10^1/_4$			

Je nach der Verarbeitung dieser Gewebe kommen dieselben unter den in Westeuropa üblichen Benennungen (Cretonne, Oxford, Flanell, Shirting, Kattun 2c.) gebleicht und appretirt oder gedruckt und gefärbt in den Handel. Der Absatz der polnischen Fabriken in den besseren und feinen Sorten dieser Gewebe, vor Allem in Kattun — dem Hauptkonsumartikel —, entwickelt sich nur sehr langsam. Der Grund hierfür ist darin zu suchen, daß gerade hierin die Moskauer Industrie Vorzügliches leistet und auch seit langem bereits einen guten Ruf genießt.

Feinste Gewebe, wie Tüll, Musselin, Brillantin, dünner Satin werden in Polen überhaupt nicht oder doch nur in sehr unbedeutender Menge produzirt.

Von größerer Wichtigkeit ist der jüngste Zweig der polnischen Fabrikation, und zwar die Herstellung von façonnirten und Doppelgeweben aller Art, welchen seitens der bedeutenderen Firmen wachsende Aufmerksamkeit zugewendet wird. Die Zahl der Jacquard- und Dobbystühle ist in raschem Wachsthum begriffen.

Von den gleichfalls in guter Entwickelung befindlichen Spezialitäten der Produktion ist noch die Gardinenfabrikation hervorzuheben. Diese hat ihren Sitz in Warschau, wohin sie von Sachsen aus eingeführt wurde. Sie befaßt sich hauptsächlich mit der Herstellung sächsischer Muster, während

die von der Mode begünstigten sogenannten englischen Tüllstores vorzugsweise in Moskau fabrizirt werden. Das sich in Rußland allmählich auch bei den mittleren Schichten stärker regende Bedürfniß nach besseren Wohnungs-Einrichtungen läßt den besprochenen Industriezweig aussichtsreich erscheinen.

Produktionskosten. Die Produktionskosten für gleiche Fabrikate sind in der russischen Baumwollindustrie außerordentlich verschieden. Die Unterschiede derselben steigen mit der Verschiedenheit der Betriebsgröße der Fabriken und mit dem Werth des Produktes. Es kann daher in Folgendem nur auf wenige allgemeine Verhältnisse bezüglich der Produktion von Massenprodukten hingewiesen werden, welche sich unter dem Einfluß individueller Faktoren naturgemäß sehr stark verändern können. Im Allgemeinen kann man annehmen, daß die Anlagekosten für eine Textilfabrik im Westen und Nordwesten am niedrigsten sind und beim Fortschreiten nach Osten rasch steigen, während die Betriebskosten die umgekehrte Tendenz zeigen. Es erklärt sich dies daraus, daß die beiden Hauptfaktoren der Anlagekosten, die Anschaffungskosten der maschinellen Einrichtung sowie die Kosten des Fabrikterrains und der Gebäude, im Osten höher sind als im Westen. Die Betriebskosten dagegen dürfen, selbst bei großen Unterschieden zwischen Osten und Westen hinsichtlich der Kosten des Heizmaterials, in Folge niedrigerer Löhne und günstigerer Lage für den Bezug der russischen Baumwolle sowie für den Absatz der Produkte im Osten im Allgemeinen niedriger geschätzt werden als im Westen.

Auf den nordrussischen Rayon kann das eben Gesagte nicht in Anwendung gebracht werden, da dort fast nach jeder Richtung hin andere Verhältnisse vorliegen.

Nach den auf Grund von Daten der Fabrikinspektoren angestellten Berechnungen des russischen Departements für Handel und Industrie sollen die durchschnittlichen Anlagekosten einer Spinnerei in Rußland 30 Rubel pro Spindel, diejenigen einer Weberei 600 Rubel pro Webstuhl betragen.*)

Nach derselben Quelle zeigt der Preisunterschied zwischen Fabrikat und Halbfabrikat folgende Entwickelung:

	1890	1894	1897	1898	1899
Garn:	Rubel pro Pud				
Schuß Nr. 36/38 . .	4,05	5,71	4,92	5,19	6,89
Schuß Nr. 38/40 . .	4,55	6,69	5,07	5,91	7,38
Mitkal:					
a) für Webereien ohne Spinnerei . . .	5,63	3,42	4,91	4,84	3,32
b) für Webereien mit Spinnerei . . .	10,24	9,87	10,50	10,84	10,32.

Die Zahl der Spindelstunden pro Jahr betrug in Rußland 1890: 4866, 1894: 4904, 1896: 4992 und ging in Folge der im Jahre 1897 getroffenen gesetzlichen Regelung der Arbeitszeit 1897 auf 4644, 1898 auf 4497 und 1899 auf 4503 zurück.

*) Somit also annähernd doppelt soviel als in England.

Trotz der Verringerung der Spindelstunden stieg die Garnproduktion; dieselbe betrug 1897 bei 3504 Spindeln 12 117 Pud und 1898 bei 3499 Spindeln 12 645 Pud.

Mit der Reduktion der Spindelstundenzahl pro Jahr ging demnach eine Erhöhung der stündlichen Leistung pro Spindel parallel. Letztere betrug:

	Durchschnitt
1890	0,0175 Garn (Nr. 27/85)
1894	0,0192 Garn (Nr. 27/52)
1896	0,0193 Garn (Nr. 28/31)
1898	0,0204 Garn (Nr. 26/96)
1899	0,0210 Garn (Nr. 24/94).

Diese Erhöhung ist im Wesentlichen auf den Rückgang in der Durchschnittsgarnnummer sowie auf Veränderungen in der maschinellen Einrichtung vieler Fabriken zurückzuführen.

Absatz in Rußland. Bezüglich der Organisation des Absatzes im Inlande treten als Produkt der jüngsten Entwickelung zwei Bestrebungen deutlich zu Tage, die sowohl für den Handel wie für die Fabriken von größter Bedeutung sind. Es sind dies die Reduzirung der Zahlungstermine und die allmähliche Eliminirung des Zwischenhandels.

Die früher allgemein übliche Bezahlung mit Wechseln von sechs und mehr Monaten Laufzeit ist bereits eine große Seltenheit geworden. Die Beschränkung der Zahlungsfrist auf drei Monate bürgert sich sowohl in Centralrußland als in Polen immer mehr ein.

Die Umgehung des Großhandels seitens der Fabrikanten ist schon älteren Datums. Häufige Vertrauensbrüche und die Neigung der Großhändler zu Spekulationen im großen Stile — oft auf Kosten der Fabrikanten — haben diesen Wandel bewirkt. Die Produzenten sind hierbei nicht stehen geblieben, machen vielmehr auch dem Detailhandel durch die rasch zunehmenden Gründungen eigener Verkaufsfilialen empfindliche Konkurrenz. Einzelne Fabriken in Polen besitzen bis zu vierzig eigene Filialen. Diese Erscheinung ist für die ausländische Einfuhr insofern von Bedeutung gewesen, als sich manche der Detailhändler aus diesem Anlaß von ihren bisherigen inländischen Bezugsquellen ab- und ausländischen zugewandt haben. Das Vorgehen der Fabriken hat daher auch nicht überall dieselben Erfolge aufzuweisen.

Seit dem Frühjahr 1900 macht sich in dem Absatz russischer Baumwollfabrikate eine starke Stockung fühlbar. Die Ursache derselben wird seitens der polnischen Fabrikanten, wie in Rußland überhaupt, den nicht befriedigenden Ernten der Vorjahre, sowie der allgemeinen Geschäftsstockung zugeschrieben und man erhofft von einer kommenden guten Ernte eine ausreichende Wiederbelebung des Absatzes. Die angeführten Momente berühren indeß nur einen Theil der Ursachen der Krisis. Es erscheint unzweifelhaft, daß die Hauptursache in der gegenwärtigen Ueberproduktion in mittleren und groben Geweben zu suchen ist. Den äußeren Anlaß zum Ausbruch der Krisis bot die im vorigen Jahre eingetretene unerwartete Steigerung der Baumwollpreise,

Da zahlreiche Fabrikanten sich rechtzeitig mit Rohmaterial gedeckt hatten, wurde bis gegen Mitte November die Produktion in voller Höhe aufrecht erhalten. In Folge der steigenden Ueberfüllung des Gewebemarktes folgten die Preise desselben denen der Baumwolle nur zögernd und unzureichend. Das ungewöhnliche Anwachsen der Lagerbestände und die sich in Folge dessen bald einstellende Geldknappheit bei den meisten russischen und bei fast allen polnischen Fabrikanten führten zu Nothverkäufen und zahlreichen Zahlungseinstellungen, dazu kamen Fabrikbrände — eine in Polen noch häufige Erscheinung. Im Januar dieses Jahres wurden die Fabrikvorräthe an Fertigfabrikaten in Lodz allein auf 40 Millionen Rubel geschätzt. Berücksichtigt man, daß auch die im Handel befindlichen Lager stark überfüllt sind, so darf geschlossen werden, daß selbst ein mehr als mittlerer Ernteertrag in diesem Jahre nur eine vorübergehende Besserung der Marktlage bewirken kann.

Trustbildung und Exportbestrebungen. Die im Herbste vorigen Jahres unternommenen Versuche, einen Zusammenschluß aller russischen Baumwollspinner behufs Regulirung der Produktion zu Stande zu bringen, scheiterten immer wieder an der Uneinigkeit und dem gegenseitigen Mißtrauen der Fabrikanten in den einzelnen Rayons, sowie an der Feindseligkeit der Rayons gegen einander.

Erst im Februar dieses Jahres konnte ein bestimmter, wenn auch bescheidener Erfolg erzielt werden. Es ist dies die jetzt noch geltende Vereinbarung der ersten Spinner des Lodzer Rayons, durch welche sich diese verpflichteten, eine Produktionseinschränkung von 20 % einzuführen und über Produktionsmenge und Lagerbestand wöchentlich Abrechnung zu ertheilen. Diese Abrechnungen gelangen an eine außerhalb der Branche stehende Vertrauensperson in Warschau, welche das Gesammtergebniß der Mittheilungen gleichfalls wöchentlich den einzelnen Mitgliedern zustellt.

Die Vereinbarung wird, falls es gelingt, auch die kleineren Fabrikanten heranzuziehen und zu wahrheitsgemäßen Angaben zu bewegen, der Lodzer Industrie voraussichtlich gute Dienste leisten. Dagegen kann sie als ein Faktor der Preisbildung kaum angesehen werden, da die Zahl der Theilnehmer hierzu eine viel zu geringe ist. Die im März dieses Jahres in Polen eingetretene Preisbesserung von 5 % auf mittlere Garne, welche dem Bekanntwerden der vorgenommenen Betriebseinschränkung zuzuschreiben ist, wurde denn auch sofort wieder dadurch rückgängig, daß die nichtangeschlossenen Firmen in Polen, sowie Moskauer Fabriken sich dem polnischen Absatzgebiet in verstärktem Maße zuwandten.

Die Existenzfähigkeit der Vereinigung wird daher auch in Polen vielfach angezweifelt. Die Ausdehnung derselben über ganz Rußland ist für längere Zeit höchst unwahrscheinlich.

Während die Mehrzahl der Fabrikanten von einer günstigen Ernte dieses Jahres die mehr oder minder vollständige Behebung der Krisis erhoffen, erklären andere eine gute Ernte nur für ein vorübergehendes Moment. Sie verweisen hierbei auf den namentlich im Absatz von Baumwollfabrikaten hervortretenden andauernden Rückgang der Konsumkraft der ländlichen Bevölkerung

und betonen die Nothwendigkeit, durch geeignete Maßnahmen den Export zu steigern.

Der Export Rußlands nach Persien und China befindet sich bereits seit Anfang der neunziger Jahre in rascher Entwickelung. Die Menge der ausgeführten Gewebe — als Hauptartikel ist Druckkattun anzusehen — hat sich seit 1894 um etwa 60 % gehoben und übertrifft die Einfuhr derselben. Der früher von Polen aus betriebene direkte Export nach Persien hat sich als verlustbringend erwiesen, da ein solcher gut organisirte Vertretungen in Persien erforderte, deren Unterhaltung für eine einzelne Fabrik sich nicht lohnte. Die Ausfuhr liegt gegenwärtig in den Händen von Moskauer Kommissionshäusern, welche sich durch Filialen 2c. speziell hierfür eingerichtet haben. So zukunftsreich auch der Export nach Persien und China erscheint, so wenig zeigt er sich geeignet, bei herrschender Ueberproduktion eine rasche Entlastung des einheimischen Marktes zu ermöglichen. Die Fabrikanten haben daher neuerdings den Export nach dem Westen und Südwesten besonders ins Auge gefaßt. Versuche, auf den westlichen Märkten festen Fuß zu fassen, haben bereits vor einigen Jahren stattgefunden.

IV. Die Einfuhr von Rohmaterial und Fabrikaten der Textilindustrie nach Rußland.

Rohmaterial. Die Einfuhr von Rohbaumwolle nach Rußland zeigte in den letzten Jahren eine ziemlich stetige und rasche Steigerung. Es war dies bedingt durch die starke Entwickelung der russischen Spinnerei sowie durch den Umstand, daß die inländische Baumwollkultur mit dieser Entwickelung nicht gleichen Schritt halten konnte. Man darf indessen annehmen, daß diese Einfuhrsteigerung mit dem Jahre 1898 im Allgemeinen ihren Höhepunkt überschritten hat, da einerseits die Erkenntniß der gegenwärtigen Ueberproduktion das bisherige Tempo der Vermehrung der Spindeln in den nächsten Jahren verlangsamen wird, andererseits die mit amerikanischem Samen angebaute Fläche der Baumwollplantagen in Transkaspien sich in raschem Wachsthum befindet. Die Abnahme der Einfuhr dürfte sich in erster Linie an der westlichen Landgrenze geltend machen, da für die große Masse der polnischen Produktion sich die einheimische Baumwolle besser eignet als die amerikanische, und von Seiten der Industriellen große Anstrengungen gemacht werden, einen regelmäßigeren und billigeren Bezug der inländischen Baumwolle sicher zu stellen. Als Hauptabnehmer für die ausländische Baumwollzufuhr der Zukunft ist der nordrussische Rayon anzusehen, welcher im Hinblick auf die Frachtdifferenz und seine spezifische Produktionsrichtung dauernd auf den Bezug amerikanischer Baumwolle angewiesen ist. In dem sich mit dem Baumwollimport des nördlichen Rayons befassenden Frachtgeschäft hat sich in letzter Zeit die englische und dänische Konkurrenz stärker fühlbar gemacht.

Die Einfuhr von Wolle gewinnt in Anbetracht des Niederganges der russischen Wollzucht jährlich an Bedeutung; hieran ist Deutschland in be-

sonderem Maße interessirt. Im Jahre 1900 betrug die Einfuhr von Schweißwolle und gewaschener Wolle insgesammt 514 000 Pud, wovon 374 000 Pud im Werthe von 7 047 000 Rubel aus Deutschland importirt wurden. Die Einfuhr aus Deutschland befindet sich, namentlich in gewaschener Wolle, in guter Entwickelung, während die französische und belgische Einfuhr stark zurückgeht.

Die Einfuhr von Seidenkokons, sowie von Flachs und Hanf aus Deutschland ist unbedeutend. Die Steigerung der Flachseinfuhr im Jahre 1900 war durch die geringe Flachsernte in Rußland verursacht und darf als abnormal bezeichnet werden.

Dagegen ist die russische Juteindustrie vollkommen auf die Einfuhr des Rohmaterials angewiesen, da trotz des hohen Zollschutzes die Versuche zur Einführung der Jutekultur in Rußland bis jetzt keine nennenswerthen Resultate erbracht haben. Die Einfuhr betrug 1900 1 439 000 Pud im Werthe von 3 466 000 Rubel, wovon 387 000 Pud (Werth 932 000 Rubel) über Deutschland zugeführt wurden.

Die in Polen zur Verarbeitung gelangende Jute wird hauptsächlich von Hamburg über Alexandrowo, der kleinere Theil über Triest—Granica bezogen. Trotzdem dieser letztere Weg theuerer ist, wird er doch fast regelmäßig für die ersten Lieferungen der Juteernte benützt, da er bis Czenstochau nur 41 Tage, die Route Hamburg—Alexandrowo aber 51 Tage in Anspruch nimmt. Die Einfuhr für die nordrussischen Jutefabriken erfolgt sowohl von London als von Hamburg aus zur See. Die südrussischen Fabriken dagegen beziehen das Rohmaterial ausschließlich über London, nur in Fällen dringenden Bedarfs direkt von Port Said. Dies erklärt sich daraus, daß Odessa keine regelmäßige direkte Dampferverbindung mit Indien hat, und die Umschlagskosten in Port Said höher als die Kosten des Umweges über London sind.

Garne und Gespinnste. Die Einfuhr von Baumwollgarnen betrug in Tausend Rubel:

	1898	1899	1900
Unter Nr. 38 engl.	444	1 557	350
Zwischen Nr. 38—50	188	269	161
Ueber Nr. 50	364	486	448
Nähgarn auf Röllchen	640	682	543
Zwirn jeder Art (mit Ausnahme von Nähgarn)	2 735	3 436	2 946.

Es ergiebt sich hieraus, daß unter den einfachen Garnen die Einfuhr derjenigen über Nr. 50 am größten, die der Mittelnummern am geringsten ist. Die Ziffer für erstere enthält hauptsächlich Garne über Nr. 72, welche überwiegend aus England, zum Theil auch aus Deutschland bezogen werden. Die Einfuhr dieser Garne wird sich bei der gegenwärtig raschen Entwickelung der russischen Feinspinnerei schon in wenigen Jahren auf die höchsten Nummern beschränken, für welche indessen der Konsum in Rußland vergleichsweise gering ist. Die Einfuhr von mittleren und niederen Garnen umfaßt zu einem großen Theil Spezialitäten von gebleichten oder gefärbten Garnen,

welche in Rußland noch nicht hergestellt werden. Ihre Verwendung ist naturgemäß eine beschränkte. Der Rückgang der Einfuhr von rohen Garnen unter Nr. 50 ist ein durchaus naturgemäßer. Eine Steigerung derselben erscheint, wie die Marktbewegung des Jahres 1899 gezeigt hat, nur möglich bei großen Unterschieden zwischen der Konjunktur in Rußland und derjenigen des Auslandes. Indessen kann sie auch in diesem Falle nur vorübergehend sein.

Ein günstigeres Bild bietet die Einfuhr von gekämmter Wolle und Wollgarnen, trotz der bis Mitte des Jahres 1900 andauernden sehr ungünstigen Konjunktur, welche die russischen Fabrikanten zu starken Betriebseinschränkungen zwang, es betrug die Einfuhr im Jahre

			1898	1899	1900
Gekämmte Wolle ungefärbt	Tausend	Pud	241	163	154
	„	Rbl.	6 769	8 794	3 368
Gesponnene und gezwirnte Wolle, gefärbt und ungefärbt	„	Pud	307	222	167
	„	Rbl.	13 554	9 746	7 339.

Der Konjunkturwechsel in Rußland, sowie das gleichzeitige Darniederliegen der Wollindustrie in Deutschland hatte seit November vorigen Jahres eine rasche Wiederbelebung der Einfuhr zur Folge. Insbesondere macht sich dieselbe bei Kammgarnen von Nr. 40 (sächs.) aufwärts, bei Phantasiegarnen, Melange- und Vigoureuxgarnen geltend, während Cheviotgarne, mit Ausnahme der höheren Qualitäten und der sogenannten englischen Cheviotgarne, andauernd unter der Ungunst der Mode zu leiden haben. In Anbetracht der gegenwärtigen bedeutenden Einfuhr und des Umstandes, daß die russischen Fabrikanten bereits seit einigen Monaten wieder mit vollem Betriebe arbeiten, erscheint es zweifelhaft, ob die jetzige Nachfrage noch bis zum Ende dieses Jahres andauern wird.

An der Einfuhr von Seidegespinnsten des Jahres 1900 im Werthe von 108 000 Rubel war Deutschland mit 38 000 Rubel betheiligt. Die Einfuhr ist in Folge der Entwickelung der russischen Spinnerei im starken Rückgang begriffen. Gleichfalls unbedeutend ist die Einfuhr von Hanf- und Jutegarnen, was sich aus der Größe der inländischen Produktion hinreichend erklärt. Von Leinengarnen werden fast nur sehr hohe Nummern (aus England) bezogen.

Gewebe und sonstige Fabrikate. Die Einfuhr von Baumwollgeweben betrug in Tausend Rubeln:

	1899	1900
a) Roh und gebleicht:		
1. Bias und Mitkal (bis 8 Quadrat-Arschin*)) . . .	20	16
2. „ „ „ (von 8—12 Quadrat-Arschin), sowie sonstige Gewebe (bis 12 Quadrat-Arschin) . .	1 256	1 161
3. Gewebe (von 12—16 Quadrat-Arschin)	136	105
4. „ (von über 16 Quadrat-Arschin)	61	50

*) Die Ziffer zeigt an, wieviel Quadratarschin des Gewebes ein Pfund wiegen.

	1899	1900
b) Gefärbt, buntgewebt und bedruckt:		
1. Bias und Mitkal (bis 8 Quadrat-Arschin) . . .	14	15
2. " " " (von 8—12 Quadrat-Arschin), sowie sonstige Gewebe (bis 12 Quadrat-Arschin) . . .	1 394	1 413
3. Gewebe (von 12—16 Quadrat-Arschin)	93	87
4. " (von über 16 Quadrat-Arschin)	142	147
c) Sammet, Plüsch und Plüschbänder	230	266
zusammen einschl. anderer Fabrikate . . .	3 361	3 270.

Aus Deutschland wurden hiervon im Jahre 1899 für 1 343 000 Rubel, 1900 für 1 404 000 Rubel = 43 % der Gesammtziffer eingeführt. Die englische Einfuhr beträgt etwa 1/3 der deutschen. Das Verhältniß der Gesammteinfuhr von Baumwollgeweben zu dem Werthe der russischen Produktion von Geweben wird auf 1/2 %, das entsprechende Verhältniß für Garn auf 2,6 % geschätzt.

Die Einfuhr von Wollfabrikaten betrug:

	1899	1900
	Tausend	Rubel
aus Deutschland	3 677	3 614
" England	1 536	1 330
insgesammt . . .	6 047	5 618,
hiervon entfielen auf:		
Gewebe und gestrickte Zeuge	3 891	3 553
" , bedruckt	43	64
Wollene und halbwollene Gewebe und Tuch zum Fabrikgebrauch	1 273	1 223
Wollketten zu Teppichen	390	409.

Unter den genannten „wollenen und halbwollenen Geweben" werden glatte und gerauhte Kammgarnstoffe, sowie sogenannte Geraer, Chemnitzer Tuche, sehr leichte, façonnirte Gewebe aus Deutschland und England bezogen. Die Zahl der in diesen Artikeln nach Rußland liefernden deutschen und englischen Firmen wird auf 80 geschätzt. Von den Spezialitäten, welche in Rußland selbst nicht hergestellt werden, darf noch auf wollene und halbwollene gedruckte Ketten zur Teppichfabrikation hingewiesen werden. Die steigende Beliebtheit der Moquettestoffe sichern diesem Artikel einen guten Absatz. Dieselben werden außer von deutschen Fabriken noch aus England und von einer Firma in Eger geliefert.

Von Seidenfabrikaten wurden eingeführt 1900 für 2 283 000 Rubel Seidentücher, für 97 000 Rubel halbseidener Sammet und Plüsch ꝛc. und für 356 000 Rubel halbseidene Tücher und Bänder, wovon ein Viertel aus Deutschland stammt.

Die Einfuhr in Leinengeweben stellt zum größten Theil feine Gewebe, überwiegend façonnirt, dar.

(Bericht des Handelssachverständigen beim Kais. Generalkonsulat in St. Petersburg.)

Eisenerz-Vorkommen im Wischeragebiet.

Das Wischerasche fiskalische Forstrevier liegt im Kreise Tscherdyn zwischen der Wischera, deren Nebenfluß Jaswa und dem Uralkamme. In Folge der Dichtigkeit des Waldes und des rauhen Klimas ist es fast gar nicht bewohnt. Es giebt dort nur einzelne armselige Dörfer, die selten mehr als zehn Höfe zählen und nur am unteren Laufe der Flüsse Wischera und Jaswa zerstreut sind.

Die Bevölkerung lebt hauptsächlich von der Jagd und dem Thierfang: der Ackerbau beschränkt sich auf die sogenannten „Palen", d. h. abgebrannte Waldstriche, wo das Getreide häufig unreif bleibt. Die Holzindustrie besteht nur in unbedeutenden Lieferungen von Barkenholz und von Holz für den Bedarf der naheliegenden Salzsiedereien.

Gold wird im Forstrevier bereits seit den dreißiger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts gewonnen, doch war die Produktivität der Goldgruben stets eine unbedeutende, da die Arbeit auf die kurze Sommerperiode von Ende Mai bis September beschränkt blieb. Auch der Mangel an bequemen und ausgebauten Verkehrswegen und die vollständige Verlassenheit dieses Gebietes haben die Entwicklung der Goldgewinnung in nicht geringem Maße gehemmt, so daß diese bis in die neueste Zeit nur den Charakter einer unbedeutenden Hausindustrie trägt.

Seit dem Jahre 1890 wird dem Bergbau mehr Interesse entgegengebracht, und zwar in Folge der Gründung der Kutimschen Eisengießerei, die den Anstoß zu neuen Nachforschungen und Entdeckungen gab.

Das Wischerasche Forstrevier wurde in geologischer Hinsicht mehrfachen Untersuchungen unterworfen; praktische Resultate haben dieselben erst seit dem Jahre 1892 ergeben, wo große Erzlager entdeckt wurden. Als der zweijährige Betrieb der Kutimschen Eisengießerei erkennen ließ, daß im Wischeraschen Forstrevier auf dem Gebiete der Montanindustrie Unternehmungen vortheilhafte Aussichten darbieten, sind trotz der äußerst ungünstigen klimatischen und topographischen Verhältnisse zahlreiche Erzsucher auch nach anderen Orten dieses umfangreichen Forstreviers gekommen. Alle diese Untersuchungen und Nachforschungen, die bis auf den heutigen Tag andauern, führen zu dem sicheren Schluß, daß an vielen Orten reiche und ausgedehnte Erzlager von hohem Werthe, insbesondere Eisenerzlager vorhanden sind. Gewisse Anzeichen lassen darauf schließen, daß inmitten der krystallinischen, schieferigen Erze im Flußgebiet des Wels auch Kupfererz zu finden ist, während andererseits die Möglichkeit nicht ausgeschlossen erscheint, daß am nordwestlichen Abhange des Poludawschen Steines Steinkohlenlager vorhanden sind. Allerdings kann man gegenwärtig von sämmtlichen Produkten des Bergbaues, die im Wischeragebiet angetroffen werden, hinsichtlich ihrer Zuverlässigkeit und Ergiebigkeit nur die Eisenerzlager als genügend erforscht ansehen. Diese letzteren enthalten aber fast

sämmtliche existirenden Eisenerzarten mit Ausnahme des Eisenspaths oder Siderits. Man findet hier Lager von Eisenglanz, von Eisenglimmerschiefererz, von rothem Eisenstein, Magneteisenstein und verschiedenen Arten von Brauneisenstein, von kompakten bis zu okerhaltigen und erdigen Arten, von lehmigen bis Rasen- und Sumpferzen. Das Kutimsche Lager von Eisenglanz, auf dem der Betrieb der Gußeisenfabrik gegründet war, wurde schon im Jahre 1859 entdeckt, und zwar durch Stücke in Form von Kieselsteinen aus Eisenglanz, denen man beim Goldschürfen aus den Flüssen begegnete. Solche Stücke und einzelne Ausstriche dieses Minerals werden häufig auch beim Waschen des Goldsandes an den Flüssen Groß- und Klein-Surjan und Samenk, linken Nebenflüssen des Kutimflusses, angetroffen.

Der schwarze, beim Waschen des Goldes zurückbleibende Schlich enthält gleichfalls nicht selten Körner und Scheibchen von Eisenglanz. Diese Anzeichen erweckten die Vermuthung, daß in der Nähe ein Stammlager dieses Minerals vorhanden sein müsse. In der That stieß im Jahre 1874 ein Tscherdyner Bürger auf den Ausläufer eines Stammlagers von Eisenglanz in Form eines über der Erdfläche isolirt hervortretenden bedeutenden Klumpens, der ein Arschin hoch und ungefähr einen Faden dick war. Dieser Ausläufer wurde auf einem Abhang an der Besymianny-Quelle, nicht weit von deren Mündung in den Fluß Kutim, entdeckt. Seit dieser Zeit wurden verschiedentlich Schürfungen vorgenommen.

Im Jahre 1887 wurde ein Besucher der Gewerbeausstellung zu Jekaterinburg, wo ein Muster des Kutimschen Eisenglanzes ausgestellt war, hierauf aufmerksam. Noch in demselben Jahre besichtigte er das Lager, erwarb das Recht zur Ausbeute von 50 Millionen Pud von diesem Erze und begann im Jahre 1898 mit der Errichtung einer Eisengießerei direkt an der Stelle des Erzlagers, in einer Gegend, die von der Stadt Tscherdyn 216 Werst und von dem letzten an der Wischera liegenden Dorfe Ust-Uls 33 Werst entfernt ist und in der Nähe des großen Ausläufers des Urals, des Berges Quarkusch, liegt. Die bereits früher angestellten Nachforschungen und die gegenwärtig stattfindende Bearbeitung des Kutimschen Erzlagers ergeben zur Genüge, daß dies Lager einen mächtigen flözartigen Stock von bedeutender Ausdehnung bildet. Die Erzschicht liegt zwischen Glimmer-Talk- und Glimmer-Quarzit-Erzen, die von Quarzadern unterbrochen werden und auf Dolomit und Kalkerzen der unteren und mittleren Abtheilung der devonischen Formation ruhen. An den Stellen, wo der Eisenglanz von Quarzadern unterbrochen wird, erscheint der Quarz häufig sehr gut krystallisirt, und zwar in Form bedeutender regelmäßiger viereckiger Pyramiden. Die vorgenommenen Schürfungen ergaben, daß der Eisenglanz auf der untersuchten Fläche unter der geringen Aufschwemmungsschicht von 1/2 bis 3/4 Arschin liegt; in Folge dessen wurden hier offene Tagegangarbeiten zur Gewinnung des Erzes eingerichtet. Der Erzvorrath wird, selbst wenn die untersuchte Fläche des Alexanderschen Stockes nur bis zur Tiefe von 6 Faden in Betracht gezogen wird, auf über 40 Millionen Pud geschätzt, obgleich kein Grund zu der Annahme vorhanden ist, daß der Erzstock in der Tiefe verschwindet oder

sich schnell zuspitzt, um so mehr als der bis zu $6^1/_2$ Faden vertiefte Versuchsschacht auf massivem Erz errichtet war. Außerdem haben die Nachforschungen das zweifellose Vorhandensein von Eisenglanzlagern auch auf den andern benachbarten Erzgebieten ergeben. So fanden sich z. B. in der Richtung gegen Nordost, in einer Entfernung von 250 und 750 Faden vom Alexanderschen Stock auf den Iwanschen und den Nikolajschen Gebieten gleichfalls unter geringen Aufschwemmungen Lager von Eisenglanz und ebenso in der Entfernung von 450, 700 und 900 Faden nach Südwesten in den Danilowschen, Wjeraschen und Luckijschen Erzgebieten. Schließlich wurden in einer Entfernung von 4 Werst von dem Kutimschen Stammlager im Südwesten am linken Ufer des Flusses Uls gleichfalls Eisenglanzerz entdeckt. Die Vorräthe an Eisenglanzerz sind also im Rayon des Kutimschen Stammlagers sehr bedeutend. Ueberall erscheint das Erz in Form bereits zusammengewachsener Täfelchen mit starkem metallischem Glanz oder nicht selten in Form sehr regelmäßig gebildeter, stumpfer Rhomboedern mit polysynthetischen Absonderungen. In der Erzschicht selbst erscheint das Lager in Form großer, kugelförmiger Linsen, blattförmiger, scheibenartiger, oft auch kerniger Zusammensetzung. Seiner Qualität nach stellt das Erz reinsten Eisenglanz dar mit $95_{,93}$ bis $99_{,7}$ % Eisenoxyd, $0_{,293}$ bis $1_{,62}$ % Kieselerde und Spuren von Mangan, Schwefel und Phosphor. Beim Schmelzen liefert das Erz 64 bis 66 % Gußeisen.

Dieses Lager ist zur Zeit das einzige große in Rußland.

Sonst wird Eisenglanz in Finland auf der Insel Wolk, auf dem Onegasee, im Gouvernement Olonez und im Altaigebirge angetroffen; doch nur als Mineralart und nicht als Erzstammlager. Uebrigens kennt man auch in den anderen Ländern nur zwei Erzstammlager reinsten Eisenglanzes: Das eine berühmte Lager von Eisenglanz inmitten krystallinischer schieferiger Erze befindet sich auf der Insel Elba, wo der bekannte Schacht Rio Marino schon einige Jahrhunderte im Betrieb ist. Hier bildet die Erzmasse ebenso wie in Kutim eine stockförmige Schicht mit unregelmäßigen Konturen, die auf den Guronschen Talkschiefererzen liegt und mit körnigem Kalkerz bedeckt ist. Ein zweites Lager von Eisenglanz zwischen Glimmerschiefererzen befindet sich in den Bergen der Sierra Morena, unweit der Stadt El-Pedroso.

Nicht minder interessant ist das Rotheisensteinlager in der Nähe des Flusses Tschuwalska, eines unbedeutenden Nebenflusses der Wischera. Die Entdeckungsgeschichte dieser Lagerstätte ist ziemlich charakteristisch. Im Jahre 1886 machte ein Bergingenieur geologische Untersuchungen im nördlichen Ural jenseits der Niederlassungsgrenze nach dem Quellgebiete der Wischera zu, vom letzten Dorf Ust-Uls ausgehend, wo der Fluß seine Richtung fast unter einem Winkel von 90° von Osten nach Norden ändert. Unter den Arbeitern dieser Expedition befand sich auch ein Bauer aus dem Dorfe Romanicha, ein Eingeborener des Wischeragebietes. Dieser fand in der Nähe des Tschuwalschen Steines bei Gelegenheit einer Rast in der Nähe des Flusses Sirjanka, der links in die Wischera mündet, 2 Werst oberhalb des Flusses

Tschuwalska in einer Quelle einen stark glänzenden kleinen Stein. Er versteckte denselben sechs Jahre lang, und erst im Sommer 1892 erklärte er sich für eine ausbedungene Belohnung bereit, die Fundstelle des glänzenden Steinchens dem Bergingenieur zu zeigen. Letzterer erkannte in dem gefundenen Steine Magneteisenstein. Er begab sich nach dem bezeichneten Orte und stieß in der That an der Sirjanowschen Quelle in einer Entfernung von 50 Faden vom Ufer der Wischera auf ein bedeutendes Lager von Rotheisenstein, das direkt an der Bodenoberfläche, nur von Moos bedeckt, lag. Diese Lagerstätte ist 60 Werst von dem Dorfe Ust-Uls entfernt und auf der Wischera mit flachgehenden Dampfern bedeutend leichter erreichbar als die Kutimsche Fabrik, da man zu dieser letzteren 37 Werst auf dem Flusse Uls und seinem Nebenflusse Kutim mühsam stromaufwärts fahren muß. Außerdem sind Bestand und Qualität der Wälder im Rayon der Tschuwalschen Lagerstätte verlockender als in der Nähe der Kutimschen Fabrik, und dies erscheint als eine der Hauptbedingungen für den vortheilhaften Betrieb einer Eisengießerei. Die Lagerungsverhältnisse des Erzlagers erscheinen gleichfalls recht günstig. Die Erzschicht hat den Charakter einer schichtförmigen Masse von Rotheisenstein mit bedeutender Ausdehnung nach Nordwesten und dem niedrigen Gefälle von 8° gegen Osten; die Dicke der Schicht beträgt 1 bis 2 Faden. Das Erz, das unter einer geringen, 2 bis 3 Arschin dicken Aufschwemmungsschicht liegt, erscheint als kleinkörniger, kompakter Rotheisenstein von einer fast kompakten Schichtung, fliesenförmig oder brettartig abgesondert. Als Unterlage dienen subdevonische Kalkerze, als Decke Lehm-Talkschiefererze. Die erforschten Gebiete liefern einen Vorrath von nicht weniger als 50 Millionen Pud Erz, wenn man die mittlere Dicke der Erzschicht mit $1^1/_2$ Faden und das Gewicht eines Kubikfadens geförderten Erzes mit 2000 Pud berechnet.

Augenscheinlich hat man es in der Tschuwalschen Lagerstätte mit zwei Erzschichten von Rotheisenstein zu thun. Zu dieser Annahme führen sowohl die äußeren Anzeichen als auch die Qualität des Erzes. In der oberen untersuchten Schicht erscheint das Erz kleinkörniger und heller, während das Erz der unteren Schicht dunkler gefärbt, rein manganartig und kompakter Schichtung ist.

Die Analysen haben folgende Bestandtheile des Erzes ergeben:

	Im dunklen Erz	Im rothen Erz
Eisen	65,70 – 64,28	57,21 – 55,16
Mangan	0,18	0,18 – 0,27
Kieselerde	4,07 – 6,17	4,55 – 4,58
Phosphor	Spuren	0,77 – 0,84
Schwefel	nicht vorhanden	nicht vorhanden.

Das Tschuwalsche Rotheisensteinlager stellt sich umsomehr als ein sehr bemerkenswerther Reichthum im Ural dar, als dieser an derartigen Erzen keineswegs Ueberfluß hat; wenn auch Rotheisenstein im Ural an vielen Stellen angetroffen wird, so handelt es sich doch nur um geringe Massen, die in Verbindung mit Brauneisensteinlagern erscheinen.

Das Troitzer Rotheisensteinlager im Kiselowschen Bezirk stellt zwar ein selbständiges Lager schichtartigen Charakters dar, doch sind die Lagerungsverhältnisse ungünstig und die Ausdehnung gering. Reiche schichtartige Massen von Rotheisenstein, die sich durch ihre Reinheit auszeichnen, zugleich mit kernig-stengeligem Eisenstein in Form von Eisenglimmerschiefererz inmitten von metamorphischen Schiefererzen, sind im Süden Rußlands in Krijow Rog bekannt, denen ihrem petrographischen Charakter nach die Tschuwalsche Lagerstätte am nächsten steht.

Uebrigens finden sich im Wischerarevier gegenwärtig auch Spuren der dritten Eisenerzart, nämlich des Magneteisensteins, der durch denselben Erzsucher entdeckt ist. Die gefundenen Probestücke bedeutender runder Kiesel lassen auf das Vorhandensein eines Stammlagers von Magneteisenstein schließen. Das Lager zieht sich an dem Flusse Wels entlang, — 30 Werst stromaufwärts von dem Dorfe Ust-Uls und 11 Werst von der Mündung des Wels in die Wischera, — in einer Gegend, welche unter dem Namen „Jnbrischkin Kamen" bekannt ist und die Bezeichnung „Sumki" erhalten hat. Nach den vorgenommenen Untersuchungen ist der „Jnbrischkin Kamen" aus Hornblende-Gestein — Gabbro —, das inmitten krystallinischer Chlor-Glimmer- und Glimmerschiefererze hervortritt, zusammengesetzt. Die Auffindung dieses Mineralreichthums bietet um so größeres Interesse, als man bis jetzt Lager von Magneteisenstein in Form bedeutender Stöcke und Adern inmitten Arthoklas- und Amphibolgesteins nur am östlichen Abhange des Ural kannte. Der Charakter und die Ergiebigkeit des neuentdeckten westlichen Lagers können nur durch weitere Forschungen festgestellt werden. Was die Auffindung von Erzen wie Eisenglimmerschiefererz und Brauneisenstein im Wischerarevier betrifft, so ist das Vorhandensein des ersteren in Form einer 1½ Arschin dicken Schicht bekannt, die inmitten von Glimmerkarzitschiefererzen am rechten Ufer des Uls, 17 Werst von der Kutimschen Fabrik liegt. Das Eisenglimmererz ist hier stark mit Quarzkörnern durchsetzt; deshalb ist das Erz stark kieselerdig und enthält nicht mehr als 45 % Eisen. Brauneisensteinerze sind aber an vielen Stellen des Forstreviers entdeckt worden, und zwar vorläufig in Form von Nestern und runden Kieselsteinen, die inmitten devonischer Kalksteine, Dolomiten und Lehm gelagert sind. Große industrielle Bedeutung haben diese Erze zunächst noch nicht, da sie im Vergleich mit dem Eisenglanzerz, dem Rotheisenstein und dem Magneteisenstein weniger rein sind und einen viel geringeren Eisengehalt aufweisen.

Es ist wohl zweifellos, daß das Wischerarevier an sämmtlichen Sorten von Eisenarten große Vorräthe besitzt, mit Ausnahme des Siderits oder Eisenspaths, der in der Natur selten in Form kerniger oder kompakter, nichtlehmiger Schichten angetroffen wird. Im Ural sind nur zwei Lager dieses Erzes bekannt, beide im Gouvernement Ufa gelegen.

(Nach dem „Wjestnik Finanzow".)

Die Seidenindustrie in Griechenland.

Ein amtlicher französischer Bericht aus Athen über die Seidenindustrie in Griechenland, wo die Herstellung und die Bearbeitung der Seide einen aussichtsreichen Zweig landwirthschaftlicher und industrieller Thätigkeit von erheblicher Bedeutung bildet, enthält ausführlichere Angaben über die Herstellung der Seide und über den Verkauf der gefertigten Seidenwaaren. Obwohl diese letzteren zum größten Theile auf dem Markt im eigenen Lande bleiben und gegenwärtig wenigstens noch keinen nennenswerthen Ausfuhrartikel bilden, sind die Mittheilungen des Berichtes doch von Interesse.

Die Kultur des Maulbeerbaumes war vor dem Jahre 1859 in Griechenland verbreitet und lieferte ein verhältnißmäßig bedeutendes Erträgniß an Kokons, die hauptsächlich nach Frankreich ausgeführt wurden, weil das Zurichten und Weben der Seide in Griechenland noch zu keinem einigermaßen ausgebildeten Industriezweige geführt hatte.

Im Jahre 1859 machte sich bei den Seidenraupen in Griechenland eine Krankheit bemerkbar, die sich vorher schon in Frankreich gezeigt hatte; infolge derselben nahm die Produktion an Kokons ab. Man ersetzte die einheimischen Seidenraupen, welche große gelbe und weiße Kokons lieferten, allmählich durch japanische, die aber auch von der Krankheit ergriffen wurden und entarteten. Die Ergebnisse des Seidenbaues wurden daher schlecht, und da die Kultur des Maulbeerbaumes nicht mehr lohnend war, setzte man an seine Stelle den Weinstock, die Olive, Feige oder legte auch noch andere Pflanzungen an. Diese rückläufige Bewegung in der Kultur des Maulbeerbaumes verschärfte sich noch, als die Reblaus in den bedeutendsten Weinbau treibenden Ländern in Europa auftrat und Griechenland unberührt ließ; so wurde die Kultur der Rosinen und besonders der sogenannten Korinthen in dem Königreich eifrig gefördert, und die Weinpflanzungen übermäßig und vorzugsweise auf Kosten des Maulbeerbaumes ausgedehnt.

Als dann der französische Weinbau sich wieder erholte und die Erhöhung der Eingangszölle in Frankreich und Rußland auch den Absatz für die trockenen Rosinen Griechenlands beschränkte, zeigte sich alsbald die Wirkung der Ueberproduktion, und man dachte daran, andere Kulturen einzuführen und alte bestehende zu verbessern.

Hier kam nun in erster Linie die Zucht der Seidenraupen in Betracht, die in anderen Ländern inzwischen Dank der Anwendung von Pasteurs Methoden zur Vorbereitung der Seidenwurmeier große Fortschritte gemacht hatte.

Man merzte die japanischen Seidenraupen aus und wandte sich wiederum der Zucht der Raupen mit großen gelben und weißen Kokons zu. Da aber die Maulbeerpflanzungen vernichtet und die Preise nicht mehr genügend lohnend waren, hat die Seidenkultur in Griechenland nicht mehr die Entwickelung erreichen können, welche sie einst hatte.

Seit einigen Jahren werden besonders da, wo das Klima dem Seidenbau günstig ist, wie in Thessalien, Anstrengungen gemacht, die Kultur des Maulbeerbaumes zu fördern, und in der That läßt sich ein, wenn auch langsames Fortschreiten nach dieser Richtung hin feststellen.

Unter den die Kokons erzeugenden Oertlichkeiten sind folgende zu erwähnen:

Peloponnes: Kalamae und seine Umgebung; Sparta, Tripolitza, Megalopolis, Lakonien, das Gebiet von Aegion und Korinth.

Inseln: Auf Euböa: Kymi, Karystos, ferner die Inseln Andhros und Tinos.

Thessalien: Volos, Agia, Tyrnavos, Kalabaka und Trikkala.

Phtiotis und Departement Arta; Lamia, Naupaktos, Arta.

Zu Kalamae und Sparta hat die Regierung zwei vorläufige Stationen für die Seidenzucht eingerichtet. Diese beiden Städte sind die Hauptorte zweier Gebiete Griechenlands, Messeniens und Lakoniens, wo die Zucht der Seidenraupen am weitesten vorgeschritten ist und auf welche sich vorzugsweise die nachstehend erörterten Bedingungen der Produktion und der mechanischen Behandlung der Kokons beziehen.

Einheimische Seidenwurmeier. Einheimische Raupen werden von den Züchtern selbst, welche stets dieselbe Art halten, gezüchtet; sie liefern kleine Kokons, von denen 15 bis 20 kg für 1 kg Seide nothwendig sind. Die Produktion an frischen Kokons beträgt jährlich 12 000 bis 15 000 kg.

Zu Kalamae und Sparta haben zwei Häuser den Versuch gemacht, aus fremden Kokons, und zwar aus solchen von Var (franz. Departement) Raupen zu züchten. Die Erfolge waren nicht befriedigend, und die Versuche dürften eingestellt werden, wenn die Ergebnisse des laufenden Jahres nicht wesentlich besser werden.

Importirte Seidenwurmeier. Jedes Jahr werden 12 000 bis 15 000 Unzen von Eiern in Kästchen von 25 bis 30 g eingeführt; hiervon stammen aus Var: 10 000 bis 12 000 Unzen; aus Italien (gelbe Art) 1000 bis 1500 Unzen; aus der Türkei, Brussa, Rasse von Bagdad mit weißen Kokons, 500 bis 1000 Unzen.

Die ausgeführten Eier werden je nach der Nachfrage verkauft; der Preis beträgt 4 bis 6 Drachmen für das Kästchen im Gewichte einer Unze von 30 g. Die mittlere Ausbeute aus den Eiern beträgt 20 bis 30 kg an frischen Kokons pro Unze von 30 g.

Besondere eigentliche Zuchtanstalten für Seidenraupen bestehen nicht; die Bevölkerung der Dörfer und Familien der niederen Schichten der Stadtbewohner beschäftigen sich mit der Zucht der Seidenraupeneier, und zwar zumeist in den Wohnungen, an oftmals ungeeigneten Stellen und in vielfach zu sehr beschränkten Räumen. Die Hürden auf denen die Seidenraupen sich befinden, bestehen aus Schilfrohr, das mit Kuhdung bedeckt ist. Die Züchter gewinnen so schließlich 1 bis 3 Kästchen an Eiern.

Kokons. Die in Messenien und Lakonien jährlich erzeugte Menge an frischen Kokons beträgt 250 000 bis 300 000 kg; das Ergebniß des Jahres

1900 blieb wegen der starken Temperaturschwankungen um ungefähr 20 % hinter dem der vorhergehenden Jahre zurück; vorzugsweise wird die gelbe Art gezüchtet; die Produktion an weißen Kokons beträgt nur etwa 13 000 bis 20 000 kg. Der Verkaufspreis am Platze richtet sich nach dem Kurs in Frankreich und in Italien.

Mit der Ausfuhr befassen sich nur zwei Firmen; sie beträgt jährlich 12 000 bis 15 000 kg und geht nach Frankreich und Italien.

Eine bemerkenswerthe Ausfuhr, ebenfalls nach Frankreich und Italien, macht sich in Thessalien bemerkbar.

Rohseide (Gregeseide). Messenien besitzt zu Kalamae vier Seidenspinnereien mit Dampfbetrieb, die auf europäische Weise arbeiten, und zwar das ganze Jahr hindurch ohne Unterbrechung; sie gehören vier Firmen, von denen die größte ungefähr 160 Arbeiter beschäftigt; die jährliche Produktion der letzteren beträgt etwa 7000 kg. Die zweite Firma beschäftigt ungefähr 150 Arbeiter; ihre jährliche Produktion beträgt etwa 6000 kg. Die dritte Firma hat ungefähr 130 Arbeiter und erzeugt jährlich etwa 4500 kg. Die vierte Firma endlich beschäftigt 40 Arbeiter und hat eine Produktion von etwa 2000 kg.

Diese Spinnereien haben zusammen 210 Lösebottiche; außer diesen giebt es in besonderen Häusern je zwei oder drei Bottiche, insgesammt 50, welche in primitiver Weise Seide für den Bedarf am Orte erzeugen; die so gewonnene Menge beträgt 3000 bis 4000 kg. Lakonien besitzt sieben Spinnereien, darunter nur drei mit Dampfbetrieb, die übrigen arbeiten mit direkter Feuerung. Beschäftigt werden im Ganzen ungefähr 350 Arbeiter; die jährliche Produktion beträgt etwa 130 000 kg Rohseide.

Die Spinnereien arbeiten sämmtlich 11 bis 12 Stunden pro Tag. An Arbeitslöhnen werden 1 bis $1{,}_5$ Drachme, für Lehrlinge $0{,}_5$ bis $0{,}_8$ Drachme täglich gezahlt.

Die Seidenraupen in den frischen, von den Spinnern von Kalamae gekauften Kokons werden durch Dampf erstickt; die Raupen in den Kokons, welche sie trocken kaufen, werden von den Züchtern mit Hülfe der Sonnenhitze getödtet, wie dies allgemein auch in Sparta und in ganz Lakonien geschieht.

Eine besondere Auswahl findet bei den Kokons statt, die für die Ausfuhr bestimmt sind; die Doppelkokons und die fleckigen werden aus besonderen Bottichen für den Bedarf am Platze versponnen.

In den Spinnereien werden die Kokons in derselben Weise aufbewahrt wie in Frankreich und in Italien.

Man rechnet zu 1 kg Seide ungefähr 4 kg trockener Kokons.

Die Ausfuhr findet statt in Ballen zu 100 kg netto; die Hauptmenge geht nach Frankreich; 1000 bis 2000 kg gehen nach Italien und 2000 bis 3000 kg nach England zur Spitzenfabrikation.

Die von Privatleuten hergestellte Seide wird nicht ausgeführt, sondern im Lande verwerthet; die Abfälle werden fast sämmtlich nach Frankreich ausgeführt, nur ein kleiner Theil geht nach Italien und England.

Ausgangszölle. Seide vom Packhof ist frei, vom Hafen beträgt der Zoll 0,25 Drachme für 1 kg; Kokonabfälle sind frei vom Packhof, vom Hafen beträgt der Zoll 0,15 Drachme für 1 kg; andere Abfälle sind frei.

Ein Theil dieser Seiden findet in Griechenland selbst in der Industrie, der Weberei von reiner und gemischter Seide Anwendung, ein anderer Theil wird ausgeführt.

Nach der griechischen Statistik hat sich die Bewegung in der Ausfuhr sowohl der Kokons, wie der gehaspelten oder gezwirnten und der rohen oder gekochten, nicht filirten Seide von 1887 bis 1898, wie folgt, gestaltet:

Jahr	Ausgeführte Seide		Ausgeführte Kokons		Gesammtwerth in Drachmen
	Gewicht in Oka	Werth in Drachmen	Gewicht in Oka	Werth in Drachmen	
1887 . .	12 271	573 019	51 234	342 823	915 842
1888 . .	6 774	329 540	66 451	515 463	845 003
1889 . .	5 614	312 820	101 687	813 496	1 126 316
1890 . .	10 389	502 730	107 881	870 648	1 373 378
1891 . .	11 993	468 865	67 235	537 880	1 006 745
1892 . .	19 447	728 705	112 345	898 760	1 627 465
1893 . .	9 416	426 970	121 152	969 216	1 396 186
1894 . .	10 379	399 775	79 221	633 874	1 033 649
1895 . .	18 638	811 480	116 752	934 016	1 745 496
1896 . .	22 510	941 810	63 312	506 496	1 448 306
1897 . .	21 061	774 635	17 840	142 720	917 355
1898 . .	14 228	677 650	73 946	591 568	1 269 218.

Die Ausfuhr der Gregeseide vollzieht sich hauptsächlich nach Frankreich und der Türkei; die Ausfuhr von Kokons vertheilt sich auf Italien, Frankreich, die Türkei und Oesterreich.

Seidenweberei. Eine beträchtliche Menge der in Griechenland hergestellten Seide wird nicht zur Ausfuhr gebracht, sondern im eigenen Lande verarbeitet, und zwar zur Anfertigung von reinseidenen oder gemischten Stoffen, von Seidengaze, von Bändern und Gürteln, von Litzen, Spitzen und Passementeriewaaren für Nationaltrachten.

Zu Kalamae bestehen vier oder fünf Webereien, und in Messenien zählt man ungefähr 300 kleine Handwerker, die verschiedene Arten von Stoffen für Kleidungsstücke, Taschentücher, Foulards, Grenadine, Schärpen, Gaze herstellen; die Waaren sind im Allgemeinen dauerhaft und solide und entbehren nicht einer gewissen reizvollen Eleganz. Die Verkaufspreise für diese Artikel sind folgende:

Zu Kalamae gefertigte Taschentücher, 55 cm im Quadrat, ungezwirnte Faden, das Stück 1,3 bis 1,8 Drachme; dieselbe Größe, aber gezwirnte Faden, das Stück 1,9 bis 5 Drachmen.

Taschentücher für Damen, etwa 35 cm im Quadrat, ungezwirnte Faden 0,6 bis 1 Drachme; bei gezwirnten Faden das Stück 2 bis 4 Drachmen.

Gaze kostet von 1,4 bis 3 Drachmen im Stück von 1 Piki (0,64 m) Länge und Breite.

Verschiedene Stoffe für Damen- und Herrenkleider: bei gezwirntem Faden von 3,5 bis 9 Drachmen das Piki, bei ungezwirntem Faden von 2 bis 3,5 Drachmen das Piki bei derselben Breite.

Schärpen: Das Stück kostet je nach Qualität und Größe 4 bis 20 Drachmen.

In Athen besteht etwa ein Dutzend Fabriken für Seidengewebe; die Preise der in der Hauptstadt hergestellten einheimischen Stoffe schwankt zwischen 3 und 18 Drachmen pro Piki, d. h., wenn man den Frank zu 1 Drachme und 60 Lepta rechnet, von 2,95 Fr. bis 17,50 Fr. für 1 m.

Eine größere, in Syra seit etwa 10 Jahren bestehende Fabrik mit etwa 20 Arbeitern und 60 Arbeiterinnen erzeugt ungefähr 500 m Seidenband pro Tag und 80 m verschiedenen Stoff aus Seide oder Halbseide für Roben. Die Bänder werden im Großen verkauft mit 20 Centimes für 1 m, die Seidenstoffe mit 2 Fr., die halbseidenen Stoffe mit 1 Fr. für 1 m; im Kleinhandel kosten die Bänder 20 bis 90 Centimes für 1 m, die Stoffe 2,50 bis 3,75 Fr. das Meter.

Die ganze Erzeugung wird in Griechenland abgesetzt, vorzugsweise in Athen, Volos und Patras. Die Fabrik besitzt vervollkommnete Ausrüstung und Webstühle aus Frankreich, der Schweiz und Deutschland. Die wirthschaftliche Lage dieses Fabrikbetriebes ist günstig, seine Produktion sucht sich zu vergrößern.

Zu Sparta besteht eine Anlage für die Herstellung von Stoffen aus Seide und Baumwolle, zu Kumi zwei Anlagen für Stoffe aus reiner oder gemischter Seide, zu Chalcis drei Anlagen, zu Zante eine Anlage. Zu Athen, am Piräus, zu Patras, Volos und Trikkala bestehen ebenfalls Fabrikationswerkstätten für Litzen, Spitzen, Tressen, Besätze aus Seide zur Verwendung für Nationaltrachten; Rohstoff für diese Betriebe ist vor allem Gregeseide, die gelbe und von Doppelkokons herrührende, die nach primitiver Methode gesponnen ist. Diese Passementerieartikel werden auch in der Hausindustrie in verschiedenen Gegenden Griechenlands, vorzugsweise zu Athen und in seiner Umgegend hergestellt.

Die griechischen Seidenstoffe sind zwar nicht Gegenstand einer bedeutenden Ausfuhr, sie erfreuen sich aber in dem Lande selbst großer Beliebtheit, wo sie im Gegensatz zu den eingeführten Waaren keine Zölle zu tragen haben und die Kundschaft ihre Haltbarkeit und bei gewissen Stoffen den Umstand, daß sie sich waschen lassen, schätzt.

Daß man die Stoffe im Uebrigen gern trägt und kauft, geschieht auch aus einem gewissen patriotischen Gefühl.

(Nach Bulletin des Laines etc.)

Die Textilindustrie auf den Philippinen.

Die Weberei auf den Philippinen ist in technischer Beziehung hinter derjenigen Amerikas und anderer Länder um mehrere Jahre zurück; dennoch werden dort einige Arten von Fabrikaten hergestellt, welche nicht nur auf dem einheimischen Markt, sondern auch im Ausland verkäuflich sind.

Die rohen und groben Fabrikate, welche die Märkte dieser Inseln vor einem Menschenalter führten, sind durch die feinsten Webstoffe, welche auf dem Gebiet der gemusterten und der Phantasiezeuge überhaupt hergestellt werden, ersetzt worden. Es sind auf den Inseln noch etwa eine Million Handwebstühle in Betrieb, auf denen verschiedene Sorten grober Zeuge für gewöhnliche Kleidung gefertigt werden. Die Filipinos kaufen eine große Menge dieser Erzeugnisse der Handwebstühle; etwa 40 % derselben finden in Japan Absatz. Ungefähr 10 % des Restes gehen nach Rußland im Austausch gegen Leuchtöl und 1 % nach Spanien und anderen Ländern. Die Chinesen haben eine große Anzahl Agenten im Lande, welche die Produkte der Grobstuhlweber beständig auffaufen. Der Handel mit diesen Waaren liegt daher hauptsächlich in chinesischen Händen.

Die Erzeugnisse der Feinweberei hingegen finden auf anderen Märkten Absatz. Nach oberflächlicher Schätzung beträgt die Zahl der Handstuhl-Feinweber etwa 100 000, welche sich gleichmäßig über sämmtliche Inseln vertheilen. Die Insel Panay ist wegen ihrer schönen Erzeugnisse in einheimischen Stoffen besonders bekannt. Die Handweber, welche sich mit der Herstellung der feineren Stoffe beschäftigen, sind sehr geschickt, und auch die Töchter der besseren Familien der Inseln verbringen zum Zeitvertreib und um sich etwas Nadelgeld zu verdienen, einen Theil des Tages am Webstuhl. Oft fertigt ein Weber nur 1 bis 2 Yards täglich, und in manchen Fällen bleibt ein Stück während der ganzen Saison auf dem Stuhl, ehe es zu Ende gewebt und marktfertig ist.

Während des vergangenen Jahres hat eine große Anzahl Grobstuhlweber ihre Stühle für die Herstellung von Phantasiewaaren, welche jetzt von der Bevölkerung verlangt werden, einrichten lassen. Es sind zur Zeit mehrere hunderttausend Soldaten und Beamte der amerikanischen Regierung, amerikanische Advokaten, Aerzte, Bergleute, Ingenieure, Landwirthe, Handwerker, Ladeninhaber und Fabrikanten sowie Fremde aller Länder auf den Inseln, und von ihnen nehmen die Filipinos schnell die Art, zu leben und sich zu kleiden, an. Manila hat sich in Folge dessen auch im Textilwaarengeschäfte sehr entwickelt. Während es früher schwierig war, in den Läden irgendwelche Stoffe, mit Ausnahme der für Amerikaner vielfach ungeeigneten einheimischen, zu erhalten, kann man jetzt fast alle Arten von Zeugen und Webwaaren dort kaufen. Beinahe ebenso ist es in den Hauptstädten der anderen Inseln.

Farbige Kleiderstoffe.

Die Geschäfte der ersten Städte der Philippinen halten jetzt Waaren wie Satin, Perkal, Piqué, Batist und andere farbige Waschkleiderstoffe auf Lager. Ein Theil dieser Waaren kommt aus Amerika und aus anderen Ländern, während manche dieser Stoffe auf den Inseln selbst angefertigt werden. Die Herstellung auf einheimischen Webstühlen wurde ins Werk gesetzt mit Hülfe von Amerikanern, die früher in den großen Fabriken von Lowell, New Bedford, Fall River oder Lawrence beschäftigt gewesen sind. Ein Mann, welcher mit den ersten Truppen als Fuhrmann aus Amerika herübergekommen war, verdingte sich einem eingeborenen Webereibesitzer für 100 $ monatlich zur Ueberwachung der Herstellung von Kleiderstoffen, da er in diesem Geschäftszweige einige Jahre in amerikanischen Fabriken gearbeitet hatte. Die Erzeugnisse der Webstühle, welche er beaufsichtigte, wurden schnell verkauft, und zwar mit außerordentlich großem Nutzen. Es wäre angebracht, neue Maschinen zum Aufziehen der Kette und zum Garnfärben einzuführen, zumal die einheimischen Fabrikbesitzer meist wohlhabend und geneigt sind, Kapital in Verbesserungen anzulegen. Das Angebot von im Land hergestellten farbigen Kleiderstoffen bleibt weit hinter der Nachfrage zurück, und auswärtige Fabrikanten könnten solche Stoffe bei den Kaufleuten in Manila, Iloilo und in den anderen Hauptstädten der Inseln vortheilhaft absetzen.

Farbige seidene Kleiderstoffe.

Auch nach weißen, schwarzen und bunten Seidenstoffen zu Kleidern besteht große Nachfrage. Selbst für recht alte Muster findet sich hier noch guter Absatz. Diese Zeuge werden nöthigenfalls etwas aufgeputzt, appretirt und dann zu guten Preisen verkauft. Die eingeborenen Handweber fertigen schon seit vielen Jahren Seidenstoffe, aber erst seit Kurzem sind sie im Stande, den Markt mit nennenswerthen Mengen derselben zu beschicken. Früher hatten sie keine richtigen Rahmengestelle und dergleichen Vorrichtungen zur Bildung der Kette und mußten sich daher bei ihrer Arbeit auf solche Kettenmuster beschränken, welche mit Hülfe von Schraubnägeln, die in den Seitenwänden des Arbeitsraums befestigt wurden, hergestellt werden konnten. Jetzt sind Amerikaner mit der Aufsicht über die Herstellung von Seidenketten betraut; in Folge dessen sind in den Läden schon einheimische Seidenstoffe in vielen Farben und Mustern zu finden, die gut gearbeitet sind und ein ansprechendes Aussehen haben.

Die Webstühle des Landes haben meistens noch nicht einmal Hand-Schaftmaschinen; jedoch haben die erfinderischen Weber gewisse Litzen des Stuhls mit Schnüren, welche von einem Gehülfen gehandhabt werden, zum Heben und Senken eingerichtet, um so die Musterung herzustellen, ganz wie man vor 100 bis 200 Jahren überall zu verfahren pflegte. In einem Lande, wo Arbeit und Zeit wenig Werth haben, ist diese langsame Methode völlig ausreichend; indessen werden wahrscheinlich bald mechanische Seidenwebstühle zur Anwendung kommen, da die Verhältnisse für die Einführung derselben sehr günstig sind.

Spitzen.

Weiße und schwarze Spitzen, Guipüre-, Tüll-, Häkel- und Valenciennes-Spitzen werden ebenfalls auf den Philippinen von den geschickteren Frauen und Mädchen hergestellt. Dabei wird keinerlei Maschine verwendet, alle Arbeiten werden mit der Hand und mit Hülfe von Nadeln und Holzrahmen ausgeführt. Die Herstellung der Spitzen erfordert viel Arbeit, und ihre Preise sind verhältnißmäßig hoch, obgleich die Arbeiterinnen an Lohn nur etwa 12 Cents täglich bekommen, weil zur Anfertigung der besseren Spitzen bisweilen ein Jahr oder mehr Zeit für das Stück gebraucht wird. Alle Muster sind schwierig und werden einer Vorzeichnung langsam nachgearbeitet. Dabei wird niemals ein Muster wiederholt, so daß die Zeichner beständig Neues schaffen müssen. Einige Muster sind ansehnlich und finden in anderen Ländern zu hohen Preisen guten Absatz. Indessen würde die Einführung von Maschinen zur Spitzenfabrikation sehr vortheilhaft sein, denn die Frauen auf den Philippinen brauchen gern und viel leichte Spitzen, da ihnen das Klima das Tragen von schweren Stoffen auf Hals und Schultern nicht gestattet.

Spanische Mäntel.

Spanische Mäntel sind immer in großer Menge in den Läden vorräthig. Diese Mäntel werden gewöhnlich in Spanien angefertigt und zu sehr hohen Preisen verkauft. Selbst minderwerthige Waaren dieser Art, die aus Spanien importiert werden, gelangen auf den Philippinen schnell und gegen Baarzahlung zum Verkauf. Aber dieser Zustand kann nicht mehr von langer Dauer sein, denn es sind bereits Schritte gethan, Maschinen zur Herstellung der entsprechenden Stoffe einzuführen; wenn die verlangten Waaren erst auf einheimischen Webstühlen gefertigt werden, wird die Einfuhr von geringwerthigen Waaren aufhören.

Leinen- und andere Handtücher.

Vor Ankunft der Amerikaner bestand für Handtücher auf den Philippinen keine große Nachfrage. Die Filipinos waschen sich des Morgens an den Flüssen oder Brunnen, aber Seife und Handtücher sind dabei nicht gebräuchlich. Handtücher finden erst neuerdings bei der Morgenwäsche Verwendung, so daß die Geschäftsleute in letzter Zeit mehr Handtücher als jemals verkauft haben. Die Intendantur der Armee der Vereinigten Staaten auf den Philippinnen hält Handtücher zum Verkauf an Offiziere und Soldaten vorräthig, giebt dieselben aber nicht an Eingeborene ab, welche daher auf die Läden angewiesen sind.

Der Hanf des Landes wird zur Herstellung einiger grober Handtucharten verwendet. Da hierbei die gewöhnlichen Webstühle benutzt werden, so wird natürlich nur eine einfache, musterlose und etwas rauhe Waare erzeugt. Diese wird von den Eingeborenen viel gekauft, und zwar zu Preisen, welche den Fabrikanten hohen Nutzen gewähren.

Moskitonetze.

Fischernetze sind auf den Philippinen seit der ersten Besiedelung der Inseln angefertigt worden, aber Niemand dachte an die Herstellung von Moskitonetzen. Seitdem jedoch die Amerikaner im Lande sind, halten die Kaufleute große Vorräthe solcher Netze, die sie mit Nutzen verkaufen. Die meisten Netze kamen aus Spanien, jedoch sandten die spanischen Fabrikanten nicht immer die richtigen Arten. Für Fabrikanten von Moskitonetzen bietet sich auf den Philippinen eine sehr gute Absatzgelegenheit, denn die Netze müssen dort während des ganzen Jahres in Gebrauch genommen werden, nicht nur für einige Monate, wie in Amerika. Die Moskitos der Philippinen gleichen an Größe den amerikanischen. Aus diesem Grunde würden die dort gebräuchlichen Netze auch für die Phlippinen am passendsten sein.

Tapeziererwaaren.

Möbelstoffe und Materialien für Tapezierer sind erst während des letzten Jahres verlangt worden. Offiziersfrauen und andere Fremde brachten unter anderen Haushaltungsgegenständen auch einige schöne Polstermöbel mit. Die Reicheren unter den Filipinos, welche bei den Amerikanern diese Möbel bemerkten, hegten den Wunsch, auch solche zu besitzen. Sie ertheilten daher ihren Lieferanten dementsprechende Aufträge, und da diese entweder Spanier oder Filipinos sind, so bestellten sie die verlangten Waaren in Spanien. Daher giebt es jetzt auf den Philippinen viele Arten moderner Polstermöbel im spanischen Geschmack. Für Möbelstoffe ist der Markt gegenwärtig sehr günstig, und die Fabrikanten können damit gute Geschäfte machen. Dagegen ist die Zeit zur Einfuhr von Webstühlen für die Herstellung von Möbelstoffen noch nicht gekommen.

Gardinen und Marquisen.

Wohl in keinem Lande der Welt sind Gardinen und Marquisen so nothwendig wie auf den Philippinen, und doch sind solche garnicht auf dem dortigen Markte zu finden. Die Eingeborenen verunzieren ihre sonst hübschen Häuser dadurch, daß sie an ihren Veranden und Fenstern Vorhänge aus gespaltenem Bambus und Nipa anbringen, denn Segeltuch ist überhaupt nicht zu haben. Offiziere behelfen sich an ihren Häusern mit Marquisen, welche aus Segeltuch oder oft verschiedenfarbigen Stücken von Zeltleinwand bestehen.

Einige Geschäfte in Manila führen Segeltuch, es ist aber für den größten Theil des Jahres ausverkauft. Die Schiffer des Landes beziehen ihr Segeltuch von Agenten, die aus Spanien, Japan und anderen Ländern kommen; sie entnehmen aber nur soviel, wie sie für den eigenen Bedarf brauchen. Für Segeltuch und Marquisenleinwand wäre also auf den Inseln Gelegenheit zu reichlichem Absatz vorhanden.

Ebenso fehlt es an Gardinen. Die Amerikaner verwenden zur Fensterdekoration und zur Abhaltung der Sonne amerikanische Flaggen, Wäsche,

Matten und dergleichen. Gardinen sind nur in sehr kleinen Partien zu haben, da wenig Vorräthe vorhanden sind. Die Preise sind hoch. Die Fenstervorhänge sind meist mit Schnüren und Rollen versehen; indessen wird der Mechanismus gewöhnlich schon nach einer Woche unbrauchbar. Für gute, nicht zu theure Gardinen würde sich ein lebhafter Absatz finden.

(Nach The Tradesman, Chattanooga.)

Kultur des Zuckerrohrs in Afrika.*)

Obwohl es in Afrika nicht an geeigneten Gebieten für den Anbau von Zuckerrohr fehlt, ist die Zuckererzeugung in diesem Erdtheil doch noch wenig entwickelt. In Aegypten reicht die Ausbeutung schon bis zum Mittelalter zurück; sie erstreckt sich über einen großen Theil der Nilufer bis hinab in das Nildelta. Trotz der Höhe der Durchschnittstemperatur haben die ägyptischen Anpflanzungen doch manchmal unter der Kühle der Nacht zu leiden, deren Temperatur zuweilen bis auf 0° sinkt. Die Kultur des Zuckerrohrs geht hinauf bis an die südlichsten Ufer des oberen Nil, wo sie von den Eingeborenen, besonders in Dongola, gepflegt wird.

Abessynien besitzt noch einige Reste ehemals (im Mittelalter) blühender Anpflanzungen; neuere Anlagen wurden am Rothen Meere nahe bei Massaua und auf den Dahlak-Inseln geschaffen.

Die Gebiete des Atlas haben ein zu trocknes Klima, als daß das Zuckerrohr dort gedeihen könnte; indessen besitzt die Westküste Marokkos zwischen Tetuan und Ceuta Zuckerrohrfelder, deren Ergebnisse trotz des Rückganges der Zuckerrohrkultur noch eine gewisse Ausfuhr von Rohrzucker ermöglichen. Im Tellgebiet in Algerien bestehen ebenfalls noch Anpflanzungen, die aber nur in Folge ihrer Begünstigung durch die örtlichen Verhältnisse eine Bedeutung besitzen.

Die weiten Gebiete des Sudan weisen nur einige von den Eingeborenen angelegte Pflanzungen auf; die Sudanesen dieser Bezirke verzehren den Saft des Zuckerrohrs in rohem Zustande. Man findet das Zuckerrohr ferner bei den Haussastämmen und im unteren Gebiet des Niger. An den Küsten des Golfs von Guinea hat die Zuckerrohrkultur nur eine geringe Bedeutung. In Liberia, welches ein passendes Klima hat, wird das Zuckerrohr in großem Maßstabe angebaut; man findet es in gleicher Weise am Senegal, wo die Nachbarschaft der Sahara ihren Einfluß bereits geltend macht.

*) Vergl. Nr. 73 der „Nachrichten" vom 14. Mai 1901 „Zuckererzeugung in Britisch-Centralafrika".

Zuckerrohr kommt ferner in Kamerun vor; die natürlichen Bedingungen des Landes sind für seinen Anbau günstig, doch hat man ihn noch nicht in größerem Maßstabe unternommen; dasselbe gilt für das französische Kongogebiet.

Ueber die Anbauverhältnisse im Kongostaat liegen mehrere Mittheilungen vor.

Das Zuckerrohr ist von den Portugiesen nach der Insel San Thomé in der Nähe der Mündung des Kongo und von dort nach dem Kongogebiet gebracht worden, wo es noch heute mit Erfolg gepflanzt wird. Die gegenwärtige Kenntniß über das Klima des Kongogebietes, welche sich hauptsächlich auf Beobachtungen am unteren Kongo und in Luluaburg erstreckt, gestattet die Behauptung, daß die allgemeinen Bedingungen für die Kultur gut sind. Im Besonderen ist die Regelmäßigkeit der Regenperioden, die sich auf zwei Jahreszeiten vertheilen, dem Anbau günstig. Wenn man letzteren während der Regenzeit im März beginnt, so erlaubt die höhere Temperatur nach der zweiten Regenperiode im November von Monat Januar an die Ernte des Zuckerrohres in der trockenen Zeit. Im Lande der Mombuttus trifft man zahlreiche kleine Anpflanzungen der Eingeborenen an. Man ist der Meinung, daß solche auch auf dem westlichen Ufer des Albert Nyanza bei Woromo bestehen. Der Anbau des Zuckerrohrs hat sich so nach dem Gebiet der Stanleyfälle und nach Liboko in das Kongogebiet hinein ausgedehnt.

Ein erfolgreicher Pflanzungsversuch ist bei Lukungu im Norden des Sees Leopold II. gemacht worden.

Im Gebiete der Katarakte bestehen zahlreiche, zuweilen recht bedeutende Kulturen, besonders auf der Strecke von Tsanghila nach Manyanga. An den Ufern des Kwa wächst nach Angabe von Stanley Zuckerrohr von ganz außerordentlicher Höhe. Der Zuckergehalt ist sehr groß und beweist, daß die Anstrengungen europäischer Kolonisten, den Anbau des Zuckerrohres in Afrika einzuführen, große Resultate erzielt haben.

In Angola besteht eine große Zahl von kleinen Plantagen der Portugiesen und der Eingeborenen. Obwohl die Regenmenge hier ungenügend ist, wächst das Zuckerrohr doch bis nach Mossamedes hin an den Ufern des Cunene.

Im östlichen Theil des zwischen den Wendekreisen liegenden Afrikas, wo die Regenmenge nicht so groß ist als auf der anderen Seite, wird der Anbau des Zuckerrohres weniger gepflegt. Man findet Zuckerrohr indessen in Mozambique, hauptsächlich im Becken des Zambesi, auf der Insel Sansibar und an der dieser gegenüberliegenden Küste. Plantagen finden sich ferner im Inneren, doch sind sie vereinzelt und ohne Bedeutung. An einigen Punkten, so im Thale des Pangani, verspricht die natürliche Fruchtbarkeit des Bodens gute Erfolge.

Britisch Ostafrika bietet in Uganda und an den Ufern des Viktoriasees günstige klimatische Bedingungen; doch wird hier die Produktion, wie überhaupt in einem großen Theile Afrikas, durch die Unerfahrenheit der Eingeborenen, denen man die Arbeit anvertrauen muß, beeinträchtigt.

Das südliche Afrika hat ein zu gemäßigtes oder zu trocknes Klima für das Zuckerrohr, doch findet es sich im Transvaal, an den Ufern des Limpopo. Eine größere Ausdehnung hat die Kultur desselben in Natal genommen, wo das im Jahre 1858 eingeführte Zuckerrohr jetzt einen Streifen Land von 10 km Breite längs der ganzen Küste einnimmt und im Jahre 1884/85 1000 t Zucker lieferte; weiter als bis zum 30. Parallelkreise nach Süden tritt es in Afrika nicht auf.

Ueber die Verhältnisse auf den afrikanischen Inseln liegen folgende Angaben vor. Die Azoren haben ein zu europäisches Klima. In Madeira kommen die Pflanzungen gut fort und liefern jährlich 350 bis 500 t Zucker. Weniger geglückt ist der Anbau auf den Canarischen Inseln trotz des analogen Klimas. Auf den Capverdischen Inseln tritt zwar die tropische Temperatur auf, die Regenmenge ist dort jedoch nicht ausreichend; man hilft sich aber dadurch, daß man das Rohr in den feuchten Niederungen anbaut.

Die Inseln des Golfs von Guinea lassen in klimatischer Hinsicht nichts zu wünschen übrig; zu San Thomé ist der Anbau besonders blühend.

Im Indischen Ocean besteht die Kultur des Zuckerrohres seit langer Zeit auf den Inseln Mauritius und Réunion; sie hat dort eine große Bedeutung erhalten, leidet aber an steigender Erschöpfung des Bodens wie in so vielen alten Kolonien.

In der Gruppe der Seychellen- und Komoreninseln ist der Zucker ein Hauptgegenstand der Produktion; im Hinblick auf die geringe Ausdehnung der Inseln sind die Anpflanzungen daselbst groß zu nennen.

Nach Madagaskar haben die Araber das Zuckerrohr gebracht; die westliche Küste pflegt den Anbau desselben, da sie durch die Regenverhältnisse mehr begünstigt ist als die andere Küste.

Zuckerfabriken bestehen am Ivondrona, doch wird die Zuckerindustrie, die von den Eingeborenen vernachlässigt wird, bis heute noch durch die Rivalität zwischen den englischen und französischen Kolonisten beeinträchtigt.

(La Gazette Coloniale.)

Die Berichte erscheinen in zwangloser Folge und sind durch alle Postanstalten und Buchhandlungen zu beziehen. Jedes Heft ist einzeln käuflich. 48 bis 50 Bogen bilden einen Band zum Preise von 10 Mark.

Carl Heymanns Verlag. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W.

Berichte über Handel und Industrie

Zusammengestellt im Reichsamt des Innern

Band II | Berlin, den 16. September 1901 | Heft 24

Ein- und Ausfuhr der Vereinigten Staaten von Amerika in der Zeit vom 1. Juli 1900 bis 31. März 1901 und Lage der Industrie.

(Bericht des Königlich Preußischen Gewerbe-Inspektors Waetzold, Handelssachverständigen bei dem Kaiserlichen General-Konsulat in New York.)

Die Zahlen, welche über den Außenhandel der Vereinigten Staaten von Amerika veröffentlicht worden sind, geben ein Bild davon, wie die politischen und wirthschaftlichen Vorgänge seit dem 1. Juli v. J. bis Ende März d. J. den Markt jenes Landes beeinflußt haben. Der genannte Zeitraum erscheint deshalb von besonderer Bedeutung, weil innerhalb der Grenzen desselben die Wirkungen, welche die Veränderung in der Lage der Eisen- und Textilindustrie sowie die Präsidentschaftswahl ausgeübt haben, zum ersten Male deutlich zum Ausdruck kommen. Von einer Wiedergabe des hierfür in Betracht kommenden detaillirten Zahlenmaterials ist im Hinblick auf die in dem Berichte für das Kalenderjahr 1900 (Heft 16 der „Berichte" vom 22. Mai d. J.) enthaltenen statistischen Einzelangaben, welche die Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember bereits einschließen, in der vorliegenden Arbeit abgesehen worden.

Die Einfuhr stellte sich in der oben bezeichneten Periode, wie folgt:

Einfuhr.

	1900 Werth: Dollar	%	1901 Werth: Dollar	%
Nahrungsmittel und Thiere	161 483 688	25,16	163 178 857	27,22
Rohstoffe für heimische Industrien	229 516 764	35,76	189 326 955	31,58
Halb- und Ganzfabrikate zur Verwendung in heimischen Industrien	65 973 065	10,28	58 474 545	9,75
Fabrikate für den Verbrauch	98 014 814	15,27	100 649 116	16,79
Luxusgegenstände	86 787 699	13,53	87 851 670	14,66
Zusammen	641 776 030	100,00	599 481 143	100,00
Davon zollfrei	—	43,45	—	39,99

Die wichtigste Erscheinung ist die Abnahme der Einfuhr von Rohstoffen und Halbfabrikaten zur Verwendung in den Industrien des Landes. Die Mindereinfuhr ist in der Hauptsache dem Rückgange der Textil-, wie auch der Leder- und Gummiwaarenindustrie zuzuschreiben. Die Aufnahmefähigkeit für die in den unmittelbaren Verbrauch übergehenden Fabrikate, namentlich für die als Luxuswaaren klassifizirten Artikel, hat unter den ungünstigeren Produktionsverhältnissen in den Vereinigten Staaten nicht gelitten, die Einfuhrzahlen weisen sogar eine geringe Zunahme auf. Die Verminderung der Produktion in den oben bezeichneten und einigen anderen Gewerben hatte ihren Grund in dem Nachlassen des Gründungs- und Produktionsfiebers im Jahre 1899 und in der ersten Hälfte von 1900: der Rückgang ist im Allgemeinen nicht als Zeichen für einen ungünstigen Stand der Industrie anzusehen. Von einer wirklichen Depression kann nur bei der Textilindustrie die Rede sein.

Mit dem langsamen Ebben der industriellen Hochfluth hat sich auch in der Ausfuhr eine Wandlung vollzogen. Die Statistik giebt folgendes Bild von derselben:

	Ausfuhr. 1900 Werth: Dollar	%	1901 Werth: Dollar	%
Heimische Erzeugnisse:				
des Ackerbaues	648 487 876	62,56	736 562 756	65,74
der Fabrikindustrien	313 278 668	30,23	304 891 344	27,21
des Bergbaues	28 544 692	2,75	28 542 043	2,55
der Forstwirthschaft	37 000 080	3,57	39 807 879	3,55
der Fischerei	5 476 673	0,53	6 861 844	0,61
anderer Wirthschaftszweige	3 730 498	0,36	3 814 807	0,34
Zusammen	1 036 518 487	100,00	1 120 480 673	100,00
Fremde Erzeugnisse	17 112 209	—	19 184 985	—
Ueberhaupt	1 053 630 696	—	1 139 665 658	—

Die Gesammtausfuhr ist zwar im Werthe wieder gestiegen, doch zeigt die Ausfuhr von Erzeugnissen der amerikanischen Industrie, auf deren stetiges Anwachsen dort so großes Gewicht gelegt wird, in dem in Frage stehenden Zeitraume eine Abnahme. Die aufsteigende Bewegung in der Ausfuhr von Industrieerzeugnissen begann in den ersten Monaten des Jahres 1899 und erreichte mit 44 767 139 Dollar im März 1900 den Höhepunkt. Von da an begann der Niedergang, der, abgesehen von kleinen Schwankungen, seither stetig fortgeschritten ist. Im Februar d. J. betrug der Werth der Ausfuhr nur 30 302 592 Dollar, im März nur 34 973 735 Dollar. Die größten Abnahmen waren bei der Ausfuhr von Kupferingots, Mineralölen und ungefärbten Baumwollstoffen zu bemerken. Zu erwähnen ist daneben die Abnahme bei dem Export von Stahldraht, Eisenrohren, Lokomotiven, Pumpen, Fahrrädern, Werkzeugmaschinen — kurz bei den Erzeugnissen der amerikanischen Eisenindustrie überhaupt. Die Erklärung für diesen Rückgang ist vorzugsweise in der bereits erwähnten Einschränkung der Produktion und

theilweise auch, wie bei Baumwollwaaren und Kupferingots, in vermindertem ausländischem Bedarf zu suchen. Ein sicheres Anzeichen für das allmähliche Sinken der Ausfuhr bildet die geringere Nachfrage nach Schiffsraum, die zu einem erheblichen Niedergange der Frachtpreise geführt hat.

Im Einzelnen traten bei der Ein- und Ausfuhr folgende für den deutschen Handel wichtige Veränderungen in die Erscheinung:

1. Einfuhr.

Auf dem Gebiete der Eisenindustrie zeigte sich eine Abnahme der Einfuhr von Eisenerzen und Roheisen, hervorgerufen durch die verminderte Thätigkeit der Hochöfen und der Gießereien, welche Spezialmarken für Stahl-, Temper- und schmiedbaren Guß verarbeiten. Daß unter den obwaltenden Verhältnissen auch die Einfuhr von Walzwerkerzeugnissen, wie Stab- und Bandeisen, von Stahlhalbfabrikaten, wie Ingots und Brammen, und von Schwarz- und Weißblechen nachgelassen hat, ist erklärlich. Die Zufuhr von Drahtknüppeln und Walzdraht ist im Gewicht nur wenig zurückgegangen, im Werthe gestiegen. Gezogener Draht wurde nach Menge und Werth in größerem Umfange eingeführt. Ein besserer Absatz wie im Vorjahre ergab sich für ausländische Waare auch bei Messerschmiedewaaren, Schußwaffen, Gewehrläufen, Feilen, Näh- und Stopfnadeln für Handarbeit und bei den Spezialmaschinen, die hauptsächlich für die Textilindustrie bestimmt waren.

Uhren aller Art und Theile solcher sind wieder in größerem Maßstabe eingebracht worden. Das Gleiche gilt von Metallen und Metallwaaren, soweit sie nicht zu den Kunstwerken zählen.

Die Einfuhr von Zinn, in der Hauptsache zur Verwendung in der Weißblechindustrie, die fast vollständig von der United States Steel Corporation kontrolirt wird, nahm der Menge nach etwas zu. Bleierz und Rohblei gingen aus Mexiko und Canada in größeren Posten ein. Andererseits sank die Einfuhr von Kupfererzen und Kupfer in Barren.

Auf dem Gebiete der Industrie der Steine und Erden hat die Einfuhr von Cement nachgelassen. Den größten Absatz fand immer noch der deutsche Cement; doch ließen sich auch belgische Marken gut unterbringen. Gute Erfolge hatten dekorirte und ornamentirte Porzellanwaaren, während einfache weiße Waare weniger Anklang fand. Der Hauptantheil an dieser Einfuhr entfiel mit steigenden Beträgen an erster Stelle auf Deutschland, dann auf Großbritannien und Frankreich. Ferner hatten noch die Bezüge aus Oesterreich-Ungarn und Japan einen nennenswerthen Umfang. Die amerikanische Industrie macht in der Herstellung gewöhnlicher weißer und bunter Waare, besonders der sogenannten Sanitätswaare, große Fortschritte und hat sich auch mit Bezug auf dekorative Gegenstände, wie Vasen, Nippes, Terrakotten u. s. w. gut entwickelt. Neben den feineren Porzellan- und kunstgewerblichen Gegenständen sind Spezialitäten in Steinzeug, wie z. B. säurefeste Waare für chemische Fabriken, in den Vereinigten Staaten

noch immer absatzfähig. Hervorragende Repräsentanten der keramischen Industrie haben bei der United States Industrial Commission eine schärfere Anwendung der Zollgesetze befürwortet, indem sie die Importeure der Unterbewerthung der Einfuhrgüter, die Zollbehörden der Nachlässigkeit beschuldigten. Auch über die Frachtsätze wurde geklagt unter Hinweis darauf, daß es billiger sei, von Liverpool nach St. Louis wie von Trenton nach St. Louis zu verfrachten. Es ist noch zu erwähnen, daß in Durchfrachten über Baltimore nach dem Innern des Landes wesentliche Ersparnisse zu machen sind, und daß besonders englische Fabrikanten keramischer Waaren sich diesen Vortheil zu Nutze machen.

Eine nicht unerhebliche Steigerung gegen das Vorjahr zeigte der Eingang von Glaswaaren, namentlich von gegossenem, polirtem und unbelegtem Spiegelglas, dessen Zufuhr sich nahezu vervierfacht hat. In feinen Tafelglaswaaren ist das Geschäft ebenfalls aussichtsvoll, während der Bedarf an gewöhnlicher Waare durch die einheimische Industrie gedeckt wird. Gewöhnliches Crown-, Cylinder- und Fensterglas ohne Politur verschwindet immer mehr vom amerikanischen Markt, und selbst die billigsten belgischen Sorten können sich nur schwer Eingang verschaffen.

Bei unbearbeiteten und bearbeiteten, aber ungefaßten Edelsteinen trat eine namhafte Steigerung der Einfuhr ein. Weniger vortheilhaft gestaltete sich das Geschäft mit Juwelier-, Gold- und Silberwaaren.

Die Gesammteinfuhr von Chemikalien und Drogen war etwas niedriger, bewerthete sich aber immerhin noch auf 39 281 497 $. Ein merklicher Rückgang ist zu verzeichnen bei Alizarin, Kohlentheerfarbstoffen und Farbholzextrakten, — eine Folge der ungünstigen Lage der Textilindustrie, welche die Hauptabnehmerin für diese Farbstoffe ist. Dagegen ergab sich eine Zunahme bei Rohweinstein, Farbhölzern und Indigo. Glyzerin und Chlorkalk haben eine geringere Einfuhr gehabt, Kali- und Natronsalze, mit Ausnahme von Chlorkali, Kalisalpeter, kaustischer Soda und Rohsoda sind in größerer Menge eingeführt worden. Auch Chininpräparate und Chinarinde wurden in namhaften Beträgen geliefert.

Von Harzen hatten namentlich Kopal, Gambier und Schellack eine Mindereinfuhr aufzuweisen, während bei Chicle und Gummi arabicum eine Steigerung stattgefunden hat.

Das Fachblatt „Oil, Paint and Drug Reporter“ (New York) enthält eine interessante Zusammenstellung über die Einfuhr von Chemikalien und Drogen nach New York im ersten Vierteljahr 1901, nach der vorzugsweise folgende Waaren in Betracht kommen:

Essigsäure, Benzoesäure, Karbolsäure, Oxalsäure, Phosphorsäure, Phtalsäure, Pikrinsäure, Salicylsäure, Blut- und Eialbumin, Eigelb, Alizarin, Anilinfarben, Anilinöl, Anilinsalz, Aluminiumsulphat, kohlensaures Ammoniak, salzsaures Ammoniak, schwefelsaures Ammoniak, Antipyrin, Rohweinstein, Arsenik, Bariumbioxyd, Bariumchlorid, Bariumnitrat, Baryt, Wismuth, Berliner Blau, Blanc fixe, Chlorkalk, rohe Kreide, geschlemmte Kreide, Chloralhydrat,

Cobaltoxyd, Creosot, Dextrin, Formaldehyd, Gelatine, Leim, rohes Glycerin, raffinirtes Glycerin, Wollfette, Lanolin, Kainit, Dungsalze, Lampenruß, Lithopon, Magnesia, Magnesit, Magnesiumpulver, Magnesiumchlorid, Malzextrakte, Manganoxyd, Naphtol, Naphtalin, Naphtylamin, Fuselöl, Phosphor, doppelchromsaures Kalium, kohlensaures Kalium, kaustisches Kalium, Kaliumchlorat, Kaliumcyanid, salzsaures Kalium, Kaliumpermanganat, Ferrocyankalium, Kaliumsulphat, Chinin, Mennige, Natriumarsenat, Natriumbikarbonat, kaustisches Natrium, Natriumchlorat, unterschwefligsaures Natrium, Natriumsalpeter, Natriumsilikat, Rohsoda, krystallinische Soda, Strontiumnitrat, Strontiumkarbonat, Strychnin, Brechweinstein, türkisch Roth, Toluidin, Ultramarin, venetianisches Roth, Waschblau, Bleiweiß, Witherit, Zinkoxyd, Zinkchlorid.

Parfümerien, Toilettenartikel und feine Seifen fanden vermehrten Absatz.

Zur Lage des Textilmarktes ist an dieser Stelle hervorzuheben, daß die Einfuhr von Rohbaumwolle, welche zum überwiegenden Theile aus Aegypten kam, sehr nachgelassen hat. Die Verschiffungen ägyptischer Baumwolle sanken von $43{,}9$ auf $25{,}5$ Mill. engl. Pfund, eine Folge der ungünstigen Lage derjenigen Industrien, welche feinere Garne, einschließlich der merzerisirten, verarbeiten.

Die früher nicht unbeträchtliche Einfuhr von feineren gebleichten und gefärbten, bedruckten Baumwollstoffen ist auf $33{,}2$ Mill. Square Yard gefallen. Der Verlust traf hauptsächlich Großbritannien. Die schweizer und französischen Spezialitäten haben bessere Preise erzielt. Fertige Kleidungsstücke aus Baumwolle und besonders baumwollene Strick- und Wirkwaaren zeigten einen besseren Umsatz. Ebenso verhielt es sich mit Stickereien, Spitzen, Kanten, Besatz und Gardinen aus Baumwolle. Deutschland, Großbritannien und Frankreich hatten an der letztgenannten Einfuhr einen großeren Antheil als im Vorjahre, wohingegen die Schweiz in Folge der noch immer unentschiedenen Frage der Verzollung von St. Gallener Stickereien hinter den letztjährigen Ziffern zurückblieb.

Die Einfuhr von unverarbeiteten vegetabilischen Fasern ist, abgesehen von Hanf, in den letzten Monaten zurückgegangen. Im Werthe, nicht jedoch in der Menge gestiegen ist der Import von Manilahanf und ostindischer Jute. Jutesäcke und grobe Packgewebe, einfache Jutegewebe, Taschentücher, Wachstuch, Linoleum und Bindfaden hatten eine höhere Einfuhr aufzuweisen; Garne und Seilerwaaren wurden in vermindertem Maßstabe gekauft. Die Zufuhr der nicht besonders genannten Waaren aus vegetabilischen Fasern (in der Mehrzahl leinene und halbleinene Gewebe) konnte keine Fortschritte machen, da der Markt für diese Waaren gedrückt war.

Die Rohseideneinfuhr ging von $10{,}6$ Millionen auf $6{,}3$ Millionen Pfund herunter. Die Abnahme im Werthe der Einfuhr betrug mehr als $16{,}6$ Millionen Dollar. Von den eingeführten Seidenwaaren hatten Mehrbeträge fertige Kleidungsstücke, Sammete und Plüsche, Minderbeträge Stückwaare, Spitzen und Stickereien zu verzeichnen.

Die Einfuhr von Wolle nahm bei allen drei Klassen derselben ab, auch die Preise fielen. In Folge der Größe der vorhandenen Bestände und der mißlichen Lage der Wollenwaarenindustrie ist eine Besserung der Konjunktur in absehbarer Zeit nicht wahrscheinlich. Teppiche und Läufer aus Wolle blieben ohne größeren Absatz. Mehrbeträge ergaben sich bei der Einfuhr von fertigen Kleidungsstücken, Damen- und Kinderkonfektionsstoffen (namentlich aus Frankreich und Deutschland), französischen Tuchen, Strick- und Wirkwaaren aus Wolle. Bei den hohen Wollpreisen ist auch die Einfuhr von Shoddy und Mungo gewachsen. Im Ganzen sind Menge und Werth der eingeführten Wollenwaaren nicht wesentlich zurückgegangen, so daß an der unvortheilhaften Beschaffenheit der Wollenwaarenindustrie weniger die Aufnahmefähigkeit des Marktes als die Lage des Rohwollengeschäftes die Schuld zu tragen scheint.

Bei natürlichen Federn, rohen wie zubereiteten Putzfedern und künstlichen Blumen, Federn und Früchten war ein erheblich geringerer Eingang zu bemerken.

Unverarbeitete Pelze wurden aus Europa, namentlich aus Großbritannien und Deutschland wenig zugeführt, und sind im Werthe stark gefallen. Bei Pelzwaaren ist eine verminderte Einfuhr aus China festzustellen. Den Hauptantheil an diesem Zweige des Einfuhrgeschäftes hatte Frankreich, während Großbritannien und Deutschland weniger Waare schickten.

Die Einfuhr von rohem Guttapercha ist nach Menge und Werth zurückgegangen. Bei Rohgummi zeigte sich in der Menge der Einfuhr ein nur geringer Ausfall, während der Werth im Zusammenhange mit dem Sinken der Marktpreise sehr erheblich heruntergegangen ist. Auch Guttapercha- und Gummiwaaren konnten sich nicht auf der Höhe des Vorjahres halten.

Die Bemühungen der Lederindustriellen, um Aufhebung oder Herabsetzung des Einfuhrzolles auf Häute und Felle sind erfolglos geblieben. In der Einfuhr aller Arten roher Häute und Felle aus Europa, Südamerika, Ostindien und Australien trat ein Rückgang ein, geringe Zunahmen ergaben sich nur bei den Zufuhren aus Canada und Centralamerika. Im Verhältniß zu der Abnahme der Einfuhr von Häuten und Fellen war die Abnahme bei fertigen Ledern gering. Nur Kalbleder, namentlich Lackleder, sind neuerdings sehr viel weniger importirt worden, Marokko- und Oberleder haben sich im Ganzen auf der bisherigen Höhe gehalten. Die Einfuhr lederner Handschuhe hat nur wenig verloren. Belgien hatte den größten, Deutschland einen nur geringen Ausfall, Frankreich lieferte mehr. Eine kleine Einbuße erlitt die Einfuhr feinerer Lederwaaren.

Der Import von Lumpen zur Papierfabrikation ging bis auf die Hälfte des vorjährigen Betrages zurück. Auch bei den anderen Rohstoffen für diese Industrie, namentlich bei Holzstoff, ergab sich eine Mindereinfuhr: der Zugang von Holzstoff belief sich auf 35 085 Tons gegen 66 818 Tons im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Von der letztgenannten Menge sandten

Canada 27 558 Tons, Deutschland 1905 Tons, das übrige Europa (außer Deutschland kommen nur Oesterreich-Ungarn, Schweden und Norwegen in Betracht) 5622 Tons. Der Rückgang dürfte vorzugsweise der Entwickelung der amerikanischen Cellulose-Industrie zuzuschreiben sein, wenn auch nicht außer Acht zu lassen ist, daß in Folge eingeschränkter Papierfabrikation der Verbrauch an Rohstoffen zeitweilig geringer war. Der Bezug lithographischer Drucke für Etiketten u. s. w. aus dem Auslande hat sich gehoben. An dem Mehr der Einfuhr hatte Deutschland den bei Weitem größten Antheil. Auch nicht besonders genannte Papiere, zu denen technische und Buntpapiere gehören, und welche überwiegend aus Deutschland geliefert wurden, gingen in größerer Menge ein. Deutschlands Konkurrenten für die letztgenannten Fabrikate sind hauptsächlich Belgien, die Niederlande, Großbritannien und Frankreich. Die Einfuhr von Pergamentpapier ist der amtlichen Statistik zufolge sehr gesunken; doch scheint daran weniger das Nachlassen des Bedarfs als eine andere Klassifizirung der Waare (als Packpapier) die Schuld zu tragen. Neben Cigarettenpapieren wurden Imitationspergamentpapiere und gewachste Papiere gut verkauft, für Filtermasse aus Holzstoff gilt dasselbe in beschränktem Maße.

Musikinstrumente und Theile solcher sind etwas weniger, Spielwaaren dagegen wesentlich mehr eingeführt worden. Deutschland gab allein für über 2,8 Millionen Dollar Spielwaaren an die Vereinigten Staaten ab, während sich die Gesammteinfuhr auf 3,03 Millionen Dollar bewerthete.

Die Einfuhr roher und zubereiteter Borsten nahm ab, diejenige von Bürsten zu. In letzterem Artikel macht sich die Konkurrenz Japans immer fühlbarer.

2. Ausfuhr.

Wie aus der Aufstellung auf Seite 751 ersichtlich, hat die Ausfuhr von Erzeugnissen der Fabrikindustrien nachgelassen. Unter den letzteren sind die Produkte der Hütten- und Walzwerke sowie diejenigen des Maschinen- und Wagenbaues für die Ausfuhr von ganz besonderer Bedeutung.

Der Eisenmarkt war im Allgemeinen sehr ruhig. Die Preise hatten eher eine weichende als eine steigende Tendenz. Die Lage des Effektenmarktes, die viele Käufer veranlaßte, die weitere Entwickelung der Dinge abzuwarten und mit Bestellungen zurückzuhalten, war nicht ohne Schuld an dieser Stille.

Die Ausfuhr von Roheisen ist in den letzten neun Monaten auf 245 357 Tons gestiegen. Die Steigerung entfällt jedoch auf das vorige Jahr, während im ersten Quartal des laufenden Jahres von dieser Menge nur 33 373 Tons ausgeführt sind und besonders seit Februar ein erheblicher Rückgang zu verzeichnen ist. Im März gingen nur 3306 Tons aus, später schien die Ausfuhr fast ganz aufzuhören. Auch der Export von Alt- und Brucheisen sowie namentlich in jüngster Zeit von Walzdraht und Drahtknüppeln hat merklich nachgelassen. Stabeisen und Stangenstahl, Ingots, Brammen und Bandeisen gingen, besonders in den letzten Monaten, in größeren

Posten hinaus. Der Versand von Stahlschienen hat sich gegen das Vorjahr im Ganzen nur wenig gehoben. Größere Mengen gingen nach Canada, Mexiko, Südamerika, Japan und Afrika. Eiserne Bahnschienen wurden in geringem Umfange und weniger als früher an das Ausland abgegeben.

Eiserne Grob- und Feinbleche hatten nur eine kleine, stählerne Bleche eine größere Mehrausfuhr aufzuweisen, an Konstruktionsmaterial haben fremde Staaten bedeutend geringeren Bedarf gehabt. Bei den niedrigen Brückenbaupreisen außerhalb der Vereinigten Staaten hatten Angebote von dort aus wenig Aussicht auf Erfolg. Das Plus in der Statistik der in Rede stehenden neun Monate gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres erklärt sich daraus, daß früher bestellte Materialien erst später zur Ablieferung gelangt sind. Wie die Ausfuhr von Walzdraht und Drahtknüppeln ist auch diejenige von gezogenem Draht und Drahtnägeln sehr zurückgegangen.

Die Lage der Walzwerk- und Hütteninduſtrie hat sich wenig verändert. Die Produktion steigt langsam und dürfte bald den höchsten Stand des Vorjahres erreicht haben. Die Warrantvorräthe und diejenigen der Hochofenwerke nehmen beständig ab, eine Erscheinung, die stets als ein gutes Zeichen für die Entwickelung des Marktes gilt. Im Vordergrunde des Interesses steht die United States Steel Corporation, deren Leiter die innere Organisation des Unternehmens nach Möglichkeit zu fördern suchen. Die Gruppirung der einzelnen zu der Gesellschaft vereinigten Industrien um die für die Produktion und den Versand am günstigsten gelegenen Centren hat bereits begonnen und wird allgemein mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Sichere Nachrichten über die Pläne der Korporation sind bisher nicht in die Oeffentlichkeit gedrungen: doch ist wohl anzunehmen, daß die Verwaltung und die Hauptproduktion der Halbfabrikate ihren Sitz in und um Pittsburg nehmen werden, während man die Werke, welche vorzugsweise für den Export arbeiten, möglichst in die Nähe von Häfen verlegen wird. Die für die nächste Zeit geltenden Erzpreise sind gegenüber dem Durchschnittspreis von $5,_{50}$ Dollar für die Tonne Standard Shipping Ore auf $4,_{25}$ Dollar heruntergegangen. Da die United States Steel Corporation zur Zeit etwa 85 % der Produktion von Bessemererzen kontrolirt, so ist sie als die Urheberin des Preisrückganges zu betrachten. Der niedrige Marktpreis und die Möglichkeit, daß die United States Steel Corporation die Preise jederzeit weiter drücken kann, wird nicht zur Eröffnung neuer Gruben ermuthigen. Andererseits hat die United States Steel Corporation den Preis für im Inlande zu liefernde Stahlschienen von 26 auf 28 Dollar für die Tonne erhöht. Die außergewöhnlich hohen Profite in Feinblechen (100 Pfund Schwarzblech Nr. 27, die früher mit $1,_{75}$ Dollar bezahlt wurden, bringen jetzt $3,_{25}$ Dollar oder einen Gewinn von 30 Dollar für die Tonne gegenüber dem alten Preise) haben zur Folge gehabt, daß sich eine Anzahl neuer Werke aufgethan hat, die der American Sheet Steel Company, einem der United States Steel Corporation einverleibten Unternehmen, starken Wettbewerb machen werden.

Mit Bezug auf Eisenwaaren ist auch in dem Ausfuhrgeschäft gegen das Vorjahr größere Stille eingetreten. Der Ausgang von Werkzeugen und Baubedarfsartikeln ist in letzter Zeit erheblich geringer gewesen, nur nach Sägen war größere Nachfrage. Von den Abnehmern für Erzeugnisse der Kleineisenindustrie haben Mexiko, Canada und Australien mehr gekauft. Europa, Westindien, die Argentinische Republik und Brasilien verminderten ihre Bezüge. Die im Vorjahre beträchtlich gesteigerte Ausfuhr von Tischmessern u. s. w. hat sehr nachgelassen. Andere Messerschmiedewaaren hatten nur unbedeutende Mehrbeträge der Ausfuhr aufzuweisen. Das ausländische Geschäft mit Schußwaffen ging zurück.

Die Erzeugnisse des Maschinenbaues haben nur vereinzelt innerhalb der früher beobachteten Grenzen abgesetzt werden können. Am auffallendsten war der Rückgang bei Werkzeugmaschinen, Druckerpressen, Pumpen, Schuhfabrikationsmaschinen, Lokomotiven, Nähmaschinen und Maschinenguß. Ein regerer Bedarf machte sich im Auslande für amerikanische Spezialmaschinen zu elektrotechnischen Zwecken, für Schreibmaschinen, Kontrolkassen, Wäschereimaschinen sowie auch für stationäre Maschinen und Theile solcher geltend. Die Ausfuhr eiserner Rohre und Fittings ging stark, die von Geldschränken, Waagen, Oefen und Herden auch in nennenswerthem Umfange zurück.

Auf dem Gebiete des Maschinenbaues ist unter den schwebenden Projekten das wichtigste die geplante Vereinigung von vier großen Maschinenfabriken unter dem Namen Allis-Chalmers Company (Kapitalisirung: 16¼ Mill. Dollar Vorzugs-, 20 Mill. Dollar Stammaktien). Die Gesellschaft besitzt an Baarkapital bereits ca. 10 Mill. Dollar; die vorhandenen Mobilien und Immobilien werden etwa gleich hoch geschätzt. Gründer der Gesellschaft sind: The Edward P. Allis Company in Milwaukee, Wisc. (Fabrikanten von Corlißdampfmaschinen und Bergwerksmaschinen), Fraser & Chalmers, Incorporated, in Chicago, Ill. (bekannt als Fabrikanten von Bergwerks- und Aufbereitungsmaschinen sowie von Dampfmaschinen und Pumpen), The Gates Iron Works in Chicago, Ill. (für Herstellung von Bergwerks- und Aufbereitungsmaschinen) und The Dickson Manufacturing Company in Scranton, Pa. (Fabrikanten von Hebe- und Verlademaschinen). Die Lokomotivfabrik der letztgenannten Gesellschaft ist an dem neuen Unternehmen, das hauptsächlich das Gebiet der schweren Dampf-, Förder- und Spezialmaschinen für Bergbau, Aufbereitung, Verlade- und Transporteinrichtungen zu kontroliren sucht, nicht betheiligt.

Ferner ist eine Vereinigung verschiedener Lokomotivfabriken mit einem Kapital von 50 Mill. Dollar in der Bildung begriffen. Dieselbe soll die folgenden Werke umfassen: Brooks Locomotive Works, Dunkirk, N.-Y., Cooke Locomotive Works, Paterson, N.-J., Manchester Locomotive Works, Manchester, N.-H., Pittsburgh Locomotive Works, Pittsburg, Pa., Rhode Island Locomotive Works, Providence, R. I., Schenectady Locomotive Works, Schenectady, N.-Y. und Richmond Locomotive Works, Richmond, Va. Die Vereinigung würde, wenn ihre Finanzirung zu Stande kommen

sollte, ungefähr die Hälfte der Produktion von Lokomotiven in den Vereinigten Staaten kontroliren und im einheimischen wie im ausländischen Markte einen beachtenswerthen Faktor bilden.

In dem Berichte über die Lage der Eisenindustrie in den Vereinigten Staaten im Oktober 1899 (cfr. Band I, Heft 6 der „Berichte über Handel und Industrie") ist auf die Herstellungsweise hiesiger Maschineneisenkonstruktionen, namentlich auf die Nichtbearbeitung nicht arbeitender Theile und die darin liegenden Vortheile für die schnelle und billige Fabrikation hingewiesen worden. Die dort gemachten Angaben werden durch den Bericht des Lord Cromer über die in Aegypten und im Sudan im Gebrauch befindlichen amerikanischen Lokomotiven und Eisenbahnwagen vollauf bestätigt. Der Sachverständige des Lord Cromer urtheilt über die Mängel in der Ausführung amerikanischer Lieferungen sehr scharf.

Nachdem sich vor zwei Jahren eine Vereinigung der hauptsächlichsten Schiffsbauanstalten für den Bau von Binnenseeschiffen gebildet hat, versuchen jetzt die bedeutenderen Werften für die Herstellung von Kriegs- und Handelsschiffen, sich zusammenzuschließen. Die zu dem Ende in Aussicht genommene Kapitalanlage soll ca. 65 Mill. Dollar betragen. Als voraussichtliche Theilhaber an dem neuen Unternehmen werden genannt: The Newport News Shipbuilding and Drydock Company in Newport News, Va., The Union Iron Works in San Francisco, Cal., The Bath Iron Works und The Hyde Windlass Company, beide in Bath, Me., The Crescent Shipyard und Samuel L. Moore and Sons Company, beide in Elizabeth-Port, N.-J., und The Canda Manufacturing Company in Carteret, N.-Y. Diese Werke umfassen Schiffsbau, Schiffsmaschinenbau, Kesselbau und Bau von Schiffsausrüstungsgegenständen. Die Gründer behaupten, daß, wenn die betheiligten Werften, jede in der für ihren Betrieb geeigneten Spezialität, voll beschäftigt sind und für Schiffskörper, Maschinen und Ausrüstungen Normalien durchgeführt werden, sie sofort zur Fertigstellung in den nächsten 18 Monaten 15 Schiffe zu je 15 000 Tons, 14 zu je 5 000 Tons, 30 zu je 2 500 Tons, 10 zu je 1 000 Tons (im Ganzen ca. 380 000 Tons) in Auftrag nehmen könnten. Dazu würden 24 000 Arbeiter und 275 000 Tons Material erforderlich sein. Die Centralisirung der Ausarbeitung von Plänen und Berechnungen und die Vertheilung der Bauten auf die für die Ausführung derselben bestgeeigneten Werften würden allerdings wesentliche Vortheile in sich schließen; dagegen ist auf die durchgehende und dauernde Anwendung von Normalien für den Schiffskörper und die Maschinen, wie dies bei Lokomotiven, gewöhnlichen stationären Maschinen und Pumpen der Fall ist, kaum zu rechnen. Fern geblieben sind den Vereinigungen der Lokomotiv- und der Schiffsbauanstalten die beiden großen Werke in Philadelphia: die Baldwin Locomotive Works und die William Cramp and Sons Ship and Engine-Building Company. Dem Vernehmen nach soll die letztgenannte Firma die Absicht haben, sich mit der englischen Firma Vickers & Maxim zu vereinigen, um eine Geschützfabrik zu errichten und die Bethlehem Works, eine bekannte Anlage für Panzerplatten, zu übernehmen.

Die landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe haben im Auslande an Boden gewonnen. Die Fortschritte kommen weniger auf Rechnung der amerikanischen Mäh- und Erntemaschinen, Pflüge und Eggen, als vielmehr auf Rechnung der kleineren Geräthe für die Zwecke des Ackerbaues. Bei der Ausfuhr von Pflügen und Eggen trat sogar ein Rückschritt ein. Frankreich und die Argentinische Republik kauften weniger als im Vorjahre. Es ist eine Vereinigung der Fabrikanten landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe (außer Mäh- und Erntemaschinen) im Entstehen begriffen. Von 61 Werken haben bisher 55 ihre Theilnahme an dem Unternehmen zugesagt. In der Hauptsache handelt es sich dabei um die Kontrole der Fabriken, welche Pflüge herstellen. Auch das Zustandekommen dieser Vereinigung, deren Kapital mehr als 50 Millionen Dollar betragen soll, wird voraussichtlich durch die augenblickliche, gedrückte Lage des Effektenmarktes verzögert werden. Ebenso verhält es sich mit der von der Shovel Association geplanten Verschmelzung der größeren Schaufelfabriken, für welche der Name „The Ames Shovel and Tool Company“ in Aussicht genommen ist.

Die größte Einbuße hatten Fahrräder im Ausfuhrgeschäft zu verzeichnen. In den neun Monaten 1899/1900 betrug die Ausfuhr noch 4 101 873 $, in dem gleichen Zeitraume von 1900/1901 nur 1 596 431 $. Eine seit einiger Zeit anhaltende Zunahme zeigte nur der Absatz nach den Philippinen-Inseln; doch dürfte auch dieser über kurz oder lang das Schicksal der Ausfuhr nach Cuba theilen, die durch Ueberladung des dortigen Marktes sehr schnell zurückgegangen ist.

Eine günstigere Entwickelung nahm die Ausfuhr von Eisenbahnpassagier- und Frachtwagen, die hauptsächlich Aegypten, Brasilien, Mexiko und Canada zum Ziele hatte. Auch Straßenbahnwagen und Wagenbauerzeugnisse anderer Art fanden vermehrten Absatz, vorzugsweise in Großbritannien und Australien.

Weniger bemerkbare Fortschritte machte die Ausfuhr von Uhren. Der Versuch, die Uhrenfabriken des Landes zu konsolidiren (beabsichtigtes Kapital der Konsolidation 65 Millionen Dollar), scheiterte.

Instrumente und Apparate für wissenschaftliche Zwecke, mit Einschluß der Telephon- und Telegraphenapparate, bürgern sich im Auslande immer mehr ein. Großbritannien bezieht erheblich mehr als ein Drittel der amerikanischen Gesammtausfuhr. Canada und Mexiko haben ihre Bezüge vermindert.

Die Ausfuhr von Kupfer hat wesentlich nachgelassen. Die amerikanische Produktion hat trotz der höheren Preise nicht in normaler Weise zugenommen. Während dieselbe 1899 um 11 ½ % wuchs, betrug die Steigerung in den ersten Monaten d. Js. nur etwa ½ %, und während im Vorjahre 67½ % der Ausbeute exportirt wurden, betrug die entsprechende Ziffer für das laufende Jahr bisher nur etwa 35 %. Der Ausfall in der Ausfuhr von Kupfer in den in Rede stehenden neun Monaten betrug gegenüber dem Vorjahre ca. 8 Millionen Dollar.

Die Ausfuhr von Kohle belief sich in der besprochenen Periode auf 5 672 756 Tons, nur wenig mehr als im Vorjahre. Der Durchschnittspreis ist in die Höhe gegangen. Etwa zwei Drittel der Ausfuhr ging nach Canada. Die größte prozentuale Zunahme zeigen die Verschiffungen nach den Mittelmeerhäfen. Die Frachten dorthin sind gegen das Vorjahr um 10 ℳ für die Tonne gesunken.

Die weitere Fortentwickelung der amerikanischen Steingut- und Porzellanindustrie, die in einzelnen Richtungen sehr schnell vor sich geht, hat eine Vermehrung der Ausfuhr nicht zur Folge gehabt. Die Hauptabnehmer für ihre Produkte, Canada und Mexiko, haben irdene und Steingutwaaren in geringerem Umfange als im Vorjahre aufgenommen.

Fensterglas geht immer noch in sehr kleinen Mengen aus; Mexiko ist fast der einzige Kunde der Vereinigten Staaten für dieses Erzeugniß. Belangreicher ist die Ausfuhr von Glaswaaren, die auch für den europäischen Markt an Bedeutung zu gewinnen scheint. In Großbritannien, Canada, Mexiko und Australien sind die Hauptmärkte für amerikanische Glaswaaren, unter denen das gepreßte und nachgeschliffene schwere Glas für Tafelwaare besondere Beachtung findet. Nachdem sich die Fabrikanten (wenigstens diejenigen von Fensterglas) unter einander und mit den Arbeitern über Produktion, Preise und Löhne geeinigt haben, sind die Verhältnisse der Glasindustrie des Landes durchaus zufriedenstellend.

Auf dem Gebiete der Chemikalien, Medizinen und Drogen war eine fortschreitende Entwickelung der Ausfuhr nur bei Kupfersulphat essigsaurem Kalk und Patentmedizinen ersichtlich.

Die Ausfuhr von Rohbaumwolle ist der Menge nach nur wenig — von 5 166 908 auf 5 350 387 Ballen —, im Werthe dagegen von 198,5 auf 264,3 Mill. Dollar gestiegen. Dieses Mehr im Betrage von 65,8 Mill. Dollar, das durch den Preisstand der Baumwolle hervorgebracht worden ist, hat vornehmlich zu dem Ueberschusse der Handelsbilanz der in Rede stehenden neun Monate beigetragen. Sea Island wurde in erheblich kleineren Mengen exportirt. Gefärbte Baumwollstoffe, nicht nur in den gröberen, sondern auch in den feinen bedruckten Qualitäten, hatten zwar wieder vermehrten Absatz gefunden, konnten aber den Stand des Vorjahres nicht erreichen. Die Ausfuhr ungebleichter Baumwollstoffe ging von 221,6 Mill. Yard im Werthe von 10,7 Mill. Dollar auf 75,3 Mill. Yard im Werthe von 4,4 Mill. Dollar herunter. Die Hauptursache des Rückganges war das Stocken der Verschiffungen nach China. Die Bemühungen, diesen Ausfall durch vermehrten Absatz besserer Waaren auszugleichen, sind nicht ohne Erfolg geblieben. Großbritannien, Canada, Mexiko, Westindien und verschiedene südamerikanische Länder haben ihre Einkäufe vergrößert.

Zu den Neugründungen großer Unternehmungen scheint auch die Textilindustrie beitragen zu wollen. Unter dem Namen „United States Cotton Duck Corporation“ soll ein Zusammenschluß der größeren Werke, welche Baumwollstoffe herstellen, mit einem Kapital von 50 Mill.

Dollar in Vorbereitung sein. Die Werke liegen in Maryland, Alabama, South Carolina, Georgia und New Hampshire.

Der Werth der Ausfuhr von Säcken und Seilerwaaren hat nur dem Preisaufschlage des Rohmaterials entsprechend zugenommen.

Wollene Waaren kamen, abgesehen von fertigen Kleidungsstücken, bei der Ausfuhr nur wenig in Betracht.

Seidenwaaren haben auch in den letzten Monaten einen besseren Absatz wie früher nicht finden können.

Namhafte Mehrbeträge ergaben sich bei der Ausfuhr von Gummiwaaren, namentlich Gummischuhen, Gummiriemen, Schläuchen und Packungen. Uebrigens brachte das letzte Geschäftsjahr der United States Rubber Company (allgemein als der „Rubbertrust" bekannt) in Folge großer Bestände, geringer Verkäufe und niedrigerer Preise im Inlande sehr ungünstige finanzielle Ergebnisse. Der Trust vermochte die Produktion nicht zu kontroliren.

Erzeugnisse der Lederindustrie. Sohlleder wie Oberleder haben im Ganzen bei der Ausfuhr keine Fortschritte gemacht, bemerkenswerth war besonders der geringere Versand von Glazed Kid. In Sohl- und Oberleder blieben die europäischen Länder, namentlich Großbritannien, die besten Kunden der Vereinigten Staaten. Die Ausfuhr von Schuhwaaren stieg; namentlich kauften Großbritannien, Westindien und Australien mehr. Geschirre und Sättel ließen in der Ausfuhr erheblich nach.

Schreib-, Druck- und Spezialpapiere gingen in größeren Mengen als im Vorjahre nach dem Auslande. Besonders hat sich die Ausfuhr von Druckpapier in den letzten Monaten sehr gehoben. Der Export von Holzstoff ging bis auf 50,1 Mill. Pfund im Werthe von 836 648 Dollar herauf. Tapeten wurden weniger exportirt. Obwohl danach das Ausfuhrgeschäft im Allgemeinen günstig verlief, befanden sich die vier großen Unternehmungen auf dem Gebiete der Papierindustrie: die International Paper Company (Druckpapier), The National Wall Paper Company (Tapetenpapier), The Union Bag and Paper Company (Packpapier) und die American Writing Paper Company (Schreibpapier) in Folge starker Verwässerung des Aktienkapitals bei Gründung der Gesellschaften finanziell in mißlicher Lage. Auch diesen Unternehmungen gelingt es nicht, den Markt in den Vereinigten Staaten vollständig zu beherrschen, vielmehr haben sie stark mit der Konkurrenz anderer Werke im Inlande zu rechnen.

Die Holzwaarenindustrie hat in den feineren Fabrikaten, wie Fensterrahmen, Thüren, Läden, Möbeln, Wandbekleidungen u. s. w. die vorjährige Exportziffern nicht erreichen können. Von den groben Waaren haben nur Bretter und Bohlen eine größere Ausfuhr gehabt. Musikinstrumente, mit Ausnahme der Pianofortes, fanden ein weiteres Absatzgebiet.

Die Industrie der Mineralöle und der zugehörigen Nebenprodukte hatte durch Preisrückgänge zu leiden. Größere Quantitäten wurden ausgeführt in Roh- und Leuchtölen und deren Rückständen, geringere in Naphtas,

Schmier- und schweren Paraffinölen. Paraffin und Paraffinwachs zeigten nach Menge und Werth eine nicht unerhebliche Minderausfuhr.

Baumwoll- und Leinöle wurden bei steigenden Preisen in geringeren Mengen ausgeführt. Die American Linseed Company, die Vereinigung der Leinölfabriken, ist von der Union Lead and Oil Company, der Vereinigung der Bleiweißfabriken, erworben worden.

Pfefferminz- und andere flüchtige Oele sind in der Ausfuhr zurückgegangen.

Abfallfette für Seifenfabrikation nehmen als Ausfuhrartikel an Bedeutung zu. Die Ausfuhr von gewöhnlichen Waschseifen ließ erheblich nach, diejenige feinerer Toilettenseifen ging etwas in die Höhe.

Bei raffinirtem Zucker, Melasse, Glukose, Traubenzucker und Stärke machte sich ein Exportrückgang bemerkbar. Dasselbe war der Fall bei Rohtabacken und allen Tabackfabrikaten, namentlich Cigaretten und Preßtaback.

Der Handel mit werthvollen Holzgattungen in den Südhäfen Rußlands.

Im Süden Rußlands, namentlich an der Schwarzmeerküste und in Transkaukasien finden sich recht werthvolle Holzarten, welche sehr wohl zur Herstellung von Fournierplatten, Parquettfriesen und gutem Tischlermaterial verwendet werden könnten. Indessen scheint die Zeit noch fernzuliegen, in der die Bearbeitung dieser Holzgattungen eine feste Entwicklung erfahren wird. Vorläufig gelangt nur das Rohmaterial zum Verkauf und Export, welches überall gefällt wird, wo ein Transport sich ermöglichen läßt. Gutes Material ist daher nur noch an den unzugänglicheren Stellen Transkaukasiens oder auf der hohen Gebirgskette zu finden, welche sich am Schwarzen Meere hinzieht. Da die Krone Unternehmer zu interessiren wünscht, ist sie genöthigt, die kaukasischen Waldungen unter den günstigsten Bedingungen zur Ausforstung zu überlassen. Die Ausforstung selbst erfolgt in der primitivsten Weise und bringt eine bedeutende Schädigung des Waldes und Verluste mit sich.

Von den seltenen und werthvollen Gattungen im Kaukasus muß vor allen Dingen der Taxusbaum erwähnt werden, dessen Holz von röthlicher Farbe ist. Der Taxus, welcher früher in den kaukasischen Wäldern ziemlich zahlreich vorkam, wächst heute als niedriges Gehölz oder auch in einzelnen größeren Stämmen auf einer Höhe von 1000 bis 6000 Fuß über dem Meeresspiegel, und nur auf einem schmalen Streifen hält er sich in dichter Masse mit der Hagebuche zusammen. Bei Bauten findet der Taxus in denjenigen Gebäudetheilen Verwendung, welche am meisten der Feuchtigkeit

ausgesetzt sind, da er sich durch eine besondere Widerstandsfähigkeit gegen Fäulniß auszeichnet und dem Wurmfraß wenig unterworfen ist; nur in ganz geringem Umfange wird er zu Fournierplatten verarbeitet. Dasselbe kann man auch von der in polirtem Zustande sehr schönen Platane sagen. Letztere findet lediglich bei Bauten und zur Herstellung von kleineren Gegenständen, wie Spazierstöcken, Schirmstöcken u. s. w. Verwendung. Andere Holzgattungen in den Bergen Transkaukasiens (z. B. Rothholz, Goldholz u. s. w.) zeichnen sich durch eine vortreffliche und außerordentlich originelle Färbung der Holzfaser aus, welche nach dem Behobeln und Poliren besonders erhaben hervortritt; es giebt hellgrüne Färbungen, dunkelrothe mit glänzenden Tüpfchen u. s. w. Alle diese werthvollen Materialien finden einstweilen gar keine Anwendung in der Tischlerei und werden zu Hausgeräthen, Bauten und sogar nur als Heizmaterial benutzt.

Die größte Beachtung verdient die sonst in Rußland nicht vorkommende kaukasische Edeltanne wegen der thatsächlich werthvollen Exemplare dieses hundertjährigen Holzes an den Ufern des Schwarzen Meeres. Die Ausbeutung dieser Gattung steht nach einem Vertrage vom Jahre 1898 für die fiskalischen Forstreviere im Bassin der Flüsse Kodor und Bsyb der Gesellschaft W. N. Maximow Erben zu. Der Vertrag ist auf 15 Jahre mit der Maßgabe abgeschlossen, daß während der Kontraktsdauer mindestens 900 000 Baumstämme geschlagen und mindestens 600 000 Balken hergestellt werden. Der Abholzung unterliegen Stämme, welche in der Brusthöhe (4 Fuß von der Erde) 10 Werschok und darüber dick sind. Die Vergütung für die gelieferten Holzmengen an den Fiskus beträgt in den ersten fünf Jahren $2\frac{1}{2}$ Kopeken per Kubikfuß, in den zweiten fünf Jahren $2\frac{3}{4}$ Kopeken und in den dritten fünf Jahren 3 Kopeken. Die Firma kann auch aus den Wipfeln bei einer Dicke von 7 Werschok und darunter Balken herstellen; die letzteren werden jedoch in die kontraktliche Anzahl nicht einberechnet und vom Fiskus mit 10 Kopeken pro Stück berechnet. Der Kontrahent erhält das ganze Holzmaterial, dessen er zu Bauten und Anlagen bedarf, unentgeltlich, doch gehen diese nach Ablauf des Kontraktes auf den Fiskus über; falls für den Holztransport eine Eisenbahn gebaut werden sollte, wird dem Kontrahenten eine Frist von sechs Monaten zur Entfernung der Schienen und der sonstigen Metalltheile gewährt, die Holztheile verbleiben jedoch dem Fiskus.

Im Laufe der ersten zwei Jahre des Kontraktes hat der Unternehmer nur sehr wenig Bauten und Anlagen errichtet in Folge der außerordentlich billigen Preise, zu denen er das sehr werthvolle und starke Holz erhalten hat; augenscheinlich denkt er gar nicht an den Bau einer Eisenbahn, welcher auf den Bergen nur bei einem Zahnrad- oder Kettensystem möglich wäre. Von den Gipfeln der Berge werden die hundertjährigen Edeltannen und Kiefern in sogenannten Holzrutschen heruntergelassen, d. h. in Rinnen, welche mit Stein und Holz bekleidet sind. Sobald in Folge von Regen und Schneewasser die Möglichkeit vorliegt, werden die Baumstämme von der gewaltigen Höhe in diesen Rinnen herabgelassen, wobei 40 bis 50 % voll-

ständig an den entgegenstehenden Steinen zerschellen. Eine andere Möglichkeit, die Baumstämme herabzulassen, giebt es nicht.

Im Jahre 1900 wurde in diesen Gegenden der Versuch gemacht, 700 Kubikfuß Tannenbretter nach Genua abzufertigen. Die Bretter waren 200 bis 230 mm breit und 4 bis 5 m lang. Die Bretter sind f. o. b. Batum zu 47 und 48 Kopeken pro Kubikfuß verkauft worden. Dieser Versuch war von keinem besonderen Erfolge gekrönt, obgleich stets eine bedeutende Nachfrage nach kaukasischem Holz im Auslande vorhanden ist.

Die kaukasische Palme oder Buchsbaum wächst an dem Schwarzmeerufer des Kaukasus in einer Höhe von 3000 Fuß. Sie wird von den Bewohnern zu Wagen, Wagenachsen, Weinbergspfählen u. s. w. verwendet, häufig wird sie sogar ausgerodet, um Ackerland zu gewinnen. Nur in den fiskalischen Forstrevieren und in den unzugänglicheren Berggegenden ist sie noch mehr oder minder gut erhalten. Bei der Ausfuhr aus den Südhäfen ist der persische Buchsbaum in gleichem Maße wie der russische betheiligt, der persische vielleicht noch etwas mehr. Der Buchsbaum wird hauptsächlich aus Poti abgefertigt, wohin er entweder aus Persien über Batum oder aus den fiskalischen Forstrevieren gelangt. Die persische Palme wird an Ort und Stelle (in den Provinzen Masanderan, Gilan und anderen) zu 1 bis 2 Rubel pro Stamm gekauft und nach England (Liverpool und London), nach Frankreich (Marseille) und nach Deutschland (Hamburg) abgefertigt. Der Preis für diese Waare beträgt in England, dem Hauptabsatzgebiete, 5 bis 8 £ pro Tonne; die Spesen für die Lieferung von Persien nach Poti betragen ca. 60 Kopeken pro Tonne, von Poti bis zum Bestimmungsort etwa 90 Kopeken. Die gesammten Unkosten (Ausfuhrzoll 30 Kopeken Gold pro Pud, Versicherungsprämie, Kommissionsgebühr u. s. w.) belaufen sich auf 2 £ pro Tonne. Die Sortirung der Waare wird nach Ablieferung an Ort und Stelle vorgenommen, und die Abrechnung erfolgt mit dem Kommissionär, welcher die Operationen hinsichtlich der Abfertigung der Waare aus Poti und ihres Verkaufes im Auslande ausführt, wo die endgültigen Preise dafür vereinbart werden. Die Qualität der Waare hängt zunächst von der Zeit des Fällens ab; das im Winter gefällte Palmholz unterliegt nämlich einem stärkeren Bersten, was die Qualität des Holzes wesentlich beeinflußt. Deshalb werden die Palmstämme in der Rinde und auf Segelschiffen abgefertigt, in denen die Temperatur des Laderaumes niedriger ist. Viel hängt auch von dem Wetter während der Ueberfahrt ab; denn Regen und Wind vermehren die Menge der Risse. Das Eintrocknen der Holzmasse während des Seetransports führt durchschnittlich zu einem Gewichtsverlust von 15 bis 20 %. Die russische Palme ist besser als die persische, die zwar länger und dicker ist, aber eine weißliche und weichere Holzmasse hat, während die Holzmasse bei der russischen Palme gelber und fester ist. Der Fiskus verkauft hauptsächlich Windbruch, wobei je nach der Qualität vier Sorten unterschieden werden. Die russische Palme geht, hauptsächlich aus dem oczemczyryschen Forstrevier, nach Batum. Man unterscheidet zwei Sorten Waare; beide sind 1 m lang; in der Dicke aber mißt die eine Sorte

$2^1/_2$ bis $4^1/_2$ engl. Zoll in der oberen Haufläche, die andere 5 bis 12 Zoll. Hat die erste Sorte Risse, so wird sie als Brack angesehen und hat keinen bestimmten Preis; bei stärkeren Exemplaren werden dagegen Risse zugelassen. Der Einkauf der russischen Palme vollzieht sich in Oczemczyry, Gudaut, Socza, an dem Flusse Bsyb und anderen Gegenden des Schwarzmeerufers. Es werden Dampfer gemiethet, welche die in den vorerwähnten Gegenden hergestellte Waare aufnehmen und nach dem Auslande — Liverpool, London, Hamburg, Marseille — befördern. Am Platze (in Oczemczyry, wo es die beste Palme giebt) beträgt der Preis ca. 90 Kopeken pro Pud. In Liverpool kostet die russische Palme der erstgenannten Sorte 10 £ pro Tonne, die der zweiten 16 bis 17 £. Auf 1 cbm Palmholz rechnet man 800 bis 850 kg Waare. Alle Spesen für Verladen, Abladen, Versicherung, Fracht u.s.w. franko Liverpool stellen sich auf 5 Franken für 1 dz. Der Umfang der Ausfuhr an russischem Palmholz in den beiden Häfen Poti und Batum stellt sich folgendermaßen dar (in Pud):

Bestimmungsländer	Abfertigungshäfen					
	Poti			Batum		
	1898	1899	1900 (bis 1. 10.)	1898	1899	1900 (bis 1. 10.)
England	4 991,1	4 766,5	1 551	—	—	—
Frankreich	—	—	—	6 368	8 145	32 460
Deutschland . . .	—	—	—	3 917	4 660	1 954
Holland	1 804,2	1 509,2	—	—	—	— .

Den Transitverkehr mit persischem Palmholz über diese beiden Häfen ergiebt folgende Zusammenstellung:

Jahr	Batum		Poti	
	Menge (Pud)	Werth (Rubel)	Menge (Pud)	Werth (Rubel)
1898	66 380	66 381	25 987	19 669
1899	59 153	106 476	23 679	42 644
1900 (bis 1. 10.) .	78 637	78 637	12 967	12 968.

Von den kleineren Häfen des Schwarzen Meeres dürften noch bezüglich der Ausfuhr von Palmholz (hauptsächlich nach England und Frankreich) zu erwähnen sein:

	1898	1899	1900 (bis 1. 10.)
		Pud	
Oczemczyry . . .	—	13 493	20 460
Gudaut	27 757	28 882	27 345.

Im Ganzen sind im Jahre 1900 (bis 1. 10.), von der Transitwaare abgesehen, über die kaukasische Schwarzmeergrenze nach Ausweis und Bewerthung des russischen Zollressorts 83 770 Pud zum Betrage von 140 000 Rubel ins Ausland ausgeführt worden, wofür ein Ausfuhrzoll von 25 390 Rubel vereinnahmt worden ist. Obgleich die Ausfuhr russischen Palmholzes, wie diese Zahlen ergeben, im Steigen begriffen ist, so bleibt sie dennoch hinter der persischen Durchfuhr zurück, die sich in demselben Zeitabschnitt des Jahres 1900 auf 91 604,5 Pud belief.

Das Ueberwiegen der persischen Durchfuhr erklärt sich hauptsächlich aus den größeren Palmholzbeständen und dem in Folge der niedrigen Lage der

Wälder bequemeren und näheren Transport zum Meere. Man wünscht deshalb zur Zeit einen gesteigerten Export von russischem Palmholz nicht, da man die Möglichkeit in Betracht zieht, dasselbe zu Fournieren und anderen für den ausländischen Markt werthvolleren Fabrikaten zu verarbeiten.

Das Nußbaumholz ist ein mehr oder minder seltenes Material, da ausgedehnte wilde Bestände des Nußbaums nicht vorhanden sind, und derselbe fast ausschließlich in Gärten gezogen wird, wo er überdies eine nicht unwesentliche dauernde Einnahmequelle durch den Absatz der Nüsse bildet. Nußbaumholz wird aus Batum und Poti in vierkantigen Balken von je 80 bis 100 Pud Gewicht ausgeführt. An Ort und Stelle kostet das Nußbaumholz 80 Kopeken bis 1 Rubel 10 Kopeken pro Pud, je nach der Qualität, d. h. je nach der Farbe des Nußbaums (dunklere Farben sind theurer) und dem Charakter der Oberfläche der Kanthölzer (ob glatt oder ästig). Nach der Meinung der Holzhändler müßte man, um das Reißen zu verhindern, die Balken mit der Rinde ausführen, doch wird die letztere gewöhnlich entfernt, um unnöthigen Zoll zu vermeiden (45 Kopeken Papiergeld pro Pud). Bestimmungsorte sind hauptsächlich Hamburg, ferner London, Liverpool und Marseille. Das Verladen erfolgt für Rechnung des Absenders. In Marseille wird für Nußbaumholz 20 bis 35 Franken pro 1 dz gezahlt, je nach der Qualität. Die Gesammtunkosten bis zu diesem Hafen stellen sich auf 5 Franken pro 1 dz. Es kommen zwei Methoden bei dem Handel mit Nußbaumholz in Anwendung: entweder erfolgt die Lieferung unter Garantie für Umfang und Beschaffenheit der Balken oder unter Vereinbarung des Preises am Lieferungsort. Der Entwicklung des Handels mit russischem Nußbaumholz steht sowohl der unbedeutende Bestand in den Gegenden am Meeresufer, als auch die zunehmende Konkurrenz Persiens entgegen. Die Ausfuhr von Nußbaumbalken betrug in Pud:

Nach:	Batum 1898	Batum 1899	Batum 1900 (bis 1. 10.)	Poti 1898	Poti 1899	Poti 1900 (bis 1. 10.)
England .	2 447	703	2 094	1 528,2	14 598,3	—
Frankreich .	55 124	13 595	33 030	—	—	—
Deutschland	58 901	28 544	32 121	—	—	—
Rumänien .	4 073	1 819	—	—	—	—
Belgien .	1 921	—	—	—	2 693,3	—
Türkei . .	—	—	147	—	—	—.

Als Transitgut aus Persien sind über Batum im Jahre 1898 nur 155 Pud und im Jahre 1899 sogar nur 98,2 Pud gegangen. Aus den übrigen Schwarzmeerhäfen wird Nußbaumholz nicht exportirt.

Nußholzauswuchs ist ein noch selteneres und sehr theueres Material; es wird entweder in natürlichem Zustande oder in Form behauener Platten von $^3/_4$ bis 1 Arschin Breite und Länge sowie 6 bis 8 Werschok Dicke ausgeführt. In Batum wird es hauptsächlich aus dem Lenkoransker Kreise, Gouvernement Baku, bezogen. Der Handel mit dieser Waare beschränkt sich auf die Umgegend der Stadt Schuscha, wo sich eine große armenische

Firma mit diesem Geschäft befaßt. Es wird meistens in Gärten gekauft. Um den Auswuchs zu erhalten, wird der ganze Baum gefällt, welcher für 15 bis 20 Rubel erhältlich ist. Dies Material geht aus Batum ausschließlich nach Marseille und Paris. Der Preis in Marseille beträgt 50 bis 100 Franken für 1 dz, je nach der Qualität. Nach den zollamtlichen Ausweisen belief sich die Ausfuhr im Jahre 1899 auf 6490 Pud und 1900 (bis 1. 10.) auf 8928 Pud. Als Transitgut aus Persien gingen über Batum:

Jahre	Menge in Pud	Werth in Rubel
1898	4 498,5	25 958,25
1899	3 015,2	16 601,90
1900 (bis 1. 10.)	1 781,0	10 683,58.

Schließlich ist noch die Fournierindustrie zu erwähnen, welche jetzt in ziemlich starker Entwicklung begriffen ist und bei der Menge werthvoller Holzgattungen in Transkaukasien unzweifelhaft eine bedeutende Zukunft hat. Diese Art der Verarbeitung des werthvollen Holzmaterials würde eine verstärkte Anspornung seitens der Regierung und eine besondere Aufmerksamkeit seitens der Unternehmer verdienen, deren es nur sehr wenige giebt (drei Fabriken im ganzen äußersten Süden Rußlands). Die Fourniere (hauptsächlich aus Nußbaumholz, doch auch aus Eschen-, Buchen-, Platanen-, Taxus- und anderem Holz) haben verschiedene Größen, je nach dem Auftrage; durchschnittlich sind sie 1 bis 3 Arschin lang, 7 bis 18 Werschok breit und 1/2 bis 1 1/2 mm dick. Die Hauptabsatzorte sind Hamburg und Marseille. Der Preis beträgt an letzterem Orte 0,20 bis 2 Franken pro Stück. Die Ausfuhr belief sich in Pud:

Jahre	Frankreich	Deutschland	Zusammen
1898	2 267	5 001	7 268
1899	650	1 920	2 570
1900 (bis 1. 10.) . .	2 186	7 807	9 993.

(Nach dem Wjestnik finansow.)

Die Berichte erscheinen in zwangloser Folge und sind durch alle Postanstalten und Buchhandlungen zu beziehen. Jedes Heft ist einzeln käuflich. 48 bis 50 Bogen bilden einen Band zum Preise von 10 Mark.

Carl Heymanns Verlag. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W.

Berichte über Handel und Industrie

Zusammengestellt im Reichsamt des Innern

Band II | Berlin, den 16. September 1901 | Heft 25

Wirthschaftliche Lage Central-Brasiliens im Jahre 1900.

(Bericht des Kaiserlichen Konsulats in Rio de Janeiro.)

Das mehr als 8 Millionen Quadratkilometer umfassende Gebiet der Vereinigten Staaten von Brasilien, in welchem am 3. Mai 1900 die vierhundertjährige Wiederkehr der Entdeckung des Landes gefeiert worden ist, zerfällt unter mehrfachen Gesichtspunkten in Nord-, Mittel- und Südstaaten. Der Amtsbezirk des Konsulates Rio de Janeiro umfaßt den größten Theil Brasiliens, nämlich den Bundesdistrikt mit der Hauptstadt, die Staaten Rio de Janeiro, Minas Geraes, Espirito Santo und seit Mitte 1900 auch „das Herz Südamerikas“, den wenig erforschten Staat Matto Grosso.

Bevölkerung.

Ende Dezember 1900 hat zugleich mit Rücksicht auf das vorerwähnte Jubiläum eine allgemeine Volkszählung stattgefunden. Die Ergebnisse liegen bisher nur für Rio de Janeiro vor, dessen Einwohnerzahl in den letzten zehn Jahren in Folge Rückschlages gegen den kurz vorher plötzlich eingetretenen Aufschwung und wegen der im Nachstehenden behandelten gesundheitlichen 2c. Verhältnisse von 522 651 auf 431 716 oder um 91 935 Seelen sich vermindert haben soll. Im Dezember 1890 hatte nach den damaligen Ermittelungen der obenbeschriebene Bezirk 4 812 458 Einwohner oder mehr als ein Drittel der Bevölkerung sämmtlicher 20 Staaten der Union und mehr als das gesammte Kaiserreich bei der ersten Volkszählung von 1830. Inzwischen dürfte sich dieses Verhältniß noch mehr zu Gunsten Central-Brasiliens verschoben haben.

Einwanderung.

Die Regelung des Einwanderungs- und des für Central-Brasilien nur wenig in Betracht kommenden Kolonisationswesens gehört neuerlich zur Zuständigkeit der Einzelstaaten; der im Sommer 1900 veröffentlichte Jahresbericht des Ressortministers hebt hervor, daß einige Bundesstaaten gute Vorbereitungen zu unmittelbarem Empfange und zu geeigneter Vertheilung der Einwanderer getroffen haben. Die in Rio de Janeiro Ankommenden

werden auf der Ilha das Flores untergebracht und auf Kosten der Regierung nach dem zur Niederlassung selbst gewählten Theile des Bundesgebietes überführt. Manche Einzelstaaten suchen Einwanderer durch Abschluß von Verträgen mit Unternehmern herbeizuziehen. So hat ein Bundesstaat unterm 20. November 1900 Angebote zur Einführung von 30 000 Zuwanderern durch öffentliche Ausschreiben in brasilianischen Blättern eingefordert. Thatsächlich ist die Einwanderung eine verhältnißmäßig geringfügige. Aus der in Anlage 1 nach amtlichen Quellen gefertigten Uebersicht der 1897—1899 im Hafen von Rio de Janeiro angekommenen Einwanderer ergiebt sich, daß deren Zahl andauernd und in den bezeichneten drei Jahren insgesammt etwa 50 % gefallen ist. Die entsprechenden Zahlen für 1900 sind noch nicht zugängig; es unterliegt indessen kaum einem Zweifel, daß die Einwanderung nach Rio de Janeiro im vergangenen Jahre weiterhin abgenommen hat. Weitaus die meisten Zuwanderer kommen aus Italien und Portugal; deutsche Einwanderer werden für 1899 nur 195 aufgeführt. Von Hamburg und Bremen zusammen sollen überhaupt nur 219 Einwanderer angekommen sein.

Gesundheitsverhältnisse.

Im Stadtbezirk Rio de Janeiro sind im Jahre 1900 13 971 Personen verstorben gegen 15 600 im Jahre 1899 oder im Durchschnitt täglich 38,2 gegen 42,7. Die Todesursache war im Jahre 1900 in 2726 Fällen Schwindsucht (gegen 2615 Fälle im Jahre 1899); Sumpffieber (Paludismen) war in 1016 Fällen die Todesursache (gegen 1336 im Jahre 1899); an den Pocken starben 590 Personen (gegen 1395); am gelben Fieber 344 (gegen 731); an der Beulenpest 292 (gegen 0); am Typhus (Abdominaltyphus) 102 (gegen 119) u. s. w. Die besonders verheerend wirkende Schwindsucht hat demnach im Jahre 1900 etwa dreimal soviel Opfer gefordert, als das im Auslande besonders gefürchtete gelbe Fieber, und von der seit April 1900 bis zum Jahresschluß bestehenden Pestepidemie sind fast ausschließlich die untersten Schichten der Bevölkerung betroffen worden.*) Von den im Jahre 1900 in Rio de Janeiro Verstorbenen waren 10 316 Brasilianer und 3547 Ausländer; die entsprechenden Zahlen für 1899 sind 11 399 und 4086, indessen ist dieses Verhältniß für die Fremden nicht so ungünstig als es scheint, da Portugiesen und Italiener in der Hauptstadt sehr zahlreich vertreten sind. Da die Zahl der Geburten im Jahre 1900 nur 13 838 und 1899 nur 14 235 betragen hat, sind in beiden Jahren mehr Personen verstorben als geboren.

Ueber die entsprechenden Verhältnisse in den zum Bezirke des Konsulates Rio de Janeiro gehörigen Staaten läßt sich allgemein Gültiges nicht sagen; die hochgelegenen Theile des Staates Minas Geraes werden klimatisch gelobt, und in Espirito Santo bestehen von Alters her deutsche Kolonien, indessen kann Central-Brasilien nach wie vor im Großen und Ganzen nur

*) Seit Ende Februar 1901 ist in Rio de Janeiro kein neuer Pestfall vorgekommen.

für kaufmännische oder gewerbliche Niederlassungen Deutscher in Betracht kommen, während Landwirthe auf die Südstaaten der Union zu verweisen sind.

Wirthschaftliche Verhältnisse.

Die bisherige wirthschaftliche und finanzielle Krisis hat in ersterer Beziehung durch die besseren Kaffeepreise des Berichtsjahres eine nicht sehr erhebliche Besserung erfahren, wogegen die Finanzkrisis im September 1900 zum offenen Ausbruch kam.

Kurs.

Die Anlagen 2 bis 4 geben Uebersichten der Kurse während der letztvergangenen vier Jahre sowie die äußersten Preise für Pfund Sterling und Brasilianische Goldmilreis im Jahre 1900. Hat danach der Durchschnittskurs auf London für 1 Milreis 1898 nur $7_{,20}$ und 1899 $7_{,42}$ Pence betragen, so ist in der ersten Hälfte des Jahres 1900 ein Steigen des monatlichen Durchschnitskurses von $7_{,45}$ bis auf $9_{,68}$ Pence eingetreten. Im Juli schnellte der Kurs auf $14^{3}/_{8}$, hielt sich indessen nach dem alsbaldigen Zusammenbruch von August bis zum Jahresschluß im monatlichen Mittel zwischen $10_{,61}$ und $9_{,84}$ Pence. Diese außerordentliche Bewegung, welche innerhalb sechs Monaten eine Kursdifferenz von mehr als 100 % hervorbrachte, ist, wie wohl jetzt kaum mehr bestritten wird, im Wesentlichen auf folgende Momente zurückzuführen: Nachdem in Folge Besserung der wirthschaftlichen Lage während der ersten Hälfte des Jahres 1900 der Wechselkurs sich in der angegebenen Weise langsam gehoben hatte, glaubte eine der in Rio de Janeiro etablirten ausländischen Banken, diese Steigerung beschleunigen zu können, indem sie in unverhältnißmäßigen Beträgen Wechsel auf ihre europäische Hauptniederlassung ausschrieb. Die einheimischen Banken sowie die Spekulation — nicht aber die Brasilianische Bank für Deutschland — schlossen sich an, und innerhalb zehn Tagen wurde der Kurs bis auf 14 getrieben. Die Folgen waren, daß der Ausfuhrhandel in Folge übermäßig gesteigerter Inlandspreise ebenso ins Stocken gerieth, wie das der Kalkulationsbasis beraubte Einfuhrgeschäft, und da kaum Jemand an die Dauer des künstlich geschaffenen Zustandes glaubte, so wurden die bei niedrigem Kurs von Europa aus in brasilianischen Staatsanleihen oder im Bank- oder Waarengeschäft angelegten Summen nach Steigen des Kurses über 12 Pence in aller Eile thunlichst zurückgezogen. Das Fehlen dieser sehr bedeutenden ausländischen Guthaben sowie der Mißerfolg der Kursspekulation führten dazu, daß die der Regierung nahestehende Banco da Republica trotz eines Darlehens von 1 Million Pfund Sterling in Wechseln auf London erklärte, sie könne ihre Zahlungen nur aufrecht erhalten, wenn ihr durch Papiergeldausgabe 60 Millionen Milreis zur Verfügung gestellt würden. Da die Regierung mit Rücksicht auf das Londoner Funding-Loan-Abkommen von 1898 hierauf nicht eingehen konnte, so stellte die Bank am

12. September die Einlösung ihrer Checks ein. Zahlreiche andere einheimische Banken und sogar Sparkassen mußten diesem Beispiele folgen, während die in Betracht kommenden ausländischen Institute (außer der vorerwähnten brasilianischen Bank für Deutschland, die drei englischen Banken und die Banque Française du Brésil) ihre Zahlungen fortsetzten. Dank der Festigkeit der Regierung hat die Krisis, von welcher in erster Linie einheimische Geschäftshäuser und Private betroffen worden sind, nicht die anfänglich gefürchtete Ausdehnung genommen. Unter Leitung des Direktors der brasilianischen Bank für Deutschland öffnete Anfang November die Banco da Republica ihre Thore wieder und mit dem Steigen der Zuversicht, daß die Regierung in der Lage sein werde, am 1. Juli 1901 die Goldzahlungen auf die in das Funding-Loan-Abkommen eingeschlossenen Anleihen 2c. wieder aufzunehmen, hat sich der im Dezember 1900 auf durchschnittlich $9_{,81}$ gesunkene Kurs bis Anfang April 1901, auf 12 Pence gehoben.

Zölle und Steuern.

Die Bestimmungen des brasilianischen Zolltarifs vom 19. März 1900*) sind durch das Haushaltsgesetz für 1901 in soweit abgeändert worden, als vom 1. Januar 1901 ab der in Gold zu zahlende Theil der Zollbeträge von 15 auf 25 % sich erhöht. Ein Zusatz zu dieser Bestimmung besagt: „Die Regierung wird Anordnung dahin treffen, daß die Erhebung der 75 % in Papier und der 25 % in Gold bis zum Steigen des Kurses auf $10^1/_2$ Pence insgesammt genau dem Betrage von 139 entspricht, welchem der Einfuhrhandel unterworfen war, als im Januar 1900 unter Zugrundelegung des Kurses von $7^1/_2$ die Erhebung von 15 % in Gold eingeführt wurde. Beim Steigen des Kurses über $10^1/_2$ werden die Vortheile dieses Zustandes ausschließlich dem Einfuhrhandel zu Gute kommen, indem ohne Rücksicht auf andere Umstände einfach 75 % in Papier und 25 % in Gold erhoben werden.“ Ferner unterliegen nach Gesetz vom 14. November 1899 Tabak, Getränke, Zündhölzer, Salz, Schuhwerk, Kerzen, Parfümerien, Seifen, Pharmazeutische Spezialitäten, Essig, Konserven, Spielkarten, Hüte, Spazierstöcke sowie Gewebe aus Wolle und Baumwolle, welche in Brasilien zum Konsum gelangen, zum Theil sehr erheblichen Verbrauchssteuern.**) Die Stempelung der vom Auslande kommenden steuerpflichtigen Waaren liegt den Zollbeamten und Einfuhrhändlern, die der im Inlande erzeugten Waaren ausschließlich den Fabrikanten ob. Wenn im Folgenden Zollsätze ohne nähere Bezeichnung angeführt werden, so sind dies die des vorgedachten brasilianischen Tarifs vom 19. März 1900; die Ausfuhrzölle, welche die einzelnen Unionsstaaten von den innerhalb ihrer Grenzen erzeugten Waaren erheben, finden sich bei Besprechung der Ausfuhr und die wichtigeren Verbrauchssteuern, welche im Ganzen mehr einheimische Erzeugnisse als Importartikel treffen, bei Besprechung der brasilianischen Industrie mitbehandelt.

*) D. Handels-Archiv 1900 Theil I Seite 491—609 und 743.

**) D. Handels-Archiv 1900 Theil I Seite 229—236.

Die Zolleinnahmen Brasiliens,*) welche die Haupteinnahme der Republik bilden, haben nach den vorliegenden halbamtlichen Unterlagen im Berichtsjahr betragen:

In Gold 23 286 341 Milreis gegen 18 883 167 Milreis 1899 und in Papier 163 108 152 Milreis gegen 201 932 435 Milreis 1899. Die Einnahmen in Gold haben also um 4 403 174 Milreis zugenommen, die Einnahmen in Papier dagegen um 38 824 283 Milreis abgenommen. Danach liegt bei Aufrechnung der Gold-Mehreinnahme in Papier eine so erhebliche Gesammt-Mindereinnahme vor, daß von amtlicher Seite unter Berücksichtigung der im Jahre 1900 eingetretenen Zollerhöhungen eine Verminderung der Einfuhr um etwa 22 % gegen 1899 und um etwa 30 % gegen 1898 angenommen wird. Von den Zöllen 2c. sind in den Centralstaaten der Union fast 50 % und allein in Rio de Janeiro die folgenden Summen vereinnahmt worden:

Monate 1900	Eingangszoll Milreis	Verbrauchssteuern auf eingeführte Waaren Milreis	Insgesammt Milreis
Januar	2 379 234	312 764	2 866 906
Februar	3 007 720	118 960	3 300 622
März	3 846 243	250 955	4 342 289
April	3 693 947	248 582	4 350 507
Mai	4 569 778	291 703	4 752 151
Juni	3 868 841	213 343	4 509 670
Juli	4 186 397	319 504	4 969 707
August	5 123 991	312 850	5 966 943
September	4 069 772	282 086	4 779 617
Oktober	5 583 183	322 258	6 596 343
November	4 739 024	292 772	5 518 693
Dezember	6 365 083	372 061	7 405 512
Zusammen	51 483 218	3 342 843	59 350 966 **)
1899	73 243 093	1 836 266	78 875 289
1898	81 383 979	1 052 844	86 736 434
1897	88 187 113	190 915	92 557 329.

Mithin bieten die Mangels weiterer Quellen im Nachstehenden meist nur für die Hauptstadt angegebenen Einfuhrzahlen immerhin einen wesentlichen Anhalt für die Beurtheilung der Einfuhr in die Centralstaaten und nach Brasilien überhaupt. Die Einnahme des Zollamtes in Rio de Janeiro an Verbrauchssteuern ist in vorstehender Tabelle mit aufgeführt.

*) Nach den in der Eröffnungsbotschaft an den Kongreß unterm 3. Mai 1901 gemachten amtlichen Angaben hat die Gesammt-Einnahme der Zollämter im Jahre 1900 betragen: 23 433 598 Milreis in Gold und 162 708 236 Milreis in Papier; die Einfuhrzölle allein brachten 22 889 000 Milreis Gold und 136 616 000 Milreis Papier, während die Verbrauchssteuer 38 120 000 Milreis ergeben hat.

**) Die Gesammtzahlen übersteigen die sich bei Addition ergebenden Beträge, was auf der verschiedenen Umrechnung der in Gold erlegten Prozente der Eingangszölle in Papier zurückzuführen ist.

Im Ganzen betrug die Einnahme aus dieser Steuer nach halbamtlicher Angabe im Jahre 1899 24 930 246 Milreis, für 1900 war die etatsmäßige Einnahmeschätzung 27 700 000 Milreis, während thatsächlich wesentlich mehr eingenommen worden ist,*) und nach dem Haushaltungsgesetz für 1901 sollen, ohne daß inzwischen eine Aenderung der Sätze stattgefunden hat, lediglich auf Grund besserer Erhebungsmethode, 39 500 000 Milreis an Verbrauchssteuern erzielt werden, davon in Millionen Milreis je 7 von Geweben und Streichhölzern, 6 von Getränken, $4^{1}/_{5}$ von Salz, 2 von Schuhwerk, je $1^{1}/_{2}$ von Parfümerien und Hüten, je $1^{1}/_{5}$ von pharmazeutischen Artikeln, sowie Konserven u. s. w.

Differentialtarif.

Durch die Haushaltungsgesetze für 1900 und 1901 ist die Regierung ermächtigt, für einen oder mehrere Artikel ausländischen Erzeugnisses einen Differentialtarif einzuführen, um Zugeständnisse zu erwidern, welche brasilianischen Produkten durch Behandlung als Waaren der meistbegünstigten Nation zu Theil werden, oder umgekehrt. Daraufhin ist ein Tarif vorbereitet worden, auf Grund dessen die Erzeugnisse derjenigen Länder, welche auf brasilianischen Kaffee einen „ungerechtfertigt hohen“ Zoll legen, 50 % mehr zu bezahlen haben, als diejenigen aus anderen Ländern. Längere Zeit schien es, als ob diese Bestimmung Frankreich und Italien gegenüber zur Anwendung gebracht werden würde, indessen ist dies durch mäßige Herabsetzung der Kaffeezölle dieser Länder (156 Franken, bezw. 150 Lire für 100 kg) vermieden worden.

Konsulatsfakturen.

Konsularisch legalisirte Fakturen**) werden vom 1. Januar 1901 ab für nach Brasilien eingeführte Waaren erfordert. Als Zweck der Maßregel wird angegeben, die Unterscheidung der Erzeugnisse verschiedener Länder zu ermöglichen, um gegebenen Falles den vorbesprochenen Differentialtarif in Anwendung bringen zu können; gleichzeitig sollen verläßliche Einfuhrnachweise beschafft werden. Interessirt an der Angelegenheit sind besonders der Verschiffer, der Schiffsführer und der Empfänger. Der Verschiffer hat Fracht und Unkosten in jeder Rechnung so genau als möglich nachzuweisen; zur Erleichterung ist bis auf Weiteres die annähernde statt der genauen Angabe der Frachten und Unkosten zugelassen worden. Konsulatsfakturen sind erforderlich für alle Arten von Waaren, auch für die zollfrei zugelassenen, einschließlich Metallgeld, Werthpapieren oder Werthsachen irgend welcher Art, mit alleiniger Ausnahme aller Postsendungen, sowie von Muster- und sonstigen Sendungen im Werthe von 50 000 Reis Gold (gleich etwa 115 ℳ), und von Waaren aus den Nachbarstaaten ohne brasilianische Konsulate. Der Verschiffer ist verpflichtet, vier Exemplare jeder Faktura anzufertigen. Gedruckte Formulare werden von den Konsuln ausschließlich

*) 88 120 000 Milreis.

**) Vergl. D. Handels-Archiv 1901 Theil I Seite 110 bis 132.

in portugiesischer Sprache verabreicht, indessen können sich die Verschiffer auf ihre Kosten solche drucken lassen, auf welchen zwischen den Zeilen eine Uebersetzung in irgend eine europäische Sprache angebracht ist. Nach Ausfüllung des gedruckten Formulares muß der Verschiffer die Originalrechnung durch den brasilianischen Konsul des Verschiffungshafens stempeln lassen; indessen werden alle vier Exemplare visirt und die Urschrift mit den Ladescheinen dem Schiffsführer ausgehändigt. Das zweite Exemplar wird auf dem Konsulat verwahrt, das dritte dem statistischen Amt in Rio de Janeiro übersandt und das vierte dem Verschiffer übergeben. Derselbe hat es dem Empfänger zuzusenden, damit es den anderen Schriftstücken beigefügt wird, welche zur Abfertigung der Waaren in dem betreffenden Zollhause erforderlich sind. Nachdem der Verschiffer die Originalfaktura dem Schiffsführer in der vorgeschriebenen Form ausgehändigt hat, endigt seine Verantwortlichkeit, und die des Schiffsführers bezw. des Empfängers beginnt. Die Gebühr für die konsularische Fakturen-Legalisation beträgt auf Grund neuerlicher Bestimmung nur 3000 Reis Gold = 6,90 ℳ; außerdem sind für Visirung des Ladescheines der Schiffer 2000 Reis = 4,60 ℳ. zu zahlen.

Waarenbezeichnungen in fremden Sprachen.

Durch Artikel 45 des Gesetzes vom 14. November 1899 ist den brasilianischen Fabriken der Gebrauch von Aufschriften (Etiketten ꝛc.), welche ganz oder theilweise in einer fremden Sprache abgefaßt sind, verboten worden. Absatz 2 des bezeichneten Artikels verbot die Einfuhr ausländischer Erzeugnisse mit ganz oder theilweise in portugiesischer Sprache abgefaßten Aufschriften, sofern die Waaren nicht aus Portugal eingeführt oder bestimmte Kunstwerke waren. Das Inkrafttreten letzterer Bestimmung ist indessen im Jahre 1900 von Monat zu Monat hinausgeschoben und dieselbe mittels Gesetzes vom 26. Dezember 1900 durch folgende Anordnung ersetzt worden: Auf Etiketten ausländischer Erzeugnisse, welche ganz oder theilweise in portugiesischer Sprache abgefaßt sind, muß das Herkunftsland angegeben sein. Das Inkrafttreten dieser neuen Bestimmung ist bis Ende Februar 1901 hinausgeschoben worden, um den betheiligten Handelskreisen entsprechende Vorkehrungen zu ermöglichen, auch besteht nach einem Circular des brasilianischen Finanzministers vom Juni vorigen Jahres kein Zweifel darüber, daß in gesetzlicher Weise registrirte Handels-(Fabrik-)Marken durch Bestimmungen der vorbezeichneten Art in ihrer Anwendbarkeit nicht beschränkt werden.

Die Handelsvermittelung.

Da die in Brasilien ansässigen deutschen Handelshäuser fast sämmtlich in enger Verbindung mit Firmen in Deutschland stehen, welche insbesondere den Einkauf für Brasilien übernehmen, so sind sie nur selten geneigt, Verbindungen mit deutschen Fabrikanten ꝛc. anzuknüpfen, verweisen vielmehr bezügliche Anträge grundsätzlich an das Stammhaus, die Zweigniederlassung oder den Korrespondenten in Deutschland. Ferner ist die Zahl der Agenten,

welche hier benannt werden können, zur Zeit eine unverhältnißmäßig geringe,*) und die Einleitung direkter Beziehungen zwischen dem deutschen Exporteur und brasilianischen Firmen nur in Ausnahmefällen zu empfehlen. Beim Konsulate in Rio de Janeiro gehen mit jeder Post etwa ein Dutzend Anträge auf Benennung kaufmännischer Vertreter oder direkter Absatzquellen aus Deutschland ein. Die Namhaftmachung der in Betracht kommenden Häuser muß, auch wenn es sich um bedeutende Artikel handelt, meistens in der fast sicheren Erwartung erfolgen, daß ein praktischer Erfolg nicht erzielt werden wird, indem die benannten deutschen Niederlassungen in Brasilien bei demnächstigen direkten Anfragen günstigen Falles anheimzustellen pflegen, sich an das deutsche Stammhaus (häufig eine der Hamburger Exportfirmen) zu wenden, welches der Anfragende zu umgehen wünscht und das seinerseits für die als in Brasilien gangbar geltenden Artikel meist feste Verbindungen besitzt. Die Schwierigkeit wird dadurch erhöht, daß die deutschen Firmen in Brasilien, wie überall im Auslande, durchaus nicht nur heimische Waaren, sondern lohnende Artikel ohne Rücksicht auf das Ursprungsland führen, auch kein besonderes Interesse daran nehmen, gut eingeführte ausländische Waaren durch deutsche zu ersetzen. Z. B. besteht in Rio de Janeiro eine bedeutende deutsche Schreibwaarenhandlung mit Niederlassungen in anderen brasilianischen Städten und Verbindungen über das ganze Land. Auf die Bitte um deutsche Schreibtinte wird erwidert, daß solche „nicht eingeführt und nur englische und französische Tinte zu haben sei“. Nun hat Deutschland im Jahre 1899 622 500 (1900 738 400) kg Tinte ꝛc., davon nach Brasilien 16 700 kg (1900 14 800 kg) ausgeführt, die deutschen Schreibtinten besitzen in hochentwickelten europäischen Ländern weiteste Verbreitung, und wenn Jemand dieselben in Brasilien einzuführen besonders geeignet erscheint, so ist es das gedachte große deutsche Geschäft. Aehnlich geht es in vielen anderen Artikeln; u. A. hebt der Handelsbericht des britischen General-Konsulates für 1889 hervor, daß trotz Verminderung der englischen Häuser in Brasilien nur die Vertheilungskanäle britischer Erzeugnisse sich geändert haben, indem besonders deutsche Firmen nunmehr in bedeutendem Umfange am Verkaufe betheiligt sind. So erfreulich Letzeres im Interesse der Verkäufer sein mag, so erschwert es die Geltendmachung des deutschen Konkurrenzartikels, um welche zu ersuchen an englische oder gar nordamerikanische Firmen gar nicht erst herangetreten wird, und es erscheint kaum fraglich, daß durch diesen internationalen Zug nicht nur englische Waaren in ihrer von früher her bevorzugten Stellung mit erhalten, sondern auch neue — besonders nordamerikanische — Konkurrenten soweit mit groß gezogen werden, bis die Betheiligten das Geschäft selbst in die Hand zu nehmen für der Mühe werth halten. Werden jährlich auf Handelsanfragen der in Rede stehenden Art seitens des Konsulates in Rio de Janeiro in etwa 400 Antwortschreiben wohl 1500, zumeist deutsche Häuser — natürlich sehr oft dieselben — be-

*) Die Niederlassung von ein bis zwei jungen tüchtigen deutschen Agenten kann nicht widerrathen werden.

nannt, und ergehen daraufhin auch nur 1000 direkte Anfragen an die Benannten, so sind wohl sicher in zweimaligem Hin und Her an 2000 nutzlose Briefe geschrieben worden. Um diesem Mißstande thunlichst abzuhelfen, ist hier unter Mitwirkung der Betheiligten die in Anlage 5 wiedergegebene Liste der deutschen Ein- und Ausfuhr-Häuser in Rio de Janeiro mit Angabe der Adressen sowie der jeweiligen Geschäftszweige angefertigt worden, und es kann den Interessenten in Deutschland nur gerathen werden, unter Benutzung dieses Materiales ihre Anträge zur Vermeidung von Zeit-, Porto- und Arbeitsverlust zunächst direkt an die mitaufgeführten Vertreter der Firmen in Deutschland zu stellen.

Ein gut eingerichtetes Musterlager würde in Rio de Janeiro sehr vortheilhaft wirken können, sofern die erforderlichen Mittel Seitens der deutschen Exportinteressenten bereitgestellt, auch sachverständige Leitung wie fortlaufende Vervollständigung gesichert würden. Der Mißerfolg entsprechender Versuche, welche Anfang der achtziger Jahre Seitens eines deutschen Privatmannes, sowie neuerdings von österreichischer Seite gemacht worden sind, braucht bei der jetzigen Entwickelung des deutschen Exporthandels nach Brasilien nicht abschreckend zu wirken. Jedenfalls ist es wünschenswerth, daß kundige Geschäftsreisende für ein oder mehrere deutsche Häuser in noch steigender Zahl während der Wintermonate Mai bis September Centralbrasilien bereisen und in Anlehnung an in Rio de Janeiro etablirte Firmen oder unabhängig geeignete Muster zur Geltung bringen. Da verschiedene Bundesstaaten und einzelne brasilianische Städte solchen Reisenden sehr hohe Gebühren abverlangen, so sei hervorgehoben, daß nach dem Haushaltsgesetz des Bundesdistriktes für 1901 „Handlungsreisende ausländischer Fabriken“ 100 Milreis für Lizenzbescheinigung zu entrichten haben, diese Abgabe indessen in Rio de Janeiro selten zur Erhebung kommen soll.

Kaufmännische Auskunftsertheilung, Forderungseinziehung und Konkursgesetze.

Die Auskunftsertheilung über Kreditwürdigkeit ꝛc. brasilianischer Firmen kann Seitens des Konsulates in Rio de Janeiro in der Regel nicht übernommen werden. Es besteht in Rio de Janeiro das kaufmännische Auskunftsbureau „A Confiança“, Caixa 1265, mit welchem in deutscher Sprache verkehrt werden kann; die Leistungen dieses Unternehmens, das in acht anderen Städten Brasiliens Korrespondenten unterhält, werden in kaufmännischen Kreisen nicht ungünstig beurtheilt. Soweit nicht Abonnements abgeschlossen werden, beträgt der Preis für eine Platzauskunft 15, für eine solche an anderen Orten Brasiliens 20 Milreis. Außerdem übernehmen einige deutsche Firmen in Rio de Janeiro derartige Auskunftsertheilung gegen eine Gebühr von 5 bis 20 Mark. Interessenten, welche letzteren Weg wählen, haben zweckmäßig ihren Anträgen an das Consulat mindestens 10 Mark beizufügen, damit die Sache ohne weiteren Zeitverlust den Vermittlern übergeben wird, indessen können sich dieselben auch direkt an die Firma J. P. Roth, Rua Alfandega 38, wenden. Die Zahl der beim Konsulat eingegangenen Anträge

auf Einziehung von Forderungen ist im Jahre 1900 gegen 1899 weiterhin um etwa 20 % gestiegen; insbesondere muß Verwunderung erregen, wie häufig deutsche Buchhandlungen in Brasilien lebenden Personen von offenbar bescheidener Stellung erhebliche Kredite einräumen. Können oder wollen solche Schuldner nicht bezahlen, so erübrigt nur, den Klageweg zu beschreiten, wovon häufig wegen Unvermögens der Betreffenden oder wegen der in Brasilien mit gerichtlichen Schritten auch beim Obsiegen verbundenen Kosten abzurathen ist. Einige deutsche Firmen in Rio de Janeiro übernehmen außergerichtliche Einziehung von Forderungen gegen eine im Einzelfalle festzusetzende Vergütung, indessen wird auch auf diesem Wege günstigsten Falles wohl meist nur langwierige Abzahlung in kleinen Raten erzielt. Nach Lage der Verhältnisse kann vor Einräumung von Kredit nach Brasilien ohne vorgängige Erkundigung nur gewarnt werden. Die brasilianischen Vorschriften über das Konkursverfahren werden allgemein als änderungsbedürftig anerkannt. Der Kurator der Fallitmassen in Rio de Janeiro hat vor Kurzem öffentlich zugegeben, daß die Zahl der Bankbrüche eine sehr große ist, und daß dieselben fast in jedem Falle durch einen Vergleich zum Abschlusse gelangen, der die strafrechtlichen Folgen aufhebt. Das „Centro Commercial" richtete im Jahre 1900 eine Vorstellung an die Deputirtenkammer, in welcher auf die Mängel des Gesetzes wie seiner Ausführung hingewiesen und hervorgehoben wurde, daß die übliche „Gütercession" unmöglich gemacht werden müsse. Abhülfe ist nicht geschaffen und wird auch wohl so bald nicht erfolgen, was insbesondere die deutschen Ausfuhrhäuser bei ihren Beziehungen zu Brasilien im Auge behalten sollten.

Einfuhr.

Nach der oben (Seite 777) mitgetheilten Berechnung hat die Einfuhr nach Brasilien im Jahre 1900 gegen 1899 um etwa 22 % und gegen 1898 um etwa 30 % abgenommen. Aus den Veröffentlichungen des Zollamtes in Rio de Janeiro ist die Einfuhr über diesen Hafen während der Jahre 1898 bis 1900 in der Anlage 6 dargestellt. Die Gesammtzahlen für die besonders wichtigen Bezugsländer sind nach dieser Zusammenstellung folgende:

Zollpflichtige Einfuhr nach Rio de Janeiro aus	1900	1899	1898
	Werth in 1000 Milreis		
Großbritannien und Besitzungen	61 729	88 812	98 037
Deutschland	19 734	23 580	25 801
Vereinigte Staaten von Amerika	15 732	17 866	18 574
Frankreich	14 795	23 217	25 512
Portugal	13 043	12 883	14 280
Belgien	7 348	8 893	8 332
Argentinien	25 284	20 964	27 132
Uruguay	18 437	14 467	12 383
Insgesammt einschließlich anderer Länder	181 173	220 687	240 095.

Danach hat im Jahre 1900 die Abnahme des Werthes der Einfuhr gegen 1899 im Ganzen ungefähr 18 % betragen. Dieser Minderimport

trifft Frankreich mit etwa 37 %, Großbritannien und dessen Besitzungen mit 31, Deutschland mit nur etwa 17 und die Vereinigten Staaten von Amerika mit nur ungefähr 12 %, während die hauptsächlich Lebensmittel liefernden La Plata-Staaten wesentlich mehr eingeführt haben, als im Vorjahre. In Folge der Erhöhung des in Gold zu zahlenden Theiles der Zölle von 15 auf 25 % hat die Einfuhr seit Beginn des laufenden Jahres mit einer weiteren Schwierigkeit zu kämpfen. Andererseits reizen der sehr erheblich gestiegene Werth des brasilianischen Papiergeldes und die in Folge dessen auf manchen Gebieten geminderte Inlandsproduktion derart zum Ankaufe im Auslande, daß der Einfluß der Zollerhöhung mehr oder minder ausgeglichen erscheint. Thatsächlich wird auf Grund der Zolleinnahmen im ersten Viertel des Jahres 1901 berechnet, daß trotz der bedeutenden Zunahme des Goldertrages die Einfuhr den besonders geringen Import des ersten Quartals 1900 nicht wesentlich überstiegen haben kann. Hauptsächlich maßgebend für die Aussichten des Einfuhrgeschäftes in Centralbrasilien wird die Entscheidung der Frage sein, ob sich die Kaufkraft der produzirenden Stände in Folge Verbesserung der stark gedrückten Kaffeepreise hebt; der Ausblick in dieser Richtung ist bei Abschluß dieses Berichtes nicht ermuthigend.

Was die einzelnen betheiligten Nationen betrifft, so muß der außerordentliche Unterschied zwischen der Ein- und der Ausfuhr der Hauptkonkurrenten auffallen. Nach den betreffenden Statistiken hat der Werth der britischen Ausfuhr nach Brasilien den der Einfuhr brasilianischer Erzeugnisse in Großbritannien 1898 um 32 517 000, 1899 um 29 172 000 Mark überstiegen. Andererseits nahm Deutschland 1898 für 59 455 000, 1899 für 44 563 000 Mark mehr brasilianische Waaren auf, als der Werth seiner Ausfuhr nach Brasilien betrug,*) und bezüglich der Vereinigten Staaten von Amerika macht dieser Einfuhrüberschuß in den bezeichneten Jahren sogar 205 841 000 und 193 956 000 Mark aus. Die noch nicht vollständig vorliegenden Zahlen für 1900 dürften das Bild nur in einzelnen Zügen ändern, andererseits wird es auch von britischer Seite zugegeben, daß naturgemäß der Bezug aus denjenigen Ländern steigen sollte, welche — wie Deutschland und die Vereinigten Staaten von Amerika — ihrerseits brasilianische Waaren besonders stark aufnehmen. Anzeichen für entsprechende Entwickelung sind darin gefunden worden, daß im Jahre 1900, soweit bis jetzt nachweisbar, Brasilien für etwa 2 Millionen Mark mehr nach Großbritannien ausgeführt, als von dort erhalten hat. Sofern thatsächlich die Einfuhr aus Großbritannien dauernd von ihrem bisherigen Uebergewicht verliert, wird darauf zu achten sein, daß der Vortheil der Lage nicht überwiegend den Vereinigten Staaten von Amerika zu Gute kommt. Letztere machen nach Maßgabe des nachstehend Erwähnten auf vielen Gebieten erhebliche Anstrengungen zur Vergrößerung ihres Absatzes; indessen ist Brasilien immerhin eines der wenigen Länder, im Verkehr mit welchen die nord-

*) Im Jahre 1900 erreichte die brasilianische Einfuhr nach Deutschland einen Werth von 115 479 000 Mark, die deutsche Ausfuhr nach Brasilien 45 658 000 Mark

amerikanische Ausfuhr seit Anfang der neunziger Jahre sich vermindert hat, und es erscheint bei zeitweise ungünstigeren Frachtsätzen sowie bei wenig entwickeltem Personenverkehr der nordamerikanische Wettbewerb in Brasilien vorläufig noch weniger drückend, als nach weiterer Ausgestaltung des Schiffsverkehrs zwischen beiden Ländern aller Voraussicht nach der Fall sein wird.

Zusammenfassend sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß der im Nachstehenden zergliederte Güteraustausch mit anderen Ländern, wie überhaupt die internationale Entwickelung wirthschaftlicher Beziehungen, durch die brasilianische Gesetzgebung nach mehreren Richtungen in steigendem Maße erschwert wird. Einerseits ist die Einfuhr durch die Vorschriften über Konsulatsfakturen, durch jährlich gesteigerte Eingangszölle, sowie bezüglich vieler Waaren außerdem durch Verbrauchssteuern erschwert, und andererseits erheben die einzelnen Staaten von fast allen bedeutenderen Artikeln Ausfuhrzölle, welche z. B. für Kaffee 10 bis 12 %, für den besonders in Deutschland gesuchten Monazitsand sogar 20 bis 24 % des Verkaufswerthes ausmachen. Erscheint danach der Waarenverkehr stark belastet, so bilden die den ausländischen Handlungsreisenden auferlegten Gebühren, die Vorschriften über Versicherungswesen u. A. weitere Beweise für das Bestreben finanzieller Nutzbarmachung der internationalen Wirthschaftsbeziehungen auf vielen Gebieten.

Webwaaren und deren Rohstoffe.

Nachstehende Tabelle giebt eine dem „Jor. do Comm.“ entnommene Uebersicht der Einfuhr von Webwaaren nach Rio de Janeiro während der letzten drei Jahre:

	Baumwolle	Wolle	Leinen	Seide	Insgesammt
			Stück		
1900 . . .	21 474	3 220	632	99	25 425
1899 . . .	28 462	3 764	767	197	33 190
1898 . . .	46 618	5 490	774	255	53 137.

Die außerordentliche Abnahme der Einfuhr von Baumwollwaaren erklärt sich zum großen Theile aus der einheimischen Erzeugung. Indessen zeigen auch die sämmtlichen anderen Klassen, insbesondere Wollenwaaren, einen Rückgang, welcher auf die allgemeine wirthschaftliche Lage zurückzuführen ist. Nach den Angaben des „Board of Trade“ hat die Ausfuhr von Baumwollwaaren aus Großbritannien nach Brasilien in den letzten beiden Jahren betragen:

Gattung	1900	1899
	Yards	
ungebleicht	1 813 700	7 930 700
gebleicht	24 837 800	32 434 900
bedruckt	46 901 200	58 110 400
gefärbt	31 382 400	34 085 600
zusammen . . .	104 934 600	132 561 600.

Die Abnahme der Einfuhr aus Großbritannien in diesem besonders wichtigen Artikel hat somit gegen 1899 mehr als 20,8 % ausgemacht.

Deutsche Stoffe für Herrenkleider sind nach zuverlässiger Auskunft hauptsächlich deshalb von der Einfuhr nach Brasilien so gut wie ausgeschlossen, weil die Muster nicht so gefallen wie die englischen und französischen; zum Theil soll dies darauf zurückzuführen sein, daß in Deutschland nicht genügend mit den durch das scharfe Sonnenlicht heißer Länder bedingten Modifikationen der Muster gerechnet wird.

Nach der Einfuhrstatistik des Zollamtes in Rio de Janeiro für 1900 hat die Einfuhr von Baumwolle und Waaren daraus nach Rio de Janeiro in diesem Jahre nur den Werth von 17 135 932 Milreis (gegen 31 182 155 im Jahre 1899) erreicht. Davon kamen aus Großbritannien für 11 518 678 (1899 20 586 000), aus Deutschland für 2 697 370 (4 734 000), aus Frankreich für 1 183 630 (2 242 000) und aus Italien für 862 550 (2 158 000) Milreis. Die entsprechende Einfuhr von Wolle und Waaren daraus bewerthete sich auf 4 915 732 (1899 auf 8 165 047) Milreis, wovon für 2 565 730 (3 966 000) aus Großbritannien, für 976 984 (1 767 000) aus Frankreich und für 905 961 (1 682 000) Milreis aus Deutschland kamen. An Leinen, Jute, Hanf und Waaren daraus gingen für 3 757 842 (1899 für 4 653 162) Milreis ein, zur größeren Hälfte aus Großbritannien, demnächst aus Deutschland, Frankreich, Belgien und Italien. Von der auf 2 449 652 (1899 auf 3 400 024) Milreis bewertheten Einfuhr an Seide und Waaren daraus entfielen fast zwei Drittel auf Frankreich, der Rest hauptsächlich auf Deutschland und Großbritannien. Die Zölle auf Baumwollengarne sind nach dem Satze von 30 % vom Werthe berechnet, alle anderen Artikel dieser Klasse, mit Ausnahme von Lumpen und Abfällen, sind mit Zöllen in Höhe von 50 bis 80 % vom Werthe belegt. Wolle zahlt Zölle zum Satze von 15 bis 20 % vom Werthe, Stickwolle zum Satze von 60 % vom Werthe. Letzterer Satz gilt auch für die meisten Wollenwaaren. Entsprechendes ist von den beiden übrigen Klassen anzuführen, insbesondere ist die Erhebung des Werthzolles von 60 % bei Seidenwaaren ausnahmslos durchgeführt. Außerdem unterliegen Wollen- und Baumwollengewebe der Verbrauchssteuer.

Stahl, Eisen und Waaren daraus.

Die Einfuhr von Stahl, Eisen und Waaren daraus zeigt einen bedeutenden Rückgang gegen das Jahr 1899. Vom Werthe der Gesammteinfuhr (7 730 494 gegen 9 595 892 Milreis im Jahre 1899, einschließlich Messerschmiedewaaren) entfielen 3 827 914 (5 015 384) Milreis auf Großbritannien, 1 874 139 (2 097 070) Milreis auf Deutschland, 1 079 802 (1 194 853) auf Belgien und 574 683 (688 000) Milreis auf die Vereinigten Staaten von Amerika. Von den zahlreichen einzelnen Waaren dieser Klasse können nur folgende hervorgehoben werden: Stahl in Barren und Stangen wurde für 171 242 (180 279) Milreis eingeführt, davon ca. $^{5}/_{7}$ aus Großbritannien, der Rest zum größeren Theile aus Deutschland und Belgien. Aehnlich gestaltete sich das Verhältniß bei gegossenem Eisen, worin die Einfuhr sich auf 68 769 (37 348) Milreis gehoben hat, während der

Import von Eisen in Platten oder Reifen mit 1 284 935 (1 713 133) Milreis eine erhebliche Abnahme zeigt. Letztere Summe vertheilte sich unter Belgien 252 000 (gegen 512 000 1899), Deutschland 185 000 (gegen 192 000) und Großbritannien 840 490 (gegen 1 000 341) Milreis. In Haken, Schlössern, Schnallen, Thür- und Kastenbeschlägen ist bei einer Gesammteinfuhr von nur 114 463 Milreis ein außerordentlicher Rückgang gegen die Vorjahre festzustellen, an dem fast alle Lieferanten etwa gleich stark betheiligt sind. Nur die billigen Erzeugnissen portugiesischer Hausindustrie zeigen mit 32 158 Milreis eine kleine Zunahme. Auch die Einfuhr von Klammern, Schrauben, Nägeln u. dergl. weist bei einem Gesammtwerthe von 517 553 (765 478) Milreis eine Abnahme von etwa zwei Drittel gegen 1898 auf, nur Deutschland hat seinen Import von 69 auf 111 000 Milreis erhöht. Entsprechendes gilt von Röhren, wo gegenüber der starken Abnahme britischer und nordamerikanischer Einfuhr Belgien eine außerordentliche Zunahme zeigt. Drahtgewebe kamen zum allergrößten Theile aus Großbritannien und Belgien, indessen steigend auch aus Deutschland; Blech in Platten sowie galvanisirte Platten fast ausschließlich aus Großbritannien. Taschen- und Rasirmesser sowie Scheeren kamen im Werthe von 379 267 (520 803) Milreis an, hauptsächlich aus Großbritannien und Deutschland. An nicht besonders aufgeführten Waaren aus Stahl und Eisen sind — abgesehen von Maschinen — für 3 387 046 Milreis (gegen 4 396 646 im Jahre 1899) eingegangen; auch dieser Posten, der insbesondere landwirthschaftliche &c. Geräthe umfaßt, zeigt gegen 1898 eine Abnahme um fast 50 %; indessen ist Deutschland, trotz thatsächlicher Einfuhrverminderung zu Ungunsten Großbritanniens an die erste Stelle gerückt. Der Zoll auf rohes Gußeisen beträgt für das Kilogramm 10 Reis = 20 %, auf sonstiges Stahl und Eisen 80 bis 120 Reis für das Kilogramm = 30 % vom Werthe, Waaren aus beiden Materialien unterliegen fast durchgehends Zollsätzen, welche 50 % vom Werthe darstellen.

Maschinen, Apparate u. dgl.

Der Werth der Einfuhr an Maschinen, Apparaten u. dgl. nach Rio de Janeiro betrug 5 074 430 Milreis (gegen 5 156 340 Milreis 1899). Großbritannien blieb mit mehr als 3 Millionen Milreis weitaus an der Spitze; die Einfuhr aus den Vereinigten Staaten von Amerika zeigt eine Zunahme, während der Import aus Deutschland und besonders der aus Frankreich seit 1898 ständig abgenommen hat. Ueber die einzelnen Arten der eingeführten Maschinen geben die brasilianischen Statistiken keine Auskunft, eine Lücke, welche auch nur einigermaßen auszufüllen nicht möglich war. Aus der deutschen Statistik ergiebt sich, daß 1899 im Spezialhandel nach ganz Brasilien ausgeführt wurden: Instrumente, Maschinen und Fahrzeuge für 3 407 000 ℳ, darunter Nähmaschinen für 571 000, Fahrräder für 113 000, Lokomotiven für 91 000, Eisenbahnfahrzeuge für 69 000, Dampfkessel für 30 000, ferner Dampfschiffe für 1 561 000, Telephone für 113 000, optische und chirurgische Instrumente für nur 79 000 ℳ. Im Jahre 1900 bezifferte

sich die deutsche Ausfuhr von Instrumenten, Maschinen und Fahrzeugen nach Brasilien auf 2 442 000 *M*. Zu berücksichtigen ist, daß in Maschinen u. dergl. für Bergwerke eine erhebliche zollfreie Einfuhr stattfindet (welche aus Anlage 6 nicht ersichtlich ist). Diese Einfuhr kommt vorwiegend aus Großbritannien, da die britischen Bergbaugesellschaften nationale Erzeugnisse thunlichst bevorzugen. Entsprechendes gilt von den in britischen Händen befindlichen Eisenbahnen, doch kommen Lokomotiven u. dergl. zum großen Theile aus den Vereinigten Staaten von Amerika (besonders Philadelphia). Deutsche Lokomotiven sollen, wenn auch besser und sparsamer in der Feuerung, für Brasilien zu theuer und zu komplizirt in der Handhabung sein; überhaupt ist Deutschland mit Ausnahme einiger Spezialitäten, wie Einrichtungen von Bierbrauereien, an der Maschineneinfuhr nach Rio de Janeiro nicht erheblich betheiligt: selbst deutsche Industrielle beziehen meist englische Maschinen, da für diese Ersatzstücke leichter zu beschaffen sind. Die deutschen Maschinenfabriken sollen sich vor Jahrzehnten, als das Geschäft nach Rio de Janeiro größere Ausdehnung annahm, allzu vorsichtig oder gänzlich ablehnend gezeigt haben, und ein Nachholen dürfte jetzt schwierig sein. Die Zollsätze für Maschinen stellen sich meist auf 50 % vom Werthe; nur bei einigen (besonders zur Kaffeebearbeitung gebrauchten) Apparaten ꝛc. sowie bei Motoren aller Art gehen die Sätze bis auf 15 % vom Werthe herab, und Ackerbaugeräthschaften sind zollfrei.

Papier und Waaren daraus.

An Papier und Waaren daraus sind in Rio de Janeiro insgesammt eingeführt worden für 4 529 969 Milreis (gegen 4 955 782 im Jahre 1899). Deutschland stand mit 2 055 381 (2 171 000) Milreis an der Spitze, während Frankreich mit 858 153 (1 040 000) und Belgien mit 745 446 (821 000) Milreis folgten; letzteres macht seit Jahren ein umfangreiches Geschäft nach Rio de Janeiro, und in sachverständigen Kreisen wird angenommen, daß die belgische Papiereinfuhr die französische bald übertreffen wird. Die Vereinigten Staaten von Amerika und Großbritannien waren mit 280 (329) und 263 000 (270 000) Milreis vertreten; Nordamerikaner sollen in letzter Zeit nachdrücklich bemüht gewesen sein, in das Geschäft zu kommen, indessen haben nicht immer günstige Erfahrungen der Abnehmer bezüglich Probemäßigkeit und Verpackung sowie knappbemessene Zahlungsbedingungen wohl den Erfolg beeinträchtigt.

Im Einzelnen sind hervorzuheben: Papiermasse und gewöhnliches Papier im Einfuhrwerthe von 325 782 (348 000) Milreis, wovon für 205 (188) und 54 000 (115 000) Milreis aus Deutschland und Frankreich kamen. Von dem 864 773 (971 000) Milreis betragenden Einfuhrwerthe an Druckpapier entfielen 325 (420) und 384 000 (379 000) auf Belgien und Deutschland; belgisches Druckpapier soll bis zu 40 % mineralische Beimischungen zeigen, welche demselben einen bestechenden Glanz verleihen, dem Drucker indessen Schwierigkeiten bereiten; auch werden diese Papiere wegen verminderten Gehaltes an Faserstoffen als leicht brüchig bezeichnet. Cartonpapier und

Pappe wurde für nur 272 121 (477 000) Milreis eingeführt, davon für 200 000 (295 000) und 4110 (106 000) Milreis aus Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika. Bücher, Zeitschriften, Noten u. s. w. gingen für 878 448 (889 000) Milreis ein, und zwar fast die Hälfte aus Frankreich: abgesehen davon, daß Französisch noch immer die in Brasilien am meisten gepflegte fremde Sprache ist, erklärt sich das starke Ueberwiegen des Bücherimportes aus Frankreich durch die neuerdings vereinzelt auch in Deutschland bewirkte Drucklegung portugiesischer Schriften in diesem Lande. Albums aller Art sandten Deutschland und Frankreich im Werthe von etwa je 20 000 (30 000) Milreis: in Stichen, Zeichnungen, Photographien, gedruckten oder lithographirten Formularen 2c. steht Deutschland an der Spitze, während in Cigarettenpapier Frankreich das Hauptbezugsland geblieben ist.

Die Zölle dieser Klasse sind fast sämmtlich unter Zugrundelegung des Satzes von 50 % vom Werthe festgesetzt. Nur Papiermasse und Zeitungspapier zahlen mit 10 Reis für das Kilogramm 10 % vom Werthe; bei geglättetem Druckpapier und Papier für Kupferdruck sowie bei Stichen, Zeichnungen, Büchern, Zeitschriften und Musikalien beträgt der Zoll 15 % und andererseits bei gedruckten oder lithographirten Formularen u. dergl. 100 % vom Werthe. Außerdem zahlt jedes Spiel Spielkarten, die neuerdings wieder mehr aus Nordamerika als aus Deutschland kommen, 500 Reis Verbrauchssteuer.

Felle, Leder und Lederwaaren.

Die Klasse Felle, Leder und Lederwaaren zeigt bei einem Einfuhrwerthe von 3 373 103 Milreis gegen das Vorjahr eine Abnahme von etwa 1 Million Milreis. Letztere trifft Frankreich, Deutschland, Großbritannien und Belgien, während der Werth des nordamerikanischen Importes in fortgesetztem Steigen begriffen ist. Rohe und zubereitete Felle, sowie lackirtes Leder kamen zum allergrößten Theile aus Frankreich; bei anderem Leder, roh und bearbeitet, vertheilte sich die auf 2 427 983 (2 857 817) Milreis bewerthete Einfuhr in 1000 Milreis, wie folgt: Frankreich 1006 (1481), Vereinigte Staaten von Amerika 511 (432), Deutschland 391 (427), Großbritannen 454 (395), Belgien 28 (68). Leder für Hüte, auch in Streifen, wurde für 79 000 (141 000) Milreis eingeführt, die größere Hälfte aus Belgien. Schuhwerk zum Werthe von nur 423 312 (800 000) Milreis kam etwa zur Hälfte aus Großbritannien und, stark abfallend, aus Frankreich: die Angabe einer Einfuhr im Werthe von 150 710 (268 830) Milreis aus Deutschland bezieht sich mit Ausnahme von Pantoffeln jedenfalls auf über Hamburg verschiffte Wiener Waare. Die Vereinigten Staaten von Amerika fangen in Rio de Janeiro in diesem Artikel erst an, werden sich indessen voraussichtlich bald noch mehr bemerkbar machen. In der Lieferung von Taschen, Koffern, Beuteln und Etuis steht Deutschland an der Spitze, während Schläuche, Treibriemen u. s. w. zum allergrößten Theil aus Großbritannien und kleinere Lederwaaren vorzugsweise aus Frankreich kamen.

Chemische Produkte, Drogen, Oele und Färbereiartikel.

Chemische Produkte, Drogen zc. sind im Werthe von 3 818 683 Milreis (3 842 648 1899) eingeführt worden, und zwar aus Deutschland für 914 984 (848 000), Großbritannien für 845 432 (973 000), Frankreich für 565 914 (698 000) und Belgien für 329 824 (581 000) Milreis. Grobes Kochsalz kam zum allergrößten Theile aus Portugal, raffinirtes Kochsalz sowie Soda aus Großbritannien; Mineralwässer gingen besonders aus Frankreich und Deutschland ein, die Angabe einer erheblichen Einfuhr aus Belgien bezieht sich jedenfalls auf deutsche Herkünfte. Blei- und Zinkweiß kam hauptsächlich aus Belgien, die Einfuhr aus Deutschland und Großbritannien hat abgenommen. In sonstigen Produkten dieser Klasse, deren Einfuhrwerth auf 2 476 196 (2 738 000) Milreis angegeben wird, stand Deutschland mit 829 975 (778 000) Milreis an erster Stelle, während Großbritannien mit 564 692 (698 000) und Frankreich mit 458 773 (622 000) folgten. Aus der anschließenden Klasse: Oele, Färbereiartikel u. s. w. ist hervorzuheben, daß die Vereinigten Staaten von Amerika außer Brennöl auch in ätherischen Oelen und Essenzen weitaus an der Spitze stehen; von Parfums sendet Frankreich noch immer zwei Drittel der Gesammteinfuhr, das deutsche Erzeugniß hat wieder abgenommen; an Farben, Lacken u. s. w. kam etwa je ein Drittel aus Großbritannien und Frankreich, während in Materialien für Färberei, Malerei u. s. w. Deutschland mit einem Einfuhrwerthe von 727 324 (863 000) Milreis reichlich die Hälfte des Bedarfes lieferte. Die Zölle sind zum größten Theile auf der Grundlage von 50 % des Werthes berechnet, gehen indessen in zahlreichen Fällen auf 25 und bis zu 15 % vom Werthe herab. Außerdem ruhen Verbrauchssteuern auf Salz, Mineralwasser, Parfums und zahlreichen einzelnen Artikeln dieser Klassen.

Glas, Porzellan und Steingut.

Der offizielle Gesammtwerth der Einfuhr an Glas und Porzellan u. s. w. nach Rio de Janeiro wird auf 2 219 924 (2 716 630 1899) Milreis angegeben. An Steingut und Granit kamen für 433 150 (479 000) Milreis, die Hälfte aus Belgien, das Uebrige hauptsächlich aus Großbritannien und Deutschland. Dagegen waren an der Einfuhr von Porzellan Frankreich mit etwa 50, Deutschland mit 20 und Oesterreich mit 10 % betheiligt. Glaswaaren, bezüglich deren die offiziellen Einfuhrangaben für die letzten Jahre außerordentlich schwanken, kommen nach Mittheilung der Exporteure jetzt etwa zur Hälfte aus Frankreich, zu 1/5 aus Deutschland und nur zu je 1/10 aus Belgien und Oesterreich, während der Rest sich auf Großbritannien und die Vereinigten Staaten von Amerika ungefähr gleichmäßig vertheilt.

Kohlen.

Die Einfuhr von Kohlen ist in Anlage 7 mit aufgeführt. Da die Kohlengewinnung in Brasilien geringfügig ist, muß die Einfuhrmenge als für den Stand der brasilianischen Industrie wie des Eisenbahn- zc. Wesens bezeichnend angesehen werden. Es sei daher hier hervorgehoben, daß die

Gesammteinfuhr im Jahre 1900 um fast genau 115 000 Tonnen gegen die beiden Vorjahre gefallen ist; auch erscheint bemerkenswerth, daß das nordamerikanische Erzeugniß, das erst in den letzten Jahren, während der Arbeitsausstände in Großbritannien, in Brasilien Fuß zu fassen vermochte, trotz öfters ungünstiger Frachten im Jahre 1900 mit einer gegen die Vorjahre verdoppelten Menge erscheint.

Cement.

An Cement wurden eingeführt aus:

	1900	1899	1898
		Fässer	
Belgien	122 387	98 489	86 902
Deutschland	17 144	6 654	10 210
Großbritannien	3 925	8 822	13 264
Frankreich	818	16 045	24 845
Anderen Ländern	424	946	739
Zusammen	144 698	130 956	135 960.

An der nicht unerheblichen Einfuhrzunahme gegen das Vorjahr ist das deutsche Erzeugniß betheiligt, während englische und französische Waare immer mehr vom Markte verschwindet. Belgien liefert jetzt fast $^{6}/_{7}$ des Bedarfes, was durch die schnelle Bindung des Produktes, durch Gewährung weitgehender Zahlungserleichterungen an Bauunternehmer ꝛc. sowie durch die Gestaltung des Frachtenmarktes erklärt wird. Die Preisbewegung war im Gegensatze zu der des Vorjahres eine nominell sinkende, unter Berücksichtigung der eingetretenen Kurssteigerung indessen nicht ungünstig. Die Preise stellten sich zu Beginn und Ende des Jahres 1900, wie folgt:

	Januar 1900	Dezember 1900	
Deutscher Cement	17 —18	13 —13½	Milreis
Boulogne	25 —26	22 —23	"
Joseph Luman	16½—17	20 —21	"
Aguia	17 —17½	13½—14	"
Leão S.	16 —16½	12½—13	"
Knight Bevan & Sturges	24½—25	19½—20	"
Andere britische Marken	18 —20	17 —18	" .

Im Allgemeinen kann gesagt werden, daß bei ensprechenden Anstrengungen das Absatzgebiet deutschen Cements noch vergrößert werden könnte. Der Zoll für Roman-, Portland- ꝛc. Cement, roh oder pulverisirt, beträgt 20 Reis für das kg brutto, in Fliesen ꝛc. 3200 Reis für den qm.

Mehl.

Die Einfuhr von Mehl betrug im Jahre 1900 381 083 Faß zu 90 kg gegen 300 862 im Jahre 1899 und 273 100 im Jahre 1898. Im Jahre 1900 lieferten die Vereinigten Staaten von Amerika 228 444 Faß und die La Plata-Staaten 141 523 Faß. Die Preise für Mehl sind unter Mühlenfabrikate angegeben.

Wein.

Eingeführt wurden aus:

		Halbpipen	Fässer	Kisten
Frankreich	1900	2285	45	2089
	1899	4239	186	7737
Italien	1900	5280	718	859
	1899	8546	852	3247

Portugal, und zwar		Pipen	Kisten
1. von Porto	1900	27 967	195 142
	1899	28 205	160 934
2. von Lissabon	1900	7 742	12 608
	1899	12 639	66 142
Spanien	1900	2 118	410
	1899	8 538	2 453
Andere Weine	1900	695	5 485
	1899	469	2 714.

Die Preise für die gewöhnlichen portugiesischen Rothweine, welche das Hauptgenußmittel der einheimischen Bevölkerung bilden, betrugen, wesentlich wie im Vorjahre, 200—500, die der spanischen Weine 280—480 Milreis für das Faß. Trotzdem ist der Import aus Portugal sowie besonders aus Spanien seit 1898 sehr zurückgegangen, und auch die italienischen sowie die, französischen Weine, welche die dritte und vierte Stelle einnehmen, zeigen, besonders für die bessere Kistenwaare, stark abfallende Einfuhrzahlen. Dagegen sind Weine aus anderen Ländern im Jahre 1900 sowohl in Fässern wie hauptsächlich in Kisten in wesentlich größeren Mengen eingeführt worden, und es kann angenommen werden, daß an dieser Zunahme deutsche Erzeugnisse in erster Linie mitbetheiligt sind. Mosel-, auch Rheinwein wird in deutschen und anderen europäischen Kreisen zunehmend getrunken; besonders für ersteren, der auch in Fässern sich hält, sowie für deutsche Schaumweine sollte sich das Absatzgebiet durch persönliches Aufsuchen von Hoteliers, Klubvorständen und Grossisten 2c. vergrößern lassen. Der Zoll beträgt für stille Weine bis 14° Alkohol in Fässern 240, in anderen Behältern 220 Reis, für Schaumweine 1600 Reis für das kg; für Holzfässer werden 20 % Tara gewährt.

Bier.

In Folge der hohen Entwickelung des dortigen Bierbrauereigewerbes bezifferte sich die Einfuhr von Bier nach Rio de Janeiro im Jahre 1900 nur auf 949 Kisten gegen 1701 Kisten im vorhergehenden und 1190 Kisten im Jahre 1898. Von der im Jahre 1900 sehr verminderten Menge sollen 934 Kisten aus Großbritannien und nur 15 Kisten aus Deutschland gekommen sein. Das englische Bier ist somit, wie in anderen amerikanischen Ländern, in gewissem Umfange auf dem Platze verblieben, nachdem das deutsche Erzeugniß durch die inländische Industrie verdrängt war. Zum Theil liegt dies wohl daran, daß bei praktischer Flaschengröße der Dutzendpreis z. B. für die Marke Guineß selbst in dem ungünstigsten Jahre 1900 sich innerhalb

20—29 Milreis gehalten hat; ferner bleibt der Engländer auch im Auslande gern bei heimischem Getränke, und schließlich greifen wohl auch Nicht-Briten zu den englischen Marken, deren Zubereitung gute Konservirung sowie Bekömmlichkeit selbst in den Tropen wahrscheinlich macht. Da die gewagte Einfuhr deutschen Bieres in Fässern nur vereinzelt unternommen werden kann, so ist bei einem Zoll von 500 Reis für das kg Brutto auf Flaschenbier und den Konsumsteuern so gut wie keine Aussicht auf Wiedergewinnung eines Absatzes in Central-Brasilien vorhanden.

Chokolade.

Chokolade wird wegen der inländischen Erzeugung nur in geringen Mengen und, soweit ersichtlich, vorwiegend aus der Schweiz eingeführt. Der Zoll beträgt 3 Milreis für das kg, und erstklassige Cölner, Dresdner u. s. w. Fabrikate dürften für das allerdings beschränkte Einfuhrbedürfniß erfolgreich in Wettbewerb treten können.

Butter.

Die Einfuhr von Butter ist von 44 479 Kisten im Jahre 1898 und 51 235 Kisten im Jahre 1899 auf 30 115 Kisten im Jahre 1900 gefallen, und zwar lieferten in den beiden letzten Jahren

	1900	1899
	Kisten	
Frankreich	16 883	35 958
Italien	4 926	6 758
Vereinigte Staaten von Amerika	1 311	1 788.

Die schwankenden und meist schwachen Preise schlossen im Dezember, wie folgt:

Marke	1900	1899	
Demagny Isigny kl. Dosen	2 950	3 580	Einheit circa 500 g einschl. Dose.
gr. Dosen	2 750	2 920	
Lepelletier, gr. Dosen	2 580	3 100	
Anatolie	2 560	2 900	
Bretel Frères	2 600	3 100	
Dänische Butter	2 620	3 050	
Italienische Butter (A. Faccioli)	2 350	2 750	

Deutsche Butter scheint so gut wie gar nicht auf den Markt zu kommen; es ist indessen nicht abzusehen, warum das holsteiner 2c Erzeugniß nicht in Wettbewerb treten könnte.

Salz.

Die Salzeinfuhr bezifferte sich im Jahre 1900 auf 4137 Tonnen und 17 700 Säcke gegen 2140 Tonnen und 1000 Säcke im Jahre 1899. Die Preise entsprachen fast vollständig denen des einheimischen Erzeugnisses.

Schließlich muß auf die in Anlage 7 zusammengestellte Uebersicht der Einfuhr einzelner Waaren nach Rio de Janeiro verwiesen werden. Die Liste

umfaßt etwa 20 Artikel und Waarengruppen, bezüglich deren mit Hülfe der Presse Importnachweise für 1900 zu erlangen waren; Deutschland ist an dieser Einfuhr so gut wie gar nicht betheiligt gewesen.

Ausfuhr.

Ueber die Ausfuhr waren meistens nur solche Angaben zu erlangen, welche die Ausfuhr von Rio de Janeiro und Santos zusammenfassen; indessen überragt, mit Ausnahme des mehr als doppelt so großen Kaffeeexportes, die Ausfuhr von Rio de Janeiro diejenige von Santos in fast allen Artikeln sehr stark. Im Ganzen wird der Werth der Ausfuhr im Jahre 1900 für Rio de Janeiro auf 171 912 828 und für Santos auf 301 873 391, zusammen auf 473 786 219 Papiermilreis = 165 343 390 Goldmilreis = 379 463 032 ℳ, etwa 2/3 des Gesammtexportes der Union, berechnet; diese Ausfuhr vertheilte sich, wie folgt:

Bestimmungsländer	Werth in Milreis
Europa	246 582 800
darunter nach	
Deutschland	94 876 243
Niederlande	40 069 143
Frankreich	32 053 349
Oesterreich-Ungarn	27 971 988
Großbritannien	19 202 802
Belgien	15 793 599
Italien	7 003 945
Kanal (für Order)	1 244 350
Amerika	217 833 325
darunter nach	
Vereinigte Staaten von Nordamerika	212 315 527
Argentinien	3 913 988
Uruguay	1 395 638
Asien und Afrika	9 370 094.

Durch die brasilianische Verfassung ist den Unionsstaaten die Erhebung von Ausfuhrzöllen auf die innerhalb ihrer Grenzen erzeugten Waaren überlassen, und die Einzelstaaten machen von diesem Rechte weitgehenden Gebrauch. Im Haushaltsgesetz des Staates Rio de Janeiro für 1901 sind Ausfuhrzölle von 3 bis 15 % vom Werthe auf fast alle bedeutenderen Exportartikel vorgesehen. Das Erträgniß soll 3/4 der Staatseinnahmen liefern. Die wichtigeren Ausfuhrzölle werden bei den einzelnen Waaren bezeichnet werden.

Kaffee.

Als Ausfuhrhäfen brasilianischen Kaffees, der jetzt reichlich 2/3 der Weltproduktion darstellt, kommen hauptsächlich Rio de Janeiro und Santos in Betracht, außerdem nur noch Victoria (im Staate Espirito Santo) und Bahia. Die Bedeutung der beiden letzteren Plätze für den Artikel ist eine verhältnißmäßig so geringfügige, daß dieselben vielfach in den vorliegenden Nach-

weisen Berücksichtigung nicht gefunden haben; dagegen überwiegt der Hafen Santos mehr und mehr derart, daß ohne seine Mitbesprechung sich ein schiefes und werthloses Bild ergeben würde. Da das Erntejahr für Kaffee vom 1. Juli bis 30. Juni gerechnet wird, umfaßt das Jahr 1900 die zweite Hälfte der Ernte 1899/1900 und die erste Hälfte der Ernte 1900/01. Mit Rücksicht auf diese Nichtübereinstimmung des Ernte- und des Kalenderjahres sind in der nachstehenden Uebersicht der Ankünfte von Kaffee im Jahre 1900 die Ergebnisse des ersten und des zweiten Halbjahres getrennt aufgeführt. Die Mengeneinheit ist durchgehends der Sack zu 60 kg.

Ankünfte*) im Kalenderjahr 1900. (Rio de Janeiro und Santos).

	1. Halbjahr	2. Halbjahr	Insgesammt
Rio de Janeiro . . .	1 165 172	1 681 367	2 846 539
Santos	1 105 569	5 412 599	6 518 168
zusammen 1900 . .	2 270 741	7 093 966	9 364 707
„ 1899 . .	3 192 084	6 716 135	9 908 219
„ 1898 . .	3 320 172	5 553 813	8 873 985.

Die Liste zeigt, daß im Jahre 1900 die Ankünfte in Rio de Janeiro noch nicht halb so groß gewesen sind wie die in Santos, dagegen vertheilen sich die Zufuhren in Rio de Janeiro fast gleichmäßig auf die beiden Halbjahre, während in Santos das Verhältniß ungefähr wie 1 : 5 sich gestaltet. Insgesammt sind die Ankünfte beider Häfen mit 9 364 707 um 543 512 gegen das Vorjahr zurückgeblieben, haben dagegen die Zufuhren von 1898 um 490 722 Sack übertroffen.

Die Vorräthe an Kaffee sind im Jahre 1900 fast ununterbrochen gestiegen und betrugen am Schlusse desselben in Rio de Janeiro zuzüglich Vororten 218 632 Sack, in Santos 1 246 078 Sack, insgesammt 1 464 710 Sack gegen 817 274 Sack im vorgehenden und 959 113 Sack im Jahre 1898. Trotz im Verhältniß zu den Ankünften starker Verschiffungen ist der Markt voll alter Waare, welche nicht hat abgestoßen werden können, und es haben die Vorräthe wohl niemals früher ihre gegenwärtige Höhe erreicht.

Die Anlage 8 giebt für die Jahre 1898 bis 1900 eine Uebersicht der Kaffee-Verschiffungen und des Werthes dieser Ausfuhr in Mark und Pfund Sterling. Aus der Tabelle, welche nicht nur die Antheile von Rio de Janeiro und Santos, sondern auch diejenigen von Bahia und Victoria nachweist, ist ersichtlich, daß die Verschiffungen mit insgesammt 9 155 464 Sack nicht unerheblich gegen die beiden Vorjahre zurückgeblieben sind, daß aber trotzdem deren Werth um 73 486 797 Milreis = 3 602 294 £ gegen 1899 gestiegen ist. Die Bestimmung des aus Rio de Janeiro verschifften Kaffees ist in Anlage 9 so genau als möglich zusammengestellt. Die Liste giebt kein zutreffendes Bild der Bedeutung der einzelnen Länder als Abnehmer brasilianischen Kaffees, denn einerseits werden z. B. für Deutschland bestimmte Mengen

*) Die nachstehenden Zahlen sind zum größeren Theile der „Brazilian Review“ vom 12. Februar 1901 entnommen; dieses in Rio de Janeiro in englischer Sprache erscheinende Wochenblatt, das von G. Street & Co., 30. Cornhill, London, bezogen werden kann, ist Kaffee-Interessenten zu empfehlen.

„in Erwartung von Orders" nach dem Kanal, nach Rotterdam, Havre u. s. w. verschifft, und ferner ändert sich das Verhältniß durch Zuziehung der Ausfuhr der übrigen drei Kaffeehäfen, besonders von Santos, vollständig. Die im März 1901 erstmalig veröffentlichte, auf den Schiffsmanifesten beruhende amtliche Statistik der Ausfuhr aus den vier Kaffeehäfen ist daher auf Anlage 9 nachgetragen. Diese nach dem Urtheil der Sachverständigen in Rio de Janeiro zuverlässige Uebersicht zeigt, daß im Jahre 1900 die direkte Ausfuhr nach Hamburg 1 711 190 und diejenige nach Bremen 66 476 Sack betragen hat. Danach sind von insgesammt 9 155 464 Sack direkt nach Deutschland 1 777 666 Sack oder 19,5 % verschifft worden. Nächst den Vereinigten Staaten von Amerika, welche mit 4 284 315 Sack = 46,5 % nach wie vor der Hauptabnehmer brasilianischen Kaffees sind, ist somit Deutschland bei weitem der bedeutendste Importeur des Artikels, und es kann in diesem Zusammenhange gleichzeitig erwähnt werden, daß vierzehn deutsche Firmen mit 2 586 724 Sack 28 % der Gesammtausfuhr bewirkt sowie daß die in Central-Brasilien verkehrenden vier deutschen Dampfschiffahrts-Gesellschaften mit 3 379 235 Sack 37 % des Gesammtexportes übernommen haben.

Der Ausfuhrzoll auf Kaffee beträgt in den in Betracht kommenden Staaten Rio de Janeiro, Minas Geraes, São Paulo und Espirito Santo von 10 bis zu 12 % des wöchentlich festgesetzten Verkaufswerthes im Verschiffungshafen. Die Einnahme an Kaffeezöllen ist für das Jahr 1900 auf insgesammt etwa 40 Millionen Mark zu schätzen; für den Staat Rio de Janeiro allein ist dieselbe im Haushaltsgesetz für 1901 auf 6720 Kontos de Reis geschätzt.

Die Kaffeepreise betrugen für

	Rio Nr. 7 per 10 kg		Santos guter Durchschnitt per 10 kg		New York Nr. 7 per 1 Pfund	
	1900	1899	1900	1899	1900	1899
	Reis				Cts. Nordam.	
Januar	10 091	8 215	9 023	7 503	7,94	6,64
Februar	10 514	8 437	9 377	7 604	8,70	6,52
März	9 455	8 448	8 449	7 636	8,21	6,15
April	9 325	8 597	8 308	7 566	7,94	6,22
Mai	8 562	7 688	7 910	6 955	7,67	6,37
Juni	8 512	7 156	7 318	6 213	8,67	6,07
Juli	7 680	6 794	6 484	5 934	9,39	5,94
August	8 421	6 449	7 240	5 671	8,88	5,71
September	7 938	6 341	6 908	5 627	8,44	5,50
Oktober	7 762	7 585	6 638	6 530	8,29	5,83
November	7 158	8 770	6 108	7 904	7,85	6,42
Dezember	6 960	9 520	5 896	8 470	7,12	6,88
Jahresdurchschnitt	8 491	7 858	7 371	6 884	8,27	6,19.

Nachdem in den Monaten Oktober bis Dezember 1899 eine von den europäischen Märkten ausgehende spekulative Bewegung die Preise in der vorstehend ersichtlichen Weise gesteigert hatte, dauerte die durch das späte Einkommen der Ernte unterstützte Aufwärtsbewegung an, bis im Juli 1900

der gleichzeitig gestiegene Kurs plötzlich abfiel. Während der letztere indessen in der an anderer Stelle nachgewiesenen Weise von August bis Dezember sich auf 9⅞ bis 10 Pence hielt, gaben die Kaffeepreise fast ohne Unterbrechung nach und fielen im Dezember 1900 bis auf den eben angegebenen niedrigen Stand. Die umstrittenen Fragen, ob das Steigen der Kaffeepreise die Ursache oder die Wirkung der eingetretenen Kurssteigerung gewesen ist, und inwieweit die Preisbewegung mit den nachweislich vorhandenen Kaffeevorräthen zusammengehangen hat, können hier nur angedeutet werden; unzweifelhaft ist, daß die außerordentlichen Verhältnisse des Jahres 1900 eng mit der Spekulation zusammenhängen, deren schärferes Hervortreten im Kaffeegeschäft seitens erfahrener Fachleute lebhaft bedauert wird.

Die neuerlichen Berichte der mit der Ernteschätzung beauftragten Kommissionen bestärken die Ansicht, daß das Ergebniß des Jahres 1900/01 für Rio de Janeiro und Santos mehr als 9 800 000 Sack betragen wird. Da die Aussichten für 1901/02 nach wie vor noch günstiger sind, — die vorläufigen Schätzungen gehen für Rio de Janeiro und Santos bis zu 11 000 000 Sack — so ist in sachverständigen Kreisen die Ansicht laut geworden, daß zwei aufeinander folgende Ernten solchen Umfanges in Folge Schwächung der Bäume den Ertrag für 1902/03 ungünstig beeinflussen müßten. Indessen sind wohl bis 1898 immer noch Neupflanzungen erfolgt, so daß angenommen werden kann, die Ernten werden trotz Eingehens mancher Anlage bis 1903 mindestens das Ergebniß der letztjährigen erreichen; ob bei diesen Aussichten und bei den vorbezeichneten außerordentlichen Vorräthen aus früheren Jahren auf eine dauernde Besserung der Preise gerechnet werden kann, erscheint mindestens zweifelhaft.

Abgesehen von Kaffee führt Central-Brasilien in stark abfallendem Maße andere Erzeugnisse der Landwirthschaft sowie Bergbauprodukte aus. Ein Verzeichniß der dreißig bedeutendsten Artikel nebst Angabe der Ausfuhr aus Rio de Janeiro und Santos nach Menge, Werth und Bestimmungsländern für 1900 ist in Anlage 10 nach amtlichen Quellen zusammengestellt. Im Einzelnen ist unter Verweisung auf diese Ausfuhrliste Folgendes hervorzuheben.

Häute.

Die Ausfuhr Central-Brasiliens an trockenen und besonders an gesalzenen Häuten ist erheblich; Deutschland war im Jahre 1900 der Hauptabnehmer trockener Häute, während gesalzene in erster Linie nach Frankreich gingen. Der Ausfuhrzoll des Staates Rio de Janeiro auf Häute beträgt 9 % vom Werthe. Der Hauptmarkt der Waare ist Rio Grande do Sul, jedoch hat nach den vorliegenden Nachrichten die Ausfuhr von dort im letzten Jahrzehnt ständig abgenommen. Nach der deutschen Statistik sind im Jahre 1900 aus Brasilien eingeführt worden an grünen und gesalzenen Rindshäuten 6 054 400 und an trockenen und gekalkten Rindshäuten 3 413 000 kg.

Kautschuck.

In Folge gesteigerter Nachfrage auf dem Weltmarkt ist während der letztvergangenen Jahre in Central-Brasilien der Kautschuck-Gewinnung Aufmerksamkeit zugewendet und vom Mangabeirabaum gewonnene Waare aus den Staaten Minas Geraes und Goyaz über Rio de Janeiro und Santos ausgeführt worden; auch hat man mit noch nicht endgültig festgestelltem Erfolge Maniçoba zur Kautschuckgewinnung in größerem Maßstabe angepflanzt. Im Jahre 1900 ist ein Rückschlag eingetreten, da die bereits 1899 in Europa gesunkenen Preise weiter derart wichen, daß die Exporteure schließlich nur noch die Hälfte der früheren Preise zahlen konnten und die Erzeuger im Inlande anderen Verdienst suchten. Von der 313 000 kg betragenden Ausfuhr über Rio de Janeiro und Santos gingen fast $^2/_3$ nach Deutschland, der Rest im Verhältniß von 4 : 1 nach Großbritannien und Frankreich. Zu berücksichtigen ist, daß, abgesehen von Matto Grosso, wo belgische Interessenten den Artikel in großem Maßstabe zu kultiviren beabsichtigen, das Hauptkautschuckgebiet Brasiliens in den Nordstaaten, am Amazonenstrom, liegt. Die Ausfuhr des Artikels über Pará und Manáos stelle sich in den letzten vier Jahren wie folgt:

	Europa.	Ver. St. Nordam.	Insgesammt.	Bestand am 31. Dezember.
	Mengen in Kilogramm.			
1900	14 813 996	12 434 667	26 748 663	931 000
1899	11 551 691	13 878 318	25 430 009	901 000
1898 . . .	12 078 742	9 830 265	21 909 007	1 336 000
1897	6 806 058	9 587 763	16 393 821	1 182 000.

Hölzer.

Frankreich erhält den weitaus größten Theil der werthvollen brasilianischen Hölzer, besonders des gesuchten Jacarandá (Palisander). Havre ist wohl noch immer der Haupteingangshafen für das Material zur Herstellung feiner Möbel; indessen wird solches auch in Deutschland in steigenden Mengen gebraucht, so daß der Handel bei den sehr günstigen Schiffsverbindungen mit Hamburg ꝛc., wie in anderen Artikeln bereits geschehen, sich voraussichtlich von Frankreich unabhängiger machen wird. Der Ausfuhrzoll des Staates Rio de Janeiro auf Hölzer beträgt je nach der Zubereitung 9 bis 10 % vom Werthe und soll im Jahre 1901 130 000 Milreis einbringen.

Gold, Diamanten, Steine, Metalle, Erze u. dergl.

Gold in Barren ist zum größten Theile nach Großbritannien gegangen; die Ausfuhr nach Deutschland wird auf nur 59 300 Milreis bewerthet. Diamanten gingen hauptsächlich nach Frankreich, während Achat und verschiedene sonstige Steine fast ausschließlich nach Deutschland verschifft wurden. Die bedeutende Ausfuhr von alten Metallen (Stahl, Eisen, Blei, Zink u. s. w.) hat sich nach Deutschland, Großbritannien und Italien gewendet; deutsche Firmen in Rio de Janeiro sind in dem Geschäftszweige thätig, und kürzlich soll ein Frankfurter Haus einen großen Posten

alter Kanonen gekauft haben. Manganerz und Glimmer sind hauptsächlich nach Großbritannien gegangen, während nach Ausweis der Ausfuhrliste im übrigen Deutschland und Frankreich mehrere Artikel ausschließlich aufgenommen haben.

Von brasilianischen Erzeugnissen, welche bis jetzt von Rio de Janeiro nicht oder doch in größeren Mengen nicht ausgeführt, wohl aber — theils zu industrieller Verarbeitung, theils zum Verbrauche — aus anderen Theilen der Republik zugeführt werden, sind folgende hervorzuheben:

Rohbaumwolle.

Die Zufuhr von Rohbaumwolle aus Nordbrasilien betrug in Ballen: 1897 124 282, 1898 141 938, 1899 159 029 und 1900 159 765 oder fast genau dieselbe Menge wie im Vorjahr. Von der letztjährigen Zufuhr kamen 62 903 Ballen aus Pernambuco (gegen 87 771 im Jahre 1899), aus Parahyba 22 971, aus Mossoró 35 256, aus Maceió 2 558. Ueber die Preise des Artikels im Jahre 1900 giebt folgende Uebersicht Auskunft:

	Höchster und niedrigster Preis.		
	Pernambuco.	Parahyba.	Assú und Mossoró.
		Reis für 10 kg.	
1900	12 000—16 000	11 500—15 000	11 500—15 000
1899	11 500—15 000	11 000—14 600	11 000—14 600
1898	10 000—16 500	9 500—16 000	9 500—16 000.

Branntwein.

Aus anderen Theilen Brasiliens sind im Jahre 1900 nur 17 625 Pipen Branntwein angekommen, gegen 21 600 im Jahre 1899 und 27 120 Pipen im Jahre 1898; allein die Zufuhr aus Pernambuco, welche 1899 noch 15 560 Pipen betrug, ist auf 9 310 Pipen gesunken. Die Preise, welche bereits im Januar 1900 nur 215 bis 250 Milreis betrugen, waren im Dezember auf 105 bis 135 Milreis herabgegangen. Die Ausfuhr des Artikels ist nach Anlage 10 nicht groß; die Ankünfte dienen in der Hauptsache inländischem Konsum.

Salz.

Aus anderen Theilen Brasiliens wurden an Salz nach Rio de Janeiro zugeführt:

	Liter.	Sack.
1900	33 296 307	53 288
1899	16 942 268	19 905.

Die Preise sind für 40 Liter von 3 800 bis 4 000 Reis im Januar auf 2 900 bis 3 200 Reis im Dezember gefallen.

Kakao.

Kakao wird in den Staaten Maranhão, Pará und besonders Bahia geerntet; das Erträgniß kommt in zahlenmäßig nicht feststellbaren Mengen nach Rio de Janeiro und wird im Inlande verbraucht.

Industrie.

Das herrschende Schutzzollsystem ist der Entwickelung einer eigenen brasilianischen Industrie günstig; soweit Rohstoffe, Maschinen u. dergl. vom Auslande zu beziehen sind, werden dieselben indessen durch die Eingangszölle vielfach sehr erheblich vertheuert. Auch erschweren die schwankenden Kursverhältnisse genaue Preisberechnungen. Wasserkräfte, welche der Industrie dienstbar gemacht werden können, sind in Mittel-Brasilien reichlich vorhanden; auch werden die großen Waldbestände vielfach zur Maschinenheizung ausgenutzt. Dagegen müssen die hier gebrauchten Kohlen zum allergrößten Theile aus England und den Vereinigten Staaten von Amerika eingeführt werden, und für die inländischen Transportmittel, insbesondere Eisenbahnen sowie Küstenschiffe, werden hohe Frachtsätze erhoben. Alles in Allem genommen werfen die industriellen Anlagen, mit Ausnahme von Spinnereien und Webereien, schon seit Längerem gute Erträgnisse nicht ab, und der Anreiz zu neuen Unternehmungen auf diesem Gebiete ist noch geringer geworden, seitdem das Verbrauchssteuersystem seine gegenwärtige Ausdehnung erhalten hat. Statistisches Material über die einzelnen Industrien ist kaum zu erlangen und die Berichterstattung insoweit im Wesentlichen auf Zusammentragung von Einzelnotizen angewiesen.

Baumwollwaaren.

Die Herstellung von Baumwollwaaren (Kattune, Madapolams, Bettzeuge u. s. w.) aus dem von Nordbrasilien kommenden Rohmaterial hat eine derartige Ausdehnung erreicht, daß die Einfuhr in diesen Artikeln trotz großen Verbrauches außerordentlich zurückgegangen ist; auf deutsche Waaren macht der Zoll, seitdem 25 % in Gold zu zahlen sind, meist 100—150 % vom Werthe aus, und nur noch ganz billige englische Fabrikate dürften mit den inländischen Erzeugnissen im Wettbewerb bleiben. Von etwa 140 Baumwollfabriken in Brasilien liegt nach den vorhandenen Quellen ungefähr die Hälfte in Central-Brasilien, und zwar im Bundesdistrikt 15, im Staate Rio de Janeiro 14, in Minas Geraes 37; jedoch soll von den Letzteren kaum die Hälfte zur Zeit in Betrieb sein. Als die bedeutendsten werden bezeichnet:

Firmen, meist gleichzeitig Spinnerei, Weberei und Färberei	Zahl der Spindeln	Zahl der Webstühle	Jahreserzeugung in Metern
Alliança	26 000	1 000	12 000 000
Confiança	30 000	1 200	14 500 000
Carioca	40 000	1 200	14 000 000
Petropolitana	26 400	1 200	12 000 000
C. Pareto & Co.	8 000	200	2 000 000
S. Pedro de Alcantara	4 368	162	1 900 000
Manufactora	12 080	280	3 000 000
Corcovado	27 870	1 000	12 000 000
America Fabril	10 048	440	4 800 000

(sämmtlich in Rio de Janeiro u. Umgebung)

Firmen, meist gleichzeitig Spinnerei, Weberei und Färberei		Zahl der Spindeln	Zahl der Webstühle	Jahreserzeugung in Metern
Páo Grande	sämmtlich in Rio de Janeiro u. Umgebung	2 376	100	1 000 000
S. Joaquim		5 508	150	1 500 000
Bomfin		6 000	100	1 740 000
S. Christovao		9 452	332	9 000 000
Bangú		35 000	1 221	14 000 000
Brazil Industrial		25 600	850	12 600 000
zusammen		267 702	9 435	116 040 000.

Die Verbrauchssteuer auf Baumwollgewebe beträgt 10—30 Reis pro Meter.

Wollenwaaren.

Die Fabrica Rink in Rio de Janeiro verarbeitet, zum größeren Theile mit deutschen Webstühlen, in Süd-Brasilien gesponnene Wollgarne; die zum Betriebe der Färberei erforderten Materialien sollen hauptsächlich aus Deutschland stammen. Hergestellt werden Decken, Shawls, Tuche u. s. w., besonders auch für Uniformen.

Jutewaaren.

Kaffeesäcke werden aus von Großbritannien und Italien kommendem Jutegarn unter hohem Schutzzoll hergestellt. Da für die Kaffeezufuhr aus dem Inlande ein besonders schwerer Sack gebraucht wird und außerdem die jährliche Verschiffung weit über neun Millionen Säcke erfordert, so hat der Artikel große Bedeutung.

Bierbrauereien.

Abgesehen von zahlreichen kleinen Anlagen, welche obergähriges Bier herstellen, bestehen in und bei Rio de Janeiro fünf Brauereien untergährigen Bieres, von denen die drei bedeutendsten (Brahma, Bavaria und Teutonia) nach Leitung und Kapitalanlage als deutsch zu bezeichnen sind, während „Riobräu" und „Bohemia" ausschließlich oder zum Theil mit ausländischen Mitteln arbeiten. Die Erzeugung der drei deutschen Brauereien soll 1899 auf 100 000 und die nach allen Theilen des Landes verkaufte Menge auf 70 000 Hektoliter sich belaufen haben. Im Jahre 1900 dürfte der Bierverbrauch Brasiliens in Folge ungünstiger Erwerbsverhältnisse um $1/3$ gesunken sein. Der Geschäftszweig ist daher z. Z. als wenig gewinnbringend anzusehen; indessen sollen die älteren und finanziell wohlgeordneten Unternehmungen sich noch gut verzinsen. Die Einrichtung der brasilianischen Bierbrauereien an Maschinen und Apparaten stammt zum größten Theile aus Deutschland; der jährliche Bedarf wurde 1899 auf etwa zwei Millionen Mark geschätzt, indessen hat die Einfuhr im letzten Jahre unzweifelhaft abgenommen. Entsprechendes gilt von Hopfen und Malz, die aus Deutschland und — meist über deutsche Häfen — aus Oesterreich kommen, sowie von Bierflaschen, welche des hohen Eingangszolles wegen in steigendem Maße von der in São Paulo bestehenden Flaschenfabrik bezogen werden. Die

Verbrauchssteuer beträgt von untergährigem Biere 50, von obergährigem Biere 40 Reis für die Flasche.

Mühlenfabrikate.

Die Mühlen in Rio de Janeiro haben fertiggestellt:

1. Mehl:

	1900	1899	1898	
Englische Mühle . .	547 564	284 661	182 880	Faß zu 90 kg
Mühle von Rio . .	? *)	253 026	230 185	" " " "
	547 564	537 687	413 065	Faß zu 90 kg.

Die Preise haben im Jahre 1900, besonders für das heimische Erzeugniß, stark geschwankt und im Allgemeinen eine fallende Richtung gezeigt; sie betrugen pro Faß = 2 Halbsäcke zu je 45 kg für

	nordamerikanisches	La Plata-	inländisches Erzeugniß	
im Januar . . .	30 bis 43	32 bis 36	30 bis 43	Milreis
im Dezember . .	29,5 " 31	25 " 29	29 " 31	" .

2. Kleie:

	1900	1899	1898	
Englische Mühle	?	523 023	633 417	Sack.
Mühle von Rio	495 722	243 987		
	495 722	767 010	633 417	Sack.

Elektrische Anlagen.

Die 1898 gegründete „Brasil. Elektrizitäts-Gesellschaft“, welche in nahen Beziehungen zur Aktien-Gesellschaft Siemens & Halske steht, hat sich auch im Jahre 1900 ausschließlich der Entwickelung ihrer beiden Unternehmen in Rio de Janeiro gewidmet. Die Telephonanlage, deren Betrieb am 1. Januar 1900 übernommen wurde, ist inzwischen weiter ausgebaut worden. Die Zahl der ausgeführten Anschlüsse betrug am 30. Juni 1900 524. Die Entwickelung auf diesem Gebiete wird nach Lage der Verhältnisse auch noch für die nächste Zeit keine rasche sein. Von der 67 km Geleislänge umfassenden Straßenbahn Villa Izabel ist im Jahre 1900 eine Strecke von 6 km zum elektrischen Betrieb umgelegt worden. Mit dem weiteren Umbau soll langsam vorgegangen werden, da in Folge des hohen Wechselkurses die Ausgaben sich gegenüber dem Voranschlage wesentlich erhöhen würden, auch die erforderlichen Materialien im Preise besonders hoch stehen. Mit dem für Rechnung der Gesellschaft gehenden Thierbetrieb wurden in der Zeit vom 30. Juni 1899 bis 30. Juni 1900 3 856 000 Wagenkilometer geleistet und 9 687 000 Personen befördert. Unter Hinzurechnung des Gewinnvortrages für 1899/1900 hat sich ein Reingewinn von 187 297 ℳ. ergeben, aus dem eine Dividende von 5 % auf das eingezahlte Aktienkapital von 2 500 000 ℳ. vorgesehen ist. Abgesehen von diesen Unternehmungen sind von deutschen Firmen der Branche bisher in Rio de Janeiro wohl nur noch Schuckert & Co. thätig, welche z. Z. besonders für die brasilianische

*) Hat 1900 nur zeitweise gearbeitet.

Regierung größere Aufträge ausführen. Dagegen ist das gesammte bestehende Netz elektrischer Straßenbahnen in Rio de Janeiro, das die bedeutenden Linien Jardim Botanico, Carioca und Tijuca umfaßt, fast ausschließlich unter nordamerikanischer Leitung angelegt, mit Material aus den Vereinigten Staaten von Amerika gebaut und in Stand gehalten. Außer dieser, bei den großen Entfernungen wie bei den bestehenden Bodenschwierigkeiten bedeutenden Leistung, sind die elektrischen Einrichtungen auch für zahlreiche Privatunternehmungen in Rio de Janeiro, wie Zeitungs-, Bank- und Klubgebäude, für Theater, sowie für das Palais des Präsidenten der Republik von den Vereinigten Staaten von Amerika geliefert worden; dasselbe gilt für die elektrischen Anlagen folgender anderer Städte: Bello Horizonte, Juiz de Fóra, S. João d'el Rey und Petropolis. Besonders großartig sollen die gleichfalls hauptsächlich von nordamerikanischer Seite auf diesem Gebiete im Staate São Paulo geleisteten Arbeiten sein, und es unterliegt keinem Zweifel, daß Brasilien auch künftig ein großes Feld für elektrische Unternehmungen bieten wird, zumal bedeutende Wasserkräfte an vielen Orten zur Verfügung stehen. Es wird indessen erheblicher Anstrengungen bedürfen, um den nach Obigem bereits vorhandenen Vorsprung der Nordamerikaner wieder auszugleichen.

Verschiedene Unternehmungen.

Mehrere Streichholzfabriken mit bedeutender Erzeugungsfähigkeit sind vorhanden und decken den Bedarf wohl vollständig; der Verdienst soll durch die hohe Verbrauchssteuer von 20 Reis für die Schachtel stark gemindert sein. Im Staate Minas Geraes bestehen zur Zeit 30 Butterfabriken, welche nicht nur den Bedarf der über 3 Millionen betragenden Bevölkerung decken, sondern auch steigend nach Rio de Janeiro ausführen. Stearinkerzen werden in großen Mengen hergestellt; doch deckt das Erzeugniß den Bedarf noch nicht, und die fabrizirten Seifen sind meist von geringerer Qualität. Zwei Hutfabriken sollen täglich über 3000 weiche Filzhüte aus französischem und englischem Material herstellen; eine Strohhutfabrik hat sich nicht rentirt, dagegen werden grobe Strohhüte für Arbeitsleute aus einheimischem Material in großen Mengen billig hergestellt. Schuhfabriken sind in größerer Zahl eingerichtet worden, und inländische Gerbereien liefern fast alles erforderliche Sohlleder; indessen sollen Bankerotte in dieser Branche während des Jahres 1900 besonders häufig gewesen sein. Letzteres gilt gleichfalls von Möbelfabriken, obwohl denselben in den einheimischen Hölzern (s. Anl. 11) besonders gutes Material zur Verfügung steht und der Zollschutz ein hoher ist. Wagen, Eisen- und Straßenbahnwagen werden in Brasilien, zum Theil durch die betreffenden Gesellschaften selbst, hergestellt, kommen indessen in erheblichen Mengen aus den Vereinigten Staaten von Amerika; die „Companhia Edificadora“ soll auch die einzelnen Theile zu Wagen aller Art meist selbst herstellen. Zwei Seilereien in Rio de Janeiro mit Dampfbetrieb verarbeiten italienisches Werg und Garn mit englischen Maschinen, insbesondere auch zur Herstellung

des Bindfadens zum Zusammennähen der Kaffeesäcke. Eine Anzahl kleiner Unternehmungen von einfacher Einrichtung besorgt das Raffiniren des Rohzuckers, der weich und mehlig zum Verbrauch kommt. Der Bedarf an Schreib- und Druck-Tinte wird zum Theil durch eine Fabrik in Rio de Janeiro gedeckt. Strumpfwaaren, besonders Unterhemden und schwerere Strümpfe, werden in steigendem Umfange hergestellt; auch ist eine kleine Nähgarnfabrik vorhanden. Glashütten liefern einen großen Theil der ordinären Glassorten, und gewöhnliche Flaschen werden jetzt fast ausschließlich im Inlande hergestellt. Von Maschinen werden solche zum Reinigen des Kaffees zum großen Theile im Inlande fabrizirt. Buchdruckereien und Lithographische Anstalten, worunter bedeutendere Unternehmungen, haben nach vorliegenden Nachrichten in letzter Zeit den Betrieb eingeschränkt, während kleine Anstalten dieser Art schließen mußten und zur Versteigerung kommen sollen. Schließlich sind Drahtstift-, Tapeten-, Chokolade-, Biskuit- u. s. w. Fabriken mehr oder minder beträchtlichen Umfanges vorhanden.

Landwirthschaft.

Bei der großen Ausdehnung des Bezirkes sind die landwirthschaftlichen Verhältnisse naturgemäß überaus verschiedenartig. Minas Geraes und Rio de Janeiro stehen in dieser Beziehung auf einer höheren Stufe der Entwickelung als Esperito Santo und besonders als Matto Grosso; indessen kann selbst die Landwirthschaft in Minas Geraes hier nur in großen Zügen und insoweit behandelt werden, als dies vom Standpunkte des internationalen Wirthschaftslebens unerläßlich erscheint.

Im Staate Minas Geraes,*) dessen Flächeninhalt denjenigen des Deutschen Reiches übertrifft, gedeihen je nach der Höhenlage die meisten tropischen, subtropischen und europäischen Gewächse, insbesondere sämmtliche Getreidearten, allenfalls mit Ausnahme des Weizens. Kaffee- und Tabaksbau sind bedeutend, dagegen deckt das Erträgniß an Zuckerrohr kaum den Bedarf. Für Hebung des Weinbaues ist seitens der auf landwirthschaftlichem Gebiete überhaupt sehr thätigen Staatsregierung in den letzten Jahren durch Vertheilung von Pflanzen viel gethan worden; das Erzeugniß ähnelt den leichteren portugiesischen Sorten, ist indessen noch nicht bedeutend. Der Gummibuam (Maniçoba) kommt vor, jedoch wird bis jetzt trotz guter Resultate nicht viel Kautschuck gewonnen. Die Ausfuhrzahlen für das Jahr 1900 werden erst nach längerer Zeit erhältlich sein; 1899 exportirte der einen Hafenplatz nicht besitzende Binnenstaat an landwirthschaftlichen Produkten nach und über Rio de Janeiro: 117 793 911 kg Kaffee, 14 613 082 kg Mais, 2 632 754 kg Taback in Blättern, Rollen 2c., 1 001 298 kg Kartoffeln, 620 500 kg Mandiocamehl, 231 494 kg Stärke, 180 355 kg Kautschuck, 167 475 kg Bohnen, 69 363 kg Zuckerrohrbranntwein, 8391 kg Reis,

*) Die Angaben über den Staat Minas Geraes beruhen zum großen Theile auf Mittheilungen des Kaiserlichen Konsular-Agenten in Juiz de Fóra.

3767 kg Rohbaumwolle; außerdem hat eine wesentlich geringere Ausfuhr von Süd-Minas über São Paulo und von Nord-Minas über Bahia und Espirito Santo stattgefunden. Die Viehzucht ist besonders auf der Hochebene bedeutend; ausgeführt wurden 1899: 151 461 Stück Schlachtvieh und kleinere Mengen von Pferden, Mauleseln, Geflügel 2c.; ferner 3 770 000 kg Speck und 3 847 000 kg Käse. Nach Rio de Janeiro gingen 1 636 000 kg frische Milch, 47 000 kg Häute, 338 000 kg Leder, 29 000 kg Butter, ferner Eier, Honig, Ochsenhörner 2c. Die Zahl der größeren Kaffeepflanzungen in Minas Geraes wird auf 2700 angegeben, von denen 60 mehr als 100 000 Bäume besitzen sollen. Eine zu Steuerzwecken vorgenommene Schätzung der Ländereien des Staates ergab einen Werth von 497 405 985 Milreis. Im Staate Rio de Janeiro ist die Zahl der in Bebauung stehenden Kaffeepflanzungen sehr zurückgegangen und durch Neuanpflanzungen nicht entsprechend ergänzt. Die Schwierigkeiten, welche dem Wettbewerb der häufig hypothekarisch schwer belasteten Pflanzungen mit den neueren und ertragsfähigeren Anlagen in São Paulo entgegenstehen, sind so groß, daß die Kaffeeausfuhr des Staates Rio de Janeiro im Jahrzehnt 1890 bis 1899 gegenüber dem vorausgegangenen um 6 187 000 Sack zurückgegangen ist. Da die Aussichten der Zuckerrohrpflanzungen durch die Abnahme der Erzeugung auf Cuba wohl nur vorübergehend gebessert sind, so dürfte die Regierung des Staates Rio de Janeiro wohl thun, die Einführung anderer Kulturen in der Weise anzuregen, wie dies in Minas bereits geschehen ist. Der Staat Espirito Santo kommt für die Kaffeeerzeugung und auch sonst in landwirthschaftlicher Beziehung weniger in Betracht, während die ungeheuren Flächen des Staates Matto Grosso zum größten Theile überhaupt noch unerforscht sind.

Forstwirthschaft.

Eine geregelte Forstwirthschaft findet nicht statt; reiche und werthvolle Waldungen werden oft zwecklos zerstört, so daß sich die Folgen klimatisch und in dichter bewohnten Gegenden durch Holzmangel bemerkbar machen. Eine Liste brasilianischer Hölzer ist in Anlage 11 unter Angabe der Verwendbarkeit der einzelnen Arten zusammengestellt. Bis jetzt ist die Ausnutzung dieser auch durch ihre Widerstandsfähigkeit hervorragenden Erzeugnisse zur Möbelfabrikation sowie die Ausfuhr von Holz eine verhältnißmäßig nicht sehr beträchtliche. Indessen muß berücksichtigt werden, daß die für die Ausfuhr angeführten Zahlen nur den Export über Rio de Janeiro und Santos darstellen, während für den Artikel auch andere Theile Brasiliens, insbesondere auch Espirito Santo, in Betracht kommen.

Die Ausnutzung des Fischreichthums dient dem jeweilig örtlichen Bedarf und ist ohne Bedeutung für den internationalen Güteraustausch.

Bergbau.

Der Bergbau, nach welchem der Staat Minas Geraes benannt ist, hat sich nach längerem Darniederliegen in den letzten drei Jahren wieder wesent-

lich gehoben und verdient Beachtung. Die bedeutenderen Anlagen sind zum größten Theile in englischen Händen, neuerdings haben belgische Interessenten sich lebhaft betheiligt. Eine große Schwierigkeit für die Unternehmer soll darin bestehen, daß die Landeigenthümer den Werth ihrer Rechte an etwaigen Bodenschätzen unverhältnißmäßig hoch anzuschlagen pflegen, und daß bei zweifelhaften Besitztiteln kostspielige Rechtsstreitigkeiten entstehen. Andererseits besteht die große Vergünstigung, daß Maschinen, Ersatzstücke und Betriebsmaterial für Bergwerke unter Beobachtung gewisser Aufsichtsmaßregeln zollfrei eingeführt werden können, auch gewährt die Centralbahn weitgehende Frachtvergünstigungen für auszuführende Erze. Abschließende Angaben über den Ertrag im Jahre 1900 liegen noch nicht vor, und es müssen daher im Nachstehenden zum Theil die Zahlen für 1899 zu Grunde gelegt werden. — Das Haupterzeugniß ist Gold. Während die früher allgemein üblich gewesene Wäscherei stark abgenommen hat, sind nunmehr die bedeutenderen Bergwerke (Morro Velho, Passagem, St. Anna u. A.) mit zeitgemäßen Maschinenanlagen versehen, auch sollen mehrere Gesellschaften in der Bildung begriffen sein, welche unter Anwendung nordamerikanischer Maschinen den Abbau verlassener Gruben aufzunehmen beabsichtigen. Die Schätzung des Ertrages ist überaus schwierig, da Goldwäscher wie sonstige Einzelinteressenten das Gewonnene thunlichst unauffällig zu verwerthen pflegen und somit fast nur die Minengesellschaften ihre Ausbeute angeben. Die in Minas Geraes verzollte Ausfuhr hat 1899 betragen 4 192 414 g im Werthe von 13 682 554 Milreis, die nachgewiesene Ausbeute im ersten Halbjahr 1900 wird auf 7 034 000 Milreis bewerthet; der Ausfuhrzoll auf Gold beträgt $3^{1}/_{2}$ % vom Werthe. Die großen Diamantenfunde früherer Zeiten haben sich nicht wiederholt, indessen werden im Diamantinabezirke noch jetzt sehr schöne Steine gefunden; eine Schätzung des Ertrages ist unmöglich, da fast alle Funde alsbald in Privatbesitz übergehen und nicht zur Verzollung gelangen. Verzollt wurden 1899 nur 1511 g im Werthe von 260 883 Milreis, im ersten Halbjahr 1900 soll der nachgewiesene Werth 255 000 Milreis betragen haben. Ferner werden bei Ouro Preto häufig Topase und darunter werthvolle Stücke gefunden; auch kommen an vielen Orten Halbedelsteine vor, ohne indessen entsprechende Beachtung zu finden. Mangan wird in mehreren Bezirken des Staates Minas abgebaut. Die Erze haben im Mittel 50 % Mangangehalt; die Fundstätten liegen fast sämmtlich an der Centralbahn und gehören zum großen Theile in Belgien finanzirten Gesellschaften. Die Ausfuhr betrug 1899 66 289 000 kg, welche fast ausschließlich nach Großbritannien und den Vereinigten Staaten von Amerika gegangen sind. Für die ersten sechs Monate des Jahres 1900 wird der amtliche Werth der Ausfuhr aus Minas Geraes auf 5 334 000 Milreis angegeben. Bei dem steigenden Bedarf der Eisenindustrie an Mangan unterliegt es kaum einem Zweifel, daß die erst zum Theil erschlossenen Lager steigende Beachtung finden werden, zumal das Erz an einigen Stellen in großer Mächtigkeit zu Tage tritt und leicht zu bearbeiten ist. Bis zu 80 % eisenhaltige Minerale liegen viele Meilen weit zu Tage, finden indessen

wenig Verwerthung, da solche beim Mangel an Steinkohle und bei der großen Entfernung von der See zu kostspielig ist. Stabeisen wird im Innern des Staates nach veraltetem Verfahren hergestellt; es sind davon 1899 20 500 kg ausgeführt worden. Graphit findet sich in Nord-Minas an entlegenen Stellen; die Qualität soll eine sehr gute sein. Die Ausfuhr betrug 1899 nur 1500 kg. In demselben Zeitraume wurden an Oker 29 900 kg, an Glimmer (Mica) 14 320 kg ausgeführt, und die Ausbeute an Krystall betrug 11 713 kg. Quecksilber, welches als Zinnober vorkommt und nach kürzlicher Entdeckung auch in Ausschwitzungen an der Erdoberfläche erscheint, findet nunmehr Beachtung. Schließlich wird Asbest in mächtigen Lagern gefunden, ohne indessen bis jetzt ausgebeutet zu werden, während Marmor bester Klasse sowie Schleif- und Mühlsteine gebrochen werden. Bedeutende Kalköfen finden sich in vielen Theilen des Staates, und es betrug die Kalkausfuhr allein nach Rio de Janeiro 1899 2 271 000 kg.

Versicherungswesen.

Im Versicherungsgeschäft sind außer brasilianischen in erster Linie 14 englische Gesellschaften thätig, während die Nordamerikaner bisher weniger hervortreten. Von deutschen Feuer-Versicherungs-Gesellschaften sind vertreten: die Hanseatische, Norddeutsche, Transatlantische, sämmtlich in Hamburg, sowie die Magdeburger; von See-Versicherungs-Gesellschaften die Mannheimer und die Norddeutsche in Hamburg. Deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaften haben in Brasilien keine Vertreter, da die Bedingungen, welche ausländische Unternehmungen dieser Art zu erfüllen haben, als prohibitiv angesehen werden; letztere umfassen u. A. Hinterlegung von 200 000 Milreis im Staatsschatz, Erklärung der Unterwerfung unter die brasilianische Gerichtsbarkeit, Anlegung des größten Theiles der Einkünfte wie der Reserven in „nationalen Werthen“ u. s. w. Zwei große New Yorker Lebens-Versicherungs-Gesellschaften haben besondere Anstalten nach den für brasilianische Unternehmungen bestehenden Vorschriften in Rio de Janeiro gegründet und sollen überaus gute Erfolge erzielen. Andere Arten von Versicherungen, als die vorerwähnten, sind bis jetzt in Brasilien in nennenswerther Weise nicht eingeführt. — Auf Land- und See-Versicherungspolicen, welche von außerhalb Brasiliens ansässigen Gesellschaften ausgestellt werden, sowie bei deren Erneuerung ist eine Stempelabgabe zu entrichten, welche durch das brasilianische Budgetgesetz für 1900 von 8 auf 15 % erhöht, indessen auch in letzterem Umfange bislang von den Versicherten ohne Einwendungen getragen worden ist. Der Plan, diese Steuer für 1901 weiter auf 25 % zu steigern, hat Ausführung nicht gefunden. Abgesehen von der Abgabe an die Union, zu der eine mäßige Gewerbesteuer tritt, sind durch das Haushaltsgesetz von Rio de Janeiro für 1901, wie im Vorjahre, Lizenzgebühren vorgesehen für die Agentur einer Lebens- oder Feuer-Versicherungsanstalt, deren Sitz außerhalb des Landes liegt: 8000, und für den Agenten einer solchen Gesellschaft: 600 Milreis. Letztere städtische Abgaben sind noch nicht zur Erhebung

gekommen, da eine Interessentenvereinigung dieselben als verfassungswidrig vor den Gerichten angefochten hat; die Erfolgsaussichten der Kläger dürften indessen geringe sein. Im Jahre 1900 bestand die Absicht, die ausländischen Lebens-, See- und Land-Versicherungs-Gesellschaften zu „nationalisiren“; der Vorschlag ist zwar nicht Gesetz, indessen ist die Regierung ermächtigt worden, den Betrieb der gedachten Gesellschaften zu reguliren und dieselben, sowohl in- wie ausländische, den vorerwähnten Bestimmungen für ausländische Lebens-Versicherungs-Gesellschaften zu unterstellen, auch auf Kosten der Gesellschaften eine besondere Aufsichtsbehörde für den Geschäftszweig zu errichten. Sofern von diesen Ermächtigungen Gebrauch gemacht wird, dürften sich die Verhältnisse für sämmtliche ausländische Versicherungs-Gesellschaften schwierig gestalten.

Eisenbahnen.

Die Eisenbahnen Brasiliens führen, der Gestaltung des Landes entsprechend, meist von einem Hafenplatze in das mehr oder minder gebirgige Innere, ohne in der Regel untereinander in Verbindung zu stehen. Rio de Janeiro bildet den Ausgangspunkt der wichtigsten Linien, welche durch den gleichnamigen Staat, Minas Geraes sowie nach São Paulo laufen.

Post und Telegraph.

Nach Inhalt des vom brasilianischen General-Postmeister für 1899 erstatteten Berichtes sind in diesem Jahre in den Postanstalten der Republik 30 914 000 Sendungen oder fast fünf Millionen weniger als 1898 aufgegeben worden, während die ausgetheilte Korrespondenz mit 40 196 000 eine Zunahme von über sieben Millionen Stück zeigte. Desgleichen haben die beförderten Werthe, wenn auch nicht sehr erheblich, zugenommen. Für 1900 liegen amtliche Angaben noch nicht vor, indessen ist nicht anzunehmen, daß die Ergebnisse wesentlich andere als im Vorjahre waren. Im Verkehr mit Deutschland hat das Berichtsjahr zwei erwünschte Neuerungen gebracht. Vom 1. Januar 1900 ab ist eine wohlfeile Packetbeförderung nach Brasilien für Sendungen bis zu 10 kg und mit Werthangabe bis zu 300 ℳ eingerichtet worden. Die Packete werden in Hamburg oder Bremen den betreffenden Dampfschiffs-Gesellschaften ohne Vermittlung von Spediteuren übergeben und am Hafenorte der Bestimmung durch die Agenten der Gesellschaften ins Zollamt gebracht, von wo die amtlich benachrichtigten Empfänger sie abzuholen haben. Ferner war Seitens der brasilianischen Postverwaltung das für den inneren Verkehr geltende Verbot der Einlegung von Werthpapieren (Schatzscheine oder Banknoten, visirte Checks, Dividenden- oder Zinscoupons, Lotterieloose, Postfreimarken u. s. w.) in gewöhnliche oder eingeschriebene Briefsendungen auch auf den internationalen Verkehr in Anwendung gebracht worden. Nach amtlichen Mittheilungen werden derartige Briefe von und nach dem Auslande in Brasilien nicht mehr mit Strafen belegt. Die seit dem 1. Januar 1901 bestehende Nothwendigkeit der Beibringung von Konsulatsfakturen erstreckt sich, wie hier nochmals hervorgehoben wird, nicht auf

Postsendungen irgend welchen Werthes. Schließlich ist zu bemerken, daß vom 1. April 1901 ab zwischen dem Staate Rio de Janeiro und anderen brasilianischen Staaten einerseits sowie Deutschland und einigen anderen europäischen Ländern andererseits die Beförderung von Postanweisungen im Werthe bis zu 500 Franken zur Einführung gelangt ist.

Der telegraphische Verkehr innerhalb Brasiliens wird zum größten Theile durch das der Union gehörige Netz vermittelt, indessen ist die Telegraphen-Verwaltung mit den Linien der Eisenbahnen, auch der Privatbahnen, wegen Einrichtung wechselseitigen Verkehres in Verbindung getreten. Ferner ist letzterer eingeführt mit den ausländischen Kabelgesellschaften, unter welchen englische Unternehmungen in erster Linie stehen.

Schifffahrt.

Nach der vom „Jorn. do Commercio" in Rio de Janeiro veröffentlichten Jahresübersicht, welche bis vor Kurzem fast die einzige Quelle in dieser Beziehung war, sind in den Hafen von Rio de Janeiro vom Auslande eingelaufen im Jahre 1900 843 Schiffe von 1 522 754 Reg.-Tons gegen 1077 Schiffe von 1 916 939 Reg.-Tons im Jahre 1899.

Nach dem Auslande gingen 1900 790 Schiffe von 1 407 122 Reg.-Tons gegen 1019 Schiffe von 1 852 707 Reg.-Tons im Jahre 1899.

Die Anlage 12, welche den Antheil der einzelnen Nationen am Schiffsverkehr von Rio de Janeiro darstellt, ist auf Grund der für 1900 erstmalig veröffentlichten amtlichen Statistik zusammengestellt und giebt, soweit feststellbar, genauere Angaben als bisher vorlagen. Der große Unterschied zwischen dem Gesammtergebnisse und obigen Zahlen erklärt sich daraus, daß die Liste die Küstenschifffahrt umfaßt. Anlage 13 stellt die Küstenschifffahrt nach den Angaben des „Jorn. do Com." besonders dar. Die Zusammenstellung zeigt, daß, ebenso wie bei der Auslandsschifffahrt, eine wesentliche Abnahme gegen die Vorjahre stattgefunden hat. Die Abtheilung „Küstenschifffahrt durch ausländische Fahrzeuge" bezieht sich auf Schiffe, welche, vom Auslande kommend, vor der Einfahrt in Rio de Janeiro andere brasilianische Häfen angelaufen haben, da die eigentliche Küstenschifffahrt der brasilianischen Flagge vorbehalten ist. An sich dürfen demgemäß ausländische Schiffe von einem brasilianischen Hafen zum anderen nur Personen, sowie Geld, Vieh und verderbliche Waaren, aber keine sonstigen Güter befördern, indessen ist während der vorjährigen Pestepidemie auch die Verladung anderer Waaren nach einzelnen verseuchten Häfen gestattet worden.

Die Anlage 14 giebt ein Verzeichniß der Dampferlinien, welche Rio de Janeiro regelmäßig anlaufen. Die betheiligten 5 englischen Unternehmungen vermitteln nach wie vor einen großen Theil des Verkehres mit Europa wie mit den Vereinigten Staaten von Amerika. Indessen ist gerade in englischen Kreisen die Befürchtung ausgesprochen worden, daß durch die rasche Ausdehnung des Wirkungskreises der Hamburg-Amerika-Linie in Brasilien der deutsche Wettbewerb sich bald noch fühlbarer machen dürfte als bisher. Die im Berichtsjahre hinzugekommene Spanisch Transatlantische Gesellschaft hat

den an manchen Stellen erwarteten Einfluß bis jetzt nur nach einzelnen Richtungen gewonnen, und die angekündigte nordamerikanische Linie nach Brasilien wird wohl auch 1901 noch nicht ins Leben treten. Was schließlich die Schiffahrt an der lang ausgedehnten Küste der Union und landeinwärts bis nach Matto Grosso betrifft, so hat sich der 1890 mit einem Kapital von 28 000 000 Milreis unter Garantie der Unionsregierung begründete Lloyd Brazileiro trotz vieler Vorrechte bei mangelhafter Verwaltung so wenig bewährt, daß das Unternehmen Anfang 1900 in Zwangsliquidation für 9 000 000 Milreis versteigert worden ist. Der Betrieb, welcher 7 Linien umfaßt, wird unter Subvention seitens der Regierung aufrecht erhalten; indessen sind Klagen über die Unregelmäßigkeit des Dienstes häufig, und es scheint fraglich, ob die angeblich neuerdings beabsichtigte Reorganisation des Unternehmens in brasilianischen Händen gelingen wird.

Die Frachtsätze für Kaffee nach den hauptsächlich in Betracht kommenden europäischen Häfen betrugen nach den wöchentlichen Aufstellungen der Brazilian Review von Anfang bis zu Ende des Jahres 1900:

Bestimmungshafen	Einheit	Frachtsätze
Antwerpen	1000 kg	35 sh und 5 %
Bremen	1000 „	35 „ „ 5 „
Bordeaux	900 „	40 fr „ 10 „
Genua	1000 „	40 „ „ 10 „
Hamburg	1000 „	35 sh „ 5 „
Havre	900 „	35—30 fr „ 10 „
Liverpool	1000 „	35 sh „ 5 „
London	1000 „	30 „ „ 5 „
Marseille	1000 „	40 fr „ 10 „
Rotterdam	1000 „	35 sh „ 5 „
Southampton	1000 „	30 „ „ 5 „
Triest	1000 „	45 „ „ 5 „.

Nach den Kaffee-Eingangshäfen in den Vereinigten Staaten von Amerika (Galveston, New Orleans, Baltimore und New York) hielt sich die Fracht, welche 1899 stark gedrückt war, während des ganzen Berichtsjahres für regelmäßig verkehrende Schiffe auf 50 Cents und 5 % pro Sack; indessen sind auch im Jahre 1900 nach den drei erstgenannten Häfen zahlreiche einzelne Dampfer und Segler mit Kaffeeladung zu halben Sätzen abgegangen.

Für Erz, Kohlen und Vieh bestehen besondere, wechselnde Frachten; die Sätze für Stückgüter im Verkehr von Deutschland und Großbritannien nach Rio de Janeiro waren außerordentlich gedrückt, da die nunmehr weggefallene Freitas-Linie in Hamburg die Konkurrenz systematisch unterbot.

Nach einem Dekret vom 24. November 1900 müssen Schiffe, welche Passagiere von einem brasilianischen Hafen nach einem anderen befördern, einen Arzt an Bord haben, sofern nicht die Reise vom Abgangs- bis zum definitiven Bestimmungshafen sich in weniger als 24 Stunden vollzieht, und vom Januar 1901 ab werden zu statistischen Zwecken Ausgangs-Manifeste erfordert.

Der Verkehr deutscher Schiffe in Rio de Janeiro hat sich folgendermaßen gestaltet:

	1900 Zahl	1900 Reg.-Tons Netto	1899 Zahl	1899 Reg.-Tons Netto
		Angekommen		
Segelschiffe . .	8	8 202,38	25	32 783,8
Dampfschiffe . .	148	307 142,19	174	330 511,5
	156	315 344,57	199	363 295,3
		Ausgegangen		
Segelschiffe . .	9	8 675,54	27	34 145,8
Dampfschiffe . .	147	306 173,14	175	331 379,1
	156	314 848,68	202	365 524,9.

Von den Dampfern gehörten der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft 21 (gegen 24 im Jahre 1899), dem Norddeutschen Lloyd, einschließlich gemietheter Schiffe, 11 (9), A. C. de Freitas 10 (5) und R. M. Sloman & Co. 7 (5). — Im Eingang erschien die Hamburg-Südamerikanische Gesellschaft, deren wöchentliche Fahrten von und nach Hamburg zeitweise durch die Quarantäne gestört waren, 83 mal (gegen 95 mal im Jahre 1899), der Norddeutsche Lloyd 29 mal (34 mal) und die Freitas- sowie die Sloman-Linie je 16 mal (gegen 5 und 24 mal im Jahre 1899). Hat danach der durch Sloman vermittelte Verkehr mit New York, wegen direkter Beförderung von Santos aus, in Rio de Janeiro um mehr als ein Drittel gegen 1899 abgenommen, so haben Freitas & Co. dreimal so viel Dampfer gesandt als 1899. Letztere Schiffe sind gegen Schluß des Jahres 1900 auf die Hamburg-Amerika-Linie übergegangen, welche durch die als vortheilhaft angesehene Erwerbung auch in Centralbrasilien Fuß faßt. Dagegen ist von der Rhederei Schmidt & Hansen in Flensburg, welche 1899 in 14 Fahrten den Verkehr mit dem La Plata unterstützte, im Jahre 1900 nur 1 Schiff in Rio de Janeiro angekommen.

Anlage 1.

Uebersicht der im Hafen von Rio de Janeiro angekommenen Einwanderer.

Staatsangehörigkeit	Kopfzahl 1897	1898	1899
Italiener	27 454	13 673	9 052
Portugiesen	7 423	9 300	6 262
Spanier	7 253	2 586	.
Deutsche	420	232	195
Russen	392	137	83
Syrier	388	857	145
Franzosen	215	245	202
Oesterreicher	132	246	529
Engländer	55	63	73
Uruguayer und Argentinier	49	42	49
Araber	41	113	.
Nordamerikaner	28	76	56
Verschiedene	405	80	3 374
Zusammen	44 255	27 650	20 020.

Anlage 2.

Der Kurs für brasilianisches Papiergeld im Jahre 1900.

Monate	Großbritannien Pence für 1 Milreis			Deutschland Reis für 1 Mark			Frankreich Reis für 1 Frank		
Januar	6 15/16	bis	7 7/8	1 495	bis	1 702	1 211	bis	1 375
Februar	7 5/8	„	8 3/16	1 438	„	1 549	1 165	„	1 251
März	7 15/16	„	8 7/16	1 394	„	1 488	1 131	„	1 202
April	8 1/16	„	8 3/8	1 405	„	1 465	1 139	„	1 183
Mai	8 5/16	„	9 1/4	1 273	„	1 421	1 031	„	1 148
Juni	9 1/16	„	11 1/16	1 069	„	1 304	862	„	1 053
Juli	9 3/4	„	14 3/8	826	„	1 206	664	„	978
August	9 7/8	„	11 5/16	1 041	„	1 212	843	„	968
September	9 5/8		10 1/2	1 126	„	1 228	908	„	994
Oktober	6 15/16	„	10 1/2	1 120	„	1 189	908	„	960
November	9 13/16	„	10 11/16	1 100	„	1 204	892	„	972
Dezember	9 9/16	„	10	1 176	„	1 232	953	„	998
Niedrigster und höchster Stand									
1900	6 15/16	bis	14 3/8	826	bis	1 702	664	bis	1 375
1899	6 5/8	„	8 1/4	1 427	„	1 782	1 156	„	1 441
1898	5 7/8	„	8 7/8	1 327	„	1 098	1 075	„	1 697
1897	6 7/8	„	9	1 307	„	1 719	1 059	„	1 389
1896	7 7/8	„	10 5/16	1 142	„	1 495	925	„	1 211.

Die Raten beziehen sich auf Bankpapier von 90 Tagen Sicht.

Anlage 3.

Monatlicher Durchschnittskurs auf London für 1 Milreis in den Jahren 1897 bis 1900.

Monate	1900	1899	1898	1897
		Pence		
Januar	7,45	7,44	6,88	8,69
Februar	7,87	7,20	6,70	7,56
März	8,36	6,82	6,31	8,17
April	8,24	7,01	5,81	7,81
Mai	8,62	7,64	6,21	7,56
Juni	9,68	7,96	7,30	7,69
Juli	11,98	8,10	7,29	7,53
August	10,61	8,05	7,35	7,61
September	9,95	7,67	7,76	7,61
Oktober	10,22	7,19	8,53	7,38
November	10,37	7,00	8,52	7,09
Dezember	9,84	6,96	7,77	7,0[illegible]
Jahresdurchschnitt	9,43	7,42	7,20	7,73.

Anlage 4.

Aeußerste Preise für Pfund Sterling und Gold-Milreis in brasilianischem Papiergeld.

Monate 1900	Pfd. Stlg.			Gold-Milreis		
Januar	31,350	bis	35,000	3,484	bis	3,945
Februar	30,400	=	31,700	3,375	=	3,553
März	28,790	=	30,900	3,248	=	3,429
April	29,650	=	30,200	3,211	=	3,375
Mai	26,500	=	29,800	2,963	=	3,273
Juni	22,200	=	26,850	2,474	=	2,999
Juli	18,222	=	25,000	1,990	=	2,677
August	21,650	=	24,400	2,418	=	2,748
September	23,000	=	25,100	2,630	=	2,821
Oktober	23,100	=	24,300	2,594	=	2,748
November	22,650	=	24,600	2,556	=	2,760
Dezember	24,275	=	25,500	2,717	=	2,829
Niedrigster und höchster Stand	18,222		35,000	1,990		3,945

Anlage 5.

Liste deutscher Firmen, Banken u. s. w. in Rio de Janeiro.

Name	Adresse in Rio: Rua	Adresse bezw. Korrespondent in Deutschland	Geschäftszweig
Brasilianische Bank für Deutschland	Quitanda 109	Gleiche Adresse in Hamburg	Bank
Hamb.-Südam.-Dampfsch.-Ges.	São Pedro 62	" " " "	Schiffahrtsgesellschaft
Rob. M. Sloman & Co.	São Pedro 62	" " " "	"
Hamburg-Amerika-Linie	General Camara 41/43	" " " "	"
Norddeutscher Lloyd	Alfandega 63	" " " Bremen	"
Arp & Co.	Ouvidor 63	G. Silberberg & Co., Hamburg, Rothmann & Co. G. m. b. H., Berlin	Einfuhr von Nähmaschinen, Waffen und Kurzwaaren, Kommissionsgeschäft
Behrend, Schmidt & Co.	General Camara 70 I	Behrend & Schmidt, Berlin	Einfuhr von Maschinen jeder Art, von elektr. Einricht. ꝛc., Kommissionsg.
Beuttenmüller & Co.	Alfandega 71		Kommissionsgeschäft, besonders Einfuhr v. Leder u. Artikeln für Schuhfabrikation
Brasilianische Elektrizitäts-Ges.	Praça Tiradentes 45	Gleiche Adresse in Berlin	Telephon-Anlage Rio de Janeiro u. Straßenbahn Villa Izabel
Dabelow & Wilberg	Conselheiro Saraiva 27	Bohlen & Behn in Hamburg	Kaffee-Ausfuhr
Dannecker, Caroli & Co.	Alfandega 59		Einf. von Manufakturw., Ausf. v. Holz, Kaffee ꝛc., Weißw., Möbel, Schuhfabrik
Ebel, Alfredo, & Co.	Alfandega 50	Wind, Ems & Co. in Berlin	Kommissionsgeschäft
Eißengarthen, Luiz	Visconde de Inhaúma 34	Joh. Schuback & Söhne, Hamburg	Agent deutscher, englischer, französischer, nordamerik. Exporteure
Fricke, Rob., Lavy & Co.	São Pedro 38	Gleiche Adresse in Hamburg	Einf. von Stapelartikeln, Delen, Baumaterialien, Eisenw., Kommissionsg.
Frickinger, Felix	Quitanda 41	v. Oesterreich & Larsen in Hamburg	Einf. v. Artikeln f. Schuh-, Cigarren-, Cigaretten-Fabrikation, Kommissionsgeschäft
Hasenclever & Co.	General Camara 52/56	Joh. Bernh. Hasenclever & Söhne, Remscheid	Einf. v. Manufaktur- und Eisenwaaren

Name	Adresse in Rio: Rua	Adresse bezw. Korrespondent in Deutschland	Geschäftszweig
Haupt, Biehn & Co.	Alfandega 53	Octavio Haupt in Düsseldorf	Einfuhr von Metall-, Maschinen- u. Eisenwaaren, Kaffee-Ausfuhr
Jensen (Pharmacia)	Alfandega 70		Apothekerwaaren
Krische, Karl	Quitanda 131	Gleiche Adresse in Hamburg	Ausfuhr, Kommissions- und Konsignationsgeschäft in Kaffee
Laemmert & Co.	Ouvidor 66	Carl Cnobloch in Leipzig	Verlags-Buchhdl., Einfuhr v. Papier, Schreibwaaren u. Druckereieinrichtungen
Loewe, Guilherme, & Co.	General Camara 35	Buckhaus & Günther, Remscheid	Einfuhr von Eisenwaaren, Waffen, Kurzw., Drogen und Farben
Maschke, Georg, & Co.	Visconde de Sapucahy 142	Herm. Stoltz in Hamburg	Bierbrauerei, Einfuhr der bezüglichen Materialien
Matthes, Richard, Wwe.	Hospicio 39		Buchhandl., Antiquariat, Vermittlung von Zeitschriften aus Deutschland
Merker, A., & Lemke	Hospicio 79	H. C. Bock, Graskeller 9, Hamburg	Einf. v. Weinen, Konserven, Hopfen und Malz
Meyer & Co.	Carmo 38	Lackemann & Co., Bremen, Edm. Ramberg & Krämer, Hamburg	Einf. v. Porzellan, Steingut, Glas 2c., Kommissionen
Meyer, João, & Co.	Quitanda 44	Werner Meyer in Hamburg	Einf. v. Porzellan, Steingut, Glas 2c., Kommissionen
Noellner, Carl	Theophilo Ottoni 72	Benedict Schönfeld & Co., Hamburg	Kommissions- u. Konsignationsgeschäft
Pareto, Claviez & Co.	General Camara 34/36	Landt & Rickartsen, Hamburg	Einf. v. Manufakturw., Erzeug. v. Baumwollenw., Spinnerei, Färberei, Weberei
Pordo, Friedr.	São Pedro 5	Röhlig & Co. in Hamburg	Speditions-Kommissionsg. Proviant für Schiffe
Preiß, Häußler & Co.	Ourives 20	H. Stupakoff, Hamburg	Bierbrauerei, Einfuhr der bezüglichen Materialien
Riechers, Rich., jr.	General Camara 62	Benedict Schönfeld & Co., Hamburg	Einfuhr von Drogen, Chemikalien, Kurzwaaren Kommissionsgeschäft
Riemer, Rich., & Co.	Benedictinos 11	Siegfried Fränckel, Hamburg	Kaffee-Ausfuhr
Roth, J. P.	Alfandaga 38	Boye & Lembcke, Hamburg	Agentur-Kommissions-Geschäft
Schlosser, Carlos, & Co.	General Camara 61	Honsberg & Spier, Remscheid	Einfuhr von Metall- und Eisenwaaren

Name	Adresse in Rio:Rua	Adresse bezw. Korrespondent in Deutschland	Geschäftszweig
Siemens & Halske A.-G.	Hospicio 116	Gleiche Adresse in Berlin-Charlottenburg	Einf. elektr. Erzeugn., elektr. Anlagen für Beleuchtung und Kraftübertragung
Stoltz, Herm., & Co.	Alfandaga 63	Herm. Stoltz in Hamburg	Einfuhr v. Stapelartikeln, Kurzwaaren, Leder ꝛc., Kommissionsgeschäft
Trinks, Gustav, & Co.	Quitanda 107	Gleiche Adresse in Hamburg	Kaffee-Ausfuhr
Usländer, Victor, & Co.	General Camara 33	J. Silberberg & Co., Hamburg	Einf. v. Manufaktur-Kurzwaaren, sowie v. Maschinen
Wehrs, C. Carlos F.	Ouvidor 151	L. Isermann, Hamburg	Einf. v. Pianos u. anderen Musikinstrumenten
Wille, Theodor, & Co.	General Camara 41/43	Theodor Wille, Hamburg	Einfuhr v. Manufakturw., Kaffee-Ausfuhr, Engros-Handel in bras. Landesprodukten, Bankgeschäft
Companhia Typographica do Brazil	Invalidos 93	Zu vergleichen Laemmert & Co.	Buchdruck, Lithographie ꝛc.
Almanak Mercantil ꝛc. Laemmert	Invalidos 93		Kaufmännisches ꝛc. Adreßbuch von Rio de Janeiro.

Uebersicht der zollpflichtigen Einfuhr na[illegible]

Offizielle Werthe in Reis, zum Kurse [illegible]

Waarengattung	Deutschland	Frankreich	Großbritannien und Besitzungen	Ver. Staaten [illegible] Amerika
1. Lebende und zertheilte Thiere . . .	6 858 666	6 232 400	2 139 333	320 [illegible]
2. Haare und Federn	61 610 199	242 238 446	138 663 566	735 [illegible]
3. Häute, Felle und Leder	591 859 997	1 236 972 165	875 317 314	520 601 [illegible]
4. Fleisch, Fische, ölige Stoffe und andere thierische Produkte	989 881 879	965 358 859	1 201 945 751	2 284 628 [illegible]
5. Elfenbein, Perlmutter, Schildpatt und andere thierische Abgänge	74 670 266	365 461 466	33 098 700	463 [illegible]
6. Früchte	11 428 980	104 654 940	51 023 520	36 753 [illegible]
7. Gemüse, Mehlwaaren und Getreide .	1 672 478 085	265 976 730	19 752 468 500	4 772 568 [illegible]
8. Pflanzen, Blätter, Blüthen, Früchte, Sämereien, Wurzeln, Rinden, Viehfutter und Spezereiwaaren	577 826 414	761 020 353	872 379 719	125 269 [illegible]
9. Vegetabilische Säfte, alkoholhaltige und gegohrene Getränke und andere Flüssigkeiten	264 236 327	850 032 265	342 711 334	576 483 [illegible]
10. Materialien zu Parfümerie-, Färberei-, Malerei- u. anderen Gewerben	934 088 513	567 511 640	831 518 500	2 003 578 [illegible]
11. Chemische Erzeugnisse, Drogen und pharmazeutische Zubereitungen . . .	914 984 292	565 914 728	845 432 939	409 778 [illegible]
12. Holz	249 339 228	79 036 865	165 210 939	1 007 450 [illegible]
13. Spanisches Rohr, Bambus, Binsen, Stuhlrohr, Flechtweiden	33 673 560	10 375 920	15 346 400	5 151 [illegible]
14. Stroh, Esparto, Kokosfaser, Pita (Agave-Faser), Piassava, Paina und andere Faserstoffe	90 956 705	156 678 053	145 753 973	23 077 [illegible]
15. Baumwolle	2 697 370 239	1 183 630 325	11 518 678 678	305 563 [illegible]
16. Wolle	905 961 377	976 984 090	2 565 730 858	882 [illegible]
17. Leinen, Jute, Hanf	431 943 591	385 508 673	2 378 942 025	2 456 9[illegible]
18. Seide	467 768 255	1 546 746 988	271 294 702	49 569 1[illegible]
19. Papier und Papierwaaren	2 055 381 356	858 153 813	263 973 193	280 884 3[illegible]
20. Steine, Erden u. andere Mineralien	167 268 311	273 831 318	6 404 984 585	848 749 [illegible]
21. Porzellan, Fayence und Glas . . .	1 090 721 714	208 352 489	259 360 109	54 610 [illegible]
22. Gold, Silber und Platina	144 333 765	494 636 731	3 020 164 466	13 633 199
23. Kupfer und seine Legirungen . . .	376 187 200	332 699 679	798 716 172	189 166 459
24. Bei, Zinn, Zink und ihre Legirungen	158 810 383	87 118 418	237 301 292	18 654 152
25. Eisen und Stahl	1 733 049 993	259 380 552	3 664 278 551	568 041 923
26. Metalloide und verschiedene Metalle .	41 124 160	3 132 800	36 450 610	655 50[illegible]
27. Waffen 2c., Munitionsgegenstände und Kriegsgeräthe	48 053 933	39 318 975	9 687 200	46 507 050
28. Messerschmiedewaaren	141 090 480	31 302 540	163 636 560	6 642 900
29. Uhrmacherwaaren	85 824 400	249 861 000	4 943 000	52 976 540

Rio de Janeiro während des Jahres 1900. **Anlage 6.**

12 Pence (= ca. 1 ℳ) pro Milreis.

Belgien	Italien	Portugal	Spanien	Argentinien	Uruguay	Chile
1 566 000	420 000	678 000	—	63 733 333	187 890 000	—
92 374 300	5 019 666	40 000	—	228 000	4 073 333	—
88 101 549	33 215 999	21 358 333	—	649 666	1 451 833	—
41 785 439	626 452 192	406 023 739	18 661 400	7 384 332 819	11 678 928 000	—
6 696 400	9 166 433	768 000	232 000	—	—	51 000
5 698 400	51 946 540	318 845 600	53 299 600	8 418 600	11 511 000	23 002 200
537 112 300	150 901 260	412 226 560	8 986 800	9 653 055 100	4 543 815 100	732 518 000
449 873 640	63 982 653	2 012 399 480	35 018 800	808 215 900	122 846 616	18 697 350
39 240 347	530 903 501	8 373 786 177	375 693 639	354 773	1 961 666	42 800
299 795 506	9 040 320	10 678 600	664 740	3 525 100	402 666	—
329 824 953	71 572 180	606 068 595	121 000	24 326 583	16 900 800	16 140 000
23 527 100	6 669 000	94 148 900	2 519 160	225 400	550 000	22 400
414 400	908 200	7 858 280	25 600	9 375 200	—	—
50 056 200	81 077 359	211 745 300	—	446 666	33 101 466	—
265 476 925	862 550 851	191 588 838	14 448 200	229 466	284 866	88 000
448 069 918	7 305 649	526 375	685 866	2 859 999	6 630 000	—
336 208 885	169 171 049	38 347 615	60 550	3 288 233	—	30 000
35 666 106	63 331 799	10 550 065	—	281 183	232 000	36 666
745 446 403	169 233 966	126 143 120	7 460 960	4 748 600	996 400	—
1 139 092 849	74 052 619	55 000 846	213 333	—	800 000	—
613 477 136	16 501 372	6 029 793	—	20 000	13 400	—
3 600 000	4 976 000	24 564 733	—	7 308 780 000	1 822 000 000	—
104 268 640	20 008 026	18 034 800	13 600	44 000	120 000	36 000
56 291 333	1 457 600	43 600	16 800	—	—	—
1 043 343 698	5 745 000	70 122 191	28 800	64 000	—	—
5 786 320	26 452 000	50 000	150	—	—	—
173 233 900	127 600	48 000	14 400	—	—	—
36 459 420	65 600	58 000	—	12 000	—	—
272 000	1 229 600	—	—	100 000	—	—

Waarengattung	Deutschland	Frankreich	Großbritannien und Besitzungen	Ver. Staaten von Amerika
30. Wagen und andere Fahrzeuge . . .	15 115 500	5 764 800	443 671 833	174 630 199
31. Instrumente, mathematische, physikalische, chemische und andere Gegenstände	170 494 600	243 445 166	133 601 933	255 375 466
32. Chirurgische und zahnärztliche Gegenstände und Instrumente	122 775 720	139 042 026	41 544 000	72 682 666
33. Musikinstrumente und Zubehör . .	134 909 080	75 478 600	3 452 900	3 079 2[illegible]
34. Maschinen, Apparate, Handwerkszeug und verschiedene Gegenstände . . .	401 255 326	185 494 966	3 373 714 439	858 908 586
35. Verschiedene Artikel	1 871 614 049	1 038 553 268	862 522 141	161 882 872
Insgesammt . . .	19 734 446 344	14 795 902 047	61 729 666 735	15 732 382 755
Dagegen im Jahre 1899 . . .	23 580 818 871	23 217 128 872	88 812 415 426	17 866 616 18[illegible]
" " " 1898 . . .	25 801 735 352	25 512 480 707	98 037 127 447	18 574 463 219

Anlage 7.

Liste der Einfuhr einzelner Waaren nach Rio de Janeiro für die Jahre 1899 und 1900 (nach den Jahresübersichten des Jornal do Commercio).

Artikel	Herkunftsland	Einheit	Mengen 1900	Mengen 1899
Fettwaaren . . .		Pipen	8 108	2 624
		½ "	4 107	6 399
		Fässer	6 020	5 074
Fleisch, getrocknet .	Uruguay	kg	22 292 240	27 012 610
	Argentinien	"	12 087 470	12 368 700
	Rio Grande do Sul	"	1 554 880	2 485 600
		zusammen	35 934 590	41 866 910
Genever	England	Kisten	1 134	2 154
	Belgien	"	675	6 875
	Verschiedene	"	4 065	2 631
		zusammen	5 874	11 660
Heu		Ballen	160 560	208 014
Holz, insbes. Tannenholz	Schweden			7 573
	Nordamerika	Fuß (pitchpine)	11 225 205	22 328 911
		" (whitepine)	2 906 011	3 828 521
		" (spruce)	2 550 653	6 519 315
Kleie	La Plata	Säcke	15 844	—
Kohlen	England	Tonnen	401 417	549 896
	Nordamerika	"	57 978	26 227
		zusammen	459 395	576 123

Belgien	Italien	Portugal	Spanien	Argentinien	Uruguay	Chile
21 168 800	—	–	—	—	--	--
68 388 433	9 641 000	209 333	—	3 906 000	—	
3 518 000	14 362 133	—	—	—	—	—
1 147 400	9 900 000	5 032 000	200 000	—	—	—
207 323 505	27 969 573	15 041 399	208 160	200 000	571 600	—
74 660 249	46 680 720	5 144 880	15 116 640	2 727 550	2 723 960	240 000.
7 348 966 454	3 172 037 460	13 043 161 152	533 690 198	25 284 148 171	18 437 874 906	790 904 416
8 898 784 355	5 800 769 865	12 883 110 420	2 058 900 408	20 964 903 025	14 467 710 765	1 067 740 851
8 332 872 316	4 690 992 526	14 280 674 811	2 249 378 945	27 132 209 842	12 383 195 300	2 300 915 713.

Artikel	Herkunftsland	Einheit	Mengen 1900	Mengen 1899
Lichte	Frankreich	Kisten	733	1 244
	Belgien	"	849	1 495
	Verschiedene	"	468	478
		zusammen	2 040	3 217
Mais	La Plata	Säcke	263 080	275 914
Olivenöl	Portugal	Kisten	18 183	23 376
		Fässer	4	21
Pech	Nordamerika	"	18 805	25 340
Petroleum	Nordamerika	Kisten	587 150	457 350
Reis	Indien	Säcke	675 672	1 241 787
	Europa	"	52 788	21 395
		zusammen	728 460	1 263 182
Schmalz	Nordamerika	Fässer	86 100	130 102
		Kisten	3 154	11 447
Speck	Nordamerika	Fässer	510	3 725
		½ "	150	625
		Kisten	65	350
Stockfisch	Canada	Butten und Fässer	18 036	25 633
	Norwegen	Kisten	31 110	28 432
	Verschiedene	Ballen	41 841	37 800
Theer	Verschiedene	Fässer	693	705
Terpentin	Nordamerika	Kisten	8 628	7 110
Teigwaaren	Italien	"	284	841

Artikel	Herkunftsland	Einheit	Mengen 1900	Mengen 1899
Thee	Deutschland	kg	1 792	3 416
	England	"	61 768	93 744
		zusammen	63 560	97 160
Vieh	La Plata		Hammel 5 047	Rindvieh 9 977 Hammel 12 037

Anlage 8.

Verschiffungen von Kaffee aus Brasilien im Kalenderjahr 1900.

	Menge (Säcke von 60 kg)	Werth in Mark	Werth in Pfund Sterling
von Rio de Janeiro			
nach dem Auslande ..	2 671 143	112 679 950	5 523 527
nach brasilianischen Häfen	223 140	13 826 834	677 786
zusammen 1900	2 894 283	126 506 784	6 201 313
1899	3 504 780	106 375 147	5 214 468
1898	3 440 639	107 427 766	5 266 067
von Santos			
nach dem Auslande ..	5 849 144	244 310 542	11 976 007
nach brasilianischen Häfen	2 962	124 684	6 112
zusammen 1900	5 852 106	244 435 226	11 982 119
1899	6 353 810	190 256 989	9 326 323
1898	5 721 502	187 404 783	9 186 509
von Victoria 1900	222 447	9 354 420	458 550
1899	307 246	9 641 346	472 615
1898	385 939	11 604 560	568 851
von Bahia 1900	186 658	7 206 483	353 259
1899	248 925	7 742 636	379 541
1898	304 931	9 271 269	454 474
Gesammtausfuhr:			
1900	9 155 464	387 502 916	18 995 241
1899	10 414 761	314 016 118	15 392 947
1898	9 853 011	315 708 380	15 475 901.

Anlage 9.

Kaffee-Ausfuhr Brasiliens im Jahre 1900 nach Bestimmungshäfen.

Es wurden ausgeführt:

	Sack zu 60 kg		
	von Rio de Janeiro allein		von Rio, Santos Victoria, und Bahia zusammen
	1900	1899	1900
Vereinigte Staaten Nordamerikas			
New York	1 298 151	2 069 930	3 607 342
Baltimore	289 429	219 996	292 675
New Orleans	254 820	279 910	350 054
Galveston	24 743	21 812	34 244
zusammen	1 867 143	2 591 648	4 284 315
Europa			
Hamburg	226 836 *)	157 496	1 711 190
Marseille	79 330	94 983	163 212
Havre	77 353	67 379	423 908
Rotterdam	—	—	768 532
Kopenhagen	41 356	63 066	110 179
Triest	38 389	72 924	527 767
Bremen	—	—	66 476
Antwerpen	32 805	46 652	313 757
London	24 541	8 348	41 708
Konstantinopel	20 161	43 016	21 991
Genua	12 516	25 501	119 819
zusammen zuzüglich einiger kleiner Häfen	613 865	714 030	4 324 435
verschiedene Häfen Asiens 2c.	186 051	227 043	546 714
der Küste Brasiliens	225 957	244 688	
insgesammt	2 893 016	3 777 409	9 155 464.

Anlage 10.

Ausfuhr aus den Häfen Rio de Janeiro und Santos während des Jahres 1900.

Waarengattung und Bestimmungsländer	Einheit	Menge	Werth in Papiermilreis
Abfälle aus Goldschmiedewerkstätten	kg	11 524	23 341
davon nach Deutschland	„	1 376	399
„ Frankreich	„	7 248	18 472
Branntwein, insgesammt	„	57 028	20 328
davon nach Deutschland	„	2 938	1 211
„ Portugal	„	50 671	18 050

*) Diese, dem „Jornal do Commercio“ entnommene Zahl ist um 5000 geringer, als die sich bei Zusammenziehung der in den Monatsberichten gemeldeten Ausfuhr ergebende Summe von 231 697 Sack.

Waarengattung und Bestimmungsländer	Einheit	Menge	Werth in Papiermilreis
Cigarren und Cigaretten, insgesammt .	kg	6 230	58 811
davon nach Deutschland	"	1 388	10 731
" Großbritannien	"	1 475	10 854
" Portugal	"	455	3 427
Kokosnüsse, getrocknete, insgesammt . .	"	28 021	13 203
davon nach Deutschland	"	400	341
" Frankreich	"	1 370	559
" Großbritannien	"	591	239
" Argentinien	"	21 600	10 250
" den Vereinigten Staaten von Nordamerika	"	1 274	552
Diamanten, insgesammt		.	550 314
davon nach Frankreich		.	474 786
" Großbritannien		.	73 528
Felle, rohe und gegerbte, insgesammt .	"	1 799	7 661
davon nach Deutschland	"	1 329	2 629
Fischleim, insgesammt	"	.	.
nach Deutschland	"	410	1 136
Fleisch, getrocknetes, insgesammt . . .	"	5 799	6 567
davon nach Deutschland	"	75	72
" Frankreich	"	352	354
" Portugal	"	5 294	6 048
Früchte, insgesammt		.	849 326
Ananas	"	83 355	40 939
davon nach Deutschland	"	30	30
" Argentinien	"	51 340	24 100
Glimmer, insgesammt	"	30 434	72 881
davon nach Deutschland	"	2 646	5 277
" Frankreich	"	3 868	9 816
" Großbritannien	"	23 088	55 782
Gold, insgesammt		.	12 227 063
in Barren	g	4 215 049	12 193 273
davon nach Deutschland	"	17 289	59 300
" Großbritannien	"	4 197 759	12 133 973
Gummi vom Mangabeirabaum, insges.	kg	313 024	1 780 508
davon nach Deutschland	"	191 452	1 090 568
" Frankreich	"	21 188	121 622
" Großbritannien	"	91 426	517 680
" den Vereinigten Staaten von Nordamerika	"	4 035	25 662
Häute, gesalzene, insgesammt	"	4 942 812	8 993 784
davon nach Deutschland	"	955 866	772 088
" Frankreich	"	3 071 106	2 851 648
" Großbritannien	"	915 840	870 048
Häute, trockene, insgesammt	"	200 918	240 542
davon nach Deutschland	"	73 210	81 488
" Oesterreich	"	44 994	55 174
" Frankreich	"	29 260	34 551

Waarengattung und Bestimmungsländer	Einheit	Menge	Werth in Papiermilreis
Hölzer, insgesammt	kg	.	790 611
Jacarandá (Zuckertanne, Palisander) .	=	2 057 838	787 855
davon nach Deutschland	=	127 855	64 614
= Frankreich	=	1 848 813	704 897
= Großbritannien	=	81 170	18 344
verschiedene, insgesammt		.	2 756
nach Frankreich		.	2 180
Hörner, Knochen, Klauen, insgesammt .	=	535 971	339 546
davon nach Deutschland		56 903	64 355
= Frankreich	=	477 818	273 441
= Großbritannien	=	1 250	1 750
Krystalle, insgesammt	=	24 232	92 020
davon nach Deutschland	=	4 106	15 418
= Belgien	=	6 060	22 604
= Frankreich	=	9 090	34 114
Manganerz, insgesammt	Tonnen	81 127	3 818 690
davon nach Großbritannien	=	53 056	2 205 138
= den Vereinigten Staaten von Nordamerika	=	27 450	1 318 406
Mandioca-Mehl, insgesammt	kg	65 605	22 116
davon nach Deutschland	=	2 520	789
= Frankreich	=	4 653	1 643
= Portugal	=	44 999	14 646
= Argentinien	=	10 521	4 146
Maté, insgesammt	=	11 169	15 055
davon nach Deutschland	=	1 560	2 752
= den Vereinigten Staaten von Nordamerika	=	8 685	11 039
Metalle, alte, insgesammt	=	7 507 963	1 135 042
Stahl und Eisen, insgesammt	=	6 748 747	309 351
davon nach Deutschland	=	1 219 059	57 468
= Großbritannien	=	1 900 250	90 263
= Italien	=	3 613 180	160 842
Blei und Zink, insgesammt	=	31 073	8 613
davon nach Deutschland	=	24 819	7 194
= Großbritannien	=	6 155	1 419
Andere Metalle, insgesammt	=	728 143	817 078
davon nach Deutschland	=	496 104	549 114
= Großbritannien	=	211 565	247 452
Pflanzen, insgesammt		.	84 397
trockene, insgesammt		.	19 612
davon nach Deutschland		.	3 181
= Großbritannien		.	2 400
= den Vereinigten Staaten von Nordamerika		.	13 111
lebende, insgesammt		.	64 785
davon nach Deutschland		.	1 178
= Belgien		.	27 500

Waarengattung und Bestimmungsländer	Einheit	Menge	Werth in Papiermilreis
nach Frankreich		.	4 185
" Großbritannien		.	18 304
" Argentinien		.	12 100
Roßhaar, insgesammt	kg	13 817	24 008
davon nach Deutschland	"	1 848	3 443
" Frankreich	"	8 219	14 160
Schnupftaback, insgesammt	"	11 929	60 188
davon nach Deutschland	"	4 551	23 388
" China	"	7 357	36 696
Silber, Gold und Platina, insgesammt .		.	168 590
davon nach Deutschland		.	166 000
" Frankreich		.	2 590
Steine, insgesammt	"	1 337	2 345
Achate nach Deutschland	"	132	197
verschiedene, insgesammt	"	1 205	2 148
davon nach Deutschland	"	1 095	1 792
Taback, insgesammt	"	107 603	246 880
gerippt, geschnitten und in Blättern . . .	"	64 018	189 153
davon nach Deutschland	"	52 419	154 579
" Italien	"	1 600	4 720
" Argentinien	"	1 419	4 323
Tapioca, insgesammt	"	145 770	112 103
davon nach Deutschland	"	480	461
" Frankreich	"	96 315	69 092
" Großbritannien	"	48 975	42 550
Wolle, rohe, insgesammt nach Deutschland	"	1 322	1 424.

Anlage 11.

Brasilianische Holzarten.

Bezeichnung	Verwendbarkeit
Jacarandá tam . .	für Phantasie-Artikel und Möbel
" violeta .	" " " "
" cabiuna.	" " " "
Arariba pardo . .	" Pflaster, Schiffs- und Hausbau
Aroeira	" Pflaster und Bauten in Sumpfgegenden
Cedro	" Möbel und Hausbau
Guarabú	sehr widerstandsfähig und vorzüglich zur Pflasterung geeignet
Ipê tabaco . . .	" " " " " " "
Maçaranduba . .	" " " " " " "
Oleo vermelho . .	sehr wohlriechend und für Möbel
Peroba parda . .	für Pflaster, Schiffs- und Hausbau
Peroba revessa . .	" Phantasie-Artikel und Möbel
Sapucaia rosa . .	sehr widerstandsfähig und vorzüglich zur Pflasterung geeignet
Sucupira	" " " " " " "
Vinhatico. . . .	sehr hell, besonders geeignet für Hausbau und Möbel
Gonçalvalo . . .	für Möbel 2c.

Anlage 12.

Schiffsverkehr im Hafen von Rio de Janeiro während des Jahres 1900 (Küstenschiffahrt einbegriffen).*)

Nationalität	Eingang				Ausgang			
	Segelschiffe	Reg.-Tons	Dampfschiffe	Reg.-Tons	Segelschiffe	Reg.-Tons	Dampfschiffe	Reg.-Tons
Deutsche	8	8 240	148	308 277	9	8 676	147	307 308
Argentinische	2	1 046	24	16 561	1	447	25	17 366
Oesterreichisch-Ungarische	—	—	21	30 856	—	—	22	31 669
Belgische	—	—	14	29 899	—	—	15	30 150
Französische	4	4 526	112	233 880	4	4 526	115	243 171
Englische	66	83 296	346	724 949	69	89 972	360	754 041
Italienische	2	1 429	43	90 273	3	1 979	43	90 273
Nordamerikanische	35	25 376	1	125	34	24 116	1	125
Portugiesische	8	5 005	9	20 750	7	4 274	9	20 750
Brasilianische	261	26 013	573	324 449	252	22 826	559	331 236
Verschiedene	21	17 851	30	45 204	25	21 220	30	43 911
Zusammen	407	172 782	1 321	1 824 723	404	178 036	1 326	1 870 000
„ 1899	194	190 883	883	1 726 056	212	205 751	807	1 646 956
„ 1898	295	271 064	923	1 798 097	301	271 041	829	1 686 671.

Anlage 13.

Brasilianische Küstenschiffahrt in den Jahren 1898 bis 1900.

	Eingang				Ausgang			
	Segelschiffe	Reg.-Tons	Dampfschiffe	Reg.-Tons	Segelschiffe	Reg.-Tons	Dampfschiffe	Reg.-Tons
a) Durch brasilianische Fahrzeuge:								
1900	254	21 554	506	238 794	264	19 949	518	256 641
1899	386	32 943	699	362 555	395	31 168	690	339 279
1898	378	29 220	679	335 379	399	33 134	706	344 917
b) Durch ausländische Fahrzeuge:								
1900	1	247	99	184 431	2	471	133	236 798
1899	9	3 166	135	258 665	5	2 908	173	308 725
1898	18	6 788	173	301 839	12	6 587	225	366 893.

An letzterer Küstenschiffahrt der vom Auslande aus verschiedene brasilianische Häfen nacheinander anlaufenden fremden Schiffe ist Deutschland im Jahre 1900, ähnlich wie in den Vorjahren, sehr stark betheiligt gewesen.

*) Die Liste für 1900 ist aus der offiziellen brasilianischen Statistik zusammengestellt, die Zahlen für die Vorjahre beruhen auf Berechnung des „Jornal do Commercio" und umfassen die Küstenschiffahrt nicht.

Anlage 14.

Verzeichniß der Dampferlinien, welche 1901 Rio de Janeiro regelmäßig anlaufen.

		Monat. Fahrten
1. Deutsche		
Norddeutscher Lloyd, Bremen		2
Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft; gemeinsam mit Hamburg-Amerika-Linie	zusammen	4
Rob. M. Sloman-Linie (zwischen Vereinigte Staaten von Nord-Amerika und Brasilien)		2
2. Englische.		
Liverpool-Brasilian und La Plata-Dampfer (Lamport & Holt)		4
Königlich Großbritannische Postdampfer (Southampton und La Plata)		2
Neu-Seeland-Schiffsgesellschaft, London		1
Pacific-Dampfschiffsgesellschaft (Liverpool—Valparaiso)		2
Knott's Prince Line (Newyork—Brasilien)		2
3. Französische.		
Chargeurs Réunis, Marseille		2—3
Messageries Maritimes, Bordeaux		2
Société générale de Transports maritimes, Marseille		2
4. Italienische.		
La Ligure Braziliana La Veloce, Genua Navigazione generale italiana	je	1—2
5. Oesterreichisch-Ungarische.		
Dampfschiffs-Gesellschaft „Adria" in Verbindung mit Oesterreichisch. Lloyd	zusammen	2
6. Spanische.		
Spanisch-Transatlantische Gesellschaft (Spanische Häfen bis Valparaiso)		2
7. Brasilianische.		
Lloyd Brazileiro.		
Companhia de Navegaçao costeira (Lage Irmão).		
Empreza Esperança Maritima costeira.		
Companhia Pernambucana de Navegação.		
Companhia de Navegação S. João da Barra e Campos.		
Empreza Viação do Brazil.		
Companhia Sal e Navegação.		

Die Berichte erscheinen in zwangloser Folge und sind durch alle Postanstalten und Buchhandlungen zu beziehen. Jedes Heft ist einzeln käuflich. 48 bis 50 Bogen bilden einen Band zum Preise von 10 Mark.

Carl Heymanns Verlag — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W.

Alphabetisches Inhaltsverzeichniß.

(Nach Ländern und Orten.)

Artikel allgemeinen Inhalts.

Seite

G.

H.

J.

K.

L.

M.

N.

O.

P.

Q.

Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W.


32101 064528076

